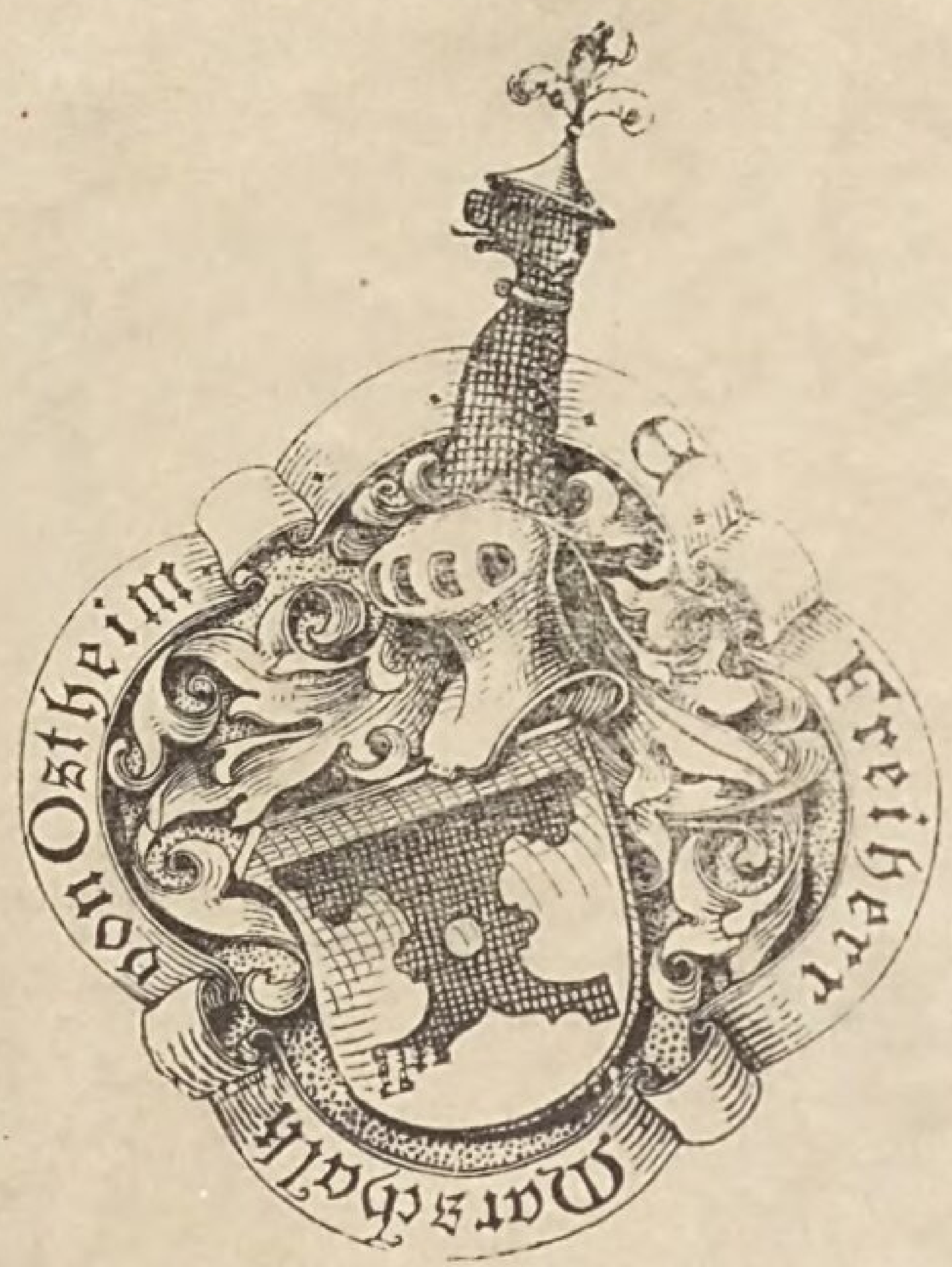

M. v. O.
Geogr.
O. 67

Thur. o. 66/16

Vollſtändiges Staats- Poſt- und Zeitungs- Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen.

Von

August Schumann.

Fortgeführt und vollendet

von

Albert Schiffner.

Sechszehnter Band.

Supplemente. Dritter Band.

Gefell bis Horn.

Mit der Anſicht der Stadt Herrnhut.

Zwickau, 1828.

Im Verlage der Gebrüder Schumann.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vollſtändiges

Staats-, Poſt- und Zeitungs-Lexikon

von

Sachſen.

Sechzehnter Band.

Der Supplemente Dritter Band.

Gefell, die Stadt (S. 56) ſonſt die weſtlich-ſte im voigtländ. Kreiſe, jetzt ins Herzogth. Sachſen gehörig, und zwar dem ziegenrücker Kr. des Rgbz. Erfurt zugetheilt, jedoch von demſelben weit entfernt. Denn es liegt (am Kirchthurme gemeſſen) unter 29° 31′ 18″ der Länge u. 50° 26′ 24″ der Breite, 5 Stunden von der Kreisſtadt, 3½ St. nördl. von Hof, 1¼ St. NOlich von Hirſchberg, 1½ St. von Tanna, 3 St. SOlich von Saalburg, 4 St. von Plauen, am Anfange des Aubaches, welcher noch Dobareuth durch- und dann SWwärts der Saale zufließt, die er bei der untern hirſchberger Mühle erreicht. Mehrere hierher gehörige Hölzer in N, z. B. die Kohlung, der Lohmenwald mit dem Förtſchwinkel u. ſ. w., trennen den Ort von dem Reuß-Schleitziſchen; übrigens raint er mit der Reuß-Ebersdorfer Pflege Hirſchberg, in O auch mit Mißlareuth in Sachſen. In N verbreitet ſich der große Tanner Wald. Die Gegend iſt zwar nur hügelig, liegt aber ziemlich hoch u. etwas rauh; daher iſt der Feldbau keineswegs jenem von Plauen zu vergleichen. 1816 zählte man hier 154 Häuſer u. nur 782 Seelen; die Zahl der letztern hat alſo jene vom J. 1800 wohl noch nicht wieder erreicht. Von den beiden belebten Gaſthöfen iſt einer mit der Poſtwärterei verbunden. S. 57, Z. 2, ſtatt Mädchenlehrer lies Cantor. Ob die Collatur noch jetzt bairiſch ſey, ſteht zu bezweifeln. Der Stadtrath übt beiderlei Gerichte aus. — Nach Gefell ſind aus dem Reuſſiſchen Göt-

tengrün, Dobareuth, Mödlareuth, die Dornhäuſer u. Fenzziga gepfarrt; auch liegt dort das Filial Ullersreuth. — Der Ort erhielt in der letzten Zeit durch neues Pflaſter, durch die nach Schleiz führende Chauſſee, durch Erneuerung der Kirche, Pfarre und Schule ein gutes Anſehen, nachdem er freilich durch 2 Brände, 3maligen Hagelſchlag und den Krieg hart gelitten hatte. Erwähnen müſſen wir hier noch die trefflichen Schieferbrüche beim nahen preuſſ. Orte Blintendorf, deren Product bis 20 Meilen weit Vertrieb findet. — Daß die hieſ. Porcellanerde beſſer ſeyn ſollte, als jene bei Aue, müſſen wir deshalb bezweifeln, weil man in dieſem Falle ſicherlich den weitern Weg nicht würde geſcheuet haben, ſie nach Meiſſen bringen zu laſſen. Wahrſcheinlich iſt ſie nur reiner, worin aber bei der Porcellanerde nicht die Güte liegt, da man jede PE. reinigen kann; die Güte beruht auf dem rechten Grade der Verwitterung oder Zerfallung des Feldſpathes, — und hierin iſt die aue'ſche Erde einzig zu nennen.

Gehaus (im Lex. fehlend) iſt ſeit 1816 eines der größten weimariſchen Dörfer, im eiſenachſchen (ſonſt heſſiſchen) Vaſallenämtchen Lengsfeld, welches den Freih. v. Boyneburg u. denen v. Müller zuſteht, und liegt in der dermbacher Gegend, am weſtl. Abhange des anſehnlichen Beyer-Berges, 1½ St. ſüdl. von Lengsfeld. Es hatte 1822 in 146 Häuſern 976 Seelen, wozu als Theilnehmer der Gemeinde noch 114 in 3 zugehörigen Höfen kamen, davon Altenrode 2 Häuſer mit 7, Fiſchbach 5 Häuſer mit 26, u. Hohenwart 14 Häuſer mit 81 Bewohnern hatte. In beiden letztern Orten ſind Rittergutsvorwerke, in Gehaus ſelbſt aber 2 Erblehn-Rittergüter, das obere und untere Schloß genannt.

Die Pfarrei ſteht unter dem lengsfelder Superintendenten; die Katholiken hingegen gehören zur Pfarrei Dermbach. — (R.) Der hier wohnende Hauptm. Freih. Heinr. Wilh. Karl v. Boyneburg iſt als Schriftſteller in mehreren Fächern der Gewerbskunde bekannt genug. (R.)

Geheege, ein zu Saathain im liebenwerder Kr. des Herzogth. Sachſen gehöriges u. nach Stolzenhain gepfarrtes Vorwerk, hatte 1818 in 2 Wohnungen 14 Seelen, und fehlt auf den gangbaren Charten.

Geheege bei Rothenburg (S. 57) jetzt im Herzogth. Sachſen, im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, zählte 1819 in 36 Häuſern 165 nach Rothenburg gepfarrte Seelen nebſt 1 Katholiken, hat alſo in neuern Zeiten ſehr ſchnell zugenommen, und liegt nicht ¼ St. ſüdl., ſondern ½ St. ſüdweſtl. von der Stadt, an der ſogen. Holzſtraſſe, nördl. vom groſſen byhayner Bruche und einigen Teichen, nordweſtl. vom Geheege, einer bis Niederneuendorf an der Neiſſe reichenden Waldung, in ſeichter ungefälliger Gegend.

Gehege bei Dresden (S. 57): damit iſt die Menagerie nicht zu vermengen, indem dieſe in Friedrichſtadt ſelbſt befindlich iſt, u. nur an das kleine Gehege gränzt. — Das Gehege bei Oberpöllnitz heißt officiell Geheega, liegt nun im weimar. Amte Neuſtadt, u. hatte 1822 in 4 Häuſern 20 Seelen. Es liegt am Anfange des geroder Baches, in ſehr waldiger Gegend, unweit der pöllnitzer Ziegelei. Bis nach Gerode (in Oſten) hin giebt es mehrere Teiche.

Gehege (ein Wald) ſ. Mühlberg.

Gehege, das Vorwerk im Reuß'ſchen (S. 57) kann wohl nichts anders ſeyn, als das ſogen. Hegehaus über dem linken Saalufer, 1¾ St. oſtſüdöſtl. von Lobenſtein, nach Harra gehörig u. dahin gepfarrt.

Gehlberg (S. 57) liegt auf dem Abhange desjenigen Berges, der die Quellen der groſſen und kleinen Gera ſcheidet, in gerader Linee nur ½ St. nordöſtl. vom Schneekopf, 3 St. von Suhl, Zella u. Ilmenau, 1890 pariſer Fuß über dem Meere. Es zählte 1819 in 30 Häuſern 225 Bewohner, nahm ſchon 1641 ſeinen Anfang, erhielt 1670 einen Schulmeiſter, 1748 einen Prädiger, 1749 eine kleine, doch freundliche Kirche, 1754 aber einen ordentlichen Pfarrer, der ſeit 1772 auch die Schule mit beſorgte; ſeit 1815 aber verſieht der Pfarrer zu Gera die hieſige Kirche mit, u. es iſt wieder ein beſondrer Schulmeiſter hier. Die hier durch-führende Straſſe von Arnſtadt nach Suhl paßt nur für Fußgänger. Viele Einwohner treiben Waldarbeiten, bereiten auch viel Schwamm. Feldbau giebt es faſt gar nicht. Die ¼ St. entfernte Mühle liegt an der kleinen Gera. — Die Begründer der Glashütte kamen aus dem Schwarzwalde, u. wurden auch hier wieder ins Amt Schwarzwald bezirkt. Die Hütte hat Braugerechtſame u. Steuerfreiheit auf 60 Eimer Bier, das Privilegium des Aeſcherns, des Holzleſens zu aller Zeit, 2er Vogelheerde und des Fiſchens im Dörrberger Grunde, im Kehlthal, im Schmückergraben u. Schneetiegel. Die Mahlmühle, weſtl. im Grunde, war anfangs die Schneidemühle der Glashütte. Letztere hat 4 Stühle oder 24 Theile, jedoch nur 14 Meiſter; bei jedem Stuhle ſind 1 Fertigmacher, 1 Vorbläſer, 1 Balott, 1 Einträger u. 2 Schürer. Die Glasmacher fertigen ſich ihre Häfen ſelbſt, aus coburger Thon, welcher gut im Feuer beſteht; die kleinern Häfen für farbiges Glas heiſſen Schmelztiegel; die rothfarbigen Kühlhäfen bezieht man aus Böhmen, den Sand zur Fritte aber, ſo wie die Ofenbauſteine, von Martinrode. Da die Maſſe Sonntags am beſten abge-

wartet wird, ſo iſt das Glas Montags, beſonders vom Frühſtück bis zu Mittage, am beſten. Täglich ſteht jeder Arbeiter 16 Stunden in Arbeit. Das Glas iſt gut, aber theuer, u. geht daher nicht mehr in die Ferne. — Die Ortsbewohner ſammeln auch jährlich für etwa 200 Thlr. Bärlappſamen. — Die Flur beträgt nur 33¼ Acker Feld, aber 347 A. Wieſen; gleichwohl wird der gröſſere Theil des Brodbedarfs erbaut, da der Boden gut iſt. Der Ort hat auch freie Hut im Arlesberger u. Dörrberger Forſt, hielt 1812 2 Pferde, 20 Ochſen, 60 Kühe, 4 Ziegen, erbaute 3000 Körbe Erdäpfel, nur 30 Kloben Flachs, aber 7204 Ctr. Heu u. Grummet.

Gehlen (S. 59) officiel Göhlen, welches auch richtiger ſcheint, da der Name von der hügeligen Lage (denn Kol heißt ein Hügel im Wendiſchen) herkommen dürfte; insbeſondere ſteigt in Oſten der Hutberg an. Dieſes Dorf liegt nun im Herzogth. Sachſen, im gubenſchen Kr. des Rgbz. Frankfurt, 2 St. von Neuzelle, 2½ St. von Fürſtenberg, 3 St. nordweſtl. von Guben, mit Henzendorf, Bahro, Schwerzko, Bomsdorf u. Sembten rainend. In Oſten fließt der nach Schwerzko u. Schlaben gehende Bach, welcher die hieſ. kleine Mühle treibt; er ſtreift das nordöſtl. Ende des groſſen Göhlen oder des göhlener Seees, der ſich als einer der größten in der Gegend ½ St. lang von SW nach NO ausdehnt, von 500 bis zu 1500 Schritt breit iſt, ¼ St. ölich von hier liegt. Faſt eben ſo lang, aber ganz ſchmal, iſt ein 2ter See, der ſich in SW u. W von S nach N ausdehnt; er kommt mit dem nördl. Ende hinwiederum dem henzendorfer See ſehr nahe, welcher an Gröſſe zwiſchen erſteren beiden das Mittel hält. — Göhlen enthält ein Dominialvorwerk, u. hatte 1819 in 32 Häuſern 187 Bewohner. Die Pfarrei ſteht unter königl. Collatur u. unter der Inſpection Fürſten-

berg; ſie enthielt 1819 668 Seelen. Statt Kreppeln (im Lex.) lies Treppeln. Das Dorf hat eigne Trift, 1 Kretſcham u. 1 Schmiede.

Gehmen (S. 59) im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 21 Häuſer (darunter eine Schenke) u. 144 Seelen. Es gränzt mit Dießnitz, Hohendorf, Kähnitzſch und Axien.

Gehofen, der Flecken (S. 59) nunmehr im ſangerhäuſer Kr. des herzogl. ſächſ. Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 164 Häuſern — darunter nur 3 Rittergüter — 796 Seelen, und liegt, des Kreiſes ſüdlichſten Zipfel erfüllend, unter 51° 19 bis 20′ der Breite u. unter 28° 59′ der Länge, von Artern gen SSO, 1½ St. von Heldrungen gen ONO, 1¾ St. von Wiehe nordw., 4½ St. ſüdl. von der Kreisſtadt, zwiſchen dem Ried und den letzten Hügeln der Finne, am Wege von Artern nach Wiehe. Den Ort beſpühlt in SOlicher Richtung der Riedgraben, als der ſüdliche ſchmale Nebenarm der Unſtrut, während der Hauptarm in NO hier in ſüdl. Richtung fließt, bis er ſich ⅛ St. öſtl. von hier oſtwärts wendet, wobei er auch jenen Graben wieder aufnimmt. Mehrere geringere Gräben durchzi[illegible] das Ried oder die bis Heldrungen fortſetzende Wieſen- u. Weidefläche. Der Ort raint mit Nauſeß, Braunsrode, Reinsdorf, Artern u. Riedeburg, durch die Unſtrut auch mit Kalbsrieth im Weimariſchen, und die Flur hält ¾ St. im Durchmeſſer; ſie begreift in W das Bärenthal (einen bachloſen Grund zwiſchen den Vorbergen der Finne) u. den Kummerberg, in SW den Bitzenberg u. das Gemeinholz; der nahe Schlachtenberg in S gehört ſchon in den eckartsberger Kreis. — S. 59, Z. 8 v. u. ſtatt Einer lies Einen. — (R.) Der S. 60 ſogen. Hackenhof heißt officiell Haakkeroder Domhof, beſitzt 294½ Acker Feld, 31 A.

Wieſen, u. 160 A. Holz, u. wurde 1817 zum Verkaufe ausgeboten. (R.) — Die wenig bedeutende Salpeterſiederei gehört zum Gaſthof in Schönewerda. Gehofen ſelbſt hat 2 Gaſthäuſer. Der Teichdamm ſcheint kein beſondres Rittergut mehr zu bilden. 1448 verkaufte Herr Bruno von Querfurt die Obergerichte über den Ort an Heinr. und Albr. Hacke und an „Hans von kanewerffin", d. i. von Cannawurf.

Gehra (S. 60) officiell Gera, liegt eigentlich nicht im Amte Zella, ſondern gehört zum Herzogl. Sächſ. Coburg-Gothaiſchen Kammergute Elgersburg, zählte 1819 in 159 Häuſern 669 Seelen, und liegt nächſt oberhalb des rudolſtädter Dorfes Angelrode, nur 1¼ St. von Ilmenau, 3 bis 4 St. von Zella, Suhl und Arnſtadt. Im J. 1814 gab es hier 125 Ehepaare, 17 Wittber, 48 Wittben, 101 Knaben, 97 Mädchen, 79 ledige männl. u. 56 weibl. Geſchlechts, überhaupt 648 Seelen, 3 Pottaſchſiedereien, 2 Pechhütten, 2 Rußhütten, 1 Papier-, 1 Schneide-, 1 Oel-, u. 2 Mahlmühlen, 1 Ziegelei, mehrere Tiſchler u. Zimmerleute, aber keineswegs eine Brücke mit 3 Bogen, wie Galetti angiebt, ſondern eine geringe hölzerne Brücke. Die Vitriolölbrennerei, welche vor etwa 18 J. hier bei einer Pottaſch- u. Rußfabrik angelegt wurde, ſcheint nicht lange beſtanden zu haben. Da bei Zerſchlagung der ehemal. Witzlebenſchen Güter die hieſ. Einwohner den größten Theil davon erhielten, ſo iſt die Oekonomie hier ſehr bedeutend, u. der Ort hat ſeine eigene Schäferei; doch hat der Ackerbau mit der Rauhheit des Klima's ſehr zu kämpfen. — (R.) Die Papiermühle lehnt den Elgersburger Gerichten mit 5 Procent, zinſet dahin 8½ Gr., auch 42 Gr. Waſſerzins, giebt 4 Steuern, u. fröhnt der Gemeinde, wie jedes andere Haus. (R.)

Gehra, der Fluß (S. 61) iſt Thüringens

Hauptfluß nicht überhaupt, ſondern nur nächſt der Saale, Unſtrut u. Werra. Ihre Richtung, ganz zu Anfange öſtl., geht dann meiſt nach NO, unter Erfurt aber theils nach NW, theils nordwärts. Am Fuſſe des Schneekopfes ſelbſt liegen 2 Quellen derſelben, davon die öſtliche die groſſe, die weſtliche die kleine Gera erzeugt. Jene fließt aus dem Löffelthale durch das Ubelthal in den geraiſchen Grund; dieſe berührt das Schwarzburger Jägerhaus, Gräfenrode u. Liebenſtein. Vor Plaue kommen beide zuſammen. Sonach iſt die wilde mit der kleinen Gera eine u. dieſelbe, u. muß beſonders von der wilden Gera unterhalb Erfurt unterſchieden werden. Die letztere giebt erſt vor Kühnhauſen als linken Arm die Mühlgera ab, welche bei Elxleben $\frac{3}{4}$ St. lang nochmals geſpalten fließt, u. heißt auch die äuſſere Gera, nimmt zwiſchen Andis- u. Ringleben die Mühlgera wieder auf, und mündet nicht erſt bei Henſchleben, wie im Lex. ſteht, ſondern ſchon 1000 Schritt nördl. von Gebeſee, an der ſogenannten Burg. Die ſchmale Gera beſpühlt im Weimariſchen Mittelhauſen, Nöda, Riednordhauſen u. Haßleben, nimmt in der gothaiſchen Exclave Werninghauſen die Gramme auf, und mündet nächſt oberhalb Wundersleben, alſo keineswegs zwiſchen Vehra u. Werninghauſen. Das Thal oder vielmehr die Aue der Gera iſt am breiteſten (nämlich vom Walſch- bis zum Weinberge $1\frac{1}{2}$ St. breit) zwiſchen Walſchleben u. Nöda, u. geſtaltet ſich vollkommen zu einem Ried. Ueberhaupt iſt der Fluß an 14 St. lang.

Gehren, in Urk. auch zu der Gern, ein Wieſendiſtrict unweit Ohrdruf in Thüringen, über welchen der aus 8 Perſonen beſtehende gehrner Stab die Aufſicht führt.

Gehren, ſ. auch noch Göhren.

Gehringswalde (S. 63) beginnt allerdings ¼ St. von Wolkenſtein, zieht ſich aber noch ¼ St. lang NOwärts an dem davon benannten Bächlein hinauf, aus welchem man am Oberdorfe einen Canal unterirdiſch (als Röſche) zu einer alten Zeche getrieben findet. Am untern Ende wendet ſich der Bach, verſtärkt durch einen aus SO kommenden, nach NW, empfängt bei der einzeln gelegenen Hüttenmühle den aus NO kommenden, durch Hillmersdorf und durch das Bad fließenden Bach, treibt noch auf nordweſtlichem Laufe die Lochmühle, und erreicht das rechte Zſchopauufer in einem ſehr ſchönen, aber einſamen Thale, ½ St. nördl. von Wolkenſtein. In Gehringswalde ſelbſt, worin ſich auch die Straſſe von Annaberg nach Freiberg hinaufzieht, hat der Bach ſehr ſtarkes Gefälle. Vom Bade ſ. den Art. Wolkenſteiner Bad. Mit dieſem u. den Mühlen hat der Ort gegen 320 nach Wolkenſtein gepfarrte Bewohner. Er raint vornehmlich mit Hilmersdorf u. den Stadtgütern, und hat in NW den Butterberg, an welchen ſich auch das Bad lehnt, in SO aber weiter entfernt die Hirſchkoppe. Am weiteſten in N ſteht auf einer Bergfreiheit die Schmiede. Es wohnen hier einige Bergleute, und in früherer Zeit war auch der Bergbau auf hieſ. Flur nicht unbedeutend. Ehedem war hier ein Vorwerk, welches 1440 Hanns v. der Wieſe beſaß; vor 240 J. hatte es die Kammer, nebſt Scheibe, um 320 Gülden u. das halbe Getreide verpachtet. — Noch vor 40 J. ſtand die Zeche Palmbaum in gutem Rufe, u. gab Rothgültig und Arſenik; auch waren damals die Pochwerke noch im Gange.

Gehüfte (S. 63) nunmehr im Hzgth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, iſt nach Zorbau gepfarrt, hatte 1818 in 19 Häuſern 83 Bewohner, fehlt auf Berghauſens treffl. Charte, und

liegt der Stadt Mücheln nordweſtl. gegen über unweit des linken Bachufers, zwiſchen Wenden u. S. Ulrich, 4 St. ſüdöſtl. von der Kreisſtadt.

Geibsdorf (S. 63) jetzt im Hzgth. Sachſen, im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz, iſt keineswegs ſo groß, als Leonhardi es darſtellte, welchem das Lex. folgte; denn 1819 zählte es, mit Einſchluß des zur Gemeinde gehörigen Oertchens Neukretſcham, nur 416 Häuſer mit 2169 insgeſammt evangel. Seelen. Es liegt unter 32° 49½ bis 51½ Min. der Länge und unter 51° 5 bis 7½ Min. der Breite, am obern Ende ⅜ St. ſüdlich von der görlitz-laubaner Straſſe, am untern aber beinahe mit Oberlichtenau zuſammenſtoſſend, welches letztere öſtl. Richtung zeigt, während dagegen G. von da gegen NW u. N in die Höhe läuft; in der Mitte iſt es von Görlitz 3½ St. OSOlich, von Lauban 1⅝ St. weſtlich, 2 St. von Schönberg entlegen. Der daſſelbe durchflieſſende Altlaubaner Bach entſpringt aus einem der zahlreichen, doch nicht ausgezeichneten Teiche im Oberdorfe, fließt 2½ St. lang, und mündet dicht bei Lauban in den Queis; er treibt hier 3 Mühlen. Längs dieſem Bache bilden die Dörfer Geibsdorf, Lichtenau u. Altlauban mit der Stadt gleichſam Einen über-meilenlangen Ort, davon jene 3 Dörfer über 3000 Einwohner zählen. Geibsdorf allein iſt 1¼ St. lang, und wird ins Ober-, Mittel- und Niederdorf getheilt. Im Mitteldorfe ſteht das Rathsgut, u. auſſerdem ſoll noch ein Vorwerk hier ſeyn; auch giebt es mehrere Wirthshäuſer, eine Schmiede u. ſ. w. 1799 wurde hier eine Schützencompagnie errichtet, u. erhielt 1801 auf ihr Anſuchen eine königl. Fahne. Die anſehnliche Flur des Ortes gränzt mit Pfaffendorf, mit Lichtenberg u. Kießlingswalde im görlitzer Kr., mit Schreibersdorf u. Lichtenau ſammt Zubehör; ſie begreift in NW auch anſehnliche Höhen, z. E. den

Huthberg bei Neukretſcham. Dieſes letztere zu Geibsdorf gehörige Oertchen gewährt mit ſeinen geringen Hütten eine traurige Anſicht, hat einen Kretſcham u. 1 Schmiede, u. liegt an der Hauptſtraſſe, näher an Kieslingswalde, als an Geibsdorf, in buſchiger, hoher u. etwas rauher Gegend. Daß Niederſchreibersdorf nach Geibsdorf gepfarrt ſeyn ſolle, will uns nicht glaublich ſcheinen; auch ſagt davon das liegnitzer Ortsverzeichniß nichts.

Geigenbach (S. 64) fällt nicht unmittelbar in die Elſter, ſondern bildet den Anfang des Triebflüßchens. Es entſpringt in der Gegend der Affenſteine, 1¼ St. ſüdl. von Falkenſtein, u. ſammelt ſich bei der ſchwarzen Mühle unter Siehdichfür u. bei der Geigenmühle unter Neudörfel. Von hier aus bezeichnet der nordweſtwärts flieſſende Bach bis in die Gegend unter Jägerswald die Gränze zwiſchen den Aemtern Plauen u. Voigtsberg, gehört aber von dort an ungetheilt dem erſtern zu, u. fließt in mehreren Krümmungen nordwärts, durch Bergen, nach Trieb, deſſen Namen er auch annimmt; ſ. daher das Uebrige uuter Trieb. — Statt Mühlberg (Z. 12 im Lex.) lies Falkenſtein.

Geilsdorf bei Ilm (S. 64) iſt ins Amt Ilm bezirkt, gehörte früher ins A. Schwarzburg, hatte vor 40 J. 18 Häuſer mit 76 Seelen, und enthält ein Rittergut. Es liegt an einem Nebenbächlein der Ilm, zwiſchen Liebringen u. Oberilm.

Geilsdorf bei Plauen (S. 64) liegt 2¼ St. von Plauen gen SW, unfern des Kemnitzbaches, welcher auf ſeinem nordöſtl. Laufe zur Elſter die Amtsgränze gegen Voigtsberg bildet, 2½ St. weſtnordweſtl. von Oelsnitz, zwiſchen dem Galgenberge (in NO) dem Hungerberge (in NW) und dem Eichelberge (in S), mit Schwand, Weiſchlitz, Pirk, Kleinzöbern und Ruderitz gränzend. Das Rittergut hatte 1801 in ſeinem Sprengel 816 Conſumenten,

dürfte aber jetzt ziemlich 1000 Unterthanen haben, beſitzt ein Schloß und bedeutende Oeconomie, u. gehörte vor 1748 einer Wittbe von Beulwitz, nachher dem Kammerjunker v. Nauendorf, dann dem ansbacher Geh. R. u. jenaiſchen Hofrichter v. N., u. noch vor 1754 dem k. k. Hauptm. v. N., endlich bis 1820 einem Kammerj. und Lieut. von Nauendorf; 1680 hatte es der Graf Sigm. Reich. v. Tättenbach. — Zur Kirchfahrt gehören, auſſer Burgſtein, auch Kleinzöbern, Tirxel u. Pirk; ſie hatte zum erſten evangel. Pfarrer den Pancratius Deſchner.

Geiſa (im Lex. fehlend), ſeit 1815 ein S. Weimariſches Aemtchen im Eiſenachiſchen, wurde damals aus einem Bezirke des Großhzgth. Frankfurt (oder genauer: des Departements Fulda) gebildet, und verbreitet ſich an der Ulſter u. am nördl. Theile des Rhöngebirges ſo, daß es in N u. O an die Vacha, Lengsfeld u. Dermbach, in S an Baiern, in W an Kurheſſen ſtößt. Es begriff 1822 in 30 Gemeindebezirken die Stadt Geiſa, die 20 Amtsdörfer Apfelbach, Bermbach, Borbels, Borſch, Bremen, Buttlar, Geblar, Geismar, Gerſtengrund, Ketten, Kranlucken, Mieswarz, Motzlar, Otzbach, Reinhardts, Schleid, Spahl, Walkes, Wieſenfeld u. Zitters, die Höfe Möllendorf, Hochrain, Seeleshof, Röder-Kirchhof, Langwinden, Oberrothhof, Unterrothhof u. Kohlbach, das Gerichtsdorf Wenigentaft mit der Buchenmühle, das Freigut Rockenſtuhl, u. viele einzelne Mühlen, überhaupt 1122 Häuſer, 1 Papier- u. 30 a. Mühlen, 2 Wüſtungen und 6734 Seelen. Das größte Dorf iſt Borſch an der Ulſter. Beim Amte ſtehen 1 Amtmann, 2 Actuarien, 1 Regiſtrator, 2 Diener u. 1 Bote. So viel uns bekannt, ſind alle Kirchen, wie faſt ſämmtliche Bewohner, katholiſch; ſ. nachher. Die Forſten des Amtes ſtehen unterm Forſtadjutanten zu Zillbach.

Geiſa (im Lex. fehlend) früher auch Geiß, ein ſonſt Fuldaiſches u. daher ſeit 1807 großherzogl. frankfurtiſches, ſeit 1815 aber Sachſ. Weimariſches Städtchen, Sitz des zuvor angeführten Amtes und des Dekanates über die kathol. Geiſtlichkeit im Eiſenachiſchen. Dieſes Dekanat, welches jetzt der hieſ. Stadtpfarrer, der biſchöfl. geiſtl. Rath Moris bekleidet, begreift die Pfarreien Borſch, Bremen, Buttlar, Dermbach, Geiſſa, Geismar, Kranlucken, Schleid u. Zella, ſammt ihren zahlreichen Filialen. — Geiſa liegt an der Ulſter (ſ. im U, Suppl.), welche weiter oben den ſchleider Bach rechts aufnimmt, und nordwärts fließt, — in einem Hauptthale der Rhön, 4 St. von Vacha, 3 St. von Lengsfeld, 4 St. von Kaltennordheim, 1¾ St. von Thann in Baiern, 3 St. von Hünefeld in Heſſen, ungefähr unter 27° 40′ der Länge u. 50° 41′ der Breite. In O erhebt ſich der Schleidberg, eine anſehnliche Baſaltkoppe, und in der Nähe gewinnt man auch Sand- u. Kalkſtein. Bei der Kirche und Schule ſind auſſer dem Pfarrer (ſ. o.) ein Frühmeſſer u. Lehrer, ein Cantor u. Lehrer, 2 Kirchenvorſteher u. 1 Kirchendiener angeſtellt, u. Wieſenfeld gehört hierher als Filialort. Es giebt hier 1 Papiermühle u. 4 Mahlmühlen: die Adams-, Bach-, Geis- u. Pfortenmühle; ferner 1 Rentamt u. 1 Poſtexpedition; auch werden jährlich 12 Märkte gehalten. 1822 zählte man 292 Häuſer u. 1782 Seelen, faſt durchgängig Katholiken. Der Stadtrath begreift 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 4 Stadtvormünder, 1 Stadtkämmerer; der Dechant, der Amtmann und der Bürgermeiſter bilden, nebſt einem Rechnungsführer, die Armencommiſſion. Auch hat die Stadt ein Spital u. ein Krankenhaus. Criminalfälle in und um die Stadt entſcheidet das Criminalgericht zu Dermbach.

Geiſel oder Geiſſel, der Bach, (S. 65) bildet ſich, naturgemäß zu ſprechen, erſt zwiſchen Möckerling u. Crumpa durch Vereinigung des ſtärkern eichſtädter Baches mit dem ſchwächern müchelnſchen Waſſer. Erſterer durchfließt Langeneichſtädt in nordöſtl., dann aber einen langen dorfloſen Grund in ſüdöſtl. Richtung bis Stöbnig, welches ſchon in der Nähe des Geiſelgrundes liegt. Will man aber unter der Geiſel auch ſchon das müchelnſche Wäſſerchen verſtehen, ſo entſpringt dieſes im Grunde des baumersroder Holzes, am weſtl. Fuſſe des Wachhübels, 2000 Schritt oberhalb Mücheln. Der Geiſelgrund begreift die, theils wirklich zuſammenhangenden, theils wenig getrennten Orte Mücheln, S. Ulrich, Stadt Mücheln, Gehüfte, Wenden, Zorbau, Eptingen, Zöbigker, Möckerling, Niedercrumpa, Lützkendorf, Cämmeritz, Geiſelröhlitz, Petzkendorf, Rittersdorf, Neumark, Gräfendorf, Benndorf, Zützſchdorf, Körbisdorf, Wernsdorf, Naundorf, Ober- und Unterfrankleben, Reipitzſch, Ober- und Unterbeuna, Kötzſchen u. Zſcherben, alſo 29 Orte in noch nicht 3ſtündiger Ausdehnung, — ein Fall, der gewiß unter die ſehr ſeltenen gehört. Obgleich nun die meiſten dieſer Orte klein ſind, ſo erſcheint doch der Grund ungemein belebt. Er hat theils öſtl., theils nordöſtl. Richtung. Die Geiſel empfängt rechts bei Frankleben die Leihe, links im Gotthardtsſee (mit deſſen Waſſer ſie ſich auf ½ſtünd. Wege natürlich vermiſchen muß!) den Klingelgraben, u. mündet — 4½ St. von der eichſtädter Quelle — nicht unterhalb Merſeburg, ſondern unter dieſer Stadt, d. h. am Fuſſe des Stadthügels. Auch treibt ſie mehr als 15 Mühlen. — Von der Geiſel im A. Leipzig ſ. unter Göſel.

Geiſenhöhn, ſ. Geiſſenhahn.

Geiſing u. ſ. f., ſ. Geiſſing; und Geiſingen, ſ. Geiſſen.

Geismar (im Lex. fehlend) ſeit 1815 ein S. Weimariſches katholiſches Pfarrdorf im Amte Geiſa, hatte 1816 noch 412, 1822 aber nur 373 Seelen in 69 Häuſern, darunter 2 Mühlen; von dieſen liegt jedoch die Hüttenmühle etwas entfernt. Der Pfarrer hat wegen der zahlreichen Filiale (Apfelbach, Ketten, Reinhardts, Seeleshof, Spahl, wo auch eine Kirche iſt, und Walkes) einen Cooperator, und überhaupt (1822) 1141 Kirchkinder, insgeſammt Katholiken. Filiale heiſſen in hieſ. Gegend alle eingepfarrte Orte, wenn ſie auch keine Kirche haben.

Geiſelröhlitz (S. 65) jetzt im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 19 Häuſern 87 Seelen, und liegt im angenehmen und fruchtbaren Geiſſelgrunde, an der linken oder Nordſeite der Geiſel, Petzkendorf gegenüber, zwiſchen Kämmeritz und Neumark. Die Kirche iſt das Filial von Neumark, nicht von Rittersdorf (wo keine Kirche iſt), und hat weiter keine Eingepfarrten. Von den 4 Rittergütern beſaß 1823 eines ein Hr. Wetzel, ein anderes der D. Wilde; 1671 war hier der chemnitzer Bürgermeiſter Berlich begütert.

Geiſſen (S. 65) das Filial von Großſaara, hatte vor 12 Jahren 93 Seelen in 19 Häuſern, und liegt nur $1\frac{3}{8}$ St. von Gera, links ab von der Straße über Roda nach Jena, am Rubitzbache, in ſehr coupirter, aber ſchöner Gegend, mit Großſaara, Langengrobsdorf und Windiſchenbernsdorf rainend. Durch den Ort geht auch der Weg nach dem $1\frac{1}{2}$ St. entfernten Münchenbernsdorf.

Geiſſendorf, Geiſendorf (im Lex. fehlend) ein adeliges Dörfchen in der Niederlauſitz,

ſonſt zum cottbuſer, jetzt zum calauer Kr. des Rgbz. Frankfurt gehörig, der es ſchon früher umſchloß. Es hatte 1819 in 17 Häuſern 94 nach Steinitz gepfarrte Seelen, und liegt 5¼ St. SOlich von Calau, 1¼ St. SWlich von Drebkau, meiſt von Waldung enge umſchloſſen, zwiſchen Petershain und Göricke. Die Ziegelei iſt unbewohnt. Zum Dorfe gehören noch die vom petershainer Bache in W getriebenen Mühlen: die Berliner Mühle mit 3, und die Greſchmühle mit 7 Bewohnern; auch beſitzt das Rittergut noch das Dörfchen Görigk, und hatte alſo 1819 überhaupt 153 Unterthanen.

Geiſſenhahn, officiell Geiſenhöhn (S. 65) anjetzt im Herzgth. Sachſen, im ſchleuſinger Kr. des Rgbez. Erfurt, liegt von der Schleuſe etwas entfernt, linksab von der genannten Straſſe, mit Rappelsdorf, Ratſcher und Gottfriedsberg gränzend. 1816 zählte es in 22 Häuſern 95 Bewohner.

Geiſſenhain, officiell Gaiſenhain (S. 66) ſteht unmittelbar unterm Amte, und liegt von Roda gegen SSW, unweit der weimariſchen Lande, zwar in einem weiten u. angenehmen Thale (nicht von der Roda, ſondern von dem Bache gebildet, der von Fröhliche Wiederkunft Nwärts herbeikommt, und hier das gneuſer Bächlein empfängt,) aber doch in ſtark coupirter und waldiger Gegend, zwiſchen Gneus, Tröbnitz und Waltersdorf. In S erhebt ſich der Seeligs-, in SW der Kroh- u. in W der rothe Berg. Die Einwohner ſollen nach Tröbnitz gepfarrt ſeyn.

Geiſſing, Geiſing, Geyſſing (S. 66): ſo ſcheint ehedem die ganze Gegend unterhalb des Zinnwaldes geheiſſen zu haben, woraus es ſich denn leicht erklärt, wie die Stadt Altenberg anfangs auch Geiſſingsberg, Mons Geiſing, heiſſen

konnte; es geſchah nämlich zum Unterſchied von Geiſſingsthal, Geiſſing im Thale, Vallis Geysing, welches jetzt Altgeiſſing, mit dem ſpäter daran gebauten Städtchen Neugeiſing zuſammen aber ſchlechthin Geiſing, auch wohl Geiſingen genannt wird; davon ſ. noch Einiges unter Neugeiſing. Oeſtlich an Geiſing erhebt ſich ſehr ſteil, doch ſchwerlich über 200 Ellen, der Geiſſinger Berg, welcher die Thäler des Geiſſingsbaches und des löwenhainer Wäſſerchens ſcheidet, aber vom Geiſingberge wohl unterſchieden werden muß. Letzterer, auch ſchlechthin der Geiſing genannt, erhebt ſich nicht aus dem Geiſinger (Stadt-) Grunde, ſondern wird in S vom altenberger tiefen Bache, in O vom rothen Waſſer, in NW von der Biela beſpühlt, und bildet eigentlich einen weitgedehnten Bergrücken, worauf dann der ſteile und ſpitzig auslaufende Baſaltberg, der im engern Sinne Geiſingberg heißt, aufgeſetzt iſt. Dieſer hat ſeinen Gipfel unt. 50° 46′ 24″ der Breite und unter 31° 26′ 20″ der Länge, NNOlich unweit Altenberg, und wird theils wegen ſeiner anſehnlichen Höhe (nach Lehmann 2539 pariſer Fuß über der See), theils wegen ſeiner kegelförm. Geſtalt, theils endlich bei ſeiner dunklen Farbe (da ihn düſteres Nadelholz bedeckt) ſehr weit bemerkt; auch hat man durch das Holz einige Schneiſſen gehauen, durch welche man herrlicher Perſpectiven genießt, z. E. gerade nach Dresden hinab. Den Wald verkauften die Erben des bisherigen Beſitzers 1810 an die Kammer um die geringe Summe von 6000 Thalern. Die Baſaltſtücken bilden zum Theil regelmäſſige Prismaten oder Säulen. Am tiefern Abhange des Geiſingberges, insbeſondere am Mühlberge, iſt der größte Theil von Altenberg angebaut. Die Bucherſche Wandcharte von Sachſen ſetzt den Berg gegen die Bäche und

die Stadt falſch, und giebt ihm, offenbar zu gering, nur 2475 Fuß Seehöhe. — Vom Geiſingbache oder geiſinger Waſſer ſ. das Nöthige unterm Art. rothes Waſſer.

Geißlitz (S. 66) zählte im J. 1730 ſchon 13 Häuſer, und liegt, als der nördlichſte Ort des Amtes, an der hainer Amtsgränze, 1¾ St. von Hain, 3 St. von Morizburg gegen NW, 2¼ St. von Meiſſen, am Abhange über dem rechten Ufer desjenigen Baches, welcher bei Lenz den beiersdorfer oder lenzer Bach erreicht, zwiſchen Staude, Baſelitz, Böhla, Dobritz, Ermendorf, Altleiß u. Kottewitz, in fruchtbarer Gegend.

Geißlitz in der Heide (S. 66) nunmehr im Hrzght. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kr. des Rgbz. Frankfurt, gilt nicht für ein Dorf, ſondern für ein bloſes Vorwerk, hat jedoch 5 Häuſer, u. liegt an dem bei Wendiſch-Burgk in die Spree flieſſenden Bache, 1½ St. nördl. von Ratzen, 3½ St. SSO von der Kreisſtadt, an der Straſſe von Muskau ins Meißniſche. In der Nähe giebt es anſehnliche Teiche, die meiſt zu Hoyerswerda gehören.

Geißlitz bei Klix (S. 66) liegt von dieſem Orte 1¼ St. nordöſtl., am rechten Ufer der kleinern Spree, Halbendorf gegenüber, zwiſchen Lehmitzſch und Neudorf, nicht 4 St. nördl., ſondern 3¾ St. nordöſtlich von Budiſſin, ½ St. von der preuſſ. Gränze, in ganz ebener, reitzloſer und ſehr waldiger Gegend. Das Hauptgut Zimpel iſt davon 1½ St. nordöſtl. entfernt. In dieſe Richtung liegen auch in der Heide mehrere anſehnliche Teiche. Anjetzt gehört Halbendorf mit Geißlitz Hrn. Gerathewohl; 1768 war Zimpel mit Zubehör der Geh. Räthin v. Metzradt, geb. v. Klix. — Die öſtl. von hier in der Heide gelegene Schäferei gehört nach Baruth.

Geißmannsdorf bei Biſchoffswerda (S.

66) liegt ½ St. davon nordweſtl., am Wege nach Kamenz und nach Pulsnitz, an einem Bächlein, das in NO am Butterberge entſpringt u. nach ſüdweſtl. Laufe den rammenauer Bach verſtärkt; in N verbreitet ſich der Schärfling, eine Holzung. Es gehörte, unter dem Namen Geiſelsdorf, 1460 denen von Bolberitz, welche davon jährl. 362 Gl. Zins zogen, verlor 1813 8 Häuſer durch Einen Brand, u dehnt ſich in nordweſtl. u. weſtl. Richtung ziemlich lang aus. In W giebt es mehrere Teiche, und die hügelige Flur gränzt mit Rammenau, Pirkau u. mehreren Hölzern.

Geiſtholz, weſtl. bei Meihen im weiſſenfelſer Kr., bildet die weſtlichſte Spitze dieſes Diſtrictes, und gränzt mit S. Meiningiſchem Gebiet.

Geithain (S. 67) wird jetzt wohl niemals Githen ausgeſprochen. Dieſe Stadt liegt unter 30° 21 bis 22½ Min. der Länge und unter 51° 2¾ bis 3¼ Min. der Breite, 1¾ St. von Rochlitz, 2 St. von Frohburg, 1½ St. von Kohren, 3 bis 3½ St. von Penig und Borna, meiſt längs dem rechten Ufer der hier weſtwärts flieſſenden Eyla, die jedoch hier noch ein geringer Bach iſt. Auch die Straſſen von Rochlitz nach Altenburg u. von Leipzig nach Lunzenau führen hier durch. Die bornaiſchen und colditzer Amtsgränzen ſind nur ½ St. entlegen, u. ans weſtl. Ende des Orts ſtößt Altdorf, während dagegen der Neumarkt, d. h. die lange Vorſtadt in O, nach SO gerichtet, beinahe das Dorf Wickershain erreicht. Ein Nebenbach der Eyla fließt ¼ St. ſüdl. von hier gegen W. Die Gegend iſt mehr flach, als bergig zu nennen, hat groſſentheils ſchweren naſſen Boden, u. meiſt ein ödes ungefälliges Anſehen, beſonders in N. Dicht am Orte in S dehnt ſich ein Teich in weſtl. Richtung ziemlich lang aus, und abgeſondert liegt in N ein Kalkofen, weiter nach der Stadt das

Schießhaus, in S aber die Ziegelei. ½ St. in N beginnt der Ottenhain nebſt dem ebersbacher Forſte, die einzig groſſe unter den zahlreichen Waldungen hieſiger Gegend. — Urkundlich heißt der Ort auch Gieta, Gietana u. Gyten. Man hält ihn für einen der älteſten im Lande, u. will wiſſen, K. Heinrich I. habe, nachdem er hier einen Sieg gehabt, bei welchem jedoch die Stadt ruinirt worden ſey (nach Andern: nachdem er ſie im J. 927 erſtürmt) ausdrücklich den Wiederaufbau verboten, um ſich das Gedächtniß jenes Sieges zu ſichern. 1312 wurde ſie, nebſt Rochlitz u. Döbeln, von Friedrich d. Freudigen an Woldemar u. Johann von Brandenburg abgetreten, nachdem jener ſie 1299 dem gefangenen Gr. Philipp v. Naſſau abgenommen. Auch wurde ſie 1357 vom Markgr. Friedrich erobert, nachdem die Reuſſen ſie einige Zeit inne gehabt. Im J. 1339 gab es hier ein Praedium des Mkgr. (vergl. S. 20 des Lex.) der deshalb allhier einen Advocatus (Amtmann) hielt; dieß ſcheint auch die Urſache, warum der damal. Pfarrer Niklas markgräfl. Notarius (Cabinetsſecretär) war. In dem ſchon erwähnten J. 1357 beſaß Friedrich von Schönburg Geithain mit Kohren unterpfändlich vom Mrkgr., trat aber dieſes Recht 1357 an Heinrich v. Plauen ab. — S. 57, Z. 14, ſtatt 1400 lies „1059 erwachſene.“ 1637 plünderten hier die Kaiſerlichen ganz unbarmherzig, u. auf dem Landtage 1640 klagte die Stadt nicht blos über Wildſchaden, ſondern auch über die Wölfe. — In neuerer Zeit zählte man 2060 Conſumenten, und der Bewohner ſind gegen 2300. — Sonſt, d. h. vor den zahlreichen Bränden in unſerm Jahrh. (wo es einſt innerhalb 2 J. 14 Feuersbrünſte hier gab) war der Ort ſehr ſchlecht gebaut, weshalb — unter Berückſichtigung ſeiner Anlage — das Sprüchwort häufig gehört wurde: „Geithen hat

2 Seiten, in der Mitte einen groſſen Plan, aber hinten u. vorne nichts daran." Jetzt gehört es dagegen zu den hübſcheren Städtchen. Es hat 2 Thore und 3 Pforten. — Die Jahrmärkte fallen vielmehr Montags nach den im Lex. genannten Tagen. — Den Rath bilden 2 Bürgerm., 2 Stadtrichter, 2 Cämmerer und 1 Aſſeſſor. Der älteſte Bürgermeiſter iſt Gerichtsherr ſowohl in der geiſtl. Vorſteherei, als bei der Gerichtsſtelle des Rathes in Niederfrankenhain, welches ihm theilweiſe gehört. — Mit Frohburg u. Kohren bildet G. eine Acciſeinſpection; doch wohnt der jetzige Inſpector zu Rochlitz. Den Zoll verlieh der Markgraf 1365 der Jacobskirche zu Chemnitz; hingegen vor 240 J. hatte der hieſ. Stadtrath das Geleite um 75 Gülden in Pacht. — Bei der geiſtl. Vorſteherei betrug 1772 die Einnahme 764 Thlr. 6 Gr. 3½ Pf., die Ausgabe 406 Thlr. 20¾ Gr. Statt 416 Einwohner (S. 69, Z. 2 v. u.) lies: im Jahr 1802 416 Conſumenten. — Die Hufen theilt man hier in 12 Ruthen, u. rechnet auf jede ſolche 3 Schfl., ſo daß bei der Dreifelderwirthſchaft hieſiger Pflege ein Hüfner gegen 12 Scheffel Wintergetreide ausſäet. — Von den 5 Mühlen ſtehen die beiden unter die geiſtl. Vorſteherei gehörigen — nämlich die Mittel- und Schilfmühle — in Altendorf, die Katzen- und die Dammmühle aber, ſo wie die Windmühle, bei der Stadt ſelbſt. — Die Katharinenkirche trug man 1820 ihrer Baufälligkeit wegen ab; in derſelben geſchahen ſonſt wöchentlich — ausgenommen von Johannis bis Michaelis — die MittwochspräDigten. Was von der Flachspräbigt im Lex. geſagt wird, iſt ungegründet. Anjetzt giebt es hier nur 1 Mädchenlehrer. Vor der Reformation gehörte die Collatur zu G. dem deutſchen Ordenskompter zu Zſchillen oder Wechſelburg. Nach G. ſelbſt iſt nur Altendorf gepfarrt, nach Wickershain aber auch Narsdorf u. das

unter der geiſtl. Vorſteherei ſtehende Gut zu Seifersdorf; die ganze Parochie enthält alſo wenig über 2800 Seelen. — Die Teiche ſind jetzt keineswegs zugewachſen, ſondern insgeſammt nutzbar. — Ehedem gab es hier auch eine Marienkirche, welche 1423 einen Ablaßbrief vom Papſte erhielt; nach Andern iſt jedoch darunter die wickershainer Kirche zu verſtehen. Auch das Spital hatte einen päpſtlichen Schutzbrief vom J. 1215. — Das Rathsarchiv verwahrte ſonſt (vielleicht auch noch) 2 geſchriebene Chroniken des Ortes, Eine vom hieſigen Rector Streitmann, die andere vom neukircher Pf. M. Rathsleben. — Unter den evangel. Pfarrern kam der erſte, Joh. Sagittarius, als Superint. nach Rochlitz; der 4te, Ambroſ. Rothe, prädigte ein Jahr lang vor dem Kurf. Joh. Friedrich im Gefängniß, u. ſoll 1570 als Hofprädiger zu Germersheim von den Reformirten vergiftet worden ſeyn; der 5te, Andr. Cellarius, ward Superint. zu Cham; der 11te, D. Franz Albani, wahrſcheinlich ein Abkömmling des Papſtes Clemens XI., war zuvor kathol. Pfarrer zu Joachimsthal geweſen; der 19te, Georg Fri. Schneider, feierte 1750 ſein Amtsjubiläum. Nachmittags iſt zu Wickershain kein beſondrer Gottesdienſt, ſondern die Filialiſten kommen in die Stadt; auch beichten ſie hier, obwohl ihnen (aller 3 Wochen) das Abendmahl zu Wickershain geſpendet wird.

Geitzſchen, ſ. unter Kretzſchweh.

Gelbes Haus, ſ. Querfurt.

Gelenau (.S. 71) in Urk. auch Geilenau, Geilnaue, Geilnau, Geyln, Geilnowe, Geilnow u. wahrſcheinlich auch Gobulino, gab ſonſt, insbeſondere ums Jahr 1300, einem Adelsgeſchlechte den Namen, aus welchem die Brüder Gemlin oder Jenechin (d. h. Johann) u. Rüdiger 1289 u. 1301 an Diezmanns Hofe blüheten.

Der Name dürfte nur zufällig mit den deutſchen Orten Geilnau u. ſ. w. ähnlich lauten, an ſich aber wendiſch ſeyn. — Dieſes Dorf, eines der größten (u. beim Ueberblicke von W her, auch eines der ſchönſten) in Sachſen, liegt (im Mittel) unter 30° 37½ Min. Länge u. unter 50° 42⅘ Min. der Breite, u. erſtreckt ſich über ½ St. lang gegen SW hinauf, u. eben ſo weit gegen O hinunter, in einem ſteilabfallenden Nebenthalgrunde der Wilzſch, deren linkes Ufer auch das Dorf mittels einer Mühle u. noch einiger Häuſer erreicht, hier alſo dem Dörfchen Wilzſch gegenüber liegt. Die oberſten Häuſer, zwiſchen welchen der Bach ſich entſpinnt, ſtehen mehr auf einer Höhe, als in einem Grunde, u. das Ganze beſchließt, die 3 weſtlich an der Straſſe gelegenen Häuſer abgerechnet, der groſſe, obwohl nicht ſchöne Gaſthof an der chemnitz-annaberger, hier chauſſirten Straſſe, welchen Berghauſens Charte fälſchlich zum Vorwerke macht; denn dieſes liegt vielmehr 1000 Schritt weiter unten, und iſt unbedeutend. Ein 2tes wohleingerichtetes Wirthshaus iſt die ſchöne, groſſe und noch ziemlich neue Schenke des nicht gar ſtarken Erbgerichtes, u. ſteht an einem Abhange des Gerichtsberges, wenig unter des Ortes Mitte. Noch weiter unten, ebenfalls ſüdl. am Dorfe, ſtehen auf u. an einem anſehnlichen Hügel die Kirche u. die anſehnliche Pfarre, an der andern Dorfſeite hingegen, wo ſich ziemliche Wieſen verbreiten, die groſſen, obwohl nicht ſchönen Gebäude des Ritergutes, welches zu den alten ſchönburgiſchen Stamm-Gütern gehört. Obſchon nun übrigens viele ſchöne Bauergüter u. Wohnungen von Handelsleuten u. ſ. w. hier ſind, ſo läßt ſich doch weiter kein Gebäude hervorheben. Die Neſtlermühle ſteht im Oberdorf, die Stein-, Richter- und Niedermühle im Niederdorf; an der Wilzſch weiter oben liegen die obere u. untere

Bretmühle, u. am Rande des gelenauer Waldes, $\frac{1}{4}$ St. weſtl. vom Oberdorfe, an dem hier beginnenden u. zu Burkersdorf in die Chemnitz fallenden Wezzelbache, der weiter unten ein ſchönes Waldthal bildet, ſteht die Buſchmühle. Die Mühle an der Wilzſch hat auch eine Oel- und eine Bretmühle, wie denn überhaupt das Breterſchneiden in hieſ. Gegend ſtark getrieben wird. Die Wilzſch bildet ein viel ſchöneres Thal, als der Dorfbach; denn die Bergwände an letzterm, am Niederdorfe einige Klippen zeigend, am Oberdorfe mehr flach anſteigend, haben doch ein etwas kahles Anſehen, und der gute Anblick, den der Ort gewährt, beruht weniger auf jener Lage, als auf ſeiner gedrängten Bauart. Am obern Gaſthofe iſt er $\frac{7}{8}$ St. von Thum gen N, $1\frac{1}{8}$ St. von Burkersdorf und $3\frac{5}{8}$ Stund. von Chemnitz ſüdwärts $2\frac{3}{4}$ St. von Stollberg oſtwärts, am untern Ende $2\frac{1}{2}$ St. von Marienberg gegen NNW, $1\frac{3}{8}$ St. von Zſchopau gen SO, $\frac{3}{4}$ St. von Scharfenberg entfernt. Der ſchon genannte gelenauer Wald in W gränzt mit dem Abtswald u. a. Hölzern im A. Chemnitz, ſo wie dem gornsdorfer Walde im Amte Stollberg; übrigens raint Gelenau noch mit Kemptau, Weißbach, Wilzſch, Venusberg u. Thum. An der flachen, doch ſehr bedeutenden Höhe in SW liegt das Schmiedcholz bei Auerbach; in S, jenſeits des Hains, breitet ſich auf einem bedeutenden Berge links von der Wilzſch das hohe Holz aus, welches der hohe Schuß heißt, u. etwa $\frac{1}{2}$ St. lang u. breit iſt; in NW ſteigt der Galgenberg an, u. trägt, wie die in N entferntere kempter Höhe, mehrere Klippen; auch in NO, jenſeits eines Nebenbächleins der Wilzſch, giebt es einen kleinen Wald. Die Höhe beim obern Gaſthof heißt der Steinberg, und jenſeits der Wilzſch erhebt ſich ſteil u. über 200 E. hoch der (nicht hierher gehörige) Wilzſchberg, den An-

dere den Göckels⸗ (d. i. Jacobs⸗) Berg nennen. — Das Lex. giebt die Seelenzahl viel zu gering auf 2400 an; denn wenn man bedenkt, daß in 2 J. (1815 u 1816) hier 316 Geburts⸗ u. 203 Todesfälle, 1819. aber von jenen 158, von dieſen 125 vorkommen, u. daß man jetzt gemeinjährig resp. 160 u. 110 rechnet, ſo können unmöglich weniger, als 4000 Seelen hier ſeyn, — ja, ſie ſteigen jetzt vielleicht auf 4200. Es iſt daher Gelenau, wenn gleich an Länge nur das 4te oder 5te, dennoch an Seelenzahl das erſte Dorf im A. Wolkenſtein, und zugleich im ganzen Kreiſe die 3te Dorfgemeinde nach ihrer Stärke, ſo wie in ganz Sach⸗ ſen die 5te oder 6te. 1772 wurden nur 45 geboren, aber 321 begraben; 1791 resp. 92 und 64, — wor⸗ aus man den ſchnellen Anwachs der Bevölkerung er⸗ ſieht. Der ehemals auguſtusburger Antheil wird im Lex. irrig zum gröſſern gemacht. Auch giebt es hier zwar allerdings viel arme Leute; aber daß gerade hier das Verhältniß der Klöppler ſollte ſchädlicher wirken, als an andern Orten, wo ſtark geklöppelt wird, kann man nicht behaupten; der S. 71 erwähnte Cor⸗ reſpondent ſcheint nur einen kleinen Theil des Erz⸗ gebirgs durchwandert zu ſeyn, um jene Behauptung aufſtellen zu können. Dieß ſagt der Verf. der Suppl. nicht in Folge ſeiner Correſpondenz, ſondern aus eig⸗ ner Erfahrung; er hat mehrmals hier übernachtet, u. es hat ihm zu Gelenau immer ſehr wohl gefallen. — Zur Kirche, welche für die ſtarke Gemeinde wohl zu klein ſeyn möchte, iſt weiter kein Ort gepfarrt. In Folge eines beſondern Geſtiftes hält der Pfarrer die Aerndtepredigt nachmittags an einem beliebigen Sonn⸗ tage. Ein anderes Legat veranlaßte vor beinahe 90 J. den nachmal. Superint. zu Delitſch, M. Joh. Chr. Melhorn, als damal. Pfarrer allhier, ein eignes Gelenauiſches Geſangbuch zu verfaſſen, wel⸗ ches aber 1744 bei einer neuen Auflage den Titel des

Weidaiſchen bekam, weil nun M. Superint. zu Weida war. Dieſes Buch enthält zugleich Beiträge zum Liederſtudium, eine Realconcordanz, Nachrichten von den Liederdichtern u. a. Bemerkungen, u. erſchien zuerſt 1741. — Gelenau hält jährlich 1 Markt. Groſſen Schaden hat der Ort mehrmals durchs Waſſer erlitten, am meiſten aber 1688, wo der Regen ſogar die Kirchenfenſter zertrümmerte und die Orgel halb ruinirte. — Von den Spitzen hieſigen Ortes, deren jährl. Menge mir auf 5000 Stck. (jedoch wohl zu gering) angegeben wurde, geht ein Theil nach Annaberg. Man fertigt auch zum Theil ſehr feinen Klöppelzwirn, und der Flachsbau macht mehrere Brechſtuben nöthig. — Das Schloß, gegen ſonſtige Gewohnheit in der Tiefe angelegt, bildet ein Quadrat, und hat 3 Geſchoſſe; es trägt ein geringes Thürmchen, und giebt einen ältlichen, unbedeutenden Anblick. Es hat ſchöne Waldung, u. beſitzt nicht blos noch Jahnsbach, ſondern den Obergerichten nach auch die Stadt Thum nebſt daſigem Collaturrechte. Früher ſcheint man auch das Gut unter Thum mit begriffen zu haben. 1505 ſchenkte nämlich Heinrich v. Schönberg, Herr zu Stollberg, „die Leute zu Thum", die er 1499 vom Herzog Georg gekauft, ſeinem Sohne, dem Rath (insbeſondre Bergrath) Heinrich, welcher der erſte Schönberg iſt, der erweislich Gelenau beſeſſen. Dieſes erbte ſein Sohn Friedrich auf Stollberg, wurde damit 1537 beliehen, u. hatte auch noch Niederzwönitz und Zweitzſchen. Er ſt. 1546 als Moritzens Rath, u. ihm folgte ſein 5ter Sohn Joachim, der in Niederzwönitz 1580 ſtarb. Von deſſen Sohne Anton fiel G. ſchon 1586 an den andern, Joachim auf Niederzwönitz und Thum. Der Nachfolger Hans Georg auf Nzw. ſt. 1648 als coburg. Kammerj., ihm folgte Joachim Loth, unter welchem die auguſtusburger Dorfhälfte (wozu auch die Kirche gehört) nur 29 be-

ſeſſene Mann zählte, welche 71 Tage fröhnten, die Wilzſchwieſen beſorgten u. ſ. f. Dieſe Hälfte kaufte er vom Cornel. v. Nürleben; bei der Belehnung aber (1649) behielt der Kurfürſt ſich die Dienſte zur zſchopauer Amtsmühle, das Bergregale, die Kohlenfuhrdienſte u. den gelenauer Forſt vor. Dieſer Schönberg verbeſſerte das hieſ. Gut, wie Niederzw. u. Tannenhain, ſehr, und ſt. 1679. Sein Sohn Rudolf erwarb auch Lauterbach und Wieſa, und ſt. 1718, ſo wie ſein Bruder und Erbe Hans Dietrich 1728; in dieſem ſtarb die ältere Thumer oder Gelenauer Linie aus. 1737 hatte Moritz Friedr. v. Sch. auf Bieberſtein auch G. u. Niederzwönitz; 1753 beſaß es ein Kammerh. v. Sch., und 1819 Aug. Kasp. Ferd. Damian v. Schönberg. Seit 1805 wird der Gutsherr mit zu Landtagen berufen.

Gelenau bei Camenz, ſ. Gölenau.

Gellershauſen (S. 72) nun S. Meiningiſch, zählte 1807 in 70 Häuſern 438 Bewohner (1798 nur 346 in 78 Familien), hat 3 Mühlen, 1 Gemeindehaus, 1 Schulzen und 12 Gemeindevorſteher, etwa 80—100 Stck. Zug- u. über 120 Stck. Nutzvieh, über 800 Schafe, eine große und fruchtbare Flur, auch ſchöne Holzung, die zum heldburger und rieder Forſt gerechnet wird. Es liegt ¾ St. NWlich von Heldburg. Ob das hieſ. Waſſer die Kreck ſelbſt oder nur ein Nebenbach derſelben ſey, können wir nicht berichten.

Gellingen (S. 72) officiell Göllingen (welches vielleicht von Golle, d. h. Kahn, abſtammt, u. ſ. v. a. Fährendorf bedeuten würde), auf Berghauſens Charte fälſchlich Sellingen, hatte vor 40 J. 90 Häuſer mit 435 Seelen, beſaß im Mittelalter ein kleines Cloſter (vergl. J. F. Müldneri Antiquitates Göllingenses), jetzt die Propſtei genannt, u. liegt nur 1⅜ St. von Frankenhauſen gen WSW, 2¼ St. von Sondershauſen gen OSO, ⅜ St. von der ſonders-

häuſ. und $\frac{5}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze, zwiſchen dem aus der Hainleite vorſpringenden Michelberge u. der Wipper, welche hier in einem tiefen Bogen u. in einem ſchönen Thalkeſſel fließt. Die nächſten Höhen der eigentlichen Hainleite (in S.) ſind der kahle Berg, der hierher gehört, und der Gänſezagel; die der andern oder frankenhäuſer Hainleite aber (in N) ſind der Ritterberg in NW, der entferntere Hanſenberg in N, und die Höhen der Heide in NO; an letzterer liegen der Igel- u. der Molkenteich; anſehnlicher iſt derj. Teich, der ſich dem Dorfe gegenüber (alſo nahe in N) verbreitet. Die Fluren gränzen mit Rottleben, Seega, Bonnrode, Hachelbach und Bendeleben. In S führt durch dieſelben der Weg von Sondershauſen nach Kindelbrück. Zur Kirchfahrt von G. gehört weiter kein Ort.

Gelmerode, welches die officielle Schreibart iſt (S. 72), zählte 1822 in 36 Häuſern 140 Seelen, und liegt nur $\frac{3}{4}$ St. gegen SSW von der Stadt, weſtl. vom Hopfen- u. nordöſtl. vom groſſen Rothberge, am Anfange des Bächleins, welches im Kirchthale nach Weimar hinabfließt, zwiſchen Oberweimar, Poſſendorf, Legefeld, Holzdorf und Grunſtedt, an der Chauſſee nach Berka und $1\frac{1}{2}$ St. vor dieſem Städtchen.

Gelobt Land (S. 72) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Marienberg gen SSO, in der Nähe der Wildenburg und von Hilmersbach, rechts bei der Straße nach Kühnheide, in einem waldigen Grunde, wo ſich der Kunſtgraben von der ſogen. alten Flöſſe trennt. Es iſt nach Marienberg gepfarrt. — Indem das Lex., nach Leonhard's Vorangange, Erbisdorf hier mit einmengt, hat er das erwähnte Gelobt Land mit der gleichnamigen Zeche ſüdlich bei Freiberg verwechſelt; ſ. im F. — Sonſt war beim marienberger Gelobt Land ſtarker Bergbau, und der daſige Zug am Mar-

tersberge gab von 1571 bis 1599 7224 Species-thaler Ausbeute.

Gemdebach (S. 72) heißt auf Berghauſens Charte Gemach Bach, entſpringt im Altenburgi-ſchen, am Wöllmiſchenberge, iſt $1\frac{1}{8}$ St. lang, u. em-pfängt aus S den jenaprießnitzer Bach, ſo wie das vom Fuchsthurme kommende Wäſſerchen.

Gemeinden, die ſieben G., ſind diejenigen 7 Dörfer, denen gemeinſchaftlich der Gemeinde-wald im Stollbergiſchen zugehört; ſ. Bd. XII. S. 79.

Gemeindemühle, GBuſch, GWald, GBerg, GBach u. a. mit „Gemeinde" beginnende Namen, deren im Bereich des Lex. ſehr viele vorkom-men, ſ. unter ihren Hauptorten.

Gemlitz (S. 73): dieſer Art. iſt zu ſtreichen, und auf Gimnitz zu verweiſen.

Gemniker Mühle (S. 73) nun im zauch-belziger Kr. des Rgbez. Potsdam, liegt von Wieſen-burg 3 St. entfernt, an der Plane, u. hat auch eine Schneidemühle.

Gemſengarten (S. 73) liegt ſüdlich unter der hohen Libe, nach dem Reiſchenſchloſſe hin.

Gentha (S. 73) verlor am 25. Juni 1815 ſeine meiſten Gebäude (Rittergut u. 20 Gehöfte) durch Einen Brand. (R.) — Es liegt nunmehr im Herzog-thum Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Mer-ſeburg, $1\frac{1}{4}$ St. von der Elbe, 2 Meilen von Witten-berg, $2\frac{1}{4}$ St. NWlich von der Kreisſtadt, 1 St. Slich von Seyda, unweit der ſeydaiſchen, insbeſondere der Bürgerheide und der Brandſpitze, mit Leipe, Rühlsdorf u. Meltendorf gränzend. Der in N flieſſende Dorfbach bildet ſpäter mit dem Spring zuſammen den Wieſengraben. In SO iſt ein Hügel, der Weinberg genannt. Durch Gentha führen die Wege von Seida über Jeſſen nach Torgau u. von Witten-berg nach Dahme. Es zählte 1818 in 33 Häuſern

191 Bewohner. Daß es nach Gent in Flandern ſollte benannt ſeyn, will uns nicht recht einleuchten, da der Name vielmehr wendiſch ſcheint. Das Gut hat weiter kein Zubehör, und gehörte 1793 dem Kammerj. Frdr. Aug. v. Rex.

Georgenberg bei Naumburg, ſ. im N, und Georgenberg bei Weiſſenfels, ſ. im W.

Georgenburg, 1) ſ. Dresden; 2) ſ. Sanct Georgenburg.

Georgenfeld, der Flecken (S. 73) liegt zwar auf dem höchſten Theile des altenberger Amtes u. Gebirges, aber doch in einer Senkung, am Anfange eines gen ONO flieſſenden Bächleins, welches mit dem aus S kommenden Heerwaſſer vereint den Geiſingbach bildet, auf Buchers Wand-Charte aber fälſchlich als die Müglitz dargeſtellt iſt, wie denn dieſe Charte auch den Ort fälſchlich nach Böhmen u. zwar dahin ſetzt, wo in der That Obergraupen unterm Mückenberge liegt. Georgenfeld liegt unter 50° 44 bis 45′ der Breite u. unter 31° 25 bis 26′ der Länge, ¾ St. von Altenberg u. Geiſſing, am NOlichen Fuſſe derjenigen Höhe, welche den groſſen u. den kleinen Lugſtein (ſ. im L) trägt, und über welche die böhmiſche Gränze läuft, — ungefähr 2500 bis zu 2600 Fuß über dem Meere, folglich nebſt Zinnwald u. nächſt Oberwieſenthal unter allen geſchloſſenen ſächſ. Orten am höchſten, jedoch weniger rauh, als z. E. das weniger hoch gelegene Carlsfeld. In N erhebt ſich der kahle Berg (ſ. im K) u. in NW entſpringt der nach Altenberg flieſſende tiefe Bach; auch fließt am Buchwalde hin der neue Graben, der die altenberger Bergwerksteiche ſpeißt. Vom ganzen Zinnwalde macht G. die weſtlichſte Häuſergruppe aus; vgl. daher noch im Z. Wer hierher kommt, dem iſt zum Genuſſe der unbeſchreiblich ſchönen Ausſicht insbeſondre das nahe böhmiſche Forſthaus zu empfehlen, bei

welchem man Dresden, den Winterberg und Königſtein, das Rieſen- u. böhmiſch-bairiſche Gebirge u. ſ. w. ſieht. Die 300 bis 350 Bewohner ſind nach Geiſſing gepfarrt, u. von allen Orten der Inſpection Pirna iſt G. der entlegenſte nach Südweſt. Anfänglich nannte man den Ort auch Gottgetreu, wo er jedoch von dem lauenſteiner Dörfchen gleiches Namens wohl unterſchieden werden muß.

Georgengrün (S. 75): in dieſem Art. ſind zwei verſchiedene Orte zuſammen vermengt, welche beide in der auerbacher Gegend liegen; das Meiſte des dort Geſagten gilt vom Waldörtchen dieſes Namens, $1\frac{1}{4}$ St. von Auerbach, links an der rautenkränzer Straſſe, auf dem Abhange weſtlich vom Zinsbache (der unter Rautenkranz in die Mulde fällt) und über der Quelle des rothen Fluſſes (der ſie beim tannebergsthaler Hammer verſtärkt), zwiſchen Eberhardinenbrunn und Grünheide im auerbacher Waldrevier, jedoch im Amte Voigtsberg gelegen. In einem der wenigen Gebäude dieſes nach Auerbach gepfarrten Oertchens wohnt ein Oberförſter, der auch zugleich das hieſ. Revier beſorgt, und inſofern den Unterförſter zu Ellefeld, übrigens aber auch die Förſter zu Rautenkranz, Tannebergsthal und Sachſengrund unter ſich hat. Nördlich vom Orte läuft die plauenſche Amtsgränze hin; in SW verbreitet ſich die kleine Heide, und $\frac{1}{2}$ St. ONOlich, nach Schönheide hin, ſteht eine Pechhütte. — Das Dörfchen Georgengrün dagegen liegt am Abhange über der Vereinigung des Wernsbaches mit der Gölzſch, einige 100 Schritt von der rothewiſcher Kirche gen NO, $\frac{5}{8}$ St. von Auerbach NNOlich, unter der Ludwigsburg, iſt nach Rothewiſch gepfarrt, u. gehört zu Gölzſch-Obertheil.

Georgenkloſter, ſ. Naumburg.

Georgenrode (S. 76) nun im bitterfelder Kreiſe des Herzogthums Sachſen.

Georgenſtadt, ſ. Johanngeorgenſtadt.

Georgenthal, das Amt (S. 76) hat jetzt keinen Archivar; zum Perſonale kommen noch 1 Wächter, 1 Bote u. 1 Diener. Die 10 Amtsdörfer ſind Catterfeld (nicht Cattenfeld), Cobſtädt, Dietharz, Friedrichsanfang, Georgenthal, Gräfenhain, Herrnhof, Hohenkirchen, Nauendorf, Schönau (vor dem Walde) u. Tambach. Zu Georgenthal ſind auch ein Amtsverwalter (ſonſt Amtsvoigt) u. 1 Amtsfiſcher (ſonſt Wieſenvoigt genannt), ſo wie ein Chauſſeegeldeinnehmer und ein Controleur. — Der Amtsbezirk gränzt auch mit den Diſtricten Ichtershauſen, Reinhardsbrunn u. Liebenſtein, wegen des entlegenen Dorfes Kobſtädt aber mit Preuſſen u. Schwarzburg-Rudolſtadt. Den größten Theil des Amtes erfüllt der thüringer Wald, beſonders mit ſeinen, der jüngern Flötzformation zugehörigen Vorbergen. Um Georgenthal und weiter hinauf bildet das Todtliegende mehrere, zum Theil faſt überhangende Felſen, u. aus ſeiner Mitte ſtechen oft Porphyrkuppen heraus; erſt beim Splitterfalle herrſcht der Urgrünſtein vor, und bildet oft ſteile Felſen. Thonporphyr zeigt ſich am Mittel- u. Schmalwaſſer. Der einzige Fluß des Amtes iſt die Apfelſtädt (ſ. in A) in Urk. Appelſtete, Apphilſtet, Aphelſtet, Aphilſte oder Aphelſte geſchrieben. Der Tambach entſpringt aus 2 Quellen im ſogen. Roſengarten, die Splitter aber, welche im Sommer oft austrocknet, vor den Hühnbergen, das Schmalwaſſer endlich nächſt dem Teufelsbade im gräfenhainer Forſte. Im erwähnten Thiergarten (auf georgenthaler Forſt) entſpringt auch die Leine. Wegen Kobſtädt gehören hierher auch die Rode u. die Rettbach. Die zahlreichen Teiche ſind gleichwohl nur gering; 4 davon dienen zum Holzflöſſen. Gräſerei iſt im Ueberfluſſe, Feld bei weitem nicht hinlänglich vor-

handen; doch baut man genug Erdäpfel. Kobſtädt hat den beſten Feldbau. Die 3 Forſten des Amtes enthalten 29792$\frac{1}{16}$ Acker, begreifen auch den ſogen. freien Wald, u. die 7 Orte Uelleben, Sibbeleben, Tütleben, Grabsleben, Kobſtädt, Tröchtelborn und Pferdingsleben haben darin freie Holzgerechtigkeit. Dieſe Forſten geben jährlich 10—11000 Klaftern, darunter 320 Kl. Buchenholz. Der Viehſtand iſt gut. Schönau fertigt Körbe u. Siebe, Dietharz Tabak u. Berliner-Blau, welches auch (ſo wie Salmiak u. Stabeiſen) Georgenthal liefert. 1812 zählte man 15 Mahl-, 3 Graupen-, 3 Schneide-, 3 Papiermühlen, 1 Oel-, 1 Lohmühle, 1 Ziegelei, 2 Kalk- u. 2 Theerbrennereien, auch viele Pechſieder. — Dieſen Diſtrict beſaſſen anfangs die käffernburger Grafen, bis ſie ihn nach und nach an ihr Cloſter Georgenthal verſchenkt hatten, aus welchem man vor 300 J. das Amt bildete. Dieſem ſtand zuerſt ein Amtsrichter vor, der ſeinen Richterhof erſt vor reichlich 200 J. von Tambach nach Georgenthal verlegte. Der Amtmann bildet mit dem Friedrichsroder Ephoraladjunct das geiſtl. Untergericht Georgenthal, welches die Pfarreien Cobſtädt, Georgenthal, Gräfenhain, Hohenkirchen, Schönau u. Tambach begreift. Das Forſtamt begriff 1821 den Landjägermeiſter (v. Wangenheim), 1 Forſtmeiſter, 1 Forſtcommiſſär, die Kohlenverwaltungs-Factorie zu Loniſenthal, den Holzverwalter zu Friedrichroda, 1 Waldmietheinnehmer, 1 Förſter u. 1 Gränzförſter zu Georgenthal, eben ſo zu Gräfenhain u. zu Tambach. In Unterſuchungs- u. Straffällen ſteht es mit dem Juſtizamte in Verbindung. Die Waldmiethe in den 3 Forſten beträgt jährlich gegen 20000 Rthlr. Auch führt ein Factor die Rechnung über die herrſchaftl. Schneidemühlen zu Georgenthal, Tambach u. Dietharz. Man zählte 1812 1139 Häuſer, die mit 206200 Thlr.

verſichert waren, 5241 Seelen, 186 Pferde, 149 Ochſen, 1162 Kühe, 618 Stk. Geltevieh, 3388 Schafe, 60 Ziegen, 26 Zuchtſchweine u. 130 Bienenkörbe. Damals wurde die Aernte angegeben auf 2251 goth. Malter Korn, 1272 Mltr. Weizen, 378 Maltr. Gerſte, 2613 Mltr. Hafer, 111 Mltr. Erbſen, 53 Mltr. Linſen, 162 Maltr. Wicken, 12 Maltr. Bohnen, 28248 Körbe Erdäpfel, 1257 Kloben Flachs, 110619 Ctr. Heu u. 33193 Ctr. Grummet. Es wurden über 8000 Eimer Bier, an 160 Ochſen u. Rinder, 450 Kälber, an 1500 Schweine, an 550 Hammel u. ſ. w. conſumirt. Auch im J. 1823 ſoll man wieder genau 5241 Seelen gezählt haben.

Georgenthal, das Hauptdorf des vorbeſchriebenen Amtes (S. 77) liegt unter 28° 18 bis 19′ der Länge u. unter 50° 51′ der Breite, 1¼ St. von Ohrdruff gen WNW, 2¾ St. von Gotha gegen SSW, 1¼ St. von Friedrichsrode gen SO, 4 St. NOlich von Schmalkalden, keineswegs mitten im thüringer Walde, ſondern in einer waldigen Gegend und zwiſchen den letzten Bergen jenes Gebirgs; insbeſondere erheben ſich in S der Todtenkopf u. die Vorberge des Faulberges, weit in NO der Hirzberg, den die gothaiſche Straſſe ſtreift, näher aber in N einige Höhen, die von den ſchönauer Ziegel- u. Kümmelbergen abſtammen; in WSW erhebt ſich die Höhe des ſeeberger Holzes. Oberhalb des Ortes empfängt die NOwärts flieſſende Apfelſtädt den aus W, nämlich vom Hirſchenſtein kommenden Bach. Die 3 Teiche ſind an der Weſtſeite des Dorfes. Dieſes raint weit oben an der Apfelſtädt mit Tambach, übrigens mit Altenberga, Catterfeld, Schönau, Herrnhof u. Naundorf, und zählte 1819 in 86 Häuſern 479 Seelen, 1812 aber 20 Pferde, 10 Ochſen, 122 Kühe, 108 gelte Rinder, u. gab als Aernte blos 12 Malter Weitzen, 1448 Körbe Erdäpfel, 2624 Ctr. Heu u. 1228 Ctr.

Grummet an; es conſumirte die verhältnißmäſſig ſehr ſtarke Menge von 1537 Eimern Bieres. Von hier aus — oder genauer von der Papiermühle nächſt oberhalb des Ortes hinweg — geht der neue Canal nach Gotha, welcher aber, da er bei Emleben mit der Leine in Verbindung ſteht, nicht nach der Apfelſtädt, ſondern der Leine-Canal genannt wird; er ſcheidet die NW-Seite des Dorfes von den genannten Bergen. — Es giebt im Orte von vielen Handwerken 1 bis 4 Meiſter, unter andern 2 Nagelſchmidte, 3 Schloſſer u. Windenmacher, 3 Bäcker, auch 1 Friſeur, 2 Holz- u. 2 Hopfenhändler, 1 verpflicht. Landmeſſer, 1 Papier-, 1 Loh-, 1 Oel-, 1 herrſchaftliche Mahl- u. 1 herrſchaftl. Bretmühle, einen bedeutenden herzogl., mit Louiſenthal verbundenen Hammer, 8 Anſpänner (die meiſt Eiſenſtein von Friedrichroda nach Louiſenthal ſchaffen) u. ſ. f. Die Flur begreift blos 179⅞ Acker Wieſen u. 109⅛ A. Bergland. Hingegen beſitzt das herzogl. Vorwerk 4 A. Wieſen allhier, nebſt 138¼ A. Wieſe u. 171 A. Feld in Naundorfer Flur. Auf demſelben begründete Ernſt I. die Stuterei, deren Zöglinge für beſonders dauerhaft galten, welche aber 1816 aufgelöſt wurde; man hielt zuletzt 3 Hengſte u. 56 Stuten, und ließ die 15—18 Fohlen bei den Pürſchhäuſern weiden. Der georgenthaler Forſt hält 8017$\frac{1}{16}$ Acker, und gewährte vor 15 J. jährlich 3038 Klftr. Tannen- u. 162½ Klftr. Buchenholz. Der hieſ. Förſter jagt auſſerdem noch im wechmariſchen, ſchwabhäuſer, ermſtädter, katterfelder, ſchönauer u. apfelſtädter Holze. — 1812 legte Karl Winter aus Gräſenrode oberhalb des Dorfes, im ſogen. Erfurter Grunde, eine vielverſprechende Fabrik auf Salmiak u. Berlinerblau an. — Zu Georgenthal kann man auch füglich die Pürſchhäuſer im Forſte rechnen; von dieſen wird das am rothen Haar auf der Vierpfennigswieſe ſte-

hende neue oder Vierpfennigshaus nur im Sommer vom ſogen. Johnhauer bewohnt, welcher über das abgegebene Holz der freien Walddörfer die Aufſicht führt. (Das rothe Haar iſt ein anſehnlicher Waldberg 1 St. von hier in SW, zwiſchen dem Urſprunge der Leine und dem ins Apfelſtädt-Thal ausgehenden Keſſelgrunde, der Nachbar des Gänſekopfes.) Die übrigen Pürſchhäuſer, nämlich das Herrn-, das grüne, das Jäger-Haus, der Fohlenſtall und die Holzhauerhütte, ſtehen ½ St. weiter in SW, im ſogen. Thiergarten, auf einer anſehnlichen Höhe, welche mit Heſſen gränzt. — Nordweſtlich bei Georgenthal grub man ſonſt ſchwarzen Erdkobelt, der zwar auf einem Gange brach, aber doch wie ein Flötz bebaut werden mußte; doch hielt ſich die Zeche nicht lange, u. jetzt hauſet im Zechenhauſe ein katterfelder Bergmann. Die Gegend beherbergt viele ſeltnere Pflanzen. — Georgenthal dankt ſeine Entſtehung dem Cloſter, welches ſonſt unweit der Stelle des Vorwerks ſtand, u. 1142 ſchon vorhanden war. Dasſelbe ſtiftete Graf Sizzo v. Käſſernburg auf Anrathen des Grafen Eberhard v. der Mark, und zwar auf dem, damals zu Altenberga gehörigen, rauhen Georgenberge, an der Stelle, welche man noch jetzt Sinjörgen (d. h. Sanct Georgen) nennt. Man zog hierher Benedictiner aus Morimund im Elſaß, u. gab ihnen die Ciſtercienſerregeln, als Güter aber die groſſe Wieſe Hoherieb, das Dorf Aſolveroth (welches längſt eingegangen iſt), den Wald Leuba oder Loiba (d. h. den thüringer Wald, nämlich ohne beſtimmte Gränzen), 1 Gut zu Herda u. ſ. w. Von den käſſernburger Grafen kam die Schirmvoigtei an die Landgrafen. Der erſte Abt war der erwähnte büſſende Graf Eberhard. Später verlegte man das Cloſter ins Thal, wo damals Aſolveroth ſtand, von welchem Namen noch jetzt das ſogen. Apfelsrod

zeugt; einer Clauſe auf der urſprüngl. Cloſterſtelle wird inzwiſchen noch 1272 gedacht. Das Cloſter ward bald ſehr reich, hatte z. B. das Schloß Waldenfels mit Zubehör (Dietharz u. Tambach), das Schloß Falkenſtein mit den Dörfern Gräfenhain, Hohenkirchen, Kobſtädt, Naundorf, Nalkersdorf, Schönau und Catterfeld, ferner ein Rittergut zu Burkhauſen, gröſſere u. kleinere Antheile an Bernrode, Friemar, Callenberg, Rechberg, Heßroth, Eckſtädt, Dietendorf, Georgenzell, Kirchheim, Hundsborn, Malmes, Uelleben, Wieſenthal, Warza, Oberſchwallungen, Bippach, Rotberg, Groſſenrudeſtedt u. Emleben, zu Arnſtadt 2, zu Erfurt 6, zu Eiſenach 7 und zu Gotha 18 Häuſer, überhaupt 371¼ Hufen Feld, 210 Acker einzelne Ländereien, 200 A. Wieſen, 30 Hufen Weinberge, 9½ Mühlen, ſehr viel Wald, die Obergerichte über 7, die Untergerichte über noch 2 Dörfer u. ſ. w. Ein Filial des hieſ. Cloſters war, in Folge des Teſtaments eines Berthold v. Wildprechterode, die Georgenzelle zu Witzigendorf, u. Mönche von hier bevölkerten das eiſenacher Cloſter Johannisthal. 1525, als die Bauern hier übel hauſeten, flohen die Mönche zu den Antonitern in Gotha, und Johann der Beſtändige ſetzte 1526 einen Verwalter hierher, gab aber die Cloſtergüter ſchon 1528 dem Brandiſer Nicol. v. Ende auf Lebenszeit um 700 Gulden, ſo wie den Kloſterhof zu Rottleben dem M. Veit Warbeck. Da die Landſtände jedoch dieſes „die Domainen verſchleudert" nannten, mußte Ende ſie 1532 wieder zurückgeben. Seitdem ließ man die Gebäude verfallen, u. man ſieht nur noch die Ringmauer, den Kornboden, die ſogen. Burg u. den Herenthurm; das Spital ward 1528 zum Gaſthof; bald kamen der Eiſenhammer u. immer mehr Häuſer hinzu, u. das Oertchen ward zum Dorfe, das 1620 ſchon 20 Häuſer hatte, durch Ernſt's I. öftern Auf-

enthalt hierſelbſt ſehr gewann, uud im J. 1700 69 Häuſer zählte. 1558 richtete man die Cloſterkirche wieder vor, u. G. ward Filial der neuen Pfarrei Gräfenhain; dieſe Kirche ſtand links vom Gottesacker da, wo jetzt die Vorwerks-Scheunen ſind. Später erhielt der Ort die jetzige Kirche (bis dahin wohl eine Capelle) und 1720 einen eignen Pfarrer, dem man 180 Gülden bei der Mildencaſſe fundirte, u. der bis 1725 im Schloſſe wohnte. 1767 erhielt die Kirche die reinhardsbrunner Orgel, 1782 aber eine Renovation. Das Reſidenz- oder Landhaus dient der Herrſchaft zum Abſteigequartier, u. iſt noch nicht 300 J. alt; auch der Forſtmeiſter u. der Förſter bewohnen Domanialgebäude. Den Gaſthof ſammt der ſtarken Brauerei verkaufte die Kammer um 3500 fl. — Der Eiſenhammer am Ziegelberge beſchäftigt 5 Hammerſchmidte, u. ſchmiedet wöchentlich etwa 45 Ctr. aus. Auch die geachtete Papiermühle war früher ein Eiſenhammer. -- Durch den naumburger Vertrag kamen die Cloſtergüter mit an Johann Friedrichs Söhne.

Georgenthal im Schönecker Waldrevier (S. 79) liegt am Brunnbache, NWlich von Brunn, u. Wlich von Steindöbra, wozu eigentlich die Glashütte gehörte; denn dieſelbe beſteht nicht mehr. Die wenigen Häuſer ſind nach Klingenthal gepfarrt.

Georgenthal, ſ. Deutſchgeorgenthal.

Georgenzell (S. 79): das hieſige kleine Cloſter war Zubehör oder Filial des Cl. Georgenthal, u. wurde nach dem Teſtamente u. durch das Vermächtniß des Berthold v. Wildprechterode im damaligen Dorfe Witzigendorf geſtiftet, ſo daß die im Lex. gegebene Nachricht über ſeine Stiftung als bloſe Sage zu betrachten iſt.

Georges (Wüſtung) ſ. Maucken.

Georgewitz (S. 80): liegt SOlich bei Unwürde,

nach Wendiſchpaulsdorf hin, NOlich von Löbau, in einem ſchönen Thale, und hat eine Mühle, einen Kretſcham u. eine Schmiede. Jetzt heißt es officiell Gorbitz. Auf deſſen Flur ſteht auch das Wendiſch-Cunnersdorfer Chauſſeehaus.

Geppersdorf, officiell (doch weniger richtig) Göppersdorf, d. h. Gebhardsdorf (S. 80) liegt *nicht* ½ St. von Burgſtädt, ſondern mit ſeinem *untern* Ende nur einige 100 Schritt vom SWlichen Ende der Stadt, mit dem obern hingegen dicht an Hartmannsdorf, wodurch die groſſe Häuſerreihe längs dem hardmannsdorfer oder Burkersbache vollſtändig wird; Penig iſt 1¾ St. in NW, Chemnitz 2½ St. in SO entfernt. Das Dorf zieht ſich ½ St. lang anfangs meiſt in NOlicher, zuletzt in NWlicher Richtung in einem hübſchen, doch nicht tiefen Thale herab, welches beim oberſten Ende von beiden Seiten Nebenbäche aufnimmt. Oeſtlich am Dorfe ſteigt eine bedeutende Höhe an, an deren gegenſeitigem Fuſſe ſich eine halbſtündige Reihe von Teichen im Halbcirkel ausdehnt; weiter in SO verbreitet ſich die Herren- und Kienheide, an welcher noch mehrere, nach Wittchensdorf im A. Zwickau gehörige Teiche liegen, und deren Boden groſſentheils aus Moor und Filz beſteht. Auf den Wlichen Fluren entſpringt, ebenfalls mehrere Teiche ſpeiſſend, derjenige Bach, welcher mit dem Mühlauiſchen vereint unter Penig mündet. Geppersdorf raint noch mit Taura und Mühlau, hat Antheil am Tauerſtein (ſ. im T), ein Erbgericht, mehrere ſchöne Güter, gegen 700 Bewohner, welche nach Burgſtädt gepfarrt ſind, ſeit 1818 eine Torfſtecherei an der Jahnsbach, und treibt für Chemnitz, Penig und Burgſtädt manchfache Fabrikarbeiten. — Mehr von dieſem Orte ſ. auch S. 201.

Gepülzig, vulgo Bilz'ch (S. 80) liegt 2½ St. NWlich von Mittweide, zwiſchen Zettritz, Schön-

feld, Naundorf und Thalheim, in 3 Gruppen; am weiteſten in N ſteht das Rittergut auf einem Abhange über dem rechten Ufer des zettritzer Bächleins, welches die kleine Mühle treibt; hingegen die abgebauten Häuſer ſtehen in gröſſerer Höhe (etwa 1000 F. über dem Meere) am gepülziger Holze in 2 Reihen, deren Eine an der rochlitz-mitweidiſchen Straſſe liegt. Dieſe begreift auch den Gaſthof zur Winterſchenke, welcher ſeinen Namen von den, aus den nahen Städten häufig hierher angeſtellten Schlittenpartien hat. Die Gegend hat an ſich keine ſchöne Geſtaltung, gewährt aber einige ſchöne Ausſichten, beſonders nach Weſten. Die 150 bis 180 Bewohner treiben Spinnerei, Tagelöhnerei, Waldarbeit u. ſ. f. Das Gut, jetzt einigermaſſen mit Schweikartshain verbunden, hat ſtarke Wirthſchaft, ein mäſſig-ſtarkes Vorwerk zu Naundorf, ziemliche Holzung (ſowohl an der ſchönburg. Gränze, als nach Erlau hin) und über 350 Unterthanen. Die Gutsgebäude ſind zwar nicht ausgezeichnet, enthalten aber eine Capelle, in welcher jedoch wohl ſelten geprädiget wird, obgleich dazu der groſsmilkauer Pfarrer, auf Verlangen der Herrſchaft, verpflichtet iſt, wofür er jährl. 5 Gülden u. jedesmal Bewirthung erhält. — (R.) Das Gut gehörte denen v. Milkau ſchon 1497, bis es 1677 Hans Fri. v. Allnpeck nebſt Kleinmilkau kaufte. (R.) — 1785 hatte es der Obrlieut. u. Kreiscommiſſar Glieb. Lebr. v. Wallwitz, 1819 aber der Geh. R. u. Kammerh. Chr. Reinhardt Graf v. Wallwitz auf Schweickartshain. — Den Namen wollen Einige — aber wohl irrig — von Wulzi, im Wendiſchen = groſſe Leute, ableiten.

Gera, die Herrſchaft (S. 81) bildet zugleich einen Amtsbezirk, wird aber fälſchlich im Lex. Reuß-Gera (welches nur früher der Name einer Reuſſiſchen Linee war) und noch irriger ein Fürſten-

thum genannt; denn mit der Erhebung der Herren Reuß in den Fürſtenſtand ſind deren Herrſchaften keineswegs mit erhoben worden, ſondern, ſobald man ſie einzeln nimmt, Herrſchaften geblieben. Daß Gera nicht im Voigtlande liegt, iſt zwar ſehr paſſend im Lex. bemerkt, aber nur falſch bewieſen worden; denn Ronneburg, ebenfalls durch den neuſtädter Kreis abgeſchieden, wurde dennoch zu manchen Zeiten als Theil des Voigtlandes betrachtet. — Die Herrſchaft gränzt auch in N mit einigen altenburg., ſo wie in SO mit einigen königl. ſächſ. Dörfern im A. Borna, enclavirt einen altenburg. Diſtrict mit Roſchitz, Röpſen, Hain und Wacholderbaum, ſo wie in S das weimariſche Dorf Markersdorf, hat aber auch ſelbſt eine Exclave zwiſchen dem Altenburg. u. Weimar. (in SO) mit den Orten Pohlen, Klein- und Wüſtenfalke, Otticha und halb Lichtenberg; eine 2te iſt der pöllwitzer Wald, ſ. u. Als Bezirk betrachtet, hat ſie eine ſehr arrondirte, ſich um das mittelſte Dorf Tinz gleichförmig ausbreitende Geſtalt, und erſtreckt ſich von 29° 34¼ Min. bis 29° 53′ 10″ der Länge, und von 50° 49′ 15″ bis 50° 58′ 10″ der Breite. Ihr größter Durchſchnitt, von SO nach NW, hält nur 5½ Stunden. — S. 81, Z. 9, ſtatt 5 lies 7. — Bei Z. 10 v. u. iſt das Suppl. zur weiſſen Elſter nachzuſehen. — Z. 1 v. u. muß es heiſſen: Wlich u. SWlich von Gera, nämlich bei Frankenthal u. Langengrobsdorf; Z. 4 der folg. S. ſcheint demnach nicht ganz richtig. Auch iſt Z. 10 bis 12 dahin zu berichtigen, daß die ehemal. Herren Reuß zu Gera auch Saalburg beſaſſen, welches aber nicht zur Herrſchaft Gera gehörte. — Da unter den Dörfern S. 82 viele falſch geſchrieben, andere weggelaſſen, alle aber ohne rechte Ordnung genannt ſind, ſo geben wir hier ein neues Verzeichniß, nach welchem derſelben 89 ſind, nämlich 1) rechts von der Elſter: Steinbrücken, Roben, Roſitz, Reichenbach,

Löſſen, Groß= und Klein=Aga, Seeligenſtädt, Hermsdorf, Hirſchfeld, Bethenhauſen, Nauendorf, Caaſen, Greutzſchen, Waßwitz, Wernsdorf, Cretzſchwitz, Lauenhain, Sellmnitz, Negis, Culm, Zſchippach, Dorna, Schwara, Trebnitz, Laaſen, Leumnitz, Biblach, Roſchitz (jedoch nur das Rittergut mit 5 Häuſern, nicht die Gemeinde) Tinz, Stublach, Politz, Cuba, Pforten, Zwötzen, Collis, Zſchippern, Kaymberg, Lichtenberg, Pohlen, Klein= und Wüſtenfalke; 2.) links v. d. Elſter: Caaſchwitz, Seyfartsdorf, Stein (eigentlich nur Vorwk., Schäf. u. einige Häuſer), Gleina, Köſtritz, Dürrenberg, Hartmannsdorf nebſt dem Luſthauſe Louisium, Grüna, Stübnitz, Rüdersdorf, Pörsdorf, Töppeln, Mühlsdorf, Rubitz, Tirſchitz, Milbitz, Gries, Unterhaus (denn dieſes bildet wirklich eine beſondere Amtsgemeinde), Ernſee, Frankenthal, Scheibengrobsdorf, Windiſchenbernsdorf, Langengrobsdorf, Geiſſen, Kaltenborn, Niederndorf, Klein= u. Großſaara, Schöna, Hundhaupten, Weiſſig, Dürreneberzdorf, Zeulsdorf, Gorlitzſch, Oberröppiſch, Luſan, Debſchwitz und Pöppeln. Hierzu kommen noch Neuärgerniß u. Neupöllwitz am Pöllwitzer Walde bei Zeulenrode, welcher ebenfalls zur Herrſch. Gera gehört. — S. 83, Z. 7: Tinz hat von jeher als Reuß=Geraiſcher Wittbenſitz gedient, wiewohl es die Z. 10 erwähnte Fürſtin nie förmlich bewohnt hat; vielmehr reſidirte ſie ſtets in Gera, nämlich im herrſchaftl. Hauſe am Kirchhofe. — Z. 19 ſtatt 4 lies 5, u. ſtatt 23 l. 26. Dieſe Rittergüter ſind nämlich: Caaſchwitz, Köſtritz I, Köſtritz II, Steinbrücken, Dorna, Zſchippach, Sellmnitz, Cretzſchwitz, Culm, Caaſen, Nauendorf, Leumnitz, Pforten, Zwötzen, Kaymberg, Kleinfalke, Wüſtenfalke, Oberröppiſch, Zeulsdorf, Dürreneberzdorf, Scheibengrobsdorf, Frankenthal, Rubitz, Töppeln, Hermsdorf, Görsdorf, Mühlsdorf; doch ſind nicht alle mit Oekonomie

verſehen, ſondern zum Theil nur adelige Gerichte. Von den 6 vermiſchten Dörfern gehören auch einige zum Theil nach Sachſen. Unter den Wüſtungen nennen wir: Wertel (öſtl. von Leumnitz), Spendewitz (bei Schwaara), Vollersdorf (hinter Pöppeln), Pottendorf (gegen Töppeln hin), Dreſſe (NWlich von Kleinſaara) u. ſ. w. — S. 84, Z. 8, ſtatt ſehr lies ganz; es hat ſeit Einführung dieſes Namens im Geſchlechte nie ein Reuß noch einen 2ten Namen gehabt. Z. 12 fehlt Saalburg, u. S. 85, Z. 9, ſtatt 1814 lies: am 29. Nov. 1813. S. 85, Z. 16, nach „Brüdern" füge hinzu: und mit ſeines Bruders Heinrichs III Sohne Heinrich I, welcher Saalburg erhielt, wovon man jedoch vorher den Streitwald zum ſchleitzer Looſe geſchlagen hatte, ſo daß nur die Jagd in demſelben bei Saalburg blieb. Man ſchlug hierbei zu Saalburg noch 1.) aus der Herrſchaft Schleitz: das Widdumshaus zu Schleitz, den Flecken Tanna, 11 Dörfer (Dittersdorf, Görkwitz, Unterkoßkau, Mühlesdorf, Frankendorf, Oſchitz, Raila, Stelzen, Spilmes, Willersdorf u. Zollgrün), die Thomasmühle u. a. Mühlen bei jenen Orten, das Vorwerk Oſchitz nebſt Schäferei Kaltenhof, den oſchitzer Wald, u. einzelne Lehnſtücke in Stelzen, Spilmes, Göttendorf, Langenweitzendorf, Tegau, Pörmitz, Rödersdorf u. Pahren; 2.) aus der Herrſch. Lobenſtein: die Dörfer Gahma, Langengrün, Röttersdorf, Thimmendorf, Weißbach, Rödern, Altengeſees, Lothra, Weitisberge, die Steuern der erſtern 3 Dörfer, die inliegenden Rittergüter und Mühlen, den Neidenberg, $\frac{1}{4}$ des Frankenwaldes, den lobenſteiner Antheil am Saalwalde, den Saalhammer über Potticha, die Stahlhütte und das alte Haueiſen. Hingegen blieben gemeinſchaftlich: Regierung, Conſiſtorium u. oberbiſchöfl. Gewalt, Ritterdienſte, die Aperturen und Inveſtituren der Rittergüter, allgemeine Landes- u. Heeresfolge, freie Landſteuerbewilli-

gung, Zoll und Geleite, Trankſteuer, Bergzehender, Beth- und Klauenſteuer auf dem Lande, die Cancelleigebäude zu Gera, u. ſ. w. Jeder Herr aber nahm ſeine Reſidenz in ſeiner ihm zugetheilten Herrſchaft. Als nun Heinrich IX 1666 ohne Leibeserben ſtarb, erkaufte Heinrich I (auf Saalburg) die Herrſchaft Schleitz, und gab dafür zur Erbtheilung Saalburg her; hierauf ſchied man von letzterem die bei der vorigen Theilung dazu gekommenen Beſitzungen wieder, und die bloſe alte Pflege Saalburg fiel an Heinrich II Reuß zu Gera. — S 85, Z. 5 u. 4 v. u.: nunmehr genießt Schleitz ½ u. Ebersdorf ½ der Einkünfte. — Steins Handbuch der G., 4te Ausg., giebt der Geraiſchen Herrſchaft nebſt der Pflege Saalburg 7½ Quadratmeilen u. nur 21731 Seelen, davon 2366 auf Saalburg kommen. Hiernach wäre die Herrſchaft nichts weniger, als eine der bevölkertſten Provincien Deutſchlands; indeſſen iſt jene Gröſſenangabe offenbar übertrieben, u. man kann jetzt für jede Q.M. in der Herrſchaft 4500 Seelen annehmen. Im Allgemeinen befinden ſich die Bewohner recht wohl, u. ihr Gewerbe, welches ſtark ins Fabrikweſen eingreift, concentrirt ſich meiſt in Gera. Durch den Bezirk führen die, zum Theil chauſſirten Straſſen von Leipzig nach Nürnberg, von Jena nach Altenburg, u. von Gera nach Ronneburg, nach Greitz und nach Roda. Das größte Dorf, Köſtritz, hat gegen 170, das 2te, Großaga, nur halb ſo viel Häuſer. Pfarreien ſind zu Gera, Langenberg, Großaga, Dorna, Dürreneberſdorf, Frankenthal, Hirſchfeld, Köſtritz, Roben, Großſaara, Schwaara, Tieſchitz, Waltersdorf und Zwötzen; denn die Pfarrkirchen zu Kraftsdorf, Rüdersdorf u. Seifertsdorf ſtehen in den altenburg. Theilen dieſer Orte. Eben ſo giebt es hier mehrere Filialkirchen auswärtiger Parochien, u. es ſind auch mehrere Dörfer in auswärtige Kirchen gepfarrt.

Gera, die Stadt (S. 88) liegt, beim Nicolaikirchthurme von den ſächſ. Ingenieurs gemeſſen, unter 50° 52′ 35″ der Breite und unter 29° 45′ 7″ der Länge, nach dem Maj. Aſter aber im Gaſthofe zum grünen Baume unter resp. 50° 44′ 33 bis 36″ und 29° 43′ 46″, — eigentlich nicht an der Elſter, indem dieſe ⅛ St. Wlich von der innern Stadt entfernt iſt; indeſſen trennt doch der, ½ St. ſüdlich von hier, bei Pforten aus derſelben abgeleitete, u. ⅜ St. in NW ſie wieder erreichende Mühlgraben die SWliche Vorſtadt (die Straſſe) von der innern Stadt. — Der Name iſt offenbar ſerbiſch (von Hora, der Berg) und bezieht ſich darauf, daß ſich die Stadt in O an einen ausgezeichneten Berg anlehnt. Man könnte übrigens, wenn man ihn deutſch haben wollte, noch an das Wort Geren (eine keilförmige Spitze, z. B. eines Ackers, in einem Hemde u. ſ. w.) erinnern. Das herrliche Elſterthal iſt hier ⅜ St. breit, u. zeigt in W den ſehr hohen, bewaldeten Hainberg, deſſen nach N auslaufendes niedrigeres Vorgebirge das Schloß Oſterſtein trägt; an das nach SO laufende Vorgebirge lehnt ſich Pöppeln, ſo wie Döbſchwitz an die in SW anſteigende, von der Waldung des Kühtanzes (?) bedeckte, anſehnliche Höhe; zwiſchen beiden Bergen führt die nürnberger und rodaer Chauſſee hinauf, wie denn auch die ronneburger Chauſſee zwiſchen dem SOlichen Berge u. der flachern nördl. Höhe ſich nach Leumnitz hinauszieht. Die 3te Chauſſee führt im Zickzack nach NW, jedoch nur nach Oſterſtein, u. paſſirt dabei Untermhaus u. Cuba; die 4te endlich iſt die, zunächſt nach Tinz führende, leipziger Straſſe. An beiden Armen der Elſter verbreiten ſich liebliche Wieſen, und 1000 Schritt ſüdl. von der Stadt ſteht am Mühlgraben die Waſſerkunſt. Die S. 89 erwähnte Hauptbrücke heißt die groſſe, jene bei Oſterſtein aber die unterhäuſer Brücke. Statt Heinrichsbergs (Z. 5) ſetze man Hainbergs; die-

ſen Namen bringen Manche mit Ernſee in Verbindung (ſ. die Suppl. zum E), und deuten ihn auf einen heiligen altdeutſchen Hain, der hier geweſen. — (R.) Nach einer Urk. vom J. 1292 hat Friedrich Tuta Schloß und Stadt Gera an Friedrich d. Jüngern gegen Dresden vertauſcht; ſ. Haſche, Mag. 1, 288. (R.) — S. 90, Z. 6, ſtatt Leubnitzer lies Leumnitzer. Die Schweden hatten vor dieſen 3 Thoren zu gleicher Zeit die Scheunen angezündet. Den groſſen Brand 1686 verwahrloſete ein Bäckerburſche in dem Eckhauſe vom Kirchhofe zur Schloßgaſſe, indem er Speck in der Oeſſe entzündete; im Eifer, zu löſchen, verbrannte er ſelbſt mit. Der Hauptbrand 1780 kam vor dem weidaiſchen oder ſüdl. Thore im Stalle eines der entfernteſten Häuſer aus.— Z. 6 v. u. ſtatt 10. lies 11., wo nämlich die Franzoſen auch in die Stadt einrückten; überhaupt waren die Gefechte bloſe Scharmütſchſel zwiſchen franzöſ. Huſaren u. ſächſ. Dragonern. S. 91, Z. 13 v. u. iſt der ruſſiſche Kaiſer auszuſtreichen, indem dieſer nur Nauendorf paſſirte; hingegen K. Franz nahm ſein Quartier eine Nacht (d. 23. Oct.) im Henning'ſchen Hauſe an der langen Gaſſe hierſelbſt. — S. 92, Z. 6 f. fehlt noch das gegen S gelegene, ebenfalls überbaute u. von einem Polizeidiener bewohnte Klotzthor. Ueber dem Baderthore, welches unter den Schulgebäuden hinzieht, wohnen 2 Schulcollegen. — Die Salvator-Kirche, deren Pfarrer J. C. Kloß 1816 ſeine ſchätzbare Beſchreibung der Herrſch. und Stadt Gera erſcheinen ließ, wurde auf der Stelle der Niclascapelle am 24. May 1717 gegründet und am 12. Jul. 1720 eingeweihet. Ihr ſchöner Thurm trägt 2 Glocken, u. wird vom Thürmer bewohnt. Die Hauptkirche zu S. Johannis liegt noch (1816) im Schutt. Von den Gaſthöfen ſteht das Roß am Markte; die drei Schwäne wandern mit ihrem Beſitzer in jedes ihm

beliebige Haus, jedoch nur innerhalb der Stadtmauer; vor dem Schloßthore ſtehen die 3 Roſen, und vor dem Baderthore die ehemals neben dem Roſſe befindlich geweſene goldne Sonne. Bei der Klotz- u. der Angermühle (jede hat 6 Gänge) ſind auch Oel- u. Graupenmühlen, u. bei erſterer eine Säge. Vor dem Schloßgatter ſteht das Komödienhaus, u. der anſehnliche Rathsmarſtall auf der ſogen. Sorge enthält zugleich die Mädchen- und die Armen-Freiſchule. Die Brodbänke ſind unter —, die Fleiſchbänke am Rathhauſe auf dem Topfmarkte. Einige Freihäuſer ſtehen unmittelbar unter der Regirung, und 2 derſelben, nämlich 1 auf dem Niclasberge, das andere oder der Siedelhof unweit des alten Schloſſes, haben ihre eigene Gerichtsbarkeit; das erſtere oder Schreiber'ſche iſt das einzige Haus, welches innerhalb der Stadtmauern 1780 ſtehen blieb. — An Markttägen verkaufen auch 4 Landfleiſcher, Läſterer genannt, in der langen Gaſſe, u. ſeit 1805 auch gewiſſe Dorfbäcker auf dem Kirchhofe. — S. 93, Z. 3, ſtatt Reuß lies Reuſſen. Z. 15 fehlt der weltl. Beiſitzer, ein Hofrath, S. 94 aber der Geleitseinnehmer, ſo wie der Polizei-Inſpector mit den beiden Polizei-Dienern. Unter den dort ſogenannten geiſtl. Vorſtehern hat man wohl blos die Rechnungsführer der piorum Corporum, nämlich der Johanniskirche, der Salvatorkirche, beider Spitäler (zu S. Wolfgang und U. L. Frauen oder B. Virginis), des Zucht- und Waiſenhauſes und der Geiſtlichen-Wittben-Caſſe zu verſtehen. Das Poſtamt (Z. 4 v. u.) iſt ſeit 1815 Reuſſiſch. Im Amte giebt es einen Actuar, mehrere Acceſſiſten u. Schreiber. — Die Seelenzahl giebt Stein — ungefähr für's Jahr 1818 — zu 6687 an, wahrſcheinlich aber blos unter Jurisdiction des Stadtrathes; mit Untermhaus und Cuba, auch den Freihäuſern, kann

man anjetzt 7400 rechnen; 9000 aber möchten wohl noch nie hier geweſen ſeyn. Im J. 1816 gab es in der innern Stadt nur 263, in den Vorſtädten 491 Hausnumern, und der Ort war in 17 Diſtricte getheilt, wozu einige als 18ten das Dorf Pöppeln rechnen, weil es dem Stadtrathe gehört; jeder Diſtrict hat einen angeſehenen Bürger. zum Gaſſenmeiſter. Die älteſten Vorſtädte ſind Schochern u. die Eine Seite der Sorge. Die innere Stadt bildet 2 Märkte (den Haupt- u. Kornmarkt) u. 14 Gaſſen; vor den Thoren ſind 25 Gaſſen u. 4 Plätze. Nach dem Brande 1780 mußten alle Häuſer in der Stadt, der Sorge, der Straſſe u. vom Schloßthore mindeſtens 3 Etagen hoch, vorn heraus auch maſſiv gebaut, u. mit Schiefer oder Ziegeln gedeckt werden. Die Gaſſen ſind meiſt gerade, breit und recht reinlich; allen Unrath bringen die Schleuſſen zum Mühlgraben. An Röhr- und Bornwaſſer mangelt es nirgens. Ueber die 1780 vollendete Waſſerkunſt iſt ein eigner Zimmermeiſter geſetzt. In einem nahen Garten giebt ein tiefer Brunnen ein ſtarkes, auch von den an Krämpfen Leidenden häufig gebrauchtes Stahlwaſſer, welches man dem ronneburgiſchen vorziehen will, u. wobei eine kleine Badeanſtalt beſteht. Vielfältig werden Plätze u. Gaſſen des Abends durch Reverberen erleuchtet. Die Vorſtädte haben eine Art von Thoren durch die 6 ſogen. Gatter: das Bader-, Schloß-, Biblacher, Leumnitzer, Weidaiſche u. Klotzgatter; ſie werden theils militäriſch, theils durch Bürger-Halbinvaliden bewacht. Das ſchöne Rathhaus ſcheidet den Topfmarkt vom Hauptmarkte, u. wurde 1575 u. 1784 neu aufgebaut. Die ſchönen Regirungs- und Cancelleigebäude enthalten auch das feuerfeſte gemeinſchaftl. Archiv; hingegen der Flügel mit dem Ritterſaale liegt noch in Trümmern. Der Kuttelhof ſteht vor dem Klotzthore am Mühlgraben, die

Scharfrichterei vor dem Baderthore (in der Straſſe); der Marktmeiſter u. der Rathsförſter wohnen an dieſem Thore. Vom alten Schloſſe ſind nur noch Gefängniſſe u. des Landgerichtsfrohnes Wohnung übrig; es ſteht an der ſüdl. Ecke der Stadt. Oeſtlich von dieſer hat der Rath ſeine Ziegel- und Kalk-Brennerei. Die Bürgerſchaft hat ihr eigenes Malzhaus. — Die Neuſtadt, NWlich vor dem Schloßthore gelegen u. 1731 im ehemal. herrſchaftl. Bärengarten angebaut, ſteht unterm Amte. — Die Johanniskirche, 1639 u. 1780 abgebrannt, hatte an Thurm, Geläute, Orgel u. ſ. w. herrliche Zierden; unter derſelben ruhen die Reuſſen zu Gera. Der Thurmbau an der Salvator-Kirche geſchah erſt 1775 bis 1778 mit Hülfe einer Lotterie. Sie brannte 1780 ebenfalls bis auf die Mauern aus, wurde aber 1782 wieder vorgerichtet. Für deren Gottesdienſt waren vor 1782 4 beſondere Katecheten angeſtellt. Auch das Zucht- u. Waiſenhaus, erbaut 1724 bis 1732 nächſt dem Baderthore, hat ſeine kleine Kirche, u. ſteht auf der Stelle der Frauencapelle, deren Spital man ſpäter vors Baderthor verlegte. Hier ſind 1 Prädiger, 1 Waiſenvater u. 1 Zuchtmeiſter angeſtellt. Man nimmt auch Blöde u. Wahnſinnige auf, und beſchäftigt die Züchtlinge mit Holzraſpeln und Gypszubereiten. Der Thurm des Waiſenhauſes trägt eine Schlaguhr. Die Trinitatis- oder Gottesackerkirche vor dem Baderthore ſteht ſeit 1611, u. erhielt neuerlich eine ordentliche Orgel; ſie war die einzige, welche 1680 vom Feuer verſchont blieb, mußte aber 1813 zum Magazin dienen; ihre Glocken hangen auf dem Thürmchen der nahen, öden, kleinen Wolfgangscapelle, am Wolfgangsſpitale. Beide Spitäler ſind wohlhabend, dienten aber 1813 zu Militärlazarethen. Die Wohnung des Salvator-Pfarrers iſt groſſentheils vom Ertrage einer Collecte ge-

baut, welche hierzu P. Senf bei ſeiner Jubelprädigt 1770 ſammelte. — Im 18ten Jahrh. zählte man zu Gera 5894 P. Getraute, 25263 Taufen und 24966 Begräbniſſe, auch 1325591 Communicanten; die meiſten Taufen u. Begräbniſſe fielen vor ungefähr 60 bis 70 J. vor; die meiſten Communicanten finden ſich vor 90 J. In den 16 J. 1800 bis 1815 gab es 1071 Trauungen, 5024 Taufen, 4755 Leichen u. 106965 Communicanten; jetzt rechnet man jährlich 350 Geburts- u. 250 bis 300 Todesfälle. 1772 ſtarben 776 Menſchen. — Die Schützencompagnie zeichnet ſich vortheilhaft aus. Gera's Armenweſen wird gerühmt, und die Schulen ſind in neuern Zeiten wohl bedacht worden. Das Gymnaſium zählte 1818 249 Schüler. — Wegen ſeiner verbeſſerten Buchdrucker- u. Waarenpreſſen mit dem Schwengel fand der vor etwa 157 J. verſt. hieſige Schloſſer Freytag einen Platz in Meuſels Gelehrtenlexicon. S. 96, Z. 3 iſt Amiens zu ſtreichen. Es giebt hier 2 Apotheken, davon die anſehnl. Hof-Apotheke am Hauptmarkte ſteht. S. 97 ſind die Jahrmärkte No 5 u. 6 zu ſtreichen; wohl aber hält man Sonnabends vor dem letzten Jahrmarkte u. Sonnabends vor dem 1ſten Advent Vieh- u. dann Roßmarkt; hingegen die 3 erſten Jahrmärkte haben nie einen Viehmarkt vor ſich. Von den 3 Wochenmärkten, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, iſt letzterer oft ſo ſtark, als mancher Jahrm.; Donnerstags werden meiſt nur Victualien verkauft. — Zur Literatur gehören noch: des Schuldir. Rein's Programm 1818 über den Zuſtand des Gymnaſiums; 15 S.; 4. — Joh. Chph. Klotz: Beſchreib. der Herrſch. u. Stadt Gera; gedruckt 1816 zu Schleiz. — Kupferſtiche: Schloß Oſterſtein, gez. v. M. Geithner, geſt. v. A. Schule; illum.; gr. Fol.; Blankenhain, bei Weber. — Gera; color.; kl. 4; 1820. — Schloß Oſterſtein von der Nordſeite; eben ſo: Daſſelbe auch feiner illuminirt; 1820.

Gerberſtein (S. 98) ſteht nach A. halb im Gothaiſchen und unweit des Eiſenachiſchen, am Renwege oder auf dem höchſten Gebirgskamm, an der Straſſe von Schweina nach Schwarzhauſen. Von Hoff giebt ihm nur 2147 Fuß Seehöhe.

Gerbis (S. 98) nun im ſchweinitzer Kr. des Hrzgth. Sachſen. Die Mühle iſt nach Annaburg gepfarrt, und es ſcheint daher kaum glaublich, daß ſie mit der neuen Mühle bei Beyern dieſelbe ſeyn ſolle; eher mag ſie die auf Schenks Charte ſogen. Heidemühle ſeyn.

Gerbisdorf, ſ. Dürrengerbisdorf.

Gerbisdorf (S. 98) nun im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 18 Häuſern 104 Seelen, hat eine Windmühle, wurde ums J. 1060 vom Biſch. Otto zu Merſeburg ſeinem Capitul geſchenkt, um damit die Koſten der Verehrung der Heiligen Willebald und Wynebald zu beſtreiten, u. liegt 2¼ St. von Delitzſch SSWlich, an der merſeburg. Kreisgränze, ½ St. von der ſächſ. Gränze, 1½ St. von Schkeuditz, 3 St. von Leipzig, von der delitzſch-leipziger Straſſe ſehr entfernt, dagegen aber an der delitzſch-ſchkeuditzer und unweit der leipzig-deſſauiſchen, mit Chursdorf, Freirode, Radefeld, Hain, Wolteritz, Grebehna und Gleſſien rainend, in ziemlich hoher, doch faſt ebener Gegend. Es hat keine Zugepfarrten, u. beſitzt eigene Trift. Der ſogen. Pfarrhof, ehemals ein Pfarrgut, lehnet noch jetzt dem zwochauer Pfarrer.

Gerbismühle, ſ. Mahdel.

Gerbitzhauſen (S. 99), unterhalb Roda, 1¼ St. WNWlich von Ilm und unweit der Ilmer Amtsgränze gelegen, zählte vor etwa 40 Jahren 96 Bewohner in 23 Häuſern; die übrigen 6 Häuſer ſtanden unbewohnt.

Gerega (S. 99) zählte 1822 in 10 Häuſern

47 Bewohner mit 8 Hufen, u. liegt an der altenburg. Gränze, SWlich vom waldecker Forſte, $\frac{3}{4}$ St. von Thalbürgel Slich, 1$\frac{1}{8}$ St. von Roda Nlich, an einem Abhange, mit Schöngleina, Scheilitz und Beulbar rainend.

Gereuda, ſ. Greuda.

Gereuth: hier iſt Z. 3 ſtatt Jltz zu leſen Jtz. — Auſſer dieſem Oertchen giebt es auch im weimariſchen Amte Kaltennordheim einen Hof dieſes Namens, welcher 1822 in 4 Häuſern 17 Seelen befaßte, u. zum Flecken Helmershauſen gerechnet wird. Es kann wohl kein anderer ſeyn, als der im Lex. nun folgende, wo aber, wie man ſieht, in Namen und Beſchreibung Manches zu ändern iſt. — Gereuth bedeutet ſ. v. a. Rode, Hau, Leben u. a. dergl. Wörter, die man zur Bezeichnung des erſten Anbaues in einem Walde ſo häufig in den Ortsnamen verwendet findet. So heißt z. B. das im Lex. nun folgende

Gerhardsgereuth ſ. v. a. der Ort, den zuerſt ein Gerhard im Walde angelegt hat. Dieſes nun preuſſ. Dorf im ſchleuſinger Kr. des Rgbez. Erfurt zählte 1 16 in 34 Häuſern 184 Seelen, u. liegt faſt mitten zwiſchen Schleuſingen u. Hildburghauſen, an der Straſſe dahin, dicht an der meiningiſchen Gränze, 1 Meile von Themar, in waldiger Gebirgsgegend, an der Neu-Dammbach, welche öſtl. von hier am Schildberge entſpringt, auf weſtl. Laufe hier und bei Neuendammbach einige Teiche ſpeißt, im Meiningiſchen SWwärts fließt, u. unter Meberitz die Werra erreicht. Es giebt hier eine Schule u. einen Gaſthof. Zur Kirche ſind noch Neuendambach und Wilhelmsbrunn gepfarrt, ſo daß die Kirchfahrt 260 Seelen ſtark iſt.

Gerichshain (S. 100) liegt 3$\frac{5}{8}$ St. von Leipzig, 2 St. von Wurzen, $\frac{1}{2}$ St. von Brandis gen NW, am weſtl. Abhange einer flachen Höhe, welche

die Windmühle krönt, Slich vom Trieſen- oder Treſſenholze an der preuſſ. Gränze, mit Cunnersdorf, Panitzſch, Porsdorf, Brandis u. Machern gränzend; das am SOlichen Abhange jener Höhe $\frac{1}{8}$ St. vom Dorfe gelegene groſſe und ſchöne Vorwerk Poſthauſen iſt urſprünglich als das Rittergut von Gerichshain zu betrachten, welches aber nebſt Borsdorf ſchon längſt mit Brandis combinirt iſt, u. ſeine Fluren zum Theil auch im grimmaiſchen Amte hat. Gerichshain wird mit ſeinem ſchönen Thurme ſehr weit geſehen, liegt jedoch an ſich nicht angenehm, u. hat gegen 360 Seelen, 14½ Hufen von mittler Güte, unzureichende Gräſerei, ein Chauſſeehaus, einen groſſen Gaſthof, eine Schmiede u. ſ. f. Zur Kirche, die bis zur Reform. das Filial von Brandis war, iſt nichts weiter gehörig, die Parochie alſo ſehr ſchwach. Vor 300 Jahren nannte man den Ort auch Georgehahn. — Sehr gute Nachrichten über G. lieferte M. Sam. Schneider in den dresdn. gel. Anzeig. 1751, S. 305 f.

Geringswalde, die Stadt (S. 100) hat ihren Namen (in Urk. zuerſt Gerungiswalde) ſichtbar von einem Gerhard (Gero, Gerung, Göhring), der aber übrigens unbekannt geblieben, hieß ſchon im J. 1261 das Oppidum Geringiswalde, muß alſo damals auch ummauert geweſen ſeyn, was ſie jetzt nicht mehr iſt, hat ſtatt des Rathes blos einen Stadtrichter mit 4 Schöppen, ſteht (bis auf einige limitirte Gerichtsacte) mit beiderlei Gerichten unter dem Amte, u. liegt 1¾ St. von Rochlitz, eben ſo weit weſtl. von Waldheim, 1 St. von Hartha gen SW, 2¼ St. von Leißnig, 3 St. von Döbeln u. Mittweida, unter 30° 33½ bis 35′ der Länge u. 51° 4¼ bis 4¾ Min. der Breite, in NO mit Altgeringswalde, in SW mit Dittmannsdorf ſo ziemlich im Zuſammenhange, auf u. an dem langen u. ſchmalen Landrücken, zwiſchen

dem altgeringswalder SWwärts flieſſenden Bächlein u. dem etwas ſtärkern geringswalder Bache, der unweit Hartha im flemminger Walde entſpringt, anfangs S-, dann aber Wwärts fließt, unter mehreren Bächlein auch das hoyersdorfer u. das hilmsdorfer empfängt, u. am SWlichen Ende der Stadt durch den erſtern, ſo wie durch das dittmannsdorfer Waſſer verſtärkt wird. An die SOſeite der eigentlichen Stadt ketten ſich die Häuſer von Closter-Geringswalde, und vermitteln jene mit Hilmsdorf. Jenſeits des altgeringsw. Baches lehnen ſich die Berghäuſer an einen hohen Abhang des Windmühlenbergs, an welchem auch weiter in W die Ziegelei ſteht. In NW verbreitet ſich der ſchönburger Wald, davon der nächſte Theil auch der Fürſtenwald heißt u. das alte Schloß umfängt; in Oſten hingegen die Fröhne, welche Nlich mit dem flemminger Walde zuſammenſtößt. Dicht an der Stadt in S iſt ein bedeutender Teich, unter welchem zunächſt die Dammmühle, weiterhin die Tränkenmühle und die Herrnmühle liegen. Die geſammte Gegend iſt mehr hügelig als bergig, nicht unangenehm u. etwas hoch gelegen, weshalb ſie in die SWliche Ferne hübſche Ausſichten gewährt. Eine 4te Mühle, nebſt mehreren kleinen Teichen, gehört zum Cloſter, d. i. zu dem aus dem Cloſter entſtandenen Rittergute, deſſen anſehnliche Gebäude $\frac{1}{8}$ St. öſtl. von der Stadt in einem flachen, aber hübſchen Wieſengrunde ſtehen. Dasſelbe bildete nächſt nach der Reform. eine ſchönburg. Landſchule (nach Art der Fürſtenſchulen), dann ein kurfürſtl. Kammergut, bis es am 31. July 1625 an den Generalgewaltiger (nach jetzigem Sprachgebrauche: Generalprofoß) Balth. Plennagel vererbt wurde, wobei ſich der Kurf. jedoch die damals noch dazu gerechneten 11 Dörfer, die Jagd und das Fröhne-Holz vorbehielt; nur Trift- u. Frohngerecht-

ſame über jene Dörfer behielt das Gut, u. bekam auch Holz zu gemäſſigten Preiſen, ſo wie Wildpretdeputate. Später hatte es ein Eberhard, der Commiſſions-R. Thamm, der D. Vogel, Bürgerm. zu Zwickau, 1785 der Hofjäger Weiſe, bis 1811 aber der Hptm. Heyne, der es ſubhaſtiren laſſen mußte; nun erſtanden es jene 11 Dörfer in der Abſicht, es ohne die Trift- u. Frohngerechtſame wieder zu veräuſſern; taxirt war es damals auf 86000 Thlr.; jetzt dürfte es ſchwerlich 50000 Thlr. werth ſeyn. Den zugehörigen Teich beſetzt man aller 2 J. wieder mit 50 Schk. 3ſömmerigen Satzes. Unter dem Gute ſollen 47 Häusler ſtehen. — Durch die 250 Bewohner des dorfähnlichen Oertchens Cloſter-G. erhöhet ſich die Menſchenzahl von ganz Ger. auf etwa 1650, ſo wie die der Häuſer auf etwa 280. Die Stadt wird ſchon 1512, alſo unter den Schönburgen, zu den Amtſäſſen im A. Rochlitz geſtellt, und verrechnete damals die Landſteuern von 1966 Schock; hingegen die Cloſterdörfer ſteuern erſt ſeit 1591 nach Rochlitz, und zwar mit 5036 Schocken. In geiſtl. Beziehungen gehörte G. zu der Sedes Leissnig, alſo unter die wurzener Präpoſitur, ſo wie unter des Cloſters Collatur, bis man es 1539 zur glauchauiſchen, 1559 zur waldenburger, u. 1590 endlich zur rochlitzer Superintendur zog. Wann u. wie die Schönburge in den Beſitz der hieſ. Gegend kamen, iſt unbekannt; Einige erkennen in Ger. die erſte Herrſchaft derſelben in Oberſachſen, indem ſie nämlich meinen, ein Kaiſer habe ſein Burgward Rochlinti (ſ. Lex., auch unter dem Art. Titibutzien) einem Schönburg zur Belohnung geſchenkt; es ſey aber, da die Schönburge bald auch Glauchau u. Crimmitzſchau erworben, wo ſie ſich lieber niedergelaſſen, die Burg Rochlinti bald nachher verfallen, u. der Name der Herrſchaft habe ſich fortan nach Geringswalde gerichtet. Wie dem auch ſey, ſo iſt G. zuverläſſig, ſo weit die Ge-

ſchichte zurückgeht, nicht Reichs-, ſondern meißniſches Lehn geweſen; dieß behauptet wenigſtens der Verf. der Topogr. v. Schönburg; ihm widerſpricht aber wohl das Pactum über den Verkauf von G. im J. 1604 (wo erſt alle Verkäufer mündig waren, und daher das Hauptpactum erſt erfolgen konnte); denn dort heißt G. ausdrücklich ein Reichslehn, und der Kaiſer mußte das Pactum erſt genehmigen. Vielleicht dankt aber auch nicht allein das Cloſter, ſondern auch die Stadt u. deren Name den Urſprung dem vor faſt 700 J. gebornen Herrmann (Gero, welches wohl daſſelbe nach ſlawiſcher Ausſprache iſt) v. Schönburg, welcher das Cloſter 1182 mit des Papſtes Lucius Erlaubniß u. auf Antrieb ſeines Pfarrers zu „Wizdrop" (worunter man Weißtropp bei Dresden zu verſtehen pflegt) unter Zuziehung ſeines (in den ſchönburg. Stammbäumen fehlenden) Sohnes Herrmann ſtiftete; denn derjen. Herrmann, der das Cloſter 1233 vollendete (ſ. Lex.) muß nothwendig der 3te heißen, u. des erſtern Enkel ſeyn, da er 1233 noch Vormünder hatte, folglich 1182 noch nicht hätte handeln können. 1235 nahm P. Gregor das Cloſter in S. Petri Schutz. Daß es anfangs Mönche beherbergt habe, läßt ſich mit nichts beweiſen. Die geiſtl. Inſpectoren waren der meiß. Archidiakon u. der Propſt zu Wurzen, die Cloſtervögte aber die v. Schönburg. 1261 ſchenkte Propſt Walther dem Cl. das von ihm erkaufte Dorf Schönerſtädt; Bräunsdorf bei Kaufungen erhielt es 1297 nebſt Zubehör von denen v. Schönburg, ſo wie 1288 ſchon die Leutholdiſchen Güter, d. h. Aſchershain, Flemmingen, Wiztrop, 1 Gut u. 1 Wald, u. 1286 ſchon Wyhro, d. h. Niederwiehra bei Waldenburg; 1292 kaufte der (unterm Propſte Johannes ſtehende) Convent „Dyrſtorf", 1439 gewiſſe Zinſen in Langenleube; 1475 lieh er dem Nicl. v. Kötteritz zu Sitten ein Capital, obgleich er erſt 1463 aus Geldnoth hatte

Zſchannewitz veräuſſern müſſen. 1434 u. 1463 wird als Aebtiſſin eine Anaſtaſia v. Schönburg (unter ihr 1434 als Priorin Marg. v. Leißnig) ſpäter eine Lavata (unter welcher das Cloſter auf ſeinen 4 Pfarreien Geringsw., Altgeringsw., Hermsdorf und Schönerſtädt 4 Predigermönche hielt) u. als letzte die Urſula v. Leutzſch genannt, die 1554 im Cloſter begraben wurde. 1271 ſollen 60 Nonnen hier geweſen ſeyn. Die nachmalige Cloſterſchule war auf 28 Knaben berechnet. Von beiden Lehrern galt nur der Rector für einen Flacianer, der Cantor aber für einen Zauberer; bis dahin galt dieſe Schule, neben der lößnitzer, für die beſte in ſchönburg. Landen. Vor etwa 50 J. mauerte man in der Kirche den Leichenſtein desſen. Veit v. Schönburg feierlich ein, welcher den Prinzen Ernſt hatte befreien helfen, nachdem dieſer Stein lange unbeachtet in einem Garten gelegen; Veit ſt. 1472. Wenn 1506 als Cloſtervogt Fr. Hornleuffer (d. i. von Holleuſer) genannt wird, ſo iſt dieß wohl bloß von einer Vice-Würde zu verſtehen; denn ſicherlich waren die Schönburge erbliche Vögte. 1543 gaben die ſchönburg. Vormünder zur Einlöſung des Cloſters Remſe die geringswald. Güter Wiehra und Bräunsdorf an den Kurfürſten ab. Noch bis 1604 gingen als ehemal. Cloſterzinſen aus Langenlungwitz 694 fl. $1\frac{2}{3}$ gr. u. aus dem glauchauer Amte $2\frac{2}{3}$ fl. nach Geringswalde ab. — Als unſichere Sagen holen wir noch nach, daß das Cloſter anfangs Eden genannt worden ſey, u. daß Florian von Schönburg ums J. 1100 allhier (nämlich auf dem ſogen: Burgsberg, worunter man aber wohl beſſer den Burgberg bei Laſtau und folglich die, mit Rochlitz verbundene geweſene, zuvor kaiſerl. Burg Titibutzien verſtehen könnte) auch zu Rothenhaus u. Haſſenſtein in Böhmen geſeſſen geweſen. — Herrmann I. wurde im Cloſter begraben. Der Rector der

Schule hieß Barth. Rosinus. 1261 erhielt das Cloſter die Gerichtsbarkeit über die Stadt. — Zur Stadtkirche ſind, außer dem Cloſter, die Dörfer Aitzendorf, Arras, Dittmannsdorf, Hilmsdorf u. Hoyersdorf gepfarrt; auch geſchehen daſelbſt alle Actus ministeriales für Altgeringswalde, wo nur Leichenreden und die Kirmeßprädigt vom Paſtor und aller 4 Wochen nachmittags Prädigten vom Diakon gehalten werden. Hohhermsdorf ausgeſchloſſen, enthält die Parochie gegen 3200 Seelen; 1772 zählte man deren genau 2068, u. 1775 gab es 99 Geburts-, aber nur 46 Todesfälle. Der Paſtor iſt zugleich Ephoral-Adjunct. Nach Ramming vergiebt E. H. Kirchenrath auch die Schulſtellen. — S. 102, Z. 2 v. u., ſtatt Kaltſchen l. Köldſchen; S. 103, Z. 6, ſtatt „der alten Burgwart" l. des alten Burgwards; u. Z. 8 ſtatt „der Burgwart" l.: dem Burgward; denn eine Burg-Warte und ein Burgward ſind gänzlich verſchiedene Begriffe. — (R.) Am 8. July 1819 trieb der Sturm die Gluth des Ziegelofens in den Schoppen, von wo das Flugfeuer ſich über einige Häuſer der Stadt und des Cloſters verbreitete, ſo daß 18 Wohnungen verzehrt wurden. (R.)

Gerichtswäldchen, ein angenehmer Buſch nördlich bei Schneeberg, faſt auf der Spitze des Berges, den der rothe Kamm krönt, und an welchem ſonſt der Galgen ſtand. Die Ausſicht von hier nach NO, O u. SO iſt vortrefflich.

Gerkſen (S. 104) iſt zu ſtreichen, denn ſo wird dieſes Dorf nie ausgeſprochen.

Gerlachsheim, vulgo auch Görlitzhagen (S. 104) anjetzt im Herzogth. Sachſen, im laubaner Kr. des Rgbez. Liegnitz, zählte 1819 in 410 Häuſern nur 26 kathol., aber 1987 evangel. Seelen, gehört alſo zu den Dörfern erſten Ranges, und zerfällt in Ober G., Mittel G., Nieder G., Gerlachsheim

im Winkel u. Carlsdorf, denn alle dieſe Orte bilden zuſammen nur Eine Gemeinde. Der Winkel bildete (nebſt dem Dorfe Ginkel) bis 1809 eine böhm. Exclave mitten in der ſächſ. Lauſitz, u liegt dicht unter Gerlachsh. in NO, am nämlichen Bache; hingegen Carlsdorf lehnt ſich weſtlich vom Nieder- oder nördlich vom Mitteldorfe an den Prinkenberg, u. iſt, wie es ſcheint, näher an Oberlinda, als an ſeinem Hauptorte. Letzterer concentrirt ſich unter 51° 0′ der Breite u. unter 32° 52′ der Länge, u. erſtreckt ſich von da theils Swärts bis an den Liſſer Wald, wo die Häuſer nur noch Gruppen bilden, darunter uns auch die Petersgemeinde genannt wird, — theils aber nach NO; es iſt überhaupt 1¼ St. lang. Noch ſoll eine Häuſergruppe an der NOſpitze des liſſer Holzes ſeyn, welches auch die Ziegelei u. die Torfgräbereien umſchließt, u. mit den friedländer Wäldern in Böhmen zuſammenſtößt. Die Finkenſchenke endlich ſteht ¼ St. Olich vom Niederdorfe, an der durchs Mitteldorf führenden Straſſe von Seidenberg nach Markliſſe; auch geht durch das Dorf eine Straſſe von Görlitz u. Schönberg nach Neuſtädtl u. Meſſersdorf. Lauban iſt 3 bis 4 St. in NNO, Markliſſa 1 bis 1½ St., Friedland u. Neuſtädtl 3 bis 4 St., Seidenberg 2½ St. weſtl. entlegen, die böhmiſche Gränze aber von einigen 100 Schritt bis zu 1¼ St. entfernt. Die Fluren gränzen mit Linda, dem laubaner Hohenwalde, Oertmannsdorf, Schadewalde, Hartmannsdorf, u. in Böhmen mit Wünſchendorf u. Ullersdorf; überdem giebt es jenſeits des liſſer Waldes, doch dicht an der Gränze, ein böhm. Oertchen Görlitzhain, welches man alſo topiſch (obwohl nicht politiſch) als einen abgeſonderten Theil von Gerl. betrachten kann. — Die Katholiken halten ſich als Gäſte zu den Kirchen von Ullersdorf u. von Stadt Friedberg, alſo bis 3½ St. weit. Der Mühlen ſollen 2 im Mittel-,

1 im Ober- u. 1 im Niederdorfe ſeyn; im erſtern iſt auch eine Bretmühle, u. in jedem ein Kretſcham, ſo wie nördl. bei Winkel noch die Schlagſchenke. Im Ober- und Mitteldorfe giebt es Schmieden. — Was Carlsdorf betrifft, ſo wurde dieſes vor 100 J. vom Chph. Ernſt von Gersdorf auf Mittelgerlachsheim für böhm. Exſulanten angelegt, nach ſeines Sohnes Namen benannt, u. 1733 mit einem Kirchlein verſehen, worin alle 4 Wochen beſondrer Gottesdienſt gehalten wird; anfangs war die Volkszahl hier ſo ſtark, daß man deshalb einen eigenen böhm. Prädiger anordnete. — Zur Kirchfahrt gehört blos die geſammte Dorfgemeinde. Sie hatte 1772 auf 63 Todes- nur 26 Geburtsfälle. — Das Rittergut Winkel gehörte ſonſt dem Freih. v. Ottenfeld, bis es ein Graf Clam Gallas auf Friedland kaufte; Mittelgerlachsheim aber war früher denen v. Sander, von welchen es durch Heirath an den Obr. v. Gersdorf kam, der 1706 bei Kaliſch blieb; deſſen Sohn ſt. 1739 als Capitän, u. der Enkel Carl Friedrich lebte noch 1790. Eine 2te Sander'ſche Tochter heirathete 1791 der berühmte Bergrath Pabſt v. Ohain. Ober G. beſaß 1768 der Commerc.-R. Joh. Friedr. Glade. Keines der Güter, davon 1790 eines dem Miniſter v. Löben auf Rudelsdorf gehörte, u. von welchem ſich im Mittelalter das Geſchlecht v. Gerlachsheim benannte, hat außer der Gemeinde noch andere Unterthanen. Sonſt ſoll zu G. auch der groſſe liſſer Wald gehört haben. — Der S. 105 erwähnte Urberg ſoll nach der Volksſage mit einem ſerbiſchen Tempel gekrönt geweſen ſeyn. Auch will man wiſſen, daß K. Lothar bis zu dieſem Berge die Sorben zurückgedrängt habe. Er gehört zum Theil ſchon zu Böhmen, u. über ihn führt die Straſſe nach Seidenberg.

Germelshauſen (nicht Gemelsh., wie im

Ler. ſteht) liegt nun im ſchleuſinger Kr. des preuſſ. Rgbez. Erfurt, ſüdl. von Dillſtädt, öſtl. von Cloſter-Rohr, an der meining. Gränze, u. ſoll der Ort Gervuineshuſon ſeyn, den 800 das Cloſter Fulda mit geſchenkt erhielt; 845 bekam es auch die Güter der Dame Seſſa hierſelbſt.

Germersdorf (S. 105) wurde 1816 zum gubener Kr. des preuſſ. Rgbz. Frankfurt gezogen, hatte 1819 nebſt der Ziegelei u. der jenſeits derſelben (½ St. *in N*, am Drenziger Bache) gelegenen Gertkenmühle (auf Berghauſens Charte Gatkenmühle) 35 Häuſer mit 174 nach Guben gepfarrten Seelen, treibt etwas Weinbau, u. liegt unweit der Gubenſchen Heide, in einer Senkung des Landes, an einem Nebenwege nach Croſſen, 3000 Schritt NOlich von Guben, und faſt nur mit dieſem und mit Mückenberg gränzend.

Gernewitz (S. 105) nennt Haſſel in der Länder u. Völkerk. „ein nach Roda gepfarrtes Dorf", hat aber entſchieden Unrecht.

Gernſtädt (S. 105) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im naumburger Stadtkreiſe des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 36 Häuſern nur 133 Seelen, u. liegt keineswegs 1 St. Slich, ſondern ½ St. Olich von Eckartsberga, dicht an deſſen Kreisgränze, ¼ St. NOlich von der Hölle (einer nach Weimar gehörigen Stelle des Finne-Gebirgs), ſehr nahe in SO bei der leipzig-weimariſchen Chauſſee, 3½ St. Wlich von Naumburg, 1 St. von Sulza, mit Auerſtädt, Eckartsberga, Lisdorf, Poppel, Tauchwitz u. Rehhauſen gränzend, Nlich vom groſſen Emsberge, Slich vom Mönchsberge, in einer fruchtbaren Gebirgsſenkung; das hieſ. Wäſſerchen verſtärkt den Lißbach. Dieſer uralte Ort hat ſeinen Namen von einem ungekannten Gero, und kommt zuerſt unter dem N. Garoſtadt zwiſchen den J. 949 und 957 vor, wo das

herrſchfelder Cloſter bis hierher begütert war; ſo wie 1053 unter den Gütern, die der bremenſche Erzbiſchof Adelbert dem goſecker Cloſter zueignete; 1148 erhielt das Cloſter Sulza 2 Hufen hierſelbſt vom naumburger Domdechanten Dietrich, u. 1163 den Zehnten einiger Güter vom mainzer Erzb. Sigfried. 1183 gingen die goſecker Güter auf Cloſter Pforta über, indem der goſecker Abt Ermenold ſie, nebſt 16 Hufen, aus Geldnoth um 130 Mark verkaufte; darwider proteſtirte zwar der halberſtädter Biſchof, weil Goſeck in ſeinem Sprengel lag, wurde jedoch 1198 durch den Papſt beruhiget. 5 andere Hufen kaufte Pforta 1190 um 80 Mark vom ſaalecker Voigte Hermann und vom Manegold v. Roda; endlich 2 Hufen 1199 vom naumburger Capitel. Nun ſchlug Pforta alle Güter in ein einziges Vorwerk zuſammen, u. ſetzte einen Mönch als Proviſor hierher. Kurf. Auguſt ließ aber das Ganze 1563 dismembriren, u. behielt nur 64 Acker Weinland, das Kelterhaus, Schäferei nebſt den nöthigen Wieſen u. der Trift; das Uebrige theilte man unter die 22 neuen, aus den umliegenden Dörfern bevölkerten Höfe, u. verkaufte jede Hufe Feldes um 210 Gülden baar u. gewiſſe Zinſen, auch um 4 Fuder Miſt in die Weinberge, nebſt andern Oblaſten u. 5 pr. Ct. Lehnwahre. Die Unterthanen kamen unter den Dingſtuhl Haſſenhauſen. In der neuern Zeit wurden auch Schäferei u. Gaſthof vererbt, wodurch das Dorf noch mehr zurückgeſetzt worden iſt. Die Bewohner flohen in den Schreckenstagen 1806 meiſt in die Emsmühle, litten durch Seuchen und Plünderungen ſchrecklich, u. ſind daher meiſt verſchuldet. 1825 zählte man 32 Wohnungen und 155 Seelen, u. die Flur begreift 480 berliner Schffl. Ausſaat; die ehemal. Halbweinberge tragen nur noch Buſchholz. Die Miſtfuhren in die Weinberge haben aufgehört. Auffallend iſt dasjenige ganz antike (vielleicht ehemals

vom Proviſor bewohnte?) Bauerhaus, welches mit der Kirche zuſammenhängt. Letztere wurde 1743 neu gebaut, 1792 neu gethürmt, u. hat weiter keine Eingepfarrte. S. noch Emsmühle.

Gerod (S. 106) nun im ſchleuſinger Kr. des preuſſ. Rgbez. Erfurt, liegt nach Andern vielmehr ſüdweſtl. von Rohr, an der meining. Gränze, links von der Haſel.

Geroda (S. 106) jetzt im Großherzogthum S. Weimar, im Amte Neuſtadt, iſt nicht nach Mittel-, ſondern nach Oberpöllnitz gepfarrt, u. hatte 1819 nur 24, 1822 aber 31 Häuſer mit nur 112 Seelen, 1 Mühle (nach A. aber 2) u. 1 Ziegelei. Es liegt unweit der Straſſe von Schleiz nach Naumburg, $\frac{1}{4}$ St. Nlich von jener von Neuſtadt nach Gera, an einem zu Gehega entſpringenden Nebenbache des pöllnitzer Waſſers, welcher unter andern hieſ. Teichen auch den Straſſenteich in W u. denjenigen Teich in O ſpeißt, deſſen Abfluß die Wieſenmühle treibt, — von Neuſtadt gen ONO, 1 St. von Triptis nordöſtlich. Das Rittergut gab 1801 im Sprengel 136 Conſumenten an, u. gehörte 1753 dem baireuther Rittm. v. Schauroth auf Hohenſteln, 1808 aber einem Herrn Schilbach. Die Dorfflur rainet mit Pöllnitz, Porſchendorf, Pirkhauſen, Wittgenſtein u. Gehega. In N u. W reicht der Wald bis an das lang nach N ſich erſtreckende Dörfchen. Ein Haus liegt abgeſondert in NNO.

Gersdorf iſt, wie Giersdorf und Görsdorf, der Name vieler Dörfer, deren Urheber ein, gemeiniglich ganz unbekannter Gerhard, Gero oder Gerung geweſen. — Gersdorf bei Roßwein (S. 107) liegt von da $\frac{5}{8}$ St. gen OSO, $1\frac{1}{4}$ St. von Noſſen Wlich, an hohem Abhang, jedoch in einer Senkung, am Anfange eines NWwärts der Mulde ſehr ſteil hinab zufallenden Wäſſerchens, 500 Schritt

nördl. von der waldheim-dresdner Chauſſee, mit Roßweiner Gütern, Etzdorf u. Marbach rainend, in ſchöner Gegend, die beſonders an der 1500 Schritt entfernten Mulde reitzend iſt, an welcher ſich ziemliches Gehölz verbreitet. Der einſame Waldgrund in O enthält ein Paar hierher gehörige Teiche. Kurf. Moritz gab das Gut zuerſt dem Bruder ſeines Rathes Georg Kommerſtadt (weshalb Joh. Friedrichs Truppen es plünderten), tauſchte es aber gegen Zſchauitz wieder ein, u. gab es Lauterbachen, welcher es mit Etzdorf u. Naundorf, 1560 aber mit Hohenlauft verſtärkte. Die Oekonomie hat beſonders vor nunmehr 100 J. Einer v. Einſiedel trefflich verbeſſert. Ums J. 1590 gab es, als Kammergut, mit Schäferei u. 5 Teichen nur 500 Gülden Pacht. Statt Kay (Z. 12 v. u.) lies Karl. Noch jetzt hat es der Kammerherr Gr. v. Einſiedel. Der erwähnte Lauterbach erhielt in der etzdorfer Kirche ein prächtiges Denkmahl, u. beſaß auch Leutenthal. Sein älteſter Sohn, ein berühmter Juriſt, verkaufte ſeinen Antheil an G., kaufte Noſchkowitz, u. hieß nun „Lauterbach von u. zu Noskowitz". Centurio Pflug brachte zum Gute eine Menge, davon ſpäter wieder getrennte Dienſte in 10 nahe gelegenen Amtsdörfern. Das Gut wird auch um ſeines ſchönen an ſeltenen Pflanzen ſehr reichen Gartens willen häufig beſucht. — Eine alte Schrift, die man im etzdorfer Thurmknopfe fand, tiſcht uns das Mährchen auf: der Raubritter Martin Griech auf der Wunderburg bei Roßwein habe dieſen Ort als Bergort gegründet, u. ſeiner Gattin Gertrud zu Ehren ihn Gersdorf genannt, nachdem ihn im J. 733 der ſogen. Kappenmönch zum Bergbau in hieſ. Pflege u. zum Aufgeben ſeines Räuberhandwerks veranlaßt hatte. Dieſe erſten gersdorfer Gruben wären jedoch, nebſt dem Kloppiſch, 887, bei einer Fehde aufläſſig worden, u. ſpäter erſt habe

man dafür zu Etzdorf deſto eifriger gebaut. — Gersdorf hat gegen 240 Bewohner, worunter jedoch jetzt nicht mehr viel Bergleute ſind. Ueber den Segen Gottes ſ. Suppl. zu Freiberg. Der Ort iſt keinesweges nach Roßwein, ſondern nach Etzdorf gepfarrt.

Gersdorf bei Dahme (S. 108) nun im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam, heißt officiell Görsdorf, u. liegt nordöſtl. von Dahme, $5\frac{1}{2}$ St. von Jüterbogk gegen OSO, $3\frac{1}{2}$ St. von Luckau, $\frac{1}{2}$ St. von der Gränze des frankfurter Rgbez., in mäſſig fruchtbarer Gegend, mit Liedekahle, Prens-, Zagels- u. Liebsdorf gränzend, an einer Nebenſtraſſe von Finſterwalde nach Berlin. Die Geille heißt hier gewöhnlicher der Fließbach. Sonſt gab es hier ein Geleite.

Gersdorf bei Camenz (S. 108) wendiſch Gierſeze, hatte nach einer frühern Zählung in Obergersdorf 331, in Nieder G. 248 Conſumenten, enthält jetzt über 600 Seelen, u. liegt 1 St. von Camenz gegen SSW, 1 St. von Elſtra, $5\frac{1}{2}$ St. von Budiſſin, an demjenigen Bache, der zunächſt nach ſeinem Entſtehen (unweit des Sibyllenſteines) den Schweingrund bildet, meiſt gegen NW fließt, Mehrsdorf, Gersdorf, Biſchheim u. Häſeligt beſpühlt, und nach $3\frac{1}{2}$ ſtündigem Laufe zu Reichenbach die Pulsnitz anſehnlich verſtärkt; ſein größter Nebenbach iſt der von Niederſteina kommende, Nwärts flieſſende u. zu Häſeligt mündende Bach. In N ſteigt der heilige Berg an; in O, doch weiter entfernt, verbreiten ſich bewaldete Berge bei Wohla u. Mehrsdorf; in W aber iſt die nächſte Gegend faſt eben. Gersdorf ſoll von den Huſſiten ganz zerſtört worden ſeyn. Es gränzt mit Hennersdorf, Biſchheim, Weißbach, Niederſteina u. Mehrsdorf. Auf dem nahen Waldberge findet man den Burgſtall, d. h. die Burgſtelle, eine ſerbiſche Schanze. Die Güter Ober G. und Rehnsdorf

gehörten bis 1820 ſchon ſeit 50 J. einem Herrn Zimmermann; ſie haben hohe u. niedre Jagd u. bedeutende Waldung. 1768 beſaß OberG. die Hofrathswittbe Schüßler, geb. Matthäi, NiederG. aber der Obriſt Adam Burkh. Chph. v. Schibell auf Wohla, überhaupt Beſitzer von ſieben kleinen Gütern, u. unſres Wiſſens derſelbe, der als Cabinetsminiſter ſtarb; vergl. Drebkau. — Statt Reinsdorf (Z. 10) lies Rehnsdorf.

Gersdorf, Heide-G. (S. 109) jetzt im Herzogthume Sachſen, im Bunzlauer Kr. des ſchleſ. Rgbez. Liegnitz, enthielt 1819 in 221 Häuſern 34 katholiſche, ſich gaſtweiſe zur günthersdorfer Kirche haltende, u. 1244 evangel. Seelen, gehört demnach zu den Dörfern vom zweiten Range, u. heißt officiell ganz u. gar (nicht blos zum Theil) Heidegersdorf; Fichtenhain iſt eine abgelegene Häuſergruppe in O, u. die Lunelburg liegt am nämlichen Waldrande in S; der weſtlichſte Theil des Ortes ſtößt ſüdl. an Neuwarmsdorf im laubaner Kreiſe. Das Dorf liegt, mit Günthersdorf u. Tzſchirna rainend, meiſt von anſehnlichen Waldungen umſchloſſen, unter 32° 57 bis 59½ Min. der Länge u. unter 51° 11 bis 12′ der Breite, 4¼ St. von Bunzlau gen WSW, 1 bis 1½ St. von Naumburg gen W, 2¼ bis 2½ St. von Lauban nördl., an der Tzſchirna, die aber hier noch ein geringes Bächlein iſt. Unter den Hügeln dieſer Gegend zeichnet ſich der Sandberg in der NWlich gelegenen Heide aus. Es giebt hier mehrere Waſſer- und Windmühlen, einen Kretſcham am Wege von Löwenberg in die nördl. Oberlauſitz, eine Schenke, 1 Schmiede u. ſ. w. Zur Kirche, deren Patron der Gerichtsherr iſt, gehört weiter kein Dorf. Das Gut, ſammt zugehörigem Vorwerke, iſt von Bedeutung, u. gehörte ums J. 1750 dem D. Friderici v. Marſowitz zu Friedeberg, 1768 aber

einer Fr. v. Warnsdorf, geb. v. Leubnitz. 1406 verkauften die v. Penzig auch Girsdorff an die Gebr. v. Rechenberg.

Gersdorf bei Reichenbach (S. 109) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, enthielt 1819 in 128 Häuſern nur 576 Seelen, darunter 1 Katholiken. Es liegt ½ St. von der ſächſ. Gränze, 2 St. von Görlitz gegen WSW, ¾ St. SOlich von Reichenbach, am linken Quellbache der Sprey, wo es ſich in NOlicher Richtung abwärts ziemlich weit ausdehnt, ſo daß es in SW an Deutſchpaulsdorf, in NO an Markersdorf ſtößt, u. eine unabſehbare Häuſerreihe bilden hilft. Am untern Dorfende vereinigen ſich beide Quellbäche. Entfernt in W verbreitet ſich der groſſe paulsdorfer See. Die hügelige, anſehnliche u. mäſſig-fruchtbare Flur raint auch mit Reichenbach, Friedersdorf u. Pfaffendorf, u. erhebt ſich in NW allmälig zu bedeutender Höhe, enthält auch mehrere Teiche, obwohl von mäſſiger Gröſſe. Es giebt hier 2 Mühlen, 1 Wirthshaus, 1 Schmiede u. ſ. f., und man treibt ziemliche Spinnerei u. Weberei. Weder die Parochie, welche 1771 nur 16 Geburts-, aber 25 Todesfälle hatte, noch das Gut, das 1768 dem Rittmſtr. Ernſt Max. v. Noſtitz gehörte, beſitzt weiteres Zubehör.

Gersdorf, die Wüſtung (S. 109) heißt auf Schenks Charte Gehsdorf, iſt nun preuſſiſch, und liegt nicht bei Borna ſelbſt, ſondern zwiſchen Bergholz u. Buchholz, am Wege von Belzig nach Deſſau.

Gersdorf bei Leißnig (S. 109) wird wegen ſeiner faſt ¾ſtündigen Länge ins Ober- und in das viel gröſſere Niederdorf getheilt, iſt das größte Dorf im Amte, u. erſtreckt ſich am Anfange des mainzer Baches in SWlicher, zuletzt in SOlicher Richtung bis in die Nähe der leipzig-freiberger Straſſe u. des rochlitzer Amtes hinauf, ſo daß die oberſten Häuſer

faſt ſchon auf der Höhe des flemminger Waldes ſtehen. Auch in SW iſt der Wald (bei Schönerſtädt) ganz nahe; übrigens raint die Flur mit Kieſelbach, Mainz, Naundörfchen, Walbach u. Hartha. Gersdorf liegt $\frac{7}{8}$ bis $1\frac{1}{2}$ St. von Leißnig, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ St. nordweſtl. von Hartha, 1 bis $1\frac{1}{2}$ St. von Geringswalde, 1 Meile von Colditz, und enthält (in beiden Gemeinden, jedoch unter Einem Richter) über 600 Seelen, auch ein Freigut. Die Parochie begreift über 1200 Seelen. 1695 zählte man hier $29\frac{1}{2}$ Hufen, 22 Pferdner, 21 Gärtner u. 24 Häusler. Der Ort ſtellt 1 Heerfahrtswagen, wozu jedoch Töpeln, Nauenhain u. Kieſelbach mit ſteuern, u. bildet einen Dingſtuhl des Amtes, hat auch eine Erbſchenke. Von den 20 Häuſern, die unter des Pfarrers Gerichten ſtehen (daher Pfarrhäuſer genannt) findet man 10 im Dorfe u. 10 in der Flur, u. zwar öſtl. vom Dorfe, an der leißnig-waldheimer Straſſe.

Gersdorf bei Lichtenſtein (S. 110) ein Dorf des 2ten Ranges, mit etwa 230 Häuſern und 1650 Seelen, darunter insbeſondere eine Menge Strumpfwirker (an 100 Meiſter), weniger aber der Weber u. Spinner ſind. Von den Factors bezieht jedoch nur Einer die Meſſen; die übrigen verkaufen nach Chemnitz, Grüna, Hohenſtein, Stollberg, Lichtenſtein u. ſ. w. Dieſes zum Theil ſehr ſchön gebaute, $1\frac{1}{4}$ St. lange, angenehm gelegene, öſtl. von einer ſteilen Bergwand, links von ſanften Abhängen begränzte Dorf ſtößt unterwärts (in N) an das untere Ende von Oberlungwitz u. an Hermsdorf, oberwärts (in SSO) an das NWliche Ende von Lugau, auch in S beinahe an das nördliche von Oelßnitz, raint auſſerdem mit Hohndorf, Bernsdorf u. Erlbach, überhaupt alſo mit lichtenſteiner, waldenburger, ſtollberger und zwickauer Orten, und erſtreckt ſich meiſt Swärts an dem Bache hinauf, welcher unweit des Prummers (prom-

nitzer Gaſthofs) im Walde entſpringt, NO- u. NWwärts das $1\frac{1}{4}$ St. lange Oelßnitz durchfließt, viele geringe Nebenbäche empfängt, u. an der pallaſtähnlichen Lugauer Spinnmühle, welche dicht bei Gersdorf ſteht, durch den Lugauer Bach verſtärkt wird. Dieſes, bald die Oelßnitz, bald der gersdorfer Bach genannte Waſſer iſt die eigentliche Hauptquelle des Lungwitzflüßchens, obgleich es von der Lungwitz unterſchieden werden muß; es bildet meiſt einen ins Breite gehenden, jedoch nicht auenartigen Thalgrund. — Die groſſe, jedoch nicht eben ſchöne Kirche ſteht auf einem Hügel an des Dorfes Oſtſeite, u. theilt die untern $\frac{2}{7}$ des Ortes von den obern $\frac{5}{7}$ ab; ſie ſteht ungefähr unter 50° $46\frac{5}{6}$ Min. der Breite u. unter 30° $22\frac{3}{5}$ Min. der Länge, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Lichtenſtein, $\frac{3}{4}$ St. Slich von Hohenſtein (von deſſen Höhen herab Gersdorf eine herrliche Ausſicht gewährt), 3 St. von Glauchau u. Stollberg, 2 Meilen von Chemnitz, unweit der, auf der erwähnten Bergwand fortführenden Straſſe von Leipzig nach Stollberg. Der Hofgraben iſt ein etwas abgeſondertes Theil des Dorfes mit 6—8 Gärtnerſtellen, in einem ſeichten Thale in W gelegen, u. von einer vormaligen Schäferei (das Vorwerk genannt) herrührend. Es giebt hierſelbſt 1 Geleitshaus, mehrere Schenken u. 4 Mahl- nebſt 3 Sägemühlen, davon die Hammermühle im Oberdorfe, auf der Stelle eines ehemal. Hammerwerkes gebaut, zu den ſchönſten u. größten weit u. breit gehört. Das Waſſer thut hier nicht ſelten Schaden, u. beſonders groß war dieſer 1672. — Die Parochie begreift nur noch einige Häuſer von Hermsdorf, und hatte 1791—1795 resp. 242 u. 161, 1798—1800 169 u. 96, 1807 56 u. 34, 1809—1811 180 u. 140, 1819 62 u. 51 Geburts- u. Todesfälle. 1819 gab Gersdorf ſeine Conſumenten nur auf 1384 an, darunter 458 Kinder; da aber der Weiber ſollen 200

mehr, als der Männer geweſen ſeyn, ſo iſt die Angabe offenbar viel zu gering geweſen. Bemerkung verdient noch dieſes, daß G. die Orte Lugau u. Oelsnitz mit jenen an der Lungwitz verkettet, wodurch ſich ein kaum unterbrochenes Dörferſyſtem mit ziemlich 11000 Seelen bildet, welchen insgeſammt Strumpfwirkerei u. Weberei zu den Hauptgewerbszweigen gehören. — Z. 18 ſtatt Landesherr lies: Beſitzer der Herrſchaft. — Im J. 1819 gab man die Einſaat an auf 208 Schffl. Korn, 40 Sch. Weitzen, 130 Sch. Gerſte, 191 Sch. Hafer, u. man will 5544 Schffl. Erdäpfel ausgenommen haben.

Gersdorf bei Hainichen (S. 110) liegt ¾ St. davon SWlich, 1½ St. NOlich von Frankenberg, 1¾ St. von Mitweide, Slich vom groſſen roſſauer Walde, mit Irbersdorf und Falkenau im leißniger, Berthelsdorf im noſſener, u. mit Neudörfchen im sachſenburger Amte gränzend, an einem Abhange in südweſtl. Richtung oder an der hainicher-frankenberger Straſſe herab, bis zu dem, überm Anfange des Lützelbaches ſtehenden, herrſchaftl. Vorwerke hin, deſſen buſchige Lage recht angenehm iſt. Es giebt hier ein Wirthshaus u. mehrere Fabricanten. In Urk. ſoll der Ort Gertrudsdorf heiſſen.

Gersdorf bei Zittau iſt Alt- u. Neu-Gersdorf; ſ. beides. Die Kirche von AltG. ſteht ungefähr unter 32° 17′ der Länge u. unter 50° 58¾′ der Breite, nur 3½ St. von Löbau gen SSW, 4 St. NWlich von Zittau, ¾ St. von Georgswalde, 2½ St. von Herrnhut, nur durch ein Nebenbächlein der Spree von Böhmen geſchieden. Achthäuſern oder die 8 Häuſer ſind kein beſonderes Dorf. Durch Spreedorf wird G. ſo ziemlich mit Georgswalde u. Ebersbach verkettet. Durch einen Wald in S wird die Flur von der ſeifhennersdorfer und niederleutersdorfer geſchieden. Durch den angenehm gelegenen Ort führt auch eine

Straſſe von Georgswalde über Eybau nach Herrnhut u. nach Zittau. Alt- u. Neugersdorf zuſammen ſtellen in der Ueberſicht ein Oval dar. Noch 1581 gab es in Altgirſchdorf nicht mehr als 51 Häuſer mit $4\frac{1}{4}$ Hufen, u. im Kirchſpiele, welches damals Neugersdorf (jedoch nur gaſtweiſe) gehörte, fielen in den 10 J. 1675 bis 1684 nur 277 Geburts- u. 241 Todesfälle vor, da doch die 6 J. 1785 bis 1790 deren resp. 181 u. 192 aufweiſen. In AltG. zählte man 1772 480, 1790 ſchon 591, und in NeuG. 1790 1565 Conſumenten; beide zuſammen haben jetzt nicht 2000, wie Bd. XIV. S. 104 ſteht, ſondern nahe an 3000 Seelen. Die jetzige Kirche ſteht ſeit 1668.

Gersdorf bei Crimmitzſchau, ſ. unter Lauenhain.

Gerſtenbach (im Lex. fehlend) ein anſehnlicher Bach im Kreisamte Altenburg, hat 2 Quellbäche: den groſſen u. den kleinen Gerſtenbach. Jener entſpringt unweit der preuſſ. Gränze, bei Kleintauſcha, ſüdl. von Lumpzig, fließt nördl. nach Neudobitzſchen, dann öſtl. bei Dobitzſchen, Nolika, Pannewitz, Rodameuſchel, Mehna, Breeſen vorbei; und mit nördl. Umbeugung in den Thalkeſſel zwiſchen Gödern u. Tegkwitz, wo links der kleine GB. dazu kommt. Dieſer quillt theils bei Dorotheenhof, theils bei Obercoſſa an — und oberhalb Wernsdorf jenſeits der preuſſ. Gränze, u. kommt daher einerſeits über Pöhla, Poſa, Untercoſſa u. Starkenberg aus N, andrerſeits über Doberſchütz u. Craaſa aus W nach Dölzig, von wo der Bach oſtwärts über Creuzen nach Tegwitz fließt. Der verbundene Gerſtenbach geht nun NOwärts über Crebitzſchen u. Schlauditz in den weiten Keſſel zwiſchen Oberlödla u. Cröbern, wo er ſich ſehr veräſtet, aber bei Unterlödla wieder vereinigt, u. über Ober- u. Untermolbitz, O. u. U.-Zetzſcha ONOlich, dann über Knau, Gerſtenberg (davon er benannt iſt),

Peſchwitz, Treben u. Plöttendorf NNOlich fortfließt, um theils bei Serbitz, theils bei Haſelbach die Pleiſſe zu verſtärken. Bei Cröbern empfängt er links den von Röda kommenden, vor Obermolbitz den anſehnlichen roſitzer, bei Unterzetzſcha aber den bei Altenburg vorbeifließſenden Bach, der auch den deutſchen Bach mitbringt, und die Sprotte genannt wird, aber von der ſchmöllenſchen Sprotte zu unterſcheiden iſt; endlich unter Peſchwitz, wo ſich auch ſein angenehmer Thalgrund öffnet, den lehmer Bach. Der Gerſtenbach iſt überhaupt an 5 St. lang.

Gerſtenberg (S. 110) liegt nicht an der Sprotte, ſondern am Gerſtenbache, u. zwar zu beiden Ufern; die Kirche ſteht rechts, 1 St. von Altenburg gen NNO, faſt $\frac{1}{4}$ St. weſtl. von der Chauſſee nach Leipzig, von welcher ſich hier die durch G. führende Straſſe nach Pegau ſcheidet. Nachbarorte ſind Unterzetzſcha, Knau, Zſchaſchelwitz, Peſchwitz und Rautenberg. Der breite Thalgrund des Dorfes iſt eben ſo anmuthig, als fruchtbar. Mit Erbgerichten ſtehen 2 Güter u. 1 Haus unterm Rittg. Rautenberg, einige H. unter Treben, ein Theil des Gaſthofes unter Oberzetſcha, der Reſt des Ortes unterm Kreisamte; wem aber die Obergerichte zuſtehen, iſt uns unbekannt. Im 13ten Jahrhundert nannte ſich von G. ein ritterliches Geſchlecht, davon 1256 Markward u. Otto, 1283 Vollrad, 1288 Dietrich von Gerſtenberg u. a. m. genannt werden.

Gerſtenberg, eine von der Ehle durchfloſſene Holzung weſtl. vom Städtchen Gommern; an derſelben ſteht das Forſthaus Vogelgeſang.

Gerſtengrund (S. 111) nun im torgauer Kr. des Herzgth. Sachſen. — Ein Dörfchen dieſes N. liegt im Großhrzgth. S. Weimar, im eiſenachiſchen (ſonſt fuldaiſchen) Amte Geiſa, iſt mit ſeinen kathol. Bewohnern nach Kranlucken gepfarrt, u. hatte 1822,

den Hof Hochrain eingeſchloſſen, in 17 Häuſern 74 Seelen.

Gerſtewitz (S. 111) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt nicht SOlich, ſondern genau öſtl. von der Stadt, am Anfang eines Nebenbächleins des Saubaches, an einem NOwärts gerichteten Abhange, zwiſchen Zorbau, Kleeben, Zörbitz, Grandſchütz u. Aupitz, in fruchtbarer, doch nicht ſchöner Gegend. 1794 zählte es noch 15, 1818 aber nur 14 Häuſer mit 55 Seelen. Es beſitzt die wüſte Mark Würbel. Den ſogen. Bauermeiſter beſtellt das königl. Amt. Die Hufen ſind hier 18 ſächſ. Acker groß. Vor der Reform. zinſte der hieſ. Pfarrer von ſeinen 5 Hufen 5 Scheffel Getreide ins Amt. Seit 1605 prädigt er alle Sonntage auch zu Nellſchütz, und hat, obgleich nur 200 Kirchkinder, dennoch kein bequemes Amt. 1636 verbrennten die Schweden den ganzen Ort, und erſt 1668 wurde die Kirche wieder vollendet. Die hieſ. Erbſchenke liefert ein ſtarkes hellbraunes Bier. 1567 ſtarb Gerſtewitz durch die Peſt völlig aus. Es hat eine eigne Trift. In SO giebt es ein Wäldchen, den Werbelt. — Der erſte evangel. Pfarrer hieß Joh. Stephan.

Gerſtungen, das Amt (S. 111) iſt in ſeinem Beſtande etwas verändert worden, und begreift nunmehr den Stadtflecken Berka, den Marktflecken Gerſtungen, die Dörfer Dankmarshauſen, Dippach, Fernbreitenbach, Groſſen- oder Süllingsſee, Hausbreitenbach, Heerda, Korſchlitt, Neuſtedt, Unternſuhl, Vitzerode u. Wünſchenſuhl; endlich die Höfe Kratzerode, Apterode, Gaſtrode u. Dietrichsberg, — überhaupt im J. 1822 17 Gemeinden, 1302 Häuſer, 6682 Seelen, 2 Kammer- und 2 Rittergüter (jene zu Gerſtungen u. Hausbreitenbach, dieſe zu HausBr. u. Heerde), 1 Kemnate u. 1 Freigut zu Heerda, 4 einzelne Mühlen u. ſ. w.

Unterm Amtmann ſtehen 2 Actuarien, 1 Copiſt, 2 Amtsdiener u. 1 Bothe; zu Hausbreitenbach giebt es einen beſondern Amtschirurgen u. 1 Amtsdiener. Unter mehrern anſehnlichen Dörfern haben Dankmarshauſen und Heerda den erſten Rang. — Z. 12 v. u. ſtatt „ans Meiningiſche“ lies: „ans meiningiſche Dorf Obernellen;“ weiter fort muß es heißen: NOlich ans Amt Eiſenach, Nlich u. Wlich an Kurheſſen, Slich ans Amt Vacha. — Z. 5 v. u. ſtatt ſüdlich lies: in Südoſten; vor Hausbreitenbach ſchiebe ein: Fernbreitenbach. Der Landgraben entſpringt in Heſſen. Der Arnsberg iſt zwar Wlich von Neuſtädt, jedoch ſo weit entfernt, daß er zugleich das Ulfenthal in Heſſen bilden hilft. Der Eichelberg ſteht ſüdlich bei Heerda. — S. 112, Z. 3, ſtatt ſüdlichſten lies SOlichen. Der Landerskopf gehört, nebſt den vitzenroder Bergen, zum frauenſeer Gebirgszug, u. trägt ſtarke Waldung; doch der Hauptwald des Amtes, der groſſe u. kleine gerſtunger Forſt, erfüllt, 1¼ St. lang u. breit, den NWlichen Winkel des Amtes, ſo daß er mit Neuſtädt u. Gerſtungen, in Heſſen aber mit Richelsdorf, Nentershauſen, Wolferode, Ulfen u. Unhauſen mit ihrem Zubehör gränzt. — Das Amt G. war bis 1402 fuldaiſch; damals aber kaufte es Landgraf Balthaſar vom Abte. Der Flecken Gerſtungen liegt ungefähr unter 27° 42′ der Länge und unter 50° 59′ der Breite, ¾ St. von Berka, 4¾ St. Wlich von Eiſenach, 2½ St. bis 3 St. von Heringen u. Sondra in Heſſen, ⅝ St. von der heſſiſchen Gränze, ¾ St. SOlich vom gerſtunger Forſte, aus welchem auch der hier mündende Bach kommt. Die Werra bildet hier einen ſchönen, fruchtbaren, faſt ſtundebreiten Keſſel, deſſen Wände jedoch dicht am Flecken in N u. W anſteigen; in WSW erhebt ſich der anſehnliche, zum Theil nach Heſſen gehörige, vultiſche Berg. Die Flur raint mit Unteruſuhl und Neuſtädt. Am

genannten Bache, folgl. am NOlichen Ende des Ortes, wohnt der Unter- (nicht Ober-) Förſter; das Amt hingegen iſt am entgegengeſetzten Ende; die Werra treibt 2 Mühlen, u. jenſeits derſelb. verbreitet ſich bis Berka u. Heerda hin eine ungeheure Wieſenfläche. — Gerſtungen hatte 1822 nicht weniger als 237 Häuſer und 1395 Seelen, hat ſich alſo ſehr ſchnell gehoben. Der hieſ. Diöceſan iſt nur Adjunct, u. ſeine Parochien ſind Berka (mit 4 Filialen), Dankmarshauſen (mit 1 F.), Gerſtungen (mit 1 F.), Heerda (mit 1 F.) u. Neuſtädt; die Diöces kommt daher mit dem Amte faſt völlig überein. Die Parochie Gerſt. iſt gegen 1900 Seelen ſtark, u. im Orte ſind 1 Cantor u. 1 beſondrer Mädchenlehrer. — (R.) Hier geſchah am 20. Jan. 1085 eine groſſe Verſammlung von Biſchöfen und Ständen Norddeutſchlands, wobei der Utrechter Biſch. Conrad eine heftige Rede wider den Papſt Gregor VII. hielt; da aber dieſer Convent zu nichts fruchten wollte, verlegte man ihn nach Mainz. Ein ähnlicher hatte hier ſchon am 20. Oct. 1073 ſtatt gefunden, wobei die Stände beſchloſſen, den Kaiſer ab- u. Rudolfen v. Schwaben an ſeine Stelle zu ſetzen. (R.)

Gertewitz (S. 112) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ziegenrücker Kr. des Rgbez. Erfurt, zählte 1816 in 29 Häuſern 143 Seelen, u. liegt am Gänſebache, zwiſchen Podelwitz, Grobengereuth u. Dobritz im Weimariſchen, ½ St. von der Meiningiſchen Gränze, in waldiger u. ziemlich coupirter Gegend, nicht ſüdlich, ſondern 2¼ St. SWlich von Neuſtadt, 2 St. von Ziegenrück gen N, 1 St. öſtl. von Pösneck, 1½ St. von Rahnis. Der Ort hat eigne Braugerechtſame, eine Schmiede u. ein Freigut. Die Collatur war bis 1752 den Gütern Oberoppurg u. Colbe gemeinſchaftlich, gehört aber nun zu erſterm allein.

Gerthauſen (S. 112) liegt nicht im lichtenberger, ſondern im kaltennordheimer Amte, u. zählte

1822 in 63 Häuſern 275 Seelen. Vom Rittergute ſind $\frac{5}{9}$ allodial. Auſſer Pfaffenhauſſen (zwiſchen Wolmuth- u. Helmershauſen gelegen) gehört hierher auch die Wüſtung Wombach. Zwiſchen G. u. Schafhauſen erhebt ſich der Clasberg, auf welchem ehedem eine Capelle zu St. Nicolai ſtand. Im J. 874 überließ eine gewiſſe Cunihilt ihre Güter zu Gerrateshus dem Cloſter Fulda, u. den Reſt des Ortes Gerateshuſen vertauſchte Adalhun 904 an Fulda gegen Fiſchbach.

Gertitz (S. 113) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im Delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 24 Häuſern 141 Seelen, u. liegt nur $\frac{1}{8}$ St. ſüdweſtl. von der Stadt am Wege nach Merſeburg; es kann einigermaſſen als eine Vorſtadt angeſehen werden. Ein eigentliches Rittergut iſt hier nicht, ſondern nur ein Gericht (des Stadtrathes) über faſt 400 Seelen. 47 Steuerſchocke von Gertitz gehören zum Rittergute Neuhaus.

Gertitſch (S. 113) liegt in einer Senkung, rechts vom Költſchen-Bache, öſtlich vom anſehnlichen oſſiger Forſte im Amte Noſſen, $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Noſſen u. 4 St. von Meiſſen; die fruchtbare hügelige Flur gränzt mit Wettersdorf, 7 Eichen u. Topſchedel.

Gertkenmühle, ſ. Germersdorf.

Gertles (S. 113) nun S. Meiningiſch.

Geſau, vulgo Gihſe, auch wohl Gihſche, u. dann von Gähſche, d. h. Jeriſau, wohl zu unterſcheiden, in Urk. Giſa (S. 113) liegt $\frac{3}{8}$ St. von der Mulde, 1 St. SOlich von Merane, $1\frac{3}{8}$ St. von Waldenburg, am Wege von da nach Zwickau, ſo wie längs der Straſſe von Glauchau nach Altenburg, am Rande der Muldenaue u. zum Theil noch zwiſchen den Bergen, in ſehr angenehmer und vortheilhafter Lage, in welcher ſich beſonders die auf einem Hügel erhöhete, neu-reſtaurirte, freundliche u. wohlgethürmte Kirche

trefflich präſentirt, u. ſelbſt vom böhm. Gränzgebirge herab bemerkt wird. Die Fluren rainen mit Glauchau, Jeriſau, Lipprandis, Höckendorf und Schönbörnchen, u. ſind zwar ſehr bergig, aber doch mäſſig fruchtbar, obwohl zum Theil voll einer Unzahl kleiner Kieſel. Am nördlichen oder Anger-Berge giebt es einige geringe Thongruben; dieſer ſowohl, als der NWliche Berg, gewährt eine herrliche Ausſicht über die Muldenaue von Zwickau bis Remſe, auch ein Stück ins Lungwitzthal hinein. Zur Kirche ſind Höckendorf und Schönbörnchen gepfarrt; vergl. Suppl. zu Glauchau. Von beiden hieſ. Wirthshäuſern wird das untere häufig von den Städtern zur Erholung beſucht, obwohl es nicht ſchön eingerichtet iſt. Die Gründe hinterm Dorfe gewähren einſame, aber treffliche Spatziergänge. Nordweſtlich von hier ſoll man vor 100 J. auf Steinkohlen gegraben haben; aber wir zweifeln, daß deren dort lagern möchten. — Im J. 1819 gab man im hinterglauchauiſchen Antheile an Geſau 170, im elzenbergiſchen aber 18 Conſumenten an; der Seelen ſind überhaupt gegen 210. Geſäet ſollen 1819 ſeyn: 86 Schffl. Korn, 6 Sch. W., 34 Sch. G., 48 Sch. Hafer, u. man will 770 Sch. Erdäpfel ausgenommen haben; hierbei ſind aber groſſe glauchauer Scheffel (à 1$\frac{3}{5}$ Dresdn. Schffl.) anzunehmen. Von der Flur haben die elzenberger Unterthanen mehr als $\frac{1}{7}$. — Der Name ſoll von Ges, im Wendiſchen ſ. v. a. Damm, abzuleiten ſeyn.

Geſchwende (S. 114) gehörte vor 40 J. dem Geheimderath Frhrn. v. Bellmont. Auf Streits Charte fehlt es.

Geſchwitz (S. 114) d. h. ſ. v. a. Dammsdorf, liegt keineswegs $\frac{1}{2}$ St. von Nötha, ſondern wird durch das Vorwerk Podſchütz damit faſt gänzlich verkettet, und gränzt übrigens mit Rüben. Jenſeits beider Pleiſenarme, welche hier das poitzſcher oder

podſchützer Hölzchen einfaſſen, und davon der nähere nur der Nebenarm iſt, liegt Böhlen; einige 100 Schritt in O führt die leipzig⸗altenburger niedre (alte) Straſſe vorbei.

Geſſelborn (S. 115) iſt kein Pfarrdorf, ſondern nach Singen gepfarrt, hat jedoch eine Schule, heißt officiell Göſſelborn, auch wohl Göſelborn, beſaß im J. 1785 32 Häuſer mit 130 Einwohnern, u. liegt 1½ St. von Stadt Ilm gen SSO, am Anfange des paulinzeller Baches.

Geſſeldorf (S. 115) hatte 1819 nur noch 205 Bewohner, und liegt öſtlich etwas entfernt von der genannten Straſſe, ſüdlich vom Forſtberge, in buſchiger Gebirgsgegend, am Anfange eines nordwärts nach Königsthal hinabflieſſenden Bächleins. Noch raint der Ort mit Reichmannsdorf, Großneundorf u. Limbach. Es giebt hier 10 Güter, 3 Hinterſättel, jedoch wegen öftrer Theilung 25 Gutsbeſitzer, viele Fuhrleute, Holz⸗ und Schindelmacher, an 20 Pferde, 100 Stk. Rindvieh, doch wenig Schafe, beſtimmte Frohnen u. hohes Lehngeld; man erbaut gegen 60 Fuder Heu u. 15 F. Grummet.

Geſſen (S. 115) iſt kein Amtsdorf, ſondern gehört völlig zum Ritterg. Kauern, iſt nach Schmergau gepfarrt, u. liegt 3000 Schritt von der Stadt gen WSW, auch mit Kauern, Schmergau, dem reuſſ. Dorfe Kaymberg u. dem weimar. Dorfe Grobsdorf gränzend, an einem Abhange unweit des ronneburger Baches, doch näher am kauernſchen Bächlein; jener ſoll hier eine Mühle treiben. (?) Richtiger ſchreibt man dieſen ſerbiſchen Ort wohl Jeſſen.

Geſtewitz (S. 115) liegt angenehm an einem Abhange, ziemlich erhöhet über dem ⅛ St. in S entfernten Eula⸗Thalgrunde, eigentlich aber am Anfange eines Wäſſerchens, das nach SWlichem Laufe bei Haubitz mündet. Jenſeits des Buſches in NNW verbrei⸗

tet ſich die Wüſtung Kroſſen (ſ. Lex.); auſſerdem raint die Flur auch mit Haubitz, Eula, Brauswig u. Thierbach. Der Ort hat über 200 Seelen, und das Gut, welches weiter keine Unterthanen beſitzt, gehörte 1795 denen v. Zehmen, ſo wie 1808 denen v. Hauſſen.

Geſtungshauſen (S. 115) liegt nicht im A. Saalfeld, ſondern im A. Coburg, u. zählte 1819 in 64 Häuſern 390 Seelen. Es liefert vortreffliche Ziegeln u. Quaderſteine, u. gränzt ſeit 1826 mit meiningiſchem Gebiet.

Gethles (S. 118) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſchleuſinger Kr. des Erfurter Rgbz., zählte 1816 in 29 Häuſern 162 Seelen, hat auch eigne Schaftrift, 1 Schmiede u. ſ. f. Schenks Charte nennt den Ort Gethlitz.

Getorn, eine Wüſtung bei Zimmern infra im erfurter Kreiſe, wird ſchon 1348 als ein vor langen Jahren ruinirtes Dorf genannt, u. heißt bald Stadil und Getorn, bald Stadil zu Getorn; Dominicus macht daraus 2 Wüſtungen, welches wir aber nicht billigen können. 1348 wurde die Wüſtung dem Orlamünder Grafen ab- und dem erfurter Rathe zugeſprochen, wodurch dieſer jährl. 29 Schillinge und 8¼ Malter Hafer gewann.

Getzſchka (S. 119) nunmehr im bitterfelder Kr. des Herzgth. Sachſen, im ſogen. Winkel.

Geudenmühle, ſ. Webau.

Geunitz (S. 119) ein unmittelb. Amtsdorf, enthält ein Freigut, u. liegt 2½ St. von Kahla, an dem bei letzterm Orte mündenden Bache, oberhalb Reinſtädt, NWlich von der Burgruine Schauenforſt.

Geuſa (S. 119) anjetzt im Hrzgth. Sachſen, im merſeburger Kreiſe, liegt SWlich von der Hauptſtadt, am ſogen. Klingelgraben, der ſich in Ble-

ſien bildet u. nach öſtl. Laufe unter Atzendorf die Weſtſpitze des Gotthardsſeees erreicht; in N ſteigt ſehr allmählig der Rotthügel an; überhaupt iſt die Gegend faſt eben u. ziemlich fruchtbar. Guſa enthielt 1818 in 44 Häuſern 213 Bewohner, u. in der Parochie ſind gegen 400 Seelen. Die Pfarre ſchenkte K. Heinrich I 1017 dem merſeburger Stifte, u. that 1018 vollends ganz Gusne hinzu. 975 wird Guſau als ein Ort des Haſſegaues erwähnt, wo die quedlinburger Aebtiſſin, Prinz. Mathilde, dem merſeburger Stifte ein Gut zuwand. Das Rittergut, welches 2 Ritterpferde leiſtet, gehörte 1612 dem Andr. v. Bothfeld. 1808 einem Grafen Zech, u. gab im Mittelalter einem Adelsgeſchlechte den Namen.

Geußnitz (S. 119) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 40 Häuſern (davon 2 vom Orte entfernt ſtehen) 191 Seelen, die Parochie hingegen 533. Statt Jockendorf (S. 120, Z. 6) ließ Fockendorf. Geußnitz liegt SOlich von Zeitz, unweit eines Richtweges von Ronneburg nach Leipzig, u. raint hauptſächlich mit den Orten ſeines Kirchſpieles. In N liegen gute Steinbrüche; vergl. Gleina.

Geutersdorf (S. 120) liegt von Rudolſtadt NWlich, an dem bei Rudolſtadt mündenden Bache, etwa 2 Meilen von Krannichfeld SOlich, und gehört zu den vier Orten, welche S. Gotha 1823 an Schw. Rudolſtadt gegen die Vogtei Seebergen vertauſchte.

Gevenitz, eine Wüſtung in der nunmehr preuſſiſchen Grafſchaft Barby.

Geyer (S. 120) liegt unter 30° 36 bis 37′ der Länge u. unter 50° 36 bis 37½ Min. der Breite, ½ St. von der grünhainer Amtsgränze, 2 St. Slich von Thum, 1⅛ St. von Ehrenfriedersdorf u. 2½ St. von Wolkenſtein SWlich, 1¾ St. von Annaberg und

Nlich von Schlettau, $1\frac{1}{2}$ St. von Elterlein NOlich u. $1\frac{3}{4}$ St. von Zwönitz öſtlich, alſo in der Nähe vieler Städte, aber in dörferarmer, waldiger u. rauher, auch ſehr coupirter Gebirgsgegend, an einem Bächlein, welches bald der Mühlenbach, bald nach der Stadt benannt wird, u. theils in NW, theils in W (beim Hochmuth-Zechenhauſe) im Walde entſpringt; der letztere Quellbach trennt den Knochen (an welchen ſich die oberſten Häuſer des Ortes lehnen, und deſſen kahler, klippenreicher Gipfel eine wenig belebte, aber ſehr intereſſante Ausſicht gewährt) vom geierſchen Walde, und verſorgt dabei das $\frac{3}{8}$ St. NWlich von der Stadt befindliche Vitriolwerk mit dem nöthigen Waſſer; durch die Stadt rinnt nun der Bach gegen SSO, bildet unter ihr einen hübſchen engen Waldgrund, u. mündet nach $1\frac{1}{4}$ ſtündigem Laufe am obern Ende von Tanneberg. Unter den Bergen nennen wir nur noch die 1 St. in N anſteigende Höhe des Freiwaldes mit dem Greifenſtein, das Pechmännel u. den nahen Galgen- oder Ziegenberg in N, den in O entferntern Schlegelsberg, an deſſen öſtl. Fuſſe der Greifenbach fließt, in O und SO den Geiersberg (ſ. u.), weiterhin in SO den tanneberger Knochen, über $\frac{1}{2}$ St. in S den Singer- u. beide Fuchsſteine, in Weſten zunächſt das Mühlleiter Gebirge, weiterhin in W den Peterskochen, u. ſ. f. Der eben genannte Schlegelsberg erſcheint von mehreren Seiten angeſehen kegelförmig, iſt ſehr hoch, u. trägt einen mächtigen, ſchön bewaldeten Felſen. Die Seehöhe der Stadt ſelbſt, die ſich beinahe $\frac{1}{4}$ St. lang am Bache erſtreckt, geht von 1700 bis nahe an 1900 pariſ. Fuß. In S verbindet ſich mit der Stadt das unterm Amte ſtehende Oertchen Sieben Höfe oder Siebenhöfen, welches ſehr zerſtreut liegt, u. wo eigentlich die ſogen. geyer'ſche Spinnmühle, die ſchönſte in

Sachſen, ſteht; ſ. Bd. XI, S. 135. Der geierſche Wald, der ſich ¼ St. vom Orte in W, am meiſten aber in NW verbreitet, beſteht nur aus Nadelholz, iſt zum Theil noch zu wenig cultivirt, u. macht nur einen Theil des großen Waldſyſtemes zwiſchen Thum, Zwönitz, Aue, Grünhain, Elterlein u. Geyer aus; er wird zu deſſen Hauptttheile, dem Hauwalde, bald gerechnet, bald auch nicht. Die Berge zeichnen ſich hier durch ihre gewaltigen Maſſen ſehr aus, u. die Lage des Ortes iſt recht impoſant. — Wahrſcheinlich rührt Geyer von fränkiſchen Coloniſten her, wie mehrere Orte der Gegend; mindeſtens iſt am Fichtelgebirge ebenfalls ein Ort dieſes Namens, u. man bedarf daher der läppiſchen Fabel keineswegs, daß ein hier horſtender Geier auf dem tanneberger Edelhofe ſo viel Federvieh getödtet, daß man ihn zu ſuchen ausgezogen, auf die zu-Tage-aus gelegenen Zinngraupen geſtoſſen, u. ums J. 1395 oder 1400 eine Bergſtadt gegründet, dieſer aber den Namen Geier gegeben habe. Sicherlich iſt Geyer ungleich älter, da es ſchon 1406, unter dem Namen „der gyer", als ein uralter Ort der Grafſch. Hartenſtein vorkommt; denn erſt ſpäter gehörte es denen v. Waldenburg (nicht Schönburg, wie S. 121, Z. 1 ſteht) auf Wolkenſtein. Vor dem 30jähr. Kriege war Geier, wo nicht volkreicher, doch ſicherlich viel wohlhabender und blühender als jetzt, wo es zu Sachſens ärmſten Städten gehört, obwohl es 2600 bis 2700 Bewohner zählt. 1772 verlor es, gegen 25 Geborne, nicht weniger als 423 Sterbende; 1791 gab es 77 Geburts- und 42 Todesfälle, 1815 u. 1816 der erſtern im ganzen Kirchſpiele (welches jedoch nur noch das Vitriolwerk, den Hochmuth und einige a. einzelne Häuſer, aber weder Siebenhöfen, noch das Arſenikwerk begreift) 217, u. der Leichen 126, 1819 aber resp. 108 u. 74. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt die Volksmenge im J.

1496 durch den Tumult und die Auswanderung der ſchneeberger Bergleute, deren auch nicht wenige hier blieben. — S. 120, Z. 1 v. u., muß nicht falſch verſtanden werden; es waren auf Einer Seite die Prinzen, auf der andern Albert mit Kunz u. dem befreienden Köhler dargeſtellt. Die Pfarrkirche ſteht öſtl. über den Ort erhöhet, dicht beim Rittergute Geiersberg, und ſieht zwar von auſſen alt u. 4ſchrötig aus, iſt aber im Innern neu und hübſch decorirt, auch geräumig, u. erinnert durch mehrere Zierrathen an den hieſ. Zinnbau. Der anſtehende plumpe und niedrige Thurm dürfte unausgebaut ſeyn, und ſollte vielleicht demjenigen gleich-gebracht werden, welcher iſolirt und etwa 80 Ellen hoch überm Eingang zum Kirchhofe ſteht; nach Andern wollte man den Kirchthurm um der großen Glocke willen u. alſo aus Bangigkeit nicht höher bauen. Die Glocke hält am Rande 74½ dresdner Zoll im Durchmeſſer, hat jedoch inwendig nur 55 Zoll Höhe, u. wird auf 92 Ctr. Gewichtes taxirt, ſo daß ſie der ſchneeberger groſſen Glocke bei weitem nachſteht, u. ganz fälſchlich von Vielen für die größte im Gebirge, ja in ganz Sachſen gehalten wird; dagegen iſt die Feinheit der Arbeit bewundernswerth, u. hierin iſt ihr auch die kleinere, auf dem iſolirten Thurme hangende Glocke zu vergleichen. Die groſſe Glocke iſt 1539 zum 2tenmale umgegoſſen worden. — (R.) Die 2te Glocke war nämlich 1530 abermals zerſprungen. Die jetzige zeigt nun die Jahreszahl 1539, den Spruch: Alſo hat Gott die Welt — —, u. rund herum 25 Portraits fürſtlicher Perſonen. Die Koſten zur innern Erneuerung der Kirche wurden 1788 bis 1791, 1795 u. 1798 durch conceſſionirte Lotterien der armen Gemeinde erleichtert. (R.) — An dem nicht gepflaſterten Markte ſtehen das alte gethürmte Rathhaus u. der geringe Gaſthof, u. an der Weſtſeite des Ortes eine Capelle. Ausgezeichnete Häuſer giebt

es nicht, man müßte denn die Spinnmühle hierher rechnen wollen, da ſie mitten unter den Geierſchen Zinn- Poch- u. Wäſch-Hütten ſteht; dieſelbe liefert meiſt das Garn von No. 20 bis 90, ſeltener bis 140, und auf Verlangen noch feiner; ſ. übrigens Siebenhöfen. Auch die Fertigung baumwollnen Klöppelzwirns iſt in Geier ſtark, und die Hübſchmann'ſche Fabrik leiſtet darin viel. Der Hof Geyersberg, auf einem niedrigen Vorſprung des gleichnam. Berges, hat ein mäſſig-hübſches Wohnhaus, übrigens geringe Gebäude, u. gehörte 1650 dem v. Stambach auf Schönfeld u. Tenneberg, 1668 dem Junker Hart. Weiter in N ſteht der Schützenhof. Es giebt in Geier ein Beigleite von Wolkenſtein, obgleich es von keiner bemerkenswerthen Straſſe getroffen wird; vor 240 J. hatte der Rath Gleite u. Gerichte um 18 mſl. in Pacht. — S. 122. Das Bergamt beſteht ſchon lange nicht mehr, indem es zum marienbergiſchen geſchlagen worden iſt. Das hieſ. Revier dagegen begreift (im J. 1822) immer noch 3 ſehr wichtige u. 10 geringe Zechen; jene ſind 1.) das conſolidirte Zwitterſtockwerk am Geyersberge, welches zum Theil auf königl. Koſten betrieben wird, wobei aber auch die Gewerken 3 Thlr. quartaliter pr. Kux zubüſſen; der Kux wird jetzt gegen 200 Thlr. taxirt. Am höhern Abhange des Geyersberges (den auf mehrern Seiten ein 40 — 70 E. tiefer jäher Abgrund umgiebt, auf welchen man die ehemals hier geſtandenen Kreuze als Warnungszeichen beziehen will, da ſie doch wohl vielmehr mit dem Schächerhäuschen in Verbindung ſtanden, u. einen Calvarienberg bezeichneten) findet man die groſſe Bünge, nächſt der altenbergiſchen die gröſste u. überhaupt die ſehenswertheſte in Sachſen. Sie hat, bei 50 — 70 Ellen Tiefe, gegen 600 Schritt im Umfange, deſſen Geſtalt jedoch ſehr unregelmäſſig iſt, wird faſt rings

von Felswänden umgeben, u. erhält am meiſten Imposantes durch die beiden Felſen, die 40 bis 50 E. hoch an der Südſeite gleich einer Landzunge in den Keſſel hineinlaufen, ihren düſtern rauchbraunen Anblick durch einige Tannen mildern, und 3 Stolleneingänge, gleich Mündungen natürlicher Höhlen, in einer Höhe zeigen, wohin man jetzt nicht ohne Lebensgefahr gelangen könnte; dieſe Stollen ſind, wie Jeder leicht merken wird, das noch Beſtehende von dem, was übrigens beim Tagebruche 1803 (S. 123) verſchüttet wurde. Es giebt jedoch im Keſſel ſelbſt auch einige nicht von Menſchenhänden ausgehauene Grotten. Deſſen Boden iſt mit groſſen und kleinen Steinen ganz überſäet. Der Poch- u. Waſchwerke, die meiſt der Zwitterſtocksgewerkſchaft gehören, ſind 6; näher an der Stadt liegen die Schmelzhütten. 2.) Das ſich frei verbauende privileg. Vitriol- u. Schwefelwerk zwiſchen dem Knochen u. dem Hauwalde, ¼ St. von dem Orte nordweſtlich, in ſehr rauher Gegend, gehört meiſt leipziger Kaufleuten, und hat 100 Thlr. Kurtaxe; es beſitzt auch 3.) die untere Kiesgrube nebſt S. Annen- und Geſellenzeche, u. hat Einen Factor mit 4.) dem privil. Arſenikwerke, welches in noch öderer Gegend, ⅞ St. von Geier gen NNW, am rothen Waſſer (dem Anfange des Greifenbachs und des Röhrgrabens) unterm Freiwalde liegt, u. nach Hormersdorf im A. Stollberg gepfarrt iſt; hier iſt die Kurtaxe 150 Thlr. (Nota: S. 124, Z. 2, lies Arſenikwerk, u. Z. 10 v. u. ſtreiche „Hohenſtein und".) Den Verſchleiß der Producte beider Werke (davon erſteres auch einen anſehnlichen und mehrere geringe Teiche hat) beſorgt das leipziger Handelshaus Kraft et Comp. Die Gifthütte ſcheint in Abſicht auf das Zurückhalten der ſich verflüchtigenden Gifttheilchen weniger gut eingerichtet, als jene auf dem Graul, wo man keine ſchäd-

liche Wirkung an der Vegetation bemerkt, während dieſe im Hauwalde weit um ſich greift. Bei der Gifthütte geht die Straſſe von Geier nach Stollberg und Leipzig vorbei. 5.) Der S. Johannes ſammt Geyerſcher neuer Hoffnung Stolln an der Mühlleite iſt das geyerſche, und 6.) der auf Silber, Kupfer und Zinn betriebene Hochmuth Fundgrube am Knochengebirge (im Geyerſchen Walde) das zwönitzer Commungebäude; beide erforderten 1822 8 gr. Zubuſſe, hingegen 7.) die Kiesgrube Wille Gottes zu Thalheim 1 Thlr. Von Eigenlehnern werden auf Zinn betrieben 8.) der Segen Gottes und 9.) Neuglück an der Mühlleite; 10.) Walte Gott Stolln; 11.) auf Eiſen rother Hirſch Fdgr., 12.) Traugott Fdgr. am Zinnberge, und 13.) die Eiſengans Fundgrube. Im Jahr 1821 brachte das Revier aus: 243¼ Ctr. Zinn, davon das Stockwerk 219½ Ctr. lieferte, 54 Fuder Eiſenſtein, 5981 ½ Ctr. Kieſe, 1212½ Ctr. Arſenik, Vitriol u. calcinirten Schwefel; ſ. übrigens noch Marienberg. Auf dem Hochmuth brach man ſonſt Feuerſteine, die man à 30 gr. pr. Ctr. als Flintenſteine verhandelte. Ehemals ſoll auch im Freywalde der Bergbau ſehr bedeutend geweſen ſeyn, u. es ſollen 2 Bergmeiſter (?? — wohl Geſchworene) zu Geier gewohnt haben, deren Einer den Freywald nebſt übrigem auswärtigen Reviere beſorgt hätte; aber der tiefe Freiwaldſtolln ſey endlich aus Mangel an Gewerken eingegangen. Auch der Schlegelsberg trug gute Zechen. In ältern Zeiten ſollen 7 Silberhütten (deren 1 noch 1743 von den Gewerken des Vitriolwerks betrieben wurde) u. 1 Saigerhütte im Gange geweſen ſeyn, welches auch die enorme Menge von Silberſchlacken zu bekräftigen ſcheint. 1695 betrug das Ausbringen nur 93½ Ctr. Zinn, 33¾ Ctr. Schwefel, 2055 Ctr. Vitriol. Damals war das hieſ. Vitriolwerk das

einzige im Erzgebirge, u. der Kux gab 11 Thlr. 6 gr. Ausbeute. Sonſt betrieb man auch einen Amethyſtengang durch den Seraphinenſtolln. Im Herbſt 1704 geſchah der erſte groſſe Tagebruch im Stockwerke, wobei die ganze Stadt erzitterte, wie bei einem Erdbeben. Statt der Freikuxe genießt hier die Kirche von jeder Zeche jährlich 8 bis 16 gr. Im J. 1773 baute man am Geyersberge ein Kunſtrad von 32 E. Höhe in einem koſtbaren maſſiven Gebäude, welches aber wohl mit verſtürzt ſeyn mag. — Als J. Georg I 1614 zu Geyer jagte, beſuchte ihn Herzog J. Ernſt v. Sachſen-Eiſenach. — Der hieſ. alte Scheffel hält 29⅜ dresdner Metzen. — S. 125 iſt Z. 1 zu ſtreichen. — Als erſter evangel. Pfarrer wird 1535 Mich. Klotz hier gefunden. — Der Preuſſerhof, ein Stadtvorwerk, ſteht unter des Bergamtes Gerichtsbarkeit, gleich der Hammermühle u. 1 Häusler zu Dorfchemnitz.

Geyersberg (S. 125) 1.) ſ. das vor. Suppl. — 2.) Jener bei Suhl iſt näher am Beerberg, als am Schneekopfe, rechts an der Straſſe von Suhl nach Gotha. — 3.) Der brambacher Geyersberg im ſächſ. Voigtlande ſteht auf der Waſſerſcheide zwiſchen dem Eger- und Saalgebiet, unfern der böhm. Gränze, ſo daß ihn in N das Raunbächel, in S der Fleiſſenbach beſpühlt, und daß ſich in S Brambach, in NW Oberbrambach, daran lehnt. An ſeinem Abhange hin führt die Straſſe von Markneukirchen nach Eger, u. gewährt ſchöne Ausſichten.

Geyersdorf (S. 125) gehört in das noch immer beſtehende Mühlenamt, u. liegt von ⅜ bis ¾ St. von Annaberg, parallel mit der Straſſe nach Marienberg, aber nur mit den unterſten Häuſern an derſelben, indem es ſich in SWlicher Richtung von der Pöhl aus am nordöſtl. Abhang des Biel-Gebirges hinaufzieht, ſo daß es mit den oberſten Häuſern bei-

nahe den eigentlichen (baſaltiſchen) Bielberg ſelbſt erreicht, und hier zwar einer ſchönen Ausſicht genießt, auch weit geſehen wird, aber eine rauhe, öde, ungefällige Lage zeigt; ſelbſt die des untern Dorftheiles kann nicht für ſchön gelten. Das Dörrhaus liegt ſehr hoch, ſüdl. vom Dorfe; weit in N entfernt, wo die Pöhl links den Rumpelbach, der von der Rieſenburg kommt, aufnimmt, ſteht die rothe Mühle in einem ſchönen engen Grunde; auch die 4te Mühle liegt einzeln unterhalb — u. die erſte etwas oberhalb des Dorfes; indeſſen ſind doch die 4 oberen Mühlen, deren einige der Stadt Annaberg gehören, nahe hinter einander gelegen. Nach der Sage verwüſteten die Huſſiten das urſprüngliche Geiersdorf (oder 1428 Gerſtorff geſchrieben, und alſo nicht nach einem Geier benannt) ſo ſehr, daß die Bewohner deſſen Stätte veränderten; doch haben ſie noch das Scheidebächlein als einen Theil der alten Dorfſtätte unterm Bielberge, wo übrigens ſeit 1506 das annaberger Vieh weidet. Den Jahrmarkt hatte der Ort noch 1716. Jetzt enthält er gegen 700 Bewohner, darunter einige Bergleute und viele Klöpplerinnen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. An der bis zum Niederdorfe hinab mit Baſalt gepflaſterten Straſſe ſteht ein Wirthshaus. 1586 verlor der Ort 86 Menſchen durch Seuchen. So lange er zur Herrſchaft Balberg gehörte, war er auch nach Klein-Rückerswalde gepfarrt. Unterm Dorfe wächſt häufig Baldrian. Die Bricciusgrube iſt nicht mehr im Gange.

Geyersthal (S. 127) iſt ein Vaſallenort nebſt Hammerwerk, an welchem letztern die meiſten Einwohner Theil haben, u. deshalb „Hammermeiſter u. Mitbeſitzer des HW.“ titulirt werden; die übrigen beſchäftigt die wallendorfer Porcellanfabrik jenſeits der meiningiſchen Gränze. Erſt in neuerer Zeit wurde der Ort, welcher mit dem berühmten Drahtwerke

Friedrichsgrund zuſammen 15 Häuſer und 140 Seelen zählt, dem Amte Königſee unterworfen. Von Gräfenthal liegt er keineswegs 3 St., und auch nicht in W, ſondern in NW.

Geyerswalde (S. 127) jetzt im Herzgth. Sachſen, im ſpremberg-hoierswerd. Kr. des Rgbez. Frankfurt, liegt etwas nördlich entfernt von der hier geſpalten flieſſenden Elſter, nicht 2 St. weſtl., ſondern 3 St. NWlich von Hoierswerda, mit Skado im kalauer Kreiſe, mit Tätzſchwitz und Körtitz rainend. Körtitz oder Cortitzmühle wird im Lex. fälſchlich Cortig geſchrieben, u. begreift jetzt blos eine Mühle und die Wüſtung eines Rittergutes, welche die Commun Geyerswalde benutzt. Letztere hatte 1819 in 51 Häuſern 271 Seelen. Die Parochie ſteht unter dem ſpremberger Superintendenten. Die Flur iſt von ſehr abwechſelnder Güte. Auf Schenks Charte fehlt der Name des Ortes.

Gieba (S. 128) gehört mit Obergerichten gänzlich, mit den ErbG. nur zu einem kleinen Theile unter das Amt, übrigens zu den Ritterg. Ehrenhayn und Windiſchleuba, auch mit 4 Höfen zu Hainichen. Es hatte 1801 23 Feuerſtätten, heißt in Urkund. auch Kiowe, welches an Kiew in Rußland erinnert, und liegt recht angenehm in hügeliger, jedoch ſtark coupirter, fruchtbarer Gegend, NOlich von Gößnitz, aber ½ St. von der erwähnten Straſſe entfernt, mit Podelwitz, Runsdorf, Mecka, Priſſelsdorf u. ſ. w. rainend, am Fußſteige von Altenburg (2 St.) nach Glauchau (2½ St. entfernt), und am Zuſammenfluſſe der von Mecka und von Runsdorf kommenden Bächlein. Hierher gepfarrt ſind Gösdorf, Kleinmecka, Podelwitz, Kultſcha, Pfersdorf, Runsdorf u. Tautenhain, u. mit beiden Filialen hatte die Parochie 1785, 1790 u. 1795 resp. 867, 955 u. 965 Seelen; jetzt enthält ſie über 1000, daher die Pfarrſtelle ſehr ein-

träglich iſt; dieſe bekleidete 1533 Th. Kneusler. Einige Zinſen hierſelbſt ſchenkte 1385 Veit v. Schönburg dem altenburger Bergcloſter. 1718 goß man die groſſe Glocke um. 1725 wurde die Kirche beraubt, 1720 aber faſt völlig neu erbaut, und zum erſtenmal mit einer Orgel verſehen, auch 1746 wieder ausgebeſſert. Die Schule ſteht ſeit 1751. In den J. 1751 und 1761 traf der Bliß den Thurm, doch ohne Schaden.

Gickelhahn (S. 128) ſoll unter 28° 33½ Min. der Länge u. unter 50° 41′ der Breite emporragen. Küchelheyer nennt ihn in der Umgegend wohl Niemand. Seine Seehöhe ſcheint noch niemals gemeſſen worden zu ſeyn.

Gickelsberg (das Dorf und mehrere Berge dieſes Namens) ſ. Gückelsberg.

Giebelroth (S. 128) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 15 Häuſern 90 Seelen, heißt officiell der neue Anbau Giebelrotha, u. liegt dicht an der reuſſiſchen Gränze, faſt 3 St. von Gera, in hoher, buſchiger Gegend, weſtlich bei Heuckewalde. Ein Haus ſteht ganz iſolirt.

Giebelſteig, ſ. Gübelſteig.

Gieckau (S. 129) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 20 Häuſern 75 nach Görſchen gepfarrte Seelen, u. heißt auch Kikau, Kika, Gieka. Es beſitzt gegen 200 Acker guten Feldes, welches mit Scheiplitz, Rathewitz u. Wethau raint, u. hatte ſchon längſt keine Frohndienſte. Ehemals gehörten einige Häuſer unter die Güter Meinewe u. Gröbitz, der Reſt aber bis 1557 (oder 1654) unter das Amt. Die Teichmühle (nur mit 1 Gange) gehört noch immer zu Gröbitz. Das hübſche u. wohlhabende Oertchen treibt auch etwas Weinbau, und liegt Politz gegenüber,

am linken Ufer des Giekbaches, ¾ St. von Stöſſen, nahe in N von der zeitz-naumburger Chauſſee, auch nur ¼ St. von der leipzig-frankfurter, 2½ St. von Weiſſenfels gen SW, 1½ von Naumburg gegen OSO. Der Giekbach entſpringt ¼ St. von Stöſſen, bei Nöbetitz u. Brieſtädt, u. fließt anfangs über die Lochmühle nördlich nach Gröbitz, dann aber weſtwärts unter Schmerdorf hinweg, u. erreicht nach 2½ stünd. Laufe die Wethau im Dorfe Wethau.

Giedlitz (S. 129) auf Schenks Charte Gedlitz, auf der Berghaus'ſchen Jedlitz, liegt 2¼ St. von Biſchofsw. gen NNO, 3½ St. von Budiſſin, mit Hänichen, Neraditz, Siebitz, Neuſtädtel, Bocka und Uhyſt rainend, in flacher Gegend. Mit dem Gute iſt Neraditz ſchon längſt combinirt, u. es gehörte 1768 dem preuſſ. Rittm. v. Puttkammer, 1819 aber Hrn. Menzner; es beſitzt eine ſehr feine Schäferei. Seit 1819 iſt der Ort nicht mehr nach Göda gepfarrt.

Giegengrün (S. 129) hat an 100 nach Hartmannsdorf gepfarrte Seelen, u. liegt von Bärenwalde ¾ St. entfernt, 1 St. von Kirchberg SSWlich, mit Hartmannsdorf, Leutersbach u. Lauterhofen gränzend, zwiſchen anſehnlichen Höhen, darunter ſich in SW der nahe Dietrichsberg, in O der entferntere Jüdenſtein auszeichnet; von letzterm ſ. unter Hartmannsdorf. Die hübſchen Gehöfte liegen meiſt einzeln verſtreut, u. der geringe nordwärts flieſſende Bach ſpeißt unterhalb des Dorfes den ſehr bedeutenden Herrnteich; der im Lex. bemerkte Riedelteich in NW iſt viel geringer. Die Gegend iſt meiſt ſehr waldig, u. die Flur des Ortes klein.

Giekau, ſ. Gieckau (nicht Girckau.)

Giele, Göle, ein Hölzchen im weiſſenfelſer Kr., unweit des naumburg. Ortes Wethau.

Gielsberg (S. 129) iſt eine falſche Schreib-

art für Gilsberg, d. h. Gilgens- oder Aegi-
diusberg. Dieſes Dörfchen liegt $\frac{3}{8}$ St. von Wald-
heim, in buſchiger, coupirter und gefälliger Gegend,
mit Heiligenborn, Reinsdorf u. Richzenhain gränzend,
unfern des linken Zſchopenufers. Auf Berghauſens
Charte fehlt die Bezeichnung.

Gielsdorf (S. 129) jetzt im Hrzgth. Sach-
ſen, im wittenberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte
1818 in 12 Häuſern 57 Seelen, raint mit Elſter,
Rottsdorf u. Meltendorf, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. von der El-
be, $2\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Wittenberg.

Gierberg, eine wüſte Mark in der jetzt preuſſ.
Grafſchaft Barby.

Gieritz (wahrſcheinlich aus Göritz, d. h.
Hohendorf, verderbt; S. 129) jetzt im Hrzgth. Sach-
ſen, im ſorauer Kr. des Rgbez. Frankfurt, zählte
1799 nur 99 Conſumenten, 1819 aber in 22 Häu-
ſern 118 nach Dolzig gepfarrte Bewohner, gehört
(als ein urſprünglich beſonderes Rittergut) ſchon lan-
ge zu Jeſſen, hat ein Ritterguts vorwerk und
einen Kretſcham, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. von Sorau, 1
Meile von Sommerfeld, unweit des Jeſſener Baches.
Sonſt trieb man hier etwas Weinbau. Der Ort heißt
officiell Jüritz u. auf Berghauſens Charte Geritz.
Faſt ringsum verbreiten ſich groſſe Heiden.

Gierſtädt, d. i. = Gero's oder Gerhards
Wohnung (S. 130) nun S. Coburg-Gothaiſch,
zählte im J. 1819 237 Seelen, und liegt von Gotha
$3\frac{1}{4}$ St. nordöſtl., am Urſprunge des ſchlechthin ſoge-
nannten, ins nahe Preuſſiſche flieſſenden Baches, am
Nlichen Fuſſe des Sommer- u. am Olichen des da-
mit Einen Bergzug bildenden fahnerſchen Ek-
karts-Berges, den das fahnerſche Holz bedeckt;
auch am Wege von Arnſtadt nach Tonna u. Tennſtädt.
Das Amt Tonna geht den Ort nichts mehr an.

Gieſau (S. 130) iſt nun S. Meiningiſch, u. liegt nächſt der ſchwarzburg. Gränze.

Gieſe, ſ. Geſau.

Gieſensdorf, ein zum preuſſ. Domanialamte Coſſenblatt gehöriges Dorf und vererbpachtetes Vorwerk, welches 1815 mit dem Kreiſe Beeskow zum lübbener Kr. der Niederlauſitz geſchlagen wurde, u. 1819 in 24 Häuſern 143 Seelen, auch eine Filialkirche von Coſſenblatt enthielt. Es liegt SWlich von Beeskow, 5½ St. NOlich von Lübben, zwiſchen Wolfersdorf, Brieſcht, Stremmen u. Tauche.

Gieſenſtein (S. 130) iſt mit Berggieshübel durch den, nach Gellert u. Rabener benannten Poetengang verbunden, und liegt faſt mitten zwiſchen dieſer Stadt u. Gottleube, in einem ſchönen Thale, welches in O der dürre Berg, in SW der Rennplan, in NW der Hohenſtein begränzt; letzterer trägt einen hohen Felſen mit herrlicher Ausſicht. Gieſenſtein iſt keineswegs ein Dorf, ſondern beſteht nur aus Rittergut, Mühle u. noch 1 Hauſe. Das Gut gegen 300 Acker Landes, hält (1815) 4 Pferde, 14 Ochſen, 24 Kühe u. 460 Schafe, hat 2 Vorwerke (zu Obergersdorf u. Niederhartmannsbach), gutes Feld, treffliche Wieſen, Stallfütterung, Brau- u. Brennerei, niedre Jagd u. Fiſcherei, auch Bergfreiheit und daher nur halbe Acciſe. 1813 verlor es 3 Pferde u. 40 Rinder. 1815 ſollen hier geärndtet ſeyn: 140 Schffl. Korn, 60 Sch. W., 100 Sch. G., 240 Sch. Hafer, 30 Sch. Erbſen u. 170 Sch. Erdäpfel. Es gehört dem Oberconſiſtorialpräſ. H. A. F. v. Globig. Auch ſchon 1779 ſtarb ein OConſ.Präſ. v. Globig auf Zehiſt u. Gieſenſtein.

Gießhübel (S. 130) nunmehr S. Meiningiſch, liegt am Fuſſe des Gebirgskammes, 2 Meilen von Hildburghauſen, Eisfeld und Ilmenau, in ſehr öder Gegend; der neubrunner Bach bildet ſich theils

am Schwalbenhaupte, theils unterm Elſter-berge. Die Seelenzahl iſt vom J. 1807.

Gieſshübel, die Stadt, oder Berggieſs-hübel, richtiger wohl Gieshübel (Bd. 1. S. 313, u. Suppl. XIV, S. 362) liegt unter 31° 36 bis 37′ der Länge u. unter 50° 52 bis 53′ der Breite, 3 M. von Dresden, nur 1¼ St. von Liebſtadt, ⅝ St. von Gottleube, 1 Meile von Königſtein; in N ſteigt der Ladenberg, in W der hohe oder Hohen-Stein, in SO der dürre Berg an; die Gottleube fließt bis hierher nordwärts, wendet ſich aber beim Bade öſtlich dem Zwieſelgrunde zu. Das Thal, in welchem ſich Gieſenſtein mit der Stadt durch den Poetengang verbindet, gehört zu den angenehmſten der Gegend. Das Vitriolwerk war klein, und ruht noch immer. (?? — Seit 1827 beſteht hier die Grieshammerſche, bisher zu Dresden geweſene Berg-productenniederlage; dieß könnte vielleicht auf das Vitriolwerk von Einfluſſe ſeyn, obwohl wir darüber nichts Sicheres angeben können.) Auf dem hohen Steine, zu dem ein beim Bade mündender Neben-grund bringt, findet man eine herrliche Ausſicht. Unter den Quellen iſt die jetzt gebrauchte Badequelle ſehr gehaltreich, u. da nun der Badearzt, D. Schmalz in Pirna, die Einrichtung getroffen hat, daß man aus derſelben das Waſſer in jede Wanne — zufolge der Conſtitution des Kranken — nach Zollen der Höhe in derſelben (in der Wanne nämlich) einläßt und gemeinem Waſſer hinzumiſcht, ſo nahm davon ein abſurder Menſch kürzlich im Hesperus Gelegenheit, dieſer Quelle giftige Eigenſchaften beizumeſſen, die ſie aber keineswegs hat. Das Gut Friedrichsthal liegt am Nlichen Ende der Stadt. In den neueſten Zeiten hat ſich das Bad wieder bedeutend gehoben, u. es dürfte eine Zeit kommen, wo die Frequenz von Teplitz durch Gieshübel einigen Abbruch erleiden wird.

Die 1818 entdeckte Quelle iſt der Auguſtusbrunnen. Im Friedrichsbrunnen enthält das Pfd. Waſſer $\frac{1}{15}$ Gran ſalzſauern Natrons, $\frac{7}{16}$ Gr. kohlenſ. Natrons, $\frac{1}{16}$ Gr. ſchwefelſauern Talks, $\frac{2}{5}$ Gr. Eiſenoxyd, u. viel kohlenſaures Gas. Der ſtärkſte unter den Brunnen iſt der Schwefelbrunnen, welcher aus Sumpferz hervorquillt, u. deſſen erwärmtes Waſſer das Eiſen niederfallen läßt; es wird zum Trinken u. Baden benutzt. Die beiden ältern Quellen ſoll Bergrath Henkel entdeckt haben. — Das ehemal. Bergamt hierſelbſt ſchlug man zum Glashütteſchen, 1783 aber zum Altenbergiſchen, und der Bergbau hat faſt gänzlich aufgehört, indem nur noch das berggieshübler u. gottleuber gemeinſame Commungebäude Friedrich Erbſtolln ſammt Segen Gottes Fundgrube am Flachslande, ſo wie die Eigenlöhnerzeche mißgegönntes Glück am Hohenſteine 1821 in Umtrieb waren; hingegen Detlev Fundgr. ſammt 4 Geſellen Erbſt. am Ladenberge, Johann-Georgenſtolln, u. Mutter Gottes Fdgr. am Kirchberge, lagen nebſt dem Vitriolwerke in Friſt. — Hier begann 1813 Napoleons Befeſtigungslinie, die bis Stolpen reichte. Auch wurde hier am 21. Aug. 1813 Marſchall St. Cyr geſchlagen. Die Bd. 1, S. 313 erwähnte Bandfabrik iſt längſt entſchlafen. — Ums J. 1590 war der Bergbau ziemlich blühend, und gab beſonders guten Eiſenſtein u. Kupferlaſur: 1619 wurde auf den neuen Hammer hierſelbſt das Holzprivilegium der Hämmer Fichte u. Cratza verlegt. — Im J. 1815 zählte man 399 Conſumenten, darunter 149 unter 14 J.; jetzt ſind gegen 500 Seelen hier. Eine der hieſ. Mühlen war vor 300 J. landesherrlich. — 1813 wurden viele Häuſer ruinirt, auch wohl der Erde gleichgemacht, u. der Ort verlor 117 Perſonen durch Seuchen, 8 Pferde und 89 Rinder. 1815 will man geärndtet haben: 160 Schffl. Korn, 17 Sch. Weitzen,

133 Sch. Gerſte, 141 Sch. Hafer, 12 Sch. Erbſen u. 406 Sch. Erdäpfel.

Gieshübel (im Lex. fehlend) ein ſchleſiſches Dorf, welches ſonſt zum löwenberger Kr. gehörte, aber 1816 zum laubaner Kr. des Hrzgth. Sachſen geſchlagen wurde. Es liegt 2 St. SOlich von Lauban, 1½ St. WNWlich von Greifenberg, 1⅜ St. von Markliſſa, am Wege von da nach Löwenberg, mit Langenöls (wohin es gepfarrt iſt), Steinkirch u. Eckersdorf gränzend, an dem Bächlein, das die hieſ. Mühle treibt, u. in Steinkirch mündet. Der Ort enthält ein Vorwerk, 7 Bauern, 20 oder noch mehr Gärtner, und hatte 1785 in 54 Häuſern 269, hingegen 1819 in 74 Häuſern 357 rein evangeliſche Bewohner.

Gieſsmannsdorf (S. 131) nun nicht mehr im görlitzer Kreiſe, ſondern im zittauer Diſtricte der ſächſ. Oberlauſitz, liegt nur ⅜ St. von Hirſchfelde, am rechten Neiſſe-Ufer, der Mündung des dittmannsdorfer Baches gegenüber, in einer breiten, hübſchen, wieſenreichen Aue, am Fuſſe eines Berges, auf deſſen Höhe in SO man ſchöner Ausſichten genieſst. Die Flur gränzt mit Friedersdorf u. Türchau, u. die Seelenzahl ſteigt jetzt ſicher auf 250. Reibersdorf, als das Hauptgut, iſt ¾ St. entlegen. 1768 beſaſs Gieſsm. Hr. Ernſt Aug. Rud. v. Kyau, in deſſen Familie es ſchon lange geweſen war.

Gieſsmannsdorf bei Luckau (S. 132) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Rgbez. Frankfurt, ſcheint nach dem officiellen Ortsverzeichniſſe nicht mehr dem luck. Stadtrath zu gehören, hatte 1799 141 Conſumenten, 1819 aber in 40 Häuſern 189 Seelen, auch 2 unbewohnte Windmühlen, u. liegt an einem Hügel u. am Quell eines unbedeutenden, oſtwärts der Perſte zufliessenden Wäſſerchens, mit Rüdingsdorf, Zickau, Pelkwitz u. Wieringsdorf rainend.

Gießmenau (S. 133) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819 in 15 Häuſern nur 80 nach Zibelle in der Oberlauſitz gepfarrte Seelen, heißt officiell Jeßmenau, und liegt 4½ St. von der Kreisſtadt, von Triebel aber nur ½ St. ſüdöſtlich, am Wege nach Priebus u. Rothenburg, von Holzung vollkommen umſchloſſen, u. daher mit keiner andern Feldflur rainend.

Gillersdorf (S. 133) liegt an der rudolſtädter Gränze u. am öſtl. Abhange des Burzels, 1 St. ſüdlich von Gehren, mit Breitenbach, Böhlen u. Friedersdorf gränzend.

Gimmel (S. 133) liegt ½ St. weſtl. von Altkirchen, wohin es gepfarrt iſt, 2½ St. SWlich von der Stadt, 1¼ St. von Schmöllen, an der Vereinigung der beiden kleinen, von Drogen u. Molis kommenden Bäche. Die hieſ. 8 Feuerſtätte ſtehen dem Amte (welches auch ausſchlieſſend die Obergerichte hat) u. den Gütern Oberlödla, Romſchütz, Tegkwitz und Zſchöpperitz zu. 1783 brannten 6 Güter ab. Man gräbt hier Märgel. Die Flur gränzt mit Gnadſchitz, Platſchitz, Drogen, Mohlis u. Tauſchwitz.

Gimnitz, richtiger wohl Gimlitz (S. 133) entſpringt im Töpferwalde, u. fließt ziemlich gekrümmt, im Ganzen mehr weſt= als nordwärts, wobei ſie die Fluren von Hermsdorf, Reichenau, Frauenſtein und Burkersdorf (rechts) von denen von Naſſau mit Grünſchönberg u. von Dittersbach ſcheidet, Lichtenberg aber mehr als 1 St. lang meiſt Nwärts durchfließt. Bis Burkersdorf (welches dicht daran ſtößt) iſt ihr Thal meiſt enge, tief, durch finſtre Waldungen u. Klippen ſchauerlich=ſchön, u. ſehr einſam; ſpäter wird es breiter u. wieſenreich. Dieſer ſtarke, 2 Meilen lange Bach hat gleichwohl keinen ſtarken Nebenbach; er empfängt nämlich nur den Kalkfluß in den Hainwieſen, das untere hermsdorfer Gemeindewaſſer bei

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

der Kuhhübelbrücke, den Krötenbach, den Mäuſebach (welcher auf dem Töpfer im breiten Hain entſpringt, u. oberhalb der Sandmühle mündet), das Bergwaſſer, das Goldflößchen (welches aus dem Goldborn im Hofbuſche entſpringt, und — wie man ſagt — Goldgranaten führt), das bei der Walkmühle mündende Hofbuſchwaſſer, das Schüller-Grundwaſſer (oberhalb der Dittersbacher Brücke mündend und vom weiſſen Steine kommend), das oberburkersdorfer, das dittersbacher und das Fiſchhausgrundwaſſer. Die Gemlitz führt etwas Goldſand, welchen auch die Italiener ehedem eifrig ausſeiften; ein Hieron. Weygand ſoll ſich hier Haus u. Hof erſeift haben. Sonſt hieß der Bach auch die Grimnitz.

Ginau, Gunau (im Lex. fehlend), eine Wüſtung zwiſchen Carith (im ehemal. Amte Gommern) u. den altpreuſſ. Orten Nedlitz u. Zehdenik, gehört zu Carith.

Gippe (S. 134) fehlt auf den gangbaren Charten u. begreift nur wenige Häuſer.

Girbigsdorf (S. 134) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, zählte 1819 in 103 Häuſern 613 rein-evangel. Bewohner. Daß Schenks Charte dem Orte 7 Rittergüter beiſchreibt, iſt wohl nur Stichfehler. Er iſt in theils nordöſtlicher, theils nördl. Richtung über ½ St. lang, u. ſtößt in SW an Holtendorf, in N an Ebersbach, hilft alſo die groſſe Dörferreihe am obern Spreyflüßchen bilden (ſ. Markersdorf) u. enthält einen Kretſcham, 1 Schmidt, viele Spinner u. Weber. Roſenfeld liegt auf der Höhe weſtl. vom Niederdorfe. Die Fluren gränzen auch mit Königshain, Klingewalde und Görlitz, und werden von der görlitz-hoyerswerder Poſtſtraſſe in O geſtreift. Am untern Ende des Ortes mündet links der aus dem königshainer Gebirge kom

mende Bach. Die nächſte Gegend des Dorfes iſt blos hügelig, u. auf dem SOlichen Fluren entſpringt das in Görlitz mündende Bächlein. 1768 waren, auſſer dem görlitzer Rathe, noch 5 Herrſchaften hier: unter des Landes Mitleidung a) der Baron v. Braun, deſſen Antheil auch Roſenfeld begriff; b) der Amtsadvocat Hagedorn; unter der Stadt Mitleidung: c) Chr. Sigm. Flemming; d) D. Gerber; e) die D. Iſaakin. Ein Gut gehörte bis 1787 dem Appellationsr. v. Heldreich auf Kleindehſa, u. ebenfalls eines 1690 der Gattin des Landesält. v. Schachmann.

Giſpersleben (im Lex. fehlend) ein groſſes preuſſiſches Dorf, welches jedoch in zwei Gemeinden nach ſeinen beiden Kirchen zu S. Viti u. S. Kiliani zerfällt, u. auch — beſonders durch die Gera — etwas getheilt liegt, im erfurter Rgbz. u. Kreiſe, 1 bis $1\frac{1}{8}$ St. von Erfurt gen NNW, mit Ilversgehofen, den ſtädtiſchen Auenfeldern, Marbach, Salomonsborn, Tiefthal, Kühnhauſen u. dem weimar. Dorfe Mittelhauſen rainend, zu beiden Seiten des Hauptarmes der Gera, welche hier links 3 Bächlein empfängt, deren eines zu Marbach, das 2te am langen Berge, u. das dritte zu Salomonsborn entſpringt; in NW ſteigt am Fluſſe ziemlich ſteil der rothe Berg an, u. ein anderer deſſelben Namens erhebt ſich weit in NO, jenſeits der ſchmalen Gera, welche zum Theil ebenfalls hierher gehört; in N verbreitet ſich das ſogen. Riethfeld, und überhaupt iſt faſt die ganze weitläufige Flur ſehr fruchtbar. 1792 gab es zu Giſpersleben Kiliani (d. h. links von der Gera und der Stadt etwas näher) 89 Häuſer, 6 Brandſtätten, 328 Seelen, darunter 8 Handwerksmeiſter mit 10 Geſellen, $2366\frac{1}{16}$ Acker Feld, 70 A. Wieſen, $16\frac{1}{4}$ A. Weinberge, 49 A. Holz, $13\frac{15}{16}$ A. Weide, $82\frac{1}{2}$ A. Gemeindeländerei, 38 Pferde, 1 Ochſen, 87 Kühe,

468 Schafe; hingegen zu Giſp. Viti 73 Häuſer, 9 Brandſtellen, 292 Seelen, 8 Meiſter, 4 Geſellen, $1826\frac{9}{16}$ A. Feld, $88\frac{11}{24}$ A. Wieſe, $6\frac{2}{3}$ A. Weinberge, 50 A. Weide, $27\frac{11}{16}$ A. Gemeindeland, 17 Pferde, 20 Ochſen, 97 Kühe u. 415 Schafe. Im J. 1816 hatte die erſte Gemeinde 89 Häuſer u. 303 —, die andere 77 Häuſer u. 300 —, der ganze Ort alſo 166 Häuſer, aber nur 603 Seelen. — Im 13. Jahrh. heißt der Ort Giſpotisleben, Gisperſleibin, Kisperslebe. Die Kiliansgemeinde erſtreckt ſich an der Gera hin, worin ihr die Fiſcherei zuſteht, wie ſie denn auch die alte Fiſchhütte, den Gaſthof an der Straſſe nach Tennſtedt, die Schenke, Trift, Back-, Hirten- u. Sprützenhaus beſitzt. Jede der beiden Mühlen, deren eine (mit 1 Oelmühle) ſonſt dem erfurter Peterscloſter zinſte, hat 3 Gänge. Sonſt hatte das Stephansſtift zu Mainz hier wichtige Güter u. Rechte, welche letzteren durch den Vertrag beſtimmt wurden, den die hieſ. Edelleute Wolf von Minkwitz u. Hartung Utensberger (gräfl. Gleichenſch. Vaſallen) im J. 1519 erzwangen. Jenes Stift veräuſſerte jedoch ſeine Güter u. Rechte an das Petersſtift zu Erfurt um 1050 rheinl. Gülden, und letzteres bekam auch mit dem Rathe, denen v. Milwitz, v. der Sachſen u. v. Rheinboten immer mehr Streitigkeiten, nachdem 1532 die Gleichenſchen Grafen die Utisbergiſche Hälfte um 3500 rheinl. fl. an den Stadtrath verkauft hatten; doch 1544 paciscirten die ſtreitigen Theile; 1586 kaufte der Rath auch das Milwitziſche Dorfviertel um 2600 fl. von der Wittbe Anna Milwitz, u. 1589 das letzte (v. d. Sachſenſche, Frankenbergiſche u. Zieglerſche Viertel) um dieſelbe Summe, ſo wie 1593 die Stiftsgüter um 1050 Taler. Das ſonſt Gerſtenbergiſche, vor 30 J. abrr Sängeriſche ſchoßbare Gut übt die Brauerei, u. war frei von Malz-Acciſe, Kopf-,

Mahl- u. Schlachtſteuern. Zur Utisbergerſchen Hälfte gehörten eigentlich noch Erbzinſen in Atzmannsdorf ein Theil von Marbach, ſo wie von Allendorf, u. das halbe Gericht über Mannzimmern. Zu den Baukoſten an der Kilianskirche, als der Mater, haben auch die Bewohner zu Viti, als Filialiſten, beizutragen. — Die Vitusgemeinde beſitzt eine Schenke, Brau-, Back-, Hirten- u. Sprützenhaus, hat aber koſtbare Flußdämme zu unterhalten. Hier baut man viel Anis; auch war ſonſt der Weinbau am rothen Berge ſehr bedeutend; Ziegelei, Thongrube und Steinbrüche waren ebenfalls ſonſt ergiebiger, als jetzt. Die Mühle, mit 2 Gängen u. ſeit 1722 mit einer Oelmühle, gehörte dem erfurter Petersclo-ſter, deſſen Abt ſie 1506 hatte anlegen laſſen. Zu S. Viti hatte der Stadtrath ſchon 1453 ein Voigteigericht, bei deſſen Haltung auch das groſſe Vogtseſſen (Fiſche u. dreierlei Fleiſch in neuen Schüſſeln) gegeben wurde. Sein Mannlehen hierſelbſt verkaufte Dietrich v. Harras 1491 ans Severusſtift zu Erfurt; das Halsgericht aber kaufte 1500 der Stadtrath, u. kam ſpäter in den Beſitz des ganzen Ortes. Dieſer bildete nun bis auf unſere Tage mit den dazu erworbenen Dörfern Andisleben, Dachwich, Elxleben, Ilversgehofen, Kühnhauſen, Stotternheim, Schwerborn u. Walſchleben das Amt Gispersleben, welches alſo den größten Theil der Nordhälfte des heutigen erfurter Kreiſes erfüllt; es hatte im J. 1792 4711 Bewohner, darunter 99 Handwerksmeiſter u. 34 Geſellen, 1125 Häuſer, 106 Brandſtellen, 32005 Acker Feld, 3781 A. Wieſen, 172 A. Weinberge, 413 A. Holz, 986 A. Weide, 108 A. Lehden, 1203 A. Gemeindeländerei, 418 Pferde, 1817 Ochſen, 3437 Schafe u. 648 Zuchtſchweine. Ob folgende ſonderbare Obſervanz noch jetzt geübt werde, iſt uns unbekannt: es kommt nämlich am dritten Pfingſttage ein gothaiſcher

Bote ins Amt, u. holt $1\frac{1}{2}$ Pfennige Pfluggeld; am näml. Tage erſcheint auch zu Andisleben der goth. Wagreiter, u. erhält 19 gr. 6 pf., wofür die Amtsunterthanen von gewiſſen Wegegeldern im Gothaiſchen frei ſind; der Bote wird unterwegs meiſt mit Kuchen tractirt. — Erwähnung verdienen noch als Feldſtücken der Karren bei Viti u. der Frenzel oder erfurter See bei Kiliani, davon erſterer 300 Acker hält, u. höchſt fruchtbar iſt, dieſer aber 40 A. groß, durch viele Hungerquellen unfruchtbar bleibt.

Gladitz, auf einigen Charten auch Glatitz (S. 135), jetzt im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, enthielt 1818 in 24 Häuſern 145 Seelen, hat 2 kleine Mühlen, 1 Schenke, 1 Schmiede, eigne Trift u. ſ. f., u. liegt $3\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt gen SSO, $1\frac{3}{8}$ St. von Zeitz, zwiſchen Holſteitz, Oberſchwöditz, Gaumitz, Streckau, Weydau, Grötzſchen u. Döſchwitz, zwiſchen den Straſſen von Zeitz nach Naumburg u. nach Weiſſenfels, weſtl. vom weydaer Hügel, an dem von Holſteitz kommenden, oſtwärts flieſſenden Nebenbache der Haſel, das Bachwaſſer genannt, in hügelicher, fruchtbarer u. anmuthiger Gegend. Der Ort, ſonſt Gladis genannt, hatte 1794 22 Häuſer und 147 Acker Feld, auch keine eigentlichen Frohndienſte. Das Rittergut umgiebt ein Waſſergraben, ehemals mit einer Zugbrücke, u. Beſitzer desſelben waren die v. Haugwitz oder Haubitz, v. Pflug, v. Broitzem, v. Püſter, v. Lichtenhain, 1690 Joſ. Chph. v. Landwüſt auf Großgeſtewitz, 1794 ein Hauptm. Landwüſt, u. 1808 immer noch die v. Landwüſt. Das Gut trägt ein Ritterpferd, u. damit combinirt (urſprünglich aber keineswegs dazu gehörig) iſt Rippicha, welches die Landwüſte von einem Sahrer v. Sahr erwarben. 1575 bauete man Pfarr- und Schulhaus, erſteres aber auch wieder 1751. Im

J. 1551 erwarb das Rittergut beiderlei Gerichte. 1258 kaufte der naumburg. Biſchof Dietrich dem Konrad Silex (Kieſel?) genannt v. Gladiz, 2 Hufen hierſelbſt ab, u. ſchenkte ſie dem Cloſter Boſau. Zu der hübſchen Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; die ganze Parochie enthält 3 Dörfer mit 450 Seelen. Für die 5 Faſtenprädigten zu Holſteitz erhält der Paſtor von daſ. Herrſchaft jährlich 5 fl.

Glanzenberg bildet mit Glaucke und Schwarzborn Eine wüſte Mark, nördlich von Markwerben im weiſſenfelſer Kr. des Hrzgth. Sachſen, welche die Gemeinden Uechteritz u. Markwerben an ſich kauften u. ſeitdem benutzen; doch mußten ſie 1599 einen Raum an das Gut Storkau zur Koppeltrift überlaſſen. Das Amt übt die Gerichte.

Glasbach (S. 135) hatte 1785 nur 15 Häuſer, u. liegt nur 1½ St. von Schwarzburg u. von Gehren, hingegen 2 St. ſüdlich von Königſee. Die Chauſſee reicht als ſolche nur ½ St. weit über Glasbach hinaus.

Glashütte, die Stadt (S. 135) liegt unter 50° 51′ der Breite u. 31° 25 bis 26′ der Länge, links an der Müglitz, nur 5¼ St. von Dresden, 1¾ St. von Dippoldiswalde SOlich, 4 St. von Pirna SWlich, 1½ St. von Liebſtadt u. Bärenſtein, 2¾ St. von Altenberg nördlich; ¾ St. entfernt in NW erhebt ſich der Luchberg, u. unter den felſigen Partien der öſtlichen Thalgründe zeichnet ſich die des Wittichſchloſſes aus. Die Briesnitz (d. h. der Birkenbach) entſpringt in mehreren Armen theils im Dorfe Johnsbach, theils unweit Falkenhain, theils mitten im Schmiedeberger Walde, und fließt meiſt NOwärts; am Städtchen empfängt er ein aus W kommendes Bächlein. Unter den 5 Bergen, die den Ort ziemlich enge umſchließen, zeichnet ſich durch Höhe der NWliche aus. Ueberhaupt iſt die Gegend

höchſt coupirt, weil die Bäche meiſt ſcharfe Ecken umfließen; unter dieſe gehört auch das Horn oder das Vorgebirge an der Mündung des dittersdorfer Baches in die Müglitz, ¼ St. öſtl. von der Stadt. — Letztere zieht ſich ziemlich lang in weſtlicher Richtung an der Briesnitz hinauf, u. liegt folglich mehr an dieſer, als an der Müglitz. Von den 4 Mühlen u. Bretmühlen (bei Einer iſt auch eine Oelmühle) ſteht die unterſte ziemlich entfernt, unfern der Wittichshöhle. Glashütte hatte 1792 543, 1801 545 Conſumenten, u. enthält gegen 700 Seelen. Amtſäſſig iſt es keineswegs, ſondern es ſind hier unmittelbar königliche Gerichte, wie zu Zſchopau und auf den Kammergütern. Auch iſt hier ein Beigleite von Dippoldiswalde. Zur Kirche ſind Luchau im A. Dippoldiswalde und das Hammergut Gleisberg gepfarrt, und man zählte im Kirchſpiel 1813 resp. 31 u. 54, 1814 19 u. 72, 1815 46 u. 23, 1816 27 u. 26, 1817 24 u. 28, 1820 46 u. 37, 1823 44 u. 37 Geburts- und Todesfälle. Der ſilberne Vogel mit diamantenen Augen, welchen H. George der Schützengeſellſchaft verehrte, wurde von Lips Tullian aus der Sacriſtei geſtohlen. — Zum Defenſionerwerke ſtellte die Stadt 1 Trommler und 1 Pfeifer. — Der alte glashütter Scheffel enthielt 16½ dresdner Metzen. — Den Bergbau veranlaßte der Zufall, daß man 1490 ſogleich unter der Dammerde gediegen Silber fand. Mit dem hieſ. Bergamte verband man im vor. Jahrh. das berggieshübeler, ſchlug aber 1783 beide zu Altenberg. Im Glashütter Revier baute man 1821 13 Zechen, nämlich A) Gewerkenzechen: 1.) Edle Krone Fundgr. ſammt S. Georgen Erbſtolln zu Höckendorf (quartal. pr. Kux 1⅔ Rthlr. Zubuſſe); 2.) St. Erasmus Erbſt. ſammt Zubehör zu Glashütte, das Commungebäude (8 gr. Zubuſſe); 3.) hohe Birke Fundgr. zu Glashütte (1½ Thlr. Z.); 4.) deren Bei-

lehn, die H. Geiſt Fundgr.; 5.) Morgenſtern Erbſt. zu Reichſtädt, daſiges Commungebäude (16 gr. Zubuſſe); 6.) Oſterlamm Fdgr. ſammt Müller Erbſt. zu Dippoldiswalde, daſ. Communzeche; 7.) das Alaun- u. Vitriolwerk bei Potſchappel; B) Eigenlöhnerzechen: 8.) Auguſta Fdgr. zu Rentmannsdorf; 9.) Glückauf Erbſt. zu Golberode; 10.) Gute Hoffnung Erbſt. zu Hinterhermsdorf; 11.) Hauswald Erbſt. zu Rentmannsdorf; 12.) Meiſſens Hoffnung Erbſt. zu Sörnewitz; 13.) die zum gräfl. Einſiedelſchen Hammer zu Gröditz (folglich in der That zum Lauchhammer) verliehenen Eiſenſteinzechen. In Friſt lag 14.) der grüne Zweig Fdgr. zu Friedrichswalde, Beilehn von Mutter Gottes zu Berggieshübel. Geſammte Zechen erforderten 1821 2351 Thlr. 14 gr. Zubuſſe, u. gaben nur 192 Fuder Eiſenſtein, 12 Ctr. Alaun u. 189 Ctr. Vitriol. 1826 teufte man auch zu Röcknitz bei Dresden einen Schacht ab. S. 138 iſt Z. 12 nunmehr zu ſtreichen; doch geht das Revier immer noch bis unter Groſſenhain. — Die erſte geſchichtliche Nachricht über Gl. findet ſich beim pirnaiſchen Mönche in den Worten: „Glaſehutte in Meiſen bei Reinartsgrimme, do kam 1490 bergfart auf, Silber erczt, worden bey 100 Heuſer erbawet. Aldo wart 1521 der pfarner Jacof Seydler am phingſttage gefangen, der luterſch war, vnd Biſchofe Johanni kegen Stolpen gepreſentiret". Dieſer Seydler war einer der erſten Geiſtlichen, welche heiratheten. — Nach Moller ſoll man hier ſchon ſeit 1458 Bergbau treiben. 1525 gab es im glashütter Revier 99 und im dippoldiswalder 120 gangbare Gruben; auch hatte Glashütte damals ſeine eigene Silberhütte; es hieß jedoch auch hier: Wetter, Wäſſer und Veſte ſind drei loſe Gäſte. — Die Pfarrei ſtiftete 1519 Chph. v. Bernſtein auf Johnsbach, Bärenfels u. ſ. w., nachdem die hieſ. Capelle bis dahin

blos Filial von Johnsbach geweſen, wofür der Johnsbacher Pfarrer noch jetzt jährlich eine Summe aus hieſ. Gemeinde erhält. Anfangs genoß die Kirche den Badereizins, den ſpäter das Amt Altenberg an ſich brachte; 1535 erhielt ſie den Thurm, u. 1539, wo der letzte Pfaffe Joh. Stutz ſich fortgewendet, den erſten evangel. Paſtor Kasp. Schaller aus Meiſſen; der dritte, Matth. Schlüſſel, wurde 1556 removirt, u. ſeitdem wurde Glashütte der Inſpection Freiberg entzogen; auch verlor damals die Commun den Patronat. 1561 wurde Luchau von der reinhardsgrimmer Parochie zur hieſ. geſchlagen, welches Auguſt bekräftigte, als er 1566 Luchau kaufte und zum Amte Berreuth ſchlug. 1569 legte man den Gottesacker am luchauer Wege an. 1580 baute man für 479 fl. einen neuen Thurm, 1594 aber die ſteinerne Capelle auf dem Gottesacker, 1597 endlich die Orgel. 1618 erhielt Gl. eine Freiſtelle in der meißner Landſchule. 1632 verbrannten die Kaiſerlichen das Pfarrhaus ſammt allen Pfarrſchriften, und erſt 1643 wurde jenes wieder gebaut, wobei auch Moritzens Bergſtifts-Almoſen wieder in Gang kam. 1661 reparirte man die Orgel, u. überhaupt verſchönerte um jene Zeit M. Hartung die Kirche ſehr; er ſtarb 1679 während des Prädigens. Bis 1600 war der Rector, ſeitdem aber der Cañtor zugleich Stadtſchreiber; jetzt iſt das Cantorat mit dem Rectorat verbunden, und die Stadtſchreiberei davon geſondert. Von Gl. waren D. Georg Kühnel, als Prof. und berühmter Mediciner geſt. zu Leipzig 1595, und M. Seidler, der als Superintend. zu Eisleben wegen Calvinismus abgeſetzt wurde, u. 1593 daſelbſt ſtarb; auch der um Dresden verdiente daſ. Bürgerm. D. Vogler. Das Crucifix in der Kirche iſt von G. Silbermanns Künſtlerhand, der es hierher auch ſelbſt ſchenkte. — (R) Daß P. Seydler im

Gefängniß zu Stolpen erwürgt worden wäre, iſt grundfalſch; vielmehr gab der Biſchof ihn auf Verwendung der wittenberger Theologen frei, u. er war 1531—1538 noch Pfarrer zu Oſchatz. (R.)

Glaſten (S. 139) auch Glaſſen, benutzt die Wüſtung Wenigenglaſſen, hat gegen 220 Seelen, 18 Nachbaren, 1 kleine Mühle, 20 Häusler, guten Obſtbau, doch nur mäſſig-gutes Land, u. ſehr viel Holz, davon oft Ein Nachbar jährlich für mehrere 100 Thlr. nach Leipzig verfährt. Das Dorf iſt zum Theil neu- u. faſt durchaus wohl-gebaut. In der Schule lehrt ein beſonderer Katechet. Die Kirche wurde 1766 erweitert u. verſchönt, wobei man einen ganzen Keſſel voll Goldmünzen fand, mit deren größtem Theile ein Maurer entfloh. 1805 u. 1814 wurde die Kirche beſtohlen. Ums J. 1574 gehörte Gl. dem Tobias v. Ponickau auf Lauterbach, wohin es auch noch Frohndienſte leiſtet. Es liegt $\frac{7}{8}$ St. NOlich von Lauſigk, 2 St. SSWlich von Grimma, völlig vom colditzer Walde umgeben, an der Parde, die ſich hier aus drei zuſammenrinnenden Bächlein bildet, in flachhügeliger Gegend; auch hat es mehrere kleine Teiche.

Glattbach (im Lex. fehlend) ſeit 1815 ein S. Weimariſcher Hof mit 12 Häuſern und 50—55 Seelen, im Amte Dermbach des eiſenacher Kr., an der Felda u. nächſt der Straſſe von Lengsfeld nach Kaltennordheim, $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Dermbach, unterhalb (Nlich von) Neidhardshauſen. Die hieſigen kathol. Bewohner gehören zur Pfarrei Dermbach.

Glaubitz (S. 139) ſoll nach Einigen nach der uralten dalmatiniſchen Stadt Gliubusca benannt ſeyn, hatte vor 100 J. ſchon 43 Häuſer, mag jetzt wenig unter 300 Seelen enthalten, u. liegt WNWlich von Hain, 4 St. unter Meiſſen, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Rieſa, zwiſchen Zeithain, Grödel u. Sageritz, letzterm

Orte ſehr nahe, urſprünglich an einem Bache, welcher den ſageritzer Teichen entquillt, den ſüdl. an Gl. liegenden ſogenannten See durchfließt, weiterfort aber zu dem neuen Floßgraben verwendet worden iſt, der von hier aus NOwärts hinabgeht, auch SWwärts nach der Elbe hinaufführt. Nördlich von hier verbreitete ſich 1730 das groſſe zeithainer Luſtlager, u. im Dorfe wohnte damals der k. k. Geſandte am berliner Hofe, Gr. v. Seckendorf. Ein einzelnes Haus des Dorfes heißt das Bruchhaus. Vor 500 J. gab es auch ein Adelsgeſchlecht v. Glaubitz; ſo z. B. hatte Guncelin v. Glubozk 1328 Guſewitz bei Gana. Wegen der vorbeiziehenden Heerſtraſſe von Leipzig nach Hain iſt hier ein Gaſthof; auch geht von hier eine Nebenſtraſſe nach Rieſa. In S iſt die Gegend etwas ſeicht u. buſchig. — Als Beſitzer von Gl. u. Strauch ſtarb 1731 der baroniſirte Gen.-Lieut. Hans Adam v. Seifertitz; 1792 hatte es der Amtshptm. v. Seyffertitz auf Ahlsdorf, 1808 u. 1824 aber ein Hr. Perl. Sonſt gehörte dazu auch das Vorwerk Roda, jetzt nur noch jenes zu Radewitz. Das Gut ſoll einigen Weinbau treiben. Die Kirche ſteht in Sageritz, welches jedoch mit Glaubitz zuſammen für Eine Gemeinde gilt; ſie wurde ſonſt zu den 6 rieſaiſchen Cloſter-Landkirchen gezählt; ſ. im S. — (R.) 1577 u. 1640 hatten Gl. die v. Truchſeß, 1640 aber die v. Köckeritz, 1676 Einer v. Metzradt. P. Zwintſcher hinterließ eine kurze Geſch. der hieſ. Schulmeiſter u. eine von den hieſ. Pfarrern im Manuſcript. 1817 findet ſich hier ein Wohnhaus „im langen Berge bei Glaubitz" öffentlich genannt. (R). — Der lange Berg iſt nämlich eine, zum RG. gehörige, flurenloſe Gemeinde von 45 Häuſern.

Glaubitz bei Biſchofswerda (S. 140) heißt meiſt Glaubnitz, u. liegt 4 St. weſtl. von Budiſſin,

an einem unbedeutenden Nebenbache des Cloſterwaſ≈ſers, welches die Mühle treibt, in buſchiger Ge≈gend, nur 1¾ St. von Biſchofswerda, zwiſchen Uhyſt, Bocka, Kaſchwitz u. Seuritz.

Glaucha bei Lommatzſch (S. 140) hat 15½ Hufen trefflicher Felder, davon 2 zu Hirſchſtein, 13½ zwar ins oſchatzer Amt, aber zum RG. Noſchkowitz im A. Leißnig gehören, wurde ſonſt zur Amtsſudpanie Kleinmockeritz gerechnet, hat nach Lößnig im Schön≈burg. zu zinſen (ſ. den Art. Schweidnitz), u. liegt an einer Straſſe von Oſchatz nach Roßwein u. Freiberg, 4 St. weſtl. von Meiſſen, 1½ St. SWlich von Lom≈matzſch, NOlich von Döbeln, zwiſchen Kurſchitz, Krepta, Birmenitz, Lüttewitz, Baderitz u. Schweid≈nitz, über der Quelle eines NWwärts abflieſſenden Nebenbaches der Jahne. Der noſchkowitzer Antheil gehörte früher zu Seerhauſen.

Glauchau, die Herrſchaft (S. 140) iſt zwar ohne Frage die wichtigſte der ſchönburgiſchen Be≈ſitzungen in Sachſen, aber keineswegs 4 Quadratmei≈len groß, wie das Lex. ſagt; vielmehr hat ſie auch mit Einſchluß der Güter und Orte Thurm, Obermoſel, Oberrothenbach, Oberſchindmas, Jüdenhain, Elzen≈berg, Oberwiehra u. Schönberg (welche hiſtoriſch be≈trachtet allerdings Theile der Herrſch. ſind, aber ſchon längſt, weil ſie in Privathänden forterben, nicht mehr als ſolche betrachtet werden, auch nicht etwa bei den Beſitzern von Glauchau allein, ſondern beim ge≈ſammten ſchönburg. Hauſe zu Lehn gehen) nicht mehr als 2½, u. ohne dieſe Güter etwa 2 Quadrat≈meilen; eben ſo wenig mißt ſie von S nach N 4, ſon≈dern im Zuſammenhange nur bis 2½ St. Das Gros der Herrſchaft erſtreckt ſich von 30° 6½ Min. bis 30° 18½ Min. der Länge, u. von 50° 47′ bis 50° 52′ der Breite. Hierzu kommen noch: eine anſehnliche Exclave mit den Städten Hohnſtein und Ernſtthal in

O, Berthelsdorf in S, u. der ſächſ. Antheil an Kauritz in NW. Auch die Begränzung der Herrſchaft iſt im Lex. nicht discret genug beſchrieben; das Gros nämlich gränzt in SW mit Schönburg. Vaſallen und dem A. Zwickau, in W u. NW mit Altenburg, in N mit Schönberg, dem waldenburger Df. Pfaffrode (wo aber das Engel'ſche Gut Glauchauiſch iſt) u. mit Remiſſen, in NO mit den waldenburg. Orten Grumbach u. Tirſchheim, in O und SO mit Lichtenſtein u. dem zugehör. Gericht Rüßdorf, in S mit Thurm; hingegen die hohenſteiner Exclave liegt zwiſchen chemnitzer, waldenburger und lichtenſteiner Orten. Der Conſumenten zählte man 1819 in der ganzen Herrſchaft (d. h. mit den erwähnten Gütern und Orten) 19854, ohne den Zubehör aber 17168, u. in letzterer Ausdehnung hat die Herrſch. jetzt gegen 19500 Seelen, alſo 10000 auf jeder Quadratmeile. Von den 17168 Conſumenten kamen damals auf die 4 Städte 12336, alſo auf das Land nur 4832. Insbeſondere lebten in Glauchau u. Merane, welche beide Städte unterm jedesmaligen Directorialamte ſtehen, 7055, im rein-vorderamtlichen Antheile 5872, u. im rein-hinteramtlichen 4241 Conſumenten. — S. 141, Z. 7 v. u.: Wolfs Söhne waren Wolf Ernſt, Hanns Georg, Otto Wilhelm, Hugo Heinrich, Hanns Caspar, Aug. Sigfried, Chriſtian, und Wolf Heinrich, und dieſe eigentlich ſind es, welchen 1615 Glauchau unbeſtritten zufiel: denn Wolf ſelbſt war ſchon 1612 geſtorben. Einige dieſer Söhne oder doch ihre Lineen ſtarben bald aus, u. nur die Nachkommen des zuerſt u. des zuletzt genannten blühen noch als die Lineen Hinterglauchau (anfangs Remſe genannt) u. Förderglauchau oder Wechſelburg. Von der letztern Linee ſ. unter Vorderglauchau, Bd. 12, S. 318. Wolf Ernſt lebte 1582 bis 1625, u. hatte Hinterglauchau, Remſe u. Rochsburg; ſein Sohn u.

Erbe Gfr. Ernſt lebte 1623 bis 1679, u. verließ 2 Söhne, davon der jüngere, Aug. Ernſt, ſeine eignen Söhne überlebte, u. 1729 ſtarb; der ältere, Chr. Ernſt, lebte 1655 bis 1718. Von deſſen Söhnen ſtarben Joh. Ernſt, Guſtav Ernſt und Glieb. Ernſt von 1737 bis 1749 unvermählt, u. nur Otto Ernſt, der 1681 bis 1746 lebte, war Stammhalter. Von ſeinen Söhnen kaufte Johann Ernſt (geb. 1726) Lohma, hatte ſpäter auch Antheil an Remſe, u. noch 1822 lebte deſſen Wittwe Louiſe Charlotte, geb. Gräf. zu Stolberg-Stolberg; Heinr. Ernſt, geb. 1711, geſt. bald nach 1776, begründete die 1824 ausgeſtorbene Rochsburger Linee (ſ. im R.), Albert Ernſt hingegen die Hinterglauchauiſche. Dieſer war 1720 geb., u. regirte noch 1791 gemeinſchaftlich mit dem jüngſten Bruder. Ihm folgte unter ſeinen 3 Söhnen Alb. Heinr. Gottlob Chr. Ernſt, geb. 1760, nach deſſen Ableben aber der jüngſte, Graf Gottlob Karl Ludwig Chr. Ernſt (geb. 1762) jetzt regirender Herr zu Hinterglauchau; denn der 2te Bruder, Graf Franz Gottlob Albert Chr. Ernſt (geb. 1761) ein Malteſerritter, lehnte den Beſitz der Herrſchaft von ſich ab, genießt einer Appanage, und reſidirt ebenfalls im Schloſſe Hinterglauchau; doch hat er gemeinſchaftlich mit dem jüngern Hrn. Bruder die Rochsburger Linee beerbt. Unter des Grafen Ludwig's Herren Söhnen wird Graf Heinrich Glob. Otto Ernſt (geb. 1794), als der älteſte, insgemein als Erbgraf angeſehen. — S. 142 iſt Z. 19 „mit Einſchluß von Penig und Wechſelburg" zu ſtreichen. Auch paßt Z. 10 v. u. der Ausdruck „ausgedehnte Flächen nicht wohl, da das ganze Gelände coupirt iſt, etwa nur die Gegend von Hökendorf bis Merane ausgenommen. Endlich giebt es (nach Z. 7 v. u.) keineswegs hervorragende Höhen in O, ſondern die Gegend ſteigt nur allmählich immer höher an, u.

zwar am linken Ufer der Lungwitz in ſüdöſtlicher, am rechten aber in öſtl. Richtung. Der niedrigſte Punct in dem Gros der Herrſchaft iſt der Muldenſpiegel bei Kleinbernsdorf, wenig über 700 pariſer Fuß über das Meer erhaben; der höchſte iſt an der Straſſe von Glauchau nach Hohnſtein, auf dem kalten Felde, wo man bei etwa 1350 Fuß Seehöhe eine herrliche, bis nach Leipzig reichende, u. die Thürme von Waldenburg, Altenburg, Penig, Rochsburg, Lützen, Leipzig u. ſ. f. zeigende Ausſicht findet. Viel höher aber ſind die hierher gehörigen hohen Puncte bei Hohenſtein, obwohl ſie dem daſigen, nach Waldenburg gehörigen Langenberge nicht ganz gleich kommen; man giebt dem Pfaffenberge gegen 1600 Fuß Seehöhe, u. ſeine Ausſichten ſind noch ſchöner, als die des kalten Feldes; davon mehr unter Hohnſtein u. Langenberg. Der Sandberg (S. 143) wird von der Herrſch. nur enclavirt; ſtatt des wullmer und des Hainberges konnten füglicher die Höhen bei Lipprandis u. Geſau, bei Kleinbernsdorf, ſo wie der lungwitzer Mühlberg, Taubers u. der Straſſenberg bei Tilgen, auch die lobsdorfer Höhe genannt werden. — Die Rümpfe (S. 143, Z. 11) gehört weniger hierher, als nach Lichtenſtein, man müßte denn alle Hölzer zwiſchen Tilgen u. Rothenbach (das Raths-, ſchwarze, rothenbacher, Dachs- u. a. Hölzer) dazu rechnen wollen. Das Hahnholz iſt ziemlich gelichtet. Der graue Rock (nur ein Buſch) u. das Gottesholz gehören zu Thurm. Der Forſt iſt nur ein Theil der bedeutenden, unter Niederlungwitz u. Grumbach zu beſchreibenden Holzung. Z. 14 ſtatt Grotenholz lies Crothenholz. Die meiſten nachfolgender Hölzer verbreiten ſich zwiſchen Merane, Dietrich und Schönberg. Z. 11 u. 12 ſtatt „Scheideweg“ lies „Scheidenbach“; ſ. dieſen Artikel. Bemerkung verdienen auch die Weidenpflanzungen in

der Muldenaue für die Korbflechter zu Glauchau, Croſſen u. a. O. — Die Mulde (Z. 15 v. u.) kommt erſt zwiſchen Wullm u. Schlunzig in die Herrſchaft, und berührt auch Niederſchindmas; ſie fließt hier 2½ St. weit, und bildet eines der weiteſten und fruchtbarſten Thäler des ganzen Erzgebirgs. Z. 8 u. 7 v. u. lies: Seiferitz-, Schindmaſer Dorf-, Dietrichs-Bach; der ſchönberger Bach gehört nicht in die eigentliche Herrſchaft, und fließt nebſt dem Dietrichsbache oder dem Möhrichen in den Seiferitzbach. — S. 144, Z. 6: Lachſe kommen ſeit dem groſſen deſſauer Wehrbau nur noch ſelten. Z. 11: der Hirſenbau iſt ſehr unbedeutend. Die Muldenwieſen ſind ſehr groß, aber meiſt nur von mäſſiger Güte, wenn man ſie mit denen des höhern Gebirgs vergleicht. Den meiſten Hopfen zieht der obere Theil von Tilgen. Bei den Gebirgsarten iſt das rothe Todtliegende an der Mulde ſowohl unter dem porphyrartigen Geſtein, als unter dem (irrig ſo genannten) Sandſtein zu verſtehen. Ueber Lobsdorf ſtoſſen als Gebirgsarten wirklicher Porphyr mit Jaſpisadern (auch mit Kupfergrün) Serpentin, Eiſenſtein, Kieſelſchiefer und Thonſchiefer zuſammen. Bei Hohnſtein giebt es jetzt nicht Eine gangbare Grube mehr, wohl aber bei Ernſtthal 2 Steinkohlengruben; die ſchönſten Achatkugeln finden ſich unterm tiefſten tilgener Jaſpisbruche; von Rubinen ſchweigt die Geſchichte gänzlich; bei Schindmas giebt es Wurſtſtein; mineraliſche Quellen ſind auch am ſchindmaſer Wehr und im Hammerteiche zu Glauchau, werden aber, wie jene bei Hohnſtein u. zu Ernſtthal, nicht benutzt; auſſerdem ſetzen noch mehrere Quellen Eiſenrahm ab. Groſſe Kalkbrüche ſind bei Götzenthal, u. kalkhaltiger, doch armer Stein wird auch bei Schindmas u. Hökendorf gebrochen. Die Schieferbrüche bei

Dittersdorf gehören nicht hierher; wohl aber jene bei Lobsdorf, Reinholdshain u. Kleinbernsdorf. — Was nun die Orte der Herrſchaft (ohne die Vaſallenorte) betrifft, ſo haben wir im 12ten Bd. die vorder-glauchauiſchen ſchon genannt, u. bemerkt, daß Glauchau und Merane beiden Lineen gemeinſchaftlich (obwohl nach beſtimmten Gränzen in ſich ſelbſt getheilt) ſind, weshalb die beiden Aemter zu Glauchau, nämlich das der vordern Herrſchaft u. das der hintern Herrſchaft, in der Gerichtsverwaltung beider Städte (im Directorium) aller 2 Jahre zuſammen abwechſeln; dasjenige Amt nun, welches das Directorium eben hat, heißt das Directorialamt; indeſſen werden deſſen Publicanda vom Amtmann des andern Amtes gewöhnlich ebenfalls mit unterzeichnet. Unterm hintern Amte oder richtiger Hinteramte Glauchau, gewöhnlich aber Amt Hinterglauchau genannt, weil es ſeinen Sitz im hintern Schloſſe hat, ſtehen die Stadt Ernſtthal, das Schloß Hinterglauchau, nebſt dem Vorwerke vor der Stadt und nebſt dem Burglehn, welches letztere die Mühle u. einige Wohnhäuſer in der Stadt, z. E. das Herrmanniſche, enthält; ferner die Dörfer Albertsthal mit der Weinwieſe, Rothenbach, Voigtlaide, Berthelsdorf, Schlunzig mit der Klatſchmühle, der Klatſchſchenke und noch einem Schenkhäuschen, Obergötzenthal nebſt dem nahen herrſchaftlichen amtſäſſ. Guthe Crothenlaide und zugehörigem Oertchen, Dietrich nebſt Engels Gute in Pfaffrode, u. Schönbörnchen; zu gröſſern oder kleinern Theilen gehören hierher Wernsdorf (faſt gänzlich) nebſt dem Oertchen Hölzel, Niedermülſen (einige Häuſer), Niederſchindmas (5 Häuſer), Dennheritz (faſt ohne Ausnahme), Seyferitz, Kauritz (übrigens altenburgiſch), Geſau,

u. Hökendorf. In Wernsdorf iſt die anſehnliche u. wohlbeſtellte Schäferei, und an der Mulde hat die Herrſchaft ſchöne Wieſen, jenſeits derſelben aber die Hälfte der groſſen Wieſe; vergl. Vorderglauchau. Auſſerhalb der Städte zählte man 1819 2242 Conſumenten, darunter 784 Kinder u. 151 Greiſe, 1059 männl. u. 1183 weibl. Geſchlechts; geſäet will man damals haben: 802 glauch. Schffl. Korn, 89 Schffl. Weitzen, 447 Sch. Gerſte, 560 Schl. Hafer, u. ausgenommen 7308 Sch. Erdäpfel; die Herrſchaft gab an: 67 Sch. Korn, 5½ Sch. Weitzen, 40 Sch. Gerſte, 65 Sch. Hafer, 285 Sch. Erdäpfel. Der glauch. Scheffel verhält ſich aber zum dresdner, wie 8 zu 5. Beim Hinteramte ſind 1 Amtmann, 2 Actuarien, 1 Regiſtrator, 1 Steuereinnehmer u. 1 Schreiber angeſtellt; auch hält die Herrſchaft gewöhnlich 1 Oberförſter (zu Denheritz), 1 Förſter (im Forſthauſe an der lichtenſteiner Straſſe) u. 1 Rentmeiſter. — Was S. 146 von der Regirung geſagt wird, gehört nicht hierher. — In der Ephorie Glauchau (S. 146) gab es der Geburts- u. Todesfälle im J. 1791 resp. 703 u. 506, 1792 749 u. 594, 1793 747 u. 566, 1794 785 u. 583, 1795 712 u. 551, 1798 814 u. 567, 1799 787 u. 640, 1800 814 u. 694, 1807 760 u. 623, 1809 718 u. 643, 1810 837 u. 689, 1811 881 u. 622, 1819 918 679, 1820 939 u. 686. — Zu Bd. 12, S. 318 iſt zu bemerken, daß der neu-wechſelburger Antheil die Dörfer Tilgen, Lobsdorf und Lipprandis begriff. — In der Herrſch. Glauchau iſt die uralte Herrſchaft Merane ſchon längſt mit einbegriffen; ſ. davon im M. — Die wichtigſten Teiche in der Herrſchaft verbreiten ſich zwiſchen Glauchau, Reinholdshain u. Jeriſau. Brücken führen über die Mulde bei Schlunzig, Wernsdorf, Glauchau (2) u. Jeriſau. — Die größten Dörfer ſind die faſt zuſammenhangenden Orte Tilgen u. Niederlungwitz.

Glauchau, die Stadt (S. 147) in Urkund. auch noch Gluch, Gluck, Glachaw u. ſ. w., kann nur hinſichtlich der Landespolizei für einen Ort des erzgebirg. Kreiſes gelten, wiewohl ſie geographiſch allerdings im oder am ſächſiſchen Erzgebirge liegt. Sie liegt nämlich, beim Hauptkirchthurme gemeſſen, genau unter 50° 49′ der Breite u. unter 30° 12′ 10″ der Länge, hinſichtlich der groſſen Vorſtadt Wehrdigt zwiſchen dem rechten Muldenufer u. dem weit davon in O flieſſenden Mühlgraben, u. eben da 750 bis 760 pariſer Fuß über dem Meere (wenn man v. Gersdorfs Meſſungen in der Umgegend zum Grunde legt), in den übrigen Stadttheilen hingegen auf und an mehreren, mehr oder minder ſteilen Hügeln, mit denen das Gebirge des öſtl. Muldenlandes beginnt, welches hinter der Stadt noch ganz allmälich höher anſteigt. Dieſe Hügel beſtehen aus dem rothen Todtliegenden, in welchem man unterm Stadtberge, beſonders unter der Bäckergaſſe, räthſelhafte, zum Theil mit Quellen verſehene und zu Fiſchhältern benutzte Höhlungen findet; dieſe mögen indeſſen wohl künſtlich ſeyn, da auch bis zum tiefſten Keller der Superintendur hin ein meiſt verfallener unterird. Gang führt. Gegen den Mühlgraben fallen jene Hügel 30 — 40 E. tief ganz ſteil ab, u. am Stadtberge ſind hier angenehme, zum Theil terraſſirte, immer aber mit Stufen verſehene Gärtchen angelegt, welche jedoch manchmal durch Erdfälle leiden. Dieſer Stadtberg iſt es, welcher die Form eines Halbmondes oder vielmehr einer breiten Sichel hat (ſ. Lex.) inſofern man dazu die von den Schlöſſern bedeckte Landzunge rechnen will; faſt rings umgiebt ihn eine ſchmale Schlucht, die nach alter Art der Kriegskunſt ihn allerdings zu einer natürl. Feſtung machte, wozu eine, nun faſt überall abgetragene Ringmauer, nebſt den Schlöſſern u. 3 Thoren, noch mehr beitrug. Von dieſen Thoren

trägt das nördliche oder das Mittelthor einen hübſchen, durch einen Blitzableiter geſchützten und mit einer Uhr verſehenen Thurm; hingegen das öſtliche oder Ober-Thor hat kein eigentliches Thorgebäude mehr, und das SWliche oder Mühlthor kann wohl eigentlich ein ſolches nie gehabt haben, ſondern wird nur durch die hohe Aufmauerung zu beiden Seiten eines langen, geſchlängelten Hohlweges, der zum Mühlgraben führt, u. insbeſondere durch einen hohen Bogen gebildet, der das vordere Schloß mit dem Burglehn verbindet, u. gleich den Gärten der Semiramis eine Art ſchwebenden Gärtchens trägt. Erwähnte Aufmauerungen gehen auch unter dem hintern Schloſſe fort, u. können ein wahres Rieſenwerk genannt werden; man findet darin auch tilgener Porphyr mit ſchönen Jaspisadern vermauert. Was nun die Vorſtädte betrifft, die ſich ſehr weit ausbreiten, ſo läuft die lange Vorſtadt (ehemals der lange Steinweg genannt), ohne daß die Häuſer durch Gärten unterbrochen würden, 500 Schritt weit nordwärts bis zu einer abermaligen Schlucht u. bis zu einem alten Thore (dem Niederthore) welches eine Frohnfeſte enthält. Ihr parallel läuft in W die weniger lange, meiſt durch Gärtenzäune gebildete Fiſchergaſſe, die man für die älteſte des Ortes zu halten pflegt, und in O die ſehr lange groſſe und kleine Hofnung (vulgo Hoffnung genannt; Hofnung mag wohl ſ. v. a. die Häuſer bedeutet haben, welche zu Hofe haben fröhnen müſſen). Mit dieſer verbindet ſich durch Gärten die Oberſtadt, welche man in die eigentliche, mit der Commun der innern Stadt verbundene, u. alſo den Rechten nach nicht vorſtädtiſche Oberſtadt nebſt dem Zwinger, u. in die Häuſer und Gärten am Creuzgraben theilen kann; der letztere begleitet die chemnitzer, hingegen die eigentliche Oberſtadt, zuletzt in eine Tiefe zu einem Teichlein hin-

ablaufend, insbeſondere die zwickauer Straſſe. Jenſeits dieſer Tiefe nun giebt es noch einzelne Wohnungen, beſonders aber das etwas entfernte hinterherrſchaftl. Vorwerk (ehemals das rothe genannt), das vorderherrſchaftl. hübſche Forſthaus, und die anſehnlichen Gärten beider Herrſchaften, davon der vordere ein gutbeſetztes Gewächshaus, der hintere aber längs dem Bergrande überm Mühlgraben einen angenehmen Spatiiergang zeigt. Die lange, aus dem Grunde geſehen ſehr impoſante, hoch-aufgewölbte Schloßbrücke verbindet die Gärten u. den Albertsthaler Weg mit dem vordern Schloßhofe, der einen 4ten Ausgang aus der Stadt bildet. Von der 4ten Vorſtadt, dem Wehrdigt (vulgo Wehricht) iſt ſchon geſprochen worden. Die 5te liegt vor dem Niederthore, bezieht die Abhänge mehrerer geringer Höhen, beſonders des Gottesackerberges, und zerfällt in den kleinen Lehngrund (der insbeſondre einen, von der NOlich entfernt gelegnen herrſchaftl. Ziegelei kommenden, engen Grund erfüllt, u. auch die Scharfrichterei enthält) und in den groſſen Lehngrund, welcher die altenburger Straſſe begleitet, die in einem geſchlungenen Hohlwege zur Aue hinabführt; letzterer wurde vor wenigen Jahren mit groſſen Koſten erweitert u. chauſſirt. Ueberhaupt hat die Stadt ſeit dem groſſen Brande 1813 (ſ. S. 153) das rühmlichſte Beiſpiel gegeben, wie viel ein Ort für ſein allgemeines Beſtes aus ſich ſelbſt, u. zwar nicht aus Reichthümern (denn Glauchau hat nur ein kaum ausreichendes Communholz bei Tilgen, ein Paar nicht des Erwähnens werthe Teichlein und Wieſen, den Wein- u. Bierſchank im Rathskeller, u. a. ähnliche geringe Reſſourcen zum Eigenthum) ſondern lediglich aus dem guten Willen der Bürger vermag, wenn dieſer von uneigennützigen und unverdroſſenen Männern geleitet wird. Seit jener Zeit iſt die innere Stadt 2mal und

zwar trefflich (von den, auch nach Berlin u. Dresden berufenen, altenburg. Pflaſterern) durchgepflaſtert, auch mit guter Beleuchtung u. einer koſtbaren Schleuſſe verſehen worden; die lange Vorſtadt hat Reverberen zur Beleuchtung; Feuer- u. Waſſerpolizei werden ernſtlich gehandhabt; der Bettelei iſt kräftiger, als z. B. in Dresden u. a. groſſen Orten geſteuert, u. ſ. f. Erwägt man nun die verhältnißmäſſig groſſe Menge von Beamten, Kaufleuten u. a. gebildeten Männern hierſelbſt, die Belebtheit (beſonders an dem, einem Jahrmarkte gleichenden, Haupt-, Wochen-, Korn- u. zum Theil Roßmarkte, der mittwochs gehalten wird, u. wozu beſonders viel Altenburger erſcheinen) u. die nette Bauart der innern u. Oberſtadt (obwohl auch die Vorſtädte einzelne hübſche Gebäude haben), endlich die ſchöne, heitere u. geſunde Lage des Ortes: ſo wird man leicht begreifen, weshalb Glauchau unter die angenemſten Wohnorte im Lande gerechnet werde. — Kommen wir nun auf die Lage zurück! Die Meereshöhe der Stadt beträgt zwar nur 750 Fuß am Waſſer, etwa 830 Fuß auf dem Markte, etwas mehr bei der Kirche, und 900 Fuß am oberſten Hauſe des Creuzgrabens; indeſſen erhält ſich doch durch die Nähe des Tirſchheim-Hohnſteiner Gebirges die Luft etwas kühler, als man erwarten könnte, u. bei Zwickau ſchoßt das Getreide meiſt eher, als hier. Zwickau iſt $2\frac{5}{8}$ St. SSWlich, Waldenburg, $1\frac{5}{8}$ St. NNOlich, Merane $1\frac{1}{2}$ St. NWlich, Crimmitzſchau $2\frac{1}{4}$ St. Wlich, Werdau $2\frac{3}{4}$ St. SWlich, Lichtenſtein $2\frac{3}{8}$ St. SOlich, Hohnſtein $2\frac{3}{4}$ St. Olich von hier entlegen. Die nächſten Dörfer ſind Albrechtsthal mit Weinwieſe und der Plantage, welche das glauchauiſche Gohlis iſt, Rothenbach, Niederlungwitz (mit den 3 Bleichen für Glauchaus Fabricanten; Eine gehört auch dem Herrmanniſchen Handlungshauſe eigenthümlich) nebſt dem Tritzſchler, Reinholdshain mit dem ſogen. Saudörfel

u. der Scheermühle, Jeriſau, Geſau, Schönbörnchen u. Schindmas. Zu ländlicher Luſt beſucht man auch die Wirthshäuſer in Hökendorf, Geſau, Schindmas u. ſ. w., ſo wie das zur Stadt gerechnete, aber $\frac{3}{4}$ St. entlegene Forſthaus an der lichtenſteiner Straſſe, deſſen Bergquelle dem Kaffee einen trefflichen Geſchmack giebt, u. deshalb von Einigen — doch wohl irrig — für mineraliſch gehalten wird. Dagegen giebt es wahre Mineralquellen in Glauchau ſelbſt, nämlich unterm Hammerteiche, bei deſſen Ablaſſen ſie ſichtbar werden; ſie ähneln den ſehr beachtenswerthen u. vom verſt. Grafen Karl auch wirklich benutzten Mineralquellen beim Schindmaſer Wehre, ſind aber weniger reich an Gehalt u an Waſſermenge. Beide Zöppelbrunnen (am mittlern Thore und am vorderherrſchaftl. Garten) ſpringen unmittelbar aus dem Felſen, u. geben daher ein treffliches, doch wenig Waſſer. Dieſes kommt der innern Stadt in genügender Menge durch eine koſtbare, 2 Thalgründe durchſchneidende, und daher leicht ſchadhaft werdende Waſſerleitung aus dem reinholdshainer Forſte, $\frac{3}{4}$ St. weit aus NO, und fließt bei der Neptunsſtatue (vulgo dem Neptohn) auf dem Markte aus. Die lange Vorſtadt hat eigene Brunnen, und erhält das Waſchwaſſer vermittels einer an der Mühle angebrachten Waſſerkunſt aus dem Mühlgraben. — Der Freund einer mehr anmuthigen, als groteſk-ſchönen Natur findet hier ganz ſeine Rechnung. Schon auf der hochaufgewölbten Brücke am mittlern Thore findet er eine perſpectiviſche Ausſicht nach Geſau u. Schindmas, welche ſelbſt den, der ihrer gewohnt iſt, noch jedesmal feſſelt. Die Schlöſſer, die Hintergebäude vieler ſtädtiſchen Häuſer, u. die der Fiſchergaſſe, gewähren eine reiche u. faſt entzückend-ſchöne Ueberſicht des üppigen, $\frac{1}{2}$ St. breiten, von ſanften Höhen und maleriſch gelegenen Dörfern begränzten Mulden-

thales, u. im Vorgrunde breitet ſich der Wehrdigt aus, der durch zahlreiche Gaſſen u. einen marktähnlichen Platz einem beſondern kleinen Städtchen gleicht. Eigentliche Spatiirgänge führen theils um den Schaf-, theils um den Gründelteich, u. beide wechſeln mit Alleen, Berg- u. Buſchwegen, ſchönen Ausſichten u. ſ. w. ab. Vom Schafteiche und Scheerberge ſ. im S. Der Gründelteich wird von der Mulde geſpeiſt, und liegt ſüdweſtlich vom Schloſſe oder nordweſtl. von Albertsthal, alſo nahe beim Wehre, welches durch die koſtbaren Baue, die durch groſſe Fluthen in unſerm Jahrh. ſchon dreimal nöthig wurden, u. gewöhnlich ſogleich mehrere Tauſende verſchlangen, bekannt genug geworden iſt. Der letzte Wehrriß brachte den Mahlmüller (denn die Mahlmühle allein hat das Wehr, das doch allen Mühlen zugute kommt, zu unterhalten) ſo herab, daß er — ein geachteter, thätiger und rechtlicher, auch eine ſtarke Einnahme genieſſender Mann — dennoch die Mühle abgeben mußte; dieſe übernahm die Fürſtin-Wittwe von Schönburg, und hat ſeitdem das Wehr wieder gut bauen laſſen; doch traut man dem felſigen u. durch alte Pfähle ruinirten Grunde immer noch nicht. Vom Wehre aus führt einer der anmuthigſten Wieſenpfade zur Höhe am ſchindmaſer Wehre u. zu den wernsdorfer Mineralquelen; ſ. im S u. W. Treffliche Spatiiergänge findet man auch im rothenbacher u. im niederlungwitzer Grunde, und herrliche Ausſichten über das Muldenthal, zum Theil auch in die Lungwitz-, wernsdorfer u. niedermülſener Gründe, auf den Bergen bei Lipprandis, Geſau, Schönbörnchen und Schindmas; das Belvedere auf dem Sandberge jenſeits Schindmas, am Scheedewig-Holze, iſt zwar nicht mehr vorhanden, aber die daſige Ausſicht wohl noch immer die ſchönſte um Glauchau, indem man hier das Thal von Bockwa bis faſt nach Remſe beherrſcht, Zwickau

und Glauchau überſieht, auch im Mülſengrunde bis über Thurm hinauf dringt. Zu den Partien gehörte ſonſt noch eine ſonderbare Anlage auf den Wieſen in Weſten, ½ St. von der innern Stadt, wo man noch jetzt einen runden Platz mit Wall u. Graben umgeben u. alte Eichen darauf findet; auch ſind noch ſchwache Spuren von Bauwerken übrig. Die Tradition bringt dieſen Platz mit den Höhlen des Scheerbergs (welche jedoch SOwärts führen) durch einen unterird. Gang in Verbindung. Sollen wir unſere Meinung darüber äuſſern, ſo glauben wir, die letzte Beſtimmung der Anlage (wo ſie zur Luſt diente) von einer uralten frühern trennen zu müſſen, welche unſres Bedünkens nichts andres ſeyn konnte, als die in der Nähe an den Bergen hinführende Straſſe von Waldenburg nach Zwickau ſogleich ſperren zu können; wir ſtellen uns nämlich hier einen Wartthurm vor, wie deren noch jetzt in der Tiefe der Thäler einer zu Tanneberg bei Geyer, 2 zu Schwarzwalde am Rieſengebirge u. ſ. w. vorkommen. Die Anlage ſelbſt zeigt mit der ganz räthſelhaften zu Crottendorf u. mit der von Kaufungens Schlößchen im Streitwalde die meiſte Aehnlichkeit. Ueberhaupt müſſen wir hier anmerken, daß Glauchau zwar ſeit den Huſſitengreueln bis nach dem 7jähr. Kriege (ſeit welcher Zeit es ſich mit Macht gehoben u. in der Bewohnerzahl verdoppelt hat) wenig genannt u. beachtet wurde; daß aber mehrere Spuren vorhanden ſind, es habe im Mittelalter, wo man noch wenig aufzuſchreiben pflegte, eine recht wichtige Rolle geſpielt. Eigentliche geſchichtliche Nachrichten ſind indeſſen ſeit dem Hauptbrande von 1712 gar nicht mehr aufzufinden, u. das hinterherrſchaftl. Archiv, welches noch am beſten hätte aushelfen können, fand man vor einigen Jahren bei näherer Unterſuchung gröſtentheils vermodert; die ſchätzbarſten Beiträge zu einer Chronik ſoll noch der Secr. Lehmann hierſelbſt beſitzen. —

Wir betrachten nun das, was das Lex. ſagt, im Einzelnen. S. 147: bei Erklärung des Namens durch das Wort Hlucho kann man an den ehemal. nahen Kupferbergbau auf dem davon benannten Kupferberge vor Wernsdorf, an die ſonderbaren Weitungen im Stadt- u. an die Stollen im Scheerberge erinnern. — Z. 8 v. u.: Der gewölbten Brücken ſind allerdings 4. Hier kann man aber auch gleich an die, im Gegenſatze gegen jene 4 Brücken, ſogenannte obere u. untere Waſſerbrücke erinnern, von denen erſtere auf dem Wehrdigt, letztere unterhalb des Lehmgrundes über die Mulde führt; beide ſind nur von Holz. — Die Numern der Gebäude, worunter auch die Scheunen am Creuzgraben, am kleinen u. groſſen Lehngrunde u. ſ. w. begriffen ſind, gehen ziemlich bis 800. — S. 148, Z. 3: das Schloß iſt nicht mehr 3fach, ſondern war es nur, ſo lange die neu-wechſelburgiſche Linee beſtand; denn damals war das vordere Schloß, nach ſeinen beiden langen Hauptflügeln, unter beide wechſelburgiſche Lineen getheilt; als Gebäude waren beide Schlöſſer jedoch nur Eines. Dieſes vordere Schloß, dem zunächſt an der Stadt das ſchöne, jedoch nicht groſſe, vorderherrſchaftl. Vorwerk ſteht, u. welches durch eine ſteinerne Brücke und eine lange Terraſſe mit der Stadt verbunden iſt, umſchließt mit ſeinen nur 2 Etagen hohen, jedoch viele Ziergiebel mit Zimmern tragenden Gebäuden einen groſſen Hof nur zur Hälfte; denn deſſen 3te Seite ſtößt an den Wallgraben, welcher beide Schlöſſer ſcheidet. Den öſtlichen Flügel bewohnt der junge Graf Heinrich v. Sch.-Hinterglauchau; im Erdgeſchoſſe iſt das vordere Amt, eine Frohnfeſte u. ſ. w. Das hintere, durchaus weiſſe und mit Schiefer gedeckte Schloß zerfällt in den ältern u. neuern Theil, u. iſt 3, auch zum Theil 4 Etagen hoch; der ältere Theil bildet gegen den vordern Schloßhof hin ein Corps de logis mit 2 kurzen

Flügeln, die nebſt dem erwähnten Graben ein Gärtchen begränzen, u. enthält die alte Schloßcapelle, das hintere Amt u. ſ. w. Deſſen Hinterſeite umſchließt nebſt einigen alten Thürmen, einer hohen Mauer und beiden neuern Flügeln den eigentlichen Schloßhof, an welchem die Grafen Ludwig u. Albert reſidiren. — Z. 14: nicht beide Schlöſſer; denn in den Zeiten, wo man von der Veſte Cluchowe ſprach (worunter überhaupt auch häufiger der ganze Ort verſtanden wurde) ſtand das vordere Schloß noch nicht. — Auf den S. 148 erzählten Brudermord bezieht nur der Unkundige die beiden am hintern Schloße ſeit undenklichen Zeiten angemalten Ritter; ihre Tracht geht offenbar weit über das Jahr 1617 hinaus. — Z. 6 v. u.: das Rathhaus wurde ſeit 1816 neu erbaut, wird jedoch durch ſeinen dicken Thurm verunſtaltet, der die Uhr trägt; es enthält die Brodbänke, den Rathskeller, auch einen Saal, worauf ſonſt Schauſpiele gegeben wurden; und daneben ſteht das Brauhaus. Die Vorſtadt hat ihre beſondere Brauerei. — S. 149, Z. 7 u. 8: einen beſondern Archivar u. Cancelliſten hat das Conſiſtorium nicht; überhaupt iſt deſſen Perſonale das der Regirung, nur daß noch die beiden Aſſeſſoren hinzukommen. Die beiden Diakonen ſind zugleich Compaſtoren zu Geſau, und wechſeln in daſigen, ſo wie in den ſtädtiſchen Amtsverrichtungen wöchentlich zuſammen ab. In der Kirche, von deren etwa 92 Ellen hohem Thurme täglich um 11 Uhr ein Choral u. allerhand andere Blas-Inſtrumental-Stücken ertönen, hat die ſtarke Gemeinde (welche noch Rothenbach, Albertsthal, Elzenberg u. das Forſthaus begreift) nur eben gemächlich Platz. Die Orgel gehört zu den beſten in Sachſen, insbeſondere, wenn ſie gut geſpielt wird. Unfern des Altares ſteht der verſt. Graf Karl in Lebensgröſſe gemalt. Der Kirche gegenüber in N ſteht das groſſe, doch nur einmal über-

ſetzte Schulgebäude, worin der Verf. dieſes Bandes ſelbſt eine Zeit lang unterrichten zu können die Freude hatte. S. 149, Z. 10 v. u., ſtatt Baccalar lies Baccalaureus (oder vielleicht am richtigſten Bacularius, wie in älteren Büchern gedruckt iſt). Der Mädchenlehrer ſind jetzt 2, und für die Mädchenſchule wurde vor einigen Jahren ein ſchönes Gebäude am Kirchhofe gekauft u. eingerichtet. — Das Waiſenhaus (S. 150) befindet ſich (nebſt der ſogenannten Sandſchenke und noch 2 Wohnungen) jenſeits der Mulde, ſo daß die Waiſen ganz beſonders geſund u. wie auf dem Lande wohnen; es ſteht unter der ſpeciellen Fürſorge des Herrmanniſchen Handelshauſes, deſſen erſter Principal zu ſeiner Stiftung am meiſten beitrug. 1817 bezog die Anſtalt 543 Thlr. 16 Gr. 2 Pf. an Wohlthaten, u. 182 Thlr. 16 Gr. 4 Pf an Spinnverdienſt der Kinder. — Z. 8 v. u. muß es heiſſen: aus 2 Bürgermeiſtern, deren Jeder abwechſelnd ſchlechthin dieſen, dann aber den Titel Stadtvoigt führt; nach dieſen 2 Titeln ſind auch die Geſchäfte vertheilt. Der Stadtſchreiber iſt, genau zu ſprechen, kein Rathsherr, ſondern des Raths Syndicus. Der Sprengel des Rathes geht eigentlich nur über Stadt u. Oberſtadt; indeſſen hat er nicht nur Lehnsunterthanen in den Vorſtädten (auch einen zu Pfaffrode in der Herrſch. Waldenburg), ſondern concurrirt auch noch ſonſt mit den Landgerichten, als dem Specialgericht der 4 Vorſtädte. Dieſe aber ſowohl, als die Stadt ſelbſt, ſtehen in Obergerichtsfällen unterm Directorialamte, wovon jedoch wieder die Schriftſaſſen u. die Bewohner des Burglehens ausgenommen ſind. Letzteres begreift nicht nur die unmittelbarherrſchaftl. Gebäude, ſondern auch die Mühle, einige dabei ſtehende Häuſer vor dem Mühlgraben, u. einige Häuſer am Plan, in der Nähe des Schloſſes. Unter den Gebäuden, deren viele mit Schiefer gedeckt u.

an welchen zuſammen eine Menge Blitzableiter ange=
bracht ſind, nennen wir noch die Superintendur, beide
Herrmann'ſche Häuſer, die beiden Götze'ſchen am
Markte, deren Eines die Poſterpedition und das Lo=
cale der Harmonie, das andere die Gaſtwirthſchaft u.
einen groſſen Saal zu Vergnügungen enthält, den 2ten
Gaſthof (zum Adler) am Markte, das Friedrich'ſche,
das Wagner'ſche, die Petermann'ſchen, Kirſchiſchen
u. a. Privathäuſer, das Seidelſche Fabrikgebäude auf
der Hofnung, u. das neue Leinweber=Meiſter=
haus an der Fiſchergaſſe, welches beſonders aus dem
Muldenthale hinauf geſehen ſich wie ein 2tes Schloß
darſtellt. Bei der obern Waſſerbrücke ſteht das Pö=
ſchel'ſche Fabrik=, Brückenzoll= und Schenkhaus, ſo
wie das koſtbare, neue, nach Einigen aber nicht zweck=
mäſſig genug angelegte Schießhaus, bei welchem
zu Anf. Auguſts ein ſolennes u. von weitem beſuchtes
Vogelſchieſſen gehalten wird. Auf dem Wehrdigt ſte=
hen ferner das ſchöne Neubartſche u. Frankeſche
Färbe= u. Fabrikgebäude, ſo wie noch 2 kleinere Fär=
bereien, der Hammer, wo altes Kupfer und Eiſen
um= u. ausgeſchmiedet wird, u. die dritte Oelmühle,
— S. 152, in der Mitte: die ſchöne, ganz maſſive
Mahlmühle (wo auch Eſel gehalten werden) bil=
det nebſt Waſſerkunſt, Baderei, Papier=, Walk=, 2
Oelmühlen und der Sägemühle Ein Syſtem von Ge=
bäuden, welche zuſammen einen gewaldigen Lärm ma=
chen. — 2 Apotheken könnten als zu viele erſcheinen;
ſie gründen ſich aber auf die doppelte Herrſchaft, und
ſonſt gab es deren gar 3. — Die Bleichen ſind nicht
hier, ſondern in Niederlungwitz; ehedem war auch
die Plantage eine ſolche. Die Schäferei ſteht ent=
fernt vom Orte, am Schafteiche, und iſt vorderherr=
ſchaftlich; ſie ſoll ehedem das Vorwerk Zelle ge=
heiſſen haben. Von den Ziegeleien ſteht eine am
Lehngrunde, 1 weit in O entfernt, und 2 nahe beim

Creuzgraben; ſie ſind insgeſammt nicht bedeutend. Eine 5te ſteht noch in Rothenbach. S. 152, Z. 2 v. u. iſt eine Uebertreibung. Im Schafteiche iſt noch eine 4te, zur Luſt hainartig angelegte Inſel; ſ. im S. Wegen S. 153, Z. 3 ff. verweiſen wir auf den Art. Scheerberg. — Der Harmonie (S. 150, unten) haben vor einigen Jahren die ariſtocratiſchen Umtriebe merklich geſchadet, u. ſie hieß damals häufig die Disharmonie; doch ſoll der geſellige Sinn jetzt wieder neu-belebt ſeyn. — Durch die letzten ſtarken Brände hat die innere Stadt nicht nur ein treffliches Anſehen gewonnen, ſondern der Eifer, das Seinige hoch zu aſſecuriren, iſt auch auſſerordentlich geſtiegen; 1819 betrug die Aſſecuranz nur allein in der Landesanſtalt 475525 Thlr., ohne noch der gothaiſchen Anſtalt (dafür hier ein Bureau beſteht) u. jener zu Leipzig und Hamburg zu gedenken. Der Brand am 11. Apr. 1734 (ſ. S. 153) betraf 68 Häuſer; auch fehlt im Lex. ein 1430 durch die Huſſiten verurſachter Hauptbrand, ſo wie der Brand 1807, der 18 Numern betraf. Nach Melzer's Bericht war der Brand 1712 der 24ſte, von welchem er in Glauchau wußte; dieſer war ſo ungeheuer, daß man die Flamme ſelbſt in Runßdorf bei Preßnitz in Böhmen ſah. Auch das Waſſer iſt für den Wehrdigt ein gefürchtetes Element, und ſtand z. B. 1672 14 Tage lang bis an die Dächer dortiger Häuſer. — Die Gottesackerkirche vorm Niederthore, 1687 erweitert u. reparirt, dient jetzt nur noch zu Leichenprädigten, und ſo viel uns bekannt iſt, werden die Leichen aus dem herrſchaftl. Geſchlechte nicht mehr in, ſondern neben dieſer Kirche begraben. Der Eingang zum Gottesacker iſt mit Reliefs geziert. Ehedem ſtand auch in der langen Vorſtadt, ungefähr da, wo jetzt das Brau- u. Meiſterhaus ſtehen, eine kleine Kirche zu S. Nicolai, der die Brücken ſchützen ſollte; vielleicht hatte damit das räthſelhafte Gebilde

auf der Mittelthorbrücke irgend eine Verbindung. Bei dieſer Kirche ſtand auch ein Terminirhaus, in welches ſich 1525 die durch Münzers Unruhen verjagten Barfüſſer aus Zwickau zogen, weshalb man fälſchlich daraus ein Cloſter gemacht hat. Der Platz der Nicolaikirche iſt noch jetzt Kirchlehn. Bei der Georgenkirche kommt ſchon 1268 ein Pleban Heinrich vor, und 968 hatte Glucha 15 Mark an den zeitzer Biſchof zu zinſen; ſpäter aber gab allein der Annenaltar 9, der Fabian-Sebaſtian-A. 8, der Marien- u. Aegidien-A. 11, der Creuzaltar 7 Mark nach Naumburg, weil nämlich Gl. im Decanatus trans Muldam des naumburger Bisthums lag. — Was nun (S. 151) die Seelenzahl betrifft, ſo wurden 1801 unter vorderer Herrſch. 47, unter hinterer 76 Eximirte, u. übrigens noch 3939 Conſumenten angegeben; 1819 gab man deren 4257 an, nämlich 2113 männl. u. 2144 weibliche, darunter 1286 Kinder u. 192 Greiſe; hierzu kommen in den hinterherrſchftl. Gebäuden noch 53, u. eben ſo viel in den vorderherrſchaftlichen. Jetzt geht die Conſumentenzahl viel höher, da die Menſchenzahl hier nicht blos aus ſich ſelbſt, ſondern auch durch viele Anziehende wächſt, und die wahre Seelenzahl mag gegen 5300 betragen. Im Kirchſpiele zählte man 1772 resp. 87 und 567, 1773 91 u. 132, 1774 139 u. 97, 1791 183 u. 128, 1792 169 u. 149, 1793 182 u. 143, 1794 185 u. 156, 1795 173 u. 161 Geburts- und Todesfälle; in der Stadt allein fielen deren vor: 1798 resp. 181 u. 167, 1799 182 u. 168, 1800 173 u. 140, 1807 138 u. 157, 1809 142 u. 155, 1810 181 u. 195, 1811 199 u. 170, 1819 aber 227 u. 178. Die Dorfgemeinden, welche zur Parochie gehören, enthalten gegen 700, die ganze Kirchfahrt alſo 6000 Seelen. — S. 151, Z. 8: 1819 gab die Stadt (ohne die Vorwerke) ihre Saat an auf

154 Schffl. Korn, 25 Sch. W., 123 Sch. G., 34 Sch. Hafer, die Aerndte aber auf 937 Schffl. Korn, 162 Sch. W., 815 Sch. G., 259 Sch. Hafer und 8602 Sch. Erdäpfel. Von den urſprünglichen Stadtfeldern ſind ſchon ſeit Jahrhunderten groſſe Stücken gegen einen (jetzt) ſehr geringen Erbzins in den Händen der Dörfler. — Glauchau hat zwar ſeit 12 Jahren als Fabrikſtadt, wie faſt jede andere in Sachſen, verloren, iſt aber doch immer noch nächſt Chemnitz, Zittau, Plauen u. Schneeberg zu nennen, u. die Zahl der Fabrikhandlungen iſt immer höher geſtiegen. Nächſt dem alten Hauſe Herrmann und Germar, welches bei gemeinen Leuten ſchlechthin die „Hannling" heißt, aber ſeit der Trennung der Principale (und ſchon früher) auf jeden Fall an Bedeutſamkeit ſehr abgenommen hat, ſind die Handlungen C. G. Kirſch, Böricke u. Golle, Petermann, Metz u. Finſter, Ziegler und Hausmann, Germar und Schönherr, Kirchhof u. Sohn u. ſ. w. immer mehr emporgewachſen. Sie kaufen die Waaren von hieſ. u. a. Stadt-Fabricanten, ſo wie von Dorfmeiſtern (beſonders aus dem mülſſener Grunde) u. debitiren ſie faſt lediglich auf den leipziger, beiderlei Frankfurter, braunſchweiger u. naumburger Meſſen. Glauchau war nebſt Chemnitz ſeit 20 Jahren die erſte Stadt Sachſens, wo man in Erfaſſung neuer Web-Artikel eine neue Concurrenz mit England begann, u. in gewiſſen Artikeln kam es ſogar Chemnitz zuvor. Ein einziger Meiſter, Fabricant Seydel, Inhaber der Verdienſtmedaille, welcher es in Aufſtellung neuer Muſter u. Artikel am weiteſten brachte, hatte 1814 ſeinen Arbeitern an Lohn u. für Appretur 13000 Thlr. zu zahlen; auch Mſtr. Götze zahlte damals an Arbeitslohn 3238½ Thlr. Im J. 1815 fertigte man, neben den alten Artikeln, auch groſſe 2ſeitige Piqué-Bettdecken u. a. feinſte Piqué-Waaren, Toi-

linets, Coudrinos und Merinos in ſehr verſchiedener Art (die ſächſ. Merinos gelten durch Glauchaus Verdienſt für die beſten), Cotelinets, brochirte Zeuche und Tücher, beſonders mit ſehr kunſtvolleingewirkten Kanten, auch bloſe Bordu-ren, Cordons u.ſ.w. Der Nadler waren vor einigen J. 22 Meiſter. S. 152, Z. 9 f. iſt jetzt manches abzuändern, wovon uns indeſſen die ſpeciellen Nachrichten fehlen; Erwähnung verdienen indeſſen noch die Gelbgieſſerwaaren u. Zinnfiguren, ſo wie gute Kupferſchmiedearbeit. Seit einigen J. beſteht hier nicht nur eine kleine Buchhandlung, welche auch das vom Verf. vorliegenden Buches begründete Wochenblatt fortſetzt, ſondern auch eine Steindruckerei. Eine Buchdruckerei kann wegen des Privilegiums, welches jene zu Waldenburg genießt, hier nicht gegründet werden. Zuletzt muß noch der ſchöne groſſe Saal bemerkt werden, welchen eine Bürgergeſellſchaft zu theatraliſchen Vorſtellungen in der Oberſtadt gebaut hat. — Zu den Proſpecten gehört auch die in Steindruck hierſelbſt (von u. bei Prohaska) erſchienene „Anſicht von Glauchau", in kl. Fol.; freilich ſchlecht colorirt. Die herrliche Anſicht, welche Glauchau von W her geſehen giebt, u. welche in dieſer Art wohl nicht weiter in Sachſen vorkommt, hat auch mehrere Gemählde veranlaßt, deren z. B. der hieſ. Maler Nözold mehrere geliefert hat.

Glauden, die Wüſtung (S. 155) nunmehr im Herzgth. Sachſen, im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam.

Glauke, ſ. Glanzenberg in den Suppl.

Glauſchnitz (S. 155) liegt faſt 1 St. von Königsbrück, 5 St. von Hain, ½ St. von der Pulsnitz, welche die oberlauſitzer Gränze bildet, größtentheils von der laußnitzer Heide umſchloſſen, und nur mit Stenz und Laußnitz rainend, an einem aus der

Heide kommenden, Nwärts der Pulsnitz zuflieſſenden Bächlein, welches ſüdl. am Orte einen mäſſig=groſſen Teich ſpeißt, — in flach=hügelicher Gegend. Die Ziegelei iſt ½ St. in SO entfernt. Beim Gute ſtehen nur noch einige Häuſer. Dasſelbe beſaß 1563 Auguſts oberſter Kämmerling, Heinr. v. Schönberg; jetzt hat es der Graf P. C. v. Hohenthal. Es leiſtet 1 Ritterpferd.

Glebitzſch (S. 155) nun im Hrzgth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 41 Häuſern 252 Seelen, beſitzt 1 Schenke, eigne Trift, einige geringe Teiche, hatte ſonſt auch eine Förſterwohnung, u. liegt 2¼ St. von der Kreisſtadt gen WSW, 1 St. von Brehna gen NNW, 1⅜ St. SWlich von Zörbig, ſehr nahe bei Beyersdorf, auch mit Köckern, Renneritz u. Brehna rainend, nördlich vom brehner Buſche, in ganz flacher, mäſſig fruchtbarer Gegend.

Gleditz, ſ. Kleditz.

Gleichamberg (S. 156) liegt kaum 1¼ St. von Römhild, am SWlichen Fuſſe des Berges, 1 St. von der bairiſchen Gränze, mit Milz, Eicha u. Linden rainend. Die Flur wird zwar durch die groſſe Holzung des Berges u. in S durch den Wiesgrund beſchränkt, giebt aber doch viel Frucht, weil man ſtark düngen kann; denn die Viehzucht wird durch die oft austretende Milz, welche ¾ St. von hier in der Markung Roth entſpringt, mächtig befördert. Auch der Obſtbau iſt ſtark u. lohnend, weil der Berg die rauhen Winde von hier abwehrt. 1817 zählte man hier, den ¼ St. in NO entlegenen Buchenhof eingerechnet, 84 Häuſer u. 386 Seelen; hierbei iſt auch die ¼ St. von hier gelegene Raſenmühle im Milzgrunde. An der Kirche ſieht man noch 2 Nonnen in Stein gehauen. Die zur Superint. Römhild gehörige Parochie enthält gegen 640 Seelen. Der im

Lex. erwähnte Rabiſche Hof wurde ſchon 1813 zer-ſchlagen. Die Getreideabgaben des Dorfes betragen jährlich auf 365 Malter, — eine für die mäſſig-groſſe Flur faſt ungeheure Menge! Der Ort hat 3 Brau-häuſer, welche ſämmtlich gutes Bier liefern; eines gehört der Commun, eines zum Wirthshaus, u. das 3te zum ehemal. Rabiſchen Hofe. Lage u. Quellen des Ortes gelten für ſehr geſund, u. Seuchen ſind hier etwas faſt Unerhörtes. Die Gleichamberger bewirth-ſchaften auch etwa ⅓ der Lindener Fluren. Der Name des Dorfes bezieht ſich auf das öſtlich von hier gele-gene Gleich an der Wieſen, und heißt auch Gleichenbergen oder Gleichen am Berge.

Gleichberge (S. 156): dieſe trugen ſonſt (ſo viel wir wiſſen, an ihrer WSeite) das Schloß Hartenberg, deſſen Ruinen man jetzt die Har-tenburg nennt. Pfalzgraf Hermann am Rhein verkaufte das Schloß ums J. 1160 an Poppo von Henneberg oder v. Irmelshauſen um 400 Mark, die er dann den Clöſtern Bildhauſen u. Wechterswin-kel ſchenkte. Der Käufer Poppo X. wohnte damals, wo er noch nicht regierte, zu Irmenoldeshauſen, und führte daher den erwähnten Namen. In den J. 1274 bis 1371 nannte ſich die Linee Henneberg-Römhild auch die Hartenbergiſche; 1371 aber verkaufte Berthold XII. Hartenberg, Schwarza, halb The-mar u. Haltenburg an den Graf Hermann V. aus der Aſchacher oder Aſcher-Linee; daher verfiel die Burg ſeitdem immer mehr. Im 17ten Jahrh. ſah man hier nur ein elendes Forſthaus u. die Mauern des Schloſſes u. der Capelle, u. aus den noch übrigen Steinen baute Herzog Joh. Kaſimir das Schloß und die Schloßkirche zu Römhild, räumte jedoch zu Hartenberg den 200 E. tiefen Brunnen auf, und er-baute hierſelbſt wegen der köſtlichen Ausſicht einen 8eckigen Pavillon, der urſprünglich hatte ſollen das

obere Stockwerk des Laboratoriums zu Römhild bilden.

Gleichen, die Grafſchaft (S. 157) iſt der S. Weimariſchen Hoheit ſeit 1815 gar nicht mehr unterworfen, u. durch einen, zwar ſchon im Februar 1811 mit Schwarzburg-Sondershauſen abgeſchloſſenen, jedoch erſt 1819 in Ausübung gekommenen Vertrag hat S. Gotha auch das Eigenthum über die Dörfer Güntherſsleben, Ingersleben, Sülzenbrücken und Stetten erworben, über welche es zwar ſchon früher Hoheitsrechte gehabt, welche aber übrigens dem F. v. Schwarzb. Sondershauſen gehört hatten, und mit Arnſtadt verbunden geweſen waren; jetzt gehören ſie zum Amte Ichtershauſen. Demnach zerfällt Gleichen nur noch in den preuſſiſchen Antheil (welcher nur einen Theil der untern Grafſchaft ausmacht, u. auch das Amt Mühlberg genannt wird) u. in den bedeutend gröſſern S. Coburg-Gothaiſchen Antheil, welcher theils dem Herzoge unmittelbar, theils den Hohenloheſchen Lineen Neuenſtein u. Langenburg gehört, die deshalb auf den Landtagen zu Gotha die erſte Claſſe der Landſtände ausmachen, aber ſich von ihren Deputirten, einem Paar Hofräthen, vertreten laſſen. Der hohenlohiſche Antheil oder die Grafſchaft Obergleichen enthielt 1819 nur 6209 (im J. 1823 ſchon 6569) Seelen, der herzogl. Antheil an Untergleichen aber 1537, u. der preuſſiſche im J. 1816 1677 Seelen, ſo daß man ganz Gleichen auf 9800 Seelen ſchätzen kann. Im preuſſ. Antheil liegen a) im Amte Mühlberg: die Dörfer Mühlberg u. Röhrenſee, die Burgen Mühlberg u. Gleichen, die einzelnen Häuſer Plinkhöfen, Nonnenglück, Heſſenrode u. Heiligenkreuz; b) im A. Wandersleben: der Flecken W., die einzelnen Häuſer Freudenthal, Rammelsburg u. ſ. w. — S. 157, Z. 7 v. u. ſtatt Tanneberg lies Tenneberg.

Gleichen, die Burgruine (S. 162) liegt mitten zwiſchen den Dörfern Mühlberg u. Wandersleben, alſo im preuſſiſchen Antheile an Gleichen, im erfurter Kreiſe, nur ½ St. von Wandersleben SWlich, 4 St. SWlich von Erfurt, am Wege von da nach Ohrdruff, auf einer anſehnlichen Höhe, an deren NOlichem Fuſſe das jezt unbewohnte Forſthaus Freudenthal ſteht, u. der gegenüber ſich in S der Mühlberg, in NW der bewaldete Katherberg erhebt. — (S. 166.) (R.) Daß dieſem Mährchen (davon aber Sagittarius noch gar nichts weiß) etwas Wahres zum Grunde liegen müſſe, erſieht man deutlich aus dem Inventarium (im ohrdrufer Cancelleiarchive) über die von der letzten gräfl. Gleichenſchen Wittbe im J. 1633 hinterlaſſenen Effecten; dort heißt es: ein Kleinod, welches der Papſt „der Turkhin" bei ihrer Taufe verehrt, pr. 175 Thlr. 12 gr.; ferner ein cryſtallinen Kreuz, welches der Papſt der Turkhin, als gräfl. Gleich. Gemalin, bei ihrer Taufe verehrt, pr. 70 Thlr. (R.) — S. 170, Z. 12 v. u. ſtatt Stollberg lies Stolberg. — Der erſte bekannte Beſizer der Burg iſt der thüring. Markgr. Eckbert II. Ums J. 1123 aber ſchenkte der kinderloſe Pfalzgraf Wilhelm, mit Genehmigung Albrechts des Bären, der die nächſte Anwartſchaft darauf hatte, Gleichen u. Mühlberg dem damals zu Erfurt reſidirenden Erzb. Adelbert I. von Mainz, und die Erzbiſchöfe verliehen dieſe Burgen, nebſt der Schuzvoigtei über Erfurt, ſpäter an die Grafen v. Tonna, von welchen ſich Erwin II. zuerſt einen Grafen v. Gleichen nannte. 1290 verkaufte Albrecht II. die Schuzvogtei, weil er Geld zur Reiſe nach Dänemark brauchte. Sein Lehensmann Hermann v. Huſingerode hatte ſchon 1286 der Stadt Erfurt die Grafſchaft Bieſelbach mit 16 Dörfern um 550 Mk. Silbers überlaſſen. Die Gleichen hatten zu Erfurt auch

den Patronat bei der Bartholomäikirche, Kleinvenedig, viele einzelne Häuſer, den Grafenhof, 3 Freihöfe, die Schutzvogtei über das Petersclоſter nebſt daſigen Erbbegräbniſſe u. a. Rechte. — Daß die Erzählung von den 2 Gemalinnen ein bloſes Mährchen ſeyn müſſe, hat Placidus Muth überzeugend bewieſen. Man bezieht anf dasſelbe übrigens auch noch die Namen des Freudenthales u. Türkenweges.

Gleicherwieſen, beſſer Gleichen oder Gleich an der Wieſen, worunter das Milz-Flüßchen zu verſtehen iſt (S. 171) fehlt bei Leonhardi noch gänzlich, und liegt an der Gränze des A. Hildburghauſen, $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Römhild, $2\frac{3}{4}$ St. von Hildburghauſen SWlich, von Heldburg NWlich, u. von Königshofen in Baiern NOlich, mit Simmershauſen u. Streifdorf rainend.

Gleicho (S. 172) iſt blos ein Druckfehler für Glicho. Dieſes herzogl. ſächſ. Dörfchen gehört zwar nunmehr in den kalauer Kreis des Rgbez. Frankfurt, hätte aber ſollen im Lex. in den luckauer Kr. gebracht werden; denn zu dieſem gehörte es bis 1816. Es zählte 1819, die Mühle u. die Schäferei eingerechnet, 15 Häuſer u. 96 Seelen, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Calau, nach Luckau hin, zwiſchen Großjehſer, Zinnitz, Pademagk, Drehnau u. Mallerchen, in buſchiger u. ſeichter Gegend, am kleſſower Bache; in S iſt ein bedeutender Teich.

Gleimershauſen (S. 172) hatte 1807 52 Seelen, u. gehörte 1810 dem Kammerrath v. Uttenhoven; es enthält 10 Bauern, u. liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Meiningen gen SW, zwiſchen Haſelbach u. Stedtlingen.

Gleina (S. 172) hatte 1785 nur 14 Häuſer u. 72 Seelen. Es liegt in waldiger Gegend, an der reuſſ. Gränze, zwiſchen Burglemniß, Alten- und Kauſchengeſäß.

Gleina (S. 172) jetzt im Herzgth. Sachſen, im querfurter Kreis des Rgbez. Merſeburg, liegt nur 1 St. NOlich von Laucha, 1¼ von Freiburg gen NW, 1 Meile von Mücheln SWlich, 3¾ St. von Querfurt SOlich, ¾ St. von der Unſtrut, hoch über dem Thale, aber in ſehr ſanftwallender Hügelgegend, die nach NO hin mehr eine Ebene darſtellt. Die für den Korn- u. Haferbau trefflich geeignete Flur geht über den Katzenhügel (der eine ſchöne Umſicht gewährt) und über die Weinberge hin bis zur Unſtrut, u. gränzt mit Burgſcheidungen, Albersrode, Baumers- und Ebersrode, den Hohleichen, Dorndorf u. ſ. w. Dem Dorfe mangelt das Waſſer empfindlich. Es hat 1 Gaſthof, 1 Schenke, 1 Schmiede, 1 Windmühle (entfernt in N) u. einen in W abgelegenen Gottesacker. 1818 zählte man, 17 Fröhnerhäuſer eingerechnet, in 113 Häuſern 463 Seelen, wozu noch die ½ St. in NW entlegene Schäferei Loh oder Lohe mit 4 Seelen kommt. Die Bewohner treiben etwas Weberei u. gute Schafzucht, haben auch ihre eigene Brauerei. Eine ſolche beſitzt aber auch das ſehr bedeutende Rittergut, welches ein, ums J. 1760 erbautes, ſchönes Schloß u. einen anſehnlichen Garten im franzöſ. Geſchmack hat, vor einigen Jahren noch 6000 Thlr. Pacht gab, u. die Schäferei Lohe beſitzt. Im 14ten Jahrh. führte ein ritterliches Geſchlecht davon den Namen, daraus 1304 ein Niclas v. Gleina, 1374 ein Peter v. Glyna vorkommt. 1493 gehörte es dem Ulr. v. Lichtenhain, ums J. 1570 dem Hans von Schardt, 1675 dem weiſſenfelſer Oberjägermeiſter Hanns Dietr. v. Geißmar, 1752 dem Grafen v. Hoym auf Schköhlen u. ſ. w., 1808 der fürſtl. Familie Reuß-Hoym. Im Garten ragt ein Thurm mit einer Uhr empor. Die groſſe Kirche, worein nur noch Loh gepfarrt iſt, zeigt gute Gemählde, u. wurde 1697 erweitert u. neu gebaut;

der Thurm ſteht ſeit 1702, u. trägt 3 Glocken. Bis zur Reform. war hier eine biſchöfl. Bambergiſche Vicarie zu St. Katharinen; der letzte Vicar war J. G. Mebius. Die Kirche hat fünf Legate, zuſammen 336 Thlr. 6 gr. betragend.

Gleina bei Zeitz (S. 172) jetzt im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818, mit Einſchluß von Buſchendorf (officiell Puſchendorf, ſ. Suppl. zum B) 44 Häuſer u. 228 Seelen, u. raint mit Butſchütz, Stockhauſen, Hainichen u. Cloſter Boſau. Mit 6 Hufen zu Gline dotirte der naumburg. Biſch. Dietrich ſogleich 1121 das neugeſtiftete Cloſter Boſau. Die Parochie enthält gegen 580 Seelen. — S. 173, Z. 15, ſtatt Zangenberg lies Zipſendorf.

Gleina bei Budiſſin (S. 173) liegt am öſtl. Fuſſe des ſehr allmälig anſteigenden, zu Gleina gehörigen Windmühlenberges, worauf man einer weiten Ausſicht genießt, — $2\frac{1}{8}$ St. von Budiſſin NOlich, mit Gutta u. Buchwalde rainend, in fruchtbarer Aue zwiſchen Hügeln, nordweſtlich bei 2, nur durch einen Damm geſchiedenen, groſſen Teichen, davon der nähere und kleinere nach Gleina benannt wird, der gröſſere aber Mittelteich heißt; auſſerdem liegt auch noch ein gleinaiſcher Teich weit in Südweſt entfernt, beim noch gröſſern Haderteiche unweit Preititz. Das anſehnliche Rittergut ſteht auf dem rechten, das Dorf aber, welches 20 — 30 Häuſer enthält, am linken Ufer; das WNWliche Ende bildet die kleine Rittergutsſchäferei. 1768 gehörte das Gut dem Chph. Sigm. Wilh. v. Damnitz, 1819 aber der Geh. R. Gräfin v. Schall-Riaucour auf Gauſſig u. ſ. w.

Gleina bei Altenburg (S. 173) ſteht unterm Kreisamte, liegt SSW von der Stadt, weſtlich an der Chauſſee, an einem Abhange, in hügeliger, doch

fruchtbarer Gegend, zwiſchen Stöbnitz, Selleris, Lö=pitz, Gauern, Illſitz u. Kleintauſchwitz. 1464 wird es Gleunichen genannt.

Gleina oder Schöngleina (S. 173) war im J. 1820 die Reſidenz des letzten Herzogs von Gotha, u. ſteht ſeit 1818 unterm Superint. zu Roda. Es gehört theils zu Altenberga, alſo denen von Schwarzenfels, theils unter das hieſige Kam=mergut, welches auch noch mit beiderlei Gerichten die nahe Schenke zum Lämmchen, Albersdorf mit der ſogen. Aſcherhütte, Schleifreiſſen mit der Ziegenmühle, halb Ruttersdorf, und im Zeitzgrunde die untere Papier= und die Chursdorfmühle beſitzt. Gleina hatte 1819 mit Albersdorf zuſammen 604 Seelen, enthält eine Förſterei (deren Inhaber je=doch die Aſcherhütte bewohnt), u. liegt von Jena in gerader Linie nur 2, aber der Chauſſee nach 3 volle Stunden, $\frac{7}{8}$ St. nördl. von Roda, 1 St. ſüdl. von Bürgel, $\frac{1}{4}$ St. von der weimariſchen Gränze, in ſtark=coupirter Gegend, am Urſprunge eines ſüdwärts flieſſenden Bächleins; die Aſcherhütte ſteht $\frac{7}{8}$ St. öſtl. von hier an der Chauſſee u. am ſchöngleiner For=ſte, der mit dem waldeckiſchen Forſt im Weimariſchen Einen Wald bildet.

Gleina bei Gera (S. 174) gehört zum Gute Köſtritz, u. hatte vor 12 J. in 23 Häuſern 113 See=len. Es liegt $\frac{3}{8}$ St. WNWlich von Köſtritz, an einem unbedeutenden Nebengrunde des Elſterthales, durch Holzung vom Altenburgiſchen geſchieden, aber mit Caſchwitz, Seifersdorf, Eleonorenthal u. Köſtritz rainend.

Gleiner Bach (S. 174) nun im bitterfelder Kr. des Hrzgth. Sachſen, quillt in der Söllichauer Heide, an der wittenberger Kreisgränze, und fließt anfangs SSO $\frac{1}{4}$ St. weit bis Coſſa, wo er anſehn=liche Teiche verſorgt, dann aber gen WNW, W u.

SW über Durchwehna u. die Gleinermühle zu den 3 Dübenſchen Bachmühlen, wo er das rechte Muldenufer erreicht. Er iſt über 3 St. lang, u. empfängt bei Düben den faſt eben ſo ſtarken Tornauer Bach. Die Gleinermühle liegt NOlich von Düben, an der ſchmiedeberger Straſſe, iſt nach Söllichau gepfarrt, hatte 1818 10 Bewohner, u. ſteht unterm Amte zu Düben; die Heide umfängt ſie faſt ringsum.

Gleiſe, der Bach (S. 174) oder der Gleißbach, bildet ſich hauptſächlich unterhalb Ilmsdorf durch Vereinigung zweier Bäche, deren öſtlicher ſeine beiden Quellbäche im waldecker Forſte, der ſüdliche aber ſeine Quelle unweit Albersdorf im Altenburgiſchen hat; der verbundene Bach fließt NWwärts, beſpühlt auch die Mühlen der Stadt Bürgel, die Dörfer Beutnitz u. Naura, u. mündet nicht zwiſchen Cunitz und Golmsdorf, ſondern zwiſchen G. u. Dornburg. Sie iſt überhaupt 3½ St. lang, hat geringen Zufluß, und bildet einen angenehmen Thalgrund.

Gleißberg, das Dorf (S. 174) gehört nunmehr unter die Ephorie Noſſen, hat 16 Bauern, 29 Gärtner, 23 Häusler, überhaupt in 69 Häuſern an 550 Seelen, beſitzt 38 Magazinhufen, u. liegt ⅞ St. von Roßwein gen ONO, nächſt an der meißn. Kreis- u. Amtsgränze, meiſt in einem kurzen, ſteil-abfallenden, SOwärts dem Muldenthale zugehenden, engen Grunde, an einem geringen Bächlein, welches bei der Burgmühle mündet; die ſehr gebirgigen Fluren rainen mit Seifersdorf, Wetterwitz, Bodenbach u. ſ. f. Hierher gepfarrt ſind Bodenbach, die Bergfreiheit Wolfsthal, das Vorwerk Kummersheim, das Haus Muldenthal und die Burgmühle beim nahen Burgberge; das ganze Kirchſpiel begreift über 700 Seelen, und hatte 1790 resp. 17 u. 11, in den 8 J. 1807 bis 1812 u. 1815 bis 1816 215 u. 149, 1819 u. 1820 aber 54 u. 28 Geburts- u. Todesfälle; die Lage des

Ortes muß alſo wohl recht geſund ſeyn. Aus Wettersdorf, Wetterwitz u. Holzecke halten ſich hierher viele Bewohner, weil ihnen ihre Pfarrkirche zu Ryſſeine gar zu entlegen iſt. Der 1763 erbaute Thurm iſt der zierlichſte in der Umgegend. Nach Wiliſch hätte der Name des Ortes ſeinen Urſprung von dem Glimmer oder gleiſſenden Erze, das man ſonſt im Pfarrholze u. Wolfsthale, ja, wie man will, ſelbſt im Dorfe gebrochen habe. Doch noch wahrſcheinlicher führt der Name auf den ſerbiſchen Urſprung des Ortes zurück. Hier ſtarb 1554 der Paſtor Weishan, zuvor biſchöfl. Conventor zu Mittweide, als Procurator des Cloſters Zella. Der erſte evangel. Pfarrer, M. Joh. Otto, war zelliſcher Cloſterbruder geweſen. Auch ſtammt aus dem Cloſter der hieſ. ſchöne Altar.

Gleißberg, der (S. 174) hat zwar ſeinen NOlichen Fuß allerdings an der Gleiſſe, aber ſeinen Rücken ſehr weit davon, reicht weſtlich bis ans Saalthal u. bis Cunitz, öſtlich bis Jena-Löbnitz, deſſen Thalgrund ihn vom alten Gleißberge ſcheidet, welcher bis Löberſchütz u. Graitzſchen reicht, und zum Theil 1826 S. Meiningiſch geworden iſt. Der erſtere Gleißberg trägt meiſt den cunitzer Forſt. — (R.) Die Burg Gleißberg gehörte wahrſcheinlich dem groitzſcher Wipprecht, deſſen Enkelin ſie dem Grafen Rabodo von Abensberg mitbrachte; dieſer vertauſchte ſie 1157 an den Kaiſer. Später nahm Herzog Wilhelm dieſe Burg den Vitzthumen ab. S. Gauhe, II, 359. Muſäus, I, 168. Ticeman. No. 34. Mencken. III, S. 866, Not. 39; auch S. 1117. (R.) — Ob die Burg Gleißberg mit der Kunitzburg eine und dieſelbe geweſen, iſt uns unbekannt.

Gleißenberg, beſſer Gleisberg (S. 175) liegt nicht an der Trebnitz, ſondern an der Müglitz, hat zwar noch die Hammergerechtſame, auch Ham-

mergebäude (welche gleichwohl nicht mehr zu benutzen ſeyn werden), iſt aber ein bloſes, nach Glashütte gepfarrtes Gut mit 40 Schffl. Feld, 8 Kühen, 24 Malter Buſchholz, 300 Klftr. ſchlagbarem Nadel-, auch jährlich 60 — 70 Schock Reisholz. Es liegt ſüdweſtl. von Glashütte, in einem ſchönen, überaus ſtark gewundenen, tiefen Thale.

Gleitsberg, ein Hügel zwiſchen den Kreuzſtraſſen vor dem herzogl. ſächſ. Dorfe Obernessa im weiſſenfelſer Kreiſe, trug ſonſt eine Gleitstafel.

Gleſien (S. 175) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, gilt jetzt allerdings für ein Dorf, u. iſt mit Nockwitz (in SO) u. mit Schweiditz (in NW) ſo enge zuſammengebaut, daß man alle 3 als Einen Ort betrachtet, den man Gleſien nennt, u. welcher 1818 in 105 Häuſern 512 Seelen zählte. An Nockwitz iſt aber wieder Ennewitz im merſeburger Kr. angebaut, u. verſtärkt obigen Ort auf beinahe 140 Häuſer u. nahe an 700 Seelen. Gleſien ſelbſt liegt unter 29° 53 bis 54′ der Länge u. unter 51° 27′ der Breite, 3½ St. nordweſtl. von Leipzig, 1¼ St. von Schkeuditz, 2 St. von Delitzſch ſüdweſtl. u. 2¼ St. von Landsberg ſüdöſtl., an dem hier noch ſehr ſchwachen Streng-Bache u. am Wege von Landsberg nach Schkeuditz, mit Werlitzſch, Wieſenine, Wiedemar, Kölſa, Grebehna, Gerbisdorf u. Chursdorf rainend, in flacher, fruchtbarer, aber reitzloſer Gegend, welche den Weitzenbau ſehr befördert. Die leipzig-landsberger Straſſe iſt im Lex. zu ſtreichen. — Die 527 Conſumenten (Z. 6. v. u.) gehen auf das J. 1800; 1818 fanden ſich über 600 Unterthanen. Auch hat das ſtarke Gut 2½ Ritterpferde zu leiſten, u. beſitzt nördl. vom Orte eine Schäferei; überdieß iſt Köhla (ſonſt im merſeburger Kr.) damit combinirt, u. trägt noch ½ Ritterpferd. Zu Ennewitz hat aber Gleſien nur die Erbgerichte. Ueberhaupt

rechnet man jetzt 900 Gutsunterthanen. Wahrſcheinlich iſt Gleſien das Lesne (d. h. Waldort) welches im Mittelalter zu Püchen gehörte, u. von welchem Graf Friedrich v. Brehna dem biſchöfl. Stuhle 7 Hufen abtrat; Andere nehmen aber Lesne für Großliſſa. 1560 beſaß Gleſien der Droyſſiger Heinr. v. Bünau, 1612 aber Wolf v. Oebſchelwitz; 1717 ſt. als Beſitzer der kaiſerl. Obr. Lieut. v. Wuthenau; 1793 hatte es der zeitzer Regier. Rath v. Wuthenau, u. noch 1808 (auch vielleicht noch jetzt?) war es bei deſſen Familie. — Der Pfarrer hat auch Pfarrfelder zu Grebehna, welches bis 1560 das Filial von Gl. war; eben ſo ſoll der Schulmeiſter von dort noch Einkünfte beziehen. Ehedem gehörte Gl. zur leipziger Ephorie. In der Parochie waren 1818 1016 Seelen, u. die Pfarrei iſt ziemlich einträglich. Statt Rabatz (im Lex.) lies Rabutz. Die Kirche hat eine kleine Bibliothek.

Gleuſſen (S. 175) iſt nun k. bairiſch.

Gliebitz, die Wüſtung (S. 176) heißt vielmehr Gniebitz, gehört zu Falkenberg im herzogl. ſächſ. Kr. Torgau, liegt ſüdl. von dieſem Orte, und trägt 2 dorthin gepfarrte Wohnungen mit 14 bis 18 Seelen.

Gliechow (S. 176) ſ. das Supplement zu dem fälſchlich ſo genannten Gleichow.

Glienigk (S. 176) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam, zwiſchen der dürren und der grünen Heide, raint mit Bucko, Damsdorf, u. mit Schenkendorf in der Lauſitz; es gehörte 1808 der Familie Flemming. In der dürren Heide erhebt ſich ein Hügel, der Lehmberg. — Ein anderes Glienick wurde 1816, als ein Dorf des märkiſchen Kreiſes Storkow, zum lübbener Kr. des Regbez. Frankfurt geſchlagen; es gehörte unter das Domanialamt Bees-

kow, hat eine zur Ephorie Beeskow gehörige Pfarrkirche, zählte 1819 in 55 Häuſern 339 Bewohner, u. liegt mitten zwiſchen Beeskow u. Storkow, an der Straſſe zwiſchen dieſen Städten, 6 St. NOlich von Lübben u. 3 St. ſüdl. von Freienwalde, nächſt einigen kleinen Seeen.

Glietz, officiell Sglietz (S. 176) jetzt im Rgbez. Frankfurt, im lübbener Kr., hatte 1819 in 24 Häuſern 161 nach Großleine gepfarrte Seelen, u. liegt 3½ St. von Lübben, mehr öſtlich als nördlich, zwiſchen der frankfurter Straſſe u. dem waldauer Bache, mit Guhlen, Großleine, Dolgen u. Leibchel rainend, in offener u. ganz ebener Gegend. Es hat eine Windmühle, 1 Schenke, 1 Schmiede und eigene Trift.

Glinda (im Lex. fehlend) bis 1808 ein ſächſ. Amtsdorf im A. Gommern mit Elbenau, dann bis 1813 im weſtphäl. Elsdepartement, liegt nun im preuſſ. Kreis von Kalbe, im Rgbez. Magdeburg, 1¼ St. NNWlich von Barby, 2½ St. von Kalbe gen NNO, 1 Meile ſüdl. von Gommern, 1½ St. öſtlich von Schönebeck und Groſſenſalza, nächſt dem linken Elbufer, an welchem ſich das Treckhorn und der Bauerbuſch hinabziehen, mit Zachmünde, Pommelte u. Grüneberg rainend. Ranis iſt das Filial der hieſ. Pfarrkirche. An der Elbe ſtand ſonſt eine Burg, wahrſcheinlich das ſogen. Raubſchloß, NOlich vom Dorfe. Bei letzterem führt eine Fähre auf den Werder hinüber; ſ. Gommern. Es hat 7 eigentliche Güter u. 18½ Hufen, auch die Wüſtung Broſſen. Ein Burchard v. Glinde war 1212 meißniſcher Hofbeamter. Dem Raubſchloſſe gegenüber lag die berühmte alte Dornburg im Anhältiſchen.

Glinzig (S. 176) iſt nach der Beſtimmung unſres Buches nunmehr daraus zu verweiſen.

Globig (S. 177) der Stammort eines, durch

hohe ſächſ. Beamte erlauchten gleichnam. Geſchlechtes, nunmehr im Herzgth. Sachſen, u. zwar ungetheilt im wittenberger Kreiſe, zählte 1818 in 40 Häuſern 358 Seelen, benutzt auſſer den beiden genannten auch die Wüſtung Löbnitz, u. liegt nur 2 St. von Wittenberg u. von Pretzſch, 1½ St. von Kemberg, an der Straſſe von da nach Wartenburg, an der Südſeite eines kleinen Seees, mit Bleddin, Wartenburg, Roitzſch, Bietegaſt, Dorna u. Lochau rainend, in völliger Ebene; in SW verbreitet ſich ein Hölzchen, u. in W ſteht entfernt die Windmühle; ¼ St. in SO beginnt der ſchmale Kolk, der in einem Buſche ½ St. lang ſüdwärts bis nahe an Trebnitz ſich ausdehnt. Daß Globig von Niederländern (Flämingern) angelegt ſey, läßt ſich nicht erweiſen; vielmehr klingt der Name offenbar mehr wendiſch, u. in alten Zeiten gab es auch in Dalmatien eine Sudpanie Claboca, wie denn Globig auch an die ſächſ. Ortsnamen Lubachau, Lübchau, Liebchel u. a. m. erinnert, die ſ. v. a. Tiefendorf heiſſen. Hierher gehört zur Hälfte die (übrigens wartenburgiſche) Wüſtung Burg, wo man das alte Schloß Globeck vermuthet, davon ſich 1308 ein Ritter Konrad ſchrieb. Die Parochie ſcheint nur noch Dorna, überhaupt alſo noch nicht 550 Seelen zu begreifen.

Glockenklang, eingegangene Zeche u. Gegend NWlich von Johanngeorgenſtadt in Sachſen, wo man eine der ſchönſten Ausſichten in dortiger Gegend findet.

Glödiz, ſ. Klediz.

Glöſa (S. 177) liegt nur mit ſeiner viel kleinern ſüdlichen Hälfte im blankenauer Grunde, ſo, daß es in SO an Furth ſtößt, u. in W von der Chemnitz beſpühlt wird; hingegen der gröſſere Theil des Dorfes wird von jenem durch ein weſtwärts vorſpringendes Vorgebirge, welches auch über jenem kleinern Dorftheile die Kirche trägt, getrennt, u. verbreitet ſich im Thalgrunde eines kaum ſtundenlangen Baches, der

aus dem anſehnlichen Holze in O, die Kohlung u. die Sechs-Ruthen genannt, herbeikommt, u. zwiſchen Glöſa, Heinersdorf u. Draisdorf mündet. In S verbreiten ſich die vererbpachteten glöſer Teiche, darunter der nächſte (Unterteich) u. der further Mittelteich zuſammen über ¾ Stunden im Umfange meſſen, kleiner iſt der further Oberteich, und am geringſten jener bei den Schloßhäuſern, den man aber nicht mit dem Schloßteiche verwechſeln darf. Von der Schönheit der Gegend u. der Lage von Glöſa ſ. das Suppl. zum blankenauer Grunde. Die hübſche Kirche leuchtet ſehr ſtark in die Ferne, und die Pfarrſtelle gehört zu den ſehr annehmlichen. Von den 2100 Parochialen kommen 250—270 auf Glöſa ſelbſt; die übrigen bewohnen Furth, das ebenfalls bis in die Nähe der Kirche reichende Borna, Heiners- u. Draisdorf, das Filial Hilbersdorf u. die Schloßhäuſer. Durch die öſtl. Fluren des Ortes zieht die Straſſe von Chemnitz nach Rochlitz. — Der Name lautete ſonſt Gleſe, und wird aus dem Serbiſchen abgeleitet; indem K-Leß ſ. v. a. „gegen den Wald hin" bedeutet. Das Pfarrlehn gehörte ſchon ſeit 1330 dem chemnitzer Abte, der auch das Gut Gleſau von der Voigt'ſchen Familie erwarb, doch ſchon 1419 es wieder um 215 Schock Schwerdtgroſchen an Joh. v. Dölen verkaufte. Die Kirche war dem H. Jodocus (der wahrſcheinlich nur aus dem Jodute-Rufen der heidniſchen Deutſchen ſich gebildet, aber nie gelebt hat) gewidmet. Die nahe Mühle gehört nach Borna.

Glösberg, ſ. unter Schneeberg.

Gloſſen (S. 178) fehlt auf Berghauſens Charte gänzlich. Es gränzt mit Nebitzſchen, Poppitz, Pomlitz u. Wadewitz, iſt nicht groß, hat aber guten u. anſehnlichen Feldbau. Der gröppendorfer Antheil begreift 3 Bauern u. 8 Gärtner.

Gloſſen beim rothen Kretſcham (S. 179) liegt über das rechte Ufer des löbauer Waſſers erhöhet, auf einem Hügel, den dasſelbe halb umfließt, 4 St. öſtl. von Budiſſin, 1½ St. von Löbau u. Reichenbach, 1⅛ St. von Weiſſenberg, ½ St. von der preuſſ. Gränze, in anmuthiger u. ſchon ziemlich coupirter Gegend, mit Mauſchwitz, Lautitz, Drauſchwitz, Grabe und Kleinradmeritz gränzend. Seit Felix v. Gersdorf (geſt. 1704) dieſes kleine, aber ſchöne Gut gekauft, war es der Stammort einer Gersdorfiſchen Nebenlinie, aus welcher es 1718 der Landesält. Chr. Ludwig, vor 1753 der Stiftsverweſer Joh. Adolf, 1768 der Landescommiſſ. Karl Glob (auf Techritz, Mauſchnitz, Schöps u. Goßwitz), 1787 der Landesält. v. G. auf Techritz, bis 1822 ein Hptm. v. Gersdorf beſaß. Mit dieſem Guthe iſt Schöps in der preuſſ. Oberlauſitz combinirt.

Glowe, ein Rittergut mit noch einigen Häuſern, die auch als Dorf betrachtet werden, und mit ihren 25 Bewohnern nach Friedland in der Niederlauſitz gepfarrt ſind, wurde 1815 mit dem beeskower Kreiſe zum lübbenſchen geſchlagen.

Glücksbrunn (S. 179) liegt allerdings dicht oberhalb Schweina am gleichnamigen Bache, nicht aber an der meiningiſch-eiſenacher, ſondern nächſt der meiningiſch-altenſteiner Chauſſee, ¼ St. von Altenſtein, ½ St. von Liebenſtein, 2 St. von Salzungen, ⅜ St. weſtl. von Steinbach, SOlich vom Klingelberge, in einem ſchönen Thale, welches jedoch durch die Nähe der Höhe des thüringer Waldes etwas rauh liegt. — (R.) Im Mai 1817 wurde das Blaufarbenwerk von der herzogl. Kammer zur Verſteigerung ausgeboten; der allgem. Anzeiger (1817, No. 143) giebt daher von deſſen 25 Gebäuden u. von den Gerechtſamen eine nähere Beſchreibung. (R.) — Anjetzt ſind ſowohl die Kobelt-, als die Kupferſchiefergruben gänzlich im Verfall, u. 1819 mindeſtens ſtand die ganze Fabrik ſtill.

Glücksburg (S. 183) iſt nunmehr blos noch ein königl. preuſſ. Forſthaus mit 6 Gebäuden u. (im J. 1818) 34 nach Mügeln gepfarrten Bewohnern, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, 2 St. öſtl. von Seyda. Der überaus groſſe Thiergarten verbindet die Lindiſche mit der Seydaiſchen Heide; in deren SOlichen Theile ſtand ſonſt die Glashütte. Vor 240 Jahren war der Thiergarten um 15 Gülden verpachtet.

Glücksthal (S. 185) liegt 1¼ St. von Steinheide gegen NNO, am Kamme des Gebirges.

Glümendorf, die Wüſtung (S. 186) heißt auch Gliendorf, und liegt weit in S von Wieſenburg, ſüdlich von Jehſerick, weſtlich von der deſſau-berliniſchen Straſſe; jetzt iſt ſie im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam.

Gnadau, Gnadenau (im Lex. fehlend) eine Brüdergemeinden- (Herrnhuter-) Colonie in der Grafſchaft Barby, folglich bis 1808 im wittenberger Kr. des KR. Sachſen, dann bis 1814 im weſtphäl. Elbdepartement, jetzt im Calbe'ſchen Kr. des preuſſ. Rgbz. Magdeburg, wurde 1767 als eine Colonie von Barby auf dem Gebiet des Domanialvorwerks Döben gegründet, u. liegt 1 Meile weſtlich von Barby, ¼ St. Nlich von Döben, mit Felgeleben rainend, an der Straſſe von Barby nach Schönebeck; die nächſte Stadt iſt Groſſenſalza, u. mit Döben iſt das hübſche, jedoch nur aus 30 bis 40 3 Etagen hohen Häuſern beſtehende, aber ziemlich ſtark bewohnte Oertchen durch einen Damm verbunden. Jedes Haus ſteht allein, und insgeſammt bilden ſie ein regelmäſſiges Viereck, welches ſich im Bethauſe concentrirt; die Scheunen liegen entfernt. Vor 20 J. war ein Baron v. Wattewille Lehnsherr des Ortes, u. dieſes Verhältniß mag noch jetzt obwalten; auch war Gnadau nie dem Amte Barby unterworfen, ſondern die Befehle ergingen unmittelbar an die Erbpachtsgerichte. Gna-

dan liefert beſonders Wollzeuge, Seife und Lichte, lackirte Waaren, Wollſtrümpfe u. ſ. w. auf die Meſſen. Der ganze Ort iſt mit Bäumen umpflanzt. — Im J. 1800 gab es in den Brüdergemeinden Barby u. Gnadau, das von ihnen geerbpachtete Gut Döben eingerechnet, 448 Conſumenten. Döben hatte ſonſt ein Schloß, u. wurde aus einem ehemaligen Cloſter gebildet. Es raint mit Zeiz u. Weſpen, ſo wie mit den bernburg. Dörfern Groß- und Kleinmühlingen. Die nächſten Städte ſind Groſſenſalze u. Calbe.

Gnadenſtein, ſ. Gnandſtein.

Gnadenthal (S. 186) bezeichnet eigentlich nicht ſ. v. a. Neudietendorf, ſondern nur die daſige Brüdergemeinde, welche freilich topiſch mit dem Dorfe in Eines zuſammenfällt; ſ. daher im N.

Gnadenwieſe, ein Wieſenſtück zu Obſchiz im weiſſenfelſer Kr., kaum 3 Acker haltend, war bis vor 210 J. ein Eigenthumsgrundſtück des Amtes Weiſſenfels.

Gnadicke, ſ. Naderkau.

Gnadſchüz (S. 186) iſt nach Altkirchen gepfaart, u. ſteht mit den Obergerichten ausſchlieſſend, mit den Erbgerichten nur zum Theil unterm Kreisamte, übrigens unter den Gütern Kertſchüz, Romſchüz u. Zſchöpperiz. Ehedem hieß es Gnaswiz oder Gnazſchiz. Es hatte 1802 22 Feuerſtätten, u. liegt nicht 2½ St. weſtlich, ſondern 2¼ St. SWlich von Altenburg, zwiſchen Gimmel, Großtauſchwiz, Gödiſſa, Köttniz, Altkirchen und Platſchiz, in hügeliger Gegend, am Altkirchener Bache. — (K.) Den größten Theil des Ortes erhielt das altenburger Berger-Cloſter 1228 vom Burggr. Albrecht I. geſchenkt; 3 Hufen aber verkaufte Albrecht II. 1256 an die dortige Marienkirche. 1768 gehörte es denen v. Bünau. (K.)

Gnädiz (S. 186) in Urk. auch Gnätiz,

Gneudiz, Gnawtiz, liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbez. Merſeburg, ganz nahe ſüdl. bei Webau, zu deſſen Rittergute es gehört (denn nach Gnäditz ſelbſt bringt Leonhardi nur irrig ein ſolches,) über dem linken Ufer der Rippach, welche hier die Geitenmühle treibt, und unter derſelben den Klettenbach aufnimmt. S. übrigens unter Webau, mit welchem Orte Gn. nur Eine Commune bildet. Gnäditz hatte 1818 nur 7 Häuſer, 32 Seelen u. 3 Hufen à 45 Acker, die mit Röſſuln u. Wehlitz rainen. Bis 1677 übte hier das Amt die Obergerichte.

Gnandorf (S. 186) liegt ¼ St. von Borna, linksab von der altenburger Chauſſee, öſtl. ans linke Pleiſenufer u. an die angenehme Wieſenaue ſtoſſend, die ſich von hier nach Platteka u. Zedlitz hin verbreitet; in dieſer gränzt es auch mit Wenigenborna, in den Feldern aber mit Raupenhain, Görnitz u. Borna. 115 Conſumenten gab man 1801 an; der Seelen ſind aber jetzt an 140. Das hübſche Rathhaus hierſelbſt iſt gleichwohl ſehr klein; SWlich davon giebt es einige geringe Teiche. 1612 ſtellte Gnandorf mit Witznitz zuſammen 3 Ritterpferde.

Gnandſtein (S. 187) ehedem auch Gnannenſtein, welches Wort wir zwar nicht zu erklären vermögen, jedoch auf die Gebirgsart des Schloßfelſen zu beziehen uns geneigt fühlen; denn daß der Name ſ. v. a. Gnadenſtein habe anzeigen ſollen, wie das Lex. annimmt, läßt ſich durch nichts darthun. Dieſer Ort, unter Sachſens Dörfern ohne alle Frage eines der intereſſanteſten, liegt unter 30° 14¼ bis 14½′ der Länge und unter 51° 0 bis ½′ der Breite, 3½ St. SSOlich von Borna, ½ St. WSWlich von Kohren, 1¼ St. Slich von Frohburg, 3 St. NWlich von Penig u. 2½ St. ONOlich von Altenburg, in N von Stöckigtholze u. in NO vom Streitwalde,

übrigens von Kohren, Rüdigsdorf, Wüſten- und Dolßenhain umgeben, $\frac{3}{8}$ St. von der altenburg. Gränze, in mäſſig-fruchtbarer, ſehr angenehmer Hügelgegend, mit welcher gewiſſermaſſen das Vor-Erzgebirge beginnt, u. welche eine Schönheit entwickelt, die man dem bornaiſchen Amtsbezirke nicht leicht würde zugetraut haben. Die alte Straſſe von Leipzig nach Chemnitz ging durch das Dorf ſelbſt, woher ſich auch deſſen Gaſthof ſchreiben mag. Auf der Chauſſee findet man übrigens weſtlich von hier, wenn man aus dem Stöckigt kommt, ebenfalls eine treffliche und weite Ausſicht (vergl. Lex.), u. das Schloß an ſich möchte doch wohl ſeine ſchönſte Anſicht aus S, nämlich aus dem Grunde des Dorfes herauf, geben, von wo aus es auch häufig iſt abgebildet worden. Das deutſche Holz (S. 189) gehört zwar hierher, iſt aber ziemlich weit in NW entlegen, u. derjenige Eingang zum Streitwalde, der im Lex. genannt wird, iſt an deſſen NW-Seite, wie denn auch weder die Abtmühle, noch das Jägerhaus hier zu erwähnen waren. Z. 14 muß man, wenn man nicht complet irren will, ſo nehmen, daß man die Deutſchen öſtlich, die Serben weſtlich vom Holze ſuche; denn gerade im Altenburg. ſind weit mehr ſerbiſche Ortsnamen, als bei Frohburg u. Geithain. — Die Gebirgsart der Gegend iſt ein porphyrähnl. Geſtein, u. dieſes beherbergt an mehreren Puncten ſchönen Jaſpis, zeigt ſich auch überhaupt dem Porphyrgebirge bei Tilgen im Glauchauiſchen ſehr ähnlich; doch findet man hier keine Achatkugeln. Die Bandjaſpis-Brüche ſind an ſich unbedeutenden Anſehens, u. liegen nächſt dem Wiehra-Thale im Stöckigtholze; die Adern gehen, $\frac{1}{2}$ bis 4 und mehr Zoll ſtark, nach allerlei Richtungen durch den Porphyr; da der Stein aber mühſam zu ſchleifen iſt, u. deshalb die aufgewendete Zeit nicht bezahlt, wird er hier wenig geachtet, und nur für Mineraliencabineter

gebrochen. Aber auch den Porphyr des über 40 Ellen hohen Schloßfelſen, welcher aus dem öſtlichen Wiehra-Gebirge Wwärts hervorſpringt, durchzieht der Jaſpis, u. man findet in den Wänden des, durch den Felſen geſprengten, Hauptthores der Burg ſehr ſchöne Adern zu Tage ausgehen. Dadurch wird Gnandſtein der Burg Anhalt am Harze gleichgeſtellt, welche die älteren Dichter ob ihres Jaſpisgrundes hoch preiſſen, u. ihr daraus unvergängliche Dauer prophezeien. Dieſer Grund allein reicht aber dazu wohl nicht aus! — Wir ſehen uns nun zuvörderſt im Dorfe um, welches ſich theils an das flache Gebirge in W des Grundes anlehnt, theils um den Schloßfelſen herumſchlingt. Daſſelbe iſt keineswegs ſo klein, als man aus den 3 Hufen und den 61 Kühen im Lex. ſchlieſſen würde, ſondern enthält zuſammt den herrſchaftl. Gebäuden an 70 Häuſer u. über 350 Bewohner. Hier intereſſirt vor Allem die, zwar 1518 ſchon von Hanns Hildebr. v. Einſiedel gebaute u. 1577 reparirte, aber durch ihren neuen Anſtrich und ihren zierlichen ſchlanken Thurm vielmehr neu u. freundlich erſcheinende Kirche, deren Inneres vor einigen Jahren verjüngt wurde. Sonſt hatte ſie 2 Cancellen, davon man aber diejenige entfernte, worauf bisher gewöhnlich geprädiget wurde, hingegen die etwas alterthümliche wieder vorrichtete, worauf Luther ſelbſt, Hans Hildebrands perſönlicher Freund, einſt (wir denken, 1518 oder 1519) geprädiget hat. Neben dieſer Cancell hangt Luthers Portrait, von Lukas Cranach ſelbſt gemalt und von einem Tiſchler zu Kohren ohne Schaden (das iſt des Lobes gewiß genug!) aufgefriſcht. Gegenüber ſieht man an der herrſchaftl. Betſtube mehrmals den wandernden Einſiedler, das bekannte Einſiedelſche Wappen, und dieſer kehrt überhaupt zu Gnandſtein ſo häufig wieder, daß auch ohne lebende Menſchen der Ort recht volkreich bleiben würde. Neben Luthers Bildniß findet ſich ein

Denkmal auf den 1582 allhier verſt. Joh. v. Ende u. ſeine Magdalene. Das Holzſchnitzwerk am Altare dürfte nicht leicht gefallen; die Rückwand zeigt 6 Paſtoren in Lebensgröſſe. Weit mehr intereſſiren die Bilder u. Denkmähler, welche an der Wand in einer Halbrundung um den Altar laufen. Hier ſieht man zunächſt das groſſe Cranach'ſche Gemälde (ſ. im Lex.) deſſen 16 Figuren eine Pyramide bilden. Ritter Heinrich II. war gar ein anſehnlicher Herr, Beſitzer von 9 Rittergütern (welche zu ſeiner Zeit im Durchſchnitte größer zu ſeyn pflegten, als heut' zu Tage), Ritter vom goldnen Sporn (welchen die Päpſte damals weniger verſchleuderten, als jetzt) und fünf auf einander folgender Kurfürſten Geheimde-Rath, oder nach heutiger Sprache Cabinetsminiſter; er lebte 1497 bis 1557, u. war des Kunz v. Kaufungen Großneffe, weshalb man auch unter der Unzahl von Wappen, die jenes Bild umränden, das Kaufungenſche — zwar nicht ſieht, aber um deſto ſicherer bemerkt, da es ſpäter ausgetilgt wurde. (Freilich muß, nach dem Lex., Letzteres nach dem Prinzenraube geſchehen ſeyn, da das Bild erſt im 16. Jahrh. gemalt wurde!) Jener Tafel folgen nun 13 lebensgroſſe Reliefs, in Stein gehauen u. mit Farbe übertüncht, — ſämmtlich Perſonen des Einſiedel'ſchen Geſchlechtes darſtellend; wir nennen darunter a) Hildebrand I., der als Friedrichs des Sanftm. Hofmarſchall ein Scepter trägt; dieſer erbte zwar Prießnitz, vertauſchte es aber an ſeinen Bruder George gegen Gnandſtein u. gilt daher gewöhnlich für den Stifter der Linee Einſiedel-Gnandſtein; er ſtarb 1461, kaufte auch Wolftitz, u. ſeine Schweſter Eliſabeth war Kunzens v. Kaufungen Gattin. b) Heinrich I., geſt. 1507 als Ritter des H. Grabes. Ihm folgte im Beſitz von Gn. Hanns Hildebrand, von welchem man den Scherzvers „ich heiſſe Hans H., u. ſtelle meinen Spies an die —

Mauer" herleiten will; doch fehlt der Ehrenmann, ein thätiger Beförderer der Gewiſſensfreiheit, unter jenen Reliefs. c) Heinrich II., Luthers Freund, dem das erwähnte Gemälde gilt. d) Johann, geſt. 1582 als ein groſſer Kenner der hebräiſchen Sprache! e) Heinrich III., Ritter vom H. Grabe, ſiegender Anführer in 3 Schlachten; ihn erſchlugen 1594 die Ungarn auf ſeinem Rückzuge von Jeruſalem. f) Hildebrand II., geſt. 1598. g) Sibylla v. Ende, geſt. 1605. h) Hildebrand III., geſt. 1647; die latein. Verſe der Unterſchrift ſind deſſen eigenes Werk. Ihm folgte als Gutsherr Alexander, hat jedoch hier keinen Denkſtein. i) Haubold, geſt. 1687, der erſte, den keine Verſe preiſen. Von ihm fiel Gnandſtein an entfernte Vettern, Enkel desjenigen Alexanders, der Tiefenau u. unterpfändlich die Stadt Merane beſaß; unter ihnen iſt k) Abraham auf Döllnitz in der Aue hier abgebildet; ihm folgt l) Konrad Abraham, geſt. 1744, und m) Johann Abraham beſchließt den Reihen, weil deſſen Sohn Hildebrand (Erbe ſeit 1756) von einem altenburg. Bildhauer ſo ſchlecht in Stein gehauen wurde, daß man das Opus in Stücken ſchlug u. in eine Grube an der Kirche warf; hingegen der 1802 verſt. Hildebrand v. Einſiedel erhielt ein ſchönes alabaſternes Denkmal in der Schloßcapelle. Unterm Altar der Dorfkirche befindet ſich die Einſiedelſche Gruft, und unfern derſelben findet man ein ausgezeichnetes Haus unter dem Namen des Stiftes, weil einſt darin einige alte Fräuleins v. Einſ. den Tod erwartet haben. Die Mühle unterm Schloßfelſen gehörte bis ums J. 1750 der Herrſchaft, u. iſt von mäſſiger Stärke. Die Brauerei verbraucht jährlich über 700 dresd. Schffl. Malz. Ueberhaupt iſt das Rittergut, obgleich im Laufe der Zeit mehrere Stücken davon abgekommen, von groſſem Werthe, und auſſer

den S. 188 (Z. 9 v. u.) genannten Dörfern beſitzt es nicht nur bedeutendes Holz (z. B. einen Theil des Streitwaldes), ſondern auch im Altenburgiſchen das Dorf Neuenmörbitz. — Das Schloß hat ſeine modernſte, 2 bis 3 Stockwerke hohe Seite gegen Süden, wo auch die Wohnzimmer, in den Sousterrains aber, welche gänzlich in den Felſen geſprengt ſind, u. zu welchen eine Rampe hinabführt, ein ſehenswerther Pferdeſtall befindlich iſt; die Zimmer gewähren eine nicht weite, aber ſehr anmuthige Ausſicht ins Thal. Hat man den Felſen — zum Theil auf Stufen — erſtiegen, ſo kommt man zunächſt durch das erwähnte Felſenthor in ein enges Höfchen, in welches rechts von einer Felſenterraſſe herab der altergraue, runde, zum Theil ſchon verfallene, aber doch noch über 60 Ellen hohe Thurm ſchauet, der das Burgverließ enthält, überhaupt 17 Ellen im Durchmeſſer, aber 1½ Ellen ſtarke Wände hat, über 20 E. hoch ganz aus Felſen geſprengt iſt, u. deſſen höchſte Spitze krönt, weshalb er denn auch eben ſo wohl von den leipziger Thürmen aus, als auf dem hohnſteiner Gebirge, ja auf den Fichtel- u. Auersbergen geſehen wird. Er ähnelt ungemein dem Thurme von Scharfenſtein, welches Einſiedelſche Schloß überhaupt mit Gnandſtein in der Anlage groſſe Aehnlichkeit zeigt. Thüre und Treppe fehlen gänzlich, u. Schätze wollten ſich vor etwa 70 Jahren, wo man die Mauer mit unſäglicher Mühe durcharbeitete, ebenfalls nicht vorfinden. Ein Paar ehemalige kleinere runde Thürme verkünden ſich nur noch durch runde Ausſprünge an den Gebäuden des Schloſſes, welche überhaupt 7 (meiſt kurze) Flügel bilden. Dieſe umgeben einen langgeſtreckten, mit Quadern belegten, freundlichen, aber doch zugleich des romantiſchen und alterthümlichen Anſtriches nicht ermangelnden Hof, welcher durch das zweite Felſenthor mit den erwähnten Vorhöfen verbunden wird. Ein

groſſes, ſehr hoch gewölbtes Zimmer im untern Stock, an welches die Küche ſtößt, ſcheint als Refectorium gedient zu haben. An das Wohnhaus ſtößt ein in Felſen geſprengtes Gemach, worin der ſehr tiefe, aber von Hrn. Engelhardt (ſ. Lex.) ſicherlich bei weitem überſchätzte Brunnen hinabgeht; wie ſollte, da die Höhe nur 40 Ellen über dem Bache beträgt, erſt 200 E. tief Waſſer gefunden worden ſeyn?! Es ſteht im Brunnen zwar noch Waſſer, aber mit Gerölle ganz erfüllt; und da man ein gutes Röhrwaſſer im Schloſſe hat, ſo ſcheut man die Koſten des Aufräumens. Zur Capelle, im NOlichen Theile des Schloſſes, führt einer der zahlreichen Corridors. Ihre Anlage iſt ſehr ſonderbar: ein langes, aber höchſt ſchmales Schiff bringt zuletzt in den, viel breitern, quadratförmigen Chor oder Raum für die 3 Altäre; 3 hohe Fenſter erleuchten die letzteren, u. zeigen ſieben adelige Wappen als treffliche Glasmalerei, die ſich auch über dem Eingange der Capelle zeigt. Die Altäre, ſo nett und blank gehalten, als wären ſie erſt vorm Jahre gebaut, zeigen ſehr künſtliches Holz-Schnitzwerk im gothiſchen Geſchmack, welches nebſt den Blenden für die Heiligenbilder ſtark vergoldet iſt. Hier ſteht auch das erwähnte alabaſterne Denkmal. Im vordern Raume der Capelle ſieht man mehrere mit Schnitzwerk reichlich gezierte Betſtühle, Wappen, Fahnen, viele Inſchriften u. 27 Bilder. Die Capelle iſt mit Ziegeln gepflaſtert, denen die Zeit nichts anzuhaben ſcheint. Den weſtlichſten Vorſprung des Felſen hat man geebnet u. in eine Art Gärtchen umgewandelt, aus welchem man einer hübſchen Thalanſicht (auch in die dunkele nördliche Partie des Grundes) genießt. — Als Karl V. 1547 hier Mittagstafel hielt, meldete der altenburger Stadtrath dieſes ſeinem geliebten Kurfürſten durch Eilboten; aber die falſchen Männer in deſſen Umgebung lieſſen es nicht dahin

kommen, daß dem Kurfürſten ſeine Gefahr bekannt würde, und ein älterer Schriftſteller erinnert hierbei an die Worte: „wen Gott ſtrafen will, den ſchlägt er zuvor mit Blindheit." — Ueber Heinrich Hildebrands v. Einſ. Stiftung bei hieſ. Kirche ſiehe Bd. VII, S. 445. — Das Schloß wurde 1632 von Marcus Corpitz angezündet, ſcheint aber dabei wenig gelitten zu haben. Von da ſoll nach Kohren (deſſen beide Burgthürme dem hieſ. ſehr ähneln) ein unterird. Gang führen. — 1612 brachte Hildebrand v. Einſ. auf Gnandſtein 8 Ritterpferde zum Defenſionerwerke; davon ſtellte Gnandſtein allein 3. — In den J. 1239 bis 1248 finden wir in Urk. die Cämmerer von Gnannenſtein, Gnaneſtein oder Gnandenſtein genannt, z. B. 1240 einen Heinrich, der zugleich Marſchall v. Gn. genannt wird, 1265 und 1270 einen Heinrich am markgräfl. Hofe, früher auch ſchon 2 Konrade. In wiefern nun dieſe das Kämmereramt erlangt u. ausgeübt haben, und ob — wie Einige wollen — dieſe Kämmerer die Ahnen der Einſiedel geweſen, iſt gänzlich unbekannt. Auſſerdem findet man aber auch bloſe von Gnandſtein, z. E. einen Heinrich an Dietrichs des Jüngern Hofe, einen Dittrich, der ins Torgauer Herrengeſchlecht heirathete; Konrad u. Heinrich v. Gn. ſchenkten 1236 dem Cloſter Buch das Dorf Leutenhain bei Rochlitz. — Ein kleines gutes Kupfer von Gn. ſindet man in einem Jahrg. des Alman. zum geſell. Vergn., und ein groſſes, colorirtes, lobenswerthes Blatt lieferte Oldendorp in ſeiner Suite der ſächſ. Burgen.

Gnaſchwitz (S. 189) in Urk. Gnanswitz, wurde vom meißn. Domcapitel nebſt Luſchkwitz um diejenigen 500 Mark erkauft, für welche es die Güter verhandelt hatte, die es der Impza (wahrſcheinlich einer Markgr. v. Meiſſen) im Anhaltiſchen dankte. (R.) — Gnaſchwitz, 1559 Gnaßwiſchz geſchrie-

ben, liegt nicht 1 St. Slich, ſondern 1½ SWlich von Budiſſin, zwiſchen Drauſchkowitz, Teichritz, Schlunkewitz, Golenz u. Kaſchwitz, in bergiger Gegend, an einem NOwärts flieſſenden Bächlein, ¼ St. weſtlich von der Spree, welche in einem angenehmen Thalkeſſel die einſame, hierher gehörige Mühle treibt. 1559 hatte das Amt blos die Obergerichte.

Gneuda (S. 190) iſt ein falſcher Name; das gemeinte Dörfchen heißt Greida oder Greuda, u. gehört zu dem v. Schwarzenfelſiſchen Ritterg. Altenberga. Es raint mit Altdorf, Altenberga u. Zwabitz, u. iſt von der Saale ziemlich entfernt.

Gniebendorf (S. 190) jetzt im Herzogth. Sachſen, im weiſenfelſer Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt 1¾ St. NOlich von Weiſſ., 3¼ St. von Merſeburg, am Abhange einer merklichen Höhe, einige 100 Schritt vom Strome, Kleincorbethe oberwärts ſchief gegenüber, mit Großcorbethe, Skortleben u. Buſendorf rainend, in angenehmer u. recht fruchtbarer Gegend; in N ſind die Corbether Steinbrüche ſehr nahe. 1794 zählte man 14, 1818 aber nur 13 Häuſer mit 65 nach Großcorbethe gepfarrten Seelen; dieſe haben ein beſonderes Frohngeld wegen der ehemal. Dienſte auf der Amts-Eſelswieſe zu bezahlen, und beſitzen 66 Acker Feldes; ſeit 1594 gehört 1 Hufe unter die Gerichte zu Skortleben. Das Dorf ſtand bis 1764 an der Saale, wurde aber damals, wegen häufiger Stromergieſſungen, in Einer Reihe auf dem Hügel angebaut.

Gniebitz, die Wüſtung, ſ. Gliebitz.

Gniebsdorf (S. 190) liegt am linken Ufer der Gleiſſe, links am Wege von Bürgel nach Jena, mit Bürgel u. Thalbürgel ein kleines Dreieck bildend, auch mit Lucka im Altenburg. u. mit Naußnitz rainend, in einer angenehmen Aue, wo der Gleiſſe noch ein Bächlein aus SW zukommt. Der Ort hat 9 Anſpän-

ner u. 12 Hufen, u. befaßte 1822 in 17 Häuſern 102 Seelen. 1486 tauſchte ihn die Abtei Bürgel gegen Ziegenhain ein, u. 1653 (1673?) kaufte ihn die weimariſche Kammer vom Konr. v. Thumshirn, um das Gut zum Kammergute Bürgel zu ſchlagen; daher ſind Thalbürgel u. Gniebsdorf immer zuſammen verpachtet geweſen, u. 15 Häuſer zu Thalbürgel fröhnen zum hieſ. Gute. Südlich beim Orte ſind ein Paar Teiche.

Gnieſt (S. 190) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im wittenberg. Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt $\frac{3}{4}$ St. von Kemberg, 3 St. ſüdlich von der Kreisſtadt, in buſchiger u. wenig-fruchtbarer Pflege, unweit eines Mühlbaches, mit Rotta, Reuden, Uthauſen, dem Elsholze (in S), Ateritz u. Lubaſt rainend. Es benutzt auch noch die Wüſtung Zſchieſewitz, u. hatte 1818 in 15 Häuſern 119 Seelen.

Godensdorf (S. 191) nun im Hrzgth. Sachſen, im zauch-belziger Kr. des Rgbez. Potsdam.

Göbel, ein walternienburgiſches Afterlehns-Rittergut, folglich bis 1815 als ein Gut im Königr. Sachſen anzuſehen; ſ. übrigens Walternienburg.

Göbeln (S. 191) war ſchon 1768 mit dem Gute Klix combinirt, hat eine Brücke über die Spree. eine Mühle u. eine Schenke, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. nördl. von Klix, nur 3 St. NOlich von Budiſſin, SWlich vom Heidelande, mit Leichnam, Sährchen u. Kaupa rainend, in der Nähe bedeutender Teiche, meiſt am linken Fluß-Ufer. Hierher ſoll auch die davon benannte Heide jenſeits der preuſſiſchen Gränze gehören.

Göbitz (S. 191) nun im Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt nicht 1 St. Nlich, ſondern $1\frac{3}{8}$ St. NOlich von der Kreisſtadt, auch nicht an der Elſter, ſondern nur an deren Mühlgraben (der auch die hieſ. Neumühle treibt) mitten in der Aue, zwiſchen Maßnitz, Trögelitz, Torna,

Könderitz, Oſtrau, Draſchwitz u. Bornitz. In O werden die Fluren von der Schwennicke beſpühlt, u. hier liegt auch der Sidelhof Werbenhain, der, obgleich weit näher an Torna u. Könderitz, doch zur hieſ. Commun gehört; dieſe zählte 1818 in 21 Häuſern 138 Seelen.

Göbſchelwitz (S. 191) liegt von Leipzig $2\frac{1}{2}$ St. gen NNO, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Taucha, $\frac{3}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze, in einer Hochebene, $\frac{1}{4}$ St. von der erwähnten Straſſe, mit Podelwitz, Seehauſen, Hohenheide u. Zſchölkau rainend, u. hat gegen 160 Bewohner. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Göda, Gödau (S. 192) iſt mindeſtens 1346 kein Archidiakonat geweſen, wie aus der budiſſiner Stiftsmatrikel erhellt. Biſchof Johann I machte es zwar zu einer Präbende des jedesmal. Domcuſtos, hob aber 1353 ſelbſt dieſe Einrichtung wieder auf, ſo daß ſpäter die Pfarre auch auſſerm Capitel konnte vergeben werden. S. Gerck. S. 490 f. (R.) — Dieſer Ort, welcher zu gewiſſer Zeit ein Städtchen geweſen ſeyn ſoll (??), liegt $1\frac{7}{8}$ St. weſtl. von Budiſſin, 3 St. NOlich von Biſchofswerda, folglich von Stolpen ſehr entfernt, zwiſchen den theils meißn., theils lauſitz. Orten Dahren, Buſcheritz, Bloaſchütz, Förſtchen, Breßke u. Semmichau, in mäſſig-fruchtbarer u. nicht unangenehmer Hügelgegend, an einem bedeutenden Nebenbache des Cloſterwaſſers, welcher gewöhnlich nach Gödau genannt wird, und $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Budiſſin zwiſchen anſehnlichen Höhen entſpringt; er fließt theils gen NW, theils Nwärts, bei Arnsdorf, Sahra, Dretzſchen, Kaſchwitz, Seitzſchen, Breßke, Gödau, Dahren u. Pietzſchwitz, wo er, nach 3ſtündigem Laufe u. bereichert durch den gauſſiger, jannowitzer u. a. Bäche, das rechte Ufer des Cloſterwaſſers erreicht. — Statt der, S. 194 genannten, hierher

gepfarrten Orte ſind, dem Reſcripte vom J. 1809 zu- folge, nunmehr blos folgende 41 zu nennen: 1.) im Amte Stolpen: Birko, Buſcheritz, Cannewitz, Co- blenz, Dahren, Dobranitz, Großhainchen, Meuſel- witz, Nedaſchütz, Pietſchwitz, Potſchapplitz, Praga, Semmichau, Welkau; 2.) in der Lauſitz: Bloaſchütz, Bolberitz, Döberkitz, Döbſchke, Dreikretſcham, Groß- u. Kleinſeitzſchen, Großwelka, Jannewitz, Kleinförſt- chen, Leſchau, Leutwitz, Oberförſtchen, Oehna, Preß- ke, Priſchwitz, Rattwitz, Roth- und Weißnaußlitz, Schmochtitz, Siebitz, Solſchwitz, beide Spittwitzer Gemeinden, Techritz, Ziſchkowitz u. Zſchornitz. In ge- ſammten 56 Orten, welche aber meiſt ſehr klein ſind u. enge beiſammen liegen, gab es im J. 1816 130 Geburts- u. 103 Todesfälle, ſo daß man etwa 3500 bis 3700 Seelen annehmen darf; demnach giebt es in den Gebirgsgegenden noch weit ſtärkere dörfliche Kirchſpiele, als das hieſige iſt. In Bolberitz, Groß- welka, Leutwitz u. Rothnaußlitz ſind beſondere Kinder- lehrer angeſtellt. Die anſehnliche, erhöhet ſtehende Kirche wurde in ihrer heutigen, nun ſchon ſehr ält- lichen Geſtalt vom B. Johann v. Salhauſen er- baut. — Gödau war ſicherlich ſchon vor 750 J. ein bedeutender Ort, da es 1071 unter dem Namen Go- diwa als Hauptort eines Burgwards vorkommt; auch beſtand noch 1559 ein beſonderer Diſtrict Gö- dau, der nicht als ein Beſtandtheil des Amtes Stol- pen, ſondern nur als dazu gehörig betrachtet wurde. 1253 kommt ein Wilh. v. Godowe als Pleban zu Meiſſen vor. — Für die Verwandlung des Stifts- vorwerks in ein Pfarrgut (welches noch immer ſtark iſt) ließ B. Johann v. Salh. ſich vom Pfarrer jährl. 40 rhein. Gülden zahlen; auch legte er einen anſehn- lichen Teich hier an. — Der Ort iſt gedrängt gebaut, liegt in NNWlicher Richtung am Bache hinab, und hat 2 anſehnliche Gaſthöfe, noch ein Wirthshaus,

1 Mahl- u. Oelmühle, eigene Brauerei v. ſ. w. Wegen der zahlreichen Wenden in und um den Ort wird hier deutſch und wendiſch geprädiget. — Nach Emſer hatte B. Benno hier wirklich ein Schloß, wie zu Brießnitz; daß er aber auch hier geboren worden, iſt bloſe Volksſage. Das alte Vorwerk wurde 1469 als ein Lehn des Magdalenenaltares fundirt. 1450 gab Joh. v. Bolberitz zu Pietzſchwitz der Kirche ein Gut zu Großhänichen, um ihm dafür jährl. eine Seelmeſſe zu halten; doch wurde es ihr wieder entzogen. 1410 wurde der H. Leichnam-Altar geſtiftet, 1495 der zur Dreifaltigkeit, u. 1523 jener zu S. Anna. Seit 1383 vergab der hieſ. Pfarrer das Pfarrlehen zu Neſchwitz, und ſeit 1422 jenes zu Gauſſig; dafür erhielt er von jedem dort. Pfarrer jährl. 20 gr. Reſtauer, d. h. Schadenerſatz. Der erſte bekannte Pfarrer allhier (oder damals Rector genannt) iſt Leutger v. Hohendorf, und der erſte bekannte Capellan (1381) Joh. von Camenz. Die Reformation geſchah hier erſt 1559, u. damals war Jak. Finkler Paſtor. 1566 wurde die Diakonswohnung erbaut. Zinſen u. Dienſte genieſſen beide Geiſtliche von den Pfarrdotalen; aber die Erbgerichte übt blos der Paſtor. 1712 war die Zahl der eingepfarrten Orte 73, u. ſchon 1705 mußte eine Commiſſion hierher, um die ſich abwendenden Orte zu ihrer Verpflichtung gegen Gödau anzuhalten. Bis 1580 war das hieſ. Geläute, mit 6 Glocken, eines der beſten in Deutſchland; ein ſtarker Brand aber vernichtete damals auch den Kirchthurm. 1604 u. dann wieder 1681 brannte die Pfarre ab, u. 1680 machte ein Blitz einen anſehnl. Thurmbau nöthig. Durch Truppenmärſche hat Gödau 1706, 1707, 1812 — 1814 viel gelitten; 1707 übernachtete der poln. Gegenkönig Stanislaus auf hieſ. Pfarre.

Göddelitz (S. 194) erſcheint auf Schenks

Charte noch als bloſe Schäferei, wie es denn auch unſers Wiſſens nur ein von Schleinitz dismembrirtes Gut iſt. Es liegt 3½ St. von Meiſſen gen WSW, 1 Meile von Döbeln gen ONO u. von Lommatzſch ſüdweſtlich, zwiſchen Mockeritz, Beicha, Baderſen und Dreyſſig, welches letztere ſehr nahe Dörfchen die Höhe krönt, an deren NOlichen Abhang ſich Gödelitz lehnt. In S verbreitet ſich am Saubache eine ziemliche Holzung. Das Geleitshaus ſteht nicht hier, ſondern jenſeits Dreyſſig, an der oſchatz-erzgebirgiſchen Straſſe. — Zu dieſem groſſen v. Zehmen'ſchen Gute gehört auch noch ein Theil von Mockeritz, und alle Unterthanen beſitzen 106 Hufen trefflicher Felder; daher ſind die Zinſen ſehr bedeutend. Ueberdieß iſt auch das Gut Graupzig nebſt dem Lindigtgütchen damit combinirt, ſo daß geſammte Unterthanen über 150 Hufen haben; vergl. Graupzig. Beide Güter verſteuern 3 Ritterpferde, u. Gödelitz hat das Pfarrlehn zu Beicha. Im Mittelalter muß Gedelitz ein Dorf geweſen ſeyn, da ſein Richter zugleich Amtsſudpan über 13 ganze Orte u. Antheile war.

Göddern (S. 194) ſoll nach Beuſt's Bericht unter des Amtes Obergerichten ſtehen, wovon aber der goth. Addreßcal. nichts ſagt; die Erbgerichte üben das Amt, der altenburger Stadtrath (nur über ein Gut), die Rittergüter Oberlödla, Romſchütz u. Tegkwitz. Dieſes Dörfchen, ehemals Guderin genannt, hatte 1802 14 Feuerſtätte, (1570 nur 8), und liegt ziemlich hoch zwiſchen den Thälern des lödler u. des deutſchen Baches, 1⅜ St. von Altenburg, zwiſchen Romſchütz, Tegkwitz, Crebitzſchen, Lutſchütz, Loſſen u. Göhren, in ſehr fruchtbarer Pflege. Die eingepfarrten Orte ſind Göhren, der gröſſere Theil von Göldſchen, u. Loſſen; die geſammte Parochie zählte 1785 504, 1790 503, 1795 534, hat aber jetzt über 560 Seelen. Schon 1388 kommt hier ein Pfar-

rer Nicolaus vor; der erſte evangel. war Benedict Bergmann. — 1256 ſchenkte der döbenſche Burggraf Eichenberth eine Hufe hierſelbſt dem Berger=Cloſter zu Altenburg, die auch 1267 der ſtarkenberger Burggr. Erkenbert beſtätigte. Das Cloſter tauſchte 1502 das hieſ. Pfarrlehn gegen jenes zu Nobitz vom Georg v. d. Gabelenz ein. 1506 baute die Gemeinde die Eliſabethkirche neu, zu welcher 1539 Aug. Dietr. v. Zſchaderitz die romſchützer Kirche als Filial ſchlug. 1633 ſtarben 47 M. an der Peſt, 1639 aber 44; 1655 hatte die ganze Parochie keine Leiche. Der 1626 angelegte Gottesacker erhielt 1760 eine Mauer. 1733 legte ein Blitz 3 Güter in die Aſche. Die Schule wurde 1792 erbaut.

Gödickendorf (S. 195) nun im ſchweinitzer Kr. des Hrzgth. Sachſen, liegt ſüdl. von Göhlsdorf, am Wege von Seyda nach Jüterbogk.

Gödiſſa (S. 195) in Urk. Godeſowe, gehört mit Obergerichten ausſchließlich dem Amte, mit Erbgerichten aber auch dem Ritterg. Oberlödla, hat 6 Häuſer, u. liegt zwiſchen Kratſchitz, Göldſchen, Gauern, Nöbden u. Kötenitz, an einem Abhange über einem Bächlein. Das ehemal. Ritergut, nach welchem ſich die v. Gadiſſa genannt, ſoll an die deutſche Compterei zu Altenburg gediehen, von dieſer aber dismembrirt worden ſeyn. Sonſt hatte Gödiſſa ſeinen eigenen Pfarrer, u. von der hieſ. kleinen hochgelegenen Kirche war Illſitz das Filial. Weil aber der Pfarrer garzuſchlecht geſetzt war, ließ man 1536 die Pfarrei gänzlich eingehen, alienirte den Pfarrhof als ein Lehngut des deutſchen Ordenshofes, und wies die Eingepfarrten nach Altkirchen, deſſen Pfarrer Jobſt Dobenecker auch die Kirche erblich kaufte, u. ſie anfänglich in ein Wohnhaus, ſpäter aber in Wirthſchaftsgebäude umwandelte. Die Glocken kamen nach Mohlis. 1 Hufe hierſelbſt erhielt das altenburg. Bergcloſter

1342 von Friedrich v. Schönburg. 1722 brannten 2 Güter ab.

Gödlau (S. 195) liegt 2½ St. von Biſchofswerda NNWlich, ¾ St. von Elſtra und 2½ Meilen von Budiſſin, ſüdweſtl. vom ſogen. Leipzig-Berge, etwas entfernt vom rechten Ufer der Elſter, welche hier 3 Mühlen treibt, mit Rauſchwitz, Kindiſch u. Elſtra rainend, übrigens aber mit Waldung umgeben. Es giebt in dieſem geringen Dorfe ein Rittergutsvorwerk.

Göhlenau (S. 195) liegt nicht 1 St. ſüdl., ſondern ½ St. SWlich von Camenz, rechtsab von der dresdner Straſſe, an dem zu Camenz mündenden Bächlein, wo es ſich nordwärts bis nahe an das untere Ende von Lückersdorf hinabzieht. Ob die ſchwarze u. die rothe Mühle, welche der Bach unter beiden Dörfern treibt, hierher gehören, iſt uns nicht hinlänglich bekannt. In W zieht ſich eine Hügelreihe hin, u. am Heiligen-Berge in SW ſtehen einige Häuſer abgeſondert; jenſeits derſelben liegen zunächſt Biſchheim und Häſeligt. Der Waldberg gehört nicht hierher, ſondern iſt bei Lückersdorf.

Göh, Gehe (S. 195) liegt keineswegs in der Lauſitz, ſondern in Böhmen, u. gehört gar nicht ins Lex.; wohl aber iſt zu erwähnen, daß von Göh an das Höllenwaſſer, welches die preuſſ. Lauſitz von Böhmen ſcheidet u. Seidenberg beſpühlt, auch das Göhwaſſer oder die Gehebach heißt.

Göhlis (S. 195) heißt beſſer Gohlis.

Göhlitzſch (S. 195) nun im Hrzgth. Sachſen, im merſeburger Kr., zählte 1818 in 19 Häuſern 89 Seelen, u. liegt nicht ½ St. Slich, ſondern über 1 St. SOlich von Merſ., am Fuß der Höhe, welche die Saalaue in W begränzt, doch nicht völlig am linken Ufer des Stromes, Kreypau oberwärts gegenüber, mit Röſſen, Leuna u. Daßpig rainend. Die Fluren

ziehen ſich zum Theil am Gardhügel (in SW) hinauf. Die Saale fließt hier überaus gekrümmt, ſo daß ſie 3mal (aus S, O u. N) ſich dem Dorfe nähert, u. um das Gewehrig eine wahre Schlinge bildet. Man will Göhlitz in demjenigen Zorlitz erkennen, wo der Edle Wichmann 1120 dem halberſtädter Stifte 14 Güter ſchenkte. Die Teiche in der Aue ſind unbedeutend.

Göhra (S. 196) hat, wie die nachfolgenden Orte, ſeinen wendiſchen Namen von Gora oder Hora, der Berg oder der Hügel, und liegt auch wirklich an einem Hügel, 1¼ St. von Hain gen SO, an der Straſſe nach Radeburg, zwiſchen Roſtig, Kalkreuth, Rennersdorf, Döbritzgen u. Weſenitz, in mäſſig-fruchtbarer Gegend. Vor 100 J. zählte man hier nur 17 Häuſer.

Göhren, d. h. Bergdorf: 1.) bei Dölkau (S. 196) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im merſeburger Kr., hatte 1818 nur 13 Häuſer u. 73 Seelen, und bildet mit Dölkau u. Zweimen nur Eine Gemeinde. Es liegt nur 2½ St. von Merſeburg, ¼ St. ſüdweſtl. von Dölkau, in offener Gegend; vergl. Dölkau. — 2.) bei Leipzig (S. 196); dieſes liegt nur 2½ St. von Leipzig gen SSO, 1½ St. von Rötha und Wolkwitz, in coupirter u. angenehmer Lage, an u. über dem rechten Ufer der Göſel, dem Vorwerk Seſtowitz gegenüber, mit Gröbern, Güldengoſſa u. Tanzberg rainend, u. keineswegs bei der pegauer, ſondern mitten zwiſchen der bornaiſchen und der lobſtädter Straſſe. 153 Conſumenten hatte es 1801. Man theilt es nach ſeiner etwas zerſtreuten Lage in Groß- und Klein-Göhren; auch ſcheint es, als ob Seſtowitz ſich zur hieſ. Gemeinde halte. Vom leipz. Unterſtützungsverein erhielt der Ort nach der Schlacht (theils baar, theils in Getreide) 1482 Thlr. 10½ gr. — 3.) bei Wechſelburg (S. 196) liegt ⅝ St. davon gen SW, ¾ St.

Nlich von Lunzenau, mitten zwiſchen Penig u. Roch=litz (jedoch ſehr weit von der Straſſe) in einer der ro=mantiſch=ſchönſten Gegenden Sachſens, an u. auf ei=nem ſteilen, zum Theil mit Holz bekleideten, über 100 E. hohen Berg, bei der Kirche ungefähr 800 Schritt von der Mulde; den ſpitzen Thurm der Kirche ſieht man ſehr weit. Göhren hat gegen 140 Bewohner, die mit Altzſchillen zuſammen Eine Gemeinde bilden, be=ſitzt keinen beſondern Schulmeiſter, u. hat auch keine Eingepfarrten. Beim Dorfe findet man mehrere Steinbrüche. Die Flur iſt ſehr bergig, und raint mit Schlaisdorf im Rochsburg., mit Himmelharthe, Corba u. Altzſchillen. — 4.) bei Altenburg (S. 196) wird officiell Gehren geſchrieben, heißt aber in Urk. richtiger Gorin, gehört mit Obergerichten ungetheilt dem Amte, mit Erbgerichten aber auch zum Theil den Rittergütern Romſchütz u. Tegkwitz, u. liegt 1¼ St. von Altenburg WSWlich, mit Romſchütz, Gö=dern, Loſſen, Coßma, Kürbitz u. Schlöpitz gränzend, rechtsab von der Straſſe, überm rechten Ufer des deutſchen Baches. Es hatte 1570 nur 8, 1802 aber 17 Häuſer. 1340 erwarb die altenburg. Nicolaikirche ½ Hufe hierſelbſt vom Voigte Heinr. v. Plauen; eine andere ½ H. kaufte 1373 das Cloſter Buch. 1741 verbrannte eine Magd 3 Güter allhier, u. 1753 rich=tete der Blitz einen großen Brand an. Der Ort iſt nach Gödern gepfarrt. — 5.) iſt Göhren auch eine Wüſtung bei Obſchitz im weiſſenfelſer Kreiſe; ſie raint mit Storkau u. Uichteritz, hält 66 ſächſ. Acker, und wird von den Obſchitzern benutzt; Gerichte und Dienſte gehören dem RG. Goſeck.

Göhrendorf (S. 196) jetzt im Hrzgth. Sach=ſen, im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 63 Häuſern 264 Seelen, und dehnt ſich in NOlicher Richtung ziemlich lang am Bache hinab, ſo daß es in SW von Barnſtedt, in N von Nehmsdorf

gar nicht weit entlegen iſt; dieſe 3 Dörfer heiſſen, nebſt Göritz, zuſammen die Vierdörfer, liegen in Einer gekrümmten, über $\frac{3}{4}$ St. langen und wenig unterbrochenen Reihe, u. hatten 1818 zuſammen 330 Häuſer mit 1313 Bewohnern. Südlich an Göhrendorf ſtehen 3 Windmühlen beiſammen; eine 4te ſteht ziemlich hoch in NO. Die weſtl. Fluren werden von den Straſſen von Freiburg nach Querfurt u. nach Schraplau durchſchnitten. Querfurt iſt $1\frac{1}{4}$ St. NWlich entlegen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Auch giebt es hier eine Schenke.

Göhringen (S. 197) gehört theils der Kammer, theils denen v. Herda-Brandenburg, hatte 1822 in 25 Häuſern 141 Seelen, u. liegt von Eiſenach WNWlich, $1\frac{1}{2}$ St. von Creuzburg, mit Herleshauſen in Heſſen, mit Lauchröden, Unter-Ellen u. Wartha rainend; nur die hier oſtwärts flieſſende Werra ſcheidet es vom heſſiſchen Gebiete. $\frac{1}{4}$ St. weſtlich liegt die Ruine der Brandenburg; in SW ſteigt der Wacholderberg, entfernter in SO der Müllerberg an.

Göhriſch (S. 197) fehlt auf Berghauſens Charte, mit Ausnahme der dicht bei Oſtrau gelegenen Göhritzmühle, u. liegt erhöhet über den Bach in O, an einem Arm der oſchatz-freiberger Straſſe, zwiſchen Oſtrau, dem Münchshof, Beutig u. Zſchochau, in etwas buſchiger, coupirter und angenehmer Gegend. Das Dörfchen hat 60 — 80 nach Jahna gepfarrte Seelen, und heißt officiell Gohris; wahrſcheinlich nannte ſich nach demſelben der 1364 zu Meiſſen vorkommende Heinr. v. Gorenz.

Gölbitz (S. 197) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 33 Häuſern 159 Seelen, u. liegt hoch an einem Abhange über einem Nebenwaſſer des Siedebaches (dem Pröditzbache), Weiſſenſchirmbach gegenüber,

mit Kleineichſtädt, Spielberg u. Preditz gränzend, folglich keineswegs in der goldnen Aue, ſondern nur in deren Nähe, 1¾ St. von Querfurt, 1 St. von Nebra, u. ½ St. von Bitzenburg; durch die Flur geht in N ein Richtweg von Merſeburg nach Allſtedt u. ſ. w. Der Ort iſt nach Kleineichſtädt gepfarrt, u. hat eine herrſchaftl. Schäferei, eigne Brauerei u. eine Schmiede.

Göldnitz (S. 197) liegt zwiſchen Gallſchütz, Bennewitz, Tellſchütz u. Graumnitz, ſüdl. von einem Holze, am linken Ufer des Krebsbaches.

Göldſchen, die officielle Schreibart von Gölzſchen im Altenburgiſchen.

Göle, ſ. Giele.

Gölitz, der Bach (S. 198) iſt nun S. Meiningiſch, u. fließt faſt 2 St. lang, meiſt in SOlicher Richtung, in der Gegend von Gräfenthal.

Göllerhofen, nun im Hrzgth. Sachſen.

Göllingen, eine Propſtei, welche von Kurheſſen im Febr. 1816 an Preuſſen, von dieſem aber im Juny 1816 an Schwarzburg-Sondershauſen abgetreten wurde. (R.)

Göllnitz (S. 198) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819 überhaupt 75 Häuſer u. 348 Seelen; doch ſind hierbei 2 unbewohnte Windmühlen eingerechnet, und 5 Häuſer bilden unter dem Namen der Weinbergshäuſer, ſo wie 2 unter dem der Schäferei (denn eine ſolche ſtand ehemals hier) beſondre Etabliſſements. Göllnitz liegt 5 St. von Luckau gen SSO, an der kalauer Kreisgränze, SWlich von der göllnitzer Heide (welche 1½ St. im Durchmeſſer hält, u. einen Hauptheil der finſterwaldiſchen Heide bildet) u. SOlich vom groſſen Lug (ſ. im L) umſchloſſen, in N aber mit Rutzke rainend, in trüber Gegend, links von der aus dem Luge abflieſſen Dober oder kleinen Elſter, 4¾ St. von Dobrilugk und

$2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{3}{4}$ von Finſterwalde u. Kalau. — Den Namen will man von Hellenz (im Wendiſchen der Hirſch) ableiten, weil ſonſt ſehr viel Wild hier geweſen. Die Kirche ſteht ſeit 1736, der maſſive Thurm erſt ſeit 1780. Vom Schloſſe hat man die Seitenflügel abgetragen. Der letzte Privatbeſitzer von G., Erdmann v. Mollwitz, ſt. 1706 erblos; daher fiel das Gut an die Kammer, die es 1777 der Gemeinde in Erbpacht gab. Jährlich hält der finſterwald. Amtmann 4mal auf dem Schloſſe Gerichtstag. Man rechnet jährl. nur 6—8 Leichen im Orte. Hierher ſind auch Rutzke, Rehhayn u. Sadow gepfarrt, u. mit dem Filialkirchſpiele hat die Parochie an 1100 Seelen. Getreidebau u. Wieswachs gedeihen hier recht wohl.

Göllnitz bei Altenburg (S. 198) liegt rechtsab von der Straſſe, an einem Bächlein, 3 St. NOlich von Ronneburg, zwiſchen Schwanditz, Großtauſchwitz, Kertzſchütz u. Zſchöpperitz, in fruchtbarer Hügelgegend, gehört mit den Erbgerichten über einige Häuſer auch unter das Amt, und hatte 1802 16 Feuerſtätte. Zur Parochie gehören noch Kertſchütz, Schwanditz und Zſchöpperitz, und ſie zählte 1785 378, 1788 379, 1792 392, 1795 398 Seelen. 1455 findet man Einen v. Kyau als Pfarrer; der erſte evangel. aber war Luk. Krauſe; vor 1595 u. vor 1675 waren die Pfarrer zugleich Adjuncten. Das Rittergut beſaſſen nach einander: 1604 Sigm. v. Bärenſtein, 1664 die v. Carlowitz, 1700 der preuſſ. Leibarzt D. Zapf; 1712 der S. Weiſſenfelſ. Geh. Rath v. Bünau, 1728 Graf Heinrich v. B., ſächſ. Cancellar, u. 1745 der weimar. erſte Miniſter Grf. Heinrich v. B.; 1766 der dän. Miniſter Grf. Bachoff v. Echt; 1780 deſſen Erben, 3 Schweſtern; 1823 ein Graf Hohenthal und ein Baron Stein. — 1553 brannten Kirche, Pfarre und 4 Güter ab; die neue Kirche erhielt die Glocken aus Schwanditz, wel-

ches damit ſeine Einpfarrung erkaufte. 1604 ſchenkte der Herzog dem Beſitzer die Obergerichte. 1652 brannte die Pfarre abermals ab. Als in 2 J. (1562—1664) nur 1 Leiche im Kirchſpiele geweſen, fand der Pfarrer ſich ſogar zu latein. Verſen im Kirchenbuche begeiſtert, die an die Bedeutung des Namens Göllnitz (= Hirſchendorf) erinnern. Die Kirche wurde 1686 renovirt. 1708 zertrümmerte ein Blitz die groſſe Glocke u. die Cancell. 1761 fraß die Ruhr 30 M. im Kirchſpiel. Die Orgel wurde 1772 gebaut. Hagelſchlag litt der Ort 1574, 1734 u. 1766.

Gölsdorf (S. 198) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 24 Häuſern 159 Seelen, hat eine Windmühle, eine Schenke u. eigne Trift, aber wohl keinen Seidenbau mehr; auch können wir nicht ſagen, ob noch ein Förſter hier wohne. Der Ort liegt an der Gränze des Rgbz. Potsdam, 4 St. Nlich von Schweinitz, 2 St. von Jüterbogk, und Seyda, 5 St. von Wittenberg, an der Straſſe nach Jüterbogk, mit Dennewitz, Wellmersdorf, Seehauſen u. Oehna rainend. Zur Zeit der dennewitzer Schlacht litt es gewaltig. Die im Lex. erwähnte Wüſtung heißt officiell Jänichendorf.

Göltzſch oder Gölzſch-Obertheil und Gölzſch-Untertheil (S. 199) ſ. unter Rodewiſch.

Göltzſch oder beſſer Gölzſch, das Flüßchen (S. 199) hat zwei Quellbäche: die weiſſe oder weſtliche u. die rothe oder öſtliche Gölzſch, welche Namen ſich darauf gründen, daß die öſtliche da, wo beide zuſammenflieſſen, ſonſt ein trüberes Waſſer führte, als die weſtliche; der Meſſinghammer dürfte noch jetzt dazu beitragen, — ſonſt aber ſollen an derſelben Zinnwäſchen geſtanden haben, wodurch allerdings das Waſſer röthlich werden mußte; noch jetzt

heißt ein Berg an ihrem linken Ufer die Zinnreuth. — Die weiſſe Gölzſch quillt im falkenſteiner grünen Walde, beim Vogelherd-Hauſe, nur ½ St. von der Mulde, 1½ St. Slich von Falkenſtein, und ſchlägt ſich in einem Bogen unter den Affenſteinen u. beiden Oertchen Grünbach herum nach dem Fuſſe der Winnerſtein-Höhe, auf welcher man ihren Lauf am beſten verfolgen kann. Den grünen Wald läßt ſie immer rechts, die Häuſer Schwarze-Telle und Lohberg links, u. kommt ſo bei Falkenſtein, auch nach NOlichem Laufe beim untern Ende des, der Länge nach von ihr durchfloſſenen Dorfs Ellefeld an, wo ſie die rothe Gölzſch aufnimmt. Dieſe entſpringt ſehr nahe bei der Mulde, 1¼ St. von Falkenſtein gen SO, 1 Meile Slich von Auerbach, unweit Friedrichsgrün, und fließt meiſt in NWlicher Richtung, anfangs in, dann aber an dem Trützſchlerſchen u. Auerbacher Walde, zuletzt auf Beerheider, Mühlberger u. Ellefelder Gebiet, u. netzt nur einzelne Häuſer von Ellefeld, beſonders einen Meſſinghammer. Dieſe Gölzſch kann nahe unter ihrer Quelle, aus der Mulde, mittels des neuen Grabens verſtärkt werden, wenn man darauf flöſſen will. Der Graben verläßt die Mulde bei der Fickers- oder Conradsmühle, unterm Gebirge des Affenſteins, u. ſchlingt ſich über 1 St. lang, Hammerbrück durchflieſſend, an den Abhängen der Berge hin. Schenks Charte nennt ſonderbarerweiſe beide Gölzſchen ſelbſt den obern und den untern Floßgraben. — Das verbundene Flüßchen berührt nun Mühlgrün nebſt der Grünitzleite, die Weſtſeite von Auerbach, die Orte, welche zuſammen Rothewiſch heiſſen, nebſt der Zeidelweide u. a. einzelnen Gebäuden, die zum Theil nach Lengefeld gehören, Grüna u. das untere Ende von Waldkirchen mit den Gölzſchhäuſern; hier geht ihr bisher Nlicher Lauf in einen Wlichen über, der nur von Weiſſenſand

bis unter Netzſchkau ſich nach NW richtet. Zwiſchen Weiſſenſand u. Myhlau (ſ. Lex.) ſind die Röſen-, Schoten- u. Bienmühle, das Alaunwerk u. a. einzelne Häuſer zu nennen; vor Greitz bleiben die Orte Reinsdorf u. Irchwitz im Reuſſiſchen nur wenig vom rechten Ufer des Fluſſes entfernt. Die wichtigern Nebenbäche der Gölzſch ſind: bei Ellefeld der beerheider, bei Grünitzleite der hohengrüner, in Rothewiſch der brunner u. der Wernsbach (bis hierher alle rechts), bei Lengefeld der Stadt- oder Forellenbach (links), weiter unten rechts der Plohnbach, bei den Gölzſchhäuſern rechts der Waldkirchner Bach, unter Weiſſenſand links das Holzbächel, rechts der Schneidenbach, zu Myhlau der Reichenbach rechts, weiter unten links das foſcheroder oder netzſchkauer Waſſer, und rechts der Frieſenbach. Die Zahl der Mühlen an der G. (ſ. Lex.) geht weit über 12, u. ſie treibt nur allein 6 Papiermühlen, auch unter allen ſächſ. Flüſſen faſt ausſchlieſſend die Meſſingwerke. Ueberhaupt iſt ſie 8½ St. lang, und bildet ein faſt eben ſo langes, ſehr verſchieden geſtaltetes, nicht überall reitzendes, aber ſtets intereſſantes Thal. Ihr Flußgebiet iſt ſchmal, und gränzt mit denen der Mulde und der Kirchbach, der Pleiſſe, der Elſter u. der Trieb. — Vom Goldſande ſ. Suppl. zu Rodewiſch.

Göltzſchau (Burgruine) ſ. Gottau.

Gölzſcha (S. 200) iſt nach Raußlitz gepfarrt, beſteht nur aus wenigen Häuſern, u. liegt an einem Nebenbächlein des Münch- oder Grabenbaches, zwiſchen Ilkendorf, Radewitz u. Gohla, am ſüdlich. Fuſſe des radewitzer Berges, 3¼ St. SWlich von Meißen, ¾ St. NOlich von Noſſen.

Göldſchen bei Magdeborn (S. 200) liegt nicht 2½ St. Slich, ſondern 3¼ St. SSOlich von Leipzig, 1¼ St. NOlich von Rötha, links ab von der leip-

zig=bornaiſchen Chauſſee, an und über dem rechten Ufer der Göſel, die hier das rödiger Bächlein empfängt, Gruna oberwärts ſchief=gegenüber, in etwas hügeliger, angenehmer Lage, mit Dreyßkau, Störmthal, Rödigen u. Tanzberg rainend. Die Flur iſt von mäſſiger Güte, u. bildet 12 $\frac{163}{216}$ Hufen. Auch iſt hier ein kleines grfl. Schönfeldiſches Vorwerk, ſo wie eine geringe Mühle u. eine Schenke. — Vom Petrus Apianus, deſſen Name nicht mit Bienewitz, ſondern entweder mit Bennewitz oder — was richtiger ſcheint — mit Pinnewitz (bei Noſſen) überſetzt werden muß, hat Fried. Kind die nöthigen Nachrichten in ſeinem Drama (desſelben Namens) geliefert.

Göldſchen bei Altenburg (S. 200) auf Bergs hauſ. Charte Göldſchau, iſt nur mit einigen Häuſern nach Altkirchen, meiſt aber nach Gödern gepfarrt, hatte 1802 11 Feuerſtätte, gehört mit Obergerichten gänzlich, mit Erbger. nur gröſſerntheils unters Amt, heißt in Urk. auch Ködelſchen u. Kodelſchau, u. liegt nicht 2 St. Wlich, ſondern 1½ St. SWlich von Altenburg, 1½ St. Nlich von Schmöllen, am Abhange überm ſchlöpitzer Bache, zwiſchen Romſchütz, Schlöpitz, Gauern, Gödiſſa u. Kratſchitz, in ſehr cultivirter Gegend. 8 hieſige Hufen beſaß ſonſt das Berger=Cloſter vor Altenburg durch Schenkungen des Thuto v. Gera (1204) u. der Herren v. Colditz (1303). 1570 gab es hier nur 2 Häuſer.

Gömnick (S. 200) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im zauch=belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, liegt nur 1 Meile von Belzig, an der Plane, mit Rottſtock, Trebitz, Neſchholz u. Zietzo rainend. 1 St. SWlich von Brück. Bei der Mühle iſt auch eine Sägemühle.

Gönsdorf, Gönnsdorf, in Urk. auch Gänzdorf (S. 201) liegt 2¼ St. von Dresden=Neuſtadt, ¾ St. von der Elbe, 1 St. von Pillnitz, rechtsab von

der dresden-budiſſiner Chauſſee, zwiſchen Quohren, Rochwitz, Helfenberg, Cunersdorf u. Weiſſig, in bedeutender Höhe, am Abhange der darnach benannten Höhe, wo man einer reichen u. weiten Ausſicht genießt. Das Gut war früher ein Zubehör der Burg Helfenberg, u. gehörte daher lange Zeit hindurch denen v. Dehn Rothfelſer, vor 1684 aber dem Appell. Rath Hoe v. Hoenegg, ſpäter denen v. Döring, 1752 denen v. Manteufel, 1808 und noch jetzt der Hendel'ſchen Familie; es hat gegen 300 Unterthanen.

Göpfersdorf im Altenburg. (S. 201) gehört mit Ober- u. zum Theil auch mit Erbgerichten zum Gericht Bayern, welches mit dem ſächſ. Hauptgute Wolkenburg combinirt iſt; einen Theil beſitzt jedoch mit Erbgerichten das Amt Altenburg. Der Ort liegt ziemlich hoch über dem Wiehrengrunde, obwohl in einer Senkung, am Quell eines Wwärts der Wiehra zufließenden Bächleins, zwiſchen Wolperndorf, Franken in Sachſen, Hoyers-, Uhlmanns- u. Gärbisdorf, 1¼ St. von Waldenburg, 1½ St. von Penig, 3½ St. SOlich von Altenburg. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Göppersdorf (d. h. Gebhardsdorf) bei Burgſtädt (S. 201) iſt ſchon unter Geppersdorf abgehandelt worden. Die Häuſerzahl iſt aber jetzt auf etwa 100 angewachſen. — Das wechſelburgiſche Göppersdorf (S. 202) liegt nur 1½ St. von Rochlitz, rechts von der chemnitzer Straſſe, ¾ St. von Wechſelburg gen OSO, 2½ St. von Mittweyda, zwiſchen Seitenhain u. den rochlitzer Dfrn. Nebeln, Meuſſen, Bedeln u. Zſchoppelshain, an einem darnach benannten Bächlein, welches aus mehreren Teichlein in SO entſpringt, u. Altſchillen gegenüber das rechte Muldenufer erreicht. Das Oertchen hat gegen 110 Seelen u. gute Oekonomie.

Göppersdorf im A. Pirna (S. 202) liegt ½ St. öſtlich von Liebſtadt, 1¼ bis 1½ St. von Gottlenbe und Gieshübel, SWlich vom Schärfling-Holze, quer über einen Bergrücken hinweg, jedoch trotz dieſer hohen Lage doch in einer Senkung, am SWlichen Fuſſe des rothen Berges, mit Borna, Herbergen, Liebſtadt, Lichtenberg u. Wingendorf rainend, an der alten dresden-teplitzer Straſſe. Im J. 1815 zählte man 30 Häuſer, 21¼ Hufen mäſſig-guten Feldes, 180 Conſumenten, 28 Pferde, 50 Ochſen, 130 Kühe, 62 Schafe, 36 Ziegen, unter den Bewohnern aber 23 Bauern, 4 Gärtner, 1 Müller u. ſ. w. Auch giebt es hier eine Schule mit eigenem Lehrer, 1 Schmiede, und ein Lehngericht. Wegen der treffl. Wieſen kann man hier Heu verkaufen, obgleich man gut düngt. Die Gemeine hatte ſonſt ſtarken Antheil am Schärfling, verkaufte ihn jedoch ans RG. Gersdorf; doch hat jedes Gut mehr Holzes, als es bedarf. Im J. 1813 plünderten beſonders die Ruſſen unbarmherzig, u. der Ort verlor 36 Pferde u. 239 Rinder; überhaupt betrug der Kriegsſchaden 50500 Thlr.; 1 Gut brennten die Franzoſen ab, u. ruinirten noch mehrere; am Typhus ſtarben hier u. in Wingendorf 22 Menſchen. Auch gab es hier u. bei Herbergen mehrere kleine Gefechte, u. die Franzoſen ſuchten ſich auf dem rothen Berge zu verſchanzen. — 1815 gab man den Feldertrag an auf 255 Schffl. Korn, 30 Sch. W., 86 Sch. G., 379 Sch. Hafer, 15 Sch. Erbſen u. 130 Sch. Erdäpfel.

Görbersdorf (S. 202) hat jetzt weit mehr als 23 Häuſer, u. gegen 300 nach Oederan gepfarrte Seelen. Es liegt, ſehr vereinzelt angebaut, von ¼ bis zu ¾ St. SOlich von Oederan, längs einem Bache hinauf, bis an das galenzer Holz, 2 St. NOlich von Auguſtusburg, am öſtl. Fuſſe des Galgenberges, meiſt mit Holzung, übrigens von Oederan, Thiemen-

dorf u. Gahlenz begränzt; die Lage iſt etwas rauh und nicht angenehm. Das unterſte Ende des Ortes bildet das hübſche Pochwerk für die Zechen der öderaner Gegend, davon aber auf hieſ. Flur keine mehr gangbar ſeyn ſoll; ſonſt war auf der Höhe in O der Ränitz als Grube nicht unbekannt.

Gördenitz (S. 203) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 nur 48 Seelen in 8 Häuſern, und liegt ſehr dicht zwiſchen Sultitz und Schladendorf, $\frac{3}{8}$ St. Slich von Brehna, $\frac{7}{8}$ St. von Landsberg gen ONO, $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich von Delitzſch, linksab von der delitzſch-deſſauer Straſſe. Es ſcheint, als gehöre das ganze Oertchen zum RG. Sietzſch.

Görgwitz, richtiger Görkwitz (S. 203) liegt von Schleiz $\frac{3}{8}$ St. gen NW, hinter der Frauen- oder Bergkirche, an einem Nebenbächlein der Saale, welches den im Lex. erwähnten Hammer nebſt dem Hohofen (dicht an der Greitzer Gränze, Nlich beim Dorfe) umtreibt. Durch letzteres geht die Straſſe von Schleiz nach Pößneck, durch die Flur aber in N jene nach Neuſtadt. Die Flur raint mit Mönchgrün, Neun- u. Oettersdorf, u. mit Schleitz. In S liegen abgeſondert die Säge- u. die Neumühle.

Görich (S. 203) officiell Görigk, liegt nun im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, 5 St. SOlich von Calau, an der ſpremberger Gränze, zwiſchen Kauſcha, Geiſendorf (zu welchem Gute es gehört) u. Steinitz, wohin es gepfarrt iſt. 1819 hatte es 8 Häuſer u. 40 Seelen.

Görichshain iſt unter der Schreibart Gerichshain ſchon abgehandelt.

Görigk (S. 203) liegt nun ungetheilt im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des preuſſ. Regbez. Frankfurt, an der Gränze des calauer Kr. u. ſehr nahe in SW von Jehſerigk, übrigens mit Raakow, Steinitz

u. Papproth gränzend, 3¼ St. von Spremberg, ¾ St. SOlich von Drebkow. Im J. 1819 zählte man in 16 Häuſern 84 nach Wolkenberg gepfarrte Seelen.

Göriſch, einzeln-gelegenes Bauergut, gehört zur Gemeinde Niederlommatſch, unter die Obergerichte des Kreisamts Meiſſen, mit Erbgerichten aber nach Jahnishauſen.

Göritz (S. 203) eines der Vierdörfer (vergl. Göhrendorf) liegt nun im Hrzgth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbez. Merſeburg, 1¼ St. von Qu. SOwärts, rechtsab von der naumburger Straſſe, 1¾ St. NNOlich von Nebra, auf einem flachen Abhange, der ſich in W zum Grockſtädter, in SW zum Spielberger Berge erhebt, auf welchen man ſchöner Ausſichten genießt; in O iſt Barnſtädt nahe gelegen. Göritz enthielt 1818 in 55 Häuſern nur 225 Seelen.

Göritz, d. h. Hohendorf, bei den Wenden Guris (S. 204) nun im Hrzgth. Sachſen, im calauer Kr. des Rgbez. Frankfurt; ſo heiſſen in dieſem Kreiſe — was Leonhardi aus der Acht ließ — zwei Rittergüter und Dörfer, die man durch die Beiſätze „bei Reddern" und „bei Vetzſchau" von einander unterſcheidet. Das erſtere hatte 1819 in 10 Häuſern 74 nach Wüſtenhain gepfarrte Seelen, u. liegt am caſelſchen Bache, mit Reddern, Caſel, Gräfenhain und Nebendorf rainend, in ebener und buſchiger Gegend, 3 St. SOlich von Calau, 1¾ St. von Drebkow. Hingegen Göritz bei Vetzſchau hatte 1819, zuſammt der Waſſer- u. Windmühle, 20 Häuſer u. 136 nach Kalkwitz gepfarrte Bewohner, und liegt ½ St. weſtl. von Vetzſchau, 2½ St. NOlich von Calau, 2 St. von Lübbenau, Angeſichts des Spreewaldes, links über dem raduſcher Flüßchen, mit Belten, Raduſch und Kahnsdorf rainend, in ebener, ſeichter Gegend. — Nach Privatberichten hat das erſtere G. 2 Coſſäthen,

4 Büdner, 1 Mühle u. 1 Schenke. Das Gut beſaſſen die v. Trosky, v. Heinecke, Zeiſig, v. Reinsperg, 1815 aber Hr. Richter. Das andere G. hatte 1700 der Gen. Lieut. v. Thielau auf Neudöbern.

Göritz im Lobenſteiniſchen (S. 206) nun Reuß-Ebersdorfiſch, liegt 1 St. von Gefell u. Hirſchberg, über dem rechten Ufer des Göritzbaches, welcher die Mühlen von Blintendorf, Göritz u. Löhſten treibt, die Pflege Hirſchberg in W begränzt, und nach faſt meilenlangem SSWlich. Laufe 2000 Schritt oberhalb Sparenberg die Saale verſtärkt. — Göritz liegt ziemlich bergig, mit Blintendorf in Preuſſen, Hohenpreiß, Löhſten und Ulkersreuth gränzend, ſoll nur 30 Seelen enthalten (?) iſt nach Fröſen gepfarrt, u. hat eine Schäferei u. eine Schenke. Erſtere ſteht in W etwas entfernt, am hohen Abhange des Hohenpreiſſer Gebirgs, 1501 par. Fuß überm Meere. Göritz SOlich gegenüber ſteht die Harenburg.

Göritzberg, d. h. Bergdorfsberg (S. 204) ſteht unter des Kreisamts Obergerichten, und liegt $\frac{7}{8}$ St. von Bürgel NOlich, $1\frac{1}{4}$ St. weſtl. von Eiſenberg, an einem hohen Abhange, den in SO die Windmühle krönt, bei Nitzſchwitz u. Pretſchitz, nicht $\frac{1}{8}$ St. von der weimar. Gränze. Von der hieſ. Höhe ſenken ſich mehrere Thalgründe nach der Gleiſſe bei Bürgel hinab. Bis 1720 hatte das Gut der Geh. Rath v. Burgsdorf auf Bockſtädt, 1750 aber der goth. Capit. v. Kirchbach auf Carlsdorfberg.

Göritzmüle (S. 204) iſt nun S. Meiningiſch. — S. auch Göritz im Lobenſteiniſchen.

Göritzhain, vulgo Gerrzen (S. 204) ſcheint ſeinen Namen nicht aus dem Wendiſchen, ſondern von einem Gero (d. h. Gerhard) zu haben; denn 1543 wird eines wüſten Vorwerkes in Gerigenhain erwähnt. Es liegt zu beiden Seiten der Chem-

nitz, 1 bis 1¼ St. ſüdöſtl. von Wechſelburg, etwas weiter nördlich von Burgſtädt, an der rochsburger Gränze, in einem ſehr ſchönen u. ziemlich tiefen Thale, welches ſich am unterm Ende des langgeſtreckten Dorfes zu einem Keſſel bildet; in dieſem nimmt die NWwärts flieſſende Chemnitz rechts den ſtarken Wiederbach auf. Die Gegend wird durch Gehölz nur verſchönt, nicht verdüſtert. Einige Häuſer ſtehen in NW auf der Höhe, u. bilden das Oertchen Wilhelminenberg. Die ſehr bergige, doch keineswegs untragbare Flur raint mit Loſſa, Hohenkirchen, Stein u. Wiederau. Der Ort enthält gegen 450 Seelen, auch eine Bleiche, u. iſt links am Waſſer nach Hohenkirchen, rechts aber nach Wiederau gepfarrt. In NO ſteigt der Wieder- u. in SO der Rabenberg hoch u. ſteil an.

Görkwitz, ſ. Görchwitz.

Görlitz, A.) das Fürſtenthum, erſtreckte ſich nicht überall ſo weit, als der nachmal. Hauptkreis; dagegen aber enthielt es auch Theile der eigentlichen oder Nieder-Lauſitz, indem man Alles dasjenige darunter verſtand, was K. Karl IV ſeinem Sohne, dem Herzog Johann, zu beſondrem Beſitze in der Lauſitz übergab. S. darüber mehr unterm Art. Oberlauſitz.

Görlitz, B.) der bis 1815 beſtandene Hauptkreis der Oberlauſitz, von welcher er — wenn man vom Queißkreiſe abſieht — die gröſſere Oliche oder NOliche Hälfte bildete, iſt 1815 zwiſchen Sachſen u. Preuſſen ſo abgetheilt worden, daß Erſteres den zittauer Kreis faſt ohne Ausnahme (dieſe letztere macht nämlich das Städtchen Seidenberg nebſt einigen Dörfern) u. vom görlitzer (Unter- oder richtiger zu ſprechen Land-) Kreiſe einige Dörfer behalten hat, Preuſſen hingegen den ganzen laubaner Kreis u. den görlitzer faſt gänzlich, dazu auch die Herrſchaft Mus-

kau erhielt. Preuſſen hat aus ſeinem, wohl $\frac{3}{4}$ des Hauptkreiſes ausmachenden Antheile (wovon zwar einige Orte an die Kreiſe Sagan u. Bunzlau in Schleſien abgegeben wurden, wofür man aber nicht nur mehrere ſchleſiſche Orte, ſondern auch die lauſitzer Hälfte des alten Queißkreiſes hierher zog) die 3 landräthl. Kreiſe von Görlitz, Rothenburg u. Lauban gebildet, welche zuſammen auf $47\frac{5}{8}$ Quadratmeilen anjetzt gegen 135000 Seelen enthalten mögen; Letztere wohnen in 8 Städten, 337 Dörfen nebſt einer Colonie u. 7 ledigen Vorwerken, zuſammen in 25—26000 Häuſern. Von den oberlauſ. Ortſchaften zog man die Stadt Halbau, Dorf Halbau, Birkenlache, Klier, Nicolſchmiede, Zehrbeutel, Günthersdorf, Heidegersdorf, Heiligenſee, Niedermühlbock, Prinzdorf, Schnellenfurt, Schöndorf, Siegersdorf, Thommendorf, Tiefenfurth, Zſchirna, Ullersdorf, Waldau u. Wehrau zu ſchleſiſchen Kreiſen, zu dem hieſigen Kreiſe Lauban hingegen aus Schleſien die Orte Beerberg, Alt- und Neu-Berthelsdorf, Eckersdorf, Gieshübel, Haugsdorf mit Logau, Längenöls mit Stökkigt, Steinbach, ganz Steinkirch, ganz Thiemendorf nebſt Mauereck, und Vogelsdorf. Alles übrige, was man vielleicht hier zu finden meinen ſollte, iſt theils (durch Verjährung) der Correctur u. Auseinanderſetzung unwerth geworden, theils unter dem folgenden Art., unter Rothenburg (Kreis) u. Lauban (Kreis) zu ſuchen; vom ſächſ. Antheile am Hauptkreiſe ſ. unter Oberlauſitz.

G ö r l i t z, C.) der heutige landräthliche K r e i s des preuſſiſch-ſchleſiſchen Reg. Bez. Liegnitz, ein Theil des Herzogth. Sachſen, wurde 1815 aus der SOlichen Hälfte des g ö r l i t z e r L a n d k r e i ſ e s gebildet, welcher (D.) die Parochien Görlitz, Halbau, Rothenburg, Arnsdorf, Cunnersdorf, Ebersbach, Hähnichen, Horka, Jänkendorf, Königshain, Niesky, Rengersdorf, Sänitz, Ullersdorf, und im Wendenlande Col-

men, Daubitz, Gebelzig, Gutta, Klitten, Kriſcha, Petershain, Radiſch, Reichwalde, See und Tettau enthielt. — Der landräthl. Kreis Görlitz gränzt in NW an den rothenburger, in N u. NO an den bunzlauer, in SO an den laubaner Kreis, und in SW an die ſächſ. Oberlauſitz, u. erſtreckt ſich von 51° 2′ bis zu 51° 28′ der Breite, ſo wie von 32° 20′ bis 32° 58′ der Länge. Er enthält auf 15 Quadratmeilen 43 bis 44000 Bewohner, iſt demnach nur mäſſig ſtark bevölkert, und dieſe Bevölkerung vertheilt ſich wiederum ſo ungleich, daß die nördliche Hälfte des Bezirks ſonſt zu Sachſens menſchenärmſten Gegenden gezählt wurde. Im J. 1819 zählte man 7888 Häuſer und 41838 Seelen in den Städten Görlitz und Reichenbach, u. in den 105 Dörfern Arnsdorf, Ober- und Niederbielau, Groß- und Kleinbiesnitz, Bieſig, Birkenlache, Crobnitz, Cunnerwitz, Deutſchoſſig, Deutſchpaulsdorf, Döſchka, Dittmannsdorf, Döbſchütz, Ebersbach, Friedersdorf (mit 1000 Einw.), Gruna mit Karlsdorf, Gersdorf, Girbigsdorf, Hilbersdorf, Ober- u. Niederholtendorf, Hohkirch mit der Pommerſeite, Hermsdorf, Heiligenſee Rathsantheil, Heidewaldau, Hennersdorf, Jauernick, Kieslingswalde, Klingewalde, Groß- u. Neukrauſche, Köslitz, Koßma, Königshain (mit 1300 Einw.), Kohlfurt, Kuhna, (ein Marktflk.), Kriſcha mit Tetta, Ober- u. Niederlangenau (zuſammen mit 1300 E.) Leſchwitz mit Poſottendorf, Lauterbach, Leopoldshain, Liebſtein, Lichtenberg, Liſſa, Lomnitz, Ober- u. Niederludwigsdorf, Markersdorf in 3 Gemeinden (zuſammen mit 1000 E.), Melaune, Mengelsdorf, Meuſelwitz mit Purg u. Borda, Moys, Obermühlbock, Neuhammer, Neuhaus, Ober- und Kleinneundorf, Nickriſch, Niecha, Nieda, Penzig, Ober- u. Niederpenzhammer, Pfaffendorf, Prachenau, Rachenau, Radmeritz (ohne das Stift, da

dieſes ſächſiſch geblieben iſt), Rauſche mit Brand, Rauſchwalde, Ober- u. Niederreichenbach, Rothwaſſer (mit 1200 E.), Schöps, Sercha mit Grund, Siebenhufen, Sohra, Sohrneundorf mit Florsdorf, Schlauroth, Schnellpförtel, Schnellenfurth Rathsantheil, Schönberg, Schützenhain, Stangenhain, Stenker, Taucheritz, Thielitz, Tiefenfurth Rathsantheil, Troitzſchendorf, Wendiſchoſſig, Zentendorf, Ober- u. Niederzodel. (Einige der genannten Dörfer ſind in mehrere Gemeinden getheilt, ſo daß wirklich 105 herauskommen.) Unter geſammten Bewohnern waren 1819 nur 245 Katholiken. Pfarrkirchen ſind zu Arnsdorf, Oberbielau, Niederbielau, Deutſchoſſig, Ebersbach, Friedersdorf, Gruna, Gersdorf, 8 zu Görlitz, zu Hohkirch, Hermsdorf, Hennersdorf, Kieslingswalde, Königshain, Kohlfurth, Kriſcha, Niederlangenau, Leſchwitz, Leopoldshain, Lichtenberg, Liſſa, Niederludwigsdorf, Markersdorf, Melaune, Nieda, Penzig, Radmeritz, Rauſche, 2 zu Reichenbach, Rothwaſſer, Sohra, Tauchritz, Tiefenfurth, Troitſchendorf, Wendiſchoſſig u. Zodel, zuſammen alſo 44 evangeliſche, u. 1 katholiſche zu Jauernik. — Der höchſte Punct im Kreiſe iſt der Gipfel der Landskrone (ſ. dieſe) 1304 par. Fuß über dem Meere; dieſer folgen dann die Höhen bei Nieda (unweit der böhmiſchen Gränze), das königshainer Gebirge ($1\frac{1}{2}$ Meilen NWlich von Görlitz,) die jauerniker Berge in SW, das kieslingswalder Gebirge (wo der görl., der bunzlauer u. laubaner Kr. zuſammentreffen), die rothwaſſerſchen Berge u. a. m. Die tiefſten Puncte werden durch die Neiſſe, die Tſchirna u. die Ziwa bei ihrem Austritte aus dem Kreiſe bezeichnet; erſterer liegt 480 Fuß über der See, alſo 824 Fuß unter der Spitze der Landskrone. Auſſer den genannten Flüſſen giebt es als Flüßchen u. ſtarke Bäche noch den Schöps und die Sprotz in W, die

Pliesnitz in S, eben da als Gränzfluß gegen Sachſen die Wittige, den Küpperfluß in SO, den Hennersdorfer u. den Sohr-Bach (beide mit den belebteſten Thalgründen) gegen die Mitte, eben ſo den Bielbach, jenſeits deſſen die groſſen Heiden beginnen. Die Hauptttheile der letzteren ſind die görlitzer Heide (zwiſchen Langenau, Rothwaſſer, Kohlfurth, Biehla u. Kaupe, 1 Meile lang, ¾ M. breit), die noch gröſſere Töplitze (ſie umſchließt die Gabelberg, u. das Krumpichflüßchen, und bildet mit der rothenburger Heide Eines,) u. die groſſe Waldung zwiſchen der kleinen u. groſſen Tſchirna, von Kohlfurt an Nwärts, wo man wieder den Hirſchbruch, die Kruſſe, den wüſten Wald, die Leipe, den Wolfswinkel, den Triebel u. ſ. w. unterſcheidet. Der einzige bemerkenswerthe See iſt derjenige, den in der Heide das Kruſſeflüßchen durchfließt. Unter den zahlreichen u. zum Theil ſehr wichtigen Teichen nennen wir nur den Broxteich (Kreuz- oder groſſen T.) und den Sohrteich bei Sohra, die Teiche bei Leopoldshain u. Hennersdorf, bei Deutſchoſſig, bei Rothwaſſer, bei Schönberg, die Krauſchteiche bei Bielau, u. ſ. w. Der Boden iſt in der Heidegegend meiſt ſeicht, ja zum Theil moraſtig, unter mittlerer Polhöhe meiſt ſandig (ſelbſt an den Hügelketten), im ſüdlichen Drittel aber mehr ſteinig, auch durchaus uneben u. nur zum Theil fruchtbar; hier iſt auch das Klima recht gedeihlich. Wildpret giebt es, auſſer im ſüdl. Drittel, in Menge; die Viehzucht gedeiht beſſer im ſüdlich., als im nördlichen Theile, und dort baut man auch Flachs, obgleich deſſen Bau durch das Sinken der Linnenfabriken geſchmälert wird. Der Obſtbau iſt theils von mäſſigem, theils von geringem Belange; ſtärker iſt nach Verhältniß die Bienenzucht. Von Mineralien gewinnt man nur Raſeneiſenſtein. Im

Allgemeinen rechnet man den Kreis noch zu den beſſern des Regirungsbezirkes. — Sämmtliche Pfarrer ſtehen unter 3 Superintendenten, die über den görlitzer, den obern görl. u. den niedern görl. Ephoralbezirk geſetzt ſind. — Für peinliche Sachen hat der Staat die Jurisdiction an ſich genommen. Der Kreis ſteht unterm Oberlandesgericht zu Glogau u. unterm Special-Landgericht zu Görlitz. — Für Feuerverſicherung blieb der Kreis fürs Erſte noch mit andern Theilen des Hrzgth. Sachſen verbunden. — Was das Fabrikweſen betrifft, ſo beſitzt Görlitz nicht nur eine Menge ſelbſtſtändiger Tuchweber, ſondern auch berühmte Tuchfabriken, ſo wie Fabricanten, welche den Tuchmachern u. A. die nöthigen Machinen liefern. Weniger bedeutet in der Stadt die, in S nicht unanſehnliche Linnenfabrication nebſt den nöthigen Bleichen. Die Baumwollenfabriken ſind nur noch im Entſtehen; wichtiger iſt in Görlitz die Gärberei. Eine Glashütte iſt in der Heide, Tabak liefert Görlitz. — 1818 wurden 1 Hauptzollamt zu Reichenbach, 2 Nebenzollämter zu Deutſchpaulsdorf u. Radmeritz, u. 1 Anſageposten zu Schöps angeordnet. Auch kam nach Görlitz 1816 ein Aichungsamt.

Görlitz, die Stadt (S. 209) liegt nach Bernauer unter 51° 9′ 8″, [1] der Br., u. in Zeit 2′ 14″, [3] öſtl. von Budiſſin, welches nach den ſächſ. Ingenieurmeſſungen eine Länge von 32° u. genau 39′ ergeben würde; hiermit ſtimmt auch Berghauſens Charte, wenn man die Petrikirche für die ganze Stadt annimmt. Als ummauerte Stadt betrachtet, war ſie wohl, nächſt Freiberg, die größte in Sachſen, und hat, bei ziemlich regulärer Form, 5583 E. im Umfange. Sie hat einen gefutterten Graben, doppelte Mauern, viele Thürme, Rondele u. kleine Baſteien, auch 4 Hauptthore (das Niclas-, Neiß-,

Frauen⸗ u. reichenbacher Thor) u. 1 Pforte. Der größte Theil der Vorſtädte, welche meiſt durch Gartenmauern u. durch Schläge verſchränkt ſind, verbreitet ſich in SW, minder in S, NW u. N, zum Theil endlich in O, d. h. jenſeits der, hier ſchon bedeutenden Neiſſe, über welche eine hölzerne Brücke in der Gegend unter der Petrikirche führt. Dieſe ſteht, wie der ganze öſtliche Theil der innern Stadt, auf einer jähen, doch nicht bedeutenden Höhe überm Fluſſe, u. die Lage von G. hat, von O geſehen, viel Aehnliches mit jener von Glauchau, u. überraſcht ſehr angenehm. Mehrere Vorwerksgüter u. Gärten liegen etwas iſolirt, z. B. an der laubaner Straſſe in ONO, die Bleiche an der fridländer Straſſe in SO, ein Gut am rechten Neiſſe⸗Ufer in S (ſcheint die Obermühle zu ſeyn!), der ſogen. Weinberg in SSW, Seligs Garten in SW, Finſters Garten in WSW, die weiſſe Mauer in W, mehrere Häuſer in N u. NNO. Ein Bächlein, die Lunze, trennt die nördl. Vorſtadt von der Stadt, und treibt die kleine Teichmühle; ½ St. oberhalb G. empfängt die Neiſſe rechts das anſehnliche rothe Waſſer. Die Fluren rainen jenſeits des Fluſſes mit Moys, Leupoldshain u. Hennersdorf, dieſſeits aber mit Oberludwigsdorf, Klingewalde, Girbigs⸗ und Holtendorf, Rauſchwalde, Großbießnitz u. Leſchwitz. Die in der Mitte der 230ſten Seite genannten Berge gehören nicht hierher; dagegen wären beſſer der lange Berg in SO u. der Tiſchberg in NO genannt worden. Auch erhebt ſich unterhalb der Stadt (jedoch ziemlich entfernt, bei Liebſtein) der Limberg, ſonſt Limasberg, worauf die Serben dem Porewith, als dem Räubergotte, Menſchen geopfert haben ſollen. Ueberhaupt iſt die Gegend von G., obgleich ſie, bis auf die Landskrone, keinen anſehnlichen Berg trägt, dennoch ziemlich coupirt, welches ſie, nebſt ſtarker

Bevölkerung, vielen Bleichen u. ziemlicher Fruchtbarkeit, recht angenehm macht. — (S. 209) Das Z. 13 v. u. genannte Tachau oder Dachau ſoll die heut. Bießnitzer und Salomonsgaſſe, die Gegend des heil. Grabes u. die Nicolaivorſtadt ausmachen. Daß an der Stelle der Petrikirche ein Iſistempel geſtanden, iſt natürlich bloſe Volksſage; doch dürfte mit dem ſerbiſchen Gottesdienſte der daſ. Hagenwald oder Hahnwald in Verbindung ſtehen. Man will wiſſen, daß die Sachſen ums J. 1000 eine Burg auf derjenigen Stelle bauten, wo nun das Land- u. das Renthaus ſteht, u. daß damals dieſe Anhöhe, wo nun die Petrikirche iſt, der Kirchberg genannt worden. Auch waren an der Stelle der Vorſtädte damals mehrere Dörfer, z. E. Nickelsdorf (bei der Neu- u. Galgengaſſe), Kunzen- oder Kundisdorf (von der zittauer Straſſe bis zur Neiſſe herunter), Berthelsdorf (die Oberneißvorſtadt nebſt der Gegend bis Moys hin), Clöphiswalde (die Bleichen und überhaupt das Vis-à-vis der Stadt). — Ob der Name des Ortes, der in Urk. auch Schorelitz, Tſorelitz, Sorlze, Zorlece oder Zgorlece gefunden wird, in der That auf eine Brandſtätte zurückführe, iſt doch zweifelhaft; Andere leiten ihn von Hora, die Anhöhe, ab. — Drebenau iſt wohl nichts andres geweſen, als Görlitz ſelbſt, ehe es letztern Namen führte (wiewohl einer kaiſerl. Villa Gorelecz ſchon 1071 Erwähnung geſchieht, die jedoch von A. im Markgrfth. Meiſſen geſucht wird), und war Trewnow oder Trezenow nach dem Holzwerke genannt, womit H. Sobieslaw I. es 1125 umſchränkte. Die Feuersbrunſt 1131 bewirkten ſächſ. Ritter, die auf der Landskrone hauſeten. Die erſte Ringmauer ging vom Voigtshofe zum Niklasthore, durch die Büttner- u. Plättnergaſſe hinauf, bei der Brüdergaſſe vorbei, unterm Cloſterthurme zur Pforte,

u. dann zum Neißthore herauf. Otto (der Fromme) v. Brandenburg erweiterte G. auf der SWSeite durch die Neuſtadt, die von der Pforte bis ans Reichenbacher Thor reichte, und begann unweit des Frauenthores, wo jetzt das Stockhaus ſteht, ein groſſes, 1474 abgetragenes Schloß zu bauen, davon noch der groſſe, runde, dicke Thurm an dieſem Thore und mehrere Keller in der Steingaſſe übrig ſind. Bei der am Ende von S. 209 erwähnten Befeſtigung erhielt das Rondele am reichenbacher Thore, worin jetzt Baumaterialien verwahrt werden, 7¾ Ellen ſtarke Mauern, u. deshalb im 30jähr. Kriege den Spitznamen Trotzkaiſer. — (S. 210) Z. 1 ſtatt 1803 lies 1303. — Man weiß, daß G. ſchon 1314 Münzgerechtigkeit beſaß; ſeit 1330 münzte man ſchwarze Groſchen u. Pfennige, die anfangs auch in Meiſſen recht beliebt waren. 1367 erhielt G. den Bierzwang, 1375 freie Kühr u. Rathswahl, 1379 Beſtätigung des Waidhandelsprivilegii, 1389 beiderlei Gerichte für das Stadt- u. das Landgericht. 1431 that der B. v. Meiſſen die Stadt in Bann, weil ſie ihm den Zins von 100 Schock ſchwarzer Groſchen (der ſpäter, zum groſſen Vortheil des Biſchofs, in 135 ungar. Goldgülden verwandelt wurde), nicht bezahlen konnte. 1433 wurde ihr die Aufnahme von 12 Judenfamilien erlaubt, ſo wie 1433 das Siegeln mit rothem Wachs. 1453 prädigte Joh. Capistranus 15mal lateiniſch (welches ein Dollmetſcher dem Volk verdeutſchte) von der Salzkammertreppe herab, und that vielerlei Wunder. 1457 wurde der Martinimarkt in die Woche nach Mariä Himmelfahrt verlegt. 1466 wollte der königl. Richter Mehlfleiſch die Stadt anbrennen, wofür man ihn 1468 köpfte; 1469 ſoll der König ſelbſt 80 Mordbrenner gedungen haben. 1485 wurde die Stadt vor das heimliche Gericht zu Brackel bei Dortmund citirt, achtete aber nicht dar-

auf. Das S. 213 erwähnte Goldbergwerk (bei der ſogen. Goldgrube unterhalb der Neiſſenbrücke) ließ man 1496 wieder liegen, u. auch neuere Baue (z. E. noch 1770) fruchteten nichts. Die Reform. fand hier beſonders durch M. Rupert (allhier geb. als eines Gärbers Sohn) Eingang, und nachdem die Pfarrer der erzprieſterl. Sprengel Görlitz, Reichenbach und Seidenberg am 27. April 1525 allhier einen Convent gehalten hatten, konnte Ruperts Nachfolger, M. Nic. Zeidler, deſto glücklicher wirken. Im J. 1513 kam hierher eine pompöſe kaiſerl. Geſandtſchaft, die Stadt um Hülfe gegen die Türken zu bitten. Statt der beiden Jahrm. (S. 210, Z. 14) erhielt ſie 1526 jenen am erſten Trinitatisſonntage. Seuchen trafen die Stadt beſonders 1431, 1585 (wo der Rath die Seſſionen nach Niederbiehla verlegte), 1613, 1631 (wo ſie ſogar die ſächſ. Truppen aus der Stadt verjagten) u. 1813. Im J. 1634 ließ Lamboi (S. 211, Mitte) aus Zorn darüber, daß die Sachſen ihn geſtört hatten, unbarmherzig und ſogar die Gotteskäſten plündern. 1637 (am 8. Oct.) nahm J. Georg I. hier die Erbhuldigung an; 1655 ſchenkte er den dritten Jahrmarkt, ſo wie 1656 den Kirmßmarkt am Sonnt. n. Mar. Himmelfahrt. Das 1667 begonnene Bergwerk gab man bald wieder auf. S. 211, Z. 9 v. u. ſtatt wiederholt lies wieder. 1778 diente die Annenkirche als preuſſ. Magazin. — Bis 1319 hatten hier die Tempelherren einen Hof. — Der Sturm durch Wallenſtein geſchah am 30. Oct. 1633, die Belagerung 1641 (vom 23. Jul. bis 24. Sept.) geſchah durch Golz, weil der ſchwed. Obriſt Wanken ſich hier halten wollte, wurde jedoch eigentlich vom ſächſ. Kurfürſten geleitet. 1745 mußte G. 100000 fl. Brandſchatzung geben; der Communalſchaden im 7jährigen Kriege betrug weit über 1 Million. 1806 u. 1807

litt G. nur durch Durchmärſche. Am 23. Mai 1813 brennten die Alliirten bei der Retirade die Brücke ab, die Napoleon ſchnell durch 5 Pontonsbrücken erſetzte; damals gab es hier förmliche Hungersnoth. Auch ſt. hier Gen. Bruyere. — Zu S. 212 (Mitte) iſt noch zu bemerken, daß hier im J. 1540 Barthol. Schulz (Scultetus) geb. wurde, u. als Schullehrer, ſpäter als Bürgermſtr. lebte. Er war als Mathematiker ſo berühmt, daß Gregor XIII. ſeinen Rath bei der Kalenderreformation einholte, und daß der Kaiſer ihn adelte; auch leiſtete er viel für die oberlauſ. Geſchichte; er ſt. hier 1614. Noch ſind hier geboren: 1546 Chr. Männchen (Mannlius) als Tuchmachersſohn, ein berühmter oberlauſ. Hiſtoriker; 1706 Chr. Knauth, der ſächſ. Hiſtoriker, der 1784 als Pf. zu Friedersdorf b. G. ſtarb; und 1742 der berühmte Kupferſt. Geyſer, ein Verwandter des Verf. vorliegenden Buches. Auch ſt. hier 1797 der Erfinder des Harmonikons und Verbeſſerer des Bogenclaviers, K. Andr. v. Meyer zu Knonow. — Ein Stadtbuch (Chronik) wird ſeit 1305 fortwährend gehalten. — Unter den Waſſerfluthen (S. 210) fehlen noch die von 1447 (welche unter a. den Galgen mit 17 Cadavern fortſchwemmte) u. die von 1809. — Vor 450 J. wird des hieſ. Weinbaues in Urk. gedacht. — (S. 212.) Im J. 1818 fand man hier 1164 Häuſer, u. jetzt mögen deren wenige zu 1200 fehlen. — (S. 213) Zu Z. 17 muß bemerkt werden, daß mehrere Landſtraſſen bei Görlitz der Länge nach aus zwei Hälften beſtehen, deren Eine, gleich einer Stadtgaſſe, gepflaſtert iſt. Man beabſichtigt jedoch die Abſchaffung dieſer für den Reiſenden höchſt empfindlichen Art von Straſſen, u. wird Chauſſee dafür anlegen. — Die Peterskirche iſt zwar kürzer, als die leipz. Thomas- und die meißn. Domkirche, war aber dennoch, nächſt der kathol. zu Dresden, die

größte ſächſ. Kirche. Beim Brande 1691 wurde auch ihr treffliches Geläute vernichtet. Die Orgel, urſprünglich mit 82 Regiſtern u. 3250 Pfeifen, hat nicht blos 3, ſondern 4 Claviaturen (nämlich mit dem Pedal) und iſt allerdings die ſtärkſte im ehemal. Sachſen, indem ſie deſſen einziges ganzes Werk (d. h. auch im Manual 32füßig) war; in die ſtärkſte Prinzipalpfeife kann ein ſchmächtiger Mann kriechen; ſie wiegt 3½ Ctr., u. hält 7 dresdn. Eimer. Die kleinen hölz. Pfeifen ſind von Cypreſſenholz. Eben ſo iſt die groſſe Glocke die größte in ſächſ. Landen; ihr folgt jene zu Schneeberg. Als Tezel 1508 lange an der Peterskirchthüre marchandirt hatte, bat er den Rath, ihn noch drei Wochen lang zu dulden, und die Löſung als Beitrag zum Kupferdach der Kirche anzunehmen; u. dieſer ſoll ſich auf 45000 Thlr. belaufen haben. Zu jener Zeit hatte die Kirche 30 Altäre. Als Organiſten glänzten hier beſonders Nicolai, u. bis 1826 Wilh. Schneider, jetzt zu Dresden. Links bei der ſogenannten Brauthüre ſieht man das Bruſtbild des Biſch. Kasp. v. Schönberg in Stein. Das Kirchengewölbe ruht auf 24 Pfeilern, u. iſt eigentlich in der Mitte 42½, bei der Orgel 43 E. hoch; im Lichten hält die Kirche 127 E. Länge und 70⅞ E. Breite. Die Cancell, aus Werkſtücken, ſchenkte der von G. gebürtige leipz. Kaufm. Auguſtin Kober, den an 30 E. hohen gypſenen Altar die Wittwe des Bürgermſters Sommer auf Liſſa u. ſ. w., die drei Beichtſtühle eine Kaufmannsfrau Michael, der Kupferſchmidt-Aelteſte Henker und Gfr. Pauli. Nicht die Brüder Casparini fertigten die Orgel, ſondern Eugen C. mit ſeinem Sohne Adam Horaz, u. ſie arbeiteten daran von 1697 bis 1703. Die groſſe Glocke goß Joh. Kroſch 1696 auf hieſ. Landhauſe; ſie iſt nebſt den Oehren 4½ E. hoch, unten 4½ E. breit, wiegt 217 Ctr. 62 Pf., und iſt, ſo wie

Altar u. Orgel, in Kupfer geſtochen worden. Die Kirche beſitzt eine Bibliothek von beinahe 500 Bänden. — Die Georgencapelle (S. 214) iſt im Lichten $37\frac{2}{3}$ E. lang, $42\frac{3}{4}$ E. breit u. $11\frac{3}{4}$ E. hoch; ſie wurde 1461 u. 1734 reparirt. Die Katechiſmen-Examina beruhen beſonders auf den Vermächtn. des Primar. Neumann (800 mk.) u. der Roſ. Hagedorn (? — 1000 Thlr.). — Die Dreifaltigkeitskirche (S. 214) heißt auch Cloſterkirche, nach dem daſ. Minoriten-Franciſcanerkloſter, und wurde von Otto III. (d. Frommen) v. Brandenburg geſtiftet, nachdem ihm die v. Würſing dazu den Platz (damals noch außerhalb der Stadtmauer) überlaſſen hatten, welchen B. Bruno II. v. Meiſſen weihete; die Kirchweihe aber hielt B. Conrad I. am 12. Aug., woher noch der ſogen. Kirchmarkt rührt. Den Thurmbau begann man erſt nach 1371, u. vollendete die Barbaracapelle 1381, renovirte auch die Kirche gar prächtig aus dem Erlös des Jubeljahres 1450. Erwähnung verdienen die künſtl. geſchnitzte Cancell, ein Ecce Homo, u. die aus Einem Stücke gearbeitete Salbung Chriſti. Seit der Reform. prädigten hier bis 1672 die beiden unterſten Diaconen, dann die Candidaten aus dem Prädigecollegium, ſeit 1712 aber — nach dem Vermächtniß der Primariuswittbe Roſ. Seiferth, geb. Oſt, ein Ordinarius früh, auch mit beiden Diakonen abwechſelnd mittags, ein Candidat aber nachmittags. Jährlich 3mal hält die Schule ihre Buß- u. Abendmahlsandachten hier, am grünen Don. aber in der Peterskirche. — Der S. 215 genannte Joh. Frenzel hatte ſeinen Handel mit 500 Thlr. begonnen, u. hinterließ 10 Rittergüter. Er ſtellte 6 Prieſter an, u. ließ die Kirche 1512 vom halberſtädter Biſchof in die Ehre der Großältern Jeſu weihen. 1530 übernahm ſie der Rath, u. ließ ſie 1618 (nachdem der Sturm 1562 das Thürm-

chen zertrümmert) 1627 u. 1682 renoviren, auch ſeit 1696 4 Candidaten (das ſogen. kleine Collegium) prädigen; ſeit 1763 ſind nur 2 Candid., u. nur aller 3 Wochen Prädigten. — S. 215, Z. 13 v. u. ſtatt 1401 lies 1041; dieſe Jahrzahl fand ſich nämlich auf einer Glocke. Durch päpſtl. u. biſchöfl. Gnade erhielten 1317 u. 1372 die hier zu Begrabenden auf 140 Tage Ablaß. 1452 renovirte man die Kirche bis zu geringer, 1516 aber bis zu ihrer jetzigen Höhe, u. vergrößerte ihr Areale, wozu der erwähnte Frenzel 1500 mk. ſchenkte. 1642 eingeäſchert, wurde ſie 1646—1649 neu gebaut, welches auch nach dem Brande 1717 geſchah. Das treffliche Deckenſtück gab der Waagemſtr. J. Chr. Breitt an. — Die Nicolaikirche beſaß ſonſt, durch gräfl. Schafgotſchiſche Schenkung, eine anſehnliche Manuſcriptenſammlung, die aber abhanden gekommen iſt. — Als Fond zum Bau der Frauenkirche (S. 215) hat man diej. 300 Schock zu betrachten, welche Fri. v. Biberſtein, nach ſeiner 1349 mit Görlitz gehabten Fehde, zum Heil der erſchlagenen Seelen bezahlte. Sie iſt im Innern 69 E. lang u. $32\frac{7}{12}$ E. breit u. hoch; die äuſſere Höhe iſt 52 E. 11 Zoll. Die Kirche enthält mehrere Altäre u. ein ſehenswerthes Marienbild. Den maſſiven Thurm erhielt ſie 1695. Zum Spital gab ein gew. Trode den Platz, Emmerich 1000 fl., und urſprünglich war es für Pilger, ſeit 1512 aber für Einheimiſche beſtimmt. Auf dem Kirchhofe ruht der berühmte Held Winterfeld, der bei Moys blieb. — Die Geiſt- oder Neißkirche (S. 216) mag ſehr alt ſeyn, da deren Spital ſchon 1264 geſtanden hat, u. lag 1525 bis 1631 wüſte. Der unterſte Diakon prädigt hier aller 3 Wochen. Die Spitalfelder gehörten urſprünglich zur bertholdsdorfer Flur. 1769 baute man Kirche u. Spital von Grund aus neu. — Die Jakobskirche

vorm Frauenthore (S. 215) wurde 1667 renovirt u. 1732 ganz neu erbaut; das Spital, deſſen Fonds g. 9000 Thlr. betragen, u. welches den Hoſpitalitinnen auch Koſtgeld reicht, baute man 1400 maſſiv wieder auf. Hier prädigt aller 3 Wochen der 2te Diakon. — Auf der Stelle der Emmerichſchen Kreuzkirche (S. 216) ſtand ſchon 1453 ein Oratorium zum H. Creuz. Zu jener trugen, auſſer Emmerich, auch Andere, vorzüglich aber die Tuchmacherswittbe Agnes Fingerin, geb. Lange, bei. Z. 9 v. u. ſtatt 17 u. 14 lies $16\frac{3}{4}$ u. $13\frac{3}{4}$. Das Kirchlein ſteht dicht an der Vorſtadt, auf einer ſteilen, aber im Umfange kleinen Anhöhe. Die erwähnten 970 Schritt à $1\frac{1}{2}$ E. würden nur 1455 E. ergeben; Theler (vergl. Höckendorf) nahm aber 1538 E. an. George Emmerich oder Emrich, geb. hierſelbſt 1422, ſeit 1483 Bürgerm., that 1465 ſeine Wallfahrt, um den Unruhen der Stadt zu entgehen, u. wurde am 11. July zum Ritter des H. Grabes geſchlagen. Beim 2ten Zuge begleiteten ihn genannte Agnes Fingerin als Mönch verkleidet, ein Maler u. ein Baumeiſter. Emmerich hinterließ (am 21. Jan. 1507) die Güter Schönberg, Halbendorf, Stolzenberg, Heidersdorf, Fielitz, Nickriſch, Hermsdorf, Leupoldshain, Sercha, Sohra, Neundorf, Liſſa, Zodel u. Loſchwitz; ferner 7 ſchöne Häuſer in G., u. 312000 Goldgülden. Wegen dieſes Reichthums hat ihn Luther den görlitziſchen König genannt. Der Baumſtr. des Kirchleins war Blaſius (nach A. Flacius) Böhrer von Leipzig. Bis 1581 wurden neben demſelben die armen Sünder begraben. S. 217, Z. 15, ſtatt 24 lies 44. Die Katholiken haben ſich mehrmals groſſe Mühe gegeben, das Grab in ihre Hände zu bekommen; doch iſt es ihnen nie gelungen. — Das zu S. 214 ſchon erwähnte Cloſter ſoll mit Mönchen ſtark beſetzt geweſen ſeyn, u. bekam 1372 eine neue Biblio-

thek, deren Reſte die Schule nun beſitzt. Das Oratorium bildet jetzt die erſte, das Refectorium die 2te, die Badſtube die 3te, die Bibl. die 4te, u. das Krankenzimmer die 5te Claſſenſtube des Gymnaſii. 1523 nahm der ſächſ. Franciſcanerprovincial D. Pet. Vantinus von allen Mönchen aufs Neue den Eid der Treue ab, und wirklich verließ nun Keiner das Cloſter; den letzten 10 aber gab der Rath nur wöchentl. 1 Thlr., weshalb Einige, das Kirchengeräth in der Taſche, davon gingen; der Reſt bat 1543 den böhm. König um Hülfe, doch vergebens; 1563 endlich übergab der noch einzige Mönch, der altenburg. Schuhmacher Urban Weisbach, das Cloſter nebſt dem lichtenberger Walde dem Stadtrath gegen eine Penſion, u. ſtarb 1570, noch im Cloſter wohnend. — Was nun die lat. Schule (S. 218 u. 224) betrifft, ſo findet man ſchon 1370 einen Rector genannt, und die — freilich ſehr ſchlecht eingerichtete — Schule war bei der Nicolaikirche, wurde aber nach dem Peterskirchenbau in das Voigt- oder Waidhaus (das jetz. Renthaus) verlegt, bis der Rath 1529 das Schulhaus am Landhauſe (jetzt die alte Schule gen. u. vom P. Primarius bewohnt) baute, und die geſchickten Mag. Joh. Frauenberg und G. Ottomann anſtellte, deren Schüler Trozendorf und M. Neander ihren Ruhm prädigen. Am 22. Jul. 1565 wurde aber das Gymnasium Augustum im Franciſcanercloſter eröffnet, wozu K. Maximilian jährl. 200 ßk. aus der Bierſteuer verwilligte, Joh. Camerarius aber den Plan entworfen hatte. Der S. 225 gen. Peter Vincentius, geb. zu Breslau, vorher Lehrer u. Prof. zu Nürnberg, Greifswalde, Lübeck, Wittenberg (wo er 1560 ſogar Rector Magnif. ward) ging 1569 als Rector nach Breslau, wo er am 1. Oct. 1581 ſtarb. Sein Ruf zog viele Pohlen, Preuſſen u. ſ. f. nach Görlitz, und er bewirkte ſchon 1565

die Errichtung einer Druckerei (in der alten Schule, durch Ambr. Fritzſche) u. den Anbau mehrerer Schulgebäude, unter andern für den Pedell. Sein Nachfolger, Joach. Meiſter v. hier, ging aus Verdruß als Rector nach Bremen. Auch unter ihm wuchs noch die Schule mit Rieſenſchritten; zu Gregor. 1574 wurden 150 neue Schüler inſcribirt, u. 1582 ſtudirten hier 25 Adelige. Damals hieſſen ſchon die obern Lehrer Profeſſoren. Die gröſste Flor herrſchte unterm Rector Ludovicus aus Siebeneichen in Schleſien, vorher Prof. zu Wittenberg; denn Prima zählte im J. 1590 160, das ganze Gymn. aber 616 Schüler, darunter 51 ausländiſche Adelige waren. Vom 3. Sept. 1584 bis 10. Febr. 1585 u. im Jahr 1612 war es der Peſt wegen geſchloſſen, welche 1584 u. 1585 2333 Görlitzer fraß. 1592 kam, wegen Verdachts des Kryptocalviniſmus, eine Commiſſion hierher, fand jedoch die Schule ganz rein. 1595 fundirte man die Lehrer-Beſoldungen. Damals regirte M. Mühle v. Görlitz, der mit den Gelehrteſten ſeiner Zeit correſpondirte, aber durch ſeine kraftloſe Sanftheit die Schule ſinken ließ; er ſtarb 1611 emeritirt. Ihm folgte der vielgereiſte und berühmte D. Kasp. Dornavius, ging aber 1616 nach Beuthen, ward ſpäter herz. ſächſ. Geh. Rath u. Geſandter, u. ſt. als Reichsedler 1631. Sein Nachfolger Küchler gehörte zu den 6000, welche 1632 u. 1633 die Seuchen allhier hinwegnahmen, u. auf ihn folgten als Duumviri M. Moller v. hier († 1649) und M. Dav. Bechner, ſpäter P. Primarius, der das Gymnaſium wieder einigermaſſen emporbrachte; mehr noch that ſeit 1666 M. Chr. Funcke aus Freiberg, der zu ſeiner Zeit zu den gröſsten Schulmännern gezählt wurde, die ſechste Claſſe (nebſt der 7ten, oder den Pauperes der 6ten) ſtiftete, viele Cur- u. Livländer, Polen u. Brandenburger hierher zog, ſich 1693 vom ſchmähli-

chen Verdachte des Pietiſmus reinigte, u. 1695 ſtarb. Unter M. Sam. Groſſer, aus Baskerwitz im Oelſiſchen, zählte 1706 die Prima 178 Schüler, darunter 21 Adelige. 1717 wurde wegen der allgemeinen Reform., 1725 wegen jener zu Görlitz, 1730 wegen der augsburg. Confeſſion im Gymnaſium jubilirt, auch 1717 die Rectorwohnung gebaut. Der 11te Rector, M. Fr. Chr. Baumeiſter aus Großkörner, war Melanchthons Nachkomme, u. durch ſeine philoſoph. Lehr- u. a. Schriften berühmt. Unter ihm wurde 1751 die Armen-Bibliothek geſtiftet, und die Schule feierte 5 Jubel- und Friedensfeſte; aber die Schule ſank unter ihm theils durch die Kriege, theils durch das Verbot an die Preuſſen, auswärtige Schulen zu beſuchen. (S. auch noch K. G. Anton: Materialien zu einer Geſch. des görl. Gymnaſ. im 19. Jahrh., 1.—19. Heft. 4. Görl. 1801 bis 1819. Vor 60 J. gab es am Gymn. 1 Rector, 1 Prorector, 1 Conrector, 1 Subrector, 1 Cantor, 3 Collegen, 1 Collaborator und 1 franzöſ. Sprachmeiſter; ſpäter wurde ein Mathematicus angenommen. Die 3 unterſten Claſſen bilden jetzt eine Bürgerſchule. Ihre geſammten Bibliotheken zählen 13000 bis 14000 Bände, wichtige Handſchriften für latein. u. ital. Literatur, Alterthümer, Münzen u. ſ. f., unter andern auch die älteſte Charte von der Oberlauſitz, 1593 von Scultetus herausgegeben. Der 1785 verſt. Rector Baumeiſter hat 311 Schriften und einzelne Abhandlungen hinterlaſſen. S. 226, Z. 7, ſtatt 1200 lies 2500. — Das alte, aber feſte und reſpectable Rathhaus (S. 218) erhielt ſeinen ſchlanken und maſſiven Thurm 1525 aufs Neue; ſeit dem Wetterſtrahl 1742 iſt er minder hoch. Die Rathsſtube zieren die Portraits aller bisherigen Landesherren. Auf dem groſſen Vorſaal wurde ſonſt der Amtshauptmann ſehr feierlich inſtallirt, und im Archiv zeigt man mehrere

Seltenheiten, z. E. einen Codex vom Sachſenſpiegel aus d. J. 1387. — Der Voigtshof (S. 218) heißt auch das Landhaus, u. ſteht Nlich unweit der Peterskirche. Hier wohnten früher oft die Landvögte, bis das Haus 1456 mit abbrannte, u. 1579 an den Rath kam, der es, mit Ausnahme der Zimmer für die Landſtände, zu Schuttböden beſtimmte. Daran ſtößt das Schlößchen. — Die Salzkammer am Obermarkte, von 1407 bis 1470 erbaut, ſollte anfangs das Rathhaus werden, diente aber ſpäter zu Bällen u. Schauſpielen, zuletzt als Salzniederlage u. Tuchkaufhaus, und wurde 1767 zum Theil renovirt. — (S. 219) Die Schleuſſen ſind trefflich angelegt, und man will wiſſen, daß zur Zeit ihres Baues nur Rom u. Straßburg eben ſo gute aufzuweiſen hatten. Von den mehr als 100 Brunnen in der innern Stadt ſind viele verſchüttet worden. Röhrwäſſer ſind a.) das Siebenbörner Waſſer, welches 2892 E. weit von Wapplers Feldern (in SW) herein aus 4 gemauerten Brunnen in den Röhrzwinger geleitet iſt; b.) das Bontenwaſſer kommt 2782 E. weit von der Bonte (Wieſen gegen N) in den nämlichen Zwinger; c.) das Peterswaſſer, ſeit 1489, gießt bei der Peterskirche aus; d.) gleichen Urſprung hat das bei der Poſt ausgieſſende neue Waſſer; e.) das Salomonswaſſer, 1490 ſchon angelegt; f.) das Creuzwaſſer, vorm Creuzthore gefaßt, gießt in der Hodergaſſe aus; g.) das unweit der budiſſiner Straſſe gefaßte 6fache Roſenwaſſer läuft bis zum Teichthore 4728 E. weit; h.) das im Branntweinhaus ausgieſſende Brandweinwaſſer, 1750 noch verſtärkt. Dieſe 8 Leitungen verſorgen 25 Straſſen-Röhrkäſten, 70 Brauhöfe, 28 a. Gebäude innerhalb der Mauern, gieſſen aber überhaupt an 155 Puncten aus, u. werden auch aus 3 Teichen verſtärkt, davon 2 hinter der weiſſen Mauer (unweit der budiſſiner

Straſſe) 1716 von der Commun erkauft wurden, der 3te aber im Uebrigen Privateigenthum iſt. — Die ſehr lange ſchon beſtandene Brücke über den Fluß, ehedem bedacht, wurde 1537, 1622 u. 1745 groſſentheils ruinirt, hingegen 1726, wo doch ſchon der Neiſſethurm brannte, glücklich erhalten. — Die Neiſſe treibt 3 ſtarke Mühlen: die Ober-, die Vierradenmühle (welche 5 Mahlgänge u. einen Malzgang hat, und 1821 vom Rathe durch Subhaſtation alienirt wurde) u. die Dreiraden-Mühle, wobei 2 Tuchwalken ſind, nebſt 4 Loh- u. 1 Weißgärberwalkmühle; auch war ſonſt bei der Obermühle ein Kupferhammer. — Was S. 209 zu Ende geſagt wird, betrifft weniger die eigentlichen Feſtungswerke der Stadt ſelbſt, als den Graben nebſt Palliſadenwall, den der Rath 1474 bis 1476 um die ganze Stadtflur ſo ziehen ließ, daß er ganz Moys mit einſchloß, u. daß er bis nahe an Hermsdorf reichte. — Der S. 210 erwähnte Brand am 13. Juny 1525 kam beim Bäckerälteſten Petzold in der Neiſſegaſſe aus, u. verzehrte dieſe, den halben Niedermarkt, das Handwerk, die Kränzelgaſſe, den Zipfel, die Kriſchel- u. BäckerG., das Neißthor u. die Brücke, den Töpferberg, die Rabengaſſe, überhaupt 163 Häuſer, worin allein 67 Tuchmacher wohnten. Die Bürgerſchaft ſah damals, weil ſie ſich mit dem Rathe entzweit (wahrſcheinlich um der Reform. willen?) dem Feuer lange ganz unthätig zu. Der Brand am 26. Aug. 1642, bei einem Bäcker in der langen Gaſſe ausgebrochen, verzehrte den Untermarkt, die helle, Büttner-, Oelſchläger-, Roſen- u. halbe Petersgaſſe, die Niclaskirche und ganze Niclasvorſtadt. Am 19. März 1691 verbrannten ſehr ſchnell die Roſen-, Peters-, halbe Brüder-, Plattner-, Niclas-, helle, Oelſchläger-, Büttner-. Jüden- u. Fleiſchergaſſe, das Krebs- u. Apothekergäßchen, der Karpfenſchlund, der halbe

Häringsmarkt, die Hodergaſſe, Theile der Niclasvorſtadt und Galgengaſſe, endlich die Peterskirche, auch viele Menſchen, überhaupt aber 191 Häuſer. Am 31. July 1717 hub ein Brand beim D. Beſſer in der PetersG. an, und fraß, indem er mit Unterbrechungen gegen 50 Stunden lang wüthete, im untern Theile der Stadt 84, in der Niclasvorſtadt 183 Häuſer mit 724 Stuben u. 1296 Kammern, auch einige Perſonen. Das Feuer am 30. Apr. 1726, entſtanden in der Neißgaſſe beim Malzdarren, verzehrte in einigen Stunden 88 ſtädtiſche und 56 vorſtädtiſche Wohnungen. Am 5. Sept. 1759 brannte die Bäckergaſſe (25 Häuſer) ab, und der Brand im J. 1809, den als Nachtſtück Oldendorp in Kupfer geſtochen, wüthete beſonders nächſt der Neiſſe u. Peterskirche. — Beim ſchmalkaldiſchen Kriege brachte G. für den Kaiſer 360 M. auf, die jedoch nicht angenommen wurden, damit man, wie gegen die übrigen Sechsſtädte, ſo auch gegen G. unter dem Vorwande, es habe ſeiner Schuldigkeit verfehlt, hart verfahren könnte. Hierauf erfolgte der allbekannte Pönfall, wodurch G. eine Strafe von 40000 fl. auferlegt erhielt, und demnach für ſo reich erachtet wurde, als Zittau u. Budiſſin zuſammen genommen. Ferner verlor G. alle ſeine Dorfſchaften (Hainichen, Spree, Trebus, Viehsdorf (??), Schönberg, Heidersdorf, Ob. und Nieder-Halbendorf, Hermsdorf, Markersdorf, Liebſtein, Königshain, Kunersdorf, Wendiſchoſſig, halb Leſchwitz, Poſottendorf, Radmeritz, Schöps, halb Leuba, Reudnitz, Schöndorf, Krauſche, Cunnerwitz, etwas von Girbigsdorf, Nieda, Klingenwalde und halb Krahe), ferner 5 Ctr. Silbergeräthe u. dergl. aus der Peterskirche, 48 groſſe Stücke Geſchütz (darunter 2 waren, wovor 16 Pferde geſpannt wurden), 200 oder 300 Doppelhaken, 200 Tonnen Pulver, 800 Spieſſe, 400 Hellebarden, 550 Harniſche, 4 Küraſſe, 150

Hakenbüchſen, 2 Heertrommeln u. ſ. w. Ueberhaupt rechnete man den Schaden (man kann ja wohl keck ſagen: die Plünderung durch den eigenen Landesherrn) auf ½ Mill. fl., nach jetzigem Geldwerth weit über 1 Mill. Thlr. Zwar erhielt die Stadt mehrere Privilegien und Dorfſchaften aus ſogen. Gnade zurück; — aber zu ihrem vormal. Glanze hat ſie doch ſeitdem nie wieder gelangen können. — (S. 219) Der Bewohner waren 1818 überhaupt 9580, darunter die 92 kathol. ſich gaſtweiſe zum Gottesdienſt in Jauernik hielten; jetzt rechnet man volle 10000, u. Görlitz erſcheint dadurch als die volkreichſte Stadt im Herzgth. Sachſen. Im J. 1568 nahm man beinahe 11000 Bewohner an; 1804 fanden ſich gegen 8600, 1811 aber weniger Conſumenten, deren es mit allen zu Görlitz gerechneten Dorfſchaften 26407 gab. In den 11 J. 1780 bis mit 1790 zählte man 2780 Geburts- u. 2638 Todesfälle, u. 1780 bis 1786 345 Copulationen u. 68279 Communicanten. — Noch immer iſt die Tuchmacherei der Hauptnahrungszweig, u. es giebt auch mehrere wirkliche (geſchloſſene) Tuchfabriken hier; die Verſendungen von Tuch nach Rußland aber haben beinahe aufgehört. Unſres Wiſſens iſt auch eine groſſe Wollſpinnfabrik im Gange. Daß die wichtigen Privilegien der Tuchmacher (welche, gleich den Fleiſchern u. Gärbern, jederzeit 2 Beiſitzer beim Stadtrathe haben) von Rudolf v. Habsburg herrühren ſollten, dem jene, um weiter reiſen zu können, eine Summe vorgeſchoſſen hätten, iſt bloſe Fabel. Die Baumwollwaaren-Manufactur iſt nicht von Bedeutung. Die S. 222 genannten Würz- und Seidenkrämer heißen zuſammen Reichskrämer, weil ſie urſprünglich von Kaiſers u. Reichs wegen privilegirt waren. Erwähnung verdienen noch 1 Buchhandlung, 1 Stahlfabrik u. 1 Apotheke. Zu einer Handelsſteuer im J. 1432 zahlte G. faſt ſo

viel, als alle übrigen Sechsſtädte: ein Beweis für den vorigen Glanz ſeines Gewerbes. Dieſes wird noch jetzt unter andern durch die Hauptſtraſſe nach Schleſien befördert. G. hat jetzt auch einen Wollmarkt zu Walpurgis, dazu aber 1824 nur 344 Stein lauſitzer u. 18 St. ſchleſ. Wolle kamen. — (S. 224.) Unter den Hauptpfarrern nennen wir: den M. Franz Rupert oder Rubertus von hier, der ſeit 1520 aufgeklärt lehrte, aber wegen häufiger Anfeindung 1524 reſignirte; M. Nicl. Zeidler od. Zeitler von Breslau, der ſeinem Beiſpiel 1525 folgte, worauf Rupert wieder berufen wurde. Im Apr. 1525 hob man Ohrenbeichte u. Meſſe auf, und am grünen Donnerstage 1526 theilte man zuerſt sub utraque aus. Rupert heirathete, und zog deshalb 1530 nach Bunzlau, wo er 1567 ſtarb. Ihm folgte M. Wolfg. Sustinerius, der Bartprädiger genannt, weshalb er G. 1536 aus Verdruß verließ, jedoch 1545 wieder hierher kam; ihm wurde (1553) die erſte Leichenprädigt gehalten. Sein gelehrter Nachfolger, M. Otmar Epplin, machte viele gute Anſtalten, wurde aber der Bigamie halber 1555 fortgeſchickt, u. ward preuſſ. Hofprädiger. Der 7te war der bekannte Sam. Jauch; ſ. unter Freiberg. Der 9te, Elias Dietrich, ſoll von ſeiner Frau 1600 vergiftet worden ſeyn. Dem 24ſten, M. J. G. Neumann von hier, wird jährl. eine Gedächtnißprädigt gehalten, u. ſeine Bibliothek beſitzt die Peterskirche. — S. 224, Z. 4 v. u. ſtatt Mays lies Moys. — (S. 226) Das Zuchthaus wurde vor einigen Jahren mit jenem zu Jauer in Schleſien vereinigt. 1785 gab es 36 Waiſen, 64 Züchtlinge u. 273 Freiſchüler in den verbundenen Anſtalten. — Zu den Legaten kamen in neuern Zeiten unter andern: 1000 Thlr. vom goth. Hofr. Geisler, halb für den Almoſenfond, halb für das Waiſenh.; 1500 Thlr. im J. 1800 geſtiftet von

der verw. Frau Stadth. Geisler für Schullehrer⸗wittben; 20 Louis vom Kaufm. Oettel bilden den mit dem Armenfond verbundnen ſogen. Napoleons⸗fond. Ueberhaupt haben die Legate etwa ⅛ Mill. Thlr. Fonds, darunter g. 40000 Thlr. dem Gymnaſ. gehören. — Zu den Behörten S. 229 kommen noch: der Landrath des Kreiſes, der Juſtizcommiſ⸗ſar, die Polizeidirection u. ſ. f.; 1816 er⸗richtete man auch eine Aichungscomiſſion. Sonſt gab es hier einen Acciſecommiſſar, 1 A Inſpector, 1 Coinſpector, 1 Obereinnehmer, 3 Einnehmer und 1 Obergüterbeſchauer, 2 Zolleinnehmer, 1 Gegenſchrei⸗ber u. 1 Zollbereiter. Der Stadtrath begreift 2 Bürgermſtr., 1 Stadtrichter, 6 Scabinen und 4 Se⸗natoren; hierzu kommen 6 Rathsverwandte aus den 3 Hauptinnungen, 1 Syndikus, 1 Ober⸗ u. 1 Unter⸗ſtadtſchreiber, 2 Actuarien u. 1 Cancelliſt, 1 Caſſier und 1 Kämmereiverwalter. 3 Rathsherren ſind zum Waiſenamte (mit 1 Actuar), 3 für die Juſtiz der Rathsdörfer (mit 1 Actuar), 2 zu den milden Stif⸗tungen (wozu auch 3 Bürger nebſt dem Actuar gezo⸗gen ſind) deputirt; 1 iſt Inſp. der Stadtſteuereinnah⸗me, 1 Inſp. des Bauamts (mit 1 Bauſchreiber); der Stadtzoll beſchäftigte bisher 1 Einnehmer u. 1 Berei⸗ter; 1 Rathsglied iſt Stadthauptmann (unter ihm 1 Stadtwachtmeiſter); 2 inſpiciren die Milichſche Bi⸗bliothek (mit 1 Bibliothekar), 1 die Armenpflege (mit 1 Rechnungsführer). Beide Bürgermſtr. inſpici⸗ren das Waiſenhaus, welches 1 Adjunct und einige Lehrer beſchäftigt. Vor 60 J. zählte man 6 Doctoren u. 2 Licenciaten der Rechte, auſſerdem noch 40 Amts⸗advocaten, 2 Ratsadv. u. 3 kaiſerl. Notarien; ferner 9 Doct. der Medicin. — S. 229, Z. 4 v. u. ſtatt 165 lies 65. Der Kämmerei gehören die Dörfer Niederbielau, Birkenlache, Deſchka, halb Heiligenſee, Kohlfurt, Ober⸗ und Niederlangenau, Lichtenberg,

Obermühlbock, Neuhammer, Penzig, Ober= u. Niederpenzhammer, Rauſche mit Brand, Rothwaſſer, Sohra, Schnellpförtel, halb Schnellenfurth, Schönberg, Schützenhain, Stangenhain, Stenker, halb Tiefenfurth, Zentendorf; ſie zählten 1818 zuſammen 8379 Bewohner. Auſſerdem giebt Leonhardi (im J. 1804) noch als Rathsorte an: Heidewaldau, Hennersdorf, Kremsdorf, halb Neuhaus, Thiemsdorf, Lauterbach, Oberbiela (der Peterskirche zuſtändig), das Frauenſpitaldorf Friedersdorf, und die H. Geiſt-Spitaldörfer Rachenau, Nickelsdorf, Trotſchendorf, und Großbießnitz, nebſt Theilen von Holtendorf und Markersdorf; endlich das Brandvorwerk. Der Stadtrath vergiebt die Pfarreien Oberbiela, Niederbiela, Friedersdorf, Hennersdorf, Kohlfurth, Langenau, Lichtenberg, Penzig, Rauſcha, Rothwaſſer u. Trotſchendorf; hingegen die Pfarreien Deutſchoſſig, Leopoldishain, Liſſa, Ludwigsdorf u. Zodel gehören blos in die görlitzer Stadtmitleidenheit. Letztere begreift die Patrimonialgerichtsorte Coßma, Deutſchoſſig, Nickriſch, Kießlitz, Nenndorf, OPfaffendorf, Frenzels Freigut, Schlauroth, Rauſchwalde, Sercha, Kleinbiesnitz, Leupoldshain, Rittergut Sohra mit Zubehör, Sohrneundorf, Florsdorf, Stangenhain, Liſſa, beide Ludwigsdorf, beide Leſchwitz, Holtendorf, beide Moys, beide Zodel, Girbigsdorf mit Roſenfeld. — Nachträglich iſt noch über die Tuchmanufactur zu bemerken, daß ſie unter Aufſicht des Proconſuls, zweier Oberälteſten, 11 Aelteſten, 12 Märker und 6 Reviſoren ſteht, und daß ſie 2 Walkmühlen beſitzt. Eine der hieſ. Färbereien hat auch eine Indigomühle und Färbeholzraspel. Ueberdieß hat G. bedeutende Zobelfärberei, 2 Fabriken für Thonpfeifen u.ſ.w. — Hinſichtlich der hier befindl. gelehrten Geſellſchaft vergl. das Suppl. zur Oberlauſitz. — Der S. 212 erwähnte ſchwärmeriſche Schuſter

Jak. Böhme, geb. zu Altſeidenberg, ruht allerdings auf hieſ. Nicolaikirchhofe. Er ward 1594 hier Meiſter, und wohnte an der Neißbrücke. Im J. 1600 ſchon erregten ſeine fanatiſchen, groſſentheils gegen die Geiſtl. gerichteten Schriften viel Aufſehen; hierin liegt auch wohl der Grund, warum die Denkmähler, die ihm der Adel und der Rath von Zeit zu Zeit ſetzen ließen, nie lange ſtehen blieben; doch hat ſich unſres Wiſſens die Steinplatte vom J. 1800 bisher erhalten. — Zur Literatur gehören noch; 1.) Annales Gorl. (deutſch) vom J. 1131 bis 1592 reichend; Mſcr. 2.) Görlitzer Churbücher (d. h. Verzeichn. der Rathsglieder 1264 bis 1600, nebſt Bemerk.) in Mſcr. 3.) Gedichte von M. Joach. Meiſter, in den Script. Rer. Lusat., II, S. 94 — 101, und von Gaſt, eben da S. 101 — 114. 4.) Eben da, S. 2 bis 94. 5.) Chph. Staudii Parnassus G.; Frankf. 1600. 5 Bog. 4.; ſ. eben da S. 354 — 367. 6.) Groſſers Abhandl. von kaiſerl. Urkunden auf hieſ. Rathhaus; ſ. eben da S. 320 f. 7.) Die Funckeſchen Beſchreib. der Brände 1691, 1717, 1726. 8.) Deſſen Theatr. histor. Lusatiae sup.; deutſch; Fol.; blieb Mſcr. 9.) Einige Baumeiſterſche Gelegenheitsgedichte. 10) Dresd. gel. Anz. 1749, S. 40 — 48; S. 68 — 76. 11.) Neuer Bücherſaal VII, 6, S. 576. — 12.) Urkunden findet man in Ludwigs Reliq. V, 538; VI, 5; VI, 6; V, 638; in Lünigs Codex I, 983; 1008; 1031; 1035; im ſchleſ. Theile S. 295; im böhm. Theile S. 9; ferner in D. Antons dipl. Beitr. V, S. 179, 221 und 218; im lauſitzer Magazin 1774, S. 277; 1776, S. 222; Wadding Annal. ord. minor. XIII, S. 230; Oberlauſ. Arbeiten II, S. 430; Hoffmann I, 2, S. 37; Calles Series Ep. Misn. S. 354; Lauſitz. Magazin 1770, S. 161, 177 und 195. — 13.) Brückner: Beitr. zur Kirchengeſch. von G.... Görl. 1769. 4. —

Von den hieſ. Beghinen, ſ. oberlauſ. Beitr. I, S. 113 und 241. — 14.) Knauth: Gymnas. augustum zu G. 1765. 4. 15) Von Baumeiſter (vergl. S. 228) exſiſtiren noch viele, die Schule betreffende Gelegenheitsſchriften. 16.) Act. hist. eccles. VII, S. 202; VI, S. 214. 17.) Geislers Nachr. v. der Armenbibl. Görl. 1765. — 18.) Ueber Funcke, Groſſer u. Baumeiſter ſind mehrere Werke erſchienen. — 19.) Barth. Sculteti Abriß v. Görl., des H. Grabes, und..... 1666. 4. 4 Bog. mit Kupf. — 20.) G. Tſchirche: Abbild. v. G. u. des H. Grabes. 1669. 4. 3 Bog. 21.) Krebß: Beſchreib. des H. Gr., mit Kupf. Görl. 1717. 8. 1 Bog. 21.) Beſchreib. deſſelben, m. Kupf. Budiſſin 1721. Fol., 7 Bog.; auch Görl. 1734. 4. 3 Bog. — Urkunden über die Privilegien der Stadt giebt es: 23.) in Ludewig Reliq. XII, 378; XI, 60; XII, 518; 24.) in den Singul. Lusat. XIV, S. 90; II, S. 93, 235; XV, S. 173, 167, 170; XVI, S. 237; X, 683; VI, 373; 25.) im lauſ. Mag. 1773, S. 33; 1770, 201; 26.) Leyseri Diss. de Via Regia Lus. sup., S. 18 u. 19; 27.) D. Antons dipl. Beitr. V, No. 9.; 28.) Hoffmanni S. R. Lus. IV, 193; 29.) Oberlauſ. Nachl. 1770, S. 375. — 30.) Die Willkühr und Ordn. der Stadt erſchien Görl. 1619, 4, 6½ Bog., und wieder 1679, nebſt Anhang 1626; die Kirchenordn. aber 1617 u. 1651, 2 Bog.; eben ſo giebt es beſondre Markt-, Feuer-, Bierordn. aus d. 17. Jahrh. Siehe ferner 31.) Lauſ. Mag. 1776, S. 299; 1778, 151, 178, 179; 1768, S. 74; 1785, 173 u. 14; 1783, 173. 32.) Oberlauſ. Arbeit. II, 243 f.; IV, 144, 216; V, 301. 33.) Oberlauſ. Beitr. II, S. 255 u. 576. — Das Treffen bei Moys (am 7. Sept. 1757) wird, der Nähe wegen, auch nicht ſelten nach Görl. benannt, und auf den Planen von jenem findet man daher auch G. im

Grundriſſe; es ſind folgende: 1.) Plan von der Aff. b. Görl.; geſt. v. Strachowsky in Breslau; kl. Fol. 2.) Affaire de G., par le Rouge; kl. Fol. 3.) Gefecht v. Moys; gr. Fol. treffl. gez. von Gadow, geſt. v. Zingg. 4.) Combat de G., dess. par Therbu, gr. par Cöntgen; gr. 4. 5.) Plan des Tr. b. Moys, vom Gen. Fäſch, iſt treffl. geſtochen. 6.) Plan der b. G....... Victorie, geſt. v. Mansfeld in Wien; gr. Fol., nebſt Erklär. — Zu den Anſichten gehören noch: 1.) v. Kanne: Grundr. v. G. mit der Gegend. 2.) Ein perſpectiv. Grundriß in Glaſey's Kern d. Geſch. von S., Ausg. vom J. 1737. 3. Abbild. der 1696 gegoſſ. groſſen Glocke, geſt. von Schreiber, ½ Fol. 4.) Abbild. der Ausführ. Chriſti...... nebſt Vorſt. des H. Grabes....... 1719, Fol., iſt in der Beſchreib. des H. Gr. enthalten. — Noch bemerken wir, daß zu Görl. die Stämme 2er Landwehrbataillons garniſoniren, nämlich des, vom Pr. Auguſt v. Preuſſen u. dem Maj. Kühle commandirten 1ten Bat. vom 3ten Garde-Landwehr-, u. des vom Oberlieut. v. Zimmermann command. 1ten Bat. vom 6ten Landwehrregimente; zu jenem gehören noch das breslauer u. das liſſaer (in Polen), zu dieſem das bunzlauer und das löwenberger Bataillon.

Görlitz bei Mügeln (S. 231) wird von Einigen für das Gorelitz gehalten, wo K. Heinrich im J. 1071 dem meißner Stifte 8 königl. Hufen, deren ein gewiſſer Ozer verluſtig worden war, ſchenkte, und damit ein Jahresgedächtniß für den Mkgr. Eggebert ſtiftete. Dieſes Gorelitz lag gleichwohl im Gau Milſa, und wenn es alſo auch nicht die Stadt Görlitz ſeyn mag, ſo ſcheint es doch in der Oberlauſ. gelegen zu haben. — Unſer Görlitz liegt am Ausfluſſe des aus W kommenden kroppacher Waſſers in den Krebsbach, zwiſchen Schrebitz u. Döhlen, weſtlich

von einem bedeutenden Buſche, in fruchtbarer und angenehmer Gegend, $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Mügeln, $2\frac{1}{2}$ St. von Döbeln und 5 St. von Meiſſen. Es hat 60 bis 70 Seelen.

Görlsdorf (S. 232) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbez. Frankfurt, zählte 1799 nur 226 Conſumenten, 1819 aber in 38 Häuſern (darunter 1 Ziegelei u. 1 unbewohnte Windmühle) 248 Seelen; das Rittergut aber hatte 292 Unterthanen, ein Vorwerk zu Wanninchen, u. ſ. ſ. Es gehörte vor 100 und mehr Jahren denen v. Karras, ſpäter denen v. Stammer, und noch 1821 ſtarb als Beſitzer ein Hauptm. v. Stammer. Hans Heinr. v. Karras, der auch Croſſen, Golſen u. ſ. w. beſaß, ſtarb 1714 als Landſyndicus. Görlsdorf liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. von Luckau SOlich, an einem Bache, der von Wanninchen kommt, und nach 2ſtünd. Laufe oberhalb Luckau die Berſte verſtärkt, auch G. von einer moraſtigen Wieſenflur in W trennt; durch den Ort führt ein Richtweg von Sonnewalde nach Lübben, u. die Fluren gränzen mit Gosmar, Frankendorf, Garrenichen, Wanninchen und Beesdau. 1819 zählte man 579 Seelen im Kirchſpiele. Freesdorf iſt jetzt nach Frankendorf gepfarrt.

Görna, d. h. Hohendorf (S. 232) gehörte im Mittelalter, unter dem N. Kyrun, zur Sudpanie Suppen, ſoll ein Vorwerk enthalten, übt eigene Schaftrift, und liegt $1\frac{7}{8}$ St. von Meiſſen genau ſüdweſtlich, an der noſſener Straſſe, $2\frac{1}{2}$ St. von Noſſen, zwiſchen Schinnewitz, Mauna, Canitz und Robſchütz, an einem Abhange über dem Zuſammenfluſſe 2er Bächlein. Auf einigen Charten heißt es Gorna.

Görnewitz, d. h. Hohendorf (S. 232) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im torgauer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 25 Seelen, und liegt an der liebenwerdiſchen Kreisgränze, am Wege von Anna-

burg nach Dresden, zwiſchen Rehfeld, Löſen und Beiern, 3 St. NOlich von Torgau, 2½ St. von Kreyſchau, 1⅝ St. von Uibigau, an einem Nebenwäſſerchen des rehfelder Baches. Berghauſ. Charte ſchreibt Gornewitz.

Görnitz (d. h. Hohenheim) bei Leißnig (S. 232) enthielt vor 130 J. 4 Bauern, 4 Gärtner, 1 Häusler, und gab 1801 68 Conſumenten an. Es liegt ¾ St. von Leißnig, an einem Abhange über dem nordweſtl. Ufer des beiersdorfer Baches.

Görnitz bei Borna (S. 232) liegt nur ¾ St. SWlich von Borna, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Pleiſſe und über dem öſtl. Rande einer angenehmen Aue, Deutzen entfernt gegenüber, mit Hartmannsdorf und Lobſtädt rainend, weſtlich unweit der alten oder lobſtädter Straſſe von Leipzig nach Altenburg, in hügeliger, mäſſig-fruchtbarer Gegend. Der altenburger Fußſteig ſtreift das Dorf ſelbſt. Es giebt hier 14 Güter, 1 Schmidt, 3 Häusler, 1 Hirtenhaus u. ſ. f.; 1814 gab man 97 Conſumenten an, wozu noch 26 als Theilnehmer der hieſ. Lehranſtalt des P. Dinter kamen. Den Wohlſtand des Ortes, den das Volk Gührnz ausſpricht, ſetzten Feuer und Krieg 1811 bis 1814 bedeutend herab. Die erwähnte Lehranſtalt beſchäftigte 1815, auſſer dem berühmten Dinter, als dem Director, und dem Schulmeiſter, noch 1 Hülfs-, 1 Muſik- und Zeichenlehrer, 3 Schulpräparanden, 11 Hauspenſionaires des Paſtors und 7 Extraneer; ſie konnte als eine Art Schullehrerſeminar betrachtet werden. Anjetzt iſt Dinter bekanntlich Schulrath in Oſtpreuſſen. Da Lobſtädt ſchon ſeit 1724 ſequeſtrirt wird, ſo conferirte die hieſ. Pfarrſtelle ſeitdem der Kirchenrath. Der erſte bekannte evangel. Pfarrer war Joh. Lankiſch, Verf. einer nicht unbekannten Concordanz. Zur Kirchfahrt gehört nur Hartmannsdorf, ſo daß ſie jetzt wenig über 200

Seelen begreift. Die ärmern Bewohner beider Orte treiben etwas Camillenbau. Das ¼ St. SWlich von hier entlegene Hölzchen, die Görnitzſche, mag nach dem Orte benannt ſeyn.

Görnitz bei Oelsnitz (S. 233) hat ſeit 1823 kein Geleite mehr, raint mit Oelßnitz, Rußdorf und Würſchnitz, und iſt mit ſeinen 200 Seelen nach letzterem gepfarrt. SWlich fließt in der Nähe die Elſter. — Der Görnitzbach entſpringt 2½ St. von hier in O, nördlich von Schöneck, folglich nicht gar fern von den Quellen der Mulde und in bedeutender Meereshöhe, wie er denn auch ſehr ſtarkes Gefälle zeigt. Er durchfließt nur auf dem untern Theile ſeines Laufes die Orte Rußdorf und Görnitz; weiter oben beherbergt ſein anziehendes Thal nur einzelne, zu Kornau, Werda, Göttengrün u. ſ. w. gehörige Mühlen. Oberhalb Rußdorf empfängt er den anſehnlichen tirpers- oder zaulsdorfer Bach.

Görnitz an der Schnauder (S. 233) liegt da, wo ſich dieſelbe aus dem pölziger und dem hohkirchner Wäſſerchen bildet, zwiſchen dieſen 2 altenburg. Orten, Bröckau u. Oberaue, nur ⅜ St. vom Reuſſiſchen, 3¼ St. von Altenburg, in angenehmer Hügelgegend. 1818 fanden ſich in 17 Häuſern 89 Seelen. Das Gut hat weiter keine Unterthanen, und gehörte dem 1775 verſt. v. Thüna, 1808 aber Herrn Reinhardt.

Görsbach, d. h. Gerhardsbach (S. 233) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kreis des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 mit Zubehör 182 Häuſer und 877 Seelen, und liegt unter 28° 36 bis 37′ der Länge und unter 51° 28′ der Breite, ⅞ St. von Heeringen ONOlich, 1½ St. von Kelbra NWlich, 2⅛ St. von Nordhauſen SOlich, ⅛ St. Slich von der leipzig-nordhäuſer Straſſe, welche hier die hannövriſche Gränze darſtellt, auch nächſt der Straſſe von Sondershauſen nach dem Harze, zwar ¼ St. von der Hel-

me nördlich entfernt, aber doch in der goldnen Aue; das hieſ. Wäſſerchen mündet ¼ St. SOlich von hier bei der Aumühle, jenſeits deren ſich das aulebener Ried verbreitet, und bei welcher auch ein kleines Vorwerk ſteht. Ebenfalls gehört hierher das Gütchen Berrungenhöfen, ⅜ St. weſtlich am Urbache gelegen: daſſelbe war ehemals ein Cloſter, und ſtand ſchon vor 1806 unter brandenburg. Hoheit.

Görſchen, d. h. Hohenort (S. 235) anjetzt im Hrzgth. Sachſen, im naumburger Stadtkreiſe des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 25 Häuſern 122 Seelen, u. liegt ⅜ St. von Stöſſen, auch mit Droitzen und Löbitzſch gränzend, unweit des Weges von Stöſſen nach Camburg, in einer Senkung des ſanftwogenden, fruchtbaren Geländes, 1 St. NWlich von Oſterfeld. In alten Zeiten ſtand es unterm weiſſenfelſer Amte. Vor 30 J. zählte man 21 Häuſer u. 108 Acker Feldes. 1603 wurde es an den Baron Burkh. Schenk von Tautenburg vererbt, der es auch von der weiſſenfelſer zur frauenprießnitzer Ephorie zog; unter welcher es jetzt ſtehe, iſt uns nicht ſicher bekannt. Den Kirchthurm mußte man 1676 neu bauen (obgleich er erſt 39 Jahr ſtand), weil ihn das ſchreckliche Wetter am 19. July 1674 gänzlich verwüſtet hatte; 1698 erhielt auch die Kirche eine neue Orgel. 1664 entdeckte man bei Görſchen einen ſerbiſchen Grabhügel, darin aber ein 5 E. langes, aus groſſen Steinen gebautes Grab, ein Glas mit einem Safte, einen Pfeil und ein brennendes (?) aber ſogleich verlöſchendes Licht. NWlich von hier baute man früher (vielleicht auch noch jetzt) etwas Wein. In N uud entfernter in S giebt es ein Paar Hölzchen: dort das Eich-, hier das Buchholz. Da zur Kirche noch Droitzen, Zſcheiplitz, Gieckau und Politz, als Filial aber Rathewitz gehören, ſo zählte 1818 die Parochie 486 Seelen Das Conſiſtorium denominirt und die Dompropſtei vo-

cirt die hieſ. Pfarrer, unter welchen zuerſt 1547 Erh. Jerk vorkommt; der Schulmeiſter dependirt lediglich vom Conſiſtorium.

Görſchlitz (S. 235) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 54 Häuſern 320 Seelen, und liegt 1⅛ St. von Düben gen OSO, 5 St. von der Kreisſtadt, 3 St. von Eilenburg Nlich, ¼ St. von den torgauiſchen u. eilenburg. Kreisgränzen, durch die Schwarza in S vom Saugrunde, einer moraſtigen Wieſenpartie, geſchieden, Slich von der dübenſchen und NWlich von der Birkheide, mit Düben, Prieſtäblich, Lauſſig, Authauſen u. Preſſel rainend, in mäſſig-fruchtbarer Lage. In NW ſteht die Windmühle, und jenſeits derſelben giebt es einige Weinpflanzungen. Die Bruchteiche liegen weit in N. Auch geht durch G. ein Richtweg von Eilenburg nach Schmiedeberg. Das Beigeleite im Lex. iſt zu ſtreichen. Unſres Wiſſens giebt es hier einen Forſtbedienten. Das Gut, ohne weiteres Zubehör, gehörte noch vor 70 J. dem OSteuerdirector v. Niſchwitz auf Mennsdorf, und iſt ſeit 1690 altſchriftſäſſig. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. — (R.) Hier ereignete ſich 1817 der ſonderbare Fall, daß ein 72jähr. Greis, um der Krätze los zu werden, in einen Backofen kroch, aber darin ſeinen Geiſt aufgab. (R.)

Görſchnitz (S. 236) liegt ſüdweſtlich von Elſterberg, entfernt von der Elſter, auf hohem Abhange, 800 Schritt von der greitzer Gränze, am Anfange der bei der Franzmühle ausgehenden Schlucht; es hat eigene Brauerei u. eine Schenke. Schenks Charte verzeichnet hier ein Rittergut, welches mindeſtens in ſächſ. Rittergutsverzeichniſſen nirgends vorkommt. Von Görſchnitzberg gehört auch ein Theil zu Elſterberg. — (R.) Allerdings iſt hier ein, der Reuſſiſchen Regirung unterworfenes, bis 1818 v. Metzſch'-

ſches, damals aber ſubhaſtirtes Rittergut. (R.) — Die Teiche in SO ſind unbedeutend.

Görsdorf (S. 236) fälſchlich ſtatt Gersdorf, d. h. Gerhardsdorf, liegt an einem ſteilen und hohen Abhange des ſogen. Flöhberges, längs einem Giesbache hinauf, in meiſt NOlicher Richtung, ſo daß die letzten Häuſer (an der Flöhe) reichlich 200 Ellen tiefer ſtehen, als die höchſten. Görsdorf liegt nur 2 St. von Marienberg NOlich, $\frac{3}{4}$ St öſtlich von Lengefeld (wohin jedoch die Straſſe ziemlich gekrümmt beim Martelbüſchel vorbeiführt), Bockau unterwärts ſchief-gegenüber, mit Forchheim und Wernsdorf rainend. Görsdorf enthält nahe an 500 Seelen, obgleich es 1801 nur 346 Conſumenten angab. Davon nähren ſich viele mit der Köhlerei, die auf der groſſen Ebene an der Flöhe (nördlich vom Niederdorfe) mit Macht betrieben wird; 7 Meiler conſumiren hier immer jährlich, für Rechnung der Kammer, über 1000 Schragen Holz; der 8te Meiler, oberhalb des Dorfes am forchheimer Wege, gehört einem Gutsbeſitzer allhier. Die Schule dieſes nach Forchheim gepfarrten Dorfes trägt ein Thürmchen. Bemerkung verdient noch die Schönheit des, hier ziemlich erweiterten, jedoch tiefen Flöhethales, man möge nun darin weilen, oder es von den 200 bis 300 E. hohen Bergen herab überſchauen. Etwas iſolirt ſteht an einer ſteilen Bergwand das ſchöne Floßlohnhaus, und gewährt eine recht maleriſche Anſicht, wie denn überhaupt der Kohlplatz ein recht intereſſantes Nachtſtück abgeben würde. In O liegen die Felder ſehr hoch, ſind aber, wegen ebenerer Lage, ziemlich nutzbar, beſonders für den Leinbau. In SO begränzt ſie das kleine Treppenholz. Im Dorfe giebt es 1 Schmiede und 1 Gaſthaus.

Görsdorf bei Sorau (S. 237) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frank-

furth, gehört zum hieſ. Rittergute, enthielt 1819 in 19 (?) Häuſern 148 nach Droßkau gepfarrte Seelen, und liegt, mit Guhlen und Bremsdorf rainend, meiſt aber mit Waldung umſchloſſen, nur 2½ St. von Sorau, 1½ St. ſüdlich von Gaſſen, rechtsab von der Straſſe, die von Sorau nach Guben führt und die hieſige Mühle an der Lubſt trifft; an letzterer liegt aber das Dorf nicht, ſondern an einem, ebenfalls der Mühle in ſüdl. Richtung zuflieſſenden Bächlein. Berghauſens Charte ſchreibt Gerſchdorf.

Görsdorf bei Schalkau (S. 238) liegt ¾ St. davon Slich, dicht an der coburger Gränze, und hat mit der Jtz nichts zu thun.

Görsdorf (im Lex. fehlend) ein preuſſ. Dorf im beeskower u. folglich ſeit 1816 im lübbener Kreiſe, alſo nun in der Niederlauſitz, gehört nebſt daſigem Vorwerke zum Domanialamte Beeskow, u. zählte 1819, die Blabbermühle eingeſchloſſen, in 33 Häuſern — darunter eine Filialkirche von Arnsdorf — 212 Seelen. Es liegt unweit des wolfersdorfer Seees, zwiſchen Premsdorf, Falkenberg, Wolfersdorf, Coſſenblatt, Schwenow u. ſ. w., gegen 5 St. NOlich von Lübben und 2¾ St. weſtl. von Beeskau, in ſeichter Gegend.

Görsdorf bei Crimmitzſchau, ſ. unter Lauenhain.

Görtz (S. 238) nun im zauch-belziger Kreiſe des preuſſ. Rgbez. Potsdam. — Die Wüſtung Görzig, welche Schenks und Berghauſens Charten als ein Dorf darſtellen, liegt nördl. von Radis, an der wittenberg-gräfenhainicher Straſſe.

Görzig bei Groſſenhain (S. 238) ſoll ein Vorwerk enthalten, welches aber wohl nur eine Schäferei ſeyn mag, begriff vor 100 J. 21 Häuſer, hat keine Eingepfarrten, u. liegt Nlich vom Beerenbruche, NWlich vom zabeltitzer Buſche, am ſüdl.

Rande der frauenhainer Waldung, am linken Ufer der kleinen Röder (des Landgrabens), $\frac{5}{8}$ St. NWl. von Zabeltitz, $2\frac{1}{4}$ St. NWlich von Groſſenhain.

Görzig bei Strehla (S. 238) liegt 2500 Schritt Nlich von dieſer Stadt, $\frac{1}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze, am öſtlich. Fuſſe eines Hügelrückens und am Rande der hier ſchon ſehr erweiterten Elbaue, auch mit Sahlaſan, Paußnitz und Trebnitz rainend, rechts unweit der Straſſe von Dresden nach Torgau. Im J. 1816 gab man 42 Conſumenten auf dem Vorwerke und 131 in den 24 Häuſern der Gemeinde an; letztere begriff 4 Hüfner, 3 $\frac{3}{4}$Hüfner, 3 $\frac{1}{2}$Hüfner, 3 $\frac{1}{4}$Hüfner und 11 Häusler, hielt 15 Pferde, 26 Ochſen, 50 Kühe, und beſaß gegen 28 Schffl. Gärten und Wieſen, und $465\frac{3}{4}$ Schffl. gutes Feld. Vom Vorwerke und überhaupt vom Görziger Antheile des Gutes Strehla ſ. das letztere. Z. 5 v. u. ſtatt 3 Ma⸗ lies: 8 Ma⸗. — Beim Orte giebt es auch ein Winzerhaus.

Görzig (im Lex. fehlend) ein zum preuſſ. Domanialamte Beeskau gehöriges Vorwerk und Dorf, welches 1816 von der Mark zum niederlauſ. Kreis Lübben gezogen wurde, u. 1819 mit Inbegriff der beiden, unter dem N. der Dorfſtelle abgelegenen Coloniſtenhäuſer, 30 Häuſer und 236 Seelen zählte. Die hieſ. Kirche iſt das Filial von Sauen. Es liegt 1 Meile Nlich von Beeskow, 7 St. von Lübben, zwiſchen Herzberg, Großrietz, Sauen und Pfaffendorf, 1 St. weſtlich von der Spree.

Goes (nicht Göes, wie im Lex. ſteht, wo auch S. 239, Z. 13, ſtatt Zchiſta zu leſen iſt: Zehiſta, u. ſtatt Rothwersdorf: Rothwernsdorf) wird auch Goß und Goſe genannt, hatte 1815 im Rothwernsdorfer Theile 7 Häuſer und $3\frac{1}{2}$ Hufen, im zehiſter nur 13 Häuſer mit $13\frac{1}{2}$ Hufen, zuſammen alſo 20 Häuſer u. 16 Hufen zwar bergiger, aber guter Felder; auch ſind

Wieſen und Obſtbau gut, und die Bauern haben etwas Strauchholz. Im Kriege, 1813 beſonders, litt der Ort an Gebäuden und Vieh überſchwänglichen Schaden, und hat ſich nur langſam erholen können. Faſt alle Bewohner ſind begütert. Zu Anfang des J. 1813 beſaſſen ſie noch 27 Pferde u. 120 Kühe. 1815 gab man den Feldertrag an auf 250 Schffl. Korn, 140 Sch. W., 260 Sch. G., 160 Sch. Hafer, 60 Sch. Gemüſe und 400 Schffl. Erdäpfel. Goes liegt keineswegs 2, ſondern kaum 1 St. von Pirna, auf einem Berge, der jedoch Swärts immer höher anſteigt, über dem (jedoch 600 Schritt entfernten) linken Ufer der Gottleube, zwiſchen Zehiſta, Dohma u. Rothwernsdorf, 700 Schritt von der dresden-prager Chauſſee.

Göſau (im Lex. fehlend und wahrſcheinlich mit Geſau verwechſelt) ein Dörfchen des ſächſ. erzgebirg. Amtes Zwickau, mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum Hennigſchen Rittg. Frankenhauſen gehörig, war ſonſt eines der 5 eigenen Cloſterdörfer (von Frank.) oder des grünberger Gerichtes, enthält 16 Bauern, 2 Gärtner, 8 Häusler und 1 Gemeindehaus, und liegt in einem flachen Thale, an dem oſtwärts der Pleiſſe zufließenden Gös- oder Giesbache, Nlich vom Sahnwalde, mit Frankenhauſen, Grünberg und Hoyersdorf rainend, ½ St. von der altenburg. Gränze, 1 St. von Krimmitzſchau NWlich, 1½ St. von Schmöllen.

Göſchitz (S. 239) hat einen Pfarrer, der auch das im Weimariſchen gelegene Filial Förthen, wohin Läwitz gepfarrt iſt, mit beſorgt, heißt vulgo Giſchitz, raint mit Diega (Tögau), Rödersdorf, Lohma, Kirſchkau und Förthen, und liegt NOlich von Schleiz, am förthenſchen Bache, der hier 2 kleidere aufnimmt, 2000 Schritt von der weimariſchen Gränze, rechtsab von der Straſſe von Schleiz nach Leipzig, in der Nähe

des Hungers- und Kapfenbergs. Es hat eigenes Brauurbar, und 3 Mühlen in O, nämlich im Orte die Meyers-, entfernt aber die Mosers- u. Untermühle.

Göſchwitz (S. 239) gehört zum Rittergute Haus-Lobeda, alſo denen v. Griesheim, hatte 1822 in 27 Häuſern 131 Bewohner, und liegt 1¼ St. Slich von Jena, ½ St. von Lobeda, zwiſchen der Chauſſee und der Saale, am Fuſſe des anſehnlichen cospoder Berges, mit Maua, Leutra und Winzerle rainend, Zölnitz und dem Roda-Flüßchen entfernt gegenüber. Berghauſens Charte ſchreibt Geſchwitz.

Göſen, auf Berghauſens Charte Gozen (S. 240) liegt NWlich von Eiſenberg, nahe linksab vom Wege von dort (der bis hierher chauſſirt iſt) und von Gera nach Naumburg, in einer Gebirgsſenkung, 1000 Schritt von der preuſſ. Gränze, 1½ St. SOlich von Stöhlen, mit Törpla, Großhelmsdorf, Königshofen, Saaſa u. ſ. w. rainend. Sonſt war es nach Dothen gepfarrt, u. hat auch noch jetzt keinen beſondern Schulmeiſter. Das Rittergut übt beiderlei Gerichte, hat aber weiter keine Unterthanen, und gehörte bis 1748 dem Oberlieut. v. Plauſig, mit welchem damals ſein ganzes, ehemals berühmtes Geſchlecht erloſch, 1823 aber der Familie Campe. Hier ſchenkte Mkgr. Dietrich 1219 dem eiſenberger Cloſter zur Unterhaltung der Wachskerzen den Zins von 1 Hufe, nämlich 10 Schillinge und 4 Schffl. Weitzen.

Göſitz, der Flecken (S. 240) nun im Hrzgth. Sachſen, im ziegenrücker Kr. des Rgbez. Erfurt, liegt 1⅛ St. von Ziegenrück, 4½ St. SWlich von Neuſtadt, 2 St. Slich von Pößneck, 3½ St. von Saalfeld, 1¼ St. von den weimar. und ſchwarzburg. Gränzen, in ziemlich buſchiger und coupirter Gegend, ½ St. vom Saalthale, auf bedeutender Höhe. Im J. 1816 zählte man, die Höcken-, Schlingen- und Schlag-

mühle eingerechnet, 94 Häuſer und 381 Seelen, da doch 1801 hier 421 Conſumenten und alſo ſicherlich gegen 470 Seelen waren. Die Collatur iſt landesherrlich. In Schmorda prädigt der hieſ. Pfarrer nur aller 14 Tage, und auſſerdem iſt daſſelbe nach Göſſitz gepfarrt. Das Geleite iſt zu ſtreichen. Das Gebiet von Göſitz wird öſtl. vom Schlingen-, weſtl. vom Borthenbach, ſüdl. von der Saale beſpühlt, und raint mit Paßka, Moxa, Schmordä und Wilmannsdorf. Die Schlingenmühle liegt am Schlingenbache, kurz vor ſeinem Austritt ins Saalthal, wo die Linken-, 2000 Schritt weiter unten aber die Haaken- oder Höckenmühle einſam ſteht. Das Thal iſt hier enge, tief und ſehr gewunden.

Göſsdorf (S. 240) ſteht mit beiderlei Gerichtsbarkeit unterm Amte, wurde erſt 1588 zur beſondern Gemeinde erklärt, zählte 1802 25 Feuerſtätte, und liegt zwiſchen Oberarnsdorf, Tautenhain u. Jeſenitz, auch den ſächſ. Dörfern Harthe und Ziegelheim, 2¾ St. SOlich von Altenburg, 1⅜ St. NWlich von Waldenburg, an der Straſſe dorthin, Wlich von einem merklichen (zum Theil ſächſiſchen) Holze, u. in hoher Gegend. Es iſt nach Giebe gepfarrt. Merkwürdig iſt der Ort dadurch, daß er den ſonderbaren Spitznamen Sichelmutz ſo allgemein bekommt, daß ſelbſt vielen Einwohnern der wahre Ortsname nicht bekannt iſt. Man leitet jenen von den Sichelmutzen (zum Reinigen der Wagenachſen) ab, mit deren Fertigung ſich der Schmidt, welcher ſich neben dem Gaſthofe angebaut, anfangs habe ernähren müſſen, und welche ſeine Frau mit den Worten: kauft ihr Sichelmutz? jedem Fuhrmanne angeboten habe. Daher rannten die Fuhrleute den Gaſthof und bald auch das ganze Dorf Sichelmutz. Doch ſcheint mir dieſe Erzählung eine bloſe Erfindung zu ſeyn, und ich glaube eher, daß

Sichelmutz oder vielmehr Sichelwitz der alte ſerbi=ſche Name des Ortes geweſen ſeyn möge.

Göſſel, beſſer die Göſel (S. 240) bildet ſich ¼ St. Slich von Otterwiſch aus 2 Bächlein, deren eines zwiſchen Apelt und Stockheim einem Teiche ent=fließt, und Stockheim netzt, während das andere aus SSO kommt, wo es ebenfalls einem Teichlein entquillt. Weiterhin kommt ein 3tes aus der Gegend von Groß=buch hinzu. Der Bach fließt nun Nwärts hinter Ot=terwiſch hin bis zu den groſſen Teichen beim Schaf=hofe Groitzſch, treibt auch weiter hinab die erſte (ot=terwiſcher) Mühle, und geht weſtwärts in einer schö=nen Aue (welche ihn überhaupt, nebſt vielen anmu=thigen Hügelpartien, überall begleitet) über Rohrbach, Oelzſchau und Dalitzſch nach Groß= u. Kleinpetſchau, von wo aus er gen NW rinnt, und dabei Muckern, mit Muckershauſen, Dreyßkau, Göldſchen, Gruhna, Kötzſchwitz, Tanzberg mit der Kirche Magdeborn, Dechwitz, Göhren, Seſtowitz, Cröbern und Croſtewitz beſpühlt, hier noch eine Mühle hinterm Schloſſe mit=telſchlächtig treibt, und dann das rechte Pleiſenufer erreicht. Seine Nebenbäche ſind gering, — er ſelbſt aber iſt 5 St. lang, wobei ſein Gefälle jedoch nicht gar bedeutend iſt.

Gößnitz, vulgo Geſſens (S. 241) nun=mehr im Hrzgth. Sachſen, im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg. iſt auf Schenks Charte ſehr falſch placirt, und liegt 1¼ St. von Eck., 3½ St. SOlich von der Kreisſtadt Wiehe, 1½ St. Slich von Bibra, ¼ St. von der naumburger Kreisgränze, an einem Nwärts flieſſenden Nebenwaſſer des Haſelbaches, nörd=lich vom Landgrafenforſte, NWlich vom Kreis=holze, übrigens mit Frankenrode, Heßler, Spiel=berg und Zeckwar rainend; der öſtliche Bergrücken beim Dorfe iſt von bedeutender Höhe, und man findet hier ſchöne Ausſichten. Dieſer Ort, welcher 1806 ſo=

wohl, als 1813, auſſerordentlich gelitten, zeichnet ſich durch ſeine ſtarke Obſtzucht aus, und nur allein der Gerichtsherr ließ 8Wlich beim Dorfe gegen 2000 Bäume anpflanzen. Kleine Büſche begränzen die Flur faſt überall. Das Herrnhaus des Rittergutes, welches weiter keine Unterthanen hat, wird auch ein Schloß genannt; Beſitzer ſind ſchon längſt die v. Häſeler. Im Dorfe iſt ein Wirthshaus, und man zählte 1818 in 40 Häuſern 171 Seelen. Das merſeburger Ortsverzeichniß bringt hierher, aber wohl irrig, eine Mutterkirche.

Göſsnitz, der Flecken (S. 241) wird auch, nachdem es 1718 die Stadtgerechtigkeit erhalten, officiell eine Stadt genannt, jedoch vom Publicum, da der Ort von jenen Gerechtſamen wenig Gebrauch gemacht hat, fortwährend nur für einen Flecken genommen, und heißt in Urk. auch Jeſſenocz, Gußnicze, Gaßnitz u. ſ. w. Es liegt unter 30° 6 bis 7′ der Länge und unter 50° 53 bis 53$\frac{1}{2}$ Min. der Breite, 2$\frac{5}{8}$ St. Slich von Altenburg, 2$\frac{3}{8}$ St. von Glauchau und Waldenburg, 1$\frac{1}{2}$ St. von Schmöllen, 1$\frac{7}{8}$ St. von Crimmitzſchau und 1$\frac{1}{8}$ St. von Merane, nicht zu beiden Seiten, ſondern faſt lediglich am rechten Ufer der Pleiſſe, auch meiſt am rechten des hier mündenden Meerchens oder Seiferitz-Baches. In S iſt das (zum Theil ſchönburgiſche) Dörfchen Kauritz angebaut; übrigens raint der Ort mit Merlach, Nördiz, Bornshain, Kultſcha, Naundorf und Hainichen. Die Hügel, welche das auenähnliche Thal groſſentheils beſchlieſſen, ſind in O, in SW, und jenſeits der Pleiſſe in N, recht angenehm mit Laubholz bekleidet, und die Gegend iſt überhaupt nicht nur fruchtbar, ſondern auch angenehm, wie ſie denn auch ſteilere Bergwände, Steinbrüche u. ſ. w. zeigt. Den Aufenthalt macht überdieß die höchſt lebhafte Chauſſee angenehm. Als Rittergut gehörte G. den Dynaſten

v. Colditz, dann denen v. Dolen und denen v. Lindenau, bis Albr. v. Lind. es 1519 an das altenburger Georgenſtift verkaufte. Wir finden indeſſen auch die Brüder Joh. und Peter v. Kirtzitz (d. h. Kertitzſch) hier angeſeſſen, und 1457 einen Götz v. Gußnicze, wie man denn überhaupt dieſen Ort für den Stammort des alten Geſchlechtes von Göſsnitz hält. Anjetzt übt das Kreisamt beiderlei Gerichte, auſſer daß der Oberpfarrer gewiſſe Erbgerichtsunterthanen hat. Im J. 1802 gab es hier 188 Häuſer, 1818 aber 1427 Seelen. Unter erſteren ſind mehrere recht ſchön. — Die 1491 bis 1494 erbaute Annenkirche fällt aus der Ferne (obwohl an wenigen Puncten ſichtbar) durch 2 Thürme — davon der Dachreiter den Hauptthurm überragt — und durch grandioſe Bauart gut ins Auge. Als Pfarrer kommt ſchon 1305 ein Konrad vor; der letzte katholiſche, Joh. Gräfe, ſt. 1522 ſchon als Evangeliſcher, ſo wie Barthol. Phraſius 1631 als erſter Adjunct; als erſter Diakon wurde 1725 Joh. Fr. Winkler eingeſetzt. Hierher gepfarrt ſind Hainichen und Kauritz, auch einige Güter in Götzenthal, und das Filial iſt Naundorf. Das Kirchſpiel zählte 1785 1266, 1790 1253 Seelen; jetzt iſt die Zahl ungleich höher; 1633 gab es, der Peſt wegen, 119 Leichen. Die Diakonenwohnung ſteh't ſeit 1725, die Schule ſeit 1676; 1755 erweiterte man den Gottesacker, u. baute 1764 noch eine Emporkirche. Die ſehr bedeutende, mit einer ſtarken Oelmühle verſehene Pleiſſenmühle, ſeit dem Brande 1683 neu erbaut, verkaufte das Georgenſtift 1535 an Jak. Kirms um 20 neue Schock; eine kleinere Mühle treibt das Meerchen. 1704 machte man der Pleiſſe einen Durchſtich gerade über die Pfarrwieſe. Am 1. July 1771 riß die Fluth 31 Gebäude nebſt der Brücke theils hinweg, theils verderbte es ſie; auch 1776 war ein ſchädliches Waſſer. 1641

legten Banners Leute 24 Häuſer in die Aſche; 1687 brannten 5, 1779 aber 6 Häuſer ab. 1546 paſſirten den Ort die erſten in Sachſen geſehenen Huſſaren, 1500 Mann. 1679 ſtarb hier bettelnd der 105jähr. Hanns aus Zechau. 1708 ſpeiſte hier am 21. Nov. der däniſche K. Friedrich IV. 1793 thaten die Maikäfer groſſen Schaden. — Der Poſtverwalter iſt zugleich Geleitseinnehmer. Auch wohnen hier ein Gränzſchütze, ein Apotheker, ein graduirter Arzt, ſo wie mehrere Particuliers.

Göſt (S. 242); davon ſoll die nöthige Berichtigung unter Jöhſick erfolgen.

Göttengrün (S. 242) gehöret nicht zum untern, ſondern (theilweiſe) zum obern Gute in Freiberg; die 3 Mühlen ſtehen im jugelsburger Antheile. Dieſes halb nach Adorf, halb nach Eichigt gepfarrte Dorf liegt, mit Bergen, Freiberg und Arnoldsgrün rainend, unterhalb des böhmiſch. Dorfes Roßbach, an einem Nebenbächlein des Weidenbaches, 1¼ St. von Adorf, in ziemlich bergiger Gegend, linksab von der leipzig-egerſchen Straſſe, 2½ St. von Oelsnitz gen SSO. — Das andere G., in der Pflege Hirſchberg, liegt nur ¾ St. von Gefell, wohin es gepfarrt iſt, auf ziemlicher Höhe, in waldiger Gegend, mit Seuptendorf und Blintendorf rainend.

Göttern bei Guben (S. 242) nun im Hrzgth. Sachſen, im gubenſchen Kr. des Rgbz. Frankfurth, hatte 1799 143 Conſumenten, 1819 aber in 25 Häuſern 166 nach Stargard gepfarrte Seelen, und liegt 1¾ St. SOlich von Guben, zwiſchen der Lubſt und der Goltſche, mit Döbern, Tſchernowitz, Stargard und Sachsdorf gränzend, in ebener, offener u. mäſſig-fruchtbarer Gegend, ½ St. NWlich von Amtitz.

Göttern bei Jena (S. 242) iſt ins Amt Blankenhain gezogen worden, zählte 1822 in 54

Häuſern nur 166 Seelen, welche dem Amte (denn das Ritter- oder vielmehr Kammer-Gut ſcheint gar nicht mehr zu exſiſtiren) unterworfen ſind, und hat 4 Mühlen: die Dorf-, Feld-, Wieſen- und Oelmühle; auch benutzt es die Wüſtung Gauga. Göttern liegt nicht SOlich, ſondern SWlich von Jena, 2000 Schritt SOlich von Magdala, Nlich vom Roſenberg, Slich vom döbritzſcher Forſte, an der Mündung des von Bucha (aus SO) kommenden Nebenbaches, am Wege von Blankenhain nach Jena und Lobeda, ſo wie von Weimar nach Kahla, mit Magdala, Sinderſtädt, Bucha u. Coppanz gränzend. Die Ephorie übt der Diökeſan zu Blankenhain. Hierher gepfarrt iſt weiter nichts. Das Geleite iſt zu ſtreichen.

Göttewitz (S. 242) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, gehört mit 12 Häuſern zu dem (darunter mitgezählten) Kammergute, mit 22 Häuſern aber unter das Amt, nachdem das Stift Zeitz ſammt ſeinen Propſteigerichten aufgelöſt worden. Es hatte 1818 nur 168 Seelen, beſitzt einen Gaſthof, eine Schmiede, auch eigene Trift, und hatte früher ein Beigeleite, indem ſich NWlich vom Dorfe der Richtweg von Leipzig nach Camburg und die von Merſeburg u. Halle nach S führende Salzſtraſſe einander kreuzen; doch berührt keine derſelben das Dorf. Dieſes liegt 2¼ St. öſtlich (nicht SOlich) von Weiſſenfels, 2½ St. von Pegau gen WNW, 1 St. von Mölſen gen NNO, am linken Ufer des Grünaubaches, der es von Muſchwitz im merſeburger Kr. ſcheidet, und zwiſchen hübſchen Hügelreihen einen angenehmen Wieſengrund bildet; noch raint der Ort mit Kreiſchau, Taucha, Webau und Wuſchlaub. Seit 1671 hat der Ort, der früher nach Weiſſenfels gezwungen war, ſeine eigene kleine Mühle. Den groſſen ſchönen Dorfplatz

zieren Linden u. a. Bäume. Die Hufen werden hier zu 18 Acker gerechnet. Im J. 1588 verkauften die v. Peres auf Welkau das hieſ. Gut um 10000 fl. an Melch. v. Brodtfeld, auf deſſen Sohn 1600 im Beſitze J. Georg v. Oſterhauſen folgte, der das ſchöne Herrnhaus baute. Vom Fletcherſchen Geſchlechte fiel es als eröffnetes Lehn an die Kammer. Es trägt ein Ritterpferd, und hat weiter kein Zubehör. Obergerichte und Dienſte ſtanden dem Amte ſchon früher ungetheilt zu, ſo wie die Erbgerichte in der Flur; gleichwohl gehörte das Halseiſen dem Dompropſte. Die Kirche, bis 1551 ein Filial von Welitz, wurde 1694 vergröſſert. Die Collatur iſt königlich, u. Wuſchlaub iſt hierher gepfarrt; im J. 1818 zählte die Parochie nur 488 Seelen. Der Pfarrer erhält nach einer Stiftung jährlich 2½ Thlr. aus der mölſener und eben ſo viel aus der wehlitzer Kirchencaſſe. Der hieſ. ſilberne u. vergoldete Kelch nebſt Patene wurde 1714 gefunden, als man ein Grab fertigen wollte. Unter den Paſtoren nennen wir Chr. Becker von Schneeberg, deſſen Bildniß die Kirche beſitzt; die Gemeinde verehrte ihn ſo ſehr, daß ſie, als er einen Ruf nach Zwickau erhielt, ½ Hufe zum Pfarrhofe hinzuthat. Sein Nachfolger Sam. Wagner ſt. 1684 als Jubelpfarrer.

Göttewitz bei Mutzſchen (S. 243) davon es ziemlich ½ St. entfernt iſt, raint übrigens mit Regkwitz, Mannewitz, Liptitz und Döbern, und liegt nicht weit vom SOlichen Ende des Seees, an welchem die Chauſſee von Mutzſchen nach Wermsdorf hinläuft, ⅝ St. Slich von letzterm und ½ St. von Hubertusburg, in ſanfter Hügelgegend, an einem Bache, welcher, wie uns die ſicherſten Nachrichten glauben laſſen, ſich ſo ſpaltet, daß er Eines Theiles einen Quellbach des mutſchener Baches, anderntheils die Döllnitz bildet, obwohl dieſe erſt da, wo ſie bei Regkwitz den Seeen

wieder entſtrömt, dieſen Namen erhält. Unweit des Dorfes in W ſteht die mutſchener Ziegelei. Jenes enthält an 120 Seelen. — Der in N des Dorfes zwar beginnende, aber $\frac{1}{2}$ St. lang ſich NWwärts erſtreckende See iſt in dem hieſ. Kleeblatt (die andern ſind: der Horſtſee in N, und der lange Roch in NW) der anſehnlichſte, und überhaupt der größte im Königreiche, obwohl er nirgends über $\frac{1}{8}$ St. breit ſeyn dürfte. Das Weitere ſ. unter Mutzſchen. — Statt Mahlos (im Lex.) lies Mahlis.

Göttnitz (S. 243) nun im Hrzgth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 44 Häuſern 211 Seelen, u. liegt $4\frac{1}{2}$ St. weſtl. von der Kreisſtadt, $1\frac{1}{8}$ St. von Zörbig gen WNW, 2 Meilen von Halle, $\frac{3}{4}$ St. von Radegaſt, $\frac{1}{8}$ St. vom Hauptarme der Fuhne, welcher die Landesgränze bildet, aber dicht an deren Nebenarmen, u. alſo an dem bekannten ſeichten Wieſenſtriche, der ebenfalls die Fuhne heißt, und den Ort von Köſitz im Deſſauiſchen ſcheidet; noch raint die Flur mit Löbersdorf, Möſelitz, Stumsdorf, Werben und Möſt. In SW ſteigt ſehr flach der Fuchsberg an, auf welchem man oft ſerbiſche Antiquen ausgrub. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Der Ort hat eigne Trift und eine Schenke.

Götzenthal (S. 243) ſ. theils unter Oberg., theils unter Untergötzenthal.

Gohla (von Kol, ein Hügel im Serbiſchen; S. 244) hat an 80 Seelen, und liegt NOlich von Noſſen, an einem nach Meiſſen führenden Wege, am öſtl. Fuſſe des radewitzer Berges, der eine hübſche Ausſicht gewährt, zwiſchen Göldſcha, Radewitz, Karche, den Katzenhäuſern und Wendiſchbohre, an einem Nebenbächlein des Münchbaches, in angenehmer und fruchtbarer Gegend.

Gohlis (S. 244) wird vom Volke richtiger Golitz ausgeſprochen, ſollte aber eigentlich wohl Kolitz, d. h. Hügeldorf, heiſſen. Dieſes durch den ſtarken Beſuch ſeiner Hauptſchenke faſt weltkundige und zum Sprüchworte gediehene Dorf liegt $\frac{3}{8}$ St. von Leipzig gen NNW, linksab von der Chauſſee nach Halle, am nordöſtl. Rande der Aue, welche die Elſter, die Pleiſſe und die Rietzſchke (ſ. im R.) hier vereint bilden, und in welcher man durch das ſogen. Roſenthal (ſ. im R) auf $\frac{5}{8}$ St. langem Wege nach der Stadt kommt. Die Rietzſchke beſpühlt des Dorfes Südſeite, und jenſeits derſelben ſteigt an der Pleiſſe der ſogen. Kickerlingsberg an, der aber nicht über 12 E. hoch iſt. Dagegen erhebt ſich in N das Gelände allmälig zu ziemlicher Höhe, u. man gewinnt dort eine hübſche Umſicht. Das Dorf gehört unſtreitig zu den netteſten im Lande, u. die nun ſchon alternden Lindenalleen geben ihm eine beſondre Zierde. Seine kirchlichen Verhältniſſe ſ. unter Eutritzſch. Es gehört zwar allerdings dem leipziger Rathe; dieſer ſchreibt ſich jedoch nicht davon, weil er, wie man ſagt, ſonſt ein Rittergut mehr haben würde, als dieſes einem Stadtrathe erlaubt iſt. Bei den hieſigen Villen giebt es keine groſſen, aber mehrere recht ſchöne Gärten. Die ſogen. obere Schenke (im öſtl. Flügel des Dorfes) wird auch im Winter ſtark beſucht, und enthält einen groſſen Concert- u. Tanzſaal; die Waſſerſchenke iſt von dem Glanze, den ſie vor 20 J. behauptete, merklich herabgeſunken, und ſteht unweit der Mühle, folglich unweit der ins Roſenthal führenden Pleiſſenbrücke. Als Beſitzer von Gohlis finden wir zur Reformationszeit den großzſchocherſchen Hanns Pflug. Die Fluren rainen mit Möckern, Wiederitzſch, Eutritzſch u. Pfaffendorf. Es wohnen hier gegen 450 Menſchen; doch kommen die Fälle, wo deren über 1000 im Orte

ſind, ſehr häufig vor. Im J. 1813 litt Gohlis weniger, als die meiſten umliegenden Orte, u. hat durch Feuer wenig verloren. Vom leipziger Unterſtützungsverein erhielt es baar und in Getreide an 1284 Thlr. — (R.) Durch die Bemühung der beiden ehemal. Wirthe Legel und Berthold kam es 1817 zu einem Bau in der Schule, worin früher nur 1 Stube war, welche aber nun eine beſondre Wohn-, eine Gemeinde- und eine Schulſtube nach der Art der Lehrſtuben in der leipziger Bürgerſchule hat. (R.)

Gohlis bei Hain (S. 245) hatte vor 100 J. nur 23, vor 15 J. aber doppelt ſo viel Häuſer, enthält gegen 250 Seelen, gehörte (?) vor 400 J. dem Hanns Grenſing, verlor 1810 durch Brand 7 Häuſer, hat keine eingepfarrten Orte, und liegt, etwas erhöhet über den Strom, $1\frac{1}{8}$ St. von Strehla gen OSO, $1\frac{3}{8}$ St. von Rieſa gen NNW, $3\frac{1}{2}$ St. von Hain und 5 St. von Meiſſen. Die Flur raint mit Zſchepa, Kobenthal, Zeithain u. Boberſen; Oppitzſch liegt unterwärts ſchief gegenüber. Der Strom giebt hier, wegen ſeines bogenförmigen Laufes, eine gute Anſicht. Man muß dieſes G. nicht mit jenem im A. Dresden vermengen, wie mehrere Schriftſteller gethan.

Gohlis bei Rieſa (im Lex. fehlend) iſt ein Rittergutsvorwerk; ſ. Rieſa.

Gohlis im A. Hain oder nach Andern im Erbamte Meiſſen (S. 245) liegt am NWlichen Ende des Friedewaldes, öſtlich vom jeſſener Holze, nur mit Großdobritz und Oberau rainend, zwar hoch über letzterem, aber doch in einer Gebirgsſenkung, am meiſſen-radeburger Wege. Einige Höhen um den Ort, der auch viel Wein erbauet, gewähren treffliche Ausſichten. Man leitet von dieſem Orte den 1395 vorkommenden burggräfl. Vogt Franz v. Golus ab.

Gohra, auch Goren, beſſer Gora, d. h.

Bergdorf (S. 245) nunmehr im Herzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1819 mit Einſchluß der entlegenen Pechhütte nur 19 Häuſer und 95 Seelen, und liegt ziemlich erhaben an der Straſſe von Spremberg in die weſtlichen Gegenden, größtentheils von der finſterwaldiſchen Heide, insbeſondre von den Wolfs- und Ochſenbergen eingeſchloſſen, $1\frac{3}{8}$ St SWlich von Finſterwalde, mit Klinkmühle und Sallgaſt rainend, in düſterer Gegend, öſtlich von den zahlreichen, zum Behufe der elſterwerder Neugrabenflöſſe verwendeten Teichen, über $1\frac{1}{2}$ St. vom Kirchdorfe Maſſen. 1629 verkaufte dieſen Ort Hanns Alb. Heynitz an den Kurfürſten nebſt Poley. Ob der maſſener Pfarrer noch jetzt des Jahres 2 mal hier erſcheine, um in einem Bauerhauſe Amt zu halten, iſt uns nicht bekannt.

Gohrenberg, ſ. unter Jeſſen.

Gohris (S. 246) die officielle Schreibart für den unter Göhriſch ſchon abgehandelten Ort, weshalb der hieſ. Artikel zu ſtreichen iſt.

Gohrenberge u. Gohrenberger Schäferei, ſ. unter Schweinitz.

Gohriſch (S. 246) fälſchlich ſtatt Goritz, d. h. Bergheim, liegt nur $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Königſtein, 3 St. von Pirna SOlich, 1 St. weſtl. von Schandau, am NOlichen Fuſſe des Goriſchſteines, über 2 Gründen, die der Elbe von hier aus ſowohl in Nlicher, als in Olicher Richtung zu laufen; letzterer heißt der Rietzſchgrund. Gohriſch hatte 1815 in 20 Häuſern nur 93 Conſumenten, 1812 aber 17 Pferde und 124 Stck. Rindvieh, davon 1813 verloren gingen resp. 6 u. 17 Stck. Die 11 Bauern haben nur wenig Feld; nur der Erbrichter hat 1 Hufe, nebſt Back-, Schlacht-, Branntwein- u. Schank-Urbar. Wieſen fehlen

gänzlich, u. man muß in den Wäldern hüten. Auch leiden die ohnehin naſſen u. rauh gelegenen Felder (denn der Ort hat 1028 Fuß Seehöhe) ſehr vom Wilde, u. 1815 gab man den Ertrag nur zu 155 Schfl. Korn, 6 Sch. W., 111 Sch. Gerſte, 269 Sch. Hafer, 8 Sch. Gemüſe u. 284 Sch. Erdäpfel an. Bemerkenswerth iſt es, daß der Typhus im J. 1813 nicht bis hierher drang. — Zum Gohriſchſteine gelangt man am beſten von den Weinbergen aus; ſo heiſſen nämlich wilde Felſenmaſſen unweit des Papſtſteines, welcher SOlich vom Goriſchſteine ſich erhebt; bei dieſen Weinbergen findet man eine herrliche Ausſicht nach Oſten. An der Oſtwand des Goriſchſteines bilden einige Felſen, deren äuſſerſter einen Pfeiler darſtellt, eine hohe, aber enge Pforte, den ſogen. Brömmerſtall; dieſer Name kommt vom öftern Wildwechſel hierſelbſt. Die Fläche des Steines iſt ſo rauh u. wild, als ſeine nächſte Ausſicht. Der im Lex. erwähnte Verſuchſtolln iſt nicht mehr zu befahren.

Gohriſch im A. Hain (S. 248) bildete früher ein beſonderes Gut, welches jedoch ſchon im 16. Jahrh. mit Zabeltitz, ſpäter mit Tiefenau combinirt war, u. liegt ½ St. von der preuſſ. Gränze, 1 Meile SOlich von Mühlberg, 2 Meilen NWlich von Hain, 1¾ St. NOlich von Strehla, zwiſchen Lichtenſee u. Kleindröbig, nach welchem letztern ſich von hier aus der ſogen. Teufelsgraben zieht; die Straſſe geht in Oſten vorbei. Statt Schenke (im Lex.) leſe man: Gaſthof. Der Gohriſch oder die Gohriſchheide, welche das Oertchen umfängt, iſt faſt durchaus ſächſiſch geblieben, hat in N Zuſammenhang mit der grünen Heide in Preuſſen, u. erſtreckt ſich zwiſchen Nießka, Spansberg, Tiefenau, Lichtenſee, Jakobsthal, Kleindröbnig, Fichtenberg u. Boragk, 1¾ St. in nördl. und

¾ St. in weſtl. Richtung; ſie beſteht aus Nadel-holz. Der hieſ. Förſter iſt zugleich Oberförſter des Amtes Hain, u. zum Gohriſcher Revier gehört auch der Unterförſter zu Wülknitz.

Gohrsdorf (S. 248) hat nach Einigen den Namen von einem Gero, nach A. vom ſerbiſchen Worte Gora oder Hora, der Berg, oder auch von Gohr oder Guhr, der Koth, und liegt nun im Herzgth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, keineswegs 1 St. öſtlich, ſondern 2½ St. NNOlich von Pretzſch, eben ſo weit Wlich von Schweinitz, 1⅜ St. von Jeſſen gen WNW, 3 St. von Wittenberg, an der wittenberger Kreisgränze, am ſüdl. oder linken Ufer der Elſter, ½ St. vor ihrer Mündung, zwiſchen Liſterfehre, Rühlsdorf, Hemſendorf und Schutzberg. Die Flur wird in S von der Landlache begränzt, — einem wilden Waſſer, das ſich nach dem Winter ſehr ausbreitet; auch wird das Dorf ſelbſt faſt jährlich vom Elb- u. Elſterwaſſer überſchwemmt. In der ganzen Parochie, welche noch Hemſendorf, Grabo u. Mühlberg begreift, zählte man 1815 141 Familien, in den 7 J. 1808 bis 1814 aber 180 Geburts- u. 176 Todesfälle, woraus die minder geſunde Lage der Orte erhellet. Im J. 1818 begriff die Parochie 93 Häuſer mit 610 Seelen, Gohrsdorf allein aber, welches 1815 45 Familien enthielt, 28 Häuſer mit 205 Seelen. Der Haupterwerbszweig des Ortes, die Viehzucht, wurde 1813 faſt gänzlich zerſtört. Die mitten auf dem Strome erbaute Mühle hat 5 Gänge, Schneide- u. Oelmühle. Hemſendorf iſt nicht das Filial von G., ſondern dahin gepfarrt, indem ſich in H. nur eine Schloßcapelle befindet; auch begräbt es nach Gorsdorf; hingegen iſt Grabo ein wirkliches Filial. Der Pfarrer hält jedesmal an Einem Sonntage blos

in Gorsdorf, am folgenden aber in Grabo u. auch in Hemſendorf Gottesdienſt. In der hieſ. Kirche iſt ein ſchönes Votivgemälde, ein Ecce Homo. angeblich von Lukas Cronach. Im J. 1428 ertheilte der Kurf. dem Tham Löſer qua Land-Erbmarſchall die Lehn über die hieſ. Mühle u. 16 Schock, welche bis dahin die Herz. Siliola zum Leibgedinge gehabt. Das Vorwerk wird noch 1680 als beſondres Gut aufgeführt. Berghauſens Charte ſchreibt den Ort Grosdorf.

Goila, das Waſſer bei Baruth (S. 248) entſpringt bei Kleinzieſcht, beſpühlt auch Paplitz, fließt meiſt in ſumpfigen Flächen NWwärts, u. bildet unſres Wiſſens nach ihre Verbindung mit dem Aa- oder Agerbache die Nuthe, einen Nebenfluß der Spree; jene Verbindung geſchieht bei Libütz an der jüterbogk-berliner Straſſe. Man nennt das Flüßchen auch den Landgraben, u. muß es ſorgfältig von der andern Goila oder Geille unterſcheiden, welche den Anfang der Bobe bei Golſen ausmacht.

Golben (S. 249) nun im Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818, mit Einſchluß der SOlich an der Chauſſee abgelegenen Schenke u. des beiſtehenden Hauſes, 11 Häuſer u. 85 Bewohner, und liegt SSWlich von Zeitz, auf einem Abhange hoch über dem nahen Elſterthale, zwiſchen Kuhndorf, Droßdorf, Raabe und Bergisdorf.

Golberode (S. 249) liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Dresden, zwiſchen Goppeln, Gauſtritz, Babisnau u. Rippchen, auf dem tiefen NNOlichen Abhange der golberoder Höhe, welche ſich nach Lehmanns Meſſung 410 Ellen über die Elbe bei Dresden erhebt, u. eine entzückend-ſchöne, ſehr reiche Ausſicht über das Elbthal von Pirna unterwärts

u. nach dem jenſeitigen Gebirge gewährt. Der Ort hat nur gegen 100 Bewohner, u. im ganzen Gerichtsſprengel wurden 1801 nur 120 Conſumenten angegeben. Bärenclauſa mit Golberode gehörte 1808 denen v. Trützſchler, 1826 aber denen v. Gablenz. 1808 erlitt der Ort einen ſtarken Brand.

Golck bei Zadel (S. 249) bildet die ſogen. Golckgemeinde. — Dieſer Name kommt noch häufig in Sachſen vor, indem er ſ. v. a. Kolk, Sumpf, Moraſt, Lache u. ſ. w. bedeutet. Von Golkwitz ſ. unter Kolkwitz.

Goldammersleithe, ſ. Gottleube.

Goldbach (S. 249) nunmehr S. Weimariſch u. dem Amte Weimar unterworfen, liegt 2½ St. NOlich von Weimar, 1¾ St. von Apolda gen WNW, eben ſo weit Slich von Buttſtedt, 1½ St. von Buttelſtädt, zwiſchen Liebſtedt, Pfiffelbach u. Wörsdorf, an einem der Quellbäche zu dem bei Zottelſtedt die Ilm erreichenden Bache, in fruchtbarer Hügelgegend; in SSW erhebt ſich der kleine Ettersberg. 8 Mann hierſelbſt zinſeten ſonſt dem zwätzener Compturhofe. Der Ort hatte 1822 in 16 Häuſern 71 Seelen. Dieſe müſſen zu Liebſtedt beichten, obgleich hier das Mahl geſpendet u. aller 14 Tage geprädiget wird; auch iſt hier keine beſondere Schule. Von Goldbach wird der in SO gelegene, durch einen flachen Bergrücken davon geſchiedene, bachloſe Grund benannt. — 1275 kommt ein hieſ. Arzt und Pfarrer Konrad als ein Falsarius vor. Damals gehörte G. dem brandenberger Grafen Burkhard, der 1278 die gothaiſchen Ciſtercienſer mit Mühle u. Patronat hierſelbſt beſchenkte. (R.)

Goldbach bei Biſchofswerde (S. 250) liegt von dort kaum ⅝ St. WSWlich, 2¼ St. NOlich

von Stolpen, längs einem geringen Wäſſerchen ziemlich lang SOwärts herab bis zum rechten Ufer der Weſenitz, mit Frankenthal, Harthau, Drebnitz, Weickersdorf u. Biſchofswerda rainend, in teichevoller, nicht unangenehmer Hügelgegend; die Chauſſee durchkreuzt das Niederdorf, u. von ihr trennt ſich hier der Weg nach Radeberg. Das hieſ. Vorwerk gehörte 1612 als beſondres, mit 1 Ritterpferd belegtes Gut einem gewiſſen Rudolph. Zur Kirche iſt nur noch Weickersdorf gepfarrt, u. Paſtor derſelben iſt zwar der jedesmal. Archidiakon zu Biſchofswerda, — aber die Collatur beruht dennoch auf dem hieſ. Gute. Die Kirche war urſprünglich der Mutter Gottes geweihet. Prädigt u. Amt fällt hier ſeit 1620 jeden Sonntag vor. Der Schulmeiſter hat ein Halbhufengut zur Benutzung. Die 3 Dotalen aber kaufte Dietrich v. Taube 1627 der Kirche um 200 fl. ab. Im 30jähr. Kriege wurde die Kirche 3mal beraubt, aber vom Oberlieut. Georg Wilh. v. Milckau wieder reichlich beſchenkt, ſo wie ſpäter vom Obr. v. Taube; 1652 ſchenkte der biſchofsw. Bürgermſtr. M. Feßke den ſchönen Altar, u. 1694 legirte J. G. Vitzthum v. Eckſtädt der Kirche 250 Thlr., 200 Thlr. aber 1709 der Bürgerm. Feßke, deſſen Erben das hieſ. Erblehngericht an die Gerichtsfrau, die Gräfin v. Flemming, verkauften. Die zahlreichen Teiche bilden beſonders entfernt in N eine bedeutende Gruppe; der ſchlechthin ſogen. goldbacher Teich aber liegt ſüdlich von der Weſenitz. Die Fluren werden in NW u. N zum Theil vom rammenauer Bache begränzt. Vergl. noch Harthau. — (R.) Bis 1228 gehörte G. als böhm. Lehn dem Heinr. Godobe; damals aber ſtellte es K. Ottokar dem Biſchof wieder zu, der es ſchon früher beſeſſen. (R.)

Goldbach bei Greifenberg (S. 250) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz, wird mit unter der Gemeinde Hartha begriffen (vergl. dieſ.) enthält ein Vorwerk mit Schäferei, eine Ziegelei u. 1 Kretſcham, und liegt am Popel- oder Papelberge, ⅜ St. öſtl. von Goldentraum, 1½ St. öſtl. von Markliſſa, 3 St. SOlich von Lauban, 1 St. SWlich von Greifenberg, rechts ab von der Straſſe von dort nach Böhmen, 1¼ St. Nlich von Friedeberg, keine ¼ St. ſüdlich vom Queiß (der ſonſt die Landesgränze hierſelbſt bildete) in einer Senkung, jedoch hoch über dem Queißthale, dem Holzen- u. Eichelberge gegenüber; in NO verbreitet ſich eine ziemliche Holzung.

Goldbach bei Sorau (S. 250) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1819, mit Einſchluß der beiden hierher gehörigen Fallung-Häuſer (vergl. Marsdorf) u. der in N etwas iſolirt gelegenen Bleiche, 58 Häuſer mit 309 Seelen; die Volkszahl hat alſo gegen 1799, wo man 315 Conſumenten zählte, beträchtlich abgenommen. Der Ort liegt kaum ½ St. von Sorau gen NO, längs einem Swärts dem Sorauer Waſſer zueilenden Bächlein, SWlich vom bewaldeten Luftenberge. Mit dem von ihm hier gefundenen Mörtel (Märgel?) ſtellte der ſorauer Amtsinſp. Wollkopf mehrere Düngungsverſuche an.

Goldbach bei Gotha (S. 250) liegt unter 28° 19′ der Länge u. 51° O bis 1′ der Breite, nicht 1¼ St. Nlich, ſondern 1½ St. faſt NWlich von Gotha, 2¾ St. Slich von Langenſalza, am linken oder SWlichen Ufer der Leine (welche von hier aus immer noch ½ St. weit NWwärts fließt) in fruchtbarer und angenehmer Hügelgegend, aus

welcher in SW der zum Theil mit Eichen beſtandenen Gram= oder Kronberg, in NW der Goldberg, in SO der remſtädter Gränzberg anſteigen, während in NO ſich nach der Neſſe hin eine ſchöne Fläche verbreitet. Die Fluren rainen mit Remſtädt, Warza, Weſthauſen, Hochheim, Eberſtedt, Sonneborn u. a. Orten, u. ſind ziemlich ausgebreitet. Im J. 1818 zählte man 159 Häuſer u. 623 Seelen. Der Förſter ſcheint jetzt in Remſtedt zu wohnen. Zu den Pfarreien der hieſ. Adjunctur gehört noch Warza; dagegen iſt das Filial Graßleben zu ſtreichen, u. Eberſtädt mit Sonneborn im Platze zu vertauſchen. Zur hieſ. Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; die Cantor= und Organiſtenſtellen ſind hier getrennt. Vor 480 J. findet man zu Goldbach ein Nonnencloſter erwähnt. Auch gab dieſer Ort den Namen nicht nur einem ſimpeln Adelsgeſchlechte, aus welchem z. B. 1121 Chriſtian v. Goldbach, 1263 Helwig v. G., 1299 die Brüder Chriſtian u. Heinrich, 1300 Einer als Landmeiſter (des deutſchen Ordens Oberhaupt) in Preuſſen, u. 1357 ein Hei. Goldichen v. Goldbach vorkommt, — ſondern auch einem Zweige der Ebersberger Erbmarſchälle von Thüringen, unter dem Namen: Marſchälle v. Goldbach. Unter dieſen nennen wir nur 1254 Hellwig M. v. G., der auch 1278 9 Hufen zu Eintleben erwarb. — Mit 3 hieſ. Hufen beſchenkte 1263 der ſchwarzburg. Graf Günther das gothaiſche Nonnencloſter. 1540 gehörte Goldbach Einem v. Scharfenſtein.

Goldbach (der) ſ. Goldlauter.

Goldbach, ein geringer Nebenbach der wilden Weiſſeritz, entſpringt im Creuzwalde, durchfließt einen Theil von Hermsdorf im A. Frauenſtein, u. ſoll ehedem den ausſeifenden Italiänern viel Goldes gegeben haben.

Goldberg No. 2 (S. 252) iſt ſeit 1826 S. Meiningiſch. Goldberge giebt es noch 4) bei Goldbach an der Leine; 5) bei Großſchirma u. Voigtsberg unweit Freyberg; 6) nördlich von Brand unweit Freiberg, bei den 3 Kreuzen u. der Beſchert-Glück-Zeche; 7) ſ. Goldsthal.

Goldborn, ſ. Goldhorn.

Goldbrunnen hat man ehedem mehrere Quellen genannt, deren gelbe Glimmerblättchen man für Gold hielt. Auch heißt ſo ein geringes Nebenwaſſer des Röhlitzbaches bei Uichteritz, nördlich von Weiſſenfels. S. auch Pirna u. Zeiſigwald.

Goldene Aue iſt auch ein Theil der Elſteraue bei Pegau in Sachſen.

Goldener Pflug (S. 254) wird auf Schenks Charte fälſchlich als ein Dorf dargeſtellt, da er doch blos das Vorwerk, einen ſehr bedeutenden Gaſthof u. die Schmiede enthält. Er liegt, nur durch die Chauſſee in S vom Altenburgiſchen geſondert, 2½ St. NWlich von Penig, ½ St. Slich von Rüdigsdorf, zwiſchen Altenmörbitz, Neuhof, Linda, Meusdorf u. Schönbach, auf ziemlicher Höhe, NWlich vom Paſtholze. Von hier aus gieng ſonſt die alte Straſſe über Gnandſtein nach Frohburg. Der Name ſoll mit dem Pflug'ſchen Adelsgeſchlechte in Verbindung ſtehen.

Goldentraum, das Bergſtädtchen (S. 254) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz, zählte 1790 nur 337 Conſumenten, 1819 in 93 Häuſern nur 420 durchweg evangel. Bewohner, wird auf Berghauſens Charte fälſchlich als Dorf, auf manchen Charten auch als Flecken dargeſtellt, gehört zur ſogen. Herrſchaft Tzſchochau, alſo denen v. Uichteritz, und liegt unter 51°0′ der Breite u. unter 33° 1′ der Länge, ⅛ St. ſüdlich von dem, die alte Landesgränze ange-

benden Queis, 1 St. Olich von Markliſſa, 1$\frac{1}{4}$ St. SWlich von Greifenberg, 2$\frac{3}{4}$ St. SSOlich von Lauban, 1$\frac{3}{8}$ St. NWlich von Friedeberg, 2 St. von Meffersdorf, dem Eichelberge Slich u. dem Popelberge Wlich gegenüber, in W aber durch den Käſebach vom Höllenberge geſchieden. Südwärts ſteigt das Land ſehr merklich nach dem Steinberg und dem Schwertaer Klingenberge hin an, deſſen Waldungen bis an die Stadt reichen; jenſeits deſſelben ſchauen die mächtigen Vorgebirge der Sudeten auf die hieſige ſchöne und nicht eben rauhe Gegend herab. Die Flur raint mit Rengersdorf, Schulzendorf u. Goldbach. Die Parochie ſteht unterm laubaner Superintenden. Im Wendiſchen heißt der Ort Slotna oder Slotyſſon. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Goldhauſen (S. 255) iſt der neuere Name für das Rittergut zu Jahna, u. die v. Seifertitz, welche es ſchon ums J. 1600 beſaſſen, ſchrieben ſich „auf Jahne." Unter denſelben ward der Kammerh. Rud. Gottlob v. Seyffertitz baroniſirt. 2360 kommt auch ein Ritter Heinr. v. der Jahna als Begüterter in hieſ. Gegend vor. Nach Einigen ſtand hier die ſerbiſche Hauptfeſtung Gana, welche Andere paſſender unter Jahnishauſen erwähnen. Das Gut, deſſen Lage unter Jahna beſtimmt werden ſoll, gehörte 1808 einem Kretſchmar. Z. 9 u. 10 muß es ſo lauten: in dem zum Gute gehörigen Antheile von Jahna zählte man 1801 124 Conſumenten, u. er enthält auch eine Mühle.

Goldhorn (S. 255) heißt anderwärts auch Goldborn, und liegt im Amte Noſſen, zwiſchen den nahen Mulden- u. Striegißthälern, auf dem Bergrücken zwiſchen Roßwein, Etzdorf u. Gruhna.

Goldlauter (S. 255) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſchleuſinger Kr. des Rgbz. Erfurt,

zählte 1816 in 198 Häuſern 1207 Seelen, deren aber jetzt an 1300 ſeyn ſollen. Es liegt ungefähr unter 28° 24′ der Länge u. 50° 41 bis 42′ der Breite, nicht 1 St. Nlich, ſondern faſt 1½ St. NOlich von Suhl, unfern der gothaiſchen Gränze, SOlich vom groſſen Beerberg, Slich vom Königshügel u. entfernter vom Schneekopf, Wlich vom Finſter- u. Eiſenberg, alſo zum Theil von den höchſten Spitzen des ganzen Gebirges umgeben; in NO iſt der berüchtigte Mondfleck mit dem Gränzteiche, in deſſen Nähe die Ilm entſpringt; nahe Höhen ſind der Roſenberg, die Schüßlerswand, der Fichtelskopf u. a. m. Der Goldbach entſpringt in NO, der Lauterbach in O, u. das Dorf liegt hauptſächlich am erſtern, der ehemal. Hohofen aber, ſo wie die Bohrmühle, weiter in SW, wo das Heydersbacher Waſſer von N herbei kommt. Die Parochie zählt über 1450 Seelen, da ſie doch 1780 nur 198 Häuſer begriff. Goldlauter, bis 1555 ein Filial von Suhl, erhielt den Konr. Eberhard zum erſten Pfarrer. Heidersbach hat ſeine beſondre Schule. — Vergl. P. G. M. Anſchütz: die reiche Ausbeute, eine Bergpredigt, nebſt kurzer Nachricht von Goldlauter, u. ſ. w. 1769. 4. — Es giebt hier eine Dorfbrauerei, einen Forſtbedienten u. ein Wirthshaus. 1806 giebt v. Hoff 184 Häuſer u. 952 Conſumenten an.

Goldloch (S. 257) nun S. Meiningiſch.

Goldne Brücke (S. 257) iſt kein Gebirge, ſondern eine Bergpartie. Trümer der S. 258 erwähnten Porphyrkugeln ſind noch immer (wie bei Tilgen in Sachſen) ſehr häufig. Ueber die goldne Brücke geht der Weg von Gehlberg nach der Schmücke.

Goldſchau (S. 258) auch Kolzſchau (welche Schreibart Otto vorzieht) nunmehr im

Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hat ſeinen Namen nicht, wie man vorgiebt, von einem goldfarbigen Flötze, ſondern von Kol, ein Hügel, indem es in Urk. Kolzſchow genannt wird. Es liegt über u. an dem linken Ufer der Leune oder Leunewe, dem hochgelegenen Haardorf gegenüber, mit Kainsberg u. Nautſchütz, auch mit Seußlitz im Meiningenſchen rainend, 4½ St. SWlich von Weiſſenfels, SOlich von Naumburg, faſt mitten zwiſchen Oſterfeld u. Sköhlen, in mäſſig-fruchtbarer u. angenehm-hügeliger Gegend, Slich vom Hain u. Laaß, Nlich vom Leune-Hölzchen; die Fluren begränzt in SW auch der Steinbach. Dieſes hübſche Dorf beſitzt 92 Acker Feld, u. hatte 1792 41, 1818 aber 43 Häuſer mit 205 Seelen. Man liefert von hier ein gutes Braunbier. Urſprünglich waren hier 2 Rittergüter, davon Eines denen v. Selbwaldig auf Nautſchitz, dann aber dem Hanns Jakob Grempe v. Freudenſtein gehörte; dieſer erwarb in ſeinem Dorfantheile auch 1619 die Gerichte, nachdem er bis dahin nur die Lehn gehabt, vertauſchte aber das Gut 1639 gegen Heiligenkreuz an Hanns Fri. v. Brand, der 1640 auch das andere Gut erwarb, welches Hanns v. Greffe, bis 1621 aber Andr. Pflug zu Gröbitz, dann Joach. Bernh. v. Burkersrode beſaß. Brand erlangte 1640 die Allodiation, 1645 die Schriftſäſſigkeit, u. ließ das Grempe'ſche Gut, nachdem es abgebrannt, eingehen, indem er beide Ritterpferde dem andern Gute aufbürdete. 1675 kam G. an Hanns Dietr. v. Schönberg, 1692 an den Geh. R. v. Erffa; 1794 hatte es der Major Thilo Lebr. v. Trotha als Majorat ſeines Geſchlechts. 1823 löſeten die Unterthanen die Dienſte durch eine Geldſumme ab. 1598 wurde hinter ſeinem eignen Schloſſe, am Weinberge,

Hanns v. Greffe enthauptet, weil er ſeinen Diener aus Muthwillen erſchoſſen. Hierher bezieht man auch den 1222 vorkommenden Hei. v. Goltſive. Schon 1692 hatte das Gut eine Ziegelei. Es beſitzt weiter keinen Ort, wie denn auch keiner hierher gepfarrt iſt. In der Parochie lebten 1818 nur 371 Seelen. Im J. 1738 wurde die Kirche meiſt neu gebaut, ſo wie 1708 die Schule und 1684 die Pfarre. Durch ein Geſtift einer Frau Urſula v. Einſiedel wird die Gemeinde hinſichtlich des Schulgeldes übertragen, u. 5 fl. erhält der Pfarrer für ſeine Gedächtnißprädigt am Tage Urſulä. Als erſten evangel. Pfarrer findet man den Dietr. v. Eltfeld.

Goldſchau, jetzt die officielle Schreibart für Kultzſcha bei Altenburg; ſ. im K.

Goldsthal (S. 258) iſt nun (durch Austauſchungen) ohne Ausnahme Rudolſtädtiſch. Das Rittergut ſteht am rechten Ufer. Von der Goldwäſche ſ. Leſſer: von ſchwarzburg. Münzen, S. 105, und Lindner, I, S. 6.

Golenz (S. 259) d. i. Kolnitz, Hügeldorf, auf Schenks Charte Gödenz, liegt an einem Abhange, nahe öſtlich bei Gauſſig, auch mit Kaſchwitz, Weißnauslitz und Diehmen rainend, in angenehmer u. mäſſig-fruchtbarer Gegend.

Golle, ſ. Goila.

Gallenhölzchen, ſ. Zſchernödel.

Gollm (S. 259) nun im Herzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Delitzſch, hatte 1818 unter den herrſchaftlich. Gerichten 7, unterm Amte 54, zuſammen alſo 61 Häuſer mit 270 Seelen; keineswegs aber hat das Rittergut 230 Unterthanen im Dorfe, ſondern hatte 1800 überhaupt 230 Conſumenten im ganzen Gerichtsſprengel, zu welchem übrigens noch 5 Hufen und 2 Windmühlen in Reinsdorf gehören. Z. 5 bis 1 v. u. gilt blos vom Amtsantheile.

Gollm liegt $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Landsberg, $2\frac{1}{2}$ St. weſtl. von Delitzſch, am rechten Ufer des Strengbaches, mit Pfaffendorf, Schwätz, Reinsdorf, Lohnsdorf und Doberſtau rainend. Den Namen bringt man in Verbindung mit dem Chlum-Gebirge in Dalmatien, worauf die alten ſerbiſchen Städte Chlum u. Bona lagen; auch nannte ſich allerdings 1222 ein Beſitzer unſers Ortes Stephan v. Chulme; ſpäter hieß der Ort Cholmen, Kolmen, Gollma u. ſ. w. Für ſein früheres Anſehen ſprechen die Umſtände, daß ſchon Dietrich v. Landsberg der Kirche 1 Hufe in Reinsdorf ſchenkte, u. daß hier einer der 4 Erzprieſter des halliſchen Archidiakonates war. Das Gut gehörte im 16. Jahrh. denen v. Gröben, 1612 dem Wolf Dietr. u. Abr. Zſchierkey auf Reinsdorf (ſoll vielleicht heiſſen: Zſchirſchky?), bis 1746 dem OHof-GerichtsAſſ. v. Schick, 1808 einem Baron Thermann. Die Collatur iſt königlich. Im J. 1818 waren 978 Seelen im Kirchſpiele, welches alſo zu den bedeutendſten der Gegend gehört. Im J. 1734 brannten hier Rittergut, Kirche, die Wirthſchaftsgebäude der Pfarre und Schule, überhaupt 18 Häuſer ab; da nun die Kirche 2030 Thlr. Brandcaſſengelder erhielt, ſo wurde ſie recht nett wieder aufgebaut, 1742 vollendet, u. mit ſchönem Geläute verſehen. Der erſte evangeliſche Pfarrer, Chr. Schwab, verſorgte zugleich Landsberg, welches auch erſt 1615 factiſch und 1627 förmlich von Gollm geſchieden wurde. Konrad Hülſe ſtarb 1740 als 55jähriger Diener des Wortes. Von 1734 bis 1740 ſtand zum Gottesdienſte eine Bude auf dem Kirchhofe.

Gollmberg, ſ. Gollmitz.

Gollmberg, beſſer Kolm- oder vielleicht Kulmberg, vulgo auch Golmitzberg, ein auf der Ebene recht merklich herausragender Hügel, NIich von Gaſtewitz u. OIich von Bötzen im delitzſcher Kreiſe

des Hrzgth. Sachſen, $1\frac{3}{8}$ St. von Eilenburg gen SSW, links von der leipziger Straſſe.

Gollmenz (S. 260) d. h. Kolmnitz oder Hügeldorf, liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, am Urſprunge des wannewitzer Baches, $2\frac{1}{2}$ St. NWlich von Eilenburg, zwiſchen Lindenhain, Göritz, Wölkau, Kremſitz, Lukowine und Brinnis, in hoher, doch nur ſanftwogender Gegend, nächſt der eilenburg-del. Straſſe. 1818 zählte es 16 Häuſer u. 83 nach Lindenhain gepfarrte Seelen. Da das Dorf ehedem denen v. Spiegel zugeſtanden, ſo ſcheint es zu Neuhaus oder zu Paupitzſch gehört zu haben. Nach dem Gaſthofe wird es auch häufig die Nonne oder bei der Nonne genannt; es ſoll nämlich eine dem Cloſter entflohene Nonne hier die Gaſtwirthſchaft begründet haben. Wegen des Namens Gollmenz vergl. Gollm. Nördlich verbreitet ſich die buſchige Wüſtung Bundſcheune.

Gollmitz (S. 260) jetzt im Hrzgth. Sachſen im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, an der kalauer Kreisgränze, hatte 1819 in 26 Häuſern (darunter 1 abgelegen ſteht, und die Windmühle nicht bewohnt wird) 163 Seelen, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. von Luckau gen SSO, am NWlichen Fuſſe des Gollm-, Gollmitz- oder Brautberges, zwiſchen Sado, Redlitz, Graupe u. Rutzke. In W verbreitet ſich ein anſehnlicher Wald, und in N quillt der Kleinmehſoer Bach. Das Gut Gollmitz gehörte vor 200 J. denen v. Maltitz.

Gollmuthhauſen (S. 261) wurde von S. Meiningen durch den Vertrag vom 20. Jan. 1808 an Würzburg vertauſcht, und iſt daher nun K. Baieriſch.

Golm, 1.) ſ. Neugolm. — 2.) Das Dörfchen Altgolm, in der Gegend von Fürſtenwalde gelegen, und alſo einer der nördlichſten Orte im Bereiche unſres Buches, gehört als ein vormals beeskowiſcher Ort ſeit

Q 2

1815 zum lübbener Kr. der Niederlauſitz, iſt nach Neu-golm gepfarrt, und hatte 1819, die Förſterei und die Linzmühle eingeſchloſſen, in 31 Häuſern 198 Seelen. Es gehörte unter das Domanialamt Bees-kow.

Golmsdorf (S. 262) wird nur durch die Gleiſſe von Naura (welches am rechten Ufer liegt, u. nach Beutnitz gepfarrt iſt) geſchieden, und liegt nicht 2½ St. Nlich, ſondern 2⅛ St. NOlich von Jena, 1¼ St. Slich von Dornburg, am öſtl. Rande der Saal-wieſen, in einer der reitzendſten Gegenden Thüringens, mit Beutnitz und Kunitz rainend, am nördl. Fuſſe des Gleißberges oder desjenigen Bergzuges, der den Kunitzwald u. SWlich von hier, unweit der Saale, auf hieſ. Flur die Ruinen der Kunitzburg trägt; auch in NO ſteigen bedeutende Höhen an, bekleidet vom tautenburger Forſte; jenſeits der Saale liegt Porſtendorf. Die Bewohner, deren man 1822 in 80 Häuſern 376 zählte, bauen auch viel Medicinal-kräuter.

Golpa (S. 263) jetzt im Herzgth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 35 Häuſern 221 Seelen, und liegt öſtlich vom Schmerzbache, welcher in S und SW die Teiche durchfließt, u. unterm groſſen Teiche die Mühle treibt, dann aber die deſſauiſche Landesgränze angiebt, — in etwas buſchiger und ſeichter Gegend, 2¼ St. NNO. von der Kreisſtadt, 1 St. öſtl. von Raguhn, 1¼ St. NOlich von Jeßnitz, am Wege von Raguhn nach Gräfenhainchen, zwiſchen Mölau, Zſchornewitz, Pöp-litz, Altjeßnitz u. Kleckwitz. Der Ort hat ein Wirths-haus, 1 Schmiede u. eigne Trift; auch ſind hierher das RG. Pöplitz und das jenſeits des groſſen Teiches gelegene Forſthaus gepfarrt.

Golſche, officiell Golſcho (S. 263) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im kalauer Kr. des Rgbz. Frank-

furth, liegt von Drebkau nur $\frac{1}{4}$ St., hingegen 4$\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt, linksab vom drebkower Bache, mit Radensdorf, Domsdorf und Rackel rainend. An ſich hatte es 1819 nur 13 Häuſer und 82 Seelen; dazu kommen aber 5 Coloniſtenhäuſer mit 24, die herrſchftl. Schäferei mit 7, u. die Kaupmühle nebſt noch einem Wohnhauſe mit 5 Seelen; das Ganze iſt nach Laubſt gepfarrt. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen.

Golſen, die Stadt (S. 263) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, hat in ſeinem Anſehen mehr Aehnlichkeit mit einem groſſen Dorfe, indem die meiſten Häuſer einzeln in Gärten ſtehen, welche davon nicht getrennt werden dürfen. Es liegt ungefähr unter 31° 16′ der Länge u. 52° 0 bis 1′ der Breite, nicht 2 St. Nlich, ſondern 3$\frac{3}{4}$ St NNWlich von Luckau, an der Straſſe nach Wittenberg, 2$\frac{3}{4}$ St. von Baruth gen SO, 3$\frac{1}{2}$ St. von Dahme, $\frac{5}{8}$ St. von der Gränze des potsdamer Regierungsbezirkes, in faſt völlig ebener, auch etwas ſeichter u. ſehr wieſenreicher, nicht unangenehmer Gegend, angeſichts der groſſen Wälder von Baruth in N und von Waldau in SO; eine geringere Waldung verbreitet ſich am linken Ufer der Geille in S, und ein Theil der Waldung in NW heißt die golſener Heide. Das Flüßchen Geille heißt überhaupt auch die Dahme, weil es unweit Dahme entſpringt, insbeſondre aber von Golſen unterwärts die Bobe, nachdem es nämlich den linken Arm der Perſte oder den aus SO herbeikommenden, von Caſel bis hierher 1$\frac{3}{4}$ St. langen Querfluß (im Lex. fälſchlich Querbach genannt) in ſich aufgenommen. — Golſen hatte 1819 an ſich in 141 Häuſern 921 Seelen; hierzu kommen aber noch 1 Waſſermühle (in S, an der Geille), 4 Windmühlen (insgeſammt in Weſten, nächſt der baruther Straſſe), die Ziegelei, die beiden Fi-

ſcherhäuſer am Fluſſe (worin ein Teichwärter wohnt) u. das Jägerhaus, ſo daß der ganze Ort 148 Häuſer u. 970 Seelen zählte; der letzteren ſind jetzt 1000, u. die zugehörigen Dörfer enthalten deren 500. Mit Priero ($\frac{1}{4}$ St. in NO) wird die Stadt durch einen Damm verbunden. Am beſten iſt ſie wohl vom Klinkenberge, einem Hügel in NW, zu überſchauen. Der Stadtrath ermangelt eines eigenen Rathhauſes, und beſteht aus 2 Bürgermeiſtern u. 1 Stadtrichter; doch ſind dieſe insgeſammt gewöhnlich nur Handwerker; hingegen hat der Cantor die Stadtſchreiberei zu beſorgen. — Die Rittergüter gehörten Jahrhunderte hindurch den Familien Vieth v. Golſenau, v. Stutternheim u. v. Karras; hingegen 1799 hatte den kleinſten Antheil Hr. v. Schlieben auf Oderin, einen gröſſern Hr. Döhler, den ſtärkſten aber die verw. Gräfin v. Fontana, als geb. Gräfin v. Redern. — Golſen, in Urk. Golzyn, Gholſyn, gehörte im 12ten Jahrh. u. noch bis ums J. 1350 den Burggrafen v. Golſen, welche man nach gewiſſen Spuren für eine Seitenlinee der wettiner Grafen halten muß, wie ſie ſich denn auch nicht ſelten nach Wettin u. nach Landsberg nannten; 1301 findet man Gebr. Johann und Hermann, Burggrafen v. Gholſyn, „geborene Herren v. Landsberg". Als der Letztere auf Anſtiften des Abts zu Dobrilugk gemeuchelmordet war, entſpann ſich eine verderbliche Fehde, welche jedoch der meißn. Biſchof Withego dahin ausglich, daß der Abt 330 Schock zahlte, u. zu Dobrilugk eine Capelle errichtete. Ein andrer Burggr. Hermann erwarb 1347 die Herrſch. Pulsnitz, und verband ſich zur Zahlung von 100 Schock Lehnwahre an den Landgr. Friedrich, widrigenfalls er die Herrſch. an Thimo v. Hunnenrode oder an Friedr. v. Schönburg auf Crimmitzſchau abtreten wollte. In der Folge war G. ein böhmiſches

Kammergut, 1422 durch einen Amtmann verwaltet. 1485 litt G. ſtark durch die Kaiſerlichen. Die angeſehenſten Bürger hier nennen ſich Ackerbürger. Der Viehmärkte ſind jetzt (und ſchon mindeſtens ſeit 1798) vier. Unter den Bewohnern giebt es einige, aus Böhmen ſtammende Katholiken. In der Gegend wird auch viel Leinwand gefertigt, welche die Aufkäufer in Berlin, Frankfurth u. ſ. w. an Mann bringen. Die Erdäpfel heiſſen hier Knödeln. — Der Diakon wird hier Caplan genannt. In Nothfällen hat auch der Cantor zu prädigen. — G. iſt der Geburtsort des berühmten Mathematikers Nic. Pompejus zu Wittenberg geweſen. — (R.) Im J. 1356 gehörte G. den Herren v. der Dahme, u. kam 1360 durch Heirath an einen Reußen von Plauen, der es 1363 an die Land- u. Markgrafen v. Thür. und Meiſſen verhandelte, und dabei ſeiner Gemalin Irmgard ein Freihaus zu Dresden ausbedung. Inwiefern Karl IV 1372 die Veſte Golſin an die v. Querfurt habe verpfänden können, iſt ſchwer zu erklären, da es 1395 wieder Wilhelm der Einäugige u. 1402 ein Weikhard v. Rochau beſeſſen. (R.)

Goltewitz (S. 265) nunmehr im Herzgth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſeburg, enthielt 1818 in 40 Häuſern 215 Seelen, und liegt der deſſauiſchen Stadt Oranienbaum oberwärts, (d. h. ſüdlich) ſchief gegenüber, am rechten Ufer des über Zſchörnewitz und Jüdenberg aus S herbeikommenden Baches, der im Anhaltiſchen in den Kappengraben gefaßt, deſſen eigentlicher Name uns aber unbekannt iſt; er treibt hier die Brückmühle. Gräfenhainchen iſt $1\frac{7}{8}$ St. SSOlich, Wörlitz $1\frac{1}{2}$ St. Nlich, Deſſau $2\frac{1}{2}$ St. NWlich, u. Bitterfeld $4\frac{1}{4}$ St. ONOl. entfernt; in SW verbreitet ſich die gräfenh. Amtsheide, und in SO ſteigt der Lauſeberg mit dem Lauſebuſche an, ſo wie in O der Galgenberg,

ein bloſer Hügel. Das Beigeleite iſt zu ſtreichen; dagegen ſoll es aber hier einen Forſtbedienten und einen Gaſthof an der deſſau-torgauiſchen Straſſe geben. Auf Berghauſens Charte heißt der Ort Goldewelz.

Golzen (S. 266; wahrſcheinlich ein wendiſcher Name, = Hügeldorf) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 23 Häuſern 100 Seelen, und liegt gen WNW 2¼ St. von Freiburg u. ¾ St. von Laucha, 2 Meilen ſüdlich von der Kreisſtadt, zwiſchen dem Mühlberg (in N) und dem Kirchberg (in S), in etwas buſchiger Gegend, mit Trebsdorf, Kirchſcheidungen, Laucha, Krah-, Thal- und Oberwinkel rainend. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Golzern (S. 266) liegt von Grimma mehr NOlich, als öſtlich, zwiſchen Deditz, Haubitz, Bröſen, Grechwitz, Döben u. Bahren, auf einer anſehnlichen Höhe, und keineswegs an der oſchatzer Straſſe, ſondern 1000 Schritt vom rechten Muldenufer, 2000 Schritt Slich vom Thöte-Holz, in ſtark coupirter u. anziehender Gegend. Die Gründe in SW, nach Döben hin, beherbergen Thongruben und Steinbrüche, und an deren buſchigen und felſigen Höhen findet man das Engelſüß (Polypodium vulg.) ſehr häufig. Die am Ausgange dieſes Grundes in das, hier ſehr ſchmale Muldenthal, folglich weſtlich vom Dörfchen gelegene, 1821 von der Herrſchaft in Erbpacht ausgethane, ſchöne und groſſe Mühle hat Panſterzeug, 6 Gänge, Schneide- und Oelmühle, viel Wieſen, doch wenig Holz u. Feld; das Wehr zeichnet ſich durch die dazu verbauten Felſenmaſſen aus. Golzern hat überhaupt 130 bis 140 Bewohner.

Golzig (S. 266) liegt von Luckau nur 2¼ St., und nicht am Querflüßchen (wie im Lex. zu leſen ſeyn würde), ſondern an dem von Düben über Schiebs-

dorf herbeikommenden Bache, welcher bei Caſel die Perſte rechts da erreicht, wo ſie links das Querflüßchen abgiebt; nunmehr alſo im Herzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, Slich den groſſen luckauer Forſten gegenüber, mit Kreblitz u. Schiebsdorf rainend, an einem Wege von Golſen nach Lübbenau u. ſ. f. Mit der Waſſer-, der Windmühle u. dem Hammelſtalle zähtte der Ort 1819 in 24 Häuſern 156 Seelen, und iſt nach Caſel gepfarrt, hat alſo auf Berghauſens Charte fälſchlich eine Kirche. Das Rittergut iſt ohne weitres Zubehör.

Goltſcheide, ein anderer Name für die Heide des luckauer Rathes in der Niederlauſitz, zwiſchen Schönewalde u. Brieſen.

Golzſcha (S. 266) liegt WSWlich von Hain, 2 St. von Rieſa und 3¼ von Meiſſen, in ſeichter, ja zum Theil moraſtiger, teichvoller und buſchiger Gegend, nördl. von dem Bache, der von Medeſſen kommt, und beim nahen Merſchwitz die Elbe erreicht; noch raint G. mit Leckwitz u. Neuſeußlitz. Vor 100 Jahren hatte es nur 22 Häuſer. Den offenbaren Fehler in der Angabe von 36 Schock (im Lex.) wiſſen wir nicht zu verbeſſern; vielleicht ſoll es heiſſen: 36 Hufen.

Gombſen (S. 266) liegt von Dresden SSOl., 2½ St. von Pirna und 1¼ St. von Dohna WSWl., ⅜ St. von Kreyſcha, auch mit Kautzſch, Sayda und Röhrsdorf rainend, ⅛ St. öſtl. vom lockwitzer Bache, der eine Mühle treibt, welche jedoch nicht hierher gehört, und welcher hier (nach v. Raumer) das Steinkohlengebirge begränzt. Gombſen erfüllt den höhern Theil eines Bergkeſſels, in welchem ein geringes Wäſſerchen jenem Bache zueilt; es beſitzt ſchöne Wieſen, etwas Laubholz, begreift 9 Güter und 11 Gärtnerſtellen, u. zählte 1815, mit den zur hieſ. Gemeinde gerechneten 4 Häuſern in Kautzſch, nur 144 Conſumenten; die 295 im Lex. gilt nämlich von den 1801

im ganzen Gerichtsſprengel Bärenclauſa gezählten Conſumenten. Im März 1813 hatte die Gemeinde 41 Pferde und 192 Rinder, davon 1813 resp. 31 und 134 verloren gingen. Die Aerndte 1815 gab man auf 421 Schffl. Korn, 120 Sch. W., 300 Sch. G, 451 Hafer, 75 Sch. Hülſenfrüchte u. 500 Sch. Erdäpfel.

Gomla, ſ. AltG. und NeuG. Beide Orte haben Braugerechtigkeit. Bis 1815 hatte das damalige Aemtchen Mildenfurth in Sachſen Erbgerichtsunterthanen allhier.

Gommern, das Dorf (S. 267) liegt nur $2\frac{5}{8}$ St. von Dresden gen SO, $1\frac{1}{2}$ St. Wlich von Pirna, $\frac{3}{4}$ St. von Dohna, zwiſchen Luga, Welka, Meuſcha und Sporwitz, am nördl. Fuſſe des meuſcher Berges, der eine entzückende Ausſicht über das Elbthal gewährt, am Rande des letztern, aber von der Elbe $\frac{3}{4}$ St. entfernt. Der Ort, auch Bommern ausgeſprochen, hatte 1815 — eingeſchloſſen die beiden nach Meuſcha gehörigen Häuſer, und die zwar hierher gehörige, aber auf Meuſcher Gebiet ſtehende Erlichtmühle an der Müglitz — 25 Häuſer, darunter 21 Güter mit 11 Hufen, 20 Pferden, 65 Stck. Großvieh u. ſ. f., auch 103 Conſumenten. Die auf der Flur angeſetzte Ziegelei gehört nach Gamig. 1813 ſtarben 17 M. am Nervenfieber. Damals gingen 42 Pferde und 94 Rinder verloren, und den ganzen Kriegsſchaden berechnete man auf 30000 Thlr. Im J. 1815 gab man die Aerndte an auf 600 Schffl. Korn, 84 Sch. W., 102 Sch. G., 220 Sch. Hafer, 28 Sch. Hülſenfr. u. 180 Sch. Erdäpfel. Der Flachsbau iſt ſchwach, u. der Obſtbau mäſſig-ſtark. 1513 gehörte der Ort denen v. Körbitz und unter das Amt Dresden, ſpäter dem D. Lindemann, dem Hildebr. v. Einſidel auf Scharfenſtein, u. ſ. w.

Gommern, das Amt (im Lex. fehlend) iſt

freilich ſeit dem 9. Apr. 1808, wo es vom Königreich Sachſen ans KR. Weſtphalen abgetreten wurde, und ſeitdem es dort in das Elbedepartement gezogen, mit dieſem aber 1813 von Preuſſen in Beſitz genommen wurde, als ein erloſchener Gegenſtand zu betrachten, kann aber hier um ſo weniger verſchwiegen werden, als es mit der Nichtigkeitserklärung des Königreichs Weſtphal. doch eigentlich zunächſt wieder als ein Theil von Sachſen gelten mußte, obgleich es nicht von letzterem in Beſchlag genommen werden konnte. Aus dieſem Geſichtspuncte, der freilich mehr rechtlich, als politiſch, mehr ideal, als praktiſch erſcheint, bildet das Amt Gommern mit Elbenau einen Theil des Herzogthums Sachſen. Man hat es, das am linken Elbufer gelegene Glinda ausgenommen, zum loburger oder erſten jerichowiſchen Kreiſe des Rgbz. Magdeburg gezogen. Die Elbe ſcheidet es in SW vom calbeſchen Kreiſe, und zwar von der, demſelben einbezirkten Grafſch. Barby, deren aus dem angeführten Grunde im erſten Supplementbande ebenfalls hätte ſollen Erwähnung geſchehen. Der Bezirk, faſt 3 Quadratmeilen groß, concentrirte ſich in etwas zerlappter Geſtalt um die Stadt Gommern; iſolirt lagen 4 Dörfer bei Zerbſt, Ihlenburg jenſeits Burg, und Trippehne bei Möckern. Man zählte 1806 hier 17 Dörfer, 3 Rittergüter, 16 Wüſtungen, u. 5117 Conſumenten; die Bevölkerung iſt alſo gering. Auſſer der Elbe und ihrem ſchmälern rechten Arme, der alten Elbe, fließt hier noch die Ehle. Sie beſpühlt, von Möckern aus, auf SWlichem Laufe Wallwitz, Vehlitz u. Dannigko, wendet ſich bei Gommern und Hagen NWlich, u. erreicht $\frac{3}{4}$ Meile unter Magdeburg, bei Biederitz, die Elbe; dem Amte G. gehört ſie $3\frac{1}{2}$ St. lang. Zwiſchen der alten und neuen Elbe verbreitet ſich der 3 St. lange Werder, deſſen Haupttheil — mit Ranis, Elbenau u. Grünewald

— den ſüdl. Theil des Amtes bildet; hingegen das 4te Werderdorf, Randau, gehört nicht hierher. Unter den 4 Oberdörfern verſteht man die NWl. bei Zerbſt gelegenen: Schora, Moritz, Töppel u. Jüterglück. 1806 gab man die Ackerproducte auf etwa 43500 Schffl. an. Auf dem Werder iſt der Feldbau ſchwach, deſto ſtärker aber die Viehzucht, beſonders die Schweinemaſt in den groſſen Eichenwäldern, aus welchen die Preuſſen im 7jähr. Kriege gegen 100000 Capitalſtämme ſchlugen, wodurch jene freilich auf lange Zeit zurückgeſetzt wurden. Dieſe Wälder verſorgen auch zum Theil Magdeburg, ſo wie mit Dorn die ſchönebecker Salzwerke. Junge Leute aus den Werderdörfern findet man durch Ober- und Niederſachſen als Schiffsknechte verbreitet; hingegen Fabrikszweige giebt es in keinem hieſ. Dorfe. Der Werder, und ſelbſt die Ehlengegend, iſt den Fluthen ſehr ausgeſetzt. Auch hat die Nähe Magdeburgs ſtets viel Kriegsſchaden verurſacht, den man z. B. 1806 und 1807 auf 90000 Thlr. angab. — Die 1554 combinirten Aemtchen Gommern und Elbenau bildeten ehemals das Burggrafthum Magdeburg, welches zwar 4 Aemter begriff, aber nur obigen Bezirk; denn dſe Aemter Plötzky und Ranis ſind in demſelbrn mit enthalten, und längſt ſchon gänzlich erloſchen. Das Burggrafthum verkauften die Edlen von Querfurt 1269 an den magdeb. Erzbiſchof Konrad, der es aber für 12000 Mk. dem ſächſ. Herzog Albrecht II abtrat, 1419 bis 1539 war es an den magdeburger Stadtrath verpfändet, u. 1547 gedieh es an die albertiniſche Linee. Da nun aber der mainzer Kurfürſt, als Erzb. v. Magdebnrg, ſeine Anſprüche nicht aufgeben wollte, und deſſen Nachfolger, der Kf. von Brandenburg (als Stiftsadminiſtrator) ihm nachahmte, ſo veranlaßte dieß den Kf. Auguſt zu dem, am 10. Juny 1579 zu Eisleben geſchloſſe-

nen, magdeburg. Permutationsreceß, wodurch er gewiſſe Lehen im Mannsfeldiſchen und die 4 genannten burggräfl. Aemter nebſt Titel, Wappen u. Reichsſtandſtaft beſtätigt erhielt, hingegen die burggräfl. Rechte in Magdeburg u. Halle, ſo wie die Lehn über Polleben, Voigtſtedt u. Ziegelrode in Thüringen, aufgab. Sonderbarerweiſe kam ſonſt der Titel auch bei Abkürzung des geſammten ſächſ. Titels dennoch mit vor; man ſchrieb: „v. G. G. Churfürſt zu Sachſen ꝛc., auch Burggraf zu Magdeburg.“ In alten Zeiten verliehen die Burggraf. wieder die einzelnen Aemter an Vaſallen; ſo z. B. lieſt man 1307 von einem „Ritter Herrmann v. Wederde (d. h. Bedra in Thüringen) genannt Wellerh, Dominus in castro Gummer und wohnhaft zu Magdeburg.“

Gommern, die Stadt (im Lex. fehlend) ſ. zuvor. Sie liegt unter 52° 5 bis 5½ Min. der Br. u. unter 29½° der Länge, über 3 St. SOl. von Magdeburg, 2¾ St. von Möckern und 2 Meilen von der Kreisſtadt Loburg SWlich, 4¾ St. NWlich von Zerbſt, 3½ St. von Barby, in buſchiger und hügeliger Gegend, am rechten Arme der hier getheilt flieſſenden Ehle, an der Straſſe von Magdeburg nach Deſſau und nach Wittenberg. In Urk. heißt es Gummer, 965 auch Gumbere, welcher Name wahrſcheinlich ſerbiſchen Urſprunges iſt. Das Oertchen enthielt 1697 nur 94 bewohnte Häuſer und 107 Bürger, überhaupt noch nicht 600 Seelen, und hatte damals 651 Schffl. Landes, 184 Kühe, 96 Pferde u. 459 Schafe. 1750 gab es hier 142 Häuſer, 11 Güter, 30 Coſſäthen, übrigens aber nur Häusler. 1806 nahm man in 173 Häuſern gegen 1300 Seelen an, und 1816 fanden ſich 1331 Bewohner. 1805 war der Ort mit 157075 Thlr. aſſecurirt. Brauerei und Brandweinbrennerei ſind jetzt unbeträchtlich; der Jahr- u. Viehmärkte ſind 3, und ſeit 1796 beſteht hier eine Tabaksfa-

brik, welche ſelbſt die Harzgegenden verſorgt, ihre Blätter aber aus der Umgegend bezieht. Von beiden hieſ., bis 1808 nur amtſäſſigen Rittergütern hat das, ſonſt v. d. Schulenburgiſche, dann v. Alemanniſche, 1808 aber den Geſchwiſtern Lehmann gehörige Gut 18, das Oettingiſche nur 9 Hufen; erſteres iſt (oder war bis 1808?) ein Afterlehn von Wieſenburg bei Belzig. Das Domanialgut und das zugehörige Vorwerk Schilda (jetzt eine Wüſtung jenſeits des Rumpelsberges in N) wurden ſchon im 16. Jahrh. vererbt; die Domanialſchäferei aber warf ums J. 1590 jährl. gegen 331 Gülden ab. Das Jagdſchloß ſcheint auf der Stelle der alten Burg zu ſtehen, u. wurde 1578 (aus den Trümmern des Cloſters Plötzky) am linken Ehlenarme erbaut; hier hatte das Amt ſeinen Sitz, und bei demſelben wird ein Garten unterhalten. Hingegen ließ ſchon Kf. Auguſt die Ziegel- u. Kalkbrennerei, die Schloßbrauerei, die kleine Schloßmühle, die neue Mühle und Vogelgeſang vererben. Letzteres iſt ein Forſthaus auf der Clusheide, ½ St. von G. weſtlich, an der Ehle, welche auch etwas näher an der Stadt die neue und die Schenken- oder Teichmühle treibt. Sonſt hatte Gommern einen Superintendenten über 11 Prädiger an 1 Stadt-, 9 Landpfarr- und 8 Filialkirchen. Auch iſt hier eine Poſterpedition. — 1773 gab es 33 Taufen und 100 Leichen, 1783 resp. 45 u. 32, 1788 aber 43 u. 37 Geburts- und Todesfälle. Das Filial v. G. iſt das ehemal. Cloſter Carith, 1 St. Nwärts entlegen. — Der hieſ. Scheffel hält $7\frac{5}{32}$ dresd. Metzen. — Südlich vom der Stadt, alſo jenſeits der Ehle, verbreitet ſich die plötzkyer Heide an den Cloſterbergen, und am Windmühlberge in SO werden Steine gebrochen. Wir müſſen vermuthen, daß dieſe Cloſterberge es ſeyen, welche Hr. Engelhardt, un-

ter dem Namen der Fuchsberge, ihrer weiten Ausſichten halber rühmt. Die Stadtflur hat an ſich nur 16¼ ſteuerbare Hufen. Der Windmühlen ſind 3 bis 4. Den nach Dannigko führenden Steindamm muß die Commun erhalten. Dieſes Pfarrkirchdorf liegt ⅜ St. von der Stadt Olich oder NOlich, am linken Ehlenufer und am Wege nach Leitzkau, Slich vom ſchwarzen Berge, einem bloſen Hügel; Wallwitz iſt deſſen Filial. Oeſtlich bei Dannigko giebt es mehrere von den, in der Gegend noch anderwärts vorkommenden, ſogenannten Hühnen.

Gomlitz (S. 267) auf Lehmanns Reiſecharte Collmitz, liegt als ein Theil der ſogen. Lauſe zwiſchen Weixdorf uud dem eigentlichen Lauſa, im breiten weſtlich. Nebenthale des Lauſaer Hauptgrundes; das Uibrige ſ. unter Lauſa. Es ſind hier gegen 140 Seelen.

Gomlo (S. 267) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im wittenberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 24 Häuſern 147 Seelen, und liegt 3 St. Slich von der Kreisſtadt, an einem Wege von Deſſau nach Torgau, 2 St. weſtl. von Pretzſch, ½ St. von der ſchmiedeberger Heide; auch in N u. O verbreitet ſich eine merkliche Waldung. Die Flur raint mit Meuro, Sackwitz und Ateritz. Im Kirchſpiele gab es 1818 gegen 450 Seelen. Auch Rackith ſcheint ehedem hierher gepfarrt geweſen zu ſeyn, da mehrere Rackithiſche Witzleben hier begraben liegen. Schmelz iſt eine bloſe Wüſtung, und liegt weit entfernt in S.

Gompertshauſen, eigentlich wohl Gumprechtshauſen (S. 267) iſt nun S. Meiningiſch, und hatte 1807 in 96 Häuſern 369 Einwohner. Es ligt nicht 2 St. Slich, ſondern 2¾ St. SSOlich von Römhild, 2 St. von Heldburg WNWlich, 2 St. Olich von Königshofen, 1 St. SOlich von Trappſtadt, ½ St. von der bairiſchen Gränze, am Urſprung

eines der Quellbäche des Kreckflüßchens, nächſt dem hohen Weinberge.

Gompitz (S. 268) auf Lehmanns Reiſecharte fälſchlich Gompſen, liegt nur 1½ St. von der Reſidenz, zwar in einer kleinen Senkung u. am Abhange des Gebirges, aber doch über dem ¾ St. entfernten Elbthale um etwa 270 Ellen erhöhet, am Urſprunge des beim Schuſterhäuſel die Elbe erreichenden Bächleins, ⅛ St. Nlich von der freiberger Chauſſee, und noch näher an der alten willsdrufer Straſſe, mit Bennerig, Ockerwitz, Omſewitz, Gorbitz und Altfranken rainend. Es giebt hier 7 Güter, darunter einige bedeutende, insbeſondre ein Freigut, u. nächſt dem Dorfe ſchöne Obſtalleen. Die umliegenden Höhen, beſonders in W, gewähren eine entzückende Ueberſicht des Elbthales. Sonſt trieb man auch Weinbau. — G. wurde von den Huſſiten faſt gänzlich verwüſtet. Es gehörte 1468, unter dem N. Gumpicz, als ein Brießnitzer Gerichtsdorf dem Biſchofe, übrigens aber dem Cloſter Zella, und iſt noch jetzt nach Prießnitz gepfarrt.

Gonna (S. 268) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt in einem Keſſel, von merklichen Anhöhen (z. E. dem Mönch-, dem Taubenberge, dem Wachthügel u. a. m.) umſchloſſen, keineswegs 2½, ſondern nur 1¼ St. von Sangerhauſen, nächſt unter Obersdorf, mit Rieſtädt und Längefeld rainend, an der Gonne, und zählte 1818 in 94 Häuſern 488 Seelen. Die Mühlen, darunter Eine nach der ehemal. Kupferhütte noch die Hüttenmühle, eine 2te die alte Pulver-, eine 3te die neue Oel-, eine 4te die Walkmühle heißt, liegen zum Theil ziemlich entfernt vom Dorfe. Die Gonna, ſchon 1359 unter dem Namen Gunne vorkommend, quillt im ſangerhäuſer Forſte, und zwar im ſogen. Brandholze,

ſammelt ſich zu Gryllenburg, bei der Schkippmühle und zu Obersdorf, u. fließt theils S-, theils SWwärts durch Gonna und Sangerhauſen zum linken Ufer der Helme hinab; ſie empfängt links den Mühl- und den Röhrgraben, rechts das lengefelder und das engelsburger Waſſer, trieb ſonſt mehrere Kupfer- und Eiſenhüttenwerke, und iſt 3½ St. lang. — Die Parochie Gonna enthielt 1818 945 Seelen. Deren Collatur iſt königlich.

Goppeln (S. 268) liegt nicht 2 St. Slich, ſondern 1½ St. SSOlich von der Reſidenz, über dem linken Ufer des nickernſchen Baches, Gauſtritz gerade und Golberode unterwärts ſchief gegenüber, übrigens noch mit Kautſche, Leubnitz, Roſentitz, Rippgen u. ſ. w. rainend, am Wege von Rabenau nach Pirna. Weſtl. vom Dorfe genießt man einer ſchönen u. weiten Ausſicht. Der Bewohner ſind an 150. Im J. 1286 hat ſowohl die Markgr. Eliſabeth dem Cloſter Zella Leubnitz mit Goppil zugeeignet, als auch das ſtauchaer Cloſter ſeine Zinſen zu Gupil an Hugo v. Papercen verkauft.

Goppelsgrün (S. 268) ein ſchwaches Dorf, liegt nur 1 ſtarke Meile von Adorf, 4½ St. von Oelsnitz, 1⅛ St. NOlich von Neukirchen, zwiſchen Erlbach, Landsgemein und dem hohen Brande, in rauher Gegend, an einem Swärts eilenden Nebenwäſſerchen des Erlbaches. Es heißt auch Gopplasgrün.

Gorau, die Wüſtung (S. 268) zinſt auch dem Oſchatzer Rathe, dem geiſtl. Aerarium und dem RG. Altoſchatz. Das mit einem Damme eingefaßte Gordörfchen hat volles Gartenrecht.

Gorbitz, das Kammergut (S. 269) hat ſeinen beſondern Gerichtshalter, gehörte ehedem als ein Vorwerk dem Afracloſter bei Meiſſen, kam aber durch Kauf an Ernſt v. Miltitz; 1469 erwarb es Hanns Ziegler auf Gauernitz, und 1612 führte

Hanns Blansdorf wegen Gorbitz dem Defenſionerwerke ein Ritterpferd zu; ſpäter war derſelbe ſächſ. Reichstagsgeſandter. Johanns Georgs I Wittbe, Magd. Sibylle, hinterließ es 1659 ihrem Enkel Joh. George III, und durch deſſen Regentenwürde ward es zum Kammergute. Einige halten G. für das Grodicze, welches 1071 der edle Wende Bor eventuell dem meißn. Stifte ſchenkte. Vom Dorfe ſ. unter Nieder- u. Obergorbitz. — Hier ſtarb am 4. Juny 1647 der älteſte Sohn des däniſchen Königs Chriſtian IV auf der Durchreiſe; man ſetzte den Leichnam zwar in der dresdner Sophienkirche bei, brachte ihn jedoch zu Waſſer nach Kopenhagen. Im letzten Satze des Artikels ſind mehrere Irrthümer; ſ. Obergorbitz. Auch ſteht das Kammergut nicht 2, ſondern nur 1¼ St. von Dresden

Gorknitz (S. 270) fehlt auf Lehmanns Reiſecharte gänzlich, heißt auf andern Charten meiſt Gurckwitz, u. liegt 2¾ St. von Dresden faſt SOwärts, 1¾ St. von Pirna u. ½ St. von Dohna gen WSW, zwiſchen Röhrsdorf, Poſewitz, Thronitz u. Sürßen, nächſt dem gamiger Bächlein. Dieſer Ort mit 19 Häuſern u. 1 Schmiede gehörte anfänglich den Burggrafen zu Dohna, 1575 aber denen v. Bernſtein auf Borthen, ſeit 1618 endlich dem röhrsdorfer Aſmus v. Bernſtein. 1815 zählte man 125 Conſumenten, darunter 10 Bauern u. 3 Gärtner, u. gab als Aerndte an: 372 Schffl. Korn, 155 Sch. W., 215 Sch. G., 316 Sch. Hafer, 100 Sch. Hülſenfrüchte u. 400 Sch. Erdäpfel. Zu Anfang des J. 1813 hielt man 38 Pferde u. 128 Rinder, davon 1813 resp. 32 u. 86 verloren gingen. Der Feld- u. Obſtbau iſt ſehr ergiebig; auch wird Strohflechterei getrieben. In einer hieſ. Kammer ſah man ehedem die Burg Dohna, u. den Streit des Burggrafen mit dem v.

Körbitz beim Adelstanze zu Dresden, al fresco gemalt. 1807 u. 1809 gab es hier ſtarke Brände.

Gordemitz, richtiger Gordewitz oder Gordenwitz (S. 270) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt nur $1\frac{7}{8}$ St. von Eilenburg SWlich, $3\frac{3}{8}$ St. von Leipzig, $1\frac{1}{4}$ St. von Taucha, $4\frac{1}{2}$ St. SOlich von der Kreisſtadt, u. 2000 Schritt von der ſächſ. Gränze, in Sachſen mit Pöhnitz, Taucha u. Dewitz, in Preuſſen mit Wöllmen u. Weltewitz rainend. In S ſteigt der gordemitzer Berg an; ſ. B. 10, S. 786. Das hieſige Bächlein verſtärkt das gothaiſche Waſſer, u. ſpeißt einen geringen Teich. Im J. 1818 zählte der Ort 20 Häuſer u. 79 Seelen. 1156 heißt er Gurdunewice, u. hatte nur 40 Hufen; die Wüſtung Grabow hieß damals Grabowice. Nachdem 1821 hier ein groſſes Zollhaus gebaut worden, eröffnete man auch 1822 einen Gaſthof (zum deutſchen Haus) mit Stallung für 150 Pferde.

Gorden (S. 270) kann dieſen ſeinen ſerbiſchen Namen nicht von einem Jordan haben, ſondern die Deutſchen haben nur aus Sprachunkunde (wie ſo häufig) die Etymologie gerade umgekehrt. Dieſes preuſſ. Dorf liegt im liebenwerder Kr. des Rgbz. Merſeburg, $\frac{1}{4}$ St. von der niederlauſitz. Gränze, folglich auch keineswegs mitten in der liebenwerdiſchen Heide, ſondern nur überhaupt mitten zwiſchen Heiden, nämlich öſtl. von der liebenw., weſtlich von der mückenberger, u. Slich von der oppelhainer Heide, 3 St. öſtlich von der Kreisſtadt, $2\frac{1}{2}$ St. von Elſterwerda u. Dobrilugk, nur mit Staupitz rainend, in triſter Gegend. 1818 zählte man in 64 Häuſern 385 Seelen, auch 2 Windmühlen in SW (an der elſterwerdiſchen Straſſe) u. eine Pechhütte $\frac{1}{4}$ St. in S, welche man nicht mit der döllinger Ph. (1 St. ſüdl. von hier ein-

ſam im Walde gelegen) verwechſeln darf. Jordenn gehörte demjenigen Hanns v. Limpach, den ſeine Bauern erſchlugen; 1504 war es jedoch ſchon Amtsdorf. Im Orte giebt es auch 1 Gaſthof, 1 Schmiede, 1 Forſtbedienten, u. früherhin ein Beigeleite.

Gorick (die Wüſtung) ſ. Kölſa.

Goritz, d. h. Bergdorf (S. 271) nun im bitterfelder Kr. des Hrzgth. Sachſen, hält man für das Geritz, welches Friedrich v. Brehna vor etwa 600 J. dem meißn. Stifte als ein Zubehör von Pichen ſchenkte.

Gorlitzſch (im Lex. fehlend) ein zu Pfordten gehöriges Reuſſiſches Dorf, in der Herrſch. Gera, hatte 1815 in 9 Häuſern etwa 40 nach Sirbiß gepfarrte Seelen, u. liegt an der weimariſchen Gränze, $1\frac{1}{2}$ St. von Gera SSWlich, auf einer Höhe, in coupirter Gegend, mit Röppiſch, Schafpreßkeln u. Weiſſig rainend.

Gorma (S. 271) gehört den Erbgerichten nach theils unters Amt, theils (mit 7 Gütern) unter den altenburger Stadtrath, theils unter die Rittergüter Teuritz (mit 2 Gütern), Sommeritz u. Zſchöpperitz; wem die Obergerichte zuſtehen, iſt uns nicht bekannt. Der Ort liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von der Stadt, rechts ab von der zeitzer Straſſe, an einem Nebenwaſſer des Gerſtenbaches, in einem anmuthigen Grunde, zwiſchen Roſitz, Fichtenhainchen u. Walthersdorf. Statt Gormä (Z. 1) lies Görma.

Gornau (S. 271) wurde 1559 vom Kurf. Auguſt um 575 Gülden dem Hanns v. Prießberg abgekauft, u. zum Amte geſchlagen. Es hat jetzt 600 bis 650 nach Zſchopau gepfarrte Seelen, auch ſehr viele neue Häuſer, liefert viel Garn u. Zeuche, u. liegt bis zu 1300 pariſer Fuß über dem

Meere, von $\frac{3}{8}$ St. NWlich bis zu $\frac{7}{8}$ St. WNWlich von Zſchopau, 1 Meile ſüdöſtlich von Auguſtusburg, 3 St. SOlich von Chemnitz, längs dem Gornabache, der $\frac{1}{4}$ St. Slich vom oberen Ende des Ortes im dittersdorfer Holze entſpringt, hier oſtwärts, aber ſogleich vom untern Ende des Dorfes an Nwärts fließt, in einem einſamen, aber ſchönen, tiefen Grunde die Höllenmühle (zu G. gehörig) ſo wie weiterhin den unterſten Theil von Dittmannsdorf (im A. Chemnitz) mit ſeinen Mühlen beſpühlt, u. nach theils Nlichem, theils NOlichem Laufe durch ein tiefes Waldthal zu Cunersdorf das linke Zſchopenufer erreicht, nachdem er 2½ St. weit mit bedeutendem Gefälle gefloſſen iſt. Das öſtlichſte Gut in Gornau, oder Weißbachs Schenke, iſt ein im J. 1813 ſplendid gebauter Gaſthof, deſſen Wohnhaus 11 Fenſter breit iſt, u. welcher zu dem, tiefer im Grunde ſtehenden Erbgerichte gehört; letzteres hält gegen 300 Schafe. Auſſerdem hat dieſes 3000 Schritt lange Dorf noch eine bloſe Schenke, 1 Schmiede u. ſ. w. Es raint mit Zſchopau, Porſchendorf, Dittersdorf im A. Wolkenſtein, Dittmanns- u. Witzſchdorf, und hat mäſſig-fruchtbare, jedoch zum Theil ſteinige u. durch Felſenklippen unbrauchbare Felder. Insbeſondre zieht ſich in N eine ſehr auffallende Reihe niedriger Klippen ziemlich lang nach NO fort, u. kann im Kleinen mit der Teufelsmauer an dem Harze verglichen werden. In N u. W iſt die Gegend waldig. Einige Puncte um das Dorf gewähren intereſſante Ausſichten, u. ſeine über das Zſchopenthal ſo ſtark erhöhete Lage hat vielleicht den Namen veranlaßt; denn Gorny heißt im Wendiſchen bergig. Die nur eine kurze Strecke im Dorfe ſelbſt hinführende Straſſe iſt gut chauſſirt.

Gorndorf (S. 271) d. h. Bergdorf, iſt

nunmehr S. Meiningiſch, heißt auf Charten auch Garnsdorf, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. von Saalfeld, an einem Bache u. an der gräfenthaler Straſſe. 1819 hatte es nur 46 Häuſer u. 214 Seelen.

Gornewitz, d. h. bergig gelegnes Dorf (S. 272) ſcheint daſſelbe Gornewit zu ſeyn, deſſen Zinſen Einer v. Schönberg 1323 vom Burggr. Hermann erkaufte, hat gegen 70 nach Nerchau gepfarrte Seelen, u. liegt unweit des Stenzwaldes in S, am mutzſchener Bache, in anmuthiger, ſanft-hügeliger u. fruchtbarer Gegend, NOlich von Grimma, zwiſchen Nerchau, Zöhda, Neichen, Fremdiswalde u. Denkwitz.

Gornsdorf (S. 272) d. h. zwiſchen anſehnlichen Bergen gelegenes Dorf, welcher Name auch wohl paßt; insbeſondre ſteigt das Gebirge in O ſehr prall, hoch u. wild an, u. zeigt hin und wieder Felſenklippen; indeſſen leidet dennoch dieſe Etymologie einigen Zweifel, da der Ort 1466 Werneſtorff u. 1542 Gernſtorff geſchrieben gefunden wird. Er liegt von 1100 bis zu 1200 par. Fuß überm Meere, am Gorn- oder Gornsbache, der ſich am obern Ende des Ortes aus 2 Bächen bildet; von dieſen kommt der kürzere Auerbach aus SO, der $1\frac{1}{2}$ St. lange hormersdorfer Bach aber aus S; das vereinte Waſſer fließt $\frac{3}{4}$ St. weit nordwärts, u. erreicht zwiſchen dem untern Ende von Meins- u. dem obern von Burkersdorf das rechte Ufer der Zwönitz. Bis etwa 600 Schritt vor dieſem Puncte zieht ſich auch das Dorf hinab, wie es denn auch durch die ſchöngebaute u. mit Oekonomie verſehene Ober- u. die Schneidemühle in SO einigermaſſen mit Auerbach verknüpft wird. Gornsdorf liegt von Thum nicht 2 St. Nlich, ſondern $1\frac{1}{2}$ St. NWlich, $1\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Stollberg, $2\frac{1}{2}$ St. von Zſchopau, u. $3\frac{1}{2}$ St. von

Chemnitz, an der Straſſe nach Geyer, in SW mit Thalheim rainend; meiſt wird es von Waldung umgeben. Zu den 15 Gütern gehören nur 5¼ Magazinhufen; kleinerer Häuſer ſind über 50, und der Seelen 550 bis 600. Es giebt hier 3 Mühlen, davon die unterſte (mit Schneidemühle) die Richtermühle heißt; ferner ein Beigeleite von Stollberg, 1 Schmiede, 1 Wirthshaus u. ſ. w. Vor etwa 12 J. zählte man 31 Strumpfwirkermeiſter. Auch wird hier Klöppelzwirn bereitet. Die Schulſtelle wird vom Kirchenrathe vergeben, und zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. In O verbreitet ſich das auerbacher Holz u. weiterhin der Abtswald, in SW das thalheimer Holz mit der Lohe. Die trefflichen Wieſen begünſtigen die Viehzucht ungemein. Das Erbgericht ſteht unterhalb der Kirche. Das unterſte Haus des Ortes iſt eine bloſe Schneidemühle. Streits Atlas bringt fälſchlich ein Rittergut hierher.

Gorſchleben, jetzt Gorsleben (S. 272) liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, 3 St. Wlich von der Kreisſtadt Wiehe, ⅝ St. SWlich von Heldrungen, 2½ St. NOlich von Weiſſenſee, 1⅜ St. von Kindelbrück, ¾ St. vom weimar. Orte Oldisleben, am rechten Ufer der hier ſchon befahrbaren Unſtrut u. ihres Nebenarmes, der Loſſa, am öſtl. Rande einer ſehr breiten, fruchtbaren, meiſt mit Wieſen erfüllten Aue, u. am Slichen Fuß der Schmücke. Insbeſondere erheben ſich in der Nähe die Höhen des Stuben=, mannsfeldiſchen u. Schärfelberges, in O die der Altenburg, in S der Himmelberg, ein bloſer Hügel an der Loſſa. Die anſehliche Flur raint mit Sachſenburg, Cannawurf, Etzleben u. ſ. f. 1818 zählte man 130 Häuſer u. 633 Seelen. Der Ort hat 1 Gaſthof an der

durchführenden Straſſe von Frankenhauſen nach SO. Thüringen, eine Mahl- u. Oel-Mühle, eigne Brauerei, etwas Holzung u. Weinbau, auch das ſogen. Mayerſche Rittergut mit 590 Acker Feld (den Acker zu ½ nordhäuſer Schffl. gerechnet) 58 A. Wieſen, 800 Schafen, 20 Rindern, 70 Thlr. Gefällen u. 150 Schffl. Getreidezinſen. Im J. 1600 waren hier die v. Germar u. v. Harſtall, 1707 aber Adam Fri. v. Braun geſeſſen. Ums J. 891 überließ die Abtei Fulda ihre Beſitzungen in Gorgesleba tauſchweiſe einem gew. Ditmar. Auch hält man für unſern Ort das Gounreslive, wo der Edle Reginbod 1124 dem oldisleber Cloſter 8 Güter vermachte. Das ſogen. Schutthaus hierſelbſt heißt auch der ſchwarze Hof. Sonſt war hier ein Beigeleite. Ruinen von der Johanniskirche an der Loſſa waren im vor. Jahrh. noch zu ſehen. Die Zahl der amtſäſſ. Rittergüter zu G. war von 80 J. ſechs; die jetzige iſt uns unbekannt; es haftet darauf ⅞ Ritterpferd. 1808 gab es ein v. Hauſen'ſches u. 1 Kirchheim'ſches Rittergut hierſelbſt. Der erſte hieſ. evangel. Pfarrer, hierſelbſt, vorher Vicar beim Trinitatisaltare, hieß Joh. Farrenbroch. Der 4te, Melch. Leporinus (Haſe), in der Lehre von der Gnadenwahl als Kätzer bekannt, war zugleich Alchymiſt, u. ſt. als nordhäuſer Ex-Pfarrer. Der 8te, Nicl. Eckard, ſt. 1662 als Jubelpfarrer. Vom berühmten Seth. Calvisius, welcher hier geboren wurde u. als leipziger Cantor einen entſchiedenen Einfluß auf die Muſik der Deutſchen im 16. Jahrh. gewann, hangt ein Portrait in der Kirche. Siehe Webels Mſcrpt.: Patria Calvisii (d. h. hiſtor. Nachrichten v. Gorsleben.) Die Trinitatisvicarei war ein Geſtift derer v. Harras. Zur Parochie gehört weiter kein Ort, der Patronat aber dem König.

Gorſchmitz (S. 272) gehörte vor 125 J. derjenigen Anna Hofmann, welche 2000 Thlr. zu theolog. Stipendien für leißniger Stadtkinder vermachte, u. den Hofmannſchen Freitiſch im leipziger Convictorium ſtiftete. Das Rittergut, 1808 Hrn. Petzſch zuſtändig, hat weiter keine Unterthanen. Der Ort hat gegen 270 Seelen, und liegt $\frac{5}{8}$ St. von Leißnig, zwiſchen Altleißnig u. Roda, über die nahe Muldenaue bedeutend erhöhet.

Goſa, ein zum RG. Hirſchſtein im A. Meiſſen gehöriges Oertchen von 8 Häuſern.

Goſchwitz (S. 272) heißt officiell Choſſewitz, zählte 1819 — mit Einſchluß der Jankenmühle in N, vor dem groſſen Oelſener See, 3 Wohnungen befaſſend — 28 Häuſer u. 146 Seelen; es liegt nun im Hrzgth. Sachſen, im lübbener Kr. des Rgbz. Frankfurt, im königl. Amte Friedland, weſtlich an der friedländiſchen Heide, überhaupt in einer der ödeſten u. waldigſten Gegenden Sachſens. Entfernt vom Orte in N iſt die Klingelmühle, u. in NO die friedländiſche Pechhütte, deren jedoch das officielle Ortsverzeichniß nicht erwähnt. Die Kirche iſt das Filial von Grunow.

Goſchzſchin (S. 273) officiell Goſchzſchen, nun im Herzgth. Sachſen, im lübbener Kr. des Rgbez. Frankfurt, iſt nach Libroſe gepfarrt, u. liegt nur 1¼ St. von da, 7 St. von der Kreisſtadt, öſtlich (nicht Nlich, wie auf Schenks Charte) vom nördl. Ende des ½ St. lang von S nach N ſich erſtreckenden Böhler- oder behlower Seees, mit Schadow gränzend, in ſeichter, wieſenreicher Gegend, von Treblitz in NO durch einen Wald geſchieden. 1819 waren hier in 13 Häuſern 96 Seelen, darunter 9 Bauern, 1 Büdner u. 3 Häusler.

Gosda, Goſta (S. 273) heißt nach dem Serbiſchen ein waldig oder buſchig gelegenes Dorf.

Von Gosda bei Cottbus kann hier die Rede nicht mehr ſeyn. — Goſta, in der Herrſch. Forſta, der es nunmehr als ein Kammerdorf unmittelbar unterworfen iſt, liegt nunmehr im ſorauer Kr. des frankfurter Rgbz., hatte 1819, die Mahl- u. die unbewohnte Schneidemühle eingerechnet, 19 Häuſer u. 120 Seelen, iſt nach Preſchen gepfarrt; u. liegt nur 3 St. von Forſte, 3½ St. Wlich von Triebel, zur Hälfte von einer groſſen Heide umgeben, über dem Anfange eines NWwärts nach den kölziger Teichen hinabflieſſenden Bächleins, mit Großkölzig u. Preſchen rainend. — Das landesvoigteiliche Gosda gehört jetzt in den calauer Kr. des frankfurter Rgbz., welcher es ſchon früher umſchloß, und liegt keineswegs nördlich von Lübben, ſondern 1½ St. Slich von Kalau, linksab von der budiſſiner Straſſe, am Urſprunge des vetzſchauer Waſſers, zwiſchen Weiſſagk, Schwella, Branko u. Settinchen, meiſt von Waldung, auch in der Ferne von einigen Hügeln (z. B. dem Finkenberge in NO, den Kalkbergen in SW, u. a. m.) umgeben. Es zählte 1819, die geringe Waſſermühle eingerechnet, 18 Häuſer u. 87 nach Kalau gepfarrte Seelen, 1811 aber nur 15 Häuſer. Eine eigene Kirche hat es keineswegs. 1799 gab es hier unter 73 Conſumenten 7 Heidekuchenbäcker. — Goſta bei Spremberg, durch ein Schloß ausgezeichnet, heißt officiell ebenfalls Gosda, u. enthielt 1819 an ſich nur 49 Häuſer u. 164 nach Jeſſen gepfarrte Bewohner; dazu kommen jedoch 5 Häuſer (Buden) unter dem N. des Anbaues, mit 23 Seelen; ferner der Neuanbau mit 14 Häuslerſtellen u. 136 Seelen, die Glashütte (d. h. 3 Häuslerſtellen auf dem Platze der vormaligen Glash.) mit 21 Seelen, der Hammelſtall mit 4, die Pechhütte mit 3, die Heidemühle mit 5, der Noack mit 5, die Schä-

ferei mit 6 Seelen, endlich die unbewohnte Ziegelei. Ueberhaupt alſo hatte der Ort 77 Häuſer u. 367 Bewohner, deren im ganzen Gerichtsſprengel damals 762 waren. Gosda liegt linksab von der genannten Straſſe, $\frac{1}{4}$ St. weſtl. von Jeſſen, SOlich von der groſſen Heide u. dem Mühlbuſche, öſtl. vom Mühlberge (einem Hügel), an einem Bache, u. gehörte dem 1661 geſt. Joh. Dav. v. Oppel, des H. R. R. Gefreiten, Geh. Rath u. ſ. w. (ſ. Lampertswalde), ſpäter deſſen Nachkommen. — S. auch noch Goſtau.

Gosdorf, d. h. Walddorf (S. 273) officiell Goßdorf, auch auf Schenks Charte Gersdorf, zählte 1816 152 Conſumenten, darunter 8 Bauern, 2 Gärtner u. 1 Müller, u. liegt SWlich vom Gückelsberge, SOlich von der waizdorfer Höhe, ziemlich verſteckt, am nämlichen Wäſſerchen, welches den Kohlsgraben bildet. Auf dem Hankenhübel (nicht Hankelhübel) genießt man einer ſehr ausgebreiteten Ausſicht. Auch findet hier der Botaniker eine gute Ausbeute, u. bei der alten Burg finden ſich auch Spuren ehemaligen Bergbaues. 1813 verlor der Ort von 8 Pferden u. 73 Rindern zuſammen 22 Stck., u. ſeinen Feldertrag gab er 1816 an auf 109 Schfl. Korn, 5 Sch. W., 104 Sch. G., eben ſo viel Hafer, u. 247 Sch. Erdäpfel. Hohnſtein iſt $1\frac{1}{4}$ St. gen NW; Schandau $1\frac{1}{2}$ St. gen SSW entlegen, u. die Flur raint mit Loßdorf u. Waizdorf.

Goſeck (S. 275) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im freiburger Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt ungefähr unter 29° 32′ der Länge u. unter 51° 12′ der Breite, nicht $1\frac{1}{2}$ St. Nlich, ſondern 2 St. NOlich von Naumburg, 2 St. weſtlich von Weiſſenfels, $1\frac{3}{4}$ St. OSOlich von Freiburg, unter allen Orten des Kreiſes, nebſt Eulau, am entfernteſten

— nämlich 7 St. SOlich — von der Kreisſtadt, an der weiſſenfelſer Kreisgränze, rechtsab von der Chauſſee von Naumburg nach Merſeburg. Vom Schloſſe iſt die Saale $\frac{1}{8}$, vom Dorfe hingegen $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich entfernt, u. ſie bildet hier, obwohl zwiſchen anſehnlichen Bergen, dennoch ein auenähnliches, an 3000 Schritt breites, höchſt ergötzliches Wieſenthal. In NO ſteigen der Igels- u. Zöſſenberg an, u. das geſammte goſecker Gebirge, welches auch den Heckenberg in W begreift, wird vom übrigen Gelände in NO durch den Löſſenbach, in NW durch den Pödeliſter Grund geſchieden. Die Fluren rainen mit Lobitzſch, Markröhlitz, Pödeliſt, Dobichau u. Eulau, u. ſind meiſt ſehr bergig, aber doch fruchtbar. Woher der pirnaiſche Mönch die Nachricht habe, daß der Ort anfänglich Pantzigk geheiſſen, iſt uns unbekannt. Das Dorf wird auch in Groß- u. Kleingoſegk getheilt, u. der geſammte Ort hatte 1818 in 61 Häuſern 301 Seelen, deren im geſammten Gerichtsſprengel damals 6 bis 700 waren. Das Rittergut übt auch die Collatur zu Pödeliſt, u. hat die Afterlehnshoheit über Röda im weiſſenfelſer Kreiſe. — (S. 276.) Als Erzb. Adelbert 1043 ſein Erbtheil an Goſeck ſeinen Brüdern abtrat, machte er die Bedingung, daß das Closter dem Erzbisthum Bremen unterworſen würde; dieß veranlaßte 1053 eine 2te, mit groſſer Pracht ausgeführte Weihe deſſelben. Das Cloſter ſollte der H. Jungfrau u. dem Michael geweihet ſeyn; den Abt ſollte der Convent zwar nach Belieben wählen, jedoch dem Erzb. zur Beſtätigung präſentiren, die Vogtei ſollte dem jedesmal. weltlichen Senior des Geſchlechtes anheim fallen. Hiernächſt ſchenkte Adelbert jährl. dem Cloſter 30 Pfd. frieſiſcher Silbermünze u. 20 Stk. wollnen Tuches, u. überließ ihm ſeine Einkünfte aus Röda, Eich-

ſtedt, „Stterneme“ (welchen Ort K. Heinrich dem Pfalzgr. Friedrich geſchenkt,) Gernſtedt, Lauchſtädt, „Zcortrege“ (welches wir für Skortleben halten), Beuna, „Alfgeſtide“ u. „Velteggelethe“, welches offenbar kein Ort iſt, ſondern eine Leithe an der Feldecke bedeutet. — (R.) Dieſes Cloſter beſaß ſehr zeitig eine Bibliothek, welche ſchon ums J. 1070 verſtärkt wurde; eben dafür kaufte bald nachher Abt Friedrich viele Handſchriften in Italien zuſammen. Der Liber de Fundatione Monast. Gosec., von 1040 bis 1135 reichend — man ſ. Adelungs Director., S. 80 — iſt ſehr wichtig für die Genealogie der Pfalzgrafen aus den Häuſern Sommerſeburg u. Goſeck; man findet dieſe Schrift anhangsweiſe im Maderiſchen Chronico Montis sereni, Helmſt. 1665. (R.) — Die Geſchichte der ſächſ. Pfalzgrafen iſt ſehr dunkel. Nach Einigen ordnete ſie ſchon Karl d. Gr., nach D. Seger aber (ſ. Disput. de Comit. Pal. Sax., 1785) erſt K. Otto I an, indem er vom neuen ſächſ. Herzogth. des Hermann Billing ſich einen Theil reſervirte, über welchen er einen Berno (Bruno?), ſpäter einen Adelbert zum Pfalzgrafen geſetzt; auf dieſen wäre dann ſein Eidam Dietrich, Graf v. Sommerſeburg, dann ein Friedrich, ein Burchard und ein Sigfried gefolgt, von welchem die Pfalzgrafſchaft an die v. Goſeck gediehen wäre; Andere vermuthen eine andere Reihenfolge, und halten ſchon Friedrichen für einen Goſecker u. für Dedo's Vater; ſ. das Lex. Ueberhaupt kann man wohl die Häuſer Sommerſeburg u. Goſeck, wegen ihrer nahen Verwandtſchaft, als Eines betrachten. Gleichwohl geriethen ſie ſpäter in Zwieſpalt, indem die Goſecker zwar den Titel fortführten, die Sommerſeburger hingegen Ludwig dem Springer anhingen, welcher dem Friedrich IV v. Goſeck, ſeinem Stiefſohne, die Pfalz vorenthielt. Endlich ſtar-

ben die Sommerſeburger aus, u. Landgraf Ludwig V wurde mit der Pfalzgrafſchaft, ſo wie ſein Bruder Hermann, der die (letzte) Gräfin Sophia v. Goſeck heirathete, mit dem Pfalzgrafthum (der Würde) belehnt. Indeſſen waren doch Erben jener Häuſer da, und der groitzſcher Graf Dietrich legte ſich, als Beſitzer von Sommerſeburg und als des Landgrafen Eidam, den Titel eines Pfalzgrafen bei. Ohne Zweifel iſt es jener Unſicherheit des Beſitzes der Pfalz zuzuſchreiben, daß man ſpäter von zwei Pfalzen, Sachſen und Thüringen, träumte, die doch nur Eine ſind, und daß man ſogar von beiden ein verſchiedenes Wappen ins ſächſ. Hauptwappen nahm, nämlich wegen Sachſen einen gekrönten, wegen der vorgeblichen Pfalz Thüringen aber einen ungekrönten goldenen Adler. Vergl. auch dresd. gelehrte Anz. 1789, I und II. Als nun Thüringen an Heinrich den Erlauchten kam, vermeinte er zugleich die Pfalz mit zu erhalten, u. brachte ſie mit in ſein Teſtament; aber nach deſſen Tode gab K. Rudolf ſie ſeinem Lieblinge, Albert dem II von Askanien, bei deſſen Hauſe ſie auch ſo beſtimmt blieb, daß Karl IV ſie ſogar dem askaniſchen Herzogthume einverleibte. Gleichwohl behielten die meißn. Markgrafen Wappen und Titel der Pfalzgrafen und das Lauchſtädtiſche Gebiet an ſich, und erhielten ſie durch Belehnung nach der Askanier Ausſterben 1422. Irrig haben Einige das ſächſ. Reichsvicariat auf die Pfalz Sachſen begründen wollen. — Als die Goſecker das hieſ. Cloſter geſtiftet, bezogen ſie die Weiſſenburg zu Zſcheiplitz als Reſidenz. 1262 verkaufte Abt Heinrich 7 Hufen zu Licheeberg an das altenburger Berger-Cloſter. — 1318 findet ſich ein Dominus Rentzſch (d. h. Reinhard) von Goſik. Der Cancellar D. David Pfeifer, welcher Goſeck 1593 beſaß, kann während damaliger Adminiſtration als Viceregent von Sachſen betrachtet

werden. — Unter den Aebten zu Goſeck ſind 1043 — 1045 Bruno, 1045 — 1053 Thimo aus Baiern, dann Hildinus u. ſchon 1053 Sindram bekannt; Hildinus ging nämlich ſehr bald als Biſchof nach Dänemark, kehrte aber eben ſo geſchwind in ſein liebes Goſeck zurück.

Goſel (S. 277) gehört zum Ritterg. Ponitz, mit 3 Bauern, jedoch zum ſächſ. Ritterg. Frankenhauſen, und liegt am SOlichen Rande der Pleiſenaue, 1 St. Wlich von Merane, $\frac{3}{4}$ St. von Crimmitzſchau, 3$\frac{3}{4}$ St. Slich von Altenburg, zwiſchen Frankenhauſen, Waldſachſen und Ponitz, am unterſten Theile des waldſachſener Bächleins, in angenehmer Gegend. Der Name kommt von Gosle oder Kosle, im Serbiſchen: ein Grabhügel, — wie denn auch im Zachlumerlande eine Stadt Josle lag.

Goſelitz (S. 277; vergl. gleich zuvor) liegt 1$\frac{3}{4}$ St. von Döbeln gegen NNO, an der Straſſe nach Oſchatz, 3$\frac{1}{2}$ St. vom letztern gen SSO, 2$\frac{1}{4}$ St. von Lommatzſch, in ſehr fruchtbarer und anmuthiger Gegend, links nächſt der Jahna, welche die hieſige Mühle mit 2 Gängen treibt, am Fuſſe einer gegen NW bedeutend anſteigenden Höhe, mit Trebnitz, Kattmitz, Zſchaitz und Lüttewitz rainend, nur 1000 Schritt von der leißnig-meißniſchen Straſſe. Ohne das Gut hatte G. im J. 1816 37 Feuerſtätte, 251 Conſumenten, 8 Kleingärtner, 1 Schenke, nur gegen 16 Schffl. Landes und 9 Kühe, auch nicht 9$\frac{5}{8}$, ſondern nur 1$\frac{5}{8}$ Thlr. Quatembergeld. Das Rittergut hatte damals 235 Schffl. Feld, 20 Sch. Wieſen, 60 Sch. Holz, 2$\frac{1}{2}$ Sch. Garten, 10 Pferde, 24 Kühe, 220 Schafe, einen mit Kirſchbäumen bepflanzten Steinhorſt, 97$\frac{37}{48}$ Thlr. Zinſen und an 51 Thlr. ungewiſſe Einkünfte, auch Mittel- und Niederjagd. — Biſch. Kaspar v. Schönberg vertauſchte G. an die Gebrüder Hanns Balth. und Franz v. Fichtenberg gegen

Grellenhain. Seit 1374 hat das Gut jährl. 1 Eimer Wein an die Zſchaitzer Kirche zu geben, wie Biſchof Konrad II als Gerichtsherr es verordnete. Als Beſitzer kommen noch vor: 1590 Georg, 1630 Georg Wendelin v. Fichtenberg, 1660 die Erben des Fab. Rud. v. Mordeiſen, noch 1757 ein Sig. Glob. v. M., 1780 aber der Hptm. Karl Fried. v. Schönberg, 1795 und noch 1816 Joh. Gfr. Miriſch. Bis 1630 übte das Amt die Obergerichte in der Flur. Uns ſcheint G. dasjenige Guſewitz bei Gana zu ſeyn, davon Biſch. Witigo dem Cloſter Rieſa einen Antheil ſammt Patronat überließ, und welches zuvor Gunzelin v. Glubozk (Glaubitz) als colditzer Afterlehn beſeſſen hatte.

Gospenrode, ſ. Goßpenrode.

Goſſa, d. h. Walddorf (S. 278) wie ſich denn auch wirklich bedeutende Wälder, z. E. das burgkemnitzer Holz, die Oberheide u. a. m. in der Nähe verbreiten, liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Rgbz. Merſeburg, nur 1 Meile von der Kreisſtadt, unweit der wittenberger Straſſe, zwiſchen Burgkemnitz, Schlaitz, Plodda u. Schmerz, u. hatte 1818 in 42 Häuſern 232 Seelen, 1 Schmidt, 1 Wirthshaus u. ſ. f. Schmerz iſt mit etwa 120 Seelen hierher gepfarrt.

Goßberg, ehemals Gottesberg, vulgo Gußbrich (S. 278) hat über 160 nach Pappendorf gepfarrte Bewohner, und liegt 2¼ St. SWlich von Noſſen und Siebenlehn, 3½ St. NWlich von Freiberg, 1¼ St. von Hainichen gen ONO, nicht völlig an der Striegiß, ſondern über ihr rechtes Ufer merklich erhöhet, zwiſchen der Aſch- und Seifersbach, mit Pappendorf, Reichenbach und Mobendorf gränzend, am SWlichen Zipfel des Zeller Waldes; auch in S verbreitet ſich eine ziemliche Holzung. Vom Cloſter Zella kam der Ort mit zu Mordeiſens Gütern.

Goſſel (S. 278) hatte auch 1819 in 182 Häuſern 458 Seelen, erſcheint alſo als einer der ödeſten Orte im Bereiche unſres Buches, und liegt 1¼ St. weſtl. von Plaue, von Arnſtadt hingegen SWl., ½ St. von der ſchwarzburg. Gränze und noch näher an der des ſchwarzwälder Amtes, in der Nähe von Crahwinkel u. Frankenhain. Der hieſ. Förſter ſteht unterm Oberforſtmeiſter zu Gotha.

Goſſelndorf (im Lex. fehlend) eine der Lage nach uns unbekannte Wüſtung im obern ſchwarzburgiſchen Lande, wo Heinr. v. Könitz dem Cloſter Ilm 3½ Hufen verehrte.

Goſſenberg (S. 278) hatte 1819 in 32 Häuſern 151 Bewohner.

Goſſera, officiell Goßra (S. 279) jetz tim Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818, mit Einſchluß des neuen Anbaues, 23 Häuſer und 149 Bewohner, und liegt rechts an der hier chauſſirten Straſſe von Zeitz nach Köſtritz, in einer Gebirgsſenkung, 2000 Schritt von der Elſter, mit Hainsburg, Sautzſchen, Kathersdorf, Breitenbach und Schlottweh rainend.

Goſſerau (S. 279) auch Goſſera, in Urk. Goſſeraw, jetzt im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt 2 St. SOlich von der Kreisſtadt, ¾ St. SWlich von Mölſen, ſehr nahe unterhalb Unterwörſchen, auch mit Köſſuln, Köpſen, und Keutſchen rainend, in angenehmer Hügelgegend; in NO giebt es ein Hölzchen. Goſſerau hatte 1818 in 8 Häuſern 40 Seelen, beſitzt 135 Acker mäſſig-fruchtbaren Feldes, und gehörte innerhalb der Zäune bis 1661 dem Domcapitul, wie früher ſchon das naumburger Georgencloſter es beſeſſen hatte.

Goſſig (S. 279) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdaer Kr. des Rgbz. Frankfurt, heißt jetzt officiell durchweg Hoske, hatte

1819 mit Einſchluß von Neuhoske (3 geringen ein-zeln-gelegenen Häuſern) 25 Häuſer mit 124 durchaus katholiſchen Bewohnern, und liegt nur $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Wittichenau, $5\frac{1}{2}$ St. SSWlich von der Kreisſtadt, $\frac{3}{4}$ St. von der ſächſ. Gränze, am rechten Ufer der El-ſter, welche hier eine Mühle treibt, mit Briſchkow u. Sährichen gränzend, in ſeichter und buſchiger Gegend. Das frankf. Ortsverz. nennt es ein „adeliges" Dorf.

Goßmannsrode (S. 280) nun S. Mei-ningiſch, liegt nicht weſtl., ſondern öſtl. von Hildburg-hauſen.

Goßmar (S. 280) I.) bei Luckau, nun im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frank-furth, zählte 1819 in 50 Häuſern 281 Seelen, 1799 nur 253 Conſumenten, hat eigne Trift, einen Krug, 1 Schmiede, und liegt $\frac{3}{4}$ St. von Luckau, linksab von der dresdner Straſſe, mit Wittmannsdorf, Rie-debeck, Görlsdorf und Frankendorf rainend, in buſchi-ger und zum Theil moraſtiger Gegend. Der Buſch in S heißt das Katzenherze. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Statt 395 (im Lex.) lies 3930. — II.) Das 2te, im näml. Kreiſe gelegene Gosmar kann nicht füglich Groß G. heiſſen, da es kleiner, als jenes, iſt; es hatte 1819 nur 34 Häuſer, 2 un-bewohnte Windmühlen und 192 Seelen, enthält 1 Gaſthof und 1 Schmiede, auch, wie es ſcheint, ein herrſchaftl. Vorwerk, und liegt $\frac{1}{2}$ St. von Son-newalde, an der kalauer Straſſe, $3\frac{3}{4}$ St. ſüdl. von Luckau, an der Straſſe von da nach Dresden, zwi-ſchen Son. und den hier eingepfarrten Dörfern Pie-ſigk, Dabern, Groß- u. Klein-Bahren, u. Preſehna, auch mit Möllendorf rainend, in ebener und offener Gegend. Die Parochie enthielt im Jahr 1819 730 Seelen.

Goßpenrode, officiell Gospenrode (im Lex. fehlend) ſeit 1816 ein S. Weimariſches Dorf im

eiſenach. Amte Tiefenort, mit einer Kirche, an welcher der Diakon zu Berka Pfarrer iſt, einer Schule, 51 Häuſern und (1822) 363 Seelen. Es liegt $1\frac{3}{8}$ St. SOlich von Berka, $2\frac{1}{4}$ St. NWlich von Tiefenort, 2 St. von Markſuhl u. von Heringen in Heſſen, weſtl. unweit des hörſchlitter Forſtes, u. zwar am weſtl. Fuſſe des Landsberges, ſo wie am nördl. des bewaldeten Salzbergs, am Anfange des hörſchlitter Baches, der hier eine geringe Mühle treibt. Es raint mit Abterode und Hörſchlitt.

Gospersgrün (S. 280) ſoll ein zu Altſchönfels gehöriges Vorwerk enthalten, iſt nach Beyersdorf gepfarrt, und liegt — mit dem rothen und dem Tannhofe, Schönfels, Römers- und Ruppersgrün rainend — WSWlich von Zwickau, an einer beſondern Straſſe nach Beyersdorf u. ſ. f., $1\frac{3}{4}$ St. von Werdau, $\frac{3}{4}$ St. von Neumark, unweit der Straſſe von Leipzig nach Auerbach, in einem angenehmen Thale. Den Gospersgrüner Bach kann man nicht füglich die Pleiſe nennen; ſ. unter Neumark. Die 3 Mühlen heiſſen die Unter-, Mittel- u. Bechermühle, u. erſtere iſt ziemlich weit nordwärts entfernt.

Gospersgrün (S. 281) iſt nach Altenſalza gepfarrt, und liegt, mit Wetzelsgrün und Thoßfell rainend, zwiſchen dem Warthholze, dem Forſte u. thoßfeller Holze, nicht 3 St. Nlich, ſondern $2\frac{1}{2}$ St. NOlich von Plauen, $1\frac{1}{2}$ St. von Lengefeld und $\frac{3}{4}$ St. von Treuen. Bis 1823 war hier eine Geleitstafel. Eigentlich geht keine Straſſe durch das Dorf, ſondern die Chauſſee nach Reichenbach u. die lengefelder Straſſe ſchlieſſen es zuſammen ein; erſtere zieht auf der anſehnlichen Höhe in W hin. G. hat eine Pechſiederei.

Gospiterode (S. 281) gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſ. Brückner'ſchen Rittergute, iſt an ſich nicht ins Amt Tenneberg einbezirkt, hatte 1819 in 70 Häuſern 274 Seelen, und liegt an der

obern Leine, öſtlich am Honter Berge, nur 1¾ St. von Gotha gen SW, zwiſchen Leina, Cumbach, Ernſt-, Wipper- und Wannigsrode, unweit des Fuſſes des thüringer Waldgebirgs. In SW verbreitet ſich die Wüſtung Hainfeld; vergl. Ernſtrode.

Goßwitz, beſſer Goswitz, d. h. Buſchdorf (S. 281) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ziegenrücker Kr. des Rgbez. Erfurt, zählte 1816 in 62 Häuſern 325 Bewohner, beſitzt einige Dachſchieferbrüche, und liegt in weſtl. Richtung längs dem, zu Kaulsdorf in die Saale mündenden kleinen Bache, der vor der ſchwarzburg. Gränze noch die Wutzſchen- oder Schmidtmühle treibt, und nächſt überm Dorfe entſpringt. Der Katzenberg ſteigt in NW, der heilige und ebene Berg vor der Kuppe in S an, wo die Gegend ſehr waldig iſt; der Steinpöhl (d. h. Steinhügel) in O gehört ins Schwarzburgiſche. Das Dorf ſoll ein Vorwerk enthalten (?), hat eigne Trift, keine Eingepfarrten, und trieb ſonſt einigen, jetzt ſehr geſunkenen Bergbau, vergl. Bd. III, S. 486. Von der Kreisſtadt liegt es 2¾ St. weſtl.

Goßwitz bei Reichenbach (S. 281) blieb im J. 1818 bei Sachſen, liegt aber dicht an der preuſſ. Gränze, und erſcheint auch auf Berghauſens Charte als ein preuſſ. Dorf. Es liegt ⅞ St. von Reichenbach, nicht an der Straſſe ſelbſt, ſondern 1000 Schritt davon in S, in angenehmer und mäſſig-feuchtbarer Hügelgegend, auch nicht völlig am linken Schöpsufer, ſondern an einem geringen Seitenbächlein, zwiſchen Schöps, Porta, Oehliſch, Loblitz und Kleinradmeritz.

Goſta, ſ. Goßda.

Goſtau (S. 281) nun im Hrzgth. Sachſen, im merſeburger Rgbz. und Kreiſe, zählte 1818 in 24 Häuſern 105 Seelen. Es liegt 1⅛ St. von Lützen gen SSW, 1000 Schritt von der weiſſenf. Kreis-

gränze, 2 Meilen von der Kreisſtadt, in fruchtbarer Hügelgegend, mit Stoſchwitz, Seeſen, Kölzen und Starſiedel rainend, und keineswegs in waldiger Umgebung, wie doch der wendiſche Name vermuthen läßt.

Goſtemitz (S. 282) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 nur 7 Häuſer und 69 Bewohner, ſoll eine herrſchaftl. Schäferei enthalten, und liegt am Slichen Fuſſe des Gollmberges, an dem bei Groitzſch die Mulde erreichenden Bächlein, 5 St. SOlich von Delitzſch, $\frac{3}{4}$ St. von der ſächſ. Gränze, mit Wöllmen, Gotha, Groitzſch, Bötzen u. ſ. f. rainend. Der letzte Satz im Artikel des Lex. iſt gänzlich zu ſtreichen. 1184 eignete Mkgr. Dietrich dieſes Oertchen dem petersberger Cloſter zu. In die Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und ihre Kirchfahrt gehört zu den kleinſten in Oberſachſen.

Goſtewitz, d. h. Buſchdorf (S. 282) liegt nur 3 St. von Oſchatz OSOlich, $\frac{7}{8}$ St. Slich von Rieſa, $\frac{3}{8}$ St. Olich von Jahnishauſen, mit Böhlen, Nickritz, Heida und Praußnitz rainend, am rieſaer Bache, in fruchtbarer, ſanfthügeliger Gegend. Schenks Charte ſetzt es, unter dem Namen Göſtewitz, ſehr falſch. Sonſt gehörte es zur Amtsſudpanie Aldenlommatzſch, u. hieß Czoſtewitz.

Goſtritz (S. 282) wohl zu unterſcheiden vom nahen Gauſtritz, welches unſer Vorgänger damit verwechſelt. Goſtritz nämlich liegt kaum 1 St. ſüdlich von Dresden, an einem Abhange über dem rechten Ufer des nöthnitzer Baches, mit Leubnitz, Mockritz und Roſentitz rainend. In der Nähe giebt es mehrere Puncte zu herrlichen Ausſichten ins Elbthal. 1813 verlor der Ort durch Brand u. ſ. w. 10 Häuſer. Er iſt meiſt wohlgebaut, enthält ein Freigut und gegen 150 Seelen.

Gotha, das ſeit 1826 S. Coburg-Gothaiſche Fürſtenthum (S. 282) im Titel das 2te, an Wichtigkeit das erſte Land jenes Staatengebietes, erſtreckt ſich — die entlegenen Gebietstheile nicht mit angeſehen — von 28° 3′ bis 28° 43′ der Länge, und von 50° 40′ bis zu 51° 9′ der Breite. Es ſtößt in N an den langenſalzer, in NO ein wenig an den weiſſenſeeer, in O an den erfurter Kreis des preuſſ. Rgbz. Erfurt, in SO an Schwarzburg und an Weimariſch-Henneberg, in S an Preuſſiſch- und in SW an Heſſiſch-Henneberg, auch in SW ein wenig an Sachſen-Meiningen, in W endlich ans weimariſche Fſtth. Eiſenach. Abgeſondert liegen a.) das Amt Volkenrode in N, zwiſchen Schwarzburg und Preuſſen; b.) in NW 2 Parcellen mit mehreren Gerichtsdörfern zwiſchen Eiſenach u. Preuſſen; c.) Werningshauſen zwiſchen Preuſſen und Weimar, in NO; d.) ein Paar Dörfer zwiſchen Schwarzburg und Weimariſch-Henneberg, unweit der Ilm. Dagegen enclavirt das Fürſtenthum: a.) den preuſſ. Antheil an Gleichen, oder die erfurtiſchen Aemtchen Mühlberg und Wandersleben; b.) die eiſenach. Dörfer Oeſterbehringen bei Haina, und Seebach bei Ruhla. Halber En- und Exclaven hier nicht zu gedenken. — Der längſte Durchſchnitt des Landes, aus NW nach SO, mißt 13 Stunden; dieſem kommt jedoch auch die Linee von Herbsleben bis Zella ziemlich gleich. Die Geſtalt des Ganzen iſt nicht ſehr unregelmäſſig, und nach der ſicherſten Berechnung hält das Land anjeẓt (d. h. ſeit der gothaiſchen Erbtheilung) 27$\frac{9}{20}$ Quadratmeilen. — (S. 283) Z. 12 iſt vom Amte Volkenrode zu verſtehen. Z. 15: vom Hainich gehört hierher nur die SOliche Ecke. Z. 14 v. u. ſtatt Hörchel lies Hörſchel. Z. 10 v. u.: der Neſſelhof iſt heſſiſch. — (S. 284) Z. 1: die Gleichberge ſind bei Römhild. Z. 9: der groſſe Bocksberg ſteht 1¼ St. SWlich von

Gotha. Mehrere intereſſante Höhen kommen unter den nächſtgelegenen Orten vor. — Unter den Flüßchen ſind noch die Gramme, die Laucha u. Emſe, die Bieber, das ballſtedter Waſſer, die Aſſe, die Weit, die Roda u. a. m. zu nennen; ſ. die Namen im Einzelnen. (S. 285.) Der Eichaer Teich fällt nun hinweg. Z. 10: ſtatt Siebenlehn lies Siebeleben. (S. 286) iſt der Satz Z. 4 u. 5 zu ſtreichen. Vom Thüringer Waldgebirge beſitzt dieſes Land den größten Antheil ($9\frac{1}{19}$ Quadratmeilen mit 29000 Seelen, 4 Städten, 44 Dörfern und 9 kleineren Orten) und die ſchönſten Wälder, aber auch die rauheſten Höhen. Hinſichtlich des Klimas kann man, ohne das Waldgebirge, das Gothaiſche dem Lande Weimar gleichſtellen; dieß gilt auch von der Güte des Bodens, welche das Lex. zu gering darſtellt. S. 276 iſt des Torfes auf mehreren Hochebenen zu gedenken, ſo wie des Marmors unweit Gotha, und des Fajencethons bei Elgersburg, S. 277 aber des Canarienſamens und der Möhren. Der Weinbau (Z. 3 v. u.) iſt gänzlich zu ſtreichen. Erdäpfel baut man im Walde ſehr eifrig. (S. 288.) Eichenwälder enthält beſonders das Amt Volkenrode. Die Wälder liefern auch viel Heidel-, Hind-, Erd-, Preiſel- und Brombeeren. Trüffeln gräbt man um Gotha und Tonna. Das Rothwild bevölkert das Waldgebirge noch ſehr häufig, und bei Tonna iſt eine Faſanerie. — (S. 289.) Da das Land vor der Erbtheilung (im J. 1826) $28\frac{3}{10}$ Quadratmeilen und im J. 1824 86321 Seelen hatte, ſo kamen damals auf jede QuM. 3050. Man zählte 1803 81705, 1812 81936, 1817 nur 79517, 1823 wieder 82396 Seelen. Die Zunahme der Volksmenge iſt in glücklichen Zeiten bedeutend, in den Gebirgsdörfern ſogar ſo ſtark, daß man dem neuen Anbaue dort wehrt, um die Wälder zu verwahren; ja, man

hat ſogar, obwohl ohne günſtigen Erfolg, Colonien aus dem Gebirge ins flache Land, wo es noch viel urbar zu machen giebt, gezogen. Im gothaiſchen Waldgebirge rechnet man auf jede Quadratmeile 3300 Seelen, ungeachtet zwiſchen Tambach, Schwarzwald, Oberhof und Zella eine mehr als 1 QuM. groſſe Gegend ſich verbreitet, in welcher keine einzige Wohnung zu finden. Auch ſtehen, in den Niederungen, der Landescultur theils die Communtriften, theils die Riede oder Laiten (die nur ein kurzes Gras hervorbringen und zu Weideplätzen dienen) noch ſehr im Wege. — Linnenzeuche und Garn (S. 293) werden auch ins Ausland abgeſetzt; Barchent u. a. Baumwollenzeuche werden weniger gefertigt. Tabak liefern Gotha und Tonna. Man verkauft auch viel Holz, Holzſamen und Holzwaaren von vielen Arten, z. B. Beſen, Körbe und Peitſchenſtiele, bis in entfernte Länder. Lohe und Pottaſche liefert das Amt Volkerode. Noch mehr Fabricate ſ. unter der Stadt Gotha, unter Ruhla, Zella und Kleinſchmalkalden. S. 292 fehlt die Glashütte zu Tambach, ſo wie die georgenthaler Blau- und Salmiakfabrik. Die crawinkeler Mühlſteine gehen durch halb Thüringen, und Zella hat eine Pulvermühle. Dem Auslande ſind auch die gothaiſchen Cervelatwürſte, Gänſelebern und Leberpaſteten bekannt genug. Gegen die Heidelbeeren tauſcht man vom Nordthüringer gewöhnlich Heede oder Werg ein. — Hier iſt es auch am paſſendſten, von Münzen, Gewicht und Maſſen zu ſprechen. Der Münzfuß in allen Berechnungen des Staats und an denſelben iſt der Conventionsfuß; indeſſen rechnet man im gemeinen Leben den Conventionsſpeciesthaler zu 1 Thlr. 10 Gr. leichten Courantes. Scheidemünze wird, ſo viel uns bekannt, anjetzt im 24Gulden-Fuſſe geprägt. Die Gewichts-Eintheilung iſt dieſelbe, wie im Königreich Sachſen, nur

daß der Ctr. blos 100 Pfund hält; das Pfund aber iſt dem leipziger oder der doppelten cölniſchen Mark ganz gleich. Der Fuß hält 127½, die Elle hingegen nicht das Doppelte hiervon, ſondern nur 249 $\frac{5}{12}$ pariſer Lineen, und iſt alſo um etwa 1 Linee kürzer, als die leipziger Elle. Die Klafter iſt zu 3 Ellen beſtimmt; die Ruthe hingegen rechnet man von 6 bis zu 10 Ellen. Der Acker hält bei Waldungen 160 Quadratruthen à 256 Quadratfuß, und verhält ſich zum ſächſiſchen ungefähr wie 5 zu 9. Der Eimer hält, bei + 8 Grad Reaum., 156 Pfund Waſſers, u. zerfällt in 40 Kannen oder 80 Maaß oder 160 Nöſel. Das Malter hält 2 Scheffel oder 4 Viertel oder 16 Metzen oder 64 Mäßchen oder 12684 Cubikzoll oder ungefähr 1⅞ dresdner Scheffel, ſo daß der gothaiſche Schffl. 15 dresdner Metzen oder dem böhm. Strich gleich ſteht. Im NWlichen Landestheile hat man noch das um beinahe ¼ gröſſere Häger Maß (d. i. Hainaer Maß) und in SO das arnſtedter Maß. — (S. 394.) Die 8 Aemter ſind nunmehr: Gotha, Georgenthal, Ichtershauſen mit Wachſenburg, Reinhardtsbrunn, Schwarzwald, Tenneberg (wo zugleich die Expedition des A. Reinhardtsbrunn iſt), Tonna, und Volkenroda; hierzu kommen die fürſtl. Cancellei zu Ohrdruf nebſt dem Amtscommiſſariate zu Werningshauſen, die ſchriftſäſſ. Stadträthe zu Gotha, Ohrdruf u. Waltershauſen, endlich 36 Gerichte der Rittergüter u. ſ. f., nämlich Voilſtädt, Craula, Ebenheim, Kammergut Elgersburg, Ettenhauſen, das weimar. Schatullengut Frankenrode, Gospiterode, Kammergut Gräfenrode, Groſſenbehringen, Großfahner, Großkochberg, Güntherslebenr, Hallungen, Herda, Herbsleben, Kettmannshauſen, Laucha, Lauterbach, Liebenſtein, Kammergut Louiſenthal, Mechterſtädt I und II, Ra-

tza, Neudietendorf, Oeſterbehringen, Remſtedt, Sonneborn I u. II, Stedten, Tambuchshof, Thal, Wangenheim, Wannigsrode, Winterſtein, Wölfis I u. II. Alle dieſe Gerichte ſind nicht, wie in Sachſen, Weimar u. ſ. w. einem beſtimmten Amte, ſondern nur dem geſammten Lande einverleibt. S. 294 und 295 fallen No. 10 und 11 hinweg. Ueberhaupt ſoll das Fürſtenthum jetzt 5 eigentliche Städte, 5 Flecken, 152⅔ Dörfer und 16 Einöden enthalten; doch können wir die Zahl der Dörfer nicht gänzlich verbürgen. — (S. 295.) Obgleich Gotha am 12ten Nov. 1826 an eine andere, nämlich die Coburgiſche Linee des erneſtiniſch-ſächſ. Hauſes gediehen iſt, ſo ſcheint doch (für's erſte wenigſtens) in der Verwaltungsweiſe des Landes keine Aenderung beabſichtigt zu werden; ſelbſt die Zahl der Geheimderäthe wurde beibehalten, obgleich 2 derſelben aus den bisherigen coburgiſchen Staatsbeamten gewählt wurden. Wir können daher ohne Bedenken den vor 1826 erſchienenen gothaiſchen Addreßcalendern folgen. Nach dieſen iſt S. 296, Z. 9, der Regirungsaſſeſſor zu ſtreichen: Z. 12 lies: 2 Archivregiſtratoren, 2 Botenmeiſter, deren erſter zugleich Caſſier iſt, und beim Mundirdep. 1 Regiſtrat., 1 Actuar und 2 Canceliſten; der Landpolizei-Inſpector iſt zu ſtreichen. Hingegen kommen hinzu: der Gensdarmeriecommandant, 4 berittene Wachtmeiſter und 20 berittene Gensdarmes. Z. 18 ſtatt 5 lies 2. 1823 waren 44 Amts- und Gerichtsadvocaten. Endlich noch 3 Cancelleiboten. — Z. 3 v. u. Da der Fürſt von Schwarzburg-Sond. nicht mehr Theil an Untergleichen hat, ſo iſt er auch nicht mehr gothaiſcher Landſtand; dagegen führen (S. 297) die beiden Hohenlohiſchen Lineen auch 2 verſchiedene Vota. (S. 298) Z. 20, ſtatt Kemnote lies Kemnate. Z. 5 v. u. ſtatt 3 lies nunmehr 2. Hierzu kommt noch der Landſchaftsconſulent. (S. 299) Z. 16 v. u. lies: 1 Landcam-

merrath und 3 Cammerſecretarien; beim Archiv aber: 1 Cammer-Archivrath, 1 Rechnungs-Archivſecretär, 1 Conſulent, 1 Archivar und 1 Acceſſiſt; bei der Caſſenverwaltung: 1 Cammermeiſter, 1 Reviſionsſecret., 1 Cancelliſt; beim Rechnungsdepartement: a.) bei der Renterei: 1 Rentmeiſter, 3 Commiſſarien und 1 Caſſier; b.) beim Forſtweſen: 1 Forſtrath, 1 Forſtverwalter und 1 Geometer; ferner 1 Oberſteuercaſſier; dann beim Mundirdepartement: 1 Botenmeiſter, 1 Agent, 1 Regiſtr., 2 Actuar. und 1 Cancelliſt; endlich 3 Cancelleiboten. Die Forſtreviere (S. 300) ſind jetzt folgende: 1.) unterm FAmte Georgenthal: Georgenthal, Gräfenhain u. Tambach; 2.) unterm FA. Schwarwald: Arlesberg, Crawinkel, Dörrberg, Stutzhaus und Zella; 3.) unter den vereinigten FAemtern Reinhardtsbrunn u. Tenneberg: Finſterberga, Friedrichrode, Großtabarz, Kleinſchmalkalden, Ruhla, Waltershauſen und Winterſtein; 4.) der Landforſt Gotha mit den Revieren Gotha, Friedrichswerth, Goſſel. Ichtershauſen, Menterode, Remſtädt, Tonna, Volkenrode. Unterm Cammercollegium ſtehen ferner noch: die Trankſteuereinnahmen zu Gotha, Ohrdruf und Waltershauſen; 6 Haupt-, Zoll- u. Geleitseinnahmen (Gotha mit 6, Georgenthal mit 14, Amt Ichtershauſen mit 6, Amt Schwarzwald mit 1, A. Tonna mit 2, A. Volkenrode mit 6 Legeſtätten), der Berg- und Schmelzwerksdirector, das Bergamt Reinhardtsbrunn, das Berggericht zu Elgersburg, die Schmelzwerksfactorie zu Louiſenthal, der Münzwardein, die Fourageverwaltung, die herzgl. Brauadminiſtration, die Oberpoſtinſpection mit dem Poſtamte Gotha und den Poſtexpeditionen zu Ohrdruf und Friedrichrode, die Baucommiſſion, das Banamt nebſt allen dazu gehörigen Hofbefreiten und 6

Spritzenmeiſtern, der Floßmeiſter mit ſeinem Holzvogte, die Schneidemühlenadminiſtration (die herzoglichen Schneidemühlen ſind im finſterberger Grunde, zu Georgenthal, Dietharz, Tambach, Engelsbach, Schwarzwald, Dörrberg, Arlesberg und Stutzhaus), das Chauſſee-Departement (mit 1 Commiſſar, 1 Secr., 1 Aufſeher, 2 Controleurs, 6 Chauſſee- und 4 Creuzweg-Gelder-Einnehmern, 1 Weghalter, auch 5 Einnehmern, welche zugleich den eiſenacher Behörden unterliegen), das Rent-Vorſteheramt, die Amtsvogteien (d. i. Rentämter) Gotha mit Friedrichswerth, Georgenthal, Ichtershauſen, Reinhardtsbrunn, Schwarzwald, Tenneberg, Tonna, und Volkenrode; endlich der reinhardsbrunner Collecturhof zu Langenſalza. — S. 301, Z. 10 und 11, muß es heiſſen: Unter dieſem C. ſteht auch das Unterconſiſtorium zu Ohrdruf, deſſen Beamte die der F. Hohenlohiſchen Cancellei daſelbſt ſind; überdieß giebt es ein herzgl. Unterconſiſt. zu Tonna. Z. 17, ſtatt deren lies denen. Z. 19, nach Stadtgeiſtlichen füge hinzu: und das Dorf Kindleben. Z. 14 v. u. ſtatt Körner lies Obermehler. Z. 3 v. u.: die Inſpection Untergleichen iſt in Folge des ſchwarzburg. Tauſchvertrages (ſ. u.) aufgelöſt worden, u. man hat Güntersleben zur gothaiſchen, Ingersleben, Sülzenbrück und Stedten aber zur ichtershäuſer Ephorie gezogen. S. 302, Z. 5, iſt die Superint. Krannichfeld zu ſtreichen, und eben ſo die Sup. Römhild. Der Prädigerſtellen (Z. 11 v. u.) ſind jetzt, die 3 Hofgeiſtlichen eingeſchloſſen, nach unſrer Zählung 136. Auſſerdem ſtehen dem Fürſten v. Gotha noch in den preuſſiſch. Kirchorten Dachwig, Frienſtädt, Nottleben, Kleinrettbach und Möbisburg gewiſſe geiſtl. Gerechtſame zu, und der letzte Herzog hatte zu Genf ſeinen katholiſchen Oberpfarrer und ſeinen Abendprädiger bei ſich. Die 35 geiſtl. Unter-

gerichte, die Unterconſiſtorien miteingerechnet, ſind zu Gotha, Kindleben, Goldbach, Sonneborn, Molſchleben, Großfahner, Herbsleben, Volkenrode, Waltershauſen, Tennrberg, Laucha, Reinhardtsbrunn, Georgenthal, Burla, Ettenhauſen, Friedrichswerth, Mechterſtedt, Ruhla, Thal, Winterſtein, Ichtershauſen, Stedten, Zella, Gräfenrode, Elgersburg, Kettmannshauſen, Liebenſtein, Wangenheim, Craula, Ebenheim, Frankenrode, Natza, Weingarten, Tonna, Ohrdruf. — S. 303. Die Veränderungen in den Subalternenſtellen beim Kriegscollegium können wir um ſo leichter übergehen, als dasſelbe eigentlich nicht blos für Gotha, ſondern zugleich für Altenburg beſtimmt war. Vom Militär findet ſich im Fſtth. Gotha dermalen: a.) eine Leibgarde (wohl keine Eskadron ſtark); b.) eine Artillerie-Abtheilung; c.) ein zum Bundescontingent gehöriges Lineen-Bataillon nebſt einer Scharfſchützenabtheilung und der Reſerve; d.) ein Land-Infanterieregiment; e.) der Garniſonſtab zu Gotha; f.) die Commandantur Wachſenburg. — Beſondere unmittelbar-herzgl. Commiſſionen und Anſtalten ſind noch: 1.) die Comm. zur Aufſicht über die Milde-Caſſe; 2.) die Waiſen-, Armen-, Leih- und Zuchthaus-Commiſſion; 3.) die Comm. zur Aufſicht über die Irren- u. Zwangsarbeits-Anſtalt; 4.) das Waiſenhaus zu Friedrichswerth; 5.) die herzgl. Almoſencommiſſion; 6.) die Wittbenſocietät; 7.) die Brandaſſecuration (deren Direction die Regirung mit verwaltet, u. welche von der gothaiſchen Privat-Feuerverſicherungsanſtalt zu unterſcheiden iſt); 8.) zur Reviſion der Magiſtrats-Rechnungen; 9.) das Collegium medicum, unter welchem 11 Phyſiker und 16 andere graduirte Aerzte nebſt 1 Thierarzte ſtehen; 10.) die Bibliothek, 11.) das Münzcabinet, 12.) die Kunſt- und Natu-

ralienſammlung, und 13.) die Sternwarte; 14.) das Fräuleinſtift zu Gotha. — Was von S. 304, Z. 27, bis S. 305, Z. 15, geſagt iſt, hat zum Theil allbekannte Veränderungen erfahren (ſ. Koburg), theils ſtehen ihm, da der Herzog mehr in Koburg, als in Gotha, reſidiren zu wollen ſcheint, ſicherlich noch viele bevor. S. 305, Z. 14 u. 15, enthält durch den Ausdruck „des Fürſtenthums" eine arge Uebertreibung; man ſchätzte die Einkünfte des ganzen gotha-altenb. Staates nur auf 1 Mill. Thlr., davon 470000 bis höchſtens ½ Mill. auf Gotha kamen; jetzt kann man daher auf letzteres nur 450000 Thlr. rechnen, darunter 180000 Thlr. aus den Domänen flieſſen. An Steuern u. a. Abgaben rechnet man auf jeden Kopf nur 3 Thlr. 5 Gr. Die Domanialeinkünfte wurden resp. 1679, 1661, 1693 und 1720 folgendermaſſen geſchätzt: Amt Gotha 8172 mfl. 18½ gr.; A. Tenneberg 3475 mfl. 19 gr. 9½ Pf.; A. Schwarzwald 1884 mfl. 13¼ gr.; A. Reinhardtsbrunn 3761 mfl. — gr. 9 Pf.; A. Wachſenburg und Ichtershauſen 4475 mfl. 9 gr. 11 Pf.; A. Volkenroda 4808 mfl. 11 gr.; Collectur zu Langenſalza u. Greuſſen 467 mfl. 5 gr. 2½ Pf.; der hohenfelder See 175 mfl.; Antheil an Mehlis 175 mfl. 14 gr. 3¼ Pf.; rechnet man hierzu noch die Schätzung der jetzt nicht mehr gothaiſchen Diſtricte, ſo kamen 56930 mfl. 11 gr. 10 $\frac{1}{12}$ Pf. heraus. — S. 306, Z. 12 v. u., ſtatt Tüngoda lies Tüngeda. — Der S. 305 bis 324 gelieferten Geſchichte würde ſich ohne groſſe Raumverwendung nicht füglich etwas hinzuſetzen laſſen; wir begnügen uns daher nur mit den Veränderungen, welche die letzten Jahre herbeiführten. Als 1804 Herzog Ernſt II, der auch viele Jahre hindurch in des Kaiſers Auftrage die zerrütteten Finanzen des Hauſes S. Coburg adminiſtrirt hatte, mit Tode abgegangen, folgte ihm Herzog Auguſt, ausgezeichnet durch Kenntniſſe,

Kunſttalent, Originalität und treffenden, oft ſehr ſar- kaſtiſchen Witz; ſeine Staatsklugheit verminderte den Druck der Zeiten, und erwarb ihm, nebſt ſeiner Po- pularität — die ſich auch durch Vorliebe für die alten- burger Nationalität beurkundete — Liebe und Dank- barkeit der Unterthanen, ſo wie eine heilſame Scheu der Beamten. „Ich gehe zum Herzog" hieß es, ſobald ein Solcher einen Unterthanen zu drücken verſuchte; und dann war es für jenen Zeit, gelindere Saiten auf- zuziehen. Im Mai 1805 endigte Auguſt die alten Erbſtreitigkeiten mit Coburg, u. überließ ihm deshalb gewiſſe Hoheitsrechte über Saalfeld nebſt ſeiner Hälfte von Themar, wogegen er das coburger Drittel von Römhild übernahm, ſo wie die exclavirten u. nun- mehr zum Amte Kahle gezogenen Oertchen Schweinitz, Oberhaſel, Gräfendorf, Langenorla, Saalthal, Ezel- bach, Kolkwitz, Bucha, Mezelbach und Ammelſtädt. Im Nov. 1813 trat H. Auguſt zum deutſchen Bunde. Gotha verſchönerte er immer mehr, und ließ die Reſte ſeiner Befeſtigung vollends entfernen. Im J. 1818 zog er ſich von allen altenburg. Domanialeinkünften nur eine kleine Summe zu freier Diſpoſition aus, u. ſtellte jene übrigens unter Garantie und Aufſicht der Landſtände. Die meiſten Gehalte der Staatsdiener u. jenaiſchen Univerſitätsglieder wurden erhöht, und der Eröffnung eines Muſeums zu Gotha (ſ. u.) wurde vorgearbeitet. Im J. 1819 kam auch der, ſchon 1811 mit Schwarzburg-Sondershauſen abgeſchloſſene Ver- trag in Ausführung, nach welchem dieſes gewiſſe go- thaiſche Gerechtſame und Einkünfte im Sondershäu- ſiſchen übernahm, und dafür die 4 untergleichenſchen Dörfer Günthersleben, Ingersleben, Sül- zenbrücken und Stedten, welche ſchon unter go- thaiſcher Hoheit ſtanden, und jetzt gegen 1500 Seelen enthalten, an Gotha gänzlich abtrat; dieſe Dörfer gehören nun dem Amte Ichtershauſen zu. Herzog

Auguſt ſtarb am 17. May 1822, ohne Kinder zu hinterlaſſen, und es folgte ihm daher der noch einzig übrige männl. Sprößling der Linee S. Gotha, ſein Bruder Friedrich IV, geb. 1774, meiſt zu Genf wohnend, und zum römiſch-kathol. Glauben übergegangen. Da nun dieſer Fürſt zugleich etwas blödſinnig war, ſo hielt man ihn von den eigentlichen Regentengeſchäften entfernt, u. den wahren Regenten ſtellte das geheime Miniſterium dar, welches auch, nachdem der Herzog am 11. Febr. 1825 unvermählt verſtorben, von denjenigen 3 Lineen, welche nun zu erben hatten, nämlich S. Meiningen, S. Hildburghauſen und S. Koburg, bis zur einſtigen Erbtheilung in ſeiner bisherigen, als vortrefflich und ſegensreich erprobten Wirkſamkeit beſtehen lieſſen. Dieſes Miniſterium bildeten a.) der GRathspräſident und altenb. Cancellar Fri. K. Adolph v. Trützſchler; b.) der Geh. R. und Oberſteuerdirector Fri. Aug. v. Minkwitz; c.) der Geh. R. und gothaiſche Cancellar Joh. Karl v. d. Becke; d.) der Geh. R. und altenburg. Cammervicepräſ. Bernh. Aug. v. Lindenau, deſſen Name hochgefeiert worden iſt, und welcher anjetzt als königl. ſächſ. Bundestagsgeſandter zu Frankfurt wohnt; e.) als Aſſiſtent der Ritter K. Ernſt Ad. v. Hoff, ſchon längſt durch ſeine treffl. Beſchreibung des thüringer Waldes bekannt. Im J. 1823 tauſchte die Regirung, gegen die unweit Rudolſtadt entfernt gelegenen Crannichfelder Oertchen Pflanzwirzbach, Milbitz, Möhra u. Geutersdorf, von Schwarzburg-Rudolſtadt die Vogtei oder das groſſe Dorf Seebergen (im Untergleichenſchen, unweit Gotha) ein. — Ueber die Maaſſe der Erbtheilung bildeten ſich nun, als Friedrich geſtorben, unter den 3 Erben verſchiedene Anſichten; insbeſondere erinnerte man von meiningiſcher Seite an den doppelten Umſtand, daß der Stifter dieſer Linee unter den noch blühenden

am nächſten an der gothaiſchen geſtanden, und daß der Herzog Bernhard Erich Freund nur 3ter Abkömmling desſelben ſey, während ſowohl H. Friedrich von S. Hildburghauſen, als H. Ernſt Friedrich Anton von S. Saalfeld-Koburg durch 4 Generationen von den Stiftern ihrer Lineen getrennt würden. In- und ausländiſche Publiciſten fingen an, Schriften zu wechſeln, u. die Sache ſchien, aus wiſſenſchaftl. Standpuncte betrachtet, einen langen Aufenthalt zu drohen; deshalb ſuchten die 3 Lineen des Königs von Sachſen Intervention, und durch die von demſelben dazu verordnete Commiſſion kam nicht nur der Liebenſteiner Präliminar-Erbvertrag vom 11. Aug. 1826, ſondern auch der definitive Vertrag zu Stande, welcher am 12. Nov. 1826 zu Hildburghauſen abgeſchloſſen und am 15. Nov. von den 3 Herzögen ratificirt wurde, nachdem ihn zuvor die hildburghäuſ. Landſtände gut-geheiſſen. Nach dieſem Vertrage nun erhielten aus der gothaiſchen Verlaſſenſchaft 1.) S. Meiningen: das gothaiſche Drittel von Römhild, das (1823 geſchmälerte) Amt Obercrannichfeld, das Amt Camburg nebſt der Saline bei Sulza, und 15 Orte des Amtes Eiſenberg, die aber von dieſem getrennt liegen, und vielmehr mit Camburg Einen Diſtrict bilden, nämlich Kaſekirchen, Aue, Heiligenkreuz, Boblaß, Cauerwitz, Seuſelitz, Utenbach, Molau, Neidſchütz, Seidewitz, Jahnisrode, Priesnitz, Kökenitzſch, Groitzſchen und Thierſchnek; endlich noch die Dörfer Lichtenhayn und Moſen, bisher Exclaven der Aemter Cahla und Ronneburg; zuſammen alſo etwa 4 Quadratm. und 15200 Seelen; 2.) S. Hildburghauſen: das geſammte Fürſtenth. Altenburg mit eben erwähnten Ausnahmen, alſo $22\frac{3}{5}$ QuM. mit 107000 Seelen; 3.) S. Coburg: das Fürſtenth. Gotha ohne Obercrannichfeld, alſo $27\frac{2}{25}$

QuM. mit 86000 Seelen. Dagegen haben abgetreten: 1.) S. Meiningen: an S. Coburg die Kammergüter Kahlenberg und Gauerſtadt, vom Coburgiſchen ſchon früher umſchloſſen; 2.) S. Hildburghauſen: ſeine geſammten bisherigen Lande, und zwar an S. Coburg die Aemtchen Sonnefeld (ohne zugehörige Lehnſchaften im meininger Oberlande, die an S. Meiningen gediehen ſind) und Königsfeld, an S. Meiningen aber alle übrigen Aemter; 3.) S. Coburg an S. Meiningen: das Fürſtenth. Saalfeld nach ſeinem letzten Beſtande, das Amt Themar, u. das linke Steinachufer, d. h. die Orte Mupperg, Mogger, Liebau, Oerlsdorf, Rotheul, Lindenberg, Langenmüß, und viele Wüſtungen oder einzelne Häuſer. In Folge dieſer Erbtheilung hat S. Hildburghauſen ſeinen Namen gänzlich in S. Altenburg umgewandelt; S. Meiningen nennt ſich nun: S. Meiningen u. Hildburghauſen, zu welchen beiden Herzogthümern im Titel noch das Fürſtenthum Saalfeld kommt; endlich S. Coburg heißt nun S. Coburg und Gotha, auch ſchlechthin S. Coburg-Gotha. Nach einer intereſſanten Berechnung im Hesperus (1827, No. 1 f.) gewannen gegen ihren vorigen Beſtand bei dieſer Erbtheilung: 1.) Meiningen $23\frac{1}{10}$ QuM., 76300 Seelen und 508600 fl. Einkünfte; 2.) S. Hildburghauſen oder S. Altenburg $12\frac{1}{23}$ QuM., 72000 Seelen und 475800 fl.; 3.) S. Coburg $19\frac{1}{11}$ QuM., 59700 Seelen und 528000 Gulden. Das Uibrige ſ. unter den einzelnen Lineen. Auch vergl. man die Charte von den großherzogl. u. herzogl. ſächſ. Ländern nebſt ...... Schwarzburg u. Reuß, nach dem Erbvergleich berichtigt von C. F. Weiland; Weimar, 1826. Eine — zum Theil freilich dürftige — Beſchreibung der gothaiſchen Lande lieferte Haſſel im 2ten Hefte des 20ſten Bandes ſeiner neueſten Länder- und Völker-

kunde; Weimar, 1819. — S. 325, Z. 5. ſtatt Rudolphs lies Rudolphi's.

Gotha, das Amt (S. 325) in der Nordhälfte des Fürſtenthums, gränzt in N auch an den langenſalzer Kreis des preuſſ. Hrzgths. Sachſen. Genau laſſen ſich indeſſen die Gränzen dieſes und noch einiger goth. Aemter gar nicht angeben, weil die mit den Amtsdörfern untermiſchten Rittergüter nicht zu den Aemtern gehören; hiernach iſt auch das Ende von S. 526 zu corrigiren. (S. 526.) Z. 5: vielmehr fällt der öſtl. Arm der Leine, durch den weſtlichen der Apfelſtedt verſtärkt, in die Neſſe. Von der Stadt Gotha gehört unters Amt nur die Burgfreiheit; übrigens hat jenes nur Criminalvergehen zu beurtheilen. Eſchenberga gehört hierher in civilibus nur zum Theil. Im Lex. ſind noch die Cloſterhäuſer in Hochheim hinzuzufügen; hingegen ſind Neufrankenrode u. Kindleben (ein gothaiſches Rathsdorf) zu ſtreichen. Anjetzt iſt der Amtsactuar nicht Pflegeſchreiber, ſondern dieſes Amt verſieht der oberſte der beiden Amtscommiſſarien; auch iſt der Archivar zu ſtreichen. 1823 zählten Stadt und Amt Gotha 18544 Seelen. 1679 warf das Amt 8172$\frac{37}{42}$ Gülden Domanialeinkünfte ab.

Gotha, die Stadt (S. 327) die größte in den Erneſtiniſch-Sächſ. Landen und inſonderheit im Coburg-Gothaiſchen Staatengebiete, liegt unter 28° 22 bis 22½ Min. der Länge und unter 50° 57′ bis 58′ der Breite (nämlich das Schloß unter resp. 28° 22¼ Min. u. unter 50° 57′ 4″) u. keineswegs 1240 Fuß über dem Meere, ſondern nach Einigen 756, nach Andern 878 oder auch 924 Fuß, während man der nahen Sternwarte Seeberg 1172 Fuß beilegt. In den ältern gothaiſchen Hofcalendern wurde die Höhe der Stadt gar auf 1425 Fuß angegeben. Langenſalze iſt in NNW und Arnſtadt in SO 5 St., Ohrdruf

in S und Friedrichrode in SW $3\frac{1}{4}$, Waltershauſen in WSW $2\frac{3}{4}$ St. entlegen. Das Schloß ſteht über dem ſüdl. Rande der Stadt, und füllt mit ſeinen anmuthigen Parkpartien den Raum, den ſonſt die um die Stadt laufenden, meiſt nicht breiten Vorſtädte leer laſſen würden. Die Leine (nämlich der vom Ldgr. Balthaſar hierher geführte, durch einen Arm der Apfelſtedt verſtärkte Canal derſelben) kommt an die Stadt in SW, und ſpaltet ſich hier in 2 Canäle ſo, daß ſie die Stadt nebſt dem Schloßberge einſchließt; in der NOlichen Vorſtadt empfängt ſie dann einen die öſtl. Vorſtadt durchrinnenden Bach, welchen der ſundhäuſer Pfingſtgraben mit dem Uelleber Bächlein und jenem, welches den SWlichen Rand des Seeberges beſpühlt, zuſammen ausmacht. — Der alte Markt iſt von S nach N ſehr lang, und enthält im nördl. Theile das alte Rathhaus; ſeine Breite iſt verſchieden. Z. 20 und 23, ſtatt „weſtl." u. „öſtl." lies ſüdweſtlichen und nordöſtlichen. — (S. 328.) Z. 14 v. u.: Wälle u. Gräben ſind nunmehr vollends gänzlich geebnet. — (S. 329.) Im J. 1818 waren hier 1256 Häuſer, wahrſcheinlich ohne die unbewohnten. — Die Feſtung Grimmenſtein ſoll 72 Tonnen Goldes gekoſtet haben, daher man ſich nicht wundern darf, daß 83000 Gülden nöthig waren, um ſie zu demoliren. Als Kf. Auguſt ſie eroberte, fand man darin an $\frac{1}{5}$ Mill. dresdner Schffl. Getreide, 3600 Tonnen Pulver, 12580 Stückkugeln, 212 Kanonen (zum Theil von ungeheurer Gröſſe), 21000 Eimer Wein, u. ſ. f. Die herrlichen Spaziergänge, Luſtwäldchen, Bowlingreens, Blumenſtücke u. ſ. w., welche das Schloß faſt rings umgeben, verlieren ſich, ohne irgendwo befriedigt zu ſeyn, ganz unmerklich in die nahen Gärten und zum Theil in die Stadt ſelbſt. Das Innere des Schloſſes iſt theils noch in antikem, theils aber im beſten modernen Geſchmacke geziert und meu-

blirt. — Was die Stadt ſelbſt betrifft, ſo wird Jeder ſie gefällig und nett finden, da ſie meiſt regelmäſſig angelegt iſt (welches bei der abhängigen Lage eines groſſen Theiles derſelben nicht ſo leicht war) und freundliche Häuſer zeigt; dieſe ſind indeſſen häufig nur 2 Etagen hoch und ſelten maſſiv, den etwa 5ten Theil der innern Stadt ausgenommen, welchen das Feuer 1657 verzehrte. Ueberhaupt war Gotha vor dem 16ten Jahrh. (ja, noch in demſelben) ein ſehr unbedeutender Ort, deſſen Namen Gothaha man durch Got Aha, d. h. gutes Waſſer, erklärt, weil ihn treffliche Brunnen begünſtigen. Denkmäler aus dem Mittelalter ſind wenig oder gar nicht anzutreffen. — (S. 331.) Z. 14: ſtatt letztere lies letzteres. — (S. 332) Z. 5: der Conſiſtorialrath und OHofpr. Chr. Wilh. Bauſe, geb. 1730, geſt. 1788, war Ernſts II Ductor geweſen; auch einem andern Ductor wurde hier vom Herzog ein treffl. Denkmal geſetzt, nämlich dem 1795 verſt. Geh. Rath Wilh. v. Rotberg. — (S. 333.) Die Seelenzahl rechnet man anjetzt auf 12400. Der Geburts- und Todesfälle waren 1772 resp. 226 u. 604, 1773 261 u. 277, 1774 343 u. 357, 1775 276 u. 235, 1785 306 u. 383, 1822 aber 397 u. 274. Man ſieht hieraus, daß vor 50 J. die Stadt nur ſo viel Bewohner gehabt haben kann, als etwa jetzt Meiſſen beſitzt, und daß die Seelenzahl — wie im Gothaiſchen überhaupt — ſchnell gewachſen iſt. Daß ſie, beim Aufhören einer bleibenden Reſidenz, ſeit 1826 etwas zurückgehe, iſt faſt unausbleiblich; doch hat die Stadt bisher noch wenig über Verluſt geklagt. Gotha würde ohne Zweifel jetzt noch viel bedeutender ſeyn, wenn die Meſſen, die der wieder frei gewordene Johann Friedrich beim Kaiſer auswirkte, nicht ſogleich wieder eingegangen wären; Johann Friedrich ſuchte damit den Leipzigern zu ſchaden, weil ſie ihm früher ſeine Münzen devalvirt

hatten. — Unter den 15 Mühlen der Stadt zeichnet ſich die Walkmühle durch ſchöne Lage und durch ihr groſſes Geſellſchaftslocale ſehr aus. Die Feldflur begreift auch 5 wüſte Marken, und iſt bedeutend; ſie raint beſonders mit Siebe-, Buf-, Uel- und Trügeleben, Remſtädt, Sundhauſen, Boilſtädt u. ſ. w. Von gröſster Wichtigkeit für die Stadt ſind die durchführenden Landſtraſſen von Leipzig nach Frankfurt und von Braunſchweig nach Nürnberg; erſtere iſt durch das ganze Gothaiſche chauſſirt. S. 335 iſt noch der Nudelfabrik und der 3 Ziegeleien zu erwähnen. Die gothaiſchen Gold-, Tiſchler- und Buchbinder-Arbeiten haben einen guten Namen, ſo wie die hieſ. Cervelatwürſte und Gänſelebern. — (S. 337.) Fahrende Poſten gehen von hier wöchentlich 2mal nach Leipzig, nach Frankfurt, nach Nürnberg (über Tambach und Schmalkalden) und nach Hamburg, 1mal über Arnſtadt nach Saalfeld; zu Fuſſe geht wöchentl. 2mal die Ordonnanz nach Altenburg; auch iſt Gotha mit Leipzig und Frankfurt durch den Eilwagen in Verbindung. Bloſe Briefpoſten gehen wöchentlich 6mal nach Eiſenach (u. dann in verſchiedenen Richtungen weiter), 4mal nach Erfurt (eben ſo), 2mal nach Langenſalza, 4mal nach Arnſtadt, und 2mal nach Schmalkalden. Von Münzen, Gewichten und Maaſſen ſ. das vorletzte Supplement. — (S. 339.) Unter die hieſ. Superintendentur gehören die Specialinſpection Gotha (mit 11 Prädigern in der Stadt, nämlich dem Generalſuperintend. qua Oberpfarrer, dem Archi- u. beiden Diakonen an den beiden Hauptkirchen, dem Pfarrer an der Siech- oder Sonderhofskirche, dem Stifts-, dem Garniſonprädiger, beiden Collaboratoren an beiden Hauptkirchen, dem Stifts- u. dem Garniſon-Vicar) und 3 Adjuncturen, nämlich Goldbach (mit den Pfarreien Goldbach, Ballſtedt,

Brüheim, Bufleben, Eberſtädt, Eſchenberga, Hauſen, Remſtedt, Siebeleben, Tüttleben, Warza und Wiegleben, auch dem Filial Sonneborn mit ſeiner bekannten Schule), Molſchleben (mit Molſchl., Friemar, Gamſtedt, Großrettbach, Günthersleben, Großfahner, KleinF., Gierſtedt, Herbsleben, und dem Fil. Grabsleben) und Obermehler (mit Ober-M., Körner, Menterode, Volkenrode, und den Fil. Hohenberga und Kleinkeula) überhaupt alſo 36 Geiſtliche. — S. 338 konnten noch erwähnt werden: 1 Oberforſtmeiſter, 1 Jagdjunker, 1 Forſtcommiſſär, 1 Forſtmeiſter u. 1 Forſtcaſſier; ferner die Trankſteuereinnahme mit 4 Angeſtellten; 1 Zoll- und Gleitscommiſſar, 1 Zoll- u. G.-Inſpector, 1 Geleitsſchreiber, 1 Viſitator; 1 Münzwardein; 1 Fouragecommiſſar und 1 Heuwagemeiſter; 1 Hofbrauinſpector, 1 Hofbraumeiſter, 1 Hofmälzer; 1 Oberpoſtcommiſſar mit 1 Aſſeſſor und 1 Expedienten; 1 F. Thurn- und Taxis'ſcher Oberpoſtcommiſſar, 2 Poſtmeiſter, 1 Poſthalter, 2 Secret., 2 Briefträger und 1 Viſitator; die Baucommiſſion und das Bauamt; 1 Chauſſeebaucommiſſar nebſt noch 3 Beamten und 3 Chauſſeegeldereinnehmern; das Vorſteheramt über die Rentvogteien; 1 ſtädtiſcher Steuerverwalter, u. ſ. f. — (S. 339) Der Bürgermeiſter ſind nur 3. Z. 15, ſtatt 5 lies 7, und Z. 16 ſtatt 6 lies 7. Hierzu kommen noch 1 Polizeiinſp., 1 Actuar, 1 Hausvogt und 4 Rathsdiener. — S. 341 iſt auch einer Induſtrie-Freiſchule, der Hebammenanſtalt, des anatom. Theaters und 2er Sonntagsſchulen für Handwerker zu gedenken. Auch könnte man die Sternwarte Seeberg, nur ½ St. in SO entlegen, allenfalls mit zur Stadt rechnen. — S. 342, Z. 15 bis 11 v. u. hat der Tod allbekannte Veränderungen veranlaßt: dagegen ſind aber auch durch einen Generalſuperint. D. Bretſchneider, einen v. Hoff u. ſ. w.

ſehr würdige Gelehrte mehr als erſetzt worden. — (S. 343.) Der allgemeine Anzeiger der Deutſchen (nicht mehr Reichsanzeiger) und die jetzt wöchentlich 2mal erſcheinende Nationalzeitung erſcheinen noch immer in der Becker'ſchen (des hochverdienten Rupert Becker's Söhnen zugehörigen) Buchhandlung. An die Stelle der v. Zach'ſchen Correſpondenz iſt eine ähnliche Zeitſchrift getreten, und unſres Wiſſens iſt auch eine Handelszeitung wieder im Gange. Z. 18. ſtatt Lehrinſtitute lies Leſeinſtitute. — Beim Gymnaſium (S. 340) ſind angeſtellt: der Director, 3 Profeſſoren, deren Einer Bibliothekar iſt, 3 Collaboratoren (1 iſt Inspector Coenobii) 1 Cand. der Collaboratur, 1 Lehrer der franzöſ. Sprache, 1 Cantor, 2 Lehrern für jede der 3ten bis 6ten Claſſe, 1 Lehrer in der obern und 2 in der untern Mädchenſchule, 1 Cloſterverwalter u. 1 Einheitzer. — (R.) 1819 erhielt die Gymnaſialbibliothek einen treffl. Zuwachs in der Sammlung des Miniſters v. Frankenberg, welche deſſen Wittbe der Anſtalt ſchenkte. (R.) — Bei der Garniſonſchule (S. 341) ſind 2 Lehrer, deren erſter zugleich Cantor an der Garniſonkirche iſt. Wir erwähnen hier auch noch den Stadt- (und Gymnaſial-) Cantor, 2 Kirchner, 2 Kirchenvorſteher, 1 Organiſten, 1 Stadtmuſicus, und den Schullehrer vorm erfurter Thore. — Beim Fräuleinſtifte (S. 345) ſind 2 Patronen, 3 Stiftsdamen u. 2 Mägde. Statt v. Buttlar lies: Treuſch v. Buttlar. — (R.) Im J. 1824 wurde das treffliche Muſeum eröffnet, welches beide Thürme u. einige anſtoſſende Zimmer des Schloſſes erfüllt. Im Einen Thurme befinden ſich die überaus reiche und der dresdner Bibliothek im Bereich unſres Buches am nächſten kommende, von Einigen jetzt auf 150000, von Andern nur auf 110000 Bände geſchätzte Bi-

bliothek und das Münzcabinet; im andern das chineſiſche Cabinet, die Gypsabdrücke, die Antiken, die an 1000 Numern ſtarke Gemähldegallerie, in 12 Zimmern; der anſtoſſende Flügel enthält die Kunſtkammer, die Seezen'ſche Sammlung, und das vom General Anthing erkaufte oſtindiſche Cabinet. Die Seezen'ſche Sammlung enthält diejenigen Merkwürdigkeiten, welche der Herzog vor 20 J. durch den berühmten Seezen im Oriente aufkaufen ließ, nämlich ſeltene Naturproducte, Alterthümer und Manuſcripte aus Paläſtina, Arabien und Aegypten; 1815 langten 17 groſſe Kiſten voll derſelben, nebſt groſſen Cederblöcken, hier an. (R.) — Die Bibliothek beſchäftigt 2 Bibliothekarien (darunter den berühmten Jacobs), 1 Secretär, 2 Diener und 2 Buchbinder; die erſtern 3 ſtehen zugleich dem Münzcabinet mit vor. — S. 350, Z. 16 v. u., ſtatt „Foſſile von Elephantenknochen" lies: foſſilen Elephantenknochen. — S. 351, Z. 6 bis 4 v. u. lies: Ueber dieſe Sammlungen iſt (war mindeſtens noch 1824) der Landcammerrath Braun geſtellt. — (S. 355.) Dasjenige Haus, welches der letzte Herzog Friedrich als Prinz bewohnte, und hinter welchem ſich ein mäſſig-groſſer engliſcher Garten verbreitet, ſteht am SOlichen, hingegen der groſſe, von Ernſt II angelegte Garten, den das Lex. beſchreibt, liegt am ſüdlichen Rande des Ortes. Z. 19 lies: mit 1500 Ackern Holz bedeckt. Vom Seeberg ſ. im S. Vergl. auch Halliſche Liter. Zeit. 1808, No. 142. — (R.) In einem Ortsverzeichniß des Stiftes Hersfeld kommt villa Gotaha unterm J. 786 vor, wo jenes Gotha geſchenkt erhalten habe. Um die Mitte des 13ten Jahrh. war Gotha der Sitz des, von Heinrich dem Erl. angeordneten, höchſten Landgedinges oder Gerichtshofes. Auf den

Schloßberg ſoll ſchon K. Heinrich IV eine Burg geſetzt haben, welche K. Maximilian zu ſeinem nachmaligen Bedauern ſchleifen ließ. (R.) — S. 357, Z. 17 v. u., ſtatt Laugenhain lies Langenhain. — Vom Friedrich Myconius oder Mecum aus Annaberg ſ. Adami Vitae Theoll. p. 83. Ant. Probi: de Vita et Obitu Myconii, Smalcald. 1697. 4. Sagittarii Hist. Goth. S. 168. Sustebachii Orat. funebris de Obitu Fr. Myconii, 1546. 4. — Zur Literatur gehören noch: Auf- und Abforderung des Schloſſes Grimmenſtein; 1567. 4. — Struvs hiſt. polit. Archiv, IV, S. 265 f. — Olearii Syntagma Rerum Thuring. I, S. 127 f. — Laurentii Monumenta Suevorum in Doringia, S. 127. — Fr. Myconii Chronicon, ſeiner Reformationsgeſchichte beigefügt. — J. H. Stuss: de Arce Friedensteina, Pacis Westph. Monumento; Goth. 1749. 4. — Unſchuld. Nachr. 1737, S. 251, 254, 127; 1738, S. 273. — A. Wilcke: Swada Gothana, No. 36, S. 1042. — Reichardi Memoria Inspectorum Eccl. provincialium; Goth. 1729. 4. — Von Bocherodt noch einige Programmen, z. E. ſeine Abhandlung über Walther, Glaßius und Gotter; Gotha, 1725. 4, ſo wie über Tribochov, Fergius und Nitzſche; 1725. — S. 361, Z. 2, ſtatt Menini lies Menii. Ueber Menius und Sim. Muſäus ſ. auch: Samml. verſchied. Nachr. zur Kirchen- und Schulhiſt. Gotha. Vom 2ten Stücke an. — (R.) J. H. Möller: de Numis orientall. in Numophylac. Goth. asservatis; Jen. 1818. S. auch allgem. Lit. Zeit. 1819, No. 86. (R.) — Ein Plan der Stadt iſt angehängt dem 2ten Hefte des 20ſten Bandes von Haſſels Länder- und Völkerkunde.

Gotha bei Eilenburg (S. 362) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbez.

Merſeburg, enthielt 1818, die Schmiede und die Schenke eingerechnet, 20 Häuſer und 147 Bewohner. Es liegt 2½ St. von Eilenburg und Taucha, 2½ St. von Wurzen, 2000 Schritt von der ſächſ. Gränze, zwiſchen Coſſen, Groitzſch, Goſtemitz, Wöllmen und Pehritzſch, an einem Bache, der ſich aus den weltewitzer und pehritzſcher Wäſſern NWlich von hier bildet, und bei Groitzſch die Mulde oder vielmehr eine lange Lache derſelben erreicht. Es giebt hier mehrere nicht geringe Teiche. Coſſen gehört nicht zu Gotha, ſondern iſt nur ſeit langer Zeit damit combinirt; jedes von beiden Gütern trägt 1 Ritterpferd. Gotha beſaß 1612 Otto v. Starſchedel, 1717 Ad. Ernſt v. Berger auf Coſſen, der 1746 als Hauptm. geſtorben ſeyn ſoll; 1754 Graf v. Lindenau auf Machern; in neueren Zeiten die Cammerräth. Herrmann zu Leipzig, und dann ihr Sohn, der Adv. Richter daſelbſt. Von hier mögen wohl auch die beiden Magistri Joh. v. Goth benannt ſeyn, deren Einer als meißn. Dompropſt, der andere 1512 als Pfarrer zu Dresden ſtarb. — Wahrſcheinlich iſt Gotha der in Urk. des 10. und 11. Jahrh. häufig vorkommende, und durch Cöthen ſowohl, als durch Taucha, durch Gautzſch und durch Köttichau unpaſſend gedeutete Ort Cothug, Chut, Cothuh, Cothin, Cotowe, eine Stadt u. Hauptort eines Burgwardes in dem Gau Scudici. Dieſes Burgward verblieb dem Erzſtifte Magdeburg, als man 1004 das untergeſteckte Bisthum Merſeburg, dem auch Cothug früher gehört hatte, wieder errichtete. — Im J. 1784 ſtiftete der als Beſitzer von G. verſtorbene leipziger Kaufm. Joh. Fr. Richter 2000 Thlr. zu Stipendien für Studirende.

Gotteisdorf und Gottendorf (S. 362) mögen wohl nur Eine Wüſtung ſeyn.

Gotterei, ſ. Gottgetreu.

Gottesberg (S. 362) liegt nicht 4, ſondern kaum 3 St. von Auerbach SSOlich, an einer Straſſe nach Böhmen, 2½ St. SOlich von Falkenſtein, 3 St. von Schöneck, ſo wie von Gräßlitz in Böhmen, im weſtl. Flügel des ſächſ. Sibiriens, am Abhange des gleichnamigen Berges, welcher mit dem höchſten Berge des voigtländiſchen Kreiſes, dem Oeſchberge in S, in Verbindung ſteht. Das Waldrevier erreicht hier faſt ſeine größte Höhe, u. die böhmiſche Gränze, wo der Sachſen- und der Rammelsberg emporſtarren, iſt keine Stunde entfernt. Die ganze Gegend bedeckt finſtere Waldung, u. von gröſſeren Orten ſind nur Tannebergsthal und Morgenröthe in der Nähe. Gottesberg hatte 1823 in 18 Häuſern nicht weniger als 258, alſo für jedes Haus 14 bis 15 Bewohner, und dieſe drängen ſich ſo zuſammen, daß in einem nicht-überſetzten Hauſe allein 32 gezählt wurden. Feld mangelt dieſem Oertchen faſt gänzlich. Es begreift einen Zainhammer, und zeichnet ſich dadurch aus, daß hier der Geſchworene des voigtländ. Bergreviers ſeinen Sitz hat, daher nicht ſelten vom Bergamte Schneeberg Commiſſionen hierher kommen. Herzog Moritz Wilhelm belieh mit den hieſ. Zinnwerken den Hanns Edlen v. der Planitz auf Auerbach, deſſen Nachkommen ſie auch zum Theil noch beſitzen; man nennt ſie zuſammen das Gottesberger privilegirte Bergrevier, und dieſes gränzt in O mit dem Lattermann'ſchen oder Morgenröther Bergrevier. In der Umgegend ſind die Citrine häufig; der Schneckenſtein iſt jedoch von hier noch ziemlich entlegen. Der Geborenen und Verſtorbenen waren 1813 resp. 9 und 5, und in den 4 Jahren 1819 bis 1823 resp. 58 und 23; man ſieht daraus, wie ſchnell hier die Seelenzahl anwächſt.

Gottesgabe, 1.) ein Weinberg zu Proſchwitz,

ſ. im P. 2.) Der Name einiger unbedeutender Zechen im Erzgebirge.

Gottesgrün (S. 363) ſoll 25 Häuſer enthalten, hat eine Filialkirche, und liegt in weſtl. Richtung längs dem Aue-Bach, weſtl. von den großen Reuther Teichen, mit Reudnitz und Gansfeld, auch in SO und NW mit ſächſ. Gebiete rainend, in NO durch einen Flügel des (übrigens ſächſiſchen) werdauer Waldes von Freyreuth geſchieden, 2 St. von Greiz, 1¾ St. SWlich von Werdau, 1⅛ St. von Neumark, 2⅝ St. von Zwickau.

Gotteshausgut, das einzige königl. ſächſ. Bauergut im reuſſ. Dorfe Sachswitz; es ſteht unter den Elſterberger Pfarrdotalgerichten.

Gotteswald (im Lex. fehlend) ein anſehnliches Holz ſüdöſtl. bei Lößnitz, am ſüdlichſten Ende der Schönburgſchen Lande; er beſteht faſt nur aus Fichten und Tannen, und gehört meiſt der Kirche u. Commun zu Lößnitz. NOlich ſtößt daran der grüne, und SWlich der herrſchaftliche Pfannenſtieler Wald. Urſprünglich hieß das ganze Gehölz „der Wald am hohen Brunnen", unter welchem man die Quelle des, in SWlich. Richtung dem Schwarzwaſſer zufließenden Rumpelsbaches verſtand; von dieſem Walde nun kamen allmählich immer mehr Antheile an den Gotteskaſten, und erhielten den, ſich immer weiter ausdehnenden Namen des Gotteswaldes. Mitbeſitzer deſſelben waren in frühern Zeiten auch die Geſchlechter von Auerswald und von (Tympelingk oder Tympel, d. i.) Tümpling. Die hieſigen Fichten produciren häufig ſehr feinjähriges Holz, welches die Inſtrumentmacher zu Violinen, Reſonanzböden u. ſ. w. ſehr ſuchen. Ehedem war auch in und an dem Gotteswalde ſtarker Bergbau, ſ. den Art. Kutten. — Vom Gotteswalde geht der größte Theil, als ein Sonnenlehn, bei der Wildenfelſer Curie zu Lehen, und

deshalb müſſen die Lehensträger am Michaelistage vor Sonnen-Aufgang ihren Zins in Wildenfels entrichten. Dieß trifft auch den anſtoßenden Grünewald. — Zuerſt erhielt der Gotteskaſten einen Theil des Holzes zur Stiftung von 3 Seelenmeſſen 1442 von der Wenzel-Stockin. Die Bürger erhalten aus dem Walde jeder jährlich eine Klafter Scheite gegen Erlegung von 1 Gr. Waldzins. Ehedem, bei geringerer Volksmenge in Lößnitz, hat man eine Menge Holzes hier verkohlt, und es an die Hammerwerke verkauft. Die Jagdgerechtſame übt übrigens die Herrſchaft durch den Förſter zu Ober-Pfannenſtiel. Vor der Reformation ſtand auf dem Gotteswalde eine Capelle, davon man noch Reſte der Grundmauern ſieht, und auf dem, ebenfalls dem Gotteskaſten und dem Hoſpital gehörigen Grünewald ein ſteinernes Crucifix. Mehrere ausgegrabene Koſtbarkeiten mögen von ſolchen verloren worden ſeyn, welche vom Cloſter-Zella nach der Grünhayner Abtei wallfahreten.

Gotteshausaue, vulgo Gottesaue, ein lieblicher Grund zwiſchen Neudörfchen und Lauenhain unweit Mittweide, mündet ins Zſchopenthal da, wo gegenüber die künſtliche Ruine der Gottesburg, zu Ringethal gehörig, ſteht; doch iſt die Aue nicht nach dieſer, ſondern nach der mittweidiſchen Kirche benannt worden.

Gottfriedsberg (S. 363) hatte 1816 in 10 Häuſern 51 Seelen, und liegt nun im Hrzgth. Sachſen, im ſchleuſinger Kr. des Rgbz. Erfurt, NWl. vom Schildberge, mit Gerhardsgereuth u. Wiedersbach rainend.

Gottfriedsrode (im Lex. fehlend) ein einzelnes, nach Eckartsberge gepfarrtes, und unter daſigem königl. Gerichtsamte ſtehendes Haus.

Gottgetreu, 1.) vulgo Gotterei (im Lex. fehlend), bei Leonhardi gar Gottrey, ein Dörfchen

von 11 zerſtreut gelegenen Häuſern zwiſchen Fürſtenau und Fürſtenwalde, alſo in der Südſpitze des ſächſ. Amtes Pirna, unfern der Müglitz, zur Herrſchaft Lauenſtein gehörig, und 1728 von vertriebenen Lutheranern aus dem böhm. vordern Zinnwalde angebaut. Jedes Haus hat nur einen groſſen Gartenfleck, weshalb der Ort keine Steuern, ſondern nur geringen Zins an die Herrſchaft giebt. Die 50 — 60 Seelen ſind nach Fürſtenau gepfarrt, u. halten ſich auch zu daſiger Gemeinde. — 2.) So nannte man anfangs auch den Bergflecken Georgenfeld.

Gotthelf-Friedrichsgrund (S. 363) hat ſeinen Urſprung dem Bergbau zu danken, und liegt von Noſſen nicht 1½ St. Slich, ſondern 1¾ St. SOlich, von Siebenlehn 1¼ St., 1½ St. Nlich von Freiberg, am Richtwege von da nach Meiſſen. Gewöhnlich nennt man es Neudörfchen, und trotz ſeinem Namen liegt es doch über das Bobritzſchthal ſehr erhaben.

Gottitz, die Wüſtung (S. 364) liegt im bitterfelder Kreiſe.

Gottleube, die Stadt (S. 364) ſcheint einen gemiſchten Namen zu führen, indem das „leube" nach dem Wendiſchen ihre tiefe Lage andeutet; Manche beziehen jedoch eben darauf den ganzen, von Kotel (d. h. Keſſel im Wendiſchen) abgeleiteten Namen. Sie liegt unter 31° 36 bis 37′ der Länge und unter 50° 51 bis 51½ Min. der Breite, ½ St. Slich von Berggieshübel, 2¾ St. von Pirna, nicht an der Poſtſtraſſe, ſondern 1000 Schritt davon in W, 1¼ St. OSOlich von Liebſtadt und 2½ St. von Königſtein, ſo wie 1¼ St. von der böhm. Gränze; in der Nähe ſteigen in NW der Eichberg, in S der Haſelberg an; entfernter ſind in SO der Wachtſtein oder Fuhder-Berg, in ONO das

groſſe Horn, ein Felſen-Sandſteinberg in der Zeidelweide, und in NNO der dürre Berg; $\frac{5}{8}$ St. in S entſpringt die Fuhde, und erreicht hier das rechte Ufer der Gottleube, welche oberhalb der Stadt groſſe Krümmungen bildet. Eine ſehr unwahrſcheinliche Sage bringt hierher in grauen Zeiten eine Dechanei, unter welcher die ganze Gegend bis auf den Kamm des Gebirges hinauf geſtanden habe. Im J. 1815 gab es hier nur noch 99 Häuſer, darunter 60 brauberechtigte, welche letzteren J. Georg III mit der Zeidelweide, einem Holze von 250 Ackern beſchenkte, ſo daß ſie Bau-, Brau- und Brennholz nicht zu kaufen brauchen. Im ſelben Jahre gab man 498 Conſumenten an, darunter 2 Kaufleute, die ſtark nach Böhmen handeln, 2 Chirurgen, 2 Schmiede, 12 Schuhmacher u. ſ. f. Im Rathe giebt es 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter u. ſ. w. Beide Mühlen ſind Eigenthum, und das Jägerhaus dient dem Communjäger, der zugleich gieſſenſteiniſcher Jäger iſt, zur Behauſung. Die 10 (nicht $5\frac{3}{4}$) Hufen Landes machen meiſt die Wüſtung Erdmannsdorf aus, und ſind nur mäſſig fruchtbar. Im J. 1815 gab man den Feldertrag an zu 243 Schffl. Korn, 59 Sch. W., 166 Sch. G., 376 Sch. Hafer, 4 Sch. Gemüſe, und 648 Sch. Erdäpfel. Von 15 Pferden und 204 Rindern büßte man 1813 ein resp. 5 und 125 Stück. Damals raffte auch die Seuche 35 Menſchen hinweg. Ueber ein Feldſtück, die Vogtei genannt, übt der Stadtrath die Erbgerichte. Flachs baut man nur für den eignen Bedarf. Die Wieſen ſind meiſt gut, und reichen für das Bedürfniß hin. Den mäſſig-ſtarken Obſtbau hindert einigermaſſen ſchon das rauhere Klima. Ohne die genannte Zeidelweide beſitzt die Stadt auch 500 Acker Communholz, ſo wie 15 Acker Pfarrholz, welches aber 1813 ſehr verwüſtet

wurde. Die Goldammersleithe, eine Privatwaldung, hält 17½ Acker. Auch erhalten die Bürger jährl. 38 Stämme aus der Rötzſchbach, einer 120 Acker groſſen Waldung vor Markersbach, in OSO. Endlich beſitzen auch die Güter Ottendorf, Zuſchendorf und Gieſenſtein Hölzer, die früher den Gottleubern gehörten. 1815 hielt man 12 Pferde, 26 Ochſen, 107 Kühe und 47 Ziegen; Stallfütterung will hier nicht beliebt werden. Als Bergſtadt hat G. nur die halbe Acciſe, und baut mit Berggieshübel zuſammen den Friedrich ſammt Segen Gottes am Flachslande. Auch übt es die Fiſcherei im Flüßchen. Das wüſte Schloß in der Rötzſchbach (ſ. o.), davon jedoch wenig Spuren übrig ſind, will man aus den ſerbiſchen Zeiten ableiten. Den Sagen ſcheint G. überhaupt ſehr geneigt zu ſeyn; eine ſolche läßt auf dem nahen Höllenberge den wilden Jäger toben; eine andere erzählt, wie man auf der ſchnellen Gucke die Huſſiten zuerſt erguckt habe, und wie nun 14 tapfere Bürger gegen ſie ausgerückt, aber auch, gleich den 300 Spartanern, bis auf den letzten Mann geblieben wären; der Kampfplatz habe daher den Namen der 14 Nothhelfer behauptet. Aber bekanntlich ſind die 14 Nothh. 14 beſtimmte Heilige der Katholiken, denen auch Vierzehnheiligen bei Camburg und die Kahlhöhenkirche bei Reichſtädt geweihet war; es mag alſo wohl auch hier eine Capelle derſelben geſtanden haben. Im J. 1463 beſtätigte Kf. Friedrich die wichtigen alten Privilegien des Ortes. — Der Geburts- und Todesfälle zählte man in der ganzen Parochie 1813 bis mit 1817 resp. 185 u. 232, 1823 aber 58 u. 33. — Der Ort ſoll noch jetzt Zollfreiheit zu Pirna genieſſen. — Der am Orte gelegene Herzogsbrunnen galt ſonſt für eine Mineralquelle.

Gottleube, das Flüßchen (S. 365) bildet ſich eigentlich in der Mitte des langen u. weitläufig gebauten böhm. Dorfes Schönwalde aus 2 ungefähr gleich-ſtarken Wäſſern, deren Eines in der SOlichen Waldung, ½ St. von Nollendorf, entſpringt, und auch Oberſchönwalde netzt, während das andere aus S von Streckenwalde kommt. Anfangs umfließt die G. den bekannten hohen Sattelberg in Böhmen, wobei ſie das rudolfsdorfer oder neudörfler Waſſer links empfängt (welches, ſammt der G. ſelbſt, einen Theil der Landesgränze bildet), gehört aber von Oelſengrund an gänzlich zu Sachſen, fließt NNOlich nach Gieshübel, wobei ſie rechts den Oelſenbach und bei Gottleube die Fuhda aufnimmt, dann im Zwieſelgrunde oder in der Zwieſel (von Sandſteinfelſenbergen gebildet) NOwärts bis zum langhennersdorfer Bächlein; hierbei nimmt ſie rechts einen Waldbach und den ſtarken Markersbach auf, und läßt den cottaer Spitzberg links. Nun wendet ſie ſich NW- und zuletzt NNWwärts, bei Kleincotta vorbei, Naundorf und Rottwernsdorf beſpühlend, nach der ſüdl. Vorſtadt von Pirna, vor welcher ihr aus SSW die ſtarke Seidewitz zuſtrömt; die Vorſtädte nur beſpühlend, mündet ſie nächſt unter der Stadt, nachdem ſie über 6 Stunden lang gefloſſen, und ungleich mehr als 7 Mühlen umgetrieben. Auch ſind im Lex. Goer (ſoll heiſſen: Goes) und Cunnersdorf zu ſtreichen. Ihr Flußgebiet raint öſtlich mit der Biela, weſtl. mit dem der Müglitz, und in S mit dem des karbitzer Waſſers.

Der Gottlob (S. 365) ſteht ſüdl. bei Friedrichrode, alſo keineswegs bei Altenberga, ſondern bei Finſterberga; ſ. Suppl. zu Friedrichrode.

Gottrey, ſ. Gottgetreu.

Gottſchalksmühle, eine Mahl- und Oel-

mühle bei Bennungen im Stolberg-Roßlaiſchen. Ob ſie von der Helme oder von der Leine getrieben werde, iſt uns unbekannt.

Gottſchau (S. 366) iſt ohne Zweifel mit der Gotzſchke oder Gutſche, SOlich bei Bitterfeld bis zur delitzſcher Kreisgränze ſich verbreitend, eine u. dieſelbe Holzung; ſ. Suppl. zu Bitterfeld.

Gottſchdorf (S. 366) liegt nicht 1½ St. Nlich, ſondern 1¼ NOlich von Königsbrück, am ſchwepnitzer oder weſtlichen Quellbache des Schwarzwaſſers, und an einem geringen Nebenbächlein, in einer waldvollen u. meiſt ebenen Gegend, aus welcher jedoch in S mehrere Hügel, in SO aber die Kalkhöhe oder der neukircher Berg gemächlich anſteigen. S. 367, Z. 6, ſtatt derſelben lies denſelben. Das Vorwerk liegt abgeſondert in SO, am erwähnten Bache. S. 368, Z. 4 v. u.: Pan iſt kein ſerbiſcher Götze geweſen, ſondern heißt im Serbiſchen der Herr; doch mögte der Name der Waldung nicht einmal von Pan herkommen, und Gottſchdorf durch Götzendorf zu erklären, ſcheint uns ſehr gewagt.

Gottſcheuna, beſſer Gotſcheune (S. 369) führt mit der böhm. Stadt Gitſchin einerlei Namen, welcher in Urk. auch Gutsſceyna gefunden wird. Es liegt dicht an der preuſſ. Gränze, aber ſeit 1818 entſchieden noch im ſächſ. Amte Leipzig, nicht Nlich, ſondern NOlich von Leipzig, 2½ St. von Eilenburg, einige 100 Schritt NWlich von der hohen Straſſe dahin, mit Pönitz, Merkwitz und Hohenheide in Sachſen, mit Mutzſchlehne, und Limehne in Preuſſen rainend, am Leunitz-Hölzchen, und am Anfange eines Baches, der in S, zwiſchen Plauſſig und Seegeritz, die Parde erreicht. In WNW ſteigt die Gegend noch merklich an, und die daſige Umſicht iſt wenigſtens ausgebrei-

tet, wenn auch nicht ſchön. 1801 hatte G. 96 Conſumenten. Es übt eigene Trift, und hat eine Windmühle.

Gotzſchke, ſ. Suppl. zu Bitterfeld.

Goyatz (S. 370) hatte 1799 153 Conſumenten, 1811 21, 1819 aber nur 20 Häuſer mit 154 nach Zaue gepfarrten Seelen, iſt alſo in neuern Zeiten zurückgekommen, beſitzt eigne Trift, einen Krug und eine Schmiede, darf den Sommer hindurch in dem kleinern ſüdl. Theile des zu Libroſe gehörigen Schwilochs fiſchen, und liegt 5 St. von Lübben gen ONO, 2½ St. von Libroſe gen WNW, eben ſo weit von Neuzauche, nicht am Slichen, ſondern am SWlichen Ufer des Schwilochs, der auch in der Nähe eine Inſel zeigt. Vergl. noch Hoffnungsbay.

Graba (S. 370) nun S. Meiningiſch, zählte 1819 154 Seelen, liegt mehr NWlich von der Stadt, enthält (nach Haſſels Angabe noch 1820) ein Kammergut, und gab im J. 1288 einem Ritter Gyſilher (Geisler) v. Graba den Namen. 1074 wird der Ort Grabin genannt, und war von der Fürſtin Richza dem cölner Erzbiſch. Arno mit zu Stiftung der Abtei Saalfeld überlaſſen worden.

Grabenmühle (S. 371) im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, iſt ſtark bewohnt, und nach Reinsdorf gepfarrt; ſie liegt in herrlicher Gegend, ⅜ St. nördl. von Nebra, und bildet ein ſchriftſäſſ. Mühlengut, 1808 der Mucker'ſchen, ſpäter der Sachßeſchen Familie gehörig.

Grabig (S. 371) nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, gehört zu einem geringen Theile auch dem hieſ. Rittergute, hatte 1819 in 71 Häuſern 451 nach Sorau gepfarrte Seelen, und liegt längs einem Bächlein, von ⅜ bis ¾ St. von

Sorau, bis zu deſſen Quelle hinauf, parallel mit der nahen gubener Straſſe. Ein Haus iſt, unter dem Namen von Knappens Fallung, in NO abgebaut. Die Charten zeigen hier 2 Vorwerke, nämlich Thiel (am untern Ende des Dorfes) u. das Sommer'ſche. Die Fluren rainen auch mit Gurkau und Schönwalde.

Grabig (im Lex. fehlend) ein kleines Vorwerk im Herzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankf., liegt in der Sonnewalder Gegend, ½ St. SWlich u. durch einen Buſch geſchieden von Weiſſagk, wohin es zum Rittergute und zur Kirche gehört.

Grabiſchmühle, richtiger Grabſchützmühle (S. 371) liegt vielmehr zwiſchen Saultitz, Starbach und Kreyſſa, und von ihr wird der Münchbach in hieſ. Gegend auch Grabiſch- oder Grabach genannt; ſ. im M.

Grabitz (wendiſch) ſ. Grebendorf.

Grabitz (S. 372) liegt SOlich von Radis, am rechten Ufer des radiſer Baches.

Grabkow (S. 372) officiell Grabko, enthielt 1819, die Windmühle eingerechnet, 29 Häuſer u. 169 nach Atterwaſch gepfarrte Seelen, 1799 aber 139 Conſumenten. Es liegt 2½ St. von Guben, ⅜ St. von der cottbuſer Kreisgränze, einige 100 Schritt SWlich vom Herrenſee (der ſich vom Eichberg in SO bis in die Heide hinein in NW faſt ½ St. lang erſtreckt), NOlich von einem Hügel, dem Suſcheberg, am Wege von Forſte nach Berlin, faſt rings von Heiden umſchloſſen, in unangenehmer Gegend. Der Ort hat ein Wirthshaus und etwas Weinbau.

Grabo bei Wittenberg (S. 372) nur 2 St. davon am niemegker Wege, in etwas buſchiger Gegend, zwiſchen Straacha, Berkau, Kerzendorf, Wet-

tien, Mochau u. Schmilkendorf gelegen, hatte 1818 in 22 Häuſern 96 Seelen. Die Wüſtung (ſ. Lex.) heißt Rodigkendorf oder auch Rädigkendorf; das Merſeburg. Ortsverz. nennt ſie Bockendorf.

Grabo bei Belzig (S. 372) nun im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, liegt mitten zwiſchen Belzig und Treuenbrietzen, 2 St. von jedem, 1 St. NOlich von Niemegk, in buſchiger Gegend, ſüdl. vom Wachtelberge, einem Hügel, auch an einem Wege von Wittenberg nach Brück. Statt Kaltenborn lies Kartenborn; doch heißt die Wüſtung urſprünglich Karhau, und die Zinſen dieſes ehemal. Dorfes ſchenkte Heinr. Brüſigke dem Spital zu Belzig.

Grabo bei Jeſſen (S. 372) liegt vielmehr im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, alſo keineswegs am linken Elbufer, 2 St. WSWlich von Schweinitz, 2½ St. NOlich von Pretzſch, mit Zwieſigko, Jeſſen, Hemſendorf und Battien rainend, in ſeichter Gegend, unweit der Straſſe von Leipzig nach Jüterbogk. Das Haus Mühlberg eingeſchloſſen, geſchahen hier in 7 J., 1807 bis 1814, nur 78 Geburten, aber 83 Begräbniſſe. 1815 lebten hier 52 Familien, 1818 aber in 45 Häuſern 226 Seelen. 1479 erhielt Grabo das Recht, freies Holz in der lochauer Heide zu holen. Uebrigens vergl. noch Gorsdorf. Leonhardi macht G. fälſchlich zum Filial von Hemſendorf.

Grabo, die Wüſtung (S. 371) nun im liebenwerder Kr., kommt 1398 als ein Dörfchen Grabau vor.

Grabow (S. 373) auf Berghauſ. Charte fälſchlich Gruben, nun im ſorauer Kr., liegt 3½ St. von der Kreisſtadt gegen WNW, mit Göritz und Drehno gränzend, meiſt aber mit Wäldern umgeben, an einem Seitenbache des niewerler Waſſers,

hatte 1799 138, 1802 aber 141 Conſumenten, 1819 hingegen, Rittergut u. Mühle eingeſchloſſen, in 28 Häuſern 173 Seelen, ein Wirthshaus u. eine Schmiede, auch mehrere Teiche. Die Mühle liegt ſehr weit in W und an einem ganz andern Bache, bei Pokuſchel, am Rande der Heide. — Die im Lex. folgende Wüſtung iſt preuſſiſch; vergl. Gordemitz.

Grabſchützmühle, ſiehe Grabiſchmühle.

Grabſchütz (denn ſo iſt S. 373 zu leſen) nun im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, enthielt 1818 in 17 Häuſern 101 Bewohner, 1790 aber 67 über 10 Jahr alt, und liegt nicht 2 St. Slich, ſondern $1\frac{3}{8}$ St. SWlich von Delitzſch, in faſt ganz ebener Gegend, mit Kathersnaundorf, Werbelin und den 4 Dörfern, die die zwochauer Gemeinde bilden, beſonders mit Flemsdorf rainend, unweit des Rhein-Baches.

Grabsdorf (S. 373) nunmehr S. Weimariſch, im Amte Bürgel mit Tautenburg, zählte 1822 in 14 Häuſern 83 Seelen, und iſt nicht nach Dothen gepfarrt, ſondern ein Filialkirchdorf. Es liegt am Abhange über der Quelle des Mönchbaches, mit preuſſ. und meining. Gebiet rainend, $2\frac{1}{4}$ St. Nlich von Bürgel, $1\frac{5}{8}$ St. von Camburg u. Dornburg, $\frac{1}{2}$ St. von Schköhlen, in coupirter Gegend. Es hat eigene Brau- und Triftgerechtigkeit.

Grabsleben (S. 373) in Urk. Gravesleben, Grawesleiben, Gravisleibin, Grabisleibin, Grafisleibin, alſo wohl nicht nach einem Grab, ſondern nach einem Grafen benannt, gehörte vor 500 J. theilweiſe zur Herrſchaft Gleichen, weshalb 1316 eine Hufe hierſelbſt an das erfurter Cyriakscloſter gedieh; anderntheils aber beſchenkte Mkgr. Dietzmann 1306 das gothaiſche Georgencloſter mit 2 hieſ. Hufen. Der Ort ſoll nach

Haſſel im J. 1818 nur (??) 37 Häuſer mit 181 Seelen gehabt haben, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. von Gotha, $3\frac{1}{4}$ St. von Erfurt, in fruchtbarer Hügelgegend, zwiſchen Gamſtedt, Brettbach, Cobſtedt, Seebergen, Tüttleben, und Nottleben in Preuſſen.

Gradefeld (S. 373) iſt mit ſeinen 110—120 Seelen nach Taucha gepfarrt, enthält eine wohlgebaute Raths-Schäferei und eine Försterei, wird auch Cradefeld geſchrieben, treibt etwas Gemüſebau, und liegt angenehm in einer Hügelgegend, weſtlich unter den tauchaiſchen Steinbrüchen, Graßdorf gegenüber, zwiſchen Seegeritz u. Taucha.

Gradhügel, eine Höhe zwiſchen Obſchitz u. Tagewerben im weiſſenfelſer Kreiſe.

Graditz (S. 374) nun im torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 24 nach Zſchackau gepfarrte Bewohner, und iſt immer noch Sitz eines Hauptgeſtütes, welchem das döhlener Geſtüte affiliirt iſt. Graditz liegt nicht an der Elbe, ſondern 2000 Schritt davon öſtlich, hingegen viel näher an einer ſtundenlangen, bis nach Trieſtewitz hinaufreichenden Lache des Stromes, an welcher ſich die überaus verbreiteten Wieſen des Kammergutes erſtrecken. Gegen die Ueberſchwemmungen beſtehen hier mehrere Dämme. Vor 240 J. war dieſes Gut um 1080 dresdner Scheffel Gerſte verpachtet. Heinrich der Erl. kaufte Grawtitz denen v. Pack um 140 Mk. ab, und ſchenkte es 124) dem Cloſter Dobrilugk, fügte auch 1256 den grawtitzer Werder hinzu, den die 5 Gebr. v. Torgowe bei ihm zu Lehn gehabt hatten.

Grattſtadt (S. 374) zählte 1819 in 47 Häuſern nur 216 Seelen, und liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. von Rodach NOlich, eben ſo weit SWlich von Eisfeld, an der meiningenſchen Gränze. Manche halten es für das Gnezziſtat, welches ein gewiſſer

Otfried 823 dem Cloſter Fulda auf ſeinen Todesfall ſchenkte.

Gräben im Thal (S. 374) ſoll mehrere Häuſer begreifen.

Gräbendorf, ſ. Grebendorf.

Gräbenmühle, ſ. Grubenmühle.

Gräfen, ſ. Gräfenhain.

Gräfenau, ſonſt officiell Grävinau (S. 374) hatte die angegebenen Häuſer- und Seelenzahlen ums J. 1785, iſt aber jetzt merklich gröſſer, und liegt keineswegs mitten im thüringer Walde, vielmehr von Ilmenau 2½ St. NOlich, 3 St. von Ilm, 1½ bis 2 St. von Königſee und Gehren, am linken Ufer der Ilm, welche ein ſehr intereſſantes u. belebtes Thal bildet, an der gehrener Amtsgränze.

Gräfenbrück (S. 375) nun S. Weimariſch, iſt nach Steinsdorf gepfarrt, und hatte 1822 in 15 Häuſern 82 Seelen. — (R.) Das Kammergut beſtand 1818 aus 150 bis 160 Ack. Feld, 30½ A. Wieſen, 4½ A. Gärten, ⅜ A. Teich, einem Fiſchwaſſer in der Elſter (Weida?!) und in der Auma, und hatte über 600 Schafe, 25 41/48 Thlr. erbliche Gefälle, muß aber gewiſſe Getreidedeputate entrichten. (R.) — Es liegt ⅛ St. von der Oſtſeite des Weidaiſchen Forſtes, unfern der in O flieſſenden Weida, mit Weida u. Steinsdorf gränzend. Das Beigeleite iſt zu ſtreichen, und die ¼ St. in SO gelegene Mahl- u. Sägemühle heißt nicht die Statter-, ſondern die Martins- oder Nattermühle. Das Vorwerk ſteht abgeſondert in NO, und einige 100 Schritt in W zieht die Chauſſee von Leipzig nach Nürnberg vorbei. Die hier beginnende Schlucht führt ein Wäſſerchen ſehr jäh zur Weida hinab, an welcher ſich ſchöne Wieſen verbreiten.

Gräfendorf (S. 375) nun im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 37 Häu-

ſern 203 Seelen, und hieß urſprünglich Margrauendorph (d. h. Markgrafendorf), ſo daß es wahrſcheinlich von einem Markgrafen der Oſtmark oder der Lauſitz angelegt ſeyn mag, in ſpäteren Urk. hingegen Greuendorff, Greumsdorf, Grefendorff. Die Kirche, urſprünglich (z. B. 1251) ein Filial von Altbelgern, erhielt ſpäter Pfarr-Rechte, wurde jedoch vom herzberger Pfarrer mit verſehen. Es ſoll hier ein Erbgericht ſeyn. Der Ort liegt nächſt der Straſſe von Herzberg nach Dresden, auch an jener nach Torgau, zwiſchen der Elſter und dem Neugraben, 4 St. von Schweinitz SOlich, $\frac{3}{4}$ St. von Herzberg, $1\frac{1}{4}$ St. von Uebigau, in buſchiger und etwas ſeichter Gegend, mit Fermerswalde, beiden Röſſen, Herzberg und Buckau rainend. — (R.) Hier ſteckte 1818 eine Mutter ihre beiden krätzigen Söhne, vorher mit einer Schwefelſalbe wohl beſtrichen, in den Backofen, um ſie zu heilen, und den ältern zog man todt heraus. (R.)

Gräfendorf bei Mücheln (S. 376) zerfällt keineswegs in GroßGr. u. KleinGr., (da vielmehr GroßGr. ein ganz anderer Ort, unweit Schafſtädt, iſt) ſondern in die beiden Hälften der ehemal. Aemter Lauchſtädt und Freiburg, oder der jetzigen preuſſ. Kreiſe Merſeburg und Querfurth; und beide Hälften zuſammen könnte man paſſend auch Kleingräfendorf nennen. Das Oertchen liegt am linken Ufer der Geiſel, zwiſchen Neumark (womit es zuſammenhangen ſoll), Benndorf und Petzkendorf, und hatte 1818 in 18 Häuſern 96 Bewohner. Inſonderheit nennt man — mindeſtens dem merſeb. Ortsverz. nach — die gröſſere Hälfte, näml. die merſeburg. mit 11 Häuſern, Kleingräfendorf. Die andere Hälfte iſt zwiſchen die Güter Bedra und Goſeck getheilt. — (R.) Einige halten das Dorf für den Stammort des in Thüringen ſonſt

blühenden Geſchlechtes v. Grefindorf, aus welchem 1347 ein Heinrich, 1398 ein meißn. Landvogt Konrad, 1499 und 1501 ein Lukas und ein Georg vorkommen. Auch hatte 1174 das Cloſter Roßleben 8 Hufen in Greventhorp. (R.)

Gräfendorf im Torgauer Kr. (S. 376) war im Mittelalter allerdings ein ganzes Dorf, das auch eine Filialkirche von Altbelgern beſaß, u. in dieſer Hinſicht von Gr. bei Herzberg unterſchieden werden muß. 1818 zählte man hier 19 Häuſer mit 102 Seelen. Es iſt zwar von der Heide (beſonders vom klitzſchener Holze) gänzlich umſchloſſen, liegt aber dem Rande der Heidegegend nahe, nur 2¼ St. von Torgau gen WSW, nicht an, ſondern 2000 Schritt von der Straſſe, unweit eines Nebenwaſſers des rothen Furths, welches aus W von Wildenhain kommt. An demſelben liegt in NO der Steinborn. Das Gut beſitzt 158 ſächſ. Acker Holz, u. gehörte 1680 denen v. Hartitzſch, ſpäter denen v. der Sahla, 1808 denen v. Sperl.

Gräfendorf bei Pösneck (S. 376) jetzt im ziegenrücker Kr. des Rgbz. Erfurt, indem nur das Rittergut, einem Hrn. Schubert gehörig, S. Altenburgiſch, und zwar — wenn im goth. Staatscalender hierbei kein Druckfehler obwaltet — ins eiſenberger Kreisamt bezirkt, davon aber freilich ſehr entlegen iſt. Zu Meiningen (Saalfeld) aber ſcheint nichts vom Orte zu gehören. Dieſer hat in 25 Häuſern nur wenig über 100 Seelen, und liegt 4 St. von Kahla, 3 St. von Rudolſtadt und Saalfeld, 2¼ St. von Ziegenrück, ⅝ St. weſtl. von Rahnis, unweit der meining. und ſchwarzburg. Gränzen, an einem dem Kutſchbache Nwärts zueilenden Bächlein, mit Rockendorf, Oelſen, Dobigau, Seußla Wohlsdorf, Rahnis und Crölpa rainend. Es hat eine ge-

ringe Mühle und guten Obſtbau, auch ſonntägigen Gottesdienſt, aber keine eigene Schule. Im J. 1074 übergab der cölner Biſch. Arno II auch Grabindorf, wie es bisher die Fürſtin Richza beſeſſen, der neuen Abtei Saalfeld. Durch Gr. geht der Weg von Rahnis nach Saalfeld.

Gräfendorf im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbz. Potsdam (S. 376) gehörte 1808 denen v. Thümen, und liegt nicht 4, ſondern nur 2½ St. SOlich von Jüterbogk, an der alten preuſſ. Gränze, rechtsab von der Straſſe nach Dahme, mit Sarnow, Werben, Höfgen und Reinsdorf gränzend.

Gräfendorf bei Salzungen (S. 376) wird auf Berghauſens Charte irrig als ein Kirchdorf bezeichnet, u. liegt öſtl. von der Höhe des Schwalbenrück's, in einer Senkung, zwiſchen den Höfen Mohrhof und Nitzendorf. In Oſten fließt der Mohrbach.

† Gräfenhain (im Lex. fehlend) ehemals ein Dörfchen Nlich bei Dahlen, wo jetzt der Weinberg die hieſ. kleine Hügelkette beginnt. Der Name lebt noch in der daſigen Graunmühle, bei welcher noch eine zweite Wohnung ſteht, und im Gräreich oder der bei dieſer Mühle gelegenen, den Bewohnern von Dahlen gehörigen Flur. (R.)

Gräfenhain bei Laußnitz (S. 377) hat ein Beigleite von Radeberg, dient zu Hofe in Laußnitz, und liegt ¼ St. vom nördlichen Fuſſe des Keulen- oder Auguſtusberges, am Anfang eines geringen Nebenbaches der Pulsnitz, nicht ½ St. Slich, ſondern ¾ St. SOlich von Königsbrück, 2 Meilen Nlich von Radeberg, als dem Amtsſitze, ⅜ St. von der lauſitzer Gränze, in angenehmer, hügeliger und in S auch waldiger Lage. Der Häusler ſind jetzt wohl mehr als 5. Die ziemlich entlegene Mühle in NNW wird von der Pulsnitz getrieben.

Gräfenhain bei Drebkau, welches keine Herrſchaft iſt (S. 377) nun im Rgbz. Frankfurth, heißt officiell Greifenhain, und zählte 1819, die Windmühle und die aus 7 geringen Häuſern beſtehende Colonie eingerechnet, 62 Häuſer u. 345 Bewohner. Die Pfarrei gehört unter die Ephorie Calau. Der Ort liegt weſtlich (nicht SWlich) von Drebkau, 4½ St. SOlich von Calau, in waldiger Gegend, an einer nach Cottbus führenden Straſſe, und ſoll eine Ziegelei und eine Schmiede haben. Auf Berghauſens Charte iſt es aus Verſehen doppelt dargeſtellt. Es zerfällt in 2 Antheile, den v. Köckeritziſchen, der mit Siebiſch combinirt iſt, und den v. Diepow'ſchen, worin man 1799 114 Conſumenten angab.

Gräfenhain im Gothaiſchen (S. 377) enthielt 1818 in 123 Häuſern 625 Bewohner, und liegt nicht ſüdl., ſondern weſtl. von Ohrdruf, am Anfange eines Nebenwaſſers der Ohre und Apfelſtedt, 3¼ St. Slich von Gotha, mit Ohrdruf, Herrenhof und Naunhof rainend, übrigens ans Waldgebirge gelehnt. Die Kirche beſitzt 25¼ Acker Nadel und 41½ A. Laubholz. Oeſtlich beim Dorfe ſteht die Ziegelei, die Theerbrennerei hingegen entfernter in S, am Abhange des nach SW ziemlich hoch anſteigenden Knapelsberges; ein Kalkofen endlich in WSW, am Fuſſe des groſſen Faulberges. In SW und S giebt es mehrere Teiche. Ums J. 1760 gab es ſchon über 520, 1780 hingegen nur 490 Bewohner, in Folge der Theurungsjahre. Das S. 378 erwähnte Peterpaulsholz iſt deshalb intereſſant, weil Napoleon es mit zu den Gütern der Ehrenlegion zog; es giebt jährl. nicht über 2661 Cubikfuß Holz ab, enthält das, wegen romantiſcher Felſenbildungen merkwürdige Güntherslóch, und ſteuert nach Gotha jährl. 15 fl.

5 gr. — S. 379, Z. 9, ſtatt Gira lies Girn; dieß ſcheint die NOlich vom Dorfe anſteigende flächere Höhe zu ſeyn. Gegen 4 Pf. Anweiſegebühr pr. Stamm erhält jeder hieſ. Bewohner zu einem neuen Wohnhauſe 45, zu einer Scheune 30, zu einem Stalle 15 Stämme aus dem Communwalde. Auch hat die Commun 60 Acker Wieſen und einen geringen Steinbruch. Z. 11 v. u. lies: ſeit beinahe 50 Jahren. Vom Hülloch ſ. unter Dietharz. — Vor etwa 20 J. hielt man hier 8 Pferde, 28 Ochſen, 166 Stck. Nutzvieh, 300 Schafe, und gab als Aerndte an: 196 Malter Korn, 118 M. Weitzen, 76 M. Gerſte, 158 M. Hafer, 22 M. Erbſen, 7 M. Linſen, 19 M. Wicken, 12 M. Bohnen, 2172 Körbe Erdäpfel, 86 Kloben Flachs, 7260 Ctr. Heu u. 2800 Cr. Grummet.

Gräfenhainchen, das Amt (S. 379) iſt als Bezirk ein veralteter Begriff, indem es nun den nördlichſten Theil des bitterfelder Kreiſes im merſeburger Rgbz. ausmacht. Urſprünglich iſt es das Zubehör der, ungefähr in deſſen Mitte gelegenen, Burg und Stadt Hainichen geweſen, welche die anhaltiſchen Fürſten 1371 an die v. Ilburg auf 3 Jahre verpfändeten, aber nie wieder einlöſten. Der Bezirk hielt etwas über 2 Quadratmeilen, und in deſſen Orten ergab die preuſſ. Zählung im J. 1818 (ohne Ramſin) 2978 Seelen; ums J. 1808 gab man 2650 Conſumenten an.

Gräfenhainchen, die Stadt (S. 381) urſprünglich nur Heynichen, hat erſtern Namen nicht nach 'sGravenhaag in Holland, ſondern zum Unterſchiede von Markgrafenhain, d. h. Groſſenhain, und von Hainichen bei Freiberg. Es liegt im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, ungefähr unter 51° 42 bis 43′ der Breite und unter 30° 7 bis 9′ der Länge, an einem NWwärts flieſſenden Neben-

bache des oranienbaumer Waſſers, nicht Slich, ſondern SWlich von Wittenberg, 3 St. NNWlich von Düben, 2¼ St. SWlich von Kemberg, eben ſo weit von Raguhn und Jeßnitz, 2 St. von Oranienbaum, u. 3 St. NOlich von Bitterfeld, an der Straſſe nach Wittenberg, welche von hier aus chauſſirt iſt; auch an jener von Deſſau nach Eilenburg. — Im J. 1818 zählte man in der Stadt ſelbſt 242 Häuſer und 1313 Seelen, in der Vorſtadt Breite aber 17 Häuſer und 115, überhaupt alſo 1428 Seelen in 259 Häuſern, ungerechnet die entlegenern Mühlen u. das Cämmereivorwerk Jöhſigk. Eingepfarrt ſind nämlich noch, auſſer dem Kammergut Strohwalde mit der Schäferei Buchholz, die Buchholz-, Fahrings-, Großgadewitzer, Breitewitzer, Steingruben-, Burgſtädter, Birnbaum-, Niebicke- u. Teichdammmühle, auch das vererbpachtete Vorwerk Niebigke und die Teichvogtwohnung, endlich das Dorf Meſcheide; die ganze Parochie enthielt 1818 2014 Seelen, die Superintendentur aber genau ſo viel, als das vormalige Amt. Die Mühlen, nebſt 1 Windmühle, gehören theils unters Amt, theils zu Strohwalde. — Im 19ten Jahrh. wurde hier von Bramigks Erben zu Deſſau eine bedeutende Tabaksfabrik angelegt. — (S. 383.) Auſſer Lüdersdorf beſitzt der Rath auch das, keineswegs zu Strohwalde gehörige, 1 St. entfernte, in gleichnam. Buſche gelegene Vorwerk Jöhſigk. Hingegen die Pacht der Gerichte in der Stadt hat er in den letztern Zeiten aufgegeben. Das Rittergut Lüdersdorf wird von Manchen für ſchriftſäſſig ausgegeben, u. iſt, ſeitdem es 1637 gänzlich verwüſtet worden, noch nicht wieder aufgebaut, weshalb es die Charten nicht angeben. Der Rath vergiebt eine Freiſtelle auf der Schule Pforta. — Ums Jahr 1810

wurde die Amtsexpedition von Bitterfeld wieder hier-her zurück-verſetzt, und der bitterfelder Amtmann kam ſeitdem wöchentl. 1—2mal hierher. Die Geleite (S. 383) ſind zu ſtreichen. Vom hieſ. Geſundbrunnen erzählt das Kirchenbuch, daß er 1720 einem ehemal. drontheimer Kaufm. Munner, welchem ein Donnerſchlag unweit Königsberg in Preuſſen Gehör und Sprache genommen, und welcher ein Viaticum begehrend hierher gekommen, binnen 24 Stunden das Gehör und nach einigen Tagen auch die Sprachfähigkeit wiedergegeben habe.— Die Kirche iſt urſprünglich der Maria geweihet. An Tauf- und Todesfällen zählte man 1773 resp. 35 u. 139, 1775 70 u. 32, 1783 37 u. 43, 1788 62 u. 40, 1800 im Kirchſpiele 68 und 57. Von 1638, wo die meiſten Einwohner ſich hinwegwendeten, bis 1651 war kein Geiſtlicher hier, und 1640 liquidirte der Ort 111810 fl. Brandſchaden, meiſt in Folge ſchwediſchen Frevels.— Die Schloßmauern ſtehen beim Wallhofe, in der Breite, wo auch die Stadtmühle ſich befindet.— Der hieſ. Scheffel hält $7\frac{31}{32}$ dresd. Metzen.— Am 28. Apr. 1603 jagte hier Kf. Chriſtian II nach Auerhühnern, wobei er beinahe durch Meuchelmord umgekommen wäre, indem Einer v. Dume hierzu 2 Jäger gedungen hatte, die auch am 29. Jan. 1605 zu Dresden hingerichtet wurden. — Zur Literatur: M. Dan. Fri. Jani: von Erbau- und Benennung der Stadt, auch gelehrten Männern, u. ſ. f. (Mſcrpt. auf der dresd. Biblioth.) — Kreyſſigs Beitr. II, S. 356. — Jani: Progr. in Memoriam D. Bucii, 1724, Fol.

Gräfenhofſchenke (S. 383) heißt auch Luger (d. h. Lugaer) Schenke, und liegt nicht bei Boſewitz, ſondern zunächſt ſüdlich bei Luga, an der Straſſe von Dresden nach Dohna, ziemlich hoch

überm Elbthale, über welches man auf dem höchſten Rücken dieſer (der meuſchaer) Höhe einen entzückenden Ueberblick gewinnt. Sie gehört unter das Rittergut Gamig.

Gräfenreuth oder Gräfenwarth, unter welchem N. es auch S. 399 vorkommt, ein reuſſiſches Dorf, in der Pflege Saalburg, an der Chauſſee von Saalburg nach Schleitz, enthielt 1815 nebſt der Wetteraumühle und den Hammerwerken Heinrichsthal u. Chriſtinenthal beinahe 300 Seelen; die Kirche iſt das Filial von Saalburg. Es liegt $\frac{3}{4}$ St. Nlich von Saalburg, $1\frac{3}{8}$ St. SSWlich von Schleitz, 3000 Schritt von der Saale, die hier den Nonnenwald vom greitzer Streitwalde ſcheidet, SWlich vom (ſchleizer) Oſchitzer Walde, in und an einer kurzen Nebenſchlucht des Wettera-Baches, der in SO die Wetteramühle, in SW die Hämmer treibt, — in ſehr coupirter Gegend.

Gräfenrode (S. 383) gehört jetzt dem Herzog zu S. Coburg-Gotha ausſchlieſſend, und bildet auch ganz allein für ſich (ohne andere Dörfer) einen Gerichtsbezirk des hieſ. Kammergutes, deſſen Gerichtsdirector jedoch zugleich Elgersburg verſorgt; vergl. das letztere. Im J. 1818 zählte Gr., mit Einſchluß der eingepfarrten Oertchen Dörrberg u. Lütſche, 122 Häuſer und 787 Seelen, davon 16 Häuſer auf dieſe Oertchen kamen. Das Dorf liegt an und über der wilden oder kleinen Gera, die auch die Aue genannt wird, zwiſchen Geſchwend im Schwarzburg., Liebenſtein, Dörrberg und dem Waldgebirge, von Arnſtadt SWlich, von Ohrdruf $3\frac{1}{4}$ St. SOlich, $2\frac{1}{4}$ St. von Ilmenau und $1\frac{1}{2}$ St. vom Schneekopf. — (R.) Die Obermühle, von Grund aus neugebaut, ſteht der Commun und der Kirche gemeinſchaftlich, hingegen das Hofgut mit

58 Ackern Feldes und 13 A. Wieſen der Kirche al-
lein zu. (R.)

Gräfenthal, das Amt (S. 385) ward
1826 S. Meiningiſch. Es macht die Südhälfte
des ſouveränen Fürſtenth. Saalfeld aus, ſoll 4½ Qua-
dratmeilen (??) groß ſeyn, und enthielt im J.
1812 8578 Seelen. Es erſtreckt ſich von 28°
45′ bis zu 29° 6′ der Länge, ſo wie von 49°
24′ bis zu 49° 35 der Breite, und gränzt in
ſeiner lappigen Geſtalt in O an die reuſſ. Herrſch.
Lobenſtein, gegen O, NO und N ans ſchwarzburg.
Amt Leutenberg, gegen N an das Amt Saalfeld,
gegen NW ans A. Schwarzburg, gegen SW ans
A. Sonnenberg, gegen S und bei Leheſten auch ge-
gen W an den bairiſchen Antheil des thüringer
Waldes. Es begreift anjeßt 2 Städte (Gräfen-
thal u. Leheſten), den Flecken Propſtzella,
41½ Dörfer und 13 einzelne Wohnungen, nach-
dem nämlich die Propſtei Zella oder das Amt
Propſtzelle dazu geſchlagen worden iſt; ſ. davon
das Nähere im P. Durch dieſe Erweiterung des Am-
tes ändert ſich, wie wir nicht erſt zu bemerken brau-
chen, auf S. 388 f. noch Mehreres ab. S. 389,
Z. 4, ſtatt Flöße lies Flüſſe. — Das Hochgebirge
des Thüringer Waldes, mit dem Renſteige,
ſtreicht hier — jedoch in weit geringerer Höhe, als
im Hennebergiſchen und Gothaiſchen — in OSOli-
cher Richtung, zuerſt 2 St. lang (SWlich von
Gräfenthal), dann wieder 1 St. lang (Slich von
Leheſten); das erſtere Theil desſelben läßt etwa ⅖
QuMeile, das letztere aber ein ganz unbedeutendes
Stück des Amtes Slich, und verkettet ſich mit dem
Frankenwalde in O.

Gräfenthal, die Stadt (S. 391) liegt
etwa unter 50° 32′ der Breite und unter 28° 54
bis 55′ der Länge, ¾ St. von der bairiſchen Gränze,

und 1¼ St. NOlich von der Küche, als dem nächſten hohen Puncte des Waldgebirgs, 3 St. von Leheſten, 2¼ St. von Ludwigsſtadt in Baiern. Im J. 1819 zählte man 191 Häuſer und 1219 Seelen, wobei jedoch 5 einzeln liegende Häuſer u. Mühlen, darunter der Stahlhammer, mit eingerechnet ſind. S. 393 ſind noch das Forſt- und das Poſtamt zu erwähnen.

Gräfentonna (S. 347) liegt unter 28° 23 bis 24′ der Länge und unter 51° 6′ der Breite, 4 St. Nlich von Gotha, 1¾ St. von Herbsleben, 2¼ St. von Tennſtedt, ⅜ bis ½ St. von der Unſtrut und von der preuſſ. Gränze, in ſehr fruchtbarer, meiſt mit Auen und Hügeln erfüllter Gegend; doch ſteigt gegen ONO allmälich der Winterberg zu bedeutender Höhe an, welche letztere aber ſchon ins Preuſſiſche gehört. Die weitläufige Flur raint mit Bargula und Nägelſtädt in Preuſſen, mit Illeben, Burgtonna und Döllſtedt. Im J. 1818 gab es hier 248 Häuſer und 1117 Seelen. Das geiſtl. Gericht hierſelbſt hat den Titel eines Unterconſiſtoriums, welches jedoch nur vom Amtmann und vom Superint. gebildet wird. Hallungen (S. 398, Z. 20) iſt nur ein Filial von Nazza. Der Diakon iſt zugleich Rector, und auch der Kirchner lehrt in der Schule. — Im Orte iſt eine Tabaksfabrik. Auch hat man 1814 ½ St. von hier einige Schwefelquellen entdeckt und gefaßt. — (R.) Im J. 1817 wurden auf dem Kammergut 500 bis 600 Schafe verkauft, und durch 760 Stck. höchſt edlen Viehes erſetzt. (R.) — Das Tonna-Flüßchen bildet ſich zu Bollſtedt, 1¾ St. ſüdl. von hier, indem der von der bollſtedter Höhe in O herbeikommende Bach den aus W kommenden Sellen aufnimmt. Auſſer geringern Bächen empfängt die Tonna oder das bollſtedter Waſſer beſonders bei Ton-

na ſelbſt den mit der Aſchera verſtärkten eckartshäuſer Bach, den illebenſchen hingegen kurz vor dem Ausfluſſe, welcher bei Nägelſtädt (in Preuſſen) in die Unſtrut geſchieht; zuvor netzt das, überhaupt nur 3 St. lange Waſſer ein groſſes Ried, davon der obere Theil zu Tonna gehört. — Tunnaha kommt zuerſt 874 unter den Orten vor, wo K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehnten beſtätigte; es heißt daſelbſt: „Tunnaha, item Tunnaha, item Tunnaha"; folglich exſiſtirten ſchon damals die 3 Orte Gräfen-, Burg- u. Oſtertonna. 974 trat der magdeburger Erzb. Adalbert ſeine Güter zu Donnaha (nebſt andern) tauſchweiſe ans Cloſter Fulda ab. 1208 kommt ein Friedrich v. Tunna am landgräflichen Hofe vor. — In der SWlichen Niederung oder der Aue, unweit der Langenſalzer Straſſe, ſteht der Galgen des Amtes.

Gräfenwarth (S. 399) iſt mit Gräfenreuth (ſ. unſre Suppl.) ein und derſelbe Ort.

Gräna (S. 400) nun im bitterfelder Kreiſe, iſt dasjenige Dorf Grenau, welches Erich Rabil auf Pouch 1450 vom Biſthum Meiſſen zu Lehn hatte. — Die folgende Wüſtung Gränigk liegt nun im torgauer Kreiſe.

Gränitz (S. 400) vulgo die Grähnz, (nicht aber Grünitz) weil nämlich Gränitz bis ins 13te Jahrh. allerdings der böhm. Gränze nahe lag, — wie denn Gränitz im Slawiſchen ſ. v. a. Gränze heißt, hat zwar nur gegen 180 Seelen, dehnt ſich aber doch über $\frac{1}{4}$ St. lang am Anfange des darnach benannten Baches aus, welcher nach Aufnahme des groß walthersdorfer Baches auch die Lößnitz genannt wird. Es erſtreckt ſich in SWlicher Richtung bis zur Hofmühle und einem Buſche hinab, hat in NW den ſchön-beſtandenen herrſchaftl. Tannbuſch oder das Tännigt, in N etwas entfernter die anſehn-

liche langenauer Höhe, in SO die zu Groß-hartmannsdorf gehörige Butterhöhe, und liegt von Freiberg gen SSW, an der annaberger Straſſe, auch am öderaner Fußſteige in die ſaidaer Pflege. Die kleine Flur gränzt mit Langenau, Groß- und Kleinhartmanns- und Großwalthersdorf. Da kein Ort weiter hierher gepfarrt iſt, ſo bildet Gr. die kleinſte Parochie der Inſpection, und hat einſt ſogar als Pönitenzpfarre gedient. Es fallen jährlich nur 5 bis 8 Taufen und 3 bis 6 Leichen vor. Die hieſ. Mariencapelle wurde 1519 vom meißn. Biſchof eingeweihet, und zu 3 wöchentlichen Meſſen beſtimmt, welche der Pleban zu Großhartmannsdorf halten ſollte; dieß dauerte jedoch um der Reform. willen nicht lange. Noch zeigt die Eine Seite der Kirche ein ſehr alterthümliches Anſehen. Der Jahrmarkt geſchieht unfern der Kirche, auf einem freien Abhange, und wird ſehr ſtark beſucht. Auch iſt hier ein Gaſthaus. Der Pfarrer wohnt dem untern Ende des Ortes nahe, — ein Beweis mehr dafür, daß der Ort vor dem 30jähr. Kriege muß bedeutender, als jetzt, geweſen ſeyn. — Das kleine, aber ſehr wohl angebrachte Rittergut ſteht der Kirche NWlich gegenüber, iſt meiſt gut gebaut, hat auch eine kleine Schäferei, aber auſſerm Orte keine Unterthanen. 1737 und 1752 beſaß es ein D. Griebe auf Langenau, 1808 ein Rechenberg, ſpäter Hr. Neubert. Das Wohnhaus iſt gethürmt. Das Gut trägt zum langenauer Ritterpferde bei. Lein- und Kleebau ſind hier bedeutend. — Vergl. die 1618 vom Hofpr. Hänichen hierſelbſt gehaltene Einweihungsprädigt, nebſt hiſtor. Anhang, gedruckt 1618.

Gränzdorf (S. 400) iſt zerſtreut angebaut, bildet jedoch hauptſächlich 2 Häuſerreihen, davon die öſtliche Wigandsthal mit den am Schwarzbach ge-

legenen Dörfern Schwarzbach und Hermsdorf, die weſtliche aber daſſelbe mit Bergſtraſſe verbindet; beide liegen längs an Straſſen hin, davon die öſtliche nach Flinsberg in Schleſien, die weſtliche nach Neuſtädtel in Böhmen führt. Im Dorfe ſind 2 Gaſthäuſer, 2 Schmieden u. ſ. w. Das übrige davon ſ. unter Meffersdorf, indem die meſſersdorfer Gemeinde auch Gr. mit in ſich begreift.

Gränze oder Reinsdorf, 4 Bauern und 6 Gärtner, die zuſammen ein zum ſächſ.-oberlauſitz. RG. Räckelwitz gehöriges Oertchen bilden.

Gränzhammer (S. 400) gehört, gleich dem Löfflershammer, in die Flurmarkung Unterpörlitz, und beide hatten 1822 in 15 Häuſern 83 Seelen.

Gränzhaus (S. 401) iſt kein Vorwerk, ſondern ein Forſthaus im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt am nächſten bei Schköna, und iſt nach Tornau gepfarrt. — Ein andres Forſthaus dieſes N. liegt im mühlhäuſer Kr. des Rgbz. Erfurt, und zwar in der ſonſt ſächſ. Ganerbſchaft Treffurt.

Gränzwaſſer iſt der Name mehrerer die Landesgränze bildender Bäche, meiſt nur auf gewiſſe Strecken ihres Laufes; insbeſondre aber heißt ſo derjenige Bach, welcher Böhmiſch-Wieſenthal von Ober- und Unterwieſenthal trennt, u. von den Geographen gewöhnlich die Pöhl genannt wird, da doch der Sprachgebrauch in jener Gegend hierin keineswegs conſtant iſt, ſondern bald den ſtolzenhainer Bach, bald denjenigen, der von SO her nach Böhmiſchwieſenthal kommt, bald das zwiſchen dem eigentlichen Keilberg und dem Sonnenwirbel entſpringende, bald endlich den Gränzbach (der am kalten Winter u. Sonnenwirbel entſteht) für die Pöhl

anſieht, und in den erſtern Fällen das Gränzwaſſer davon unterſcheidet.

Gräſeberg, ſ. Supp. zu Auguſtusberg.

Gräthen (S. 401) raint mit dem rothen Vorwerke, mit Beyersdorf und Großſteinberg, übrigens mit den pombſener Wäldern, z. E. nahe in W mit dem Freitag, in S mit dem Buchholze, welches auch einen wichtigen Steinbruch umſchließt. Es war bis 1545, wo Hanns v. Ponickau es nebſt den beiden Hauptteichen der Kammer abkaufte, ein grimmaiſches Amtsdorf, hatte ſchon 1251 eine Filialkirche von Grimma, unter des nimbſchener Cloſters Patronat, enthält gegen 250 Seelen, und beſitzt eine Schule unter herrſchftl. Collatur, eine Bachmühle an der Parde, und ein Wirthshaus. Es baut ſehr guten Hafer, leidet aber nicht ſelten durch Ueberſchwemmung. Die angenehme Aue von Gr. enthält in SO ein Paar groſſe herrſchftl. Teiche, während der 3te, (nebſt kleineren) in NO liegt, und durch einen Hügelrücken von der Aue getrennt wird; dieſer 3te Teich ſteht mit den Teichen des rothen Vorwerks in Verbindung. — (R.) Am 18. Aug. 1819 brannten hier 6 Güter und 3 Häuſer ab. (R.)

Grahno (S. 401) officiell Grano, zählte 1799 noch 136 und 1803 gar 148 Conſumenten, hingegen 1819 in 21 Häuſern nur 117 Seelen; 2 Häuslerwohnungen liegen, unter dem N. des Hammers, abgeſondert, gleich der herrſchaftlichen Schäferei. Das Dörfchen gehört zum hieſ. Afterlehn-Rittergute, welches weiter keine Unterterhanen hat, und 1680 einem Walther v. Cronegk zuſtand. Grahno liegt 1¾ St. von Guben, am brehſener Bache, und muß vom nahen Crayne, welches Berghauſens Charte damit vermengt, unter-

ſchieden werden. Die Parochie hat wenig über 500 Seelen.

Graicha, ſ. Greicha.

Gramberg, ſ. Kramberg.

Gramme (S. 402) auch Grambach, gehört keineswegs mehr dem erfurter Kr. zu, ſondern bis auf die letzten 1¼ St. ihres, faſt durchaus NWl. u. 5 St. langen Laufes, lediglich dem Fürſtenthume Weimar. Bei Hopfgarten empfängt ſie den Ullaiſchen, den Utzberger, und einen vom Ettersberge kommenden Bach, bei Wallichen insbeſondre links den ſtarken Vieſelbach, bei Mölſen ebenfalls links den noch ſtärkern Aeßbach, bei Udeſtadt das ollendorfer Waſſer, unweit Kranichborn aber rechts ihren ſtärkſten Zufluß durch die Vippach. Sie treibt nun noch die einſam gelegene Grammühle, geht im Vieth-Riede auf werningsleber, alſo gothaiſches Gebiet über, und veräſtet ſich am Dorfe mit der ſchmalen Gera, welche nun, ums Doppelte verſtärkt, bei Wundersleben die Unſtrut ſchwellt. Bei Eckſtädt giebt ſie links den Abzugsgraben ab, durch welchen der ehemal. Schwanenſee trocken gehalten wird, und nimmt ihn unter Rudeſtedt wieder auf. Ihr Flußgebiet gränzt mit denen der Ilm, Loſſa u. Gera, und enthält das einzige Städtchen Neumark.

Grana (S. 402) auch Granau, Granawe und Kranau, in Urk. Granowe, hatte 1818, die königl. Ziegel- und Kalkbrennerei eingeſchloſſen, 15 Häuſer und 102 Seelen, u. liegt dicht an der weiſſenfelſer Kreisgränze, zwiſchen dem Floßgraben und dem Haſelbache, in der Aue, nächſt bei Kleinoſida, Näthern und Aue. Zwei vor dem Dorfe am Floßgraben ſtehende Häuſer gehörten ſonſt ins Amt Weiſſenfels, und es war da auch ein Vorwerk, den Bach'ſchen Erben zuſtändig. In der Flur hat das weiſſenfelſer Amt die Gerichte immer noch; hin-

gegen die Steuern gab es 1661 ans Amt Zeitz ab. Nach ſicherm Berichte ſoll die Flur nur 150 Acker befaſſen, und 12½ Hufen bilden. Hier ließ, nach Otto's Annahme, K. Rudolf 1080 die Bäche aufdämmen, um ſich deſto ſicherer gegen Kaiſer Heinrich halten zu können. — (R.) Die Zinſen von Gr. gehörten ſogleich mit zur erſten Dotation der Stephanskirche, und wurden ihr vom naumburger Biſch. Wichmann beſtätigt und vermehrt. (R.) — Sonſt war das hieſige Fiſchwaſſer im Bache landesherrlich.

Granertsmühle, ſ. Obhauſen.

Granſchütz (S. 403) nun im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, beſitzt gegen 756 Acker mäſſig-guten Feldes, auch gute Viehzucht und ziemlichen Wohlſtand, obwohl es bisher unter ungemeſſenen Amtsfrohnen litt, war bis zur Reform. nach Taucha gepfarrt, hatte vor 35 J. und wieder 1818 26 Häuſer mit 104 nach Webau gepfarrten Seelen, erlitt 1684 einen ſchrecklichen Hagelſchlag, u. heißt officiell auch Grantſchütz. Es liegt zwiſchen Aupitz, Görſtewitz, Taucha und Webau, am Richtweg von Leipzig nach Camburg, 1⅝ St. von Weiſſenfels gegen OSO, 1¼ St. NWlich von Mölſen. Die Mühle hat nur 1 Gang.

Grasmühle, eine Mahl- u. Oelmühle hinter Rottleberode im Stolbergiſchen.

Graſſau (S. 403) nun im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 40 Häuſern 256 Seelen, und liegt 3½ St. öſtl. von der Kreisſtadt, am Kohl- oder Kahlgraben, welcher in der Nähe die kleine neue Mühle, zwiſchen Grauwinkel, Wildenau, Dubro u. Bernsdorf, in buſchiger Gegend treibt. — Auf der nun folgenden Wüſtung Graſſau iſt ein kleines Vorwerk nebſt zweitem Wohnhauſe angeſetzt worden, welches nach Schmer-

kendorf gepfarrt iſt; es liegt im liebenwerdaer Kreiſe, nicht bei Zinnsdorf, ſondern bei Cölſa u. Schmerkendorf weſtlich, zwiſchen den Straſſen von Groſſenhain nach Herzberg u. nach Annaburg, am SOlichen Zipfel des falkenſtruther u. cölſaer Holzes. Schon Schenks Charte bezeichnet es als ein Vorwerk. Im J. 1251 war das Dorf Grazzowe ein Filial von Altbelgern; 1504 aber gehörte es zum „freien Hofe" in Liebenwerda.

Graßdorf (S. 403) liegt 2¼ St. NOlich von Leipzig, keine ¼ St. weſtl. von Taucha, Gradefeld oberwärts ſchief-gegenüber, in etwas hügeliger Gegend, mit Seegeritz u. Portitz rainend. Dieſes mit 1 Ritterpferd beſchwerte Gut beſaß vor 1575, wo der leipziger Rath es kaufte, Heinrich v. Leutzſch; ſpäter hatten es die v. Döring auf Börln, von denen es jedoch vor reichlich 100 J. abermals an den Stadtrath kam, der es noch jetzt beſitzt.

Grauer Storch (im Lex. fehlend) ein Wirthshaus am weſtl. Abhange über dem Eingang in den Mockethaler Grund, ¼ St. NOlich von Pirna, gehört zum mockethaler Erbgerichte.

Grauer Wolf (S. 404): die Straſſe führt vielmehr nach Ronneburg, obwohl man auf derſelben auch nach Gera gelangen kann, wohin jedoch nunmehr die Chauſſee über Loitzſch führt. Beim Gaſthofe ſtehen noch 3 zu Großpörthen gehörige Wohnungen, darunter eine Schmiede, und die gegen S anſteigende Höhe krönt eine Windmühle.

Graul (S. 404) richtiger wohl Kraul, auch Ziegenberg genannt, iſt die Höhe zwiſchen dem Schwarzbach nnd dem waſchleither oder Oswaldbache, nächſt bei Langenberg u. Heide, dem Firſtenberge SOwärts gegenüber, ½ St. Nlich von Raſchau. Nach dem Oswaldbache, alſo nach dem

ſogen. Fürſtenbrunnen u. nach der Oswaldskirche hin, fällt dieſe Höhe flach u. nicht hoch ab; dagegen iſt der ſüdl. Abhang, nach dem Schwarzbache, höher und ſchroffer; in W iſt der Graul mit Holz bedeckt. An Höhe bleibt er gegen faſt alle nahen Berge zurück. Hier kreuzen ſich die Straſſen von Schwarzenberg nach Elterlein u. von Grünhain nach Raſchau. Von dem daſigen höchſt wichtigen Berg- u. Hüttenbau ſ. Bd. VIII. S. 764. Wir bemerken nur noch, daß die Werke ins raſchauer Revier des Bergamts Schneeberg gehören, u. nicht ſo wohl in, als an dem raſchauer Communholze liegen. Im J. 1822 war der Kux auf Stamm Aſſer zu 50, auf dem Vitriol- u. Arſenikwerke zu 100, u. auf der Katharina ebenfalls zu 100 Thlr. taxirt; das (1802 gegründete) Arſenikwerk gab pr. Kux quartal. 3 Thlr. Ausbeute. Früher gehörte der Graul der Gewerkſchaft des ehrenfriedersdorfer Arſenikwerks; jetzt iſt Hr. Köhler zu Beyerfeld Eigenlehner des Stammes Aſſer, einer der Hauptgewerken zu S. Katharina, u. Beſitzer des Vitriol- u. Arſenikwerkes, welches man nicht, wie Berghauſens Charte thut, mit dem kleinen Vitriolwerke Allerheiligen bei Raſchau vermengen darf. Die Katharina iſt viel wichtiger u. mit ſchöneren Gebäuden verſehen, als Stamm Aſſer, u. hatte 1698 ſogar 300 Thlr. Kuxtaxe. Vor 60 J. brach hier ein 90 Procent haltender Silbergang an. Als K. Friedrich Auguſt ſie am 4. Sept. 1773 befuhr, waren hier 92 Mann angeſtellt; auch J. Georg IV. hat ſie befahren. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts ſchenkten die Gewerken zum raſchauer Thurm-Bau eine Silberſtufe von 50 Thlr. an Werth, u. 1773 fand man eine mit 15 Pfd. gediegnen Silbers. Damals entdeckte man auch den ſchönen weiſſen Marmor neben dieſer Grube, nämlich in der

Zeche Himmliſch Heer. 1716 gaben auf der Kath. 70⅛ Pfd. Glaserz nicht weniger als 108 Mk. 2¾ Lth. Silbers. Der Graul ſtand ſchon im 15. Jahrh. im Umtriebe. Von der Oswaldskirche ſ. Bd. XII. S. 443, u. vom Denkmal auf Alberts Befreiung aus Kaufungens Händen ſ. Suppl. zu Fürſtenberg. Der Graul iſt übrigens nicht ½ St. NOlich, ſondern ¾ St. öſtlich von Schwarzenberg entlegen, ſo daß ſeine geograph. Länge u. Breite resp. ziemlich genau 30½ Grad u. 50° 33′ beträgt. — Die hier u. zu Beyerfeld gefertigten Fabricate ſind jetzt folgende: ganzes rothes, weiſſes u. gelbes Arſenic, do. geſtoſſenes, feines u. ord. graues Arſ. (Fliegenſtein), rother Schwefel, ganzer Schw. (in ſtarken u. ſchwachen Stangen), 4 Adler Vitriol, extra f. blau oder Admonter, 3 Adler, mittel f., 2 Adler, ord. grünes Vitriol, 1 Adler, ſchwarzes Eiſenvitriol, caput mortuum (hell, dunkel u. violett), Polirroth, doppelt u. einfach rauchendes, auch ſchwaches oder engl. Vitriolöl, Schwefelöl, Scheidewaſſer in 5 Numern bis zum ſtarkdoppelten, gem. Salzgeiſt, Vitriolſpiritus. Hingegen Eisöl, Medicinvitriolöl, rauchende Salpeterſäure u. rauchender Salzgeiſt werden nur auf Beſtellung gefertigt.

Graumnitz (S. 404) liegt nicht 4 St. nördl., ſondern 2½ St. NNWlich von Döbeln, am Krebsbache, zwiſchen Göldnitz u. Däbritz, in einem anmuthigen, ſehr fruchtbaren Thalgrunde. In NW iſt der Kroppacher Buſch in der Nähe.

Graupe (S. 405) ſ. unter Großgraupe.

Graupzig (S. 405) liegt am Abhange überm linken Ufer des Münchbaches, 2⅝ St. von Meiſſen WSWlich, 2½ St. Nlich von Noſſen, 3 St. von Döbeln, zwiſchen Ziegenhain, Eulitz, Pröda, Dobiſch u. ſ. w., in ſehr fruchtbarer

Gegend. Im J. 1814 brannten hier 7 Häuſer ab, darunter No. 32. Lindigt (ſ. das Lex.) iſt kein Dorf, ſondern ein $\frac{3}{8}$ St. SOlich entlegenes, ſeit 1802 neugebautes, zum Rittg. Graupzig gehöriges Beigut. Auch gehört Schänitz nur zum Theil hierher. Die Rittergutsunterthanen beſitzen 48½ Hufen. Graupzig iſt mit Gödelitz combinirt, u. bildet eine der anſehnlichſten Beſitzungen im Lande; beide Güter leiſten zuſammen 3 Ritterpferde. 1612 führte Hanns George v. Schleinitz auf Gr. nur 1 Ritterpferd. Ums J. 1550 beſaß das Gut Balthaſer v. Rothenberg; vorher aber hatte es, als ein Amtſaſſe, der Kirchenviſitator Rud. von Rechenberg auf „Bornſchniez." Schon lange hat es die Zehmen'ſche Familie, 1819 insbeſondre Heinrich Ludwig v. Zehmen. 1753 gehörte es dem Schulinſp. K. Glob. Boſe auf Schleinitz. — Das Dorf iſt nach Schleinitz gepfarrt.

Grauſchwitz (S. 405) liegt keineswegs im ehemal. A. Sornzig, ſondern als Obergrauſchwitz im Schulamt Meiſſen, als Nieder Gr. im Erbamte Grimma; ſ. dieſe beiden Art., u. ſtreiche dafür den hieſigen, noch andrer Fehler wegen, gänzlich. — Das (nicht 1 St. SOlich, ſondern) ¼ St. öſtlich von Mügeln gelegne Dörfchen heißt zwar gedruckt ebenfalls häufig Grauſchwitz, eigentlich aber Graußwitz. Es hat blos einige Güter, gehörte im Mittelalter zur Sudpanie Schlakkewitz, u. liegt am Krebsbache, kurz vor deſſen Mündung in die Delze, nächſt dem Wege von Leißnig nach Oſchatz.

Grauſtein (S. 405) kann natürlich nicht überhaupt die grauſteinſchen Hufen heiſſen, ſondern die (grauſteiniſchen — welches gänzlich hinwegbleiben kann —) Lehnshufen gehören zum hieſ. Rittergute (alſo nicht zu Goßda), u. heiſſen eben

deswegen die Lehnshufen, im Gegenſatze der Amtsgemeinde. Letztere zählte 1811 in 23 Häuſern 121 Conſumenten, das ganze Dorf aber 1819 in 34 Häuſern 183 Seelen. Die Pfarrei ſteht unterm Spremberger Ephorus; Gaſtgemeinden derſelben ſind Schönheide u. Reuthen. Grauſtein liegt $1\frac{3}{8}$ St. von Spremberg, in hügeliger Heidegegend, mit Türkendorf, Bloiſchdorf, Schönheide u. Ließkau rainend, ſüdlich vom Mühlberge, u. ſonſt mit Schleſien gränzend.

Grauwinkel (S. 406) nun im ſchweinitzer Kreiſe, hatte 1818 in 12 Häuſern 93 Bewohner, u. gehörte 1630 u. noch bis 1790 denen v. Globig auf Großwig u. ſ. w., 1808 aber denen v. Sommerlatt, u. ſpäter einem Hrn. Lehmann. Das Verhältniß des Freihofes ſcheint im Lex. nicht richtig angegeben; doch vermögen wir es nicht zu berichtigen. Gr. liegt SWlich von Schönwalde, $3\frac{1}{2}$ St. Olich von der Kreisſtadt, mit Graſſo u. Brandis rainend.

Grebehna (S. 406) nun im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, war bis 1560 das Filial von Gleſſien, gab 1251 einem Ritter Friedrich den N. von Grebene, zählte 1818 in 22 Häuſern 120 Seelen, iſt demnach merklich zurückgekommen, hat eine Schmiede u. Triftgerechtigkeit, und liegt an der leipzig-deſſauer Hauptſtraſſe, nahe ſüdlich bei Zwochau, auch mit Schladitz, Gleſſien u. Gerbisdorf rainend, nicht 3, ſondern kaum 2 St. von Delitzſch, $2\frac{1}{2}$ St. von Landsberg u. $3\frac{1}{2}$ St. von Leipzig, in fruchtbarer Weitzenpflege. Der Sattelhof trug ſonſt 7 Thlr. zu den Ritterpferdsgeldern bei.

Grebendorf (S. 406) wendiſch Grabitz, enthält 1 Vorwerk als das Beigut von Reddern, 10 Köſſäthen, 1 Hirtenhaus u. ſ. f., überhaupt im J. 1819 14 Häuſer u. 83 nach Wüſten-

hain gepfarrte Seelen, wird officiell jetzt Gräben-
dorf geſchrieben, welchen Namen Einige auf die
ſerbiſche Stadt Greben in Bosnien zurückführen
wollten (!!) und liegt OSOlich von Calau, unweit
der Straſſe nach Spremberg, 2½ St. von Vetſchau
u. Drebkau, zwiſchen Caſel, Reddern, Laaſo u. Wü-
ſtenhain, am Rand der Aue, welche das reddern-
ſche Waſſer bildet, u. in welcher Nwärts ein ziem-
licher Teich liegt.

Greenfield (S. 406). Dieſer engliſche Na-
me, welchen Fürſt Otto Karl Friedrich ſeiner
ſchönſten Anlage gegeben, wird eigentlich wie Grihn-
fihld ausgeſprochen, während doch der gemeine
Mann friſchweg u. ächtdeutſch Grünefeld aus-
ſpricht. Der Park verbreitet ſich nicht blos auf
waldenburger, ſondern noch mehr auf remiſſaer u.
ſelbſt auf cahlenbergiſchem Grund u. Boden, u. hat
eigentlich keine beſtimmten Gränzen; vielmehr kann
man ihm ſchon nahe bei Altſtadt (von wo eine
ſchöne Allee von verſchiedenen Baumarten zur Villa
führt) in NW, ¼ St. von Remiſſa in SW, und
¼ St. vom cahlenberger Hofe in Oſten ſeinen Anfang
beiſchreiben, u. die geſammte Länge der Anlagen aus
NW nach SO über ½ St. rechnen, wobei aber freilich
der gröſſere Theil nur aus ſinnvoll in der, ohnehin
überaus reitzenden Natur geführten Spatiirwegen be-
ſteht, u. für eigentliche Gartenanlagen nur ein Theil
des Geländes bei der Villa verwendet iſt. Letztere iſt
weniger im gothiſchen, als im holländiſchen Geſchmacke
gebaut, u. hat zwar ein nettes u. niedliches, aber
nichts weniger als prächtiges Aeuſſere, wie denn
auch das Innere geſchmackvoll, aber nicht prächtig
geziert iſt, jedoch treffliche Kupferſtiche enthält. In
dem halb-umſchloſſenen Hofe der Villa kann der
Gärtner, wenn die Herrſchaft abweſend iſt, Geſell-
ſchaften bewirthen, für welche auch noch ſonſt ſehr

liberal geſorgt iſt; dieß zieht dann um ſo häufiger Beſuche aus Waldenburg, Glauchau, Penig, Hohenſtein, ja ſelbſt aus Chemnitz herbei. In der Nähe der Villa ſieht man die Ställe, ein Vogelhaus, Scheunen, ein Carouſſel u. ſ. w. Von da führt eine Allee zu einem, ſcheinbar von einem römiſchen Gebäude noch übrig gebliebenen Thore. Weiterhin ſieht man, im Hintergrunde eines trefflichen Raſenſtückes, ein ſchön eingerichtetes Bad in römiſchem Geſchmack, über welches der oberwinkeliſche Kirchthurm frappant emporragt. Was S. 407 Z. 13 bis 16 genannt wird, fällt zum Theil in Eines zuſammen; dagegen nennen wir noch, als intereſſante Partien, die paraboliſch gemäuerte Niche um einen (wohl aber nur irrigerweiſe) für eiſenhaltig geltenden Brunnen, wo der leiſeſte Schall am andern Ende des Gemäuers doch deutlich gehört wird; die oberwinkler Mühle, wo man ſtets Milch, auch andere Nahrung haben kann; den nahe dabei, nach Cahlenberg hin, in einem finſtern u. ſteilen Seitengrunde gelegenen, wahrhaften Eiſenquell; das Denkmal auf den Erſtgebornen des verſt. Fürſten; die zu einem Irrgarten angelegten Gänge nach Cahlenberg hin; den Obelisken, in deſſen Nähe man, am Rande des Buſches, auf dem Felde eine köſtliche Ausſicht nach Waldenburg u. ins untere Muldenthal findet; beſonders aber das Mauſoleum am hohen Abhange des Cahlenbergs, im Tannenwalde mit groſſen Koſten angelegt, meiſt in römiſchem Geſchmack ausgeführt, u. mit ſchöner Kuppel geziert, deren inwendige Stuccobekleidung jedoch wegen der ewigen Feuchtigkeit des Bodens öfterer Nachhülfe bedarf; die Rotonde enthält einen Sarkophag, u. iſt ganz mit Marmor ausgekleidet; unter derſelben ruht der Begründer Greenfields in einer zweckmäſſigen, mit

einem Eiſenthor verſchloſſenen Gruft, u. auf dem Freiplatze vor derſelben genießt man einer reizenden perſpectiviſchen Ausſicht nach einem Theile der Stadt, nach Remiſſa u. ſ. w. Die Kirche von Oberwinkel, freundlich angeputzt, ſtößt nebſt der Pfarrwohnung an den Park, u. hilft mehrere Anſichten ſehr verſchönern. Es war des Fürſten Plan, die Anlagen am winkelſchen Bache noch ¼ St. weiter hinauf zu führen, u. man muß bedauern, daß dieſer nicht ausgeführt worden, da der Grund, je weiter hinauf, deſto ſchöner von Natur iſt; ſo wei kommen aber die wenigſten Gäſte in Gr., ſondern ſie kehren bei der Mühle gemeiniglich ſchon wieder um. In S u. W von der Villa giebt es ein Paar anſehnliche Teiche; ein ſchöner Weg führt hier nach Remſa.

Greffenholz, eigentlich wohl Gräfenholz, 30 ſächſ. Acker groß, wurde 1589 vom Kf. Chriſtian der weiſſenfelſer Commun überlaſſen; doch behielt das Amt die Gerichte.

Gregewitz (S. 408) liegt ¾ St. von Grimma, ſchon jenſeits der größten Höhe des Berges, links an der leißniger Straſſe, mit Neunitz, Döben, Breeſen u. Katitzſch rainend, hat guten Feldbau, auch ſtarken Kirſchen- u. Pflaumenbau, und liefert treffliche borsdorfer Aepfel nach Leipzig. Die Schmiede dient zugleich, obgleich ſie nicht dazu berechtigt iſt, zum Ausſpannort für die Fuhrleute. Der Ort enthält gegen 150 Bewohner.

Gregorksmühle, ſ. Kemnitz (d. Dorf).

Greicha (S. 408) gehört mit Obergerichten ganz unter das Amt, mit Erbgerichten aber auch unter die Güter Tegkwitz, Weißbach u. Zſchöppertitz, hat 5 Häuſer, u. liegt 2¾ St. von der Stadt, ¼ St. links ab von der im Lex. genannten Straſſe, am Urſprunge des coßmer Baches,

zwiſchen Mohlis, Wildenbörten, Dobra, dem Hartroder Buſche (in W) u. Prehna, in ziemlich hoher Gegend.

Greifen, ſ. Greifenhain u. Griesen.

Greifendorf (S. 408) liegt an einem Richtwege von Waldheim nach Freiberg, auch an der Straſſe von Hainichen nach Döbeln, hingegen von der noſſen-leipziger Straſſe $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich entfernt, $3\frac{1}{4}$ St. WSWlich von Noſſen, $1\frac{1}{2}$ St. von Hainichen u. Roßwein, $1\frac{3}{4}$ St. von Waldheim, $2\frac{1}{4}$ St. von Mittweyde, öſtlich vom Nonnenwalde, deſſen öſtlicher Flügel die oberſten Häuſer von Mosheim trennt. Es dehnt ſich in einem flachen Grunde ſehr weit nach NO hinab bis an die naundorfer Waldung, u. raint in ſeiner weitgedehnten Flur mit Mosheim, Ditters- u. Naundorf im hieſigen, mit Lichtenberg u. Reichenbach im rochlitzer, u. mit Arnsdorf im leißniger Amte. Der $1\frac{1}{2}$ St. lange Greifenbach, deſſen Hauptquelle unweit Oberroſſau liegt, erreicht bei Naundorf in einem ſchönen Thale das linke Ufer der Striegiß. Weſtlich von Gr. entſpringt am Nonnenwalde der otzdorfer oder Gebers-Bach, u. ſpeißt zunächſt einige hieſige Teiche an der waldheimer Straſſe. — (R.) Urſprünglich war Gr. nebſt Arnsdorf burggrfl. altenburg. Lehn, weshalb auch anfangs die Burggrafen nicht zugeben wollten, daß Heinrich d. Erl. (1284) dieſen Ort dem Cloſter eigne; nach Andern veräuſſerte es Burggr. Dietrich II. an einen dresdner Bürger, u. dieſer wieder an den Markgrafen. (R.) — Das Cloſter hatte hier eines ſeiner 4 Lehn- oder Landgerichte; daher das S. 409 erwähnte Erbgericht. Die Pfarrei iſt ſehr alt, u. ſchon 1361 wird ein Pfarrer Gregor zu Gryfendorph erwähnt. Sie gehört jetzt zur Ephorie Noſſen, und hatte 1790 53 Geburts- u. nur 24 Todesfälle;

in den 8 J. 1807 bis 1812 u. 1315 bis 1816 zählte man deren resp. 534 u. 306, 1819 aber resp. 73 u. 54; die Seelenzahl hat alſo ſehr geſchwind zugenommen, und beträgt jetzt 1700 bis 1800, davon über 650 auf Gr. ſelbſt kommen. Es iſt hier auch ein Beigeleite von Noſſen.

Greifenhagen (im Lex. fehlend, doch Bd. XII, S. 706 zum Theil ſchon nachgetragen), liegt 1¾ St. WSWlich von Hettſtädt, 1⅛ St. NNWlich von Mannsfeld, 1 St. NWlich von Leimbach, nicht Nlich, ſondern NWlich von Eisleben, am Quell eines Nebenbächleins des Stockbaches (welchem das ſüdlicher gelegene Wernrode näher iſt) in der Nähe des anſehnlichen rothen Berges, an der Straſſe von Hettſtädt nach dem Harze; die bedeutende Höhe in NW krönt eine Windmühle, u. jenſeits der erſtern verbreitet ſich das Weſterholz, an der Oſtſeite von Gr. aber das Frauenholz u. die Steinbach; überhaupt beginnen hier (in W) die Wälder des Vorharzes. Die beiden combinirten Orte rainen mit Ritterode, Gräfenſtuhl u. Bieſenrode, u. hatten ums J. 1798 55, 1809 63 Häuſer mit 360, — 1818 aber 59 Häuſer mit 342 Seelen. 1174 kommt ein Radbodo von Grifenhagen vor, u. 1387 heißt der Ort Greffenhaguenn. Das Rittergut (ohne das Dorf) gehörte in der neueſten Zeit der Familie Dammann.

Greifenhayn (S. 409) liegt nur ⅜ St. von Frohburg, 2¼ St. SOlich von Borna, 1¾ St. Wlich von Geithain, an dem von Roda kommenden Bächlein in weſtl. Richtung ausgeſtreckt, in u. an einem flachen Thalgrunde, auch am Wege von Altenburg nach Leißnig; es hat gegen 500 Bewohner, eigne Trift u. ein Wirthshaus. Sonſt war Roda ein Filial von Gr.; jetzt begreift die Parochie nur noch Wolftitz u. Streitwald. Der erſte evangel.

Pfarrer war Erhard Matthiä. Durch ihre beiden Thürme erſcheint die Kirche nach der frohburger Chauſſee hinüber recht grandios.

Greifenhain im calauer Kr. (S. 409) ſ. unter Gräfenhain; der hieſige Artikel aber iſt dafür gänzlich zu ſtreichen.

Greifenſtein, das Schloß zu Blankenburg; an demſelben kommt der Epheu faſt in jedem Herbſte zur ſchönſten Blüte, die anderwärts ſo ſelten gefunden wird.

Greifenſtein, die Felſengruppe (S. 410) ſteht, beim Signalpuncte der Ingenieurs gemeſſen, unter 30° 35′ 36″ der Länge u. unter 50° 39′ 6″ der Breite, 1 St. von Thum u. Geyer, faſt $\frac{3}{4}$ St. weſtl. von Ehrenfriedersdorf, 1000 Schritt nördl. vom Greifenbache, zunächſt beim Oertchen Pochwald u. bei der geyerſchen Gifthütte, auf ehrenfriedersdorfer Flur, weshalb auch dortiger Rath den Steinbruch hierſelbſt verleihet. Dieſe höchſt ſehenswerthe Felſenpartie wurde ſchon im 17. Jahrh. von Reiſenden beſucht, wie man noch an ihren in Buchen geſchnittenen Namen u. Jahrzahlen ſieht. Man glaubt, daß einer der Felſen allerdings im Mittelalter einen Burgthurm u. ſ. w. trug, u. zwar derjenige, in welchem ein Eingang zu einer bergmänniſchen Weitung führt, u. von welchem das Volk ſich mancherlei Geſpenſter- u. Schatzgräbergeſchichten erzählt; man hat dabei zu verſchiedenen Zeiten Pfeile, Nägel, Schweinszähne, Gebeine u. ſ. w. ausgegraben, wenn man Schätze zu finden meinte, u. noch vor 100 J. ſah man Spuren von Mauern zwiſchen 2 Felſen. Einige vermutheten daher einen Zuſammenhang zwiſchen dem Schellenberg u. einer hier geſtandenen Burg, wofür ſie jedoch keinen haltbqren Grund angeben können. Man will im Steinbruche, wo doch ein

ſtehendes Waſſer iſt, nie Schlangen oder andres Ungeziefer gefunden haben; dagegen niſten in den Löchern der Felſen viele Kreuzſchnäbel. Im Steinbruche werden manchmal Zinnzwitterſtücken ausgehauen, u. öſtl. von den Felſen iſt die Johanniszeche, in welcher groſſe Weitungen auf Zinnſtein gehauen ſind, u. in welcher man ſonſt quer durch den Berg gehen konnte. Die Volksſage verbindet auch den Schatzenſtein bei Elterlein mit hieſigen Felſen, indem ſie behauptet, der ungeheure Geier, davon der Gr. u. Geyer den Namen führten, hätte zwar auf dem Gr. gehorſtet, ſeine Schätze aber in einer Höhle des Schatzenſteines angeſammelt. — Die Felſen ſtehen nicht völlig auf dem höchſten Puncte des Frei- oder Harthwaldes, welcher vielmehr weiter in O liegt. Schon früher kommt man, von Ehrenfriedersdorf herauf, an einen einzelnen, verſteckten u. niedrigern Felſen, der ganz ſo, wie die Greifenſteine, zuſammengeſchichtet erſcheint. Eigentlich ſind der Greifenſteine nur 6, welche aber, da einige ſich weiter oben ſpalten, 9 oder 10 Spitzen ausmachen; davon ſind aber nur einige 100, die übrigen 60- bis 80 Fuß hoch, u. auch dieß nur über dem tiefſten Puncte ihres Fuſſes. Der Granit, aus welchem ſie ſo ſonderbar aufgethürmt ſind, ſieht weiß, an der Luft jedoch grau, wodurch die täuſchende Aehnlichkeit, die der Gr. in der Ferne mit einer groſſen Burg zeigt, ſehr vermehrt wird; er iſt feinkörnig u. ſo feſt, daß man ihn zu den Erzmühlſteinen im halsbrücker Amalgamirwerke nimmt; nur mit Mühe laſſen ſich Handſtücken abſchlagen; gleichwohl ſind ſeine Bänke durch die Witterung abgerundet u. ſogar ausgehöhlt worden. Dieſe Bänke ſind von $\frac{1}{4}$ bis zu $1\frac{1}{4}$ E. dick, u. manche Klippe enthält deren wohl 60 bis 80 übereinander. Manch-

mal ſind ſie im Schwerpuncte ſo ſonderbar unterſtützt, daß man die Verhältniſſe kaum zu ergründen vermag; um ſo ängſtlicher geht man an ihnen hinweg da, wo ſie — bis zu 6 oder 8 Ellen — ſchwebend überhangen. Das Ganze iſt in ſeinen tiefern Partien, beſonders an der NSeite, mit Trümern eingeſtürzter Steinbänke wie überſäet: Die vom verſt. Berghauptm. v. Charpentier damals, als (vor etwa 35 J.) der König den Gr. beſuchen wollte, durch eine meiſt nur hölzerne Stiege zugänglich gemachte Klippe iſt die weſtlichſte, u. an Höhe die 4te; ihr Gipfel iſt geebnet u. mit einem, nun freilich ſehr wandelbaren Geländer eingefaßt. Hier, mehr als 2600 pariſer Fuß über der See, genießt man einer köſtlichen, eben ſo reichen als ausgebreiteten Ausſicht über einen groſſen Theil des ſächſ. Gebirgs- u. ebenen Landes, welche nur durch die 3 höhern Klippen, durch den Schatzenſtein mit ſeinen Nachbarn, durch den Pöhlberg u. das Hochgebirge beengt wird. Hier ſteigen der Fichtelberg, der weſtliche Abhang des Keilberg, die Stolzenhainer Höhe, der Auersbergs, der Haßberg, der Bärenſtein, Scheiben- u. Pöhlberg, in ihrer ganzen gewaltigen Gröſſe empor; in Nordoſten ſehen einige Höhen bei Seifen u. Saida, der nähere Kriegwald, der entferntere kahle Berg, u. links von dieſem ein nebelſges Rändchen zu uns herüber, welches ich für den Hochwald bei Neuſtadt halten möchte; von Schlöſſern zeigen ſich Auguſtusburg, Frauenſtein, Sachſenburg, Rabenſtein, u. Lichtewaldſtein in Böhmen, von Städten aber Thum, Geyer, Annaberg, Schlettau, Scheibenberg, Saida, Frauenſtein, Schellenberg, Mittweide, Hohenſtein, Ernſtthal u. a. m., 5½ Grad links vom Gipfel des rochlitzer Berges auch —

freilich nur beim heiterſten Wetter — das 11 Meilen entfernte Leipzig. Ueberdem zeigt das Niederland auch den Colmberg u. a. Höhen bei Oſchatz u. Wurzen, die hohnſtädter Höhen, ja den Petersberg unter Halle und — wie uns verſichert wurde, woran wir jedoch faſt zweifeln müſſen — ſogar den Brocken; dieſer könnte mindeſtens wohl nur durch verſtärkte Strahlenbrechung bei Sonnenuntergange ſichtbar werden. Unbedenklich aber nennen wir dieſe Ausſicht eine der herrlichſten in Sachſen, und ziehen ſie auf jeden Fall der des Pöhlberges bei Annaberg vor. Schade daher, daß für Erhaltung der Anſtalten zu ihrem Genuſſe nichts mehr geſchieht! — Der ſchon erwähnte, von dieſen Felſen benannte Greifenbach bildet ſich weſtlich bei oder oberhalb des Arſenikwerkes aus dem rothen Waſſer u. a. aus dem geierſchen Walde (in S) kommenden Bächlein, trennt nun letztern vom Freiwalde, ſo wie weiterhin die Fluren von Geyer u. Ehrenfriedersdorf, beſpühlt die Gifthütte u. den Pochwald, wendet ſich aus öſtlicher in SOliche u. Sliche Richtung, trennt das Hofholz (links) vom Ziegen- u. Schlegelsberge, u. erreicht nach meilenlangem Laufe am untern Ende von Tanneberg die Zſchopau. Beim Pochwalde giebt er links den Röhrgraben ab; ſ. das Suppl. zu Ehrenfriedersdorf.

Greipzig (S. 410) mit Obergerichten ausſchlieſſend, mit Erbgerichten nur zum Theil dem Amte unterthan, liegt 1¼ St. von Altenburg SSOlich ⅜ St. von der Pleiſe, am Abhange über dem mockziger Bache, mit Heiligenleichnam, Modelwitz u. Zehma gränzend, in angenehmer u. fruchtbarer Hügelgegend.

Greiſſen (im Lex. fehlend) auch die Greiß- oder Kriegsgüter, eine im Huſſitenkriege ent-

ſtandene Wüſtung im ſächſ. A. Oſchatz, mit Holzung bedeckt, um deren willen die Bewohner von Dahlen dem Pfarrer zu Bucha 5½ Viertel Kornes zinſen. Auch gehören 1⅛ Schffl. Wieſe daſelbſt drei Begüterten zu Bucha. (R.)

Greiſſing, officiell Greußnig (S. 411) iſt ins A. Leißnig mit Döbeln bezirkt, indem nur die Mühle, am linken Muldenufer, unter dem A. Noſſen ſteht, u. liegt am Abhange, unfern des Fluſſes, in etwas einſamer, aber ſchöner Lage, linksab von der Straſſe nach Hainichen, mit Mannsdorf u. Neudörfchen gränzend. Das anſehnliche Gut hat trefflichen Feldbau, 8 Pferde, 22 Kühe, 770 Schafe, muß jedoch in mehrere Rentämter zinſen, u. geht bei der Regierung zu Lehn. Die Mühle hat 3 Gänge u. eine Oelmühle. Auf einer Lehde des Gutes ſteht nunmehr auch das Oertchen Neugreußnig bei Ebersbach, mit 12 geringen Häuſern u. etwas Feld; die Bewohner leiſten Hofdienſte auf dem Vorwerke, u. ſind nach Döbeln gepfarrt.

Greitzſchütz (S. 411) auch Kreitſchütz u. Greitzſch, liegt keineswegs ¾ St. nördl., ſondern ⅝ St. SWlich von Pegau, 2000 Schritt von der preuſſ. Gränze, faſt dicht an der zeitzer Chauſſee, u. ſehr dicht bei Trautzſchen, ſo wie bei Coſtewitz (wohin die Greitzſcher meiſt zum Gottesdienſte ſich halten) u. bei Tannewitz, am Fuſſe des Hügellandes, nur durch den Fluß von der Aue geſchieden. Der Ort zählt an 240 Bewohner, hat ein Wirthshaus u. 1 Schmiede, u. gehörte 1743 theilweiſe dem Hptm. Thomä.

Greiz, Greitz, die Herrſchaft (S. 411) kann nicht auch Reuß-Greiz genannt werden, da dieſes vielmehr die davon benannte ältere Hauptlinee des Reuſſiſchen Hauſes bezeichnet. Ihre Ge-

ſtalt iſt überaus zerlappt, und obgleich ſie nur gegen 4 Quadratmeilen begreift, iſt ſie doch aus SW nach NO (d. h. von Bernsgrün nach Freireuth) 5½ St. lang, aber nirgends 3 St. breit; hiernach iſt S. 412, Z. 1 u. 2, zu corrigiren. Die geſammten Reuß-Greitziſchen Lande giebt Stein (im J. 1818) zu 7 QuM., 19850 Einwohnern, 2 Städten, 1 Flecken u. 95 Dörfern an. In W gränzt die Herrſchaft auch an das ſächſ. Amt Plauen, beſonders aber an den, zu Gera gehörigen, pöllwitzer Wald, der die kleine zeulenroder Landesportion davon trennt. Die ungefähre natürliche Lage iſt (ohne Zeulenrode) unter 29° 38½ bis 30° 3½ Min. der Länge u. unter 50° 33 bis 45′ der Breite. Südlich von Greitz wird die Herrſchaft gegen das ſächſ. Voigtland ein wenig durch die Elſter, mehr aber durch die Gölzſch begränzt; erſtere empfängt bei Elſterberg in Sachſen die meiſt hierher gehörige Weida (doch nicht das weimariſche Flüßchen dieſ. N.) u. zu Greitz die Gräßlitz oder Aue-Bach; ſie gehört ungetheilt nur 1 Meile weit hierher, indem ſie dann wieder die weimariſche Gränze bildet. Freireuth u. Gottesgrün, die öſtlichſten Dörfer, laufen tief ins ſächſ. Amt Zwickau hinein, ſo wie die nördlichſten, Sorge u. Seltendorf, ins Weimariſche, welches auch Neudörfel b. Weida gänzlich umſchließt. Der pöllwitzer Wald (S. 412, Z. 18) gehört nur zum kleinſten Theile hierher, u. iſt in W, ſo wie der greitzer Wald in NO zu ſuchen; letzterer bildet mit dem noch gröſſern werdauer Walde in Sachſen eigentlich nur Einen, u. wird durch die Saale vom mildenfurter Walde (nebſt dem Brand u. der Amtsleite) geſchieden. Der höchſte Punct mag wohl die SWliche Höhe bei Bernsgrün ſeyn, die auch Meltheur (d. h. Hoch-

berg) heißt. Im Allgemeinen hat man die Oberherrſchaft mehr in SW, die Unterherrſchaft mehr in NO zu ſuchen. Alles Uebrige ſehe man unter Reuſſen. — Die reizend-ſchön gelegene Stadt Greiz (S. 413) am rechten Ufer der Elſter, welche hier ein tiefes, aber breites und freundliches Thal bildet, auch am linken Gräßlitz und nur 3000 Schritt von der Mündung des Gölzſchfluſſes, liegt ungefähr unter 29° 51′ der Länge und unter 50° 38 bis 39′ (nach A. aber 41½ Min.) der Breite, 6 St. von Zwickau, Gera und Schleitz, 2 St. von Reichenbach, 1½ St. von Myhlau, 1¼ St. von Netzſchkau und 1⅜ von Elſterberg. Stein giebt der Stadt 566 Häuſer und 6195 Seelen, wahrſcheinlich fürs Jahr 1818; jetzt rechnet man 6600 Seelen, ſo daß Greitz, nächſt Gera, an Wichtigkeit die 2te reuſſiſche Stadt iſt. Sie zieht ſich zum Theil um den Schloßberg herum, hat zieml. Vorſtädte, davon eine geringe jenſeits des Fluſſes ſteht, und gewährt von den Bergen herab, von denen der Schloßberg faſt abgeſchnitten daſteht, treffliche Anſichten, wird aber nicht weit geſehen. Die latein. Stadtſchule (S. 414, Z. 14) beſteht noch, und erhält ſich in Achtung. Auſſerdem iſt des Prädiger- und des Schullehrer-Seminars für die greitziſchen Lande zu gedenken. Greiz war ſchon vor 600 J. der Sitz eines der 10 Archidiaconen des naumburger Bisthums oder — nach unſerer Sprachweiſe — eines Superintendenten. — Oeſtl. von der Stadt ſteht in dem ſchönen Thale des Auebachs (der Gräßlitz) das Haus Iſabellenruh. In N breitet ſich ein Teich aus, u. hier erhebt ſich, doch jenſeits des Fluſſes, die ſteile und bedeutende Höhe der Amtsleite.

Greitzſch, ſ. auch Greitſchütz.

Grellenhain, ſ. Krellenhain.

Gremitz, officiell Gremmin (S. 415) nun im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt am Wege nach Wörlitz, kurz vor dem hohen Garten, dem Lauſebuſch u. a. Holzungen, mit Strohwalde und Zſchieſewitz rainend. Es zählte im Jahr 1818 in 30 Häuſern 158 Bewohner, die etwas Hopfen- und Tabaksbau treiben.

Greppien (S. 415) officiell Greppin, nun im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 36 Häuſern 231 Seelen. Das Rittergut, jetzt eine Domäne, gehörte vor 270 J. denen v. Quaaß. Es giebt hier eine Ziegelei und einen Forſtbedienten. Vom Dorfe aus führt weſtwärts eine Allee. Daſſelbe liegt nicht 1 St. Wlich, ſondern $\frac{3}{4}$ St. Nlich von der Stadt, $\frac{3}{8}$ St. von der deſſauer Gränze, $\frac{1}{4}$ St. von der Mulde, meiſt mit Holzung (den ſandersdorfer Fichten in SW, der Fehlemark in NW, dem flemiger Holze in O, dem Mühlholze in SO) umzogen. Zum Kammergute gehört nur noch das Vorwerk Wachtendorf, zur Kirchfahrt hingegen kein Ort weiter.

Greſchmühle, ſ. unter Geiſſendorf.

Greuda, auf Berghauſens Charte Gräuda (im Lex. fehlend) ein zu dem v. Schwarzenfels'ſchen Ritterg. Altenberga gehöriges Oertchen im S. Altenburg. Amte Kahla, liegt $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Kahla, am nähern Wege nach Weimar, und am Anfange eines oſtwärts der Saale zufließenden Bächleins, in buſchiger Gegend, mit Altdorf und Altenberga rainend. Leonhardi verſchweigt es gänzlich. — Noch ein Greuda oder Gereuda ſcheint in der Grafſch. Gleichen gelegen zu haben, und eines Weingartens daſelbſt wird noch 1587 erwähnt.

Greudnitz, ſ. Kreudnitz.

Greudnitz bei Dommitzſch (S. 415) enthielt 1818 in 29 Häuſern 184 Seelen, wird durch ei-

nen ſchmalen Kolk von der Elbe getrennt, u. liegt nächſt unter Wörblitz, auch mit Sachau rainend, NOlich von den ſchmiedeberger Heiden, rechts unweit der Straſſe von Torgau nach Wittenberg, 5 St. SOlich von letzterer Stadt, nur 1 St. NWlich von Dommitzſch u. SOlich von Pretzſch.

Greuſſen, die Stadt (S. 415) liegt unter 28° 36 bis 37′ der Länge und unter 51° 14 bis 15′ der Breite, $\frac{1}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze, noch näher SOlich am Flecken Klingen, 2 Meilen Slich von Sondershauſen, 1$\frac{3}{4}$ St. OSOlich von Ehrich, 3 St. NOlich von Tennſtedt, 2$\frac{1}{4}$ St. WNWl. von Weiſſenſee, ſowohl am linken Ufer der obern (d. h. ſüdlichen) Helbe, als am rechten des Steingrabens oder der Lache, welche der mittlere Arm der Helbe iſt. Die in S ſehr ausgebreitete Flur raint mit Gangloffſömmern, Schilfa, Ottenhauſen, Grüningen und Topfſtedt in Preuſſen. In SW erreicht der Grollbach, in S der Wurmbach die Helbe, welche hier eine ſehr breite, von Hügeln begränzte, angenehme und ſehr fruchtbare Aue bildet. Greuſſen kam vom Markgraf. Albert an Hohnſtein. Stein giebt dieſer ummauerten Stadt 370 Häuſer und 2000 Seelen, deren aber wohl mehr hier ſeyn mögen. — Zur Literatur: Toppius: Beſchreib. der ſchwarzburg. Städte u. ſ. w., S. 21 bis 33. — Jovius; thüring. Chron. 171 bis 175. — J. J. Weymars Unterſuch. v. dem Rathscollegio der ..... Stadt Greuſſen. — Heidenreich, S. 371 und 396. — S. 416, Z. 12, ſtatt Sangerhauſen lies Sondershauſen.

Greußnig, ſ. Greiſſing.

Greutzſchen, officiell Graitzſchen, in Urk. auch Gräitzſchen, Grautſchau u. ſ. w., mit dem Beiſatze; an der Gleiſa (S. 416) hatte 1822 in der Ritterguts- oder weimariſchen Hälfte,

denen v. Wangenheim ſchon längſt zuſtändig, 45 Häuſer und 205 Seelen; die andere Hälfte bildet eine Amtsgemeinde des S. Altenburg. Kreisamts Eiſenberg, von deſſen Bezirk aber der Ort getrennt liegt; letztere Hälfte enthält auch die Kirche, deren Pfarrer daher unterm eiſenberger (nicht dem bürgeler) Superint. ſteht. Das Rittergut hat auſſerm Dorfe keine Unterthanen. — Graitſchen liegt $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Dornburg, $2\frac{1}{2}$ St. Wlich von Eiſenberg, $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Bürgel, $2\frac{1}{2}$ St. NOlich von Jena, am NOlichen Fuſſe des alten (nicht des hohen) Gleisbergs, Slich vom Tautenburger Forſte, und raint mit Taupadel, Jenalöbnitz, Löberſchütz, Boxdorf, Bürgel und Rausnitz; auch führt die bürgel-dornburgiſche Straſſe hier durch. In O ſteigt das anſehnliche boxdorfer Gebirge an. — Vor etwa 30 J. hatte der altenburg. Antheil in 21 Häuſern nur 80 Seelen. 1285 überließ Ldgr. Friedrich einen Weinberg und 1 Hof zu Grödetſchen dem Cloſter Eiſenberg, nachdem ſchon Günther Institor demſelben 1 Talent Zinſen in Croyzen geſchenkt hatte. Bis 1443 war Gr. das Filial von Löberſchütz.

Gribonna (im Lex. fehlend) eine Colonie von 7 Häuſern mit wenigen, nach Wolkenberg gepfarrten und unters Rittergut Krauſche gehörigen Bewohnern, liegt im Hrzgth. Sachſen, im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Krauſche (vergl. dieſ.) an der Gränze des ſpremberger Kreiſes, in einer Heidegegend, an einem bedeutenden Teiche und unfern der Straſſe von Senftenberg nach Dobrilugk. Auf der ſchenkiſchen Charte heißt es nur „neues Vorwerk", auf der berghauſiſchen aber „neues Vw. Gröben".

Grieſen, Greiſen (im Lex. fehlend) eine Wüſtung im Hrzgth. Sachſen, im zeitzer Kreiſe, bei

Kretſchwe gelegen und dazu gehörig, ſeit 1619 nicht mehr dem weiſſenfelſer Amte, ſondern dem Rittergut Droyſſig unterthan; das Dorf muß ſchon längſt vor dem 30jähr. Kriege eingegangen ſeyn, und wird in keiner Urkunde genannt.

Grieſſtädt (S. 417) 1.) das Dorf, ſ. unter Grieſſtedt. — 2.) Die Commende oder Comthurei Gr., jezt auch Stiftung Grieſſtedt genannt, weil die Einkünfte des Kammergutes zu Unterſtüzung mehrerer Unterrichtsanſtalten (bis 1815 auch der leipziger Univerſität) verwendet werden, liegt im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Erfurt, am Ausfluß der Helbe (nämlich ihres linken oder Nl. Armes) in die Unſtrut, zwiſchen Riedchen, Dorf Grieſſtedt (welches 2000 Schritt oſtwärts entfernt iſt), Walthersdorf und Günſtedt, am Rande einer ſehr breiten, fruchtbaren und angenehmen Aue, $\frac{7}{8}$ St. von Kindelbrück gen SSO, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von der Kreisſtadt, an der Straſſe von da nach Heldrungen. Nahe in O mündet auch die Lache oder der mittle Arm der Helbe. 1816 waren hier 9 Häuſer und 64 Seelen, eine Schmiede und ein Gaſthaus. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Gries, officiell Grieß (S. 418) iſt nach Untermhaus gepfarrt, und kann als eine Vorſtadt von Gera betrachtet werden; es hat jezt an 250 Seelen.

Griesbach bei Zſchopau (S. 419) enthält jezt 450 bis 500 Seelen, hatte 1821 13 Geburtsfälle und 10 Leichen, iſt nach Drehbach gepfarrt, und liegt von 1200 bis zu 1350 Fuß über dem Meere, nur 1 St. von Zſchopau gen SSW, $\frac{3}{8}$ St. NWlich von Scharfenſtein, 1 Meile von Thum u. Wolkenſtein, an einem ſehr ſteil in die nahe Zſchopau herabflieſſenden Wäſſerchen, am Abhange des Heidel- und groſſen Beerbergs, dem Zie-

genrück gegenüber, in einer der reitzendſten Gegenden Sachſens. Die Fluren rainen mit Venusberg, Wilzſch und Weißbach, und etwas iſolirt liegt in O an der Zſchopau die Mühle, der Kalkofen hingegen in WNW am Gehänge des einſamen, wildromantiſchen Wilzſchthales. Nahe in S fließt der Drehbach der Zſchopau zu, und jenſeits desſelben beginnen im Zänkerbuſche die ſchönen Park-Spatiirgänge von Scharfenſtein, wo man köſtlicher Ausſichten genießt. Das meiſt hübſch und gedrängt gebaute Dorf hat unter etwa 50 Häuſern 22 mit Feld verſehene, jedoch wenig ſtarke Güter; die Schule trägt eine Thurmuhr. In S liegen mehrere eingegangene Kalkbrüche.

Griesbach bei Schneeberg, womit es durch die Bergfreiheitshäuſer verbunden iſt (S. 419), liegt NWlich von dieſer Stadt in einem nicht tiefen, vielmehr ſehr offenen, aber ſteil aufwärts ſteigenden Grunde des gleichnamigen Baches hinauf bis auf den Abhang der griesbacher Höhe, alſo bis in die Nähe des, mit dem weißbach-hartmannsdorfer Walde (dem wieſenburger Forſte) zuſammenhangenden Buſches, bei welchem man einer herrlichen Ausſicht nach Bernsbach und Pfannenſtiel, nach Lößnitz und Dittersdorf, nach dem Fichtel- und Pöhlberge, auch nach dem Auersberge u. ſ. w. genießt, Schneeberg in einer ſchönen Anſicht vor dem Gleesberge überſchaut, und bei heitrem Himmel ſelbſt das 10 Meilen entfernte Leipzig erkennt; dieſe nur flach-anſteigende Höhe erreicht gleichwohl mehr als 1700 Fuß Seehöhe. Der aus dem groſſen Ziegelteiche des ſchneeberger Rathes kommende u. anfangs ſüdwärts flieſſende Griesbach ſcheidet ſie vom Keilberge (Nlich vom Dorfe und zum Theil ebenfalls dazu gehörig; ſ. im K), durchrinnt $\frac{2}{3}$ des Dorfes nebſt der Bergfreiheit, beſpühlt die Südſeite von Schneeberg, treibt

hier die Walkmühle u. a. Werke, und bildet nach ſeiner Vereinigung mit dem lindenauer Bache den Schlembach; ſ. im Sch. Grießbach iſt ½ St. lang, aber ſehr zerſtreut angebaut, und hat daher kaum 360 Seelen. Die kleine, doch hübſche Kirche ſteht nahe bei der leipziger Chauſſee, jenſeits deren auch 1824 ein Gaſthaus angebaut wurde, wo man ebenfalls ſchon einer trefflichen Ausſicht genießt. Die Fluren rainen mittels der Büſche mit Weißbach, übrigens mit Lindenau und Schneeberg. Neuſtädtel iſt von hier ⅜ bis ⅞ St. entfernt, Kirchberg aber 1⅜ bis 1¾, Schwarzenberg 3¼ bis 3¾ St. — Griesbach iſt weit älter, als Schneeberg, kam aber ſehr zeitig an deſſen Stadtrath; denn nachdem die v. Uttenhof den Ort halb an die v. der Planitz auf Wieſenburg, halb an die ſchneeberger Gewerkſchaft des reichen Georgs verkauft hatten, kaufte der Rath den letztern Theil 1495 um 660 Thlr., ſo wie 1503 die erſtere Hälfte um 680 rhein. Goldgülden 20 Gr. 2 Pf. Auch mußten die beiden unterſten Güter ſchon früher gekauft und abgetragen werden, um Platz für die Stadt, insbeſondre für die weſtliche oder griesbächer Gaſſe zu gewinnen; bis dahin muß alſo der Ort ¾ St. lang geweſen ſeyn. Der Keilberg gehörte zur Planitziſchen Hälfte. — Die Kirche iſt urſprünglich den heil. Reitern geweihet, d. h. dem H. Georg u. dem H. Martin, welcher das Vieh beſchützen ſollte. Auf den heutigen Dorffluren wird zur Zeit kein Bergbau mehr getrieben, der auch nie ſtark geweſen ſeyn mag: aber im Orte wohnen mehrere Bergleute. Sehr beſucht iſt das hieſige, auf einer groſſen Wieſe (dem ſogen. Anger) geſchehende, jährliche Vogelſchieſſen. Etwa in des Ortes Mitte ſteht ein anſehnliches Gut mit einer thurmähnl. Feueröſſe; dieſes ſoll auf der Stelle des längſt eingegangenen

Ritterguts angebaut worden ſeyn. — Griesbach erlitt mehrmals, beſonders aber 1511, groſſen Schaden durch Wolkenbrüche. Bekannt iſt es dagegen wegen ſeiner geſunden Luft, wie denn auch wirklich die Menſchen hier meiſt alt werden; 1675 ſtarb hier Andr. Mehlhorn im 108ten, 1687 das Himmerlichſche Ehepaar, davon Hanns 110, ſeine Frau aber 105 Jahr alt war. — Der Herrenteich im Niederdorfe gehört dem Stadtrath; die SWlich vom Oberdorfe gelegenen Teiche aber gehören ſchon nach Lindenau.

Grieſe (im Lex. fehlend) ein anſehnlicher, mit ſtarkem Gefälle und in zahlreichen Cascadellen flieſſender, kryſtallheller Waldbach, im ſächſ. erzgebirg. Kreisamte Schwarzenberg, entſpringt $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Schwarzenberg, am öſtl. Fuſſe der Morgenleite, auf der naſſen Pfütze, ſpeißt zunächſt die zum Vorwerk Henneberg gehörigen kleinen Teiche, trennt dann die Hüttenſtauden (Höhen in W) von dem Förſtel, empfängt den aus SW von dem Vorwerk Conradswieſe kommenden Konradsbach, giebt bei der Lauterſchen Ziegelei einen Graben nach Lauter ab, bildet auf ihrem, $1\frac{1}{4}$ St. langen, nördlichen Laufe die Gränze zwiſchen den Bergrevieren Schnee- und Schwarzenberg, und verſtärkt das Schwarzwaſſer bei den unterſten Häuſern von Lauter, nachdem ſie den Spitz- oder Jeremisberg beſpühlt hat. Eine ſteinerne Brücke bringt ſeit 1819 die ſchwarzenberger Chauſſee über den Bach.

Grieſen (S. 419) iſt nunmehr ein königl. Amtsdorf, den Antheil ausgenommen, der zum hieſ. Afterlehns-Rittergute gehört; 1819 zählte man 40 Häuſer und 242 Seelen. Die Kirche ſteht unterm fürſtenberger Ephorus. Grieſen liegt $3\frac{1}{2}$ St. von Guben gegen SSW, an der Straſſe nach Cottbus,

und am Rand einer fruchtbaren und angenehmen Aue, SOlich von der ſchenkendorfer Heide, mit Horno gränzend. Es hat weiter keine Eingepfarrten.

Griesheim (S. 420) hat eine Pfarrkirche und eine Schule unter Königſeeer Inſpection, ein ſchönes Rittergut u. eine Förſterei, raint auch mit arnſtädtiſchen und gothaiſchen Orten, und liegt nur $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Ilm, hingegen an 3 St. von Ilmenau, angeſichts des groſſen Singerberges. Vor 40 J. zählte man, ohne das Hoheneck'ſche Gut, 45 Häuſer und 189 Seelen.

Grießhaus, ein einzelnes Haus bei Auſſig im hrzgl. ſächſ. Kreiſe Torgau.

Grieswieſe, 12 Acker haltend, ſonſt unter das Cloſter Beutitz gehörig, ſteht unterm königl. Gerichtsamte Weiſſenfels, und liegt in der fruchtbaren Beutitzaue.

Grimbach (S. 420) entſpringt doch über 1 St. weſtlich vom Inſelsberge, unterm weiſſen Berge, läßt zu Anfange den Ruſſen- u. weiſſen Berg links, und fließt meiſt SWwärts, faſt 3 St. weit.

Grimma, ſ. auch Großgrimma, Reinhardsgrimma u. Steingrimma.

Grimma I.) das Schulamt, im 3ten amtshauptmannſchftl. Bezirke des Kreiſes, ſteht unterm Schulamtmann (welcher zugleich Rentbeamter, Schulverwalter, ſo wie Juſtitiar der Schulgüter Cloſterbuch, Nimbſchen und Großpardau iſt) und einem Viceactuar; der Schularzt iſt zugleich Amtsphyſicus, und der Erbamts-Wundarzt iſt auch hieſ. Amtschirurg. Das Aemtchen hat ſeinen Sitz zu Grimma, ſchließt aber dieſe Stadt nicht in ſich, ſondern verbreitet ſich, $\frac{4}{5}$ Quadratmeile groß, ſüdl. von derſelben, und die Thümlitz trennt es in SO vom Amte Colditz. Es erſtreckt ſich in regelmäſſiger

Geſtalt von 51° 9⅓ bis 12 Min. der Breite und von 30° 20½ bis 29 Min. der Länge. Der Bewohner rechnet man 1850. Unter den Schulamtleuten nennen wir (ſeit 1551) den Blaſius Peccenſtein als den Vater des bekannten Hiſtorikers Laurentius P. — Das S. 423 erwähnte Auguſtinercloſter beſaß auch auſſer den jetzigen Schulbeſitzungen noch mehrere Orte, z. B. Hohnſtädt u. Beyersdorf. Noch jetzt giebt es Schulcenſiten zu Nauberg u. Droſchwitz, u. vor 200 J. zinſten hierher auch gewiſſe Fluren zu Stehla bei Mühlberg. — (S. 424.) Die Kirche und Schulgebäude erfuhren auch in den letztverfloſſenen Jahren wieder Hauptreparaturen. — Ein Prof. Arithmetices wurde einſt ſchon 1568 eingeſetzt, hatte jedoch lange Zeit hindurch keinen Nachfolger. Anjetzt iſt der Oberhofrichter und Conſiſtorialdir. zu Leipzig, Hr. v. Ende, adeliger Inſpector, Hr. M. Weichert Rector; auf dieſen folgt im Range der Schulamtmann, dann die 5 übrigen ordentl. Profeſſoren, wozu jetzt 3 Adjuncten und 1 franzöſ. Sprachlehrer kommen.

Grimma, das Erbamt (S. 430) ſo genannt, weil es dem König unmittelbar — nicht, wie das Schulamt, nur als Gut einer beſondern Landesanſtalt — zuſteht. Es erſtreckt ſich in ſeinem Zuſammenhange von 30° 9½ bis 30° 34½ Min. der Länge (nämlich vom Colmberge bei Wolkwitz bis nach Leipen bei Mutzſchen, keineswegs aber bis Gloſſen, da dieſes in einer Exclave liegt) und von 51° 9½ (nämlich von Stockheim bei Lauſſigk) bis 51° 23 Min. der Breite, nämlich bis zur Mulde unter Nepperwitz bei Wurzen. Hierzu kommen noch 2 Exclaven, deren öſtliche, zwiſchen Mügeln und Mutzſchen, die Oertchen Regkwitz, Mannewitz, Liptitz, Wiederode, Niedergrauſchwitz, Remſa, Gröppendorf, Wadewitz, halb Gloſſen, Poppitz, Pomlitz

u. Kleinquerwitzſch, — die andern hingegen, zwiſchen den Aemtern Borna u. Colditz, die Dörfer Beucha, Flößberg u. halb Trebishain begreift; auch iſt Dehnitz bei Wurzen abgeſondert. Das ganze Amt enthält, in einer wenig unregelmäſſigen Geſtalt, etwa 6⅓ Quadratmeilen; es concentrirt ſich in der Gegend zwiſchen Beyersdorf und Seelingſtädt. Z. 8 iſt ſtatt: „an die Aemter Eilenburg und“ nur zu leſen: an das Amt; Z. 9 iſt Pegau zu ſtreichen, u. mit den Aemtern Oſchatz, Mügeln u. Leißnig gränzt Grimma nur durch obige Exclave. Die Mulde ſcheidet das öſtliche Drittel des Bezirks vom Reſte, und nur vom letztern gehörte der größte Theil dem Gau Siusli zu, während das transmuldaniſche Land vielmehr daleminziſch war. Z. 8 v. u. muß richtig verſtanden werden; die Schöſſerei Grimma nämlich (welche auch Vogtei hieß, und bis 1698 beſtand) kam mit dem heutigen Amte überein; was aber damals Amt hieß, war dasjenige, was wir jetzt amtshauptmannſchaftlichen Bezirk nennen, und die den Schöſſern vorgeſetzten adeligen Amtsleute vergleichen ſich unſern Amtshauptleuten. Als ſolche finden ſich 1482 Fri. v. Große; 1508 bis 1519 der Ritter v. Müſtelbach oder Mittelbach auf Klitzſchen und Börtewitz; 1520 bis 1535 der Ritter Hanns Edler v. der Planitz, Luthers Intimus, auf Planitz; 1535 bis 1551 Hanns v. Pack, der 1539 die Kirchen viſitiren half; 1552 bis 1573 Hanns v. Ponigkau auf Pombſen. Nun folgten als bloſe Amtsſchöſſer Clem. Schwarze, Simon Cellarius, 1598 aber Valentin Döring, Vater des für Sachſen ſo verderblich gewordenen, reichen D. v. Döring. 1785 ſchlug man die geringe Oekonomie des Amtes zum Schulamte, u. vereinigte Mutzſchen mit Grimma, welches aber ſchon lange wieder abgeſondert verwaltet wird. — Die niedrigſten Puncte

im Amte liegen an der Mulde bei Nepperwitz und an der Parde bei Beicha, und haben 350 bis 400 pariſ. Fuß Seehöhe, während einige Berge bis zu 700 Fuß anſteigen. — S. 431, Z. 15, ſtatt Drakwitz lies Denkwitz; doch iſt dieſe Höhe nicht die bedeutendſte, und die 10 Meilen ſind vom Umfange (nicht vom Radius) der zu überſchauenden Gegend zu verſtehen. Unter den Bergen fehlen: am rechten Muldenufer der Galgenberg bei Haubitz und der Schomerberg; auf dem linken die wedniger, bahrener und hohnſtädter Höhen, der brandiſer Colmberg mit den polenzer Höhen, der Sorgenberg bei Machern, u. ſ. f. — Die Mulde heißt hier auch ſchon die Mülde oder Milde, und kommt nicht bei Grubnitz wieder ins Amt, ſondern ſcheidet es nur vom Amte Wurzen. Sie giebt beſonders Hechte, Karpfen, Bärſche und Schleihen, ſelten Aale, und treibt nur 3 Mühlen, befördert jedoch einige Bleichen, und nützt durch die Flöſſe; dagegen ſchadet ſie bei Grimma, Döben und Nitzſchka, auch bei Grubnitz häufig durch Ueberſchwemmung. — S. 432, Z. 6, lies: Naunhof und Erdmannshain; Z. 11 ſtatt GroßBartha lies Grethen, u. weiterfort lies: Pomſen, Lindhard, Naunhof, Erdmannshain, Albrechtshain und Beicha. Statt Dollnitz lies Döllnitz; ſie fließt in der öſtl. Exclave, ſo wie die vergeſſene Eyla in der ſüdlichen. Die Mühlbach muß ſchon 1284 das Amt gegen Wurzen begränzt haben, da ſie zu jener Zeit Grenize oder Gremeze hieß. Die groſſen pombſener Teiche liegen weniger bei Pombſen ſelbſt, als — in Verbindung mit den grimmaiſchen — bei Gräthen. Es fehlen noch die Teiche bei Leulitz, Machern, Belgershain und Otterwiſch; auch bei Mühlbach und bei Beiersdorf. — Die ſtärkſten Waldungen ſind: 1.) öſtlich von der Mulde der Stenzwald; 2.) links das leulitzer (groſſe)

und Saubach-Holz nebſt der Planitz; 3.) der Treſſen bei Machern und die Zauche bei Brandis; 4.) der naunhofer Wald und der Fuchsberg bei Lindhard; 5.) die ſteinberger Holzung, die Harth bei Pombſen und der altenhainer Kurzwald; 6.) der Hengſt- und Katzenberg bei Seelingſtädt; 7.) das Buchholz bei Grethen und Otterwiſch; 8.) der hieſige (belgershainer) Antheil am Oberholze, welches übrigens ins Amt Leipzig gehört. Für die königl. Hölzer ſorgen der zu Niederſchmölln im Amte Wurzen wohnende Oberförſter und die Förſter zu Naunhof, Sachſendorf und Niederſchmölln. Unter den Rittergütern haben beſonders Pombſen, Belgershain, Otterwiſch, Trebſen, Machern, Leulitz, Alten- und Ammelshain, Seelingſtädt u. a. m. viel und ſchönes Holz. S. 433, Z. 10, ſtatt: „die meiſten Holzungen" lies: viel gutes Holz. — Die Walkererde wird bei Beyersdorf, der Pfeifenthon bei Zeunitz und Döben, der Töpferthon bei Döben, Trebſen, Brandis, Fuchs- und Belgershain, Haubitz u. ſ. w. gegraben; mit der rothen Thonerde zu Golzern färben die grimmaiſchen Töpfer viel Gefäſſe braunroth. Ziegeleien giebt es auch zu Belgershain und an andern Orten, u. zu Belg. brennt man auch Kalk, wozu der Stein jedoch ſehr weit geholt werden muß. — Vor 35 J. war vielleicht $\frac{1}{50}$ allen Ackerlandes mit Tabak bepflanzt, deſſen Bau aber meiſt wieder eingeſtellt iſt; man gab für den bei Grimma gebauten die beſten Preiſe, weil er nach Veilchen riecht. Man baut hier auch Wallnüſſe, obwohl nicht ſorgſam genug, und an Rieſens Berg (oder der ſüdl. Lehne des Burgberges) bei Grimma etwas Wein, ſammelt auch für den Handel viel Heidel- und Brombeeren, weniger Hindbeeren, ſo wie für die leipziger Droguiſten viel Arzneikräuter, z. B. Seifenkraut,

Odermennige, Rosmarin, Beifuß, mehrere Scabio-ſen, Schwalbenwurzel, wilde Wegwart, Feldkümmel, Ehrenpreis, Lungenkraut, Grundheil, Augentroſt, Ochſenzunge, Aron, Sanickel, Himmelſchlüſſel, Nies-wurz, Bilſenkraut, Glaskraut, Rainfarn, Sauer-ampfer, Engelſüß, Berbisbeeren, Schafgarbe, Bä-renklau, Raute, Johanniskraut, Sinngrün, Leindot-ter, Tauſendgüldenkraut, Hollunder, Tussilago Far-fara, Bitterklee, die Bellis perennis, das Conicum maculatum, Löwenmaul, Baumlungenflechte, Wie-derthon, Ruhrwurzel, Steinbrech, Baldrian, Cal-mus u. ſ. w.; hingegen von Färbekräutern findet man nur den Färbeginſter. — Die Wälder wurden beſonders im 7jährigen Kriege von den Oeſtreichern unterm Obr. Bosfort ſehr ruinirt, auch ſpäter durch vieles Ausſchlagen von Schiffsbauholz zu ſehr ange-griffen, und nur der naunhofer, der Kurzwald und das Großholz hatten noch eine Menge ſchöner Bu-chen; aber ſeit 30 J. haben ſich die Waldungen ſehr verbeſſert. Birken u. Erlen ſind häufig, ſo wie die Buſcheichen u. Weiden, ſeltener aber die Ahorn, Hocheichen und Rüſtern. In den Büſchen giebt es viel Haſeln, weniger Hollunder, Weiß- u. Schleh-dorn und Brombeeren, am wenigſten Roſen- und Kreuzbeerſträucher. Das meiſte Holz geht nach Leip-zig, und trotz dem Holzreichthum des gar nicht über-völkerten Amtes müſſen doch viele Arme ſich an Kraut-ſtiele zur Feuerung halten. Den meiſten Torf be-zieht man von Glaſten. — Der Dotter- und Lein-bau iſt gering, der Esparſettebau meiſt wieder ent-ſchlafen; Klee geräth beſonders um Belgershain; Küchengewächſe baut man, Fuchshain und deſſen Ge-gend ausgenommen, nur für das eigne Bedürfniß. Die trefflichen Wieſen geben beſonders Wieſenhafer, Ruchgras, Ackerpfrieme, Erdpfrieme, Hundsgras, Kröten- und Kreuzgras, ſo wie mehrere Poa-Ar-

ten. Viele Wieſen, beſonders an der Mulde, ſind zhauig. Die Rindviehzucht iſt überall von mehr als mittler Güte, lohnt jedoch nur in der leipziger Gegend ſtark; im Reſte des Amtes verkauft man viel Butter an die Berliner Aufkäufer, die dafür zum Theil mit Kaffee und ſchlechtem Tabak zu hohen Preiſen bezahlen. Auf dem Markte zu Grimma muß die Kanne Butter 2½ Pfd. wiegen. Die Veredelung der Schafzucht iſt hier noch nicht alt, und letztere gewährte noch vor 30 J. meiſt nur harthärige Wolle. Der S. 435 angegebene Viehſtand iſt nur von den Unterthanen, mit Ausſchluß der Rittergüter, zu verſtehen; letztere vermehren die Zahl der Schafe überaus ſtark, da z. E. Belgershain über 1800, Pomſen gar über 2500 Schafe überwintert. Pombſen und Belgershain haben die ſtärkſten Obſtplantagen. — Der Einwohner (S. 434) ſind jetzt gegen 21000, ſo daß auf der Quadratmeile etwa 3400, nach Abzug der Städte aber 2300 bis 2400 leben; eine für Sachſen allerdings geringe Bevölkerung, die auch — beim Mangel an Fabriksgewerben — ſo bald noch nicht beträchtlich werden kann. — (S. 435.) Das Amt hat nur 1 Actuar, und ſteht unterm 3ten Amtshauptmann des Kreiſes, faſt durchgängig unterm grimmaiſchen Superintendenten, und unterm colditzer Forſtmeiſter. Mit Wurzen, Mügeln und Mutzſchen zuſammen bildet es ein Acciſe- und Geleitscommiſſariat. Die ganzen Dörfer des Amtes ſind Kleinquerbitzſch mit Remſa, Wadewitz und Zeunitz; die Obergerichte hat es über Gröppendorf, Brees, Regkwitz, Gornewitz, Poppitz und Gloſſen; Erbgerichte auch in Antheilen von Brees, Regkwitz und Gloſſen; endlich ſtehen einige Häuſer zu Grimma u. 4 zu Naunhof unterm Amte. Bei den Amtſaſſen (S. 435) muß es ſo heiſſen: die Rittergüter Gröppendorf (mit halb

Gloſſen), Haubitz (mit ganz Würſchütz, u. Theilen von Kleinböſig, Wagelwitz, Bröſen u. Zaſchwitz,) Mühlbach (ohne das Dorf, welches im A. Wurzen liegt) Niedergrauſchwitz, Ober- u. Unternitzſchka (ſind combinirt; mit Pyrna,) Oelſchütz, Pomlitz, Wäldchen (welches zugleich ein wurzeniſches ſchriftſäſſ. Gut iſt) u. die Pfarrdotalgerichte zu Poppitz (dem Superint. zu Oſchatz,) zu Gornewitz (dem Paſtor zu Nerchau gehörig) u. zu Döben, welche letztere 17 Wirthe in Großböſig, Naundorf, Grechwitz u. Döben betreffen; endlich die groſſe grimmaiſche Mühle. Bennewitz, Dehnitz, Grubnitz u. Nepperwitz ſind nicht etwa Rittergüter, ſondern gehören zu Niſchwitz im A. Wurzen; eben ſo gehört Deuben zu Loſſa. Dorna u. Zaſchwitz gehören nur halb zu Böhlen. Nach Cämmerei ſetze man ein Komma. Poſthauſen iſt ein halb hierher, halb ins A. Leipzig gehöriges Vorwerk. Wagelwitz gehört nur halb zu C. Bei Döben fehlen Deditz u. ½ Bröſen; Döben, Kleinböhſig u. Dorna gehören nicht gänzlich dazu. Trebishain nur halb. Otterwiſch hat Erbgerichte über einige Häuſer in Lauterbach, auch eine Schäferei Groitzſch. S. 436, Z. 3, ſtreiche „mit Wäldchen.“ Z. 6 lies: mit Liptitz u. Mannewitz. Bei Hohnſtädt fehlen die Kellerhäuſer. Burkhardshain gehört halb ins Amt Wurzen. Man rechnet überhaupt 92½ Dörfer, davon aber einige, z. E. Haubitz, Lindhard u. ſ. w. keine eigentliche Gemeinde ausmachen. Der einzeln gelegenen Vorwerke ſind 5 oder 6, wozu noch ein Paar Schäfereien u. mehrere Vorwerke in Dörfern, z. E. in Köhra, Fuchshain, kommen. Zu den Schriftſaſſen gehören auch die 3 Freihäuſer zu Grimma.— Am beſten iſt das Amt — obwohl ohne Gränzen — dargeſtellt auf dem 128ſten u. 147ſten Bl. der Berg-

hauſiſchen Charte v. Deutſchland. — Von Landſtraſſen gehen durch das Amt: 2 von Leipzig nach Dresden (über Wurzen durchaus chauſſirt, und über Naunhof u. Grimma) nebſt jener von L. nach Leißnig; ferner von L. nach Colditz u. Freiberg (bis Pombſen chauſſirt;) von L. nach Rochlitz über Belgershain; von Grimma nach Pegau; von Leißnig nach Wurzen; von Borna nach Dresden. — Das größte aller Dörfer im Amte, Otterwiſch, enthält doch wenig über 500 Bewohner. Die ſtärkſten Rittergüter ſind Pombſen, Belgershain, Brandis u. Trebſen; die ſchönſten Schlöſſer findet man zu Otterwiſch, Machern, Brandis, Belgershain u. Nitzſchka, die ſchönſten Gärten u. Parkanlagen zu Otterwiſch, Machern, Böhlen, Hohnſtädt u. Belgershain. Eine Burg giebt es zu Döben. Ueberhaupt ſind 29 Rittergüter, nämlich 17 altſchriftſ. mit 53⅚, 3 neuſchriftſ. mit 6½ Dörfern, u. 9 amtſäſſige, ſo wie 8⅚ amtſäſſige Dörfer.

Grimma, die Stadt (S. 436) liegt 6½ St. von Leipzig gen OSO, 4¼ St. ſüdl. von Wurzen, 6 St. von Oſchatz, 4 St. NWlich von Leißnig (doch auf dem Fußſteige nur 3½ St. davon), 3½ St. NNWlich von Colditz, 4½ St. NOlich von Borna, am Frauenkirchthurme unter 51° 14′ 8″ der Breite u. unter 30° 23′ 17″ der Länge. Die Stadt treffen auch die Straſſen von Leipzig nach Leißnig u. Döbeln, u. von Borna nach Oſchatz. Die breite grimmaiſche Aue wird in S vom Katzenberge, in W von mehrern, durch Schluchten getrennten u. ſich nur allmälig erhebenden Höhen, in N durch den Burgberg u. durch Rieſens Berg, jenſeits der Mulde endlich durch den höchſten der nähern Berge, den Schomerberg begränzt, welcher dicht am Ufer ziemlich ſteil anſteigt; ſ. im Sch. Nach v. Charpentier ſoll die Seehöhe 527 pa-

riſer Fuß betragen, welches uns jedoch zu hoch erſcheint. Unter den 5 Thoren iſt das leipziger das entfernteſte vom Strome, u. dennoch findet man dort in Mannshöhe ein Zeichen angebracht, bis zu welchem einſt das Stromwaſſer ſtieg; damals mußte, wie dieß auch öfter geſchieht, durch die ganze Stadt auf Kähnen gefahren werden, woraus die ganz flache Lage derſelben von ſelbſt erhellet. Das nächſte am leipziger iſt das pappiſche Thor, nach einer in W nahe gelegenen Wüſtung benannt, welche wir Pappitz, Poppitz u. Pappsdorf haben nennen hören. Z. 5 v. u.: ausgefüllt ſind die Stadtgräben eigentlich nicht, ſondern nur aufs Trockne gelegt. Die Stadtmauer ſoll um eines Ziegels Länge die leipziger an Länge übertreffen; wenn dieſes richtig iſt, dann muß Grimma bei weitem gröſſer ſeyn, als das innere Leipzig, da bei letzterem die Mauer zum Theil einwärts, bei jenem aber faſt in einem Quadrat geführt iſt. Die Vorſtädte ſind ſehr unbedeutend. Der S. 443 genannte Preßgrund ſoll ſeinen Namen nach Einigen von einem ehemal. Weinpreßhauſe, nach A. aber vom wendiſchen Worte Brieſa, die Birke, haben. SWlich liegen bei der Stadt mehrere geringe Teiche, u. in N wird ſie einigermaſſen durch die Kellerhäuſer, das Stadtvorwerk Rappenberg u. den Burgberg mit Hohnſtädt verbunden; das Vorw. Schomerberg aber liegt jenſeits der Mulde, alſo vor dem Brückenthore, wo auch an der leißniger Straſſe u. am höhern Abhange des Berges das Georgen-Hoſpital mit ſeiner Capelle ſteht. Die Mulde kommt in SWlicher Richtung oberhalb Grimma am Katzen- u. Bokkenberge an, fließt aber dann nordwärts, u. hat in hieſ. Gegend 100 bis 150 E. Breite. Auf dem nahen Philisberge ſteht das, dem preuſſ. Hptm.

v. Rango gehörige Gütchen Amalienruh. — (S. 437.) Noch 1308 belehnte Biſch. Ulrich v. Naumburg Friedrich d. Gebiſſenen mit Grimma; ja, noch Herzog George ſoll ſich 1505 damit haben belehnen laſſen. 1212 kommt als ein vornehmer Mann ein Leutholf de domo Grimme vor, deſſen Sohn dem Kaiſer als Geiſel überantwortet wurde. 1251 gehörte die Pfarrei Grimma unter das nimbſchener (bis dahin torgauer) Cloſter, u. hatte Grethen, Groß- u. Kleinbardau zu Filialen. In wiefern dieſes mit der Schenkung Heinrichs des Erl. ſich vertrage, durch welche das Georgenſpital 1241 die hieſ. u. großbardauer Pfarreien u. Filiale nebſt dem Bergzehnten im Lande erhielt, iſt uns unbekannt; 1269 u. 1277 wurde jedoch letztere Schenkung für ungültig erklärt. 1410 erhielt das Spital den Zehenten zu Goſtewitz. Von jenem Spitale unterſcheide man das Kreuzſpital, welches an der Stelle des jetzigen Marſtalles an der Fiſchergaſſe ſtand, u. eigentlich der Johannitercompturei Droiſſig gehörte, die es aber dem hieſ. Stadtrath um 5 rheinl. Gülden auf 99 Jahr verpachtete. Deſſen Spitalmeiſter Joh. Knorre gab 1440 den Auguſtinern ein Holz zu Undorf ab. 1535 verkaufte der Orden das Spital an den Stadtrath. — Ueber den Urſprung von Grimma iſt nichts bekannt; Manche nehmen an, es habe anfangs nur eine Burg auf dem Burgberge oder auf Rieſens Berge geſtanden, unter deren Schutz ſich dann der Ort angebaut habe; iſt aber die Sage von jener Burg richtig (wofür der Name des Burgberges allein noch nichts beweiſt) ſo würde wohl das Verhältniß eher umzukehren ſeyn. Daß die Stadt ehemals u. bis zum 30jähr. Kriege (wo 1637 an manchem Tage 70 bis 80 Menſchen begraben wurden) weit bevölkerter war, als heut zu Tage,

iſt ſicher; damals theilte es mit Leipzig den Ruhm, weit u. breit als Hauptſtadt zu gelten, und Capitaliſten zogen gern hierher. — Das Schloß (S. 438) liegt NOlich an der Stadt, und wird mit dieſer allerdings durch eine Brücke, die aber nicht über den Fluß, ſondern über den beſondern Schloßgraben führt, verbunden. — Das Ponickauiſche Freihaus (S. 440) kaufte 1554 der berühmte Staatsmann Hanns Punike oder v. Ponickau, Amtshptm. zu Grimma, vom Chſtph. Bockwitz, erhielt darauf Schriftſäſſigkeit, obgleich er für ſeine Perſon das Schloß bewohnte, baute es neu, u. ſetzte einen Thurm darauf, den jedoch die Wittbe des Obrlieut. v. Thoß 1768 abtragen ließ; er ſt. als Beſitzer von Pombſen u. Ebersbach 1573. — Im J. 1618 erhielt der, mehr berüchtigte, als berühmte D. David Döring, welchen J. George I. nur ſein Orakel nannte, das alte Magazin beim Schloſſe nebſt dem Garten bis zum Cloſter hin, um 1000 fl., mit der Begünſtigung, daß dieſer ganze Bezirk ſollte, wie ſchon ſeit 1399, cancelleiſchriftſäſſig bleiben, u. fremde Biere und Weine ausſchenken dürfen. Döring ſchuf nun das Magazin in ein ſchönes gethürmtes Wohnhaus um. Er erwarb auch um 8400 fl. das Vorwerk zu Kleinbothen, die ſchadeler Mühle, Fiſcherei u. ſ. w., welches alles er jedoch bald nachher an die Schule abtrat, die es noch unter dem Titel der döringiſchen Gemiethe beſitzt. Obiges Freihaus nun, oder der Hof vor dem Schloſſe, iſt das jetzige ſchöne u. groſſe Rieſiſche Fabrikgebäude, deſſen früherer Beſitzer, der Amtsſchöſſer Kette, wegen der Schriftſäſſigkeit viel ſtreiten mußte. — Der Stadtrath (S. 440, zu Ende) hat 1794 fl. und 1000 Thlr. Capitalien zu verwalten, deren Zinſen als Stipendien vertheilt werden. Zum

Defenſionerwerke 1612 ſtellte er 2 Hauptleute, 2 Feldwebel, 3 Tambours u. Pfeiffer, 5 Rondaſſiers mit Sturmhauben, 95 Geharniſchte (darunter 72 lange Spieſſe, 23 aber nur Hellebarden trugen) und 20 Musketierer. 1344 findet man den Hanns v. Burgk als Richter, u. den Nicl. v Brandis als Rathsmeiſter. — Die groſſe Mühle (S. 441) hieß früher Obermühle, kam 1203 durch Mkgr. Dietrichs Schenkung ans Cloſter Altzelle, welches ſie 1500 ans hieſ. Auguſtinercloſter verkaufte; von dieſem kam ſie, nebſt zugehöriger Capelle, 1532 pacht-, 1536 aber kaufweiſe an den Rath; ſie iſt amtſäſſig. — Zu S. 440 iſt noch des Biſchof'ſchen Freihauſes bei der Stadt zu erwähnen, von welchem wir nicht berichten können, ob es etwa der ehemal. zelliſche Cloſterhof ſey. — Die Cloſterkirche (S. 441) beſchäftigt den Superint., beide Diakonen u. die Circularprädiger, u. hat 2 Chöre mit 2 Orgeln; eines gehört der Landes-, das andere der Stadtſchule zu, u. dieſe beiden alterniren wöchentlich im Vorſingen. Auf beſondres Verlangen kommt auch das Fürſtenſchulenchor zu groſſen Leichen in die Gottesackercapelle. Die Auguſtiner-Kirche gleicht von auſſen auffallend der leipziger Univerſitätskirche. Der Archidiakon prädigte bisher ausſchließlich in der Frauen-, u. der 2te Diakon in der Nicolaikirche, in welchen beiden Kirchen das Hochamt monatlich alternirte. Die Frauenkirche hat 2 Thürme, u. überhaupt zieren die Kirchen das Anſehen der Stadt, von den Höhen herab überſchauet, recht ſehr. Unterm Superint. ſtehen nicht 4, ſondern 6 Städte, nicht 48, ſondern 24 Landpfarreien, 2 Schweſterkirchen (zu Deuben u. Nitzſchka), u. nicht 22, ſondern nur 17 Filialkirchdörfer, indem Bennewitz, Grubnitz u. Schmölln nicht mehr für ſolche gelten.

Bis vor einigen Jahren gehörte auch Machern zur Ephorie Grimma, nun aber zu Wurzen. Als erſten bekannten Pfarrer nennt Dietmann den Joh. Drutz 1409; man findet aber ſchon 1300 einen Pleban Berthold erwähnt. Der letzte Auguſtinerprior war Joh. Weismantel aus Turnau bei Culmbach, welcher bis 1552 47 J. lang dieſes Amt verwaltete. Die verbeſſerte Lehre fand hier, weil Grimma der Erneſtin. Linee gehörte, ſchon 1520 Eingang; doch geſchah erſt 1529 eine Kirchenviſitation durch Juſtus Jonas u. Wolfg. Fuſius, die zweite durch Spalatin 1534. Joh. Schreiner (S. 441 zu Ende) ſtarb 1552, u. hat ein Denkmal in der Frauenkirche. Seinen Nachfolger Thom. Conon (Kühn) ſchickte man 1569 als einen Flacianer wieder fort. Der 5te Sup., Mart. Reinhardt von Wurzen, wurde 1592 wegen ſeiner Eingriffe in die Rechte der Fürſtenſchule aus der Stadt gewieſen. Der 7te, Joh. Albert, ſtiftete im J. 1617 2 Stipendien. Der 9te, Paul Helmreich, geb. 1580 zu Wien, ward daſelbſt 1595 Katholik u. 1605 D. Theol., auch 1610 für ſeine Streitſchrift gegen Luthers Sätze geadelt, trat aber 1617 in Nürnberg zur evangel. Kirche zurück, u. ward 1627 Superint. allhier. Er gelobte ſich nun, die erſte Jungfrau zu heirathen, die zu Wagen vor ſeine Thüre kommen würde, welches denn eine leipziger Gärtnerstochter war, die Gemüſe nach Grimma brachte. Er ſt. 1631. Sein um Grimma hochverdienter Nachfolger, D. Reinh. Back, geb. u. geſt. zu Magdeburg, hat ein Denkmal in der Frauenkirche; eben ſo der 13te Sup., D. Chpſt. Schlegel, welcher Hauptpfarrer zu Breslau u. zu Leutſchau in Ungarn geweſen. Deſſen Nachfolger war der berühmte Theolog, D. Joh. Fri. Mayer. Der 15te, D. Jerem. v Sütphen,

legirte 1000 Thlr. zu Stipendien. Deſſen Nachf., D. Chr. Ghelf. Biedermann, aus Dresden, geſt. 1722 zu Neuruppin, war Speners Schwiegerſohn. Der erſte evangel. Diakon, Wolfg. Weichard, wurde 1522 vom Papſte in den Bann gethan. — (S. 443) Nach der Anordnung im J. 1823 ſind im Amte u. Geleitsbezirk Grimma 8 Beigeleite: zu Belgershain, Burkhardshain, Großpardau, Naunhof, Köhra, Nerchau, Otterwiſch u. Trebſen; jenes zu Großſteinberg wurde damals aufgehoben. — Die Brück: iſt nicht Nlich, ſondern NOlich, bei der Stadt, unweit des Schießhauſes, bei welchem längs der Mulde hinab ſich der Schießplan ausdehnt; dieſer wird im Auguſt bei dem ſolennen Königsſchieſſen gewöhnlich ſehr ſtark (auch von Leipzig aus) beſucht. — Das Vorwerk Schomerberg liegt jenſeits des Stromes, NOlich von der Stadt. Der Rappenberg iſt wahrſcheinlich das ehemals ſogen. Vorwerk Sorge, welches 1565 Hieron. v. Minkwitz, 1595 der Stadtrath, 1614 aber der Amtsſchöſſer Zimmermann beſaß. — An Conſumenten gab man 1779 2153 u. 1782 2090 über 10 J. alt, 1790 3035, 1795 2918, 1800 3006, 1801 nur 2971 an, wozu noch die ſchrift- u. amtſäſſigen Perſonen kommen. Ueberhaupt rechnet man jetzt 3600 bis 3800 Seelen, ohne das hier garniſonirende Huſarendepot. 1788 waren 16 P. Getraute, 110 Geborene, 135 Geſtorbene u. 5263 Communicanten. Ungeachtet die Stadt geſund liegt, u. ſehr viel rüſtige Greiſe hier zu finden ſind, vermehrte ſich doch ſeit 50 J. die Seelenzahl nicht ſtark; auch 1775 gab es zu 114 Leichen nur 109 Geburten; 1792 aber von jenen 113, von dieſen 134. — Das quadratförmige Schloß (S. 438) beſteht aus einem groſſen, 4ſeitigen, leerſtehenden, 1391 angefangenen, doch nicht ausgebau-

ten Thurme, dem mit Schiefer gedeckten Amthauſe, wo der Amtmann auch wohnt, der Amtsfrohnfeſte u. dem Kornhaus. Ein Copiſt war 1790 zugleich Salzſchreiber. Damals beſorgte der Amtmann zugleich das Cloſteramt Sornzig, u. die grimmaiſchen Amtsreſervaten waren um 1000 Thlr. verpachtet. Auch ſtanden unterm Amte damals gegen 120 Stadtbewohner. Auf dem Schloſſe geſchah 1458 derjenige Landtag, wo zum erſtenmal Landacciſe beſchloſſen wurde. Friedrich der Weiſe pflegte es in der Faſtenzeit zu bewohnen. — S. 443, Z. 13, ſtatt Dresden lies Leißnig. — Im J. 1790 enthielten die Vorſtädte, ohne den Preßgrund, 2 geiſtl., 9 Commun-Gebäude u. Mühlen, 6 Stadtgüter u. Vorwerke, 40 Scheunen u. 17 bewohnte Keller- u. Gartenhäuſer. — Die ſchönſten Gebäude ſtehen an der langen Gaſſe u. am Markte. Vor 40 J. gab es noch 11 mit Schindeln gedeckte Wohnungen. Seit 40 — 45 J. hat man für gutes Pflaſter geſorgt. Von den 70 Röhrwäſſern ſind 16 öffentlich, u. werden zum Theil aus dem trefflichen Queckbrunnen verſorgt. Ueberhaupt rechnet man die Polizeianſtalten hier zu den beſſeren. Bis 1580 prägte der Stadtrath Kupfergeld, u. bis 1779 genoß er den Salzſchank. Auf dem rothen Vorwerke hielt er 1790 8 Pferde, 34 Rinder u. 1000 Schafe. Der Müller in der Stadtmühle darf mit Mehl u. Oel handeln. Jagd beſitzt die Stadt gar nicht, indem dieſe der Beſitzer von Hohnſtädt ausübt. Bis in unſer Jahrh. herab hatte der Ort gar keine Schulden. Das geiſtl. Aerarium iſt in ſchlechten Umſtänden: doch hält der Rath eine Armenſchule. — Das Georgenſpital hat nicht nur gute Oekonomie, ſondern auch ein anſehnliches Holzſtück; die Oberaufſicht führen der Superint. u. der Stadtrath. — Im J. 1790 wa-

ren hier 4 Handlungen für bunten Flanell en gros, 1 für bunten Zwirn, 3 für gedruckte Leinwand u. Tüchel, 2 für Thonpfeifen, 2 für Schnitt-, 1 für feine Rauchwaaren, 2 für Papier en gros, 1 für Eiſen, 11 Krämer u. 8 Weißkrämerinnen. Der bunte Flanell iſt entweder Golgas, oder Perill, oder glatt mit Kleiſterdruck. Im leztern Falle wird er locker gearbeitet u. gelinde gewalkt, iſt 40 E. lang u. $\frac{10}{4}$ breit; er geht ſtark ins Nördliche Europa, u. wurde 1790 nicht in Grimma ſelbſt gedruckt. Der Golgas hält 36 bis 40 E. Länge, liegt $\frac{5}{4}$ breit, u. wird zwar ebenfalls durch warmen Aufguß der Farben gedruckt, den man aber dennoch, im Gegenſatze des Kleiſterdruckes, kalt nennt. Der Perill iſt feiner u. $\frac{7}{4}$ breit; er wird nur zu Weiberröcken, u. zwar ſeine Breite zu deren Länge genommen. Drei Stück, deren jedes von einer der genannten 3 Sorten iſt, heiſſen zuſammen ein Satz, wozu alſo die 4te Sorte, oder der rauche Flanell, nicht mit gehört. Aller Flanell hat Satingarn zur Werfte u. Kardätſchgarn zum Einſchuſſe, u. lezteres wird faſt nur in der Stadt geſponnen, erſteres aber meiſt in Brandis u. Naunhof. Das Tuch- u. Flanellmacherhandwerk beſitzt eine Walkmühle u. ein Innungshaus, und beſchäftigt gegen 500 Paar Hände. Das Tuch wird auswärts gefärbt. 1790 beſtanden 3 Fabriken für gedruckte Leinwand, deren 3 Beſitzer die Gebr. Leonhard waren. Die 4 Pfeifenfabriken beſchäftigen damals 42 Menſchen. Die nöthigen Formen liefert der hieſ. Spritzenfabr. Weber. Der Zwirnfabr. Meißner (S. 447) legte auch eine Fabrik für linnene, baumwollne, halb- u. ganzſeidene Geldbeutel, Handſchuhe, Strümpfe u. ſ. f. an. Die daſelbſt erwähnte Cattunfabrik iſt die Rieſe'ſche. Die S. 448 genannte Spritzenfa-

brik ſtiftete ein ſehr induſtriöſer Zinngieſſer aus Zörbig, Karl Israel Weber, u. ſie dürfte wohl immer noch den erſten Rang im Lande behaupten. Im J. 1791 verbrauchten die Stärkemacher 250 Schffl. Weitzen. Stallfütterung iſt faſt allgemein eingeführt. Man braute 1791 nur 420 Faß Bier, da doch die 162 brauberechtigten Häuſer überhaupt 8274 Faß brauen dürfen. Man trinkt faſt mehr Dorf- als Stadtbier, weil letzteres meiſt dick und ſchwer iſt. Für die Landesſchule kommt das Bier vom Kammergute Mahlis; auch hat ſie ihren eignen Bäcker u. Fleiſcher. — In der Stadt ſind 3 Gaſthöfe u 5 Billiards. Zur Ergötzung wandert man nach Böhlen, aufs Kellerhaus am Rieſeſchen Berge, ins Schießhaus, nach Nimbſchen u. ſ. w. — S. 448, Z. 9 v. u. ſetze hinzu: Sachſenburg, ja ſogar noch bei Ringethal. — Erwähnung verdient noch die Wild'ſche Baumwollſpinnfabrik, mit 10 Feinſpinnmachinen, welche 1819 ſubhaſtirt wurde. — Die 3 Jahrmärkte fallen auf die nächſten Montage nach Quaſimodo, nach Mariä Himmelfahrt, u. vor dem erſten Adventsſonntage. 1793 erhielt G. auch einen Viehmarkt zur Mittwoche nach Miſericordias.— Vom Hohnſtädter Thore aus führt eine Allee bis ans hohnſtädter Gebirge, wo man beſonders auf Rieſens Berg (der zum Theil Wein trägt) eine herrliche Ausſicht nach der Stadt findet. — Ein Wochenblatt erſcheint in der Göſchenſchen (jetzt, ſo viel wir wiſſen, Hrn. Göſchen-Beyer zuſtändigen) Officin. — (R.) Durch den auf hieſ. Schloſſe 1542 abgeſchloſſenen Vertrag ging der 8tägige oder Fladenkrieg zu Ende. (R.) — Zur Literatur gehören noch: Schumacher Memoriae Antistitum sacrorum Grimmensium. Grim. 1720. 4. Ejusd. progr. de illustri pronunciato Grim.;

Lips. 1746. 4. — Haſchens Mag. III., S. 444. — Uichteriz, IV, S. 20. — M. Hoffmann: einige Verfälle ...., die Oſchatz u. Grimma zugleich betreffen. Oſch. 1813. (iſt eine Glückwünſchungsſchrift.) Aus letzterer merken wir noch an, daß Grimma mit Leipzig einerlei Ordnung über Gerade u. Heergeräthe hat. Im J. 1344 ſchloſſen Torgau, Grimma u. Oſchatz ein Schutzbündniß wider die Landplacker; jeder Ort ſollte dem andern mit 10 Schützen u. 20 Geharniſchten, doch nicht über 1 Nacht, beiſtehen. 1429 jagten die Huſſiten den brandenburger Kurf. Friedrich vom Colmberge bis über Grimma hinaus, welches dabei in Brand geſteckt u. geplündert würde, auch bei dem Treffen unweit Großbardau über 100 Bewohner einbüßte. Aehnliches Schickſal hatte es durch die Böhmen 1446. 1590 hielten die Städte des leipz. Kreiſes ein allgemeines Schieſſen hierſelbſt, wobei Borna das Kränzlein erbeutete.

Grimmelshauſen (S. 453) ſeit 1826 S. Meinigiſch, liegt $\frac{5}{8}$ St. von Themar, nächſt der Straſſe nach Hildburghauſen, $1\frac{3}{4}$ St. von letzterm u. Wlich von Schleuſingen, $2\frac{1}{2}$ St. NOlich von Römhild, mit Cloſter Veßra in Preuſſen, mit Ehrenberg u. Sieglitz rainend. 1819 waren hier 29 Häuſer, aber nur 104 Seelen. In der Nähe mündet die Schleuſſe in die Werra. Die Felder ſind zwar ſandig, aber nicht unfruchtbar. Vor etwa 20 J. ſchuf ein Gärtner eine öde Viehweide zu einem ſchönen Garten um. Auſſer den 206 Akkern Gemeindeholz giebt es in der Flur auch 161 Akker herzogliches, welches unter andern den bedeutenden Iltenberg (d. h. wahrſcheinlich Iltisberg) bedeckt. Die alte Familie v. Grimmelshauſen ſcheint bald, nachdem ſie ihre Güter dem Cloſter Veßra übergeben, ausgeſtorben zu ſeyn. Dieſe Gü-

ter gehören aber nunmehr den Bauern. Der Ort hält mit Ehrenberg ſeit 1717 einen Präceptor oder Kinderlehrer. In den 8 J. von 1804 bis 1813 gab es hier 8 Trauungen, 44 Geburten u. 32 Leichen. Die Wüſtung Dörfles hält 280 Acker, u. gehört zum preuſſ. Kammergute Veßra.

Grimmiſches Waſſer, ſ. Bd. IX, S. 85, u. das Suppl. zu Lockwitz.

Gritzners Bleiche, ſ. Sorau.

Grobengereuth (S. 458) nunmehr im Großhrzgth. S. Weimar, im A. Neuſtadt, zählte 1822 in 19 Häuſern 89 Seelen, iſt nach Daumitzſch gepfarrt, und gilt unſres Wiſſens anjetzt für eine Dorfgemeinde. 1753 beſaß es ein Baron v. Stein. Es liegt 2¼ St. von Neuſtadt SWlich, 1⅜ St. von Pößneck, 1½ St. von Ziegenrück, in einer ſchon etwas rauhen Gegend, ¼ St. von der ziegenrück-neuſtädter u. ⅜ St. von der pößneck-ſchleitzer Straſſe, unweit der daumitzſcher Höhe (in SO) über dem Grunde des Gamſebaches, ¼ St. von der preuſſ. Gränze, zwiſchen Gertewitz, Daumitzſch u. Laaßke. Das Rittergut ſteht am NWlichen Ende des Ortes. SWlich v. hier bildet der Bach einen hübſchen engen Waldgrund.

Grobau (S. 458) auf manchen Charten auch Gröbau, liegt nur 3¼ St. von Plauen, auch dem bairiſchen Gebiet nahe, öſtlich 1⅜ bis 1⅞ St. von Gefell u. Hirſchberg, 3 St. von Hof, zwiſchen Mislareuth, Reinhardswalde, Chemnitz, Gutenfürſt u. Stöckigt, in hoher Gegend, an u. über dem Kemnitzbache, der aus einem, NWlich am Walde gelegnen, anſehnlichen Teiche kommt. Nicht das Dorf hat 90 Einwohner, ſondern im Rittergutsſprengel gab man 1801 88 Conſumenten an. Bis 1743 gehörte das Gut dem OFloßaufſeher Ferd. v. der Heiden, dem bis 1727 ebenfalls ein

gleichnam. Floßaufſeher im Beſitze vorausging; Beide hatten auch Kemnitz u. Gutenfürſt. Grobau iſt nach Mislareuth gepfarrt.

Grobenmühle (S. 458) hatte 1800 17 Conſumenten, u. liegt an der niedern Straſſe von Leipzig nach Altenburg.

Grobitz (S. 458) nunmehr S. Weimariſch, im Amte Neuſtadt, iſt mit Weyra zu Einer Commun vereinigt; ſ. im W. Da Poſitz u. Colba mit Oppurg combinirt ſind, ſo gehört der ganze Ort, welchen Schenks Charte als ein Rittergut darſtellt, dem Fürſten zu Hohenlohe. Es liegt nur 1 St. von Neuſtadt SWlich, jenſeits Neunhofen, mit Colba, Oberoppurg u. Weyra gränzend, 1000 Schritt v. der Orla, an welcher hier der Hämmelsberg anſteigt, zunächſt bei der Harrasmühle u. dem Eiſenhammer, in buſchiger u. ſeichter Gegend. Die weimariſche Charte bezeichnet den Ort blos als ein Vorwerk. Im J. 1074 überließ die Prinzeſſin Richza auch Growizi dem neuen Cloſter Saalfeld. $\frac{3}{8}$ St. von hier in ONO giebt es ein Bergwerk, wahrſcheinlich auf Kupferſchiefer.

Grobsdorf (S. 459) gehört nunmehr halb zu Sachſen, u. halb (mit 7 Häuſern u. 29 Seelen im J. 1822) ins weymariſche Amt Weyda, und zwar wegen des v. Kutſchenbachiſchen Gutes Thränitz, nicht aber wegen Kaimberg, wie das Lex. andeutet. Es hat eigne Trift u. Braugerechtigkeit, u. liegt eine ſtarke $\frac{1}{2}$ St. von Ronneburg, auf einem Abhange zwiſchen 2 Bächen, mit Ronneburg, Felſen, Thränitz u. Naulitz rainend. Die ſächſ. Hälfte befaßte im J. 1789 $4\frac{15}{16}$ Hufen, 29 Kühe u. 50 Schafe. In W, d. h. am ronneburger Waſſer (welches die Flur begränzt) iſt die Gegend ziemlich buſchig.

Grochlitz (S. 459) jetzt im Naumburger

Stattkreiſe des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 nur 54 Häuſer mit 218 Seelen, und liegt nicht 1½, ſondern nur ⅜ St. von Naumburg gen ONO, auch keineswegs an der leipziger Straſſe, ſondern am Abhange über dem rechten Saalufer, mitten in einer der reitzendſten Gegenden mit den herrlichſten Ausſichten. Den Namen wollten einige Etymomanen von der alten Stadt Cruchelvatz in Serbien herleiten. Von 1304 bis 1324 gehörte zur Obedienz Grochlitz auch die naumburger Wenzelskirche; für dieſe erhielt jene damals den Patronat zu S. Othmar u. die Gemeine (ein Feldſtück); auch mußte ſeitdem der Probſt, der die Wenzelskirche bekam, 8mal im Jahre jedem Canonicus eine Doppelſemmel reichen; daher die noch beſtehenden Feſtſemmeln.

Grochlitz bei Greitz (S. 459) raint mit Kurtzſcha, Tanndorf, Treufeln, Caſſelwitz u. Bukkau, u. liegt nicht an der zeulenroder Chauſſee, ſondern ¼ St. davon linksab, in einem hohen Gebirgsſattel über dem von Buckau kommenden Bächlein, das die alten Ziegel- u. die Dreſcherhäuſer in einem hübſchen Grunde beſpühlt; die neuen Ziegelhäuſer aber ſtehen hoch in S, an der plauenſchen Straſſe. Auch ſoll eine Häuſergruppe auf der NOlichen Höhe ſtehen.

Grocho (S. 459) zählte 1819 in 27 Häuſern 155 nach Canig gepfarrte Seelen, wie denn auch das Rittergut mit Canig combinirt iſt. Der Ort hat eine Windmühle (in S gelegen), 1 Wirthshaus u. 1 Schmiede, und liegt unweit der Forſta- croſſener Straſſe, unfern der croſſener Kreisgränze, Nlich von einer Hügelreihe, welche den Grotten-, Mühl-, Jäſeritz- u. Herzberg enthält, an dem ſogen. Graben, welcher aus dem Lug bei Welmitz in Schleſien nach Sachſen kommt.

Guben iſt 3½ St. WNWlich, Pförten 4 St. SWlich entlegen. Das Alaunwerk ſoll bald wieder eingegangen ſeyn.

Grochwitz bei Burgk (S. 460) liegt ½ St. vom Schloſſe nördlich, über dem linken Ufer der Wieſenthal, in buſchiger u. ziemlich coupirter Gegend. An dem Fluſſe ſtehen 2 Mühlen, deren Eine eine Bretmühle hat; die untere liegt ſehr einſam, aber ſchön; bei jeder mündet ein aus N kommendes Bächlein. Auch ſoll hier ein Vorwerk ſeyn.

Grochwitz bei Herzberg (S. 460) am linken Ufer der Elſter, nunmehr im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg; zählte 1818 in 39 Häuſern 243 Seelen, deren in Vorken noch 101 waren. Den Bau des hieſ. Schloſſes u. des Gartens dirigirte für den Miniſter Brühl der OLandbaumſtr. Knöffel, u. Chr. W. Ernſt Dietrich fertigte die Frescomalerei. Bis 1821 gehörte das Gut dem Gen. Maj. Wedig Chph. v. Barner. — 1258 hieß der Ort Rochewitz, u. zinſte dem Cloſter Nimbſchen bei Grimma.

Grochwitz bei Weida (S. 460) jetzt S. Weimariſch, hatte 1822 in 17 Häuſern 107 Seelen, beſitzt Trift- u. Braugerechtigkeit, aber kein Beigeleite mehr, und liegt 1 St. von Weida Wlich, zwiſchen Burkersdorf, Frießnitz, Neundorf, Rohna u. dem weidaer Forſt, auch am burkersdorfer Buſche, zwiſchen der Auma u. dem frießnitzer Bache, an welchem viele einzelne Mühlen liegen. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt, u. der Ort hat keinen beſondern Schulmeiſter. Die zahlreichen Teiche in W ſind unbedeutend. Die hieſ. Thalſchlucht geht NOwärts zum Bache hinab. Auf Berghauſens Ch. heißt der Ort Groſchwitz.

Grockſtädt (S. 460) nun im querfurter Kr.

des Rgbz. Merſeburg, enthielt 1818 nur 28 Häuſer mit 103 Seelen, und liegt von Querfurt 1⅝ St. am SWlichen Fuſſe des davon genannten Berges, welcher eine ſchöne u. freie Ausſicht gewährt, mit Göritz, Schmon, Kleineichſtädt u. Spielberg rainend; hier mündet auch der kleineichſtädter Bach. Der Ort hat eigne Trift u. Brauurbar, aber keine Eingepfarrten; ſonſt war hier ein Beigeleite.

Gröba bei Rieſa (S. 460) liegt 2⅛ St. öſtl. von Oſchatz, 1⅛ St. SOlich von Strehla, ¾ St. NWlich von Rieſa, eigentlich mehr an der Dellnitz (Dölze) als an der Elbe, auch an der meißniſch-torgauer Straſſe, in angenehmer Gegend, unweit der meißn. Amtsgränze, etwa 300 pariſer Fuß über dem Meere, mit Opitzſch, Reuſſen, Merzdorf, Weida u. Rieſa gränzend. — (R.) Das Rittergut ſteht etwas erhöhet auf dem Kutſchenſteine, deſſen Namen man von Kutten, d. h. Wachthübel, herleiten will. Daß das Dorf den naumburg. Biſchöfen gehört, läßt ſich nicht erweiſen; die Urk. von 1168 betrifft nur das Kirchenlehn. 1484 empfing Günther v. Nitzſchwitz das Gut, damals nur ein Freigut, vom meißn. Burggrafen zu Lehen. Den Patronat übte bis 1708 das Cloſter u. nachmals das Gut Rieſa, deſſen Beſitzerin aber ihn damals an die hieſ. Herrſchaft verſchenkte. (R.) — Der Kutſchenſtein an der Elbe dürfte wohl eher aus wendiſcher Sprache zu erklären ſeyn, u. beſteht aus Granit. — Das Rittergut leiſtet 2 Ritterpferde, hat ein maſſives Herrnhaus, Brauerei, eine beſondre Schäferei, ein Gebäude, worin zu Fluthzeiten das Vieh ſicher wohnt, die Wohnung des Holzaufſehers im Elbwerder, die Dorfſchenke, u. 2 Häuſer mit 10 Dreſcherwohnungen, darunter Eines das Fraumuttergut heißt. Die Herrſchaft hat zu Gröba 10 Pferde, 10 Och-

ſen, 30 Kühe, 840 Schafe, $9\frac{1}{4}$ Schffl. Gärten, 364 Sch. Ritter- u. $73\frac{3}{4}$ Sch. Bauernfeld, 49 Sch. Wieſen, $62\frac{1}{2}$ Sch. Holz, $128\frac{1}{8}$ Sch. Lehden, 3 Sch. Teiche. Unter dieſen Grundſtücken macht der Kutzſchenſtein 4, der Eichbuſch am rechten Elbufer 18, die Wüſtung Kuckelitz in SW 32, das Tännicht 6 Schffl. aus; Kuckelitz gehört übrigens noch einigen hieſ. u. den Forberger Bauern (nicht zu den Vorwerken, wie im Lex. ſteht). Zu dieſen Ländereien kommen noch die des Vorwerkes Oberreuſſen, nämlich 208 Schffl. Feld, 10 Sch. Wieſe, 44 Sch. Lehde, u. die hierher gehörigen 12 Sch. im Eichbuſche; auf dieſem Vorwerke ſtehen nur 4 Ochſen u. 10 Kühe. Auſſerdem hat das Gut 187 Thlr. $16\frac{5}{6}$ gl. Geldzinſen, $24\frac{3}{4}$ Thlr. ſteigende u. fall. Gefälle, $49\frac{1}{2}$ Schffl. Zinsgetreide, 55 Schffl. Mehl von der hieſ. Feldmühle, 108 Hühner, 1239 Eier u. ſ. w. als Zinſen, 10 Thlr. Jagdertrag. Hingegen hat es 15 Metzen Korn u. eben ſo viel Hafer ans Stift Meiſſen zu entrichten. S. 461, Z. 10, muß richtig verſtanden werden; denn Gröba kann wohl nicht ein Krongut des Kaiſers geweſen ſeyn, ſondern gehörte dem K. Karl IV. nur perſönlich als ein Schatullengut, und früher zur mühlberger Herrſchaft. 1416 hatte es Albr. v. Ußk (d. h. wahrſcheinlich Oßke); 1484 verkaufte es Val. v. Döben an Günther v. Nitzſchwitz, welchen daher der leißniger Burggraf mit dem Freigut Gröba belehnte. Schon Nicl. Hei. v. Nizſchw. hatte 1660 zugleich Oberreuſſen. 1670 beſaß es die Magd. Fickerin, wahrſch. als Glied der Nizſchwitz. Familie. Später erheirathete es der Kammerh. J. G. v. Arnimb auf Planitz. Ihm folgte der Kammerh. Chrph. Heinr., dieſem der OForſtmſtr. Karl Heinrich, von welchem es 1799 Joh. K. Ben. v. Wacker kaufte, der es 1813

ſeiner Wittbe hinterließ. Das Gut wird, jedoch ohne Auslöſung, mit zu Landtagen gezogen. — Das Dorf Gröba, ſonſt Groben u. Greba, enthielt 1816 in 63 Häuſern 376 Conſumenten, darunter 3 2 ½Hüfner, 1 1½=, 2 1 ¼Hüfner, 1 Hüfner, 1 ½=, 1 ⅜=, 11 ¼=, 1 ⅛Hüfner, die Dorf= und die Feldmühle, 1 Gemeindehaus, 22 Pferde, 20 Ochſen, 91 Kühe, 28 Schffl. Gärten, über 875 Schffl. Feld, über 18 Sch. Wieſe, an 34 Sch. Holz, eine Pflaumenplantage u. 1 Sandgrube, auch ein Theil der Wüſtung Kuckelitz. Im J. 1813 brannten 18 Häuſer ab. — Das Rittergut, 1824 v. Rüſſingiſch, baute früher viel Tabak u. etwas Krapp. Die erwähnte Hofräthin Ficker war nach A. nicht Beſitzerin, ſondern nur Pfarr=Collatrice hierſelbſt, weil ſie Rieſa beſaß. — Die Kirche, erſt neu erbaut, wurde 1784 von der Elbe, die ſich in Folge des Eisſchutzes bei Rieſa ein neues Bette gegraben, nebſt einigen Häuslerſtellen hinweggeriſſen; der Thurm lag auf der Lorenzkircher Wieſe, u. den Altar fing man erſt zu Torgau wieder auf. In den beiden J. 1810 u. 1812 hatte die Parochie 92 Geburts=, 57 Todes= u. 2733 Communionfälle.

Gröba bei Altenburg (S. 462) ſteht mit Erbgerichten dem Amte u. dem Rittg. Heuckendorf zu, und liegt weſtlich unweit des Kammerforſtes, am Abhang über dem ſüdl. oder rechten Ufer der Schnauder, Böſengröba in Sachſen gegenüber, nur mit Wintersdorf gränzend. Vor 80 J. waren hier nur 4 Häuſer.

Gröben (Vorwerk) ſ. Gribonna.

Gröben bei Teuchern (S. 462) nun im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, ſteht unterm königl. Gerichtsamte, hatte 1818 in 31 Häuſern 141 Seelen, auch die Wü=

ſtung Kröſuln, und liegt am rechten Arme der Rippach, Runthal gegenüber, 2500 Schritt öſtlich von Teuchern, 2½ St. SSOlich von Weiſſenfels, in angenehmer Hügelgegend. Vor 30 J. zählte man nur 20 Wohnungen. Die Hufen haben hier nur 12 Acker, weil das Feld ſehr fruchtbar iſt; dieſes raint mit Teuchern, Deuben, Tackau u. Werſchen. Ehedem ſoll der höchſte Hügel dieſer Flur eine Windmühle getragen haben. Mit Obergerichten ſteht dieſes einſt pegauiſche Cloſterdorf ſchon längſt dem Amte Weiſſenfels zu. Die Kirche, 1710 neu gebaut, hat keine Eingepfarrten weiter.

Gröben bei Roda (S. 462) gehört zum Rittg. Schlöben, und liegt ⅞ St. NWlich von Roda, einige 100 Schritt ſüdl. von der jena-geraiſchen Chauſſee, zwiſchen Schlöben, Rabis, Laasdorf u. Podelſütz, von Hügeln umgeben. Zur Pfarrei gehört Laasdorf als Filial. Den Namen beziehen Einige auf die alte Stadt Greben in Serbien.

Gröbern bei Gräfenhainchen (S. 462) jetzt im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 38 Häuſern 153 Seelen, hat keine Eingepfarrten, u. liegt öſtlich vom Rabiſche-Holz, Nlich vom Joſtberge (einem bloſen Hügel) und vom Joſtholze. In NO liegt auch eine Wüſtung Kleingröbern, ſo wie in W die Wüſtung Deetz; beide führt jedoch das merſeb. Ortsverzeichniß nicht mehr namentlich auf.

Gröbern bei Meiſſen (S. 463) kommt in der Stiftungsurkunde des Afracloſters ſogleich als ein demſelben zinſendes Dorf vor. Den Patronat gab erſt Biſch. Ulrich 1314 vom naumburgiſchen ans meißniſche Bisthum ab. 1233 ſchenkte Thimo v. Redeburg ſein praedium Gröbern dem Hoſpital zu Meiſſen. Als Hugo Ritter v. Polenz, gen. v. Naſſau, das Dorf occupirt gehabt, mußte

er es 1351 auf markgrſl. Befehl dem Stifte wieder herausgeben. Weil die Kirche unterm Propſt zu Hain ſtand, ſo mußte der meißn. Dechant ſeinen hieſ. Vicar jenem allemal erſt präsentiren. Seit 1656 beſaſſen es die v. Heſeler, denen es wahrſcheinlich Peter Wedermann abkaufte. Das Rittergut wurde dann in 4 Bauergüter zerſchlagen, welchen auch noch im 19. Jahrh. Wild aus Moritzburg geliefert wurde, wie früher dem Rittergute. (R.) — Der Ort, 1¼ St. von Meiſſen gelegen, raint mit Ober- u. Niederau, Rotzſchberg, Okrylla u. Jeſſen; ihn durchzieht der meiſſen-radeburger Weg. Rotzſchberg iſt hierher u. die Marſchau nach Großbobritz gepfarrt. Die Parochie hatte in den 4 J. 1817 bis 1820 62 Geburts- u. 42 Todesfälle, u. begreift 700 Seelen.

Gröbern bei Leipzig, ſ. Kröbern.

Gröbitz im Weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg (S. 464) liegt 2¼ St. SSWlich von der Stadt, 2¼ St. öſtl. von Naumburg, ½ St. Nlich von Stößen, am rechten Ufer des Gieckbaches, mit Prittitz, Schmeerdorf, Brieſtädt, Stöſſen u. Röbeditz rainend, in coupirter, fruchtbarer u. angenehmer Hügelgegend. In NO giebt es einige Büſche, z. E. das Herrn-, Dechent- u. Chemnitzholz, in SW aber die Lohe. Im J. 1795 zählte man 67, 1818 aber 74 Häuſer u. 342 Seelen. Der Gerichtsſprengel, auch die Lohmühle begreifend, enthielt 1818 644 Seelen. Gröbitz hat eine hübſche Mühle, welche mehrmals (z. B. 1590 ſammt dem ganzen Dorfe) verbrannt iſt, aber nur 1 Gang enthält; ferner eine Schenke, u. eigene Trift, an Feld aber nur 666 Acker, da hier die Hufe nur 12 ſächſ. Acker groß iſt. Auch liefert es ein beliebtes Braunbier. Das Gut hatte wahrſcheinlich der im J. 1185 genannte Ritter Berchtold

v. Crepuwiz, 1512 aber Rud. v. Bünau auf Teuchern, 1603 Georg v. Seebach, 1617 Andr. Pflug, dann der Geh. R. und Cancellar Bernh. v. Pöllnitz, deſſen Eidam, der Hofjägermſtr. v. Leubnitz, es an den v. Berlepſch auf Teuchern verkaufte. Die v. Berlepſch hatten es noch bei Menſchengedenken, 1819 hingegen der Kammerh. K. Heinr. Anton v. Helldorf. Das Gut hat (ſeit 1557) ſeine eigene Feimſtätte und leiſtet ein Ritterpferd. Der hübſchen Kirche waren 1818 überhaupt 454 Seelen zugethan. Den Patronat (wenn nämlich das damalige Criwiz unſer Gröbiz iſt) ſchenkte der Kaiſer 1216 dem Cloſter Boſau. Der Kirchthurm litt 1648 und 1652 Schaden durch Blitze. 1607 brannte das halbe Dorf ab; im Bruderkriege aber war es gänzlich verwüſtet worden; auch verlor es 1637 8 und 1639 17 Häuſer, ſo wie 1671 9 u. 1674 3 Gebäude; 1674 verderbten Hagel u. Fluthen alle Feldfrüchte.

Gröbitz bei Finſterwalde (S. 464) hat 2 Windmühlen, auch eigne Trift, begriff 1819 in 20 Häuſern 107 Seelen, heißt auf einigen Charten Grobitz, raint mit Ponsdorf, Möllendorf, Tanneberg und Maſſen, und liegt $\frac{3}{4}$ St. von Finſt. gen NNO, in faſt ebener Gegend, $1\frac{1}{4}$ St. von Sonnewalde und 3 St. von Dobrilugk, in der Nähe der kleinen Elſter.

Gröblitz (S. 465) liegt 1000 Schritt links von der Straſſe nach Mittweide an einem Abhange über einem Nebenbache des milkauer oder döhlener Baches, und hat wenig über 100 Seelen. Einzelne Grundſtücke ſind dem Seelitzer Pfarrer unterthan.

Gröbſchütz (S. 465) mit etwa 100 Seelen, liegt OSOlich von Rochlitz, zwiſchen Zſchauitz, Milkau, Schönfeld u. Gepülzig, an einem Abhange über einem hübſchen Thalkeſſel des milkauer Ba-

ches, es enthält 14 Güter, deren 2 Friedrich der Geſtrenge 1325 mit zum Liebfrauen-Meßaltare zu Seelitz legirte.

Gröbel (S. 466) leiſtet 1 Ritterpferd, und gehörte 1612 dem Hanns Hei. v. Schleinitz, wie es denn dieſes Geſchlecht lange vor und nach ihm beſeſſen; denn wenn gleich der wurzner Stiftscancellar Wolf Gotthard v. Birkholz 1680 Antheil am Gut gehabt zu haben ſcheint, ſo erhielt es doch der 1729 verſt. Gen. Lieut. und Geh. R. Kaspar Hei. v. Benenkendorf auf Altkötitz von ſeinem Schwiegervater, Einem v. Schleinitz. Das Gut hat ein Schloß. 1752 war der OHof-Jägermſtr. K. Ludw. Graf v. Wolfersdorf auf Silberſtraſſe, 1819 die jungen Gebr. v. Wolfersdorf im Beſitz. Gröbel liegt nur $2\frac{1}{2}$ St. von Hain, aber 4 St. NWlich von Meiſſen, $\frac{7}{8}$ St. Olich von Rieſa, nicht an der Elbe, ſondern $\frac{1}{8}$ St. davon, zwiſchen Nünchritz, Sageritz, Röderau und Moritz, an einem hübſchen Buſche. 1730 waren nur 6 Häuſer hier, und beim damal. Luſtlager wohnte hier der Markgraf v. Ansbach.

Gröden (S. 466) jetzt im liebenwerdaer Kr. des Rgbz. Merſeburg, iſt nie zum Amte Mühlberg gekommen, zählte 1819 in 78 Häuſern 618 Seelen, treibt etwas Weinbau an den in S, jenſeits der 3 Windmühlen und der hoyerswerdiſchen Poſtſtraſſe gelegenen Hügeln, beſitzt ein zur Domäne Elſterwerda gehöriges Vorwerk, eine Förſterei, einen Gaſthof und eigene Trift, aber kein Geleite mehr, enthielt noch 1730 blos 55 Häuſer, und liegt 1000 Schritt ſüdl. von der Pulsnitz, $\frac{5}{8}$ St. von der ſächſ. Gränze, 1 St. von Elſterwerda und 4 St. von Liebenwerda SOlich, $3\frac{3}{2}$ St. Nlich von Hain. Schon 1582 war hier die Oberförſterei über den landesherrl. Antheil am Schraden. Zu einem Gute allhier ſollen

auch noch jetzt 2 Weinberge zu Proſchwitz bei Meiſſen, der Katzenſprung und die Gottesgabe, gehören. Die Collatur iſt königlich, und der Sup. zu Liebenwerda hat die Ephorie. Die weitläufige Flur raint mit Strauch in Sachſen, mit Hirſchfeld, dem Schraden (in NO), Elſterwerda u. Seifertsmühle. In SW liegen mehrere geringe Teiche.

Gröditz im A. Hain (S. 467) liegt einige 100 Schritt weſtlich vom Floßgraben, der hier die preuſſ. Gränze bilden hilft, 1¾ St. von Elſterwerda gen WSW, 3½ St. NWlich von Hain, nicht am rechten Ufer der Röder ſelbſt, aber doch an den Röderwieſen, welche hier 1 St. breit und zum Theil brüchig ſind. Hier giebt es ein, mit dem Lauchhammer zu Preuſſen combinirtes, alſo dem ſächſ. Cab. Min. Grafen v. Einſiedel gehöriges Eiſenhammerwerk zu welchem mehrere Eiſenzechen im Bergrevier Glashütte geſchlagen ſind. Ueber die Röderarme gehen mehrere Brücken. Slich vom Orte, bei Polzen, ſteht am Floßgraben (welchen die Röder hier durchkreuzt) das Schleuſſenhaus. Gröditz raint auch mit Reppis u. mit Stolzenhain in Preuſſen; beſitzt eine Mühle, ein Wirthshaus, eigene Trift, und enthielt im J. 1730 24 Häuſer, 1814 aber ohne das Hammerwerk 25 nach Frauenhain gepfarrte Wirthe. Das vor 50 J. errichtete Hammerwerk beſteht blos aus einem Stabhammer und einem Kalkpocher (?) u. ſteht, gleich der ebenfalls Gr. Einſiedeliſchen Pachtmühle, jenſeits des Fluſſes. Die Einwohner bezahlen faſt alle Frohnen, und haben mäſſig-fruchtbare Felder.

Gröditz bei Weiſſenberg (S. 467) gehörte bis 1621 demjenigen Chriſtoph v. Ziegler u. Kliphauſen, welcher 1564 Kliph. verkaufte; dann deſſen 1623 verſt. Sohne Wolfgang; der Enkel Joachim (auf Röcknitz und Cunnewalde) ſcheint es verkauft

zu haben, und nun tritt die noch jetzt blühende grö-ditzer Seitenlinie derer v. Gersdorf auf, aus welcher Hanns Wolf v. G. 1640 Landeshauptmann ward u. 1648 ſtarb; jetzt iſt der Landesälteſte Ernſt Adolf v. G. Beſitzer. Im Rittergutsſprengel gab man gegen 370 Conſumenten an. Das Schloß wird in ältern Schriften als ein feſtes Haus (eine Burg) aufgeführt. Dabei iſt ſtarker Obſtbau. Die groſſe Kirche hat auch einen anſehnlichen Thurm, u. ziert die Gegend recht merklich. — Grö-ditz, auch wohl Grädiz (d. h. Burgort) genannt, liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Weiſſenberg WNWlich, 3 St. von Budiſſin ONOlich, $3\frac{1}{2}$ St. von Löbau, überm rechten Ufer des hier W- und SWwärts flieſſenden Waſſers, in ſehr anmuthiger, ſchöne Ausſichten ge-währender und fruchtbarer Gegend. Es hat eine Mühle, einen Kretſcham u. 1 Schmidt.

Gröditzſch (S. 468) auf den Charten Kre-giſch, liegt 3 St. von Lübben gen NNO, in ſeich-ter und zum Theil moraſtiger Gegend, öſtl. von den groſſen Lug-Wieſen, mit Kuſchkau, Leuthen und Krugau (wohin es gepfarrt iſt) gränzend. Es hat eigene Trift, ein Wirthshaus, eine Schmiede, gab 1799 183 Conſumenten an, und zählte 1819 in 32 Häuſern 243 Seelen.

Grönig, eine zu Dommitzſch gehörige Wü-ſtung im herzgl. ſächſ. Kreiſe Torgau.

Gröppendorf (S. 468) hat in 38 Häu-ſern über 200 Seelen, und anjetzt mit Grödel ei-nerlei Beſitzer. Das Rittergut wurde 1820 auf 62225 Thlr. taxirt, beſitzt 299 Schffl. Feld, 12 Sch. Lehden, 94 Sch. Wieſen, $21\frac{3}{4}$ Sch. Gärten, 246 Sch. Holz, Obſtplantagen und 6 Teiche, bei welchen Ländereien das zugekaufte Kerſtenſche Gut mit eingerechnet iſt; ferner die niedre Jagd, viel Zinſen und Dienſte, Brau- und Branntweinur-

bar. S. auch Gloſſen. Es liegt am linken (NOlichen) Ufer der Döllnitz, mit Sehlitz, Mahlis, Schläben und Wadewitz gränzend, $1\frac{3}{4}$ St. von Oſchatz, $1\frac{1}{2}$ St. von Mutzſchen, $3\frac{3}{4}$ St. von Grimma, in fruchtbarer Hügelgegend. Beſitzer waren 1612 Georg v. Taupadel auf Pomlitz, 1634 Chph. v. Canitz. Das Gut zinſt wegen der Wüſtung Mehdebach ins Oſchatzer Amt. Es iſt zum Theil Stift-Wurzniſches Lehn, und leiſtet $\frac{1}{2}$ Ritterpferd.

Gröſendorf, ſ. Großdorf.

Größnitz (S. 468) nun im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, ſoll (dem merſeburg. Ortsverzeichniſſe zufolge) zum RG. Balgſtädt gehören, was aber vielleicht nur von den Erbgerichten gelten mag, und liegt keineswegs Freiburg gegenüber, ſondern $1\frac{1}{4}$ St. davon weſtl., 1 St. von Laucha SSOlich, mit Hirſchroda im eckartsberger Kr., mit Stödten, Wilsdorf und Balgſtädt rainend, hoch über dem Haſelbache, obwohl in einer Senkung, linksab von der Straſſe von Merſeburg nach Erfurt. Im J. 1818 waren hier in 17 Häuſern 88 Seelen. Stödten ſcheint ehemals hierher gepfarrt geweſen zu ſeyn. Die Felder ſind gut, u. das Dorf treibt auch Weinbau und Schafzucht. — Eine ſeltene Lufterſcheinung ſah der Ort am grünen Donnerstage 1665, wie ſie 1656 in Polen ebenfalls vorgekommen. Es fiel nämlich ſogen. Himmelsſeide, zum Theil in 3 E. langen und ſo feſten Fäden, daß man damit nähen konnte. Sie war bleu-mourant von Farbe, u. bedeckte etwa 4 Acker Landes. Man ſoll ſelbſt Strümpfe und Bänder daraus gefertigt haben, und viele Größnitzer bewahrten ſich dieſelbe in Knäulchen auf.

Gröſt (S. 468) jetzt im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, mag wohl das Schloß Grodiſta ſeyn, welches K. Otto 952 mit andern Orten an ſeinen Vetter, den Sachſenherzog Billung ver-

tauſchte, obgleich A. hierbei an Grötzſch unweit Giebichenſtein erinnern. Gröſt enthielt 1818 in 107 Häuſern nur 423 Bewohner, gehörte bis 1759 der Burgraniſer Linee derer v. Breitenbauch (ehe nämlich der preuſſ. Oberlieut. Fri. Aug. v. Br. im Treffen blieb), 1593 aber dem Cancellar und ſächſ. Mitregenten D. David Pfeifer, ſo wie ums J. 1700 Einem v. Haberland, 1752 und 1808 endlich (wahrſcheinlich auch noch jetzt) denen v. Helldorf, — und liegt am Urſprung der Leihe, 1$\frac{3}{8}$ St. SSOlich von Mücheln, 1200 Schritt Nlich von der merſeburg-erfurter Straſſe, zwiſchen Almsdorf und Branderode, am Slichen Fuſſe des flachen ſchortauer Hügels, überhaupt in hügeliger Gegend, NOlich vom taubenheimiſchen Holze. Der Ort hat eigne Trift, und 2 Häuſer haben in der Aerndtezeit dem Pfarrer zu fröhnen. Mit dem ſeit 1555 hierher gehörigen Filial Almsdorf hat die Parochie jetzt gegen 530 Seelen.

Grötſch (S. 469) liegt 3 St. ſüdlich von Meiſſen, an und über einem geringen Bächlein, welches bald das rechte Trübiſche-Ufer erreicht, Slich vom Burg- u. Nlich vom ſogen. Scheuſelberge, zwiſchen Rothſchönberg, Tanneberg (deſſen Mühle hier ſehr nahe iſt), Schmiedewalde und den Pernerhäuſern, an der Kohlenſtraſſe, in anmuthiger u. fruchtbarer Gegend, nach der Geographie des Mittelalters in der Amtsſudpanie Suppen. Die 5$\frac{3}{4}$ Hufen betreffen nur den ſchönberger Antheil. Hier iſt auch ein kleines Ritter- oder Lehngut, 1808 der Familie Töpfer gehörig. Vergl. noch Suppl. zu Rothſchönberg.

Grötz (S. 469) nun im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 60 Häuſern nicht mehr als 214 Seelen, enthält in ſeiner Flur das bedeutende löberitzer Torflager, und iſt, nach Ab-

zug der 5 Rathsbauern, unter beide löberitzer Herrſchaften ungefähr gleich vertheilt. Der nördl. Theil des Ortes, unfern des Grötzberges (welcher dem Namen nach eine Burg getragen zu haben ſcheint) heißt auch Kleinpolen. Ums J. 1208 kaufte den Ort der petersberger Propſt Rudolf, und legte hier einen Cloſterhof an. Durch den erwähnten Anger wird Grötz in S von Löberitz (welches hinſichtlich der Lage zu vergl. iſt) und in SO von Radickau geſchieden.

Grötzſch, die Stadt, ſ. Groitzſch.

Grötzſch im gubener Kr. des Rgbz. Frankfurt (S. 469) hatte 1799 95 Conſumenten, 1819 aber 17 Häuſer und 122 Seelen, enthält ein herrſchaftl. Vorwerk, 1 Krug und 1 Schmiede, und liegt 1¾ St. von Pförthen NNOlich, ¼ St. Slich von der Lubſt, am Hammerbache, 3½ St. SOlich von Guben, 2½ St. von Sommerfeld, in wieſenreicher und fruchtbarer Gegend, ¾ St. von der alten Landesgränze, mit Jaulitz, Jeßnitz und Beitzſch rainend.

Grötzſch, im cottbuſer Kreiſe, iſt nun zu ſtreichen.

Grötzſchen (S. 470) jetzt im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt am Zuſammenfluſſe des thierbacher und gladitzer Waſſers, zwiſchen den zeitzer Straſſen nach Naumburg und nach Weiſſenfels, vom letztern 2 Meilen OSOlich, von Hügeln umgeben; jenſeits des Baches (in S) verbreitet ſich eine Wieſenfläche. Im J. 1818 fanden ſich hier 10 Häuſer, 54 Seelen, welche 252 ſächſ. Acker Feld beſaſſen; denn die Hufen halten hier nur 12 Acker. Die Flur raint mit Kretzſchwe, Streckwe, Gladitz und Nethern. Seit Aufhebung des zeitzer Stiftes iſt das Dorf ganz königlich. — Die Befeſtigung der hieſ. Poſition im J. 1080 geſchah beſonders durch

Dämmung der Elſter, wodurch das Waſſer in den Bächen ſich anhäufte. Aus der Erzählung des Vulpius muß man ſchlieſſen, daß Heinrich gleichwohl, ehe er gen Mölſen zog, dieſe Verſchanzung angriff, und daß die Elſterdämme dabei zerſtört wurden, wodurch eine Menge Volks umkam.

Groitzſch, vulgo Grötzſch, das Dorf (S. 471) nun im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, giebt in ſeinem wendiſchen Namen (der mit Grodno oder Burgſtätte gleichbedeutend iſt) ſeine frühere Wichtigkeit zu erkennen, u. heißt in Urk. auch Grodiz oder Groiz; auch wollen es Manche in dem Grodiſta erkennen, welches K. Otto 952 an ſeinen Vetter, den Sachſenherzog Billung, vertauſchte, und Urſinus nimmt dafür das Giſeriſca, welches der magdeburg. Erzb. Giſeler 981 für ſich behielt; dem widerſpricht jedoch M. Schneider, indem vielmehr unſer Grötzſch das unterm Jahre 995 von Ditmar genannte Gerischo ſeyn müſſe. Nach ganz unwahrſcheinl. Sage hätte es der groitzſcher Wiprecht gebaut. Schneider läßt es nicht eine Burg, ſondern ein bloſes Luſtſchloß geweſen ſeyn, welches auch 1184 ſchon nicht mehr geſtanden habe. Anfangs war es Zubehör des Burgwards Eilenburg, und erbte ſpäter vom landsberg. Mkgrf. Dietrich als Leibgedinge auf ſeine (morganat.) Wittbe Kunigunde, verw. Gräfin v. Ploſigk, und auf deren Sohn, den Biſch. Dietrich v. Merſeburg. Der Cloſterhof wurde (1539 ungefähr) in ein Kammergut verwandelt, und ſpäter erſt erfolgte die Auspfarrung aus der eilenburger Bergkirche. Eine Mühle hierſelbſt ſchenkte Mkgr. Dietrich dem Cloſter Petersberg ſchon 1161. Aus den petersberg. Cloſtergütern hieſiger Gegend legirte Herzog Moriz ein Geringes der Wölpernſchen Kirche, hingegen 4000 Thlr. der Univerſität Wittenberg. Die

beiden v. Güntherod, welche Groitzſch beſaſſen, waren der Kammerh. Albrecht u. der 1701 verſt. Noſſener Amtshptm. Adam Heinrich auf Weißtropp u.ſ. w. Der erſte Funcke hierſelbſt war Joh. Heinrich, braunſchw. Cloſterrath und OHofGerichts-Aſſ.; von deſſen Söhnen ſt. 1777 Joh. Ferd. Aug. als ſächſ. Geheimderath. Durch Heirath kam das Gut 1785 an den preuſſ. Geh. R. v. Görne. — Im J. 995 überließ K. Otto, unter andern Vaſallengütern des Grafen Eſiko, auch Gericho dem Stifte Meiſſen. Von Groitzſch führt ein Steg unter dem Namen des Nonnen- oder Jungfernweges (der Sage nach ſonſt unterirdiſch) zur Kirche von Hohenleine. — Groitzſch zählte 1818 in 19 Häuſern 124 Seelen, und liegt 1¼ St. von Eilenburg, 4½ St. von Leipzig, keine ½ St. von der ſächſ. Gränze, 2½ Meilen von Delitzſch, mit Wedelwitz, Goſtemitz, Gotha und Coſſen rainend, nicht völlig an der Mulde, ſondern an einer Lache derſelben, welche den weltewitzer (gothaiſchen) Bach aufnimmt, am Rande der ½ St. breiten, angenehmen, meiſt mit Wieſen erfüllten Aue des ſich hier ſpaltenden Stromes. Bei dem ſchönen Gute iſt ein anſehnlicher Garten. Der Rittergutsſprengel zählte 1818 überhaupt nur 731 Seelen, da doch 1801 693 Conſumenten, alſo über 750 Seelen geweſen ſind. Die Propſteidörfer mußten auch noch lange nach Säculariſirung des Petersberg-Cloſters die Zinſen ins Amt Petersberg geben. — S. 472, Z. 14, lies Weltewitz. — Der Gerichshain. Pfarrer M. Schneider gab eine eigene Geſchichte des Ritterg. Groitzſch heraus.

Groitzſch, vulgo Grötzſch, die Stadt (S. 472) auch als Hauptort eines uralten Burgwards (daher eben der Name!) Groiska genannt, ſpäter groitz, Groits, Groetzik, Graitſch,

Groutachs, Greutzſch, Greutzth, Grotz, Grochz, Grechz, Groitzk, ja 1482 gar Grebitz, in der Vorzeit der berühmte Hauptort einer bedeutenden Grafſchaft, liegt unter 29° 56⅓ Min. der Länge und unter 51° 9⅓ bis 9⅔ Min. der Br., am nördl. flachen Abhange des dobenecker Berges, SOlich von demjenigen, 40 E. hohen, ſteilen Hügel, welcher als ein Vorgebirge NWwärts bis zur Mündung der Schwennigke in die Schnauder vorſpringt, durch beide Flüßchen natürliche Befeſtigung erhält, u. ehedem die berühmte Feſtung des allgefürchteten Wiprechts trug, von welcher nicht die geringſten Ruinen mehr zeugen, und auf deren Stelle nun eine Comödiantenbude ſteht, an welcher ein Anſchlag Jeden warnt, während der Vorſtellungen nicht nahe zu kommen, noch weniger durch die Aſtlöcher zu gucken, am allerwenigſten aber aufs Dach zu klettern. Auf dieſem, zum Theil durch Anlagen verſchönten Hügel genießt man einer lieblichen Auen-Ausſicht. Von den Vorſtädten, die ſich meiſt unter der Stadt in N, an der Schnauder, verbreiten, war ſonſt ein Theil Stift-Naumburgiſches Lehn, und wurde 1662 für allodial erklärt. Die in W ſchleichende Schwennigke gleicht mehr einem Graben, als einem Fluſſe. Die neu u. hübſch gebaute, mit Oekonomie und Bergkellern verſehene Mühle ſteht an der Schnauder. Begränzt werden die Stadtfluren von Pegau, Audigaſt, Schnaudertrebnitz, Großwiſchſtauden, Großprießling u. Alten- (richtiger wohl Alden- oder Aldionen-, d. h. Fröhner-) Groitzſch. Die innere Stadt hat keine garſtige Anlage, und einen groſſen quadratförmigen Markt, aber wenig Pflaſter und meiſt ſehr geringe Häuſer, auch viel Beweiſe von Landwirthſchaft. Im J. 1822 glaubte man hier eine Salzquelle entdeckt zu haben; es fand ſich jedoch ſpä-

ter, daß man an derſelben Stelle (in einem Keller) einſt Salz gelagert hatte, wodurch das dort quellende Waſſer immer noch ein wenig Salz-Geſchmack annimmt. Groitzſch hatte 1801 1079 gezählte Conſumenten, und mag jetzt 1200 Seelen enthalten. Am Markte ſtehen 2 Gaſthöfe (darunter die gold. Roſe anſehnl. Wirthſchaft hat), das Gleits- und Gränzzollhaus u. ſ. w. Die Kirche, auf einem Hügel erhöhet, umgiebt ein offener Gottesacker. — (R.) Die zwiſchen der Elſter und Wiehra verbreitete Grafſchaft Groitzſch verwaltete eigentlich Udo v. Stade (in der Altmark) nur als kaiſerl. Beamter, machte ſich jedoch unter K. Heinrich IV ziemlich unabhängig, und vertauſchte ſie ums J. 1073 an den, früher in der Altmark angeſeſſenen Wiprecht, der ſich erſt 1080 den feſten Beſitz derſelben gegen die neidiſchen Nachbaren erfocht, und ſpäter die beiden Thürme der Burg anlegte. (R.) — Die Geſchichte dieſes Wiprecht u. ſeines würdigen gleichnamigen Sohnes würde uns hier zu weit führen, und iſt von Mehreren zum Gegenſtande eigener Bücher erwählt worden (ſ. Lex., S. 474); wir begnügen uns mit dem, was Groitzſch ſelbſt betrifft. Ohne Zweifel würde es dieſem Orte 1080 gar übel ergangen ſeyn, wenn in der ſogen. droyſſiger (richtiger: mölſener) Schlacht der Gegenkönig Rudolf geſiegt hätte; denn Wiprecht ſtand mit einem Corps Böhmen dem Kaiſer Heinrich tapfer bei. Im J. 1112 trat Wiprecht dem auf Anſtiften des mainzer Erzb. Alberts geſchloſſenen Bund der oberſächſ. Fürſten gegen den Kaiſer bei, wie bald nachher die halberſtädter, cölner und ſalzburger Biſchöfe. Der Kaiſer bemächtigte ſich daher zunächſt Alberts; dann gewann er den jungen Wiprecht (den Sohn) für ſich, und dieſer belagerte ſeinen Vater in Groitzſch, mußte jedoch mit Schanden abziehen. Weil ihm nun

der Kaiſer die dafür verheiſſene naumburger Pflege vorenthielt, ſprang er von ihm ab, demüthigte ſich vor dem Vater, und ward nun ein tapferer Bundesgenoß gegen Erſtern. Der alte Wiprecht war fortan dem Kaiſer von allen Verbündeten der verhaßteſte, u. er mußte ſich daher durch nähere Hülfe ſchützen. Er unterhandelte demnach mit dem thüring. Grafen Ludwig, dem ſächſ. Pfalzgr. Sigfried und dem orlamünder Grf. Wichmann ein beſonderes Schutz- und Trutzbündnitz zu Bornſtädt bei Querfurt, wo er ebenfalls begütert war. Hier überfiel ihn aber der mannsfelder Graf Hoyer; Sigfried wurde getödtet, Ludwig entkam zwar, ergab ſich jedoch dem Kaiſer, und Wiprecht wurde verwundet nach Bornſtädt, dann nach Leißnig, endlich vor den Reichstag zu Würzburg gebracht, wo man ihn als Majeſtätsverbrecher zum Tode verurtheilte, u. dieſen dem Konrad, Grafen des Pleißner Landes, übertrug. Konrad aber wußte ſeinen Auftrag zu verzögern, und rieth dem jüngern Wiprecht, Groitzſch dem Kaiſer zu übergeben, um dem Vater das Leben zu retten. So geſchah es auch; doch mußte der Alte bis ins 3te Jahr im Kärker der deutſchen Reichsfeſtung Trifels (jetzt Ruinen bei Anweiler am Queich in Rheinbaiern) büſſen. Dieß empörte ſeine Söhne, Wiprecht und Heinrich, aufs Neue; ſie wollten die Sachſen und Thüringer abermals gegen den Kaiſer führen, wurden aber geächtet, und mußten ſich, da ſie keine Burg mehr hatten, bei Verwandten und in Wäldern verborgen halten. Dieß half zur Beſchleunigung des 2ten groſſen Bundes wider den, vom Papſte geächteten K. Heinrich, und es kam bald zur Hauptſchlacht am Welfesholze, öſtlich von Hettſtädt. Der Sieg krönte den Bund; Wiprecht ſelbſt tödtete den Hauptgegner Hoyer v. Mannsfeld, und zerſtörte gleich nach dem Treffen Bornſtädt,

während die Sachſen das Nämliche mit Kyfhauſen begannen: Dennoch konnte er Groitzſch vom Kaiſer nicht wieder erlangen, weshalb er es mit Hülfe ſeines Vetters, des magdeburg. Erzb. Adelgot, und der Gräfin Gertrud v. Nordheim, angriff und erſtürmte. Nach ſolchem Kriegsglücke wandten ſich Wiprecht, der Pfalzgr. Friedrich und der halberſtädter Biſchof gegen Naumburg, und fingen unterwegs den vom Kaiſer ſehr geliebten Heerführer Heinrich mit den Köpfen; hierauf wand Wiprecht ſich gegen Leißnig, und drohte es zu verwüſten, wofern der Kaiſer ihm nicht für jenen Heinrich ſeinen Vater, den alten Wiprecht, herausgäbe. So wurde dieſer endlich befreit. Er war übrigens bekanntlich mehr, als bloſer Graf v. Groitzſch, da er auch als Markgraf die Oſtmark (d. h. die Niederlauſitz) und die budiſſiner Pflege regirte, und eine Menge einzelner Güter in Thüringen beſaß. Auch wurde er 1123 mit der Mark Meiſſen, freilich auf unheimlichen Wegen, beliehen, aber vom Sachſen-Herzog Lothar, zu des Wettiner Konrads Beſtem, daraus bald wieder vertrieben. Aus Verdruß bezog er nun ſein Cloſter Pegau, und ſtarb daſelbſt. Was die groitzſcher Grafſchaft ſelbſt betrifft, ſo ſcheint ſie bis in die Nähe von Langenleube gereicht zu haben. Die Exſiſtenz eines Grafen v. Graitſch, der 934 mit gegen die Hunnen bei Merſeburg gefochten, läßt ſich nicht ſicher erweiſen. Als Graf v. Groitzſch kommt indeſſen vor Wiprechten ſchon ein Dietrich v. Sommerſcheburg vor. — (R.) Wiprechts Tochter, die Wittbe des Markgr. Dedo, vermachte Groitzſch 1144 ihrem Adoptivſohne Dedo, dem Sohne des Mkgr. Konrad; ſo kam Groitzſch an Meiſſen, deſſen Mkgr. Dietrich, dem pegauer Abte zum Trotze, den Flecken Groitzſch mit Stadt- und ſogar mit Münz-

gerechtigkeit begabte, welche jedoch ein Schied des magdeb. Erzb. 1219 dem Orte wieder nahm. (R.) — Als Grafen (ſpäter Herren) von Gr. waren die Markgr. zugleich Schirmvögte der Abtei Pegau. Sie ſcheinen es ſehr bald an eine vornehme Familie verliehen zu haben, die ſich nun von Groitz nannte, und in welcher 1180 der kaiſerl. Miniſterial Friedrich und ſein Bruder, der kaiſ. Kämmerer Sibodo, 1190 Otto Schenk von Groitzk und Albrecht, 1200 ein Friedrich, u. A. m. vorkommen. 1238 wohnte Heinrich der Erl. auf kurze Zeit hier. Wahrſcheinlich ging von Friedrich Tuta Groitzſch an Ticemann über, der es zwar 1289 an Friedrich den Freudigen abtrat, es jedoch von dieſem nach dem Verluſte der Lauſitz wieder bekam; da jedoch auch der magdeburger Erzb. Burchard Anſpruch darauf machte, entſchädigte er dieſen dafür und für Werben bei Pegau (welche Burg mit Groitzſch combinirt war, und nicht mit Burgwerben verwechſelt werden darf) mit 2000 Mark Stendaliſcher Währung. Im J. 1305 hielt Friedrich in ſeiner Herrſchaft Greutzſch einen beſondern Vogt; 1308 nahm er den Stuhl zu Gr. (d. h. die Obergerichte daſelbſt) vom naumburger Biſchof Ulrich zu Lehn. Noch 1482 war Gr. kurfürſtlich; ſpäter wurde es nebſt Pegau an die v. Pflug verſetzt, welche in der Nähe ſtark begütert waren; auch war der ſogen. eiſerne Pflug (ſ. Suppl. zu Knauthain) Amtshauptm. zu Gr. geweſen. Deſſen Sohn, der berühmte Ritter Cäſar, beſaß Mauſitz und die Pflege Löbnitz (welche beide Güter aus den zunächſt bei Groitzſch gelegenen Oertchen der Grafſchaft gebildet waren) als erbliches Eigenthum, Pegau aber nur unterpfändlich, und ſt. 1524 im letztern Orte. Von ſeinem Sohne Dam erbte deſſen Sohn Julius (aber nicht der Biſchof)

Groitzſch; da letzterer nun kinderlos ſtarb, ſo ſcheint es, als habe man die Dorfſchaften von Groitzſch zu Mauſitz geſchlagen, welches Gut daher nun auch das Amt Groitzſch genannt wurde; hingegen Eythra, Mauſitz u. Löbnitz erbten in der Linee eines andern Sohnes von Cäſar Pflug, des Andreas nämlich, noch lange fort. Bis zum J. 1732 gehörte Gr. dem leipz. Conſiſtorialdir. u. Proconſul, Domher D. Joh. Jak. Franz Born auf Wildenborn, in ſpätern Zeiten den Freiherrn v. Schwendendorf, 1819 aber 3 Frauen v. Apel, v. Wackerbarth u. v. Fuchs, die unſres Wiſſens Schweſtern ſind. Das Rittergut hat wenig oder gar keine Oekonomie und liegende Gründe. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte. Auch iſt hier ein Gaſthof an der von Pegau nach Altenburg durchführenden Straſſe. Im J. 1620 hatte der Ort nur 108 Häuſer, von welchen im Kriege noch überdieß die meiſten nebſt Rath- und Brauhaus ruinirt wurden. — Pabuſen, fälſchlich auch Bambuſen oder Bambuhſchen genannt, werden auch in Pegau, Zwenkau u. Lucka, ſonſt aber, ſo viel uns bekannt, im chriſtl. Europa nicht weiter gefertigt, weshalb ſie auch auſſer Sachſen von hier bezogen und theuer verkauft werden; eigentlich ſind ſie nicht Pantoffeln, ſondern Schuhe, aber ohne geſteifte Quartiere und mit ſehr vielem Oberleder. Troß ihrem geringen Preiſe geben ſie doch, da ſie fabrikmäſſig gearbeitet werden, einen genügenden Profit. — Zur Literatur: Menckenii S. Rer. gest. III, S. 127 bis 156. — Schöttgen: Hiſt. des Grf. Wiprecht v. Groitzſch. 1749.

Groppenmühle, officiell Kroppenmühle (S. 475) nun im naumburger Stadtkreiſe, liegt ¼ St. oberhalb der Mündung der Wethau, an welcher weiter unten die ebenfalls zu Schönburg gehö-

rige Neumühle befindlich iſt. Naumburg iſt $\frac{7}{8}$ St. weſtl. und Schönburg $\frac{1}{2}$ St. NOlich entlegen.

Groptitz (S. 475) ſoll nach der Sage 5 Goldadern in ſeiner Flur haben, die ſich auf einer Wieſen vereinigen, und deren Abbau man nur nicht vornehme, weil ein Waſſerſtolln zu viel koſten würde. (R.) — So erzählt M. Chr. Gerber in ſeinen „unerkannten Wohlthaten Gottes in Sachſen" I, S. 534. Es ſind aber genügende Urſachen vorhanden, an der Aechtheit des Goldes zu zweifeln. — Gropt. hatte 1816 in 10 Häuſern 47 Conſumenten, nämlich 4 Hüfner, 1 $\frac{1}{4}$-, 1 $\frac{1}{8}$Hüfner, 1 Gemeindehaus u. ſ. w., insbeſondre aber eine herrſchaftl. Schäferei von 1100 Stück nebſt 3 Kühen, an 160 Schffl. Feld, 8 Sch. Garten u. Wieſen (darunter der 6 Sch. enthaltende Hopfenberg,) und nebſt der Haide, einer über 266 Acker groſſen Lehde, worauf jedoch auch das Rittg. Mautitz und die Groptitzer Bauern hüten. Letztere beſitzen 7 Pferde, 10 Ochſen, 26 Kühe, 216 Schffl. Feld, an 19 Sch. Wieſen und Gärten, 20 Sch. Holz (darunter das Kranich- und Punſchſtück, auch die Fuchsgruben); ſie zinſen 3$\frac{1}{4}$ Sch. Korn und eben ſo viel Hafer ins Stift Meiſſen. Seit 1813 ſind 5 Gebäude, darunter das Vorwerk, neu gebaut. — Gropt. liegt nach der Geographie des Mittelalters in der meißn. Amts-Suppanie Rauſelitz, ſüdl. vom Heide- oder Weidaer Berg, an der meißn. Amtsgränze, zwiſchen Weida, Pauſitz, Oelſitz, Kalbitz, Ragewitz und Mautitz, 1$\frac{3}{4}$ St. OSOlich von Oſchatz, 1 St. von Rieſa, 2$\frac{1}{2}$ St. von Lommatzſch, in ſehr fruchtbarer Gegend, an einem Abhange. Sonſt war hier eine Ziegelei. Berghauſens Charte bringt fälſchlich eine Kirche hierher.

Groß (die Wüſtung) ſ. Züllsdorf.

Groß-Aga (S. 476) hat allerdings einen Ritterſitz, und jetzt an 90 Häuſer. Es liegt nur an einem Fußſteige nach Zeitz, nächſt der preuſſ. Gränze, am ager oder oſſiger Bache, SOlich vom zeitzer Forſt, mit Lunzig, Schellbach, Klein-aga und Löſſen rainend, in nur mäſſig-fruchtbarer, etwas bergiger Gegend, 2½ St. von Zeitz SSWlich, 1¼ St. von Langenberg. Mit den eingepfarrten Orten Klein-Aga, Löſen und Reichenbach hat die Parochie gegen 900 Seelen. Der Name Aga bedeutet wohl nichts anders, als Aha, Aa, d. h. Waſſer, Bach.

Großbademeuſel (S. 476) nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, liegt 1⅝ St. von Forſte SOlich, 6 St. Wlich von Sorau, zwiſchen der bademeuſeler Heide in SW und der forſter Heide mit dem Thiergarten in N, NO und SO; es raint nur mit Kleinbademeuſel und Koina, und die Gegend iſt ſehr unbelebt. Der Ort enthielt 1799 245 Conſumenten, 1819 in 42 Häuſern 268 Seelen. Vor 100 J. gehörte er nur zum Theil nach Forſte, und wurde auch Großbaden geſchrieben. Anjetzt ſoll es ein forſtiſcher Vaſall beſitzen.

Großbahren (S. 476) hatte 1819 23 Häuſer und 135 Bewohner, 2 Windmühlen, 1 Schenke und 1 Schmiede; es gränzt mit Kleinbahren, Preſenchen, Gosmar, Dabern, und in N mit einigen Wäldern; der Kalkberg aber iſt weit entlegen, und gehört nicht hierher. In SW fließt der Landgraben.

Großballhauſen (S. 477) nunmehr im weiſſenſeer Kr. des Rgbz. Erfurt, zählte 1816 in 117 Häuſern 528 Seelen, war ſonſt in 2 Rittergüter getheilt, hatte ein Geleite, beſitzt eigene Brauerei, 1 Gaſthof, 2 Mühlen, 1 Schmiede u. ſ. w., u. liegt ⅝ St. von der gothaiſchen Gränze,

ungefähr unter 28° 34′ der Länge u. 51° 10′ der Breite, zwiſchen Kleinballhauſen und Schwerſtedt, am nördl. Rande der $\frac{3}{4}$ St. breiten Unſtrut-Aue, und am Fuſſe eines ziemlichen Höhenzuges, $2\frac{3}{4}$ St. von Weiſſenſee gen WSW, linksab von der Chauſſee nach Tennſtedt, $1\frac{1}{4}$ St. NWlich von Gebeſee, in ſchöner und fruchtbarer Gegend. Groß- u. Kleinballh. zuſammen beſitzen 2 Hufen Freiländerei, und in Großballh. ſind der rothe und der grüne Hof, folglich — wie es ſcheint — immer noch 2 Rittergüter. 1104 beſtätigte der mainzer Erzb. Ruthard dem erfurter Petercloſter ſeine hieſ. Beſitzungen. 1110 wird eines Domini Henſelm v. Balnhuſin gedacht. 1322 ſchenkte der Landgraf dem hieſ. Ciſtercienſerinnencloſter den Patronat zu Groſſenfurra, und 1326 wurde das Cloſter nach Furra verlegt; vergl. Großfurra. 1485 übernahm H. Albert auch Ballhauſen als ein Appertinens des Amtes Herbsleben. 1752 gehörten die Güter denen v. Hauſen und dem Poſtcommiſſar Evander. Zur Pfarrei gehört weiter kein Ort.

Großbardau, in Urk. auch Pardenitz, (S. 477) liegt mehr ſüdl. als weſtl. von Grimma, etwa unter 30° $21\frac{3}{4}$ Min. der Länge und 51° 12′ der Breite, auch keineswegs (S. 478) „nicht weit" vom Urſprunge der Parde, da dieſe hier ſchon 2 Stunden lang iſt. Quer durch den Ort, welcher ſich ziemlich lang aus SW nach NO herunterzieht, führt die Straſſe von Leipzig nach Colditz, ſo wie ihn auch die Straſſe von Grimma nach Colditz beinahe, und jene nach Borna und nach Lauſigk genau treffen. In ſeiner ſtarken Flur raint das Dorf mit Großbuch, Bernbruch und Kleipardau im A. Cold., mit Großbothen, in O mit dem nimbſchener Cloſterholz, mit Grimma, Gräthen und dem pombſener Buchholze. Der Conſumenten zählte man 1784 467,

1801 513; jetzt ſind über 550 Seelen hier. Es giebt hier ein Freigut mit etwa 70 A. Feld und Wieſen, 12 Ack. Niederholz und 4 Teichen, welche wahrſcheinlich die nach Grimma hin gelegenen ſind. Wir vermuthen überhaupt, daß dieſes Freigut mit der groſſen Brau- und Erbſchenke oder dem Gaſthofe einerlei ſey. Der Mühlen gab es vor 560 J. 2 hier; die noch beſtehende kaufte das Cloſter Nimbſchen ſchon 1354. Der flache Thalgrund von GrP. iſt angenehm, und wird in N zur breiten Wieſenaue. Die weſtl. Fluren werden auch von der von Bernbruch kommenden Schnell-Bach genetzt, welche ½ St. NWlich vom Dorfe die Parde erreicht. Entfernt in SO giebt es bedeutende Teiche, und von Waldung wird die Flur auf den meiſten Seiten begränzt. — Groß- und Kleinpardau gehörten bis 1243 dem Wirich v. Kyrichberg, welcher aber damals Beides an Heinrich d. Erl. zurückgab, damit es ans grimmaiſche Hoſpital falle. Beide Orte waren 1251 noch Filiale von Nimbſchen; hingegen gab es 1277 einen Pleban allhier. Die Pfarrnachrichten ſind im 30j. Kriege verloren gegangen; doch kennt man als erſten evangel. Pfarrer den Heinr. Eſchkas. Der 15te, M. Dan. Chr. Tittmann, ſpäter in Schilda, iſt als Vater des dresdner Superint. D. Tittmann, hier am 20. Aug. 1744 geb. und zu Dresden geſt. am 6. Dec. 1820, auszuzeichnen.

Großbauchlitz (S. 478) liegt NWlich von Döbeln, am Eintritt des gärtitzer Baches in das reitzende Muldenthal, aber nicht völlig am rechten Muldenufer, Kleinbauchlitz gegenüber, mit Döbeln, Gärtitz, Nötzſch und Technitz rainend. 1471 gab es ein eignes Allodium Groſſe Bauchlitz, dem Ritter Nicl. v. Heinitz gehörig. Das Dorf enthält 9 Pferdner, 1 Gärtner und einige Häusler.

Großbernsdorf iſt ein S. 478 zu ſtrei⸗chender Artikel, indem der daſelbſt beſchriebene Ort vielmehr Kleinbernsdorf (im Gegenſatz von Münchenbernsdorf) iſt, ein Großbernsdorf aber dort gar nicht exſiſtirt; ſ. alſo im K.

Großbeucho (S. 478) nicht aber Groß⸗beuche, gehörte ſonſt zum Theil in den branden⸗burg. Kreis Storkow, jetzt aber gänzlich in den ca⸗lauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, enthält 1 oder meh⸗rere Rittergüter, auch eine Windmühle, iſt nach Zerkwitz gepfarrt, zählte 1819 in 33 Häuſern 197 Seelen, und liegt zwiſchen Hindenberg, Boſch⸗witz, Eisdorf u. Kleinbeucho, zwiſchen 2 Bächlein, in ganz ebener u. ziemlich offener Gegend, mitten zwiſchen Calau u. Lübben, 1½ St. SWlich (nicht 1 St. Slich) von Lübbenau. Der Krug u. die Schäferei Boſchwitz, ½ St. weſtlich entlegen, ge⸗hört der hieſigen Herrſchaft.

Großbießnitz (S. 478) wendiſch Bies⸗niza (von Bieſu, laufen) nun im görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz, hält ſich zum Gottesdienſte gaſt⸗weiſe nach Görlitz u. nach Leſchwitz, hatte 1819 in 18 Häuſern 114 Seelen, liegt von Görlitz nur ⅜ St. Slich, auch nicht völlig am Fuß der Lands⸗krone (was dagegen von Kleinbiesnitz gilt), am Anfange des der Neiſſe oſtwärts zueilenden Wein⸗baches, mit Görlitz, Rauſchwalde, Klein B. u. Leſchwitz rainend, u. enthält auch ein Wirthshaus.

Großbocka (S. 479) nun im Grhzgth. S. Weimar, hat den Diakon zu Münchenbernsdorf zum Pfarrer, auch eine eigene Schule, Brauurbar, eine kleine Mühle am Aue⸗ oder Schönebach, und eigene Trift; es zählte 1822 in 31 Häuſern 184 Seelen, u. ſoll jetzt kein Geleite mehr haben. Die⸗ſes Dorf hat nebſt Kleinbernsdorf zwar dem Ober⸗pfarrer zu Münchenb. Decem zu ſchütten, übrigens

aber für die Bedürfniſſe der Oberpfarre nicht zu ſorgen, hingegen die Diakonenwohnung in gutem Stande zu erhalten. Großbocka liegt $\frac{5}{8}$ St. öſtl. von Münchenbernsdorf, $2\frac{1}{8}$ St. NWlich von Weida, $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Gera, nahe an der reuſſ. Gränze, an einem buſchigen Grunde, der $\frac{1}{8}$ St. NWlich vom Orte die Mühle beherbergt, mit Kleinbocka, München- u. Kleinbernsdorf, Schöna und Hundhaupten rainend, weſtlich vom Seidemanns-, ſüdl. vom Eich- u. Sahriſchen Berge. Beide Dörfer Bocka werden von NW an durch W herum bis nach SO von ſtarker Waldung gänzlich umzogen. $\frac{1}{4}$ St. in SO zieht am Buſche hin die gera-neuſtädter Straſſe.

Großbockedra (S. 479) iſt auch zum Theil Amtsdorf, ſteht mit den Obergerichten gänzlich unterm Amte, und liegt an einem Richtwege von Neuſtadt nach Jena, in einer Gebirgsſenkung, obwohl in hoher Gegend, ſüdl. von der bockedraer Höhe, weſtl. vom Ziegenberge, meiſt mit Waldung, auch mit Gneus u. Kleinbockedra gränzend, $1\frac{3}{8}$ St. SWlich von Roda, $1\frac{5}{8}$ St. von Kahla gen NO, von Jena aber SSOlich. Die Parochie gehört in die Inſpection Roda. 1823 gehörte das Gut der Familie Eſche.

Großbodungen, der Flecken (S. 479) nunmehr preuſſiſch, im worbiſer Kr. des Rgbz. Erfurt, hatte 1816 in 115 Häuſern 691 Seelen, iſt Sitz eines Amtes, u. liegt an der Straſſe von Duderſtadt nach Nordhauſen, in bergiger Gegend, Nlich vom iſolirten Haſenburg-Berge, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Bleicherode, an der in die Wipper gehenden Bode, welche oberhalb des Ortes (in SW) viele einzelne Mühlen treibt.

Großböhla (S. 479) in Urk. Belin u. Belaw, liegt von Oſchatz $1\frac{3}{4}$ St. NWlich, $\frac{5}{8}$ St.

vor Dallen, am Wege dahin, mit Kötitz, Merkwitz, Wellerswalde, Lampertswalde u. Dahlen rainend, an einem Abhange über der Quelle des Colmnitz-Baches, welcher NOwärts dem Bruchbache zufließt; ½ St. in S beginnt die wermsdorfer Heide. — (R.) Das Rittergut beſitzt unter andern den in der dahlener Heide liegenden Höllenkeſſel, wahrſcheinlich ehemals eine Höhle, worin die alten Deutſchen ihre Habſäligkeiten bargen. Die Bauern haben über 44 Schffl. Feld u. 3 Sch. Wieſen in der Wüſtung Schaldau (ſ. im S.) u. ſchütten deshalb, wie die Wellerswälder, auch Decem beim hieſ. Pfarrer u. beim Schulmeiſter. (R.) — Das maſſive Herrnhaus iſt faſt 100 J. alt. Eigenthümlich beſitzt das Gut 3 Dreſcherhäuſer, die Schäferei (¼ St. nach Oſchatz hin gelegen, u. 1705 in Folge eines Blitzes abgebrannt), die ſeit 1806 maſſive u. ſeit 1821 vererbpachtete Colmnitz- oder Löllmis- (nicht Cölms-) Mühle am Löllmis-Bache, mit 2 Gängen u. 1 Säge, wobei noch 3 Dreſcherwohnungen ſind; ferner über 6½ Acker Gärten, 317 A. Feld, 55 A. Wieſe, 18 A. Lehde u. Huthung, 254 A. Holz, an 15 A. Teiche (12 an der Zahl), kein Lehngeld, aber mehr als 65 Thlr. Zinſen, 15¾ Schffl. Korn u. eben ſo viel Zinshafer, Eier u. Hühnerzinſen, 11¼ Thlr. Jagdnutzung, 8 Pferde, 10 Ochſen, 36 Kühe u. 663 Schafe. 3 Hufen dieſer Grundſtücke liegen in der Flur von Kleinböhla, welches in NO ¼ St. entlegen iſt, u. andere in der Struth, einer Holz- u. Feldmark. Die Oekonomie wurde ſeit 40 J. durch den Pachter Herfurth ſehr verbeſſert. Beſitzer waren nach u. nach: 1434 die Gebr. v. Heynitz; 1485 Sigm. v. Canitz: 1552 wieder ein Sigm. v. Canitz; 1575 Otto Pflug auf Strehla u. Kreynitz, der es nach 1580 an Georg Hei. v. Heynitz auf Alt-

kötitz verkaufte; 1598 deſſen Sohn, der OHofGAſſeſſor Hanns Ernſt; 1634 der Major Wolfg. Theodor; 1638 der OForſtm. Georg Hiob v. Koſeritz auf Troſſin; deſſen Erben noch 1698; 1711 Chr. Friedlieb v. Oppel auf Wellerswalde; 1732 der Geh. R. Dietr. v. Miltitz; der preuſſ. Geh. Kriegsrath v. Kroſigk; deſſen Wittbe, geb. v. Miltitz; 1819 der merſeb. Stiftskammerrath J. Fri. v. Kroſigk. — Das Dorf Großb. enthielt 1816 in 33 Häuſern 219 Seelen, 10 Hüfner, 1 ¾', 11 ½', 2 ¼Hüfner, 1 Gemeindehaus, 17 Pferde, 49 Ochſen, 90 Kühe, 13¾ Schffl. Gärten, 586½ Sch. Feld, über 71 Sch. Wieſen, an 9 Sch. Holz. Einzelne Grundſtücke heiſſen der Kuhberg, der ſchwarze Berg u. ſ. w. Die Kirche beſitzt 3 Schffl. Wieſen, der Pfarrer nahe an 80 Schffl., der Schulmeiſter 1¼ Sch. Landes. Im J. 1715 brannten 17 Gebäude ab, u. 1772 wurde ein Knecht wegen angelegten Feuers verbrannt; 1788 verzehrte das Feuer die Schule, 1811 ein Blitz die Schenke. Sonſt war im Dorfe ein Beigleite, u. öſtlich von demſelben gab es einen Kalkofen, ſo wie in SO eine Weinpflanzung.

Großböhſig oder ſchöne Mädel (S. 480) ſteht mit 7 Wirthen unter des döbener Pfarrers Erbgerichten, hatte 1782 die erwähnten 105 Conſumenten über 10 J., enthält jedoch an 170 Seelen, beſitzt in der Flur Pfeifenthonlager, und liegt am Anfang des Thümlitzbaches u. an der colditzer Amtsgränze, mit Zeunitz, Kleinpöſig, Ragewitz u. Haubitz gränzend. Der Ort hat Schaf- u. ſtarke Obſtzucht, 1 Schenke u. 1 Schmiede.

Großböſitz (S. 480) enthielt 1819 überhaupt 38 Häuſer u. 201 Seelen; es ſind jedoch der Weinberg (1 Haus in SO), der Anbau (3 Häuſer), die Windmühle u. das Vorwerk

nebſt beiſtehender Wohnung vom eigentlichen Dorfe entfernt. Dieſes liegt keineswegs 1½ St. ſüdlich, ſondern 1 St. OSOlich von Guben, rechtsab von der ſommerfelder Straſſe, SWlich von der gubener Heide, in welcher hier Eiſenſtein gewonnen wird, nahe nördlich bei einem ſtarken, aus dem Croſſenſchen kommenden Nebenbach der Lubſt, zwiſchen Saude, Schöneiche u. Kückebuſch, in nicht ganz ebener Gegend. Der Ort gab 1799 194 Conſumenten an, hat alſo abgenommen, u. enthält eine Schenke, 1 Schmiede u. ſ. f.

Großbothen (S. 480) in Urk. Batin, Patin Theutunica (d. h. Deutſchbothen, wie man dagegen Kleinbothen auch windiſchenbatyn nannte) oder Batyn, gab 1185 den Gebr. Rudolf u. Konrad v. Batin am markgrfl. Hofe, ſo wie 1292 dem Ritter Hartung von Patin den Namen, welcher damals 3½ Mark u. 12 Zinshühner allhier ans Cloſter Nimbſchen verkaufte, nachdem es ſchon früher dergl. gekauft, u. nachdem ihm Heinrich v. Colditz u. Wolkenburg 6 Talente Zinſen bei der Gelegenheit geſchenkt, als er ſeine 2 Töchter ins Cloſter that. 1784 gab man hier 261, 1801 aber 277 Conſumenten an; es ſind jedoch gegen 320 Seelen hier, darunter der unterm wermsdorfer Forſtmeiſter ſtehende Schulamts-Förſter. Bothen liegt nur 1¼ St. von Grimma, unweit der colditzer Straſſe, meiſt mit Hügeln umſchloſſen, nördl. von der colditzer Heide, SOlich vom nimbſchener Cloſterholze, mit Großbardau, Kleinbothen u. Schadel rainend, am bothener oder Schadelbache. Es hat nicht 25, ſondern 27 Gärtner, u. dehnt ſich ziemlich lang von W nach O herab. Gegen Feuersgefahr hat man aus dem Bache einen Graben längs an den Gütern herabgeleitet. Die geiſtl. Gebäude ſtehen ganz abgeſondert. Die Kirche,

mit einem hohen Dachreiter geziert, erhielt 1676 u. 1751 ſtarke Reparaturen, u. iſt freundlich, hat auch ein wohlklingendes Geläute. Das Pfarrhaus wurde 1800 neu u. ſchön erbaut. Noch ſtehen bei der Kirche 9 Häuſer, welche ſeit 1804, wo ein Blitz ſie vernichtete, neugebaut ſind. Im J. 1813 gab es 13 Geburts- u. 23 Todesfälle, 1814 von jenen 11, von dieſen 22. Der Boden iſt theils zu lehmig, theils ſehr ſteinig, doch zum Haferbau paſſend; die ſtarken Wieſenflächen ſind ebenfalls allzunaß; viele Wieſen gehören der geſammten Commun. Obſt wird wenig gebaut; aber man gräbt Torf, u. verkauft viel Holz nach Leipzig u. Grimma. Die Bewohner fröhnen zu Nimbſchen u. Kleinbothen, verſteuern jetzt 1090 Schock u. 4 Thlr. 20⅙ gl. Quat., u. haben nur 13 Hufen. — (R.) Der letzte Pleban hierſelbſt war bis 1529 Lor. Friedemann, den man, weil er nicht lutheriſch werden wollte, fortſchickte; der erſte evangel. Pf. war Gr. J. Veit oder Meſſerſchmidt. — Zur Literatur: Haſchens Mag. II, 43 f. u. 45. Dipp. S. 94. (R.)

Großbreſen (S. 481) gehört nun gänzlich in den gubener Kr. des Rgbz. Frankfurt, und zählte 1819 überhaupt 76 Häuſer u. 434 Seelen; doch ſind die Mühle nebſt beiſtehendem Wohnhauſe, die Ziegelei, das Winzerhaus, die Schäferei u. das ſogen. Jägerhaus (3 Wohnungen) entfernt vom Dorfe, meiſt in W, an dem von Krahno kommenden Bache. Das Dorf ſelbſt, mit ſeinen 4 Rittergütern (davon 1799 das Herrmanniſche mit 182 u. das Hanasfiſche mit 52 Conſumenten unterm Standesh. zu Forſta ſtanden) liegt 1⅜ St. von Guben NWlich, ¼ St. von der Neiſſe, an der Straſſe nach Fürſtenberg, am Raude einer breiten Wieſenaue. Jenſeits des

Baches in N ſteigt der Garn= oder Gartz=berg (?) an.

Großbrembach (S. 481) ſonſt ein Marktflecken, zählte 1822 in 184 Häuſern nur 754 Seelen, beſitzt 5 Wüſtungen (Hauthal, Ebsdorf, Felborn, Selgervorwerk u. die Hufe Vorwerk), hat ſchöne Teiche u. etwas Weinbau, und liegt nun im Amte Buttſtedt, 1¼ St. NNWlich von Buttelſtedt, 2 St. SOlich von Cölleda, 2 Meilen Nlich von Weimar, ſüdl. vom ſteilen, jedoch nicht bedeutenden Weinberge, überhaupt in coupirter Gegend, mit Kleinbrembach, Ellersleben, Gutmannshauſen, Buttſtedt, Haindorf u. Krautheim rainend. Das aus S kommende Flüßchen, welches dort mehrere iſolirte Mühlen treibt, nimmt hier in einem gefälligen Thalkeſſel den aus O kommenden Bach auf, u. wendet ſich nun in 2 Armen gegen WNW; die Teiche liegen beſonders in NO. Die altſtädter Mühle liegt Krautheim näher, als Brembach. Im J. 874 beſtätigte K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehenten auch in Brautbach, welches man für unſer Brembach hält.

Großbrieſen (S. 482) d. h. Birkendorf. Dieſen Art. wolle man ſtreichen, u. dagegen einen andern ſo faſſen: dieſes ſonſt brandenburg. Dorf des Kreiſes u. Amtes Beeskau war ſchon früher vom lübbener Kr. der Niederlauſitz umſchloſſen, und wurde 1816 dazu geſchlagen. Es iſt nach Neudnitz eingepfarrt, hatte 1819 in 14 Häuſern 74 Bewohner, und liegt nahe NOlich bei Kleinbrieſen, wo die Lage genauer angegeben werden ſoll. Es ſoll hier ein Vorwerk ſeyn.

Großpreſen (S. 482) wurde 1809 von Gödau ausgepfarrt, u. liegt keineswegs 3 St. nördl., ſondern nur 2 St. NWlich von Budiſſin, an einem Nebenbache des Schwarzwaſſers, zwiſchen

Schmochtitz u. Kleinpreſen, in hügeliger u. fruchtbarer Gegend. Man hält es für das Prezez, welches K. Friedrich I. 1165 dem Stifte Meiſſen ſchenkte.

Großbrüchtern (S. 482) officiell Groſſen Brüchter, liegt in einer Senkung zwiſchen flachen, doch nicht unbedeutenden Höhen, $\frac{3}{4}$ St. von der gothaiſchen u. der preuſſ. Gränze, mit Kleinbrüchter, Holzthalleben, Berndten u. Toba gränzend, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Ebeleben u. weſtl. von Schernberg, $3\frac{1}{2}$ St. WSWlich von Sondershauſen. Nördlich ſtehen 2 Windmühlen.

Großbuko, d. h. Eichendorf (S. 482) liegt von Spremberg $1\frac{1}{2}$ St. NWlich, an der cottbuſer Kreisgränze, zwiſchen Radewieſe, Strausdorf, Kleinbuko u. Byhlo, in etwas buſchiger Gegend, am Urſprunge eines NOwärts der Spree zuflieſſenden Bächleins, auch am Wege von Hoyerswerde nach Cottbus, weshalb hier ein Wirthshaus iſt. 1811 gab man 50 Häuſer u. 304 Conſumenten an; 1819 waren 53 Häuſer u. 339 Seelen. Das Vorwerk ſoll unter die Bauern zerſchlagen ſeyn. Kleinbuko iſt nebſt dem Forſthaus Hälter hierher gepfarrt.

Großburgk (S. 483) iſt von Kleinburgk zu unterſcheiden, obgleich dieſes in S daran ſtößt; denn Kleinburgk iſt ein beſondres, zum RG. Potſchapel gehöriges Dörfchen. Durch daſſelbe ſteht Burgk auch in einigem Zuſammenhange mit Zſchiedge, u. die geſammten Orte bilden beinahe einen Kranz zwiſchen dem Zſchiedger Berge (in NO) u. dem groſſen Windberge (in SW). Zwei Bächlein benetzen die Orte, rinnen bei den nicht groſſen, aber ſchönen Rittergutsgebäuden von Burg zuſammen, u. flieſſen NWwärts in die nahe Weiſſeritz ab. Die Fluren von Burg gränzen mit Naundorf, Döhlen

u. Potſchapel. Groß- u. Kleinburg enthalten zuſammen über 600 Bewohner, enthalten mehrere ſchöne Wohnungen, Obſtpflanzungen u. ſ. w. Die in SO anſteigende Höhe, an deren entgegengeſetztem Fuſſe die naundorfer Schäferei liegt, ragt nach Lehmann 366 E. über 0 am dresdner Elbmeſſer empor, bleibt folglich um 84 Ellen gegen den Windberg zurück. Am tiefſten Nlichen flachen Abhange des letztern liegen die, bis zu 330 E. tiefen Haupt-Kohlengruben des Burgker Reviers, nebſt einer Anſtalt zum Vercoaken. Dem Beſitzer des Gutes, Hrn. Bar. v. Burgk gen. Krebs, gehört auch der hübſche Eiſenhammer an der Weiſſeritz, vor dem weſtl. Ein- (oder dem Aus-) gange des plauenſchen Grundes anmuthig gelegen, deſſen gethürmtes Wohngebäude zugleich einen Vergnügungsort für die Dresdner bildet, gleich dem nahe dabei gelegenen Steigerhauſe, das aber nicht hierher gehört. Endlich beſitzt der Baron ebenfalls eigenthümlich die 1826 auf groſſer Höhe, an der Straſſe von Dresden nach Rabenau angelegte, weit umher ſichtbare Stahlbrennerei. Unweit derſelben, doch viel tiefer liegen die obern burgker Kohlengruben. — Den Namen des Ortes leitet eine, wohl ganz irrige Sage von einer Burg her, die ehedem, unter dem N. der Wendenburg, auf dem Windberge geſtanden habe. Sicherer iſt, daß Burgk vor 600 J. einem Adelsgeſchlechte den Namen gab, aus welchem z. B. Rodengerus Borc oder Rudgerus dictus Borgk vorkommt. 1612 führte H. Georg Zeutzſch auf Burgk 1 Ritterpferd zum Defenſionerwerke. Von Dresden iſt Burgk faſt eine Meile SSWlich entfernt, von Tharandt aber 1½ St. NOlich. 1808 u. 1826 gehörte es der (jetzt freiherrl.) Dathe'ſchen Familie.

Großcammsdorf (S. 484) nun im preuſſ.

Rgbz. Erfurt, im ziegenrücker Kr., von welchem es jedoch nebſt Klein C. und Goßwitz eine Exclave zwiſchen dem Meiningiſchen, dem Schwarzburgiſchen u. dem altenburg. Dorfe Bucha bildet, liegt unter 29° 5 bis 6′ der Länge u. unter 50° 39′ der Breite, zwiſchen genannten 3 Orten, Könitz u. Wellborn, nördlich vom Katzen- u. Ziegenberge, an der Straſſe von Saalfeld nach Auma, Schleiz und Ziegenrück, 3¼ St. vom letztern gen WNW, 1⅝ St. von Saalfeld öſtlich, 1¾ St. von Rahnis, 2¾ St. SWlich von Pößneck. Der Ort hat eigne Trift u. Brauerei, eine Schmiede, eignen Bergbau, u. öſtlich von demſelben ſteht ein Gränzzollhaus, bei welchem auch die Straſſe von Pößneck nach Gräfenthal vorbeigeht. Auf der in O anſteigenden Höhe ſtehen 2 einzelne Windmühlen, u. in SO an deren Abhang das alte Bergamtshaus, weiter Slich aber, am kaulsdorfer Bache, die Wutſchen- oder Schmidtmühle, ſo wie nahe öſtl. beim Dorfe ein Gaſthof. 1816 waren hier 56 Häuſer u. 284 Seelen, deren die ganze, unterm ſaalfelder u. dem ziegenrücker Ephorus ſtehende Parochie 705 enthielt. — (R.) Das ſonderbare kirchl. Verhältniß der Parochie ſchreibt ſich daher, daß Cammsdorf ehedem zur Abtei Saalfeld gehörte, u. daß die Herzöge das Jus circa sacra derſelben fortſetzten, als die Abtei im 16 Jahrh. aufgehoben war. (R.) — (S. 485) Der eigentl. Rothen- oder rothe Berg gehört ſchon ins Saalfeldiſche; doch zieht ſich das ſehr waldige Gebirge von dort Owärts zwiſchen den ſchwarzburg. Orten Kaulsdorf u. Brößwitz (an der Saale) einer-, u. den 3 preuſſ. Orten andrerſeits bis nach Saalthal hin, u. wird nur vom goßwitzer Bache unterbrochen. Anjetzt iſt der Bergbau keineswegs mehr ſo blühend, als zu Gläſers Zeiten; doch geben die vereinigten Zechen des

obern Reviers jährl. pr. Kux 7 Thlr. Ausbeute. Den Kobelt (S. 487) stürzte man deshalb bisher über die Halde, weil die Schneeberger Blaufarbenwerke zu entfernt lagen, u. auf ausländiſche (denn die ſaalfeldiſchen ſind hier in der Nähe) kein Kobelt geliefert werden durfte; doch wollte man viel von Paſcherei wiſſen. Ob man anjetzt den Kobelt aufhebt, iſt uns nicht bekannt. In den nahen Brüchen arbeitet man Schleif- u. Wetzſteine, die den ſteiriſchen gleich geachtet werden. Auſſer gediegnem Kupfer ſindet man hier auch Buntkupfererz, Kupferkies, Kupferſchwärze, Ziegelerz, Kupferlaſur, Malachit, Kupfernickel, Nickelocher, Speiſskobelt, Erdkobelt, Kobeltblüte u. KBeſchlag, das hypothetiſche Tellureiſen, Röthel u. die gewöhnlicheren Eiſenerze, auch einige Silbererze. — S. 487, Z. 8, ſtreiche man: oder Neuſtadt an der Orla.

Groſscorbetha (S. 487) nun im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt NOlich von der Kreisſtadt, 3 St. von Merſeburg gen SSO, 1000 Schritt vom linken Saalufer, theils am Fuſſe, theils am Abhange der den kurzen Riesbach einſchlieſſenden Höhen, SOlich vom Fuchsberge, Kleincorbetha gegenüber, mit Leina, Wengelsdorf Graſslau, Kirchdorf, Sperga, Buſendorf, Reichardswerben u. Gniebendorf rainend, in anmuthiger u. fruchtbarer Gegend voll ſchöner Ausſichten. Südlich beim Dorfe liegen Steinbrüche, u. in O verbreiten ſich ſchöne Wieſen bis zur alten Saale, einer Lache, worein obiges Bächlein mündet. Im J. 1818 waren hier 102 Häuſer u. 463 Seelen. Auch hat der Ort 2 Schmieden, etwas Wein, viel Obſt, auch ſtarken Lerchenſtrich. Der Kirchthurm hält 66 E. Höhe. — Im J. 1235 ſchenkte Heinrich d. Erl. dem Cloſter Greiſslau 1 Hufe

in Chorwete, und ein Lehnfeld von 7 Ackern zu Corvet gab Fritz v. Schönburg auf Crimmitzſchau 1333 dem beutitzer Cloſter. Die Fluren betragen an 650 Acker, indem jede Hufe nur 12 Acker hält. Das Dorf theilt ſich in 4 Viertel, deren jedes 2 Viertelsmeiſter hat. Es iſt den Jagdgerechtſamen mehrerer Güter und häufigem Waſſerſchaden unterworfen, vertreibt aber ſein gutes Braunbier mit groſſem Nutzen nach Weiſſenfels u. a. Orten. Im J. 981 verlebte hier der magdeburger Erzb. Adelbert die letzte Nacht ſeines Lebens in Saus und Braus, nachdem er Kirchenviſitation gehalten. Die Kirche wurde im 13ten Jahrh. gegründet u. dem H. Martin geweihet, 1509 aber neu und gröſſer gebaut. Der Thurm trägt 4 Seitenthürmchen, wie jener zu Roda bei Frohburg. Die groſſe Glocke wiegt 27 Ctr. Für die Stuccoarbeit an der gewölbten Decke erhielt der Italiäner Anton Peri 68 Thlr. Im J. 1708 wurde die Orgel verſtärkt. Die Kirchennachrichten gingen 1636 ſammt dem Pfarrhaus und dem ganzen Orte durch den berüchtigten ſchwed. Obriſt Schlange zu Grunde. Die Schule wurde 1654, die Pfarre aber nie wieder gebaut. Pfarrer und Schulmeiſter erhalten jährl. einige Groſchen aus den „Lehnen der Elenden u. S. Annen.“ Die Elende iſt nämlich ſ. v. a. die nach Aegypten ausgewanderte Maria.

Groſzcotta (S. 487) liegt nur 1½ St. von Pirna, 2 St. weſtl. von Königſtein, keine St. von Berggieſzhübel, am Nlichen tiefern Abhange des Spitzberges (ſ. im S) oder der ſogen. cottaer Spitze, mit Torna, Rothwernsdorf, Naundorf und Kleincotta rainend, nicht weit öſtl. von der teplitzer Straſſe, an welcher ſonſt die hierher gehörige rothe Schenke, jetzt nur noch die Chauſſeegeldeinnahme ſteht; dieſe wird durch die in einer Reihe am Abhange des Berges weſtwärts herunter ange-

bauten Heidehäuſer ſo ziemlich mit dem Dorfe verbunden, und der geſammte Ort hat faſt $\frac{3}{8}$ St. Ausdehnung. Alles Uebrige ſ. unter Kotta im Hauptwerke und in den Suppl., indem ſich Groß- und KleinC. nicht wohl trennen laſſen, und das Rittergut blos Cotta heißt.

Großcröbitz, officiell Großkröbitz (S. 488) ein Amtsdorf, liegt am Urſprung eines Nebenbächleins des altenberger Waſſers, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Kahla, linksab von der Straſſe nach Weimar, nur $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Jena, $\frac{1}{2}$ St. von der weimariſchen Gränze, zwiſchen der weimar. Exclave Kleinkröbitz, Myhlau, Mechfeld und Rodigaſt; in SW ſteigt der Geiersberg an, und weit in S verbreitet ſich das groſſe altenberger Holz. Zur Kirchfahrt gehört nur noch Kleinkröbitz.

Großcromsdorf (S. 488) nunmehr im Amte Weimar, in der Diökes Mellingen und unter des dennſtedter Pfarrers Schulaufſicht, hatte 1822 in 33 Häuſern 162 Bewohner, die auch nebſt Schöndorf (mit 84 Einw.) die Parochie ausmachen. Der Ort liegt am linken Ilmufer und am Fuſſe des Ettersberges, NOlich von der Stadt, Kleincromsdorf gegenüber, mit Tieffurt, Schöndorf, Höfchen und Oßmannſtedt rainend, in ſchöner und fruchtbarer Lage. Nahe in SO iſt auch die dennſtedter Mühle, und bei Schöndorf, $\frac{1}{4}$ St. Nwärts findet man die zum Kammergute GroßC. gehörige Schäferei nebſt den Kalkbrüchen.

Großcroſtitz (S. 488) nun im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, wird nur durch die, hier noch ganz unbedeutende Leine von dem gröſſern Dorfe Kleincroſtitz geſchieden, durch daſſelbe aber auch mit Hohenleine vermittelt, wodurch ſich ein Ort von 450 Seelen bildet. GroßC. allein hatte 1818 in 19 Häuſern 86 Seelen, und ſtehet mit

Erbgerichten nicht unterm Amte, ſondern unterm Rittergut Lömſel. Es liegt an der leipzig-berliner Hauptſtraſſe, $\frac{1}{8}$ St. von der delitzſch-eilenburger Straſſe, $2\frac{1}{2}$ St. SOlich von Delitzſch.

Großcundorf (S. 488) nun S. Weimariſch, zählte 1822 in 36 Häuſern 213 Seelen, ermangelt einer eigenen Schule, hat aber Brau- und Triftgerechtigkeit, heißt auf Schenks Charte Großkühndorf, und liegt zwiſchen Markersdorf, Kleincundorf, Kulmitzſch, Katzendorf, Seltendorf im Reuſſiſchen, und Geiſſendorf, $2\frac{7}{8}$ St. Olich von Weida, $2\frac{5}{8}$ St. NNOlich von Greiz, $\frac{1}{2}$ St. von der ſächſ. Gränze, auf bedeutender Höhe, an der Straſſe von Berga ins öſtl. Voigtland. In der Nähe ſind mehrere Gehölze, z. B. der Teufelsgraben nach Markersdorf hin, der Beerberg, das Fichtenholz in der Gegend von Trünzig, der Diebskeller und das Katzenthal. Das Dorf dehnt ſich an 1500 Schritt lang von S nach N. Seine zahlreichen Teiche ſind insgeſammt unbedeutend. Es ſollen 12 Häuſer dem Gute Markersdorf unterthänig ſeyn. Zur Kirchfahrt gehören 6 Häuſer in Sorge. Sie hat dem Pfarrer 14 Schffl. Weitzen, 14 Sch. Hafer und 1 Sch. Korn als Decem zu ſchütten. Jener prädigt hier blosaller 2 Wochen früh, u. Nachm. blos am Jacobitage.

Großdalzig (S. 488) liegt zwar am weſtl. Rande der Elſteraue, aber ſelbſt vom Mühlgraben (als dem weſtlichſten Arme des Fluſſes) 1200 Schritt entfernt, $\frac{1}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze, in wieſenreicher Gegend, zwiſchen Scheidens, Mauſitz, Kleindalzig und Tellſchütz, gegen 400 Fuß überm Meere. Das Dorf hat eigne Trift, eine Schenke und eine Schmiede. Wegen Zitzſchen iſt der Pfarrer auch preuſſiſcher Geiſtlicher. Der wendiſche Name des Ortes bezieht ſich auf deſſen tiefe Lage.

Großdehſa (S. 489) liegt vielmehr $\frac{1}{8}$ St.

weſtl. von der Stadt Löbau, am obern Theile des oſtwärts flieſſenden altlöbauer Bächleins, mit Oelſa, Kleindehſa u. Jauernik rainend; es enthält mehrere Leinweber.

Großdeuben (S. 489) kann nicht Propſtdeuben heiſſen, indem dieſes vielmehr das, in S von GroßD. ganz nahe gelegene Dorf Kleindeuben bezeichnet. GroßD. liegt 2½ St. von Leipzig, 1 St. NOlich von Zwenkau, 1¼ St. NWlich von Rötha, öſtl. vom Harthwalde, an der pegauer Amtsgränze, auch an einer wenig befahrenen Straſſe von Leipzig nach Lucca. In NO iſt Dewitz-Deuben ſehr nahe. Ueberhaupt liegt das Dorf recht angenehm. Der Name kommt von Dub oder Domb, die Eiche. Wahrſcheinlich iſt dieſer Ort dasjenige Dubin, welches ein Graf Heinrich zu Anf. des 11ten Jahrh. nebſt Buldegaſt (jetzt die Budigaſſer Mark genannt) dem merſeburger Stifte ſchenkte. Ehemals gehörte es zu Gaſchwitz, welches daher noch immer die Collatur übt. Beſitzer war 1620 Eraſm. v. Erdmannsdorf, 1732 der Edle v. Hohenthal auf Hohenprießnitz; in den neuern Zeiten erbte es in der ſtädtelnſchen Linee der Gr. v. Hohenthal fort. In der Nähe des Dorfes ſteht eine groſſe und wohlgebaute Mühle. Die Kirchfahrt iſt gegen 450 Seelen ſtark.

Großdittmannsdorf (S. 489) liegt mehr öſtl. als ſüd. von Radeburg, 4½ St. von der Amtsſtadt SOlich, 3½ St. Nlich von Dresden, am linken Ufer des Flüßchens, der laußnitzer Heide gegenüber, zwiſchen Medingen und Boden, auch mit Berbisdorf rainend, in hügeliger Gegend. Bei der Mühle iſt auch eine Säge, u. das Dorf hat eine Schenke, ein wenig Weinbau, eigne Trift u. ſ. w. Die Kirche ſteht nicht unter der dresdner, ſondern unter der hainer Ephorie, und nur die Schul-, nicht aber die Pfarrſtelle, conferirt die bodener Herrſchaft,

jetzt die Erben des Geh. Kammerr. Frege zu Leipzig. Im J. 1730 waren hier nur 51 Häuſer.

Groſsdobritz, in Urk. auch Dobrawiz, d. h. Gutendorf (S. 490) kam durch Dietrichs des Bedr. Schenkung zum Theil (nämlich mit Vorwerk, 7 Hufen, Mühle und Buſch) an das Creuzcloſter, und liegt theils im hainiſchen, theils in den meiſsn. Aemtern, kaum 2 St. NOlich von Meiſſen, 2 St. Slich von Hain, Nlich vom Friedewalde, auch mit Ermendorf, Geislitz, Böhla und Golis gränzend, zwiſchen einem Paar Hügeln, deren öſtl. die Windmühle trägt. Der Ort ſoll ein Vorwerk (? oder ein Freigut?), ſo wie 1 Gaſthof und geringen Weinbau haben.

Groſsdobritz bei Dresden, ſ. Dobritz. Das groſſe Freigut hierſelbſt, bis zur Subhaſtation 1827 dem Rittmſtr. v. Boſe gehörig, hat an ſich 95, auſſerdem durch Zuſchlag noch 43 Schffl. Feldes. Die Gebäude allein wurden über 8000 Thlr. gewürdert.

Groſsdöbſchütz (S. 490) ein Rathsdorf, liegt zwiſchen den Straſſen nach Nixdorf und nach Schluckenau, nur 1$\frac{3}{8}$ St. von Budiſſin, am rechten Spreeufer, Kleindöbſch. und Mönchswalde gegenüber, mit Raſchau, Denkwitz und Sinkewitz rainend, in anmuthiger u. fruchtbarer Gegend. Die Spree treibt hier eine Mühle.

Groſsdölzig (S. 490) wurde 1818 dem Königr. Sachſen erhalten, und liegt im Amte Leipzig, 2$\frac{3}{4}$ St. von der Stadt, auch am Wege von Schkeuditz nach Markranſtädt, $\frac{3}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze, wo es mit Kleinliebenau, Möritzſch und Güntersdorf, ſo wie in Sachſen mit Kleindölzig, Frankenhain und Prieſtäblich raint. Mit Kleindölzig iſt es ziemlich zuſammengebaut. Der Gaſthof ſteht, unter dem Namen und auf der Stelle der holländ. Windmühle, $\frac{1}{8}$ St. in S, jenſeits der Straſſe, u.

iſt von groſſer Bedeutung. In N bildet der Schambert-Bach eine Aue, die ſich der nahen groſſen Elſteraue anſchließt. Jedes der beiden — nicht ſtarken, aber wohlgebauten und gutangebrachten — Rittergüter leiſtet 1 Ritterpferd. Im J. 1612 gehörten die 3 dölziger Güter a.) Einem v. Oebſchelwitz, b.) dem Günther v. Bünau, und c.) den Erben des Balth. v. Schköhlen; 1818 waren hier die Herren Berger (dafür ſpäter Hr. Kuſs) und Schmeil begütert. Die nahen Hölzer Grünitz u. Kohlung ſind königlich. Der bekannte Bienitz iſt ½ St. öſtl. von hier.

Großdorf, Gröſendorf, eine Wüſtung in der ehemaligen Grafſchaft Barby.

Großdraxdorf (S. 491) iſt nicht nach Clodra, ſondern nach Veitsberg gepfarrt, und liegt hoch auf einem Vorgebirge, das die Elſter umfließt, in ſtark coupirter und ſehr waldiger Gegend, wie den in N das Cloſterholz, in O der Brand, das Eckersthal, der Lerchenberg, das Schloßholz u. ſ. w. ſich verbreiten, während die Elſter- und Eichleite das linke Ufer des Fluſſes beſchatten. 1822 gab es hier 15 Häuſer und 92 Seelen. Das Lochgut liegt ⅛ St. NWlich vom Dorfe, an der Elſter. GroßDr. iſt von Waldung rings eingeſchloſſen, ſo daß es mit keinem andern Orte raint.

Großdrebnitz, d. h. Holzdorf (S. 491) liegt nicht 2 St. Slich, ſondern 1¼ St. SSWlich von Biſchofswerde, rechtsab von der neuſtädter Straſſe, an einem Nwärts flieſſenden Nebenbache der Weſenitz lang ausgebreitet, welcher am Drebnitzberge und Drebnitzholze entſpringt; letzteres verbreitet ſich zwiſchen Drebn., Rückersdorf und Lauterbach. Noch raint der Ort mit Biehla, Ottendorf u. Kleindrebn., welches letztere nahe in N gelegen iſt. 1816 gab es in der Parochie 26 Geburts- und 15 Todesfälle,

Schon 1460 übte der hieſige Lehnrichter, Martin Richter, Brauerei, Fiſcherei, Schank und niedre Jagd. Bis 1575 hatte der Pfarrer das Collaturrecht zu Rückersdorf, welches ſonſt auch das Filial von Drebn. war. Der erſte evangel. Pfarrer allhier war Wolfg. Schmelzer aus Altenberg. Insgemein heißt der Ort ſchlechthin Drebnitz. Er ſoll auch eine kleine Waſſermühle enthalten.

Großdrenzig (S. 491) nunmehr ein preuſſ. (Procuratur-) Amtsdorf, hatte 1819, mit Einſchluß des etwas entlegenen Vorwerkes, 34 Häuſer u. 192 Seelen, und liegt nur 1½ St. NOlich von der Stadt, auch an keiner eigentlichen Straſſe, in NWlicher Nähe der gubener Heide, mit Kleindrenzig, Boragk und Wallwitz rainend. 1799 gab man 173 Conſumenten an. Es ſoll hier einen Krug und eine Schmiede geben. Der Ort iſt nach Guben gepfarrt.

Großdrewitz (S. 491) liegt vielmehr 2½ St. NWlich von Guben, ⅜ St. SOlich vom groſſen Göhlenſee und öſtl. von der Kupferheide, an welcher auch ¼ St. SWlich vom Dorfe die nach Grano gepfarrte, jedoch nach GroßDr. gehörige Kupferhammermühle einſam ſteht. Der Anbau liegt, als eine Colonie von 5 geringen Häuſern, in N; auch gehören hierher noch eine Bleiche, eine Ziegelei, 1 Windmühle, und das kleine Vorwerk zum Kalkofen genannt. Ueberhaupt zählte man 1799 189 Conſumenten, 1819 aber 42 Wohnungen und 281 Seelen; der Ort iſt alſo ſehr raſch angewachſen. Er iſt, dem officiellen Ortsverzeichn. zufolge, nach Grano gepfarrt, und ſcheint keine Kirche zu haben. Der Name bezieht ſich auf die waldige Umgegend.

Großdubrau (S. 492) enthält ein Vorwerk, einen Kretſcham u. ſ. f., und liegt am SWli-

chen Fuſſe des Windmühlenberges, welchen Einige daher auch die Dubrau nennen, wo man ihn dann jedoch von der hohen Dubrau unterſcheiden muß; auch in SW erhebt ſich ein geringer Berg. Der Ort raint mit Kleindubrau, Mirka, Kamina u. Bremen.

Großdüben (S. 442) nun im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, hatte 1819 in 22 Häuſern nur 199 Seelen, u. liegt an der niederlauſ. Gränze, $2\frac{1}{2}$ St. von Muskau WNWlich, mit Lieſzka, Wolfshau, Kleindüben, Halbendorf und Schleife rainend, in waldiger Gegend, woher der Name kommt; denn Dub heißt im Slaviſchen ſ. v. a. Eiche. In S iſt der Buſch, Wolſche genannt.

Großebersdorf (S. 492) iſt nun S. Weimariſch, und liegt nur $3\frac{1}{2}$ St. SWlich von Gera, 2 St. von Weida gen WNW, $2\frac{1}{4}$ St. NOlich von Triptis, am Flößbache, in waldiger Hügelgegend, mit Struth und Frießnitz rainend, von Kleinbocka, Lederhoſe und Birkhauſen aber durch die Eichert, den Birkert u. a. ſtarke Waldung geſchieden. 1822 gab es hier 1 Mühle, einen Förſter, 35 Häuſer und 239 Seelen. Auch hat der Ort eigne Trift, zahlreiche kleine Teiche, Braugerechtigkeit, 1 Schmiede und 1 Gaſthof. — (R.) Im letztern ſtarb der berüchtigte Graf Spezza Camino, einer der ärgſten Hazartſpieler neuerer Zeit, in den traurigſten Umſtänden. (R.) — Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Groſſes Holz, ein Buſch unweit Meineweh im weiſſenfelſer Kreiſe.

Großfahner (S. 492) liegt 3 St. NOlich von Gotha, $3\frac{1}{2}$ St. von Langenſalza, $1\frac{3}{4}$ St. Slich von Herbsleben und SOlich von Gräfentonna, am NOlichen Fuſſe des fahnerſchen oder Eckartsberges (ſ. u.), $\frac{1}{2}$ St. von der preuſſ. Gränze, in

coupirter, doch fruchtbarer und hübſcher Gegend, mit Döll- und Gierſtedt, auch mit Dachwig und Witterda im Preuſſiſchen rainend. Durch den Ort führt auch der Weg von Sondershauſen nach Arnſtadt. 1819 zählte man noch 147 Häuſer, aber nur 553 Seelen. In S ſteht eine Windmühle, und im Dorfe ein Gaſthof. Die Großfahnerſchen Güter haben auch 12 Acker Wieſen in Gebeſeer Flur. — (R.) Von den thüring. Erbkämmerern v. Fahner im 13. Jahrh. ſ. Gauhe II, 1205 f. Horns Frid. 225, beſonders aber deſſen Handbibl. 105 f. (R.) — Dieſe Erbkämmerer heiſſen bald ſchlechthin Camerarius, bald ebenfalls ſchlechthin de Vanre; doch mag Günther v. Vanre, der 1272 zu Arnſtadt wohnte, einer andern Familie zu gehören. Wir finden die Cämmerer von 1225 bis 1437 häufig genannt. 1227 zog Heinrich v. V. mit dem Mrkgf. nach Jeruſalem. 1370 erhielten die Gebr. Otto und Kaspar die Lehn über Schloß Groſſen Vanre erneut. 1389 gab Heinrich die Vogtei zu Windberg auf. Unter den Rittern Otto und Kaspar kam 1412 die Lehen über Gr. und Wenigen Vanre an die v. Seebach u. v. Vitzthum zu geſammter Hand, wiewohl Wenzel v. V. ſeine Anſprüche auf Wenigenfahner erſt 1437 gänzlich aufgab. Bei denen v. Seebach erbte nun der Beſitz fort; ſo z. B. beſaß die Güter 1721 und 1728 der kurſächſ. Min. und vorſitzende Geh. Rath Ludw. Alex. v. Seebach. — Im J. 874 beſtätigte K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehnten auch in Yaneri und item Yaneri (d. h. Groß- und Kleinfahner), und 1076 kommt der Ort in einer Schenkungsurkunde des Cl. Fulda (von Seiten der Hacecha, Gemalin des Vogtes v. Fulda) unter dem N. Vanere vor. — Der erwähnte Eckartsberg iſt ein aus der Nähe von Tonna SOwärts bis jenſeits Kleinfahner fortziehen-

der, meilenlanger Gebirgsrücken, auf beinahe ebener Gegend aufgeſetzt, und trägt mehrere Büſche und Spitzen, z. E. den Sommerberg in S, das großfahneriſche Holz und den Abtsberg in der Mitte, den Eichwald mit dem Cloſterholze u. Koppelberge in NW. Antheil daran haben auch Burgtonna, Ballſtedt, Eſchenberga, Bienſtädt u. a. Orte.

Großfalken officiell Großfalka (S. 493) nun im S. Weimariſchen Amte Weida, zählte 1822 nur 12 Häuſer mit 64 Seelen, entbehrt einer eigenen Schule, und liegt 2½ St. SSOlich von Gera, 1¾ St. NOlich von Weida, 1 M. von Ronneburg, mit ſächſ. und reuſſ. Exclaven, ſo wie mit Moſen im Altenburg., mit Entſchütz u. Letzendorf rainend, in buſchiger und coupirter Gegend, linksab von der Straſſe von Weida ins Alten- und Schönburgiſche, nördl. von der moſener Höhe, u. dem Bornberge, alſo auch von den Sandſteinbrüchen. Statt Voigtsberg (im Lex.) lies Veitsberg.

Großfrieſen (S. 493) iſt von Plauen eine volle St. an der reichenbacher u. auerbacher Chauſſee gelegen, u. raint mit Sorga, KleinFr., Neuenſalza, Mechelgrün u. Theuma. Davon iſt der, bei Schlotitz im Amte Voigtsberg und in der Gegend v. Theuma entſpringende, meiſt NWwärts unter beiden Frieſen hinweg nach Chrieſchwitz hinabflieſſende, und unter dieſem Orte das rechte Elſterufer erreichende Frieſenbach benannt. Indeſſen liegt doch GroßFr. ſelbſt nur am Anfange eines Nebenbächleins dieſes Baches, und hoch über letzterem erhöhet, am ſogen. hohen Berge.

Großfurra (S. 493) heißt allerdings auch (u. ſogar officiell) Groſſenfurra, und wurde am 15. Juny 1816 von Preuſſen an Schwarzburg-Sondershauſen völlig abgetreten. (R.) — Wahr-

ſcheinlich gehört es nun ins Amt Sondershauſen. Der Ort liegt von Sond. $1\frac{1}{2}$ St., $2\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Nordhauſen, $1\frac{3}{4}$ St. von Heringen u. Schernberg, mit Strausberg im Rudolſtädtiſchen, Hoppenrode, Kleinfurra, Rüxleben und Hayn in Preuſſen, Jechaburg und Stockhauſen im Inlande rainend, unter 28° 27 bis 28′ der Länge und unter 51° 25′ der Breite, weniger an der Wipper ſelbſt, als an einem, vom nahen Gebirge in S herabkommenden, kurzen Mühlbächlein, auch am Wege von Bleicherode nach Sondershauſen. Das Waldgebirge in S heißt im Allgemeinen auch das Wurm'ſche Holz, bildet eine Fortſetzung der Hainleite, und begreift in SW den Stufen-, in S den Beckels-, in SO den Hagenberg, an welchen ſich, doch entfernt vom Orte, SOlich der Frauen- oder Jechaberg anſchließt, der ehedem wohl die berühmte Jechaburg, aber ſchwerlich den Tempel einer Göttin Jecha getragen. In N, alſo jenſeits der Wipper, erheben ſich der Schweigen-, Baß- (Paß-?) und kahle Berg mit dem Hurentanze u. dem Heidehauſe. — Den Patronat hierſelbſt ſchenkte Lndgr. Friedrich 1322 dem Cloſter Ballhauſen. 1485 wurde Groß F., als ein Anhängſel an das Amt Herbisleben, mit zu H. Alberts Landesportion gezogen. 1470 verlieh Krf. Ernſt das Bergwerk am heiligen Berge dem Hanns Schiele; dieſes iſt jedoch längſt vergeſſen. Von den 5 Ritterpferden ruhen 2 auf dem ſogen. Cloſtergute; beide Güter haben weiter keine Unterthanen, als die im Orte. Es giebt hier einen Gaſthof u. eine Schmiede. — Das Gut Hopperoda hat (oder hatte wenigſtens früher) eine alte Capelle, wo auch der hieſ. Pfarrer die dortigen Standreden halten mußte. — Durch Verheirathung kam Groß F. von Berthold v. Werthern an die v. Wurmb, und zwar beſaß das

Burglehn zuerſt der 1441 verſt. Heinr. Wurmb, die Vogtei aber ſein Sohn Ludwig ſeit 1444 unterpfändlich u. ſeit 1500 erblich. 1710 beſaß den Ort der Geh. R. u. weiſſenfelſer Hofmarſchall, ſpäter der 1768 verſt. OStallmſtr. und OBaudirector, dann der ſächſ. Miniſter Friedrich Ludwig, nebſt ſeinem Bruder, einem engl. Officier. — Im J. 874 beſtättigte K. Ludwig dem fuldaiſchen Cloſter ſeinen Zehnten auch zu Furari. — Der erſte evangel. Pfarrer allhier, Simon N, ſcheint früher kathol. Pleban geweſen zu ſeyn. Der 5te war der, durch ſeine theolog. Zänkereien bekannte Timoth. Kirchner aus Tüllſtedt, welcher 1587 als Gen. Superint. zu Weimar ſtarb. — Groſſenfurra lag nicht, wie das Chronikon Gottwicense ſagt, im Nabel=, ſondern im Wippergau, und gehörte bis 1315, wo dem hohnſteiner Grf. Heinrch die Gerichte beſtätigt wurden, denen v. Furre, unter welchen Hermann 1240, Reiner 1258, Walther 1259 u. 1269, deſſen Söhne Herrmann 1275 vorkommen. Später mag das Gut, als ein ſolches, landgräflich geweſen ſeyn; wenigſtens verlegte Friedrich d. Geſtrenge 1326 das großballhäuſer Ciſtercienſercloſter hierher, u. beſchenkte es mit dem Patronat in der, damals zum Archidiaconat und Decanat Jechaburg gehörigen Parochie Furra. 1538 ſäculariſirt, wurde es 1544 vom H. Moritz ſammt allem hieſ. und ballhäuſer Zubehör um 2200 fl. u. Uebernehmung von 4 Ritterpferden an Hanns Wurm aus Thamsbrück verkauft. Auſſerdem bauten jedoch die Landgrafen auch allhier eine Gränzfeſtung mit 3 Thürmen und 2 Gräben, und ſetzten einen Vogt und Burgmannen hinein; ſo z. E. waren 1357 Berthold und Dietr. Gebr. von Werterde (d. h. von Werthern, thalheimiſcher Linee) hierſelbſt Vögte, indem ſie Groſſen F. unterpfändlich beſaſſen. 1354 gab Friedrich der Adel=

heid v. Ruk**e**rslebin eine Curie (d. h. Vorwerk, Freigut) allhier. Seitdem nun (1402) Ldgrf. Balthaſar an ſeine Gläubiger und Burgmannen zu GF., die v. Werthern und v. Seebach, das Amt eines Stadtſchultheiſſen zu Nordhauſen verpfändet, iſt dasſelbe auch immer mit dem Schloſſe Furra verbunden geblieben. Für dasſelbe, incl. Geleite und Schlägeſchatz in jener Stadt, zahlten anfangs Fritzſch v. Werthern u. die Brüder Thile u. Reichard v. Seebach 200 Mark und 40 Schock. Den ſeebach. Antheil kaufte Berlt v. Werthern; doch trat in den Pfandbeſitz von Furra und dem Stadtſchultheiſſen-Amte 1424 Dietr. v. Tutcherode, 1435 Lor. v. Rücksleben und Chrph. v. Rade um 210 Mk. und 300 rhein. Goldgülden, 1444 aber Berlt v. Werthern in Verbindung mit Dietr. v. Tutchenrode, Luz Wurm und Friedrich v. Hopfgarten; ferner 1467 Konr. v. Germar, 1497 die Söhne des Luz Wurm, indem ſie dafür ihr Stammgut Tunzenhauſen vertauſchten; 1499 erhielt Luze Wurm Furra erblich vom H. Georg, nicht aber das Stadtſchulth.-Amt, um 2220 rhein. Gülden. Zu Nordhauſen wurden nunmehr beſondere Stadtſchultheiſſen (im Namen der thüring. Landgr. oder ſächſ. Herzöge) ernannt, bis der Stadtrath das Amt 1542 um 2000 Gülden in Erbpacht nahm, die Summe jedoch allmälig erhöhen mußte, ſo daß er 1674 jährl. 10000 Gülden gab. 1687 verkaufte Sachſen (eigentlich der Großcancellar Beichlingen) das Amt an Brandenburg, und von dieſem kaufte die Stadt ſich 1715 um 50000 Thlr. ganz frei. Seit 1600 war mit dem Stadtſchultheiſſenamte auch die Reichsvogtei in jener Stadt verbunden, welche urſprünglich den hohenſteiner Grafen zugeſtanden hatte.

Großgadewitz (S. 495): hier ſcheint durch

Leonhardi's Schuld ein Fehler ins Lex. gekommen zu ſeyn, indem uns wohl im Amte Gräfenhainchen (nun im bitterfelder Kr., weſtl. von Gräf. und dahin gepfarrt), nicht aber im A. Pretzſch, eine Wüſtung und Mühle Großgadewitz bekannt iſt.

Großgaſtroſe (S. 495) nun ein Domanialdorf, zählte 1819, die 3 abgelegenen Häuſer eingerechnet, unter welchen die Mühle begriffen iſt, 25 Häuſer und 191 Bewohner, 1799 aber nur 120 Conſumenten. Es liegt SWlich von der Kreisſtadt, an der cottbuſer Straſſe und am linken Ufer des Stromes, in einer ſeichten, wieſenvollen, von vielen Gräben durchzogenen Gegend, oberhalb Niemitzſch und Kleingaſtroſe.

Groß-Gauſſig, in Urk. Gusk, (S. 495) liegt 1 Meile öſtl. von Biſchofswerda, an einem Nebenbache des Schwarzwaſſers, in einer anmuthigen und mäſſig-fruchtbaren, doch ſchon ziemlich coupirten Gegend, zwiſchen Kleingauſſig, Günthersdorf, Naundorf, Diehmen und Golenz, an der Straſſe von Budiſſin nach Neuſtadt. Die Wenden nennen es Hußka, d. h. eine kleine Mündung. Es enthält in 65—70 Häuſern 350 bis 400 Seelen, 1 Gaſthof und 1 Schmiede, wird von Wenden und Deutſchen gemiſcht bewohnt, liefert viel Garn und geſtrickte Strümpfe, und gehörte 1460 dem reichen Peter v. Haugwitz auf Weiſa', Güntersdorf, Gödau, Nedaſchütz, Neukirch, Ottendorf, Pommenklitz, Ringenhain, Schwarznauſelitz, Steinigtwolmsdorf, Dahren u. Tautenwalde; er wohnte zu Gauſſig, welches dadurch gleichſam als Hauptort einer groſſen Herrſchaft erſchien. Die Haugwitze beſaſſen überhaupt Gauſſig ſehr lange. Obiger Peter kaufte der hieſ. Kirche ihre Rechte über Günthersdorf (nebſt dem halben Walde) um 4 Mk. ab. Den Patronat hingegen übte der Gödauer Pfarrer, bis er ihm durch

die Leiſetreterei des budiſſiner Dechanten Joh. Leiſentritt entwendet wurde. Eingepfarrt ſind auch noch Schlunkwitz und Thumitz; doch ſind faſt alle 15 eingepfarrte Dörfer ſehr klein. — Derjenige Grf. Andr. v. Riaucourt, welcher G. 1768 beſaß, war ſächſ. Geh. R. u. Conferenzminiſter, und hatte noch mehrere Güter in der Nähe. Einer Stiftung des Miniſters Riaucour vom J. 1794 gemäß, werden hier jährl. 90 fl. u. 30 Thlr. unter die Armen vertheilt. 1819 war die Beſitzerin die Gemalin des Geh. R. Grafen v. Schall, geb. Comteſſe v. Riaucour; daher der Ausdruck: grfl. Schall-Riaucour'ſche Gerichte; dieſelbe Dame hat auch Croſta, Malſchwitz, Gutta, Gleina u. ſ. w. Am Schloſſe ſind ſchon längſt Blitzableiter.

Großgeſtewitz, vulgo Geſtitz (S. 496) jetzt im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt dicht an der S. Meiningiſchen Gränze, in angenehmer, ziemlich coupirter, jedoch noch fruchtbarer Gegend, an der Mündung, des oſterfeldiſchen Meinbaches in die Wethau OSOlich von Naumburg, 4 St. SWlich von Weiſſenfels, 1¼ St. von Schköhlen, Stöſen und Oſterfeld. Die nur 84 Acker groſſe Flur raint mit Beutitz und Löbitz, mit Kökenitzſch, Caaſekirchen und Cauerwitz. Ehedem hielt die Gemeinde dem Amte ein Heerwagen-Pferd, und war dafür frei von Frohnen. 1818 zählte man 29 Häuſer u. 128 Seelen. Von beiden Mühlen hat ſowohl die Herrn- als die andere Mühle nur 1 Gang. Es giebt hier auch Brauerei, eine Erbſchenke und 1 Schmiede. Die Kirche zeigt an einem Schwibbogen die Jahrzahl 1485, und erhielt 1704 einen beſſern Thurm, beſitzt auch 2 uralte koſtbare Kelche, als Geſchenke derer v. Hageneſt. Seit Beutitz (vor langer Zeit ſchon) hier ausgepfarrt worden, iſt die hieſ. Parochie wohl eine der ſchwächſten im Be-

reiche unſres Buches. Im Ritterguts-Hofe ſteht ein 4eckiger Thurm, den man die Kemnate (d. h. auf deutſch: das Steinhaus) nennt, und welchen man von den Steinen der Wetheburg aufgeführt haben ſoll. Hier deutet ein noch vorhandener (?) Altar eine Capelle an, durch deren Stiftung ſich der hieſ. Gerichtsherr Alex. v. Frankleben von einem 1432 begangenen Todtſchlag entſündigen wollte; vielleicht bezeichnet die Stelle, wo letzterer geſchah, der nach Caaſekirchen hin ſtehende Kreuzſtein. Nach der Volksſage dagegen hätte eine Gräfin mit dieſer Capelle einen Ehebruch abbüſſen wollen. Die Pfarre wurde 1687 aus der Nähe der Schenke, wo es dem Pfarrer immer zu lärmvoll war, an ihre heutige Stelle verſetzt, und 1709 die Schule nächſt der Kirche erbaut. Der erſte bekannte evangel. Pfarrer war Peter Geyer. Das Rittergut beſaſſen, nach denen v. Hageneſt, die v. Landwüſt (auf Kaſekirchen u. Gladitz) ¼ Jahrtauſend hindurch, 1752 die v. Schaurodt, 1787 Baron Fri. Adam v. Fritzſch, 1795 Graf K. Alex. Nicol. Vitzthum v. Eckſtädt. Wegen gewiſſer Zinſen u. a. Pertinentien iſt das Gut bisher Stift-Naumburger Lehn geweſen. — Z. 10 iſt ſo zu verſtehen, daß die Flur mit 6⅞ Hufen dem Amte unterworfen iſt. Die Mineral-Quelle iſt nicht von Bedeutung. An einigen Anhöhen beim Dorfe baut man Wein.

Großglien (S. 496) nun im zauch-belziger Kreiſe des Rgbz. Potsdam, liegt öſtl. von Wieſenburg, Nlich vom Rahneberge, 1 Meile von Niemegk, aber näher SWlich von Belzig.

Großgoddula (S. 496) jetzt im merſeburger Kreiſe, iſt theils nach Veſta, theils nach Keuſchberg gepfarrt, zählte 1818 in 23 Häuſern 134 Seelen, u. liegt nicht 1 St. ſüdl., ſondern 2½ St. SSOlich

von Merſeburg, 1¼ St. WNWlich von Lützen, 2¼ St. NOlich von Weiſſenfels, am öſtl. Rande der ſchönen Saalaue, nächſt dem merſeburg-zeitzer Wege, etwa 1200 Schritt vom Fluſſe. Sehr nahe in SW liegt Veſta und in S Kleingoddula; auſſerdem raint der Ort mit Keuſchberg, Teuditz u. ſ. f. Das Rittergut, ohne weitere Unterthanen, leiſtet 1 Ritterpferd, und gehörte dem 1784 verſt. Kammerrath und thüring. OAufſeher v. Funcke auf Teuchern, Burgwerben u. ſ. w. Woher der Ortsname komme, iſt uns unbekannt; wohl aber war ums J. 1000 der Name Godila für Töchter nicht ungewöhnlich.

Großgöhren (d. h. Hügeldorf; S. 496) nun im merſeburger Kr., liegt nicht ½ St. weſtlich, ſondern 1½ St. SWlich von Lützen, durch einige Teichlein vom rechten Ufer der Rippach geſchieden, an der weiſſenfelſer Kreisgränze, nächſt bei Rippach (Hilveritz), Poſerna und Stöſchwitz, am Abhang eines Hügels, zwiſchen der naumburger Chauſſee und der zeitz-merſeburger Straſſe. 1818 waren hier in 24 Häuſern 110 Seelen. Die Felder ſind gut. Ob wirklich ein Theil des Ortes zu Poſerna gehöre, iſt uns nicht bekannt; wohl aber hat auch Sößen einen Antheil hier.

Großgölitz (S. 497) liegt 1 St. NWlich von Blankenburg, 1¾ St. Slich von Remda, mit KleinG., Keilhau u. ſ. w. rainend, in erhöheter Gegend.

Großgörtze (S. 497) liegt nördl. von Radis, am Wege nach Wittenberg, und erſcheint auf Schenks Charte fälſchlich als ein Dorf.

Großgörſchen (d. h. Hügeldorf; S. 497) jetzt im merſeburger Kreiſe, zählte 1818 in 77 Häuſern 374 Seelen, und liegt unter 29° 52′ der Länge und unter 51° 12⅓ Min. der Breite, 1⅝ St.

SOlich von Lützen, an 5 St. von der Kreisſtadt, 1¾ St. NWlich von Pegau, 1 Meile Wlich von Zwenkau, an der merſeburg-pegauer Straſſe, ¼ St. Slich vom Floßgraben, mit Rahna, Kleingörſchen, Hohenlohe, und in groſſer Entfernung mit Domſen im weiſſenfelſer Kr. rainend, in fruchtbarer, jedoch kahler Hügelgegend. Wahrſcheinlich iſt dieſer Ort das Goreſin, welches ums J. 1000 ein meißn. Officier Rambald eroberte und plünderte. Das Rittergut, welches keine weitren Unterthanen hat, und 1 Rittergut leiſtet, gehörte 1271 einem Ritter Peter v. Görſene, 1490 und 1612 immer noch denen v. Görſchen, 1808 aber Hrn. Leuthier. 1277 war Chorsne oder Ghorsne majus ein echesdorfer (eysdorfer) Gerichtsdorf; vergl. auch das Suppl. zu Eysdorf. In der Nähe ſteht das Denkmal auf die lützener Schlacht, ſo wie auch ein anderes auf den Tod des in derſelben gebliebenen Prinzen Leopold v. Heſſen-Homburg. — Hierher gepfarrt ſind Kaja und Rahne, mit 200 Seelen; überhaupt enthält die Parochie deren 800 bis 850.

Großgöſtewitz, ſ. Großgeſtewitz.

Großgrabe, auf Berghauſens Charte Großgräbchen (S. 498) liegt nicht 3 St. Nlich, ſondern auf geradem Wege nur 2½ St. NOlich von Königsbrück, ⅜ St. von der preuſſ. Gränze, an welcher ſich das Horkeholz, ſo wie in W das Lugholz mit der Kleppantzſche verbreitet. Unter den anſehnlichen Teichen zeichnet ſich der neue Teich in O beſonders aus.

Großgräfendorf (S. 500) jetzt im merſeburger Kr., liegt NWlich von der Kreisſtadt, ¾ St. von Lauchſtedt WNWlich und von Schafſtedt ONOlich, Wlich mit Ströſſen zuſammengebaut; beide Orte zählten 1818 in 72 Häuſern 369 See-

len, davon auf GroßGr. 47 und 233 kamen; das Ganze dehnt ſich ziemlich lang aus, parallel mit der in S vorbeiführenden Chauſſee von Merſeburg nach Querfurt. Nicht Raſchwitz, ſondern Schotterei iſt das hieſ. Filial, und 1818 waren 704 Seelen in der Parochie. 3½ Hufen hierſelbſt verkauften im J. 1203 Hartmund und Herrmann v. Grewindorff an den deutſchen Ritterorden.

Großgraupe, auch ſchlechthin Graupe (S. 500) liegt 3 St. von Dresden OSOlich, ¾ St. öſtl. von Pillnitz, 1⅛ St. von Pirna, in einer nach der Weſenitz (alſo nach S hin) flach abhängigen Gegend, aus welcher dagegen in N die Pors- und Kolkberge ſteil und einige 100 Ellen hoch anſteigen. In O verbreitet ſich das grauper, in S und SW das pillnitzer Kiefernholz, durch welches ein Jagdweg gleich einer Allee nach Pratzſchwitz führt. Durch Graupe nimmt man insgemein den Weg, um die ſächſ. Schweiz zu beſuchen, deren Anfangspunct (die jeſſener Grund-Mühle) keine ½ St. in SO liegt. In S iſt Neugraupe, in W Kleingraupe nahe. Der Ort hat ein geringes Wirthshaus, ein wenig Wein-, beſonders aber ſtarken und guten Obſtbau; auch baut man auf den groſſentheils ſandigen Feldern etwas Heidekorn. Das Vorwerk iſt wohlgebaut, und hat groſſe Obſtpflanzungen, iſt jedoch nicht ausgezeichnet ſtark; auch iſt das Jagdſchloß, welches den Wlichen Flügel desſelben bildet, zwar ein groſſes und ſehr ſolides, aber keineswegs prächtiges Gebäude. Zum Gut Graupe gehören urſprünglich auch Söbringen und Birkwitz. Lange beſaſſen es die v. Karras, denen in ſpäterer Zeit auch Schönfeld zuſtand. Großgraupe hat gegen 140 nach Schönfeld gepfarrte Seelen.

Großgrimma, richtiger Krimma, da es in Urk. Crimmaw oder Cremow heißt (S. 501),

nun im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hat ſeinen Namen im Gegenſatze von Steingrimma, enthielt 1795 noch 35, 1818 nur 34 Häuſer mit 151 Seelen und über 850 ſächſ. Ackern Feldes, welches mit Möhdenitz, Zetzſch, Köttichau und Jaucha raint; darunter ſind jedoch 45 Acker des droiſiger Lehnguts mit inbegriffen. Letzteres Gütchen haben ſchon die v. Bünau auf Droiſſig im Mittelalter zu verleihen gehabt. Vielleicht iſt es dasjenige Bauergut mit 92 Ackern, auf welches der weiſſenfelſ. Vicecancellar D. Freiſtein 1678 die Rechte eines Freigutes brachte, die jedoch wieder erloſchen ſeyn ſollen. 1690 und 1693 erlitt der Ort mehrmals ſchrecklichen Hagelſchlag. Auch zeigte 1680 das Teichlein hinterm Hirtenhauſe ſich lange des Tages in Blut:, des Nachts in grüner Farbe, welches damals durch halb Europa Aufſehen erregte. Sonſt war hier ein Beigeleite wegen einer nach Pegau und einer von Leipzig nach Eiſenberg führenden Straſſe. Großgrimma liegt 2½ St. von Weiſſenfels gen OSO, 1 St. öſtl. von Mölſen, in einem anmuthigen Thalgrunde, am linken Ufer des Grünau-Baches, Grünau gegenüber.

Großhähnchen, officiell Großhaynchen (S. 501) ſtand 1559 mit Erbgerichten unterm biſchofswerder Rathe, mit Obergerichten unterm biſchöfl. Amte Stolpen; doch iſt dieß vielleicht nur von der Hälfte des Dorfes zu verſtehen, da doch 1460 Oswald v. d. Oelßnitz Heynchgen mit dem halben Wald Laupe, 4 Mk. u. 12 Schffl. Zinſen beſaß; der Reſt des Laupe-Waldes war damals v. Haugwitziſch. Das Dörfchen liegt NNOlich von Biſchofsw., 4½ St. von Stolpen, 3¼ St. von Budiſſin, zwiſchen Kleinhähnchen, Jedlitz, Neraditz u. Auſchkowitz, auf der lauſitzer Gränze, links vom croſtewitzer Bache.

Großhartmannsdorf (S. 501) vulgo auch Hartnsdorf, liegt unter 30° 58 bis 59′ der Länge u. unter 50° 47½ bis 49½ Min. der Breite, mit Gränitz, Langenau, Müdisdorf, Helbigsdorf u. Zethau, auch mit Seyda im lauterſteiner u. mit Großwaltersdorf im auguſtusburger Amte rainend, 6 St. NOlich von der Amtsſtadt Wolkenſtein, 3 bis 3¾ St. SSWlich von Freiberg, 2¾ St. SOlich von Oederan, 1½ bis 2¼ St. Slich von Brand, 3 St. von Sayda, an der Straſſe von Freiberg nach Sayda, nach Grünthal u. Olbernhau, auch nach den blumenauer Köhlereien, ſo wie am Wege von Oederan in die ſaidaiſche Pflege, weshalb es hier immer lebhaft iſt. Das Dorf an ſich erſtreckt ſich etwas gebogen von S nach N ¾ St. lang an dem großhartmannsdorfer oder müdisdorfer Bache hinauf, bis zum obern Bergwerksteich; NOlich vom untern Ende des Dorfes verbreitet ſich der untere oder groſſe Teich, ſo wie NWlich der neue Teich, welcher zwar im Umfang der kleinſte, hingegen der tiefſte aller hieſigen u. überhaupt, ſo viel wir wiſſen, aller ſächſ. Teiche iſt. An dem nicht ſteilen Berge nun, welcher ſich NWlich vom Dorfe von beiden letztgenannten Teichen aus erhebt, iſt noch ein anſehnlicher Theil des Ortes etwas abgeſondert angelegt, enthält keine eigentlichen Güter, u. heißt der Zehntel, vielleicht aus jener Zeit her, wo er blos $\frac{1}{10}$ des Ortes ausmachte; jetzt hingegen iſt er viel ſtärker, u. hat wohl gegen 30 Häuſer. Weſtlich ſteigt aus dem hieſ. Thale das Gebirge weder flach noch ſteil an; hingegen iſt es in O ziemlich flach, und dieſes läßt auch das ganze Thal flach erſcheinen. Längs demſelben zieht ſich in W aus dem obern zum neuen u. zum untern Teiche (jedoch ohne letztere zu durchſchneiden) der dörenthaler Kunſtgraben herab, mit welchem ſich

unterm Dorfe der zethauiſche vergeſellſchaftet. Ueberhaupt iſt der groſſe Teich das eigentliche Hauptreſervoir für das bei Freiberg nöthige Aufſchlagewaſſer. Schon Kurf. Auguſt kaufte von den Allnbecken, als Beſitzern von Großh., im J. 1562 die Teichſtätte, nebſt der auf dem Damme ſtehenden, jetzt wohlgebauten u. beim Teichfiſchen einen ſehr beſuchten Beluſtigungsort abgebenden Mahl- u. Bretmühle, um 400 oder nach A. um 4000 fl., welches letztere richtiger ſcheint; man hat alſo den Teich keineswegs erſt 1726 angelegt, ſondern nur erweitert; dasſelbe geſchah, beſonders nach Helbigsdorf hin, unter der jetzigen Regierung, — und ſo hält nun der bis 15¾ Fuß (?? — ſo ſchreibt Breithaupt; es ſoll aber wohl Ellen heiſſen) tiefe Teiche ziemlich 101 ſächſ. Acker Flächenraum, und nach einer (wohl ſehr delicaten) Berechnung 65⅝ Millionen Cubikfuß Waſſers, wenn er nämlich ganz voll iſt, wozu es aber oft in langen Zeiten nicht kommt. Man läßt den Teich gewöhnlich aller 3 J. zum Behuf des Fiſchfanges ab, deſſen Ertrag dem Bergamte zugute kommt, u. der ein wahres Volksfeſt für die Umgegend bildet, wobei Tanz u. Schmaus die Dammmühle u. die Zelte bei derſelben beleben. Das Waſſer bedarf 4 Wochen zum Ablaufen; doch bleibt noch ſo viel zurück, daß 100 bis 200 Bergleute den Reſt ausſchöpfen müſſen. Man hat ſchon Karpfen von 28 Pfd. u. überaus groſſe Hechte hier gefangen. Der Verkauf geſchieht nur nach Vorzeigung des zuvor deshalb gelöſten Abonnements-Billets. Der Damm begränzt den Teich in NO, und iſt eben ſo kunſtvoll und haltbar, als der dörenthaler (ſ. im D) auch mit einer Schraube im Ablaß verſehen, nach welcher ſich (nämlich durch die Zahl der Umgänge) die einzelnen Zechen ihr nöthiges Waſſer beſtellen. Vergl. das Suppl. zu Freiberg.

An der Südſeite des Teiches beſteht zum Beſten des Fiſcus eine ſtarke Torfgräberei, welche man zu den älteſten in Sachſen rechnet, u. die mindeſtens 1717 ſchon betrieben, ſpäter aber wieder eingeſtellt wurde. Der groſſe u. der neue Teich putzen die Gegend ungemein, insbeſondre von den SWlichen Höhen herab. Ueberhaupt nimmt ſich das meiſt wohl-, ja bei der Kirche faſt ſtädtiſch gebaute Dorf ſehr gut aus, u. beherbergt viele Handwerker, Leinweber, 1 Färber, 1 Chirurgus u. ſ. f. Die etwas erhöhete Kirche an der WSeite des Mitteldorfes hat einen, zwar nicht zierlichen, aber doch ſtattlichen, an 75 E. hohen Thurm mit Blitzableitern, u. wird weit u. breit geſehen, die NWliche Gegend ausgenommen; ſie gilt für die gröſste Dorfkirche der Gegend, u. hat eine Glocke aus der ehemal. Wallfahrtskirche zu Dörenthal. Für die Auspfarrung von Helbigsdorf erhält der Pfarrer jährl. 30 fl. Das nahe Pfarrhaus, neu u. groß, auch durch Blitzableiter geſchützt, gilt für die ſchönſte ländliche Prädigerwohnung in Sachſen, und verdankt, wie man erzählt, einem glücklichen Eigenſinne ihr Daſeyn. Daneben ſtehen die Schule u. die Gerichtsſchenke, welche ziemlich beſucht u. durch die Schlachtbank noch einträglicher wird. Weiter in NO führen kurze Alleen neben einem Teichlein zu dem anſehnlichen u. gutgebauten Gehöfte des Rittergutes, hinter welchem noch eine groſſe runde Scheune, ſo wie weiter in O ein Belvedere und weit in NO die kleine Schäferei ſteht. Wegen des ſtarken Leinbaues giebt es auch eine Oelmühle. Die Dammmühle (ſ. o.) ſteht unterm Bergamte. Man treibt auch Barchentweberei, Bleicherei u. ſ. f., u. es wohnen Factors u. mehrere Krämer hier. Barchent u. Segeltuch gehen beſonders nach Mittweide. — Zur Parochie Großh.

gehören nur noch die wenigen Teichhäuſer in N, unterhalb der Dammmühle; ſie zählte in den 8 J. 1807 bis 1812 u. 1815 bis 1816 der Geborenen 416, der Geſtorbenen 300, 1819 u. 1820 aber von jenen 75, von dieſen 83, 1790 resp. 32 und 23; im Ganzen mag alſo doch das Dorf weniger geſund liegen, als man dieß bei der Meereshöhe von 1600 bis 1800 pariſer Fuß erwarten ſollte. Bis 1667 war Helbigsdorf das Filial von Großh., in deſſen Parochie noch früher auch Gränitz gehörte. Im J. 1801 gab man 1127 Conſumenten an; der Seelen ſind jedoch jetzt über 1350. Das Rittergut, obwohl ohne weitere Unterthanen, iſt doch von Bedeutung, bildet ein Majorat des reichsritterlichen Geſchlechtes v. Carlowitz, wird jetzt vom preuſſ. General v. C. (ſo wie das 2te Majorat Liebſtadt) beſeſſen, iſt in der Wirthſchaft ſehr wohl angebracht, hat meiſt ebene Felder, gute Vieh- u. Schafzucht, mehrere Teiche (deren Gröſſe freilich gegen die der Bergwerksteiche ſehr abſticht, die aber doch in NO nicht unwichtig ſind) u. ſchönes Holz. Es leiſtet gleichwohl nur ½ Ritterpferd. — Die weſtl. Höhe bei Großh. heißt die Butterhöhe, weiter in N auch die langenauer Höhe, u. hier reicht der Buſch bis an den Zehntel. Auch iſt das Freiholz nicht weit Nlich vom Zehntel. — (R.) Gegen das Ende des 15ten Jahrh. verkaufte Kaspar v. Schönberg Großh. an Rudolf v. Bünau, dieſer aber 1524 an die Apollonia v. Allnbeck; 1677 kam es dagegen von den Allnbecken an die pfaffröder Linee der Schönberge; doch ſchon 1750 hatten es die Carlowitze, u. zwar zuerſt der Kreiscommiſſar Hanns K. Auguſt auf Oberſchöna. Im J. 1670 verbrannte durch einen Blitzſtrahl das Pfarrhaus nebſt allen Kirchenbüchern. Vergl. noch Gränitz. (R.) — Ums J. 1450 findet ſich Einer v.

Funck auf GroßH., welches aber vielleicht das groſſe gleichnamige Dorf in Schleſien ſeyn mag. Was auf S. 502 (im Lex.) von GroßH. geſagt wird, iſt völlig zu ſtreichen. — Ohne Zweifel iſt unſer Ort dasjenige Hartmannsdorf, welches 1375 zur Hälfte mit in den Kauf kam, als das Cloſter Chemnitz denen v. Waldenburg Rabenſtein abtauſchte; hieraus erklärt ſich die Verbindung mit dem Amte Wolkenſtein.

Großheeringen (S. 502) nunmehr S. Weimariſch, im Amte u. in der Ephorie Dornburg, zählte 1822 in 49 Häuſern 259 Seelen, hat auch eine Oelmühle, enthielt noch 1440 ein Schloß u. Rittergut, und liegt in einer der reitzendſten ſächſ. Gegenden, 2 St. SWlich von Naumburg u. Nlich von Dornburg, $1\frac{3}{8}$ St. NWlich von Camburg, $\frac{1}{2}$ St. NOlich von Sulza, von Eckartsberga aber nur $1\frac{1}{2}$ St. OSOlich, am rechten Ufer der Ilm u. am linken der Saale, durch erſtere von Unterneuſulza, durch letztere von Kleinheringen in Preuſſen, in SO aber von meiningiſchem Gebiete geſchieden. Vor 400 J. gehörte es dem Ritter Heinr. v. Bünau auf Droiſſig u. ſ. w. Den Zehenten zu Heringa beſtätigte K. Ludwig 874 ſchon der Abtei Fulda. Mkgr. Dietrich, Stifter des Cloſters Eiſenberg, dotirte es auch mit der Kirche u. 4 Hufen in Heringen; 1219 hatte dieſe Kirche eigenthümlich 3 Hufen u. die Zinſen von 9 Hufen, auch von einigen Weinbergen. — Der erſte evangel. Pfarrer, Joh. Schmidt, erfror unterwegs, als er von Lachſtedt, damals dem Filial von GroßH., nach Hauſe ging. Anjetzt gehört zur Parochie kein Ort weiter. Der Pfarrer revidirt als Ephoraladjunct die Schulen zu Frauenpriesnitz, Lachſtedt, Pfuhlsborn, Utenbach u. Wormſtedt. Die Gemeinde be-

nutzt auch zum Theil die Wüſtung Grünſtedt, vergl. Grünſtädt.

Großhelmsdorf, ein beſondres ſtolpener Amtsdorf im meißn. Kreiſe; ſ. das Weitere unterm Suppl. zu Helmsdorf.

Großhelmsdorf (S. 503) jetzt im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 47 Häuſern 213 Seelen, heißt eigentlich Hellwigsdorf, u. liegt, meiſt mit altenburgiſch. Gebiet rainend, 5 St. SSWlich von Weiſſenfels, 1½ St. NNWlich von Eiſenberg, 1 St. SOlich von Schköhlen, 1⅝ St. von Oſterfeld, zwiſchen Böhlitz, Linda, Rudelsdorf, Königshofen, Tuntſchütz u. ſ. w., in einer Gebirgsſenkung, aber doch in der höchſten Gegend des Kreiſes, unweit des Steinbaches. Das hieſ. Rittergut hatte 1818 477 Unterthanen mit 33½ Hufen, und gehörte urſprünglich zu Schköhlen, dann Einem v Bernſtein, iſt jedoch ſchon längſt mit Droyſſig combinirt, wiewohl es noch ſein Ritterpferd aparte leiſtet. 1661 erlangte der Freih. v. Hoimb Schriftſäſſigkeit u. Niederjagd hierſelbſt. Zu Pfingſten 1680 that der Hagelſchlag hier groſſen Schaden.

Großhennersdorf bei Triebel (S. 503) jetzt im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819 in 33 Häuſern 190 nach Zibelle gepfarrte Seelen, u. liegt ¼ St. vom Schrotfluſſe, welcher die ſchleſiſche Gränze bildet, 1⅜ St. von Triebel gegen OSO, 2 Meilen von Sorau, an der Straſſe von da nach Muskau, zwiſchen Brinsdorf, Gräfenhain in Schleſien, Halbzeisdorf und Kleinhennersdorf, in ebener Waldgegend.

Großhennersdorf, der Flecken (S. 503) heißt auch Markt- oder Langenhennersdorf zum Unterſchied von Hennersdorf in Seifen, welches gleichwohl bedeutend gröſſer iſt. Großh. liegt

etwa unter 32° 28′ der Länge u. unter 50° 58′ bis 51° 1′ der Breite, längs der Straſſe von Zittau nach Bernſtadt, von welcher ſich kurz vor (oberhalb) der Kirche die Straſſe nach Budiſſin ſcheidet, von Zittau 2 bis 3 St. nördlich, von Bernſtadt 1¼ bis 2 St. SSWlich, von Hirſchfelde 2 bis 2½ St. NWlich, mit Neundorf, Heuſcheune, Schönbrunn, Seifersdorf, Ruppersdorf, Euldörfel und Rennersdorf rainend. Der nordwärts hindurch-flieſſende Bach entſpringt beim obern Ende des faſt ¾ St. langen Dorfes, u. erreicht bei der Eulmühle die Pliesnitz. Oeſtlich vom Niederdorfe breiten ſich nach Heuſcheune hin mehrere Teiche aus, deren nördlichſter ein Hauptteich genannt werden kann. In N ſteigt der Eichler ziemlich ſteil an, in SO aber der groſſe, in W der lange Berg, u. weiter entfernt in SW die Höhe des Königsholzes. Weſtlich ſteht auch iſolirt die Bergſchenke, u. es ſollen hierher 2 nach Bernſtadt hin ſtehende Windmühlen gehören. Am Oberdorfe (d. h. in S) giebt es auch die ſogen. Eisſchenke, noch weiter in S aber das Vorwerk. Von GroßH. aus gehen auch Straſſen nach Schönau, nach Oſtritz u. nach Hirſchfelde. In W werden die Fluren durch ſchmale Waldung am Triebenbache begränzt, welche mit dem Königsholze verbunden iſt. — Das Schloß erhielt ſchon 1781 einen Blitzableiter, der auch ſchon 1783 ſeine Kraft bewährte. Lehnsträgerin des Gutes iſt anjetzt, wie zu Berthelsdorf, die Comteſſe Charl. Sophie v. Einſiedel auf Creba u. Micka. — Der Diakon wird auch Pastor adjunctus genannt. Im Kirchſpiel, welches mit dem Rittergutsſprengel einerlei iſt, gab es 1772 36 Geburts- u. 62 Todesfälle. Der Katharinenhof enthält jetzt das Pädagogium der Brüdergemeinde, welches früher in Uhyſt war.

Das Waiſenhaus ſtiftete 1720 eine Freifrau v. Gersdorf; es erhielt ſich aber nur durch ihre Freigebigkeit. 1748 bis 1765 beſtand hier das nach Barby verlegte Pädagogium; die Mädchenerziehungsanſtalt kam 1802 nach Herrnhut. Die nunmehrige Anſtalt bereitet Knaben, die das 10te Jahr zurückgelegt, zur Akademie vor, u. hat dafür 1 Inſpector, 4 Lehrer, u. als Religionslehrer den Pfarrer. Die 20 bis 30 jungen Leute ſind meiſt aus vornehmen Familien, u. müſſen ſich nicht gerade zur Brüdergemeinde halten, obwohl die Brüder-Unität dieſe Anſtalt dirigirt. 1749 trat hier die landesherrl. Commiſſion zuſammen, welche das Glaubensſyſtem der Herrnhuter zu prüfen hatte. Auch hielt ſich der Graf Zinſendorf gern hier auf. — Das erwähnte Königsholz ſchenkte Karl IV. 1365 der Stadt Zittau. — Zum Rittergut gehören 3 Vorwerke, deren 2 zu Heuſcheune u. Euldörfel ſind.

Großhermsdorf (S. 504) liegt am nördl. Abhange einer flachen, weit umgreifenden Höhe, deren Gipfel einige Charten die Achte nennen, 1 St. öſtl. von Lucca, 1$\frac{1}{4}$ St. NWlich von Regis, zwiſchen Hoyersdorf, Bergisdorf, Deutzen, Rödgen, Rammsdorf u. Schlehenhain. Die Teiche ſind unbedeutend. Das Rittergut leiſtet 1 Ritterpferd, u. gehörte bis 1672 denen v. Fitzſcher, dann (durch Mitbelehnſchaft) denen v. Pflug, dem Kammerj. Boſe auf Breitingen, der es gegen Frohburg an den Freih. Georg Fri. v. Born vertauſchte; ſeit 1724 ferner dem Stiftsrath v. Lindenau auf Ammelshain, dem 1726 ſeine Söhne folgten; dann 1752 dem braunſchw. Obr. v. Stammer, und 1818 noch ſeinen Nachkommen, den Gebr. v. Stammer auf Görlsdorf. Von 1816 bis 1822 wurde die Pfarrei mit vom ramsdorfer Paſtor verſehen;

der jetzige Sach-Beſtand iſt uns unbekannt. Der gothaiſche Hofmeiſter und KriegsR. Hanns Chph. Pflug renovirte u. dotirte 1673 auf alleinige Koſten die Kirche, u. machte für den Pfarrer u. Schulmeiſter ein Legat von resp. jährl. 20 u. 5 fl. Im J. 1729 wurde die Pfarrwohnung neu gebaut, u. 1747 die Kirche reparirt.

Groſshettſtädt (S. 505) liegt von Ilm gen ONO, u. daher vom Kranichfelder Wege weit entfernt, oberhalb Dienſtädt, dem weimariſchen Dörfchen Kleinhettſtädt oberwärts ſchief gegenüber. Im J. 1785 zählte man 37 Häuſer u. 138 Seelen.

Groſsjaglow (S. 505) nun gänzlich im cottbuſer Kr., iſt daher zu ſtreichen.

Groſsjammo (S. 505) jetzt im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, hatte 1819 in 19 Häuſern — die entlegene Schäferei eingerechnet — 139 Seelen (1799 nur 107 Conſumenten) und liegt keineswegs 1¼ St. SWlich, ſondern 1 St. WSWlich von Forſta, mit Kleinjammo, Roſsdorf, Jetho und Dubrau gränzend, in ſehr waldiger u. wenig angenehmer Gegend. Die Teiche ſind nicht gar bedeutend.

Groſsjauer (S. 506) nach Altdöbern gepfarrt, im J. 1819 mit 16 Häuſern u. 116 Seelen, hat einige Teiche, woraus ſich der NOwärts flieſſende neudorfer Bach bildet, u. liegt 2 Meilen von Calau SSOlich, in waldiger Gegend, zwiſchen Altdöbern, Kleinjauer, Swogro u. Cranhsdorf. 1790 beſaſs es der Kammerh. v. Knoch auf Nebendorf u. ſ. w.

Groſsjehſer (S. 506) nunmehr im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, liegt nur 1½ St. von Calau, 3 St. von Luckau, zwiſchen Zinnitz, Batho, Bukow, Mallenchen u. Glicho, in faſt ebener u. ziemlich buſchiger Gegend, unweit des nach Kleſ-

ſow hinabflieſſenden Baches. 1819 gab es hier 31 Häuſer u. 212 Seelen; doch ſind die Buſchmühle und die unbewohnte Ziegelei etwas abgelegen.

Großjena, in Urk. Gena (S. 506) nun im naumburger Stadtkreiſe, enthielt 1818 in 59 Häuſern 334 Einwohner, und liegt von Freiburg nur $\frac{5}{8}$, von Naumburg aber nördlich 1 St., 3000 Schritt von der Mündung der Unſtrut, am NWlichen Abhange des Gebirgs (auf welchem in gröſſerer Höhe die Windmühle ſteht,) über dem von Pödeliſt kommenden Bache, weſtlich vom ſogen. Lätzſchner (einem Bergholze), und mit Dobigau, Pödeliſt u. Freiburg rainend, in einer der ſchönſten ſächſ. Gegenden, Kleinjena ſchief gegenüber. S. 507, Z. 8 u. 9, lies ſo: der zu Cloſter Pölden bei Nordhauſen von 2 Brüdern, den nordheimiſchen Grafen, in ſeinem Schlafzimmer im J. 1002 ermordt........ Hier hatte das naumburger Georgencloſter ein Vorwerk, welches ſchon ums J. 1590 von der Kammer vererbt worden war, u. ohne Zweifel das heutige Rittergut ausmachte. Die Parochie begreift wenig über 600 Seelen.

Großkagen (S. 507) in Urk. Kagan oder Chagan, liegt an dem bei Mohlis entſpringenden Bächlein, $1\frac{3}{4}$ St. von Meiſſen gen WNW, zwiſchen KleinK., Pröda, Prieſa, Wachtnitz, Mettelwitz u. Käbſchütz, in ſehr fruchtbarer Gegend. 1216 beſtättigte Mkgr. Dietrich dem Cloſter Zelle einige Hufen allhier, welches aber ſeine hieſ. 10 Hufen ſpäter an Heinrich d. Erl. verkaufte, und dieſer beſchenkte damit das Stift Meiſſen.

Großkaina (S. 507) in Urk. Kayna oder Koina, u. folglich wohl von dem ſerbiſchen Namen der Kiefer (Koina) benannt, liegt nunmehr im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg,

nächſt den merſeburger u. querfurter Kreisgränzen, unweit der Straſſen von Merſeburg nach Erfurt u. nach Weiſſenfels, ſo wie von Dürrenberg nach Thüringen, an einem unbedeutenden Nebenwäſſerchen der Leihe, welches NW wärts nach Kleinkaina hinabrinnt; in O verbreitet ſich die Stätte eines anſehnlich geweſenen Teiches oder vielmehr eines kleinen Seees, welcher erſt vor etwa 40 J. ausgetrocknet wurde, u. bei welchem ein landesherrl. Teichhaus ſtand; in S ſteigt das Land allmälig zum Janushügel an, welcher aus der Geſchichte der roßbacher Schlacht bekannt iſt. Die nur mäſſig fruchtbare Flur, ziemlich 1000 ſächſ. Acker groß, raint mit KleinK., Frankleben, Spergau, Reichardswerben u. Lunſtedt. Im J. 1617 wurde das ſogen. Lehnkleppergut, gegen 15 fl. Erbzins, für Allodium erklärt. Bis 1672 ſtand der Ort unmittelbar unterm weiſſenfelſer Amte. Er zählte 1795 nur 47, 1818 aber 54 Häuſer u. 212 Seelen. Beſitzer des Gutes waren die v. Crawinkel, die Boſen, 1672 der merſeburg. OKüchenmſtr. Jul. Hei. Marſchall v. Bieberſtein, der Hptm. v. Seidlitz, der Maj. v. Biſſing, die Hofräthin v. Teubern, 1796 ein Fräul. v. Uichteritz auf Kleinkaina, 1808 Einer v. Pleſſen; es übt nur Erbgerichte, u. leiſtet 1 Ritterpferd. Im Mittelalter benannte ſich vom Orte (alſo nicht von Keina bei Zeitz) das Adelsgeſchl. von Kayna oder Kein, deren Aelteſter allemal das Patronatrecht allhier übte, es jedoch 1671 ans weiſſenfelſer Amt verkaufte. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Bei Kaina ſtarb 981 der magdeburg. Erzb. Adelbert auf einer Viſitationsreiſe (nachdem ihn wahrſcheinlich das Schlemmen zu Großcorbethe am Tage vorher zu Grunde gerichtet) auf freiem Felde. Im J. 916 überfiel Herzog Heinrich, welchen K. Kon=

rad in Merſeburg belagerte, die Feinde in der Flur von Ceuna, welches nur unſer Ort ſeyn kann. Weiſſenfels iſt 2¼ St. SSOlich, Merſeburg 2 St. NOlich, Mücheln 2 St. WNWlich von hier entlegen. Der Ort hat 1 Schmiede, eigne Trift, aber nicht mehr das ehemalige Beigeleite.

Großkleſſo (S. 508) liegt SWlich von Lübbenau, 2 St. Nlich von Calau, an der Vereinigung des von Jehſer kommenden Baches mit der Kleppe, in ſeichter Gegend, zwiſchen Kleinkleſſo, Eisdorf, Kittlitz, Großlübbenau u. Boblitz. Es enthielt 1799 137 Conſum., 1819 aber in 34 Häuſern 148 nach Lübbenau gepfarrte Seelen.

Großkmehlen (S. 508) iſt mit einem Theile ſeiner Zubehörungen ſächſiſch geblieben, weshalb das Rittergut alten Theils von 1½ Ritterpferden ⅛, und das RG. neuen Theils von eben ſo vielen ⅝ Ritterferd noch jetzt an Sachſen bezahlt; das Dorf jedoch liegt gänzlich im preuſſ. Kr. u. in der Ephorie Liebenwerda, nur ⅝ St. von Ortrand, an der Straſſe von da nach Torgau u. ſ. f., über 3 Meilen SOlich von der Kreisſtadt, 3½ St. NOlich von Hain, ſehr nahe an der ſächſ. u. ¼ St. von der lauſitzer Gränze, welche durch die Pulsnitz gebildet wird; in dieſe fällt nahe in NW der hieſige, von Kleinkmehlen kommende Mühlgraben. Noch raint der Ort mit Lindenau, Frauwalde, Blochwitz u. Linz. Im J. 1818 gab es hier 68 Häuſer u. 350 Seelen; erſtere haben ſich ſeit 100 J. beinahe verdoppelt. ⅛ St. in SO ſteht die Ziegelei, in deren Nähe einige Weinberge gehalten werden. Mit dieſen beginnt ein ſehr coupirtes, obwohl nicht hohes, meiſt zu Sachſen gehöriges Gebirge, in welchem ſich der Kutſchenberg an der groſſenhainer Straſſe auszeichnet. Die Mühle ſteht Nlich am Dorfe. Durch die Pulsnitz wird das

hieſ. Gebüſch vom groſſen lauſitzer Welſchholze geſchieden. Beide Rittergüter hierſelbſt haben über 400 J. denen v. Lüttichau gehört, bis 1789 aber einem Grf. Schönfeld, u. ſpäter dem bekannten dresdner Banquier Baron v. Gregory; nachher kam GK. neuen Theils an die v. Trützſchler, und GK. alten Theils wurde ſequeſtrirt; erſteres hatte 1819 die Wittbe des Obr. v. Trützſchler, u. war deshalb Collatrix zu Blochwitz; letzteres aber wurde 1821 öffentlich ausgeboten und $86587\frac{2}{3}$ Thlr. taxirt. Rittergutsvorwerke ſollen zu Blochwitz in Sachſen, zu Frauwalde und im Schraden ſeyn, aus welcher Holzung auch beide hieſ. Geiſtliche verſorgt werden.

Großkochberg (S. 508) liegt keineswegs ſüdl., ſondern NNOlich von Rudolſtadt, zwiſchen Teichweiden, Neuſitz u. Kleinkochberg, 1 St. öſtl. von Teuchel, $1\frac{1}{2}$ Meilen weſtl. von Orlamünda, zu deſſen Amt es höchſt wahrſcheinlich 1823 geſchlagen worden, wo es bei Gotha blieb, als andere Exclaven der Herrſch. Krannichfeld an Rudolſtadt abgetreten wurden; demnach würde es jetzt S. Altenburgiſch ſeyn. In den Erb-Theilungs-Verträgen vom J. 1826 kommt es gar nicht vor. Das zugehörige Geutersdorf iſt rudolſtädtiſch. Das bei GrK. entſpringende Bächlein erreicht unter Haſel die Saale.

Großkölzig (d. h. Hügeldorf; S. 509) auf Charten auch Kolzig, nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, liegt $\frac{5}{8}$ St. von den cottbuſer u. ſpremberger Kreisgränzen, 3 St. von Forſta SSWlich, 8 St. von Sorau gen WSW, faſt rings von Heiden eingefaßt, deren weſtliche zwar die kölziger Heide heißt, aber nur zum kleinern Theile hierher gehört. Die Gegend iſt hügelig, u. theils ſandig, theils feicht. Aus W u. SW entſtrömen

der Heide 4 Bächlein, u. ſpeiſſen insgeſammt eine wahre Unzahl von Teichen, unter denen mehr als 6 ſehr bedeutend ſind, weshalb denn auch die Teichwirthſchaft hieſiger Gegend unter die ſtärkſten im Bereich unſres Buches gehört. Die Hauptteiche liegen $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ St. in Norden. Ueberhaupt zählte der Ort 1799 281 Conſumenten, 1819 aber in 54 Häuſern 346 Seelen; doch ſind eine Schenke (in S oder SO; an einem Wege nach Triebel), die Ziegelei (in W, an der Heide), die aus 16 Häuſern beſtehende Colonie, endlich 2 von den hieſ. Waſſermühlen (wahrſcheinlich nächſt über u. unter dem groſſen Teiche in N) abgelegen vom Dorfe. Erwähnte Schenke heißt auf Charten die hoyaiſche, officiell aber die Heya-Schenke; wahrſcheinlich beruht dieſer Name auf dem alten Namen des ganzen Ortes, den nur noch das Schloß führt, nämlich Hayaſchuja. Die Flur raint mit Goſta, Preſchen, Kleinkölzig u. Döbern. Schon 1690 u. noch 1822 gehörte GroßK. denen v. Berge. Zum Gute gehört weiter kein Ort, zur Parochie aber noch KleinK., Döbern u. Neuſorge, ſo daß ſie 800 Seelen begreift. — Im Lex., Z. 10, ſtatt Heuaſche lies Heyaſchenke. Mit dem Gute GroßK. ſoll auch Kleinkölzig combinirt ſeyn.

Groſskorga (S. 509) nun im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 21 Häuſern 125 Seelen, u. liegt am Wege nach Schönwalde, mit Reicha, Holzdorf, Walthersdorf und Mönchenhöfen rainend, ſüdlich vom Fließbache, über welchen eine Brücke nach Kleinkorga führt. — Hingegen Groſskorgau, im J. 1818 mit 33 Häuſern u. 166 Seelen, liegt $\frac{1}{2}$ St. SOlich von Schmiedeberg, 5 St. von Wittenberg, $1\frac{3}{8}$ St. SWlich von Pretzſch, an der Straſſe von Leipzig nach Jeſſen, u. am Urſprung des Baches, welcher NOlich

von hier die laſigker Teiche ſpeißt, meiſt von der dahlen- u. ſchmiedeberger Heide umſchloſſen, in unangenehmer Gegend.

Großkoſchen (S. 510) nunmehr im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, begriff 1819 in 51 Häuſern 257 Seelen, hat alſo ſeit 1800 etwas abgenommen, und liegt nicht 1 St. Slich, ſondern 1½ St. SOlich von Senftenberg, über 6 St. Slich von Calau, 5 St. NWlich von Hoyerswerda, am Wege von da nach Senftenberg, ſo wie von Drebkau nach Königsbrück, zwiſchen dem NOlichen Fuſſe des anſehnlichen bewaldeten Koſchenberges und dem Mühlgraben der (ziemlich entfernten) Elſter, am Rande einer breiten Wieſenaue. Dem Dorf gegenüber liegt die Dorfmühle, hingegen die Hammermühle weit in N, wo derjenige Graben den Fluß verläßt, der ſie erſt unter Senftenberg wieder erreicht. Der Ort hat Triftgerechtigkeit und eine Schmiede.

Großkrauſcha (S. 510) jetzt im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, enthielt 1819 211 insgeſammt evangel. Bewohner in 55 Häuſern, hat eine Windmühle, 1 Schmidt, 1 Kretſcham, und liegt nur 2½ St. von Görlitz, in waldiger Gegend, nördlich vom Strauch-Walde, mit Zodel, Kleinkrauſche, Kaltwaſſer u. ſ. f. rainend. Der groſſe Teich in SW gehört zu Rengersdorf, u. iſt einer der lauſitziſchen Hauptteiche. Jenſeits des Panzteiches in N iſt die Gegend moraſtig; aus demſelben entſpringt ein Flüßchen, deſſen Waſſer ſowohl durch die Elbe, als durch die Oder das Meer erreicht.

Großkrauſſig (S. 511) officiell Großkrausnigk, in Urk. Crußnigk, hatte 1819, mit der unbewohnten Windmühle in S, 55 Häuſer u. 209 Seelen, in der Parochie aber gegen

600 Menſchen, raint mit Wehnsdorf, KleinKr., Zeckerin, Pahlsdorf, Weiſſagk u. ſ. f., und liegt Slich vom Paulsberge, 3 St. von Luckau gen SSW. Es ſoll hier eine herrſchftl. Schäferei, ein Wirthshaus u. eine Schmiede geben.

Großkühna (S. 512) auch Kyhna (von Koina, die Kiefer) nun im Delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, 1818 mit 23 Häuſern u. 182 Seelen, ſteht mit 10 Häuſern dem Amte zu. Das Pfarrgut begriff ſonſt 9 Hufen, von denen jedoch 5 im J. 1567 mit Vorbehalt der Zinſen u. Lehn verkauft würden. Es liegt nicht 2 St. SWlich, ſondern 1 St. weſtl. von der Stadt, unweit des Weges nach — u. 1½ St vor Landsberg, nächſt oberhalb Kleinkyhna, auch mit Peterwitz, Liſſa, Queringen, Storkewitz u. ſ. f. rainend, in völliger Ebene. Die Parochie beſtand 1818 aus 655 Seelen. GroßK. iſt weniger bevölkert, als Kleinkyhna. Der erſte evang. Pfarrer mag J. Wilhelmi geweſen ſeyn. — Z. 18 lies Schenkenberg ſtatt Scherkenberg.

Großkunitz (S. 512) wendiſch Kojniza, d. h. Kieferndorf, liegt nicht 2 St. Slich von Budiſſin hinter —, ſondern 1⅝ St. SOlich davon vor den Butterbergen, nämlich am Anfange eines weſtwärts flieſſenden u. bei Poſtewitz mündenden Nebenbaches der Spree, am ſüdl. Fuſſe des Schafberges oder der öſtl. niedrigern Stufe des Schmoritzberges, u. am NWlichen des Pielitz- und des kleinen Hartmannsberges, faſt gänzlich mit Nadel- u. Laubholz umſchloſſen, jedoch mit Döhlen, Pielitz u. Kleincunitz rainend. Daß ein Rittergut im Orte ſelbſt ſeyn ſolle, müſſen wir gänzlich bezweifeln; auch enthält dieſer kaum 10 Häuſer. Vergl. Pielitz.

Großlehna (S. 512) nunmehr im merſe-

burger Kreiſe, hatte 1818 in 34 Häuſern 152 Seelen, und liegt nur $\frac{1}{4}$ St. von der ſächſ. Gränze, am (Schlade-) Bach, Kleinlehna unterwärts ſchief-gegenüber, mit Markranſtädt, Altranſtädt und Kötzſchau rainend, 3$\frac{1}{2}$ St. von Leipzig und Merſeburg, 1$\frac{1}{4}$ St. NNOlich von Lützen. Im J. 1239 kaufte das Cloſter Altzelle einige Hufen hierſelbſt; den Zehenten vom Dorfe aber trat Heinrich d. Erl. 1242 dem Capitul zu Merſeburg ab. Der Ort hat eigne Triftgerechtigkeit.

Großleine (S. 513) zählte 1819 in 34 Häuſern (davon jedoch die Windmühle und Neumanns Schenke etwas entlegen ſind) 217 Seelen, hat Dollgen, Kleinleuthen, Gließ und Kleinleine zu eingepfarrten Ortſchaften, alſo im Kirchſpiel über 800 Seelen, und liegt nicht 4 St. Nlich, ſondern 3 St. NOlich von Lübben, rechtsab von der beeskauer Straſſe, am öſtlichen Rande einer anſehnlichen Heide, in völliger Ebene. Es hat mehrere kleine Teiche, eine Schenke und etwas Weinbau.

Großleinungen (im Lex. fehlend) anſehnliches Amtsdorf im mannsfelder Gebirgskreiſe des Rgbz. Merſeburg, bis 1808 im ſüdlichſten Winkel des ſächſ. Antheils am Mannsfeldiſchen, dann bis 1814 im weſtphäliſchen Bezirk Wippra, liegt unter 28° 53′ der Länge und unter 51° 31 bis 32′ der Breite, am rechten Ufer der Leine (ſ. im L), welche die Gränze gegen den ſangerhäuſer Kreis darſtellt, mit Mohrungen, Horla und Hainrode rainend, 2 Meilen SWlich von Mannsfeld, 5 St. Wlich von Eisleben, 2 St. NWlich von Sangerhauſen, 1$\frac{1}{4}$ St. Nlich von Wallhauſen. In N verbreitet ſich der ſangerhäuſer Forſt über den Giebichen- und Mohrungiſchen Berg; in SW erhebt ſich der Ankenberg, in SO die ONOwärts ſich 1 St. lang erſtreckende Maaßkammer; über-

haupt iſt die Gegend ziemlich coupirt, und ſtreift ſchon ans Wild-ſchöne; Manche rechnen ſie ſchon zum Vorharze. Der Ort hatte 1800 nur 103, 1818 aber 106 Häuſer und 538 Seelen, deren Zahl jedoch früher höher war. Da das merſeburger Ortsverz. vom Schloſſe u. Rittergute nichts meldet, ſo mag wohl jenes eingegangen und dieſes vereinzelt ſeyn; früher war ein Zubehör des v. Eberſtein'ſchen Aemtchens Großleinungen-Mohrungen, deſſen 4 Dörfer (Großl., Mohr., Horla u. Rotha) 1818 1401 Bewohner zählten; ſ. Mohrungen. — Im Ort iſt ein Gaſthof. Von der Pfarrkirche iſt Mohrungen das Filial, und die Parochie begreift gegen 770 Seelen; die Collatur iſt nunmehr königlich. — Sonſt trieb man ergiebigen Kupferbergbau; da aber die Schiefer jetzt arm brechen, hat man die in Oſten an der Leine gelegene Kupferhütte (wodurch Großl. einigermaſſen mit Mohrungen verbunden wird) neuerlich eingehen laſſen; vergl. Eisleben. Das Waſſer des Hüttenteiches iſt ſo kalkhaltig, daß es vom Vieh verſchmähet wird, auch manche diätetiſche Eigenheit beweiſt. Der Teich verſiegt, friert und trübt ſich nie, und da ſeine Oberfläche ſtrudelt, mag er wohl mit Kalkſchlotten in Verbindung ſtehen. Die hieſ. Grbirgsarten ſind Stinkſtein, Grauwacke, Zechſtein, Thonſchiefer u. der ſogenannte Hornſtein, d. h. Todtliegendes, über welchem die Erze brechen. Sonſt zerfiel der ganze hieſ. Bergbau in die Reviere Heiligenborn, Kuhberg, mohrunger Gemeinderevier, Helleneichen und Eichenberg. Das Maaß Erz (gegen 3 Ctr.) gab 4 bis 20 Pfd. Kupfer; im heiligenborner Kupferſchiefer hielt das Maaß ebenfalls 2 bis 4 Pf., weshalb darauf hier (aber in keinem andern Revier) gebaut wurde; er enthält oft Fiſch-

abdrücke und ganze geformte Fiſche. — Hinſichtlich der Beſitzer vergl. Mohrungen.

Großleuthen, auch ſchlechthin Leuthen (S. 513) zählte 1799 nur 216 Conſum. (nämlich 44 im Dominium und 172 in der Gemeinde), hingegen 1816 ſchon 341 Seelen in 48 Häuſern, u. dürfte jetzt an 400 Seelen haben. Es liegt nicht zwiſchen 2 Seeen, ſondern an der Weſtſeite des leuthenſchen Sees, welcher ſich $\frac{1}{2}$ St. lang u. von N nach S $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ St. breit bis nach Kleinleuthen hin erſtreckt, und ſeinen Zufluß aus dem längern, aber viel kleinern dolgener See in S empfängt. Lübben iſt $3\frac{3}{4}$ St. SWlich, der Schwielochſee 1 Meile öſtl. entfernt. Die nicht ſtark bewaldete Gegend enthält viel — zum Theil freilich zu ſeichte — Wieſen. Ein Hügel in N heißt der Weinberg. Leuthen raint mit Bückgen, Kregiſch, Krugau, Dollgen und Kleinleuthen, giebt dem in NO entlegenen leuthener Lug (moraſtigen Wieſen u. ſ. f.) den Namen, und hat in ſeiner geſammten, unterm Ephorus zu Lübben ſtehenden Parochie gegen 1200 Seelen. Die im Lex. genannten 4 Orte gehören jedoch zur leuthener Filialkirche in Großleine.

Großliebitz (von Lobio, tief, ſeicht; S. 513) liegt $1\frac{1}{8}$ St. von Libroſe SWlich, durch die Stadtheide davon geſchieden, 6 St. öſtl. von Lübben, mit Kleinliebitz, Lamsfeld und Mochau rainend, in ſehr waldiger Gegend, an dem bei Dobberbuſch ins libroſer Waſſer mündenden Bache. Es enthielt 1819 in 16 Häuſern, darunter ein herrſchaftl. Vorwerk, 102 Seelen; auch ſteht in S vom Dorfe eine Ziegelei. Unter den im Lex. erwähnten Teichen hat man den groſſen mochauer See u. den Melznitzteich zu verſtehen, welche jedoch ziemlich entfernt in NW u. N liegen.

Großliebringen (S. 513) enthielt vor etwa 40 J. 46 Häuſer (darunter das v. Hollebiſche Gut) und 486 Seelen. Schon 1530 gehörte es zum Gute Ehrenſtein, welches damals Graf Wolf I v. Gleichen ſeiner Gemalin zum Leibgedinge gab. Der Ort raint mit Geilsdorf, Dölſtadt u. Nahewinden; jenſeits des Baches aber liegt Kleinliebringen, davon ein kleiner Theil weimariſch iſt.

Großlieskow iſt als ein Dorf des cottbuſer Kreiſes nunmehr zu ſtreichen.

Großliſſa, in Urk. Lesne, d. h. Holzdorf, wiewohl es jetzt in ganz offener, holzarmer Gegend befindlich iſt (S. 514) nunmehr im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 30 Häuſern 193 Seelen, und liegt nicht $2\frac{1}{2}$, ſondern nur 1 St. von Delitzſch, an der merſeburger Straſſe, Kleinliſſa gegenüber, mit Kyhna, Queringen, Kathersnaundorf u. ſ. w. rainend. Zum Rittergut gehören auch 2 Gehöfte in Kleinliſſa; es gehörte 1612 dem Otto v. Maſchwitz, 1730 und 1761 denen aus dem Winkel, 1808 Hrn. Troitzſch, 1720 dem Euſtachius v. Bröſigke. Der Ort hat eine Windmühle, und erbaut den trefflichſten Weitzen. In 3 J., 1815 bis 1817, wurden in der Parochie 59 geboren u. 40 begraben; 1818 begriff ſie 449 Seelen. — 7 Hufen hierſelbſt unterwarf Friedrich v. Brehna, als ein Zubehör des Gutes Püchau, dem meißn. Biſchof. Nach Einigen war von Liſſa der 1185 vorkommende markgrfl. Hofbeamte Tammo v. Lizowe benannt. 1773 wurde hier der bekannte Schriftſteller D. Neuhof (geſt. 1820 zu Annaberg) geboren.

Großlöbichau (S. 514; von Lobio, tief) hat nie im Fürſtenthum Gotha, ſondern immer in Altenburg gelegen, u. iſt auch jetzt ein herzgl. S. Altenburg. Amtsdorf, $1\frac{1}{2}$ St. öſtl. von Jena, $1\frac{1}{4}$ St.

SWlich v. Bürgel, 1¾ St. NWlich v. Roda gele-gen, an und zw. den beiden Hauptquellwäſſern des Prießnitz-Baches, an der Straſſe v. Jena nach Eiſenberg. In N verbreitet ſich der prießnitzer Forſt, in SW die Wölmiſſe, ebenfalls eine wei-mar. Waldung. Noch raint der Ort mit den weim. Orten Jenaprießnitz, Wogau u. Kl. Löbichau. In S ſtreicht ein bedeutender Bergzug aus NO nach SW; ſ. den Art. Wölmiſſe.

Großlohma (S. 515) nun ein großhrzgl. S. Weimar. Amtsdf., im A. Blankenhain, hatte 1826, das Jägerhaus Müllershauſen eingeſchloſſen, in 32 Häuſ. 131 Seelen, u. liegt an der Oſtſeite des Holzbergs, über oder an dem Anfange des flachen Lohmer Thales, das ein Bächlein NOwärts, verbunden mit dem des Pfingſtthales (?) nach Magdala zur Magdal hinableitet. Der Ort liegt nicht 2 St. Slich, ſondern 3 St. SOlich v. Weimar, 1¼ St. NOlich v. Blankenhain, 1 St. SWlich v. Mag-dala, 1 St. v. der Altenburg. Gränze, in etwas bergiger, doch ziemlich fruchtb. Gegend, mit Maina, Synderſtedt, Kl. Lohma u. den blankenhainer Wal-dungen rainend. An dieſen liegt auch, ½ St. in W., das genannte Jägerhaus (Wohnung eines Unter-förſters) an der Straſſe v. Blankenhain nach Apol-da, Slich v. der Höhe auf der Stolze, Nlich v. Galgen- u. Thonberge. — Im J. 1420 wur-den die Grf. zu Gleichen mit Groß- u. Klein L., als mit einem Feudo promiscuo, v. Kur-Mainz belie-hen, u. 1464 ſetzte Gr. Erwin VII beide Orte ſeiner Gemahlin zum Leibgedinge aus. Auch verglichen ſich 1474 die Gleichen'ſchen Grafen wegen des geiſtl. Le-hens allhier, welches nun großherzgl. iſt. Hierher gepf. u. geſchult iſt nur Kleinlohma, u. Oettern iſt das Filial; die ganze, zur blankenhainer Diöcöſe ge-hörige Parochie enthält daher etwa 400 Seelen.

Großlübholz im preuſſ. Rgbz. Frankfurt (S. 515) auf Schenks Charte Lub Holtz, officiell Groß Lubolz (wie denn auch dieſer ſerbiſche N. mit dem Holze nichts zu thun hat) erhielt 1819 in 89 Häuſ. (ohne die 3 unbewohnten Windmühlen) 381 Seelen, hat einen Kretſcham an der Straſſe v. Lübben nach Berlin, gehörte im 15ten Jahrh. zu der v. Polenziſchen Herrſch. Reichwalde (ſ. dieſ.) u. liegt SWlich vom Karholze (vermuthlich ſ. v. a. Karrasholz), NOlich v. den groſſen luckauer Raths⸗wäldern, 1 St. v. der Spree u. der brandenburg. Gränze, 4 St. v. der Kreisſtadt NOlich, 1⅝ St. v. Lübben NWlich, in faſt ebener, grasreicher Gegend. Es raint mit Schön⸗ u. Friedewalde, mit Klein⸗Lubholz u. Hartmannsdorf im lübbener Kreiſe. Im J. 1799 gab es hier 6 Vieh⸗ u. Federviehhändler, die beſonders nach Berlin handeln. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Der Ort wurde, nebſt Duben, ſchon 1431 von Reichwalde getrennt.

Großluga bei Dohna (S. 515) liegt 1¾ St. v. Pirna, 2¼ St. v. Dresden, ¾ St. NNWlich v. Dohna, ⅛ St. SOlich von der alten dohnaiſchen Straſſe, mit Lockwitz, Wölka, Gommern u. Sporbitz rainend, am tiefſten Abhange des lugaer Berges, an welchem etwas höher, nur ein Paar 100 Schritte von hier Wlich, Kleinluga ſich zeigt. In N u. O verbreitet ſich die ſchöne Elbaue, von den Höhen herab einen herrlichen Anblick gewährend, welchen die Weingebirge von Dresden bis Pillnitz, die Grauper u. Lohmener Höhen, Dresden u. Pirna, ein Theil der ſächſ. Schweiz u. ſ. f. noch reitzender machen. In N fließt das Wäſſerchen zur Elbe, das den lugaer Berg in W von der lockwitzer Höhe ſcheidet. Die dresdner Amtsgränze iſt ſehr nahe. Das Ort hat nur 12 Bauſtellen und 10 Wirthe, u. unter den 80 bis 90 Seelen einen Kinderlehrer, der zu⸗

gleich Gommern, Kleinluga und Wölka verſorgt. 1816 zählte man 75 Conſum., 22 Pferde u. 56 Kühe. An Wieſen fehlt es. Man baut viel Obſt, wenig Wein und Flachs, u. treibt etwas Strohflechterei. Sehr arg litt das Dorf im J. 1813, wo es 13 Perſonen durch Seuchen, von 29 Pferden 22, von 102 Kühen 87 einbüßte. Im J. 1815 gab man die Aerndte an zu 190 Schffl. Korn, 112 Sch. W., 164 Sch. G., 208 Sch. Hafer, 62 Sch. Erbſen u. Wicken, u. 390 Sch. Erdäpfel.

Großluga b. Spremberg (S. 515) officiell Groß Loja, im Rgbz. Frankfurt, im ſpremberg-hoyerswerd. Kreiſe, unterm Rentamte Spremberg ſtehend, zählte 1799 nur 146 Conſum., 1811 in 23 Häuſ. 155 Conſ., 1819 aber 24 Häuſer u. 164 Seelen. Es liegt nur 1¼ St. NOlich v. der Kreisſtadt, in etwas hügeliger, ſehr waldiger Gegend, mit Mukrow, Selleſen u. Türkendorf rainend. Die nahe neue Schenke in NO gehört nach Bloiſchdorf. Der hieſ. Bach kommt aus SO, von Bloiſchdorf, und fließt Nwärts nach Bajenz. Jenſeits deſſelben verbreitet ſich in NO die groſſe Galliſche Heide. Hierher ſind Bajenz, Türkendorf und Kleinloiß gepfarrt, ſo daß die Kirchfahrt gegen 750 Seelen begreift. Streits Ch. bezeichnet hier fälſchlich ein Rittergut.

Großlübbenau (S. 515) nunmehr im kalauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, hat von 1807 bis 1816 allerdings zum cottbuſer, vorher jedoch zum (preuſſ.) ſtorkauer Kr. gehört, ſoll nach dem frankfurther Ortsverz. keine Kirche haben, vielmehr nach Lübbenau gepfarrt ſeyn (welches wir jedoch für einen Irrthum halten müſſen), gehört zum hieſ. Rittergute, u. enthielt 1818 in 49 Häuſ. 301 Seelen. Es liegt nur 1 St. Slich v. Lübbenau, am Wege nach Kalau, 2¼ St. NNOlich vom letzteren ½ St. vom Spreewalde, in welchem die großlübbenauer Kahn-

fahrt ein nach der baſchewitzer Mühle flieſſender Graben iſt; hingegen das Bächlein, welches die Teiche in N ſpeißt, fließt Wwärts zur Kleppe hinab. In NO ſteht die Windmühle, u. jenſeits derſelben, an der lübbenau-cottbuſer Straſſe, die Bergſchänke, die bis 1807 in den beeskower Kreis, jedoch zu Groß L. gehörte. Die Fluren rainen mit Boblitz, Kleſſow, Redlitz, Biſchdorf u. Kahnsdorf.

Großmarzehns (S. 515) iſt faſt das Slichſte Dorf im zauch-belziger Kr. des Rgbez. Potsdam, u. liegt $\frac{1}{4}$ St. von der anhältiſchen, $\frac{1}{2}$ St. von der Gränze des Rgbz. Merſeburg, nur 3 St. von Wittenberg, eben ſo weit Slich v. Belzig, in buſchiger Gegend, NWlich von den Spitzbergen, wobei man aber an keine wirklichen Berge denken darf. In O iſt die Wüſtung Wahlsdorf. Der Pfarrer hat $1\frac{1}{2}$ St. bis hierher, u. eingepfarrt iſt weiter nichts. Die groſſe Flur raint auch mit Senſt in Anhalt.

Großmecka (S. 516) liegt SOlich v. Altenburg, 2 St. NWlich v. Waldenburg, 2000 Schritte SWlich v. der Straſſe zwiſchen beiden, Kleinmecka unterwärts ſchief (d. h. Nlich) gegenüber, im hübſchen u. fruchtb. Grunde des giebaiſchen Baches, mit Ehrenhain, Hoiersdorf, Mokzig, Gieba, Tautenhain u. Oberarnsdorf rainend. Die Obergerichte ſtehen dem Amte allein, die Erbger. zum Theil auch dem Ritterg. Ehrenhain zu. Der Ort hat 6 Güter, 1 kleine Mühle u. 1 Hirtenhaus; dazu gepfarrt iſt nichts, — gleichwohl ſoll ehedem ein Pfarrer hier geweſen ſeyn. Das Adels-Geſchlecht v. Meckowe ſcheint nicht v. Groß-, ſondern von Klein M. benannt geweſen zu ſeyn, u. blühte im 14 Jahrh. — Die Kirche wurde 1705 reparirt, 1792 aber beraubt, u. der Thurm in Folge eines 1753 hineingefahrenen Blitzes zur Hälfte neu gebaut. — Schenks Ch. ſetzt Groß M. viel zu weit nach NW.

Großmehſo (S. 516) officiell Großmehßo, nun im Rgbez. Frankfurth, hatte 1799 nur 173 Conſum., 1818 aber in 45 Häuſ. 197 Seelen; davon kamen 10 auf die 2 Häuſer, die entfernt in W ſtehen, u. von der ehemal. Vitriolbrennerei her noch Kupferwaſſer heiſſen; ferner 10 auf die kleine und groſſe Mühle, welche beide entfernt in NO ſtehen; endlich 3 auf das ſogen. Büdnerhaus. Die Großmehßoer Mühle ſelbſt iſt unbewohnt. Der Ort liegt NOlich vom Mehſer Berge (einem Hügel) u. Wlich von einem, in Babben quellenden, anſehnlichen, zuletzt mit der Kleppe zuſammen in die Spree mündenden Bache, der auch nach Mehßo benannt wird. In N verbreiten ſich die großen drehnaer Teiche, in W der eben dahin gehörige mehßer Buſch; die Flur raint mit Dugam, Drehna, Raddensdorf u. Kleinmehßo. Daß Mallenchen u. Glicho (nicht Glüchow) mit dem Gute Groß M. combinirt ſeyen, wollen wir nicht beſtreiten; aber Zubehör des letztern ſind ſie nicht. Sraco lies Schrakau. Die Kirchfahrt begriff 1818 553 Seelen. Schenks Ch. ſtellt fälſchl. Gollmitz als ein hieſ. Filial dar. GroßM. liegt 3 St. v. Luckau u. ¾ St. v. Drehna gegen SO.

Großmilkau (S. 516) liegt 1¼ St. von Rochlitz g. OSO, 1 St. v. Geringswalde g. SSW, 2½ St. NWlich v. Mittweide, am Abhange Nlich überm kroſſener oder milkauer Bache, mit Theesdorf, Kroſſen, Kleinmilkau, Gröbſchütz und Graben rainend, unter 30° 32 bis 33′ der Länge u. 51° 2¼ Min. der Br., in ſehr angenehmer, coupirter, doch fruchtbarer u. ſehr obſtreicher Gegend. Den Namen leitet man aus dem Wendiſchen her, wo Wielky groß bedeutet. Im Sprengel des hieſ., v. Arnim'ſchen, nicht gar groſſen, aber ſchönen u. nutzbaren Rittergutes gab man 1802 309 Conſum. an, da-

von 236 in GroßM.; jetzt hat letzteres allein faſt 300 Seelen. Eingepfarrt ſind auch noch Zſchauitz, Neumilkau u. 3 Güter in Sachſendorf; überhaupt hat der Pfarrſprengel an 1200 Bewohner, u. zählte in den 4 J. 1817 bis 1820 188 Geburts- u. nur 115 Todesfälle. Die Collatur ſteht keineswegs dem Rittergute zu, ſondern dem jedesmal. Senior der Familie v. Milkau, ſie und er mag nun GroßM. beſitzen, oder nicht. Z. 8 v. u. ſtatt Frisco l. Frizko, d. i. Friedrich. Pfarrer u. Schullehrer haben, wenn die in Gepülzig anweſende Herrſchaft dieß verlangt, in der dortigen Schloß- oder Leonhardscapelle Freitags Gottesdienſt und Amt zu halten. Im. J. 1698 finden wir einen Lieut. v. Grünrodt als Beſitzer, ſonſt aber bis in die neueſten Zeiten immer die v. Milkau. Dieſe leitet König (in ſeiner Adelshiſtorie) von Milkow bei Sendomirs in Polen ab, von wo aus ſie Milkow bei Beuthen in Oberſchleſien gebaut hätten, u. nach Sachſen gekommen wären. Hermann v. M. hatte 1329 die märkiſche Stadt Zehdenick in unterpfändl. Beſitz, u. das Geſchlecht hat nach u. nach wohl 30 Güther in Oberſachſen beſeſſen; immer aber blieben GroßM., Altſchönfels, Gepülzig, u. Alberode bei Lößnitz, die Stammgüter. 1497 ſtiftete Kaspar v. M. die Parochie Croſſen (bis dahin ein Filial von GroßM.) u. legirte die Collatur, nebſt der Lehns- u. Gerichtsherrſchaft über 2 Zſchagwitzer Güter, dem jedesmal. Geſchlechtsſenior; er beſaß auch KleinM., ſein Enkel Georg Wilh. aber, auſſer Groß M., auch Gepülzig, Zauckerode u. Weiſſig. Die Parochie ſtand vor der Reform. unterm Propſt zu Zſchillen. Im Orte giebt es ein Wirthshaus, u. es führt ein Weg von Geringswalde ins Gebirge vorüber. Nachträglich noch dieſes, daß der jedesmal. Collator hierſelbſt zugleich Gerichtsherr über 2 Güter in Zſchauitz iſt, auf deren Einem die berühmte uralte

Leonhardscapelle geſtanden. Auch in Sachſens Culturgeſchichte glänzt der Name Milkau, da ein Gen.-Lieut. v. M. vor etwa 100 J. ſich die Verbreitung des Erdäpfelbaues ſehr angelegen ſeyn ließ.

Großmiltitz (S. 517): die 109 Einw. ſind von den Conſum. im J. 1779 zu verſtehen; jetzt ſind nahe an 200 Seelen hier. Der Ort liegt faſt 2 St. WSWlich von Leipzig, $\frac{5}{8}$ St. NOlich von Markranſtädt, einige 100 Schritt Nlich von der Chauſſee, $\frac{3}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze, am rechten Ufer des Schambert-Baches, Kleinmiltitz ſchief gegenüber, u. raint auch mit Lauſen, Schönau u. Lindnaundorf. Die in SO gemächlich anſteigende Höhe heißt unpaſſend der Weinberg. Im J. 1580 verkauften die v. Hayn auf Kleinzſchocher GroßM. mit beiderlei Gerichten an den leipziger Stadtrath.

Großmodelwitz (S. 517) liegt nunmehr im merſeburger Kreiſe, nur durch die Elſter von ſächſ. Gebiet in der Aue geſchieden, auf einem Hügel über dem SOlich bei der Elſterbrücke befindlichen Kleinmodelwitz, $\frac{1}{8}$ St. Slich von der Chauſſee u. SOlich von Papitz, 2 St. NWlich v. Leipzig u. 4½ St. v. der Kreisſtadt öſtlich, in anmuthiger u. fruchtb. Gegend; Schenks Ch. placirt es ſehr falſch. 1818 enthielt es in 12 Häuſ. 111 nach Schkeuditz gepfarrte Bewohner, deren in KleinM., obgleich in 13 H., nur 53 waren. An ſich bildet jeder dieſer Orte ein Rittergut; doch ſind ſie unter dem gemeinſchaftl. Namen Modelwitz ſchon längſt vereinigt. In Klein- oder UnterM. ſteht eine Schenke dicht an der Gränze. Beide Orte kaufte der leipziger Rath 1543 von Wolf Boſe, und verhandelte ſie nachher ohne die Lehn, weshalb die Beſitzer bisher immer zugleich leipziger Bürger ſeyn mußten. Auf dem Gute ruhte 1 Ritterpferd. 1612 beſaß jenes Einer v. Kommerſtädt; nachher u. bis jetzt hatten es die v. Oppel.

Großmöhlau (S. 517) nunmehr im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt vielmehr $2\frac{5}{8}$ St. NNOlich v. Bitterfeld, $1\frac{1}{2}$ St. WNWlich v. Gräfenhainchen, $1\frac{3}{4}$ St. v. Oranienbaum, $3\frac{1}{4}$ St. v. Deſſau, 1000 Schritt v. der deſſauer Gränze, Slich von der groſſen Amtsheide, mit Colpa u. Kleinmöhlau im Anhalt. rainend. Es zählte 1818 in 33 Häuſ. 169 Seelen, darunter 1 Schenkwirth. Im J. 1271 findet man die Ritter Rich. u. Barthel v. Melowe; 1550 gehörte das Gut dem Dietr. v. Westeregel.

Großmonnera, GMonra, vulgo Groſſenmunnra (S. 517) hat ſonſt nicht im langenſalzer, ſondern im weiſſenſeeer Amte gelegen, liegt aber jetzt im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, $2\frac{1}{4}$ St. SWlich v. der Kreisſt. Wiehe, 1 St. NOlich v. Cölleda, 1 St. v. der weimar. Gränze, $\frac{1}{2}$ St. vom Finnberge, einer Haupthöhe im Gebirge der Finne, am Hainborn- oder Hahnborn-Bache, in bergiger, doch fruchtb. Gegend, am Wege v. Heldrungen nach Raſtenburg. In O erhebt ſich der bewaldete Meiſſel, welchen Schenks Ch. unter dem Namen des Gartenberges mit einem Luſthauſe begabt; damit hangt der Kotzberg (in SW) zuſammen. Die Flur raint mit den groſſen Forſten der Finne, mit Burgwenden, Battgendorf, Backleben, Rettgenſtädt u. Oſtramondra. 1818 zählte man hier in 160 Häuſ., darunter 2 Gaſthäuſer, 3 Schmieden u. ſ. f., 690 Seelen; auch hat das Dorf ſeine Brauerei u. eigne Trift. Nach dem merſeburg. Ortsverzeichn. iſt hier, auſſer dem nunmehr. königl. preuſſ. Kammergute, auch noch ein Rittergut. 1364 kommt ein Kraft v. Munre in hieſ. Gegend vor. Man ſchreibt dem Orte 28° 57 bis 58′ der Länge u. 51° 13′ der Br. zu.

Großmuckro, officiell Groß Muckrow

(S. 518) nunmehr ein Kammerdorf im Rgbz. Frankfurth, unterm Rentamte Friedland, zählte 1799 nur 204 Conſum., hingegen 1818 in 48 Häuſ. 321 Seelen, davon jedoch 30 in 2 Häuſern ſehr weit in N entfernt wohnten, welche die Klingemühle heiſſen, ſo wie 15 in 2 andern, die ½ St. NOlich mitten in der groſſen fridländer Heide ſtehen; davon iſt Eines die Unterförſterei, das andere eine Theerſchweelerei. Die Parochie, unterm lübbener Superint., zählte 1818 686 Seelen; Reicherscreuz hat ſeine eigene Filialkirche. — Die Teiche in O u. NO geben dem Bache ſeine Nahrung, der die Klingemühle treibt u. den groſſen Oelſſener See ſpeißt. In S erhebt ſich der muckroer Berg, iſt aber, wie der Häuschen-, Spitz- u. grüne Berg in W, blos ein Hügel. — Hier kreuzt ein Richtweg von Cottbus nach Frankfurth die Straſſe von Beeskow nach Guben; es iſt daher ein Krug hier.

Großnaundorf (S. 519) liegt nur 2¼ St. v. Radeberg, 1¼ St. NWlich von Pulsnitz, am Wege nach Königsbrück, am SSWlichen Fuſſe des Keulenbergs, ¼ St. Olich vom SOlichſten Zipfel der lausnitzer Heide, an dem von Mittelbach kommenden, Wwärts flieſſenden Wäſſerchen, nicht aber an der (¼ St. vom Orte in SW flieſſenden) kleinen Röder. In NO verbreitet ſich am Keulenberge ein Holz, die Schlichtige, und noch raint GroßN. mit Höckendorf, Lomnitz, Mittelbach u. Friedersdorf. Die 28 Häusler (Z. 10) ſind vom J. 1754 zu verſtehen. — Die Parochie gehört nunmehr zur neugebildeten Inſpect. Radeberg.

Großneuhauſen (S. 519) gehört ſeit 1816 nicht mehr zum Herzgth. Sachſen, ſondern zum Großhzgth. S. Weimar, u. liegt im A. Buttſtädt des Fürſtth. Weimar, ⅜ St. von der preuſſ. Gränze, am rechten (nördl.) Arme der hier geſpaltenen Loſſa,

unter einer flachen Anhöhe, der Klinge, in überaus fruchtbarer Gegend, unter 51° 10 bis 11 Min. der Br. u. 28° 57′ der Länge, ⅞ St. SOlich v. Cölleda, 2 St. NWlich v. Buttſtedt, 2 St. v. Raſtenburg u. 5 St. v. Weimar. Die Stolbergiſche Lehnsverbindung mag wohl aufgehört haben, gleich der Poſtſtation. Dieſer groſſe Ort, mit ſehr groſſer Flur u. guten Wieſen begabt, zählte 1822 in 134 Häuſ. 685, 1826 aber in 150 Häuſ. nur 680 Seelen, hat auſſer dem freiherrl. Wertherncſchen Rittergute auch ein Freigut, eine Mühle, 1 Gaſthof, 3 Schmieden u. ſ. w., und übt 1 Jahr- u. Viehmarkt, beſitzt auch eigne Trift u. die Wüſtung Mark-Wallendorf. Sonſt gab es weſtl. von hier 2 kleine Seeen, den Flu- und den entferntern Stödter See, dieſe ſind jedoch ſchon längſt ausgetrocknet. In O ſoll ein Kalkofen ſeyn (??) — Im J. 1505 kam das Rittergut von den ſtolberger Grafen an die v. Werthern; doch wurde es erſt 1617 von Frohndorf getrennt. Deſſen Gerichtsdirector hat den Titel eines Lehnsrathes. Es gehören dazu Kleinneuhauſen, Ellersleben u. Orlishauſen, überhaupt 1826 2322 Seelen; auſſerdem gehörten bisher dazu die 2½ im Lex. genannten Orte, ſind aber nun zu Frohndorf geſchlagen, weil ſie preuſſiſch blieben. Der hieſ. Pfarrer hat weiter keine Eingepfarrten, u. führt als Adjunct der buttſtedter Diöceſe die Schulaufſicht zu Ellersleben, Kleinneuhauſen, Olbersleben u. Orlishauſen; in GroßN. ſelbſt übt ſie der Mannſtedter Pfarrer. Die jetzige, 1728 ganz neugebaute Kirche heißt zu S. Georgen; die Frauenkirche hingegen wurde im 30jähr. Kr. gänzlich verwüſtet. Die meiſten örtl. Nachrichten verzehrte ein ſtarker Brand vor etwa 80 Jahren.

Großobringen (officielle Schreibart; S. 520) zählte 1826 in 96 Häuſ. 383 Seelen. Kleinobringen iſt Filial, nicht eingepfarrt, u. der Paſtor

iſt zugleich Adjunct (nicht der buttelſtedter, ſondern) der neumärker Diöceſe; die Schulen zu Groß- u. KleinO. revidirt der ſchwerſtedter Pfarrer. GroßO. liegt 1¼ St. von der Reſidenz, 1⅛ St. Slich v. Buttelſtedt, Nlich vom hermsdorfer Forſte, am Anfang eines Baches, mit KleinO., Heichelheim, Sachſenhauſen, Wohlsborn u. Schöndorf rainend. — (R.) Man vermuthet einen Zuſammenhang zwiſchen dem Ortsnamen und den Oberingiis (Oberrheingauern) die wahrſcheinlich nach Thüringen vertrieben wurden, aber plötzlich aus der Geſchichte verſchwinden. (R.)

Großoderwitz, ſ. im O.

Großokrylla (S. 520) kann nicht füglich auſſerm Zuſammenhange mit KleinO. u. Ottendorf (im A. Dresden) behandelt werden, da dieſe 3 Orte zuſammengebaut ſind. Wir verweiſen daher auf das Suppl. zu Ottendorf, u. bemerken nur, daß GroßO. den NOlichen Theil des Ganzen bildet, u. nicht 1½ St. SOlich, ſondern 2⅛ St. NWlich v. Radeberg liegt. Auf Beckers Ch. heißt es Ohrilla.

Großölſa (S. 520) liegt nur von 1¼ bis zu 1¾ St. v. Dippoldiswalde, von ½ bis über ¾ St. SOlich v. Rabenau, faſt 3 St. SSWlich v. Dresden. Es zieht ſich vom Ritterg. Kleinölſa an, ziemlich weitläufig gebaut, gegen SO bis nahe an die dippoldiswalder Heide hinauf. Das Thal kann nicht flach heiſſen, da es weder ſehr breit, noch ſeicht iſt, vielmehr von (beſonders in NO) bedeutenden Höhen gebildet wird; auch ſind dieſe unterwärts ziemlich ſteil. Die 58 Häuſer (resp. 7 Gärtner u. 25 Häusler) ſind vom J. 1754, die 334 Einw. von den 1802 angegebenen Conſum. zu verſtehen; jetzt ſind wohl an 70 Häuſer u. über 400 Seelen hier; ſie ſind nach Seifersdorf gepfarrt, u. liefern viel Strohflechterei. Hier iſt auch ein Beigleite von Dippoldiswalde. Vergl. noch

Oelſenbach. Die Flur raint mit Börnichen im A. Dresden, mit Wendiſchcarsdorf u. Seifersdorf, u. ſtößt in W zum Theil ans ſchöne, tiefe Thal der rothen Weiſſeritz. Ueber die Wlichen Höhen zieht ſich der Weg von Dippoldiswalde nach Meiſſen.

Großolbersdorf, urſprünglich Albrechtsdorf (S. 520) liegt, ſo viel die Kirche, alſo des Ortes Mitte betrifft, unter 30° 45½ Min. der Länge u. unter 50° 42′ der Br., 1⅜ St. SSOlich von Zſchopau, ½ St. NWlich v. Marienberg, 1¼ St. Nlich v. Wolkenſtein. Von der Kirche aus ſtreicht das Niederdorf ¼ St. lang SSWlich, dann noch ⅛ St. weit Wwärts, das Oberdf. hingegen faſt ¼ St. weit NO-, dann ¼ Owärts, u. hier endet der über ¾ St. lange Ort mit 2 iſolirten Gütern u. 2 Häuſern an der chemnitz-marienberger Chauſſee auf bedeutender, jedoch flacher Höhe; das Eine Gut iſt ein Gaſthof. Jenſeits der Chauſſee entſpringt der NOwärts flieſſende ſchwarze Bach an u. in dem groſſen Bornwalde, der weiter in NO eine Haupthöhe der Gegend, den weiſſen Stein, enthält, und davon der in NO des Dorfes gelegene Theil auf Schenks Ch. der betzendorfer Wald heißt. Eine ausgezeichnete Höhe in N trägt das Wölperbüſchchen an der Chauſſee. Weſtlich bei der Kirche erhebt ſich der Lerchenhügel, welcher eine gefällige Umſicht gewährt; weiterhin beginnen die ſchönen Scharfenſteiner Buchen- u. Tannenwälder über dem rechten Zſchopau-Ufer; dieſe durchſchneidet in einem lieblichen Grunde ein Bächlein, das ⅛ St. NWlich von der Kirche entſpringt, u. nächſt dem ſcharfenſteiner Schloſſe mündet. Viel höher, als der Lerchenberg, ſteigt Olich von der Kirche (Slich vom Oberdorfe) der Zeiſſighübel an; der Wolfsberg endlich iſt in SO vom Niederdorfe, bei Hillmersdorf. ½ St. SWlich von der Kirche, ¼ St. Nlich von Hopfgarten, erreicht der Dorfbach die

Zſchopau, unfern der Kirche durch 2 aus O u. SO kommende Wäſſer verſtärkt; das wichtigere kommt von der Heinzebank herab, das kleinere aus der Nähe der Grube Eliſabeth. GroßO. raint mit Scharfenſtein, Hohndorf, Hillmersdorf u. Grünau. Zum Kirchſpiele gehören noch Scharfenſtein, Hohndorf, Grünau, Hopfgarten, u. die Schäferei Weida. Nach einem Durchſchnitte ſtellt ſie jährlich 90 bis 95 Geburts- u. 45 bis 50 Todesfälle auf, woraus ſich 2200 Seelen ergeben; von dieſen kommen an 1600 auf GroßO. ſelbſt. Dieſe bauen trefflichen Flachs, ſpinnen, weben u. klöppeln auch ſtark, u. treiben ſtarke Rindviehzucht; des Lex. Angabe von 375 Kühen u. 20 Schafen iſt jetzt viel zu gering. Die Flur iſt zwar bergig, zeigt auch in S mehrere einzelne u. ſonderbare Klippen, iſt jedoch nicht untragbar, u. das Klima nur im Oberdorfe rauh; das Niederdf. liegt ſanft u. gefällig. Unſres Wiſſens hat der Ort 3 kleine Mühlen, darunter 2 beim untern Ende des Ortes, u. 1 nächſt unter der Kirche. Letztere ſteht auf einem Hügel, zeigt ſich jedoch nicht vortheilhaft. Ihr kunſtvoller ſteinerner Altar iſt ein Werk des ſchneeberger Bildhauers Joh. Böhm. Bis 1515 war ſie Filial v. Wolkenſtein, deſſen Diakon hier das Amt übte; 1644 brannte ſie faſt gänzlich ab. GroßO. hat einen beſondern Organiſten, der zugleich Mädchenlehrer iſt. Die Collatur ſteht nicht dem Oberconſiſtorio zu, ſondern den Gerichtsherren, jetzt alſo den Gebr. v. Einſiedel auf Scharfenſtein, wo die Schloßcapelle früher eine Art Filial von GroßO. bildete. 1650 ſt. als Pfarrer ein ſtarker Gräciſt, Georg Wenzel aus Lauenſtein.

Großopitz, auf manchen Ch. Großopizſch (S. 521) liegt auf bedeutender Höhe, Wlich unweit der Straſſe v. Dippoldiswalde nach Meiſſen, ⅛ St. Slich von Schlettau, einige 100 Schritt SOlich von

Kleinopitzſch, 1000 Schritt Wlich von Weiſſig. Es hat gute Kornfelder, anſehnl. Obſtbau und über 80 Schffl. Holz. 1817 waren hier 7 Maurer, und 3 in den braunsdorfer Kalkbrüchen arbeitende Bergleute. Man zählte nur 195 Conſum. und 300 Schafe; jetzt ſind an 250 Bewohner. Im J. 1813 verlor der Ort von 32 Pferden 24, von 131 Rindern 42; überhaupt betrug der Kriegsſchaden geg. 25000 Thlr. — 1816 gab man als Feldertrag an: 80 Schffl. W., 620 Sch. Korn, 151 Sch. G., 990 Sch. Haf., 50 Sch. Erbſen, 60 Sch. Wicken, u. 500 Sch. Erdäpfel.

Großoſida, im J. 1147 Ozde (S. 521) nun im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 18 Häuſern 97 Seelen, und liegt SWlich v. Zeitz, links an der hainsburger Chauſſee, an der Bergisdorfer Höhe, mit Zeitz, Salſitz u. Bergisdorf rainend, in ſehr angenehmer Gegend.

Großoßnig (S. 521) fällt nun hinweg.

Großoſterhauſen (S. 521) nun im querfurther Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 112 Häuſ. 581 Seelen, u. liegt nur 2½ St. NWlich von Querfurt, an der Straſſe von da nach Sangerhauſen und Wippra, 1¾ St. SWlich von Eisleben, 2000 Schritt von der weimar. Gränze, unter 29° 9 bis 10 Min. d. Länge und 51° 28 bis 29′ d. Breite, mit Bornſtädt im mannsfelder Kreis, mit Einsdorf im Weimar., mit Kleinoſterhauſen u. Sittichenbach rainend. Die Rohne kommt hierher aus NW, nimmt oberhalb des obern Dorfteiches das von Sittichenbach (aus NO) kommende Bächlein auf, wendet ſich im Dorfe nach S, und treibt dort die einſam gelegenen Ziegel- und Franzmühlen. Ihr Thalgrund iſt flach, jedoch angenehm. Nach NO erſtreckt ſich der Ort ziemlich lang. Er enthält auch einen Gaſthof u. eine Oberförſterei. Weit in S verbreitet ſich

auf einem bedeutenden Bergzuge das Rainholz, welches die NOliche Hälfte des (weimar.) Winkelſchen Forſtes bildet. — Dieſer Ort gehört wohl zu den älteſten in Oberſachſen; denn ſchon 777 ſchenkte Karl d. Gr. die Kirche zu Oſterhuſan (in der Grafſch. des Markward, im Haſſegau) dem Cloſter Hersfeld, in Heſſen, welches aber 932 Oſterhuſa mit an den K. Heinrich vertauſchte. Im J. 979 wurde ein ähnlicher Tauſch vom K. Otto vorgenommen, der auch die Capelle zu Oſterhuſin betraf. Der Kaiſer eignete es nun dem Cloſter Memleben zu, wodurch es unter das halberſtädter Bisthum kam; da aber Memleben 1015 dem Cl. Hersfeld unterworfen worden, beſtätigte Heinrich V ums J. 1106 demſelben den Beſitz von Oſterhauſen. — Zur Parochie gehört auch (S. 522, Z. 2) noch Sittichenbach, und jene begriff 1818 überhaupt 729 Seelen. In jedem der Filiale findet abwechſelnd Sonntagsgottesdienſt und jährl. nur 4mal Amt ſtatt. Bis 1683 erhielten zu Sittichenbach nach jedesmal. Gottesdienſt der Pfarrer, der Schulmeiſter und 4 Capellknaben eine Mahlzeit vom Amtmann, ſeit jener Zeit aber dafür Geld. — Die anſehnliche Kirche, vor etwa 90 J. renovirt u. durchaus gemalt, hat 2 Sacriſteien u. einen ſtattlichen Thurm. Wegen des kleinen Gartens am Pfarrhauſe ſprach Herz. J. Adolf I v. S.-Weiſſenfels dem Pfarrer den Nießbrauch caduker Stätten und Gärten im Dorfe zu. Der erſte evangel. Pf., Martin Wend, kam 1541 hierher. Die Pfarre wurde 1611 und nach dem Brande im vor. Jahrh. neu gebaut. — 1647 wird der Ort noch als Flecken genannt.

Groſspardau, ſ. Groſsbardau.

Groſspartwitz (S. 522) nun im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1817 in 50 Häuſ. 295 Seelen, gehört zur Superint.

Spremberg und unter das königl. Rentamt Hoyers⸗werda, und liegt $3\frac{1}{4}$ St. v. der Stadt gegen NNW, in ſeichter und wieſenreicher Gegend, zwiſchen 2 Nebenbächlein der Sornoiſchen Elſter (alſo nicht auf der linken Seite der ſchwarzen E.), an der hoyers⸗werda⸗kalauer Straſſe, mit ſeiner weitläufigen, aber nicht ſehr tragbaren Flur mit Ließke u. Skado im kalauer Kr., mit Kleinpartwitz und Bluhno rainend. Nahe in S beginnt der NWliche Zipfel des groſſen Wurgholzes, die Lippitz genannt. In der Nähe ſind auch bedeutende Teiche. Der Kretſchmar be⸗ſitzt auch die Windmühle, und 1 Hüfner iſt Pfarr⸗dotal. Die Pfarrwidmuth vermehrte der Geh. R. v. Ponickau mit 1 Hufe. Jeder Hüfner leiſtete bis⸗her 8 Zug⸗ u. 8 Handdienſttage; übrigens ſind alle Dienſte ſchon längſt in Geld verwandelt. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Großpelſen (officielle Schreibart; S. 522) hat 70—80 Seelen, ſoll nach Einigen ſeinen Na⸗men vom wend. Biely (weiß) u. nach der alt⸗dal⸗matiſchen Stadt Belitzin haben, u. liegt $1\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Leißnig, nahe links bei der Straſſe nach Oſchatz, 1 St. SWlich v. Mügeln, am Urſprunge des ſornziger Baches, mit Kleinpelſen, Strocken und Sornzig ziemlich nahe rainend, zwar in flacher Tiefe, aber doch in hoher Gegend.

Großpetewitz (S. 522) officiell ſchlechthin Petewitz, nun im weiſſenfelſ. Kr. des Rgbz. Mer⸗ſeburg, hatte 1818 in 30 Häuſern 139 Bewohner mit $15\frac{1}{2}$ Hufen, und liegt im ſüdlichſten Winkel des Kreiſes, durch die Elſterwieſen in O vom zeitzer Krei⸗ſe, durch Bergwälder in W vom altenburg. A. Ei⸗ſenberg geſchieden, übrigens mit Trebnitz, Weiſſen⸗born und Kleinpetewitz rainend, $2\frac{3}{4}$ St. v. Zeitz, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Eiſenberg, $1\frac{1}{4}$ St. SWlich von Droyſſig (am Wege nach Croſſen und Eiſenberg),

5 St. Slich v. der Kreisſtadt, in einem ſchönen Thalkeſſel. — Z. 4 v. u. lies Wetterzeube und Podebuls. Bis 1580 war auch Dobersdorf, bis 1593 aber Tauchlitz nebſt Nickelsdorf, noch ſpäter das durch die Elſter vertilgte Scherglitz, ingleichen Allendorf und Röben hierher gepfarrt. Das Kirchſpiel begriff 1818 nur 525 Seelen; denn Koßwede und Dietendorf gehören zum Kirchſp. Hainsburg. Collator zu Groß P. war bis zur Reform. der Abt zu Boſau; hierauf ſchlug man es zur Inſpection Weiſſenfels, ſeit des Biſchofs Pflug Tode aber zur Inſp. Zeitz. Ans Cloſter Boſau ſoll die Collatur vom Statthalter zu Zeiz, Eberh. vom Thor (?) gekommen ſeyn. Unter den Pfarrern zu P. hat es mehrere gute Schriftſteller gegeben; insbeſondere iſt der jetzige, M. Glieb Lange, wohlbekannt. — In Urk. heißt der Ort Bottwiz oder Bötewiz, und er ſoll ſonſt Jahrmärkte gehabt haben. Er hat 2 Wirthshäuſer und eine Bachmühle mit 2 Gängen. Der hieſ. Bach bildet ſich durch Vereinigung der in Wolpershain, Stolzenhain und Weiſſenborn entſpringenden Wäſſer. — (R.) Am Reformationsjubelfeſte 1817 pflanzte man hier, auf einem ſchönen freien Platze nach Kleinpetewitz hin, eine Luthers-Eiche, bei welcher jährl. im Sommer ein Schulfeſt unter des Pfarrers Leitung gehalten worden iſt, u. ferner gehalten werden ſoll. (R.)

Großpetzſchau, vulgo Pettſche (S. 523) liegt 3¾ St. SSOlich v. Leipzig, 2¼ St. Nlich von Borna, am linken Ufer der Göſel (nicht Geiſel), auf flachem Abhange, gegenüber von Kleinpetzſchau, in nicht unangenehmer, buſchiger Wieſenaue, mit Muckern, Espenhain, Mölbis im Amte Borna, und mit Dalitzſch rainend. In SO findet man den anſehnlichen dahlitzſcher Teich, der unſeres Wiſſens zu

Mölbis gehört. $\frac{3}{8}$ St. in SW geht die Chauſſée von Leipzig nach Borna vorbei. Die Pfeifenthongruben ſind längſt zugeſchüttet, und bilden einen Weideplatz. — Einige halten Groß-P. für das Bucithi oder Butizi, welches Otto II 970 dem Bisth. Merſeburg ſchenkte, wobei aber Andere an Beutitz, oder an Baus, oder an die Wüſt. Butze bei Nerkendorf denken. — Der Ort hat ein Wirthshaus, und nahe an 300 Bewohner. — Hier wurde 1694 der leipz. Theolog D. Ghelf Ehrenfr. Lechla, als Sohn des P. Ehrenfr. Lechla aus Mitweide geboren.

Großpöhla, ſ. Bd. 8, S. 445. Nachträglich nur noch Folgendes! Ums J. 1500 findet man es Bel (von Biely, weiß) geſchrieben. — Eine ausgezeichnete Spitzenhandlung allhier iſt die von Leiſtner u. Sohn. — Groß-P. an ſich hat gegen 900 Einw. in 80 bis 90 Häuſern, und liegt unter 30° 28½ Min. der Länge und 50° 30⅘ Min. der Br., 1 St. v. Schwarzenberg g. SSO, 1¾ St. SWlich v. Scheibenberg, 4 St. NWlich v. Wieſenthal, wohin von hier ein Waldweg führt, ohne einen andern Ort, als Gottesgabe in Böhmen, zu berühren. Am untern Ende des nur kurzen Dorfes empfängt das Pöhler Waſſer den vom Kälberplane (in SO) in einem 1½ St. langen, finſtern Waldgrund herabſtrömenden Friedrichsbach, deſſen Name auf das (unweit ſeines Urſp. ſtehende) Waldhaus am Friedrichskiel hinweiſt, u. welcher den unterm Pleſſenſteine hinflieſſenden Mückenbach, ſo wie den Wernsbach mitbringt. Jenſeits des letztern, ½ St. öſtl. vom Orte, ſteigen die dürre Leite und der Schwarzwald an, als Vorberge des gewaltigen Pleſſelſteines (ſ. im P.) Die SOliche Höhe beim Dorfe, das Hainel oder Hänel, ſchließt mit dem Zigeuner (deſſen felſige und impoſante Maſſe in SSW-

emporſtarrt) den tiefen Grund des Luxbaches ein, der 1½ St. weit, vom ſogen. Pöhler Forſtrevier, herabkommt, und kurz vor dem Ausfluſſe die Bret- u. die Obermühle treibt; er hat überaus ſtarkes Gefälle. Ueber der Bretmühle ſteht am ſüdl. Abhange des Hainels die Schäferei. In NO raint de Ort mit Raſchau. Das Pöhler Waſſer oder die Kaffbach fließt hier NOwärts, und wendet ſich erſt bei der Mündung des Friedrichsbaches, wo ſich bedeutende Felsklippen zeigen, nach N. — Der hieſ. Förſter ſteht unterm ſchwarzenb. Forſtmeiſter und dem Oberförſter zu Breitenbrunn, u. hat einen Unterf. zu Rittersgrün. Nach einer alten Nachricht ſind in deſſen Revier folgende einzelne Waldſtücken: 1.) Himmerlich, Unglück u. hoher Brand (von Siegels Gut in Raſchau bis zur 9ten Rundung; lang 453 u. breit 286 Ruthen); 2.) Cauersbrunn und Cauersbach, auch die Burkhardsleite (bis zum Pöhlgetheil; l. 893, br. 226 R.); 3.) Hoher Weg (v. Pöhler Flur bis zum Zuckmantel; l. 973, br. 160 R.); 4.) Vorderes Kaff, bis z. Zuſammenfluß der Pöhlgetheile, l. 546, br. 341 R.; 5.) Hinter- u. Vorder-Eiſen- u. Wohnhüttenſtein, v. der Burkhardsleite bis z. Thiergarten, l. 1093, br. 706 R.; 6.) rittersgrüner Thiergarten, Hänſelberg und Klobenſtein, v. der Burkhardsl. bis Arnolds Hammer in Rittersgrün, l. 373, br. 266 R.; 7.) Glimmerberg, vom (damal.) Klingerſchen Hohofen bis z. Hauenſteiner Weg, l. 80, br. 53 R.; 8.) dürre Leithe hinter Wolfstreu (ſ. o.) l. 80, br. 40 R. — Auſſer dem im Lex. erwähnten Beigleite beſtand bis 1823 auch noch ein beſonderes Wegegeleite allhier. — Der Großpöhler Hammer heißt auf manchen Ch. auch der Petermanniſche. Bei der ungeheuern Fluth am 6. Aug. 1661

litt das Hammerwerk, damals dem Heinr. Siegel gehörig, groſſen Schaden. Zu demſelben gehört das Klotzgut, u. überhaupt hat es ſeine Gebäude ſehr verſtreut; denn der eigentl. Hammer ſtehet weit ſüdl. vom Dorfe, die Wohn-, Wirthſchafts- u. Arbeiter-Gebäude dicht am letztern, u. die Hütten zw. innen, — das Ganze aber doch am rechten Ufer des Waſſers, und in einem u. demſelben, tiefen u. von Felsbergen eingeſchloſſenen, wildſchönen Thale. Die groſſen, hübſchen, durchaus mit Blitzableitern verſehenen Wohn- u. Wirthſchaftsgebäude bilden zugleich das Erbgericht des Dorfes, und es gehört dazu eine Mühle.

Großpörthen (S. 523) auf Schenks Ch. Gr. Borten, nunmehr im zeizer Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 31 Häuſern 180 Seelen, u. als ein Theil deſſelben iſt der graue Wolf mit 3 Häuslernahrungen, einige 100 Schritt Wlich vom Dorfe, an der Straſſe v. Zeitz nach Ronneburg u. nach Schmölln zu betrachten. Der Ort ſelbſt liegt SSOlich v. Zeitz, in hoher Gegend, am Urſpr. des Bächleins, das bei Lindenberg ($\frac{5}{8}$ St. öſtl. v. hier) den dragsdorfer Bach (Schenks Ch. nennt ihn Haferbach) verſtärkt. Die Flur raint mit Rediſſen, Geusnitz, Wildenborn, Dragsdorf u. Kleinpörthen. Weſtl. vom grauen Wolfe giebt es Steinbrüche, u. in NO und O ſind die Büſche Eichberg und Wilſchholz. S. 524, Z. 11, muß es blos heiſſen: eingepfarrt iſt Wildenborn. — Das Vorwerk Portin, mit 26 Hufen, wurde dem Cloſter Boſau ſogleich bei deſſen Stiftung einverleibt.

Großpößna, vulgo die gruſe Bieſe (S. 524) liegt nur $2\frac{1}{2}$ St. v. Leipzig, $\frac{3}{4}$ St. OSOlich v. Wolkwitz, in nur wenig hügeliger Gegend, einige 100 Schritt Nlich v. der Chauſſee nach Colditz u. vom Univerſitätsholze, mit Seifertshain, Fuchshain

u. Thräna im A. Grimma rainend. In NW geht eine hübſche, mit Buſch u. Wieſen erfüllte Niederung nach dem Pöſsgraben, der aber nach Kleinpöſsna benannt iſt. Der Ort hat eine Windmühle u. eine Schenke, — das nicht bedeutende, doch hübſche u. meiſt noch neue Rittergut eine Ziegelei u. gute Schafzucht. Letzteres verſteuert $\frac{3}{5}$ Ritterpferd, u. gehörte vor 20 J. u. ſpäter denen v. Bülow, 1818 einem H. Kratzſch, 1820 einem H. Joſt, jetzt einem H. v. Ende. Im Dorfe ſind 300 Seelen. In deſſen Nähe hatten die Alliirten am 16. Oct. 1813 einen ſchlimmen Stand, und die Ruſſen insbeſondre wurden ſo weit zurückgeworfen, daſs F. Schwarzenbergs Kriegscaſſe zu Belgershain ſchon zur Flucht zuſammengepackt wurde. Auch litt das Dorf durch Brand, und erhielt daher vom leipz. Unterſtützungsverein an 1530 Thlr. in Getreide u. (meiſt) baar. Es hat ſeine beſondere Schule, aber keine Eingepfarrten weiter, als den erwähnten Förſter.

Groſsporitzſch (S. 524) hat gegen 80 Bewohner, darunter einige Leinweber, u. liegt $\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Zittau, öſtl. von den groſſen Teichen, in der Neiſſenaue, am Fuſs einer gemächlich anſteigenden Höhe, $\frac{3}{4}$ St. Nlich von der böhm. Stadt Krottau, mit Kleinporitzſch u. Ullersdorf rainend, 3000 Schr. von der böhm. Gränze. Der Name bedeutet nach dem Wendiſchen (Po Riecka) ſ. v. a. dem Fluſs entlang.

Groſspoſtewitz (S. 524) liegt nur $1\frac{5}{8}$ St. v. Budiſſin, 1 St. v. Schirgiswalde nördl., u. $2\frac{1}{2}$ St. v. Neuſalze NWlich, an der ſich hier ſpaltenden Straſſe v. Budiſſin nach beiden Städtchen, dicht unter dem, am Abhange gelegenen Rathsdörfchen Heinitz, am rechten Spreeufer, jetzt keineswegs mehr an der böhm. Gränze. Nlich ſteigt der hohe bewaldete Drohm-, Trom- oder Traumberg an.

Die Flur raint mit Döbſchütz, Raſchau, Koſel und Eulowitz; jenſeits des Fluſſes liegt Berge. S. 525, Z. 13, ſtreiche man: in Böhmen. Die zahlreichen eingepfarrten Orte ſind meiſt klein, und liegen nahe beiſammen. Unter allen Dörfern der OberLauſ. ſoll GroßP. zuerſt die Reformation angenommen haben. Die Brücke ſoll aus dem Vermögen der Wallfahrtskirche gebaut worden ſeyn, welche bei Calowitz (?? — wohl bei Eulowitz?) geſtanden. Auf dem Pfarrhofe raſtete Kaiſer Mathias, als er 1611 zur Huldigung nach Budiſſin reiſte. — Z. 2, nach Rumburg ſetze hinzu: u. nach Schluckenau.

Großpretzſchendorf (S. 525) iſt gänzlich zu ſtreichen, da es wohl ein KleinPr., aber kein GroßPr. giebt.

Großprieſen (d. h. Großbirkenheim) (S. 525) nun im zauch⸗belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, dürfte das nördlichſte Dorf des ehemal. wittenberger Kr. ſeyn, und liegt, faſt rings v. brandenburg. Orten umgeben, 3¾ St. NWlich v. Belzig, am Anfange eines NWwärts in die Mark abflieſſenden Bächleins, das auch eine Bret⸗Mühle hier treibt, — an der Straſſe v. Brandenburg über Wieſenburg nach Wittenberg u. Deſſau. Im NO verbreiten ſich die Gartenberge (bewaldete Hügel), in S die Boſſe, ein Buſch. Neuwerbig iſt 1½, Schmerwitz gar 3 St. von hier entlegen.

Großprieslig k (von Brieſa, im Wendiſchen die Birke; vulgo Prißlich; S. 525) auf Berghauſens Ch. Gr. Priesling, liegt am linken Ufer der Schnauder u. an einem flachen Abhange, Wiſchſtauden gegenüber, ¾ St. v. Pegau u. 2000 Schritt v. Groitzſch SOlich, mit Cöllnitz, Groitzſch u. Altengroitzſch rainend. Nahe dabei kreuzen die Straſſen v. Pegau nach Altenburg u. v. Leipzig über Langendorf nach Ronneburg. Man

treibt ſtarken Hirſen- u. treffl. Rapsbau; auch giebt es hier Weidenpflanzungen. Beim kleinen Rittergute iſt ein neues Herrnhaus, und im Dorfe eine Schenke. — Manche halten GroßP. für das Presnize, welches K. Otto II. 977 dem Stifte Merſeburg ſchenkte, 983 aber, unter dem N. Brezinſa, dem Erzſtift Magdeburg einverleibte.

Groſspürſchwitz, officiell Groß Pürſchütz (S. 526) ſteht, den Erbgerichten nach, auch mit 9 Gütern dem Ritterg. Rabis zu, und liegt nur $\frac{5}{8}$ St. NNOlich von Kahla, am Fuß einer bedeutenden, meiſt bewaldeten Höhe. In NO erreicht der bodnitzer Bach bei Kleinpürſchütz die Saale, jenſeits deren die Chauſſee von Jena nach Saalfeld dahinzieht. In SW giebt es anſehnl. Wieſen.

Groſsquerwitzſch (S. 526) ſ. im Q.

Groſsradden (S. 526) jetzt im Rgbz. Frankfurth, zählte 1799 nur 103 Conſum., 1818 hingegen 126 Seelen, u. liegt am linken Ufer der Wodritz, faſt öſtlich v. Luckau, am Wege nach Vetſchau, 1 M. SSWlich v. Lübben, in ziemlich fruchtb. und wieſenreicher Gegend. Es raint mit Terpt u. Hindenberg im Kalauer Kr. mit Altenow u. Kleinraden. Zwei Häuſer ſind davon abgebaut; auch ſteht die Windmühle entfernt in NW, vor der Straſſe v. Lübben nach Finſterwalde. In beiden Dörfern Radden gab es 1799 nicht weniger als 14 Heidegrützmacher. — Statt 1200 lies 1202.

Groſsradiſch (S. 526) nunmehr im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, hatte 1820 in 78 Häuſern, darunter 1 Kretſcham, 364 Seelen, deren im Kirchſpiele g. 530 ſeyn mögen. Es liegt 5 St. von Rothenburg gen WSW, eben ſo weit v. Görlitz, NNOlich von Weiſſenberg, an der Holzſtraſſe, mit Collm, Diehſa, Thräna, Jürchwitz, Steinförſtchen u. Prauſchke rainend, nicht auf der

Dubrau, ſondern an deren SOlichem tiefern Abhange; dieſer Berg gewährt eine der umfaſſendſten Ausſichten in der Lauſitz. In NO u. SO verbreiten ſich die Holzungen der Brieſing (d. h. Birkenwald) u. der niedern Harth. Im Ort iſt ein Kretſcham, u. das Gut hat Schäferei. Es hat ſehr lange (mindeſtens ſeit 150 J.) denen v. Noſtiz gehört, die ſich Noſtiz-Drzewiecky ſchreiben. Die Collatur iſt herrſchaftlich, und die Parochie gehört zur obern Rothenburger Ephorie. — (R.) Wendiſch h. der Ort Radziczow, Ratſchow, von Rad, eine Burg. Eine ſolche ſoll 1334, wo die Görlitzer einen Hauptſieg über die meißn. Befehder hier erfochten haben wollen, allhier geſtanden haben. (R.)

Großraſchütz (S. 526) auch Raſchwitz genannt, liegt vielmehr ½ St. WSWlich von Hain, an der Straſſe nach Rieſſa, u. am linken Arme der hier geſpaltenen Röder, in wieſenreicher Aue, den Kleinraſchützer Anhöhen Swärts gegenüber. 1807 brannten hier 10 Häuſer ab. Deren hatte das Dorf vor 100 J. ſchon 21. Unter beiden Mühlen hat die Eine ſchöne u. neue Gebäude, eine Oel- u. die einzige Sägemühle der Gegend. Daß eine der hieſ. Mühlen die Galkmühle heiſſen ſolle, ſcheint bei Leonhardi nur auf Mißverſtändniß der Schenk'ſchen Charte beruht zu haben.

Großrettbach (S. 527) vulgo Groſſenrettbich, nun S. Coburg-Gothaiſch, zählte 1818 in 55 Häuſern nur 188 Seelen, und liegt an der preuſſ. Gränze, ½ St. Slich v. der Erfurth-Gothaiſchen Chauſſee, 2¾ St. SWlich v. Erfurth u. NWlich v. Arnſtadt, in fruchtbarer Waitzengegend, am Rettbache, der im Preuſſ. quillt, dort KleinR. durchfließt, und, nach SWlichem, ſtundenlangem Laufe durch einen flachen Grund, die Roda bei Cobſtedt

verſtärkt. In SW erhebt ſich der Galgenberg, u. in SO findet man den kleinen See; denn der groſſe See (eben daſelbſt, doch weiter entlegen) iſt ausgetrocknet. Zur Parochie gehört weiter kein Ort; ſie ſteht unterm Adjunct u. geiſtl. Untergericht zu Molſchleben; die Collatur iſt landesherrlich. Die Flur raint mit Kleinrettbach, Grabsleben, Cobſtedt, Apfelſtedt u. Dietendorf. — Ums J. 1315 beſchenkte Gr. Hermann IV. zu Gleichen das Cloſter Ichtershauſen mit $\frac{1}{2}$ Hufe allhier.

Großrietz (im Lex. fehlend) ſeit 1816 ein Rittergut u. Dorf des lübbener Kr. im Rgbez. Frankfurth, früher im märkiſchen Kr. Beeskow, zählte 1818 an ſich 30 Häuſ. (darunter ein Schloß) u. 256 Seelen; hierzu kamen aber als Zubehör die Vorw. Rietzneundorf u. Schrödersdorf, ſo wie die Dörfer Birkholz, Drahendorf, Raßmannsdorf und Kleinrietz; zuſammen gehörten zum Gute 581 Seelen. Da auch in Birkholz, Drahendorf u. Kleinrietz herrſchftl. Vorwerke ſind, ſo begreift das Gut 6 Oekonomien. Großrietz liegt $1\frac{1}{4}$ St. NNWlich von Beeskau, nächſt vom Wege v. da nach Fürſtenwalde, mit Görzig, Birkholz u. Kleinrietz rainend, in ſandiger Ebene. Die Pfarrkirche, unter die Inſpection Beeskau gehörig, hat Filiale zu Birkholz u. Lindenberg; eingepfarrt ſind Kleinrietz u. beide Vorwerke. Der in Beeskow mündende Bach treibt hier eine kleine Mühle.

Großröda (S. 527) ſteht mit Obergerichten dem Amte, mit Erbger. meiſt dem hieſ. Tittmann'ſchen Rittergute zu, welches ſchlechthin Röda heißt, u. auch Antheile an Monſtab, Poderſchau, Wintersdf., Prehna u. Meucha beſitzt. Der Ort liegt nur $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich v. der Reſidenz, $3\frac{1}{4}$ St. von Zeiz, $1\frac{1}{4}$ St. Slich v. Meuſelwitz, zwiſchen Leeſen, Kleinröda, Poſa, Starkenberg,

Monſtab u. Petza. ¾ St. v. der preuſſ. Gränze, in hügeliger, fruchtb. Gegend, am Anfange des Monſtaber, oſtwärts flieſſenden Bächleins. — 4 Hufen in Rodowe erhielt das Cloſter Boſau ſogleich bei ſeiner Stiftung 1121 geſchenkt.

Großröhrsdorf bei Meiſſen, 1468 Rügkersdorf, ſpäter Rüdigersdorf und Rürsdorf geſchrieben (S. 527) hat die im Lex. erwähnten 12 Hufen im Scharfenberger Antheile; hierzu kommen 8 Hufen im Taubenheimer u. 12 im Limbacher Antheile, ſo daß deren überh. 32 wären; auſſerdem ſollen aber noch 2 Antheile hierſelbſt ſeyn, deren Gerichtsherrſchaft uns unbekannt iſt. Auch hat das Dorf nicht 2 Mühlen, wie das Lex. ſagt, ſondern 5. Im Limbacher Antheile ſind das Erbgericht, 1 Mühle, 7 Güter, 4 Gärtner u. viele Häusler. Da Graf Heinr. LXIII Reuß zu Klipphauſen Collator iſt, ſo mag wohl dahin auch ein Theil gehören; überh. ſoll Klipphauſen, obwohl ½ St. von GroßR. entlegen, doch urſpr. das Schloß des Ortes geweſen ſeyn, und auch Röhrsdorf geheiſſen haben. Die Kirche ſteht ziemlich hoch überm linken Ufer des Regenbaches, 1½ St. SSOlich von Meiſſen, 1¼ St. Nlich v. Willsdruf, 3½ St. von Dresden, ¾ St. von Scharfenberg, unter 31° 12′ der Länge u. 51° 5⅚ Min. der Br. Von dort zieht ſich das Dorf immer am linken Ufer des Baches, in SWlicher Richt. u. faſt ½ St. lang, bis an den Buſch hinauf, worin jener entſpringt; unterm Df. fließt derſelbe oſtwärts, u. erreicht nach 1¼ ſtünd. Laufe zu Conſtappel die wilde Sau. Das Kirchſpiel, nur noch Klipphauſen begreifend, hatte in 4 J. (1817 bis 1820) 102 Geburts- u. 61 Todesfälle, woraus ſich eine Volkszahl von 630 ergiebt; der Communicanten ſind jährlich 1300 bis 1350. Die Flur

raint mit Neuſtadt, Pinkowitz, Harthe, Klipphauſen, Großſohra u. Ullersdf., iſt meiſt flach-anſteigend u. fruchtbar. Auch treibt man ſtarken Obſt- u. ein wenig Weinbau. In S ſteigt eine bedeutende Höhe an, wo man auch einer reichen und ſchönen Ausſicht genießt. Ueberdieß iſt der Thalgrund unterm Dorfe ſehr angenehm, u. in NO bildet ſich auch der ſchöne gauernitzer Grund. — Die 1739 neu-erbaute ſchöne Kirche gehörte vor der Reform. unter den willsdrufer Erzprieſter. Ihr neuer Begründer, der Geh. Kriegsr. Joh. Aug. v. Ponickau auf Klipphauſen, machte auch einen Anf. zu einer guten Kirchenbibliothek. Der erſte evangel. Pfarrer war Simon Hermann. 1751 feierte M. Gottfr. Nathan. Schmidt ſein Amts- u. Ehejubiläum. — Vor 360 J. hatte das biſchöfl. Gerichtsamt Briesnitz Geſchoß u. Obergerichte hier, — doch wußte man nicht, mit welchem Rechte; die Erbgerichte beſaß der ſcharfenberger Miltitz. Damals war das Dorf groſſentheils von den Huſſiten verbrannt worden. — Nach Schenks Ch. ſoll ein Theil davon (2 Nahrungen) nach Willsdruf gehören.

Großröhrsdorf b. Radeberg (S. 527) beginnt zwar allerdings eine reichl. Stunde NOlich v. Radeberg, am SOlichen Ende der Lampersheide (Lomperholz, welches Einige durch Landwehr- oder Gränzholz, A. durch Lambertusheide erklären), zieht ſich aber von da an faſt 1 St. lang gen NO u. O, auch Nwärts, nach dem pulsnitzer Walde hinauf, u. hat daher ſein öſtl. Ende nächſt dem lauſitzer Df. Brettnig, 1 Meile ONOlich v. Radeberg, 2 St. v. Biſchofswerda; die Kirche ſteht $4\frac{1}{2}$ St. v. Dresden, unter 31° $41\frac{1}{4}$ Min. der Länge u. 51° $8\frac{1}{4}$ Min. der Breite. Längs im Dorfe hinab fließt die Röder, die ſich nicht weit

von hier in NO, am untern Ende Brettnigs, aus 2 Bächen bildet, davon der kleinere, aus O kommende, ſchlechthin die Röder, der am Nlichen Abhange des Sibyllenſteines entſpringende, aus N hierher kommende hingegen die ſchwarze Röder heißt, wornach Berghauſens Ch. zu corrigiren iſt; aus SO kommen, vom Rande der Maſſeney her, noch 2 kleinere Bäche, u. das Flüßchen treibt die 5 Dorfmühlen. Die Maſſeney erſtreckt ſich, $\frac{1}{2}$ St. von hier, als ein Hauptwald, längs der ganzen Südſeite der Dorfflur hin, u. hat, bei $1\frac{1}{2}$ St. Länge, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ St. Breite. Die Südſeite des Dorfes beſtreicht die Radeberg-Biſchofswerder Straſſe, u. es giebt hier ein radeberg. Beigleite, auch einen Gaſthof (wohl das Erbgericht?). Auch wohnt hier der Oberförſter für das Amt Radeberg; ſ. das Suppl. zu letzterem. Die Parochie gehört anjetzt zur Ephorie Radeberg. An NW ſteigen die lichtenberger Berge an, unter welchen der bewaldete Eyerberg ſehr weit geſehen wird. Nach der Maſſeney hin giebt es viele, jedoch nicht bedeutende, hierher gehörige Teiche. — S. 528, Z. 2, bezieht ſich auf 1754; jetzt ſind natürlich ungleich mehr Häusler, da das Df. 320 Häuſer u. 2300 Seelen haben ſoll. Das ſogen. Schäfereigut gehört dem Amte; ob dieſes das Gut ſey, welches in SO iſolirt ſteht, können wir nicht ſagen. — In den 171 J. von 1557 bis 1728 ſind hier nur 4 Pfarrer geweſen, deren erſter, Mich. Fiſcher, 53 J. lang allhier diente.

Großröhrsdorf bei Liebſtadt (S. 528) liegt nur $2\frac{1}{2}$ St. v. Dippoldiswalde u. eben ſo weit SWlich von Pirna, von der Müglitz 1000 bis 2000 Schritt öſtlich, am nördl. Fuſſe des Lederbergs, in einer ſanften Schlucht längs dem Biensdorfer Bächlein in NOlicher Richtung bis nach Biensdorf

ſich herabziehend. Die höchſten Häuſer ſtehen gegen 450 E. über der Elbe. Ueber den entzückenden Schloitzgrund (in der Nähe des Dorfes) ſ. den Art. Schlottewitz. Auch die Seidewitz, welche die Fluren in O zum Theil begränzt, bildet einen reitzenden Thalgrund, u. treibt die ½ St. entfernte Schneckenmühle, auf Schenks Ch. Schenkmühle genannt. Mit Biensdorf zuſammen bildet GroßR. einen über ½ St. langen Ort von etwa 70 Häuſ. u. faſt 500 Seelen. GroßR. allein hatte 1815 in 44 Häuſ. (mit 19¾ Hufen bergiger, doch guter Fluren) 267 Conſumenten. Sie haben überflüſſiges Strauchholz u. hinlängl. Gräſerei, liefern auch Strohgeflecht. Ihren Verluſt im letzten Kriege liquidirten ſie auf 32000 Thlr., u. erhielten 320 Thlr. öffentl. Unterſtützung; an Seuchen erkrankten 54; auch verloren ſie von 55 Pferden 27, v. 269 Rindern 150. Den Feldertrag 1815 gab man an zu 430 Schffl. Korn, 110 Sch. W., 292 Sch. G., 775 Sch. Hafer, 96 Sch. Erbſen u. 800 Sch. Erdäpfel. — Z. 14 u. 13 v. u. iſt „am Hennersbache" zu ſtreichen, u. Z. 12 v. u. Neuſegaſt zu leſen. — Vergl. noch Lederberg.

Großröſchen (S. 528) officiell Groß Räſchen, nunmehr im kalauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1818 in 16 Häuſ. 99 Seelen, u. iſt gegen ſonſt ſtark herabgekommen, weil 1590 17, 1610 24 und 1669 9 Höfe hier abgebrannt ſind. Das Kirchſpiel, wenig über 200 Seelen ſtark, gehört jetzt zur Superint. Dobrilugk, und giebt den Decem noch jetzt nach Altdöbern, deſſen Pfarrer auch bisher am 3ten Feiertage hier prädigte; denn bis 1620 war GroßR. nur ein Filial von Altdöbern. Der Ort liegt 3¼ St. SSOlich von Kalau, ganz nahe NOlich bei dem (gröſſern) Df. Kleinräſchen, SOlich vom Räſchener Holze u. anderen

Wäldern, am NIichen (linken) Ufer des räſche-
ner Baches, der ½ St. SWlich von hier entſpringt,
bis nach Kleinräſchen 4 einſam gelegene Mühlen
treibt, von hier SOwärts über Bückchen nach Sed-
litz fließt, u. Slich von da, nach 2¼ ſtünd. Laufe
durch eine wieſenreiche Aue, u. nach Aufnahme des
Rauner Baches, die Sornoiſche Elſter verſtärkt.
Durch GR. geht die Straſſe v. Dobrilugk u. ſ. w.
nach Spremberg, wie auch nach Cottbus, und es
giebt hier einen Gaſthof, früher auch ein Geleite.

Großröſen (S. 529) officiell Großröſ-
ſen, nun im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg,
iſt ein Dorf für ſich, welches dasjenige Rittergut in
ſich enthält, das aus Verbindung der ehemaligen
Güter GroßR. u. KleinR. entſtanden iſt, u. daher
Groß- u. KleinR. heißt. Dasſelbe gehörte 1700
dem Gen. Feldzeugmſtr. v. Klengel, vor 20 J.
u. ſpäter einem Herrn Günther, u. hatte 1818
im Sprengel 296 Seelen, davon 197 auf GroßR.
kamen. Dieſes liegt 5 St. SSOlich v. Schweinitz,
1½ St. SSWlich v. Herzberg, 3½ St. NOlich v.
Torgau, an der Hauptſtraſſe von Dresden nach Ber-
lin, ſo wie nach Annaburg, zwiſchen dem Neugra-
ben u. der ſchw. Elſter, an welcher ſich groſſe Wie-
ſen verbreiten. Unter den nahen Büſchen zeichnet
ſich der Schweinert in SO, ſo wie der Falken-
berg in W aus. Die Flur raint mit Gräfendorf,
KleinR., Falkenberg, Beyern u. Fermerswalde.
Man hält GR. für das 1376 vorkommende Ro-
ſigkendorf. Unter den Namen Roßlin u. Ros-
gen kommt er 1258 als zinspflichtig in den Nimt-
ſchener Cloſtermatrikeln vor. Es giebt hier, unter
den 27 Häuſern, einen Gaſthof. Zur Kirche iſt
nichts weiter gepfarrt.

Großrudeſtedt, ſ. Groſſenrudeſtedt.

Großrückerswalde (Bd. 15, S. 756):

die geograph. Länge der Kirche iſt 30° 48¾ Min., der Landesvermeſſung zufolge; alſo weit öſtlicher, als Berghauſens Ch. es darſtellt.

Großrügeln (S. 529): nicht 3 Einw., ſondern 3 Häuſer gehören zu Bornitz, nämlich 1 Zweihüfner, 1 ¾Hüfner u. 1 Häusler, der Schenkwirth. Dieſer Antheil hatte 1816 14 Conſumenten, 4 Pferde, 5 O., 13 Kühe, 2½ Schffl. Gärten, 115¼ Schffl. Acker, 4 Sch. Wieſen und 5¾ Sch. Holz. Hier war ehedem ein beſondres Rittergütchen, Rogelen genannt, 1521 dem Nicl. v. Betſchitz, ſpäter den Pflügen gehörig, bis Otto Pflug jun. es vererbte, u. das Ritterpferd mit auf Großböhla übernahm. — Der Merzdorfer Antheil hatte 1816 10 Häuſer, 49 Conſum., 3 1½Hüfner, 3 ½Hüfner, 1 Gemeindeh., 6 Pferde, 11 O., 28 Kühe, an 8 Schffl. Gärten, 232½ Sch. Acker, an 17 Sch. Wieſen u. 9 Sch. Eichen-Niederholz. Einzelne Feldſtücken heiſſen die Galgenlehden, der Thiergarten, am Gemüthe u. am Seifzchen; letztere beide N. hält man für corrumpirte bergmänniſche Ausdrücke (vom Muthen u. Seifen). Durch Brände verlor der Ort von 1792 — 1812 10 Häuſer. — Das Dorf liegt 1 Meile NOlich v. Oſchatz, ½ St. von Strehla, ⅜ St. von der Elbe, am Wege v. Strehla nach Döbeln, in und über einem geringen Grunde, mit Strehla, Kleinrügeln, Zaußwitz, Schwarzrode u. Reuſſen rainend.

Großſaara (S. 529) war von der angezeigten Gröſſe im J. 1794, hat aber jetzt mehr Bewohner, u. liegt in einem ſehr coupirten, ſchönen Thalgrunde (worin ſich der Schönbach mit dem von Walthersdorf kommenden Waſſer verbindet, u. nun nach Saara, weiterhin aber nach Rubitz benannt wird; ſ. im N) 1¾ St. WSWlich v. Gera, am Wege nach Münchenbernsdorf; über die

anſehl. Höhen in N zieht die Straſſe nach Roda, u. man findet daſelbſt hübſche Ausſichten. Die Nachbardörfer ſind Geiſſen, Schöna, Kleinſaara u. Kaltenborn. Die Parochie begreift beinahe 500 Seelen.

Großſärchen (welcher Name mit Sorau gleiche Bedeutung hat; S. 530) nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, liegt vielmehr $1\frac{5}{8}$ St. SWlich v. Triebel, $1\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Mußkau, an der beide Orte verbindenden Straſſe, über 6 St. v. Sorau, faſt rings von Wäldern umſchloſſen, aber doch in einem angenehmen Keſſel von Hügeln, an der Mündung eines Baches, der auch die hieſ. Bleiche ſpeißt, dicht an einer ſchleſ. Exclave. Unterhalb des Ortes bildet die Neiſſe eine groſſe Inſel. — Dieſer Marktflecken zählte 1818, den entfernten Pechofen eingeſchloſſen, 76 Häuſ. u. 400 Seelen; ein Theil desſelben heißt aus jener Zeit her, wo er noch eine Stadt geweſen ſeyn ſoll, die Judengaſſe. Das Vorwerk (mit 5 Teichen) wurde aus 3 Rittergütchen gebildet; die Mühle (mit 4 Gängen) iſt vererbpachtet; die beiden Weinberge ſind zu beiden Seiten der Neiſſe, u. liefern jährl. bis zu 20 Viertel Weines. Der jenſeits der Neiſſe beginnende Wald iſt 1 Meile lang u. halb ſo breit; die $\frac{3}{4}$ St. im Lex. (Z. 9 v. u.) gelten nur dem Domanialantheile. Die in der Neiſſe entſpringende Quelle iſt doch für den medicin. Gebrauch zu geringhaltig. Die S. 531 erwähnten Ruinen kommen vom berüchtigten rothen Hauſe her, einer Feſtung der Herren des triebelſchen Ländchens; dasſelbe beſaß vor 400 J. Heinr. v. Dobſchütz, ein Raubritter, 1541 der k. k. General v. d. Heide, der Sieger bei Algier, von Karl V 1543 bei Landrecy zum Ritter geſchlagen. Noch 1489 von des K. Matthias Trüppen fruchtlos belagert, fand es doch ſein Ende im 30 jähr. Kriege. Hier hatten

die Schatzgräber von jeher eine reiche Ausbeute an -- getäuſchter Hoffnung. — Das Kirchſpiel begriff 1818 581 Seelen. Die Frohndienſte auf hieſ. Vorwerke werden von Buckau u. Kleinſärchen geleiſtet. — Unter den Häuſ. giebt es auch ein Forſthaus u. eine Winzerei. Die Büdner (d. h. Häusler) haben zum Theil auch 1 — 2 dresd. Schffl. Landes eigenthümlich, und miethen überdieß Ackerſtücke von den Bauern; die Gärtner haben noch mehr eignen Landes; daher giebt es hier keine bloſen Taglöhner. Da 1799 ſchon 381 Conſum. angegeben worden, ſo iſt die Seelenzahl rückwärts gegangen, obgleich mehr Häuſer entſtanden. Mit der Schäferei iſt jene zu Kleinſärchen combinirt. — Als man die jetzige — immer auch nicht groſſe — Kirche 1695 baute, ſetzte man die Mauern rings um die der alten Kirche auf, in welcher daher der Gottesdienſt dabei ſeinen Fortgang hatte. Dieſe alte Kirche war ſo gering, daß die Sage, GroßS. ſey ehemals Stadt geweſen, in ſich ſelbſt verfällt. — Der letzte Privatbeſitzer des Schloſſes war Herr Alb. v. Hackeborn; da er nun erblos ſtarb, fiel jenes an den Gemal ſeiner Nichte, Friedr. v. Biberſtein auf Sorau, des es zu Triebel ſchlug. Die erwähnte Schloßruine iſt ein Gemäuer von etwa 15 E. Höhe, inwendig 18 E. ins Gevierte; die Neiſſe in W, eine Schanze in N, u. Teiche in O, machten die Burg ziemlich feſt. Der alte zugehörige Bergkeller trägt eine groſſe Buche, ohne zuſammenzubrechen. — Die in Menge vorhandene Alaunerde benutzt man nicht; auch giebt es hier Raſeneiſenſtein. — Wegen der vielen Quecken wird das Feld im 3ten u. wohl auch im 4. J. mit Heidekorn beſäet, welches die Quecken nicht wuchern läßt. Aus Mangel an Stroh ſammelt man Moos u. Tangeln. Das Garn ſchafft man zum

Verkauf in die Oberlauſitz. Rindviehzucht u. Obſtbau ſind gering; deſto lohnender iſt die Bienenzucht.

Großſaubernitz (S. 531) nun im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, hatte 1818 in 36 Häuſ. 164 nach Obergebelzig gepfarrte Seelen, u. liegt 1000 Schritt v. der ſächſ. Gränze, nur $1\frac{1}{8}$ St. NNWlich v. Weiſſenberg, 6 St. von der Kreisſtadt WSWlich, $5\frac{1}{2}$ St. v. Görlitz, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. Olich v. den groſſen (ſächſ.) Teichen bei Baruth, jedoch durch eine Höhe mit einem Steinbruche davon geſchieden. Nach Schenks Ch. ſcheint hier ein herrſchftl. Vorwerk zu ſeyn.

Großſchirma (S. 531) ſchon Bd. 10 S. 290 ergänzt, bedarf nur noch folgender Bemerkungen. Die Kirche ſteht auf einem Hügel überm Niederdorfe, unter 30° $57\frac{1}{6}$ Min. der Länge und 50° 58′ der Br. $1\frac{1}{2}$ St. NWlich v. Freiberg, $1\frac{5}{8}$ St. Slich v. Siebenlehn, $2\frac{3}{4}$ St. v. Hainichen Olich, $\frac{1}{4}$ St. Wlich v. der Mulde. Von da zieht ſich der Ort $\frac{3}{8}$ St. lang Wlich auf die Höhe hinaus, und begleitet dann NWwärts deren jenſeitigen Abhang, zuletzt an einem Nebenwäſſerchen des langhennersdorfer Baches. Daher muß es Bd. 10, S. 291 — 293 richtiger heiſſen: das NWliche Ende des Ortes iſt 2 St. NWlich v. Freiberg und 2 ſtarke St. öſtl. v. Hainichen. Hinſichtlich der Chauſſee nach Meiſſen iſt zu bemerken, daß ſie $\frac{5}{8}$ St. v. der Mulde das, hier ſehr weitläufig gebaute Dorf trifft, u. es dann NWwärts bis nahe an ſein Ende begleitet; daſelbſt ſcheidet ſich davon die Straſſe nach Roßwein und Waldheim. — Mit gutem Grunde kann man jetzt über 1100 Seelen hier annehmen. — Bd. 10, S. 292, Z. 20: noch jetzt wird officiell Fürſtenhof als das Hauptgut betrachtet, wozu das Kammergut in GSch. nur geſchlagen ſey; dieſer Fürſtenhof ſteht unterhalb Loßnitz, im flachen

Münzbachgrunde. Z. 9. v. u. ſtatt Thale l. Theile. Der Großſchirmer Hof wurde von der Kf. Magd. Sibylle gebildet, indem ſie Schäferei, Schenke u. Mühle zuſammenkaufte, u. ſie zum Fürſtenhofe ſchlug, den ſie 1655 an Joh. Georg II. mit dem Beding teſtirte, daß jener ſtets mit dem A. Freiberg ſollte verbunden bleiben; ſie ſt. 1659, und nun war der Fürſtenhof die einzige Domaine im A. Freiberg. Bei der Säculariſirung von Altzelle verſprach Kf. Moriz dem freiberger Rathe, ihm Groß- u. Kleinſchirma, Walthersdorf u. Loßnitz zu verkaufen; doch fehlte es dem Rathe damals an Geld. — Bd. 10, S. 293, Z. 15, ſt. Fürſtenhof l. Kammergut zu Großſchirma. — Der Kurprinzencanal erhielt 1822 zum Theil ein anderes Bette. — Der Fürſtenbuſch oder Fürſtenwald iſt weit von hier in SO, bei Loßnitz, u. wird in W durch den Walthersdorfer Bach (der 1000 Schritt SOlich vom untern Dorf-Ende die Mulde verſtärkt, u. einen angenehmen Grund bildet) vom Nonnenwalde geſchieden, welchen ein, dem Niederdorfe parallel ſtreichendes, ¼ St. entferntes Thal (deſſen Bach verſtärkt den walthersdorfiſchen) von der Dorfflur trennt, u. der ſich ¾ St. lang u. ⅜ St. breit ausdehnt; in SO ſtößt er faſt ans niedre Ende von Kleinwalthersdorf, in SW aber an die Struth, u. ſein Wlicher Flügel kommt nahe an Ober-Langhennersdorf; er ſteht unterm Loßnitzer Förſter. — Großſchirma ſoll 5 Mühlen, 3 Schmieden u. 2 Gaſthöfe haben.

Großſchkorlopp (S. 532) nun im merſeburger Kr., zählte 1818 in 21 Häuſ. 107 Seelen, heißt in Urk. Zcorlop u. Schorlob, und liegt links an der Luppe (einem Bächlein, das in der Gegend des lützener Floßgrabens quillt, u. über Knautnaundorf zur Elſter hinabrinnt), volle 1½ St.

OSOlich von Lützen, 3¼ St. v. Leipzig, 2 St. v. Pegau, ſunweit der leipziger Straſſe nach Mölſen, in flacher Gegend. Es raint mit Knautnaundorf in Sachſen, mit Schkeitbar, Meihen, Eisdorf u. Kleinſchkorlop. Zwei Güter ſtehen gänzlich unter der Dompropſtei. Zwei hieſ. Hufen verlieh der Groitzſcher Wipprecht I. 1097 ſeinem Vaſallen Vitio. 1271 kommt die Terra Zkorlop als Zubehör des Gerichtsſtuhles Echesdorf (Eisdorf; vergl. dieſes) vor; hierbei darf man aber nicht an ein Land, ſondern an Länderei (Gemarkung) denken.— Die NOlichen Fluren trifft die Straſſe von Merſeburg nach Zwenkau, u. jenſeits der Luppe iſt in S ein hübſcher Buſch. — GroßSch. bildet auch ein eignes Gericht des leipziger Stadtrathes.

Großſchönau (S. 532) nächſt Ebersbach das größte Df. der Oberlauſitz, mag auch von allen das ſchönſte ſeyn, da es im hieſ. Gebirge nur vom anſtoſſenden Warnsdorf in Böhmen übertroffen wird, und liegt in Hinſicht der Kirche unter 32° 19′ der Länge u. 50° 54′ der Br., 2½ St. Wlich v. Zittau, 3½ St. SSWlich v. Herrnhut, v. Seifhennersdorf 1¼, v. Rumburg 2½ St. SOlich, v. Georgenthal 1¾ St. NOlich. Von da an erſtreckt ſich das Dorf 1) in gebogener Richtung nach O u. zuletzt nach NO an der Mandau hinab bis nach Hainewalde; auch wird es hier noch durch die Berghäuſer verlängert, die ſich längs einem geringen Wäſſerchen in OSOlicher Richtung, dem breiten Berge gegenüber, nach der Höhe hinaus ziehen; dieſe Haupthälfte des Ortes iſt daher überhaupt ¾ St. lang; 2) nach NW ¼ St. noch an der Mandau hinauf bis nach Warnsdorf in Böhmen; 3) in SWlicher Richtung an der Lauſche u. dem alten Waſſer hinauf bis in die Gegend v. Walthersdorf oder bis zur Holzung vor demſelben, und bis

Herrenwalde; dieſe Parthie iſt weniger dicht, und Theile derſelben heiſſen die Vierhäuſer u. Neuſchönau, welches letztere ſie beſchließt. Großſchönau bildet demnach ein Hauptglied in der Häuſerverkettung an der Mandau, die wohl nicht ihres Gleichen in Deutſchland hat; denn die fortlaufenden Orte Hainewalde, Großſchönau, Warnsdorf, Seif- u. Oberhennersdorf, Rumburg, Ehrenberg u. Zieder, haben zuſammen eine Länge von 5½ St., und ohne Rumburg (welches als Stadt hier billig wegzulaſſen iſt) in weit mehr als 3000 Häuſ. (darunter es beſonders in Warnsdorf wahre Paläſte giebt) mehr als 22000 Seelen. — Großſchönau ſelbſt hatte 1581 nur 270 Häuſer (darunter 35 Bauern und 15 Gärtner mit 47½ Hufen) u. ſelbſt noch 1772 nur 3154 Conſum., deren doch 1790 ſchon 3727 angegeben wurden; ſchon 1790 alſo ſind wohl an 4200 Seelen hier geweſen; jetzt kann man ſicherlich über 4600, vielleicht an 5000 rechnen, obwohl die Bücher nur bald 3600, bald 4000 angeben. Allein der Webermeiſter gab es 1798 ſchon 1045, nicht blos „an 600“, wie das Lex. ſagt. — Ueber das Oertliche noch Folgendes. Dicht an der Gränze, in W, erhebt ſich der Finkenhübel, u. trägt die v. Budiſſin über Georgswalde, Seifhenners- u. Warnsdorf kommende Straſſe nach Walthersdorf und weiter nach Gabel in Böhmen; ſie überſchreitet die Lauſche auf der ſogen. Landbrücke, SWlich von (oberhalb) Neuſchönau. Der Berg an der NOSeite des Oberdorfes heißt der Hutberg, u. jenſeits deſſelben ſteht das einzelne Gut Grünthal (welches Schenks Ch. nach Böhmen ſetzt) an einem SWwärts nach Unter-Warnsdorf flieſſ. Bächlein. Jenſeits Grünthal u. ſeines Teiches ſteigt der hohe Spitzberg bei Cunersdorf an. Bei der Kirche münden, aus SW u. S kommend,

die Lauſche u. das walthersdorfer oder alte Waſſer, in deren vereinigtem Grunde auch ziemliche Teiche liegen. Auch im Mitteldorfe empfängt die Mandau rechts u. links Bächlein, im Niederdorfe aber aus S her den ſtarken johnsdorfer Bach, in deſſen Nähe der Gaſthof zum Fuchs ſteht. Von hier aus ſteigt die rumburger Straſſe (über Warnsdorf u. Großſchönau von Dresden kommend) nach Zittau den breiten Berg hinauf, an welchen ſich in SO, nicht mehr hierher gehörig, der auf Schenks Ch. falſch placirte Kautſcheberg (mit Steinbrüchen; ſ. Bertsdorf) anſchließt. Die Lauſche beſteigt man von hier in 1½ bis 1¾ St. Der Ort hat 2 Gaſthöfe, mehrere Schenken, einige Bret- u. mindeſtens 3 Mahlmühlen. Die Meereshöhe von 938 par. F. (im Lex.) mag den Gaſthof unweit der Kirche betreffen. — GroßSch. u. Berthelsdorf zuſammen kaufte der Zittauer Rath 1587 von Hartwig v. Noſtiz um 26000 Thlr. Im J. 1699 verpachtete er das Vorwerk um 1000 Thlr. an den Richter u. den Vogt allhier, verpfändete aber jene beiden Orte 1701 um 22000 Thlr. an den B. v. Sylverſtain. — Auſſer dem (1734 hier geb. und 1806 geſt.) Maler Schenau (denn ſo ſchrieb er ſich ſelbſt) war auch der, zu Dresden 1766 verſt. gute Kupferſtecher Dav. Fri. Zeiſig oder Schönau 1719 hier geboren. S. 533, Z. 10, ſt. „der einzige Hauptmann" l.: der Hauptmann allein. Die Kirche, 1705 vollendet, iſt allerdings als Dorfkirche ſehr groß, und feierte 1805 ihr Jubiläum, wobei ſich 8 Jubelehepaare (die Männer waren insgeſammt Damaſtweber) einſegnen lieſſen. Zu S. 534, Z. 12, iſt zu bemerken, daß wohl die Concurrenz weit weniger, als der veränderte Geſchmack der hieſigen Manufactur ſchadete, indem ja in der Welt nirgends ſo treffl.

Linnendamaſt, wie hier, jemals gefertigt wurde. Proben der herrlichen u. großartigen Arbeit zeigt immer jährlich die Kunſtausſtellung zu Dresden. Z. 14, ſt. Warmsdorf l. Warnsdorf, welches nebſt Ebersbach das größte u. beſonders das ſchönſte Dorf im NOlichen Deutſchland iſt. Schon vor 150 J. lieferte man Tafeltücher in einer Breite von 8 E., u. Portraits darein gewebt. Ums J. 1805 fertigte man ein treffliches Tafelzeuch mit Bezug auf Nelſons Sieg bei Abukir. Aller Damaſt wird entweder im Stück (hier Webe oder Schock genannt, v. 1 bis 1½ E. breit liegend) oder in Garnituren (Poſten) geliefert, d. h. als 1 Tafeltuch mit 1 oder 1½ oder 2 oder 4 Dutz. Servietten; eine ſolche Poſt koſtet von 16 bis über 500 Thlr. Manchmal haben dergl. Garnituren ſchon als königl. Preſente ins Ausland gedient. Die Innungs-Verfaſſung gründet ſich auf die, vom jetz. Conf.-Miniſter, damal. Landesälteſten Noſtiz und Jänkendorf entworfene, am 31. Aug. 1795 landesherrlich beſtätigte Damaſtordnung; ſie ſichert den unentbehrlichen Arbeitern die Freiheit vom Militärdienſte. Anjetzt wird auch zu London Damaſt gewebt, nachdem Schleſier die Kunſt dorthin verpflanzt. Doch ſind, auſſer der hieſ., nur die Warnsdorf-Rumburger und die Schmiedeberger Manufactur in Schleſ. bedeutend. — S. 536, Z. 9 v. u.: zu einer förmlichen Manufactur iſt es wohl niemals gekommen. Bemerkung verdient dagegen ein hieſiger Bandſtuhl, worauf 24 Bänder zugleich gefertigt werden. Im 19. Jahrh. hat ſich auch die Fertigung von Baumwollwaaren (Cattun, Weſtenzeuchen, Nanking u. dergl.) u. von Mancheſter ſehr verſtärkt; die Waaren werden meiſt in Zittau und Warnsdorf gedruckt und debitirt. — Die Zittauer Rathsbibliothek verwahrt einen 1797 bei GroßSch: gefangenen, dann ausgeſtopften Steinadler.

Großſchwabhauſen (S. 537) iſt v. dem aufgehobenen A. Capellendorf ans Stadtgericht zu Jena gediehen, gehört auch zur Inſp. Jena u. unter die Schulinſp. Iſſerſtedt, zählte 1826 in 58 Häuſ. 256 Bewohner, und liegt 3 St. von Weimar g. OSO, $2\frac{1}{4}$ St. Slich von Apolda, 1 St. NNOlich v. Magdala, am Wege von da nach Naumburg, $\frac{1}{2}$ St. v. der jena-weimar. Chauſſee, mit Hohlſtedt, Klein-ſchwabh., Döbritzſchen, München- u. Remderode rai-nend. In S iſt der Hain, ein bewaldeter —, und in NW der Roßhügel, ein unbewald. Berg; nach NO hinab ſenkt ſich der ſchwabhäuſer Grund, eigentlich der Anf. des jenaiſchen Mühlthales. Das Kirchſpiel begreift faſt 400 Seelen. — 874 beſtätigte K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehnten in Suuabohuſon u. vielen umliegenden Orten, u. 1124 ſchenkte der Edle Reginbod dem Cl. Oldis-leben auch 8 Güter zu Svavahuſen, das jedoch auch jenes bei Ohrdruf ſeyn könnte.

Großſchweidnitz (S. 537) liegt 1 St v. Löbau, meiſt gen SSW, 2 St. NWlich v. Herrn-hut, $4\frac{1}{2}$ St. v. Budiſſin, von Kleinſchweidnitz an längs dem dürrhennersdorfer Waſſer in SWlicher Richtung ziemlich lang bis da hinauf, wo letzteres (bei der Höllmühle) rechts ein Paar Nebenbäche empfängt. In GroßS. nimmt er ein eben ſo ſtarkes Waſſer aus NW oder N auf, und iſt das Haupt-quellwaſſer des löbauer Waſſers, welcher Name erſt bei ſeiner Vereinig. mit dem cunersdorfer Bache (in Kleinſchweidnitz) gewöhnlich wird. Längs dem gröſſern obern Theile des Dorfes hin zieht die Straſſe v. Löbau n. Rumburg. Die Fluren rainen mit Cu-ners-, Cotmarsdorf, Dürrhennersdorf, Lawalde und Kleinſchweinitz. Es hat 2 Mühlen, auch 1 Kret-ſcham, u. treibt bedeutende Weberei. — Das Gut, ohne weitere Unterthanen, gehörte dem 1722 verſt.

Landesält. v. Hund auf Unwürda, Kittlitz u. ſ. w., 1768 dem Landesält. v. Leubnitz auf Niederfriedersdorf, der es ganz neu baute (ſo daß es älter, als 60 J., ſeyn muß) u. 1775 als Beſitzer v. Münchenbernsdorf ſt.; endlich 1819 dem H. v. Beſchwitz auf Oberottenhain.

Großſedlitz (S. 537) vulgo ſchlechthin Sedlitz, ehedem Seydlitz, welcher N. mit dem wend. Sedlo u. dem deutſchen Siedel (z. E. in Einſiedel, Siedelhof u. ſ. w.) Zuſammenhang hat. Es liegt $\frac{3}{4}$ St. WSWlich v. Pirna, $3\frac{1}{2}$ St. v. Dresden SOlich, $\frac{1}{4}$ St. v. der Elbe, auf anſehnl., doch nach SW gemächlich noch mehr anſteigender Höhe, mit überaus reicher und reizender Ausſicht ins Elbthal von Pirna bis Dresden, in die Lohmener Pflege, nach der ſächſ. Schweiz u. ſ. f. Südlich beim Schloſſe entſpinnt ſich ein Grund, der auch, keinen eigentl. Bach, aber einige kleine Teiche einſchlieſſend, ſehr raſch nach O zur Elbaue hinabfällt, und deſſen ſüdl. Wand ziemlich ſteil iſt; ein ähnlicher Grund fällt in NO zum Brauhauſe hinab, und an demſelben hin führt eine hübſche Allee; übrigens wird er zum Obſtbau u. zur Schaftrift benutzt. Das Brauhaus, im Lex. nicht erwähnt, ſteht am Fuß des Gebirgs, ein Paar 100 Schritt von der Elbe und dem daſigen Chauſſeehauſe, womit es durch eine Allee verbunden wird, iſt von groſſer Bedeutung, u. umfaßt auch ein, von Pirna aus ſtark beſuchtes Wirthshaus; nahe dabei iſt die Ziegel- und Kalkbrennerei, das Gärtner- u. Schäfer-, das ehemal. Faſanenhaus, u. eine kleine Mühle. Das Wirthshaus im Dorfe ſelbſt iſt, da man Sedlitz jetzt wenig mehr aufſucht, von geringerer Wichtigkeit. Der geſammte Ort hat 30 Häuſ., davon 6 in der Elbaue. Als GrS. 1715 gänzlich abbrannte, hatte es nur 10 Häuſer; alsbald aber kaufte es Gr.

Wackerbart, u. ließ nebſt dem Schloß eine Menge Wohnungen anbauen, den Garten u. die (eingegangenen) Waſſerkünſte anlegen, für welche der Kunſtthurm $\frac{1}{4}$ St. v. hier auf der Höhe über der Müglitz (zw. Dohna u. Köttwitz) noch ſteht. Das gegen die hübſchen Wirthsſchaftsgebäude etwas vertieft ſtehende, in edlem Geſchmacke erbaute Schloß bildet 3 Flügel, davon das Corps de Logis 11 Fenſter breit iſt, u. ein Thürmchen mit wohlklingender Uhrſchelle trägt. Im Garten findet man ſchöne und wohlgehaltene Alleen, Parterres und Hecken. Ein vielleicht irriges Gerücht beſtimmte GrS. 1827 der Königin Amalia Auguſta zum Wittbenſitze. Urſprünglich ruht auf dem Gute, deſſen hübſche neue Schäferei in W am Ende des Ortes ſteht, 1 Ritterpferd, welches 1554 Hanns v. Worgwitz, 1561 Kasp. v. Körbitz, dann die v. Loß, 1612 Heinr. Lindemann, dann die Fürſtenauer, die v. Wolfersdorf, endlich Grf. Wackerbart geleiſtet haben. Moſch giebt dem Orte nur 5 Hufen. 1815 gab man 108 Conſum. u. als Aerndte 750 Schffl. Korn, 362 Sch. W., 800 Sch. G., 385 Sch. H., 128 Sch. Erbſen, 87 Sch. Wicken u. 2200 Sch. Erdäpfel an. Sämmtliche 12 Pferde gingen 1813 verloren, ſo wie von 92 Rindern 82; der 4te Kopf erkrankte an Seuchen. Das Rittergut hat gegen 350 Unterth., u. die Gerichtshaltung ſteht dem jedesmal. Amtmann zu Pirna zu, obgleich ſie aparte geführt wird.

Großſeitzſchen (S. 538) hat wenig Häuſer, aber einen Kretſcham u. eine Mühle. Es liegt $1\frac{3}{4}$ St. WSWlich v. Budiſſin, 3000 Schritt weit links von der dresdner Chauſſee, links oder Wlich am gödauer Bache u. an einem Nebenbächlein, zw. Broßke, Gödau, Burkau, Brieſank u. Kleinſeitzſchen, in belebter und fruchtbarer Hügelgegend. Das

Gut, ohne weitres Zubehör, beſaß 1726 nebſt Klein⸗ſeitzſchen ein H. v. Bolberitz, 1768 H. Schöde, 1819 der Obr.Lieut. v. Tümpling.

Großſermuth (S. 539) liegt NNWlich v. Colditz, 2 St. SSOlich von Grimma, Kleinſermuth gegenüber, d. h. am linken Muldenufer, längs an der Straſſe hin, mit Zſchetzſch, Schönbach u. Kötteritzſch rainend, ½ St. vom colditzer Walde, faſt 500 par. Fuß über dem Meere, in einem ſchönen, hier ſehr erweiterten Thale, welches aber der jenſeits des Schönbaches in N ſogleich anſteigende Berg, der das hübſche Gut Kötteritzſch (angeſichts der Vereini⸗gung beider Mulden) trägt, wieder enger macht. Das Dorf iſt mit ſeinen 200 Seelen nach Schön⸗bach gepfarrt, heißt bei Ramming fälſchlich Gro⸗ßermuth, u. hat ſeinen Namen offenbar nach dem wendiſchen Gau Serimund, wie Colditz ſelbſt nach den Koledici⸗Wenden benannt iſt, obgleich beide Gauen in der deſſauer Gegend geſucht werden müſſen.

Großſömmern, ſ. im S.

Großſtädteln, auf Schenks Charte Groß Städtel, vulgo ſchlechthin Städteln (S. 539) hat etwa 200 Seelen, u. liegt an der v. Leipzig nach Lucca führenden Nebenſtraſſe, 1¾ St. v. der Stadt, 1¼ St. NNOlich v. Zwenkau, einige 100 Schritt von der Pleiſſe, Croſtewitz gegenüber (wiewohl die Auengehölze den Ort verdecken) u. mit Oetzſch, Gautzſch, Zöbigker u. Kleinſtädteln rainend, in ebener Gegend, die ohne die hübſche Pleiſſenaue mit ihren üppigen Wieſen u. groſſen Buchen ſehr eintönig ſeyn würde. In NO iſt das Schleuſſig⸗ u. Mühlholz, in O das Städtelnſche Holz. Der Ort hat einen Gaſthof. In Beſetzung des Pfarramtes wechſelt die hieſ. mit der Gaſchwitzer Herrſchaft ab, indem Großdeuben (wozu beide andere Deuben gepfarrt

ſind) eigentlich mehr Schweſter-, als Filialkirchdorf iſt, u. ehedem zu Gaſchwitz gehört hat. Das Kirchſpiel befaßt über 700 Seelen. Der erſte bekannte evangel. Pfarrer war M. Val. Meuſer v. Pegau. Die beiden Frey, Vater u. Sohn, waren zuſammen von 1579 bis 1664 im Amte; auch ſt. 1756 M. Joh. Jac. Fiſcher als 59jähr. Pfarrer. Die Pfarrwohnung wurde nach dem Brande 1715 neu gebaut, u. 1734 ließ Baron K. Lu. v. Hohenthal die Kirche nebſt Zubehör renoviren u. trefflich ausſchmücken. Sein Pfarrhaus in Deuben pflegt der Paſtor zu vermiethen. — Das Rittergut, mit 2 Ritterpf., gehörte ſonſt denen v. Pflug, 1612 u. 1617 dem Wolf Dietr. v. Erdmannsdorf, ums J. 1640 dem Hier. v. Dießkau, dann ſeinem 1678 hier begrabnen Eidam, dem thüring. OLandshptmann Wilh. v. Kospoth auf Güldengoſſa; deſſen Sohn Joh. Fri. verkaufte es an den braunſchw. Obr. Chr. v. Lüttichau, dieſer aber an den berühmten leipz. Raths-Baumſtr. Peter Hohmann, den zwar K. Karl VI zum Baron erhob, der ſich jedoch nie ſo ſchrieb, und deſſen Nachkommen jetzt in den zahlreichen gräfl. Hohenthal'ſchen Lineen blühen. Peter beſaß noch, auſſer den bekannten 2 palaſtähnl. Häuſern und einer groſſen Handlung zu Leipzig, die Güter Hohenpriesnitz, Croſtewitz mit Seſtowitz, Groß- und Kleindeuben, Göhren, Cröbern, Oberglaucha, Möckern, Städteln Wallendorf u. ſ. w. Er ſt., hochverdient um Leipzigs u. Sachſens Gedeihen, am 2. Jan. 1732, u. von ſeinen 6 Söhnen erbte Städteln nebſt beiden Deuben der Bar. K. Ludw. v. Hohenthal, der 1748 hier ſtarb. Deſſen Erbe und Sohn war der Geh. Rath Fri. Wilhelm, der 1790 in Grafenſtand erhoben wurde; vergl. Suppl. zu Knauthain. Im J. 1802 gab der Rittergutsbezirk 292 Conſumenten an; jetzt

begreift er an 350 Seelen, u. 18 Hufen oder 216¼ Acker guten Feldes; denn 1 Hufe hat hier nur 12 Acker. Das Gut hat ſchöne Waldung, ſtarke Oekonomie u. Brauerei, ein groſſes Schloß, welches im Quadrat (etwa 12 Fenſter auf allen 4 Seiten breit) einen beſondern Hof umſchließt, u. von einem Waſſergraben eingefaßt wird, — endlich einen ſchönen, ſonſt von Leipzigern ſtark beſuchten Park oder Garten, deſſen angenehme Schattenpartien ſich unvermerkt in die Auenwaldung verlieren.

Großſtätten (S. 540) findet ſich zwar 1484 Skodin geſchrieben, wird aber doch durch das wend. Studanka, ein Brünnlein, am paſſendſten gedeutet, hatte 1801 56 Conſument., gehörte 1484 als burggrfl. leißniger Lehn, nebſt der Mühle „zu Winkel", dem Titze v. Czosnitz mit Erbgerichten und Zinſen, u. liegt SOlich v. Rochlitz, 2¼ St. v. Mittweide WNWlich, an der wechſelburger Gränze, einige 100 Schritt SWlich von der leipzig-mittweid. Straſſe, auf flacher Höhe (die eine ſchöne Ausſicht nach W u. SW, wie auch nach N gewährt) hoch über dem in SW ſich hinwindenden kolkauer Bache, mit KleinSt., Zetteritz, Winkeln und Kolkau rainend. Das Feld iſt gut, und der Obſtbau ſehr ſtark. — Von der Winkelmühle ſ. im W. Statt Bechmühle l. Bachmühle.

Großſtechau (S. 540) hat vor 80 J. 16, vor 25 J. ſchon 20 Häuſer gehabt, gehört unter das herzgl. Acerenza'ſche Rittergut Löbichau, welches nahe in W dabei liegt, raint auch mit Falkenau, Ingramsdorf u. Kleinſtechau, zählt gegen 160 Seelen, und liegt 4 St. SWlich von der Reſidenz, 1⅝ St. ONOl. v. Ronneburg, ¼ St. Nlich v. der altenburg-ronneburger Chauſſee, über das rechte Ufer der aus NW herbeikommenden Sprotta und ein Nebenbächlein erhöhet, in angenehmer Hügelgegend. — 1270 gab

Fri. v. Pollec dem Berger-Cloſter zu Altenburg ½ Hufe zu Stecha, ſo wie 1271 eine zu Schrowe, welches ebenfalls unſer Ort iſt. Das Kirchſpiel zählte 1785 776, 1795 903 Seelen. 1795 wurde die Kirche groſſentheils neu gebaut, u. 1800 die Orgel von Poppe in Roda gefertigt. Ein Pleban Ulrich wird ſchon 1377 genannt. Der erſte evangel. Pfarrer mag Jac. Wechſelmeier geweſen ſeyn.

Großſteinbach (S. 540) mag wohl ſchwerlich auf einer Ch. auch OberSt. heiſſen; vielmehr iſt letzteres ein beſonderer Ort, der jedoch ans obere (SOliche) Ende v. GroßSt. ſich kettet, ſo daß das Ganze längs dem, am obern Ende entſpringenden Jahna-Bache, faſt ½ St. lang, in SOlicher Richtung bis zum Viehholze hinauf reicht, jenſeits deſſen das ſogen. Jachthaus (?) ſtehen ſoll. Das untere Ende von GroßSt. wird durch die Straſſe von Döbeln nach Meiſſen von einer Waldung geſchieden, die weiter in N die Mochauer Heide genannt wird. Der geſammte Ort raint mit Bormitz, Mochau, Präbſchütz, Theſchütz im A. Noſſen, Naußlitz, u. Oberranſchütz im A. Leißnig. Döbeln liegt nur ¾ St. weit in WNW, Meiſſen 4¾ St. in ONO, Roßwein 1½ St. Slich. Im 15. Jahrh. gehörte der Ort zur meißn. Amtsſudpanie Kleinmockeritz.

Großſteinberg (S. 540) liegt vielmehr 1¾ St. WNW v. Grimma, 1 St. SOlich v. Naunhof, öſtl. vom (königl.) Naunhofer u. (belgershainer) Lindert-Walde, zw. dem in N ſteil anſteigenden Hügel, der die Windmühle trägt, u. einem Wwärts flieſſend. Nebenbache der Parde, SWlich vom Stein- u. weſtl. vom Lindberge, welche eine hübſche bewaldete Hügelreihe bilden; es raint mit Pombſen, Grethen, Beyersdorf u. Klinga, übrigens mit Waldungen faſt nach allen Seiten. Am Windmühlberge,

der eine hübſche Ausſicht gewährt, giebt es einen Steinbruch; daher die vielen Gartenmauern im Dorfe. Dieſes hat 250—280 Seelen u. einen Gaſthof. Das Beigeleite wurde 1823 aufgehoben. Dem Verzeichn. der Patrim. Gerichtsobrigk. (1827) zufolge ſoll der Ort einen beſondern Gerichtsbezirk bilden, der mit Hohnſtädt nur combinirt ſey. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Großſtöbnitz (S. 541) hat überaus verſchiedne Gerichtsbarkeit; denn die Obergerichte ſtehen dem A. Altenburg zu, bis auf die Antheile der Ritterg. Romſchütz u. Zürchau; die Erbgerichte hingegen ſind 6fach, indem 3 Anſpänner unter dem Altenburger Stadtrath ſtehen, Romſchütz und Zürchau ihre Antheile haben, die Gerth'ſche Papiermühle eigne Gerichte beſitzt, das Amt Antheil am Orte hat, und der ſogen. Großſtöbnitzer Dingſtuhl ein Zubehör des im ſächſ. A. Zwickau gelegenen Ritterg. Frankenhauſen wahrſcheinlich noch aus jenen Zeiten her bildet, wo Fr. ein Cloſter war. Der Ort liegt 1¾ St. SSWlich v. der Reſidenz, zw. der ronneburger Allee (Chauſſee) u. dem linken Ufer der Sprotta, auch dieſem entlang und an dem aus SW von Bohre kommenden Nebenbache, ¾ St. NOlich von Schmölln, in breiter Wieſenaue, doch zwiſchen bedeutenden u. meiſt ſteilen Anhöhen, die jenſeits des Waſſers auch bewaldet ſind; KleinSt. liegt ſchief-gegenüber, und noch raint der Ort mit Gleina, Kleintauſchwitz, Bohra u. Zſchernitz; die anſehl. Flur gilt für ſehr fruchtbar. Die Häuſerzahl iſt im Lex. viel zu gering angegeben, indem der Häusler allein ſchon vor 30 J. 61 waren.

Großſtolpen (S. 541) welcher Name von Stolp oder Stowp, im Wend. eine Stufe, oder auch von der ſerbiſchen Stadt Stolpon in Dalmatien abgeleitet wird, — hieß 1166 „zum

Stulpen", iſt von KleinSt. nur durch ein Büſchchen u. ein aus O (von Droßdorf) kommendes Bächlein getrennt, und enthält faſt lauter ſchöne Güter, worunter Eines, vor 10 J. erbaut, von jedem Unkundigen für ein Rittergut wird gehalten werden; die überaus fruchtbare Flur raint mit KleinSt., Pödelwitz, Droßkau u. Obertitz. In O giebt es eine Holzung an jenem Bächlein; in SO ſteigt eine Anhöhe flach, doch ziemlich hoch an; auch die treffl. Schnauderwieſen tragen Holz. Es giebt hier eine Mühle u. 100 Seelen, aber ſeit 1823 kein Geleite. Die Hufen haben hier nur 12 Äcker. — Einige Güter hierſelſt vertauſchte die Abtei Pegau 1166 an den merſeburger Biſchof.

Großſtorkwitz (S. 541) hat ehemals als ein beſondres Gut, das auch ſeinem (wend.) Namen zufolge eine Burg gehabt haben muß, dem ältern Wipprecht v. Groitzſch gehört. Es iſt auf Berghauſ. Ch. ohne Kirche (die fälſchlich nach dem ſehr nahen Dorfe Maſchwitz gerückt iſt) dargeſtellt, beſitzt eigne Trift, hat an 200 Seelen u. ein Gaſthaus, raint noch mit Wiederau, Tellſchütz, Zauſchwitz u. Weidenrode, und liegt nur ⅝ St. von Pegau, 1¼ St. SWlich v. Zwenkau, ½ St. v. der preuſſ. Gränze, am Fuß einer, g. SW hin anſteigenden, flachen Höhe, an der anmuthigen, faſt ½ St. breiten, wieſenreichen Elſteraue. Das Mühlengut beſaß 1824 ein Hr. Fritzſche. Von Weiderode iſt nur die Hälfte hierher, die andere nach Pegau gepfarrt; ſ. im W. — Die Kirche wurde 1731 durchaus renov., die Pfarrwohnung 1745, die Schule 1749 ganz neu gebaut. 1636 ſt. Georg Voigt als Jubelpfarrer; ſeinen Nachf. Kasp. Böhme zerquetſchten die Mühlräder bei der groſſen Fluth im Oct. 1663.

Großtabarz, (S. 542) liegt 3½ St. WSWl. v. Gotha, ⅞ St. SWlich v. Waltershauſen, alſo

$\frac{3}{4}$ St. v. der Amtsſtube (im Schl. Tenneberg), nahe Slich bei Kleintabarz, u. nur durch einen ſchmalen Berg in W von Cabarz geſchieden. In S ſteigt der Datenberg, in SO der Zimmerberg an; beide ſcheidet die Laucha, die weit in S beim Ochſen- u. Wagenberg entſpringt. — 1039 ſchenkte K. Heinrich ſeinem Vetter, dem thüring. Graf Ludwig mit dem Barte, einen groſſen Theil der Loibe (des thüring. Waldes) u. in der Urk. kommen als Gränzen der Tatenberc u. die Louchaha oder Louffa vor. In einiger Entfernung ſteigen in O der Querch-, in NO der Eichberg an. — Die im Lex. genannten Waldplatten beſtehen aus feinkörnigem Todtliegenden. — 1818 zählte man nur 459 Seelen. Die Schule trägt ein Thürmchen. — Als Samenhändler zeichneten ſich 1812 Helm u. Grübel aus. Damals waren 4 Brandweinblaſen im Gange. Die Teiche halten zuſammen 6 Acker, u. 8$\frac{1}{4}$ Acker Landes ſind Gemeindegut. Das Brauhaus ſteht nach Tabarz hin, welches anfänglich Theil an dem Braurechte hatte, bis GroßT. ihm dafür 50 Acker Holz abtrat. Vom Uttichrod gehört nur $\frac{1}{3}$ hierher, indem es 1809 von den 3 Gemeinden GroßT., Cabarz u. Fiſchbach gemeinſam um 5000 Thlr. dem H. v. Wangenheim abgekauft worden iſt. — Man beſteigt den Inſelberg von hier aus in 1$\frac{1}{2}$ St.; die gerade Entfernung beträgt 1 St.

Großtauſchwitz (S. 543) gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſ. Rittergute, welches mit Göllnitz combinirt u. ohne weitres Zubehör iſt. Der Ort enthält 8 Häuſer, und liegt zw. Kertſchütz, Göllnitz, Gnadſchütz und Gimmel, an einem oſtwärts flieſſenden Bache, in u. an einem hübſchen Grunde, einige 100 Schritt ſüdl. von der alten Straſſe nach Gera, 3 St. NOlich von Ronneburg. Als Beſitzer finden ſich: 1604 Sigm. v. Bären-

ſtein, 1664 u. ſpäter die v. Carlowitz, 1700 der preuſſ. Leibarzt D. Zapf, 1712 der kurſächſ. Geh. Rath u. Cancellar Heinr. Graf v. Bünau, ſeit 1745 der gleichn. k. k. u. weimar. Geh. Rath, der 1762 als Statth. zu Eiſenach ſt.; ſeit 1766 der dän. Conferenzrath, Graf Joh. Fri. Bachoff v. Echt, der als Geſandter zu Wien 1780 ſt.; dann ſeine Erben, u. zwar 1820 die gräfl. Hohenthal'ſchen u. freiherrl. Stein'ſchen Familien. 1604 erhielt v. Bärenſtein die Obergerichte geſchenkt. Auf Schenks u. Berghauſ. Ch. fehlt das Rittergut.

Großteuplitz (S. 544) gehört nicht der Standesherrſch. eigenthümlich, ſondern zum hieſig. Vaſallen-Rittergute, welches auch das ¼ St. in S gelegene KleinT. beſitzt, u. überhaupt gegen 500 Unterth. hat; in GroßT. gab man 1799 nur 213 Conſum., 1818 hingegen, das Vorwerk (wohl bei KleinT. gelegen?), die Schäferei u. den Pechofen eingerechnet, 314 Seelen an. Es liegt, faſt ganz mit Waldung umringt, auch mit Läschen rainend, 1½ St. v. Triebel, 4¾ St. Wlich v. Sorau, in deſſen Kreis (des Rgbz. Frankfurth) es nun gehört, 3 St. SSOlich v. Pförten, 2¾ St. OSOlich v. Forſte, an einem Nebenbache der Lubus, SOlich vom Ziegelteich, an deſſen NWSeite die Schäferei ſteht, u. ¼ St. öſtl. von dem noch gröſſern, faſt bis an den forſter Thiergarten reichenden Wenzenteiche, jenſeits deſſen die Straſſe v. Pförten n. Triebel hinzieht. Die beiden Jahrmärkte fallen Montags 1.) nach Trinitatis u. 2.) n. AltBartholomäi; Sonnabends zuvor iſt Viehmarkt. Das Kirchſpiel begreift gegen 980 Seelen. Der wendiſche Ortsname ſcheint auf eine milde Lage zu deuten.

Großthiemig (S. 544) gehört keineswegs in das A. Senftenberg, ſondern in den liebenwerder

Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818, als eines der größten Dörfer, im Rgbz., 171 Häuſer u. 903 Seelen, u. liegt faſt ganz dicht an der ſächſ. Gränze, nur $1\frac{1}{4}$ St. WNWlich v. Ortrand, an der hier geſpaltenen Straſſe nach Mühlberg, 6 St. SOlich v. Liebenwerda, 3 St. NOlich von Groſſenhain, längs einem NOwärts zur Pulsnitz hinabfließ. Bache, der v. Blochwitz in Sachſen kommt, u. hier einige Teiche ſpeißt. Die ſehr groſſe, in S hügelige, mäſſig fruchtb. Flur raint mit Hirſchfelde, Frauwalde, u. mit Blochwitz u. Brößnitz in Sachſen. In NO iſt ein ziemlicher Buſch bis an die lauſitzer Gränze hin. Der Ort hat eine kleine Dorf-Mühle, eine in SW entlegene Teichmühle, die aber nach andern Nachrichten zu Brößnitz gehören ſoll, einen Gaſthof, eine Schenke, eigene Trift, u. ehedem wurde auch Wein hier gekeltert. Im J. 1730 gab es hier 118 Wohnungen. Die ölßnitzer Unterth. leiſten 1690 Steuerſchocke. — Z. 7 v. u. muß es heiſſen: zu den beiden Rittergütern in Großkmehlen; S. 545, Z. 1, l. Schradendörfer. — Man findet den Ort in ältern Nachr. Tymenig u. Großthymmig geſchrieben.

Großtreben (S. 545) hat ſeinen wendiſchen N. nach ſeiner, ehemals waldigen Lage erhalten, gehört jetzt zum torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, u. zwar zum Theil (nämlich mit 5 Gütern, 4 Gärtn. u. 10 — 12 Häuslern) unter's königl. Rentamt Schweinitz, hatte 1818 in 29 Häuſ. 221 Seelen, verlor am 22. Apr. 1816 4 Güter u. 20 andere Häuſer durch den Brand, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Torgau, $\frac{1}{2}$ St. v. der annaburger Heide, $\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Prettin, am Wege v. da nach Torgau u. Dresden, und am Urſprunge des Baches, der weiter in N der Landgraben heißt.

Es giebt hier einen Gaſthof. Auf dem Schloſſe Trebin weilte 1406 Kurf. Rudolf, u. 1424 liehen ihm die Löſer auf daſſelbe 400 Schock Groſchen. Früher nannte ſich ein Adelsgeſchl. nach Treben, z. B. 1240 ein Martin v. Trebn, 1241 ein Otto v. Trebene. Das Gut beſaß 1514 Hanns v. Canitz, u. noch vor 110 J. einer ſeiner Nachkommen, 1726 aber ein D. Rödding, u. 1818 ein H. v. Seidlitz. — Zum Kirchſpiele gehört weiter kein Dorf.

Großvargula (S. 545) im J. 1197 vom Abt zu Fulda, Heinrich III, für die Abtei wieder eingelöſet, wurde 1385 vom Dietr. v. Vargula an die St. Erfurt verkauft. — Das Schloß iſt mehrmals belagert worden, zuletzt vor 130 — 140 J., wo Sommerfeld es an die mainzer Truppen übergab, welche die Acht vollſtreckten. — Das Amt wurde 1821 aufgehoben, u. deſſen Gebäude ſubhaſtirte man im folgenden Jahre. (R.) — Das Amt hieß eigentlich ſchlechthin Vargula, der Flekken aber GroßV. Derſelbe liegt nun im langenſalzer Kr. des Rgbez. Erfurt, 1 St. Wlich v. Herbsleben, 1¼ St. SWlich v. Tennſtedt, 6 St. NWlich v. Erfurt u. 4¾ St. NNOlich v. Gotha, unter 28° 25 — 27′ der Länge u. 51° 7′ der Br., mit Negelſtedt, Klettſtädt u. KleinV., auch mit Herbsleben u. Gräfentanna in Gotha rainend, in einem wieſenreichen Thalkeſſel, der ſich am SOlichen (untern) Ende des langausgeſtreckten Ortes, wo in S der Winterberg ſteil u. hoch anſteigt, wieder ins Enge zieht, um gleich darauf zur weiten Gebeſeeer Aue zu werden. Der lange niedrige Bergrücken in N, vom Warthügel in W abſtammend, trennt vom Unſtruthgrunde das nach Kleinvargula (alſo Owärts) hinablaufende Balzerthal. Der größte Theil des Ortes iſt Nlich vom Fluſſe,

auf deſſen Inſel das bisherige Amt ſteht. Uebrigens lag GroßV. nie „mitten" im A. Langenſalza, ſondern nur an deſſen u. den gothaiſchen Gränzen. — Es enthielt 1816 in 187 Häuſ. 745 Seelen, u. im Niederdorfe eine Mühle. Brände, Fluthen u. Peſt haben ſich gleichſam dazu verbunden, dieſen Ort nicht in die Höhe kommen zu laſſen; die Zahl der ſeit Jahrhunderten Ertrunkenen iſt wirklich bedeutend, u. Seuchen fraſſen z. E. 1582 u. 1583 199, 1597 562, 1626 347, 1636 124 Perſonen. 1591 befehdeten den Ort Fri. Vitzth. v. Eckſtedt auf KleinV. u. Joach. v. Dacherot, u. mäheten ihm das ganze Getreide ab; 1521 plünderte u. ſengte Asmus v. Buttlar. Die Pappenheimer hauſten hier greulig. — Fabelhännſe haben aus einer Urk. geſchloſſen, der Ort ſey der Geburtsort Karl d. Gr., u. er habe ſeinen N. vom röm. Feldherrn Varus erhalten. — Daß die Schenkung Karls (Z. 5 v. u.) gerade 784 geſchehen, läßt ſich nicht darthun; nur das J. 784 muß der Schenkung nahe gefolgt ſeyn. Seinem Beiſpiele folgte der mainzer EBiſchof Lullus, u. rieth auch ſeinen hieſ. 4 Vaſallen eben dazu. Das Stift Fulda überließ ſeine hieſ. Güter 1140 dem deutſchen Orden, der ſie auch 1457 noch einmal um 1150 Mk. löthigen Silbers zurückerhielt. In dieſer Zwiſchenzeit nun hatten die Schenken vielleicht den gröſſern Theil innen, jedoch nicht den ganzen Ort, an welchem vielmehr auch die v. Spangenberg, v. Treffurt u. v. Stutternheim Antheil hatten. — (S. 546, Z. 1.) Walther Schenk holte dem Ldgr. Ludwig IV ſeine Braut Eliſabeth, die Tochter des ungar. K. Andreas, u. war der Vertraute des Ehepaares; Rudolf war am ſelben Hofe einer der mächtigſten u. wohlthätigſten Männer. Die Schenken ſollen dieſen ihren erbl. Titel

vom K. Lothar erhalten haben. Späterhin zerfielen ſie in die Lineen der Schenken v. Apolde, Deberzen, Saaleck, Wiedebach, Rudelsburg, Körbisdorf, Veſta, Dornburg (näml. in Anhalt), Nebra, Trebra, Kevenburg (Käffernburg?), Bedra, Vondaff (?), Uttenbach, Quaſt u. Tautenburg; ſ. unter Tautenburg, u. vergl. Friderici Hist. Pincernarum de Varila. Dieſe Schenken nannten ſich auch noch lange de Varila, obgleich ſie es nicht mit beſaſſen; ſo kommt 1194 ein Cunemund (d. h. Conradsſohn) v. Varila vor, der doch ein Schenk v. Saaleck war. Man muß ſie übrigens von den henneberger Erbſchenken u. von den Schenken v. Landsberg wohl unterſcheiden. — S. 446, Z. 8 v. u.: der deutſche Orden hatte den Patronat nur als Zubehör der Burg. — Der Stadtrath zu Erfurt hielt einen Marſchall oder Schloßvogt, der als Adminiſtrator den Zins u. Wein von den Unterthanen erhielt. — Die Mauern der alten Kemnate ſind 6 E. dick; das neuere Wohnhaus der Burg entſtand jedoch erſt 1573, ſo wie 1510 die obere ſteinerne Brücke mit 4 Bögen; die untere iſt hölzern, u. oft von der Fluth hinweggeführt worden. Im J. 1792 fand man hier 165 Häuſer u. 35 Brandſtätten, 46 Handwerksmeiſter, $8\frac{7}{8}$ Acker Lehden, $87\frac{9}{16}$ A. Communländerei.

Groß Voigtsberg, vulgo Fuhzbrich (S. 547) hat mit den Berg-Tagegebäuden jetzt wohl an 100 Häuſer u. über 700 Seelen, wobei jedoch das ſogen. Neudörfel mit inbegriffen iſt, d. h. die am hohen Abhange des Berges zwiſchen Groß- u. Kleinvoigtsberg ſich hinziehende, ſehr weit in die Ferne leuchtende Häuſerreihe, die bei Leonh. u. auf den ältern Ch. fehlt; ſie ſteht NOlich von Groß V. — Dieſes liegt meiſt in u. an einem kurzen Nebengrunde des

Muldenthales, gebildet vom Dorfbache, der an der freiberg-noſſener Chauſſee auf groſſer Höhe entſpringt, u. nach öſtl. u. SOlichem Laufe die Mulde nahe unterm Dorfe beim oberſten der 4 Mühlenwerke erreicht, welche das ſchöne, tiefe, meiſt von Waldbergen eingefaßte Muldenthal zwiſchen beiden Voigtsbergen u. dem meißn. Dorfe Hohentanne beleben. In S raint GroßV. mit Großſchirma im A. Freiberg, in NW mit dem Zeller Walde. Zur Mulde hinab fallen noch mehrere kurze u. enge Thalgründe. Vom ſäculariſ. Cloſter Altzelle kam das Dorf an die Kammer, bald jedoch an den Cancellar Mordeiſen auf Kleinwalthersdorf. Von Siebenlehn liegt es 1 St. SSWlich, v. Freiberg 2 St. NNWlich.

Großvorwerk (S. 548) hatte 1818 13 Bewohner, u. ſteht SOlich v. der Stadt, nach Schacksdorf hin; hierzu kommt noch die groſſe Schäferei mit 12 Seelen, NWlich von der Stadt. S. überh. Finſterwalde. — Vom groſſen Vorwerk oder dem Zuckerhof in der Gegend v. Seyda ſ. unter Purſchenſtein.

Großwalthersdorf, auch ſchlechthin Walthersdorf (S. 548) hat jetzt 96 Häuſer u. g. 650 Seelen, und liegt, hinſichtlich der Kirche, (der Mitte des $\frac{5}{8}$ St. langen Dorfes) als der SOlichſte Ort des Amtes $2\frac{3}{4}$ St. OSOlich v. Auguſtusburg, nur $3\frac{3}{4}$ St. SSWlich v. Freiberg, $2\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Oederan; hier kreuzen die Straſſen v. Freiberg ins Obergebirge und v. Oederan u. Chemnitz in die Gegend v. Dorfchemnitz, Saida u. ſ. f. Der Ort erſtreckt ſich SOwärts bis auf die freie Höhe an einem Bächlein hinauf, das bei den oberſten Häuſern entſpringt, der Dorf- oder weiſſe Bach heißt, ein weites, jäh abfallendes Thal bildet, u. am untern Ende des Ortes (bei der Fuchs-

mühle) die ſtärkere Gränitzbach erreicht; beide vereinigt heiſſen die Lößnitz, u. gehen weſtwärts nach Eppendorf hinab. Im Niederdorfe ſteht auch die Obermühle, ſo wie weit unterm Dorfe, in einem ſeichten Wieſengrunde, die Helbigsmühle; nächſt der Kirche aber das bedeutende Erbgericht mit Gaſthof, Schlacht- und Backnahrung, u. die ſchöne Pfarrwohnung mit anſehnl. Pfarrgute. Das Erbgericht hat auch eine Brechſtube (wie denn überh. der Flachsbau hier ſtark u. gut iſt), einige Teiche u. Holzung. Ueberhaupt ſieht man viele ſtarke u. hübſche Güter. Die Lage iſt größtentheils rauh, u. die walthersdorfer Höhe, SOlich vom Dorfe, erreicht die größte Seehöhe im Amte, welche wohl um 150 Ellen jene v. Auguſtusburg überſteigt. An dieſer Höhe, die nach Aug. hin eine treffliche Ausſicht gewährt, iſt auch das Kirchholz (nicht Kirſchholz, wie im Lex. ſteht.) Die weitläufige Flur raint mit Lippersdorf u. Seida im lauterſteiner, mit Großhartmannsdorf im wolkenſteiner, mit Gränitz im freiberger Amte, u. mit Eppendorf. — Es gab hier in den 8 J. 1807 — 1812 u. 1815 — 1816 183 Geburts- u. 139 Todesfälle, ſo wie 1819 u. 1820 resp. 49 u. 32. Die ältliche Kirche, mit reſpectablem Thurm, ſteht etwas erhöhet, u. putzt die Gegend merklich. Dazu gepfarrt iſt weiter nichts. Der erſte evangel. Pfarrer hieß Ant. Holzmüller. — 1725 u. dann wieder 1748 u. folg. J. war hier ein Smirgelbruch, der Erzbaum Chriſti, im Umtrieb, der auch privilegirt wurde. 1749 lieferte er 114 Ctr. à 9 Thlr. 4 Gr. ans dresdner Zeughaus, u. verſprach, 6 J. lang dieſelbe Menge für denſelben Preis zu liefern. Vielleicht wurde er, da der Smirgel am Ochſenkopfe ſich beſſer zeigte, vergeſſen, u. verdient wohl, da letzterer erſchöpft iſt, wieder ge-

baut zu werden. Nach einer erſt 1827 gemachten Entdeckung beſteht der Smirgel aus wirklichen Sapphirkryſtallchen, und ſo macht ſchon ſein bloſes Vorkommen das Dorf ſehr merkwürdig.

Großwangen (S. 548) kommt ſchon 1120 unter den Dörfern vor, mit welchen Graf Wichmann ſogleich bei der Stiftung ſein Cloſter Caldenborn dotirte, gehört nun in den querfurter Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 in 20 Häuſ. 115 Seelen, und liegt 3 St. Slich v. Querfurth, $\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Nebra, $2\frac{1}{8}$ St. öſtl. v. Wiehe, in einem reitzenden, hier nach O u. NO gerichteten, engen Thale, welches durch 2 Nebenthäler, die in NO rechts u. links, in jenes münden, eine Art Keſſelgeſtalt annimmt; vergl. KleinW. Dicht am Orte ſteigt nach SW hin die bedeutende Höhe der Altenburg an, u. trägt nebſt dem Eichberge (weiter Wlich, im Wieher Kr.) den nebriſcher Forſt; in O aber, jenſeits eines Bächleins, der ſteile Kuhberg, in SO der Erdberg, Der Ort raint mit Wippach, Birkigt u. Nebra, u. ſchief gegenüber liegt Kleinwangen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Durch GroßW. geht die Straſſe v. Wiehe über Nebra nach Leipzig.

Großweitzſchen (S. 549) im J. 1289 magnum Witztscen, wahrſch. vom wend. Worte Woſſoky (d. h. hochgelegen) benannt, liegt $1\frac{3}{4}$ St. v. Leißnig ONOlich und v. Döbeln NWlich, $\frac{1}{4}$ St. SWlich v. der Straſſe zw. beiden, mit Eichart, Zaſchwitz, Mockerwitz, Strelln u. Höckendorf (folglich meiſt mit den meiß. Aemt.) rainend, auf einem Berge, an deſſen Fuſſe in SO der rittmitzer, u. in NW der ſcheergrunder Bach entſpringt; in SW verbreitet ſich der Forſt. — Die Ober- u. Erbgerichte in Großwiſchen gab Heinrich d. Erl. 1286 dem Cloſter Buch, das auch 1241 ſchon halb

Wiscene mit ⅓ des Waldes (Forſtes) erhalten hatte. Das Schulzenthum verlegte man 1289 v. hier nach Kiebitz. 1371 war Joh. v. Wyczen Pleban zu Leißnig. Auſſer KleinW. ſind noch Weſtewitz, Eichart, die Schäferei Tautendorf u. der Scheergrund hierher gepfarrt, ſo daß die Parochie g. 800 Seelen begreift, davon an 400 auf GroßW. ſelbſt kommen. — S. auch noch Hohenweitzſchen, Bd. IV, S. 159.

Großwelka (S. 549) liegt NWlich v. Budiſſin, ¼ St. linksab von der im Lex. genannten Straſſe, KleinW. gegenüber, auf der Anhöhe überm linken Ufer des noch ganz jungen milkwitzer Baches, mit Temritz, Uhna, Schmochtitz u. Breſen rainend. Auf Schenks Ch. iſt die hieſ. Gegend ſehr verzeichnet. In NW ſteht die Windmühle; in S ſteigt die temritzer Höhe an. Im Dorfe iſt eine Bleiche. Vor 18 J. gab man hier 132 Conſum. an, wahrſch. jedoch mit dem kleinen Antheil an Niederuhna, den das hieſ. Rittergut beſitzt. Dieſes gehörte 1661 dem Landescommiſſar W. Hei. v. Leibnitz auf Techritz u. Friedersdorf, 1768 dem Gegenh. v. Below, 1819 dem Kammerh. Joh. Hei. W. A. v. Hartmann.

Großwelsbach (S. 549) nun im langenſalzer Kr. des Rgbez. Erfurt, zählte 1816 in 52 Häuſ. 220 Seelen, und liegt nur 1½ St v. der Kreisſtadt u. ¾ St. v. Thamsbrück Nwärts; 2¾ St. OSOlich v. Mühlhauſen, am Wege von da nach Tennſtedt, u. am Austritt des Welsbaches in die üppige Gotternſche Unſtrut-Aue, Slich vom Herzberge. Der Welsbach entſpringt weit in NO, zw. der iſſersheilinger Höhe u. der Heide, fließt Swärts durch Neuenheilingen, empfängt links das kirchheilinger Waſſer, wendet ſich nach W, nimmt in Kleinwelsbach den bothenheilinger Bach auf, u. geht, von GroßW. an,

der Unſtruth oberhalb Thamsbrück zu; hier fließt er Swärts, u. netzt große Wieſenflächen. Die anſehnl. u. fruchtb. Flur raint mit Thamsbrück, Altengottern, Bothenheilingen u. Kleinwelsbach. Der Ort hat einen Gaſthof u. eigne Brauerei, ſonſt auch ein Beigleite. Zur Kirche (dem H. Blaſius geweihet) gehört weiter kein Ort. Die Collatur war früher (bis 1583) u. iſt auch nun wieder landesherrlich. Der erſte evangel. Pf. hieß Joh. Bernhard. Nach Dietmanns Berichten muß man glauben, die Collatur habe dem v. Berlepſch'ſchen Geſchlechte zugeſtanden. Das hieſ. Gut gehörte 1640 dem Rittm. Hartm. v. Berlepſch auf Seebach u. Hennigsleben.

Großwetteritzſch, GWiederitzſch (S. 550) liegt kaum 1½ St v. Leipzig, an der deſſauer Straſſe u. an der Rietſchke, die ihren öſtl. Lauf hier Swärts wendet; auch hat es weit über 20 Häuſer, u. wohl über 200 Seelen. Der Ort beſitzt einen Gaſthof u. eigne Trift. Die anſehnliche, ziemlich fruchtb. Flur raint mit dem, in NW ſehr nahen u. hierher gepfarrten KleinW., mit Seehauſen, Mokkau, Eutritzſch, Möckern u. Breitenfeld. — Bei der Schlacht v. Möckern, am 16. Oct. 1813, bildete der Ort einen Hauptpunkt (ſ. unter Leipzig) und litt damals ſchrecklich, weshalb der leipziger Unterſtützungsverein ihm 1203¼ Thlr. (zum Th. in Getreide) bewilligte.

Großwig b. Schmiedeberg (S. 550) nun im wittenberger Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 40 Häuſ. (darunter einer chemiſchen Präparaten-Fabrik) 199 Seelen, u. liegt vielmehr ½ St. WSWlich v. Schmiedeberg, rechtsab von der jeſſener Straſſe nach Leipzig, 4 St. Slich v. Wittenberg, 2 St. SSOlich v. Kemberg, zum Theil von der groſſen ſchmiedeberger Heide umſchloſſen, an einem Nebenbächlein des ſchmiedeberger Waſſers;

daſſelbe ſpeißt hier einige Teiche. Die Flur raint mit Reinhardz, Scholis, Schmiedeberg u. Költzſch, u. iſt von geringer Güte. Das Gut, ohne weitere Unterthanen, leiſtete bisher 1 Ritterpf., u. ſoll noch mit Reinhardz (ſ. dieſ.) combinirt ſeyn. (?)

Großwig b. Torgau (S. 550) jetzt im torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt nur reichlich 1¼ St. v. der Stadt WNWlich, auch nicht ſowohl rechts v. der leipziger, als linksab v. der dübener Straſſe, 2 St. Slich v. Dommitzſch, am Slichen Ende der dommitzſcher (eines Hauptttheiles der torgauer) Heide. Aus den Teichen in SW entſpinnt ſich ein Bächlein, welche die Schneidemühle treibt, u. Swärts in den rothen Furth (weidenhainer Bach) abfließt. Von beiden Windmühlen ſteht Eine in NO, alſo unfern der ſüptitzer Schäferei, die andere in O auf einer Anhöhe, an deren Oſtſeite die leißnig-berliner Butterſtraſſe hinzieht. In SO iſt ein groſſes Waldſtück, u. in S, am rothen Furth, verbreiten ſich groſſe Wieſen. Der Ort hat ein Gaſthaus u. eigne Brauerei; 1818 fanden ſich 82 Häuſer u. 402 Seelen. Hierher gepfarrt iſt nur die Nlich im Walde ſehr entfernte Amts-Ziegelei. Noch gehört hierher die Wüſt. Roſenberg in der Nähe der Ziegelei; im Dorfe ſoll ein Erbgericht ſeyn. — (R.) In einem der beiden Orte Großwig geſchah am 10. Juny. 1819 durch Hagelſchlag u. Wolkenbruch ſchreckliches Unglück, wobei auch eine Mühle völlig zertrümmert wurde. (R.)

Großwillsdorf (S. 551) nun im querfurter Kr. des Rgbez. Merſeburg, bildet den nördl. Theil des aus 3 Gemeinden beſtehenden Ortes Willsdorf, indem deſſen SWlicher Theil Raufendorf, der SOliche Kleinwillsdorf heißt; 1818 enthielt er in 35 Häuſ. 179 Seelen.

Davon kamen resp. auf GroßW. 19 u. 106, auf KleinW. 11 u. 40, auf Rauf. 5 u. 33. Nach dem merſeburg. Ortsverzeichn. ſoll das Ganze dem Amte unterliegen, u. von einem Rittergute kommt dort eben ſo wenig vor, als in den ſächſ. Rittergüterverzeichniſſen; wahrſcheinlich gehört es zu Leonhardi's zahlreicher Bock-Heerde. Willsdorf, auf Schenks Ch. Willsdruff (dieſe bringt auch fälſchl. die Kirche nach KleinW.) liegt SWlich v. Freiburg, an der Oſtſeite der Straſſe v. Merſeburg nach Weimar, 1½ St. SO v. Laucha u. NNWlich v. Naumburg, 5 St. v. der Kreisſtadt, am NOlichen Abhange der Schnorre, hoch erhaben über die nahen Saal-, Unſtrut- u. Haſelthäler, weſtl. vom Propſteiholze, in fruchtb. u. ſchöner Gegend, wo man herrlicher Ausſichten nach mehreren Seiten genießt. Es raint mit dem naumburger Kr., nämlich mit Kleinjena u. Roßbach, jenſeits der Schnorre auch mit dem Schenkenholze u. Niedermöllern; der Haſelgrund trennt die Flur in NW von Stödtren u. Größnitz. Die Haſel ſoll hier verſiegen, alſo nicht, wie Berghauſens Ch. angiebt, bei Balgſtädt die Unſtrut erreichen. Die Kirche ſteht in GroßW., u. hat auſſer Willsdorf keine Eingepfarrten. Die Collatur iſt landesherrlich.

Großwiſchſtauden (S. 551) auf Ch. auch Großwittſtauden, liegt im Amte Pegau, ¾ St. v. Pegau OSOlich, ⅜ St. öſtl. v. Groitzſch, jenſeits beider Arme der Schnauder, unterm Wachhügel, in üppiger u. angenehmer Aue, an den Straſſen v. Leipzig nach Langendorf u. v. Pegau nach Borna, mit Schnaudertrebnitz; dem ganz nahen Kleinwiſchſtauden, Großpriesligk u. Groitzſch rainend. Der Ort hat einen Gaſthof, 70 — 80 Einw., u. iſt meiſt wohlgebaut. Er gehört, nebſt

dem kleinen Rittergute (ohne weitere Untertha-nen) dem Stadtrathe zu Pegau.

Großwölkau (S. 551) iſt ſchon längſt ein bloſes und zwar geringeres Zubehör von KleinW., u. bildet mit dieſem zuſammen den Ort Wölkau oder Schönwölkau, und ſoll im K mit ſuppleïrt werden.

Großwolmsdorf (S. 551) exiſtirt nicht, und iſt zu ſtreichen. Der Vulgus nennt KleinW. ſchlechthin Wolmsdorf.

Groß-Wüſtalbertitz (S. 552): dieſe Wüſtung liegt $\frac{1}{2}$ St. NOlich von Lommatzſch, an der Straſſe nach Groſſenhain.

Großzieſcht, auf Ch. Groß Ziſcht (S. 552) nun im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbz. Potsdam, iſt trotz ſeinem Namen nicht bedeutend, und liegt $\frac{1}{4}$ St. v. der lauſitzer Gränze, Slich v. den Spitzbergen (geringen Anhöhen), NWlich vom Gehege, an den Wegen von Finſterwalde nach Berlin u. v. Jüterbogk nach Golſen, $5\frac{1}{2}$ Stunde Olich von Jüterbogk, $1\frac{5}{8}$ St. Slich von Baruth, $1\frac{1}{2}$ M. Nlich v. Dahme, in holzreicher, wenig fruchtb. Gegend. Es hat einen Gaſthof, 2 in W ſtehende Windmühlen, auch eigne Trift, aber keine Zu-gepfarrten, u. raint mit Mahlsdorf, Kemlitz, Merz-dorf, Schenkendorf und Schöneiche.

Großzöbern (S. 552) liegt $\frac{1}{4}$ St. von der Gränze des A. Plauen (wo jenſeits des Gränz-oder Kemnitzbaches in N der Eichberg anſteigt), $2\frac{3}{4}$ St. von Plauen SWlich, $2\frac{1}{4}$ St. Wlich v. Oelsnitz, $1\frac{1}{4}$ St. v. der bairiſchen Gränze, mit KleinZ., Berglaß, Kröbiß u. Ruderitz rainend, in bergiger, doch nicht rauher Gegend. Die Bewohnerzahl iſt uns nicht näher bekannt; geht jedoch ſicherlich über 200. Im J. 1806 brannten 26 Numern ab, dar-unter auch No. 15 der Amtsgemeinde. Es giebt

hier ein Gaſthaus u. eine ziemlich neue Kirche, zu welcher nur noch Berglaß gepfarrt iſt. Das Schuldienſt vergiebt nicht der K. v. Baiern, ſondern der ölsnitzer Superintendent. Aus dem ehemal. Cloſter zu Hof erhält der Pfarrer jährl. 10 gl. als Erſatz für die 22 Schock Korngarben, die ehem. als Pfaffen- oder Markgrafenſcheffel gegeben wurden. — (R.) Die Pfarre gehört zu den ehemals ſogen., faſt insgeſammt geringen Streitpfarren, zu welchen ſich nicht leicht ein ſchon angeſtellter Geiſtlicher meldet; daher ſetzt Baiern hierher gewöhnlich ordinirte Pfarrgehilfen, die dann auch manchmal in Baiern weiter verſorgt werden. (R.)

Großzöſſen (S. 552) bis vor kurzem ein ſtift-zeitziſches Lehn, gehört ſchon ſeit mehreren Jahrh. denen v. Einſiedel, hat wenig über 200 Seelen, einen Gaſthof, in SW eine Ziegelſtreicherei, u. an der Wiehra, in O oder NO etwas iſolirt gelegen, eine Mühle mit 4 Gängen, Oel- u. Schneidemühle. Der Ort liegt rechts an der Pleiſe, nahe oberhalb des Einfalls der Wiehra (oder Eyla, wie man hier, obwohl gegen die Natur der Sache, den Fluß nennt), am lobſtädter Wege v. Leipzig nach Altenburg, 1 St. NWlich von Borna, ¾ St. Nlich v. Lobſtädt, 1¼ Stunde SOlich v. Rötha. Die ebene u. fruchtb. Flur raint mit Lobſtedt, Witznitz, Kleinzöſſen, Kahnsdorf und Pürſten. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; an derſelben ſtand vor 300 J. Benedict Hildebrand als Altariſt. Im Rittergutsſprengel gab man 1801 511 Conſum. an, und es ruhen auf dem Gute 2 Ritterpferde.

Großzſchachwitz (S. 552) ſoll nach Einigen urſprünglich Zſcheiſewitz heiſſen, nach A. auf die uralte Stadt Zazawich in Dalmatien zurückweiſen, und liegt vielmehr 1⅛ St. Nlich von

Dohna, 1¾ St. v. Pirna, 2¼ St. v. Dresden, an der Chauſſee dorthin, an einem ſanften Abhange überm linken Ufer des Lungwitz-Baches oder grimmiſchen Waſſers, hier auch Schierbach genannt, ½ St. v. der Elbe, in mäſſig-fruchtb., doch anmuthiger Gegend; die zum Theil lehmige Flur raint mit Kleinzſch., Leuben, Niederſedlitz, Sporbitz u. Meuslitz. Die Güter ſind ſo geſchloſſen, daß ohne h. Conceſſion keine Vereinzelung ſtattfinden darf. Ehedem hatte das Dorf ziemliches Schwarzholz nach Pillnitz hin, welches aber jetzt, den Antheil 3er Güter ausgenommen, königlich iſt. Man rechnet hier nur 11000 QEllen auf den Scheffel Winterkorn-Saat. Zum Theil liegen die Felder in Borthener u. in Grunaer Flur. Obſt und Flachs wird wenig gebaut. Von beiden kleinen Mühlen des Ortes ſteht die Schmidts- oder Kürbismühle an der Lungwitz, in Borthener Flur, alſo ſehr entfernt. Die Bewohner gehen zum Gottesdienſte meiſt nach Leuben, liefern etwas Zwirn u. Strohgeflecht, dürfen der Reihe nach Bier ſchenken u. Brandwein brennen. Im J. 1813 verlor der Ort 14 Häuſer: 1 durch's Feuer, 13 andere, indem ſie abgeriſſen und theilweiſe ins Bivouac geſchleppt wurden. Der 4te Kopf erkrankte am Typhos; man verlor ſämmtliche 30 Pferde, u. erhielt von 85 Kühen nur 7. Im J. 1815 gab es hier 22 Häuſer (ohne das aus Kleinzſchachwitz hierher gehörige), 115 Conſum., und die Aerndte gab man an auf 206 Schffl. Korn, 94 Sch. W., 104 Sch. G., 250 Sch. H., 32 Sch. Erbſen, 39 Sch. Wicken u. 630 Sch. Erdäpfel. Der Kriegsſchaden wurde auf 49000 Thlr. liquidirt, u. doch ſoll keine Vergütung erfolgt ſeyn (?). Ein Theil der Flur iſt ſtarker Ueberſchwemmung durch den Schierbach ausgeſetzt. Bemerkung verdient die halbe Hufe, welche in hieſige Gemeinde gehört, aber

von einem gruhnaer Bauer beſeſſen wird, und urſprünglich dem Dörfchen Gruhn-Rabſchütz war, das über dem Seidnitzer See ſtand. Seltnere Pflanzen beim Dorfe ſind der Ranunculus fluviatilis u. der Carduus acanthoides. — Das Dorf kam erſt 1575 von denen v. Körbitz ans Ritterg. Weeſenſtein. — Der Fürſt Putiatin beſitzt zwar ein Gut hierſ., weshalb auch ſeine ſonderbaren Anlagen bis an die Chauſſee reichen; aber der Haupttheil derſelben gehört nach Kleinzſchachwitz; ſ. im K.

Groſszſchellbach (S. 553) nun im zeitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg, enthielt 1818 in 36 Häuſ. 194 Seelen, — unter jenen ein Rittergutsvorwerk und (oder?) das $\frac{1}{4}$ St. in NO auf einer waldigen Höhe über dem zu Oſſig mündenden Bächlein einzeln ſtehende Haus Guteborn. Der Ort liegt nur 2 St. v. Zeitz, $\frac{1}{4}$ St. Wlich v. der Chauſſee nach Gera, von dieſer St. $2\frac{5}{8}$ St. ONOlich, $1\frac{1}{2}$ St. v. Wildenborn, $\frac{1}{4}$ St. von der reuſſ. Gränze, nahe öſtlich bei Kleinzſchellbach, in und über einem nach WNW, (zum Ager Bach) abfallenden Defilee, mit Oſſig, Lonzig, Aga, Heuckewalde u. Luitzſch rainend. Der Patronat iſt jetzt königlich. Hierher iſt zum Theil Lonzig, andern Theils hingegen nach Oſſig gepfarrt, wohin auch (nicht aber hierher) Kleinzſchellbach gehören ſoll.

Groſszſchepa, vulgo Zſchäpe (S. 553) liegt vielmehr $1\frac{1}{8}$ St. NNOwärts v. Wurzen, $2\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Eilenburg, in hügeliger, nicht unangenehmer, nur mäſſig-fruchtb. Gegend, aus welcher in S der lüptitzer Spitzberg, in NO der bewaldete hohburger Frauenberg (den Schenks Ch. fälſchlich ans Dorf Zſchepa bringt) ziemlich ſteil anſteigen; in NW verbreitet ſich an der Loſſa u. dem aus N vom hohburger Gebirge kommenden Bächlein eine Wieſenfläche. Der kleine Berg in SO

iſt bewaldet. Das Gut, ohne weiteres Zubehör, beſaſſen im 15ten Jahrh. die v. Maſchwitz, doch ſchon 1458 die v. Schönberg, ſpäter die 6 Brüder v. Amsdorf, darunter der hochberühmte Theolog war. Dieſer Nikol. v. A., allhier geb. am 3. Dec. 1483, ward 1504 zu Wittenberg Mag. legens; 1524 brachte ihn Luther als erſten evangel. Pf. nach Magdeburg; ſpäter ließ ihn Joh. Friedrich zum Gegen-Biſchof zu Naumburg (gegen Julius Pflug) wählen, u. Luther war unter den ihn Ordinirenden. Obgleich nun Letzterer gegen Pflugen ſchrieb, und ſelbſt Melanthon, Pflugs Vertrauter, gegen ihn Partei nahm, ſo appellirte dieſer doch an Kaiſer u. Reich, erhielt ſich auf dem Throne, und gab dadurch eine der Haupturſachen zum ſchmalkaldiſchen Kriege. Daher ging A. 1550 als Gen. Superint. nach Eiſenach. Sein jüngſter Bruder Barthol. verkaufte 1533 das Gut an Fri. Planck. 1540 hatte es Hanns v. Holleufer, 1563 u. 1582 Fri. v. Schönberg, Stiftshauptm., u. noch 1647 ſeine Nachkommen, 1648 Georg Chſtph. v. Birkholz, 1666 der voigtsdorfiſche Kasp. Reinh. v. Hartitzſch, und noch 1716 deſſen Sohn Kasp. Heinrich. Bis vor einigen J. hatte es der Hofr. D. Hommel auf Zweinaundorf, in Leipzig wohnhaft, 1827 aber deſſen Erbin, eine Dame Pöckel in Dresden. Es ruht auf dem Gute 1 Ritterpferd. — Von der Wüſt. Tauchnitz ſ. einen beſondern Art. — Das Dorf hat eine kleine Mühle und ein Wirthshaus; dazu gepfarrt iſt weiter nichts.

Großzſchieren (S. 554) bildet mit dem höher gelegenen KleinZſch. zuſammen nur Eine Commun, die aber 3 nahe beiſammen liegende Häuſergruppen begreift, zählte 1815 in 43 Häuſ. 179 Bewohner, darunter 4 Zimmermeiſter, liefert etwas Strohgeflecht, nährt ſich jedoch mehr mit Tagelöh-

nerei u. Schiffsarbeiten, iſt der Ueberſchwemmung ſehr unterworfen, und bat daher erſt vor kurzem die Regierung um Beiſtand, damit der ganze Ort auf eine höhere Stelle verſetzt werden möchte. Es liegt $\frac{1}{4}$ St. oberhalb Pillnitz, Söbrigen gegenüber, $2\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Dresden, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ St. v. Pirna NWlich, von $\frac{1}{8}$ bis zu $\frac{1}{4}$ St. NOlich von der Chauſſee, 1 St. Nlich v. Dohna, 1 St. NNOlich v. Gamig (nicht Gamiz, wie im Lex. ſteht), an einem vom Schierbache (dem untern Theil der Lungwitz oder Lockwitz) abgeleiteten Graben, im Genuß ſchöner Berganſichten, doch an ſich ſelbſt in keiner anmuthigen, auch meiſt ſandigen Gegend. Ein Haus, kam 1546 durch Tauſch vom dresdner Rathe ans dohnaiſche Spital, das Df. aber 1615 an Joach. v. Loß, dann ans Gut Gamig. 1719 brannten 12 Numern hinweg. Es giebt hier 1 $\frac{3}{4}$ Hüfner, 16 andere Feldbeſitzer, und auch einige Häusler haben Feldſtücken. An den guten Elbwieſen haben auch Birkwitz u. Mügeln Antheil. 1815 gab es nur 10 Pferde und 40 Kühe; denn von 32 Pf. waren im Kriege 21, von 93 K. 37 verloren gegangen; auch erkrankten damals 104 M. an Seuchen. Im Jahr 1815 will man geärndtet haben: 431 Schffl. Korn, 75 Sch. W., 210 Sch. G., 164 Sch. H., 6 Sch. Hülſenfr. u. 227 Sch. Erdäpfel. Trotz dem groſſen Verluſt 1813 erhielt der Ort, bei welchem auch 3 Schiffbrücken geſchlagen waren, keine Entſchädigung. Die nahe Ziegelei iſt Privateigenthum. Der Ort hat Reiheſchank, u. muß das Bier v. Gamig holen. Die Kinder gehen zur Schule nach Mügeln und Kleinzſchachwitz. Der Bewohner ſind gegen 210. — 1784 zertrümerte die Fluth 3 Häuſer, u. nahm 30 Stck. gröſſern Viehes hinweg. Die Flur raint auch mit Meuslitz und Sporbitz.

Großzſchocher (S. 554) war bis 1815 auch dem Stifte Merſeburg verwandt, indem das Rittergut nebſt Kleinzſchocher dorthin 2 Ritterpf. ſtellte (ohne die 2 im A. Leipzig u. ohne 1 für Winddorf) das halbe Dorf aber im A. Lützen fröhnen mußte. Das Dorf, an Größſe das 2te im Amte, liegt faſt 1½ St. SSWlich v. Leipzig, 1¾ St. v. Markrannſtädt, weniger am linken Ufer der Elſter ſelbſt, als an dem, hier derſelben wieder zufallenden Mühlgraben (ihrem mehrere St. langen linken Arme,) ⅛ St. Wlich vom ſchönen zſchocherſchen Holze in der wieſenreichen Aue, an der Straſſe v. Leipzig nach Mölſen (ehemals auch nach Pegau), mit KleinZſch. in N, ſonſt mit Lauſen u. Albertsdorf rainend, in S aber mit Windorf untrennbar zuſammengebaut. Letzteres dürfte auch wohl urſprünglich nichts weiter, als ein Theil von Zſchocher ſeyn, nämlich derj., der den Wenden (Serben) verblieb, als die Deutſchen die hieſ. Gegend eroberten. Gegen NW ſteigt die Gegend allmälig bis zu der Höhe an, welche die ſogen. 32 Akker trägt. — Der Ort hat jetzt mit Windorf über 150 Häuſer u. nahe an 1000 Bewohner, darunter 99 Nachbarn oder Bauer-Gutsbeſitzer (in GroßZ. allein jetzt 79), 2 Gaſthöfe, 1 herrſchftl. Ziegel-, Kalk- u. Gypsbrennerei (in N), eine bedeutende Mühle u. ſ. f. Viele Bewohner taglöhnern in Leipzig. — Die alte Kirche, mit dikkem Thurme, ſteht unter 29° 59¾ Min. der Länge und 51° 17½ Min. der Br., etwa 430 par. Fuß üb. d. Meere, auf einem Hügel. Bis zur Reform. hing der Pleban vom Propſt des Thomascloſters in Leipzig ab; jetzt gehört GroßZ. zur Ephoraladjunctur Rötha. Unter den Paſt. erregte der 6te, M. Tob. Gottwald, viele Proceſſe, und wurde 1657 abgeſetzt; der 10te, M. Hei. Engelbr. Schwarz,

geb. 1704 zu Dresden, hat über 30 kleine Schriften gefertigt. Die Collatur übte bis 1697 der Kirchenrath. Zu der (1593 erbauten, 1717 reparirten) Pfarrwohnung gehören g. 96 Acker Feld, 6 A. Wieſen und viel Holz; auch fröhnen dem Pfarrer — deſſen Stelle überh. ſehr einträglich iſt — 9 Nachbarn, und zahlen ihm 2 gl. Lehnwahre. Die Schule, 1742 ausgebaut, beſitzt nur eine Wieſe. Die Kirche wurde 1713 vergrößert u. in allem Betrachte wohl ausgeziert, wozu die Frau von Ponickau reichlich Geld hergab. Die größte der 4 Glocken wiegt 30 Ctr. Auch giebt es mehrere Vermächtniſſe u. 1 P. Paucken. Als Pfarrersſohn wurde allh. der 1720 zu Dresden verſt. berühmte Juriſt, D. Aug. Fr. Fleiſchhauer geboren. — Die älteſten bekannten Beſitzer des Gutes ſind die v. Krolewicz, unter welchen 1292 Heinrich den Benedictinerinnen zu Leipzig 2 Mark Zinſen in majori Schochers ſchenkte. Später kennen wir die v. Karras, ſeit 1349 aber die v. Pflug, nämlich zuerſt Tham (Dam) Pflug auf Zöbigker, des meißn. Markgr. Wilhelms Rath; dann ſeinen Br. Otto auf Windorf, welches fortan nie von GroßZ. gekommen zu ſeyn ſcheint; hierauf Niclas 1394 bis 1420, welcher mit des Thomas-Propſtes Bewilligung 1406 eine Capelle auf dem Schloſſe anlegte; dann Niclas und ſein Sohn Hanns etwa bis 1490; ferner nach einander 2 Hännſe, deren 2ter auch Gohlis hatte; dieſem folgte ſein Br. Georg, der bei Mühlberg mit gefangen wurde, und Wolf; 1553 Wolfs Söhne, der zeitzer Stiftshauptm. Benno, und Wolf; hierauf 1590 Bennos Eidam, K. v. Dieſkau; dann kaufte die Güter 1692 J. Chſtph. v. Ponickau auf Pomſen, geſt. 1726 als Kammerh. u. Stiftshptm., dem 1728 ſein gleichnam. Sohn in gleichen Aemtern ſchon nachfolgte; deſſen

Sohn, der Domh. Joh. Fri., ertrank 1735 an ſeinem Garten in der groſſen Fluth der Elſter. Seine Erben hatten die Güter noch lange, bis ſie der Commiſſionsr. u. Kreisamtm. Blümner zu Leipzig kaufte, deſſen Sohn, der auch als dramat. u. kritiſcher Schriftſteller berühmte OHofgerichtsr. D. Blümer, ſie noch jetzt beſitzt. Windorf wird jetzt faſt nur wie ein Vorwerk behandelt, hat auch kein beſondres Herrnhaus. Der Hügel, welcher das ältliche, aber bequem eingerichtete Herrnhaus zu Zſchocher trägt, iſt in eine Art von Baſtei, zu deren Höhe ein Freitreppe führt, umgewandelt. Das Gut hat bedeutende Oekonomie, Brauerei, Obſtanlagen und kleine Teiche. — S. 555, Z. 3, lies Krolewicz und Karras.

Groſſe Hofwieſe (im Lex. fehl.) Haus mit Stallung u. Heuſcheune, unweit Langebrück, NOlich von Dresden. mitten im Walde, iſt von der Kammer vererbpachtet.

Groſſe Mühle: ſo heiſſen noch viele Mühlen in Sachſen, z. E. in und bei Mittweide, Großmehſo, Obhauſen u. ſ. w.; ſ. deren Hauptorte.

Groſſen-Behringen (S. 555): hier iſt in der 2ten Z. das S. zu ſtreichen, und „in" in „unter" zu verwandeln. Der Ort liegt vielmehr $3\frac{1}{2}$ St. NOlich v. Eiſenach, 4 St. NWlich v. Gotha, $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ St. v. der preuſſ. und weimar. Gränze, $2\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Langenſalza, an der Straſſe von da nach Eiſenach, am Anf. eines Nebenwaſſers des bei Friedrichswerth mündenden Biberbaches. Die Flur raint mit dem nahen eiſenacher Df. Oeſterbehringen, mit WolfsB., dem beringer Walde in NW (an dieſem u. an der preuſſ. Gränze liegt Heßwinkel), mit Craula u. Reichenbach. Die Gegend iſt mäſſig-fruchtbar, coupirt, aber nicht rauh. In NW ſteigt eine Höhe, das Rode, merklich an. Im J.

1818 zählte man hier nur 137 Häuſ. u. 555 Seelen. Ein Gut ſoll eiſenachiſch ſeyn. Das Dorf kommt als Baringe ſchon 874 unter denen vor, deren Zehenden K. Ludwig dem Cl. Fulda ſchenkte; auch hält man ihn für das 932 ſogen. Chirihbaringa oder Paringi, wo K. Heinrich ſeine Güter an das Stift Hersfeld vertauſchte.

Groſſenbuch (S. 555) liegt vielmehr 1½ St. WSW v. Grimma, 3¼ St. NWlich von Colditz, 5½ St. v. Leipzig (wohin von hier viel Holz u. Waldbeeren geſchafft werden), in ſeichter Niederung, am SWl. Fuſſe einer flachen Anhöhe; ſehr nahe iſt in S ein Gehölz, in N aber das, wahrſch. nach dem Orte benannte, doch ins A. Grimma bezirkte Buchholz; demnach raint die Flur mit Pombſen, Grethen, Großpardau, Bernbruch, Lauterbach und Otterwiſch. Der Schnellbach iſt ¼ St. öſtl. entfernt. Unter den 250 — 270 Bewohnern iſt ein Schänkwirth. Die Parochie begreift gegen 450 Seelen. Auf Berghauſ. Ch. heißt der Ort fälſchlich Groß Buſch. — (R.) Ehemals ſtand die Parochie unter dem Superint. zu Grimma und unter Collatur des Ritterg. Pombſen. — Den erſten evangel. Pf., Franz Klotzſch, that wegen ſeines Uebertrittes 1522 der merſeburger Biſch. in Bann. (R.)

Groſſenburſchla (S. 556) nun im mühlhäuſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, war früher der weſtlichſte Ort der k. ſächſ. Lande, ſteht jetzt unterm Land- u. Stadtgericht zu Treffurt, und zählte 1816 in 221 Häuſern 948 (beinahe durchaus lutheriſche) Bewohner). Es liegt unter 27° 49′ der Länge und 51° 9′ der Br., am linken Ufer der hier nord- u. oſtwärts flieſſenden Werra, u. an einem aus SW, alſo aus Heſſen kommenden Bache, in einem Thalkeſſel, den die Vorberge des Hunnesrücks in Heſſen bilden, 5½ St. WSWlich von Mühlhauſen,

$\frac{3}{4}$—1 St. NWlich v. Treffurt, nicht $\frac{1}{2}$, ſondern 1$\frac{1}{4}$ St. v. Wanfried, über 2 St. SOlich v. Eſchwege; die Flur raint mit den heſſ. Dörf. und Vorw. Altenburſchla, Völkershauſen, Teufelsthal, Lehne, Rambach u. Heldra; die Höhe des Hunnesrückes iſt 1 St. entfernt, u. in SW zeigt ſich der, 1$\frac{1}{2}$ St. entfernte, ſehr hohe Grawert, ſo wie in S der zw. Heſſen, Weimar u. Preuſſen getheilte Hellerſtein. Eines der hieſigen Rittergüter beſaß 1748 der Commercienr. v. Kühn auf Schönſtädt und Grüningen. Der Ort hat 3 Bachmühlen, 2 Schmieden, 1 Gaſthof, 1 Ziegelei, u. 2 Pfarrkirchen, jedoch — ſo viel uns bekannt — nur einen Pfarrer. Bis zur Reform. ſtand die Collatur dem Bonifaciusſtifte zu, u. bis zum hanauiſchen Tauſchrecesse 1736 ſtand der Pfarrer unterm Allendorfer Superintend., folglich unterm Conſiſtor. zu Caſſel, ſeitdem aber zunächſt unterm Superint. zu Tennſtädt, dann unter jenem zu Langenſalza. Bis 1676 gehörten zur Parochie auch die heſſ., nun mit reform. Prädigern verſehenen Kirchdörfer Weiſſenborn, Altenburſchla, Völkershauſen u. Heldra. Die Dorf- oder Nicolaikirche wird, wie es ſcheint, jetzt nur noch als Capelle behandelt. Das Bonifaciusſtift ſtand unterm Biſchof von Fulda, u. blieb bei Einführ. der Reform. (1530) mit ſeinen 12 Canonikern unangetaſtet. Als es aber 1559 bis auf 2 Mann ausgeſtorben war, brachte es Heſſen, obwohl mit Widerſpruch von ſächſ. Seite, nebſt dem Erbſchutze an ſich. Indeſſen brachte der weſtphäl. Friede es wieder unter das Hochſtift Fulda, welchem es dann der Gen. Lieut. v. Geiſo (Geuſau?) abkaufte; dieſem folgten die v. Brink, v. Grothauſen, v. Weißbach. Noch jetzt hat dieſes Stiftungsgut Pfarrer und Schullehrer zu beſolden, und die Kirche in Stand zu erhalten. Der erſte evangel. Pf. war Joh.

Hoßbach; deſſen Nachfolger berief der hieſ. Dechant ohne des Abtes zu Fulda Vorwiſſen, u. erhielt darob eine derbe Naſe. 1605 ſetzte man den reform. Prädiger Joach. Silchmüller hierher, dem auch bald noch 4 folgten; Keiner aber vermochte, die Lutheraner zu den Cärimonien der Reform. zu bewegen, weshalb hier 1648 u. 1652 das Abendmahl gänzlich unterblieb, und Viele ſich zur Kirche in Treffurt hielten. Endlich kam 1682 zwar ein ächt=lutheriſcher Pfar., Joh. Joach. Müller, hierher, wurde aber 1686 durch 80 Soldaten nach Caſſel abgeführt, u. ſt. n. mancherlei Wanderung 1703 in Stettin. Ihn wollte Heſſen durch einen Reformirten erſetzen, dem aber die Weiber mit Heu= u. Miſtgabeln die Kirchthüre verſperrten. Dieß bewog die heſſ. Regirung zur Conferenz in Mühlhauſen, wo ſie ſich gegen Sachſen verbindlich machte, einen luther. Pfarrer allhier zu halten. — Berghauſ. Ch. nennt den Ort Borſchla, und unter denjenigen Orten, deren Zehenten K. Ludwig 874 dem Stifte Fulda ſchenkte, heißt er gar Bruslohon.

Groſſen=Erksdorf, ſonſt Erckmersdorff, (S. 556) liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Radeberg, 3 St. öſtl. von Dresden, zw. Ullersdorf und Wolmsdorf, längs dem obern Theile eines bei Radeberg die Räder verſtärkenden Baches, von vielen unbedeutenden Anhöhen umſchloſſen. Das untere (NNWliche) Ende des $\frac{3}{8}$ St. langen Ortes ſtößt faſt ans SOliche Ende der dresd. Heide; vom obern Ende iſt die Harth (nicht Hartawald) $\frac{1}{8}$ St. entfernt. Im J. 1518 beſaß durch landesherrl. Schenkung dieſen Ort derjenige Altar in Dresden, deſſen Inhaber damals der Lic. Hieron. Emſer war. Die Kirche bezeichnet des Dorfes Mitte; dazu iſt Ullersdorf nicht ganz, ſondern nur, ſoweit es dem Amte gehört, gepfarrt. Es ſoll hier ein Erbgericht ſeyn; auch wohnte hier ehe=

dem ein Förſter, da doch anjetzt der Ort zum Ullers-dorfer Revier gehört. Der hieſ. Weinbau iſt ſehr gering. Der Ort beſitzt die Wüſt. Rottendorf an den Prießnitzbergen und Reinhardsdorf (ſ. im N). jene mit Weiſſig, dieſe mit Wolmsdorf in Gemeinſchaft. In der Parochie ſind wenig über 550 Seelen, davon in GroßE. allein g. 400; ſie gehört nunmehr zur neuen Inſpection Radeberg.

Groſſen-Eutersdorf (S. 557) ein unmittelbares Amtsdorf, liegt nur $\frac{5}{8}$ St. SWlich von Kahla, $\frac{7}{8}$ St. NOlich v. Orlamünde, am ſüdl. Fuſſe des ſteilen Walbangs-Berges, an der Mündung des von Dienſtedt (alſo aus WSW) kommenden Baches, Kleineutersdorf gegenüber, in einem tiefen, aber auch breiten, ungemein ſchönen Thale, mit Kahla, Bibra, Eichenberg und Orlamünde rainend. Nach Haſſel ſoll ein Theil des Ortes zu einem (aber welchem?) Rittergute gehören.

Groſſengadewitz, die Wüſtung: ſ. das Suppl. zu Großgadewitz.

Groſſengarnſtedt (S. 557) zählte 1819 in 61 Häuſern 345 Seelen, u. liegt unw. der bair. Gränze, OSOlich von Koburg, 1 St. NWlich von Sonnenfeld, 2 St. Nlich v. Lichtenfels, mit Ebersdorf, KleinG., Oberfällbach u. ſ. w. rainend, vom übrigen neuſtädter Amtsbezirke getrennt. Das Cloſter Sonnenfeld erwarb hier 1291 eine Hufe durch Schenkung vom Alb. v. Kutze (d. h. Kotzau), u. 1329 ein Gut durch Kauf vom Otto Füllbacher. 1575 beſaſſen den Ort Val. u. Adam Ulrich, Schenken zu Großgarnſtatt. Der Ort iſt raſch angewachſen, und Leonhardi legte ihm nur 35 Häuſer u. 283 Seelen bei. — Z. 15 v. u. ſtreiche Saalfeld.

Groſſengeſchwenda (S. 557) nun S. Meiningiſch, im Fſtth. Saalfeld, hatte 1819 in 35

Häuſern nur 177 Seelen, u. liegt von Gräfenthal nicht 4 St. ſüdl., ſondern 2¼ St. öſtl., wohl aber faſt 4 St. ſüdl. von Saalfeld, an der Straſſe nach Leheſten; 1½ St. nördl. v. letztern u. 1 St. SWlich v. Leutenberg, mit bair. u. ſchwarzb. Gebiet rainend, zw. Kleinneundorf, Schlaga, Wickendorf, Lichtentanne, Steinbach u. Unterfalkenſtein. In S iſt die Gegend überaus coupirt und waldig.

Groſſengottern, der Flecken (S. 558) jetzt im langenſalzer Kr. des Rgbz. Erfurt, u. unter das Juſtizamt Langenſalza gehörig, zählte 1816 in 345 Häuſern 1650 Seelen, u. liegt unter 28° 14′ der Länge u. 51° 9 bis 10′ der Br., nur 1½ St. von der Kreisſtadt, 1 St. WNWlich von Thamsbrück, ½ St. SWlich von Altgottern, 2 St. SOlich von Mühlhauſen, an dem über Flarchheim und Heroldshauſen, folglich aus WSW kommenden, im Hainich entſpringenden, 3 St. langen Dorfbache, ⅜ St. vom rechten Ufer der Unſtruth, auf 2 Abhängen, die ſich oſtwärts nach dem Ried hinabneigen; vom letztern, einer breiten, wieſenvollen Pläne an der Unſtruth, heißt ein faſt bis Thamsbrück reichendes Theil das großgotterſche Ried, und wird durch den Fluß vom altgotterſchen geſchieden. Die Meereshöhe ſoll auf 800 par. Fuß gehen. Die ſehr groſſe u. fruchtbare Flur raint mit AltG., Thamsbrück, Schönſtädt, Heroldshauſen u. Seebach, und bedeckt meiſt ſanfte Anhöhen; in S fließt das mülverſtedter Waſſer. — GroſſenG. hatte ſonſt, nebſt Flarchheim, für Unterhaltung der Landwehr (eines Holzes u. Grabens zwiſchen Dorla u. Treffurt) u. des daſ. Gränzhauſes zu ſorgen. — 1590 war der hieſ. Getreidezehend, ins Amt Langenſ. zu entrichten, um 84 erfurther Schffl. verpachtet. — Von beiden Gemeinden iſt die zu S. Walpurgis etwas ſtärker, als die zu S. Martini. Das An-

dreäſpital ſteht zwar an der SOSeite des Fle⸗ckens, nämlich an der langenſalzer Straſſe, gehört aber nach Mülverſtedt, oder wohl richtiger zu denj. amtſäſſ. Gütern allhier, welche mit dem grfl. Hopf⸗gartenſchen Hauptgute Mülverſtedt combinirt ſind. Die Mühle, Klippmühle genannt, ſteht in W, die Windmühle an der mühlhäuſer Straſſe. Auch hat der Ort 2 Gaſthöfe, eigne Brauerei und Trift, u. ſonſt war ein Geleite hier. — Der Pa⸗ſtor zu S. Martini erhält zwar, als Andreä⸗Spi⸗talprädiger, noch eine beſondere Vocation vom Rit⸗terg. Mülverſtädt, wird aber vom Landesherrn, gleich dem Walpurgispaſtor, erwählt. In der Spitalkirche iſt nur monatl. Gottesdienſt u. quartal. Communion. Die erſten evangel. Paſt. waren Volkm. Backhaus u. Joh. Zimmermann. Es iſt kein Ort weiter hierher gepfarrt. — Das Hauptgut hierſelbſt ſoll am oberſten (weſtl.) Rande des Ortes ſtehen, u. ge⸗hörte denen v. Seebach, z. E. dem 1725 verſt. Kammerh. v. S. auf Schönewerda, dem 1762 verſt. S. Weiſſenfelſ. Kammerrathe, u. ſ. w. Das früher Germann'ſche Gut, 1682 dem Heinr. Chſtph. v. Hopfgarten gehörig, kommt im Elucidationsre⸗ceſſe namentlich vor.

Groſſenhain, das Amt (S. 559) begreift ſchon längſt das Morizburger Amt nicht mehr in ſich, u. war auch an ſich ſchon unter allen in Sach⸗ſen vor der Theilung des Landes das größte, da es beinahe 17½ Quadratm. erfüllte. Nachdem aber, durch die Verhandl. 1815 u. 1818, davon die Orte Ortrandt mit der Lehnsmühle, Elſterwerda, Mücken⸗berg, Klein⸗ u. Großkmehlen, Frauwalde, Großthie⸗mig, Hirſchfeld, das Oberbuſchhaus, Gröden, Sei⸗fertsmühle, Merzdorf, Vwk. Reisdam, Krauſchütz, Wainsdorf, Pröſen, Kotzſchka, Stolzenhain, Gehe⸗gevorwerk, Saathain, Mühldorf, Antheil Fichten⸗

berg mit den Gaitzſchhäuſern, Paußnitz, Lößnig, Biehla, Dreska, Kraupa, Kahla, Pleſſa, Grünewalde, der Lauchhammer, Kleinleipiſch, Naundorf, Bockwitz, Dolſtheide u. Zſchiepkau zu Preuſſen (u. zwar bis auf Paußnitz, Lößnig u. Zſchiepkau zum liebenwerder Kr. des Rgbz. Merſeburg) geſchlagen worden: ſo bleiben für das jetzige Amt Hain nur 12⅘ QuadratM. und geg. 32000 Seelen übrig. Der Bezirk reicht in der Länge von 30° 53½ Min. bis zu 31° 40 Min., in der Breite von 51° 11′ bis zu 51° 28¼ Min. Der weſtlichſte Ort iſt Kottewitz an der Elbe, der öſtlichſte Oberlichtenau an der Pulsnitz, der ſüdlichſte Niederau bei Meiſſen, der nördlichſte (zugleich der Nlichſte im ganzen Königreiche) Schweinfurt bei Elſterwerda; jene beiden ſind 7¼, dieſe beiden 4⅓ geogr. Meilen von einander entfernt. Den Bezirk begränzen: in N der preuſſ. Kreis Liebenwerda, auch Heinersdorf im ſpremberg-hoyersw. Kreis des Rgbz. Frankfurth, in O die ſächſ. Oberlauſitz, Camenzer Diſtrictes, in S die Aemter Radeberg mit Laußnitz, Dresden, Morizburg und Meiſſen, in W die Aemter Meiſſen, durch die Elbe von Hain geſchieden. Doch haben Letztere auch mehrere Oertchen u. Ortstheile im Umfange des Hainer Amtes. Die Orte des Amtes ſind folgende: 1.) die Städte Hain und Radeburg; 2.) die Amtsdörfer Nauleiß, Rennersdorf, Kalkreuth, Biberach, Lampertswalde, Querße, Roſtig, Göhra, Stauda, Gävernitz, Naundörfel, Medeſſen, Skäßchen, Uibigau, Skaupe, Folbern, und Antheile an Naſſenböhla, Kleinthiemig, Großdobritz, Hohndorf, Kottewitz und Porſchütz, ſo wie die Oertchen Paulsmühle, Goriſch (doch nicht ganz) u. Golkholz; endlich ein Gut in Geißlitz u. das Gütchen Rodeland; 3.) die ſchriftſäſſigen Güter Radeburg (mit obgenannter

Stadt), Adelsdorf (mit Adelsd. und Niegerode), Baßlitz (ohne eigentliches Dorf), Blochwitz (mit Bl. u. Brößnitz, iſt nur ein Beigut von Großkmehlen in Preuſſen), Boberſen (mit dem halben Dorfe, das übrigens ins A. Oſchatz gehört), Boden (mit den Häuslern u. mit Großdittmannsdorf), Colmnitz (mit C., aber, wie es ſcheint, ohne Oekonomie), Coſelitz (mit dem Flecken C.), Cottewitz (mit den Häusl.), Dallwitz (mit D. und Altleiß), Frauenhain (mit Fr. u. Raden, auch ½ Pröſen, welches jedoch preuſſ. iſt, u. dem Vorw. Pfeife), Glaubitz (mit Gl., Radewitz u. Sageritz), Glauſchnitz (mit Häusl., mit Bohra und Stenz, auch einem Theile der übrigens lauſitz. Stadt Königsbrück), Grödel (mit den Häusl., Leſſa, Zeithain und halb Nünchritz), Gröditz (wohl ohne Oekonomie, iſt nebſt Reppis Zubehör von Saathain in Preuſſ.), Großkmehlen neuen Theils und GroßKm. alten Theils (die Güter ſelbſt ſind preuſſiſch, haben aber Beſitzungen in Sachſen, weshalb ſie dahin auch Ritterpferdsg. zahlen), die Kleinkmehlener Teichmühle, Kleinnaundorf (mit Kl.N. und Würſchnitz), Kleintrebnitz (Beigut v. Fichtenberg in Preuſſen), Kreynitz (bis 1815 im A. Mühlberg: mit Kr., Lorenzkirch und Kobenthal), Lauterbach (mit den Häusl., Beyersdorf, ½ Ermendorf, ½ Großdobritz, u. der Marſchau), Lichtenau (wozu Ober- u. NiederL. in der Lauſitz gehören), Linz (mit L. u. Ponickau), Merſchwitz (mit M.), Mühlbach (mit einigen Häuslern), Naundorf (mit N., Milbitz, Strieſen, Weiſſig, Weßnitz, Wantewitz, Wüſtſtaude, Zſchauitz ohne das Rittergut, u. Antheilen an Ermendorf, Kleinraſchütz, Nünchritz, Prüſtewitz u. Weiſſig No. 2), Promnitz (mit den Häusl. und ½ Kleinthiemig), Reichenau u. Reichenbach (combinirt, beſitzen die

gleichnam. Dörfer, die aber halb in der Lauſitz liegen), Roda (mit $\frac{1}{2}$ R., das übrigens in die meißn. Aemter gehört), Rödern (mit dem Flk. Rödern, Freitelsdorf u. Niederebersbach, auch einem Thl. v. Oberebersbach, doch ohne die Hufen; mit dieſem RG. iſt Radeburg combinirt), Röhrsdorf (mit R. und Lüttichau), Saathain (wegen ſeiner Beſitzungen in Sachſen; denn an ſich iſt es Preuſſiſch), Sacka (mit S. u. Stölpchen), Scheerau (mit $\frac{1}{2}$ Sch.; gehörte früher ins Erbamt Meiſſen), Schönfeld alten u. Sch. neuen Theils (mit Sch., Liega, Lötzſchen, Schönborn, Thiendorf und Welxſande), Seußlitz (mit S., Neuſeußlitz, Diebsfehre, Löbſal u. Laubach), Skaſſa (mit Sk., Großraſchütz, Anth. an Kleinraſchütz u. Weiſſig), Strauch (mit Strauch, auch mit $\frac{1}{2}$ Hirſchfeld in Preuſſen), Tauſcha (mit T.), Tiefenau (mit den Häusl., auch einigen Goriſchhäuſern, mit Spansberg und Röderau, auch mit $\frac{1}{2}$ Pulſen, das übrigens zu Strehla gehört), Walda (mit W, Bauda u. Wildenhain), Wölkiſch (ohne Unterth.), Zabeltitz (mit Z., Nießka, Wölknitz, Streumen, Peritz, Görzig, Treugeböhla, Lautendorf, dem Vwk. Stroga, auch mit Wainsdorf in Preuſſen), Zottewitz (mit Z. ohne das dem Amte unterthane Gut, Blattersleben und Golzſcha), Zſchaiten (mit Zſch. und einigen Häuſern in Rohda; combinirt damit iſt Colmnitz), Zſchieſchen (mit Zſch. u. der Katharinenmühle) und Zſchorna (mit den Häusl. und Dobra); 4.) amtſäſſige Güter: Böhla (mit B.), Crackau (mit dem Flk. Crakau, der jedoch zum Theil in der Lauſitz liegt, mit Sella u. Zochau), Cunersdorf (mit C.), Krausnitz (mit Kr. und Naundorf), Naundorf (damit ſcheint das eben genannte Dorf gemeint zu ſeyn, welches demnach ein Gut für ſich ausmachen würde), Oelßnitz (mit Oe. und

½ Großthiemig in Preuſſen), Zſchauitz (ohne Unterth. im Dorfe; ſ. oben Naundorf) und Zſchepa (mit Zſch.; war bis 1815 im A. Mühlberg.) — Es giebt demnach im Amte 2 Städte nebſt einem Stadt-Theile, 16 Amtsdörfer nebſt 6 Anth. u. 3 Häuſergruppen, 50 ſchriftſäſſ. Güter u. Gerichte (jedoch viele ohne Oekonomie und manche zuſammen combinirt), 8 amtſäſſ. Güter, überhaupt 112 ganze Dörfer u. 19 bis 20 Antheile. Trotz dieſer Menge v. Ortſchaften gehört das Amt doch zu den volkärmſten im Lande, da für jede QM. nur 2500 Köpfe vorhanden ſind. Dennoch iſt die am geringſten bewohnte Gegend, jene von Mückenberg, mit an Preuſſen gekommen. Was S. 560, Z. 9—7 v. u. geſagt wird, gilt nicht für Hain, ſondern für Morizburg; der Reſt der Seite iſt nun zu ſtreichen. — S. 561, Z. 4: die kmehliſch-hirſchfeldiſch-grödener Hügelkette, worin der Kutſchenberg ſich auszeichnet, ſtreicht nun auf der preuſſ. Gränze hin. Die größte Höhe des Amtes iſt der hierher gehörige öſtl. Theil des Keulenbergs bei Lichtenau. — Z. 11: die Pulsnitz begränzt nur das Amt; die Elſter geht jetzt dasſelbe nichts mehr an; die Dobra oder Dober iſt nur ein Bach, der über Kleinnaundorf in der lausnitzer Heide quillt, die groſſen zſchornaer u. cunersdorfer Teiche ſpeißt, bei Mühlbach den thiendorfer Bach empfängt, und bei Paulsmühle, nach 4 St. langem, meiſt WNWlichem Laufe, die Röder verſtärkt. Dieſe nimmt bei Groſſenhain den anſehl., aus dem morizburger Walde kommenden, naunhofer oder zſchauitzer Bach auf. Z. 14 v. u. ſtatt linke l. rechte Arm, nämlich der, welcher fortwährend die Röder heißt. Z. 8 v. u. lies Gröden. Die Morizburger Teiche ſind zu ſtreichen. — Wenn nach Z. 2 v. u. der Ackerbau für die geringe Bevölkerung nicht ausreicht, ſo

iſt er offenbar nicht blühend; dieß findet nur ſüdl. und weſtl. von Hain ſtatt. — S. 562, Z. 12: der Schwerdtgraben heißt insgemein das Gränzwaſſer. Statt des, nun nicht mehr hierher gehörigen, ſchwachen Weinbaues bei Gröden und H. konnte paſſender jener bei Ober- und Niederau, bei Löbſal, Seußlitz u. a. Elbdörfern erwähnt werden. Z. 14 v. u.: der Kolk bei Zadel iſt nicht bedeutend, u. die morizb. Heide iſt zu ſtreichen; dagegen iſt der Goriſch allerdings ein beträchtlicher Wald, 1 Meile lang u. ¾ St. breit! Der Schraden, nun preuſſiſch, erſtreckt ſich im eigentlichen Verſtande nur 3 St. lang von O nach W, und ¾ bis 1¼ St. breit von S nach N; indeſſen erſcheint die Elſtergegend jenſeits des Gränzwaſſers, nach Ruhland hin, ebenfalls Schraden-ähnlich, und wird daher manchmal mit darunter begriffen. S. 563, Z. 4 v. u.: das Eine der Elſterwerd. Vorwerke heißt vielmehr Oberbuſch oder Reisdam. Z. 3 lies: das königl. preuſſiſche. S. 564, Z. 5: näher bei Elſterwerda, als bei Kotzſchka. Z. 7: die Hauptlinee; dieß kann leicht Irrthum veranlaſſen; dieſe Linee iſt nämlich die bei weitem kürzeſte, u. nur ¾ St. lang; überhaupt paßt die Vergleichung des Schradens mit einem Triangel gar nicht, da er mehr einen langen Streifen darſtellt. Z. 5 v. u. lies Laßzins. In Z. 6 bis 3 v. u. ſind Aenderungen eingetreten. S. 567, Z. 11 v. u.: vor 10 J. ſtand die Wolle noch bedeutend höher. Z. 8 v. u.: von dieſen 4 Orten iſt nur noch Stauda im jetzigen Amte. Z. 2 v. u. lies: Laußnitzer Straſſe. Es wäre gut, wenn das Wild blos an den Straſſen ſchadete! — Bei den Waldungen fehlen die zſchornaiſchen mit der anſtoſſ. Kienheide, die bei Liega und Stölpgen, zwiſchen Röhrsdorf u. Glauſchnitz, bei Frauenhain, Strauch, u. a. m., bei den Teichen die

cunersdorfer, biberacher u. ſchönfeldiſchen. — Groſſe Dörfer giebt es ſeit 1815 im Amte nicht mehr; bis dahin waren dergl. Großthiemig, Hirſchfeld, Gröden u. Mückenberg. — Schlöſſer ſind zu Radeburg, Rödern, Lichtenau, Zſchorna, Seußlitz, Merſchwitz, Grödel, Zabeltitz, Frauenhain, Tiefenau, Skaſſa, Naundorf und Kreynitz, im preuſſ. Antheile aber Mückenberg, Elſterwerda u. Saathain. — Die wichtigſten Landſtraſſen ſ. unter Groſſenhain, Stadt. — Da im A. wenig königl. Waldung iſt, ſo hat der Oberförſter in Goriſch nur einen Förſter zu Paulsmühle, und 2 Unterförſter zu Wülknitz u. in den Golkhäuſern (die aber im A. Meiſſen liegen) unter ſich; auſſerdem wohnt bei Lüttichau ein Gränzſchütze, deſſen Revier, 16 St. im Umfange, zum A. Radeberg gerechnet wird. — Das Amt gehört zum 2ten Acciſecommiſſariat des meißn. Kreiſes, hinſichtlich der Policei u. Gensdarmerie aber unter den 4ten Amtshauptmann des Kreiſes, der auch in Hain wohnt. — Als Amtmann oder Voigt zu Hain finden wir 1266 einen gew. Rülcke, ſo wie ſchon 1227 einen Heinrich Advocatus de Hagin. — S. 569, Z. 1, lies Seutter. Am beſten, obwohl nicht muſterhaft, ſtellt ſich das Amt auf den Sect. No. 128, 129 u. 148 der Berghaus'ſchen Ch. v. Deutſchland dar. Im Verhältniß zu ihrem Zeitalter hatte aber die Zürner'ſche Ch. unſtreitig mehr Verdienſt, und läßt ſich noch jetzt recht wohl benutzen. — Was die Literatur betrifft, ſo gehört dieſes Amt gleichſam zu der Terra australis incognita, und es könnte ſich hier Jemand groſſes Verdienſt erwerben.

Groſſenhayn, die Stadt (S. 569), auf Landtagen die 3te im weitern Ausſchuſſe der St., liegt hinſichtlich ihres ſehr weit (ſelbſt vom Porsberge und einigen Höhen der ſächſ. Schweiz herab) ſichtb., hohen und hübſchen Hauptkirchthurmes, unter 31°

11′ 41″ der Länge und 51° 17′ 45″ der Breite (folglich um 1 St. weiter nach OSO, als nach der Graduirung der Berghaus'ſchen Ch.), 3⅝ St. von Meiſſen, 2 St. von der Landesgränze, am rechten Ufer der Räder oder Röder, die aus O in 2 Armen und dem (weiter in S gerade von Paulsmühle bis zur Stadt 1 St. lang geführten) neuen Graben hierher kommt, und ſich in einem nach S ausgreifenden Bogen um die Stadt ſchlingt, um ſie in W wieder zu verlaſſen. NWlich (beim Spital) ſteigen die Kleinraſchützer Hügel an, welche das Flüßchen zu WSWlichem Laufe zwingen, bis es auf einmal bei Skaſſa ſich Nwärts wendet. Es bildet eine hübſche Wieſenaue, die in O ⅜ St. breit iſt, und daſelbſt in S vom Roſtiger Graben begränzt wird; in SW mündet darein der ſtarke, aus S kommende naunhofer oder zſchauitzer Bach. In SO ſteigt der Bobersberg (ein Hügel) mit dem Schwedentiſche an; meiſt aber iſt die Gegend eben und ziemlich fruchtbar. In NO ſtößt Naundorf gleich einer Vorſtadt an Hain; in SW iſt Zſchieſchen ſehr nahe; in N, jedoch ½ u. ⅝ St. entfernt, liegen der kleine Spitalteich (an der berliner) und der groſſe (an der ortrander Straſſe), beide vom adelsdorfer Bache gewäſſert. Straſſen gehen von hier nach Dresden, Meiſſen, Merſchwitz (und weiter nach Leipzig und nach Lommatzſch), Grödel, Mühlberg, Liebenwerda, Elſterwerda (und weiter nach Berlin), Ortrand, Königsbrück (u. weiter nach Budiſſin) und nach Radeburg. Die dresdner Straſſe iſt ſchon lange chauſſirt. — S. 569, Z. 12 v. u.: Groſſenhain heißt der Ort im Gegenſ. von Hainichen, welches früher ebenfalls ſchlechthin Hain hieß. Der wendiſche N. Oſſek oder Ozzek wird auf Woszek (ein Aspenwäldchen) bezogen. Der Satz Z. 9 u. 8 v. u. iſt durchaus unwahr;

Groſſenhain hat nie eine wichtige Rolle in der ſächſ. Geſchichte geſpielt, auſſer vor ½ Jahrtauſend. Es war im 13. und 14. Jahrh. biſchöfl. Naumburger (urſprünglich Zeitzer) Lehn, womit auch Heinrich d. Erl. 1238 u. Friedrich d. Freud. 1308 beliehen wurden. 1270 hielt Heinrich hier einen beſondern Protonotarius, nämlich den Propſt M. Gebhard. — S 570, zu Ende: am 8. April 1547 nahmen Joh. Friedrichs Truppen den Ort mit geringer Mühe ein. — S. 571, Z. 3, lies 70000 Thlr. Die Stadt klagte beſonders auch über Beeinträchtigung ihres Privilegii hinſichtlich des Zolles und Pferdegleites. Z. 9 u. 10 muß es heiſſen: der ganz Sachſen über 23 Mill. Thlr. koſtete. Bemerkung verdient noch das Gefecht am 16. May 1813, wobei der linke Flügel der Franzoſen die Stadt behauptete. — Auch 1812 gab es einen ſtarken Brand, dem unſres Wiſſens 20 Häuſer erlagen. — Z. 5 v. u. bedarf der Correctur; vom Waſſer der Röder kommt nämlich die Röder (ſchlechthin) bei Würdenhain, die kleine Röder oder der ſchwarze Graben bei Zobersdorf, der Neugraben aber erſt kurz vor dem Ende der Elſter in dieſelbe. — S. 571, Z. 1 v. u. ſtatt Folbern lies Paulusmühle. — Die 4 Thore tragen bis zu 43 E. hohe Thürme. — S. 572, Z. 13: ſchon 1775 gab es hier 182 Geb. u. 117 Geſtorbene. — S. 573, Z. 17, lies: in neuerer Zeit. — S. 572, Z. 4 u. 5: beide Gaſthöfe ſtehen, gleich dem ſchön-gethürmten Rathhauſe, am Markte. — S. 575, in der Mitte, ſind noch hinzuzufügen: 27 Schneider, 17 Fleiſcher, 9 Schmidte, 5 Mauer- und 3 Zimmermeiſter, 4 Chirurgen, 3 Perückenmacher, 3 Weißkrämer. — S. 576, Z. 1: anjetzt iſt keine Garniſon hier. — Z. 4: jetzt hat Hain 12 Beigleite, nämlich zu Blochwitz, Crackau, Linz, Merſchwitz, Niederlommatzſch, (im Amte Meiſſen),

Meßka, Nünchritz, Paulusmühle, Ponickau, Weiſſig bei Skaſſa, Wildenhain u. Zabeltitz; die Beigleite Böhla, Lüttichau u. Steinbach, auch das Wegegeld nach Radeburg, wurden 1823 aufgehoben. Z. 13 v. u.: unter dieſe gehören das Rathsſtipendium à 25 fl., wahrſcheinlich von eingezog. Cloſtergütern herrührend, und das eben ſo ſtarke Albrecht'ſche Stip., welches der Rath ebenfalls vergiebt. — Z. 7 v. u.: vergl. Zſcheila. — Z. 5 v. u.: die Marienknechte oder Servi Mariae waren Auguſtiner-Ordens. — Das Magdalenencloſter erwarb von Heinr. d. Erl. 1240 Naundorf mit Zubehör, 1243 5 Hufen in Kolkwitz, 1254 Medeſſen, u. ſ. f.; 1266 kaufte es dem Vogt Rülcke Adelsdorf, und 1284 um 216 Mark dem Heinr. v. Kalckreut das Vorwerk, die Mühle u. ſ. w. zu Oberlieſſe ab. — S. 577: die Ephorie begreift nunmehr, auſſerhalb Hain, die Paſtoren zu Bauda, Blochwitz (zugleich Diakon zu Großkmehlen in Preuſſ.), Dobra, Frauenhain, Glaubitz, Gohlis, Koſelitz, Krakau, Lampertswalde, Lenz, Linz, Lorenzkirch, Naunhof, Nießka, Oelsnitz, Pauſitz, Peritz, Ponickau, Radeburg, Reinersdorf, Rieſa, Rödern, Sacka, Schönfeld, Seußlitz, Skaſſa, Spansberg, Strauch, Streumen, Strieſſen, Walda, Wildenhain, Zabeltitz u. Zeithain; hierzu kommen 3 Diakonen in Hain, deren 2ter zugleich Prädiger an der Katharinen- oder neuen Kirche iſt, 1 in Frauenhain, 1 in Radeburg; Filial- und zum Theil auch Schweſterkirchen ſind in Bärwalde, Berbisdorf, Colmnitz, Görzig, Großdittmannsdorf, Jakobsthal, Kreinitz, Lichtenſee, Merſchwitz, Röderau, Skäßchen, Steinbach, Tauſcha, Tiefenau, Wantewitz, Weida, Wülknitz, Würſchnitz und Zſchaiten. Die Ephorie begreift demnach faſt das ganze Amt, und einige Orte der Gegend von Rieſa; ſie zerfällt in die Kreiſe Radeburg und Zabeltitz, und

enthält g. 33000 Seelen, indem man 1815 resp. 1284 u. 838, 1816 1273 u. 895, 1817 1276 u. 955, 1818 1295 u. 923, 1819 1236 u. 921, 1820 1261 Geburten u. 764 Leichen gezählt hat. Der 3te Lehrer der Schule iſt zugleich Cantor, der 5te zugl. Kirchner an der Hauptkirche. In der Mönchs-kirche findet nicht mehr Gottesdienſt ſtatt. Zur Haupt-kirche ſind Naundorf, Groß- u. Kleinraſchütz, Fol-bern u. Adelsdorf gepfarrt; auch gehört nach Diet-mann halb Weſenitz hierher. Unter den Superint. nennen wir den erſten, Joh. Kappe, den 6ten, D. Gfr. Meißner, auf Uibigau und Brottewitz, Sohn des berühmten wittenb. D. Balth. M., Lieb-ling Joh. Georg I, geſt. 1690 kurz vor ſeinem Ju-biläum; deſſen Nachfolger, D. Joh. Clodius aus Neuſtadt b. St., ſtarb 1733 als Jubelpfarrer und als Senior aller ſächſ. Pfarrer; der 9te, M. J. Gfr. Pilarik, iſt durch ſeine poet. Betracht. über die Bibel ſehr bekannt. Da der Brand 1744 auch die ſtarke Kirchenbibliothek mit verzehrte, ſchenkte Friedrich Auguſt II der Stadt einen groſſen Theil der weiſſenfelſer Hofkirchen-Bibliothek. — S. 578, Z. 18 u. 19, iſt natürlich Aenderung eingetreten. In Hain wohnen auch ein Finanzprocurator, ein Acciſe-Inſpector und deſſen Aſſiſtent, ſo wie der 4te Amtshauptmann des meißn. Kreiſes, der die Aemter Hain, Morizburg u. Laußnitz, auch das rechte Elb-ufer der meißn. Aemter verſieht, u. welchem 1 Ober-, 1 berittner u. 3 unberittene Gensd'armes unterge-ben ſind. — Zur Literatur gehört noch das gute latein. Gedicht des Rect. Sibold über den Brand 1744; Dresd. 4 Bogen. — (R.) Zwiſchen 1230 und 1239 vereinigte der meißn. Biſchof Heinrich die Plebanate zu Hain u. Zſcheila zu Einer Pfründe für einen Canonicus des Hochſtifts, der ſich nun Praepositus bald in Zschilowe, bald de Haynis,

bald de Indagine, bald de Ozzek nannte. — Das Schloß ſcheint Wratislaw angelegt zu haben, ſobald K. Heinrich V ihm den Gau Niſan geſchenkt hatte. Ueber die Propſtei gab Urſinus die beſten Nachrichten in ſeiner Vorr. zu des Chladenius Materialien. — Zu Beſchleunig. des Ringmauer-Baues erlaubten die Markgrafen 1371 dem Stadtrathe, 100 Schock von den landesherrl. Jahresrenten zu erheben. — Ueber die Waidniederlage, die nebſt dem Amthauſe auf die Stelle des Cloſters gebaut wurde, ſ. dresd. gel. Anzeigen, 1754, S. 193 f. — Erſt 1811 erhielt die Stadt 2 Freiſtellen auf der meißn. Landesſchule, welche ſie von Annaberg gegen 2 Stellen auf der Schule Pforta eintauſchte. — Unter den hier Geborenen zeichnete ſich auch der groſſe leipz. Theol., D. Kasp. Börner, im 16ten Jahrh. aus. (R.)

Groſſen-Lůps, Gr. Lubitz, Gr. Lugas, Großliebitz (im Lex. fehl.) ein Pfarrkirchdorf nebſt Rittergut im herzgl. Anhalt-Deſſauiſchen A. Walternienburg, war daher ſonſt k. ſächſ. Lehn; ob es aber zum loburger Kreiſe des preuſſ. Rgbz. Magdeburg gezogen ſey, der es mindeſtens ganz umſchließt, oder ob es als ein Ort des deſſauiſchen Amtes, Dornburg, wie Berghauſens Ch. es darſtellt, dem Herzoge als Souverain gehöre, iſt uns nicht bekannt. Es liegt 1 St. Slich v. Leitzkau u. Olich v. Dornburg, 2 St. NNOlich v. Barby, 3 St. NWlich v. Zerbſt, 1 St. v. der Elbe, mit Prödel, Kleinlůbs u. Göhren rainend, weſtl. vom lochauer Holze. Kleinlůbs iſt das Filial; zu beiden gehört aber weiter kein Ort.

Groſſenlupnitz, offic. Groslupnitz (S. 580) hatte 1822 nur 522, 1826 in 133 Häuſern ſchon 573 Seelen, wozu noch der dazu gerechnete, aber wohl $\frac{3}{4}$ St. SSWlich entlegene Trenkelhof,

ein Kammergut, mit 25 Seelen kam. Der Ort liegt gerade unter 51° der Br. u. unter 28° 4′ der Länge, $1\frac{1}{4}$ bis zu $1\frac{1}{2}$ St. von Eiſenach, am rechten Ufer der Neſſe, und an dem (aus N kommenden) beuernfelder Bache, in angenehmer Hügelgegend, $\frac{1}{2}$ St. v. der goth. Gränze, mit Beuernfeld, Kunkel, Ettenhauſen, Wenigenlupnitz, Stockhauſen und Hölzelsrode rainend, angeſichts der in S emporſteigenden Hörſelberge. Die Straſſe nach Eiſenach iſt chauſſirt. Es iſt nicht Bolberode ein Filial von GL., ſondern Bollerode iſt nach Beuernfeld, ſo wie der Trenkelhof hierher gepfarrt; die Parochie enthält g. 880 Seelen. Das Beigeleite gehört jetzt unter das weimar. Obergeleitsamt zu Erfurt; auch findet ſich vom Heegereiter nichts im neueſten weimar. Staatshandbuche. Durch den Ort führt der Weg von Gotha über Kreuzburg nach Heſſen; auch geht v. hier die ſogen. Weinſtraſſe als Richtweg nach der hohen Sonne. — 976 beſchwerte ſich der Abt zu Fulda beim Kaiſer darüber, daß der hersfelder Abt die Schifffahrt auf der Hörſel im Luperzgau den daſ. fuldaiſchen Unterth. verwehre; dieſer Gau, ein Theil des Weſtergaues, hatte den N. nach Lupnitz, welches alſo ſchon früher vorkommt, als 1075, welches J. das Staatshandbuch als Beweis für des Ortes Alterthum aufſtellt; ſpäter hieß jener Gau die Mark Lupenzo, u. der Kaiſer eignete darin (z. E. um Getenſtet, Sattelſtedt, Hörſel, Madlungen, die Wartburg u. ſ. w.) 1015 dem fuldaiſchen Cloſter den Wildbann zu.

Groſſen-Mehlra (S. 580) kam durch mehrere Schenk., nebſt der Collatur, ſeit 1302 an das Nonnencloſter zu Schlotheim; vergl. Ticem. dipl. 200; ferner v. Uichteritz, II, 160; VII, 52; X, 32, 44. (R.) — Der Ort liegt nur 8 St.

ONOlich v. Mühlhauſen, $\frac{5}{8}$ St. NWlich v. Schlotheim, dicht unterm goth. Dorfe Obermehlra, am Notterbache, in einem wieſenreichen, nicht tiefen Thale, aus welchem in SW der meiſt gothaiſche Ranzenberg anſteigt; in S wird die Flur vom Schafthale begränzt; auch raint ſie mit Urbach, Mehrſtedt u. Schlottheim; jenſeits des NOlichen Berges findet man den kleinen Badenſee, davor aber die Straſſe v. Schlottheim n. d. Eichsfelde; weit in W iſt der (gothaiſche) volkenroder Wald. Der Ort hat eine Pfarrkirche, ein Rittergut, einen Gaſthof u. ſ. w., u. heißt auf Schenks Charte Groß Malter.

Groſſenmölßen (S. 580) offic. Großmölſen, liegt nun im A. Vieſelbach des Fürſtth. Weimar, $\frac{3}{4}$ St. v. der preuſſ. Gränze, 3 St. v. Weimar WNWlich; $\frac{5}{8}$ St. Nlich von Vieſelbach, 2 St. SWlich v. Neumark, $\frac{1}{2}$ St. Slich v. Udeſtadt (wo der Ephorus des hieſ. Pf. wohnt), eigentlich am wallicher Bache, der ſich jedoch in NW mit dem Aes- oder Eßbache vermiſcht, und nun die Gramme heißt. Olich, an der Straſſe v. Erfurt nach Leipzig, ſteht der Gaſthof; NWlich, jenſeits der Wäſſer, ſteigt der Linſenhügel an, in SO aber der anſehlichere ollendorfer Berg; jenſeits der Mühle in S geht die Straſſe mittels der Dammbrücke über den Bach; nahe in W liegt Kleinmölſen, und noch raint GroßM. mit ſeinen Filialen Töttleben und Wallichen, mit Ollendorf u. Udeſtadt; die Gegend iſt fruchtb. u. anmuthig, u. in N verbreitet ſich eine groſſe Wieſenflur an der Gramme. In der Parochie leben 630 Seelen; in GroßM. allein waren 1822 nur 71, 1826 aber 82 Häuſer u. 291 Einwohner. Der Pfarrer iſt Ephoraladjunct für die Schulen zu Azmannsdorf, Hopfgarten, Kerspleben, Kleinmölſen, Ollendorf,

Ottſtedt, Schwerborn, Vieſelbach u. Zimmern; die hieſ. Schule revidirt der Pf. zu Hopfgarten. — S. 581, Z. 2 u. 3: beide Filiale ſind S. Weimariſch.

Groſſennaundorf (S. 581) nunmehr S. Meiningiſch, hatte 1819 in 34 Häuſern 184 Seelen, und liegt ziemlich hoch, mit Göſſelsdorf rainend. Die Parochie zählt 900 — 1000 Seelen.

Groſſenromſtädt (S. 581) offic. Großromſtedt, hatte 1826 in 76 Häuſ. nur 234 Seelen, iſt nicht das Filial von Vierzehnheiligen, indem ſich das Verhältniß gerade umdreht, und liegt vielmehr 1¼ St. SSWlich v. Apolda, 2½ St. Olich v. Weimar, 2 St. NWlich von Jena, am Urſprung eines Bächleins, das NWwärts zum apoldiſchen Waſſer bei Oberndorf hinabfließt. Noch raint die fruchtb. Flur mit KleinR., Vierzehnheiligen, Iſſerſtedt, Kotſchau u. Capellendorf. Zur Kirche iſt nichts gepfarrt; ſie ſteht unterm Superint. zu Dornburg, und die Schule inſpicirt der wormſtedter Pfarrer. Das Beigleite exſiſtirt nicht mehr. — 874 gab K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehenden auch in Romaſtat.

Groſſenrudeſtedt, das Amt (S. 582) liegt, nunmehr nach der Hälfte ſeines Umfanges vom übrigen Fürſtth. Weimar umſchloſſen, von 28° 39½ Min. bis 28° 57½ Min. der Länge, und von 51° 2′ bis 51° 9′ der Br., Slich an den preuſſ. Kreis Erfurt und ans Amt Vieſelbach, SOlich an die neumärkiſche Gegend des A. Weimar, NOlich und Nlich ans A. Buttſtedt, Nlich auch an den preuſſ. Kreis Weiſſenſee und ans goth. Dorf Werningshauſen, Wlich an den erfurther Kreis gränzend; es bildet alſo den NWlichen Rand des Fürſtenthums. Verkettete Höhen ſind nur in NO, u. der Weinberg bei Riednordhauſen zeichnet ſich aus. Die ſchmale Gera bewäſſert die 4 weſtlichen

Dörfer; die Gramme u. die Vippach flieſſen in der Mitte NWwärts, die Brembach (in NO) Wwärts. Das Amt enthielt 1822, auf etwa 2½ Q.M., 2134 Häuſ. u. 9593 Seelen, 1826 aber in 2181 Häuſ. 10001 Seelen, u. zwar in 2 Marktflecken (Schloßvippach u. Haßleben), 11 Amtsdörfern (Bachſtedt, Großrudeſtedt [mit Jahrmärkten] Kleinbrembach, Kleinrud., Mittelhauſen, Riethnordhauſen, Schwanſee, Sprötau, Stotternheim, Vippachedelhauſen und Vogelsberg) u. 7 Gerichtsorten (Alperſtedt, Eckſtedt mit Markvippach, Kranichborn, Dielsdorf, Röda und Thalborn), worin ſich befanden: 2 landesherrl. Schlöſſer (Schloßvippach u. Schwanſee), 2 Kammergüter (zu Haßleben u. Bachſtedt), 10 Ritterg. (zu Stotternheim, Vippachedelhauſen, Alperſtedt, Eckſtedt, Kranichborn, 3 combinirte zu Markvippach, 1 zu Röda und 1 zu Thalborn), 2 Freig. (zu Schwanſee u. Stotternheim), 20 Waſſermühlen, 4 Windmühlen, 6 Wüſt. (Kaltenborn, Stöllborn, Piſſendorf, Neuendorf, Zellendorf u. Herbisdorf), 2 Ziegeleien (zu Groß-Rudſt. u. Mittelhauſen), 2 Förſter (zu Schloßvippach u. Schwanſee), 1 Faſanerie (zu Schloß V.), 2 Rentämter (zu SchloßV. u. Schwanſee), 1 Mineralquelle zu Vippachedelhauſen, 1 Torfſtech. zu Alperſtedt u. ſ. w. Röda treibt Zwiebelbau. — Das Amt hat 2 Commiſſarien, deren 2ter der Actuar iſt, u. 2 Copiſten. In ſeinem Beſtande iſt es gegen die Zeit, v. welcher das Lex. handelt, ſehr verändert, u. das Amt Ringleben (Z. 13 v. u.) gehört gar nicht mehr hierher. — Statt S. 583, Z. 1 u. 2, kann man zeitgemäſſer ſetzen: 1 Amtsphyſicus, 1 AChirurg, auch 1 Amtsdiener u. 1 ABothe.

Groſſenrudſtädt: offic. Großrudeſtedt, das Dorf oder — da es jetzt 3 Jahrmärkte

hält — der Flecken (S. 583) zählte 1822 in 160 Häuſ. 738 —, 1826 in 164 Häuſ. 780 Seelen, iſt alſo ſtark angewachſen, enthält zwar noch das Juſtiz-, hingegen ſchon längſt nicht mehr das Rentamt, hat eine Mühle u. eine Ziegelei, verlor am 11. July 1820 durch einen ſchrecklichen Brand innerhalb 1 Stunde 91 Wohnungen, 81 Scheunen u. 55 Ställe, und liegt unter 28° 47′ der Länge u. 51° 6′ der Br., 4½ St. NWlich v. Weimar, 3 St. NNOlich v. Erfurt, 1¾ St. Slich v. Sömmerda, 1⅛ St. v. der preuſſ. Gränze, mit Schwanſee, KleinR., Dielsdorf, Schloßvippach, Kranichborn u. Alperſtedt rainend, in u. an einer hübſchen, NWwärts ſtreichenden Wieſenaue; jenſeits der Hügel in O fließt die Vippach. Durch den Ort führt der Weg v. Erfurt nach Cölleda. Er hat eine fruchtb. u. ſehr umfaſſende Flur. — Die Superintendur begreift jetzt die Pfarr. Alperſtedt, Dielsdorf, Eckſtedt, Großrudeſtedt, Haßleben, Kleinbrembach, KleinRud., Kranichborn, Mark- und Schloßvippach, Mittelhauſen, Röda, Riethnordhauſen, Sprötau, Stotternheim, Vippachedelhauſen und Vogelsberg, die Filiale Schwanſee und Thalborn, überh. 19 Kirchen mit 16 Pfarrern, 27 Schulen mit 33 Lehrern und nahe an 1700 Schulkindern. 8 der Pfarrer werden vom Landesherrn, 3 durch Gemeindewahl beſtimmt. Der Adjunct des Superint. iſt der ſtotternheimer Pfarrer, der auch, nebſt jenen zu Kleinbrembach und Mittelhauſen, die Schulen inſpicirt. — Anjetzt iſt der Cantor zugl. Mädchenlehrer; es ſind alſo nur 2 Schullehrer hier.

Groſſenſee oder Süllingsſee (S. 583) liegt vielmehr 1¼ St. Wlich von Berka, 1½ St. NNWlich v. Heringen in Heſſen, am Landgraben, der in Heſſen unterm Krembsberge bei Bel-

lers entſpringt, aus NW hierher kommt, unterm Dorfe aber ſich oſtwärts wendet, nachdem er den aus SW kommenden kleinſeeer Bach aufgenommen; er treibt, meiſt unterhalb des Ortes, 4 Mühlen: die Schloß-, Land-, Hinterrieth- und Steinhäuſer Mühle; bei beiden letztern iſt die ſumpfige Gegend, welche wahrſcheinlich unter dem See im Lex. verſtanden werden ſoll. Die Landſtraſſe führt in S am Dorfe vorbei. Dieſes liegt dicht an der heſſ. Gränze, raint in Eiſenach mit Dankmarshauſen, in Heſſen mit Oberſuhl, Boſſerode, Raßdorf und Kleinſee, u. zählte in 54 Häuſ. 1822 nur 260, 1826 ſchon 284 Seelen. Im Heſſiſchen iſt die nahe Umgegend ziemlich bergig.

Groſſenſtein (S. 583) hieß früher blos Stein. Ueber die kirchl. Angelegenheiten ſ. den Art. Korbuſſen. (R.) — Ohne die erſtere Bemerk. des Hrn. R bezweifeln zu wollen, bemerken wir nur, daß auch Poſterſtein, in derſelben Gegend, in Urk. meiſt nur Stein genannt wird. Ein kleiner Theil des Ortes, dabei eine Windmühle, gehört zum Ritterg. Reichſtädt. Er liegt dicht an der reuſſ. Gränze, 1 M. v. Gera ONOlich, an der (alten) Straſſe von da nach Altenburg u. an jener v. Ronneburg nach Zeitz, in mäſſighoher Gegend, doch in einem Thalgrunde, wo die noch ſehr junge Sprotta von SO her ein kleineres Waſſer aufnimmt. Die Flur raint mit Baldenhain, Korbuſſen, Pöppeln und Nauendorf. Da der Ort, auſſer 66 kleinen und gröſſern Gütern, ſchon vor längſt 47 Häusler hatte, ſo iſt er ungleich gröſſer, als das Lex. ihn angiebt; ſchon 1656 enthielt er über 80 Häuſer. Nauendorf (S. 584, Z. 5) iſt vielmehr ein Filial des ſehr ſtarken Kirchenſpiels Groſſenſtein.

Groſſenwalbur (S. 584) liegt genauer $1\frac{1}{4}$ St. von Rodach OSOlich, 3 St. NWlich v. Coburg, rechtsab v. der Straſſe nach Hildburghauſen, mit Breitenau rainend. Der Bach fließt W- u. SWwärts der Rodach zu. — Einige Güter erwarb das Cloſter Fulda 837 durch Vermächtniß des Grafen Aſis, deſſen Mutter Theotrat ſie jedoch auf Lebenszeit erſt noch genieſſen ſollte. — 1819 zählte man hier in 96 Häuſern 486 Seelen.

Groſſenzeitz (Vorwerk) ſ. Zeitz.

Groſſer Werder, eine Elbinſel zwiſchen Ranis, Glinda und Pommelde unweit Barby; ſ. Ranis.

Groſſe Teichhäuſer (im Lex. fehlend): ſo heiſſen 1 Bauergut und 1 Mühle (die groſſe Teichmühle) welche ſchriftſäſſig zum Rittergut Schönberg im voigtländ. Amte Voigtsberg gehören, und alſo ziemlich die Südſpitze des Königreiches bezeichnen.

Groſſe Wieſe: unter mehrern dieſes N. zeichnen ſich jene bei Glauchau (ſ. Suppl.) u. bei Rudolſtadt aus; letztere iſt herrſchaftlich, etwas ſumpfig, und $113\frac{3}{4}$ Acker groß.

Grotbach, Schöpfbach, ein Bach im weiſſenfelſer Kr. des Herzgth. Sachſen, der zw. Görſchen und Schmerdorf, NWlich v. Stöhßen entſpringt, auf ſeinem 1ſtündigen weſtl. Laufe rechts Scheiplitz, links Rathewitz beſpühlt, und bei Mertendorf die Wethau erreicht.

Grottenberg, ſ. unter Grocho.

Grottewitz (S. 585) hat 60 — 70 Seelen, auch guten Obſtbau, und liegt $1\frac{3}{8}$ St. v. Grimma, $\frac{5}{8}$ St. SOlich v. Nerchau, $1\frac{1}{8}$ St. v. Mutzſchen, $\frac{7}{8}$ St. v. Döben, an einem Abhange, mit Deditz, Zaſchwitz, Lobſchütz u. Würſchnitz rainend. Der

ſlaw. Name bedeutet eigentlich ein zu einer Burg gehöriges Dorf.

Grub bei Themar (S. 585) auf Weilands Charte Grube, nunmehr ausſchlieſſend S. Meiningiſch, liegt 3 St. SSWlich v. Suhl u. NWlich v. Schleuſingen, $3\frac{1}{2}$ St. OSOlich v. Meiningen, an der preuſſ. Gränze. Die coburg. Lehnsverbindlichkeit der Mühle hat aufgehört. Nahe überm Dorfe quillt der Swärts flieſſende Tachbach.

Grub am Forſt (S. 586) liegt vielmehr $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Coburg, an dem v. Oberfallbach kommenden, SWwärts flieſſ. Nebenbache der Itz, 2 St. NWlich von Lichtenfels in Baiern, auch faſt ganz von bair. Gebiete umſchloſſen. Der gruber Berg theilt faſt immer die Gewitter, ſo daß ſie über die hieſ. Flur nur den Regen, nicht die Blitze ausſchütten. 1288 erhielt das Sonenfelder Cloſter eine Mühle zu Grüb vom Kunemund v. Sonnenberg geſchenkt. — Z. 6 ſtreiche man Saalfeld. — 1819 zählte man hier 61 Häuſer und 385 Seelen.

Grube b. Belzig (S. 587) nun im zauchbelziger Kr. des Rgbez. Potsdam, hat jetzt mehr als 13 Häuſer, darunter einen Gaſthof, u. liegt SWlich v. Belzig, an der Straſſe nach Deſſau, mit Raaben, Bergholz, Wölſigk u. a. O. rainend. Die Wüſtung Breitenſtein liegt in NO, an der belziger Straſſe.

Grube, die Wüſtung (S. 587) gehört zu Zalmsdorf im wittenberger Kr. des Rgbez. Merſeburg, wie denn auch ſchon Schenks Ch. ſie richtig ins A. Wittenberg, jedoch an die ſeydaiſche Gränze, SOlich von Zalmsdorf ſetzt.

Grube bei Weiſſenberg (S. 587) auf Berghauſens Ch. Grabe, liegt am linken Ufer des Flüßchens, das hier ein aus W kommendes Bäch-

lein aufnimmt, in hübſchem Thalgrunde, nahe bei dem in NW am Abhange gelegenen Drauſchwitz, auch mit Krappe, Neukittlitz u. Gloſſen rainend, nur 1 ſtarke St. SSOlich v. Weiſſenberg, 1½ St. Nlich v. Löbau, ¾ St. v. der preuſſ. Gränze. Nahe in S empfängt das Waſſer auch den aus SO von Krappe kommenden Bach.

Gruben mit Repnitz oder Rebnitz (S. 587) enthält 23 Häuſer, nämlich 16 Häusler in Gruben, und 6 dergl. nebſt dem v. Miltitz'ſchen, zu Scharfenberg gehörigen Vorwerke zu Repnitz. Jene in Gruben ſind faſt durchaus Bergleute, — nicht ſo die Repnitzer. Durch Rebnitz geht der Fahrweg v. (Dresden u.) Niederwarthe nach Meiſſen; es liegt nur 1½ St. SOlich v. dieſer Stadt, und entfernter, als Gruben, vom Schloſſe Scharfenberg in Weſten, unweit Nauſtadt; Gruben liegt in u. über einem kurzen Grunde, ⅛ St. von der Elbe, und giebt dem Grubenteiche den Namen. S. übrigens Scharfenberg.

Grubenholz, ſ. Niederlangenau, u. Suppl. zu Erbisdorf und zu Münchenfrei.

Grubenmühle, Gräbenmühle, ſonſt Geitenmühle (im Lex. fehl.) zw. Webau und Steckelberg, im weiſſenfelſer Kr. des Herzgth. Sachſen, am Rippach, hat nur 1 Gang.

Grubnitz (S. 587) liegt 1⅞ St. v. Oſchatz OSOlich, 1⅛ St. SWlich v. Rieſa, 2 St. NWlich von Lommatzſch, an dem von Raitzen kommenden, ſich öſtl. von hier mit der Jahna veräſtelnden Bächlein, nicht zw. Mautitz u. Ragewitz, wie Schenks Ch. es darſtellt, ſondern zw. Ragewitz, Ptoßwitz u. Stöſitz, in einer üppigen Aue. 1816 zählte man, ohne das Rittergut, 18 Häuſer, nämlich 1 herrſchaftl. Mühle mit 2 Gängen, 1 ½Hüfner u. 16 Häusler, überhaupt 145 Conſum.; die Unterth. hat-

ten nur 4 Kühe, reichlich 29 Schffl. Acker, 7 Schffl. Wieſen, etwas Garten- u. Holzland. — Das Rittergut hat, das damit combinirte u. ganz nahe Gut Ragewitz eingeſchloſſen, g. 650 Unterth. u. hieß 1464 das Vorwerk u. Freigut Grobenitz; damals ſchon war es Zubehör von Ragewitz, welches Georg v. Schleinitz auf Seerhauſen in Lehn nahm; dieſer ließ Gr. zu einem Ritterg. erheben, u. 1552 ſchon war daſſelbe ſchriftſäſſig. Das Gut hat ein maſſives Herrnhaus, Brau- u. Malzhaus, Brandweinbr., und (1816) 8 Pferde, 28 Kühe, 510 Schafe, $3\frac{1}{16}$ Schffl. Gärten, 265 Schffl. Acker, 27 Schffl. Wieſen, $5\frac{13}{16}$ Sch. Holz, wozu noch 24 Sch. Landes in Schmannewitzer Flur kommen. Unter den Feldſtücken ſtößt man auf die Namen der Klage (urſpr Glatze), der Bockerswieſe (urſp. Pocherswieſe) u. des Seifs oder Seifens, welche Ausdrücke auf ehemal. Bergbau hinweiſen. An Zinſen, Gefällen u. Nutzung der niedern Jagd rechnet man 278 Thlr. 2 Gr. Der erſte bekannte Beſitzer v. Gr., Rüdiger v. Schachowe oder Zſchochau, verkaufte 1261 einen Theil v. Trogen ans Cloſter Altzelle. Alle übr. Beſitzer ſ. unter Ragewitz. — Die Mühle gehörte vor der Reformationszeit zur meißn. Amtsſudpanie Hohenwuſſen.

Grubnitz b. Wurzen (S. 588) hat etwa 100 Seelen, iſt im Allgemeinen nach Nepperwitz gepfarrt, u. liegt in gerader Linee nur $\frac{1}{2}$ St. WNWlich, wegen der Muldenfähre jedoch $\frac{3}{4}$ St. von Wurzen, $\frac{5}{8}$ St. Slich v. Niſchwitz, mit Nepperwitz u. Deuben rainend, am linken Ufer des Hauptſtromes, der hier eine Inſel bildet, u. den Ort von der Wieſenfläche der groſſen Muldeninſel ſcheidet.

Grubſchitz (S. 588) auf Odelebens Plane u. Berghauſens Ch. Grubſchütz, auf Schenks Ch. Grabſchütz, liegt SWlich v. Budiſſin, 1000 Schritt linksab v. d. Straſſe nach Stolpen, an demj. Puncte, wo die Spree aus ihrem bisher engen Thale in ein auenähnliches heraustritt, auf einem ſteilen Hügel über dem linken Ufer, mit Techritz, Siebitz, Förſtgen u. Stiebitz rainend. Es giebt hier eine Mühle u. eine Ziegelei; doch iſt das Dorf klein. — S. 529, Z. 1, ſtatt da lies: wogegen, oder: da doch im Gegentheil. — Schief gegenüber liegt das ſchöne Gut Doberſchau; auch iſt die ſtolpener Amtsgränze ſehr nahe.

Gruptitz (S. 589) liegt kaum 1 St. SSOlich v. Budiſſin, am Wege nach Cunewalde, mit Seculahora, Jeßnitz, Binnewitz, Ebendörfel, u. der Oberkeinaer Lehde (in NW) rainend, am Quell eines nach Falkenberg hinabflieſſenden Wäſſerchens, zw. ſanften Hügeln; doch ſteigt in der Slichen Nähe der anſehnliche, finſter bewaldete Traum-, Tron- oder Drohmberg, u. noch näher ein kleinerer Berg mit einer Felſenkoppe an. Schenks Ch. nennt den Ort Grabnitz u. Grubnitz. Er enthält 10 — 12 Häuſer u. 2 kleine Teiche.

Grüllenburg (S. 589) iſt hier gänzlich zu ſtreichen; ſ. Gryllenburg.

Grümpen (S. 589) hatte 1808 in 24 Häuſ. 126 Seelen, u. liegt mehr öſtlich, als Nlich von Schalkau. — S. 590, Z. 15: der Grund hat anfangs ſüdliche Richtung. Z. 19, ſtatt ganz lies dann.

Grüna, die Wüſtung (S. 591) nun im bitterfelder Kreiſe.

Grüna bei Chemnitz (S. 591) liegt von $1\frac{3}{8}$ bis zu $2\frac{1}{8}$ St. WSWlich v. Chemnitz, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Limbach, 1 bis $1\frac{3}{4}$ St. Olich u. NOlich v.

Hohnſtein, längs der SSeite des nahen rabenſteiner Waldes, u. $\frac{5}{8}$ St. lang auch längs der NSeite der Straſſe v. Chemnitz (nicht nach Zwickau, ſond.) nach Hohnſtein, Glauchau u. ſ. w., auſſerdem noch $\frac{1}{4}$ St. lang am untern Theile des Baches herunter, wie denn auch eine gedrängte Häuſergruppe Nlich vom Wlichen Ende des Ortes am Abhange des Gebirges ſteht, welches hier im Todtenſteine u. Eichelberge ſehr hoch u. ſteil anſteigt. Der geſammte Ort erſtreckt ſich $\frac{7}{8}$ St. lang, beinahe in Olicher Richtung, vom Urſpr. des Grüner Baches an bis beinahe zur Oneritzmühle u. zu der niederrabenſteiner Ziegelei herunter, in einem angenehmen Thale. Die dem niedern Ende in N nahe, jedoch durch einen Hügel davon getrennte Reihe von Teichen gehört nach Rabenſtein. $\frac{1}{8}$ St. SOlich vom niedern Ende liegt Reichenbrand, u. $\frac{1}{4}$ St. vom obern Wüſtenbrand; in S raint die Flur auch mit Mittelbach. Die Gegend iſt mäſſig fruchtbar u. überaus belebt. — Das Kammergut iſt ſchon vor geraumer Zeit um civilen Preis an den verdienten Kreishauptm. Freih. v. Fiſcher verkauft; ſ. unter Reichenbrand. Dieſes Gut, nur aus Zinſen u. Gerichtsnutz. bisher beſtehend, bildete ſchon 1442 einen beſondern Gerichtsbezirk; denn damals kommt Albr. v. Krywitzſch als Gerichtsherr in der Grunau und auf dem Brande (in Grüna mit Reichenbrand) vor; er begriff noch 1517 blos 12 Mann hier u. 9 in Reichenbrand. 1538 ſtarb Dietz v. Möckau (Dietrich v. Möckau) auf Limbach, Walperndorf, Grüna u. R., u. es fielen dieſe Güter an Wolf v. Schönberg auf Neuſorge u. Frankenberg, Rath u. Oberhauptm. in Glauchau, 1546 aber an deſſen 2ten Sohn Georg, auf Sachſenburg u. Limbach; von deſſen gleichnam. Sohne erbten die Güter auf den 1616 geſt. Hanns Dittrich, dann

an deſſen Br. Kaspar, der 101 J. alt ward, u. 1661 an deſſen Sohn Georg Kaspar, der erblos ſtarb. 1727 ſtarb als Beſitzer (als des altenburg. Cancellars Hanns Dietrichs Erbe) der öſtreich. Obriſt Anton v. Schönberg. Ums J. 1790 hatte Grüna Einer v. Schleinitz; ſpäter verkauften es deſſen Schweſtern um 11000 Thlr. an die Kammer. Jener Schleinitz hatte ſchon die Gärtnernahrung in Reichenbrand gekauft, die jetzt des Gerichtsherrn Wohnung bildet, u. darauf die Gerichtsſtätte gelegt; der Richter der Rittergutsgemeinde aber muß allemal in Grüna, als dem Hauptdorfe, wohnen. An Lehnwahre (zu 5 Proc.) rechnet man jährl. 6 — 700 Thlr. (??) als Intraden des Rittergutes. Zu deſſen Antheile gehört unter andern auch die Wieſenmühle, welche $\frac{1}{8}$ St. Slich vom Niederdorfe am Wieſenbache ſteht, der aus den Teichen bei der wüſtenbrander Ziegelei entſteht, u. nach 1ſtündigem öſtl. Laufe in Reichenbrand mündet; ſein Grund iſt flach u. breit. Die kleine Torfſtecherei am Berge beim Niederdorf, dem Türk-Schneider gegenüber, gehört einem Bauer. Letztern Namen giebt der Vulgus u. das reiſende Publikum einem hieſ. Gaſtwirth, deſſen Einrichtung ſehr gut iſt; der eigentliche Gaſthof ſteht etwas weiter weſtlich, u. deſſen neues Wohnhaus ſtellt ſich ſehr anſehlich dar. Unter den 4 (nicht 2) Bleichen iſt die oberſte die größte u. ſchönſte, und hat, wie ſehr viele Häuſer des Ortes, ringsum Blitzableiter. Nicht weit davon ſteht die Wohnung eines reichen Kaufmanns, welche an Schönheit manchen Rittersitz hinter ſich läßt. Sonſt ſoll in der oberſten Häuſergruppe auch ein Förſter gewohnt haben; jetzt gehört Grüna zum pleiſſer Revier. — 1375 wurde die Amtsgemeinde, früher Zubehör der Herrſch. Rabenſtein, zum Cloſter vor Chemnitz ge-

kauft. — Das geſammte Dorf, wohl in den Kreislanden das ſtärkſte ohne Kirche, hat jetzt g. 220 Häuſer u. 1900 bis 2000 Seelen. Seine Meereshöhe rechnet man von 1050 bis zu 1200 par. Fuß, u. ſeine natürliche Lage iſt unter 30° 26 bis zu 30′ der L., u. unter 50° 48½ bis 49′ der Breite. Auf dem Gute ruht ½ Ritterpferd. 1790 zählte man nur 166 Häuſer, u. noch 1802 nur 1176 Conſumenten.

Grüna b. Wildenfels, oder Kalkgrün (S. 591) ſeit 1822 im A. Wieſenburg, von welchem es eine, in die wildenfelſer Herrſch. vorgeſchobene, halbe Exclave bildet, liegt ¼ bis ½ St. v. Wildenfels Slich, 1 St. v. Hartenſtein WSWlich, NNWlich v. Schneeberg, ⅝ St. öſtl. v. Wieſenburg, Neudörfel u. Lerchenberg gegenüber, in einer Schrunde des Gebirges herab; in welcher ein geringes Bächlein ſehr ſteil Swärts zur Mulde herunterfällt; die oberſten Häuſer erreichen mehr als 1150 par. Fuß Seehöhe. Der weitläufig gebaute u. lange Ort enthält nur g. 150 Seelen, welche nach Schönau gepfarrt ſind, u. raint mit Schönau, Wildenfels u. dem wildenfelſer Walde. Nahe oberhalb der Mühle ſieht man den Platz, worauf ehemals die Marmormühle ſtand; er gehört, nebſt 2 der hieſ. Brüche (auf der Höhe in N u. NW) in das Amt Zwickau. Noch weiter oben am Fluſſe, in einem herrlichen, etwas einöden, von ſteilen u. zum Theil felſigen Waldbergen eingeſchloſſenen, bogenartig gekrümmten Thale, führt die S. 592 erwähnt, ſogen. Fährbrücke den Weg v. Wildenfels nach Schneeberg über den Fluß, der hier links das lerchenberger Bächlein empfängt. Der Beſitzer der, mit einem Thore zu ſperrenden, Brücke, die ihm ſchadenfrohe Menſchen vor einigen J. abbrennten, nimmt von jeden Paſſagier 2 Pf.; ſie hat auf 3 Pfeilern 2 bedachte Joche, u. iſt g. 70 Ellen lang; bei

der Zolleinnahme iſt eine Schänke. — Unter den Marmorbrüchen (deren Product aber meiſt hier u. zu Schönau, in groſſen Oefen zu Kalk gebrannt wird) gehört der oberſte u. bei weitem der gröſste zum Kunze'ſchen Gute; eigentlich iſt er ein Doppelbruch; er führt grauen Stein. Der ſchwarze Bruch liegt näher nach dem Dorfe (d. h. bei deſſen Nlichem Ende), der rothe Bruch weiter in W. Der Hauptbruch iſt g. 25 E. tief, u. in ſeinen Spalten giebt es auch derben u. kryſtalliſ. Kalkſpath. Der 4te u. 5te Bruch ſind weniger wichtig. Beim Ofen, alſo beim Hauptbruche, ſteht auch ein Wohnhaus; und beim königl. Bruche findet man eine köſtl. Ausſicht nach Neudörfel, Weisbach u. Wieſenburg hin. — 1401 (nach A. ſchon 1390) kaufte das Cloſter Grünhain das Df. Grünne, nebſt einigem Zins in Zſchocken u. Oelsnitz, mit des meiß. Burggrafen Bewilligung, von der Jutta, Gemalin des Herrn Wenzel v. Wildenfels. — Die Marmorſchneidemühle wurde zwiſchen 1680 u. 1700 auf kurfürſtl. Rechnung mit 4 Werken, d. h. mit 32 Sägen angelegt, u. hatte nur 1 Rad. Man hat auf derſelben manchmal Blöcke von 200 — 300 Ctr. zerſchnitten. Im 7jähr. Kr. ruinirt, verfiel ſie bald gänzlich. — 1555 kommt Grüna nebſt den nahen Steingraben unter den Puncten vor, wo Bergbau im Gange ſey.

Grüna (S. 592) ſ. Waitzengrün.

Grüna bei Lengefeld (S. 592) iſt nicht mehr mit Lengefeld combinirt, ſondern vor einigen J. davon abgeſondert verkauft worden, gehörte bis vor 90 J. dem Ch. Lud. Edlen v. d. Planitz auf Auerbach-Untertheil, Lengefeld, Myhlau, Sorga, Weiſſenſand, Plohn u. Hohengrün; ſpäter ſeinen Nachkommen, dann der Familie Lattermann, endlich (ſ. Lex) Hrn. Bäßler. Im Verzeichn. der Patrimonialgerichtsobrigk. (1827) fehlt es. Die Seelenzahl

geht jetzt wohl auf 320. Der Ort erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. lang, jedoch zum Theil weitläufig gebaut, in Slicher Richt. am rechten Ufer der Göltzſch hinauf, in welcher hier orangenfarbene Hyacinthen (fälſchlich hier Almandinen genannt) gefunden werden, u. jenſeits deren die Berge ſteil u. felſig anſteigen. Das Hammergut macht in S den Beſchluß der Häuſerreihe, ſo daß die noch weiter oben reitzend gelegene Papiermühle etwas iſolirt ſteht. Die kleine Flur gränzt mit Plohn u. Abhorn. Im Ort iſt ein Wirthshaus, u. am untern Ende ein Machinengebäude, worin unſres Wiſſens Baumwolle zwar nicht fein-geſponnen, aber dazu vorbereitet wird.

Grůna bei Gera (S. 593) liegt $1\frac{3}{4}$ St. v. Gera u. v. Eiſenberg, an einem oſtwärts flieſſenden Bache, mit Stübnitz, Rüders-, Pors-, Hartmanns- u. Reichardsdorf rainend, in einem hübſchen Thalgrunde. Von einem altenburg. Antheile erwähnt der gothaiſche Addreßcal. nichts; wir vermuthen daher, daß jetzt der ganze Ort zu Gera gehöre, wie ihn auch Berghauſens Ch. darſtellt.

Grůnau (S. 593) beſteht nur aus wenigen Häuſern u. dem, in S etwas entlegenen, nebſt dem Dörfchen zum Ritterg. Scharfenſtein gehörigen, nicht bedeutenden Vorwerke. Es liegt am untern Theile des weſtwärts der Zſchopau zueilenden, Olbersdorfer Baches, in ſchöner Gegend, $\frac{1}{8}$ St. SSOlich v. Scharfenſtein u. Olich v. Drehbach, hat g. 50 Seelen, u. iſt nach Olbersdorf gepfarrt. Ramming ſchreibt es Grunau, u. Berghauſens Ch. führt blos das Vorw. auf. Oeſtlich v. hier erhebt ſich der bedeutende Wolfsberg.

Grůnbach, derj. Bach der ſächſ. Schweiz, welcher dicht beim Erbgericht zu Niederrathen das rechte Elbufer erreicht. Er nimmt dieſen N. jedoch erſt $\frac{1}{4}$ St. vor ſeiner Mündung an, wo er ſich aus

dem rathewalder Bache u. aus dem des naſſen Grundes bildet; jener kommt aus N durch den Amſelgrund, dieſer aus O, indem er unweit Waltersdorf quillt, u. den langen Felſengrund längs der Südſeite des Ziegenrücks u. bei den Dachſenhältern bildet. In das tiefe, aber anmuthige Grünbachthal mündet auch der Wehlergrund, aus welchem die Treppe zur Baſtei hinauffführt. S. noch Rathen.

Grünbach (der) im weiſſenfelſer Kreiſe, den er auf die untere Hälfte ſeines Laufes vom merſeburger Kr. ſcheidet, entſpringt vielmehr in Mutſchau, fließt NOwärts über Köttichau nach Steingrimma, dann Nwärts nach Großgrimma (links) u. Grunau (rechts), von hier NNWwärts über Mödenitz (r.), Deumen (l.), Domſen (r.), Wuſchlaub (l.), Seheſten (r.), Gödewitz (l.), Muſchwitz (r.), Pobles (r.), Kreiſchau (l.), Seeſen (r.) u. Großſtoſchwitz (r.) zur Rippach; ſeine Länge beträgt 3 St. u. er bildet oberwärts einen flachen Thalgrund, unterwärts anfangs eine Wieſenaue, zuletzt wieder ein Art von Thal.

Grünbach, das Dorf (S. 594) zerfällt in 2 verſchiedene Orte: Vorder- u. Hintergrünbach. Jenes, das Hauptdorf, liegt über ¾ St. v. Falkenſtein, in einer Niederung zw. dem in N anſteigenden Winnerſteine (nicht Wienerſt.; ſ. einen beſondern Ort.) u. der niedrigen, flachen, ihm in S gegenüberſtehenden Höhe; die Gegend ſenkt ſich vom Dorfe jedoch ſehr ſtark oſtwärts herab nach der, nur ⅛ St. entfernten, weiſſen Gölzſch, jenſeits deren das Gebirge des grünen Waldes anſteigt. Die wenigen Häuſer, welche nach böhm. Art gewöhnlich Stall u. Scheune mit im Wohnhauſe, u. daher keine ordentl. Höfe haben, ſtehen vereinzelt auf den baumloſen Grasräumen, u. das Dorf erſcheint recht kahl. Es raint mit Siehdichfür, Neudörfel, der Winner-

ſchäferei u. ſ. w. Hintergrünbach, auf Schenks Ch. fehlend, liegt $\frac{1}{4}$ St. weiter in SO, näher an der weiſſen Gölzſch, Nlich von den Affenſteinen, NWlich vom Heroldswalde. Ein Theil von Vordergrünbach (womit Leonhardi fälſchl. Hannaloh identificirt) gehört auch zum Kammergut Ellefeld.

Grünberg b. Dresden oder a. d. Röder (S. 594) liegt vielmehr NOlich v. der Reſidenz, Diensdorf gegenüber, am linken Ufer der, hier in groſſen Bogen flieſſenden, Röder, u. an dem von Langebrück, alſo aus S her, ihr zufallenden Bache, $1\frac{1}{2}$ St. NWlich v. Radeberg, in einem engen, ſchönen Thalkeſſel, nahe unterhalb der Seifersdorfer Parkanlagen im Grunde, u. noch näher oberhalb des hermsdorfer Gartens. Der in O anſteigende Berg, zum Theil bewaldet, iſt hoch u. ſteil. Das Oertchen hat 2 Mühlen, 1 Wirthshaus, u. ſ. f. In der Parochie, zur Ephorie Radeberg gehörig, ſind wenig über 300 Seelen, darunter etwa 130 in Gr. — Auf dem Gute haftet 1 Ritterpferd. 1612 beſaß es Joh. v. Schönfeld, 1741 Gr. Adam Fri. v. Flemming, 1819 der Amtsh. Hei. Lud. Burggraf u. Graf zu Dohna, 1827 ein Hr. v. Heynitz. Die Schäferei iſt, nach Engels Reiſen, der hermsdorfer an Stärke gleich, woran wir jedoch zweifeln. Vom hermsdorfer Berge ſ. im H.

Grünberg bei Auguſtusburg (S. 594) hatte ehemals ein Domanialvorwerk, welches z. E. 1590 um 150 fl. verpachtet war, beſitzt jetzt ein Paar Kalköfen, welche zum Brennen die berthelsdorfer Steinkohlen b. Hainichen benutzen, hatte die 18 Häusler (ſ. Lex.) ſchon 1754, hat aber jetzt weit mehr; enthält g. 350 Seelen, auch ein Erbgericht mit Gaſtnahrung an der Straſſe nach Frankenberg, iſt nach Auguſtusburg mit Schellenberg gepfarrt, und liegt

1½ St. SWlich v. Oederan, mitten zw. der Zſchopau u. Flöhe, auf ziemlicher Höhe des Gebirgs, jedoch in einer ſanften, ſteil nach der Flöhe abfallenden Schlucht, ſo daß die Höhe erſt in W recht anſehnlich wird. Mit der öderaner Straſſe hat der Ort nichts zu ſchaffen.

Grünberg b. Straßgräbchen (in Lex. fehl.) eine von dieſem Rittergute abgebaute neue Gemeinde von 12 Häuslern, in der ſächſ. Oberlauſitz, doch ſehr nahe an der preuſſ. Gränze, Nlich bei Straßgräbchen (ſ. dieſes) in waldiger u. teichvoller Gegend, rechts unweit der dresdner Straſſe nach Guben. Berghauſens Ch. führt das Oertchen nicht auf, es müßte denn das Ringelchen bei StraßGr. ſeyn ſollen. Grünberg iſt nach Großgrabe (¾ St. in W) gepfarrt. Hier beginnt das anſehnliche lange Holz.

Grüne, die Gr. (im Lex. fehlend) eine anſehnl. u. trefflich beſtandene, aus Tannen, zum Theil auch Fichten u. Buchen beſtehende, königl. Waldung im erzgebirg. A. Frauenſtein, zw. dem Ritterg. Mulde u. Dorfchemnitz, oder zw. der Mulde u. der Chemnitzbach (dort vom Ritterg. M. bis zum NOlichen Dorfchemnitzer Pfarrbuſche, hier bis zum Erbsfluſſe) in einem Umfange v. 1½ St.; ſie erhebt ſich bis 1900 par. Fuß über das Meer, u. umſchließt mehrere Gneusfelſen, z. E. den Creuzſtein, wo das muldiſche Hofwaſſer entſpringt, den Lerchenſtein an der Mulde, wo dieſe das Lerchenflüßchen empfängt, u. a. m. Das ſehr tiefe, melancholiſche, aber reitzende Muldenthal ſcheidet die Gr., die vom muldiſchen Förſter verſehen wird, von den dittersbacher Waldungen.

Grüneberg, Grüneburg (S. 595) wird vulgo mit zum Bergflecken Halsbrücke gerechnet, u. liegt öſtlich vom Sande, Nlich vom Amalgamirwerke, am hohen Abhange einer bedeutenden Höhe.

Gründe (S. 595): daß die genannten 5 Dör-

ſer die Gründe heiſſen ſollen, iſt irrig; man nennt ſie den Grund oder den mittweider Grund; ſ. unter Raſchau.

Grünefeld iſt die vulgäre Ausſprache von Greenfield; ſ. dieſes.

Grüne Heide, ſ. unter Grüngräbchen.

Grüner Affe (S. 595) ſteht ¾ St. NOlich v. Lobenſtein, zwar über die Saale hoch erhöhet, aber doch in einer Niederung, beim weiſſen Trutz (? oder weiſſen Roß?) ebenf. einem Gaſthofe, wo ein Bächlein anhebt, das nach SOlichem Laufe die Frieſabach verſtärkt.

Grünes Haus: das Gut Grunehauß zu Torgau hat Kurf. Auguſt 1564 vom Wolf v. Dommitzſch um 5500 fl. erkauft.

Grüner Wald: unter mehreren dieſes N. zeichnet ſich beſonders jener bei Hoyerswerda (in W, an der ſächſ. Gränze) aus; ſ. im H. — S. auch Grünewald.

Grüne Mühle (S. 595) nun im torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, liegt ½ St. öſtl. von Troſſin, in der dommitzſcher Heide, an dem bei Drebligar mündenden (nicht am troſſiner) Bache.

Grüne Straſſe (S. 595) im delitzſcher Kr., wird nicht mehr als beſonderer Ort aufgeführt, ſondern als weſentl. Beſtandtheil der Stadt behandelt. Vergl. Delitzſch und Roſenthal.

Grünes Vorwerk, ſ. Spremberg.

Grüne Tanne (S. 596) heißt auch, nebſt beiſtehender Büdnerwohnung, die Töpferſchenke, gehörte bis 1816 zum cottbuſer Kr., iſt nach Jeſſen gepfarrt, ſteht unter daſ. Herrſchaft, u. liegt nur 1½ St. v. Spremberg, NWlich von Jeſſen, in waldiger Gegend, an der dresdner Straſſe. — S. auch noch Kleincroſtitz u. Weſpe. — So heißt auch ein ſchöner, und für die gemeinern Städ-

ter zum Erholungsorte dienender Gaſthof bei Dresden, an der radeberger Chauſſee, nächſt beim Artillerie-Exercierplatze.

Grünewald (S. 597) nun im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1818 in 59 Häuſ. nur 172 Seelen, und liegt $\frac{1}{2}$ St. v. der ſächſ. Gränze, faſt 4 M. SWlich v. der Kreisſtadt, $2\frac{1}{2}$ M. v. Hoyerswerda, 3 St. NNOlich v. Königsbrück, $3\frac{1}{2}$ St. v. Camenz, SOlich von den Rohitzſcher Hügeln, Wlich von einem ſtarken Walde, der in dieſer Gegend die Zſchadern, die Würze, die Wolſchne u. ſ. w. begreift, an den Quellen des Nwärts flieſſenden hohenbuker Baches, am nördl. Rande der wieſenreichen Niederung des Schwarzwaſſers, auch am Wege v. Hoyerswerda n. Ortrand. In O iſt der Boden ſumpfig. — Der Waldhof (S. 598) liegt vielmehr $\frac{5}{8}$ St. ONOlich vom Dorfe, am Wolſchne-Holz, unweit der Straſſe v. Camenz nach Senftenberg, heißt auch Neuſorge, u. hatte 1818 nur 8 Bewohner. S. 598 ſind Z. 14 — 12 v. u. zu ſtreichen. — 1818 lebten im Rittergutsſprengel 300 Seelen. Nach Schenks Ch. müßte der Ort vor 100 J. Jahrmarktsgerechtigkeit gehabt haben.

Grünewald bei Guben (S. 598) officiell Grunewald, nun im Rgbez. Frankfurth, enthielt 1818 nur noch 11 Häuſer mit 61 Seelen, iſt nach Großbreſen gepfarrt, bildet ein Dorf, u. liegt den Köhner Hügeln gegenüber, zw. Großbreſen u. Reichenbach, an der Straſſe nach Neuzelle, raint auch mit Krahnow.

Grünewalde (S. 598) gehört nicht zum A. Senftenberg, ſondern in den liebenwerder Kr. des Regbez. Merſeburg, zählte ſchon vor 100 J. 22 Häuſer, 1818 aber in 42 H. 215 Seelen, iſt nach Bockwitz gepfarrt, ſoll eine Jägerwohnung ent-

halten, und liegt nur 1 ſtarke St. NWlich v. Mückenberg, $4\frac{1}{4}$ St. OSOlich v. Liebenwerda, Slich v. der mückenberger u. NOlich v. der döllinger Heide, an einem Bache, der SWwärts dem Floßgraben zugeht. $\frac{1}{2}$ St. in S iſt der ſogen. groſſe See, $\frac{1}{4}$ St. in N ein kleinerer; $\frac{1}{2}$ St. weit in O ſtehen einzeln, am mückenberg-finſterwalder Wege, die Heidemühle, der Zainhammer und die Walk-(?? — wohl Wald-) Mühle. Die ganze Gegend iſt ſeicht u. grasreich, in S aber wirklich ſumpfig und voll ſtehender Gewäſſer.

Grünewalde im ehemal. A. Gommern (im Lex. fehl.) nun im loburger (erſten jerichower) Kr. des Rgbz. Magdeburg, ein Amtsdorf mit wenig über 100 Seelen, meiſt Häuslern, auch mit einer Schiffmühle u. mit der Elbfähre nach Schönebeck, liegt letzterer Stadt oberwärts ſchief gegenüber, am rechten Elbufer, $1\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Gommern, 3 St. SSOlich v. Magdeburg, $\frac{1}{2}$ St. öſtl. v. Frohſe, mit Elbenau rainend, in angenehmer, buſchiger Aue, unweit des Capitel-Werders in der Elbe. Sonſt war hier ein Hauptgleite u. Elbzoll. Von 1808 bis 1813 war der Ort k. weſtphäliſch.

Grüngräbchen (S. 599) hat ſeinen N. im Gegenſatze der nahen Orte Großgrabe u. Straßgräbchen, und liegt am Zuſammenfluſſe des graber Baches mit dem rechten Arme des v. Schwepnitz kommenden, welcher oft auch Schwarzwaſſer heißt, dann aber vom ſellaer Schwarzwaſſer, welches die Landesgränze bildet, unterſchieden werden muß, obgleich er unter Coſel in daſſelbe fließt. Ferner liegt der Ort faſt gänzlich von Waldung umſchloſſen, in welcher ſich in NO das Horkeholz an der Gränze, in SSO die Klappanzſch, beſonders aber in SW die grüne Heide, deren nä-

here Theile auch Wehrigt u. Dubrau heiſſen, auszeichnet. In NO iſt die Gränze nur 1500 Schritt entfernt. Z. 8, ſtatt ½ lies ¾. Camenz iſt 3¼ St. SOlich entlegen, u. in dieſe Richtung hin findet man viele Teiche, darunter den groſſen Lug; eine 2te Teichreihe iſt in W, vom linken Arme des Schwepnitzer Baches geſpeißt. Der Ort hat gegen 300 Seelen, und gehörte noch 1820 Hrn. Joh. Glieb v. Wolff. Die Schäferei ſteht in NW, die Ziegelei in W etwas iſolirt.

Grünhaus (S. 600) nun im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, hatte 1818, mit Einſchl. der Pechhütte, in 4 Häuſ. 22 nach Nehesdorf gepfarrte u. unters Rentamt Finſterwalde gehörige Bewohner. Es liegt vielmehr 2¾ St. OSOlich v. Dobrilugk, 1¾ St. Slich v. Finſterwalde, ¼ St. Slich vom Floßgraben, mitten in der Sornoiſchen Heide, öſtl. vom Hahnsteich. Sonſt war hier ein Zollhaus. Von hier gehen Straſſen nach Finſterwalde, Kalau, Senftenberg, Mückenberg und Elſterwerda.

Grünhain, das Amt, nebſt Schlettau (S. 600) erlitt 1821 in ſeinen Exclaven eine ſtarke Veränderung, indem davon Grüna oder Kalkgrün zum wieſenburger, zum ſtollberger Amte aber (dem auch der Rentbeamte Wankel als Juſtizamtmann vorgeſetzt, und welches dadurch vollends gänzlich von Gr. geſchieden wurde) die Orte Kirchberg, Urſprung, Seifersdorf, Pfaffenhain, Gablenz und Günsdorf, endlich das Lehngericht in Leuckersdorf zum chemnitzer Amte geſchlagen wurde. Daher bildet das Amt nunmehr, abgeſehen von den Amts-Unterth. in Oelßnitz, ſo wie dem Zollh. Schlöſſel b. Bärenſtein, ein zuſammenhangendes, obgleich ziemlich unregelmäſſiges Stück Landes, welches dem hohen u. mittlern Ge-

birge angehört, u. ſich in die Breite von 50° 29′ bis 50° 38$\frac{2}{3}$ Min., in die Länge von 30° 22$\frac{1}{3}$ Min. bis 30° 43′ erſtreckt. Sein längſter Durchſchnitt, von Dittersdorf SOwärts bis zur Pöhl unter Niederſchlag, hält ziemlich 6, die aus SW nach NO gehenden Lineen aber nur 1$\frac{1}{8}$ bis 2$\frac{5}{8}$ Stunden. Es enthält jetzt auf 4$\frac{1}{5}$ Quadratm. reichlich 29000 Seelen, alſo 7000 auf jeder, ungeachtet es keine Mittelſtadt beſitzt, und halb v. Wäldern bedeckt wird. Das Amt gränzt (ſ. Lex.) auch Olich an das königl. böhm. Bergrevier Joachimsthal im Egerſchen Kreiſe (nämlich ans Städtchen Weipert), NOlich ans Mühlenamt Annaberg, auch ans A. Wolkenſtein; an Hartenſtein u. Stein nicht Nlich, ſondern blos Wlich, an Schwarzenberg insbeſondre SWlich. — S. 600, Z. 1 v. u.: das Schwarzwaſſer begränzt das Amt nur bei Bernsbach; die Mulde aber trifft es nicht; ſtatt dieſer Flüſſe waren daher lieber die Mittweide (in S) u. die Pöhl (welche die ganze, 2$\frac{1}{4}$ St. lange Oſtgränze abgiebt) zu nennen; die Zwönitz iſt hier blos ein Bach, u. viel weniger wichtig, als der Schwarzbach. — S. 601. Die Schlettauer Teiche ſind nicht bedeutend. — S. 601, Z. 4: der Fürſtenberg hat zwar ſeinen N. von der Höhe (Firſten), iſt aber gegen manche andere Höhen des Bezirkes nicht gar bedeutend, ſteht auch nicht zwiſchen Gr. u. Wildenau, ſondern zw. Gr. u. Langenberg; jene Lage hat vielmehr der Schafberg. Der Glasberg wird, nach ſeiner merkwürdigen Felſengruppe, gewöhnlich der Schatzenſtein genannt. Der zwönitzer Ziegenberg iſt hoch über dieſe Stadt erhaben, aber hinſichtlich des Amtes nicht von bedeutender Höhe. Namentlich verdienen dagegen Erwähnung: der Stahlberg, der Bärenſtein, der Fuchsſtein b. Sehma, der Wolf-

ſtein b. Cranzahl, der Liebenſtein b. Walthers⸗dorf, der Galgenberg b. Buchholz, der Erz⸗ oder Arzknochen b. Hermannsdorf, der Singer⸗ſtein u. die Fuchsſteine b. Geyer, die Win⸗terleite, der Dietrichs⸗ und der Ziegenberg b. Elterlein, der Ziegenberg u. der Münſter⸗berg bei Raſchau, der Knochen daſelbſt, der Kuhberg, der Spiegelwald u. der Schin⸗delwald b. Grünhain, die bernsbacher Hö⸗hen am Schwarzwaſſer, u. a. m. Der niedrig⸗ſte Punct im Amte iſt der Fuß des langen Berges bei Pfannenſtiel, am Schwarzwaſſer, — der höchſte iſt der Bärenſtein oder Kuhberg; jener hat gegen 1160, dieſer nach Hrn. Lauck⸗ners Meſſung 2784 par. Fuß Seehöhe, ſo daß deren Unterſchied durchs ganze Amt auf 930 Ellen geht. Hinſichtlich des Abfallens der Gegend muß man dieſe in 2 Theile ſcheiden; denn das öſtl. Drit⸗tel beſteht aus 2, durch die Sehm geſchiedenen Zweigen v. Höhen, die unmittelbar vom Fichtel⸗berge ſtammen, u. gerade Nwärts ziehen; eben ſo fällt daher das Land allhier mit der Pöhl, Sehm und Zſchopau ab, u. letztere verläßt das A. in ei⸗ner Seehöhe v. 1630 par. Fuß (nächſt oberhalb Tannenberg). Hingegen im gröſſern weſtl. Bezirke befindet ſich ein beſonderer Gebirgsknoten, der ſich zw. dem Schatzenſtein und der Winterleite con⸗centrirt, als Gebirge betrachtet aber mit dem Got⸗tes⸗ u. Streitwalde bei Pfannenſtiel anhebt, über die Moosheide u. das Schmiedehau Owärts zum Schatzenſteine, dann mit etwas Nlicher Abbeugung über die Winterleite u. den Petersknochen zum geierſchen Walde fortläuft. Von dieſem Gebirge fällt das Land nach mehreren Richtungen, meiſt jedoch Swärts ab, theils zur Zſcho⸗pau, theils zur Mittweide u. dem Schwarzwaſſer

(davon jene nach W, dieſes nach NW fließt) theils endlich (bei Zwönitz) nach NW hinab. Der Schatzenſtein kann nicht unter 2500 par. Fuß Seehöhe haben. — Z. 8: die Waldungen bedecken insbeſondere den eben erwähnten Gebirgszug, u. ſetzen auſſerm Amte noch, durch den Gotteswald u. ſ. w., bis in die Nähe v. Aue, durch den geierſchen (zum Theil noch hierher gehörigen) u. Hau-Wald, den Freiwald u. ſ. w. bis nach Thum fort, ſo daß dieſe geſammte (meiſt königl.) Waldung unter verſchiedenen Namen 4 St. lang u. meiſt 1 St. breit iſt. Aus ihr greift ein breiter Arm zwiſchen Grünhain u. Elterlein nach S bis über Waſchleite, ja über den Fürſtenberg bis nach Wildenau vor. Auch hangt damit das hermannsdorfer Holz der Fuchsſteine u. des Singerſteines mittels des Petersknochens, u. damit wieder das anſehnl. Stock- u. a. Hölzer bei Schlettau zuſammen. NWlich bei Nieder- u. öſtl. bei Oberſehma ſind ebenfalls bedeutende Hölzer unter verſchied. N., u. den SOlichſten Theil des Bezirks bedecken der Habichtsberg, die Moritzheide, der Stahlberg, der grünhainiſche Wald u. ſ. w.; hierzu kommen der Wolf- u. Liebenſtein, der Sauwald u. ſ. f. Vor 200 J. gaben die kurfürſtl. Waldungen jährl. 300 Ctr. Pech; jetzt wird das Pechbrennen lau betrieben. Für die Domanialwälder ſorgen: der Forſtmſtr. v. Trützſchler zu Schlettau, der Oberförſter zu Elterlein, die Förſter zu Grünhain, auf dem Habichtsberge, zum Theil auch die zu Neudorf, Crotendorf u. Scheibenberg. Die Namen der königl. Waldſtücken ſ. groſſentheils in den Suppl. zu Grünhain (St.) u. Schlettau. — Z. 17: allerdings iſt für Wegebeſſerung viel gethan worden, beſonders v. Elterlein u. v. Schlettau nach Annaberg, wohin nun Chauſſee führt; dagegen gehören aber auch noch manche Wege, z. E. die leipz. Straſſe über Zwönitz

u. Elterlein ins Hochgebirge, zu den ſchrecklichſten des Landes. — Z. 19 f. verweiſen wir auf die einzelnen, u. bemerken nur ſummariſch die Papiermühlen in Zwönitz, Burgſtädtel, Buchholz u. Schwarzbach, die Gift- u. Vitriolwerke am Graul u. b. Raſchau, die Pochwerke bei Schlettau, Raſchau, Langenberg, Buchholz u. ſ. w., die Hämmer zu Elterlein u. Königswalde, den (obwohl jetzt geringen) Bergbau bei Buchholz, Elterlein, Schlettau u. Stahlberg, den wichtigen Bergbau am Graul, den Kalkbruch im Tännigt u. ſ. w. Der Marmorbruch bei Grünhain iſt eingegangen, und jene bei Kalkgrün gehören nicht mehr hierher. Der Bärenſtein beſteht bekanntlich aus Baſalt. Der bernsbacher Mineralbrunnen iſt längſt vergeſſen; ein geringer Eiſenquell iſt unw. Burgſtädtel; auch ſollen einige Quellen zu Lenkersdorf dem zwönitzer guten Brunnen ähneln; Raſchau hat ein Bad u. einen unbenutzten Eiſenquell. Porcellanerde lagert bei Elterlein, wo man auch Ocher, Magneſia u. einige Edelſteine findet; mehrere intereſſante Foſſilien liefert der Bergbau am Graul. Das nordweſtlichſte Theil des Bezirks liefert auch Strumpfwaaren. Sägemühlen ſind überall in Menge, u. gehen gewiſſermaſſen mit dem ſtarken Getreidehandel Hand in Hand. Denn natürlich kann der Bezirk ſein Getreidebedürfniß nicht zur Hälfte bauen, u. bezieht das Fehlende meiſt aus dem leipz. Kr. u. dem Altenburgiſchen. Erdäpfel, weiſſer u. rother Klee, werden eifrig gebaut; der Flachsbau iſt von mäſſiger Stärke; deſto blühender die Rindviehzucht. Z. 3 v. u. iſt durch das Obige ſchon berichtigt. Das Anwachſen der Bevölkerung geht ungemein ſchnell; ſo z. E. wurden in den beiden J. 1815 u. 1816 hier in den 4 ſtädtiſchen u. 8 ländl. Kirchſpielen Grünhain, Elterlein,

Schlettau, Buchholz, Bernsbach, Beyerfeld, Raſchau, Markersbach, Hermannsdorf, Sehm, Cranzahl u. Bärenſtein 1595 M. geboren, u. nur 884 begraben, ſo daß die Seelenzahl um 711 wuchs. Dieſe 12 Kirchſpiele (ohne Filial) gehören unter die annaberger, Zwönitz aber unter die chemnitzer Inſpection. Unter den Dörf. ſtehen Bärnsbach, Beyerfeld (zum Theil ſchwarzenbergiſch) Raſchau u. Bärenſtein im 2ten Range, ſo wie das, zur gröſſern Hälfte wolkenſteiniſche Königswalde. Das Amt beſitzt auch den größten Theil des Grundes; ſ. unter Raſchau. Es hat nunmehr folgende 19 Amtsdörfer: Bernsbach mit Anth. an Oberpfannenſtiel, ½ Beierfeld, Wildenau, Raſchau, Markersbach m. Unterſcheibe, Schwarzbach m. dem Tännicht, Waſchleite m. Heide, Dittersdorf, halb Lenkersdorf, Kühnheide, Hermannsdorf, Dörfel, Cunersdorf, Sehma, Waltersdorf, Cranzahl m. Habichtsberg, Stahlberg, ½ Königswalde, u. die Amtsgemeinde in Oelsnitz. Bärenſtein mit Kühzahl gehört amtſäſſig dem annaberger Rathe, u. Förſtel mit Langenberg macht das einzige Rittergut des Bezirkes aus; Abtei Oberlungwitz aber iſt ſchon längſt zum A. Zwickau gezogen worden, u. das Vorwerk S. 602 Z. 10, iſt zu ſtreichen; überdieß giebt es der Erb- u. Lehngerichte mehrere hier. Amtsörtchen, die keine Gemeinde bilden, ſind Burgſtädtel, die Brünnlasgüter, Heide, Habichtsberg, Kühzahl, Berghäuſel, u. a. m. — Die durch den Bezirk führenden Landſtraſſen verbinden Wieſenthal 1) über Bärenſtein m. Annaberg, 2) m. Leipzig, theils a) über Cranzahl u. Schlettau, theils b) über Scheibenberg, dann verbunden über Elterlein, Burgſtädtel u. Zwönitz; 3) Annaberg über Schlettau, Markersbach u. Raſchau (mittels guter Chauſſee) mit Schwarzenberg; 4) Annaberg über Dörfel, Her-

mannsdorf, Elterlein, Grünhain u. Pfannenſtiel m. Schneeberg; 5) Raſchau über Langenberg m. Grünhain u. Leipzig; 6) Schwarzenberg über Bernsbach u. Pfannenſtiel m. Lößnitz u. Leipzig; 7) Grünhain m. Zwönitz; 8) dieſes mit Geyer, u. 9) letzteres mit Elterlein; 10) Annaberg m. Stollberg u. Glauchau; 11) Schwarzenberg u. Crotendorf über Cranzahl mit Jöhſtadt. — Das Amt gehört zum 3ten amtshauptmſchftl. Bezirk des Kreiſes, deſſen Amtshauptmann jedoch weit entfernt, zu Niederforchheim, wohnt. — S. 602 ſind Z. 11 bis 9 v. u. zu ſtreichen. — Am beſten dargeſtellt findet man das A. auf der 106ſten Section der Berghauſ. Ch. v. Deutſchl., geſt. v. Broſe. Die ſchönburg. Ch. zeigen es nicht ganz. — Von der Bildung dieſer Pflege zu einem Amte ſ. den folg. Artikel. Der alte Scheffel der hieſ. Städte hält $1\frac{7}{8}$ dresd. Scheffel.

Grünhain, die Stadt (S. 602) ſcheint urſprüngl. Grunahain geheiſſen, u. dieſen N. nach dem jetzt ſogen. Spiegelwalde, $\frac{1}{8}$ St. Slich vom Orte, geführt zu haben; denn die Sage, daß dieſer Buſch den Serben zur Gottesverehrung gedient habe, wird durch deſſen Oertliches ungemein empfohlen. Bekanntlich wählten die Serben gern entweder einen ausgezeichneten Baum, oder eine weit ſichtbare Felsklippe in einem Haine, — und letztere findet man wirklich im Spiegelwalde, und hat von derſelben eine wunderherrliche Ausſicht; ſ. Bd. XI, S. 261. — Die Stadt liegt unter 30° 28′ der Länge u. 50° $34\frac{1}{2}$ bis 35′ der Br., $1\frac{1}{8}$ St. NNOlich von Schwarzenberg, 1 St. von Elterlein u. 3 St. von Annaberg öſtl., $2\frac{1}{4}$ St. von Scheibenberg, v. Schlettau u. von Geier, $1\frac{1}{4}$ St. Slich v. Zwönitz, $1\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Lößnitz, $1\frac{1}{2}$ St. von Aue u. $2\frac{1}{2}$ St. von Schneeberg OSOlich, g. 2000 par. Fuß über d. Meere, alſo an

Höhe nur gegen wenige Städte des Gebirgs zurück-
ſtehend, gleichwohl in einer ſanften und breiten, oſt-
wärts gerichteten und ſtark abfallenden Thalſchlucht,
längs dem rechten Ufer eines Bächleins, das $\frac{3}{8}$ St.
NWlich von hier im Streitwalde in einer See-
höhe von 2200 Fuß quillt, und ſich $\frac{1}{8}$ St. öſtl. von hier
mit dem ſtärkern Bache vermiſcht, der aus N (aus
der, über flache Höhen und Schluchten verbreiteten
Moosheide) herabkommt, und dabei den 2000
Schritt v. der Stadt am zwönitzer Wege geleg. Teich
ſpeißt. Nun rauſcht der Bach in einem tiefen, im-
mer engern, einſamen Waldthale hinab, und wendet
ſich unter dem N. des Oswaldbaches da, wo aus
N ein 2ter Bach (aus der Gegend des Schatzenſteines)
hinzukommt, ſüdwärts nach Waſchleite; ſ. dieſen Ort.
Aus ſeinem Grunde ſteigt Slich von Gr. der Spiegel-
wald ſehr gemächlich, SOlich der Glas- und Kuh-
berg nebſt dem Viehknochen an; der Schatzen-
ſtein ſteht $\frac{3}{4}$ St. weit in NO; $\frac{1}{2}$ St. NWlich be-
ginnt im Streit- u. Gotteswalde die Grafſch.
Hartenſtein, ſo wie $\frac{1}{2}$ St. in S das A. Schwarzen-
berg. Durch den Ort führen Straſſen v. Leipzig über
Lößnitz u. von Stollberg über Zwönitz in den mittwei-
der Grund, von Schneeberg n. Annaberg, v. Schwar-
zenberg über Zwönitz nach Chemnitz. — 1716 gab es
hier nur 120, 1776 aber 132 Häuſer; 1772 wurden
nur 21 geb., aber 183 begraben, 1791 hingegen
resp. 44 u. 30; in beiden J. 1815 u. 1816 resp.
134 u. 103, ſo wie 1819 resp. 68 u. 57, wobei aber
die Eingepfarrten (nicht blos Waſchleite, wie Lex. S.
604, Z. 2 v. u. ſteht, ſondern auch Heide u. 1 Haus
in Langenberg) mit inbegriffen ſind; 1821 — 1823
ohne dieſelben resp. 185 u. 124; anjetzt kann man
g. 1500 Seelen in der Stadt, 1850 im ganzen Kirch-
ſpiele annehmen. 1802 gab man nur 927 Conſumen-
ten in 147 Häuſern an, darunter 100 brauberechtigte

ſind, und wovon 1807 65 Numern abbrannten (ſ. S. 605); ſeitdem iſt der Haupttheil des Ortes, zwar etwas enge, aber gefällig u. feſt gebaut; auch 1811 brannten 5 Häuſer ab. Am oblongen Markte ſteht, auſſer dem geringen u. ungethürmten Rathhauſe, die am 25. Oct. 1812 eingeweihete, neue, mit Blitzableitern u. Schieferdach geſchützte, für den Ort auch anſehliche Kirche, deren gefällige Bauart der reichenbrander Kirche bei Chemnitz nachgeformt iſt; der Thurm iſt freilich zu dick gerathen. Der hauptſächlichſte Gaſthof, im NOlichen Theile der Stadt, iſt wohl eingerichtet. Von den 3 Mühlen ſteht die Obermühle etwas iſolirt in W, in der Nähe von 2 geringen Teichen, — die Untermühle eben ſo einzeln in O, jedoch weniger entfernt, als die dortige Bretmühle; die 3te iſt die Cloſtermühle, am öſtl. Rande des Ortes ſelbſt. Die Feldfluren (S. 603, Z. 14 v. u.) ſind zwar durch Beierfeld u. Bernsbach nahe begränzt, im Ganzen aber nicht klein, jedoch wenig tragbar, weshalb man weit eifriger Viehzucht (auch die von Ziegen) als Ackerbau treibt. Die Klöppelei (Z. 13 v. u.) liefert mit die feinſten Spitzen des Gebirgs. — S. 604, in der Mitte: die ziemlich entlegene Zeche, welche den beſten Marmor lieferte, iſt das himmliſche Heer, u. gab auch häufig Praſem. — Z. 10 v. u.: das Amthaus heißt vulgo immer noch das Cloſter, und ſteht mit ſeinen ſehr dicken Mauern auf einem Hügel am NOlichen Ende der Stadt; am Hügel hinab verbreitet ſich der ummauerte, groſſe, ehemal. Cloſtergarten, der jetzt nicht durchaus mehr als Garten benutzt wird. — Vom Cloſter ſ. u.; über die Stadt noch Folgendes! An der Kirche lieſt man die eleganten Inſchriften: Immenso, sed proximo. Fide, Virtute, Spe felices. Destructum ab impiis (d. h. durch angelegtes Feuer)

Flammis 1807. Bis zum Brande am 8. Nov. 1632 war ſie 70 E. lang, u. hatte eine ganze Orgel, die einzige in den ſächſ. Kreislanden, mit 6 Bälgen verſehen. Auch war ſie durch die Wunderheilungen kranker Pilger ſehr reich geworden, u. enthielt eine Menge wichtiger Epitaphien, die man aber ſeit 1632 mit zum Bau der Stadt verwendete. Die Haupt-Wallfahrten hierher geſchahen nächſt vor Pfingſten. Der erſte evangel. Pf. war — ſeit 1539 — Joh. Winkler; der 3te, Hier. Schein, behauptete den Ruhm eines guten Gräciſten u. Poeten. Mit der Kirche iſt ein Spital verbunden. — Der Name der Stadt wird in Urk. auch Grunenheim gefunden. — Noch vor 120 J. ſah man am Elterleiner Wege Halden von Schlacken, vom Hammerwerke des Cloſters herrührend. Auch gab es 1533 einen Bergmeiſter allhier, und der Bergbau mag damals nicht gering geweſen ſeyn, iſt auch ſehr alt, indem die Stadt Zwickau ſchon 1316 mit einer „Zeche (dem Bürgerlehn)" auf dem Fürſtenberge („czu Vurſtemberg", der alſo keineswegs von Alberts Befreiung ſo benannt ſeyn kann) vom Landgraf. Balthaſar belehnt wurde. Auf dieſem Berge trennt der ſogen. Mönchsſteig, an welchem 1682 die Zeche Burkhard im Umtriebe war, die Bergämter Schneeberg u. Annaberg. Jetzt blüht dort nur der Friſchglückſtolln, zu Waſchleite aber Engelſchaar; alle übrigen Zechen ſind entfernter vom Orte. — Dem hieſ. Biere ſchrieb man ſonſt die Kraft zu, den Blaſenſtein abzuführen, und das Podagra zu verhüten. Der alte Scheffel zu Gr. hält 1 Schffl. $10\frac{5}{32}$ Mtz. dresdn. Maſſes; auch war die alte hieſ. Kanne die größte im Erzgebirge. — Der hieſige Acciseinſpector iſt es auch in Zwönitz, und der hieſ. Förſter ſteht unterm Forſtmſtr. zu Schlettau u. dem elterleiner Oförſter. Eine Nach-

richt aus dem J. 1596 nennt als landesherrl. Waldſtücken des Grünhainer Reviers, welches damals auch das Elterleiniſche begriff, folgende: Langenberg bei Bernsbach; grünhainer Schindelwald (die höchſte Koppe Wlich von der Stadt); Pfannenſtiel (jetzt, unſres Wiſſens, hartenſteiniſch); Einſiedel; Spiegelwald (ſ. o.); Mittagsbrunn und Brennloch oder auf Schenks Ch. Bärenloch (öſtl. v. Beierfeld); Grobitzſchhau (an der lößnitz. Str.); Mooſtheide (ſ. o.; beide haben überaus moorigen Boden, und erzeugen viel Irrlichter); zwölf Lehen (NWlich vom Schatzenſtein); Brand (zwiſchen Elterlein u. Zwönitz, ein Hauptholz); drei Lachen (am geyerſchen Walde); der groſſe u. kleine Fuchsſtein (bei Geier); der hintere u. vordere Filz (unterm Kutten, am elterleiner groſſen Teiche); Winterleite und Kutten (Nlich von Elterlein); elterleiner Gemeinholz; Lagerſtatt; Schatzenſtein (ſ. im S); der Glasberg b Grünhayn, mit dem Brunnäckerlein (an den elterleiner Schindelwald ſtoſſend); lange Leite (zw. Elterlein u. Zwönitz, auf Schenks Ch. das lange Holz); Henneberg oder Heide (öſtl. v. Waſchleite); Viehknochen oder Buchwald (am Vorwerksberge, SOlich von Grünhain); Fürſtenberg u. Hopfleite (ſ. im F); Mühlberg (an der elterlein. Str.); Rothenbach (dem Silberemler gegenüber, zw. raſchauer u. mittweider Flur); Ziegenberg oder Wolf Klingers Hammerholz (SWlich bei Elterlein); bei der Erbisleite od. Matz Schumanns Hammerholz (b. Niederſcheibe); Ueberſchaar (zw. Tanneberg und Herrmannsdrf.); Eiſenberg und Brünnlas (öſtl. v. Elterlein); das Heidel beim Stockholze (eben da); Förſtel (am Ziegenberge bei Elterlein); der Rieß (bei Bernsbach, gen Schwar-

zenberg); Teufenſtein unter der ſachſenfelder Holzleite. — Wir kommen nun zum Cloſter (S. 605 f.), deſſen Urſprung und Geburtsjahr unbekannt ſind. Einige ſagen zwar, Grünhain ſey anf. ein Sitz derer v. Uttenhöfer oder Uttenhof geweſen, — dieſe hätten nun hier eine Niklaskirche erbaut, und durch die häuf. Wallfahrten hierher bald nach dem J. 1142 den Cloſterbau bewirkt; denn die Ciſter-cienſer, denen ihre Regel vorſchreibt, einen rauhen Platz (??) für ihre Clöſter zu erwählen, hätten die hieſ. Gegend dazu trefflich gefunden; 1238 aber, in welches J. man insgemein die Stiftung des Clo-ſters ſetze, habe es nur eine ſtarke Reformation u. viel reichere Dotirung erfahren. Dem ſey, wie ihm wolle: ſicher bleibt ſo viel, daß der meißn. Mkgf. Heinrich (der auch nebſt ſeiner Coſtan-tia, einer öſtreich. Prinz., hier ruhen ſoll) u. der dortige Burggraf Meinher, Meinherr oder Meinhard, als Graf v. Hartenſtein, ſich des neuen Cloſt. 1240 ſehr liberal annahmen. Meinher ſchenk-te nämlich die Orte Beierfeld, Sachſenfeld, Raſchau, Markersbach, Neuhauſen (längſt eingegangen), Schwarzbach, Bernsbach, Weſterfeld (eingegangen), Dittersdorf u. Wildenau; hierzu fügte 1413 Frie-drich v. Schönburg auf Haſſenſtein in Böhmen die Pflege Schlettau mit Waltersdorf, Sehma, Cranzahl, Cunersdorf, halb Königswalde u. ſ. f.; dafür gab ihm das Cloſter Retzig, halb Soſe und „Nuzzne" bei Haſſenſtein, nebſt 840 Schock böhm.; zugleich nahm er das Cloſter in ſeinen Schutz, und beſtellte daſelbſt ſein Begräbniß. Nach dieſer Vel-quaſi-Schenkung beſaß, wie man ſieht, dasſelbe ziem-lich das ganze heutige A. Grünhain. Mittlerweile aber hatte es auch 1261 vom böhm. K. Ottokar Wernhardsdorf b. Kaden, ſchon 1254 von den ſtar-kenberg. Burggr. Erkenbert u. Heinrich Croſ-

ſen bei Zwickau, 1324 halb Weiſſenborn b. Moſel von Hermann und Fritz v. Schönburg geſchenkt bekommen; 1390 erhandelte es auf Wiederkauf von der Wildenfelſiſchen Familie Reinsdorf bei Zwickau, ſo wie 1401 Kalkgrün mit gewiſſen Zinſen in Zſchocken u. Oelsnitz. Auch erwarb es Lungendorf bei Altenburg. S. 606, Z. 8 v. u.: Heinrich konnte nicht die Lehn ertheilen, ſondern ſchenkte das Dorf; die Lehn aber beſtättigte 1270 der Markgr. Albrecht. Gersdorf (Z. 4 v. u) ſchenkte 1274 der Voigt Heinrich zu Weyda, Bockwa 1275 der landsberger Mkgr. Dietrich, halb Hohndorf 1278 der zwickauer Bürger Heinr. Roßmark, halb Lauenhain 1278 Berth. v. Ende. Z. 1 v. u.: dieß geſchah 1289. Zinſen in Vielau ſchenkten die v. Ehrenberg vor 1297, ſo wie 1299 der böhm. K. Wenzel Zinſen in Wiſtritz bei Kaden gab. 1322 ſchenkte Joh. v. Wildenfels dem Cloſter, weil ſeine Vorfahren darin ruheten, Schedewitz. Seine Privilegien erhielt daſſelbe 1350 von Karl IV (als König v. Böhmen), 1417 u. 1527 von Sigismund u. Ferdinand, ſo wie 1464 v. Friedr. d. Sanftmüth. beſtätigt. Bei der Zerſtörung des Cloſters durch die Huſſiten (S. 607) blieb der Abt am Leben, weil er eben in Zwickau war. 1469 erhielt das Cloſter vom breslauer Biſchof die Abſolution, weil es näml. früher mit den Huſſiten Verkehr getrieben hatte. Wie Zwönitz ans Cloſter gediehen, iſt nicht bekannt; aber man weiß, daß 1475 Abt Johann deſſen Stadtwappen mit dem Papagei begabt hat. Gleichermaſſen hat das Cloſter 1517 den Bänke-Zins in Buchholz an den daſ. Rath verkauft. — 1525 plünderten 1500 rebelliſche Bauern (beſonders aus Reinsdorf) das Cloſter, ingleichen Zelle bei Aue, gänzlich aus. — S. 608, Z. 18: Paul Morgenſtern ſtarb 1507. — 1529 geſchah die erſte Cloſtervisitation, u. der Abt

ſollte ſeine Köchin entweder abſchaffen oder heirathen. — das Wappen des Convents war die H. Dorothea mit darneben ſchwebendem Knäblein; das des Abtes hingegen ein Biſchof (wohl der H. Nicolaus?) mit vielen Zinnen u. Thürmen. — Abt Johannes (der öfters bei Bärenſtein jagte) ward erſt 1539 lutheriſch, u. die Seculariſation dieſes reichen Cloſters, das auſſer dem Abte auch einen Prior u. einen Subprior hatte, 5 Städte u. eine Menge Dörfer beſaß, geſchah nach Einigen erſt 1553. Mindeſtens bildete man in dieſem J. das Amt, welches, wegen der 7 groſſen Linden vor dem Cloſter, das Siebenlinden-Amt genannt wurde; 1559 erſt ſchlug man Schlettau, Buchholz, Pfannenſtiehl u. ſ. w. dazu, u. 1568 bis 1572 war Stollberg damit verbunden. Die Cloſtergebäude ſollen nach einer (wohl irrigen) Volksſage durch einen unterird. Gang mit der Tuſelskirche (den Ruinen der Oswaldkirche bei Heide) in Verbindung ſtehen. -- S. 609, Z. 16 v. u.: 1536 brannte vielmehr der gröſſere Theil des Cloſters, dabei Kirche u. Schule, aus; aus erſterer wurden nun 1546 die Glocken, Orgel, Fenſter und Sitze in die damals neue Stadtkirche gebracht. Das Archiv ſchleppten die Mönche mit nach Kaden; daher die mangelhaften Nachr. von dieſer Abtei. Die Grundmauern der Kirche ſollen noch im Garten hinterm Amthauſe zu erkennen ſeyn. Aus den Amtsintraden erhalten noch jetzt mehrere Pfarrer u. Schullehrer, wie früher aus dem Cloſter, Korn und Geld. Der Amtleute hielt das Cloſter 3: zu Grünhain, Zwickau u. Schlettau; der letzte zu Grünhain war Georg Trützſchler v. Falkenſtein. Die arge Verwüſtung der Cloſtergebäude kommt insbeſ. einem Raſchauer zu Schulden, der ſeit 1536 unter den Mauern u. ſelbſt unter den Altären nach Schätzen grub. In der Kirche hatte

man früher beſonders die 12 Apoſtel, aus Mülden=auer Silber, angeſtaunt. Einen Cloſterhof hatte die Abtei auch zu Kertſchütz bei Altenburg. — (R.) Der Begründer des Cloſters muß Meinher II geweſen ſeyn; doch hat auch Meinher III 1295 all' ſeine Lehngüter mit aller Gerechtigkeit dem Clo=ſter übergeben. — Zur Literatur: M. Frei=bergs gelehrte Grünhainer. Dresd. 1737. 4. 2 Bogen. — Altes aus allen Theilen der Geſch. I, S. 415. — Schöttgen et Kreyssig diplomatar. II, No, 17. (R.)

Grünhainchen (S. 610) raint mit Bör=nichen, Stolzenhain, Borſtendorf (jenſeits der Flöhe), Marbach u. Waldkirchen, erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. NOl. u. zuletzt Olicher Richtung aus zieml. Höhe herab bis nahe ans linke Ufer der Flöhe, hat jetzt 94 Häuſer u. 800 Seelen, iſt demnach ſehr ſtark be=wohnt, auch wohlhabend, enthält 5 bedeutende Handlungen (Oehme u. Söhne, G. S. Oehme, Wäger u. Oehme, Drechsler, Wagner u. Sohn) ein kleines, aber ſchönes u. trefflich gelegenes Erb=lehngericht mit der Gerichtsſchenke (dem Gaſthofe) u. mehrere ſtädtiſch gebaute Wohnungen, u. liegt 1$\frac{3}{8}$ St. SOlich v. Auguſtusburg, 1$\frac{1}{4}$ St. NOlich v. Lengefeld, 1$\frac{1}{2}$ St. ONOlich v. Zſchopau, an der Straſſe v. da n. Freiberg, in ſchöner, ſtark coupirter, nicht untragbarer Gegend, wo beſonders an der Flöhe romantiſche Puncte u. Felſenanſichten getroffen werden; wir nennen als intereſſante Stel=len nur den Wolfſtein, die Hölle, u. in der Ilms. Bei der Mühle iſt auch eine Bretmühle. In S ſteigt der Schefflers=Berg an. — Die 44 Häusler im Lex. beziehen ſich auf das J. 1754. Der Ort, in der Gegend auch ſchlechthin Häni=chen genannt, iſt nach Waldkirchen gepfarrt. — Zu S. 611, Z. 12—14, iſt bloß zu bemerken,

daß einige Verleger bei ihrem Handel wirklich recht reich wurden; darnach wird man den Vertrieb richtiger ſchätzen können, als nach den Acciſe-Angaben.

Grünheide (S. 611) wird von Leonh. blos als Waldgut u. Forſthaus aufgeführt; doch wohnt jetzt kein Förſter hier. Es liegt etwas erhöhet über den Quellen des rothen Fluſſes, öſtl. v. der kleinen Heide, weſtl. vom Zinsbache, mitten im Auersbacher Walde, SOlich bei Georgengrün, 1½ St. SOlich v. Auersbach, am Wege v. da nach Rautenkranz.

Grünhölzel (S. 611) nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, gehört zum Ritterg. Gaſſen, iſt nach Dolzig gepf., hatte 1818 in 13 Häuſern nur 60 Seelen, u. heißt auf Berghauſ. Ch. Grünhölzchen; ſo wie das einzelne, zugehörige, weit in SO abgelegene Haus, auf der Bleine genannt, dort fälſchlich auf der Bleiche heißt. Der Ort raint mit Hornbude, Gurau, Göritz u. Jeſſen, und liegt am Slichen Rande des ſommerfelder Waldes (im croſſenſchen Kr.), nicht 3 St. Nlich, ſondern 3½ St. NWlich v. Sorau, 1½ St. v. Sommerfeld, 1 St. SWlich v. Gaſſen, in waldiger, ebener Gegend.

Grüningen (S. 611) nun im weiſſenſeeer Kr. des Rgbz. Erfurth, und auſſer Verbindung mit Heſſen, zählte 1816 in 98 Häuſ. 459 Seelen, u. liegt unter 51° 14 bis 15′ der Br. u. 28° 37 bis 38′ der Länge, nahe an der ſondershäuſ. Gränze, 1¾ St. NWlich v. Weiſſenſee, ⅜ St. v. Greuſſen, ¾ St v. Klingen, vom linken oder nördlichſten Arme der Helbe durchfloſſen, mit Greuſſen, Ottenhauſen, Herrnſchwende u. Topfſtedt rainend, in breiter, fruchtb., von mäſſigen Höhen begränzter Aue. Wir wiſſen nicht, mit welchem Rechte Schenks Ch. hier 2 Mühlen u. eine Förſterei anzeichnet. Rit-

tergut u. Kirche haben weiter kein Zubehör. Erſteres beſaß 1575 derjenige v. Kutzleben, der mit dem leipz. Superint. Salmuth zuſammen die Kirchenviſitation durch ganz Thüringen hielt. Bei der Th. Zw. Ernſt u. Albert 1485 erhielt Letzterer auch Gr., als Zubehör des A. Herbsleben. 1748 hatte das Gut der Kommercienr. v. Kühn auf Schönſtädt u. ſ. w.; 1815 wurde es für deſſen Nachkommen ſequeſtrirt. Im J. 949 beſaſſen den Ort, Grunengomarou genannt, ein Graf Wilhelm u. ein Gumbert als königl. Lehn, welches damals vom Cloſter Hersfeld gegen andere Orte übernommen wurde. — Der erſte evangel. Pf. hieß M. Veit Beſold.

Grünlichtenberg (S. 612) hatte ehemals ein Stift zu S. Nicolai, mit 1 Dechanten u. 7 regul. Chorherren, unter welchen P. Johannes die Dörfler zur Erbauung einer Niclas-Capelle beredet haben ſoll. Auch war ſonſt am 2. Pfingſttage allhier ſtarker Ablaß, woher ſich auch noch der um dieſe Zeit fallende Jahrmarkt ſchreibt. (R) — Letzterer wird, ſo viel uns bekannt, jetzt nicht mehr als wirkl. Krammarkt gehalten. Bei den Wallfahrten pflegten die anlangenden Pilger ſich zuerſt im heil. Brunnen, einem Teichlein bei der Pfarre, zu waſchen. Die Pfarrſtelle verbeſſerte Georg v. Carlowitz auf Waldheim 1549 mit 6 Schffl. Kornes, beim Spital zu Hartha zu erheben. Auch lehnt, zinſt u. fröhnt der Gärtner neben der Pfarrwohn. dem Paſtor. Der 3te evangel. Pf., Dan. Gregorius, wurde 1632 von den Croaten ermordet. Die Parochie zählt g. 1100 Seelen, davon etwa 600 im Orte ſind. Dieſer liegt, ſoviel die im Niederdorfe ſtehende, anſehnliche und ſchön-gethürmte Kirche betrifft, SSOlich v. Waldheim, 1¾ St. NWlich v. Hainichen u. NOlich v.

Mittweide, 1 M. WSWlich v. Roßwein, unter 50° 1¾ Min. der Br. u. 30° 48′ der Länge, 1000 Schritt öſtl. v. der Straſſe von Waldheim n. Hainichen. Das Dorf erſtreckt ſich in NWlicher Richtung, längs einem in Nonnenwalde (folgl. im A. Noſſen) quellenden Bache, in einem flachen, doch angenehmen Thalgrunde, vom genannten Walde an ½ St. lang bis nahe zum Vorwerk Maſſeney herunter, wo dann der Bach ſich Nwärts, jedoch ſpäter, nach Aufnahme des maſſeneyer Dorfbaches, wieder NWwärts wendet, um dicht bei Waldheim, vereint mit dem Gebersbache, die Zſchopau zu verſtärken; er iſt 1⅝ St. lang, u. fehlt auf Schenks Ch. gänzlich. — Z. 6. muß es heiſſen: Von Grünlichtenberg. Dieſer Amtstheil, jetzt mit wenigſt. 360 Seelen, gehörte vor 300 J. den döbelnſchen Nonnen. Die noſſenſchen Amtsunterth. ſind in Lichtenberg, u. zählten 1802 31 Conſum., das Rittergut hingegen nicht 40, ſondern 52; überhaupt waren im Orte 478 Conſumenten. Das Gut Lichtenberg, 1580 ein Domanialvorwerk, gehörte ſchon 1630 u. bis 1713 denen Kölbel v. Geiſing, z. E. ſeit 1657 dem Culmbachiſchen Hausmarſchall; 1785 hatte es K. Glob. Wölf, 1808 und 1826 aber ein Hr. Köpping. 1588 hatte es Wilh. v. Schönberg als Mannlehn mit ½ Ritterpf. gekauft, welches er jedoch mit 500 Thlr. wieder ablöſte. — Der hieſ. Pfarrer hat, nach uralter Stiftung, Mittwochs früh vom 1. Adv. an bis Palmarum in der Schloßcapelle zu Ehrenberg zu prädigen, obgleich dieſer Ort zur Parochie Waldheim gehört. Dieß ſchreibt ſich noch aus jener Zeit her, wo die ganze hieſ. Gegend der Herrſch. Kriebenſtein zugehörte.

Grüno (S. 612) nun im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam.

Grünroda, Wüſtung (S. 613) nun im mühlhäuſer Kr. des Rgbz. Erfurt.

Grünrode, die Mühle (nicht aber das Dorf, wie S. 613 ſteht, — denn dieſes iſt ſchon ſeit Jahrhunderten eingegangen) liegt weit vom Oſchatzer Amte, am rechten Ufer der freiberger Mulde (die hier ein aus O kommendes Bächlein in reitzendem Thale empfängt) u. am NWlichen Fuſſe des hohen u. ſteilen Ulrichsberges, zunächſt bei Mahlitzſch im leißniger, u. bei Niederſtriegiß in noſſener A., $\frac{5}{8}$ St. NWlich v. Roßwein, $1\frac{1}{8}$ St. OSOlich v. Döbeln. Sie hat einige Oekonomie, 3 Gänge, Oel- u. Bretmühle, Lederwalke u. Brandweinbrennerei, u. heißt auf Berghauſ. Ch. Grünrader Mühle. Daß ihr N. mit dem Adelsgeſchl. von Grunenrode oder Grünrod in Zuſammenhange ſtehe, iſt ſicher; auch glaubt man, daß letzteres ſich nach dem (eingegang.) Dorfe benannt gehabt habe. 1323 kommt ein Ramuold v. Gr. als Vaſall des meißn. Burggr., 1331 Thymo v. Gr. als Dechant zu Meiſſen vor; 1612 hatte Wolf Dietr. v. Gr. Seifersdorf b. Radeberg, u. Joach. Hei. Wiederrode. Die Mühle ſelbſt wurde zwar 1558 vom zerriſſenen Amt Döbeln zum A. Noſſen geſchlagen; aber allmälig wußten die Beſitzer von Saalhauſen die Gerichtsbarkeit an ſich zu ziehen, u. 1601 wurde ſie ihnen gar nicht mehr beſtritten. Hinſichtlich der Steuern hält die Mühle ſich zu Birmenitz. Ein Theil ihres Zubehörs heißt die alte Schanze.

Grünſchönberg, das Vorw. (S. 613) hat ſeinen N. im Gegenſatze von Rothſchönberg bei Noſſen, u. liegt $1\frac{1}{4}$ St. Slich v. Frauenſtein, von den oberſten Häuſern Naſſau's nicht, wie Schenks Ch. es darſtellt, Slich, ſondern Nlich, unweit des Kuhhübels, auf bedeutender Höhe, wo man tief ins Niederland hinabblickt, u. unter ſehr rauhem Kli-

ma. — Z. 14 v. u.: die Grüne iſt keine altenberger Waldung. Z. 12 v. u. muß ein Komma zw. Naſſau u. bis geſetzt werden. Daß das Vorwerk einen zieml. Umfang hat, iſt richtig; es ſieht aber dennoch nach nicht-vielem aus. — Hier hielt August III 1739 ein Hauptſchieſſen, wobei über 800 Stck. Großwild erlegt wurden.

Grünſtädt, Grünſtedt, eine Wüſt. (im Lex. fehl.) wird v. den Dörfern Großheeringen und Haſſenhauſen benutzt, iſt alſo preuſſ. u. weimariſch, u. ſcheint auch zw. beiden Orten, auf der Landesgränze, mit der Wüſt. Döben rainend, zu liegen; wenigſtens deuten dahin die Namen „am grünſtädter Born" u. „die Gottesackerſtücken".

Grünſtädtel (S. 614) wird nur noch ſelten Dorfſtädtel u. wohl gar nicht mehr Grüna genannt, wie doch Bd. 1, S. 776 behauptet wird. Es bildet das Weſtende des ſogen. Grundes, einer der volkreichſten Dorfreihen in Sachſen (ſ. Raſchau), und liegt unter 50° 31½ Min. der Br. u. 30° 29 bis 29½ Min. d. Länge, ⅝ St. SOlich v. Schwarzenberg, 1½ St. WSWlich v. Scheibenberg, am linken Ufer des Pöhler Waſſers (der Kaffbach), welches hier Nwärts läuft, u. nächſt unterm Dorfe die, in Wlicher Richtung hier ankommende, in NWlicher aber weiter flieſſende Mittweide oder Miepe verſtärkt; ferner an der neuen u. guten Chauſſee v. Schwarzenberg n. Annaberg, mit welcher ſich hier die v. JohannGStadt kommende Straſſe verbindet, — am Abhange des hohen Rades, einer anſehnl., an ihrer W-Seite vom Schwarzwaſſer beſpühlten Höhe, — von 1450 bis zu 1550 par. Fuß über d. Meer, doch unter milderem Klima, als dieſe Seehöhe erwarten läßt, — in einem, von hohen Bergen eingeſchloſſenen, aber noch weiten, u. trotz mancher herausſtechenden

grotesken Felsklippe auch freundlichen, mit fruchtb. Wieſen erfüllten Thale. Von letzteren gehören die in N jenſeits der Mittweide liegenden zum Pfeilhammer in Pöhl, welchen Ort die einzelnen Häuſer, die ſich am linken Pöhlufer Swärts hinaufziehen (z. E. das kleine Vorw. Hammerleiten) mit Grünſtädtel verketten; von Raſchau wird dieſes nur durch eine Wieſe an der Pöhl getrennt, aber damit durch eine anſehnliche ſteinerne Brücke über dieſes Flüßchen — das oft, nebſt der Mittweide, ſehr gefahrvolle Fluthen bewirkt — verbunden. Der Grund giebt, von der Höhe hinterm Dorfe angeſchaut, unſtreitig eine der ergötzlichſten Dorfanſichten in Sachſen; links (in NO) ſteigt der ſteile u. klippenvolle raſchauer Knochen mit dem Vitriolw. Allerheiligen, rechts in gröſſerer Ferne der Pleſſelſtein mit ſeinen Vorbergen (z. E. dem Münſter- u. Ziegenberge) als eine der gewaltigſten Bergmaſſen Sachſens an. — Das eng-zuſammen-gebaute Dorf hat gegen 400 Seelen, darunter mehrere Berg- u. Hüttenleute; ferner 1 Gaſthof, 1 Schenke, 2 Mühlen (darunter Eine, auf den Charten Stölzels M. genannt, etwas entfernt in NW an der Mittweide ſteht) u. eine groſſe wohlgebaute Kirche, welche die Gegend ſehr ziert. Zu dieſer ſind Groß- u. Klein-Pöhla, der Pfeil- u. der Biedermannſche Hammer, das Vorw. Hammerleiten u. noch einige Häuſer, z. E. die Güter Hänſelberg u. Sonnenberg, gepfarrt, ſo daß die Parochie g. 1800 Seelen enthält; ſie zählte 1815 u. 1816 resp. 137 u. 98, 1791 resp. 66 u. 71, hingegen 1819 64 u. 36 Geburts u. Todesfälle. Im 15. Jahrh. war Städtel (wie damals der Ort hieß) ein Filial v. Schwarzenberg; dann waren bis 1559 Breitenbrunn u. Rittersgrün, bis 1711 auch Crandorf hierher gepfarrt oder vielm. Filiale, ſo daß

1550 die Parochie enorme Ausdehnung hatte. Bis zur Reform. wurde hierher, wegen des wunderth. Gnadenbildes der Anna minor, ſtark gewallfahret. Unter ihrem Bilde am Altare ſteht: O heil Anna hilf ſelb Dritt. — Die Flur raint in SW mit Crandorf, in NW mit Ottenſtein. Der ſchöne Buſch an der Chauſſee in NW wurde 1824, in Folge des ſchwarzenberger Feuers, ſtark gelichtet.

Grünſtelle (im Lex. fehl.) ein bedeutender, bewaldeter Felſenberg der ſächſ. Schweitz, ſüdweſtl. v. Hinterhermsdorf, von wo ein 1820 geebneter Weg über deſſen Höhe zu den Schleuſſen führt. Man überſieht hier ein gutes Theil des böhmiſchen Gebirgs.

Grünswalde: ſo h. auch ein Vorwerk mit noch 3 Häuſern im Herzogth. S., im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, zum Ritterg. Bornsdorf gehörig, $\frac{3}{8}$ St. NWlich vom Dorfe, Wlich von den Riedebecker Teichen. Die 20 Bewohner ſind nach Bornsdorf gepfarrt. Berghauſens Ch. bezeichnet es fälſchl. als Kirchdorf.

Grünthal (S. 614) kann wohl nicht füglich ein amtſäſſ. Gut heiſſen, ſondern iſt eine Domäne, u. beſteht, als Ort betrachtet, aus a) der Saigerhütte, deren beträchtliche Gebäude eine Ringmauer umgiebt, u. welche am weiteſten nach SO, d. h. nach der Gränzbrücke über die Natzſchung (nach deren Vereinigung mit der Flöhe) hin ſteht; b) aus dem obern Kupferhammer und c) dem untern (von jenem entlegenen) KH. an der Flöhe, Nlich u. NWlich von der Saigerhütte; u. d) aus der Reihe, d. h. den 14 — 15 hübſchen Wohnungen vor der Saigerh., längs dem Wege nach Olbernhau; auſſer mehreren Kaufleuten, wohnt hier auch der Schullehrer des Ortes. Man kann leicht denken, daß der Ort mehr als 23 Einw.

habe, die ihm Leonh. beiſchreibt. Die Gerichtsbk. übt der jedesmal. Beamte zu Zöbliz. Grünthal hat ſeinen N. nach dem, nur durch die Natzſchung davon getrennten, böhm. Dörfchen Grünthal (mit Gut u. Capelle, nahe unterm groſſen Df. Brandau an der Straſſe v. Olbernhau n. Katharinenberg) erhalten, u. liegt unter 31° 2′ der Länge u. 50° 39′ der Br., $\frac{5}{8}$ St. SOlich vom Markte — hingegen nicht weit von den vereinzelten Slichſten Häuſern v. Olbernhau, 1 M. öſtlich v. Zöbliz, 1$\frac{3}{4}$ St. SSWlich v. Sayda, 1$\frac{5}{8}$ St. NWlich v. Katharinenberg (welches böhm. Städtchen man hier an einem hohen Abhange des weit u. ſelbſt bei Karlsbad ſichtbaren Katharinenberges gleichſam hangen ſieht), nur 3$\frac{1}{2}$ St. v. Marienberg, in reitzendem Thale, worin die Flöhe aus SO ankommt, Wwärts fließt, unterm 2ten Hammer aber ſich NWwärts wendet. In SW ſteigt das ſehr hohe, aber nicht gar ſteile, oberwärts den olbernhauer Hauptwald tragende rothenthaler Gebirge an, an welchem auch $\frac{1}{8}$ St v. hier ein kaltes Schwefelbad angebaut iſt, das man fälſchl. nach Olbernhau benennt; in NW breitet ſich das herrliche olbernhauiſche Thal aus; in N ſteigen, dicht an der Flöhe, 2 ſteile, etwa 150 E. hohe Berge an, welche Oberneuſchönberg im A. Freib. theils tragen, theils in ihren engen Seitenthälern beherbergen, u. deren Einen die Kirche krönt; darüber hinaus u. in O verbreitet ſich der groſſe pfaffrödiſche Wald, an welchen ſich in O noch eine oberneuſchönberger Häuſerreihe lehnt; in SO ſteigt die mit Fluren bedeckte brandauer Höhe ungleich ſanfter an, u. in S dringt der Blick ein wenig in den finſtern u. tiefen rothenthaler Grund. Wäre das Klima milder, ſo ſtünde die Gegend an Schönheit im erſten Range, hinſichtlich unſeres Landes; auch iſt man darüber

einig, daß es ſich in der Saigerhütte ſehr angenehm wohnen läßt. Die Seehöhe beträgt g. 1350 par. Fuß nach Lehmanns Meſſungen. — S. 614, Z. 16: berühmt iſt zwar dieſe Saigerhütte, aber nicht die berühmteſte, weil ſie ja — die einzige iſt! — Z. 18: auch Böhmen, beſonders Katharinenberg, lieferte bisher viel Kupfer hierher. — Z. 5 v. u.: nicht in, ſondern unter; denn die 5 Hämmer ſind nur in zwei Hütten; ſ. u. — S. 615, Z. 2: jetzt ſoll der Preis erhöhet ſeyn. Ungleich höher wird bekanntlich der Ctr. in der Münze ausgebracht. — Z. 11 v. u.: dieſe Brücke führt nach Oberneuſchönberg, u. war ehemals durch den ſogen. Hüttenmutz berüchtigt: einen groſſen ſchwarzen Hund (mit feurigen Augen, ſetzt der Aberglaube hinzu,) der nächtlich entweder auf dieſer Brücke quer herüber liegend, oder auf dem Wege n. den freiberger Muldenhütten getroffen wurde, u. Niemand angehörte. An der Sache muß wohl Etwas wahr ſeyn, da des Verf. Stiefgroßv., vor 60 J. Pfarrer in Oberneuſch., ein ſehr vorurtheilsfreier Mann, den Hüttenmutz mehrmals geſehen. Dieſe Brücke iſt nicht mit der (ebenfalls maſſiven, und durch das in Stein gehauene Wappen kenntlichen) Gränzbrücke zu verwechſeln. — S. 617, Z. 12: die Mühle iſt, gleich dem Kohlenmagazin u. dem Floßholzhofe, mit innerhalb der Ringmauer; hingegen die Bretmühle u. die Eine der Köhlereien ſtehen weiter in NW an der Flöhe. — Z. 7 muß es heiſſen: durch das olbernhauiſche Floßamt, u. zwar auf der Natzſchung herab. — Der obere od. Doppelhammer enthält 3 Haupthämmer, 1 Doppelheerd, u. hat 3 Räder, eines für die Hämmer, 1 für das Gebläſe, und 1 für die groſſe Scheere, welche einen Kupferzain v. 2 — 3 Quadratzoll Aufſchnitt mit 3 Schnitten zerkneipt. —

Z. 2. v. u.: dieß geſchah alſo 8 Tage nach der Hauptjagd auf dem nahen Kriegwalde. — Am 5. Aug. 1661 wurden die Werke durch die Fluth ganz verſchlämmt. — Ehemals grub man bei Gr. auch Kupfererze, beſonders Markaſit. — Ein vollſtänd. Sortiment der hieſ. Kupferſchmiedewaaren findet man in der k. ſ. Bergproductenniederlage zu Neuſtädtel b. Schneeberg. — S. 614, Z. 6, muß es heißen: von Zöblitz.

Grünwald (im Lex. fehl.) ein groſſes Theil des zw. Lößnitz, Zwönitz u. Grünhain im Erzgeb. ſich verbreitenden Waldes, SOlich v. Dittersdorf, am Wege von Lößnitz nach Grünhain, wurde im 16. Jahrh. von des freibergiſchen Wolf Jahn's Erben um 935 mſl. an die v. Elterlein verkauſt, wobei die Klafter nicht über 1 gr. kann gekoſtet haben. Einen Theil kaufte 1637 Chph. Mylius in Zwönitz, deſſen Sohn Franz ihn aber 1666 an das Spital und die Kirche zu Lößnitz verhandelte, die ihn als wildenfelſer Sonnenlehn noch jetzt gemeinſchaftl. beſitzen; der Paſtor erhält davon 1½ Schſl. Hafer als Waldzins. In SO ſtößt der Wald an das Korn- oder Schmiedehau; in SW trennt ihn der Rumpelbach vom Gotteswalde, u. in W hängt er mit dem Hirnſchädel zuſammen.

Grützdorf (S. 618) nunmehr im zauch-belziger Kreiſe des Regbez. Potsdam.

Grützemühle, ſ. Kleinlimbach.

Gruhna bei Niederwarthe, ſ. dieſes.

Gruhna bei Dresden (S. 618) liegt weder an der pirn. Straſſe (ſondern 400 Schritt davon NOlich) noch ¾ St. ſüdlich, ſondern reichl. ½ St. OSOlich v. Dresden, ⅛ St. vom groſſen Garten, am Landgraben oder dem (meiſt trocknen) a. rothen Arme des Kaitzbaches, in der Ebene, mit

Strieſſen, Seidnitz, Strehla und Dresden rainend. Die 200 Einw. bauen auch Kohl- u. Küchengewächſe für die Reſidenz. Es giebt hier mehrere ſchöne Güter u. Sommerlogis für die Städter; auch ſteht in O eine neue Ziegelei, die jedoch wohl nach Seidnitz gehört. 1559 übte das Gut Oſtra die Obergerichte zu Grunaw. — Die grüne Wieſe, Slich vom Dorfe, dicht an der Chauſſee und der über den Landgraben führenden Brücke, hat einen großen ſchönen Garten, und ihre neuen, umfaſſenden Gebäude nimmt der Fremde leicht für die eines Rittergutes. Als Reſſource dient ſie jetzt nur den Ständen vom vorletzten Range, war aber früher ſehr vornehm.

Gruhna b. Eilenburg (S. 679) nun im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 53 Häuſ. 304 Seelen, wozu noch 20 in den 6 Häuſ. der Torfgräberei ($\frac{1}{4}$ St. öſtlich vom Orte) kamen; bei letzterer beginnt die groſſe Birkheide, welche von Sprottau (in S) 1 Meile weit ſich Nwärts bis an die Gränzen der Kreiſe Bitterfeld u. Torgau erſtreckt, u. von Sprottau, Doberſchütz, Battaune, Wöllnau, Preſſel, Görſchlitz, Lauſig, Gruna, Mörtitz u. Menßdorf umgeben wird. — Gruhna liegt $1\frac{1}{2}$ St. v. Eilenburg, $4\frac{1}{2}$ St. Olich v. der Kreisſtadt, $1\frac{5}{8}$ St. SSOlich v. Düben, am rechten Ufer des, in Geſtalt eines Hufeiſens um das Df. flieſſenden Stromes, in angenehmer, wieſenreicher, etwas ſeichter, doch fruchtbarer Aue, dem Hohenprießnitzer Hügel (dem Weinberge) gegenüber. Das Rittergut gab 1802 637, 1818 831 Unterth. an. Das Beigleite beſteht nicht mehr; aber der Ort hat einen Gaſthof. Zur Kirche iſt nichts gepfarrt, u. die Parochie begriff 1818 630 Seelen. Bis 1670 gehörte dazu, als Filial, Hohenprießnitz. — Das

Gut, bis ums J. 1560 biſchöfl. meißn. Lehn u. markgräfl. Afterlehn, gehörte Jahrhunderte hindurch denen v. Spiegel, von welchen Asmus 1542 Mit-Kirchenviſitator war; 1683 aber ſt. als Beſitzer der OHofrichter Otto v. Dießkau auf Gautzſch. Die Spiegel hatten vor 200 J. auch Hohenprießnitz u. Preſtäblich, alſo einen groſſen Bezirk in hieſ. Gegend, u. ſtellten 5 Ritterpf., davon 2 wegen Gruhna. 1752 war Baron Georg Wilh. v. Hohenthal (auf Hohenpr., Prieſtäblich u. Wallendorf) Beſitzer, u. ſeine gräfl. Nachkommen haben das Gut unſers Wiſſens noch jetzt. Die Ortsnachrichten hat groſſenth. der Brand 1688 verzehrt. Der erſte evangel. Pfarrer war Barthol. Zſchorn. Die Herrſchaft vergiebt auch die Mörtitzer Pfarre. — Zum Ausg. der S. 619 iſt zu bemerken, daß ohnedieß die Frage nicht iſt, ob hier Gana, ſondern ob hier die ſlawiſche Feſt. Grona geſtanden. Allein auch dieſes iſt unwahrſcheinlich, und was von Grona (Gronaha) in der Geſchichte vorkommt, hat man theils auf die Burg Grone im Göttingiſchen — welche eine kaiſerl. Pfalz u. Jahrhunderte hindurch ſelbſtſtändiges Reichslehn war — theils mit gröſter Wahrſcheinlichkeit auf Gruhna bei Mölſen zu beziehen; ſ. davon ſeines Ortes. Fabricius hält Grona gar für Geithain! —

Gruhna bei Kötzſchwitz (S. 920) liegt 3 St. v. Leipzig g. SSO und von Borna g. NNW, ſehr nahe bei der Chauſſee dahin, am linken Ufer der Göſel, Göldſchen und Tanzberg gegenüber, ſehr nahe SOlich beim Rittergut Kötzſchwitz, in angenehmer Aue und in der Nähe mehrerer Hügel. Es ſoll hier eine kleine Mühle ſeyn.

Gruhna b. Oſtritz (S. 920) liegt $\frac{3}{4}$ St. v. der preuſſ. u. der böhm. Gränze, 2000 Schritt NOlich von Oſtritz, 1 M. v. Hirſchfelde, Seyden-

berg und Bernſtadt, in einem Owärts ſich hinaufziehenden Nebenthalgrunde, doch zum Theil auch in der Aue der Neiſſe, die hier eine Mühle treibt. Es iſt von mäſſiger Ausdehnung, beherbergt viele Weber, und raint mit Reudnitz, Schönfeld und Blumberg.

Gruhno (S. 920) nun im Rgbz. Frankfurth, zählte 1818 in 30 Häuſern 156 Seelen, ohne das nahe, gleichnamige, hierher gepfarrte Vorwerk mit 12 Seelen. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde Slich v. Dobrilugk, $2\frac{3}{8}$ St. NOlich von Liebenwerda, am NRande der liebenwerder (in ihrem Nlichen Theile ſogen. friedersdorfer) Heide, auch oppelhainer Bache, der $\frac{1}{4}$ St. in NW das linke Ufer der kleinen Elſter erreicht; die Flur raint mit Schadewitz, Lindenau u. Friedersdorf. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Es giebt hier eine Mühle und ein Wirthshaus.

Grumbach (wegen welches Namens wir auf Suppl. zu Grumbach b. Mittweide verweiſen) bei Langenſalza (S. 621) nun im langenſalzer Kreis des Regbez. Erfurth, hatte 1816 einige über 50 Häuſer, doch nur 195 Bewohner, iſt zur Kriegsmühle vor Langenſalza gebannt, ſteht unterm Juſtizamt Langenſalza, u. liegt kaum 1 St. SSWlich von der Stadt, $3\frac{1}{2}$ St. v. Gotha NNWlich, zw. dem Hopfenberg (in NO) u. dem Steinberg (in SW allmälig anſteigend) an der Straſſe v. Langenſalza n. Waltershauſen, nur $\frac{1}{4}$ St. Olich von jener nach Eiſenach. Das hieſ. Bächlein, in SW entſpringend, fließt Owärts nach dem nahen Henningsleben. Noch raint der Ort mit Wiegleben und Tüngeda im Gothaiſchen, mit Zimmern und Ufhofen. Die Collatur iſt ſeit 1602 landesherrlich, und hat nie dem zeitzer Stifte, wohl aber bis 1602 dem Ordenscomptur zu Weiſſenſee zugeſtanden.

Der Ort hat einen Gaſthof und eigene Trift, früher eine Beigleite. Die Vincenzkirche wurde 1607, in Folge eines Blitzſtrahles, neu erbaut. 1485 war Dorf und Pfarrlehn denen von Berlepſch, die damals der Kirche ½ Hufe ſchenkten, ſich aber dafür vierteljähr. Seelenmeſſen ausbedungen. Der erſte evangel. Pf. war Franz Hillmann. Die beiden Kirſten, Vater und Sohn, hatten die Pfarre 86 J. lang innen (1633—1719).

Grumbach bei Willsdruf (S. 621) gehört zum Viertel auch ins A. Dresden. u. liegt, hinſichtlich der Kirche, nur 2¾ St. von Dresden, 1 St. NNWlich von Tharandt, ⅝ St. SSOlich von Willsdruf, unter 31° 14⅓ Min. der Länge und 51° 1½ Min. der Br. Von da aus erſtreckt ſich das ¾ St. lange D. Swärts nur noch 1000 Schritt weit bis dahin, wo das von Ponsdorf (aus SW) kommende Hauptwaſſer das kurze, ſteil aus SO herabflieſſende Bächlein aufnimmt; hingegen nach NNW dehnt es ſich ¼ St. lang, und dann mit jäher Beugung noch ¼ St. gegen W am Bache hinab; hier iſt es v. Willsdruf nur ⅜ St. entlegen. Der Thalgrund iſt zwar von bedeutenden Höhen eingeſchloſſen; dieſe ſteigen jedoch meiſt ganz gemächlich an, — in SO (bei Braunsdorf) bis zu 420, in O (bei Kaufbach) bis zu 380 E. ſenkrecht über der Elbe unter Prießnitz; dieſe beiden Höhen gehören nach v. Raumer noch mit zum Steinkohlengebirge des plauenſchen Grundes; doch findet hier kein Kohlenbau ſtatt. Die Kirche ſteht nach Lehmann g. 290 E. über Null am dresd. Elbmeſſer. Die weitläufigen, meiſt mäſſig-guten Fluren rainen mit Herzogswalde, Pors-, Brauns- und Keſſelsdorf, Kaufbach, Willsdruf, und den zu W. und Limbach gehörigen bedeutenden Waldungen am Anfang der kleinen Trübiſche in NW. Die

treffliche Chauſſee durchſchneidet den untern Theil des Oberdorfes beim anſehnlichen Erbgericht, oder Gaſthofe. Unter den zahlr. groſſen u. hübſchen Gütern zeichnet ſich beſonders Eines unweit der Kirche aus, deſſen groſſe, maſſive u. ſplendide Gebäude eher einem Rittergute, als einem — wenn auch ſehr groſſen und ſelbſt das Erbgericht übertreffenden — Bauergute angepaßt ſcheinen; ein Brand veranlaßte dieſen noch neuen Bau. Den größten Theil des Dorfes durchzieht die Straſſe von Tharandt u. Gryllenburg nach Meiſſen. Das Beigleite (zum HauptGl. Mohorn bisher gehörig) wurde 1823 aufgehoben. Aus dem oberſten Theile des Ortes, dem auch die beiden braunsdorfer Kalköfen nahe ſtehen, geht der ſogen. Fürſtenweg (richtiger Firſtenweg) nach Keſſelsdorf. Noch bemerken wir, daß die gangbarſten Ch. theils nur die alte krumme Straſſe nach Herzogswalde, nicht die neue ſchnurgerade Chauſſee zeigen, theils das Bachſyſtem am obern Dorfende fälſchl. ſo darſtellen, als flöſſe aus Grumbach ein Waſſer nach Tharandt. — Gr. hat 900 Seelen, das ganze Kirchſpielg. 1150. In der Geſch. finden wir Gr. zuerſt 1259, wo der boritzer Pleban Konrad u. ſeine Brüder der Meißner Donatuskirche ihren in Willsdruf und Grumbach angekauften Decem v. 16 Hufen ſchenkten, um damit die neue Andreasvicarie zu dotiren. Im 14. Jahrh. war Gr. groſſentheils burggräfl. meißn. Lehn, dem Hugo v. Taubenheim zuſtändig. 1313 verkaufte Burggr. Hermann III. einige Zinſen zu Grunenbach (welche Schreibart andeutet, daß der Ort urſprüngl. Grünbach, d. h. Wieſenbach, geheiſſen) an Jutta v. Porſchnitz. Im 15ten Jahrh. rechnete man ſowohl den v. Schönbergiſchen als den Cloſtertheil des Dorfes zur meißn. Amtsſudpanie Weythheſſen oder Weitz-

ſchen. — Im Grumbacher Tännigt unw. Herzogs=walde pflegte H. Heinrich, wenn er v. Freiberg aus Dresden beſuchte, zu frühſtücken. — S. 622, Z. 11: es waren näml. 1802 ſo viel Conſumenten. Z. 7. ſtat oder l. und. — Zu Limbach gehören 10 Güter und 21 Häusler.

Grumbach bei Falkenſtein (S. 622) heißt jetzt allgemein Siehdichfür, welcher Name wohl auf den groſſen nahen Wäldern beruht, die allerdings ehemals vor Räuber ängſtlich machen konnten. Es liegt NWlich v. den Affenſteinen, mit Neudörfel u. Grünbach rainend, an einem Abhange über dem Anfang des Geigenbaches, SSWlich v. Falkenſtein, 1¼ St. Nlich v. Schöneck; ½ St. in N zeigt ſich der beſuchenswerthe Winnerſtein, u. ⅜ St. in O beginnt mit dem Heroldswalde das groſſe Waldſyſtem des Voigtlandes, das in S wohl noch näher iſt. Der Ort iſt nach Werda gepfarrt.

Grumbach bei Mittweide (S. 622) liegt zwar an einem, hier mit 2maliger Beugung recht gekrümmt fließ. Bache, braucht aber davon nicht gerade benannt zu ſeyn, u. liegt 4 St. von Auguſtusburg, 1¼ St. Slich von Mittweide, 1 St. NWlich von Frankenberg, meiſt am Grumbache, dicht unter Ottendorf u. keine ¼ St. v. Neuſorge mit Zſchöpgen; doch ſtehen auch ein Paar Häuſer (die Häuſer genannt, auf Berghauſ. Ch. fehlend) ſehr nahe beim Zſchopau=Ufer, an einem ganz andern, aus dem biensdorfer Holze kommenden Bächlein, SOlich faſt ¼ St. vom übrigen Df., in einer reitzenden, v. ſteilen Waldbergen eingefaßten Aue; auch das Thal der Grumbach iſt ſehr angenehm u. voll ſchöner Wieſen. Ehemals trieb man auch Bergbau; unſichere Nachrichten nennen ſchon im 11. Jahrh. die Zechen Allerheiligen u. Bar=

tholomäus, ſo wie 3 andere: Franciscus, Hubertus u. Frohnleichnam; vergl. hierbei Schönborn. Der Bewohner, zum Theil Spinner und Weber, ſind g. 240. Einen Zins an Getreide ſchüttet Gr. noch jetzt ins A. Rochlitz, welches man darauf beziehen will, daß es ehmals zur Leonhardscapelle b. Seelitz gepfarrt geweſen ſey (??).

Grumbach b. Annaberg (S. 623) liegt hinſichtlich der, weit oberwärts im Df. ſtehenden Kirche, unter 30° 45½ Min. der Länge u. 50° 32½ Min. der Br., nur 1¾ St. v. Annaberg, 1 St. Nlich v. Jöhſtadt, 3½ St. v. Wolkenſtein u. Marienberg. Von da an zieht ſich das über ½ St. lange Df. noch Swärts in einer flachen Schrunde des Gebirgs zu groſſer Höhe hinauf, bis zur annaberg-ſebaſtiansberger Straſſe; hingegen herunterwärts nach NO u. O in einem tiefern Thale bis zum Fuſſe des Sommerſteins, alſo bis in die Nähe des tiefen und waldigen Preßnitzgrundes, den hier in O der gewaltige alte Berg mit dem ſatzunger Walde, in NO aber der Glöſenſtein bilden hilſt; beide trennt der Grund des Tiefenbaches, der jedoch nicht hierher gehört. In W erhebt ſich der Steinkamm, jenſeits deſſen der müldenauer Bach entſpringt. Die größte Höhe bleibt indeſſen doch die erwähnte in S; ſie gewährt eine weite Ausſicht, u. gehört zu Sachſens rauheſten Puncten. Grumbach enthält über 800 Seelen und ein Erblehngericht, welches 1817 auf 16822 Thlr. taxirt wurde. Das Brechhaus ſteht Olich vom Mittel-, d. h. Slich vom Niederdorfe. Unterm Df. ſteht die Dorfmühle, die Friedelmühle hingegen in NW, am Anfange des Rauſchenbachs, deſſen 1½ St. langes Thal ohne Dorf Nwärts ſich hinabzieht, und unter Niederſchmiedeberg die Preßnitz erreicht. Ueberhaupt ſollen hier und in Schmalz-

grube (welches in SO an der Preßnitz liegt, und mit Gr. Eine Gemeinde bildet, die 1802 904 Conſum. u. 240 Kühe angab) zuſammen 7 Mühlen ſeyn. Grumbach hat eine bedeutende Torfgräberei. Der Thumshirn'ſche Brunnen ſoll ſeinen Namen daher haben, daß ſich 1546 die Völker hier lagerten, welche unterm General von Thumbshirn nach Böhmen zu Hülfe eilen mußten. Nicht fern davon, auf einer Wieſe am Waldrande, entdeckte Dan. Neſtler „in Folge eines Traumes" einen ſtark-purgirenden Quell, der ihn von ſeinen Beſchwerden heilte, u. einige Zeit hindurch überaus ſtark beſucht wurde; auch ſchaffte man das Waſſer nach Böhmen, wärmte es zum Baden, hielt an der Quelle Gottesdienſt u. ſ. w. Nach der Sage fanden Lahme u. Blinde hier Hülfe, und mehreren Frauen trieb das Baden die Frucht vor der Zeit ab. Der annaberger D. Hegewald prüfte 1646 das Waſſer, und da er es für minder wichtig erklärte, ſo erkaltete der Eifer des Publicums. — Zur Kirche iſt nur Schmalzgrube gepfarrt. Als man ſie 1650 erweiterte, fand man im Grunde Menſchenknochen v. erſtaunl. Größe.— In der Nähe giebt es auch (nach Leonhardi) Kalkbrüche; (?) ſ. unter Schmalzgrube. — 1542 jagte Herzog Moritz im hieſ. Walde, ſchoß in 1 St. 7 Hirſche eigenhändig, u. fing 3 Bären. — In der Preßnitz ſtanden ehedem mehrere Friſchfeuer. — Die Flur raint nur mit Arnsfeld, in N.

Grumbach bei Frauenbreitungen (S. 623) liegt von dort $\frac{3}{4}$ St. NWlich, an der Mündung des aus NO kommenden Steinbacher Waſſers, mit dem heſſ. Dorfe Barchfeld rainend. Mit Einſchluß des Rittergutes hatte der Ort 1808 6 Höfe u. 48 Seelen. — Das im Lex. folgende Obergrumbach heißt auch Sauerbrunns-

Grumbach, u. hatte 1808 nur 21 Häuſer, aber 127 Seelen.

Grumbach b. Waldenburg oder b. Glauchau (S. 123) liegt v. jenem vielmehr 1¼ St. SWlich, v. dieſem eben ſo weit ONOlich, 1½ St. NWlich von Hohenſtein, durch das cahlenberger Gebiet von der eigentl. Herrſchaft Waldenburg abgeſondert, längs einem NWwärts zum cahlenberger Waſſer hinabflieſſenden Bächlein, worauf das nun verbundene Waſſer der oberwinkler Bach heißt; es bildet ein romantiſches Thal, u. iſt derſelbe, an welchem die Anlagen von Greenfield ſich hinziehen. Das Dorf, in NO v. einer ſteilen, in S von einer, zum Forſte mälig anſteigenden, aber gröſſern Höhe eingeſchloſſen, erſtreckt ſich ⅜ St. lang, u. iſt oberwärts etwas zerſtreut gebaut, ſo daß es faſt mit den ſogen. Cahlenbergiſchen Häuſern (Oberkahlenberg nebſt dem braunen Roſſe, welcher Gaſthof an der waldenburg-hohenſteiner Straſſe hierher gehört) zuſammenſtößt. Dagegen ſtehen 6 Häuſer mit wenigem Felde, unter dem N. hinter Grumbach oder Hintergrumbach, ganz nahe beim obern Ende von Lobsdorf, ⅜ St. Slich vom Orte durch den Forſt von demſelben geſchieden. Die Kirche wird mit ihrem hohen und blinkenden Thurme weit geſehen, iſt geſchmackvoll gebaut, und wurde beim Reformationsjubelfeſte 1817 feierlich eingeweiht; auch hat ſie eine gute Orgel; dazu gepf. iſt nur Tirſchheim, u. ſie ſteht unterm zwickauer Superintendenten. Oeſtlicher ſteht das, nur mäſſigſtarke Vorwerk; noch weiter oben die kleine Schäferei. Das Dorf nährt ſich zum Theil mit Spinnen, Weben und Strumpfſtrickerei, u. enthält g. 350 Seelen. 1819 gab man 302 Conſum. an, darunter 104 Kinder; damals will man geſäet haben: 50 Schffl. Korn, 9 Sch. W., 27 Sch. G.

u. 58 Sch. Hafer, ausgenommen aber 588 Schff. Erdäpfel; hierbei iſt der ſehr groſſe waldenburger Scheffel zu verſtehen. — Schon auf einigen Puncten der buſchigen Höhe in NO findet man ſchöne Ausſichten; doch weit umfaſſender ſind dieſe in S u. SO an den Waldrändern, beſonders da, wo die glauchau-hohnſteiner Straſſe am Rande des Forſtes nach O ſich dreht; denn hier ſieht man nicht nur das ganze Df. ſehr lieblich ausgebreitet, ſondern auch Waldenburg, Ziegelheim, die Thürme von Wolkenburg, Altenburg u. Gößnitz, den alten Thurm v. Geandſtein, Leipz., Wolkwitz, Röthe, Lützen, den Bienitz u. eine Menge ferner Dörfer, Windmühlen u. Büſche. Dieſe Höhe, das kalte Feld mit Recht genannt, hat g. 1000 par. Fuß Seehöhe. Nicht weit v. dieſer Stelle findet man hinwiederum Standpuncte zur Anſicht der Kette des Hochgebirges v. der Schönecker Gegend an bis zur Wieſenthäler, auch nach dem Greifenſtein, ſo wie nach Werdau hin. Hier findet man auch groſſe Quarzſtücken u. Afterkryſtallen von Quarz.

Grumbach bei Lobenſtein (S. 624) liegt vielmehr 2¾ St. Wlich von der Stadt, 1¼ St. SSOlich v. Leheſten, 2000 Schritt v. d. bair. und v. der meining. Gränze, auf ſehr bedeutender Höhe, am Anfange des Boſenberg-Baches. SOlich davon ſteht Karolinengrün.

Gruna b. Pegau (S. 624) ſcheint allerdings dasjenige Grona oder Gruona zu ſeyn, welches 915 ſchon als Stadt mit Burg vorkommt, u. worin K. Konrad den nachm. K. Heinrich belagerte. Noch ſind auf einem nahen Berge Burgtrümmer, u. der Ort kommt auch ſpäter wieder in der Schlachtlinee v. Hohenmölſen vor; den bei dieſer Gelegenheit genannten Sumpf hat vielleicht der nahe Bach Grona gebildet gehabt. (R.) — Wir erinnern hier an das, was wir zu Gruhna b. Ei-

lenburg bemerkten. Wenn z. E. K. Heinrich eine Urkunde v. 1022 aus Gronaha datirt, ſo iſt dabei an Grone b. Göttingen zu denken. — Gruna, nun im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 28 Häuſern nur 118 Seelen, hat eigene Brauerei u. Trift, u. liegt 1 St. ONOl. v. Mölſen, 3 St. OSOlich von Weiſſenfels, ziemlich enge v. Mödenitz, Großgrimma u. Böſchau eingeſchloſſen, an den Straſſen v. Pegau nach Weiſſenfels u. v. Leipzig nach Eiſenberg, in einem weiten, angenehmen Keſſel v. flachen Bergen, rechts vom Grüna-Bache (ſ. Suppl. dazu). Vor 360 J. bildete es ein biſchöfl. meißn. Lehen, das Nicl. Wolke (nebſt 329 gr., 41 Kapphaunern und einigem Getreidezins) genoß. Auch hat ſich vom Orte ein im 16. Jahrh. ausgeſtorb. Adelsgeſchl. geſchrieben, u. in der Kirche findet man einen Ritter v. Tſcheplitz kniend in Stein gehauen, indem die v. Tſch. auf Domſen das Df. lange beſeſſen haben; das amtſäſſ. Rittervorwerk aber (wie es genannt wurde) hatte Alex. v. Draſchwitz, u. leiſtete dafür 1 Ritterpferd. Die Hufen halten hier 18 Acker. Die erhaben ſtehende Kirche hat einen weit ſichtb. Thurm u. ein trefſl. Geläute. Dazu gepfarrt iſt noch Böſau, u. 1818 enthielt die Parochie 703 Seelen. Die Kirche wurde vor etwa 99 J. reparirt. Die Pfarre ſteht unten im Dorfe. Der erſte evang. Pf. war Chph. Schlüſſel. Der zweite, Joh. Wallendorf, war anfangs zugleich Schulmeiſter, ließ jedoch die Servilia durch einen ſogen. Caplan verrichten, an welchen noch jetzt die Caplan-Halbhufe erinnert. Seit 1609 giebt die domſener Herrſch. ſtatt des Decems 40 fl. baar an den Pf. Der 5te Pf., George Kaphan, ſteht in Stein gehauen neben dem Altare. Das Pfarrgut begreift 8 Hufen, 2 Wieſen, den Pfaffenberg u. ſ. w.

Hier geboren wurde, als Sohn des Schulmeiſters, in geringer Hütte, der um Sachſens Geſch. wohlverdiente P. K. Glob. Dietmann. — Die Gerichte gehören der Herrſch. auch in der Flur, welches Leonhardi leugnen zu wollen ſcheint. — Die Burg ſtand NOlich vom Df. auf der Höhe. In dieſelbe, nach alberner Sage 451 v. den Wenden gegen die Sachſen erbaut, warf ſich der Sachſenherzog Heinrich, nachdem er den Kaiſer bei Kaina, Frankleben u. Braunsdorf geſchlagen, u. wahrſcheinlich beſaß ſie damals Heinrichs Vetter, der wettiner Graf Ditmar. Man erzählt, Konrad habe, ehe er die Belagerung ernſtlich angefangen, Heinrichen Gnade angeboten; da ſey Ditmar ins Zimmer getreten, und habe vor den Geſandten laut geſagt: hier bin ich mit den Hülfstruppen! Auf Heinrichs Frage: „wie viel denn?" antwortete er: 30 Fähnlein. Und dieſe liſtig angebrachte Lüge habe den Kaiſer bewegt, unverzüglich mit ſeiner Armee abzuziehen. Hierzu gehört freilich ein ſtarker Glaube. Einige Jahre nachher ſollen die rebell. Serben die Feſtung beſetzt, u. ſich 927 gegen (den nunmehr zum Kaiſer erhobenen) Heinrich, der ſie belagerte, verzweifelt gewehrt haben. Dieſer, ſagt man, gab die Stadt der Armee preiß, welche ſie auch, nachdem ſie dieſelbe am 20. Tage der Belager. erſtürmt, der Erde gleich gemacht, alle Wehrhafte getödtet, und die Weiber u. Kinder mit fortgenommen habe.

Gruna bei Noſſen (S. 625) verbreitet ſich ziemlich lang und auf dem, der Stadt Nwärts gegenüber (oder b. der rothen Mühle NOwärts) anſteigenden, ſteilen, kahlen Berge, wird jedoch durch deſſen Gehölz den Blicken der Städter verdeckt, u. liegt an der Straſſe v. Döbeln nach Dresden, in W durch ein (Swärts der Mulde zueilendes) Bächlein von der rhäſaer Höhe geſchieden, übrigens mit

Wölcka u. Ilkendorf im A. Meiſſen rainend. Die 140 Bewohner ſind nach Noſſen gepfarrt. Man hält den Ort für das Grunau, welches 1460 Ritter Sigm. v. Maltitz auf Wendiſchenbohre als biſchöfl. meißn. Lehn beſaß.

Grunau bei Leutenberg (S. 625) auf den Ch. Grünau, hatte ehemals auch einen Meſſinghammer, u. ſoll vielmehr von der groſſen Sormitz (gleich nach Aufnahme der kleinen) getrieben werden. Es liegt da, wo die rudolſt., reuß-greitzer u. meininger-ſaalf. Gränzen zuſammentreffen, zwar in tiefem Thale, aber doch in anſehl. Meereshöhe, SSOl. v. Leutenberg, 1⅜ St. NOlich v. Lehſten, in waldiger u. ſehr coupirter Gegend. Die kleine Sormitz kommt aus S, die groſſe aus OSO, und beide ſcheidet vor ihrer Verbindung die Höhe des Kohlhau's. Das aus SW herbeikommende, ein ztes Thal bildende Bächlein quillt unweit Lichtentanne im Meiningiſchen.

Grunau b. Görlitz, offic. Gruna (S. 625), jetzt im görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz, hatte 1818 in 153 Häuſ. 604 (darunter nur 4 kathol.) Bew., und liegt, der Kirche nach, nur 2½ St. v. Görlitz g. ONO, 3 St. NWlich v. Lauban, in NWlich hinabgehender Richtung längs dem Sohrbache, unterwärts an Flohrsdorf, oberw. an Pommerſeite u. Rachenau ſtoſſend; es iſt folglich ein Glied der groſſen Kette von Orten längs im Sohrgrunde, die an der görlitz-laubaner Straſſe anhebt, an der Neiſſe 1 M. unter Görlitz ſchließt, u. in den Orten Kieslingswalde, Rachenau, Gruna, Florsdorf, Sohrneundorf, Sohra, Grund u. Liſſa gegen 2900 Seelen enthält. Es wird hier viel geſponnen und gewebt. Auch hat der Ort 2 kleine Mühlen, 2 Gaſthäuſer, 1 Ziegelei u. ſ. f. Daß die Straſſe von Rothenburg nach Lauban den Ort treffe, müſſen

wir bezweifeln. Hierher gehört auch der Karls-hof oder das Oertchen Karlsdorf, an der Straſſe nach Görlitz, 2000 Schritt weit in SW gelegen, deſſen Leonhardi nicht gedenkt. Die Flur, faſt 800 ſächſ. Acker groß, raint noch mit Lichtenberg und Hohkirch. Im Kirchſpiele ſind kaum 700 Seelen. — 1450 erhoben Chſtph. v. Haugwitz auf Wilthen u. Hanns Ratheſtock 7½ Schffl. hierſelbſt als ſogen. Biſchofszehenden, weil der meißn. Biſchof ſie damit belehnt hatte. Gruna war der Geburtsort des originellen u. zu ſeiner Zeit berühmten Mahlers Gabr. Donath. 1768 gehörte das Gut dem Ferd. O. v. Schindel u. Dromsdorf auf Tſchochau.

Grund (S. 625) gehört ins Procuraturamt nur mit der Weſtſeite, d. h. den Häuſern, die links an der Trübiſche ſtehen; was aber rechts oder Ol. ſteht, iſt eine Abtheil. der Gemeinde Herrndorf mit Grund und Erlicht im A. Gryllenburg. Nach Mohorn iſt das ganze Dorf zur Kirche und Schule gewieſen; hingegen iſt nur der meißn. Theil ein Beſtandtheil der groſſen Commun Mohorn. Grund hatte überhaupt (im J. 1816) 70 Häuſer u. 132 Selbſtändige, darunter 1 Schenkwirth an dem, durch den Ort führenden, nähern Fußſteig v. Herzogswalde nach Niederſchöne, 7 Maurer, 4 Zimmerleute, 6 Bäcker, 1 Fleiſcher, 2 Müller, 6 Schuſter, mehrere Leinw., Strumpfwirker, Stellmacher, Haderſammler u. Schneider. Der Haderhandel iſt wirklich bedeutend, noch wichtiger aber der, den die ſogen. Gründer als Zwiſchenhändler zw. Dresden u. Freiberg mit Gemüſſe, Obſt, Sämereien, Salat und Wurzeln treiben. Sie haben 14½ Hufen bergiger, doch nicht untragb. Felder; indeſſen ſind keine eigentl. Bauern hier, und 1816 gab es nur 6 Pferde u. g. 45 Kühe. Die gryllen-

burger Seite ſchmiegt ſich dem tharander Walde an; das Dorf überh. aber liegt SOlich unfern Mohorn, Nlich unfern Herrndorf (welches hier noch zu vergleichen iſt), 4½ St. v. Dresden u. Meiſſen, 3¼ St. NOlich v. Freiberg, 1¼ St. Nlich v. Gryllenburg, in tiefem, jedoch nicht dunklem Thale, aus welchem Wlich die anſehl. mohrener Höhe anſteigt; die ſteileren Waldhöhen in O tragen auch einige Felsklippen. Hier beginnt das Sandſteinlager des tharander Waldes.

Grund b. Seydenberg (S. 625) iſt kein Df., ſondern beſteht aus einigen, in S abgeſondert liegenden, zur Commun u. zum Rittergut Altſeidenberg (nicht Althörnitz, wie im Lex. ſteht) gehörigen Häuſern, darunter ein Wirthshaus iſt. Die Ch. nennen den Ort nur die Grundmühle.

Grund bei Görlitz (S. 625) liegt vielmehr 1⅝ St. NNOlich davon, am Sohrbache zw. Sohra u. Liſſa, Slich vom groſſen Kreuzteiche, u. iſt wohl nicht ein bloſes Landgut, ſondern ein Oertchen, das aber keine Commun bildet; ſ. unter Sercha.

Grund: ſo heiſſen einige Häuſer der Vorſtadt in Schneeberg; ſ. im S.

Grund, der tiefe Grund in der ſächſiſchen Schweiz, — ſ. im T.

Grundau (S. 626) liegt nur ¾ St. Olich v. Zöblitz, Wlich v. Olbernhau, in einem Grunde, der weiter unten ungemein tief u. rauh wird, und den kleinen Fichtelbach Nwärts zur Flöhe (beim obern Theile v. Blumernau) hinabführt. Olich erhebt ſich der Knochen, u. trägt, wie mehrere nahe Höhen, einige Klippen; im SO beginnt mit dem Zehendnerwalde der groſſe Olbernhauer Hauptwald; in SW raint die kleine Flur mit Anſprung, u. in NW iſt der Theſenwald. Tief unterm Dorfe treibt der Bach eine einſame Bretmühle.

Die 80 Bewohner, zum Th. Holzarbeiter, ſind nach Zöblitz gepfarrt.

Grundhof (S. 626) liegt NWlich v. Salzungen, $\frac{1}{8}$ St. NOlich v. der Werra, in einem kurzen Seitengrunde ihres Hauptthales. In den hieſ. Teichen giebt es viel Calmus. — Einen andern Grundhof ſ. unter Stockhauſen.

Grundmühle (S. 627): ſo heiſſen viele Mühlen im Bereiche unſers Buches, worunter wir noch jener bei Altſeidenberg (ſ. Suppl. zu Grund), der zum freiherrl. Stein'ſchen Ritterg. Kuhfraß im meining. A. Camburg gehörigen (ſ. im S), jener bei Lindenberg (ſ. Suppl. zu L), und zu Niederdorla im mühlhäuſer Kr. des Rgbz. Erfurth (ſ. Suppl. zu N) gedenken wollen.

Grundſchenke, ſ. Krimnitz.

Grunow (officielle Schreibart; S. 627) nun im Rgbz. Frankfurth, unterm königl. RentA. Fridland, zählte 1818 in 36 Häuſ. 214, in der ganzen Parochie aber, die unterm Lübbener Superint. ſteht, 703 Seelen; Mixdorf u. Choſſewitz ſind nicht eingepfarrte, ſandern Filialdörfer, unter welchen beſonders letzteres v. Grunow weit entfernt iſt. Grunow liegt vielmehr 2½ St. NOlich v. Fridland, 3 St. Wlich v. Fürſtenberg, 5 St. SWlich v. Frankfurth, an der alt-brandenburg. Gränze, nördl. vom groſſen ölſener See, an der fridländer Heide, mit Oelſen, Reudnitz, Krügers- u. Mixdorf rainend; auch die Straſſen v. Fürſtenberg nach Breskow u. v. Frankfurth n. Liebroſe treffen den Ort. Dieſer hat einen Gaſthof, eigene Trift u. ſ. w.

Gryllenberg (S. 627) nun im ſangerhäuſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, gilt jetzt lediglich für ein Amtsdorf, und ſcheint urſprünglichder Sitz des heutigen obersdorfer Kammerguts geweſen zu ſeyn; denn bei der Erbtheil. 1485 findet man

in H. Alberts Erbportion auch: Grillenberg mit Rittſtädt. Es liegt dicht am ſangerhäuſer Forſte, $1\frac{3}{8}$ St. v. der Kreisſtadt an der Straſſe nach Harzgerode, $3\frac{1}{2}$ St. Wlich v. Eisleben, $2\frac{1}{2}$ SWlich v. Mannsfeld, in einem tiefen Grunde, wo ſich aus mehreren Bächlein die Gonne bildet, mit Pölsfeld u. Obersdorf rainend; $\frac{1}{4}$ St. weit in N ſteigt die Höhe der Friſenburg an, welche wohl das Stammhaus deter v. Frieſen geweſen ſeyn mag; die Gryllenburg hingegen ſtand nahe beim Df. auf der Höhe in NO, u. ihre Ruinen zeichnen ſich noch jetzt aus. 1818 hatte der Ort 39 Häuſ. u. 196 Seelen. Einige rechnen auch das Zollh. u. die Klippmühle hierher; ſ. Suppl. zu Pölsfeld. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Ob noch jetzt ein Förſter hier wohne, iſt uns nicht bekannt. Bergshauſens Ch. zieht Gryll. fälſchl. in den mannsfelder Gebirgskreis. — Ehedem gab es hier Bergverwalter (für den jetzt entſchlafenen Bergbau), unter welchen Ch. Bulzer die Kirche reichlich beſchenkt hat. S. noch Obersdorf.

Gryllenburg, das Amt (S. 628) wird zwar jetzt officiell Grüllenburg geſchrieben; aber des Kurf. Auguſts eigne Etymologie (ſ. S. 630, in der Mitte) beweiſt die Ableitung vom griech. Worte Gryllos (ein närriſcher Einfall) und die Schreibart Grüllenburg iſt alſo falſch. Das Amt iſt mit Freiberg nicht eigentl. combinirt, ſondern hat nur mit demſelben Einen Amtmann, der auch, unſres Wiſſens, die Amtstage im Schloſſe Gryll. zu halten hat; übrigens wird das A. hinſichtl. der Landespolizei zum meißn. Kreiſe gerechnet, u. ſteht mit unterm Reſidenz-Dresdener Amtshauptmanne. — Es enthält auf $1\frac{3}{4}$ Quadratm., welche der tharandter Wald zum gröſſern Theile bedeckt, nur g. 4800 Seelen, und erſtreckt ſich in der

Länge von 31° $3\frac{1}{2}$ Min. bis 31° 17′, in der Br. von 50° 56′ bis 51° $1\frac{1}{4}$ Min., ſo daß Naundorf der weſtlichſte, Coßmannsdorf der öſtlichſte, Naundorf auch der Slichſte, u. Braunsdorf der Nlichſte Ort iſt. Es gränzt in SO mit d. A. Dippoldiswalde, in S u. W m. dem A. Freiberg, in NW an die Aemter Meiſſen, in NO ans A. Dresden. Länge u. Breite des A., und noch mehr des tharandter Waldes, werden im Lex. übertrieben; der Wald mißt nur $2\frac{1}{2}$ St. in weſtl., $1\frac{1}{4}$ St. in nördl. Richtung, u. enthält nur 9872 Acker, alſo keine ganze Quadratmeile. — Eine Ebene giebt es nirgends; den tiefſten Punct bezeichnet die Weiſſeritz beim Austritte ins dresdner Amt, nächſt beim Backofen (einer kleinen Höhle b. Hainsbach); der höchſte mag wohl die Bergſpitze im Walde, zw. Gryllenburg u. Dorfhain, ſeyn, welche man überall am Elbthale gewahr wird, u. welche die Unkundigen daſelbſt irrig für den tharandter Kienberg zu halten pflegen; ihr Name u. ihre Meereshöhe ſind uns unbekannt; doch vermuthen wir in ihr den auf Ch. ſogen. Porſchelberg (falls dieſer nicht den ebenfalls ſehr hohen, aber v. jener Spitze verſchiedenen Poſtelberg b. Harthe bedeuten ſoll), u. ſchätzen ihre Seehöhe auf 1400 par. Fuß, ſo daß dieſe im Amte um 450 E. differirt. Das tiefſte Thal iſt das der wilden Weiſſeritz; das der rothen begränzt den Bezirk nur ein wenig in O. Z. 15 lies Triebiſche (ſ. v. ihr im T); Z 16 enthält einen Irrthum. Aus dem Weiſſeritzthale ſteigt das Gebirge beiderſeits ſehr ſteil an, u. zeigt — wie auch im Zeiſiggrunde hinter Tharandt — viele nackte Felſen; die übr. Seitenthäler hingegen werden aufwärts bald zu ſanften Schluchten, welche nach den größten Höhen des Waldes hinführen, u. dort ſich mit dem Jochrücken des, zw. der Weiſſeritz u. Bo-

britzſch aus der Frauenſteiner Gegend herablaufen-
den, Gebirgszweiges verflächen. Minder prall er-
ſcheinen die Berge am Bobritzſchthale, der Weſt-
gränze des Amtes. — Vom Landberge (Z. 13 v.
u.) ſ. im Lex.; noch ſind der Steinhübel bei
Naundorf, der Aſcherhübel, der Poſtelberg
(ſ. o.), die ſomsdorfer Höhe, der Kienberg
(1210 par. Fuß üb. d. Meere), die hohe Wieſe
bei Grund u. a. m. zu bemerken. Der Baſalt
liegt, auſſer auf dem Landsberge u. Aſcherhübel, nur
in abgebrochener Lagerung über dem 2ten Sand-
ſteine. Letzterer überdeckt die ganze Gegend vom
Folgengute b. Tharandt u. v. Spechtshauſen an bis
Grund in W u. nach Gryllenburg in S. Am NOl.
Ende des Bezirks beginnt das Conglomeratge-
birge, das die Nähe der Steinkohlen des plauen-
ſchen Grundes verkündet. Porphyr kommt im
Walde wahrſch. als Stück des Gebirges ſelbſt, bei
Tharandt aber nur als Lager im Thonſchiefer
vor, welcher letztere ſich auch bei Grund im Han-
genden des NOlich fallenden Gneuſes zeigt. Beim
Todtenbach ſcheint der Gneus ſich in Schiefer zu
verwandeln; bei Gersdorf enthält er auch eine Art
Grünſtein. Granit kommt b. Naundorf un-
term Gneus, auſſerdem wohl auch beim tharandter
Petunſebruche vor. Der Oryktognoſt findet im
Amte Olivin (im Baſalt), Hornſtein, Geſchiebe
v. Kieſelſchiefer, Pechſtein (b. Braunsdf.), Feld-
ſpath, Leimen, glänzenden Alaunſchiefer (bei
Tharandt), Zeichen- u. Thonſchiefer, Glimmer,
körnigen Kalkſtein, Kalkſpath u. faſr. Kalkſinter
(b. Braunsdf., wo der Bau bergmänniſch betrieben
wird), Braunſpath (b. Tharandt), Goldkör-
ner (in der Weiſſeritz) u. Schwefelkies b. Tha-
randt; auch ſcheinen bei Dorfhain und Naundorf
Silbererze vorhanden zu ſeyn. Torf giebt es

nächſt Gryllenburg. Der ſeltneren Pflanzen hat der Bezirk nur wenige, — die meiſten jedoch bei Tharandt u. am Hirſchberge; ſ. hierüber die einzelnen Orte. Der Boden, an einigen Puncten von mäſſiger Güte, iſt doch meiſt gering, u. Waitzen wird wenig gebaut; der Futterbau nimmt immer mehr zu, u. der Wieswachs iſt groſſenth. treſflich; um Tharandt giebt es viel Obſt. Auf den Vorbergen der Revier Tharandt u. Spechtshauſen finden ſich die meiſten ſächſ. Waldbäume u. Strauch-Arten; insbeſondere zieht man viel Erlen u. Birken als Niederholz. Die hohen Buchen, eine der ſchönſten Buchenwaldungen, ſind ein Theil des Reviers Dorfhain. Auf Herrn- u. Naundorfer Revier herrſcht die Fichte, weniger die Tanne. Der Wald giebt auch viel Zimmerholz an die freiberger Gruben ab. Nur ſelten noch kommt in demſelben ein Wolf oder eine wilde Katze vor; eben ſo ſelten der Steinadler; häufiger iſt der Schneeammer. Die Viehzucht betrifft faſt nur das Rindvieh; zur Jagd iſt der Wald treffl. eingerichtet, enthält aber zum Glück wenig Schweine. — S. 629, Z. 12: Dieſer Bergbau iſt kaum nennenswerth; dagegen wohnen viel Bergleute in Naundorf. Zu den Mühlen kommen noch jene zu Naundorf u. bei Dorfhain. — Das Rentamt befindet ſich zu Tharandt. — Unter den Pfarrern ſind die zu Naundf. u. Dorfhain dem freiberger, jene zu Tharandt, Somsdf. u. Förder-Gersdorf dem dresdner Superint. untergeben. — Der Amtsphyſikus iſt jener zu Freiberg, u. der Amtsſteuereinn. wohnt zu Dippoldiswalde. In Tharandt iſt ein Poſtamt, auch eine Hauptgleitseinnahme, doch ohne ein Beigleite im Amte. Die (kürzere) Straſſe von Freiberg durch den Wald nach Dresden iſt nunmehr gut chauſſirt, u. wird mit von den (zum Th. chauſſirten) Straſſen v. Gryllenburg

n. Noſſen, nach Willsdruf u. n. Dippoldiswalde, v. Willsdruf über Fördergersdf. u. Dorfhain ins Gebirge u. ſ. w. durchzogen, u. man muß ſich ihn keinesweges ohne Leben denken. — S. 629, Z. 5 v. u.: die beiden ſchriftſäſſ. Güter ſind zu Naundorf. Unter den 3 Vorw. meinte Leonhardi wahrſch. die Oekonomie zu Gryll., das Folgengut bei Gersdorf, u. das Freig. Hetzdorf; hierzu kommen noch die Erbgerichte zu Somsdorf, Dorfhain, Hintergersdorf u. zu Tharandt. — S. 630, Z. 1, ſtatt und lies mit. — Zur Literatur gehören noch: C. F. Moſch: Sachſen, hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſch dargeſtellt. 2ter Band. Dresd. 1818. — Beckers Ch. der Umgegend v. Dresden. 1821. — Reymanns Ch. v. Deutſchland, Bl. 148, welches jedoch minder gut gerathen iſt. Auf beiden Ch. iſt indeſſen das A. nicht abgegränzt.

Gryllenburg, der Ort (S. 630) beſteht überhaupt, Schloß, Chausseehaus u. Gaſthof eingeſchloſſen, aus 11 Häuſern, die ſich in ſüdl. Richtung zieml. weit ausdehnen, u. liegt unter 31° 10′ der Länge u. 50° 57 bis 57½ Min. der Br., mitten im tharandter Walde, 2½ St. ONOlich v. Freiberg, 4¾ St. v. Dresden, 1⅜ St. v. Tharandt, ⅞ St. v. Dorfhain, wohin es (nicht, wie das Lex ſagt, nach Naundorf) gepf. iſt, an einer von der (hier noch ganz geringen) Triebiſche oſtwärts ſehr flach anſteigenden Höhe, in der Nähe eines Torfmoores u. einiger kleinen Teiche. Unterhalb des Dörfch. ſteht die Mahl- u. Oel-Mühle mit Schank- u. Backgerechtigkeit, und nahe in W iſt ein wichtiger Sandſteinbruch, dergl. es noch mehrere in der Nähe giebt. Der hieſ. Sandſtein gehört derſelben Formation an, wie der pirnaiſche, u. bricht in 4 ſöhlig liegenden, an Güte u. Feſtigk. verſchiedenen Schichten, davon die 2te, ſchmutziggrün u. gelbge-

ſtreift, auch Porphyrſtückchen eingeſprengt enthält; gröſſer erſcheinen dieſe in der 3ten (Conglomerat-ähnl.) Schicht, die auch eine ½ Zoll ſtarke Lage gelblichbraunen Bols enthält. Die 4te Lage iſt die geſuchte: feinkörnig, gelblichweiß, hier u. da vom thonigen Bindemittel ſenkrecht zerklüftet. Man gewinnt den Stein der 3 obern Schichten durch Räumen, den der unterſten durch Sprengen, u. fertigt aus letzterm auch Schleifſteine, Säulen u. ſ. f. Um Gr. finden ſich auch Geſchiebe von Baſalt, entw. vom Landsberg oder vom Aſcherhübel ſtammend. Der Botaniker findet hier, als ſeltnere Pflanzen: Iris pseudac., Schoenus albus, Scirpus cespitos., Baeothryon, Arundo phragm., Gentiana campestris, Phellandrium aquat., Juncus obtusifl., Vaccinium Oxycoccus, Polygonum amphib., Nymphaea lutea, Carex cespit., Sparganium simplex, Lycopod. anat., Mnium palustre, Fontinalis antipyret., Climacium dendroides. — Das Schoß, oder das Forſt-, Jagd- u. Amthaus, ſteht Wlich dem Df. gegenüber auf einem theils natürl., theils künſtlich aus dem Ringgraben erhöheten Hügel, der in S mit dem übr. Gelände des linken Triebiſche-Ufers zuſammenhängt. Kf. Auguſt ließ es innerhalb des J. 1558 erbauen, wie der Vers (im Tafelzimmer) ausweiſet: „Meines lieben Bruders kläglich End, der ſchwehre Eingang zum Regiment, Groß Widerwärtigkeit und Gefahr mir ſchwehre Sorg und Müh gebahr. Zu vertreiben die Phantasey fing ich an dis neu Gebäu, die Grüllenburg ichs davon nennt, in einen Jahr wards gar vollendt." Der im Lex. angefangene Vers heißt vollſtändig ſo: „Ich bin genannt die Grüllenburg, darauf geſchieht gar mancher Schlurg, Gedanken und ſchwehre Phantasey, legt man auf dieſen Hauſe bey. Mit Jagen ....." (ſ. Lex.). An einer andern Stelle findet ſich noch

folgender Vers: „Zuvor iſt hier nur Holtz gewachſen, da baut Hertzog, Auguſt, zu Sachßen in einem Jahr dis Jagd-Haus behend, welches er ſelbſt die Grüllenburg nennt, von wegen ſchwehrer Sorg und Gedanken, die Ihm oblagen und bedrangten und richtets an zur Luſt und Freud, drum wird man hier der Grüllen queit.“ In allen dieſen Verſen iſt der Beweis augenſcheinlich, daß man nicht Grüllen-, ſondern Gryllenburg zu ſchreiben habe. Das Gehöfte zeigt 2 Hauptgebäude, nach O und nach N hin, beide noch wohl-bewohnbar, wie denn auch wirkl. der Forſtmſtr. v. Gablenz hier wohnt, unter deſſen Aufſicht die Forſten der Ae. Freiberg, Dippoldiswalde u. Gryll. ſtehen; die letztern beſorgen der Oberförſter zu Hintergersdorf, die Förſter zu Spechtshauſen, Niederſchöna, Naundf. u. Dorfhain, u. der Gehägejäger zu Hühndorf. Das Thürmchen des Schloſſes trägt eine Schlaguhr. Die Capelle mag wohl nicht mehr brauchbar ſeyn. Oeſtlich vom Orte iſt ein groſſes Rodeland mit Mauer u. Wildzaun umgeben, u. dient zum Felde. — Die meiſten Dörfler beſchäftigt die Waldarbeit. Der Ort verlor 1813 durch Seuchen 6 M., büßte alle 8 Pferde ein, erhielt von 26 Kühen nur 3, u. gab 1816 59 Conſum., ſeine Aerndte aber auf 30 Schffl. Getreide u. 80 Sch. Erdäpfel an. — Die Chauſſee nach Naundorf wurde 1817 gebaut, ſpäter die nach Tharandt.

Guben, die Wüſtung (S. 630) nun im torgauer Kr. des Rgbz. Merſeburg, gehört dem Dorfe Zinna, und liegt Wlich v. der Stadt, unfern des Vorw. Naundorf.

Gubener Kreis (S. 630) wurde 1815 in 2 Kreiſe getheilt, davon der nördl. kleinere noch jetzt der gubener, hingegen der gröſſere ſüdl. der ſorauer Kreis heißt; die Theilungslinie zog man

nach den Herrſch. Forſt u. Pförten ſo, daß ſie deren Gros ſüdwärts (im ſorauer Kr.) läßt; ſie geht daher von Menken an der Lubſt (welches gubeniſch blieb) NWwärts nach Kohlo (iſt ſorauiſch), dann Swärts nach Datten (iſt ſorauiſch), nun W- und SWwärts zur Neiſſe, ſo daß Brießnigk ſorauiſch ward, Mehlen u. Horno aber gubeniſch blieben. — Der nunmehrige gubener Kreis im Rgbez. Frankfurth gränzt daher in S an d. ſorauer, in W an d. cottbuſer u. lübbener, in N an den lebuſer u. frankfurther, in O an den ſternberger u. croſſener Kreis, iſt demnach einer der Mittelkreiſe des Rgbz., enthält auf $17\frac{3119}{10000}$ Quadratm. g. 34000 Seelen, alſo für jede Quadratm. faſt 2000, und erſtreckt ſich in die Länge von 32° 6′ bis 32° 40′, in die Br. v. 51° 47′ bis 52° 14′; ſein größter Durchſchnitt, vom groſſen müllroſer See in NNW bis zur Lubſt unterh. Sommerfeld, beträgt 13 —, die Querdurchſchnitte halten nur von $2\frac{1}{2}$ bis 5 Stunden. Der niedrigſte Punkt, bei Krebsjauche in N (ſowohl an der Oder, als an der Bettak) liegt nur g. 125 par. Fuß über der Oſtſee, u. das ganze Land ſteigt ſo wenig an, — auch ſind deſſen wenige Höhen ſo unbedeutend, daß die höchſte Spitze ſchwerlich 350 par. Fuß Seehöhe erreicht. — Der gubener Kreis mußte 1815 auch noch an den lübbener Kr. die neuzelliſchen Dfr. Mochlitz u. Ullersdf., ſo wie die libroſiſchen Dfr. Speichro, Pieskow, Niewiſch u. Trebitz abgeben, weil ſie in denſelben enclavirt waren, erhielt aber dafür die bisher von ihm ſelbſt enclavirten cottbuſer Dfr. Germersdorf, $\frac{1}{2}$ Großbreſen u. $\frac{1}{2}$ Kerkwitz. Er begreift daher nunmehr: 1.) die Kreisſtadt Guben mit halb Atterwaſch, den Vorw. Bitanie, Chöne (nebſt 3 Häusl.), Einbecke, Grund, Kückbuſch, dem Wolffermann. Vorw., den ganzen Dörfern Mückenberg, Gubin-

chen, Kaltenborn u. Reichenbach, auch Niemaſchkleba mit der Colonie Auguſtthal u. a. Zubehör, endlich mit dem Oertch. Sprucke; 2.) das Rentamt Guben mit den Dfrn. Haſo, Küppern, Niemitzſch u. Pohlo m. Zubehör; 3.) das königl. Rent= oder richtiger Procuratur=Amt (ſonſtige Abtei) Neuzelle mit der Stadt Fürſtenberg u. den Dörfern Bahro, Bremsdorf, Breſinchen mit Zubehör, Breslagk, Cobbeln, Coſchen, Cumro, Cuſchern mit 3 Mühlen u. dem Vorw. Boragk, Großdrenzig nebſt Vorw., Dyhlo, Fünfeichen, Göhlen, Henzendorf, Kieſelwitz mit 3 Mühlhäuſern, Krebsjauche mit d. Kruge Kleinlindo, Lahmo, Lauſchitz, Lawitz, Möbiskruge, Oſſendorf, Pohlitz mit 3 Mühlen, Ratzdorf mit d. Salzfactorei, Rieſen m. d. Colonie Rautenkranz, Schiedlo (jenſeits der Oder), Schlaben, Schönefließ, Schwerzko, Seitwan mit Fährh., Steinsdorf, Streichwitz, Treppeln, Tzſchernsdorf, Vogelſang, Wellmitz nebſt Schäf., Zültendorf mit Schäf. u. Mühle, Neuzelle mit Zubehör, u. dem Forſth. Siehdichum; 4.) das Rent= (ſonſt. Johanniterordens=) Amt Schenkendorf mit den Dfrn. Grieſen, Groß= u. Kleingaſtroſe, Kerkwitz, Saders=, Schenken= u. Taubendorf, auch ½ Atterwaſch; 5.) die Standesherrſch. Amtitz mit 7 Dörfern (ſ. Bd. 1, S. 116); 6.) die 44 Rittergüter Bärenklau (mit Vorwerk, dem Inſelberg u. ſ. w.), Beesgen, Beitzſch (mit 6 einzelnen H., Grötſch u. ½ Seebigau), Birkenberg, Großböſitz (mit 7 einzelnen Häuſ.), Bombsdorf (mit Colonie, Vorwerk u. ſ. w.), Großbreſen (m. 8 einz. Häuſ.), Budroſe, Caaſo, Canig (m. d. Anbau), Crayne, Deulowitz, Kleindrenzig, Großdrewitz (m. Zubehör, z. E. dem Schieben Vorw., d. Anbau u. ſ. w.), Germersdorf, Grabko, Grano (m. Schäf. u. dem ſogen. Hammer), Grieſen (im Amtsdorfe, ſ. o.), Grocho, Grunewald, Horno

(damit ſind Grabko u. Neudörfel combinirt), Jesnitz, Jetzſchko (mit d. Schänke), Kalke, Liebeſitz, Lübbinchen (mit Vorw. u. ſ. w.), Markersdorf (mit den Häusl., dem Buſchvorw. u ſ. w.), Merke (mit dem Vorw., Haus Lepelsruhe, den Häusl., u. ½ Räſchen), Neudörfel (ſ. Horno), Oegeln (mit Cummeltitz, Mehlen u. Weltho), Oſſig (mit ½ Räſchen u. der Waldbude), Pleſſe, Pohſen (mit Vorw. u. a. Zubehör), Reichersdorf (m. d. Schänke), Schenkendöbern (m. d. Seemühle), Schöneiche (womit Großböſitz comb. iſt), Sembten (mit Vorw. u. ſ. w.), Starzedel (mit Raubart u. ½ Vettersfelde), Strege (m. d. Anbau u. 2 Mühlen), Tzſchernowitz (mit d. Krug u. a. Zubehör, auch m. Beesgen u. Döbern), Tzſchiegern, Wallwitz (m. Vorw.), Willſchwitz, und Wirchenblatt. Es giebt alſo im Kr. nur 2 Städte, aber 114 Dörfer. Von genannten Gütern ſind mehrere der Standesherrſch Forſte mit Pförthen als Vaſallengüter unterthan. Der Vorwerke führt das Ortsverzeichniß 61 (ohne die Schäfereien) an; man ſieht hieraus, was von den 16 Vorw. (S. 633, am Ende) zu halten ſey. — Von den S. 631 genannten Seeen ſind einige, von den Bergen aber die meiſten zu ſtreichen, da der Boden im Kreiſe, die Neiſſe-Ufer u. das Amt Neuzelle groſſenth. ausgenommen, faſt ganz eben iſt. Was S. 632 von Z. 5 bis zu den Waldungen geſagt wird, gilt noch größtentheils; doch iſt der Tabacksbau hier gering; vom Obſt- u. Weinbau ſ. unter „Guben, die Stadt". Im jetz. Kreiſe verbreiten ſich groſſe Wälder nur NOlich bei Guben, im NWlichen Theile des Neuzelliſchen, u. in der SWlichen Ecke des Bezirks. — S. 632 unten bis S. 633, Z. 9, gilt noch; hingegen nur theilweiſe das, was S. 633, Z. 11 — 16, geſagt wird. Z. 15 — Z. 8 v. u. fallen hinweg; eben

ſo Z. 5 – 1 v. u. und S. 734, Z. 1 bis 7. Dagegen bemerken wir Folgendes nachträglich: der noch ungetheilte Kreis enthielt $41\frac{2}{3}$ Quadratm. u. bei ſeiner Theilung zwar nur 65466 angegebene Conſumenten, in der That aber g. 72000 Seelen; die Volkszunahme iſt hier nicht bedeutend, u. in der Kriegsperiode waren ſogar ſtarke Rückgänge erfolgt. Die größten Dörfer des Kr. u. der ganzen Niederlauſitz waren Behnau u. Reichwalde; hingegen im jetz. Kr. hat das größte Dorf, Niemaſchkleba, nur 700 Seelen. Zu den $257\frac{5}{2}$ Dörfern kamen ſonſt noch an 90 Häuſergruppen, die nicht Dörfer waren, gegen 100 Vorw u. ſ. f. Die Unterth. verſteuerten 390253 mſl. $4\frac{1}{4}$ gr. Schatzung. Unter den Pfarreien waren nur 2 katholiſche, die unſres Wiſſen unterm breslauer Fürſtbiſchof ſtehen. — Viele der Seeen, beſond. im Neuzelliſchen, beherbergen faſt unergründl. Moder u. Schlamm, u. dürften — entwäſſert — vielleicht unerſchöpfliche Torf-Vorräthe darbieten. Groſſe Teiche ſind bei Britzſch, Amtitz, Bärenklau u. ſ. f. — Das S. 632 erwähnte alte Land verbreitet ſich Slich v. Guben, bis nach Pförten hin, an der Neiſſe, Wedder u. Lubſt, wird theils von groſſen Heiden begränzt, u. iſt die wahre u. einzige Weitzenpflege der Niederlauſitz. In ſeiner Mitte liegt das Df. Starzeddel, welcher N. eine alte Anſiedelung, u. alſo dasſelbe bedeutet, wie das alte Land. Man glaubt, hier ſeyen die Deutſchen, als die Serben erobernd andrangen, ruhig ſitzen geblieben, u. ſo erkläre die ſehr alte Cultur des Bodens ſeine Güte. Der Verf. der Suppl. theilte früher ſelbſt (in dem v. ihm herausgegeb. 10ten Bd. der Engelhardt'ſchen Erdbeſchr. v. Sachſ.) dieſe Meinung, die ihm aber jetzt unſtatthaft erſcheint, weil im alten Lande die meiſten Ortsnamen wendiſch ſind, u. weil die Serben beſſere Landbauer waren,

als die alten Deutſchen. Der NWlichſte Strich des alten Landes, längs der Neiſſe, heißt das heilige Land, viell. weil das Burgward Niemz (d. h. Deutſchenhain, jetzt Niemitzſch) in dort. Gegend dem Cloſter Nienburg an der untern Saale gehörte; doch ſcheint dieſe Erklärung ſehr weit hergeholt. Das alte Land liefert, durch die Thätigkeit der ſogenannten Salatbauern, viel Gartengewächſe in die ſüdl. Gegenden, beſonders nach Sorau; Sebjauche erzieht viel Kraut und Kohlrüben; den zu Mannshöhe emporſchieſſenden (weiſſen u. rothen) Mohn ſäet man unter die Möhren, bindet ihn dann in Garben, quetſcht u. ſchwingt ſeine Köpfe, und verhandelt die Körner, zu 14 u. mehr Thlr. pr. Schffl., in die OLauſitz u. nach Schleſien zu den beliebten Mohnſemmeln u. Mohnklöſeln. — Von Erdäpfeln baut man beſonders den groſſen wilden (polniſchen) Erdapfel zur Fütterung; häufig ſpricht man die E. hier noch Artoffeln aus, wie ehedem auch anderwärts, woraus ſich die fehlerhafte Schreibart Kartoffeln gebildet hat. — Hinſichtlich des nöth. Bedarfs an Pferden hält man ſich zu den Frankfurther Roßmärkten. Die Rindviehzucht, im alten Lande bedeutend, wird ſeit 40 J. auch durch Kleebau, hin u. wieder auch durch Stallfütterung befördert. Die Schweinezucht blüht im alten Lande und an der unterſten Neiſſe. Die Fiſcherei giebt auch Aaale, Zander, u. in der Oder centnerſchwere Stöhre. — Bei Amtitz u. Starzeddel gräbt man viel Raſeneiſenſtein, hier Eiſererde genannt. Guben hat einen Kupferhammer u. eine Spinnmühle, Beitzſch eine Papiermühle; übrigens fehlt es an Fabrikanſtalten. — Bis auf den nördlichſten Theil findet man den gubener Kr. ziemlich gut auf No. 111 der Reymann'ſchen Ch. v. Deutſchl. abgezeichnet.

Guben, die Stadt (S. 634) liegt nach v. Charpentier 108 par. Fuß tiefer, als Wittenberg, welches nur 139 par. Fuß Seehöhe ergäbe, u. mit andern Meſſungen beſſer übereinkommt, als v. Gersdorfs Beſtimmung zu 167 Fuß, — ferner unter 32° 24½ bis 25 ½ Min. der Länge (wiewohl in W die Vorſtadt u. einzelne Güter noch viel weiter reichen) und 51° 57 bis 58′ der Br., — am rechten Ufer der Neiſſe u. am linken der Lubus (doch liegt jenſeits jedes dieſer Flüſſe noch eine Vorſtadt) — in N von Weinbergen, übrigens meiſt von Wieſenflächen umgeben, — von Frankfurth 10 (nicht 12) St. Slich, v. Croſſen 6¼ St. WSWlich, v. Sorau 11 St. NWlich, v. Cottbus 8¼ St. NOlich, v. Lübben 10½ St. OSOlich, — unter allen niederlauſitzer Städten wohl am angenehmſten, auch unter allen im Bereiche unſres Buches nächſt Fürſtenberg am tiefſten, — nicht, wie das Lex. vermuthen läßt, an der Straſſe von Frankfurth, ſondern von Croſſen (u. aus Nordpolen) nach Dresden. Guben iſt nach ſeiner Volksmenge im Regierungsbez. die 3te, in der NLauſitz die erſte Stadt; denn ſie enthielt 1803 in 871 Häuſ. (darunter 175 brauberecht.) angebl. 5816 Conſ. 1811 in 884 Häuſ. (ohne die 6 Wüſt., die zu Gärten benutzt wurden), g. 5500 Einw., 1818 aber, mit Einſchl. einiger abgelegenen, 864 Wohnungen u. 6585 Seelen. 1772 zählte man nur 118 Geburten, aber 157 Leichen. Anjetzt mag die Seelenzahl an 7000 betragen. Die innere Stadt enthält g. 380 Häuſer; die übrigen ſind in den 3 Vorſtädten, vor den 3 ſtarken gethürmten Thoren. Die Nliche Vorſtadt verbreitet ſich in weſtl. Richtung, zw. der Lubſt u. den Weinbergen eingeengt, — die Sliche führt beide ſorauer Straſſen (über Sommerfeld u. über Pförten) durch eine groſſe, bis Gubinchen reichende Wieſenfläche hinaus; die weſtliche begleitet die veitzer u. lübbener Straſſen, hat

in N ebenfalls Wieſen, in S aber Felder. Die Neiſſe fließt hier in einem nach O (d. h. nach der Stadt) ausgreifenden Bogen Nwärts; die Lubſt kommt aus SO, fließt jedoch hier nach W. Einzelne Wohnungen ſind folgende; Müllers Vorwerk oder der Grund; das Vorw. Kückbuſch nebſt Anbau (1 Haus) am laſower Wege, $\frac{3}{4}$ St. in OSO; das Vorw. Einbeck, $\frac{1}{2}$ St. NWlich an der ſchiedloer Straſſe; das noch nördlichere Vorw. Chöne oder Köne mit 3 Häuslern; das Oertch. Sprucke (12 Häusler) am atterwaſcher Bache, $\frac{3}{4}$ St. in WSW; am näml. Bache (welche eine groſſe Wieſenfläche Wlich begränzt, indem er Nwärts nach der Neiſſe fließt) liegen auch 3 — 4000 Schritt Wlich von der Stadt die Cloſtermühle (deren 3 Gebäude zu einer Wollſpinnfabrik dienen), Wolffermanns Vorwerk, u. das Vorw. Bitanie, aus 5 Häuſ. beſtehend; endlich über $\frac{3}{4}$ St. in NW der Kupferhammer nebſt Mahlmühle. — $\frac{3}{4}$ bis 1 St. in NO u. O beginnt die gubener Heide (S. 630, Z. 5), die bis zur ſchleſ. Gränze reicht, dort mit andern Wäldern zuſammenſtößt, u. überhaupt ſich 2 St. lang u. breit ausdehnt. — S. 635, Z. 4 u. 5: Der Brand geſchah am 17. Sept. 1790, nachdem die Stadt 200 J. lang kein Haus durch Feuer gänzlich eingebüßt; die 200 abgebrannten Familien hatten 127659$\frac{1}{2}$ Thlr. Verluſt, der durch den Ruin einiger Brunnen für die Brauerei noch empfindlicher ward. Den Wiederaufbau zu beſchleunigen, ſchoß der Landesherr 34000 Thlr. vor, u. die Stadt hat im Ausſehen durch den Brand ſehr gewonnen, iſt aber im Ganzen doch noch ziemlich antik, weßhalb die wandernden Tuchknappen ſagen: „in Guben dicke Werften u. finſtere Stuben". — Z. 3 u. 4: die Garniſon wird jetzt vom 2ten Bataill. des 8ten Lineen- oder des Leib-Infan-

terieregim. gebildet, deſſen 1ſter Chef der König v. Preuſſen ſelbſt, der 2te aber der Gen. Lieut. von Horn iſt, u. deſſen 1ſtes Bat. in Lübben, ſo wie der Stab u. das Fuſiliers-Bat. in Frankfurth ſteht. — S. 635, Z. 9 u. ſ. w.: Das alte, doch wohlgebaute u. groſſe Rathhaus ſteht, nach ſchleſiſcher Weiſe, mitten auf dem Markte. In den Rathsorten auſſerh. der Stadt (ſ. S. 636) zählte man 1818 1666 Seelen. Das geſammte Rathsgebiet gab ſeine Aerndte 1811 an auf ungef. 24000 Schffl. Korn, 3000 Sch. W., 3700 Sch. G., 9300 Sch. H., 2600 Sch. Hirſen, 1900 Sch. Heidekorn, 39000 Sch. Erdäpfel u. ſ. w. — In ihrem Gebiete genießt die Stadt freier Fiſcherei in der Lubſt, welche an Fiſchen u. Krebſen noch immer reich iſt, obgleich nicht mehr das alte Sprichwort gilt, daß vor Fiſchen das Waſſer nicht wohl flieſſen könne. Früher durfte Guben auch in der Oder v. Schiedlo bis Garz (3 M. vor Stettin) fiſchen. Aus der Heide (Z. 6) erhalten die Bürger zwar Bauholz frei, nicht aber das Brennholz. Früher durfte ſich auch jeder Bräutigam dort Wildpret zur Hochzeitfeier erjagen. — Die Neiſſe richtet oft ſchreckliche Ueberſchwemm. an, wo dann die Bewohner der untern Gaſſen in die höhern (beſonders auf den Kornhügel an der Lubſt) fliehen. Groſſe Fluthen gab es 1655, 1675, 1762, 1771, 1776, 1780, 1784, 1788, 1799, 1804 u. ſ. w. Durch Brände ſind die J. 1235, 1298, 1450, 1536 u. 1790, ſo wie durch Seuchen die J. 1468, 1522, 1585, 1607, 1620, 1631, 1637 u. 1813 ausgezeichnet; die beiden J. 1585 u. 1631 fraſſen zuſammen 3600 Menſchen. Die Kriege haben den Ort, ſeiner Lage wegen, von jeher ſtark mitgenommen; auch wurde er 1331 vom Johann v. Böhmen, im Huſſitenkampfe von den Bürgern ſelbſt, im 30jähr, Kr. v. den Sachſen be-

feſtigt. Die Polen ruinirten 1326 die Weinberge; viel übler hauſten die Huſſiten 1429 bis 1431, ſo daß man erſt 1438 anfing, den Ort wieder aufzubauen. Damals erhielt auch der Oſterberg in d. Heide ſeinen N.; denn ſobald die Huſſiten 1431 abgezogen waren, überſendeten die Schleſier der Stadt gratulirend den nachbarlichen Oſterfladen, der auf jenem Berge übergeben wurde. 1489 thaten des K. Matthias Truppen viel Schaden, u. 1631 plünderten die der Liga, bis der ſchwed. Gen Hamilton (ein Engländer) ſie zuſammenhieb u. gefangen nahm. Eben ſo unbarmherzig zeigten ſich 1633 u. 1634 Wallenſtein, 1639 wieder die Kaiſerl., wobei aller Wein verloren ging. 1641 erzwangen die Schweden 30000 Thlr. Contribution, u. hauſten 1642 unter dem berücht. Stahlhantſch, nach 3wöchentl. Belagerung, ſchrecklich, verbrannten die Reben beim Kohlfeuer, wuſchen die Pferde mit Wein u. ſ. w. 1643 u. 1645 eroberten die Sachſen u. Schweden wechſelsweiſe das befeſtigte Guben, u. Letztere unter Anderſon wurden zuletzt verjagt. 1734 lagerten die Sachſen hier auf ihrem Marſche nach Polen. Guben diente auch ſeit 1757 denjen. ſächſ. Officiers zur libera Custodia, die bei Pirna gefangen worden, aber dem einzigen Friedrich nicht dienen mochten; auch mußte die Stadt damals Geiſſeln nach Cüſtrin, ſpäter nach Spandau ſtellen. 1812 — 1814 litt ſie ebenfalls hart, obgleich weniger, als z. B. Luckau. Wir merken aus der Geſchichte noch Folgendes an. Als 1179 die Slawen aus W nach S vordrangen, erfuhr auch die Stadt Cubin ihre Rache; auch hielt K. Friedrich ſich auf ſeinem poln. Feldzuge 3 Tage lang hier auf, und Guben ſcheint alſo ſchon zeitig von Bedeutung geweſen zu ſeyn. Von Heinrich d. Erl., als Markgr. der Oſtmark, erhielt es die Biermeile, freien Holz=

ſchlag, Hutung in d. Heide, Stapel auf Salz u. Häringe, Gerichtsbk. ſelbſt über die rittermäſſ. Einwohner, eine 8tägige Meſſe (zu Matthiä) mit Zollfreih., auſſer vom Salze, die Freiheit von der Köhr (der Einſendung v. Bußgeldern an den Landesherrn) u. vom fürſtenberger Schiffzoll. Auch verkaufte er dem Stadtrathe das Gut Kolm um 20 Mk. Silbers. Diezmann gab der Stadt Statuten, Woldemar v. Brandenb. 1311 das Münz- u. Feſtungsrecht, Johann 1315 die Obergerichte u. ſ. f. Kurz vorher vertrugen ſich Guben, Sagan, Croſſen, Sommerfeld u. Triebel, ſich gegenſeitig entflohene Verbrecher auszuliefern. 1377 kam G. zum Fürſtenth. Görlitz. 1462 wurde der Gubener Friede zwiſchen Friedrich v. Brandenb. u. dem böhm. K. Georg Podiebrat abgeſchloſſen, wobei Erſterer Cottbus, Peitz, Teupitz, Beerfelde, Zoſſen, u. Großlübbenau für immer behielt, die Anwartſch. auf Storkow u. Beeskow beſtätigt erhielt, die übrige NLauſitz hingegen um 10000 Schock böhm. Groſchen, jedoch wiederkäuflich, an den (in Guben anweſenden) König abtrat. Er that es ungern und — ſagt man — nur aus Reſpect vor der groſſen görlitzer Büchſe, einer Kanone, die der Landv. v. Sternberg, nebſt 150 M. Bedienung, mit vor Cottbus brachte. Verſuche zur Reform. des Kirchenweſens geſchahen ſchon 1519, gelangen jedoch erſt 1525. Im ſchmalkaldiſchen Kriege blieb G., zu des Kaiſers Freude, ganz ruhig, u. erhielt den Beinamen Fida, die Getreue. Später wurden nicht ſelten die niederlauſitzer Landtage hier gehalten, u. auf jenem v. 1636 publicirte man den beſtänd. Abtritt der Provinz an Sachſen. Die ehemal. Münze war zwar ſchon längſt in einen Kupferhammer umgewandelt; gleichwohl gab die Stadt erſt vor 80 J. das Münzrecht gänzlich auf. —

1677 ſt. als hieſ. Bürgermſtr. der hier gebürtige berühmte geiſtl. Dichter und verdiente Sprachfeger Joh. Franke. Auch waren der berühmte böhm. Cancellar Mühlbach, der bekannte D. Nicol. v. Gubin (Archidiak. zu Priesnitz b. Dresden), der Pf. Chr. Pudor (in der Mark, einer der erſten deutſchen Grammatiker) u. der bekannte Rect. Uhſe zu Merſeburg aus Guben. 1772 ſt. hier nach 62jährigem Predigtamte der P. primarius K. Chr. Weiſe. — Am 12. u. 13. Nov. 1807 fand hier eine Feierlichkeit zu Ehren des anweſenden Königs Friedrich Auguſt v. Seiten der Schiffer ſtatt, die ganz an die Seehäfen erinnerte. — Den N. des Haags, einer vorſtädtiſchen Gegend, leitet die Volksſage daher, daß Konrad der Groſſe Guben zur Stadt erhoben, u. unter andern auch mit Coloniſten aus den Niederlanden beſetzt habe. — Wir kommen wieder zu S. 636 des Lex. zurück! Die 4 Amtsdörfer hatten 1818 749 Bewohner. Das Amthaus ſteht Wlich von der Stadt, jenſeits der Neiſſe. — S. 637, Z. 4: die Hauptkirche, ſeit 1706 erbaut, ruht auf 15 Pfeilern, u. gehört zu den größten u. höchſten der Lauſitz. Ums Jahr 1460 ſtiftete hier ein Joh. ab Indagine (v. Hain oder Hagen) eine Calendbrüderſchaft, weshalb der Gotteskaſten noch lange nach der Reform der Caland genannt wurde. — Die Kloſterkirche (Z. 7), an der Neiſſe-Brücke, mitten unter den Amtsgebäuden, auf einem ſchönen Begräbnißplatze, hat Pfarrer-Rechte, und zu Eingepfarrten die 14 Dörfer Großböſitz, Döbern, Gròßdrenzig, Germersdorf, Gubinchen, Kleindrenzig, Mückenberg, Pleſſe, Reichenbach, Saude, Schenkendöbern, Schöneiche, Wallwitz u. Wilſchwitz, auſſerdem noch Sprucke u. einige Vorwerke. — Die Begräbnißkirche (Z. 9) vorm croſſener Thore, iſt zugleich die des

Spitals (welches ſchon im J. 1295 Zinsleute auf dem Lande beſaß) u. wurde in ihrer heut. Geſtalt 1689 erbaut. — Das Lyceum, jetzt nicht ſehr beſucht, hat viele Legate, und blühte beſonders unterm Rect. Nikl. Vogelhaupt, einem Nachkommen des Köhlers, der den Prinzen Albert aus Kaufungens Händen befreite; doch ſt. Vogelhaupt als Superint. zu Croſſen. Der erſte hieſ. Rector war ſeit 1550 Bernh. Tues. Alle Pfarr- und Schulſtellen vergiebt der Stadtrath, ſo wie auch die Pfarreien Atterwaſch u. Niemaſchkleba. — Z. 19 f.: Guben ſteht beſonders mit Frankfurth, Berlin u. Potsdam, Hamburg, Küſtrin u. Stettin, Riga, Mitau u. Reval, Königsberg u. Danzig, Croſſen und Glogau, in Schifffahrtsverbindung. Die hier gebauten Kähne (S. 639, Z. 7 v. u.) ſind bis zu 67 E. lang, tragen dann 2 Maſten, und gelten 7—800 Thlr. Fremde Schiffe kommen bis an die Stadt, u. ihre Waaren gehen dann auf der Achſe weiter, ſelbſt nach Dresden u. a. meißniſchen Orten. Der Handelsneid der märkiſchen Stromſtädte legte zwar der hieſ. Schifffahrt vor 100 J. eine Menge Schwierigkeiten in den Weg, doch vergeblich. Die ſogen. Meiſter- (d. i. Schiffs-) Knechte nimmt man meiſt aus dem Neuzelliſchen, wo ein handfeſter Menſchenſchlag gedeiht. Guben handelt ſelbſt mit Kähnen, mit Obſt und Wein, Fiſchereiproducten, Gartengewächſen, Holz, Wollgarn, Tuch, Wollſtrümpfen, Federn u. ſ. w.; Getreide, Colonial- und Kleidungsmaterialien beleben den Speditionshandel. Der Flachs- u. Federhandel iſt beſonders zu den Jahrmärkten (S. 639, Z. 36) ſtark, und der Kornmarkt der ſtärkſte in der NLauſitz; auch hat G. unter allen lauſitzer Städten immer die niedrigſten, wie Zittau die höchſten Getreidepreiſe. Jährlich werden überdieß 2—3000

Stein Wolle, 1000 Schock Weinpfähle u. ſ. f. hier verſilbert, und die Durchfuhr der Fuhrleute nach Leipzig, Frankfurth u. ſ. w. iſt ſehr anſehnlich. — S. 638, Z. 9 f.: die Brauerei iſt auf 662 Gebräude (à 64 dresdn. Eimer) vertheilt, von welchen jedoch nur 400 — 450 jährl. abgebrauen werden, und liefert ein ſehr dickes und dunkles Bier, wozu man entweder $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Waſſer zu gieſſen pflegt; in jenem Falle heißt es dann Dreiviertelbier, in dieſem aber Halbbier, welches nicht mit dem Covent verwechſelt werden darf, vielmehr einem gewöhnl. ſächſ. Biere gleicht. Von den 7 Brauhäuſern gehört 1 dem Stadtrath. — Z. 17 f.: Nach einer glaublichern Sage brachten die niederländ. Coloniſten den Weinbau im 12. Jahrh. hierher. Im Jahre 1300 erhielt G. ſeine Privilegien auf Wein- u. Bierhandel vom Brandenburg. Kurf. Woldemar. Der Weinbau iſt zwar ſehr weit im Kreiſe verbreitet, gewährt aber auſſerhalb des Stadtgebiets nur das Bedürfniß fürs Haus; oft preßt man die Trauben gar nicht, ſondern rührt ſie zur ſogen. Tütſche. Hingegen Guben hat, nach dem Sprichworte, mehr Weinberge, als Tage im Jahre ſind, u. kann daher viel Moſt u. Wein verhandeln. Die Berge zerfallen in die Lubſtberge u. Neiſſeberge, d. h. in die Slichere und die Nlichere Partie. Ihr ſandiger Kiesboden iſt nur wenig mit Thonerde gemiſcht. Der rothe Wein ſtärkt die Verdauung und behütet vorm Podagra, petillirt auch beim Einſchenken, wie der Burgunder, für den er in manchem Jahre ſchon verhandelt wurde. Der weiſſe Wein erfordert mehr Verlag u. Gefäſſe, leidet auch häufiger vom Froſte, wesh. man ſeinen Bau aufgegeben hat. Von 1750 bis 1802 mißrieth der rothe nur 2mal gänzlich, dann bis 1811 häufiger. Unter den guten Weinjahren

(1531, 32, 34, 40, 41, 44, 45, 47, 52, 99, 1605, 16, 17, 20, 23, 24, 31, 36—38, 54, 57, 62, 66, 78, 84, 1712, 18, 27, 61, 88, 1811, 1819, 1823 u. wohl auch 1827) zeichnet ſich 1547 aus, wo die Stadt 3884 Faß weiſſen u. 2188 Faß rothen W. amtlich angab. Im ganzen 18ten Jahrh. baute man 193616 Eimer, darunter im Jahre 1705 noch nicht ganz einen; 1803 wurden nur 3 Eimer gekeltert, und zum traurigen Andenken aufgehoben. Den meiſten Wein kaufen die Stettiner Händler gleich auf dem Stocke, und holen ihn ſelbſt ab. Den Anfang der Leſe beſtimmt der Stadtrath. Die meiſten Berge ſind zugleich ſtark treibende Obſt- u. Küchengärten. Zur Vervollkommnung des Weinbaues bildeten 1802 16 hieſ. Bürger, nach dem Muſter der Meißner, eine Weinbaugeſellſchaft, die laut ihren Statuten unter ihrem Director jährl. 2mal zuſammentritt u. monatlich die Koſtenbeiträge ſammelt. Sie legte alsbald eine Rebenſchule von guten fremden Sorten an, belehrt angehende Winzer, und beſchäftigt ſich auch mit Veredl. des Obſtbaues, obwohl dafür 1805 eine beſondere Obſtbaugeſellſchaft zuſammentrat; ſie zog zugleich in einer eigenen Baumſchule gute Pfropfreiſer, u. vertheilt ſie unter die Winzer. Der Stadtrath hat dem Nonnencloſter zu Lauban jährl. $\frac{1}{4}$ rothen Weins zu überſenden, u. erhält dafür 1 Paar Seiden-Handſchuhe oder einen geſtickten Beutel. — S. 639, Z. 7 f.: das Obſt wird meiſt auf kleinen 12elligen Kähnen verſchifft. In den 92 J., 1709 bis 1800, vergab die Stadt an ſelbſterbautem Obſte bei der Acciſe zur Ausfuhr für 300723 Thlr., darunter 1787 allein für 7562 Thlr. Ums J. 1795 ſchlug man die Ausfuhr jährlich auf 18000 Thlr. an. Manchmal holen ſogar oſtpreuſſ. u. ruſſ. Aufkäufer, wenn dort das Obſt mißrieth,

das hieſige noch unreif ab. Ehedem bereitete man viel Cyder für den Handel, und 1763 galt die Kanne hier nur 8 Pf. Der Nußbau war ſchon zeitig bedeutend, u. nach der Sage ließ der Stadtrath 1564 bei der Huldigung des K. Maximilian die Speiſen bei Nußſchaalenfeuer bereiten. — S. 637, Z. 5 v. u. ſtatt 33 lies 30. Von den 106 Tuchmachern trieben 18 die Profeſſion nicht. S. 639, Z. 21: in 3 J., 1801 — 1803, fertigte man 5582 Stck. Tuch u. Tüſſel, 1476 Dtzd P. Wollſtrümpfe, 7168 Hüte u. 1119 Schock Linnen. — Z. 5 v. u.: beim Kupferh. (ſ. o.) iſt eine Mahl-, Walk-, Hirſen-, Graupen- u. Lohmühle; auch ſtehen am linken Neiſſeufer 1 Weißgärberwalke und 1 Bretmühle, u. der Ort beſitzt 4 Färbereien. — Zur Bewirthſchaftung der Forſten hält man 1 *Oberförſter*, 4 *Förſter* u. 2—3 *Heideläufer*. — Die nächtliche *Beleuchtung* (S. 635, unten) iſt noch wenig über 30 J. alt, und geſchah damals durch 52 Laternen, deren Zahl jedoch immer mehr angewachſen iſt. Die *Waſſerkunſt* liefert den Bedarf in alle Gaſſen, auch in ſehr viele Höfe. — Die *Salzniederlage* (S. 636) hatte bisher der Rentamtmann mit zu verwalten; wie es jetzt damit ſtehe, iſt uns unbekannt. — Zur *Literatur* gehören noch viele Programmata des Rect. *Clemann*. Ferner unſchuld. Nachr. 1714, S. 982. Ueber den Calend. ſ. die Destinatt. VI, S. 582, u. II, 1, S. 78; ſ. auch XII, S. 1175, u. II, 3, S. 229. J. G. *Hanau*: Carmen héroicum de fatis urbis G. 1671. 4. — *Poppo's* Nachr. ſoll nichts taugen. — (R.) Die *Schule* hat ſchon 1536 geblühet u. 3 Lehrer gehabt; damals wurde ſie, in Folge eines Brandes, neu eingerichtet. 1547 kommt als Schulmſtr. (d. h. Rector) M. *Gebler* vor.

S. Richter (Rect.) über den Urſpr. und das Wachsth. der gelehrten Schule zu G. 1817. 38 S. in 8. — Einige Urk. ſ. im Ticem. XXI u. XXVIII. (R.)

Gubin (S. 640) im merſeburg. Ortsverzeichn. Jubin, kommt, verbunden mit Horn, als Lehnmark des Df. Polbitz vor. Schon 1468 wurde Chph. v. Maltitz mit Gubin als mit einer Wüſtung beliehen. Ein Grundnitz (ſ. Lex.) giebt es nicht.

Gubinchen (S. 641) nun im Rgbz. Frankfurth, liegt faſt ¾ St. SSWlich von Guben, zwiſchen Feldern und groſſen Wieſen, ⅛ St. vom rechten Ufer der Neiſſe, noch näher am linken des rechten (NOlichen oder Haupt-) Armes der Wedder, mit Guben und Schenkendorf rainend. Der N. bedeutet ſ. v. a. Kleinguben. Im J. 1818 zählte der Ort 22 Häuſer u. 134 Seelen. Jenſeits der Wedder läuſt die Straſſe von Guben nach Forſte hin.

Gübelſteig oder vielmehr am Gübelſteige (im Lex. fehlend) ſ. Suppl. zu Hermannsacker.

Guetz (officielle Schreibart; S. 641) nun im Delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeb., an der Gränze des bitterfelder Kr., zählte 1818 in 14 Häuſ. nur 62 Seelen, u. liegt nur ¼ St. NWlich v. Landsberg, mit demſelben, ſo wie mit Heiligendorf, Pibtitz, Roitzſchen u. Düringsdorf rainend, auch mit dieſen 4 Orten faſt zuſammengebaut, am linken Ufer des Streng-Baches, 3 St. Wlich v. der Kreisſtadt und ONOlich von Halle, der leipzig-deſſauer Straſſe gegenüber. In S ſteigt der ſteile, doch nicht hohe Steinberg an, wie denn überhaupt mehrere Hügel der Gegend einigen Reitz geben. Das Kirchſpiel hat in allen 8 Orten doch nur geg.

380 Seelen; unter jenen fehlt im Lex. Zſchiesdorf. Die Windmühle ſteht in SW.

Güldene Hufe oder die Waldhufen, im ſächſ. Amt Oſchatz (im Lex. fehl.) enthalten 419 Acker Landes, u. dürfen nur v. der Kötitzer Herrſch. u. v. der Malkwitzer Gemeinde behütet werden. Die Obergerichte räumte einſt jene Herrſch., bei einem Zwieſpalt darüber, dem Landesherrn ein. (R.)

Guhlen b. Gaſſen (S. 641) jetzt im ſorauer Kr. des Regbez. Frankfurth, gab 1799 ſchon 260 Conſum., 1818 aber in 36 Häuſ. nur 245 Seelen an, heißt auf Berghauſ. Ch. Guhlau, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. NWlich v. Sorau, nur 1 St. v. Gaſſen, zwiſchen 2 Bächlein, die viele mäſſig-groſſe Teiche ſpeiſſen, u. davon der SOliche die $\frac{1}{4}$ St. entlegene Strohmühle treibt, die auf Schenks Ch. fehlt, u. nach Droßkau gepfarrt iſt. Das Dorf gehört getheilt zu den Pfarreien Droßkau u. Pietzſche, hat ein Rittergut, ein Vorw. u. eine Ziegelei, und raint mit Brensdorf, Grünhölzchen, Hornbude, Leiſingen, Gablenz, in O und S aber mit Waldungen.

Guhlen b. Lübben (S. 641) jetzt im Rgb. Frankfurth, liegt öſtlich ein wenig entfernt vom waldauer Bache, der in NW die kleine Mühle treibt, — in ebener u. etwas ſeichter Gegend, mit Glietz, Neſſen, Goyatz u. Sickadel rainend, nur 3 St. SWlich v. Fridland, aber 4 St. NOlich von Lübben, $\frac{3}{4}$ St. SWlich vom Schwilochſee. Der Ort hat eigne Trift, u. zählte 1799 101 Conſum., 1818 aber 16 Häuſer u. 117 Seelen.

Guhra (S. 642), nach andern Nachr. ein budiſſiner Stiftsdorf, gehört zum kathol. Kirchſpiele Croſtwitz, und liegt vielmehr NOlich v. Budiſſin, Olich v. Marienſtern, b. Lomske, Lauske, Peßnitz u. Puſchwitz. Bei Leonhardi fehlt es, u. auf Berg-

hauſens Ch. findet ſich wohl der Name, aber nicht das Zeichen des Ortes.

Gückelsberg, das Dorf (S. 642) iſt Bd. 10, S. 147, ſchon ſuppleirt worden. Auf die Steinkohlen baut man jetzt in 2 Gruben unweit des öderaner Waldes u. des Gemeindeholzes. Erſtern trennt ein Bächlein von der hieſigen Flur. Frankenberg liegt 1½ St. in NW. Das Dorf hat g. 200 Seelen, darunter mehrere Weber. — Unter den Bergen dieſes N., die wir Bd. 10, S. 149 f. angeführt, fehlt der Gückelsberg bei Neukirchen in der OLauſitz, jedoch im Umfange des A. Stolpen gelegen, Nwärts vom Oberdorfe, nach Gauſig hin (alſo vielleicht derſelbe Berg, der auf Ch. Lämmerberg heißt?). An demſelben ſtehen die neuen Häuſer, 9 zum Ritterg. Oberneukirchen gehörige Häusler, die man von den 8 neuen H. am Valkenberge u. v. den 6 neuen H. am Steinhübel unterſcheiden muß. — S. auch Schwarzbach im weimar. A. Neuſtadt.

Gügleben (officielle Schreibart; S. 642) iſt nun S. Meiningiſch, dem Amte unmittelbar unterworfen, zählte 1818 nur 139 Seelen, hat eine eigene Schule, und liegt 2¼ St. SSOlich von Erfurt, an der Straſſe nach Ilm. u. Königſee, 2 St. WNWlich v. Kranichfeld, in hoher, jedoch flach anſteigender Gegend, zw. Elleben in Sondershauſen, Elxleben in Rudolſtadt, Werningsleben und dem willroder Forſte in Preuſſen, Schnellrode in Weimar, und Riechheim in Meiningen. Die nicht bedeutende Flur hat in NO auch Holzung. In S fließt ein Nebenbach der Wipper Wwärts.

Güldene Hufen, ſ. oben.

Güldengoſſa (S. 642) liegt nur 2½ St. SOlich von Leipzig, ¾ St. Slich v. Wolkwitz, auch mit Wachau, Auenhain, Croſtewitz, Gröbern, Göh-

ren, Magdeborn u. Störmthal rainend, theils (in NO) auf einer hohen Ebene, theils (weiter in SW) in einer Vertiefung, die ein geringes, hier quellendes Bächlein der Göſel (bei Göhren) zuführt, u. in der Schlacht am 16. Oct. 1813 von groſſer Wichtigkeit war; $\frac{3}{8}$ St. in O beginnt das groſſe Oberholz. Das Dorf hat geg. 240 Seelen, 1 Schenke, 1 Windmühle, und bildet ganz allein eine Parochie. Bei der Schlacht hat es, da es wechſelſeitig genommen und verloren wurde, ſtark gelitten, und erhielt daher vom Leipziger Unterſtützungsverein überh. 2218$\frac{1}{4}$ Thlr. Hülfe. Vor 250 J. verrichteten die Wolkwitzer Paſtoren das hieſ. geringe Pfarramt mit. — Das Rittergut, ohne weiteres Zubehör, leiſtet nur $\frac{1}{2}$ Ritterpf., iſt aber nicht unbedeutend, hat eine groſſe, ſchöne Hoferöde, ein 11 Fenſter breites, 3 Etagen hohes, ſchloßähnliches Herrnhaus, ſtarke Brauerei, eine aparte kleine Schäferei am obern Ende des Ortes, mehrere Teiche (um den größten, in SO, führt eine ſchöne Allee) und einen geſchmackvollen engl. Garten. Beſitzer waren: bis 1678 der thüring. OLandshauptm. Wilh. v. Kospoth auf Städteln, 1752 Amtshptm. Kregel v. Sternbach, 1810 der Leipz. Banquier Küſter, 1821 (u. wohl noch jetzt) Amtsinſp. Schoch. Im Treibhauſe fand man bisher immer etwas Auſſerordentliches von exotiſchen Gewächſen.

Günnersdorf (S. 643) heißt jetzt lediglich Gunners=, auch Kunnersdorf; ſ. daher unten.

Günſtedt (officielle Schreibart; S. 643) nun im weiſſenſeer Kr. des Rgbz. Erfurt, zählte 1816 in 214 Häuſern 853 Seelen, ſteht unterm JuſtizA. Weiſſenſee und unter landesherrl. Collatur, kann unmöglich (Z. 11 v. u.) im Durchſchnitt

jährl. 31 Leichen haben, da dieſes eine mehr als großſtädtiſche Sterblichkeit verrathen würde, bildet allein für ſich eine Parochie, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. v. Weiſſenſee NNOlich, $\frac{3}{4}$ St. Slich v. Kindelbrück, unter und an einer merklichen Höhe, die vom linken oder Nl. Ufer des linken Armes der Helbe (alſo von der eigentl. ſogen. Helbe) anſteigt. Von der Frankenhäuſer Straſſe geht hier jene nach Artern ab. In S verbreitet ſich die weiſſenſeer, ſehr üppige, $\frac{3}{8}$ St. breite Aue, worin die Lache den mittlern Helbe-Arm bildet. Noch raint der Ort mit Walthersdorf, der Commende Griefſtedt, mit Kindelbrück u. Nauſeß. Die natürl. Lage iſt unter 28° 45′ der Länge u. 51° 14′ der Breite, gegen 560 par. Fuß überm Meere. — S. 646, Z. 13: dieſe 8 Perſonen müſſen nämlich 4 Ehepaare bilden. — Vom Heidelberge ſ. im H. — Der erſte evangel. Pfarrer war Herm. Heßland. 1638 mußte der Gottesdienſt faſt gänzlich unterbleiben, und man beſuchte dafür die Gottesackerkirche zu Weiſſenſee. 1681 u. 1682 wüthete die Peſt auch allhier. — Es giebt hier mehrere Mühlen, 1 Gaſthof, u. der Ort hat von jeher eigne Trift- u. Baugerechtſame; auch war ſonſt ein Beigleite hier. Das Spital ſteht am rechten Ufer des Fluſſes.

Günsdorf (S. 647) ſeit 1822 im Amte Stollberg, heißt auch Giensdorf, hat in 12 Häuſern etwa 90 nach Hormersdorf gepf. Seelen, treibt zum Theil Waldarbeit, Klöppelei u. ſ. f., u. liegt NOlich v. Zwönitz, faſt 1 Meile SOlich von Stollberg, 1 Meile NWlich von Geyer, an der Straſſe zw. beiden Städten, 1¼ Meile WSWlich v. Thum, hoch in einer flachen Schlucht, die vom Zwönitzthale b. Dorfchemnitz oſtwärts ſehr raſch in die Höhe ſteigt. Das Dorf iſt weitläufig gebaut,

u. hat nahe in S u. N groſſe Waldungen, — dort den Hau- und Freiwald mit dem grünen Steine u. a. Felsklippen, — hier den Rabiſch- oder Röbiswald u. a. Hölzer des thalheimer Reviers.

Güntheritz (S. 647), jetzt im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeb., zählte 1818 in 35 Häuſ. 131 Seelen, geht ins Königr. Sachſ. zur Kirche, und liegt vielmehr $2\frac{1}{2}$ St. SSOlich von Delitzſch, eben ſo viel Nlich v. Leipzig, nur durch das Bächlein und einige Wieſen in S vom ſächſiſchen Dorf Podelwitz geſchieden, auch mit Zſchölkau, Ragkwitz u. Schladitz rainend, in hoher, faſt ebener, ziemlich fruchtbarer Gegend. Das Gut, ohne weiteres Zubehör, wurde 1819 gerichtlich auf 41739 Thlr. taxirt, wozu noch Zſchölkau mit 45755 Thlr. und der hochoſſiger Gaſthof mit 8143 Thlr. kam. Es gehörte im 16. u. 17. Jahrh. denen v. Plauſig, 1810 der leipziger Familie Leplay.

Günthersbad heißt die Mineral-Bad-Anſtalt zu Stockhauſen b. Sondershauſen; ſ. im S. Deren ſaliniſche Eiſenquelle wirkt beſonders gegen Gicht u. Rheuma, Hämorrhois u. Hiſterie, Hypochondrie, Schwäche und Verſchleimung der Därme, Soodbrennen u. ſ. w. Hofr. Buchholz in Erfurth, Hr. Meißner u. Apoth. Eberth fanden 1) in der Salzquelle: im Pf. Waſſers $22\frac{14}{43}$ Gran ſalzſauern Natrons, $2\frac{2}{43}$ Gr. kohlenſauern Kalks, $5\frac{5}{43}$ Gr. ſchwefelſ. Kalks, $\frac{16}{43}$ Gr. kohlenſ. Talks, alſo $29\frac{37}{43}$ Gran fixe Beſtandtheile; 2) in der wichtigern Schwefelquelle, welche bei $+ 10°$ Reaum. (der Luft) 27° warm iſt, im Pf. $2\frac{8}{75}$ Gr. kohlenſauern Kalks, $\frac{7}{30}$ Gr. kohlenſ. Talks, $1\frac{9}{50}$ Gr. ſchwefelſ. Kalks, $\frac{193}{200}$ Gr. ſchwefelſ. Talks, $\frac{37}{100}$ Gr. ſchwefelſ. Natrons, $\frac{63}{400}$ Gr. ſalzſ. Talks, $\frac{1}{20}$ Gr. ſalzſ. Natrons, $\frac{21}{200}$ Gr.

Alaunerde, $\frac{7}{400}$ Gr. Extractivſtoffs, $\frac{1}{200}$ Gr. Erdharz, Spuren von ſalzſ. Kalk u. v. Eiſen, überh. g. $5\frac{1}{3}$ Gr. fixer Theile, $2\frac{1}{5}$ Cubikzoll kohlenſ. Gaſes, $1\frac{62}{125}$ CZoll Stickgaſes, $\frac{23}{125}$ CZoll Sauerſtoffgaſes, u. etwas Schwefelwaſſerſtoffgas. Im Badeſchlamm findet ſich an fixen Beſtandtheilen das Vierfache des Waſſers.

Güntherſsdorf b. Budiſſin (S. 647) iſt ein **Dorf** mit etwa 100 Einw., deſſen OGerichte 1460 Pet. **Haugwitz** beſaß, nachdem er dafür der Kirche zu Gauſig 4 Mark (jährlich?) geeignet hatte; doch kamen ſie ſpäter ans Amt. Es liegt nur 2 St. v. Biſchofswerde, $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Budiſſin, unweit der Straſſe n. Stolpen und Neuſtadt, am linken Ufer des gödauer Baches, nahe b. Zicka, Groß- u, Kleingauſſig, in angenehmer, noch ſehr milder Gebirgsgegend; im N ſteigt eine zieml. Höhe an. Das kleine Rittergut iſt mit dem gräfl. Schall-Riaucour'ſchen Hauptgute Gauſig ſchon längſt combinirt.

Güntherſsdorf im merſeburger Kr. (S. 647) kann für ein Beigut des nahen gräfl. **Hohenthal'**ſchen Hauptgutes **Dölkau** gelten, leiſtete bisher mit **Kötzſchlitz** zuſammen ein Ritterpferd, gehörte bis 1567 dem Chſtph., 1530 dem Alex. v. **Zwehmen** auf Wegewitz u. Kötzſchlitz, zählte 1818 in 24 Häuſern 115 Seelen, iſt demnach in den Kriegsjahren bedeutend zurückgekommen, u. liegt reichlich 3 St. v. Leipzig, $2\frac{3}{4}$ St. Olich v. Merſeburg, $1\frac{1}{4}$ St. v. Markranſtedt, $1\frac{1}{2}$ St. von Schkeuditz, faſt dicht an der Straſſe v. Leipzig nach Merſeb., auch an der **Salzſtraſſe** von Halle nach Zwenkau u. ſ. w., mit Dölzig u. Prieſtäblich in Sachſen, mit Altranſtedt (das aber ſehr entfernt liegt), Rodden, Zſchöchergen u. Kötzſchlitz rainend, $\frac{3}{8}$ St. von der ſächſ. Gränze, in ebener, doch hoher Ge-

gend. Nahe in NO, an der Hauptſtraſſe, ſteht ein groſſer und ſchöner Gaſthof, der ſchwarze Bär, wo nicht ſelten Volksluſtbarkeiten angeſtellt u. ſelbſt v. Leipzigern beſucht werden. In O und SW giebt es kleine Holzungen, in SO einige Teiche.

Güntherſsdorf bei Lauban (S. 648) nun im bunzlauer Kr. des ſchleſ. Rgbz. Liegnitz, liegt vielmehr faſt 4½ St. ONOlich v. Görlitz, 3 St. Nlich v. Lauban, 2½ St. WNWlich v. Naumburg, 6 St. WSWlich von der Kreisſtadt, ½ St. Slich v. der Hauptſtraſſe v. Görlitz nach Niederſchleſien, auch an jener von Lauban nach Sorau, meiſt mit anſehl. Waldungen umgeben. In SW ſteigt das kieslingswalder Gebirge, insbeſondere der Gückels= (d. h. Sanct Jakobs=) Berg an. Der Ort kam 1809 von Böhmen an Sachſen, u. zwar an den görlitzer Kr.; eine Folge davon war das Aufhören des Paſch= und Weinhandels. Die geſammte Commun (oder die Unterth. des Cloſtergutes) theilen ſich in Güntherſsdorf an ſich, welches ſich längs dem Anfange der kleinen Zſchirna g. NW hin verbreitet, — in Taubentränke mit Tzſchiher (weiter unten in NW, nach Rothwaſſer zu, an u. jenſeits der Hauptſtraſſe) und in den neuen Kretſcham, an derſelben Straſſe, jedoch in N, unweit des waldauer Poſthauſes. Noch raint der Ort mit Langenau, Oberbiela u. Heidegersdorf. Er zählte 1818 überh. in 153 Häuſ. 740 Bewohner, darunter die 116 Lutheraner ſich früher nach Haugsdorf, damals aber theils nach Waldau, theils nach Heidegersdorf als Gäſte beim Gottesdienſte hielten. Im Df. ſelbſt ſoll noch ein Kretſcham ſeyn, deren alſo die Commun drei hätte.

Güntherſsdorf bei Fridland (S. 648) nun im königl. RentA. Fr., im Rgbz. Frankfurth, ent=

hielt 1799 142 Conſum., 1818 aber in 28 Häuſ. 168 Seelen, und liegt $\frac{3}{4}$ St. v. Fridland OSOl., mit Linde u. Karras rainend, 4 M. v. der Kreisſtadt, in ebener Gegend.

Günthersfeld (S. 648) liegt Nlich von Amt-Gehren, in einem ſchönen Thale, iſt Sondershäuſiſch, u. ſcheint eine neue Anlage, da es in Hellbachs Archiv (1787) noch nicht erwähnt wird.

Günthersleben (S. 649) gehört jetzt Hrn. Ruge, zählte vor 45 J. nur 420 Seelen in 142 Häuſern, 1819 aber 512 Einw.; ſoll hinſichtlich der OGerichte dem A. Ichtershauſen einverleibt ſeyn, und liegt $1\frac{3}{8}$ St. SOlich von Gotha, faſt 2 St. v. Ohrdruf NNOlich, $3\frac{1}{2}$ St. WNWlich von Ichtershauſen, am Slichen Fuſſe der Seeberge, hingegen v. der Apfelſtädt 2000 Schritt NWwärts entlegen, u. durch die groſſe Wieſen- u. Feldfläche im Martthale davon geſchieden, am Anf. eines Nebenbaches, auch an der Straſſe v. Gotha nach Arnſtadt, mit Schwabhauſen, Wechmar, Seebergen, der Wüſt. Topfleben u. ſ. w. in ſeiner anſehl. Flur rainend. Das Rittergut ſteht in W, u. hat weiter kein Zubehör, aber guten Gewinn von ſeinen Quaderſteinbrüchen. — Der Ort heißt in Urk. auch Jüngersleben.

Günzelbach (S. 650) ſ. unter Sormitz.

Güntzerode (S. 650) liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Frankenhauſen, $3\frac{1}{4}$ St. SOlich von Sondershauſen, am Wege nach Kindelbrück, am rechten Ufer der hier bald Slich, bald Olich flieſſenden Wipper, auch am NOlichen Abhange der Hainleite, in ziemlich bergiger, nur mäſſig-fruchtbarer, aber intereſſanter Gegend. Preuſſiſches Gebiet umringt die nicht bedeutende Wald- und Feldflur faſt ringsum, ſo daß ſie nur in NW durch

Arnsburg mit dem Frankenhäuſ. zuſammenhangt; die Wipper begränzt ſie von NW an durch NO bis nach SO; Nachbarorte ſind Seega, Bilzingsleben, Oberböſa und Bornrode. Vor 44 Jahren zählte der Ort ſchon 58 Häuſ. u. 249 Bewohner. Dazu gepf. iſt Nichts. Jenſeits der Wipper verbreitet ſich das (preuſſ.) Gräfenholz, und in NW liegt iſolirt die Kappelmühle. Wahrſcheinlich bedeutet der N. ſ. v. a. Gumprechtsrode.

Gürth (S. 650), nach Elſter gepf., liegt an der Gränze der böhm. Herrſch. Aſch, mit Raun, Hundsbach u. ſ. w. rainend, mitten zw. Aſch und Markneukirchen, an einem Wwärts flieſſenden Nebenbächlein der Elſter, in rauher, etwas waldiger u. coupirter Gegend.

Gütterglück (im Lex. fehl.), auch Güterglück u. Jüterglück, ein Amtsdorf, ſonſt im S. A. Gommern, von 1807—1813 im Elbdeptm. des Königr. Weſtphalen, jetzt im Coburger (erſten jerichower) Kr. des preuſſ. Rgbz. Magdeburg, liegt ¾ St. v. der deſſauiſchen Gränze, zwiſchen Walthernienburg, Flötz, Göhren, Schorau, Moritz, Töppel u. Trebnitz, 1½ St. WNWlich von Zerbſt, 1½ St. NOl. v. Barby, 2 St. v. Leitzkau, 3 St. v. Gommern SOlich. Es hat unter etwa 200 Seelen 16 ganze, 5 halbe Anſpänner, 7 Koſſäthen, 1 Wirth, ferner eine Pfarrkirche (ohne Eingepfarrte), eine Windmühle, eigene Trift, und nicht weniger als 55½ Hufen Feld, jedoch von geringem Werthe. SWlich von hier verbreitet ſich die Wüſt. Reinsdorf.

Gütterlitz (S. 650) nun S. Weimariſch, im A. Neuſtadt, hatte 1826 in 35 Häuſ. 192 Seelen, u. gehörte wahrſcheinlich unter dem Namen Görlitz 1576 denen v. Wolffersdorf, ſicher

aber 1582 dem Hanns Veit v. Sparnbergk, bis 1622 dem Kriegscommiſſ. Joſt Fri. v. Hayn auf Lemnitz, 1653 dem Chr. v. Meußebach auf Braunsdorf, 1740 dem OForſtM. Otto Pflug auf Frauenhain, dann deſſen Nachkommen, noch 1810, 1822 u. 1826 aber der Familie Wagner. Im Sprengel des Gutes wurden 1803 227 Conſ. angegeben. Anjetzt gelten Tömmels- u. Untendorf für Amtsorte. Gütterlitz liegt 2 St. OSOlich von Neuſtadt, mitten zwiſchen (und ½ St. von) Auma u. Triptis, folglich von jenem nicht weſtlich, in einer Senkung des Gebirgs, in welcher ſich öſtlich vom Orte aus einem der zahlreichen Teichlein dieſer Gegend ein Bächlein bildet, das ſogleich die Holzmühle treibt, u. bei der aumaiſchen Eiſenſchmiedemühle die Auma erreicht. In O u. NW giebt es viel Wieſenland; die ganze Sliche u. Oliche Gegend iſt ſtark bewaldet; die nicht beſonders gute Flur raint mit Unter- und Tömmelsdorf, Triptis und Braunsdorf. In der hieſ. Kirche hat der Braunsdorfer Pfarrer die ſonntägigen Verrichtungen zu leiſten; übrigens aber iſt G. ein nach Auma gepfarrter Ort; nur die Holzmühle gehört nach Braunsdorf. Auch hat G. keine eigene Schule, ſondern hält ſich nach Auma.

Gütterſee (S. 650) liegt von Dresden SSWlich, ¼ St. vom plauenſchen Grunde, am Abhange über einer Schlucht, die ein Wäſſerchen Nwärts in die Nähe v. Coſchütz, dann aber weſtwärts zur Pulvermühle an d. Weiſſeritz hinabführt; die Höhe in S, zu welcher von hier die rabenauer Straſſe als Allee allmälig hinaufführt, erreicht (nach Lehmann) 336 E. üb. d. Elbe b. Dresden, u. gewährt eine höchſt reiche u. reitzende Ausſicht in die Elb- u. Weiſſeritzthäler; um 60 E. niedriger iſt die Höhe in W. Der Ort hat g. 10 Güter, darunter 1 Freigut

u. mehrere recht ſchöne andere, raint mit Coſchütz, Birkigt, Zſchiedge u. Cunnersdorf, und treibt ſtarken Obſtbau.

Gulben (S. 651) iſt zum kottbuſer Kr. des Rgbz. Frankf. geſchlagen, zählte 1818, die Schäferi (in SW) u. die Windmühle (in SO) eingeſchloſſen, 40 Häuſ. und 248 Seelen, u. liegt in buſchiger Gegend, 1½ St. v. Cottbus, mit Syhlow, Zaſow und Papitz rainend. NOlich von hier, an der cottbus-fehroer Straſſe u. am jenſeit. Buſchrande, findet man eine alte Schanze. Das Gut, ohne weiteres Zubehör, hatten 1716 die von Bomsdorf.

Gumpelſtadt (S. 651) liegt vielmehr 1 St. NOlich von Salzungen, an der Chauſſee nach Eiſenach, 1 St. v. der weimar. Gränze u. v. der Höhe des thüringer Waldes, an ſich ſelbſt aber nicht rauh, in anmuthiger Gebirgsgegend u. einem weiten, Swärts gerichteten Thale, wo erſt unterh. des Ortes auch die Moor, aus NW ſich in die Fiſcha mündet. Die Flur raint noch mit Waldfiſch, Möhra, Nitzen- u. Neuendorf. Im J. 1808 hatte der Ort 593 Seelen, 1788 nur 456, darunter 143 Kinder. Die NOl. Höhe heißt die alte Warte.

Gumperda (S. 651) nun S. Altenburg., gehörte 1818 dem Baron Wallmer, und liegt an der Straſſe von Kahla nach Gotha, v. welcher ſich hier die weimar. u. blankenhainiſche ſcheidet, ⅞ St. NNOlich von Orlamünde, in einem ſchönen, tiefen, doch nicht finſtern, Owärts ſtreichenden Thale, Slich vom altenberger Holze, mit Reddelmiſch, Zwabritz (dem hieſigen Filial), Bibra u. Eichenberg rainend. Zum Rittergute gehören mit beiderlei Gerichtsbarkeit noch Dröſsnitz u. Keßlar bei Blankenhain, ſo wie 3 Häuſer in Röttelmiſch. Die Mühle ſteht etwas oberhalb des Dorfes. Im J. 874 beſtätigte

K. Ludwig dem Cloſter Fulda ſeinen Zehenden auch zu Umpredi, welches man für Gumperda halten muß.

Gunau, ſ. Ginau.

Gundersleben (S. 652) liegt vielmehr $\frac{3}{4}$ St. NOlich v. Ebeleben, $\frac{3}{4}$ St. Slich v. Schernberg, $2\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Sondershauſen, am Nl. Abhange des Gänſebergs, mit Rockſtädt, Markſüſſera, Schernberg u. Thal-Ebra rainend, $\frac{1}{4}$ St. Wlich von der Langenſalzer Hauptſtraſſe nach dem Harz.

Gundorf (S. 652) findet ſich unter den Orten, welche K. Otto II 973 dem Stifte Merſeburg förmlich überließ, ſo wie unter denen, womit B. Wernher 1021 ſein neues Petersclοſter zu Merſeburg dotirte. Damals lag es im Burgward Zwebene, d. h. Zweimen. (R.) — Der Ort iſt 1818 königl. ſächſ. verblieben, u. liegt daher nun im KreisA. u. eer Ephorie Leipzig, $\frac{3}{4}$ St. v. der preuſſ. Gränze, vielleicht unter allen Orten des Kreiſes am tiefſten, der Bürgeraue gegenüber, faſt dicht am linken Ufer der Luppe, in SW durch das ganz nahe Burghauſen v. der Höhe des Bienitz's getrennt, $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich v. Leipz., $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Schkeuditz, mit Behlitz u. Dölzig rainend, in anmuthiger und fruchtbarer Aue. In NW verbreitet ſich, jenſeits der hier ſehr ſtarken Wieſen, das ſogen. verlaſſene Holz an der Landesgränze. Die Dorfteiche ſind klein. — Das Ritter- oder ſonſtige Mühlengut iſt allodial, hat kein Zubehör weiter, u. gehörte 1808 der Kärſtenſchen, ſpäter der Sommer'ſchen, 1827 der Heyne'ſchen Familie; es leiſtet $\frac{1}{4}$ Ritterpf., und heißt nicht Neuſchrebitz, ſondern Neuſcherbitz; 1590 war es ein von der kurfürſtl. Kammer vererbtes Vorwerk. — 973 wird der Ort Gun-

torp geſchrieben. Der landsberger Markgr. Dietrich gab 1269 die Voigtei über den Ort an den Biſchof ab, der damit das Petersclоſter zu M. beſchenkte. Daher mögen wohl auch (S. 653) die Namen Abtei-Dörfer u. Abteirichter kommen; denn an eine Abtei in G. ſelbſt wollen wir ſo lange zweifeln, bis man ſie uns urkundlich darthut.

Gunnersdorf, d. h. Kuners- oder Konradsdorf, nicht aber Günnersdorf (S. 653 u. 643) heißt auf Berghauſens Ch. gar Grünnersdorf, u. liegt nur ⅛ St. SWlich vom Slichen Ende der Stadt, doch von der Zſchopau durch ſchmale Holzung und den Floßholzhof geſchieden. Ueber den Fluß geht hier eine Seilfähre, die jedoch zu Lichtewalde gehört. Von der Lage dieſes hübſchen Dörfchens ſ. Suppl. zu Frankenberg. An den Ort ſtößt die Rathsziegelei, und an beiden Ufern der Zſchopau beſitzt das Rittergut Arnsdorf (b. Hainichen) Wieſen, weshalb es zur Salarirung der Stadtgeiſtlichen beiträgt. Der Erbrichter beſorgt den Verſchleiß des Floßholzes. In der Nähe, am anſteigenden Gebirge, iſt ein guter Steinbruch, und ¼ St. in S giebt es an der Zſchopau eine ganze Kette von Felſenklippen.

Guntzen, nicht Gunzen (S. 653) iſt ein amtſäſſ. Gericht u. Dorf des Adorfer Stadtraths, der auch die Gerichte ſelbſt verwaltet. Das Beigleite wurde 1823 aufgehoben. Der Ort raint mit Eſchebach, Wohlbach u. Breitenfeld, öſtl. aber mit den königl. Forſten, u. liegt nur 1½ St. von Adorf, 1 St. ſüdlich von Schöneck, unweit der Höhe des Gebirgs, und daher ſehr rauh. Die Mühle hat auch eine Säge, und der Bach fließt weſtwärts. Die Bewohner ſind theils nach Schöneck, theils nach Markneukirchen gepfarrt.

Gurig oder Gork (S. 653) jetzt officiell Jurg, liegt nächſt über (oder Slich von) Meuſelwitz, am Schöps, $\frac{3}{4}$ St. NWlich v. Reichenbach, mit Schöps, Dittmannsdorf u. Porta rainend, in angenehmer Hügelgegend, 2000 Schritt v. der ſächſ. Gränze, im görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz, $3\frac{1}{2}$ St. Wlich v. der Kreisſtadt. Es hält ſich zur Commun Meuſelwitz; ſ. dieſes. Weſtlich gegenüber iſt ein Steinbruch.

Gurkau (S. 654) nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankf., liegt nur $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ St weſtl. v. Sorau, mit Schönwalde und Schöneiche rainend, längs einem Bache, der nach WSWlichem Laufe bei Breſtau die Lubus erreicht (wonach Schenks Ch. zu corrigiren iſt), in der Nähe ziemlicher Holzungen. Es gab 1799 162 Conſum., 1818 aber 30 Häuſ. u. 174 Seelen an. Die Mühle liegt iſolirt in W.

Guſchau, nicht Guschau, wie S. 654 ſteht, liegt nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankf., $1\frac{1}{4}$ St. v. Gaſſen, $1\frac{3}{4}$ St. v. Sommerfeld, am Nlichen Rande einer groſſen teich-vollen Wieſenflur, $\frac{1}{2}$ St. Wlich vom billendorfer See, an der Straſſe von Sorau nach Croſſen, in ſandiger, ganz ebener Gegend, mit Witzen, Tauchel, Sablath, Billendorf, Jehſen u. Rodſtock rainend. Der Ort hatte 1799, die 6 Viehhändler eingeſchloſſen, 250 Conſum., 1818 in 65 Häuſ. nur 263 Bewohner. Das Forſthaus ſteht weit öſtl. vom Dorfe, unweit der groſſen Teiche, alſo bei Jehſen. Auch hat der Ort eine etwas abgelegene Mühle.

Gusko offic. Guskow (S. 654) auf Berghauſens Ch., die es nur als Schäferei bezeichnet, Goisgen, zählte 1818 in 2 Häuſ. 23 Seelen, liegt faſt dicht an der ſchleſ. Gränze, $\frac{1}{4}$ St. vom Bober, und nur 2000 Schritt Slich von Chriſtian-

ſtadt, iſt aber 1¼ St. weit, nach Billendorf, gepfarrt.

Guteborn (S. 654) nun im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbz. Frankf., ⅝ St. Nlich vom Schwarzwaſſer oder dem ſächſ. Gränzbache, unter 51° 24′ der Br. u. 31° 34′ der Länge, 2 St. SOlich v. Ruhland, NWlich v. den Rohitzſchebergen (bloſen Hügeln), an einem Wwärts flieſſenden Nebenbächl. des Schwarzwaſſers, in theils ſandiger, th. ſeichter Gegend. Das Schloß galt ſonſt für ſehr prächtig. — S. 656, Z. 1, ſtreiche das Wort: gräfl.; denn erſt vor etwa 115 J. wurde der Beſitzer, der Geh.-Rath v. Hoymb, in den Grafenſtand erhoben. Z. 7, ſtatt Laſtgrundſtücke l. Laßgrundſtücke. Z. 14: es iſt näml. zu Biehlen ein herrſchftl. Vorwerk. — Der Ort zählte 1818 in 65 Häuſ. 371 Seelen, wozu noch 3 in der, ⅝ St. NWlich entleg. Schäferei Neue Sorge kamen. Nördlich am Ort iſt der Weinberg, darüber hinaus die Krähenhütte, in S hingegen das, meiſt vom Garten umgebene Schloß. Unter den zum Theil anſehnl. Teichen zeichnet ſich der ⅞ St. Nlich gelegene Wölfingteich, ½ St. im Umfange haltend, ſehr aus. Von G. bis nach Arnsdorf reichte das öſtreich. Lager am 19. Oct. 1760. — S. 657, Z. 14, ſtatt „der Guteborn ....“ lies „denn Guteborn iſt eigentl. nach Ruhland gepfarrt.“ 1737 wurde der Diakon in Ruhland eingeſetzt, u. ihm die Guteborner Prädigerſtelle mit übertragen. Der Organiſt iſt zugleich Katechet. Ueber die Herrſchaft vergl. noch Ruhland.

Guteborn, ſ. Großſchellbach.

Guteborn, ein andrer Name für Oberſchönhain bei Ponitz; ſ. im O.

Gute Born (der g. B.) ſiehe unter Niederzwönitz.

Gutenfürſt (S. 657) liegt von Gefell $1\frac{5}{8}$ St. OSOlich, v. Plauen $3\frac{1}{8}$ St. WSWlich, von Oelßnitz $3\frac{3}{8}$ St., 2000 Schritt v. der bairiſchen u. $\frac{1}{8}$ St. v. der Gränze des voigtsberger A., an einem Bächlein, das aus S kommt, hier einen zieml. Teich ſpeißt, u. in NOlich Richtung zur Chemnitz (bei der kemnitzer Ulrichmühle) hinabrinnt. Der nicht bedeutende Ort raint mit Stöckigt, Kröbau, Kemnitz, Krebes u. ſ. w., u. iſt nach Kemnitz gepfarrt. Das Beigleite im Amtsantheile beſteht noch, obwohl keine eigentl. Straſſe den Ort trifft. Das Gut gab 1802 im Sprengel 191 Conſum. an, worunter auch dieſ. 5 Häusler gehören, deren Wohnungen die Ziegelhütten heiſſen. Es gehört ſeit Jahrhunderten denen v. der Heyde oder Heydte auf Kemnitz (ſ. Suppl. zum K) welche man von denen v. Heiden unterſcheiden muß. — Schenks Ch. iſt in hieſ. Gegend gänzlich verzeichnet.

Guthmannshauſen (S. 657) jetzt im A. Buttſtedt. Der untere Hof hierſelbſt ging ehedem größtenth., u. zwar theils als Mannlehn, th. als Allodium, bei den Curien zu Ohrdruf u. Beichlingen zu Lehn, iſt ſchriftſäſſig, hat Zaun- u Pfahlgerichte, auch den Patronat in Albersleben, und wurde 1812 auf 37392 Thlr. 7 Gr. 7 Pf. taxiret. — Ueber das Geſchlecht v. Gutmannnshauſen ſ. Gauhe II, 1529. — 1822 war Hr. Ludecus Beſitzer. (R.) — Der Ort liegt unter 29° 2′ der Länge u. 51° 9′ der Br., an der groſſen Straſſe v. Leipzig n. Langenſalza, in ſehr fruchtb. Gegend voll ſanfter Abhänge, an der Loſſa, nicht $\frac{1}{2}$, ſondern $\frac{7}{8}$ St. v. Buttſtädt, $1\frac{3}{4}$ St. Nlich v. Buttelſtedt, 2 M. v. Weimar, an der Straſſe von da nach Wiehe, NOlich vom Enten- u. SWlich vom Weinberge, $\frac{7}{8}$ St. v. der preuſſ. Gränze, mit Olbers- u. Roldisleben, Mann- u. Buttſtedt, und

mit Groſſenbrembach rainend. Er enthielt 1822 in 126 Häuſ. 538, 1826 aber 587 Seelen, beſitzt die Wüſt. Hohenlinden, auch Antheil an der (in N an der preuſſ. Gränze ſich verbreitenden) Wüſtung Rockſtedt, und enthält nicht blos 1 Rittergut, ſondern 1.) das Ludecus'ſche u. 2.) das Schotte'ſche Gut, mit Zaun- u. Pfahlgerichten; 3.) die Burkhard'ſchen (früher Asverus'ſchen) Gerichte über Feld u. Flur. Die Adjunctur des Pfarrers hat aufgehört, u. die Schule, bei welcher auſſer dem Cantor auch ein beſonderer Mädchenlehrer angeſtellt iſt, inſpicirt der manſtedter Paſtor. Zur Kirche iſt nichts weiter gepf. — Das Geſchlecht derer v. Gutm. oder Gutenhauſen hat mindeſtens von 1200 bis in den 30jähr. Krieg geblühet; 1265 erſcheinen die Brüder Ortwin u. Albrecht als Ritter; 1553 war Chſtph. Münzaufſeher zu Weimar. Davon muß man aber die Marſchälle v. Guttmannshauſen unterſcheiden, welche ein Zweig derer v. Ebersberg waren. 1586 verkaufte Georg Rud. Marſch. v. Gutt. Mannſtedt an den Herzog, ward 1590 Oberhauptm. des neuſtädtiſchen Kreiſes (mit 1008 fl. Gage) u. ſt. 1598. Allhier ſt. auch als Gutsbeſitzer der S. Eiſenb. Cancellar u. Reichstagsgeſ. J. Georg v. Geismar. 1776 u. 1792 finden wir als Beſitzer den leipz. OHofGerichts Aſſ. u. Kammerr. K. Bernh. v. Ende auf Salſitz.

Gutta (S. 658) wurde bei der budiſſiner Schlacht, am 21. May 1813, von den Alliirten angezündet, um den Rückzug zu decken, und ſo der Hoferöde u. aller geiſtl. Gebäude beraubt. Noch im März 1816 hielt man den Gottesdienſt in der ſtehen-gebliebenen Schenke, u. bat öffentlich um Hülfsgelder. (R.) — Auf Ch. findet man den Ort meiſt Gotta oder Gottamelde geſchrieben. Er raint

mit Gleina, Buchwalde, Neudörfel, Kleinſaubernitz, Wartha, Lehmiſch, Preſa u. ſ. f., hat mit derjen. Hälfte v. Neudörfel, welche zur hieſ. Commun gehört, über 40 Häuſer, u. liegt vielmehr NOlich v. Budiſſin, an einer Hauptſtraſſe, die ſich hier in die nach Sorau u. nach Sagan ſpaltet, am rechten Ufer des Waſſers, in beinahe ebener Gegend, aus welcher jedoch in S der ſchöne Schafberg bei Baruth u. der gleinaer Windmühlenberg ſich erheben, wie denn auch in O das kleine dubrauer Gebirge nahe iſt; 1 St. öſtl. beginnt preuſſ. Gebiet, welches auch größtenth. die guttaer Heiden enthält; nahe in S nimmt das löbauer Waſſer den kleinbautzner Bach, aus S u. SW kommend, auf, und dort liegt auch der anſehnl. neue Teich; viel gröſſer iſt der groſſe Teich, NOlich beim Dorfe, welcher über 1000 Schritt lang u. breit iſt; kleinere (jedoch nicht unbedeutende) erfüllen Wlich v. demſelben den Raum bis zum Fluſſe hin. Auch hat das Gut mehrere Teiche bei Bröſa, ſo wie 3 Vorwerke: zu Lehmiſch, Wartha (urſpr. ein beſondres Gut) u. $\frac{1}{8}$ St. Slich von Gutta. Im Dorfe ſind 1 Mühle u. 1 Kretſcham. — Das ſehr wichtige Rittergut, welches auch Wartha beſitzt, gehörte 1650 denen v. Noſtiz, bis 1682 dem Landesält., dann dem Gen. Lieut. u. königſteiner Command. v. Ziegler und Kliphauſen auf Noſtitz u. Cunewalde, ſo wie bis 1750 dem JagdJ. Chr. Aug. v. Ziegler u. Kl. auf Bröſa, Daubitz u. Neuhammer, ferner dem H. Herm. v. Damnitz auf Kemnitz, 1768 der Wittbe v. Damnitz, geb. v. Mühlichen, 1819 endl. der Gräf. Schall-Riaucour auf Gauſſig, Croſtau, Malſchwitz, Gleina u. ſ. w. — Den Namen leitet man ab vom wend. Worte Huczen, das Sprudeln des Waſſers.

Guttendorf, jetzt offic. Gutendorf (S.

658) nun S. Weimariſch, liegt im A. Berka mit Tonndorf, 2 St. SWlich v. Weimar, 1½ St. NWlich v. Berka, 1¾ St. v. Tannrode u. Kranichfeld, durch die Straſſe v. Weimar nach Arnſtadt und Ilmenau in NW vom uzberger Holze geſchieden, NOlich vom Rötelsberge, am Anf. einer engen, Owärts ſtreichenden, bachloſen Schlucht, mit Meckfeld, Tiefengruben, Tonndorf, u. in O mit dem troilſtedter Forſte rainend. Der Ort hat ſchlechten, ſteinigen Boden, u. ſehr empfindl. Mangel an Waſſer. Er zählte 1826 in 33 Häuſ. 127 Seelen. Die Kirche, Filial v. Eichelborn, hat weiter kein Zubehör; die Schule wird vom bechſtedtſtraſſer Pf. inſpicirt; die Gerichte ſtehen dem Amte zu. Die Bauart iſt meiſt elend. Die Gemeinde hat Brauerei, Trift, Hutweide im Walde Tiefenborn, wöchentl. Spähnrecht, den Gaſthof, überhaupt 5 Gebäude.

H.

Haagemühle (S. 659) heißt auf Charten Hockmühle, officiell Haackmühle, iſt mit ihren 10 — 12 Seelen nach Gablenz gepf., gehört nicht zur Stadt, ſondern zu Alt-Gaſſen, u. liegt ⅜ St. SOlich v. der Stadt, oberh. der Malzmühle.

Haackenmühle (S. 659) jetzt offic. Höckenmühle, im ziegenrücker Kr. des Rgbz. Erfurth, gehört dem ⅝ St. in N entfernten Flk. Göſſitz, u. liegt an einer jähen Wendung der Saale aus Slicher in NWliche Richtung, faſt 1 St. SWlich v. Ziegenrück, nächſt unterm rothen Vorwerke, in einem engen, einſamen, vielfach gewundenen Thale, aus welchem ſich links der Saalberg und die hohe Leite ſehr ſteil erheben. Z. 11 iſt zu ſtreichen.

Haara (S. 659) in Urk. „zu dem Harde"

genannt, hat offenbar ſeinen N. von der Harth, einem Holze b. Silberſtraſſe, welches jetzt unpaſſend Haarholz genannt wird, u. worin noch 1710 ziemlicher Silberbau ſtattfand. Ehedem war dieſes Holz viel umfaſſender, und gehörte den Reuſſen zu Greitz; 1424 aber verlieh es Markgr. Wilhelm den zwickauer Bürgern Pet. Storch und Hanns Horlmann, nebſt Wieſen u. Feldfluren; 1444 übernahm es (mit 4 gl. Zins ins Amt) der Zwick. Stadtrath. Haara begreift 9 oder 10 Güter, iſt nach Schönau gepf., enthält g. 80 Seelen, u. liegt NWlich vom Haarholze, am tiefen u. flachen Abhange des Rockſenberges (?) unw. der Mulde u. des Kirchbachs, zerſtreut angelegt, $1\frac{5}{8}$ St. v. Zwickau SSOlich, $1\frac{1}{8}$ St. Nlich v. Kirchberg, $1\frac{1}{4}$ St. Wlich v. Wildenfels, Haſelau gegenüber, mit Wilka u. Culitzſch rainend, in ſehr ſchöner, buſchiger, mäſſig-fruchtb. Gegend.

Haara, offic. Harra (S. 659) liegt an einem aus SW (von Kiesling) kommenden Bächlein u. am linken Ufer der Saale, der hohen Leite gegenüber, SOlich v. Lobenſtein, 1000 Schritt v. der preuſſ. u. $\frac{5}{8}$ St. v. der bair. Gränze, in und über einem ſchönen, tiefen Thale, das den Franken- u. Saalwald ſcheidet, mit Kiesling (zum hieſ. Ritterg. gehörig) und Blankenſtein rainend. Das Gut gehört den Herren Reuß jüng. Linee gemeinſchaftlich, u. iſt eigentl. aus 2 Ritterg, dem obern u. untern Hofe, zuſammengeſchmolzen, hatte auch ſchon urſprünglich die 3 Dörfer Kiesling, Schlege u. Seibiß zu Unterth., welche jedoch bei einer v. Blankenberg'ſchen Familientheilung zu einem beſondern Gute formirt wurden. Doch floſſen beide Güter abermals zuſammen, u. kamen vor 230 — 240 J. kaufweiſe an die v. Reitzenſtein, dann an die v. Draxdorf, an die v. Watzdorf,

an die Gemahlin des Grf. Heinr. XVII Reuß zu Lobenſtein, geb. Gräſin v. Giech, von dieſer aber 1712 an die Graf. v. Gleichen u. Hatzfeld, durch deren Ausſterben es den Reuſſen anheimfiel. Das Gut hat ſehr ſtarke Brauerei, eine in S ſtehende Schäferei u. ſ. f. Ein Haus des Ortes ſteht entfernt am Walde jenſeits der Saale, u. 2, die Staudenwieſe gen., ¼ St. in W, auf hohem Abhange eines Waldberges. Ueber die Saale kommen Fußgänger auf einer ſchmalen bedeckten Brücke zu der ſchöngelegenen Mahl- u. Walkmühle. Hier wohnen viele Handwerker, u. zur Kirche ſind noch 14 Orte gepfarrt.

Haarbrücken (S. 659) liegt SWlich von Neuſtadt, ¾ St. v. der meiningiſchen Gränze.

Haardorf (S. 660.) nun im weiſſenfelſ. Kr. des Rgbz. Merſeb., zählte 1818 in 24 (1794 nur 20) Häuſ. 100 Seelen, hat eine Ziegelei, Schenke, Brauerei, u. eigene Trift, raint mit Goldſchau, Pauſchau, Liſſen, Pitzendf. u. Waldau, und liegt 3¾ St. SSWlich v. der Kreisſtadt, ⅝ St. v. der meining. Gränze, ½ St. SWlich v. Oſterfeld, 1¼ St. ONOlich v. Schköhlen, auf einer vom rechten Ufer der Leine emporſteigenden Höhe. Der Ort wird auch Hordorf, Hondf. Hohndf. geſchrieben, u. hat nur 5 Hufen oder 60 ſächſ. Acker mäſſig-guter Felder. Das Rittergut leiſtet 1 Ritterpf., beſitzt keineswegs die im Lex. genannten 2 Orte (denn dieſe formiren das beſondre Gut Kleinhelmsdorf), empfing ſonſt 3 Hufen und einige Erbzinſen im Dorfe vom St. Naumburg als Mannlehn (welcher Nexus viell. noch beſteht), u. gehörte denen v. Seidewitz, dann ſehr lange denen v. Brand; doch der OHofGerichtsAſſ. Eraſm. v. Br. mußte es vor 40 J. ſubhaſtiren laſſen, u. es kam an die Geſchw. v. Gothart. Es erhielt

1610 beiderlei Gerichte u. Schriftſäſſigk., und übt den Patronat aus. Bis 1541 war hier ein beſondrer Pfarrer; ſeitdem aber iſt die Stelle mit dem Diakonat zu Liſſen combinirt. — Beim Gute iſt ein ſchöner Garten. Unter den Beſitzern nennen wir (1650) den thüring. Landrichter, Geh. Rath Hanns Fr. v. Brand. — In NW iſt die Gegend durch das Hainholz u. ſ. w. waldig. — Man vermuthet Haardorf unter dem Hagenendorf, womit das Cl. Boſau ſogleich 1121 dotirt wurde.

Haarhauſen (S. 660) ein unmittelb. Amtsd. im A. Ichtershauſen, liegt vielmehr 3½ St. SWlich v. Erfurt, 4 St. SOlich v. Gotha, 1 St. v. Ichtershauſen WSWlich und v. Arnſtadt NWlich, mit letzterem, ſo wie mit Röhrenſee in Preuſſen, mit Holzhauſen, Rehſtädt u. Sülzenbrücken rainend, am öſtl. Fuſſe des hohen wachſenburger Schloßberges, in etwas coupirter, angenehmer, mäſſig-fruchtbarer Gegend. Der Ort hieß im Alterth. Hor- oder Großhorehuſen, gehörte zum Theil bis 1170 dem Grf. Erwin v. Gleichen, dann dem Cloſter Ichtershauſen, u. zählte 1803 nur 287, 1819 aber 322 Seelen, beidemal in 91 (nicht 81) Häuſern. Zur Parochie gehört weiter kein Ort.

Haaſel (S. 660) in Urk. hazelow, nun im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankf., zählte 1818 an ſich ſelbſt 42 Häuſ. mit 264 Seelen, wozu aber noch 6 Coloniſtenh. mit 22 Seelen kamen, enthält einen Kretſcham, hat in W eine Windmühle, u. liegt 3¼ St. WSWlich v. Sorau, 1¾ St. öſtl. v. Triebel, an der beide Städte verbind. Straſſe, ½ St. v. der ſchleſ. Gränze, 2 M. v. Muskau, in ſehr buſchiger und ebener Gegend, mit Eckerswalde, Zeis- u. Schucksdorf Zſchekel u. Zilz rainend, an einem Nebenb. des Schrot. Das Ritterg. ſoll

auch ein Vorwerk beſitzen (?) u. gehört der ſo-rauer Familie Traun. 1748 galt es noch für ei-nen Ort des trebuliſchen (triebelſchen) Landes, u. wurde nebſt Zibelle u. ſ. w. an die v. Breſen u. Balth. v. Oppeln verliehen.

Haaſenberg (S. 660) jetzt ein ſchriftſäſſ. zum v. Trothaiſchen Ritterg. Korpitzſch im A. Colditz gehöriges Vorwerk, mit Wohn- u. Wirth-ſchaftsgebäuden, liegt ¾ St v. Leißnig gen SSW, an dem von Kieſelbach kommenden Nebenwaſſer des mainzer Baches, auch m. Tautendorf u. Mainz grän-zend, in einem ſchönen u. fruchtb. Thalgrunde.

Haſenberg (der H.) ſ. Schönbach.

Haaſenbach ſoll nach Schenks Ch. ein Na-me für den, durch Sornzig u. Paßkowitz fließ., bei Altmügeln die Dellnitz verſtärkenden Bach ſeyn, wor-an wir aber deshalb nicht wohl glauben können, weil die Mügelnſche Haaſenmühle vielmehr SO-lich v. der Stadt, zwiſchen Schlagwitz u. Grauſch-witz, folgl. am Schrebitzer Bache liegt, den Schenks Ch. den Krebsbach nennt. — Bei der im Lex. genannten Haaſenmühle waltet ſichtlich ein Irrthum ob; wir vermuthen, daß darunter die Haackenmühle (ſ. o.) zu verſtehen ſey. — Die-ſen N. hat auch die zu Peickwitz im ſpremberg-hoyersw. Kr. des Herzogth. Sachſen gehörige Wol-ſchingsmühle.

Haaſenreuth (S. 661) begreift nur ein Paar Häuſer, ½ St. Slich v. Sachſengrün, dicht an der bair. Gränze, 2 St. ONOlich v. Hof, u. erſcheint auf Schenks Ch. als bloſes Haus. Es iſt nach Sachsgrün gepfarrt.

Haſenthal (S. 661) nun S. Meiningiſch, zählte 1819 in 32 Häuſ. 251 Seelen, darunter ei-nen Förſter, u. liegt SWlich v. Gräfenthal, an einem Nebenbache der Oelſa, auch an dieſer ſelbſt,

auf ziemlicher Höhe des Gebirges, mit Spechtsbrunn rainend.

Haaſo (S. 662) nun im Rgbz. Frankfurth, hatte 1818 in 22 Häuſ. 131 Seelen, heißt auf Ch. auch Haaſow, u. liegt rechts unw. der Wedder, Reichersdorf gegenüber, auch mit Küppern u. Petſchko rainend, an einem Nebenwege nach Forſte.

Haaſſel (S. 662) iſt zu ſtreichen.

Habelsberg (S. 662) nun im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam.

Haberlandsmühle (im Lex. fehl.) eine Eigenthums-Mahlmühle mit 1 Gange, unters ſächſ. KreisA. Schwarzenberg gehörig, liegt ½ St. Nlich v. Johanngeorgenſtadt, am Schwarzwaſſer, in ſehr tiefem, engem, durch Klippen verſchöntem, nur durch die Straſſe nach Bockau u. Schwarzenberg belebtem Thale, aus welchem in O der Rabenberg mehrere 100 E. hoch ſehr prall anſteigt.

Habichtsbach (S. 662) iſt ſchwarzburgiſch (im A. Schwarzburg), liegt jedoch dicht an der meining. Gränze, 1 St. Nlich von Steinheide, 4 St. vom Schl. Schwarzburg SSWlich, auf dem Rücken des Gebirges, in höchſt rauher Gegend, wo die Schwarza entſteht.

Habichtsberg (im Lex. fehl.) urſprünglich ein Freigut, welches unter dem grünhainer A. im ſächſ. Erzgebirge ſtand, jetzt aber demolirt iſt; daher kann man es jetzt füglicher als ein Oertchen von 4 Wohnungen nennen, die der Commun Cranzahl zugehören, u. wobei auch an der Sehm ein Zainhammer nebſt Rohrſchmiede iſt; man rechnet auch wohl das Grundhaus (ein Bauergut) und die Grundmühle dazu, die ¼ St. öſtl. v. der Sehm am Lampertsbächlein, unw. des NOlichen Fuſſes des Bärenſteins, mitten im Holze ſtehen. Der Habichtsberg (als Berg) ſteigt

SOlich v. Cranzahl u. NOlich v. Neudorf hoch an, u. trägt einen ziemlichen Wald, den die St. Annaberg 1807, angebl. wegen zu weiter Entfernung, verkaufte. Das Gut ſcheint im Mittelalter gar ein ritterliches geweſen zu ſeyn; ſo z. E. finden wir bis 1590 den Edelmann Moritz am Steige, Stadtv. zu Buchholz, als Herrn vom Habichtsberge. Auch ſollen es die von Vitzthum beſeſſen haben. Die Häuſer liegen zum Theil ziemlich hoch an des Berges Abhang. Schenks Ch. macht ſie fälſchl. zu einem Dorfe. S. noch Kranzahl.

Habichtsgrund (im Lex. fehl.) heißt die Tiefe zw. dem Hausberge oder (genauer zu reden) zw. dem Kuhſtallfelſen u. dem kl. Winterberge in der ſächſ. Schweitz, ſüdl. vom erſtern. Er iſt breit, u. erſcheint dem, der mitten darin iſt, wegen der Waldung mehr wie eine Ebene, die ſich Wlich in den engen Grund des Münzbächleins, öſtl. nach dem kl. Zſchande hinabſenkt. Deſſen Tiefe gegen die nächſten Felſen wird in den Büchern (die ſie z. E. auf 400 E. gegen den Kuhſtallfelſen angeben) offenbar übertrieben. Man gelangt durch ihn auf einer Straſſe v. Lichtenhain in den groſſen Zſchand, ſo wie auf einem groſſenth. geebneten Fußſteige vom Kuhſtalle auf die Winterberge.

Habichtsleite (im Lex. fehl.) ſind im engern Sinne nur 2, durch einen Grath oder Ziegenrücken zuſammenhang. Felſenberge am rechten Ufer der Mulde, Nlich u. NWlich b. Bockau im ſächſ. erzgebirg. Amte Schwarzenberg. Von beiden wird der niedrigere, doch wegen ſeiner Lage ausgezeichnetere, von der Mulde in einem ſonderbaren Bogen halb umfloſſen, u. in S vom bockauer Bache beſpühlt; den höhern oder hintern, welcher die eigentlichen Habichtſteine trägt, begränzt in S der bockauer Bach mit ſeinem vom Morgenſterne (aus

O) kommenden Nebenbächlein, in N aber ein Bächlein, das beim faulen Brunnen (zw. dem Spahnhübel u. der hohen Reuth) entſpringt; von letzterer ſtammt alſo die Habichtsleite ab. Hingegen im weitern Sinne heißt ſo der ganze ſteile und felſige Bergzug am rechten Muldenufer, von der bockauer Brücke bis zu den auiſchen Steinbrüchen am Eichert. Er erreicht mehr als 1600 par. Fuß Meereshöhe, u. war ſonſt durch die Zinngruben des ſchneeberger Reviers ſehr belebt. So z. E. baute man bis 1682 die reiche Zeche Morgenſtern, die Margarethe auf einer alten Pinge, den Aegidius, den S. Georg u. Segen Gottes, die 3 Könige, die Hilfe Gottes, S. Michael, M. Magdalene, Bartholomäus, Regina überm Klötzerweg u. a. m., u. noch vor kurzem den Frieden Gottes an d. Mulde, auch das Seifenwerk Adolf Beyer unw. Bockau. Der oben erwähnte Grath heißt mit ſeinen Felſen auch der wilde Bär.

Hachelwitz, gewöhnlicher Hachelbich (d. h. Hachelbach) oder Hochdebich (S. 663) liegt vielmehr 1⅝ St. SOlich v. Sondershauſen, an der Straſſe n. Kindelbrück, 2 St. Wlich v. Frankenhauſen, am tiefern Nlichen Abhange der Hainleite, u. an einem NOwärts zur Wipper hinabflieſſenden Bächlein, öſtl. vom Filzberge, 1000 Schritt SWlich vom rechten Wipperufer, ⅜ St. von der frankenhäuſer u. 1000 Schritt v. der preuſſ. Gränze, in ſchöner, fruchtb. Gegend, mit Sellingen u. Berka rainend.

Hachenmühle, ſ. Falkenberg.

Hackenhof (S. 663) nach dem Geſchlecht v. Hacke benannt, iſt deshalb gedehnt (wie Hahkenhof) auszuſprechen.

Hackpfüffel (officielle Schreibart; S. 663)

jetzt im ſangerhäuſer Kr. des Rgbz. Merſeb., liegt vielmehr $2\frac{1}{2}$ St. SWlich v. der Kreisſtadt, 2 St. NWlich v. Artern, $2\frac{1}{4}$ St. NOlich v. Frankenhauſen, $\frac{7}{8}$ St. Slich v. Brücken, 2000 Schritt v. der Schw.-Rudolſtädter Gränze, am rechten Ufer des v. Tilleda (aus W) kommenden Nebenbaches der kleinen Helme, auſſerdem mit Brücken, Riethnordhauſen, Borrleben u. Ichſtedt rainend, Nlich vom Windmühlenberge, in faſt ebener, ſehr fruchtb., nicht unangenehmer Gegend. In NO verbreitet ſich eine Wieſenfläche bis zur gr. Helme; in SO ſind mehrere Teiche. 1818 gab es hier 60 Häuſ. u. 271 Seelen. Die beiden Ritterg. ſind ſchon längſt zuſammengezogen, und haben auſſerm Orte keine Unterth.; Beſitzer waren vor 300 J. die v. Haacke, von welchen auch offenbar der N. (zum Unterſchied von Mönchpfüſſel) herſtammt, — vor 20 J. die v. Winkel, ſpäter die v. Selchow.

Haderberg (im Lex. fehl.) ein ſandiger Berg in der ſächſ. OLauſitz, 1 St. öſtl. v. Zittau, unweit Reibersdorf, mit Buſch u. Fluren bedeckt, iſt größtenth. ſtandesherrl., u. trägt die Straſſe von Oberullersdorf n. Reichersdorf; nahe in W liegt das Buſchvorwerk, an des Berges Fuſſe aber die Buſchmühle. Den Namen führt man auf einen ehemaligen Proceß über den Beſitz zurück. Sonſt wollte der Aberglaube vom Berge viele Geſpenſtergeſchichten wiſſen.

Haderbach (S. 664) mündet vielmehr unter Mandenbachs Mühle u. Sizendorf.

Haderhäuſer ſ. Sautzſchen.

Haderſtück, ſ. Streitwald u. Streitholz.

Hägeholz, 2 kleine Waldungen im weiſſenfelſer Kr.: eine bei Kleinhelmsdf., u. der Hain oder Hahn bei Pauſchau; ſ. dieſe Orte.

Hägereiter, der N. mancher (ehemal. oder

noch beſtehenden) Forſthäuſer, z. E. am Ende der Friedrichſtadt zu Dresden, am Eingang des Plauenſchen Grundes (ſ. im P); auch auf der Zetzſcher Flur, nächſt vor dem Thore zu Hohenmölſen im weiſenfelſer Kr; u. a. m. — S. auch Weiſſenfels.

Hähnelgrund, eigentl. wohl das Hainchen (im Lex. fehl.) eine überaus ſteile u. hohe Gebirgspartie am linken Ufer der Mittweide, oberh. Crotendorf im ſächſ. Obergebirge, dem Wedelgebirge gegenüber. Hier ſoll es weite Strecken geben, wohin noch nie eine Axt gekommen, weil das Holz nicht fortgeſchafft werden könnte. So iſt uns ſelbſt in der Gegend geſagt worden; jedoch vermuthen wir, daß der Berg eine Seite des gr. Henneberges oder Hembergs ſeyn, u. der N. Hänegrund (ſo wird er wohl richtiger ſeyn!) nur dem Thalgrunde der Mittweide oder Miepe zukommen möge.

Hähnichen (richtiger Hainchen) b. Poſſendorf (S. 664) officiell Hänichen, iſt mit ſeinen 150 Seelen nach Poſſendorf gepf., liefert viel Strohgeflecht, hat $\frac{1}{8}$ St. in O ein Paar Teiche, raint mit Rippchen, Welſchhufe, dem Poiſſenwalde, Poſſendorf u. Priesgen, u. liegt nur 2 St. v. der Reſidenz, 400 Schritt linksab von der dippoldisw. Straſſe, 2$\frac{1}{4}$ St. Nlich v. Dippoldiswalde, 1$\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Rabenau, nächſt dem Wege v. da nach Pirna, am Slichen Fuſſe des Göhligberges (ſ. in G), in einem flachen Thalkeſſel, der ſich gen O öffnet u. zum gelberoder (nickernſchen) Thalgrunde wird. Die 4 Häusler im Lex. betreffen das Jahr 1754; jetzt ſind mehr hier.

Hähnichen b. Lützſchena (S. 664) liegt ſehr enge zw. Quaßnitz (in OSO) u. dem preuſſ. Dorfe Kleinmodelwitz (in NW) am rechten Ufer der Elſter, $\frac{7}{8}$ St. OSOlich v. Schkeuditz, 2 St. NWlich

v. Leipzig, den Auenwieſen u. dem ſogen. verlaſſenen Holze gegenüber, auch mit Lützſchena rainend, in angenehmer u. fruchtb. Gegend, keine $\frac{1}{8}$ St. Slich v. der leipzig-halliſchen Chauſſee.

Hähnichen b. Rothenburg (S. 664) nun im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, Sitz des Superintendenten für hieſ. Gegend, nämlich über 14 Parochien (der jetzige iſt Hr. P. Seibold,) zählte 1818 in 42 Häuſ. 242 Seelen, gehörte vor 200 J. denen v. Bolberitz, ſpäter denen v. d. Gablenz, 1768 dem Hofr. Rotier, und liegt vielmehr 1½ St. von der Kreisſtadt, 1¼ St. NOl. von Niesky, an der Straſſe von Budiſſin nach Sagan, in ebener, ſeichter, hier und da moraſtiger, ſehr waldiger Gegend, mit Quolsdorf, Trebus und Spree rainend, am Sprey-Flüßchen, von welchem mehrere Gräben abgeleitet ſind. In N ſind mehrere Teiche, im Dorfe ein Gaſthof und eine Schmiede, und im ganzen Kirchſpiele gegen 1050 Seelen.

Hähnichen bei Calau (S. 664), nun im Regbez. Frankf., offic. Hänchen, iſt zwar mit Kittlitz combinirt, urſpr. aber ein beſonderes Rittergut, hatte 1818 in 14 Häuſ. 83 Bewohner, u. liegt kaum 2 St. von der Kreisſtadt, zw. Schönfeld, Lichtenau und Kittlitz, unweit der v. Torne und Jehſer kommenden Bäche.

Hähnichen b. Cottbus (S. 665), officiell Hänchen, fällt nun hinweg.

Hälter (im Lex. fehl.), ein zu Kleinbuko gehöriges, nach Großbuko gepf. Forſthaus im ſpremberg-hoyersw. Kr. des Herzogth. Sachſen; ſ. Suppl. zu Kleinbuko.

Hämbach (im Lex. fehl.), ein Erblehngut im Großh. S. Weimar, im eiſenach. A. Crayenberg, früher in Kurheſſen, zählte 1822 nur 2, 1826 aber 4 Häuſ. mit 33 nach Tiefenort gepf.

Seelen, liegt ¾ St. SSWlich v. Tiefenort, ¼ St. von der meining. Gränze, am Nlichen Fuſſe des Lindenbergs, u. am Anf. des Bächleins, welches das tiefenorter Teichſyſtem ſpeißt, NOlich vom Junkholze. Berghauſens Ch. ſchreibt Haimbach.

Hämberg, ſ. Henneberg.

Hämmerchensmühle, Hämmerleinsmühle (im Lex. fehlend), zu Lobenſtein gehörig u. gepf., liegt ⅝ St. davon öſtl., jenſeits des Geyersbergs, am Frieſenbache, der hier ſeine Sliche Richtung in eine öſtl. umwandelt, und aus NW das Goldbächlein empfängt. Schenks Ch. ſtellt die Mühle als ein Vorwerk am Goldbache dar.

Hämmern (S. 665) hatte 1808 nur 482 Seelen, und liegt dicht an der Gränze des Amtes Schalkau, zw. Auguſtenthal u. Mengersgereuth, NWlich vom Mühlberge.

Häntzſchenberg (im Lex. fehl.), eine Höhe bei Pulsnitz in der ſächſ. OLauſitz, deſſen Felder auch zum Theil auf derſelben liegen.

Härtensdorf (S. 666) erſtreckt ſich von ¼ bis ¾ St. von Wildenfels hinweg, in NNWl. Richtung, an dem davon benannten, bei den oberſten Häuſern quellenden Bache hinauf; doch ſind einige Theile des Ortes zerſtreut gelegen; denn der Kirche Wlich gegenüber ziehen ſich 11 Häuslerſtellen unter dem N. der Neuſorge oder Sorga an der flachen Höhe Wwärts hinauf, und noch weiter hin ſteht an d. wildenfels-zwickauer Straſſe ein Gütchen allein; eben ſo ſind in SO, nach dem zſchockener Thale hin, einige Häuſer einzeln an den Höhen angeſetzt, u. das letzte derſelben, ein Gut, heißt die breite Wieſe; dieſe Häuſer fehlen auf Berghauſ. u. allen ältern Charten. Der Güter ſind geg. 32, der Wohnungen über 70, der Seelen an 450, davon 100 im hartenſteiner Antheile, welcher jedoch

keine beſtimmte Abtheilung des Ortes bildet, u. im J. 1819 85 Conſum., ſo wie eine Ausſaat v. 41 Schffl. Korn, 13 Schffl. W., 44 Schffl. G. und 37 Schffl. Hafer angab. Im Oberdorfe mündet ein Seitengrund aus W her, und beherbergt mehrere kl. Teiche, wie deren auch 6 in demjenigen flachen Grunde ſind, der aus O u. NO her nächſt bei der Kirche ausgeht, u. an welchem die Scheibe anſteigt. In NO erhebt ſich der bedeutende Käſeberg, und trägt, gleich der Höhe in N, die auf den Höhen ſich hinkrümmende Freitag- oder zwickau-ſtollberger Straſſe. An dieſer hat man beſonders da, wo ſie mit dem Wege v. Wildenfels in den Mülſengrund kreuzt, eine herrliche Anſicht des hohen Erzgebirgs, insbeſondre der Höhen von Schönheide bis Wieſenthal. Eine Stelle am SWl. Abhange des Käſebergs heißt — wir wiſſen nicht, warum? — die Zelle; wahrſch. hat hier einſt ein Einſiedler gehauſt. Die Schenke am obern Ende des Dorfes, ſeit 1822 neu-gebaut, ſtrahlt ſehr in die Ferne. Das Vorwerk, nach einer Gräfin zu Solms Wildenf. genannt, ſteht Nlich v. der Kirche in der Tiefe, Olich am Orte, hat nur ein kleines Gehöfte, eine Teichmühle u. eine kl. Ziegelei in Oſten. Die Kirche, am Niederdorfe auf einer ſteilen Höhe, iſt ſehr antik, auch v. unregelmäſſ. Anlage, ſo daß man ſie in der Ferne eher für eine kleine Burg anſehen könnte. Die Parochie begreift, auſſer Wildenfels, noch Friedrichsthal (welcher vorſtädtiſch gebaute Ort H. ziemlich mit der Stadt verkettet,) überhaupt alſo 2600 Seelen. Sie zählte in den 6 J. 1815 bis 1820 588 Geburts- u. 451 Todesfälle. (Vergl. noch Wildenfels.) — Im ODorfe ſetzt ein Quell Eiſenocher ab; eben da giebt es viele und zum Th. ſehr groſſe Stücken baſaltähnlicher Wacke, an dem anmuthig gelegenen

Niederdf. aber einen Steinbruch, der Porphyr-Breccie liefert. — Man baut viel Hanf und Erdbirnen (Helianthus tub.). — Im J. 1322 ſcheint der hieſ. Pleban zugleich Pf. zu Schönau geweſen zu ſeyn; auch war früher Wildenfels förmlich hierher gepfarrt, weshalb denn auch mehrere Dynaſten v. Wild. hier ruhen, z. E. Heinrich († 1558) und Anarch Friedr. († 1602 zu Prag, indem er betrunken aus dem Bette fiel.) — 1454 kommt als Zubehör der an Heinrich v. Weyda verkauften Herrſchaft Wildenf. auch Hartmannsdorf vor.

Hängelbach, offic. Hengelbach (S. 666) liegt nach Andern im A. Blankenburg, öſtl. vom Haſelberg, am Anfange des SOwärts bei Leutnitz der Rinne zuflieſſenden Baches, in hoher Gegend, 1½ St. SOlich v. Ilm., 2½ St. NWlich v. Blankenburg. Vor 45 J. zählte man 13 Häuſer und 51 Seelen.

Häſelich, Häſſelicht (S. 667) iſt zum Theil ſchon unter Brauna (Bd. 14, S. 636) corrigirt. Es liegt von Königsbrück OSOlich, von Camenz 1¼ St. WSWlich, zwiſchen Reichenbach, Biſchheim und Schwosdorf, Nlich und NOlich vom Gickelsberge, nicht am Fuſſe des Waldberges, ſondern ¾ St. davon in SW, an dem (hier weſtw. flieſſ.) biſchheimer Bache, in angenehmer, in N waldiger Gegend, aus welcher in O und NO ein Waldgebirge ſich erhebt. Das ehemal. Rittergut beſaß 1768 Graf Joh. Heinr. von Geyersberg und Oſterburg. Der Bach treibt hier eine Mühle, u. empfängt aus S ein Nebenwaſſer.

Häſelrieth (S. 667) nun S. meiningiſch, heißt auf Ch. auch Eſelrieth, und liegt überm linken Ufer des Fluſſes, mit Pfersdorf rainend. Im J. 1807 zählte es in 70 Häuſ. 347 Seelen.

Häßlich, ſ. auch Heeſelich.

Häuschen (das) ſ. Schwiederſchwende.

Häußles (S. 667) iſt nunmehr S. Cob.-Gothaiſch geworden.

Hagelsberg (S. 668) jetzt im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, iſt mit dem im Lex. darauf folgenden Artikel in Einen zu verſchmelzen; das Rittergut nämlich, mit Wieſenburg ehedem combinirt, bildet nun ein Vorwerk deſſelben. Es liegt mehr Wlich, als SWlich v. Belzig, öſtlich vom Finkenberge, SOlich vom ſchmerwitzer Holze, weit NOlich von Wieſenburg. Nördlich (nach Lübnitz hin) geſchah am 27 Aug. 1813 das Treffen, worin die Preuſſen die Franzoſen ſchlugen, und welches gewöhnlich nach Belzig benannt wird.

Hagen (im Lex. fehlend) 1) eine Wüſtung dicht bei Barby, im Calbe'ſchen Kr. des Regbez. Magdeburg, bis 1808 im Königr. Sachſen, iſt die Stätte einer ſchon zeitig verwüſteten Burg u. eines Dörfchens. — 2) Eine Häuſergruppe NWlich v. Gommern, im erſten jerichower (lohburger) Kr. des magdeburger Rgbz., am linken Ufer der Ehle, Nl. vom Hagenholze.

Hagenau (S. 668) auf Schenks Ch. Hanau, nun im Regbez. Merſeburg, dicht an der Gränze des Regbez. Potsdam, bei Schwabeck und Erkmannsdorf.

Hagendorf (S. 668) jetzt im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz, gehört zu Tzſchocha, und liegt $\frac{3}{8}$ St. NOlich von Markliſſa, erhöhet über das linke Ufer des dorthin flieſſenden Queiſes; ſ. übrigens Tzſchocha.

Hageneſt (S. 668) iſt nicht herzogl., ſondern königl. ſächſiſch, gehört zum Amte Borna im leipziger Kr., und liegt $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Lucca,

1 M. SWlich v. Borna, 1¼ St. Wlich v. Regis, ⅛ St. von der altenburg. Gränze, durch die chauſſirte wintersdorfer (pegau-altenburger) Straſſe in S von einem groſſen Walde geſchieden, deſſen Haupttheil altenburgiſch iſt, und welcher der luccaer Forſt heißt. Durch den Ort geht der Weg von Pegau nach Frohburg, und er raint mit Teuritz, Ramßdorf und Wildenhain, iſt alſo nicht mitten im Altenburg. gelegen, wie das Lex. ſagt. Er liegt in einer Niederung, an einem Wäſſerchen, das bei Ramßdorf die Schnauder erreicht, hier aber einen Teich ſpeißt, bei welchem zwei Quellen auf Moorgrunde etwas Eiſenrahm abſetzen, die Umgebung iſt buſchig und bruchig. Die 250 Bewohner bauen viel Chamillen, und haben meiſt geringe Hütten. — Urſprünglich war hier der nach Teuritz geſchlagene Ritterſitz, und lange hat das Geſchlecht von Hageneſt oder Hagneſt geblüht. Im J. 1283 ſchlug man zu Lößnitz Einen v. Hageneſt todt, weil ſein (vorgeblich gezähmter) Bär ein Kind zerriſſen; 1366 war Dietr. v. H. Domh. zu Naumburg; 1391 verkaufte Herm. v. H. Haynichen an den Biſch. Ulr. II; 1612 ſtellte Hanns Chſtph. v. H. 3 Ritterpferde. Auch wird der mildenfurther Propſt Hermann im J. 1427 bald v. Hogeneſt, bald v. Hogenüß, bald v. Hogenyß geſchrieben.

Hagenholz, ſ. unter Hagen.

Hahna (S. 668) offic. Haina, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeb., gehört ungetheilt zu Breitenfeld (alſo der Dame Gruner in Leipz.), war früher theils erbländiſch (im A. Leipzig), theils ſtiftiſch (im Amte Schkeuditz), zählte 1818 in 36 Häuſ. 201 Seelen, und liegt 2⅝ St. von Leipzig, 2⅜ St. Slich v. Delitzſch, 1¾ St. von Schkeuditz, am Wege von da nach Eilenburg, 1 St. von Brei-

tenfeld, in hoher Ebene, mit Radefeld, Gerbisdorf, Wolteritz, Kemlitz und Breitenfeld rainend. Von dieſem Orte ſcheint ein 1190 vorkommender Peter von Hagene genannt. Ums Jahr 1271 kam H. durch Kauf vom Fri. v. Landsberg ans Stift. Die Teiche in O ſind unbedeutend.

Hahn (S. 669), der verdorbene Name (Hain) einer faſt unzähl. Menge kleiner Waldungen, die wir unmöglich einzeln aufzählen können; die meiſten giebt es in Thüringen und dem Oſterlande

Hahnewald, im H. (im Lex. fehlend), wahrſcheinlich einerlei mit Hahnenhaus u. mit Luxhaus der Schenk'ſchen Ch., wo ſie dann nahe nordweſtlich über dem Muldenhammer liegen würden, ſind zwei Waldhäuſer im auerbacher Waldrevier des ſächſ. Voigtlandes, dem A. Voigtsberg unterthan, und nach Auerbach gepfarrt.

Hahnfluß oder Hartbach, ein Bächlein der ſächſiſchen OLauſitz, quillt am oberſteinaer Berge, treibt eine Walkmühle bei Pulßnitz, u. erreicht bald darauf die Pulsnitz.

Hahngrün (S. 669) ſ. Hohengrün.

Hahngüter in der purſchenſteiner Herrſch., (S. 669); ſo heiſſen 3 weit von einander gelegene, in den Fluren gar nicht rainende, auch keineswegs Einen Ort bildende Bauergüter. Das Eine ſteht 2000 Schritt NOlich von Saida, am Urſpr. der Biela, in SW durch einen flachen Bergrücken v. Pilsdorf geſchieden; deſſen Fluren erreichen 2400 par. Fuß Seehöhe; auch hat es einige geringe Teiche, und giebt der Gegend durch ſeine hübſche Bauart Zierde. Das 2te, $\frac{3}{4}$ St. Slich v. Saida, Nlich u. NOlich v. Heidersdorf, auf einem Hügel über einem Nebenbächlein des Mortelbaches,

SWlich vom Mühl- u. Mortelholze, iſt allein auf Schenk's Ch. angegeben. Das 3te, am Wege von Seifen u. Neuhauſen nach Dorfchemnitz u. Frauenſtein, 600 Schritt NWlich vom Pfaffenholze, oberhalb einiger Teiche, deren Waſſer oſtwärts nach Cämmerswalde hinabfließt, $\frac{3}{4}$ St. OSOlich v. Sayda, raint mit dem groſſen Vorwerk u. Friedebach. Alle 3 Güter ſind nach Sayda gepfarrt. Nr. 1 u. 2 nennt Lehmanns treffl. Chärtchen der hieſigen Gegend fälſchlich Heidengut.

Hahniſches Gut (S. 669) ſ. Querfurt.

Hahnmühle: unter mehreren dieſes Namens nennen wir noch jene bei Klettwitz (ſ. im K).

Hahnroda (S. 669) hatte 1826 nur 8 nach Creuzburg gepf. Bewohner, und heißt auch Hainrode. Man bezieht hierher die 5 Hufen zu Haſenrode, womit der mainzer Erzbiſch. Ruthard 1104 ſeinen neuen Altar bei Falken dotirte. Vor 360 J. gehörte es zum grfl. Gleichenſchen Leibgedingsgute Cottenhain. Es liegt $\frac{7}{8}$ St. NOl. von Creuzburg, linksab vom langenſalzer Wege, mit Mühla und Buchenau rainend, auf der Höhe, Freitagszell gegenüber. Berghauſens Ch. bezeichnet es fälſchlich als Amtsſitz.

Haidenmühle, ſ. Waldau.

Hahweg (S. 669) muß Hahnweg heiſſen.

Halankmühle, ſ. Lubochow.

Halbau, die Stadt (S. 670) nun im ſaganiſchen (alſo in einem ſchleſ.) Kr. des Regbez. Liegnitz, liegt unter 51° 30—31′ der Br. u. 30° 53—54′ der Länge, am rechten Ufer der kleinen Tſchirne, weſtl. vom Kriegholze, NWlich v. der Oberheide, in ſehr waldiger, reitzloſer, ebener u. großenth. ſeichter Gegend, $3\frac{1}{2}$ St. SSWlich v. Sagan, $4\frac{3}{8}$ St. St. SSOlich von Sorau, 4 St. ONOlich von Pribus, $2\frac{5}{8}$ St. NOlich von Frey-

waldau. — 1818 zählte der geſammte Ort, wel⸗cher ſich in die Stadt, die oberlauſitzer und die ſchleſ. Dorfcommun theilt, 161 Häuſer u. 883 Seelen, nämlich resp. 117 und 648 in der Stadt (dem nördlichſten Th. des Ortes) u. 44 u. 235 im Dorfe, welches in ſüdlicher Richtung an der kl. Zſchirne hinauf liegt, u. deſſen oberſte Häuſer auch der Kühzahl, d. h. der Kuhſchwanz heiſſen; 17 Häuſer ſtehen auf ſchleſiſchem Grund u. Boden. Im ganzen lauſitzer Gutsſprengel gab man 1790 1123 Conſum. an; hingegen das geſammte Gebiet dieſer ſogen. Herrſchaft, in Schleſien und der OL, enthielt 1818 3580 Seelen, u. erſtreckt ſich in NOlicher Richtung wohl 5 St. lang. Frey⸗walde gilt jetzt nur für einen Flecken, und Zei⸗ſchau gehört nicht gänzlich hierher. Z. 4 u. 3 v. u. ſind zu ſtreichen. — Das Städtchen, erſt ſeit 1670 angelegt, ſteht daher nicht, wie Einige ſchreiben, auf der Stelle des Ortes Ilva im Gau Diedeſiſi, wo im J. 1000 der poln. Herzog Bolis⸗lav den K. Otto II köſtlich bewirthete; dieß trifft vielmehr das Dorf Halbau ſchleſiſcher Seite. Die Herrſch. beſaſſen früher die v. Kottwitz oder Cott⸗bus, ſeit 1551 die v. Schellendorf, z. E. 1635 Bar. Chſtph. auf Königsbrück, Klitzſchdorf u. ſ. w., Kammerpräſident in Schleſien u. Landshauptm. zu Sagan; dann ſeit 1682 die v. Promnitz, bis es 1759 die Grafen v. Kospoth erbten; 1768 hatte es Gr. Fri. Aug. v. K., bair. Gen. Major, Herr auf Oſchütz, Schilbach u. Blankenberg, ſo wie von mehr als 20 Gütern in Schleſien. Er hielt im Schloſſe einen Haushofmeiſter und einen Hausver⸗walter. Der Organiſt iſt zugleich 2ter Schullehrer. Die Parochie begreift jetzt gegen 1500 Seelen. Birkenlache (nicht B—loche, wie S. 671 ſteht) geht halb nach Rauſche zur Kirche. Die wenigen

Katholiken halten ſich gaſtweiſe nach Niederhartmannsdorf in Schleſien. Die halbauer Kirche gilt in akuſtiſcher Hinſicht für eine der trefflichſten. Die Herrſch. hat in Schleſien 4 Vorwerke, das neue Vw., zu Buhrau, Saatz und Cunau. Das Schloß ſteht gerade ſeit 200 Jahren.

Halbe (S. 671) fehlt bei Leonhardi gänzlich, und mag wohl auch keine beſondere Gemeinde bilden, ſondern zur Gemeinde Obercunewalde gehören, wovon es ½ St. weit in NO, am Slichen Fuſſe des Hochſteins, auch am SOlichen des Steinberges, jenſeits des Mönchsbuſches liegt.

Halb Belkau: ſo iſt Bd. 14, S. 319 zu leſen; ſ. auch Bd. 1, S. 283, Der Ort hatte 1818, Ziegelei, Mühle u. Domanialvorwerk eingeſchloſſen, 30 Häuſer u. 214 Seelen; hingegen die in den kroſſenſchen Kr. gehörige Hälfte hatte, unter dem Namen Belkow, in 24 Häuſern nur 105 Seelen; jetzt hat der ganze Ort g. 340. Er liegt ⅝ St. Olich v. Sommerfeld, an der Lubſt, groſſentheils v. Wieſenflächen umgeben, ¾ St. Nlich von Gaſſen, 4 St. von der Kreisſtadt, auf der ehemal. Landesgränze.

Halbe Hufe, ſ. auch Bd. VI. S. 824.

Halbe Meile (im Lex. fehl.) ein Oertchen des ſächſ. Erzgebirgs, im A. Schwarzenberg, dicht an der böhm. Gränze, 1¼ St. Olich von Johanngeorgenſtadt, am Wege nach Wieſenthal, unweit des Mückenbaches (des Wlichen Hauptquellbaches des pöhler Waſſers), zw. Rittersgrün und Platten, in einer der rauheſten Gegenden des Landes, beſteht nur aus 3 Häuſern, darunter ein vererbtes Waldhaus iſt. Hier wohnt der 2te Unterförſter des breitenbrunner Reviers. Bei einer ſei-

ner Hauptjagden hierſelbſt ſchoß Joh. Georg II einen Hirſch von 693 Pf.

Halbendorf (S. 671) liegt ½ St. Ol. v. d. Spree u. 1½ St. von der Landesgränze, am cunewalder Bache, 2¼ St. SSOlich von Budiſſin, an der rumburger Straſſe, in anmuthiger und fruchtbarer Gegend, mit Suppo, Köblitz, Cahlenberg u. Croſta rainend, 1¾ St. NWlich von Neuſalza. Die Wenden nennen den Ort Bohov. Das Gut, ohne weitres Zubehör, beſaſſen 1768 der Lieuten. Wolf E. v. Noſtitz, 1819 die 4 Gebr. Böhme. Es giebt hier eine Mühle und 1 Kretſcham.

Halbendorf bei Geißlitz (S. 672) liegt nicht im Herzogth, ſondern im Königreich Sachſen, auch nicht 3 St. v. Spremberg, ſondern 3¾ St. NOlich v. Budiſſin, am linken Ufer der kl. Spree, Geißlitz gegenüber, faſt gänzlich mit Heiden umfangen, ½ St. von der preuſſ. Gränze, in ebener Gegend. Weit in SW liegen die bedeutenden Lugteiche. Es giebt hier ein hübſches Herrnhaus und eine Mühle. Das Gut ſoll am Dorfe nur Antheil haben (wohin der Reſt gehöre, iſt uns unbekannt), und war 1768 der Geh. Räthin von Metzradt, geb. v. Klix; früher ſollen es die v. Noſtiz gehabt haben; 1819 beſaß es, nebſt Geißlitz, Hr. Gerathewohl.

Halbendorf im Muskauiſchen (S. 672) jetzt im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, liegt 3¾ St. OSOlich v. Spremberg, 2¼ St. Wlich v. Muskau, 8 St. v. der Kreisſtadt. 1000 Schritt vom ſorauer Kreiſe, in ſeichter Gegend, welche viele Seen und Teiche, beſonders aber ¼ St. in SW den groſſen Schloßteich, einen der größten im Bereich unſres Buches, enthält; ſ. Schleife. Der Ort raint mit Groß- u. Kleindüben, Kromlau, Trebendorf und Schleife, und hatte 1818 in 20

Häuſern 162 Seelen. Die Wenden nennen ihn Bohov.

Halbmarkersdorf (S. 673) ſ. Markersdorf, VI, 161.

Hallbach (S. 673) liegt nicht an, ſondern $1\frac{1}{4}$ St. von der Landesgränze, auch nicht 1 St. SWlich, ſondern $1\frac{1}{2}$ St. WSWlich v. Saida, $5\frac{1}{2}$ St. Slich v. Freiberg, von $\frac{1}{2}$ bis 1 St. Nlich von Olbernhau, $\frac{1}{2}$ St. von Pfaffrode, auch mit Neuckersdorf, Hutha, Forchheim, dem Drachenwalde und mehreren pfaffrödeſchen Wäldern (z. E. dem Arleswald in S, der Moorheide in W) rainend. Es erſtreckt ſich, vom rechten Biela-Ufer an, in einem ſteil-aufwärts ſteigenden Thale, an einem Nebenbache $\frac{1}{2}$ St. lang Nwärts, enthält aber verhältnißmäſſig wenig Bewohner. Die Kirche, wozu noch Hutha, Neuckersdorf u. ein Theil von Kleinneuſchönberg gepfarrt ſind, ſteht über das Oberdorf in W erhöhet. Nur alle 14 Tage geſchieht hier Nachmittagsprädigt, alle 3 Wochen aber früh Amt, welches auch nebſt Prädigt an jedem 3ten Feiertage gehalten wird; die Feſte Epiphanias, Charfreitag u. Verkündigung M. aber gehören dieſem Filiale mit Ausſchluß der Mutterkirche zu. Die Schulſtelle beſetzt die Herrſchaft, jetzt Hr. Kammerh. v. Schönberg. Einige der Bewohner haben ähnliche Gewerbe, wie jene v. Neuſchönberg; auch iſt hier ein Erbgericht.

Halle, die Stadt, hat zwar in frühen Zeiten zu den Landen gehört, von welchen unſer Lex. handelt, iſt aber doch längſt davon geſchieden, und führt inſofern den Beinamen „in Sachſen" ſo unpaſſend, daß wir hier am beſten davon ſchweigen. Er iſt Hauptort des Saalkreiſes, zu welchem einige ehemals Amt-Delitzſchiſche Orte geſchlagen worden ſind; ſ. darüber im S.

Hallersdorf iſt ein Druckfehler im Leonhardi; ſ. Hoyersdorf.

Hallungen (S. 673) gehörte 1735 Einem v. Zeng, 1820 Hrn. Zahlmeiſter, hatte 1819 in 33 Häuſ. 182 Seelen, u. liegt nicht am Eichsfelde, ſondern am weſtlichen Fuſſe des Eisbergs (welchen ein Theil des groſſen Waldes Hainich in Preuſſen bedeckt,) NOlich vom Dudelberge, an dem SOw. flieſſenden forellenreichen naßaer Bache, faſt 1 M. von Treffurt, 3⅜ St. SWlich von Mühlhauſen, ſehr entlegen vom Fürſtth. Gotha; die anſehnliche Flur raint mit Nazza u. den preuſſ. Orten Falken, Taubenthal, Schierſchwende und Hainrode. Aus W her öffnet ſich hier das Dudelthal. Zur Kirche iſt nichts weiter gepf. — (R.) Das Rittergut, wozu weiter kein Ort gehört, wurde 1819 verkauft, u. hat 569½ Acker Feld, 83½ A. Wieſen und 580 A. Buchenwälder, auch alle Jagd- und Gerichtsbarkeit, wilde Fiſcherei, unbeſtimmte Schaftrift u. a. Emolumente. (R.) — Man bezieht auf H. das Hohingon, wo 1104 der Erzbiſchof Ruthard von Mainz ſeinem neuen Altar zu Falken 3 Hufen zueignete.

Halß, Hals (S. 673) iſt vielmehr ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, welches nicht dem freiberger Stadtrathe gehört, ſondern nur von ihm für die Stadtſchule, als wahren Beſitzer, verwaltet wird, bis 1686 aber ein Privatgut war, u. ſeine Unterthanen (g. 240) im zerſtreut liegenden Bergflecken Halsbrücke hat, der ſeinen N. ſelbſt nach Hals führt. Auſſerdem aber giebt es auch noch zu Halß ein amtſäſſiges Gericht, welches dem Stadtrathe unmittelbar zuſteht, u. v. einem Senator verwaltet wird; wie denn auch der Stadtrath Eigner eines beſondern amtſäſſigen Gerichts Halsbrücke iſt, das ſeinen eigenen

Gerichtsverwalter hat — 1434 bis 1443 beſaß es Csp. v. Sayde auf Conradsdorf. Das Gut hat hübſche und meiſt neue Gebäude, und ſteht über $\frac{3}{4}$ St. Nlich von Freiberg, auf der Höhe über der Vereinigung des Münzbaches mit der Mulde. — Die S. 674 erwähnte Waſſerleitung, durch mehrere Kupferſtiche allbekannt, heißt vulgo (obwohl unpaſſend) ſelbſt die Halßbrücke. Z. 14 und 15 ſollte es heißen: Die Straſſe (nämlich die alte nach Meiſſen) geht auf einer Brücke über den Fluß, welche — obwohl ungleich niedriger — der Länge nach an die Pfeiler des Aquäducts angebaut iſt. — Zu dem merkwürdigen Bergflecken Halsbrücke rechnet man gemeinhin alle die Häuſergruppen, Hüttengebäude und einzelnen Wohnungen, die an und über der Mulde ſich zw. Tutten- u. Conradsdorf in SO u. Rothenfurt in NW verbreiten; eigentlich aber ſchließt der Ort (im engeren Sinne) die in den meißn. Kreis und zum v. Schröderſchen Rittergute Crummenhennersdorf gehörigen Oertchen Sand oder auf dem Sande (am öſtl. Abhange der gen NW v. der untern Mulde anſteigenden Höhe) und Grüneburg oder Grüneberg (am Abhange des in NO anſteigenden Berges, an deſſen jenſeitigem Abhange ſich Krummenhennersdorf ſelbſt mit ſeinem oberſten Theile lehnt) aus, und es bleiben alſo nur 1) die unterm Oberhütten- u. Bergamte ſtehenden, 2) die zu den Gütern Halß und Neubau, und 3) endlich die unter den Stadtrath zu Freiberg gehörigen Gebäude übrig; meiſt verbreiten ſie ſich $\frac{5}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. Nlich von Freiberg an einem Abhange, Nwärts ſich ausſtreckend, zum linken Muldenufer hinab. Im Thale findet man das Amalgamirwerk, u. in deſſen Nähe einerſeits das Schlackenbad, andrerſeits den Floßholzhof, das Koh-

lenmagazin, die Halßbrücker Silberhütte und die Glöthe- u. Bleiweißfabrik. — Vom Amalgamirwerke, dem größten u. schönſten (für kalte Amalg.) auf Erden, ſ. Bd. II, S. 755 f. Es richtet von ſeinen 3 äuſſern Fronten die Haupt-, obwohl kürzeſte Fronte nach Oſten. Ein Theil deſſelben wird ſchon ſeit 1816, das Ganze aber ſeit des K. Antons Beſuch im Jahre 1827, durch Gas erleuchtet, und Alles durch Blitzfänger geſichert. Was im Lex. ein Thurm genannt wird, iſt mehr ein Pavillon mit dickem Gemäuer, mitten an dem quer über den Hof in die Höhe geleiteten Graben für die Erzmühlen. Um die Er- und Einrichtung des Werkes — über deſſen Nutzen für's Land die Urtheile ſich ſeit 20 J. herabgeſtimmt haben — erwarben auch der OWerkmſt. Joh. Glob. Frenzel und der Maſchinenmeiſter Mende ſich nahmhafte Verdienſte. Am Druckwerksthurme findet man die Inſchrift: „Eins jener zahlreichen Werke, die Friedrich Auguſt der Weiſe, Gute u. Gerechte zum Beſten ſeines Volks errichtet hat. Gegründet d. 10 Aug. 1787. Vollendet 1791. Nach einem Brande wieder hergeſtellet 1794." — Beim Röſten der Erze (II, 458) ſind die 3 Perioden des Anfeuerns, Abſchwefelns und Gar- oder Gutröſtens zu erwähnen. Der Röſtöfen ſind jetzt 16, und deren ſind 4 bis 6 unter jedem Beſchickungsſaale. Durch das Röſten wird das Kochſalz zerſetzt, wodurch das Silber in dem damit gemengten Erze zu Horn- oder Chlorſilber wird. Die Anquickfäſſer (S. 659) ſind an 4 Achſen vertheilt. In ihnen erzeugt ſich durch das Umwälzen eine Wärme von 30 — 35° Reaum., und überhaupt geht dieſer Proceß beſſer im Sommer, als im Winter. In den 10 Jahren 1815 bis 1824 wurden 614085 Ctr.

Erz amalgamirt, 280018 Mk. Silber gewonnen u. 275 Ctr. Queckſilber zugebüßt; letzteres wird aus Idria bezogen. Nach Hrn. Lampadius Angabe ſoll nun das Ausglühſilber in Handſtücken geſchlagen und im Reverberirofen bei möglichſt-ſtarkem Luftzutritt geglühet, dann in verdünnte Schwefelſäure gebracht, und nun erſt in Tiegeln umgeſchmolzen werden. Aus den Sümpfen bei den Waſchbottichen, wo man die Rückſtände ſich zu Boden ſetzen läßt, leitet man die abgehellte Flüſſigkeit ins Siedehaus, um daraus im Sommer Düngeſalz zu bereiten, wie Lampadius dieß angegeben. Das Quickſalz, eigentlich ein Glauberſalz, doch mit mindern Nebenbeſtandtheilen, wird in bleiernen Pfannen geſotten, und beim Glasmachen, gegen Viehkrankheiten, auch zur Gartendüngung benutzt. Man gewinnt jährlich g. 500 Ctr. à $2\frac{1}{2}$ Thl., ſo wie 2500 Schffl. Düngeſalz à 16 gr. Bei deſſen Bereitung miſcht man zu $6\frac{3}{5}$ Cubicfuß Lauge 1 Schffl. Staubkalk, und erhält davon $2\frac{1}{2}$ Schffl. Salz, welches zwar noch viel Waſſers enthält, aber doch im Felde mehr als der Gyps leiſtet. — Im Amalgamirwerke befindet ſich auch 1) das vom OBerghptm. v. Trebra begründete Hüttenmuſeum, allerlei Producte der Metallurgie, auch Modele und Zeichnungen enthaltend, und 2) die erſte Krummſchneidemaſchine, welche man kennt; auf dieſer werden die Radfelgen für den Berg- und Hüttenbau in Kreisbögen von beliebigen Durchmeſſern geſägt. Zu den Mühlſteinen in den Erzmühlen (II, 759, Z. 21), deren Eine mit 4 Gängen auſſerh. des Gehöftes ſteht, wird der Granit nicht mehr vom Greifenſtein, ſondern von Bobritzſch bezogen. Zu ſeiner Durchbohrung beſteht eine eigene, vom Waſſer getriebene Maſchine; man vergleiche Selbmann: vom Erd-

oder Bergbohrer ..... Leipz. 1823. S. 81 f. — Beim Spritzendruckwerke (S. 755) benutzt man den für die Machinen des Werks beſtimmten Waſſeraufſchlag ſowohl zum Umtriebe des Rades, als zum Verſpritzen. Vier Druckpumpen (à 1 Fuß Durchmeſſer und $2\frac{1}{2}$ Fuß Hub) führen das Waſſer in 2 ovale kupferne Luftblaſencondenſatoren, woraus 1 7 Z. weiter Sicherheitskolben das Uebermaß ableitet. Den Kolben beſchweren 24 Ctr. Blei. Das 8 E. hohe oberſchlächtige Rad läuft in 5 Sec. um, und verſpritzt dann in der Minute $84,^{8232}$ Cubicfuß Waſſers. Die Hauptröhre, $1\frac{1}{2}$ Zoll im Lichten weit, giebt einen dichtbleibenden Strahl, der bei ſaigerm Steigen bis zu 60 E. Höhe, geneigt aber bis zu 100 E. horizontaler Entfernung reicht; das Waſſer durchfliegt dabei in 1 Sec. geg. 60 Ellen, übertrifft folglich jeden engliſchen Wettrenner bei weitem. Es läßt ſich darthun, daß das Rad eben ſo viel Kraft ausübe, als 40 zugleich angeſpannte Pferde, folglich ſo viel, als eine ſchon ſehr ſtarke Dampfmachine. Und in der That läßt ſich auch das Getöſe der ausſtrömenden Luft mit nichts beſſer vergleichen, als mit jenem, welches ſich bildet, wenn man den Keſſel einer Dampfmachine lüftet. Das Druckwerk hat la Mare aus Dresden unter Mende's Direction gefertigt. — Das Schlackenbad (II, 765) zugleich Gaſt- u. Speiſſewirthſchaft, befindet ſich jetzt, nach Verhältniß ſeiner nicht aufs Groſſe berechneten Anlage, in zieml. Flor. Zur Zeit iſt es, ſo viel wir wiſſen, das einzige in Sachſen, obgleich ſchon im 11ten Jahrh. eines in NSchlema bei Schneeberg, ſpäter dergl. bei Marienberg u. in Raſchau beſtanden haben. Die Bereitung des Mineralwaſſers geſchieht ſo, daß man in der mit Flußwaſſer gefüllten Kufe Schlacken löſcht, die man noch glühend aus den

nahen Schmelzh. auf eiſernen Karren herzuſchafft. Das neue Badehaus enthält 12 Wannen. Notoriſch=Arme erhalten Bäder umſonſt, Berg= und Hüttenleute für 1 gr.; eigentl. Badegäſte bezahlen, ſo viel uns bekannt, 4 gr. — Was die Halsbrücker (Silber=Schmelz=) Hütten betrifft, welche SOlich vom AmalgamirW. einen groſſen Raum bedecken, ſo iſt darüber das Suppl. zu Freiberg S. 889 f. zu vergl. — Es befinden ſich zu Halsbrücke: 1 Amalgamir= u. 1 Hüttenmeiſter, 1 Hütten= und Kohlenſchreiber, 2 Amalg.=Schreiber, 1 Nachthüttenmſtr., 1 Gewerkenprobirer, 2 Amalgamirprobirer (der 1te iſt auch Salzſiedemſtr.), 1 Wagemſtr., mehrere Hütten= und Amalgamirgehilfen, und 1 Werkmeiſter, folglich mehr königl. Beſtallte, als in manchem Städtchen, weshalb auch der Aufenthalt hier für angenehm gilt, wozu noch die Nähe von Freiberg und Crummenhennersdorf, und die ſchönen Thalpartien ober= und unterhalb des Ortes (bei Tuttendorf und bei Rothenfurth) weſentlich beitragen; hingegen dicht beim Orte hat das Thal kein hübſches Ausſehen, weil die felſigen und ſehr coupirten Bergwände durch den Hüttenrauch geſchwärzt und ohne Vegetation ſind. Halsbrücke wird mit Freiberg und mit Mohorn (wegen der Coaks=Zufuhr) durch Chauſſeen verbunden, und liegt von 1100 bis zu 1300 par. Fuß über der Oſtſee, unter 50° 57 bis 57½ Min. der Breite und 31° bis 31° 1′ der Länge. Seine Seelenzahl iſt äuſſerſt ſchwierig zu erforſchen, und auch, aus angeführter Urſache, höchſt precär; doch kann ſie nicht unter 700 ſeyn. Die übermuldiſchen Theile davon gehören wegen Crummenhennersdorf in die noſſener —, der eigentliche Bergflecken aber wegen Tuttendorf in die freiberger Ephorie.

Halsbach (S. 674) gehörte 1752 dem frei≠berger Bürgerm. Seyfried. Das Gut iſt zwar eigentlich Erblehn; jedoch ſteht dem Beſitzer die facultas disponendi darüber zu. 1818 wurde es auf 36066 Thlr. tarirt, u. sub hasta verkauft. Man vergl. auch Ticem. dipl. LXXXVI. (R.). — Der Ort, deſſen Unterthanenwohnungen größtenth. das ſogen. Dörfchen bilden, liegt zerſtreut $\frac{3}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. v. Freiberg; an der dresdn. Chauſſee giebt es nur einige Häuslernahrungen, die wie Schwalbenneſter an der ſteilen Höhe des Hammerberges kleben (alſo in der Nähe des rechten Muldenufers), und dann $\frac{1}{4}$ St. weiter in O die kleine herrſchaftliche Ziegelei nebſt Schmiede u. Kneipſchenke. Etwa 6 Häuſer ſtehen am Buſche, weit in NO entfernt. Das Ritterg. hat groſſe, neue, mit Blitzfängern ver≠ſehene Gebäude, u. ein hübſches, doch nur 7 Fen≠ſter breites Herrnhaus; es ſteht in einer Senkung, die einen Teich beherbergt, u. ein Wäſſerchen NW≠wärts zur Mulde hinableitet. Die zugehörige Flur, durch die Mulde begränzt, raint mit Conrads≠, Naun≠ u. Hilbersdorf; auch hat das Gut mehrere Steinbrüche. Das Dorf, mit etwa 260 See≠len, iſt nach Conradsdorf gepf., u. hat faſt gar keine Flur. — 1294 überlieſſen die Gebr. v. Hons≠berch das Gut Halichsbach dem freib. Stadt≠rathe; 1431 hatten es die Buchführer, dann die Hilliger, dann Kasp. v. Sayde auf Conradsdf, 1508 Joh. Hausmann auf Conr., u. ſchon 1731 Bürgerm. Seyfried. — Das „vielleicht" S. 675, Z. 13 v. u., iſt zu ſtreichen.

Halsbrücke, ſ. gleich zuvor.

Halsbrückner Revier, ſ. Bd. 2, S. 751, und Suppl. zu Freiberg. Wir holen nur Folgen≠des nach. Der hieſ. Bergbau erblühete erſt ſpät (man glaubt, im J. 1603) u. gab treffl. Hoffnung

u. gute Ausbeute; denn die Altväter-Zechen gaben 1690 quartal. 10 Speciesthlr. Ausbeute, welche indeſſen ſchnell fiel, bis die Zechen Luc. 1756 mit Friſt verſchrieben wurden. Von den beiden groſſen Tagebrüchen, welche den Bau hauptſächl. ruinirten, geſchah der Johannisbruch 1662, der Lorenzbruch am 12 Oct. 1691. Letztern ſah man voraus, u. es wurden in allen nahen Kirchen Gebete angeordnet, um den Schaden abzuwenden; wäre er nur 2 Tage früher geſchehen, ſo würden über 1000 Arbeiter, die ihn verhüten ſollten, verſchüttet worden ſeyn. Hierauf erſoffen die noch übrigen Gruben größtenth. im Juny 1694; nur Anna u. Altväter (vereinigte Felder) floritten auch im 18ten Jahrhundert.

Hambach, der Bach (S. 676) quillt (genauer) theils am Nlichen, th. am SOlichen Fuſſe des Streitbergs unweit der heſſ. Gränze, in bedeutender Seehöhe, 1 St. Slich v. Friedrichrode, u. fließt bis Finſterbergen mehr Nlich, dann bis vor Wipperode mehr Olich, zuletzt Nwärts; überh. iſt er 3 St. lang. Bis Engelsbach iſt ſein Thal ſehr tief.

Hamma (S. 676) nun im preuſſ. Herzogth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kr. des Rgbz. Merſeb., zählte 1818 in 56 Häuſ. 290 Seelen, und liegt 3000 Schritt SOlich v. Heeringen, 1½ St. NNOlich v. Sondershauſen, 3 M. von der Kreisſtadt WSWlich, am Nlichen Fuſſe des Gartenbergs u. überh. des ſondershäuſer Gränzgebirgs, mit Heeringen u. Auleben, in S auch mit bedeut. Holzungen rainend, in fruchtb. Aue, unweit des heeringer u. aulebener Riedes, am Anf. des dahin und zur Helme flieſſenden Bächleins. Es gehört dazu die Mühle im Bornthale; übrigens iſt nichts hierher gepfarrt. Man hält H. für das Gammers-

leben, welches 1021 vom Kaiſer dem St. Merſe⸗burg verehrt wurde.

Hammelhöfe (S. 676): dafür muß es heiſ⸗ſen: der culmitzſcher Hammelhof, ein Schäferei⸗gut auf der Höhe Nlich v. Friedmannsdorf, an der ſächſ. Gränze, im Großhrzgth. S. Weimar, iſt nach Culmitzſch gepfarrt. Denſelben N., ſo wie den der Hammelſchäferei, führen noch mehrere Schäfe⸗reien im Bereich unſres Buches.

Hammer, der obere u. der untere H. (im Lex. fehl.) 2 nach Berga eingepf., am rechten Ufer der Elſter einzeln gelegene Bauergüter im S.⸗Wei⸗mar. A. Weyda des neuſtädt. Kreiſes. In frühen Zeiten waren ſie Hammerwerke, die aber mit ihren Zechen bei Wernsdorf zugleich in Verfall ka⸗men. Der obere gehört unter die markersdorf., der untere unter die bergaiſchen Gerichte; letzterer liegt unterh. Albersdf., der Clodramühle ſchief gegenüber, — der obere nicht völlig auf der Stelle des alten Hammerwerks, wie ſich dieſe noch jetzt in Schlak⸗kenhaufen, dem Hammergraben u. a. Merkmalen ausweiſt. Vor 200 J. gehörte der obere H. nebſt der bergaiſchen Angermühle einem Fritzſche; das jetzige Gut baute ein gew. Gerſtner im 7jähr. Kriege. Noch jetzt wird der bergaiſche Schloßherr auch „mit 2 Hämmern" beliehen, u. das weimar. Staatshandbuch ſpricht ebenf. ſo, als wäre der obere Hammer (b. Pölzſchen) noch im Gange.

Hammer, das Oertchen unweit des plauen⸗ſchen Grundes (S. 676) gehört vielmehr zum na⸗hen Brendel'ſchen Ritterg. Wurgewitz, und liegt v. Dresden SWlich, nächſt b. Kohlsdorf und unweit Peſterwitz.

Hammer b. Ilmenau (S. 677) ſcheint der Löfflershammer zu ſeyn; ſ. Unterpörlitz.

Hammerberg, ſ. Halsbach. An ihm führt

vom Silberhammer an der Mulde hinweg die dresdener Chauſſee in weiten Schlangenwindungen treffl. gebaut in die Höhe. Ihm gegenüber (nach Freiberg hin) ſteigt der Hüttenberg noch höher empor.

Hammerbrück (im Lex. fehl.) ein erſt 1792 auf dem Grund des Ritterg. Oberlauterbach im A. Plauen des voigtl. Kr. angebautes Dörfchen, welches 1 herrſchaftl. Pachthaus u. 12 Häusler begreift, nach Falkenſtein gepf. iſt, und b. Leonhardi fehlt. Es liegt zerſtreut am SOlichen Abhange einer anſehnlichen Höhe überm linken Ufer der Mulde, zw. dem grünen (falkenſteiner) u. dem Schönecker Walde, an dem (aus d. Mulde in die rothe Gölzſch geleiteten) neuen Graben oder Floßgraben, 1 M. Slich v. Auerbach, 1$\frac{1}{4}$ St. SSOlich v. Falkenſtein, nächſt bei Friedrichsgrün. Das Pachthaus mag wohl älter ſeyn, und ſteht nächſt der Mulde.

Hammergüter (S. 677) heiſſen überh. alle ehemaligen Hammerwerke, die nun blos als Güter bewirthſchaftet werden; daher iſt Hammergut an ſich kein Nomen proprium, u. gehört nicht ins Lex., wo auch der Hammergüter noch eine Menge genannt werden könnten. Was aber insbeſondre die mittweidiſchen betrifft, ſo ſ. man den Art. Mittweide nach. — Z. 16 v. u.: „in Bauerhöfe" weniger, als in Ritterguts vorwerke u. Freigüter. — S. auch Grünau.

Hammerhaus (S. 677) iſt kein Vorwerk, ſondern die Hammerhäuſer (an der Elſter, zw. Raſchau u. Dobeneck, unterm ſteilen Geiersberge, $\frac{1}{2}$ St. NWlich v. Oelsnitz, $\frac{3}{4}$ St. Olich v. Planſchwitz) ſind einige Wohnungen, die keine Dorfgemeinde bilden.

Hammermühle (S. 677): der Mühlen dieſes N. giebt es noch viele, z. E. in Dorfchem-

nitz b. Stollberg; bei Dobrilugk; bei Droßkau; bei Ruhland; bei Kleindembach; bei Nardt in der Herrſchaft Hoyerswerda, u. a. m.; man ſehe die Hauptorte. — Die HM. No. 3 bildet nun ein amtsäſſ. Rittergut, Hrn. Görne zugehörig; ſ. Suppl. zu Riechberg.

Hammerſchmiede (S. 678) ſoll wahrſcheinlich die Hammermühle bedeuten; ſ. KleinD.

Hammersfeld (im Lex. fehlend) ein nach Griesheim gepf., ſchwarzburg-rudolſtädt. Dörfchen im A. Königſee, unweit des Singerbergs, $\frac{1}{4}$ St. v. Griesheim, 1 St. v. Ilm gen SSW, $2\frac{1}{2}$ St. NNWlich v. Königſee, hat in 18 Häuſ. gegen 75 Seelen. Nicht weit in O geht die Straſſe v. Erfurth n. Coburg vorbei.

Hammerſtadt (S. 678) jetzt im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, zählte 1818 in 30 Häuſ. 146 Seelen, hat 1 Gaſthof, 1 Mahl- u. Schneidemühle, gehörte 1768 nebſt der Schäferei zu Linda (nicht Lindo) dem Günth. v. Bünau, u. liegt 2 M. NWlich v. Rothenburg, in ſehr waldiger, ebener, reitzloſer Gegend, an der Straſſe, mit Ritzſchen, Werda, Linda u. OCarsdf. rainend. In N und S giebt es mehrere, doch nur mäſſige Teiche. Berghauſens Ch. bringt fälſchl. eine Kirche hierher. Ganz in der Nähe beginnen die Muskauer Wälder.

Hammerſtedt (S. 678) gehört jetzt weder ins A. Capellendf., noch unter die Adjunct. Magdala, ſondern ſeit 1810 unter das Stadtgericht zu Weimar u. in die Diöceſe Mellingen; auch hat es keine Pfarr-, ſondern eine Filialk. v. Lehnſtedt; die Schule inſpicirt der döbritzſchner Paſtor. 1826 gab es hier in 48 Häuſ. nur 192 Seelen. Dazu gepf. iſt nichts. Es liegt 2 St. OSOlich v. Weimar, $1\frac{1}{4}$ St. Nlich v. Magdala, $\frac{7}{8}$ St. NOlich v. Mellin-

gen, in fruchtb. Gegend voll ſanfter, obwohl hoch anſteigender Abhänge, an dem hier noch ſehr ſchwachen apolder Waſſer, zw. Frankendf., Hohlſtedt, Kleinſchwabhauſen u. Lehnſtedt. Vor 150 J. beſaß ein Hr. v. Gersdorf das jetzige Kammergut, welches kein Zubehör mehr hat. Schultes hält H. für das Lauthareſtat, welches K. Ludwig 874 als zehendpflichtig dem Cl. Fulda beſtätigte.

Hammerteich (S. 679) ſ. auch Oberſchlema, Dobrilugk u. a. Orte.

Hammervorwerk (im Lex. fehl.) preuſſ. Domanialvorwerk im Kreiſe u. der Herrſch. Sorau, nördl. v. Droßkau (ſ. dieſes) u. öſtl. oder SOlich von Lübschen, hatte 1818 nur 10 Seelen.

Hanefeld (S. 679) offic. Hahnefeld, ehemals Hainfeld, liegt $1\frac{3}{4}$ St. v. Oſchatz, $1\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Rieſa, 2 St. NWlich v. Lommatzſch, zw. Hof, Stauchitz, Grubnitz, Bloßwitz u. Raitzen, 1000 Schritt Nlich v. der Wermsdorfer Chauſſee, in ſehr fruchtb. Aue. Es zählte 1649 nur 9, hingegen 1815, ohne Ritterg., 14 Häuſer u. 94 Conſumenten mit 22 Kühen; 1790 ſäete es $28\frac{1}{4}$ Schffl. Getreide aus. 1633 ward es durch die Peſt beinahe wüſte. Das Gut, mit 1 Ritterpf. beſchwert, war früher im A. Meiſſen amtſäſſig, dem daher Andr. von Ragewitz, wegen Stöſitz u. H., von 1547 an mit 3 Pferden aufwartete. Ueber die Beſitzer ſ. Stöſitz, welches jedoch vor 115 J. davon getrennt wurde. 1714 — 1732 beſaß H. der Gen.-Poſtmſtr. Chph. Adolf v. Neidſchütz; 1747 und 1751 der Maj. Georg Rud. v. Heßler; dann der Obr. Lieut. Hei. Ad. v. Klengel auf Großröſſen; ſeit 1779 deſſen 4 Söhne, u. zwar ſeit 1809 allein noch der Gen. Maj. Hei. Chr. Magnus, der es im Erbe zu 60000 Thlr. angenommen; ſeit etwa 9 J. aber die Fam. Hottewitzſch. Da es,

ohne das Herrnhaus, zu Pfingſten 1816 abbrannte, ſo iſt es nun ſehr ſchön gebaut, hat auch groſſe Gärten, 210 Schffl. Feld, 46 Schffl. gute Wieſen u. 40 Schffl. gutbeſtandnes Holz (nach A. nur resp. 180, 43 u. 31 Schffl.), aber wenig über 200 Unterthanen. Es hält nur 28 Kühe, u. gar keine Schafe, da die Hutung dem Ritterg. Stöſitz zuſteht. Aus ſeinem Verfall wurde es vor 200 J. vom Reichspfennigmſtr. u. Geh. R. v. Loß wieder hergeſtellt. Landtagsfähig iſt es erſt ſeit 1805. Im Herrnhauſe bewahrt man einige Urnen auf, die in hieſ. Gegend ausgegraben wurden.

Hanepuſch (S. 679): daß dieſes mit Haſenbuſch ſolle dasſelbe ſeyn, ſcheint uns ein Quiproquo; denn verſtehen wir den confuſen Leonhardi recht, ſo meldet er (II, 522) Hanepuſch beſtehe jetzt aus Weinland; hingegen der Haſenbuſch iſt eine bedeutende Waldung an der Straſſe v. Dresden n. Torgau, NNOlich v. Mühlberg, zw. Burgsdorf, Coßdf. u. Martinskirchen; an ihrem WRande zieht ſich auch 1 St. lang die Straſſe v. Mühlberg n. Torgau u. Herzberg hin. Beide Gegenſtände gehören nun in den liebenwerder Kreiſe des Rgbez. Merſeburg.

Hanfmühle (S. 679 fehl.) eine vorſtädt. Mühle zu Zeitz, vor dem Steinthore, am Brühlbache, nach S. Stephani gepfarrt, ſteht unter den Stadtgerichten.

Hankenhübel (S. 679 fehl.) Anhöhe bei Gosdorf in der ſächſ. Schweiz, 1½ St. Nlich von Schandau, beſteht aus baſaltähnl. Wacke, die bald ſäulen-, bald tafelförmig ſich zeigt, u. auch in vielen Trümmern die umlieg. Felder bedeckt. Irren wir nicht, ſo iſt es der, SOlich vom Dorfe, nächſt am Kohlgraben anſteigende Berg, der ſüdl. Nachbar des aus Baſalt beſtehenden Kickelsberges.

Hannawald, auf Berghauſens Ch. Hahne⸗wald (S. 679) ſteht auf der Höhe öſtl. v. Tanne⸗bergsthal, im Walde, rechts v. der auerbacher Straſſe n. Gräßlitz, u. iſt nach Auerbach gepfarrt. — Han⸗naloh (S. 680) iſt nicht mit Grünbach einerlei, ſondern bezeichnet ein Paar Häuſer ½ St. SOlich v. Falkenſtein, hoch am Gebirge des grünen (fal⸗kenſteiner) Waldes, von wo ſich ein Wäſſerchen NWwärts zur weiſſen Gölzſch (bei Lohberg) herab⸗zieht. Es ſoll hier ein Jäger wohnen. Nächſt da⸗bei iſt das Haus auf dem Juchhe. Geſchrieben findet man dieſes nach Falkenſtein gepf. Oertchen auch Hahnenlohe u. die Hanneloh.

Hannemanns Vorwerk, 3 iſolirt ſtehende Häuſer der Stadt Beeskow, die ſeit 1815 im lüb⸗bener Kr. des Rgbz. Frankfurth liegt.

Hanſen, bei den 3 H. oder die drei Hann⸗ſen (S. 680 fehl.) ſ. Suppl. zum D.

Hanskamühle, ſ. unter Zſchipkau.

Hansmühle, ſ. Haſtmühle.

Hanſtein'ſches Gut (S. 680) ſoll wahr⸗ſcheinlich das Ritterg. zu Neudietendorf anzeigen; dieſes iſt aber ſchon lange grfl. Einſiedel'iſch. S. unter Neudietendorf.

Harkerode (S. 680) von 1807 bis 1813 im kön. weſtph. Kreisamte Endorf, nun im Her⸗zogthum Sachſ., im mannsfeld. Gebirgskreiſe des Rgbz. Merſeb., ſteht unter dem v. Knigge'ſchen Juſtiz A. Arnſtein zu Endorf, zählte 1818 in 67 Häuſ. 449 (1810 aber 470) Seelen, und hat zu Eingepfarrten nur das Vorw. Unterſchloß (in ſüdöſtl. Nähe) u. das Oertchen Arnſtein (in NO; von dieſem ſiehe theils den Artikel Schloß Arn⸗ſtein im S, theils Arnſt. im Suppl. Bande); beide Oertchen ſind in obigen Zahlen mit inbegriffen, u. unter dem im Lex. erwähnten Ritterg. iſt, wie

es uns ſcheint, eben Arnſtein zu verſtehen; denn von einem andern Ritterg. ſchweigt das merſeb. Ortsverzeichniß, wiewohl uns bekannt iſt, daß 1760 der mannsfelder Oberforſtmſtr. v. Hünerbein hier angeſeſſen war. Harkerode liegt $1\frac{5}{8}$ St. SOlich von Ermsleben, 2 St. Slich v. Aſchersleben, $1\frac{3}{4}$ St. NOlich v. Hettſtedt, $2\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Mannsfeld, an der hier NOwärts fließ. Eine, zu welcher aus W oder NW der Glockenbach kommt, am öſtl. Fuſſe des Oſterbergs, NWlich vom Hutberge, mit Uelzigen- u. Alterode, Sylda, Welbsleben u. Endf. rainend, in fruchtb. u. angenehmer Gegend. 2000 Schritt unterm Dorfe liegt einſam die hierher gehör. Buſchmühle. Im J. 1387 gab es zu harligkerode einige Eiſenhütten. 937 rechnete man Harriekesrothe zum Bezirk v. Quedlinburg, wesh. K. Otto damals das dort. neue Nonnenkloſter mit $\frac{1}{9}$ der Abgaben hierſelbſt dotirte; Beſitzerin war damals ſeine Mutter Mathilde, die auch 961 Harrikeshroth gänzl. an genanntes Stift kommen ließ. In der Beſtätigungsurkunde vom K. Otto heißt der Ort Herlicarode. — Nahe im O iſt der Gaſthof zum grauen Rocke.

Hardisleben, das Amt (S. 680) iſt eingegangen, u. nur das Rentamt im Dorfe iſt beibehalten worden. Letzteres hatte 1822 in 147 Häuſern 622 —, 1826 aber 688 Seelen, 4 Mahlmühlen, die zum Theil in N u. SW etwas entfernt ſtehen, auch eine Walk- u. Oelmühle, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. Slich von Raſtenburg, $\frac{3}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze, unter 29° 5′ d. Länge u. 51° 10′ der Br., an der Hauptſtraſſe v. Leipzig nach Langenſalza, auch am Wege v. Weimar n. Wiehe, an der hier Swärts fließ. Loſſa, die den aus dem raſtenberger Forſt (alſo aus der Finne) d. h. aus NO kommenden Bach, auch in S das eßleber

Bächlein aus O empfängt; in O ſteigt der Dornberg, in W der Weinberg an. — (R.) 1818 beſtand das Kammergut aus 644 Äckern Feld, 38 A. guter Wieſen, 3 A. Brache, 14 A. Gärten, u. die Schäferei nur aus 1000 Stück. (R.) — Die Kirche gehört jetzt zur buttſtedter Ephorie, u. der Pf. iſt nicht mehr Ephoral-, ſondern nur Adjunct für die Schulaufſicht zu Buttelſtedt, Eßleben, Mannſtedt, Nirmsdorf, Raſtenberg, Rudersdorf, Weiden, Teutleben und Willerſtedt; in H. ſelbſt aber inſpicirt der mannſtedter Pfarrer. Sowohl der Knaben-, als der Mädchenlehrer hat jetzt den Cantortitel. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Die Flur raint mit Raſtenberg, Eß- und Teutleben, Mannſtedt u. mit Roldisleben in Preuſſen. 1786 zählte man 532 Bewohner u. 1238 Schafe. — 1554 gehörte H. dem Wolff Mülich, Hofmeiſter Joh. Friedrichs d. Großm. 1342 verheerten die landgräfl. Truppen, im Kriege mit dem Gr. Herm. v. Weimar, auch unſern Ort. 1613 wurde hier der nachmals berühmte Joh. Sebaſt. Mitternacht, geſt. 1679 als Oberhofprädiger zu Zeitz, geboren. — — Die Collatur ſtand bis 1581 dem Stifte Naumburg zu; damals aber kaufte Herz. Joh. Friedr. das Gut, und unterließ die Muthung der Lehn über die Collatur (freilich etwas regelwidrig); hierbei iſt es dann auch geblieben.

Hardorf, ſ. Haardorf.

Harfurth (S. 681 fehl.) eine Wüſtung im Herzogth. Sachſen, zw. Saubach u. Bernsdorf im eckartsberger Kr., am Wege von Nebra nach Weimar, und am Anfang der goldnen Aue, gehört zu Bucha, und lehnt und zinſt auch dem daſ. Pf., weil das im 30jähr. Kriege untergegangene Dörfchen H. unter dortigen Pfarrgerichten ſtand; auch war die hieſ. Kirche das Filial von Bucha.

Harkerode, ſ. Harckerode.

Harnmühle (S. 681 fehl.), auf Berghauſens Ch. Hornmühle, im Großh. S. Weimar, im A. Weida des neuſtädt. Kr., gehört zu Dittersdorf, alſo unter Schloß Berga, hat 2 Gänge und 1 Säge, und liegt weſtlich unterm Dorfe, am Harnbache, der unterwärts auch Oelſenbach heißt, aus einigen Teichen öſtlich bei Hohenölſen und bei Wittchensdorf quillt, ſich am Wege von Auma nach Berga im Oelſengrunde ſammelt, NOwärts nach Clodra fließet, u. in einem romant. und tiefen Thale, bei der Clodramühle, nach 1½ ſtündigem Laufe, das linke Ufer der Elſter erreicht.

Harnſtein, ſ. Kahlenberg.

Harpersdorf (S. 681), ehedem Harprechtsdorf, ein Amtsdorf, davon jedoch ein Theil denen v. Niederndorf zuſteht, iſt das Filial v. Kraftsdorf im Altenburg., gewinnt in ſeinen Steinbrüchen ſchöne Werkſtücken und Schleifſteine, und enthielt 1794 in 55 Häuſ. 253 Seelen. Kaltenborn iſt hierher gepf., ſo daß die Kirchgemeinde g. 450 Seelen ſtark iſt. — H. liegt am kraftsdorfer Bache, mit Kaltenborn, Niedern-, Rüders- und Kraftsdorf rainend, 2 St. SSOlich von Eiſenberg, 1¾ St. von Langenberg, in einem ſchönen, etwas buſchigen Thale. Auf Berghauſens Ch. fehlt die Kirche.

Harras bei Heldrungen (S. 681), jetzt im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 30 Häuſern 133 Seelen, bildet allein ein (ſehr kleines) Kirchſpiel, und liegt 3 St. weſtlich von ſeiner Kreisſtadt Wiehe, 2 St. Nlich von Cölleda, an der Straſſe von Erfurt u. v. Cölleda nach Sangerhauſen, mit Oberheldrungen, Lundershauſen und Hemleben rainend, nicht am öſtlichen Ende, ſondern zwiſchen mehreren Höhen der Schmücke,

weſtlich vom Ameiſenberge; in der Nähe findet man mehrere ſchöne Ausſichten. Das Rittergut, ohne weitres Zubehör, gehörte ehemals denen v. Bünau, z. E. 1708 dem Obriſten Rud. v. B., 1752 und noch 1790 der Familie Hofmann, vor 20 J. aber einem H. Stöpel. In frühern Zeiten und dann wieder 1686 bis 1708 war H. Filial v. Oberheldrungen. Der Pfarrer bekommt ſchon längſt von der Herrſch. 36 Thlr. Zulage.

Harras bei Hildburgh. (S. 682) nun S. Meiningiſch, zählte 1807 nur 29 Häuſer und 134 Seelen, und liegt OSOlich von Hildburgh., ½ St. SWlich v. Eisfeld, ½ St. von der coburg. Gränze und dicht an der des Amtes Eisfeld, an der Straſſe von Hildburgh. nach Eisfeld, Schalkau u. ſ. w. Mit dem hieſ. Erbgerichte belieh 1448 Hanns v. Heßberg auf Bedheim den Hanns Möhring. Manche halten H. für den Stammort des ehemals in Sachſen ſo ſtark begüterten Geſchlechtes v. Harras oder Arras, die ſich aber urſprünglich wohl von Arras in den franzöſ. Niederlanden geſchrieben, und mehrere Orte Thüringens und Heſſens nach ihrem N. genannt haben mögen. Ein Joh. de Harra war ſchon 1461 Archidiakon zu Briesnitz bei Dresden, und 1612 waren die v. H. beſonders um Colditz und Leißnig ſtark geſeſſen; vergl. auch Lichtenwalde.

Harrasmühle (S. 682) liegt 1 St. von Neuſtadt SWlich, ⅜ St. SOlich von Lausnitz, im S. Weimar. A. Neuſtadt, an der Orla, zw. der Schlagmühle und dem Kupferhammer, in ſanfthügeliger, buſchiger Gegend. Sie iſt nach Neunhofen gepfarrt.

Harta (S. 682 fehl.) eine Wüſtung u. ein darauf gebautes, nach Balgſtädt gepf. Haus, zu Burkersrode gehörig, im eckartsberger Kr. des Rgbz.

Merſeburg, ſüdlich von Laucha, an der groſſen Straſſe nach Freiburg. Vor 100 J. ſah man noch Spuren von der Kirche u. dem Vorwerke des Dorfes, welches jedoch nicht Harta, ſondern Harterode geheiſſen haben ſoll.

Hartbach, ſ. Hahnfluß.

Harte, die H. b. Zöblitz (S. 682) iſt ein ganzer Bergzug, der, wie auch der N. anzeigt, meiſt mit Waldung bedeckt iſt. — So heißt auch des Gebirge am rechten Ufer der Mulde, welches die ſogenannte Prinzenhöhle enthält, die Hr. Engelhardt irrig an die Meltheur ſetzt. — Ferner nennt man ſo in Gemeinſchaft das Frauen- und das Baumannsholz bei Hohenmölſen im weiſſenfelſer Kr. des Herzogth. Sachſen, welche zuſammen 12½ Acker halten, ehemals zu Domſen, dann dem Stadtrathe gehörten, jetzt aber Privatgut ſind. S. auch noch Harth und Harthe.

Hartenſtein, die Receßherrſchaft oder die ſchönburg. (niedere) Hälfte der Grafſchaft (S. 683) begreift 3 Stücken, deren Eines vom Dorfe Oberhaſelau an der Mulde, zwiſchen den Bezirken Zwickau, Wieſenburg, Wildenfels und Vielau mit Niederhaßlau (dieſer war ſonſt ebenfalls hartenſteiniſch, geht aber nun bei der ſchönburg. Geſammtregirung zu Lehn, u. gehört dem zwickauer Rathe) erfüllt wird; das 2te enthält Mülſen S. Niclas, zw. den Bezirken Zwickau, Wildenfels und Lichtenſtein, — und die hartenſtein. Antheile an Mülſen S. Jakob und an Härtensdorf hangen damit groſſentheils zuſammen; endlich das Hauptſtück begreift jetzt, auſſer Hartenſtein, die Dörfer, Thierfeld, Raum, Beutha, Grüna oder Weitzengrün, Niederlößnitz, Pfannenſtiel (ohne die ſogen. grünhainer Schenke und noch 2 Häuſer) und Antheile an Ober- und Niederaffalter, Lenkersdorf,

Alberode, Oelsnitz, Ober- und Niederzſchocken. Dieſes Hauptſtück gränzt in O mit den Aemtern Grünhain und Stollberg, auch mit der Herrſch. Stein wegen Lößnitz, in NO mit den Aemtern Stollberg und Zwickau (wegen Oelsnitz), in N mit dem Ritterg. Neudörfel (jetzt für einen Theil der Herrſch. Lichtenſtein geltend), in W mit Wildenfels, in SW mit Stein, dem zwickauer Dorfe Niederſchlema u. dem A. Schwarzenberg. Es verbreitet ſich, in unregelmäſſiger Geſtalt u. in 3½ St. langer Ausdehnung aus NNW nach SSO (d. h. vom ſächſ. zſchockener Zollhauſe an bis zum langen Berge an der Mulde bei Pfannenſtiel) in der Breite v. 50° 34¼ bis 42½ Min., in der Länge v. 30° 18 bis 27½ Minuten. Es mag wenig über 1 Quadratm. faſſen, ſo daß die geſammte Herrſch. deren nur 1⅖ groß wäre, worauf aber nicht weniger als 8000 Seelen leben. Der Conſum. wurden zwar 1801 ſchon 7437 angegeben, damals aber rechnete man einige Orte mehr als jetzt hierher; 1819 gab man 7184 Conſum. an, nämlich 3455 männl. u. 3729 weibl. Geſchlechts, darunter 2360 Kinder u. 382 Greiſe. Im näml. Jahre ſollen geſäet ſeyn: 1311 Schffl. Korn, 206 Schffl. W., 511 Schffl. G. u. 1598 Schffl. Hafer, ausgenommen aber 26287 Schffl. Erdäpfel. — S. 683, Z. 18, ſtatt nördlichen l. ſüdlichen und SWlichen. Noch ſind der Lößnitzer und der Mülſen-Bach zu nennen; der Beuthenbach fließt nicht in die Chemnitz, ſondern heißt ſpäter die Würſchnitz, und bildet dann mit der Zwönitz zuſammen die Chemnitz. Der größte Teich iſt der Beuthenteich unter Raum. — Z. 14 v. u. ſtatt Zſchopenberg l. Zſchockenberg. Von einem Krummkieferberg iſt uns nichts bekannt; es mag damit entweder der Stein- oder der Heidelberg bei Zſchocken gemeint ſeyn. Zu

nennen ſind noch: der Saarberg oberh. Thier=feld, der Kreuzhübel, der hartenſteiner Schloß=berg, die Höhen der Harte (d. h. längs dem rechten Muldenufer, alſo der Hemm=, Waiz= u. Mäuſelberg, ſowie die Meltheur), der dürre Berg und der Ebertswald unter Alberode, der Hirnſchedel bei Pfannenſtiel, der Kutten auf dem Gotteswalde, der beutaiſche Heidelberg, der Drachenfels u. a. m. Die größte Höhe iſt aber der Katzenſtein (ſ. im K) mit etwa 2170 par. Fuß Seehöhe (nach meiner [Schiffners] geom. Meſſung), welcher auch den Schnee immer länger behält, als die nächſten Gipfel bei Schneeberg. Ueberhaupt iſt, das Muldenthal und den Grund unter Hartenſtein ausgenommen, der Hauptheil der Herrſchaft ziemlich rauh gelegen, wogegen Mülſen und Oberhaſel ſehr abſtechen; bei letzterm hat die Mulde g. 950 par. Fuß Seehöhe, ſo daß dieſe in der ganzen Herrſchaft um etwa 700 Ellen differirt. Nächſt dem Katzenſtein ragt der Gotteswald am meiſten empor, wie denn überh. die Gebirgspartie b. Oberpfannenſtiel zu den gewaltigſten Maſſen im Erzgebirge gehört, u. bei ihrem jähen Emporſteigen vom Schwarzwaſſer herauf beſonders dem mächtig imponirt, der ſie aus der ſchneeberger Gegend an=ſchaut. — Z. 5 v. u. ſtatt „Kuhnwald b. Grünh." muß es heiſſen: Kienwald bei Dittersdorf. Der Zündelwald iſt nur ein Th. des hartenſteiner Waldes oder des Forſtes, der das Hartengebirge überzieht, die ſogen. Prinzenhöhle (einen kur=zen Eiſengrubenſtolln) enthält, aus herrl. Buchen und Tannen beſteht, und die Gegend zw. Harten=ſtein, Stein, der Mulde, Oberalberode und Grüna bedeckt, alſo 1 St. lang und ½ St. breit iſt. — S. 684, Z. 9: unterm 29. Sept. 1556 erließ George v. Schönb. eine Eiſen=Bergordnung für die

Grafſchaft. Unter die erwähnten Spuren gehört auch die Prinzenhöhle. — Z. 20, ſtatt Hartenfels l. Hartenſtein. Z. 22: dieſe Anhöhe iſt der Saarberg. — S. 685 ſind Z. 14 bis 23 zu ſtreichen, da ſie gar nichts mit Hartenſtein zu thun haben. Z. 13 v. u. enthält einen mächtigen Fehler, der gar leicht den Reiſenden irre leiten kann; denn nicht der Grund zwiſchen Stein und Hartenſtein (gebildet vom thierfelder Bache) iſt das tiefe Thal, ſondern dieſes wird durch ein Bächlein gebildet, welches am Waizberge, Slich von der Meiſterei, im Forſte quillt, und anf. nach NW, dann nach W fließt, bei der rothen Mühle oberh. Stein aber mündet. Daß ſchon 1555 Cinnober hier gegraben worden, erhellet aus einem Steckbriefe, den der hieſ. Amtm. damals dem Kirchenräuber Haller nachgeſendet, der auf der „nauhen eräugenden Zinoberzeche" gearbeitet habe. — S. 687, Z. 4 v. u.: der gröſſere Theil der Herrſch. iſt mehr unfruchtbar, als fruchtbar zu nennen. — S. 688, Z. 3, iſt Waizengrün mit Kalkgrün verwechſelt. Z. 4: leinene ungleich weniger, als baumwollene, insbeſ. Cattun. Z. 8 ſtatt Strumpfſtricker l. Strumpfwirker. Das Nagel- u. Löffelſchmieden beſchäftigt nur Pfannenſtiel u. Niederlößnitz. Die Papierm. iſt längſt wieder in Umtrieb und ſehr geachtet. Zu NLößnitz iſt eine Cattunfabrik, gehört jedoch einem Lößnitzer. — Z. 19: daß Wildenfels anfangs hartenſteiniſch geweſen, kann gar nicht bezweifelt werden; ſ. unter Wildenfels. Ueberh. erſtreckte ſich die Grafſch. v. 1 St. oberhalb (SOlich von) Zwickau an in SOlicher Richtung bis dahin, wo jetzt Wieſenthal liegt, alſo über 5 Meilen in die Länge, jedoch in geringer Breite, u. hatte auch in der SOlichen Hälfte wenig Unterthanen, faſt nur Wald u. Hammerwerke; dieſelbe hieß der oberwäldiſche

Theil, u. begriff faſt das ganze Cloſtergebiet von Grünhain (nebſt Elterlein und Zwönitz), Geyer, Wieſenthal und das Amt Crotendorf. Die Burggrafen von Meiſſen beſaſſen die Herrſch. ſicherlich als ein Reichsland, ſchrieben ſich auch ſeit 1336 Grafen von Hartenſtein, und reſidirten groſſentheils hier. Im Jahre 1456 wurde ihnen befohlen, die Lehn bei den meißn. Markgr. zu ſuchen, u. wirkl. haben auch Ernſt und Albert 1481 einen Lehnbrief über H. ausgeſtellt, ſo daß es freilich ſeitdem meißniſch-ſächſ. Lehn iſt. Es muß nämlich hierbei bemerkt werden, daß, nachdem der letzte Burggraf aus dem wolfersbach-hartenſteiner Stamme, Heinrich I, am 15. Juni 1426 bei Auſſig erblos geblieben, Kurf. Friedrich deſſen Lande in Beſitz nahm, weil er zuvor Heinrichen (vielleicht doch nur wegen Frauenſtein und einzelner Lehnſtücken) ſeinen Lieben Getreuen genannt gehabt, — und daß auch die burggräflichen Vaſallen dem Kurf. wirkl. huldigten. Hergegen aber kam Heinrich II Reuß v. Plauen, K. Sigismunds Rath u. Hofmſtr., bei demſelben mit der Behaupt. ein, die Reuſſen wären mit der Burggrafſchaft und mit der Grfſch. Hart. zu geſammter Hand belehnt, und er ſelbſt ſey des ſel. Heinrichs nächſter Erbverwandter. Nun mag wohl Erſteres nicht ganz richtig geweſen ſeyn, weil es ſich auſſerdem wohl würde urkundlich beweiſen laſſen; aber dem Kaiſer mochte es zuwider ſeyn, Sachſen noch mächtiger anwachſen zu ſehen —, und ſo belehnte er denn jenen Heinrich noch 1426 zu Plindenburg (jetzt Wiſchrad, im nördlichen Ungarn) feierlich mit dem Burggrafth. und deſſen Zubehör (d. h. Hartenſtein, Balberg oder das jetzige Mühlenamt Annaberg, u. die burggräflichen Güter in u. um Meiſſen; denn Frauenſtein war ſchon längſt markgrfl. meißn. Lehen,

obgleich es ebenf. den Burggr. gehörte) als einem Reichsfürſtenthume. Der Kurf. erhielt dagegen die meißn. Lehnſtücke ohne Widerſpruch, wollte aber auch Hartenſtein ſo wenig wieder herausgeben, daß er vielmehr 1527 die v. Pflug mit Wildenfels und Pobecker (als hartenſteiner Lehen) belieh. Darauf begann ein Proceß beim Kaiſer, über welchem Friedrich d. Streitb. ſtarb; ſein Sohn, Fr. der Sanftm., verglich ſich nun ſogleich 1428 (zu Altenburg u. zu Arnshaugk) mit Heinrichen, erkannte ihn als Burggrafen (und folglich auch Hartenſtein für ein Reichsland), auch als Herrn von Frauenſtein (jedoch in dieſer Hinſicht als ſeinen Vaſallen) an, und Heinrich zahlte wegen Frauenſteins 14736 rheinl. Gulden heraus. Ausdrücklich wird damals Wildenfels als integrirender Theil von Hartenſtein genannt. Inzwiſchen kam durch jenen Vergleich weder Hart., noch Balberg, in die Hände Heinrichs ſelbſt, weil Beides verpfändet oder vielmehr verkauft war. Es hatte nämlich Veit I v. Schönburg ſchon 1399 von Heinrich I etliche Lehen und Zinſen in Oelsnitz, Denheritz und Mülſen, zu Mariä Heimſuch. 1406 aber die geſammte Grfſch. Hart. (ohne die im J. 1400 an die Abtei Grünhayn verkauften Orte) um 8000 böhm. Goldgulden unterpfändlich angenommen, wobei er noch der burggräfl. Prinz. Conſtantia, die Einen v. Waldenburg geheirathet, 500 Thlr. zu Beſchwichtigung ihrer Erbanſprüche herausgab. Nach 8 Jahren ſollte Heinrich ſich wieder auslöſen, that es aber nicht, u. ſo wurde Veit am 20. April 1417 vom Kaiſer (zu Coſtnitz) mit Hartenſt. beliehen. Dadurch aber meinte Heinrich II nicht gebunden zu ſeyn, und wollte Hartenſt. nun mit 8000 Gulden auslöſen, worüber zwiſchen ihm und Veits gleichnam. Sohne ein Proceß vor dem kaiſ. Kammergericht ausbrach.

Auch kam es 1439 zu dem Vergleiche zu Meiſſen, nach welchem Veit die burggräfl. Prinz. Anna zur Gattin, dieſe aber von ihm Merane zum Leibgedinge, und vom Vater jene Anſprüche auf H. zur Ausſteuer erhielt. So und damals kam es an die Schönburge, nicht aber erſt 1456 wie S. 688, Z. 1 v. u. ſteht. Es läßt ſich die Vermuthung wohl hören, daß ohne Friedr. des Sanftm. Vermittelung aus jenem Vergleiche nichts geworden ſeyn würde, wenn man bedenkt, daß die ſchönb. Brüder 1440 eventuell ſächſ. Vaſallen wegen H. zu ſeyn ſich gefallen lieſſen; ſpäter mochte ſie dieß reuen, — aber 1456 wurden ſie „unweigerlich" mit der Lehn an den Kurf. gewieſen. Bis auf beide Veite u. nachher hat demnach die Grafſchaft folgende bekannte Beſitzer gehabt: I. Burggr. v. M. aus dem Wolfersbach- oder richtiger Wolfeswarth-Hartenſteiner Stamme: a) muthmaßlich: 1) Hermann I, geborner Graf v. Wolfeswarth in d. coburg. Pflege, Burggraf ſeit 1143; 2) Meinher oder Meinhard I, den Einige vor ſeiner Burggrafenwürde (1190) ſchon einen Grafen von Hartenſt. ſeyn laſſen, u. welcher zu einer Seitenlinee des Hauſes Wettin (jetzt Sachſen) gehört haben ſoll; 3) Meinher II, ſeit 1232; 4) M. III, ſeit 1278; b) ſichere: 5) Hermann III, ſeit 1308 zugleich Herr v. Frauenſtein, kommt 1336 urkundlich als Graf von Hart. vor; 6) die Brüder Meinher IV, Berthold und Albero oder Albert, ſeit 1337; 7) die Br. Meinher V u. Berthold I, ſeit 1355; 8) Meinher VI (ſeit 1355, bis ungefähr 1388), ſein Br. Berthold II, u. ſein Vetter Berthold; 1388—1399 hat Berthold II, böhm. OHofrichter, von Obigen allein regirt, hatte jedoch 9) ſeit 1390 ſeinen Neffen Heinrich I zum Mitregenten, welchem 10) 1399 deſſen Br. Meinher VII zugeſellt wurde, den

jedoch Heinrich überlebte. II. Burggr. aus Reuß-Plauenſchem Stamme: keiner, weil weder Heinrich II (als Burggraf Heinrich I genannt), noch Heinrich III Reuß ſeine Anſprüche durchſetzte; III. Herren v. Schönburg: 11) Veit I, Pfandherr ſeit 1406, Erbherr ſeit 1417, geſt. 1422; 12) Fri. IV, blieb 1426 bei Auſſig; 13) die Brüder Veit II (geſt. 1473) u. Friedrich V (geſt. 1479); 14) Ernſt d. Aelt., geſt. 1488; 15) Ernſt d. Jüng., geſt. 1534; 16) die Br. George, Hugo u. Wolf, anf. unter Vormundſch., dann gemeinſam bis 1556 regirend. Bei der Erbtheilung blieb Hartenſt. ſo weit gemeinſchaftlich, als die Vormünder (keineswegs, wie man aus dem Lex. S. 689, Z. 5 vermuthen könnte, die Brüder ſelbſt) es an den Kurfürſten zu verkaufen das Project gemacht hatten; daher erklärt es ſich, wenn es zu Eingange des Familienpactes vom 2. Febr. 1566 heißt: „Wir haben unſre Grafſch. Hart., wiewohl nicht mit unſerm guten Willen, ſondern aus wiſſentl. Urſachen..... erblichen verkauft.“ Die verkaufte, ungleich gröſſere Hälfte bildet jetzt das Amt Crotendorf; denn das ſäculariſirte Cloſter Grünhain, welches offenbar ebenfalls im Hartenſteiniſchen belegen war, hatten die ſächſ. Fürſten ſchon früher unmittelbar in Beſchlag genommen. Wir wiſſen nicht, ob die Summe von 146000 mfl. (S. 689, Z. 9) authentiſche Belege hat, wiſſen hingegen, daß die Summe dieſes und des Verkaufes von Neuſchönburg (bei Karlsbad in Böhmen) zuſammen 307082 mfl. 20½ Gr. betragen hat, wovon doch wohl, bei aller Unverhältnißmäßigkeit zwiſchen Preis u. Werth, mehr als 146000 mfl. auf Hartenſtein gekommen ſeyn müſſen! Die niedere Grafſchaft übernahm 1556 Hugo Ernſt, ſpäter auch Waldenburg und Lichtenſtein; dieſelbe erbten 1566 17) ſeine 3

Söhne Hugo II, George u. Veit, u. regirten gemeinſam, bis Hugo 1582 Hartenſt. ausſchlieſſend übernahm; er ſt. 1606 zu Gera. 18) Seine Söhne waren Joh. Wolf, Hugo, Otto Albr., Veit u. Chr. Heinr.; doch ſcheint es, daß nur Otto Albr., nach langer Vormundſchaft, die Regirung wirklich angetreten; er hatte auch Gräßlitz in Böhmen, und Oelsnitz, und ſt. erſt 1680. 19) Sein Sohn Otto Ludw. hatte abermals Hartenſtein, Waldenburg u. Lichtenſtein, u. ſt. 1701 als der erſte Graf v. Sch. oberer Linee. Da er jedem ſeiner 4 Söhne eine Herrſch. hinterlaſſen wollte, bildete er eine 4te aus dem hartenſtein. Vaſallen-, unter ihm aber Domänengute Stein, indem er dazu von jeder Herrſch. Etwas ſchlug, insbeſondre Lößnitz von der Grſſch. Hartenſt. ſelbſt. Die dadurch noch mehr geſchmälerte Grafſch. erhielt von ſeinen 14 Kindern 20) der älteſte Sohn George Albert; dieſen beerbte 21) Fri. Albert ſchon 1716, alſo erſt 3 Jahre alt; als nun dieſer ſeinen einzigen Sohn Alb. Fri. Chriſt. überlebte, ſo fiel Hartenſt. 1786 22) an ſeines Vettern Sohn Otto Karl Friedr. aus der ſteiner Linee, der ſchon Lichtenſt. u. Waldenb. von ſeinem Vater geerbt hatte, 1790 Fürſt ward, u. 1800 ſtarb. Die Regirung übernahm nun als Vormünderin ſeine Wittbe, Henr. Eleon. Eliſ., geb. Reuſſin von Plauen zu Köſtritz, bis die 4 mündig gewordenen Prinzen ſich auseinanderſetzten. Der jetzige Beſitzer iſt daher 23) der 2te Prinz, Fürſt Friedrich Alfred, k. k. Kämmerer und wirkl. Geh. Rath, zugleich Herr auf Stein, geb. am 24. Apr. 1786. — S. 690, Z. 2, ſtatt (Kalkgrün) lies (Waizengrün). Z. 5: NLößnitz gehört ganz hierher, bildet jedoch mit Alberode Eine Commun. Z. 8: Neudörfel gehört nicht dem Hartenſteiner, ſondern

dem Lichtenſt. Herrn. Z. 9: eine Herrſch. mit ſo groſſen und treffl. Wäldern, 8000 Unterthanen und auſſer einer wohleingerichteten Wirthſchaft noch mit mancherlei Einnahmen, Mühlenpächten, Geleits-tafeln, ſtarker Jagd u. ſ. w., die einen beſondern Rentamtmann, auch einen Wildmſtr. u. ſ. w. hält, wird wohl mehr als 7000 Thlr. einbringen!

Hartenſtein, die Stadt (S. 690) liegt faſt am Rande der Grafſchaft, meiſt am rechten Ufer des thierfelder, in NO ankommenden u. nach Stein hinabflieſſenden Baches, auch an einem aus NW kommenden Nebenbächlein, an einem flachen Abhange, übrigens auch mit einzelnen Häuſern am Fuſſe anderer Berge, beſonders des öſtl. bei der Stadt anſteigenden, ſteilen, mit Laub- u. Nadel-holz ſchön bekleideten, g. 120 E. hohen Schloß-berges, — unter 30° 20¼ Min. der Länge und nahe an 50° 40′ der Br., 3½ St. SOlich von Zwickau, 1 St. OSOlich von Wildenfels, 2 St. NNOl. v. Schneeberg, 1⅜ St. NWlich von Lößnitz, 2 St. SWlich von Stollberg, 2⅝ St. SSOlich von Lichtenſtein. In S oder SO beginnt ſehr nahe der hartenſt. Wald oder Forſt; ⅜ St. SSWlich liegt das merkwürdige Schloß Stein; in NO verketten einzelne Häuſer (in einem derſelben, durch geſchmack-volle Bauart ausgezeichnet, finden manchmal gute Dilettanten-Concerte ſtatt) die Stadt mit dem un-tern Ende von Thierfeld; in W raint ſie mit dem wildenfelſer Walde, u. in NW, wo mehrere Teiche liegen, mit Zſchocken. Die Seehöhe geht v. 1100 bis auf 1200 par. F., das Schloß aber hat gegen 1300. Die Höhen ſteigen theils ſehr ſteil, theils flach an, und der Thalgrund unter der Stadt iſt nicht ohne Reitze, welche durch das nahe Mulden-thal, durch Spatiirgänge am Schloßberge u. ſchöne Ausſichten in der Nähe ſich noch vermehren. Als

Stadt betrachtet, iſt Hart. ſehr gering, auch meiſt winkelig gebaut. Oesfeld giebt ihm im J. 1725 nur 117 Häuſer; 1780 waren wirklich 152 Bürgerhäuſer da, ſo wie 1801 170, jetzt aber mehr als 190; der Ort iſt alſo raſch angewachſen. 1801 gab man g. 900, 1819 aber 1170 Conſum. (darunter 373 Kinder u. 73 Greiſe) an, und jetzt kann man 1300 Seelen annehmen. 1773 gab es nur 24 Geburts- u. 33 Todesfälle, in den 5 J. 1791 — 1795 reſp. 177 u. 122; 1798 — 1800 reſp. 116 u. 103; 1809 u. 1810 98 u. 65; 1819 55 u. 37, ſo wie 16 Trauungen u. 1562 Communicanten; Seuchen graſſirten hier 1641 u. 1772. Den älteſten Theil der Stadt bilden die Häuſ. am Schloßberge, die auch noch gewiſſe Vorrechte genieſſen. Den Brand 1624 (S. 693, Z. 8), der auch 14 Scheunen verzehrte, ſteckten 2 Leute aus Unmuth über ihren Verluſt im Spiele an; ſie wurden ſpäter verbrannt. — Die amtſäſſ. Stadtgerichten beſtehen aus 1 Stadtrichter, 3 Aſſeſſ., 2 Viertelsmſtrn. u. 2 Communvorſtehern; der Cantor iſt Gerichtsſchr. in der Stadt u. in Thierfeld, war auch bis vor einigen Jahren alleiniger Schullehrer in beiden Orten. Nach H. ſind diejenigen Häuſer in Stein gepf., welche am rechten Ufer der Mulde liegen; doch hält ſich das Schloß nur gaſtweiſe hierher. Der Paſtor hat auf Verlangen der Herrſchaft auch in der hartenſteiner Schloßcapelle zu prädigen; die ſteiner Schloßcapelle iſt ſchon längſt nicht mehr brauchbar. — Die Stadtkirche erhielt ihren Thurm erſt bei der Hauptreparatur 1615, u. zeigt u. a. 2 ſchöne Emporkirchen für die (den) Beſitzer v. Hartenſt. u. Stein, eine um etwa 30 Stufen erhöhete Cancell, u. die herrſchftl. Erbgruft; die älteſten Beſitzer von H. ſollen jedoch nicht in dieſer, ſondern vor dem Altare ruhen. Die Zinſen

(14 Thlr. 16 Gr. 4 Pf.), welche ſonſt hierher an den Nicolai- u. Katharinenaltar aus Alberode und Affalter kamen, erhält jetzt der Paſtor, ſo wie andere aus Coſſewitz und Schweidnitz bei Lommatzſch durch ein burggrfl. Geſtift; eben ſo bekommt der Cantor einigen Zins aus der lößnitzer Kirche. Ehedem hielt die Kirche das Brauweſen in Ordnung und Umtrieb, u. nahm dafür einen Zins im Orte. Die Gedächtnißprädigt am 3ten Pfingſtfeiertag nachmitt. ſtiftete eine Amtsſchöſſerin Amthor zu Stein. — Die S. 691 erwähnte Bibel wurde vom naumburg. Domprop ſt Joh. v. Haugwitz hierher geſchenkt, u. es fehlt darin die Stelle 1 Joh. 5, 7. — Auf dem Schloſſe verweilte Joh. George II 1672 mit 172 M. Gefolge u. 143 Pferden 2 Tage lang. S. 691, Z. 10 v. u. enthält einen Irrthum; denn ſchon Hugo II hat 1584 die Rüſtkammer in eine Capelle umwandeln laſſen; Otto Ludwig ließ ſie nur reſtauriren u. neu weihen; Jener berief auch den erſten Hofpr. Joh. Zechendorf hierher. In ſeinem Hauptthe ile bildet das Schloß, welches 1572 durchaus reparirt wurde, ein Corps de logis mit 2 Flügeln, welche wieder ein offener, auf Säulen ruhender, moderner Corridor vereinigt; überhaupt iſt das Schloß möglichſt moderniſirt worden. Jener Haupttheil hat äuſſerlich 3, auch 4 Etagen. Hinter demſelben verbreitet ſich ein noch gröſſerer Hof mit Neben- u. mit den Wohngebäuden für Beamte, auch einer Brauerei. Ein Vorhöfchen und eine Art von Zwinger, ſo wie eine Brücke und 2 feſte Thore führen zu dieſem Hofe und zu dem (um einige Stufen erhöheten) eigentlichen Burghofe. Das geſammte Schloß gewährt einen impoſanten, durch den geſchmackvollen Thurm, das groſſe neue Magazin u. ſ. w. gehobenen Anblick, u. iſt mehrmals in Kupfer geſtochen

worden. Oeſtlich davon, auf einer andern Höhe, ſteht das (1623 von den Sachſen abgebrannte) Vorwerk; noch weiter in O u. noch höher die Schäferei, bei beiden, und bei dem einzeln geleg. Gaſthofe zum ſchwarzen Adler, führt die lößnitzer Straſſe vorbei; auch ſteht in dieſer Gegend das Forſthaus. Hingegen die Scharfrichterei oder Meiſterei ſteht am Forſte, weit in SO, am Wege nach Alberode und am Abhange des Hundsberges. — Ehedem wurde das Schloß als Feſtung angeſehen, und hatte daher auch ordentliche Schloßhauptleute, z. E. 1413 Einen v. Trebitz, 1503 Einen v. Ulſtädt, 1524 den Fri. v. Etzdorf. — Zu den Merkwürdigkeiten der Gegend (S. 693) gehören noch: der Cinnober, Serpentin, guter Schiefer, Bolus u. a. Mineralien, auch verſtein. Holz; mehrere eiſenhaltige Quellen; eine Quelle b. Thierfeld, deren Waſſer larirt u. im Glaſe eine blaue Haut bekommt; ein Torflager unweit Raum; das 7fache Echo beim Forſthauſe, u. a. m. — S. 692 ſind Z. 9 bis 12 zu ſtreichen. Die Inſpection begriff die Kirchen u. Schulen zu Hartenſt., Thierfeld, Beutha, Mülſen S. Jakob u. Mülſen S. Niklas, u. zählte 1772 zu 106 Geburten 463 Leichen. — Für den Botaniker bietet ſich eine reiche Ausbeute auf dem Muldengebirge, SOlich v. Hart., dar; man zählt allein über 70 offic. Kräuter hier; auch enthält dieſes Hart-Gebirge Ruinen, die denen einer kleinen Burg gleichen, wovon indeſſen die Geſchichte nichts weiß. — 1525 wurden allhier 5 der rebell. Bauern geköpft. — 1539 heirathete der erſte evang. Pf., And. Wagner, ſeine bisher. Köchin. In dieſem J. wandelte man auch die alte Capelle am Anger in ein Siechhaus um. 1542 kam die Reform. hier völlig zuſtande. 1583 verbrannte man eine Zaubrerin aus Lößnitz. 1586

erhielten die Bürger Erlaubniß, wöchentl. 2 Tage in den Forſten Holz zu leſen. 1605 wurde, nebſt a. Gebäuden, auch ein Fiſchhaus auf dem Schloſſe (unter der Capelle) erbaut. Die Orgel der Stadtk. wurde 1626 zu Saalburg gefertigt. 1650 erhielten die Zeuchmacher, 1685 die Tuchm. u. Tuchſcherer, ſo wie 1703 die Schieferdecker, Maurer u. Zimmerl., Innungsrechte. 1663 baute man das Rathh. 1666 beſuchte der Landgr. von Heſſen das hieſ. Schloß. 1677 wurde der Wochenmarkt beſtätigt, und 1690 erhielt die Stadt freien Wein-, Bier- und Salzſchank, auch Garküche. 1712 wurde das Armenweſen reformirt, 1713 ein Stadtpfeifer angenommen, 1721 die erſte Spritze angeſchafft. — 1819 wurde von Herrſchaft u. Bürgerſch. die Ausſaat angegeben auf 129 Schffl. Korn, 22 Sch. W., 58 Sch. G., 226 Sch. Hafer, u. man nahm 3715 Sch. Erdäpfel aus.

Hartgraben (S. 693 fehl.) ein Nebenbächl. der wilden Weiſſeritz im ſächſ. A. Gryllenburg, quillt unw. der Butterſtraſſe, Nlich v. Höckendorf, fließt Nwärts, bildet zuletzt einen maleriſchen Waſſerfall, u. mündet $\frac{5}{8}$ St. oberh. Tharandt.

Harth b. Coburg (S. 693) liegt nach A. 1 St. davon ſüdl., an einem geringen Nebenbächl. der in O fließ. Itz, mit Finkenau rainend. 1782 zählte es in 13 Häuſ. nur 65 Seelen.

Harth, die H. (S. 694) d. h. nach heut. Deutſch ſ. v. a. der Hauptwald, iſt königl. ſächſ. geblieben, u. liegt nun im KreisA. Leipzig, an der pegauer Amtsgränze, 2 bis 3 St. v. Leipzig Slich, umgeben von Zwenkau (in SW), Zeſchwitz, Stöhna, Propſt- u. Großdeuben, Gaſchwitz, Zöbigker u. Prödel. Er beſteht meiſt aus hohem Laubholze, u. breitet ſich in Nlicher Richtung 1 St., in Wlicher $\frac{3}{8}$ St. lang aus. Den Slichen Th. durchfließt ein Bach, der oberh. Propſtdeuben die Pleiſſe erreicht. Die

Göſſel gehört gar nicht hierher. — Der Waldungen dieſes N. giebt es noch mehrere, weßhalb wir auf die Orte Hartha u. Harthau verweiſen, die meiſt ihren N. nach einer Harth führen. Auszeichnung verdient aber die groſſe u. kleine Harth, eine königl. Kiefernheide, die nebſt anſtoſſendem Paſt⸗holze u. Frauenholze den ſüdlichſten Th. des A. Radeberg im meißn. Kr. erfüllt, in W durch den Urſprung des dresdner Priesnitzbaches v. der Waldung des Käfferberges geſchieden wird, u. übri⸗gens mit Erkmanns⸗, Wolms⸗ u. Arnsdorf, Fiſch⸗bach, Kleinrenners⸗ u. Wilmsdorf, Dittersbach u. Roſſendorf raint. An ihren Rändern giebt es anſehnl. Teiche, beſonders in N den Röderteich. Die dresden⸗budiſſiner Chauſſee führt $\frac{3}{4}$ St. lang in dieſem Walde, der auch über $\frac{1}{2}$ St. breit iſt, und un⸗term fiſchbacher Förſter ſteht.

Hartha, die Stadt, vulgo auch die Har⸗the (S. 694) liegt unter 30° 38$\frac{1}{4}$ Min. der Länge u. 51° 6$\frac{1}{4}$ Min. der Br., 1 St. v. Waldheim NWlich, 1 St. v. Geringswalde u. 3 St v. Roch⸗litz NOlich, 2$\frac{1}{2}$ St. v. Colditz OSOlich, 1$\frac{5}{8}$ St. v. Leißnig SSOlich, 2 St. v. Döbeln WSWlich, einige 100 Schritt öſtl. v. der im Lex. erwähnten Straſſe, auch an jener v. Döbeln u. Rochlitz und $\frac{1}{8}$ St. Slich v. der döbeln⸗colditzer Straſſe. 1000 Schritt in NW beginnt der Franken⸗ u. Flemminger Wald, ſo wie gleich jenſ. des in W u. SW nahen Dfs. Flemmingen die Fröhne anhebt. Uebrigens raint die (zieml. bergige, jedoch nicht unfruchtbare) Flur mit den leißniger Dfn. Gersdorf, Walbach, Queck⸗ und Wendiſchhayn, mit Stein und Richzen⸗hain. Der Steinbach fließt am Südrande der Stadt oſtwärts nach Stein hinab, wo er einen hüb⸗ſchen Thalgrund bildet. Die Seehöhe beträgt 750 bis 800 par. Fuß. $\frac{1}{8}$ St. in S ſteht abgeſondert

der Gaſthof nebſt dem Gleitsh. und einigen neuen Wohnungen. Der Ort mag jetzt in 220 Häuſ. 1400 bis 1450 Seelen enthalten. — Der Paſtor iſt auch Gerichtsherr über 2 Güter in Richzenhain u. 1 in Stein. Die eingepf. Dörfer enthalten g. 1200 Seelen, das Kirchſpiel alſo 2600. Die Kirche hat ein hübſches Anſehen, wie denn das des ganzen Ortes zwar nicht imponirt, aber doch munter und gefällig iſt. Die Mühle ſteht unw. der Hauptlandſtraſſe, nächſt unterm Teiche. S. 695, Z. 10: nicht nur gebleicht, ſondern auch größtenth. verhandelt. — (R.) Das Spital wurde 1549 von George v. Carlowitz auf Waldheim aus den daſ. chemal. Cloſtergütern beſſer dotirt. (R.) — Carlowitz verordnete näml. 12 Schffl. Kornes jährlich dahin. — Die 92½ Gebräude (S. 695, Mitte) werden wohl niemals im Jahre abgebrauen. Z. 14 lies: 90 bis 200 Schock Leinwand. Z. 20: nach Galli —; dafür ſagen Andere: nach Simon Judä. — Zur Parochie, vor der Reform. in die Sedes Leißnig gehörig, ſind noch Reinhardsthal u. die Brückenmühle b. Waldheim gepfarrt. Das Diaconat beſteht erſt ſeit 1712. — Der Rath begreift 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtr. u. Kämmerer, auch 2 Beiſitzer. Die Commun beſitzt 40 Schffl. Feld, den Schießplan u. den Mühlanger. — Im J. 1767 zählte man nur erſt 77 Zeuch- u. Leinwebermeiſter.

Hartha b. Tharandt (S. 696) eigentl. kein ſelbſtſtänd. Dorf, ſondern ein ⅜ St. weit in S abgelegener Theil der Commun Fördergersdorf, liegt jedoch weit näher am oberſten Th. von Hintergersdorf, in der Senkung zw. dem Poſtelberge (in SW) und der ſpechtshäuſer Höhe (in NW), aber bedeutend über den hintergersdorfer Grund erhaben, und dicht am Walde, an der chauſſirten Straſſe aus der meißn. in die frauenſteiner Gegend. Der

Ort hat 5 Häusler, nur 1 Garnbleiche, u. heißt auf Berghauſens Ch. Hartho. Der Landberg gehört eigentlich nicht hieher, ſondern nach Borsdf. u. Herzogswalde. Sein Baſalt iſt graulichſchwarz, feinkörnig, u. enthält ſelten Zeolith, häufig Olivin u. ein dieſem verwandtes, vielleicht aber eigenthüml. Foſſil. Was das Lex., nach Leonhardi u. Engelhardt, von einem Krater erzählt, iſt völlig ungegründet.

Hartha b. Oederan (S. 696) liegt 2 St. öſtl. v. Frankenberg, an der Straſſe n. Freiberg, $1\frac{3}{4}$ St. OSOlich v. Hainichen, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ St. links ab v. der Straſſe nach Oederan, 1 St. N v. letzterm, in SW, W u. N von dem ſchwarzen Holz, der Harth u. den bockendorfer Waldungen umgeben, an den noſſener und freib. Amtsgränzen, mit Wingendf, Frankenſtein und Memmendf. rainend, beinahe 1400 par. Fuß über dem Meere, in etwas rauher Gebirgsgegend, wo einige Gipfel treffl. Ausſichten gewähren. Das hieſ. Bächlein fließt Owärts nach Frankenſtein hinab. Im J. 1754 waren 25 Häuſer, — jetzt ſind deren mehr; darunter 1 Gaſthaus. Die 300 bis 350 Seelen ſind nach Frankenſtein gepfarrt. Das Hohnholz, am untern Ende des Orts, gehört nicht hierher.

Harthau b. Chemnitz (S. 697) vulgo die Harth, in Urk. auch (aus Verſehen?) Wartha, ſoll früher auf der Höhe in O geſtanden haben, wo eine Stelle noch die alte Harth heißt, dann aber ins Thal herab an den Fuß des ſteilen, in NW anſteig. Gebirges verſetzt worden ſeyn, das die Waldung der Harth trägt. Es liegt längs der Würſchnitz (nicht Wurſchnitz) von ihrer Mündung in die Zwönitz an (die nun alſobald die Chemnitz heißt; dieſes untere Ende des Dorfes ſtößt an Altchemnitz) in Slicher Richtung $\frac{3}{8}$ u. dann in Wlicher noch $\frac{1}{4}$ St. lang hinauf bis in die Nähe des Ritterg.

Neukirchen, in einem zwar nicht ſchmalen, aber doch wegen der ſteilen und hohen Bergwände, die meiſt mit Nadelholz bedeckt ſind, etwas finſtern Thale, welches v. der Höhe SO herab einen ſehr romant. Anblick gewährt, u. zu den ſchönſten der chemnitzer Gegend gehört. Auf dieſe Höhe hinauf zieht ſich die annaberger Straſſe, die das ganze Niederdf. beſtreicht. Bei ſeiner Wendung, alſo bei der Kirche (die auf Berghauſ. Ch. fehlt) liegt das Dorf unter 30° 35′ der Länge und 50° 46½ Min. der Br., 1⅜ St. Slich v. Chemnitz, 2⅜ St. WNWlich v. Zſchopau, 2¾ St. NOlich v. Stollberg. Die Seehöhe geht von 1000 bis zu 1100, auch wohl 1150 par. Fuß. Die durch Wälder ſehr beſchränkte Flur raint mit Neukirchen, Claſſenbach u. Altchemnitz. In NO ſteigt der Pfarrhübel als Vorgebirge zw. der Würſchnitz u. Zwönitz an, und gewährt an einigen lichten Stellen eine herrl. Ausſicht nach N, trägt auch alte Halden und Pingen, wie man denn weiß, daß die Auguſtus-Zeche b. Harthau Steinkohlen geliefert hat, von welchen der Ctr. bis zu 11 Loth Silber u. 36 Pfd. Kupfer gab; ſo berichtet Oesfeld, — wir aber vermuthen, daß trotz ſeiner Verſicherung das Mineral nicht Steinkohle, ſondern Kupferſchiefer mit durchſetzenden Kohlentrümern war. Andere Nachr. drücken ſich darüber ſo aus: die Kohlen fanden ſich als Neſterchen im Lettenſchiefer mit Kupfergrün und Fahlerz gemiſcht, welches bis zu ⅗ der Schwere Kupfer enthielt. Dieſe Zeche wurde 1748 wieder aufgenommen, litt aber Waſſerſchaden, lohnte auch wenig, und ging daher bald wieder ein. Im J. 1815 war wieder eine Zeche auf der Flur des Erbgerichts im Gange, gab jedoch wenig her. — Schon 1815 zählte man 66 Wohnungen, ohne die Spinnfabriken, u. jetzt mögen an 80 H. da ſeyn (1790 nur 43). Obgleich daher 1802 nur 357 Con-

ſum. in 55 H. angegeben wurden, ſo ſchätzt doch eine Handſchrift, die wir aus H. ſelbſt erhielten, die Seelenzahl 1815 auf 800. Dieß ſcheint auch nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß H. faſt die Hälfte des Kirchſpieles ausmacht, und daß dieſes nach den Kirchenvorfällen nicht unter 1850 Seel. enthalten kann. Denn der Gebornen u. Geſt. gab es in den 3 J. 1812 — 1814 resp. 204 u. 149, in den 4 J. 1818 bis 1821 aber 279 u. 188. — S. 697, Z. 9, ſtatt 12 l. 13. — Im J. 1382 belieh der Hr. v. Waldenburg einen chemnitz. Bürger mit H. und dem Walde, und dieſer verkaufte es an Nikol u. Hanns v. Bygau (wahrſcheinlich ſ. v. a. Pegau) um 223 alte Schock. — Der Spinnmühlen ſind jetzt 3, deren kleinſte und neueſte auf der Gränze zw. H. und Altchemnitz an der Zwönitz (nicht an der Würſchnitz) ſteht, 1823 unter dem N. der Körner'ſchen verſubhaſtirt wurde, und im Addreßbuche für's J. 1826 nicht erwähnt wird. Die mittlere, in der Nähe (unterhalb) der Kirche, wurde ums J. 1810 von den Beſitzern der obern, den Gebr. Bernhardt, in Folge eines allzurieſenmäſſ. Projectes angelegt, welches ihren Ruin herbeizog, und beide Spinnereien in die Hände der Gebr. Hübner in Chemnitz brachte; doch beſteht noch jetzt die Firma: Bernhardtſche Spinnerei. Das Gebäude der mittlern Fabrik, eines der größten in Sachſen, hat 39 Fenſter in der Länge u. 4 Etagen, faſt auch über 100 Feinſpinnwagen, davon aber Bernhardts nur 46 Whater-Twist-Machinen mit 4476 Spindeln aufſtellen konnten; jetzt mögen wohl mehr da ſeyn. Das Nebengebäude, obgleich nicht klein, erſcheint gegen jenen (freilich nicht maſſiven) Rieſen ganz zwerghaft. Die obere oder alte Spinnmühle endlich, nahe am obern Ende des Dfs. hat mehrere 2 bis 3 Etagen hohe Flügel, u. enthielt 1815 96 Feinſpinnwagen

mit 19078 Spindeln zu Mule-Twist. Auf dieſen combinirten Werken waren damals noch 1248 Spindeln auf den 10 Vorſpinnwagen, und eine Menge andern Zubehörs. Beide Fabriken tragen Blitzfänger, u. die obere iſt maſſiv gebaut. Im J. 1815 beſchäftigten beide über 500 M., u. lieferten wöchentl. an 5000 Pfd. Garn. Die Summen, welche die verdienſtvollen Gebr. Bernh., durch deren Opfer Viele reich geworden, auf dieſe Werke gewendet, ſind ungeheuer. — Der Mühlen ſind nur noch 2, da die größte (mit 3 G.) in das mittlere Fabrikgebäude umgewandelt worden iſt. — Zum Schluſſe des Art. gehört noch Folgendes: das Geheimniß wurde endlich dadurch verrathen, daß ein chemn. Machinenbauer mehrere Mechaniker, als Maurergeſellen verkleidet, in die SpinnM. einſchwärzte, die ihm allmälig ſo viel hinterbrachten, daß er nun auch Spinnwagen bauete, u. dadurch zum reichen Manne ward.

Hartha b. Crimmitzſchau (S. 699) ſoll ehemals blos ein Rittergut derer v. Trützſchler geweſen ſeyn; nachher wurde es dismembrirt, in ein Dörfch. verwandelt, u. nach Lauenhain gepfarrt. Es liegt 1 St. SOlich v. Crimmitzſchau, 1¼ St. SSWlich von Merane, 1¾ St. WSWlich v. Glauchau u. NNOlich v. Werdau, 2¼ St. NNWlich v. Zwickau, mit Gersdorf faſt zuſammenhangend, in verſteckter u. buſchiger Lage, am Anfang des Gablenz-Baches, NWlich vom Harth-Holze u. vom glauchauiſchen Walde Scheidenbach (vulgo Scheedewig), am SWlichen Abhang einer weitumgreifenden Anhöhe, deren Gipfel, der Bogk, an das Zeitalter ſerbiſcher Herrſch. erinnert. 1322 ſchenkte Konrad Trützſcher 4 Schillinge Zins allhier dem Cloſter bei Crimmitzſchau, u. Fritz v. Schönburg beſtätigte die Handlung. Vor einigen J. ſind hier 8 H. abgebrannt, weshalb das Oertchen ſich nun gut darſtellt.

Hartha zwiſchen Dresden u. Meiſſen (S. 699 fehlend) ſ. unter Konſtappel.

Hartha b. Wechſelburg, 1) ſ. unter Himmelhartha. — 2) Schlotterharthe (S. 699) liegt nicht an der Mulde ſelbſt, ſond. ¼ St. öſtl. v. ihrem rechten Ufer, weniger weit von der Chemnitz NOlich, an einem Abhange hoch darüber erhaben, SOlich v. Wechſelburg, am Wege n. Chemnitz. Nahe in NO fließt der ſeitenhainer oder Wünſch-Bach in einem andern Thalgrunde, u. ſcheidet die Flur vom rochlitzer Amte; noch raint ſie mit Seitenhain. Ein 3ter Grund bildet ſich durch das quellende, ſteil zur Chemnitz hinabfließ. Wäſſerchen. Ueberhaupt iſt die Gegend eben ſo coupirt, als reitzend. Die Bewohner, mehr als 100, treiben zum Theil Fabriksarbeit.

Hartha b. Waldenburg (S. 699) gehört mit 1 Häusler auch unter das A. Altenburg, zählt 8 Güter, 2 Gärtn. u. 2 Häusl., ſteht unterm Dingeſtuhl Tettau, und liegt vielmehr 1⅛ St. NWlich v. Waldenburg, 1¼ St. NNWlich v. Remſa, 2¾ St. SOlich v. Altenburg, 1½ St. NOlich v. Merane, an einem SOwärts fließ. Quellbache der Wiehra, in buſchiger Gegend. Es raint mit OWiehra, Tettau' Oberd., u. den altenburg. Orten Zumrod, Gößdorf oder Sichelmutz, Jeſenitz und NWiehra, deſſen Heilquellen nicht weit von hier entfernt ſind. Ob wirklich v. Jeßnitz (S. 700) ein Theil zur hieſ. Commun gehöre, iſt uns nicht bekannt. Auf der Trenkmann. Charte ſowohl als auf der Schenkiſchen (vom Schönburg.) iſt der Ort falſch geſetzt.

Hartha im Queiskreiſe (S. 700) nur im laubaner Kr. des Rgbez. Liegnitz, hatte 1818 in der ganzen Commun, d. h. im ganzen Rittergutsſprengel, 200 H. mit 3 katholiſchen, nach Friedeberg gepfarrten, u. 861 evangel. Bewohnern, zählt jetzt 900 Seelen, darunter ſehr viele Weber, erſtreckt ſich,

nebſt dem oberwärts angebauten Scholzendorf, $\frac{1}{2}$ St. am Hart=Bache in Olicher Richtung bis in die Nähe des Queiſes herab, endigt hier mit der Taubenmühle, u. liegt $3\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Lauban, meiſt SSWlich v. Greifenberg, $\frac{3}{4}$ St. Nlich u. NW=lich v. Friedeberg, $1\frac{1}{2}$ bis 2 St. Olich v. Markliſſa, mit Wieſa, Goldentraum, Gebhardsdf. u. Elſterwald rainend, durch den Queis aber v. Neudorf in Schleſ. geſchieden. In SW verbreitet ſich ein zieml. Wald; übrigens iſt die Gegend offen, hügelig, ſehr belebt u. anmuthig. Das Oberdf. durchſchneidet die Straſſe v. Greifenbg. n. Meffersdorf. Das Rittergut, im Niederdf., hat lange denen von Uichteritz gehört, u. beſitzt ein Vorwerk in Goldbach, wo auch ein Kretſcham u. eine Ziegelei iſt. Goldbach liegt $\frac{3}{8}$ St. Nlich v. Scholzendf., am NOlichen Fuſſe des Popelberges, $\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Greifenberg, Carlsberg hingegen Slich vom harthaer Edelhofe, längs dem Queiſe am Abhange einer Höhe, Neudorf gegenüber, $\frac{5}{8}$ St. v. Friedeberg. Das 1 M. von hier in S anſteigende Rieſen=(Iſer=) Gebirge gewährt einen erhabenen Anblick.

Hartha im Altenburg. (S. 700) ſteht theils dem Amte, th. dem Ritterg. Lumpzig zu, hatte ſchon vor 180 J. 24 Häuſer, jetzt aber ſicherlich noch mehr, u. liegt da, wo die Straſſe v. Zeitz n. Zwickau eine Nebenſtraſſe von Altenburg n. Gera kreuzt, nur 2 St. NNOlich v. Ronneburg, $3\frac{1}{2}$ St. WSW von Altenburg, 1000 Schritt v. der preuſſ. Gränze, in hoher, jedoch nicht rauher, hügeliger Gegend, mit Lumpzig, Hohenkirchen, Sachſenrode, Frankenau und Kleintauſcha rainend. 1324 ſchenkte der Eiſenbgr. Caſtellan Münch v. Predel das Df. Hart dem Eiſenbgr. Cloſter, — doch wahrſch. nur zur Hälfte, da 1330 dieſelbe Schenkung auch vom Ritter Fri. v. Wynecke geſchehen konnte.

Hartha, der Bach (S. 700) iſt zu ſtreichen.

Harthau b. Biſchofswerda (S. 700) liegt vielmehr $1\frac{1}{4}$ WSWlich v. Biſch., $1\frac{5}{8}$ St. NNOlich v. Stolpen, an der Chauſſee, $\frac{3}{8}$ St. öſtl. von der groſſen Waldung Maſſeney, zw. Schmiedefeld, Bühlau, Gr.-Trebnitz, Goldbach u. Frankenthal, in hügeliger, nur mäſſig-fruchtb., doch angenehmer Gegend. Die SWliche Partie des Ortes, dicht am rechten Ufer der Weſenitz, heißt Kleinharthau; hingegen GroßH. iſt entfernter vom Flüßchen, am rammenauer Bache, zw. mehreren nicht-beträchtl. Teichen. Gaſthof u. Mühle (mit SchneideM.) ſtehen dem Rittergute zu, welches auch, Goldbach eingeſchloſſen (vergl. dieſes) 311 Acker Feld, 128 A. Wieſen, 95 A. Hutung, 283 A. Wald, 12 A. Gärten (dabei einen ſchönen Luſtgarten am Schloſſe), Fiſcherei, 800 Schafe u. ſ. w. beſitzt, und an ſich 1, mit Goldbach aber 2 Ritterpf. leiſtet. Beſitzer waren: 1460 Hanns Kracht, der auch ſchon Obergerichte, die Schenke, 93 Schffl. u. 218 Gr. Zins, auch 36 Käſe als Zins u. ſ. w. beſaß; 1559 Raim. Kracht; 1612 Chſtph. v. Staupitz; 1713 die Generalin Chr. Charl. Gräfin v. Flemming; jetzt u. ſchon lange Hr. Haußner. — Das Dorf zieht ſich zieml. lang nach NNW hinauf; die Mühle ſteht bei der Mündung des Baches. Hingegen die in N nicht ſehr entfernte Mühle gehört nebſt daſ. Teichen nach Frankenthal. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. — Im S der Weſenitz erhebt ſich der Bielberg.

Harthau b. Zittau (S. 701) wird durch das Bächlein, welches hier auf ſeinem Nwärts zur Neiſſe hinabgehenden Laufe die Gränze bildet, jedoch kurz vor der Neiſſe in den ſtärkern, gänzl. ſächſ., vom Heidelberg u. aus dem Spitalwalde in SW kommenden Pfaffenbach fällt, in die böhmiſche

u. ſächſ. Gemeinde geſchieden; von letzterer hinwiederum liegt zwar Alt-Harthau nahe am linken oder SWlichen Ufer der Neiſſe, hingegen Neu H. entfernt davon in SW, dem Gebirge nahe, — Beides aber 1 St. v. Zittau, $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ St. Wlich v. Grottau in Böhmen, $\frac{1}{4}$ St. öſtl. v. der Hauptſtraſſe v. Zittau n. Gabel. Der zittauer Rath kaufte den Ort 1549 um 7500 Thlr., nach A. aber ſchon 1375 von Joh. III. v. Biberſtein auf Gräfenſtein um 300 Mark. Er enthielt 1772 351 u. 1790 381 Conſum., 1581 aber 10 Güter u. 9 Gärtn. mit 11$\frac{1}{4}$ Huf. mäſſig-guten Feldes, und nur erſt 29 Häusler; jetzt ſind im Orte g. 450 Seelen. In W von hier ſteht der rothe Kretſcham; in N ſind die Rathsteiche nahe. Auch hat der Ort ſelbſt 1 Kretſcham u. 1. Mühle.

Hartmannsbühl, ſ. Reinhardsgrün.

Hartmannsdorf, das Vorw. (S. 701) wobei aber noch 12 Häuſer ſtehen, liegt nun im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Merſebg., 1 St. Wlich von Schönwalde u. SWlich v. Ahlsdorf, 2 St. ONOlich v. der Kreisſtadt, nächſt bei Stolzenhain, wohin es mit ſeinen 81 Seelen gepf. iſt, Nlich vom Fließ-Bache, ſüdlich von der Hartmannsheide.

Hartmannsdorf bei Knauthain (S. 701) liegt 2$\frac{3}{8}$ St. SSWl. v. Leipzig, mit Knauthayn, Rehbach, Knautnaundorf, Bößdorf u. Cospuden rainend, NWlich vom Hainholze, der langen Wieſe zwiſchen den Elſterarmen (nämlich zwiſchen der eigentl. Elſter und der Patzſchke) gegenüber, am linken Ufer des Mühlgrabens, in eintöniger, nur durch das ſchöne Auenholz auch anmuthiger, mäſſig-fruchtb. Gegend, unweit der Straſſe v. Leipzig n. Mölſen. Der Seelen ſind mehr als 200.

Hartmannsdorf b. Borna (S. 701) vulgo Harzensdf., und vielleicht alſo nicht nach einem

Hartmann, ſondern nach einer Harth (Waldung) benannt, liegt 800 Schritt Slich von Görnitz, SW:lich von Borna, ⅝ St. Slich von Lobſtädt u. Nlich von Regis, mit Blumerode, Platthefe und Raupenhain rainend. Die Schenke, den höchſten Punct des Ortes, ſtreift der Fußſteig v. Lobſtädt nach Altenburg. Zu den 17 Gütern kommen 1 Hirten: u. 1 Taglöhnerhaus. 1814 waren 100 Conſum. hier; jetzt ſind an 130 Seelen. — S. 702, Z. 8 bezieht ſich auf das J. 1789; ſtatt 60 ſoll es heiſſen: 70.

Hartmannsdorf bei Frauenſt. (S. 702) liegt, das unterſte Ende ausgenommen, keineswegs an der Bobritzſch, ſond längs einem Bächlein oſtwärts in einem flachen Thale hinauf bis zu ½ St. vom rechten Ufer der Bobritzſch, und bis in die Nähe der Platte (des platten Berges), auch des in NO anſteigenden hohen oder röthenbacher Berges, wie denn auch der Hieſelberg in N, der Ziegenrück in O, der Steinknochen in SO nahe ſind, wonach man den Ausdruck „auf ebenem Boden" im Lex. beurtheilen mag. Doch liegt allerdings der Ort minder rauh, als die meiſten des Amtes In SW iſt Kleinbobritzſch nahe, u. übriges raint H. mit Röthenbach, Friedersdf. u. Neubau. Die Kirche, ungefähr in des Dorfes Mitte, 3½ St. SOlich v. Freiberg, iſt unanſehnlich, u. dem H. Lorenz geweiht, deſſen Statur, mit Kohlen in der Hand, noch hier ſteht; auf die Wallfahrten zu ihm deutet noch der Lorzſteig. Im Orte giebt es ein anſehl., auch mit Teichen verſehenes Erblehngericht, 28 Güter der Bauern, 1 königl. Teich, u. faſt 500 Seelen, die allein die Parochie ausmachen. Der Häuſer waren 1748 ſchon 64, u. der Ort iſt wenig gewachſen. An den frauenſteiner Paſtor hat er 10 fl. 10 Gr. Burggrafengeſtifte zu entrichten. 1790 zählte man 12 Geburten u. 9 Leichen; in den 10 J. 1807 — 1812,

1815 — 1816 und 1819 — 1820 aber resp. 180 u. 107. Hierher gehört auch eine kleine Wüſt. Helßdorf. Das Pulpet in der Kirche iſt von Serpentin. Dem Dorfe entlang führt die Zinnſtraſſe v. Altenberg n. Freibg. An der Bobritzſch hat der Ort groſſe und treffl. Wieſen. Auch ſieht man am Niederdorf Spuren ehemaligen Bergbaues.

Hartmannsdorf b. Kirchberg (S. 702) gehört auch mit 3 H. in den lauterhofener Dingſtuhl des A. Zwickau, hat überhaupt 900 bis 950 Seelen, u. liegt hinſichtl. der bei des Dfs. Mitte auf einem Hügel ſtehenden Kirche, unter 30° 12⅕ Min. d. Länge u. 50° 36′ der Breite, ⅞ St. SSOlich v. Kirchberg, 1⅝ St. Wlich v. Schneeberg, 1½ St. v. Neuſtädtl., am Wlichen Fuſſe des Hirſchenſteins (ſ. u.) in einem ſchönen Thale, worin ſich Bärenwalde, H. u. Saupersdorf, wie ein Ort, faſt 1 M. lang Nwärts ausdehnen, ſo daß ſie beinahe Kirchberg mit Rothenkirchen verketten; ſie enthalten 2600 Einwohner. Hartm. allein iſt ¾ St. lang, und ſeine Seehöhe geht von 1250 bis viell. auf 1450 par. Fuß; doch wird das Klima durch die Schutzmauer gemäſſigt, die ſich in dem öſtl. Gebirge (den Forſt und den Hirſchenſtein tragend) den rauheſten Winden entgegenſtellt. In W ſteigt das Gebirge nur flach an, zeigt ſich gleichſam ſchwimmend u. torfhaltig, u. trägt 4 ehemals landesherrl., nun Privatteiche von zieml. Gröſſe, näml. den Heiden-, Stock-, Haupt- u. Ludelteich; letzterer, der ſüdlichſte, mag urſprüngl. Ludwigsteich geheiſſen haben. Der größte, am Buſchrande gelegen, hat ¼ St. im Umfange. SWlich vom Hauptteiche erhebt ſich im Buſche ein hoher ſpitziger Granitkegel, der Jüdenſtein, bis über 1800 par. Fuß Seehöhe; mit Bäumen nur ſparſam bewachſen, bietet er eine intereſſante, obgleich nicht reiche Ausſicht dar. Einige halten ihn für denjen.

Berg, der in der alten Begränzungsurkunde für den Gau Zwickowe als Südgränze vorkommt. — Einige Häuſer, SOlich vom obern Ende des Dfs. angebaut, heiſſen die Sandleite, fälſchl. die Sandleute. Die Papiermühle, ein doppeltes u. ſchön. Werk, ſteht im Niederdf.; unter den 3 Mühlen hat Eine auch eine Säge, u. noch giebt es eine beſondre Sägemühle; der Zainhammer, oberh. der Kirche, ſoll ehedem ein förml. Hammerwerk geweſen ſeyn; eben da ſteht die Wohnung eines Titular-Oberförſters, welcher den Jahnsgrüner Forſt verwaltet, u. ſeinen Unterförſter zu Neuſtädtl hat. Von Jahnsgrün ſelbſt ſ. im J. Der Ort enthält mehrere Landfuhrleute, Eiſenwaarenhändler, u. viele Klöpplerinnen, auch 1 Gaſthaus an der, der Länge nach hindurchziehenden Straſſe v. Kirchberg n. Auerbach u. Eybenſtock. Vom Forſte herab, wo man herrl. Ausſichten findet, kommen mehrere Bächlein in Nebenthälern zur Kirchbach. — Zur hieſ. Kirche, die eigentl. nicht Filial-, ſond. Schweſterkirche iſt, auch vor d. Reform. ihren eignen Pfarrer hatte, iſt weiter nichts gepfarrt. Vor 140 J. waren hier viele Bergwerke, z. E. Rautenkranz am Hirſchenſtein, Johannes, S. Michael, Mariä Lichtmeß, 7 Brüder, Segen Gottes auf einem Quergang, — alle auf Eiſen.

Hartmannsdorf b. Werdau (S. 703) hat g. 150 Seelen, und liegt nur 1½ St. von Zwickau, ⅞ St. NOlich v. Werdau, 1⅝ St. v. Crimmitzſchau, mit Königswalde, Niederhohnd., Helmsd., Denkeritz u. Nird. rainend, in NNWl. Richtung an dem hier noch unbedeutenden Lauterbach ausgeſtreckt, am Wl. Fuſſe des Wacholderberges, in zieml. coupirter u. nicht eben milder Gegend.

Hartmannsdorf b. Chemnitz (S. 703) vulgo Harrzdorf, zählte ums J. 1815 in 178

H. zieml. 1000 Conſum., 43 Bauern, 35 Hufen u. 1444½ Steuerſchocke. Früher hatte es eine beſondre Richtſtätte (auf der ſogen. Ausſpanne an d. Chauſſee) u. viele Vorrechte, davon noch die volle Gerichtsbank u. die 1678 beſtätigten Gemeinderechte in Kraft ſind. Der nach Röhrdf. führende Pfaffenſteig deutet auf die Zeit, wo H. das Filial v. Röhrsd. war; ſpäter ſtand der hieſ. Pleban unterm Erzprieſter zu Zſchillen (Wechſelburg). Jährl. feiert man hier 2 Kirchmeſſen, zu Aegidii u. Martini. Der Ackerbau iſt blühend u. lohnend, eben ſo die Lein- u. Cattunweberei, Strumpfwirk. u. a. Profeſſionen. — In O verbreitet ſich die Kienheide (fälſchl. Kühnheide), ein 15 Hufen groſſer Wald, worin man, auſſer andern Spuren eines, nach Wittchensd. gepfarrt geweſ. Dorfes, beſonders die der ſogen Capelle findet. Die Ober- u. Nieder-Elſing, nach SW hin, ehedem ein Dorf, iſt jetzt eine Holzmark. Der Untergang beider Orte ſcheint ſchon frühe (nicht erſt im 30jähr. Kriege) geſchehen zu ſeyn. — H. liegt, hinſichtlich der Kirche, die mehr im Oberd., als in der Mitte, ſteht, unter 30° 29′ der Länge u. 50° 53′ der Br., von 2 bis 2½ St. NWlich von Chemnitz, von 1¾ bis 2⅛ St, SOlich v. Penig, v. ½ bis 1⅛ St. Slich v. Burgſtädt, mit Rohrsdorf, Löbenhain, Mühlau, Göppers- u. Wittchensdorf rainend, von 950 bis zu faſt 1100 par. Fuß überm Meere. Vergl. hierbei noch Bd. 15, S. 30. Es hat jetzt ſchwerlich unter 1250 Seelen, auch 2 groſſe Spinnmühlen auf Baumwolle, Chemnitzer Kaufleuten gehörig, viele ſchöne Güter, ein Chauſſeehaus, einen wicht. Gaſthof, der ſeit 1818 neu gebaut iſt, u. den Chemnitzern, Penigern u. Burgſtädtern als Vergnügungsort dient; überhaupt iſt H. nicht blos das gröſste Df. der Herrſchaft, ſondern auch eines der ſchönſten, u. erſtreckt ſich ¾ St.

lang nach N bis nach Göppersdorf. Der Bach quillt SWlich vom Oberdf., an der Elſing, aus mehreren Teichen, deren noch mehrere Wlich am Oberdorf ſelbſt liegen. Bis hierher reicht das Limbacher Serpentinſtein-Lager, u. man findet auch Hyacinthe. — Z. 5 v. u. ſtatt Penig l. Rochsburg. — Zur Feier des Jubiläums 1818 ſetzte die Commun ein hübſches Denkmal, u. umpflanzte es mit Bäumen.

Hartmannsdorf im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz (S. 703) hat 1580 denen v. Dyhrn, in der Folge meiſt denen v. Uichteritz auf Zſchochau u. ſ. w., 1768 aber Hrn Göſing gehört, zählte 1818 in 196 H. 14 katholiſche, nach Heinersdorf in Böhmen gepf., u. 835 luther. Seelen, hat 2 Mahl- u. Schneide-Mühlen, u. liegt 3 St. Slich v. der Kreisſtadt, mit den SWlichen Häuſern von Marglißa durch das Oertchen Kleinbeerberg (das Schenks Ch. falſch ſetzt) verbunden, längs am Dittersbache in SSWlicher Richtung u. ⅝ ſtündiger Ausdehnung hinauf bis zieml. an das böhm. Df. Wünſchendorf, in einem anmuthigen Thale, öſtl. vom Knapberg, Hopf- u. Hummelberg oder Honrich, an der Straſſe v. Lauban n. Fridland. ¼ bis ½ St. in W beginnt der gerlachsheimer Wald, nahe in S auch der ſchwertaiſche Döbſchützwald. Die Höhen in O ſind bedeutend. — Der Dittersbach entſpringt am Fuſſe der Tafelfichte, jedoch in Böhmen, beſpühlt zunächſt den weſtl. Fuß des Kupferberges (eines Vorberges der Tafelfichte), läßt Neuſtädtl ¼ St. weit Wlich, u. durchfließt in ſeinem gebogenen, doch im Ganzen Nlichen, 3ſtündigen Laufe die böhm. Dörfer Dittersbach, Heiners- u. Wünſchendorf, wo er ⅜ St. lang die ſächſ. Gränze bildet, ehe er nach Hartm. kommt. Verſtärkt durch den ſchadewalder Mühlgraben fällt er, der überhaupt 6 Mahl- u. 4 Bretmühlen ge-

trieben, zw. Schadewalde u. Niederbeerberg in den Queis.

Hartmannsdorf b. Lübben (S. 704) nun im Rgbz. Frankfurth, enthielt 1818 in 52 Häuſ. 344 nach Lübben gepf. Bewohner, hat eine Windmühle, u. liegt $\frac{1}{8}$ St. vom linken Ufer der Spree, jenſeits deren das im Lex. erwähnte Vorwerk ſteht, aber weder jetzt Derders heißt, noch mit dem Df. verbunden iſt. Bei demſelben beginnt die groſſe Rathsheide im untern Spreewalde. — Jn den näml. Kreis iſt 1816 auch ein andres Harmannsdorf (mit dem beeskow'ſchen Bezirke) gekommen, welches in 9 Häuſ. 55 — 60 nach Herzberg gepf. Seelen hat, zum Ritterguте im Orte ſelbſt gehört, u. $2\frac{2}{3}$ St. NWlich v. Beeskow, alſo wohl 9 St. NOlich v. Lübben liegt. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen.

Hartmannsdorf b. Eiſenberg (S. 704) vulgo Harznsdorf, liegt 1 St. v. Eiſenb. gen OSO, $\frac{3}{8}$ St. Slich v. Croſſen, NWlich v. Köſtritz u. Gera, dicht an der preuſſ. u. unweit der reuſſ. Gränze, am Ausgange des Raudenthals in die Elſteraue, mit Croſſen, Tauchlitz, Silnitz, Caſchwitz u. Rauda rainend, in ſehr ſchöner, zieml. coupirter, wieſenreicher Gegend, am Wege v. Langenberg n. Naumburg u. Weiſſenfels. Das Rittergut hat beiderlei Gerichte, aber weiter keine Unterthanen, u. gehört ſchon längſt der Familie Baron Bachof v. Echt, die aus Dänemark ſtammen ſoll; wir nennen hier nur den Miniſter und Geheimderaths-Director, vor 100 J. einen ſehr berühmten Mann; deſſen Sohn, den Geh. R. und OConſiſtorialpräſ. Joh. Fri. auf H., Dobitzſchen u. Schlettwein; 1758 hatten das Gut deſſen 4 Söhne, darunter Ludw. Hei. Geſandter zu Copenhagen, der dän. Staatsrath Joh. Fri. Geſandter zu Regens-

burg, Joh. Aug. Prälat zu Camin, u. Karl Aug. Amtshptm. zu Ziegenrück damals war. Im J. 1450 hatte Hanns Mirretich die Flur des Dorfes, 1 Garten in Croſſen u. die Fiſcherei in der Elſter als ein biſchöfl. meißniſches Lehn.

Hartmannsdorf b. Gera (S. 704) liegt vielmehr 1½ St. NWlich v. Gera, ⅜ bis ½ St. Slich v. Köſtritz, ¾ St. WSWlich v. Langenberg, mit Mühls- u. Pörsdorf, Grüne u. Dürrenberge rainend, u. hatte 1792 ſchon 208 Seelen, deren alſo jetzt viell. an 250 ſeyn dürften. In SO ſteigt die Höhe der Coſſa an. Der Bach entſpringt faſt 1 St. oberh. des Ortes, im Altenburg., u. iſt alſo ſtärker, als das Lex. ihn darſtellt. An ihm dehnt ſich H. zieml. lang nach O u. NO hinab bis zur Mühle.

Hartmannsgrün (S. 705): hier ſind 2 ganz verſchiedene Dörfer in Eines zuſammengezogen worden, die wir anjetzt wieder ſcheiden wollen. Das erſte, im Amte Plauen, dehnt ſich am Urſp. des Holzbaches in NWlicher Richt. bis in die Tiefe an der alten (nicht-chauſſirten) Straſſe v. Reichenbach n. Plauen hinab, u. liegt nicht bei Lengefeld, ſondern ⅜ St. NWlich v. Treuen, Nlich vom treuenſchen Walde, 1¾ St. v. Reichenbach, 3½ St. NOlich v. Plauen, mit Pfaffengrün, Treuen u. Berlas rainend, in bergiger, doch nicht rauher Gegend. Es iſt klein, nach Treuen gepf., hat eine Schenke, aber keine Mühle, u. gehört ſchriftſäſſ. zu den Gütern Pöhl u. Helmsgrün, alſo denen v. Bodenhauſen. Der Bach fehlt auf Schenks Ch. — Das andere, im A. Voigtsberg, liegt ½ St. ONOlich vom Schloſſe Voigtsberg, mit Altmannsgrün, Tirpers- u. Zaulsdorf rainend, am Anf. eines kurzen Thales, zieml. hoch über das Elſterthal erhaben, Wlich vom Hainholze. Es hat gegen

140 Seelen, u. iſt nach Oelßnitz gepfarrt. Ohne den kleinen Amtsantheil gehört es zum hieſ. amtſäſſ., im 17t. Jahrh. v. Trützſchler'ſchen, vor 20 J. freiherrl. Beuſt'ſchen, dann Kemnitz'ſchen, jetzt Sprangerʼſchen Rittergute, welches übrigens keine Unterth. hat. — (R.) 1817 wurde es, gerichtlicher Subhaſtation wegen, incl. Allodial= u. Inventarien=ſtücke, auf 30901 Thlr. $20\frac{1}{2}$ gr. taxirt. (R.)

Hartrode (S. 705) liegt v. der Reſidenz $3\frac{1}{4}$ St. WSWlich, von Ronneburg nur $1\frac{5}{8}$ St. NOlich, $\frac{5}{8}$ St. v. den preuſſ. u. reuſſ. Gränzen, mit Reichſtädt, Kaucka u. Dobra rainend; in N u. NW iſt das Hartroder Holz ſehr nahe, und reicht in O bis Greicha; in N u. NW wir es von d. (alten) Straſſe v. Altenbg. nach Gera beſtrichen, u. die zeitz = zwickauer Straſſe durchſchneidet dieſen Wald, doch weit vom Df. in NO. Das hieſ. Bäch=lein fließt Swärts in die nahe Sprotta. Ober= u. Erbgerichte ſtehen dem Ritterg. Lumpzig zu.

Hartſchwinden (S. 705) nun im Amte Dermbach, gehört zur Commun Urnshauſen, u. liegt faſt 1 Meile SSOlich v. Lengsfeld. In dieſer Gegend erhebt ſich der Baſaltberg Horn.

Hartſtein (S. 705 fehlend) ein Felſenberg der ſächſ. Schweiz weſtlicher Hälfte, $\frac{3}{8}$ St. SOlich v. Markersbach im A. Pirna, im Walde; er gewährt eine herrl. Ausſicht, ein halbes Panorama, begränzt von den Hohnſteiner Höhen, Stolpen, dem Keulenberg, den meißn. Höhen, u. immerfort bis zum Sattelberge; insbeſondre zeigen ſich das Elb=Weingebirge nebſt Dresden, u. die nahen Dfr. Höl=lendorf u. Peterswalde, hier recht vortheilhaft; auch ſieht man Prießnitz, Lockwitz, Leuben, Pillnitz, Sed=litz, Maxen, Burkhardswalde, Ottendorf, Cotta u. a. Schlöſſer u. Kirchen, ganz Altenberg, Zinnwald, die töplitzer Chauſſee an der Landesgränze u. ſ. w.

Der markersbacher Pfarrer, M. Wolf, hatte laſſen auf dem Felſen, welcher der eigentliche H. iſt, Bänke, einen Tiſch, eine Zugangsbrücke u. Barrieren anlegen; dieſe Anlage iſt indeſſen ſchon lange wieder eingegangen.

Hartwigerode, ſ. unter Bräunsrode.

Harz (S. 705 fehlend): von dieſem Hauptgebirge Norddeutſchlands gehört nur ein Theil des SOlichen Fuſſes u. Abhanges in den Bereich unſres Buches, und es wird daher gerathener ſeyn, auf die einzelnen Art. Mannsfeld, Stolberg, Wippra, Mohrungen, Horla, Rammelburg, Ulzigerode, Straßberg, Hayn, Wolfsberg, Schwenda, Rodleberode, Hermannsacker u. a. m. zu verweiſen. Im Allgem. bemerken wir blos Folgendes: der Harz oder Harzwald (richtiger Harths, da der N. vom alten Worte Harth, d. i. Haupt- oder tiefer Wald, herkommt, woraus der latein. N. Sylva Hercinia geradebrecht worden iſt) bezieht eine Gegend von 64 Quadratm., in einer nach O gehenden Länge von 12 — u. einer Breite von 4 — 5 Meilen, — nämlich die den Königr. Hannover u. Preuſſen, den Herzogth. Braunſchweig u. Anhalt-Bernburg zugehörige Gegend zwiſchen den Städten u. Fleck. Herzberg, Oſterode, Nord- und Gandersheim, Seeſen, Goslar, Deren- u. Quedlinburg, Ballen- u. Hettſtädt, Mannsfeld, Wippra, Rosla, Nordhauſen u. Sachſa. Was vom Brocken (der größten Höhe des Gebirges, die auch nebſt ihren Vorbergen mehr ein, auf den Reſt des Harzes wieder beſonders aufgethürmtes Gebirge darſtellt) öſtl liegt, iſt der allein hierher gehörige, an Naturſchönheiten überaus reiche Unterharz, u. beſteht aus Granit nebſt einigen Flötzgebirgsarten, beſonders Kalkſtein (Marmor u. Gyps eingeſchloſſen) welcher oft groſſe Höhlungen (Schlotten) enthält, u. Kupferſchie-

ſer, worauf hier ein thätiger Bergbau geſchieht; weniger geht man dem Silber in der ſtolberger Gegend nach. Die Berge haben in der Regel dieſelbe kugelſegmentar. Geſtalt, wie die des Erzgebirgs, tragen aber häufiger einzeln-herausſtehende Felsklippen. Sie ſind faſt insgeſammt mit Laub- u. Nadelholz dicht bewachſen; und da nun das Gebirge noch groſſe Brüche u. Moorgründe enthält, ſo erklärt ſich deſſen nebliges, feuchtes, ſtürmiſches, nach Verhältn. der Seehöhe rauhes Klima ſehr leicht; die wahre Sommerwitterung hält auf der Höhe des Harzes kaum 6 Wochen an, und nicht viel anders iſt es in der Gegend Nlich v. Stolberg, welche die rauheſte Partie des in unſer Buch zu ziehenden Theiles dieſes Gebirgs iſt, und den Auersberg, die Quellen der Selke, Wipper, Lude, Thyra u. ſ. w. enthält. Bei dem kargen Lohne des Ackerbaues, weiht der Bewohner (der ganze Harz zählt deren 60 — 65000) ſeine Zeit lieber der Viehzucht, die zum Th. nach Schweitzer-Art halb-nomadiſch betrieben wird, dem Berg- u. Hüttenbau, den Wald- u. Holzarbeiten. Unter den Flüſſen gehen die Zorge, Wipper, Selke, Bode und Holzemme der Elbe, die Oder, Seeſe, Innerſte, Ocker, Randau u. Ilſe der Weſer zu; unter den Teichen ſteht der Oderteich oberh. Andreasberg, recht in der Mitte des Gebirgs, mit ſeinem merkwürd. Damme obenan, u. unter den Höhlen werden die Baumanns- und Bielshöhle bei Rübeland, die Kelle im Hohnſteiniſchen, die ſcharzfelder H. im A. Herzfeld, ſo wie unter den Felſen die Teufelsmauer b. Blankenburg, der Mägdeſprung, die Roßtrappe u. ſ. w., unter den Thälern das Bode- u. Selke-Thal am meiſten bewundert. Der Brocken erreicht 3268 bis 3572 par. Fuß Seehöhe (nach 13 mir

vorliegenden Angaben), u. zu ſeinem Centralgebirge gehören noch die Heinrichshöhe, der kleine Brocken, der Bruch- u. d. Wormberg, die Achtermannshöhe, der kleine Winterberg, die Feuerſteine u. ſ. f. Der höchſte Gipfel des Oberharzes, der Kahlenberg b. Zellerfeld, hat nur 2184 Fuß Seeh., der allberühmte Rammelsberg b. Goslar 1820 bis 1914, ſo wie der Herzberg b. Ilefeld 1494, die Roßtrappe 1464. Von der gewiß ſehr bedeutenden Meereshöhe des Auersberges bei Stolberg haben wir nirgends eine Meſſung gefunden; das ſtolberger Schloß aber liegt 1086 Fuß über der Nordſee. Harzſtädte und Flecken ſind Stolberg, Harzgerode, Neuſtadt, Elrich, Walkenried, Sachſa, Lauterberg, Herzberg, Oſterode, Grund, Clausthal, Zellerfeld, Wildemann, Lautenthal, Goslar, Neuſtadt, Ilſenburg, Wernigerode, Blankenburg, Elbingerode, Altenau, Andreasberg, Benneckenſtein und Wippra; Clausthal, mit angebautem Zellerfeld, kann für die Hauptſtadt gelten, und iſt durch ſeine Berg- u. Hüttenwerke, Münzſtätte, Grubenteiche u. ſ. w. weltbekannt.

Harzgründel, ſ. Prebiſchthor.

Harzhaus (S. 705) ſteht am NOlichen Abhange des anſehnl. u. ſteilen Harzberges, welcher Nlich von Unterbergen u. Gansgrün, SOlich von Siebenhitz und Zſchockau emporſteigt, und auf Schenks Ch. fehlt. Man nennt das nach Bergen gepf. Haus (od. Oertchen) auch ſelbſt den Harzberg.

Harzthal (S. 705 fehl.) ein längſt eingegangenes Oertchen von unbekannter Lage, welches dem Cloſter Altzella b. Noſſen gehörte, u. in den älteſten Urk. Heroldel, eigentlich alſo wohl Heroldsthal heißt.

Haſel b. Droiſſig (S. 708) jetzt im weiſſen-

felſer Kr. des Rgbez. Merſeb., liegt $\frac{3}{8}$ St. Wlich v. Droiſſig, $2\frac{1}{4}$ St. v. Zeiz, 4 St. Slich von der Kreisſtadt, in hügeliger u. mäſſig=fruchtb. Gegend, hatte 1818 in 25 Häuſ. 121 Seelen, und beſitzt 102 Acker Feldes, das mit Thierbach, Quesnitz, Droyßig u. Weiſſenborn raint; in S geht die Straſſe v. Zeiz n. Eiſenbg. vorbei. — Der Haſelbach quillt beim Vorw. Romsdorf, ſpeißt den Haſeler u. a. Teiche, u. fließt O= u. ONOwärts über $2\frac{1}{2}$ St. weit in ſeichtem Thalgrunde.

Haſel, der Fluß (S. 706) quillt nur $1\frac{1}{2}$ St. NOlich v. Suhl, und zwar iſt die Quelle der Lauter nicht am Schneekopf, ſondern am Eiſenberge zu ſuchen, alſo dem Rücken des Gebirgs u. auch den Ilm=Quellen nahe. In Suhl empfängt ſie die Steinbach mit dem Mühlwaſſer, u. die Rinnbach. Z. 6 v. u. muß er ſtatt „oberhalb Cloſterrohr" heiſſen: zwiſchen Cloſter Rohr und (Dorf) Rohr. Die Haſel hat im Allgem. einen SWlichen u. ſehr jähen Lauf von $6\frac{1}{2}$ St. Länge.— Die 2te Haſel (S. 707) ſcheint im Heſſiſchen zu entſpringen, kommt jedoch ſogleich ins Preuſſiſche, u. fließt SWwärts; Z. 7 u. 8 enthalten einen Irrthum, — ſ. unter Schwarza.

Haſelbach bei Altenburg (S. 707) gehört größtenth. zum hieſ., Nordmanniſchen, mit Treben combinirten Rittergute (welches beſonders ſtarke Fiſcherei hat, u. von welchem unter Treben das Nähere vorkommen ſoll), u. liegt vielmehr $1\frac{7}{8}$ St. NNOlich v. der Reſidenz, $\frac{1}{8}$ St. v. der ſächſ. Gränze, nahe oſtwärts beim Cammerforſte, $\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Regis, $1\frac{3}{4}$ St. v. Borna, durch die Teiche — darunter der See, dicht an der Gränze in NO, der wichtigſte iſt, obgleich auch der Frauen= u. der Neuteich genannt werden müſſen — v. der Pleiſſe geſchieden, mit Regis, Brei=

tingen, Plöttendorf, Treben und Serbitz rainend. Der Ort iſt nicht Filial v. Breitingen, ſondern dahin gepf. Er baut viel Gurken u. Chamillen, hat unter mehr als 32 Häuſ. auch eine Mühle u. 1 Schenke, ſo wie eine Teichwärterwohnung, und beſitzt treffliche Gräſerei.

Haſelbach b. Ronneburg (S. 707) enthielt ſchon vor langen Jahren 43 Wohn. (1656 nur 30), gehört theils zu Kauern, , th. zu Poſterſtein (alſo denen v. Mühlen u. dem Gr. v. Flemmingen), u. liegt 1½ St. v. Ronneburg, 2 St. SWlich von Schmölln, 4½ St. v. Altenburg, mit Rückersdorf in Sachſen, mit Niſchwitz, Heuckewalde, Mannsdf. u. Reuſt gränzend, in einer Senkung über dem linken Ufer des, hier NWwärts flieſſenden, poſterſteiner oder lohmer Baches, deſſen buſchiger Thalgrund nicht unangenehm iſt,

Haſelbach in Meiningen (S. 707) zählte im J. 1809 176 Seelen, u. liegt 1½ St. öſtl. v. Steinheide, 1¼ St. SSWlich vom nächſten Puncte des Gebirgskammes, nahe unterh. der Quellen der Rögitz. — Das andere meining. Haſ. (S. 708) heißt eigentlich nicht die Kemmate, ſondern die Kemnate (welches urſprüngl. ſerbiſche Wort ein ſteinernes Gebäude bedeutet), u. liegt vielmehr 1¾ St. SSWlich v. der Reſidenz, ¾ St. v. der bair. Gränze, am Anf. des SOwärts nach Sorge hinabflieſſenden Bächleins. Im Mittelalter findet man Truchſeſſe v. Kemmaten, Inhaber des erbl. henneberg. Truchſeſſenamtes.

Haſelbach im A. Lauterſtein (S. 708) ſ. auſſer Ober u. Nieder-Haſ. auch Neuhaſelbach. Vom Bache, der dieſen Orten den N. gab, ſ. unter Niederforchheim. — S. auch noch Haſſel.

Haſelberg, ſ. auch Haſeldorf.

Haſelberg (S. 708) gehört dem freiherrl.

Leyſer'ſchen Geſchl. wegen des Ritterg. Gersdorf, hatte 1815 30 Seelen, vor dem Kriege 29 Stck. Rindvieh, die insgeſammt verloren gingen, gab 1815 den Feldertrag an zu 20 Schffl. Korn, 110 Sch. and. Getreides u. 12 Sch. Erdäpfel, u. liegt in einem engen, tiefen, von Laubholz beſchatteten, romantiſch-ſchönen, mehrfach gebogenen Thale, ¼ St. oberh. Gottleube, doch durch einen vorſpringenden Berg davon geſchieden, ¾ St. Slich v. Gießhübel, 1⅜ St. OSOlich v. Liebſtadt, zw. Hartmannsbach (in W) u. dem Wachſtein (in OSO). Unter den 5 Häuſern iſt eine Mühle.

Haſelbrunn im A. Voigtsberg, doch dicht an der plauenſchen Gränze (S. 709 fehlend) ſcheint auf der Wüſtung gleiches N. angebaut zu ſeyn, welche der Rath zu Schöneck 1444 um 74 Schock von Peter u. Konr. Thoſſe gekauft, u. dafür er 4 Haſelhühner ins Amt zinſen ſoll. Das Oertchen liegt 1½ St. Slich v. Falkenſtein, 1 St. Nlich v. Schöneck, am Wege dorthin, 3 St. Olich von Oelsnitz, unw. der Affenſteine u. des ſchönecker Waldes, auch der Quellen des Geigenbaches.

Haſelbrunn, Haſelrein (S. 709) nach Poſſeck gepfarrt., liegt 1½ St. SWlich v. Oelsnitz, NOlich von Poſſeck, mit Tiefenbrunn und Triebel rainend.

Haſelbrunn b. Plauen (S. 709) wohin es auch gepf. iſt, gehört zum Th. als ein beſondres amtſäſſ. Gericht dem dortigen Stadtrath (der auch Reuſſig beſitzt), hat ſeit 1823 kein Geleite mehr, u. liegt jenſeits des Reimsberges, ⅝ St. v. der Stadt, in coupirter Gegend, rechtsab v. der Straſſe nach Pauſa, am Piezbache, der aus NW kommt (indem er in der tannhöfer Gegend entſpringt), Owärts weiter fließt, keinen Ort weiter berührt, u. im ſchönen einſamen Elſterthale zw. Chrieſch- u.

Moſchwitz mündet; auf Schenks Ch. fehlt er, ſo wie das allhier befindl. Raths-Vorwerk Heydenreich.

Haſeldorf (S. 709) auf Backenbergs Situationscharte, Haſelgrün, auf Berghauſens Ch.

Haſelberg, liegt ¾ St. von der böhm. Gränze, ganz nahe NOlich beim Cloſter M., dem untern Ende v. Rußdf. gegenüber, am linken Flußufer, in einem ſanft-ſchönen u. breiten Thale; es wird in N durch Altſtadt zieml. mit Oſtritz verkettet. Schenks Ch. rückt es fälſchl. an die zittau-görlitzer Straſſe.

Haſelleithe (S. 709): dieſer Artikel iſt gänzlich zu ſtreichen.

Haſelof (S. 710) oder Haſeloff, nun im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, liegt 2¾ St. SOlich v. Belzig, 1 M. WSWlich v. Treuenbrietzen, unw. Niemegk ONOlich, an einer Straſſe v. Wittenberg n. Brandenburg. Unter den nahen Büſchen nennen wir in SO die Viehweide, in NO die werbiger Heide, in NW den Brückenbuſch. Der Wachberg iſt ein bloſer Hügel in S, wo auch die Wüſtungen Streit u. Spring ſich verbreiten. Mit einigen Zinſen hierſelbſt hat Heinr. Brüſigke (v. Bröſigke) das von ihm geſtift. Spital zu Belzig dotirt. Die Collatur iſt königlich.

Haſen .... ſ. unter Haaſen ....

Haſenberg (im Lex. fehl.) ein Gut oder Vorw. mit Herrnhaus in der ſächſ. Oberlauſitz, iſt landesmitleidend, aber jurisdictionell der Stadt Zittau gehörig, hat die Untergerichtsbk. über 3 Gärtner u. 20 Häusl. zu Radgendf., u. liegt ½ St. NNWlich v. der Stadt, auf einer Höhe über dem rechten Ufer des v. Seifersdorf kommenden, SOwärts flieſſenden Baches, mit Eckersberg faſt zuſammengebaut. An der in der Tiefe vorbeigehenden Straſſe

nach Budiſſin ſind hier u. in Eck. mehrere Gaſthäu=ſer.

Haſenlaube (Wüſtung) ſ. das Supplem. zu Limbach bei Willsdruf.

Haſenmühle, ſ. Unterwürſchnitz.

Haſſagau, Hasgowe, Hosgowe, Haſa=gau (S. 710 fehl.) einer der ſogen. ſüdthüringi=ſchen Gauen nach derj. Geographie, die vor 1000 J. galt; man muß ihn jedoch nicht etwa im heu=tigen Südthüringen ſuchen, ſondern die Alten ge=ben als ſeine Gränzen die Saale, die Wipper und Willerbeck an. Obgleich nun die letztere ſich nicht mit Sicherheit erklären läßt, ſo ſieht man doch ſchon hieraus, daß der Gau Nlich v. der Unſtruth zu ſuchen ſey, wofür auch die darin genannten Orte Schmon u. Roßbach ſprechen.

Haſſel oder Haßel (die H.) heiſſen zuſam=men die 3 Mahl= u. Oelmühlen nebſt noch 1 Hauſe, welche Wlich v. Dietersdorf oder Slich v. Schwen=da, am Wege von letzterm nach Uftrungen, einſam im Thale der Haſel liegen, u. mit ihren 16—18 Seelen nach Dietersdf. gehören u. gepf. ſind. Berg=hauſens Ch. bezeichnet ſie, jedoch ohne Namen. — Der Haſſel= oder Haſelbach bildet ſich aus mehrern Wäſſerchen, deren Eines von Schwenda kommt, fließt von hier SWwärts bis oberhalb der Pulvermühle, dann mehr Slich, durch Uftrungen, in die Tyra. Sein ganzer, meiſt einöder Lauf beträgt 2¼ Stunden.

Haſſenberg (S. 710) zählte 1819 nur 30 H., aber 177 Seelen, u. liegt mehr Olich, als NOl. von Coburg.

Haſſenhauſen (S. 712) nun im naumb. Stadtkreiſe des Rgbz. Merſeb., zählte 1818 in 49 H. 206 —, 1824 in nur 43 Wohnungen 242 See=len, u. liegt 2¼ St. von Naumburg, ¾ St. von der

weimar. Gränze, $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Eckartsberga u. NNOlich v. Stadt-Sulza, ſehr hoch überm Saalthale, an ſich aber in einer Senkung, am Quell eines in ſehr gebogener Richtung nach Rehhauſen hinab und im Weimariſchen in die Ems flieſſenden Baches, mit Tauchwitz, Punſcherau, Fränkenau, Neu-Köſen und Rehhauſen rainend. Das Df. hat Antheil an den Wüſt. Döben, Hohendorf und Grünſtedt, überh. aber $36\frac{3}{4}$ altſächſ. Magazinhufen oder 441 dresdn. Schffl. Winterkornausſaat; da die Flur von den Schäfereien zu Köſen, Fränkenau, Gernſtädt u. Stendf. betrieben werden, ſo kann man, trotz ihrer Güte, doch nicht von der Dreifelderwirthſchaft abgehen; man baut genug Obſt, aber nicht genug Holz. Gaſthof, Brauerei (welche ein geringes Weißbier liefert) u. Backhaus, gehören der Commun. — Sonſt wollte man den N. des Ortes v. den Katten oder Heſſen herleiten. Man findet ihn zuerſt 1292 erwähnt, wo Ritter Berth. v. Rogehuſen (d. h. Rehhauſen) 1 Hufe hierſ. dem Cloſter Pforta ſchenkte, welches allmälig immer mehr Erwerbungen hier machte, bis es 1410 auch den Hof mit der Gaſtnahrung vom Heinr. Schenk v. Saaleck auf Wiedebach erwarb; ſpäter vererbte es dieſen Hof an die Commun. Es errichtete hier einen Gerichtsſtuhl (ein Amt) über die Orte H., Ober- u. NMöllern, Pomnitz, Roßbach, Laſan, Tauſchwitz, Fränkenau, Spielberg, Rehhauſen, Darn- u. Gernſtedt, Reußdf. mit der Lonitz, Lißdf., Poppel, Taugwitz, Benndf., Zeckwar, die Emsmühle, u. die Pforthöfe zu Naumburg; Präſident des Landgerichts zu Haſſenh. war ein Landrichter; die Schöppen aber hatten eigentlich die Ausſprüche zu thun. — Der Wüſtungen Döben ſind eigentl. 2: Groß- u. Kleindöben; Eine davon, welche zum Th. nach Saaleck gehört, liegt in SO, oberhalb Stenndorf,

zwiſchen dem Döbener und Richterholze, wo noch gewiſſe Fluren „beim döbener Brunnen" und „am Gottesacker" heiſſen. 4 Hufen in Kleindöben eigneten 1325 die Gebr. v. Tannrode dem Cl. Pforta, und 1344 verkauften die Schenken v. Saaleck auch Döben ans naumburger Stift. Um den Ort war daher zw. dem Cloſter u. dem Amte Saaleck oft Streit. Letzteres hatte hier eine Schäferei, u. hielt jährl. Rügegericht unter einer alten Linde nächſt der Kirche. Zwiſchen Döben u. Rehhauſen, alſo Slich von Haſſ., lag Hohendorf, welches ſchon über 500 J. wüſte iſt, und worauf die Hofſtätte u. die Borngaſſe, Namen dortiger Feldſtücke, zurückweiſen; auch giebt es ein Hohendorfer Hölzchen. Grünſtädt endlich, noch weiter in SW, erhalten die Flurſtücken „am Grünſtedter Born" und „die Gottesackerſtücken" im Andenken. — Haſſenh. hat eine anſehl. und hübſche Kirche mit ſehr altem Thurme, aber keine zugepfarrten Orte. Eine der Glocken wurde 1403 gegoſſen. Die Schule Pforta vocirt zwar den Pfarrer, aber der Beſitzer v. Burgheßler conferirt die Stelle. — Mehr als 1806 litt er im J. 1813, u. zwar theils am 20. April, wo 10000 Franzoſen hier lagerten, am meiſten aber bei der Retirade am 21. und 22. October, wo das Dorf völlig ausgeplündert und alles Viehes beraubt, auch alles Holzgeräth verbrannt wurde; überdieß riß der Typhus ſchrecklich ein. Man pflanzte daher zum Andenken des Friedensfeſtes am öſtl. Ende des Dorfes eine Eiche, und es hat ſich hieraus eine kleine Parkanlage entwickelt. Im J. 1816 wurden der Gemeinde alle directen Abgaben (auf 1 Jahr) erlaſſen, nachdem der König das Schriftchen des hieſ. Paſt. Tietze über die hieſ. Drangſale (Naumburg, 1816) geleſen hatte. — 1483 ertheilte Hanns v. Tümpling, als Gemal einer

Burggräfin v. Kirchberg, dem naumburger Biſch. einen Lehnbrief über das Lengefeld u. 20 Acker Holz in Haſſenhauſen.

Haſſenmühle N. 1. (S. 712) officiell Heſſen-, auf Bergh. Ch. aber Heßmühle, liegt an der Pyra, näher an Morgenröthe, als an Rautenkranz, am Fuß der Meltheur, der Höhe des Sackes gegenüber.

Haßberg (der H.; S. 712) kann nicht füglich die angegebene Gröſſe haben, da ja das ganze Amt Königsberg nicht ſo groß iſt. — Nicht in Sachſen, aber dicht an deſſen Gränze, ſteigt in Böhmen, NOlich bei Preßnitz, folgl. in der jöh-ſtädter Gegend, ein gewaltiger Berg auf, der unter dem Namen des Haßberges auf ſehr vielen Puncten Sachſens ſichtbar, und bei 3200 bis 3200 par. Fuß Seehöhe die 4te Höhe des Erzgebirgs iſt. Er gehört zur Herrſchaft Haſſenſtein, ehemals einem Hauptgute der Dynaſten v. Schönburg, und trägt ſeit geraumer Zeit eines der belohnendſten Belvedere's in Norddeutſchland. Die ſeinen NOlichen und NWlichen Fuß beſpühlende Peile trennt ihn vom ſächſ. Gabelwalde.

Haßla (S. 712) nun im Großherzogth. S. Weimar, im A. Neuſtadt, gilt für ein Amtsdorf, weil das Amt die Obergerichte übt, hatte 1826, die Mühle eingeſchloſſen, 11 Häuſer und 53 Seelen, geht zur Kirche und Schule nach Copitzſch, u. liegt von Neuſtadt $1\frac{3}{8}$ St. ONOlich, $\frac{5}{8}$ St. v. Triptis NNWlich, an der Straſſe v. Zeulenroda nach Roda, mit Copitzſch, Dölitz und Schönborn rainend, in einer Senkung, jedoch in hoher Lage, mit Waldung (beſonders dem Seelicht in N) ganz umſchloſſen. Die zahlreichen nahen Teiche ſind klein.

Haßlach (S. 713) gehört nur als Gränzbach hierher; ſ. unter Heinensdorf.

Haßlau, eigentl. wohl Haſelau (S. 712) offic. auch Haßelau, in Urk. Haſela, iſt mit ſeinen 120 — 140 Seelen nach Roßwein gepf. u. liegt kaum $\frac{1}{4}$ St. von dort, 2 St. NNWlich von Noſſen, 1$\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Döbeln, rechtsab v. der roßweiner Straſſe dahin, auf einem Abhange über dem kobelsdorfer Bache, mit Kobelsdorf, Naußlitz u. Oſſig rainend; in O iſt der oſſiger Forſt ſehr nahe. — Einige Zinſen allhier verkaufte der meißn. Burggr. Hermann III 1313 an Jutta v. Porſchnitz.

Haßleben (S. 713) iſt ſchon ſeit 1810 S. Weimariſch, und zwar ein Amtsdorf im A. Großrudeſtedt. Damals nämlich machte S. Weimar mit Schw. Sondershauſen den Vertrag, ſeinem Hoheitsrechte über das Haus Arnſtadt u. den jährl. 3500 Thlr. an Steuerquantum von dort zu entſagen, u. dafür Haßleben, Breitenheerd, und noch 3 bequem gelegene Frei- und Lehngüter zu übernehmen. Der Ort liegt unter 28° 41′ der Länge und 51° 7′ der Br., 6 St. NWlich v. Weimar, 1$\frac{3}{8}$ St. OSOlich von Gebeſee, 2$\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Weiſſenſee, 1$\frac{3}{4}$ St. von Großrudeſtedt WNWlich, an der hier ſich ſpaltenden Straſſe v. Erfurt nach Weiſſenſee u. Sondershauſen, in W mit Ringleben in Preuſſen, in N u. NO mit der gothaiſchen Exclave Werningshauſen, in SO mit Alperſtedt, in S mit Riednordhauſen rainend, in fruchtbarer, wieſenreicher, meiſt ebener Gegend; nur in W und S ſteigen Höhen an. Der Ort hatte 1822 in 224 Häuſern 1025 —, 1826 in 229 Häuſern 1059 Seelen, welche faſt nur Oekonomie treiben, u. auch viel Handelsgewächſe bauen. Das nicht beträchtl. Kammergut ſteht in W, u. SWlich davon, am linken Arme des Flüßchens, die Mahl- u. Oel-Mühle; hingegen die Torfgräberei iſt zieml.

weit in N entfernt. Die Parochie, ohne andere Orte, ſteht unter der Inſpection Großrudeſtedt, u. die Schulinſpection führt der Ephoraladj. zu Stotternheim. Von den 3 Schullehrern unterrichtet der 3te nur die Mädchen; der Rector war bisher zugleich Hülfsprädiger, der Cantor aber Organiſt und Gemeindeſchreiber.

Haßlerberg (S. 713) dürfte wohl gänzlich geſtrichen werden müſſen.

Haſtmühle (S. 713) oder Hansmühle, ſ. unter Hohenbuka.

Haſtrungsfeld (S. 713) liegt am NOl. Fuſſe der Hörſelberge, faſt dicht an der eiſenacher Gränze, 2 St. v. Eiſenach ONOlich u. v. Waltershauſen NWlich, 1¼ St. SWlich v. Haina, m. Burla, Ettenhauſen und Mehlborn rainend. Zunächſt in S ſteigt der Heiligenberg an. Bergh. Ch. ignorirt die Kirche; dieſe hat weiter kein Zubehör.

Hattengehau oder der oberſte Hof (S. 713) hatte 1826 in 5 Häuſern (darunter ein Chauſſeehaus) 26 nach Schnellmannshauſen gepf. Seelen, u. gehör't zur eiſen. Gemeinde daſ., indem es nicht, wie d. gröſſere Th. jenes Ortes, ganerbſchaftlich geweſen iſt. Es liegt im ſchnellmannsh. Grunde, doch ein wenig oberhalb des Dorfes u. des Unterhofes, NWlich von Creuzburg, 1½ St. Slich v. Treſſurth. Früher war es ein beſondrer Ort, deſſen N. vielleicht auf den fuldaiſchen Abt Hatto zurückführt. Bei Leonhardi fehlt es.

Haubinda (S 714) nun S. Meiningiſch, hatte 1807 in 14 Häuſern 68 Seelen, bildet keine Commun, und liegt, nebſt der in O nahen Schäferei, ⅞ St. v. der bair. Gränze, viel näher an den römhilder und hildburgh. Amtsgränzen, an der Straſſe v. Hildburgh. nach Königshofen. — (R.) Das Gut hat die Landſtandſchaft, Voigteilichkeit,

den Patronat zu Weſthauſen und Schlechtfahrt, Jagd- u. Schäferei-Gerechtſame, 584 Acker Feld, 15 A. Gärten u. 432 A. Buſch, auch einige Teiche. Bis zur Subhaſtirung 1825 hatte es der Hausmarſchall und Kammerh. v. Hanſtein. An Wieſen ſind jetzt nur noch etwa 83 Acker vorhanden, und hierzu kommen jährlich g. 40 Ctr. Heu als Zehend von Weſthauſen. (R.)

Haubitz bei Grimma (S. 714) in Urkund. auch Haugwitz geſchrieben; da nun die v. Haugwitz das Gut (z. E. 1462) wirklich gehabt haben, ſo halten Einige es für deren Stammgut. Der N. dieſes Geſchlechts kommt übrigens ſelbſt ſehr verſchieden geſchrieben vor; ſo finden wir in Sachſen 1235 einen Rüdiger und 1250 einen Günther von Hugewitz, 1405 einen Mich. v. Hauwirtitz, 1353 einen Ritter Ha. v. Haubitz. Anjetzt ſind die v. Haugwitz mehr im Preuſſiſchen, als in Sachſen, begütert, und Haubitz ſelbſt iſt ſchon längſt v. Böhlau'iſch; 1700 hatte es Hanns Adolf Brück. Es gehört dazu auch 1 Haus in Jeſewitz, und überhaupt hat es gegen 450 Unterthanen. — H. liegt 1¼ St. v. Grimma, rechts unweit der oſchatzer und leißniger Straſſe, mit Bröſen, Zaſchwitz, Ragewitz u. Böſſig rainend, Slich vom Galgenberge, in hoher Gegend, aber an ſich in einer Senkung, aus u. in welcher ein Wäſſerchen SOw. zum Thümlitzbache hinabläuft. Das Gut leiſtet 2 Ritterpferde. — Hier wird viel Glaskraut (Parietaria officin.) für die Droguiſten geſammelt.

Haubitz b. Borna (S. 714) liegt vielmehr ¾ St. NNWlich v. der Stadt, nahe rechts v. der Straſſe über Rötha nach Leipzig, am Abhange über dem rechten (Nichen) Eyla-Ufer, mit Kleinzöſſen, Witznitz, Eyla u. Geſtewitz rainend. Der angegebene Viehſtand iſt vom J. 1789.

Haueiſen (S. 715) liegt ONOlich v. der Stadt, 1¼ St. Slich v. Saalburg, in waldiger, ſtark coupirter, ſchöner Gegend, am rechten Ufer der hier vielfach gewundenen Saale, u. am Zizelbache, Wlich von der Höhe des Brandes. Von den genannten Hämmern liegt die Stahlhütte ½ St. Slich von hier, jenſeits Mühlberg, am rechten Saalufer, der neue Hammer nahe in N, doch links von der Saale, Gottliebsthal aber ¼ St. in SW, am Frieſenbache. Hierzu kommt noch der Rödelshammer, ¼ St. weit in NW.

Hauersdorf (S. 715) heiſst vielmehr Heuersdorf, iſt ſorgfältig vom nahen Heyersdorf zu unterſcheiden, u. ſteht nicht unterm Amte, ſondern unterm Ritterg. Ehrenhain mit beiderlei Gerichten. Von dieſem Dorfe gilt jedoch alles dasjenige, was das Lex. über Heugelsdorf (denn ſo ſoll es Z. 2 v. u. heiſſen, u. ſo nennen die Ch. den Ort) berichtet, indem das, was es vom ſogen. Hauersdorf ſagt, vielmehr zu Heyersdorf gehört. — Demnach liegt das wahre Hauersdorf 1¾ St, SOlich v. der Reſidenz, unweit des Leine-Waldes, ⅝ St. NWlich v. Ehrenhain, unw. der altenburg-waldenburger Straſſe, mit Clauſa, Garbus, Doppelsdorf, Prüſſel und Leubden rainend. Es iſt nach Ehrenhain gepf., u. hat etwa 10 H.

Haugsdorf (S. 716) d. h. Hugo's Dorf, nun im laubaner Kr. des Rgbz. Liegnitz, zerfällt durch den, der Länge nach NOwärts hindurchflieſſenden Queis in 2 Gemeinden: die oberlauſitziſche am linken, und die ſchleſiſche am rechten Ufer; mit letzterer iſt Logau, welches in SW daran ſtöſst, und gegenüber v. Wünſchendorf ebenfalls am Queis liegt, combinirt. Das Ganze enthielt 1818 in 250 Häuſern 1223 Bewohner,

unter welchen die 24 Katholiken ſich gaſtweiſe zur Kirche in Naumburg hielten. Es liegt unter 32° 58′ bis 33° 1′ der Länge und 51° 8 bis 10′ der Br., in NO an Oberullersdorf, in SW an Wünſchendorf ſtoſſend, ſo daß es ein Glied in der geoſſen, durch Spinnerei, Weberei u. Bleicherei belebten Häuſerkette bildet, die ſich 4 St. lang von Holzkirch bis unter Naumburg am Queiſe ausdehnt. Lauban iſt von 1¼ bis zu 2 St. in SW, Naumb. v. ¾ bis 1½ St. in NO entfernt. Die ſchleſ. Seite (bis 1816 im bunzlauer Kr.) raint mit Herzogswalde (im bunzlauer Kr.), Niederthiemendorf und Bertsdorf. Dieſelbe enthielt 1786 ein Rittergut (Logau genannt, davon ſich eine Linee derer v. Uichteritz ſeit etwa 160 J. die logauer nennt, — ohne weiteres Zubehör. 1768 dem Oberlieut. v. Rothkirch zuſtändig), 1 Schule, 13 Bauern, 34 Gärtner, 10 Häusl., 1 Windm. (in NO) u. 349 Seelen, — hingegen 1818 in 117 Häuſ. 552 Seelen, deren die lauſitzer Gemeinde in 133 Häuſ. 671 enthielt. Die Parochie ſteht unterm laubaner Superint., u. begriff 1818 überh. nur 1605 Seelen, weil Günthers- und Kerzdorf nicht mehr dazu gehören; jedoch kommen hiezu noch gaſtweiſe viele Bew. in Ullersdorf. Das lauſitz. Ritterg. gehörte 1630 Einem v. Noſtitz, 1684 aber denen v. Uichteritz; das Df. hingegen allemal dem laubaner Cloſter. Es giebt auf ſächſ. Seite 1 Gaſthof an der, längs durch den Ort ziehenden Straſſe v. Lauban, Bunzlau und Sagan, 1 Mahl- u. Walk-Mühle u. ſ. w., u. vor 100 J. ſoll hier auch ein Diakon geweſen ſeyn. Unweit der Kirche erhebt ſich der Gickelsberg (richtiger „Jakobsberg"), u. unter demſelben mündet der Katholiſch-Hennersdorfer Bach; weiter in SW ſteigen hinterm Käſeberg die Steinberge an.

Auf ſchleſ. Seite mündet in Logau der thiemendorfer Bach, und beſpühlt den Weinberg.

Haukenmühle, die H. (S. 716) ſoll jetzt einen andern Namen führen (ſ. Leheſten) und iſt S. Meiningiſch.

Hauptbrunn (S. 717) liegt SSOlich von Auerbach, hoch am Abhange des Gebirgs unterm auerbacher Walde etwas verſtreut, wenig rechtsab von der böhm. Straſſe, mit Beerheide, Hohengrün u. den Lohhäuſern rainend. Es ſcheint zw. beide auerbacher Güter getheilt zu ſeyn, iſt zur Stadt gepfarrt, u. hatte in 4 J. (1819 — 1822) auf 15 Geborene nur 6 Leichen.

Hauptmannsgrün (S. 717) liegt dicht an der Gränze des voigtländ. Kreiſes, nicht 1 St. öſtl., ſondern 1¼ St. ONOlich v. Reichenbach, faſt 3 St. SWlich v. Zwickau, 1¾ St. Nlich v. Lengefeld, an den Straſſen v. Zwickau u. Werdau in die öſtl. Städte des voigtländ. Kr. Es erſtreckt ſich Swärts an einem Wäſſerchen hinab bis zum Raumbache und zum obern Ende v. Heinsdf., raint mit Ebelsbrunn, hat in NW die neumärker, in O die voigtsgrüner Waldungen, (beſonders in NW den Gottes-, in N den Ober-, u. in NO den Königs-, ſo wie in O den Römer'ſchen Wald,) iſt nach Waldkirchen gepf., enthält eine Mühle, u. hieß ehemals Hartmannsgrün. Die Höhen in N bilden die höchſten Puncte im eigentl. zwickauer Amtsbezirk, und nach der Lage iſt der Ort reinvoigtländiſch.

Hauröden (S. 717) wurde mit dem Amte Großbodungen an Preuſſen abgetreten, u. liegt nun im worbiſer Kr. des Regbez. Erfurth, ¾ St. WSWlich v. Bodungen, 1 M. NOlich v. Worbis, an der Straſſe v. Nordhauſen nach Göttingen, mit Holungen, Biſchofsrode u. Neuſtadt rainend, am

Abhange des nach SW anſteigenden Gebirgs. Im J. 1816 waren hier 31 H. u. 216 Seelen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Hauſen b. Gotha (S. 717) hatte bis 1248 ein feſtes Schloß, welches damals Heinrich d. Erl., nachdem er den Beſitzer Heinr. v. Baldeſtädt darin belagert u. gefangen, zerſtörte. 1243 kommt auch ein Rudolf v. Huſen vor. (R.) — Hauſen liegt nur 1½ St. v. der Stadt, linksab v. der tennſtedter Straſſe, am rechten Flußufer, Pfullendf. NOlich gegenüber, auch mit Weſthauſen, Ballſtedt, Eſchenberge u. Bufleben rainend, in ſanft-hügeliger, ſehr fruchtb. Gegend. 1819 zählte es nur 155 Seelen. Von beiden nahen Waidmühlen liegt Eine in N, an einem aus dem Siegthale kommenden Wäſſerchen. Zur Parochie gehört weiter kein Ort. — Noch 1525 belieh die Abtei Hersfeld die Gr. v. Gleichen mit einigen Zinſen hierſelbſt, die das Cloſter zu Göttingen verkauft hatte.

Hauſen bei Arnſtadt (S. 717) liegt zw. Gerbiz- u. Marlshauſen, 1⅜ St. öſtl. v. Arnſtadt u. NWlich v. Stadt-Ilm, linksab v. der Straſſe v. Erfurt nach Coburg. Früher ſoll es ein Filialdorf geweſen ſeyn.

Haußberg bei Jena, beſſer Hausberg (S. 717) wird in N vom preisnitzer —, in S vom ziegenhainer Bache begränzt, iſt faſt vollkommen iſolirt, zieht ſich zieml. lange nach O, u. hat in N den Jenzig, in S den Kornberg, in O die Höhe der Wölmiße oder Wöllnitz gegenüber. Bei Camsdf., alſo nächſt der Saale, wird am HB. Alabaſter gebrochen. Sein hinterer Theil heißt der Gleißberg, u. ſo iſt auch Z. 2 v. u. ſtatt Greifberg zu leſen. — Vom Hausberg

bei Pirna (S. 718) ſ. im P, u. vom HB. in der ſächſ. Schweiz ſ. unter Kuhſtall.

Haus Ahlsdorf (S. 718; Bd. I, S. 10; Bd. 14, S. 16) liegt an der Gränze des jüterbogker Kr. im Regbz. Potsdam, $\frac{3}{4}$ St. Nlich von Schönwalde, 3 St. NOlich v. Schweinitz, an der Straſſe v. Schlieben nach Jüterbogk, öſtl. von der Hartmanns- u. a. Heiden, Wlich vom Lug-Graben (einem Bache), in flacher Gegend, mit Hohenkuhnsdorf, Linde, Stolzenhain, Schmielsdf., Beerwalde u. Coſſin rainend. Es giebt hier ein Schloß u. 1 Gaſthof. — 1612 ſtellten die ahlsdorfer Löſer $4\frac{1}{2}$ Ritterpferde.

Hausbreitenbach (S. 718) zählte 1826 in 13 H. — worunter auſſer dem Kammerg. auch noch ein Mannlehnrittergut iſt — 113 Seelen, hat eine Filialkirche des Berka'iſchen Oberpfarrers, wozu weiter kein Ort gehört, u. liegt am Wege v. Berka nach Markſuhl, am öſtl. Fuſſe des Eichelbergs u. am linken Ufer der Suhl, die hier den hörſchlitter Bach empfängt; die Flur raint mit Fernbreitenbach, Hörſchlitt u. Herda. Am Ende des Art. muß es heiſſen; vor Gosperode u. Hörſchlitt. Im letztern Orte wohnt auch jetzt der Förſter.

Haußdorf (S. 718) liegt nicht am grimmiſchen Waſſer ſelbſt, ſondern $\frac{1}{4}$ St. davon öſtl., am Anf. eines Nwärts in jenes hinabflieſſenden Bächleins, — auch nur $2\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Pirna, $1\frac{3}{4}$ St. öſtl. v. Dippoldiswalde, $1\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Glashütte u. NWlich v. Liebſtadt, $3\frac{3}{4}$ St. SSOlich v. Dresden, — zw. mehreren Bergen, die zwar vom Df. aus wenig, aber deſto gewaltiger vom grimmiſchen Waſſer und der Müglitz ($\frac{1}{4}$ St. in O) anſteigen, — am Wege v. Dresden nach Glashütte; $\frac{1}{2}$ St. in WNW erhebt ſich der Wiliſchberg.

— Ohne das Ritterg. waren 1815 hier 29 H. u. 138 Conſum., darunter 1 Schmidt, 1 Schloſſer u. 24 Bauern mit 24 Hufen guten Feldes; die Schenke hat auch Schlacht- u. Backgerechtigkeit, u. das Rittergut hat Brauerei, aber auſſerm Of. keine Unterthanen. Es mag ehemals Zubehör der Herrſch. Bärnſtein geweſen ſeyn, da deren Beſitzer der Pfarrei Dippoldiswalde die hieſ. Zinſen vor etwa 400 J. geſchenkt haben. 1690 hatte es der Amtshptm. Adam Fri. v. Böhlau auf Lungwitz; 1752 beſaſſen es die Erben des Hofbäckers Thiele in Dresden, u. noch jetzt ſind hier die Thiele'ſchen Majoratsgerichte. Nach a. Nachrichten iſt die Schenke ein Erbgerichtsgut. Bauern u. Commun haben eigenes Schwarz- und Laubholz. 1802 wurden 177 Conſum. angegeben. Der Kriegsſchaden ſeit 1812 betrug über 20000 Thlr.; von 42 Pferden gingen 36, v. 233 Kühen 155 verloren. 1815 gab man den Aerndteertrag an auf 394 Schffl. Korn, 62 Schffl. W., 125 Schffl. G., 561 Schffl. Hafer, 32 Schffl. Erbſen u. Wicken, u. 315 Schffl. Erdäpfel. Die Flur raint mit Maxen, Lungwitz, Hirſchbach, Reinhardsgrimma u. dem Walde bei Schlottwitz.

Hausdorf bei Colditz (S. 719) hat 240 — 250 Seelen, u. liegt nur $\frac{5}{8}$ St. SOlich v. der Stadt, an der NSeite der hier ſehr gekrümmten Straſſe, mit Laſtau im A. Leißnig, mit Tropitz, Zollwitz, Kaltenborn, Raſchütz, Erlebach u. Köldſchen rainend, an flachem Abhange, in fruchtbarer, überaus obſtreicher Gegend, $1\frac{1}{4}$ St. NWlich von Geringswalde. Das Rittergut leiſtet mit Zollwitz zuſammen 1 Ritterpf., u. gehörte 1508 dem Hanns v. Schönberg, 1615 Haub. Blanck's Erben, bis 1717 dem Kammerj. Haub. v. Pflugk, 1727 u. bis 1746 dem Fri. Heinr. v. Ende, jetzt

aber ſchon lange der Fam. Bonacker. Es hat weiter kein Zubehör.

Hausdorf b. Oederan (S. 719), auf Berghauſ. Ch. Hansdorf, liegt vielmehr von 1 bis zu $1\frac{3}{8}$ St. v. Oederan, $\frac{7}{8}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. SOl. v. Frankenberg, längs d. oberſten Th. des NWlich nach Mühlbach hinabfließenden Mühlbaches, der hier 2 andere aufnimmt, am NWRande des Gehäges und Nlich vom öderaner Walde, auch mit Schönerſtädt im A. Auguſtusbg. rainend, nicht aber an d. Straſſe, ſond. nur an einem Richtwege. Auf der Höhe SOlich vom Dorfe, welche nicht unter jener v. Auguſtusburg zurückbleibt, hat man eine hübſche Ausſicht. Ueber die zahlreichen Halden auf hieſ. Flur findet man nirgends nähere Nachricht. Die Mahlmühle entſtand erſt 1730 aus einer Lohmühle. In der Schule finden auch Betſtunden für die Gemeinde ſtatt. Im J. 1755 gab es hier 38 Häuſer, 1802 aber 208 Conſum., u. 1827 g. 270 Seelen, die auch Fabrikarbeit treiben.

Hausdorf bei Königsbrück (S. 719) ein geringes Oertchen, liegt nicht 2 St. Nlich v. Königsbrück, ſond. $2\frac{5}{8}$ St. gen ONO, $1\frac{1}{2}$ St. NNWl. v. Camenz, zw. den Straſſen v. da nach Ruhland u. Senftenberg, $\frac{3}{4}$ St. v. der preuſſ. Gränze, am Urſpr. eines der Quellwäſſer des Graber Baches, in ſeichter Gegend, $\frac{1}{4}$ St. SOlich vom groſſen langen Holze, mit Biela, Cunersdorf, Bullwitz u. Straßgräbchen rainend.

Haus Gräfenhainchen (S. 719) ſ. noch Strohwalde u. Supplemente dazu.

Haus Jeſſen (S. 720) hatte Friedrich d. Weiſe (nebſt Gersdf., dem jeſſener Weinb., der Fiſcherei, auch den Zinſen, welche Veit Knaut zu Lebien gehabt) vom Matth. Löſer gekauft. Der im Lex. erwähnten Hauptmannstochter vermachte er

200 fl. Penſion, u. 500 fl. dem 13jähr. Mägdlein, das D. Paßka zu Magdeburg bei ſich habe, und welches man für Friedrichs Tochter halten muß. Da das Gut dicht an Jeſſen in O liegt, ſo kann man die Lage von dort abnehmen. Es hatte 1818 31, mit dem Mühlberge aber 53 Bewohner.

Haus Leipnitz, ſ. im L.

Haus Schlieben (S. 721) offic. auch Schlieben das Vorwerk, gehörte vor 20 J. der Familie Meißner. Das Uebrige ſ. im Sch.

Hausſömmern (S. 721) nun im langenſalzer Kr. des Rgbz. Erfurt, liegt 1 St. NNWl. v. Tennſtedt, am Wege nach Sondershauſen, 1⅜ St. Sl. v. Ehrich, 3½ St. NOl. v. Langenſalza, mit Kutzleben im weiſſenſeeer Kr., mit Tennſtedt. Bruchſtedt u. Mittelſömmern rainend, an der Quelle eines Owärts flieſſenden Baches, der ſpäter die Präſe heißt, in fruchtb. Hügelgegend; in W verbreitet ſich die Wüſtung Naundorf. Der Ort hat keine Zugepfarrten, beſitzt eigene Trift u. Brauerei, einen Gaſthof u. ſ. w., u. zählte 1816 in 58 H. 237 Seelen. Die Kirche heißt zu S. Ambroſii, und der erſte evangel. Pfarrer war Konr. Weingärtner.

Hauswalde (S. 721) vergl. das Suppl. zu Bretteig. Der Ort erſtreckt ſich zieml. lang vom Ende des öſtl. Flügels von Brettnig an Owärts am Bache hinauf bis an den Fuß des Sibyllenberges, ſo daß der Hoch- oder Sibyllenſtein 2000 Schritt vom oberu Ende des Dorfes entfernt iſt; der Hubrig (d. h. Hochberg) erhebt ſich nicht in N, ſondern in O, wo auch der Keſſelberg anſteigt; die Kirche ſteht 1¼ St. SOlich v. Pulsnitz, 1¾ St. NWl. v. Biſchofswerda, 5½ St. Wlich v. Budiſſin; ½ St. Slich beginnt die Maſſeney (ein groſſer Wald) u. in N verbreiten ſich ſehr bedeutende Wal-

dungen; unbedeutend iſt die, welche in S längs am Dorfe in der Nähe hinzieht; die Flur raint auch mit Rammenau u. Frankenthal. Der Patronat ruht nicht auf dem hieſ., ſond. auf dem brettniger Gute; doch ſind beide ſo combinirt, daß Haußw. nicht mehr einzeln aufgeführt wird. Es iſt nichts weiter hierher gepfarrt.

Haus Zahna, ſ. im Z.

Hauterode (S. 721) ehemals auch Hauckerode; jetzt im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, hat allerdings eine Pfarrkirche, wozu aber nur noch Lundershauſen (ſ. im L) gepf. iſt, ſo daß die Parochie nur g. 580 Seelen zählt. Es liegt unter 28° 57′ der Länge u. 51° 16 — 17′ der Br., SOlich v. Heldrungen, 2 St. Wlich von der Kreisſtadt Wiehe, 2 St. ONOlich v. Cölleda, am Nl. Fuſſe des Eichbergs, u. am Heldenbache, der die Gebirgszüge der Schmücke (in SW) u. der waldreichen Finne (in NO u. SO) v. einander ſcheidet, u. $\frac{3}{4}$ St. SOlich v. hier an der runden Koppe entſpringt. Die Flur gränzt blos in W mit Hemleben, Harras u. Oberheldrungen, u. iſt ſehr bergig. Der Ort hatte 1818 ohne Lundershauſen 101 H. u. 515 Seelen. Der Superint. zu Heldrungen hat hier an den beiden Freitagen vor u. nach S. Nicolai zu prädigen, und erhält dafür 34½ Schffl. Korn u. eben ſo viel Hafer nach köllniſchem (cölledaer) Maſſe. Zu H. wurde auch 1616 der erſte heldrunger Superint. Faſchius geboren. Seit 1567 erhält der hieſ. Pfr. jährl. 16 nordhäuſ. Schffl. Korns aus der Untermühle zu OHeldrungen, wie dieß der mannsfeld. Graf Hanns Ernſt teſtamentl. verfügte; ſeit 1448 genießt er 6 Acker Wieſen, die der braunsröder Comptur, Apel v. Bedra, hierzu ſchenkte. Schultes hält H. für dasj. Hadebrantesrod, welches ſchon 874 dem Cloſter Fulda zinſte.

Hardorf, ſ. Kardorf.

Hayaſchuja, ſ. Großkölzig.

Hayda (im A. Oſchatz) ſ. Heyda.

Haydewaldau (S. 722) officiell Heidewaldau, bildet eine beſondere Commun, die auch nicht (wie Waldau) in den bunzlauer, ſond. in den görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz gehört, zählte 1818 in 39 H. nur 156 Seelen, hat einen Kretſcham, und liegt, in S u. N enge von den Heiden, in O vom langen Bruche (an der Tzſchirna) eingeſchloſſen, am Wege v. Lauban n. Sorau, 5½ St. NOl. v. Görlitz.

Haylsberg, ſ. Heilsberg.

Hayn b. Nordhauſen (S. 722) nun im preuſſiſchen Kr. Sangerhauſen des Rgbz. Merſebg., doch dicht an der Gränze des nordhäuſ. Kr. im erfurther Rgbz., auch nur ½ St. v. der ſonderhäuſ. Gränze, enthielt 1818 in 33 H. 147 Seelen, u. hat keine Pfarr-, ſond. blos eine Filialkirche v. Steinbrücken. Auſſer dieſem, raint es noch mit Uthleben, Groſſenfurra, Rüxleben u. Schate. Es liegt v. Nordhauſen vielmehr 1½ St. SSWlich, rechtsab v. der ſondershäuſ. Straſſe, 1½ St. Wlich von Heeringen, 2⅛ St. NWlich von Sonderh., und als der Wlichſte Ort im Kreiſe u. im ganzen Regierungsbez., 8 St. von der Kreisſtadt. In O u. S iſt das Gebirge ſehr waldvoll u. coupirter, als in NW, u. die SOliche Höhe, die Junkerecke, iſt bedeutend; hier treffen die heeringer, ſonders- u. nordhäuſer Gränzen zuſammen.

Hayn, das ſtolberg-ſtolbergiſche Aemtchen (S. 722) iſt zwar nun in den ſangerhäuſ. Kr. des preuſſ. Rgbez. Merſebg. einbezirkt, beſteht aber an ſich immer noch, u. enthielt 1818 in 356 H. 2026 Bewohner; Neuvorwerk iſt aber kein Df., ſondern ein zur Commun Hayn gerechnetes Vorwerk. Das Amt iſt etwa 1⅕ Quadratm. groß, u. gränzt in O

an den mannsfelder Gebirgskreis, in N ans Anhalt-Bernburgiſche, in S ans Stolberg-Roßlaiſche. Unter den Bergen ſind noch der Härtheberg bei Straßberg (wohl von allen der höchſte über dem Meere) der Wipper-, Hain-, Sperber- und Stolberg bei Hayn und Schwenda zu nennen; dieſe Höhen gehören insgeſammt zum Unterharze, u. zwar nicht mehr blos zum Vorharze. Auſſer der Wipper entſpringen hier auch der Haſel- und der ſtraßberger Bach; in N bildet die Selke — weiterhin durch ihr herrliches Thal ſo berühmt — einen Th. der Gränze. — Das Dorf Hayn (S. 723) liegt unter 28° 45 — 46 Min. der Länge u. 51° 35′ der Br., 4 St. NWlich von der Kreisſtadt, 1¼ St. von der anhalt. Gränze, nicht weit Slich v. der Wipper, auch zum Th. am Urſpr. des Siebersbaches, der oſtwärts in das, v. Wolfsberg kommende, ſtarke Nebenwaſſer der Wipper hinabrinnt, u. wahrſcheinl. nach dem 1000 Schritt öſtl. v. hier geweſenen Cloſter Siebigeroda benannt iſt, davon man noch die Grundmauern ſieht; in SO erhebt ſich der Müncheberg, der ebenfalls auf das Cloſter deutet, u. in SW der Sperberberg. Die Flur raint mit Schwenda, Hilkenſchwenda u. Wolfsberg. Das Df., vulgo Hahne gen., zählte 1809 in 107 Häuſ. 630 —, 1818 nur 611 Seelen, hat 1 Gaſthof, 1 Schenke, und etwas Communholz, und liegt auf dem Kreuzpuncte mehrerer Straſſen, davon aber wohl blos die roßlaer Harzſtraſſe v. Wichtigkeit iſt. 1525 nahm es ſtarken Antheil an den Bauernunruhen, u. mußte daher 100 Goldgülden büſſen. 1625 u. 1645 betrafen den Ort ſchreckliche Kriegsgreuel. In W giebt es viele Halden u. Pingen, weil man auf dem weiſſen Berge eifrig auf Bleiglanz baute, endlich aber den Bau aufgab, weil das Product zu ſtrengflüſſig war. Auch von

Eiſenſtein finden ſich Spuren. — Z. 6 iſt der Ausdruck „in neuern Zeiten“ jetzt nicht mehr paſſend.

Hayn b. Borna (S. 723) vulgo Hahne; liegt $1\frac{3}{8}$ St. NWlich von dort, 1 St. SOlich von Rötha, $4\frac{1}{2}$ St. v. Leipzig, an der untern (alten) leipz. Straſſe, in etwas hügeliger Gegend, mit Kreudnitz, Zöpen u. Kleinzöſſen rainend. Der Bewohner ſind nahe an 200; auch hat der Ort bei d. Mühle eine Oelmühle, ferner 1 Gaſthof u. eigene Trift. 1000 Schritt in S mündet die Eyla in die Pleiſſe. Hierher gepfarrt iſt blos die Grober-Mühle. Eigentl. iſt Kreudnitz kein Filial, ſondern ein Schweſterdorf; ſ. im K.

Hayn beim Oybin (S. 724) wird von demſelben nur durch eine geringe Holzung, den Hain, geſchieden, hat in 30 Häuſ. 130 — 150 Seelen, darunter viele Weber, u. liegt $\frac{1}{8}$ St. v. der böhm. Gränze, SSOlich vom eigentl. Orte Oybin, am NWlichen Fuſſe des Hochlandes, nächſt beim böhm. Df. Krumbach.

Hayn b. Gera (S. 724) liegt in einer vom Reuſſiſchen ganz umſchloſſenen Exclave, $1\frac{1}{8}$ St. v. Gera gen NNO, 2 St. NWlich v. Ronneburg, $\frac{3}{4}$ St. öſtl. v. Langenberg, einige 100 Schritt öſtl. v. der gera-zeitzer Straſſe, am ſüdlichen Abhange einer Höhe, welche die Windmühle trägt, u. deren Wlicher Th. von einer Waldung bedeckt wird; die Flur raint mit Wacholderbaum, welches zum hieſ. Ritterg. gehört, mit Negis, Röpſen u. Roſchitz. Es hat g. 20 Häuſer, jedoch keine eigne Schule, u. gehört denen von Brandenſtein.

Hayn, die Wüſtung b. Heldrit (S. 725) iſt wahrſch. daſſelbe, deſſen Zinſen Heinr. v. Sonnenberg 1285 dem Cloſter Sonnenfeld verehrte.

Hayn bei Hohenleuben (S. 725) führt ſicherl. auf einen heiligen Hayn der Serben zurück, da der

voigtländiſche Verein f. Alterthumskunde wirkl. in mehrern Hügeln beim Orte Effecten geſunden, durch die ſie ſich als ſerbiſche Grabhügel offenbarten. Es liegt $\frac{3}{8}$ St. OSOlich v. Hohenleuben, am Wege n. Greiz, $2\frac{3}{8}$ St. NWl. v. letzterm mit Kauern, Lunzig, Küh- u. Langenwetzendorf u. ſ. w. rainend, am NWlichen Abhange einer waldigen Höhe; gepf. iſt es nach Hohenleuben.

Hayn, die Burgruine im Hubertusburger Walde (S. 725) ſteht da, wo die Jagdalleen Ol. u. g. einander kreuzen. Schon 1460 war das Schloß verwüſtet; doch beſaß damals ein Meynher zum Hayn noch das anſtoſſende Holz als ein Vaſall der Truchſeſſen v. Borne. Daher heiſſen auch die beiden wüſten Teiche dort noch jetzt die bornaer Heller. Man glaubt, das Schloß ſey um die Zeit der Huſſiten-Schlacht bei Altenhayn zu Grunde gegangen. Von der Wüſt. beſitzt Großböhla $5\frac{3}{4}$ Schffl. Wieſen u. $1\frac{5}{32}$ Sch. Holz, das Rittg. Borna aber 42 Sch. Holz. Nahe dabei erhebt ſich in O der Colmberg.

Hayn bei Erfurt (S. 725 fehlend) auch Hayna oder Hänichen, gehörte ſeit 1485 durch Kauf dem gröſſern Spitale zu Erfurt, kam aber 1816 an S. Weimar, u. zwar in das A. Berka, m. Tonndf., gehört nun zum hieſ. Wenzel'ſchen Rittergute, hat auch ein Freigut, zählte 1826 in 21 Häuſ. 85 Seelen, u. liegt $2\frac{1}{4}$ St. OSOlich v. Erfurt, $2\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Weimar, $2\frac{1}{4}$ St. NWlich v. Berka, 4000 Schritt v. der preuſſ. Gränze, Wlich vom uzberger, Olich von einem geringern Holze, mit Oberniſſa, Eichelborn, Meckfeld a. Klettbach rainend, in einer Senkung des Gebirgs, die Nwärts nach d. Eßbach hinabläuft. Der Pfarrer ſteht unterm tannroder Superint., u. hat über 1 St. nach ſeinem Filial Schellrode; die Schule inſpicirt der bechſtedtſtraſſer Pa-

ſtor; eingepfarrt iſt nichts, u. die Parochie zählt nur g. 260. Seelen. Vor 35 J. enthielt H. auſſer dem Spital-Freigute, dem Pfarr-, Schul- u. Hirtenhauſe, noch 23 Wohnungen, iſt demnach ſehr herabgekommen. Die nahen Holzungen gehörten damals meiſt dem erfurter Cyriacuscloſter u. d. Commun Büßleben. Die zahlreichen kleinen Wieſen ſind meiſt ſehr ſchlecht. Die Commun übt — zum Theil gemeinſch. mit Büßleben — die Trift, auch in den Holzungen; die Jagd gehörte ſchon längſt dem weimar. Landesherrn. Wegen groſſer Armuth machte die Commun bisher v. ihren Braugerechtſamen wenig Gebrauch; auch iſt hier keine Schenke, u. die Martinskirche iſt ſehr baufällig. Die Collatur übte vormals der Spital-Adminiſtrator aus; jetzt iſt ſie landesherrlich.

Hayna, der Flecken (S. 725) gilt für das Hago, deſſen Zinspflichtigk. im J. 874 dem Cloſter Fulda garantirt wurde, u. liegt 3 St. SWlich v. Langenſalza, 3⅜ St. NOlich v. Eiſenach, 2¼ St. Nlich v. Waltershauſen, unter 28° 11′ der Länge u. 51° 1′ der Breite, an einem ſanften Abhange über dem rechten Ufer der hier Wwärts flieſſenden Neſſa, ⅜ St. Wlich vom herzogl. Schloſſe Friedrichswerth, in fruchtb., nicht ebener, aber auch wenig coupirter Gegend, an der Straſſe v. Mühlhauſen u. LSalza in den thüringer Wald. — 1819 zählte es in 99 Häuſ. 364 Seelen. Dazu gepf. iſt nichts. Es gehört zu dem v. Wangenheim'ſchen Ritterg. in Wangenheim, 1¼ St. ONOlich v. hier entlegene Unter dem Hain (Z. 12 v. u.) iſt der obere Haina zu verſtehen, welcher indeſſen nicht ſo nahe, ſond. an ¼ St. Wlich, unweit der eiſenacher Gränze, ſich am rechten Neſſe-Ufer 3000 Schritt lang und breit ausdehnt; unter ihm liegen die Bork- u. die Bleimühle; vergl. Ebenheim.

Hayna bei Römhild (S. 726) in Urk. Hagenowa oder Haganenovono, hatte 1808 in 118 Häuſ. 596 Seelen, ums J. 1816 aber 125 Häuſer. Aus Haſſels Nachrichten in der Länder- u. Völkerkunde ſcheint hervorzugehen, daß das würzburg. Univerſitätsgut nun ebenfalls herzoglich ſey. Einen Th. des Ortes vertauſchte 839 das Cloſter Fulda an den K. Ludwig; 883 kommt er als Hauptort einer Mark vor, welche 920 als Th des Gaues Grapfeld genannt wird, und z. B. Schirrenrad, Marisfeld, Wichtshauſen, Ellingshauſen u. a. O. begriff. Hayna, vulgo Hähn, liegt zw. Römhild u. Weſtenfeld, am römhilder Bache oder der Spring, die im Df. 3 Mühlen oder 6 Gänge, auſſer demſelben noch 3 mit 5 Gängen treibt, manchmal aber gänzl. vertrocknet. An der WSeite des Ortes geht die Chauſſee v. Römhild nach Meiningen vorbei. Der ¼ St. in O emporſteigende kleinere Gleichberg trägt die Steinsburg, u. wird wegen ſeiner köſtl. Ausſicht häufig beſucht. Der hieſ. P. Heuſinger iſt als Sprachgeſchicht-Forſcher u. ſ. w. rühml. bekannt. Unter den Mühlen liegt blos die Hutſchmühle nicht an der Spring. — Auſſer Schwabhauſen gehören hierher noch die kleine Wüſt. Zelle, welche unter dem N. Wüſtzell der haynaiſchen Flurmark einverleibt iſt (welches bei Schwabh. nicht ſtatt findet), u. ein Th. der Wüſt. Pfalz.

Haynberg, der H. b. Gera (S. 727) der Stadt genau gegenüber, ſteil u. ſehr hoch emporſteigend, iſt, den Gipfel ausgenommen, bewaldet; die Höhe des Schloſſes Oſterſtein bildet eigentlich ein niedrigeres, nach NO auslaufendes Vorgebirge deſſelben. — Noch mehrere Haynberge kommen im Lex. unter dem Namen der nächſtgelegenen Orte vor.

Haynbucht, offic. Heimbücht (S. 728) ſteht unterm Amte, heißt auf Berghauſens Ch. Heimbuche. u. liegt links (Slich) am Flüßchen, alſo der Straſſe gegenüber, mit Gernewitz, Podelſitz u. Roda rainend, in ſanfter Gebirgsgegend. Hierher gehört eigentlich das rodaiſche Hammerwerk, Olich vom Dorfe entlegen. Bei Leonhardi fehlt H. gänzlich.

Hayne (S. 728 fehlend) ein Oertchen des zittauer Stadtrathes, gehört zur Commun u. zum Kirchſp. Ebersbach, u. liegt $\frac{3}{8}$ St. vom böhm. Städtchen Georgswalde, in geringer Entfernung eingeſchloſſen vom untern Theile Ebersbachs, der rumburg-löbauer Straſſe u. der böhm. Gränze. Es fehlt auf Schenks Ch. u. bei Leonhardi.

Hayneburg (die H.; S. 728 fehl.) iſt ein Holz oberh. Großhelmsdorf im weiſſenfelſer Kr., und gehört theils zum daſ. Rittergute, theils nach Stöhlen.

Haynersdorf, ſ. Hein. u. Hennersd.

Haynewalde (S. 728) mag jetzt wohl weit über 1500 Seelen haben, wiewohl wir etwas Näheres hierüber nicht angeben können. Hinſichtl. der Kirche, als der ungefähren Mitte, liegt es unter 50° 55′ der Br. u. 32° 21$\frac{1}{2}$ Min. der Länge, nicht 1 St. Wlich, ſondern 1$\frac{5}{8}$ St. WNWlich v. Zittau, 3 St. SSWlich v. Herrnhut, $\frac{7}{8}$ St. von der böhm. Gränze, 3 St. v. Rumburg u. 2$\frac{1}{2}$ St. v. Georgenthal. Es dehnt ſich in mehrern Bogen, jedoch im Ganzen in SWlicher Richt. vom Butterberge (der noch einen Theil des Niederdfs. nebſt einem Vorwerke, auch die ſogen. Armeruh an der zittau-rumburger Straſſe trägt, u. in S v. der Mandau, in SW v. einem Nebenbache beſpühlt wird, welcher am cunersdorfer Hohenſteine quillt) $\frac{3}{4}$ St. lang bis dicht an Großſchönau hin-

auf, ſo daß es die, in Deutſchland ihrer Bevölkerung nach einzige, unter Großſchönau beſchriebene Dorfreihe beginnt. In N verbreitet ſich an dem u. jenſeits des Butterberges der groſſe Buſch; in O erheben ſich der Scheibenberg u. die hörnitzer Höhen, an welchen auch, etwas entfernt vom Dorfe, das Vorw. Charlottenruh ſteht; in W iſt beſonders der Wiedeberg, in SO der zu Schönau gehörige breite Berg. Zur Mandau kommen hier mehrere Nebenbächlein, und an einem derſelben liegt NWlich von der Kirche die Scheibe, eine beſondere Häuſergruppe. In die ſchöne Kirche (mit zierl. Thurme) iſt nur die geſammte hieſ. Gemeinde (mit Zubehör) gepfarrt. Im J. 1771 zählte man gleichwohl resp. 47 und 36, 1772 aber 34 Geburten u. 143 Leichen. Der Pfarrer iſt allemal Verwalter des Spitals, deſſen ſchönes maſſives Haus an der Kirchhofsmauer ſteht, und welches 9 Arme aus H., Spitzcunersd. u. Hainewaldiſch-Oderwitz verpflegt. Das an ſich ſchon ſtarke Rittergut wird, mit den damit ſchon längſt combinirten Gütern Spitzcunersdorf u. Oderwitz, insgemein eine Herrſchaft genannt, u. gehörte 1737 u. 1768 denen v. Canitz auf Mednicken, B. u. M. in Preuſſen (welche 3 Namen daher im Lex. Z. 11 v. u. zu ſtreichen ſind), ſpäter denen v. Kyau, unter welchen der berühmte Epigrammendichter, der Waiſenamtsaſſ. Ernſt Aug. Wilh., geb. 1771 zu Gießmannsdf, am 16. Juni 1821 ſtarb. Das treffl. Schloß, 15 Fenſter (ohne die Nebenflügel) breit, mit ſtattl. Thurme in der Mitte, u. an den ſchönen Garten ſtoſſend, ſoll wenig über 60 J. alt ſeyn, u. trägt nicht nur einen der erſten Blitzableiter in Sachſen (ſeit 1781), ſondern dieſer that auch ſchon 1783 ſeine Schuldigkeit. — Nordweſtl. vom Ritterg. ſteht bei der

Ziegelei auch ein Schieſshaus. Auch hat das Df. einige Mühlen u. 1 Kretscham. Die groſſe Flur raint mit Groſsſchönau, Spitzcunersdf., Oderwitz, Scheibe u. Hörnitz. — Hier wurde auch der OHofprädiger D. Seeligmann geboren.

Haynfeld (S. 730) officiell Haynfelde, vulgo Hahnefeld, nun im ſangerhäuſer Kr. des preuſſ. Rgbz. Merſeburg, bildet eigentl. kein Dorf, obwohl es 1818 nicht weniger als 64 nach Stolberg gepf. Seelen zählte, ſond. heiſst nur ein Vorwerk. Es liegt Wlich v. der Stadt, mit Waldung umgeben, auf einem Abhange, in rauher Gegend, beim Urſpr. eines Swärts flieſſenden Nebenbaches der Tyra. Entlegen in W ſteht das Schmiedehaus auf der Wüſtung des, im 15. Jahrh. v. Berg- u. Nagelſchmidten belebt geweſenen Dörfch. Schmiedehauſen; in deſſen Nähe quillt der Runthal- oder rodishainer Bach.

Hayngüter, ſ. Hahngüter.

Haynich, der H. (S. 731) hat vordem keineswegs blos das A Treffurt betroffen, ſondern iſt ein ſehr weit-umfaſſendes Waldgebirge, das ſich bogenartig (u. zwar nach SW ausgreifend) 5½ St. lang, von Eigenrieden in der mühlhäuſer Gegend bis Allerſtedt u. Reichenbach in jener v. Langenſalza erſtreckt u. jetzt gröſstenth. in die preuſſ. Kreiſe Mühlhauſen u. Langenſalza, mit dem weſtl. u. ſüdl. Abhange jedoch auch ins Eiſenach. u. Gothaiſche gehört. Die Breite des eigentl. Waldes beträgt meiſt 1 bis 1½ St., indem die Fluren mehrerer Dfr. auch zieml. hoch nach der — jedoch über das Meer nirgends ſehr erhabenen Höhe des Gebirgs hinaufgehen. Die Dörfer um den Hainich ſind a) in Preuſſen: das davon benannte Hainrode b. Treffurt, Diedf., Eigenrieden, Felchte, Dorla, Langula, Oppershauſen, Cammerforſt, Flarchheim, Mülver-, Weber- u. Al-

lerſtedt, Vorwerk Thiemsburg; b) in Gotha: Craula, auch Oeſter-, Groß- u. Wolfsberingen; c) in Eiſenach: Berka, Mühlbach und Wernershauſen; d) in den goth. Exclaven: Lauterbach, Natza und Hattungen. Der Hainich ſcheidet die Gebiete der Werra u. Unſtruth, u. giebt zwar einer Menge v. Bächen, aber keinem eigentl. Fluſſe den Urſprung. In N verbindet ihn eine zerriſſene Hoch-Ebene mit dem Eichsfelde.

Haynichen b. Eilenburg (S. 730) jetzt im delitzſcher Kr. des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 mit Einſchl. des Kuckelsberges (eines nahe in NW einzeln gelegenen Hauſes) 23 Häuſ. mit 120 (nicht nach Eilenburg, ſondern) nach Berg vor Eilenb. gepf. Seelen. Es liegt in angenehmer u. fruchtb. Aue, ⅛ St. vom Fluſſe, nur ½ St. NNWl. v. der Stadt, mit Zſcheplin u. Rödigen rainend.

Haynichen bei Borna (S. 731) liegt von dort nur 1¾ St. NOlich, 2¾ St. WSWlich von Grimma, mit den grimm. Orten Stockheim, Otterwiſch u. Rohrbach, ſo wie mit Tragis, Thierbach, den Vorw. Linderitz u. Apelt rainend, NWlich vom Lindert-Holze, in einer flachen Senkung. Ein kleiner Th. des Dorfes gehört nach Tragis, folgl. zum Ritterg. Mölbis. Zur Kirche iſt nur noch Apelt gepfarrt. Das Gut beſaß ums J. 1600 Osw. aus d. Winkel auf Wettin u. Otterwiſch, 1650 Joh. Wilh. v. Zehmen, 1752 ſein Nachkomme Tob. Ludolf auf Thierbach u. Muckern, 1806 ein Günther, 1819 der Hofr. Schirmer, 1821 u. 1827 ein Hr. v. Bärenſtein. — Das Vorw. Apelt, vulgo der Apel, nebſt 6 Dreſcherhäuſern, ſteht am jenſeitigen Rande des Lindenholzes, in hoher Gegend, obwohl in einer Senkung, zwiſchen den Quellen der Göſel u. des Thierbaches, nächſt bei Stockheim. Ein hieſiges Haus wurde

vor einigen J. nach Lauſigk verſetzt, u. iſt nun beim dortigen Heilbad das Geſellſchaftshaus.

Haynichen, die Stadt (S. 731) hat ihren Namen (vulgo Hähnichen) zwar im Gegenſatze v. Groſſenhain, giebt aber dieſer Stadt an Bewohnerzahl jetzt nicht mehr viel nach, und kann eher eine Mittel-, als eine kleine Stadt heiſſen; unter den zu bloſen Rittergütern gehörigen hat ſie in Sachſen den 2ten Platz. Ihre Gemarkung iſt ferner nicht ganz vom A. Noſſen eingeſchloſſen, ſondern raint nur in S mit Berthels- u. Kunersdorf, in NW mit Grumbach, auſſerdem aber in NO mit Ottendorf u. in W mit Falkenau im Amte Leißnig. Grumbach ſtößt ohne merklichen Zwiſchenraum ans NWliche, Berhelsdorf aber nur durch einzelne, meiſt zu Haynichen ſelbſt gehörige Bleichen, Cattunfabriken, die Rathsziegelei, die berthelsdorfer Niedermühle u. a. Gebäude ans Sliche Ende der Stadt, welche ſich $\frac{3}{8}$ St. lang an der kleinen (dieß fehlt im Lex.) Striegiß hinabzieht. $\frac{1}{8}$ St. in NO liegt Ottendorf auf bedeutender Höhe, die auch eine hübſche Umſicht gewährt, u. jenſeits deren ſich das romantiſche Thal der Striegiß mit der Steiermühle (einem Vergnügungsorte der Städter) hinzieht; 2000 Schritt in SO hebt das angenehme Kunersdorf an; ſteile, jedoch niedrige Höhen begleiten auch die Oſtſeite der Stadt ſelbſt, u. tragen mehrere alte u. noch weit mehr neu-angebaute Häuſer, die Tuchmacher-Nähmen u. a. Fabrikanſtalten. Hingegen in W iſt die Gegend flach u. reitzlos; gleichwohl ſteht hier, $\frac{1}{4}$ St. v. d. Stadt, kurz vor Falkenau, der beſuchteſte Erholungsort der Städter, das Wirthshaus zum blauen Stein an der frankenberger Straſſe, die man jetzt bis Falkenau auch nach Mittweide wählt, indem man dann durch den ſüdl. Theil des roſſauer

Waldes, oder durch den Saukopf, $\frac{3}{4}$ St. lang ſchnurgerade auf chauſſeeähnl. Wege nach der ſeifersbacher Kirche hin fährt; dieſer Weg iſt auf Berghauſ. Ch. nachzutragen. Der blaue Stein iſt übrigens in neuern Zeiten, nach Verhältniß des Ortes, recht brillant eingerichtet worden. — Haynichen liegt (ſo viel die Kirche betrifft, die ſüdlich vom Markte nächſt hinterm Rathhaus ſteht) unter 50° 58′ 26″ der Br. u. 30° 47′ 14″ der Länge (die Breite giebt Meißner, wahrſcheinl. für einen der Gaſthöfe zum goldenen Löwen und zum rothen Hirſche am Markte, zu 50° 58′ 35″ an), hinſichtlich der über Bockendorf führenden Straſſe zwar $4\frac{3}{4}$, auf dem Richtwege über Bräunsdorf aber nur 4 St. WNWlich v. Freiberg, 3 St. NNWlich v. Oederan, 2 St. v. Frankenberg u. $4\frac{1}{4}$ St. v. Chemnitz NOlich, $2\frac{1}{4}$ St. Olich von Mittweide, $3\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Waldheim, $2\frac{3}{4}$ St. SSWlich v. Roßwein, $3\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Noſſen u. Siebenlehn, 8 M. von Leipzig u. $5\frac{1}{4}$ M. von Dresden, von 980 bis zu 1100 par. Fuß über d. Meere, auch noch au der Straſſe v. Oederan nach Roßwein, Döbeln und Waldheim, in gröſſerer Entfernung meiſt v. Waldung umringt, davon der groſſe Wald in NW u. W auch der haynicher Wald genannt wird, während man ihn in einzelnen Partien nach Schlegel, Grumbach, Roſſau, Seifersbach, auch mit dem Namen Saukopf (ſ. o.) benennt. — Nach der Volksſage ſoll H. als Stadt noch älter ſeyn, als Freiberg, welches uns jedoch aus verſchiedenen Urſachen unglaublich erſcheint. Urk. nennen den Ort auch Henichen, Heinichgen. Wie ſehr er in den letzten Jahrh. emporgewachſen, erhellet aus den Kirchenliſten; denn 1717 zählte die ganze Kirchfahrt nur 60 Geburten u. 50 Leichen; 1730 fanden ſich nur 210 Häuſer, 1788

aber ſchon 299, 1802 332, u. jetzt rechnet man deren gegen 440; 1790 gab es 140 Geburts- und 87 Todesfälle, in den 8 J. 1807 — 1812 und 1815 — 1816 aber im ganzen Kirchſpiele resp. 1913 u. 1249, 1819 252 u. 162, 1820 275 u. 155, davon auf die Stadt allein resp. 186 und 100 kamen, woraus zugleich die Gedeihlichkeit des Klimas erhellet. 1820 waren 46 Trauungen und 5978 Communicanten (incl. 84 Katechum.) im Kirchſpiele; 1720 hatte man nur 19 Trauungen, 49 Taufen, 58 Leichen, aber 5090 Communicanten verzeichnet. Obgleich demnach 1802 (nicht 1806) nur 2427 Conſumenten (nicht Einwohner, wie im Lex. ſteht) angegeben wurden, ſo enthält H. doch jetzt über 4000, ja, nach anderer Behauptung gar 4500 Seelen, deren im ganzen Kirchſpiel 6500 ſeyn mögen. Von den Huſſiten wurde H. faſt gänzlich zerſtört, u. die Peſt ſetzte ihm ſchon 1577 ſchrecklich zu, noch mehr aber 1607, wo hier und in Grumbach 682 M. ſtarben, kein Pfarrer die offene, überhaupt doch ſehr einträgliche Paſtorſtelle annehmen mochte, u. der 1688 endl. anziehende M. Richter nur noch 7 Ehepaare hier fand. Im näml. J. brannten am 17. Juli 16 Häuſ., am 22. Juli 1644 aber faſt die ganze Stadt, ſo wie am 10. Juli 1680 75 H. ab. — Gerichtsherr von H. iſt anjetzt, wegen des $2\frac{1}{4}$ St. von hier SOlich entlegenen Gutes **Wingendorf**, der Major u. Johanniterr. K. Fri. Max. v. **Schönberg**, der auch beide Pfarrſtellen vergiebt, während die Stellen des Rectors, des Cantors und beider Mädchenlehrer (deren 2ter zugleich Kirchner iſt) vom Rathe abhangen, dieſer begreift 1 Bürgermſt., 1 Stadtrichter u. ſ. f., ſteht aber doch unter dem Gerichtsverwalter. — Von der Geſchichte des Ortes iſt ſehr wenig bekannt, weil vor 300 J. deſſen geſammte

Documente nach Cloſter Zelle u. von da nach Meiſſen kamen, u. ſpäter mehrere Brände das Rathhaus u. das Pfarrarchiv trafen; doch weiß man ſo viel, daß H. urſprünglich ein eignes Gut bildete, welches 1449 Kaspar v. Schönberg auf Schönberg, Rheinsberg, Sachſenburg mit Frankenberg, Ibenwitz (?) Limbach u. Willsdruf mit hinterließ; ob es aber ſchon deſſen Vater, Ritter Hanns, beſeſſen, können wir nicht ſagen. Von Kaspar kam H. an ſeinen vierten Sohn, den Ritt. Hanns auf Sachſenb. u. Reichenbach, Friedrichs des Sanftmüth. GhRath u. Hptm. zu Altenburg, ſeit 1464 Mitvormund der Prinzen Ernſt u. Albert. Dieſen beerbte, hinſichtl. Haynichens, ſein 4ter Sohn Kaspar auf Sachſenburg, Neuſorge, Oberſchöne und Börnichen, u. damals galt H. für ein Zubehör v. Sachſenburg. Kaspar ward 1461 zu Jeruſalem Ritter, und war ſpäter GehRath u. Statthalter in Meiſſen. Zugleich mit Sachſb. übernahm er 1486 auch Wenigendorf (Wingendorf) u. von da an dürfte ſich das Verhältniß zwiſchen beiden Orten datiren. Beides näml. erbte ſein älteſter Sohn Hanns auf Oberſchöna, ſo wie deſſen 2ter, 1612 verſt. Sohn Moriz auf OSch., Börnichen und Auerswalde. Deſſen älteſter Sohn Hanns Georg, OSteuereinnehmer, ſt. ſchon 1618, daher fielen Wing. u. H. an des 4ten Sohnes Söhne, unter welchen Niclas, Rath u. OSteuereinn., 1659 als wolkenſteiner Amtshptm. ſtarb, Hanns Georg aber ſchon 1632 dieſe Güter allein übernommen hatte. Deſſen Sohn Adam Fri., Geh. Rath, Kammerh., Bergrath u. ſ. w., geſt. 1707, hatte auch Oberſchöna, Börnichen, Linda, Wieſa, Neundorf und Meineweh. 1752 hatte Haynichen deſſen Zwillingsſohn, der Kammerh. Friedr. Auguſt. — Im Allgemeinen iſt H. freundlich gebaut, u. zum Th. auch

regulär angelegt, hat aber dagegen auch ſchmutzige Partien, beſonders beim Tempel (d. h. Tümpel), Olich vom Markte, am Bach. Den regulär-oblongen Marktplatz zieren das gethürmte Rathhaus, die Apotheke (zu welcher, wie zu vielen hieſ. H., eine Freitreppe führt, u. in welcher bisher auch immer Zinnſolution [für die Fabricanten] u. die ſächſ. Biſchof-Eſſenz geliefert wurde), der ſchöne Gaſthof zum Hirſch, u. a. Häuſer. Die Kirche, auf einem Hügel etwas erhöhet, iſt geräumig u. hell, hat auch eine der beſten Silbermann'ſchen Orgeln, aber eine platte, im alten Geſchmack verzierte Decke. Dem Thurme hat man vor etwa 16 J. ſeine übermäſſig lange Spitze genommen, und ihm eine kürzere aufgeſetzt, weil er beim Läuten gar zu ſehr u. fernhin ſichtbar ſchwankte, worin Viele einen Beweis trefflicher Bauart fanden. S. 732, Z. 6 u. 7, ſtatt Bertholsdorf u. Gruenbach l. Berthelsdorf u. Grumbach. Der Oberpfarrer erhält v. denj. Häuſern u. Gütern Erbzins, die auf dem Raume des ehemals viel gröſſer geweſenen Pfarrgutes ſich befinden. Ums J. 1558 lieſt man von einem P. Leonh. Glaſer. Der ſchon erwähnte M. Chſtph. Richter, unter welchem ſeit 1608 lange kein Diakon hier war, ſt. erſt 1665. Im J. 1695 kam P. Gellert, Vater der berühmten Brüder (S. 733) hierher. Er war zu Zeitz am 17. Nov. 1671 geboren. Der erſte Diakon, Nicl. Walter, wurde 1558 angeſetzt; Dav. Peck aus Rochlitz iſt als geiſtl. Dichter ſehr bekannt. 1815 feierte die Stadt das Geburts-Jubelfeſt des Dichters Gellert, deſſen Portrait auch unw. der Cancell in der Kirche zu ſehen iſt. Die Schule ſteht nächſt bei Kirche u. Rathhaus, u. der Verf. dieſes Lex. hat darin einſt 4 Wochen lang Unterricht genoſſen. Weit entfernt von der

Kirche, an einem Berghange an der freiberger Straſſe, liegt d. Gottesacker, jenſ. deſſen man, auf noch gröſſerer Höhe, einer recht hübſchen Umſicht genießt; auch giebt es in deſſen Nähe viele Bergkeller. Die Mühle ſteht nächſt dem Tempel u. der Kirche; auch iſt die Grumbacher Mühe dicht am NWlichen Ende der Stadt, weiter in N aber die dortige, insgemein zu H. gerechnete, erſt in unſerm Jahrh. gebaute Walkmühle. Am Tempel ſteht auch das Gleitshaus; der hieſ. Obergleitseinnehmer hat jedoch keine Beigleite. Das Schießhaus findet man am SEnde der Stadt, nächſt einem bedeutenden Steinbruche, worin merkwürd. Petrefacten vorkommen. Weiter in S u. SW ſind dicht beiſammen 3 zu H. gehörige Bleichen, deren Eine das nöthige Waſſer durch ein Feldgeſtänge erhält (oder erhielt?) das durch einen Ochſen getrieben wird. Nächſt auf dieſe, mit Cattunfabrik-Gebäuden vergeſellſchafteten Bleichen folgt, als unterſtes Gehöfte v. Berthelsdf., die ſchöne u. groſſe Herfurthſche Bleiche, deren hübſches Gartenhaus einige Zeit der beſte Vergnügungsort d. Städter war. — Der Ackerbau (S. 732) iſt nur v. mäſſigem Belang, u. die Felder ſind meiſt naß u. kalt; auch iſt die Viehzucht nicht bedeutend. Was die Weberei betrifft, ſo war dieſe vor 260 J. in Linnenwaaren ungleich ſtärker, als jetzt, u. ſtärker, als in allen Nachbarſtädten, da man jährl. 31200 E. Leinwand u. 960 E. Schwäbiſch hier rechnete. 1788 lieferte H. auch Damaſt, welcher jetzt hier gar nicht mehr gewebt wird, ferner 6000 Stck. Tuch, 6380 St. halbwollene Zeuche, nur 1353 St. Cattun (jetzt ein Hauptfabricat, jedoch meiſt v. ſehr geringer Qualität!), 1043 Stck. Barchent (wird jetzt wenig mehr gefertigt, u. beſchäftigt hier nur 2 Handl.), 150 St. Piqué's, u. 50 Dtzd. Tüchel. Damals waren hier 2 Verilldruckereien. Von den

300 Webern für ganz- u. halbwollene Waaren aller Art haben ſich ſeit 20 J. immer mehrere zur Baumwollfabr. gewendet, obgleich die Fabrication v. Halbtuch, Moltongs, ordinärem u. Geſundheitsflanell immer noch bedeutend iſt, u. hier 9 Handl. beſchäftigt. Die 4 (jetzt wohl nur 3?) Cattundruckereien lieferten vor 10 J. auf etwa 150 Tiſchen überaus viel Waare; denn je geringer dieſe war, deſto ſchneller konnte man ſie auch fördern; die Werner'ſche Druckerei iſt wohl die ſtärkſte. Mit Wolle handelten 1826 5 Häuſer, u. Hr. Fortrann unterhielt auch eine Schafwollſpinnfabrik. — Sehr merkwürdig iſt endlich noch die Hirſch'ſche Fabrik für eiſerne u. vergold. Galanteriewaaren, welche in äuſſerſter Wohlfeilheit geliefert werden, durch halb Europa u. vornehml. bisher in die Türkei gingen. Deren groſſe, neue u. maſſive Gebäude ſtehen am weſtl. Ende des Ortes, in einem hübſchen Garten. Es ſollen hier g. 100 Perſonen, meiſt erwachſene Mädchen, theils mit Fertigung, th. mit Vergold., Einpacken der Waaren u. ſ. w. beſchäftigt ſeyn. In H. bildeten ſich ſehr bald 2 kleinere Fabriken dieſer Art, darunter unſres Wiſſens nur die Naumann'ſche noch beſteht. Ueberhaupt iſt die Hirſch'ſche Fabrik auf eine enorme Weite die einzige bedeutende ihrer Art, u. braucht keine Concurrenz, wohl aber Veränderung des Modegeſchmackes zu fürchten; ſie bezieht 4 Meßſtädte. — Der Gen.-Acciſe-Inſp. für H. wohnt in Freiberg. — Nach H. werden auch häufig die zu Berthelsdf. gewonnenen Steinkohlen benannt, von welchen wir das Nöthigſte hier nachholend beibringen wollen (ſ. Bd. 7, S. 405; u. Bd. 14, S. 396). Man kennt den hieſ. Kohlenbau ſchon ſeit 1705; doch wurde er vom Erbrichter zu Berth. immer nur als ein Raubbau

betrieben, u. die auf dem rechten Bachufer gelegene, mehrern Bauern zugehörige Hälfte des Flötzes blieb ganz unbenutzt. Dieſe nun kaufte vor faſt 40 J. der Conferenzmin. Grf. v. Einſiedel (auf Wolkenburg) an ſich, u. begann einen, wegen des ſehr ſtark hinzudringenden Grubenwaſſers überaus koſtſpieligen Bau an mehreren Puncten, wie denn auch noch jetzt durch das halbe Dorf herab Pingen und Halden zu ſehen ſind. Nachdem er nun, wie man uns geſagt, an 74000 Thlr. aufgewendet, war es klar, daß ohne einen Hauptſtollen oder ohne mehrere Dampfmaſchinen das Waſſer doch nimmer genug zu entfernen ſeyn würde; und da jener wohl 1 St. Länge würde haben bekommen müſſen, ſo verkaufte der Miniſter ſeine Hälfte an den bekannten, unternehmenden Tuchfabricanten Fiedler in Oederan, welchem auch die groſſe Spinnerei zu Wingendorf gehört. Derſelbe kaufte nun auch dem Erbrichter die obere, wichtigere Hälfte des Flötzes ab, u. iſt alſo der alleinige Beſitzer des Ganzen, welches von ihm ſchon längſt mit bedeutendem Gewinn benutzt wird. Die in der NWlichen Nähe des Erbgerichtes, an einem mäſſigen Abhange des Gebirgs eingeſenkte Grube hat zur Entfernung des Grubenwaſſers eine Waſſerkunſt mit 18 E. hohem Rade in einer, 1802 angelegten, thurmähnl. Radſtube; das etwa 80 E. lange Feldgeſtänge mußte zum Theil unterirdiſch angebracht werden, weil der Hauptweg nach Frankenberg darüber führt. Die andere Grube liegt Slich dicht am Erbgericht, und mündet zu hoch, um das Waſſer hinauf zn bringen. Einen Stollen hat man nicht angelegt, weil auf dieſer Weſt-Seite des Gebirgs wenig Quellen liegen. Daſſelbe beſteht aus Thonſchiefer, und das Flötz, eingefaßt von Sandſtein u. bröcklichem Kohlenſchiefer (dem falſchen Kohl der zwickauer Gru-

ben) geht muldenförmig unter der Tiefe des Thales hin, und fällt unter 55° Neigung g. NW; in die Breite gerechnet, ſetzt es, gleich dem zwickauiſchen, häufig ab, ſo daß man wohl von mehreren Flötzen ſprechen könnte, nur aber nicht unter, ſondern neben einander. Das Flötz iſt von 28 bis zu 34 E. mächtig; ſeine Ausdehnung iſt noch unbekannt. Beim Hauptſchachte liegt daſſelbe 10 E. unter Tage; da man nun mit jenem gegen 180 E. vorgerückt iſt, ſo hat man bisher eine ſeigere Teufe von etwa 110 E. erreicht. Vor 10 J. waren ſchon von demſelben aus nach jeder Seite Strecken getrieben, und zwar nach SW hin 80, nach NO hin 30 Lachter weit. Das Ausbringen kann auf 35000 Schffl. jährl. gebracht werden, wozu jedoch der Abſatz bisher nicht ſtark genug war. Von den 3 Sorten gehen die Schmiedekohlen ſehr weit; die Fabrikkohlen werden nur v. Druckern, Färbern u. Bleichern der Umgegend geſucht, und die Kalkkohlen gehen zu den memmendorfer, auch zu den pappen- u. erdmannsdorfer Kalköfen. Im J. 1815 galt der Schffl. Schmiedekohlen 15, der Sch. Kalkkohlen 8 gr. Im Allgem. ſtehen die hieſ. Kohlen den zwickauiſchen, ja ſelbſt denen des plauenſchen Grundes merklich nach. Man hat noch an andern Puncten der hainicher Gegend nach dergl. geſucht, aber auſſer falſchem Kohl (z. E. zu Kunersdorf) nichts gefunden. Bekanntlich hat man aber ehemals auch NOlich bei Frankenberg Kohlen gewonnen, welches noch jetzt bei Flöhe der Fall iſt; es mag daher wohl das Flötz, mit groſſen Unterbrechungen, ſehr weit um ſich greifen. Bei Berthelsdorf giebt es übrigens auch einen Torfbruch.

Haynichen b. Zeitz (S. 733) gehörte im 16. Jahrh. denen v. Hageneſt, und noch jetzt zeigen ſich Spuren des ehemal. Ritterguts. Das

Oertchen, nun im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 20 Häuſ. 133 Seelen, wurde ums J. 1400 vom Biſch. Ulrich II. (v. Roſenfeld) zum Stifte gekauft, und liegt $\frac{5}{8}$ St. v. der Stadt OSOlich, wenig rechts v. der Chauſſee nach Meuſſelwitz, mit Raßberg, Zeitz, Gleina und Stockhauſen rainend.

Haynichen b. Dornburg (S. 733) nun im Amte Dornburg, liegt $1\frac{5}{8}$ St. NNOlich v. Jena, $\frac{5}{8}$ St. SWlich v. Dornburg, auf der anſehl. Höhe zw. den Dörfern Zimmern, Stiebritz, Nerkwitz u. Neuengönna. 1826 waren hier 44 Häuſ., doch nur 162 Seelen. Nicht hier, ſondern in Stiebritz wohnt der gemeinſchaftliche Schullehrer. Uebrigens ſteht der Pfr. — der auch nicht Adjunct iſt — jetzt unterm dornburger Ephorus. Die Parochie beſteht aus dem Mutterkirchdorfe H., u. den Filialen Stiebritz und Zimmern; ſie hatte 1818 nur 464 Seelen.

Haynichen b. Merane (S. 734) liegt äuſſerſt anmuthig in dem weiten Keſſel, worin der meraniſche Bach (das Mörchen) den Köthelbach aufnimmt, faſt dicht an der ſächſ. Gränze, 3 St. SSOlich v. Altenburg, nur $\frac{5}{8}$ St. SOlich v. Gößnitz, $1\frac{3}{4}$ St. Wlich v. Waldenburg, $\frac{5}{8}$ St. Nlich v. Merane, NWlich vom Crothenholze. Das Mörichen kommt aus S, der Köthel- oder Schönberger Bach, der einen lieblichen, v. ſteilen Bergwänden eingefaßten Thalgrund bildet, aus ONO, u. vereint flieſſen beide NWwärts, wobei ihr rechtes Ufer immer von einem ſteilen Waldberge beſchattet bleibt. Daß der Name des Ortes an eine heilige Stätte des Heidenth. erinnere, wird aus den nächſten Orten Götzenthal, Crothenleite (vom Götzen Krodo) u. Kötel (von Koth, eine Hütte, worin wahrſcheinl. der Krodoprieſter wohnte) offenbar; etwa 1000 Schritt

öſtl. v. hier ſoll der Platz ſeyn, wo man den Opfertiſch ausgrub, der jetzt überm Schafteiche bei Glauchau ſteht; ſ. Krothenlaide. Unter den 7 Häuſ. des Ortes giebt es eine Mühle u. eine Schenke. Das ſchön=gebaute u. nicht unbedeutende Rittergut beſaſſen bis 1582 die v. Ende, dann Abr. v. Thumshirn, welcher es um 14,000 mſl. erkaufte, 1605 Hanns v. Schauroth, 1623 und bis 1639 der Erbmarſch., auch S. Altenburg. Rath u. Landſchaftsdir. Hanns Löſer, dann bis 1670 der Erbm. Kurt Löſer, ſächſ. Rath u. Altenburg. Landſch. Dir.; 1684 noch deſſen Nachkommen; dann bis 1720 die v. Beuſt, u. zwar bis 1707 der Geh.R. u. Statth. Adam Liebmann; ferner Kasp. Erdm. v. Reitzenſtein; dann bis in die neueſten Zeiten die v. Uffel, z. B. bis 1748 der GehR., auch naumburg. u. altenburg. Propſt Chriſtian, bis 1796 der naumburg. Dompropſt K. Aug., dann der Dompropſt zu Meiſſen u. ſächſ. Hofr. Herm. Karl; jetzt aber iſt Hr. Landmann in Waldenburg Beſitzer. Zum Gute gehören noch mit beiderlei Gerichten, auſſer H. ſelbſt, Untergötzenthal, Runßdorf, Tautenhain, 5 Bauern zu Goldſchau, 1 B. in Naundorf, 1 Gütchen in Zumrod, 4 Höfe in Gieba u. 15 in Köthel; überdieß iſt das Dorf Schönberg als beſonderes Lehn damit combinirt. Auch beſitzt es ſchönes Holz, u. hat gute Viehzucht. 1641 wurde das Gut v. den Schweden geplündert, und 1649 zum Th. durch einen Blitz zerſtört. — 1364 ſchenkte der altenburg. Bürger Hei. Swicker ½ Hufe allhier dem dort. Berger Cloſter. — Z. 9 muß es heiſſen: der Schönburg. Geſammtregirung zu Glauchau.

Haynichen b. Sköhlen (S. 734) liegt abgeſondert vom Amtsbezirke zw. den preuſſ. Orten

Sköhlen, Schorgula, Pratſchütz, Großhelmsdorf, Cammeritz u. Launewitz, unfern des Weges von Naumburg nach Gera, $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Sköhlen, $1\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Oſterfeld, $1\frac{7}{8}$ St. NWlich v. Eiſenberg, am Abhange links über der Wethau, 3000 Schritt v. der weimar. und 4000 von der meining. Gränze. Das Ritterg. iſt oder war wenigſtens Reuſſiſches Lehn, und kam von denen v. Bünau auf Sköhlen an Phil. v. Azendorf; 1741 bildete es 2 verſchiedene Güter: Obertheil und Untertheil; letzteres beſaß der goth., erſteres nebſt Meihen der ſächſ. Major v. Bünau; auch jetzt iſt der Ort v. Bünauiſch. Ueber die Kirche, früher ein Fil. v. Petersberg, und 1656 neugebaut, hat der Gutsherr den Patronat, der weiſſenfelſer Superint. aber die Inſpection. 1602 kam hier der gewiß einzige Fall vor, daß eine Otter, die dem Schulmeiſter in die Hoſentaſche gekrochen war, während des Gottesdienſtes in der Kirche erſchoſſen wurde. Der Ort hat Antheil an dem in SO anſteigenden Ulrichsberge, u. um ſo wahrſcheinlicher wird der Zuſammenhang ſeines Namens mit dem der Hayneburg, einer Waldung nächſt jenem Berge.

Haynitz (S. 734) liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. v. Budiſſin, $1\frac{1}{8}$ St. NNOlich v. Schirgiswalde, ganz nahe Nlich bei Poſtewitz, am tiefſten Abhange des gen N anſteigenden Traum- oder Drohmberges; es iſt nur klein, und wird auch Heinitz, v. den Wenden aber Haineze geſchrieben.

Haynleite, das Gebirge (S. 734) hat wohl im Lex. eine zu groſſe Ausdehnung, dagegen aber zu wenig Breite erhalten; denn die Gegend von Keula pflegt man mehr zum Eichsfelde (als Gebirgsgegend betrachtet) zu rechnen, hingegen unter der Haynleite beide Bergketten längs der Wip-

per, von Furra an bis zu ihrer Münd. in die Unſtruth, zu verſtehen; beide aber ſtreichen parallel aus NW nach SO; die nördliche (am linken Ufer der Wipper, deren Gebiet ſie anfangs von dem der Helme, dann von dem der kleinen Wipper trennt) von Werther b. Nordhauſen (wo der Harz nicht weit entfernt iſt) u. von Hayn (davon Manche ſogar den Namen der Hainleite ableiten wollen) 7 St. lang bis Sachſenburg, — die ſüdliche von Großfurra u. Schernberg kaum 6 St. lang bis Bilzingsleben oder Kindelbrück. Letztere Kette trennt das Wippergebiet, welches ſie ſehr beengt, von dem der viel entferntern Helbe. Mit der nördlichen hangt bei Badra das Gebirge des Kyffhäuſers u. der Pfingſtberge bei Frankenhauſen, bis nach Ichſtedt OSOwärts 3½ St. weit fortlaufend, zuſammen. Von den einzelnen Bergen ſ. die betreffenden Orte.

Haynmühle (S. 735 fehlend) 1) bei Schleuſingen, in N etwas entfernt an der Veßra gelegen, nächſt beim Kupferhammer und dem Jägerhofe, begreift 2 Wohnungen. — (R.) 2) Diejenige Mühle bei Gräfenhainichen, welche 1825 gänzlich abbrannte, und zur Stadt gepfarrt iſt. (R.) — Letztere ſcheint mit der Fahringsmühle (ſ. im F) ein' und dieſelbe zu ſeyn.

Haynrode (S. 735) nun im ſangerhäuſer Kr. des Rgbz. Merſebg., iſt Stolberg-Roßlaiſch, hatte 1818 in 109 Häuſ. 449 Seelen, u. liegt unter 28° 51′ d. Länge u. 51° 31′ der Br., 2000 Schritt v. der mannsfeld. Kreisgränze, 1⅛ St. NNWlich v. Wallhauſen, 2 St. NOlich von Roßla, ¾ St. ONOlich v. Queſtenberg, an einem SOwärts zur nahen Leine hinabfließenden Bächlein, in ſtarkcoupirter, doch nicht rauher Gegend, SOlich v. der ſogen. Landgemeinde (ſ. im L.), auch mit Moh-

rungen u. Horla, mit Queſtenberg und Drebsdorf rainend. Nahe in N, und entfernter in NW, giebt es ſtarke Waldungen, — dort insbeſ. den queſtenberger Forſt. Die Kalkmühle liegt etwas entfernt vom Df., und in SO erhebt ſich jenſeits der Leine der ſteile u. iſolirte Ankenberg. Die Kirche, wozu nichts weiter gepf. iſt, wurde 1736, der Thurm aber erſt 1798 neu gebaut. 1637 und 1682 räumte die Peſt hier ſehr auf. Viele Einwohner gehen auf Berg- u. a. Arbeit täglich in andere Orte.

Haynrode b. Mühlhauſen, jetzt offic. Heyerode (S. 735) iſt ſammt Bodungen an Preuſſen gekommen, gehört nun in den mühlhäuſ. Kr. des Rgbz. Erfurth, unter das Stadt- und Landgericht Mühlhauſen, u. liegt 1 St. SSWlich v. Bodungen, 6½ St. nördl. von Mühlhauſen, an der Gränze des nordhäuſ. Kreiſes, mit Neuſtadt, Aſcherode, Berntrode u. Breitenworbis rainend, an der Quelle der Bode, die noch in u. dann Nlich von dem Orte 3 Mühlen treibt. Derſelbe zählte 1816 in 109 Häuſ. 680 größtenth. kathol. Bewohner, und hat eine Filialkirche. Die weſtl. Höhe heißt die Matzenburg, die SOliche die Wartburg, u. die Haarburger Ruine ſteht in SW.

Haynsbach (der richtige N. für Haynsberg) auf den meiſten Ch. Heinsbach (S. 735) liegt SWlich v. Dresden, 1 St. Olich von Tharandt, nicht an der Vereinig. beider Weiſſeritzen, ſondern nahe unterh. derſelben, an dem Puncte, wo die beiden Thalkeſſel von Eckersdorf u. Deuben zuſammenhangen, u. wo beſonders die ſchweinsdorfer Höhe in S mächtig u. ſehr hoch emporſteigt; viel niedriger, aber ſehr coupirt ſind die, ebenfalls meiſt mit Laubholz bedeckten, maleriſchen Höhen in NW. In der ſchweinsdorfer Felſenwand giebt

es einige höhlenähnl., doch ſchmale Klüfte. Die ſehr kleine Flur des Oertchens raint mit Deuben u. Schweinsdorf, mit Eckersdf. im dippoldisw. — u. mit Coßmannsdf. im gryllenburg. Amte. Der Gaſthof an der Chauſſee iſt unbeträchtlich; von letzterer trennt ſich hier der Weg nach Rabenau.

Haynsberg (S. 736) nunmehr ein Df. der F. Reuſſ. Herrſch. Greiz, liegt 1¾ St. WNWlich v. Greiz, linksab v. der weidaiſchen Straſſe, 2 St. SSOlich v. Weida, 1 St. SOlich v. Hohenleuben, mit Langenwetzendf., Hain u. Kühdf. rainend; in SO verbreitet ſich ein zieml. bedeutender Forſt. Aus einem der hieſ. kleinen Teiche entſpringt der NWwärts abflieſſende Kühbach.

Haynsburg, das Amt (S. 736) bildet nun einen Theil des königl. Gerichtsamtes für den zeizer Landbezirk. Deſſen Ortſchaften enthielten 1818 2273 Seelen. Zu S. 737 iſt das Suppl. zur Elſter nachzuleſen. — S. 738, Z. 7: dieſer Forſt gehörte jedoch nicht ins hieſ., ſondern faſt gänzlich ins zeizer Amt. — Zu bemerken iſt, daß Croſſen mit Zubehör früher ein eignes Aemtchen (jedoch nur Vaſallen zugehörig) gebildet hat.

Haynsburg, der Ort (S. 738) liegt unter 29° 45′ der Länge u. 51° 1$\frac{1}{10}$ Min. der Br., nicht 1½ St. Slich, ſondern 1¼ St. mehr weſtl. als ſüdlich v. Zeiz, an einer hier chauſſirten Nebenſtraſſe n. Gera, 2½ St. Nlich v. Langenberg, ¾ St. v. Droyſſig, 2 St. NOlich v. Croſſen, am Abhange des Gebirgs, doch nahe an der Elſter, mit Sautzſchen, Goſſera, Schlettweh u. Rabe rainend. Das Schloß gewährt nicht allein einen trefflichen Anblick, ſondern genießt auch einer herrlichen Ausſicht über die Aue nach NO hin, zu welcher ſich hier das (bisher engere) Elſterthal umgeſtaltet. — S. 739, Z. 8: Andere geben nur 40 Mk.

an. 1305 ſtellte Friedrich d. Freudige eine Verzichtsurkunde über das Schloß dem Biſch. Ulrich aus. — Man vermuthet aus guten Gründen, daß die Burg das Stammhaus derer v. Honßberg geweſen, u. daß demnach die Schreibart Hainsberg falſch ſey, wie denn der gemeine Mann noch jetzt (nicht Hahnsberg, ſondern) Hoinsberg ausſpricht. 1262 finden wir noch in hieſ. Gegend einen Heinrich v. Honsberg, 1285 einen Heinr. v. Hunesberg, und 1397 in einer zabeltitzer Urk. einen Nicl. v. Honßberg. — Die Parochie H. zählte 1818 858 Seelen, davon 190 in H. ſelbſt, u. zwar nicht in 17 (wie im Lex. ſteht) ſondern in 27 Häuſern wohnten. Es giebt hier einen Gaſthof. Vergl. noch Neumühle und Mödelſtein.

Haynſpitz (S. 740) liegt $\frac{3}{4}$ St. v. Eiſenberg, am Wege nach Jena, $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Bürgel, in waldiger Gegend, mit Serba, dem ſehr nahen Clengel, Saaſa, Aubitz u. Göritzberg rainend. Das noch jetzt von Münchhauſen'ſche Rittg. hat beiderlei Gerichte, aber weiter kein Zubehör. Der Paſtor iſt zugleich Adjunct, u. Rauſchwitz iſt zum Theil auch Filial von Hohendorf. Oeſtl. vom Orte findet man dann u. wann Achatſtücken.

Haynſtein, ſ. Sibinnenſtein.

Hebelei (S. 740 fehlend) auf Schenks Ch. Hebley, bei Leonhardi u. auf Berghauſens Ch. fehlend, ein iſolirt an dem von Wölkiſch kommenden Bache u. unweit der Elbe, in einem angenehmen Grunde liegender Theil der Commun Naundorf, liegt 1 M. unter Meiſſen, Diebsfehre gegenüber, unw. der Seußlitzer Schiffmühle, die ebenſ. dazu gerechnet wird, u. enthält 7 unter das meißner (Procuratur- u.) Schulamt gehörige u. nach Zehren gepfarrte Häusler.

Hebersdorf (S. 740) liegt nur 2½ St. WNWlich v. Lobenſtein, 2¼ St. SSOlich v. Leutenberg, 1⅛ St. Olich v. Leheſten, am Nlichen Fuſſe des Markberges u. am Urſpr. eines Wwärts der kleinen Sormitz zuflieſſenden Bächleins, in hoher und etwas rauher Gegend, faſt gänzlich mit meining. und lobenſteiner Gebiet umfangen; der Henneberg ſteigt nahe in N, der Culm (der aber nicht mit dem Hauptberge des nahen Frankenwaldes zu verwechſeln iſt) ¼ St. weit in W an; von keinem aber gehört der Gipfel hierher. In SSW, nach Oßla hin, ſoll eine Ziegelei ſtehen (?)

Hechendorf (S. 740 fehlend) eine zu Saaleck bei Schulpforte gehörige Wüſtung.

Hechendorf (S. 740) jetzt im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, iſt nicht blos ein Vorwerk, ſond. ein Amtsdorf, freilich nur v. 5 Häuſern u. 26 — 30 nach Wiehe gepfarrten Seelen. Ehemals war der Ort viel gröſſer, und enthielt eine Kirche, hatte auch vor 100 J. ein Forſthaus, ein Vorwerk mit Schäferei u. Brauerei, einen in N gelegenen Domanial-Teich u. ſ. f. Er liegt ⅜ St. NWlich v. Wiehe, rechts an der Straſſe n. Artern, am tiefen Abhange des Gebirgs, mit Garnbach u. Donndorf rainend, am Anf. eines Bächleins, das Nwärts dem Loßgraben (dem linken Arme der Unſtruth) zufließt. — (R.) Das Vorwerk hatte im J. 1818 über 61 Morgen Feldes, an 93 M. gute u. an 22 M. geringere Wieſen, 6 M. Gärten, 2608 M. theils privative, th. Koppelhutung, ſtarke Obſtpflanz., ganz veredelte Schäferei, 80 Schock Zehend-Getreide, und ſtarke Dienſte. (R.) — Vor 240 J. war das Vorwerk vererbt, die Schäf. aber v. der Kammer um 180 mfl. verpachtet. — 998 ſchenkte K. Otto dem Cloſter

Memleben zugleich mit Wiehe auch Haichontorf mit dem Zubehör in Allerſtedt.

Heckenflüßchen: ſo heißen 3 kleine Bäche (das 1te, 2te und 3te H. genannt) welche von großer Höhe herab aus dem Grünewalde bei Schellerhau zu der wilden Weißeritz h. ſchäumen, u. welche deren rechtes Ufer in dem, zwar weiten, aber doch durch die hohen, ſchwarzbewaldeten, meiſt ſteilen Berge ziemlich verdüſterten Thale oberhalb Seyda im Amte Altenberg erreichen.

Heckengereuth (S. 741) liegt öſtl. (nicht SOlich) v. Schleuſingen, Nlich v. den königl. Teichen, am ſchwarzen Kopf, mit Hinternah, Waldau u. Oberroda rainend; es hatte 1816 in 12 H. 75 Seelen, u. gehört nun in den ſchleuſinger Kr. des Rgbz. Erfurth.

Heckersloch (S. 741 fehl.) eine tiefe und weite, höhlenartige, waſſerhaltende Kalkſchlotte hinter einem Hauſe des ſtolberg-roßlaiſchen Dorfes Queſtenberg.

Hedwigberg (S. 741 fehl.) ein zum Df. Völkershauſen gerechnetes Rittergütchen mit 11—12 Seelen, im Fſtth. Eiſenach, im landgrfl. heſſen-homburg. Amte Völkershauſen; ſ. im V.

Hee-Lechen; ſ. Heiligenleichnam.

Heerda, ſ. Herda.

Heeringen, das Amt (S. 741) bildet nunmehr, nachdem es 1808 bis 1814 unter k. weſtphäliſcher Oberbotmäſſigk. geſtanden, die nach W hinauslaufende Zunge des ſüdl. Theiles vom ſangerhäuſer Kreiſe im preuſſiſchen Rgbz. Merſeburg, u. zugl. das weſtlichſte Th. des letztern, da es nur mit ſeiner ſchmalen Oſtſeite an Kelbra (vergl. dieſes,) übrigens aber in S an Schw.-Sondershauſen, in W an den nordhäuſer Kr. des Rgbez. Erfurth, in N ans hannövr. A. Neuſtadt (Hohen-

ſtein) ſtößt. — Die Zorge kommt v. Nordhauſen, aus NW, und iſt einer der ächten Harz-Flüſſe; doch gehören die Berge, welche längs in S des Bezirkes nach OSO hinlaufen, nicht dem Harze an, ſondern zur nördlichen der beiden Ketten der Hainleithe; vergl. die Art. Hayn, Uthleben, Hamma, Auleben, u. das folg. Suppl. — S. 742, Z. 3: die güldne Aue betrifft das Amt Kelbra nur zum kleinern Theil, auſſerdem aber noch, ſelbſt in der engſten Wortbedeut., die Gegenden v. Roßla, Wallhauſen und Röblingen; in weiterer reicht ſie noch weit an d. Unſtruth hinunter. — Z. 10 f.: Dietr. v. Hohnſtein hatte 1417 Heeringen ſeinen beiden Schweſtern vermacht; deshalb aber griffen einige Vettern das Teſtament an, und ſo war denn H. bis 1432 in gemeinſchaftl. Beſitz des Gottſchalk v. der Pleſſe, des Voigtes Heinr. v. Plauen zu Gera (dieſe beiden waren Dietrichs Schwäger), des Botho v. Stolberg, und des ſchwarzburg. Grf. Heinrich, welchem der hohnſteiner Gr. Heinrich ſeine Rechte abgetreten hatte. Botho u. Heinr. v. Schwarzburg kauften nun (vergl. S. 744 zu Anf.) 1432 den geraiſchen, 1439 den pleſſe'ſchen Antheil an ſich. — Ueber den Bergbau in H. u. Kelbra erhielt Nicl. v. Ebeleben 1571 die ausſchließl. Belehnung. Seit 1719 gehörte ⅓ des Bergregales dem ſchwarzburg., ⅔ dem ſächſ. Hauſe. — Was S. 742, Z. 3 v. u. und ferner gemeldet wird, iſt der Vergangenheit verfallen. — Ums J. 1490 kommt ein Herting v. Heringen als Landvogt zu Sondershauſen vor.

Heeringen, die Stadt (S. 744) das ſogen. Haupt oder Auge der güldnen Aue, wenn man dieſe ſonſt mit dem menſchl. Körper verglich, liegt nun im ſangerhäuſer Kr. des preuſſ. Rgbz. Merſeb., unter 28° 33—34′ der Länge und 51°

27—28′ der Br., über dem Meere (zufolge der Meſſungen v. Nordhauſen und Kelbra) faſt 600 par. Fuß, nicht 2½ St. Slich, ſond. 1½ St. SOlich von Nordhauſen, 2½ St. WNWlich von Kelbra, 6½ St. Wlich v. der Kreisſtadt, u. 2 St. Nlich v. Sondershauſen, am rechten Ufer der Helme, die hier oſtwärts fließt u. 2000 Schritt unter d. Stadt links die Zorge empfängt, die das Stadtgebiet zum Th. in N begränzt. Die nächſte Gegend iſt ganz eben, auſſer daß in SSW der Galgenberg als ein Vorberg der Hainleithe ſich erhebt, wo man den (2 St. weit in N beginnenden) Harz ſieht; weiter in SW ſind der Stein- u. der Schönberg welche dasſelbe, am Paßberge entſpringende, Bächlein trennt, das am NWlichen Ende des Ortes, unweit des Schloſſes und der obern Mühle, die Helme erreicht. Eine Art v. Vorſtadt in O heißt die Neuſtadt, u. Slich v. dieſer ſteht das S. Spiritus- oder H. Geiſt-Spital zwiſchen den Straſſen n. Sonders- u. Frankenhauſen, — ſo wie in O die Feld-Oelmühle; auch iſt die Ziegelei etwas entfernt vom Orte. Dieſer enthielt 1818 in 274 Häuſ. 1684 Seelen, deren jetzt wohl 1750 ſeyn mögen. Auch beſitzt er viele u. zum Th. hübſche Gärten, u. konnte auch vor Jahrhunderten für eine Feſtung gelten. Das Schloß diente häufig als ſchwarzburg. und ſtolberg. Wittbenſitz. Von hier aus machten die hohnſteiner Grafen, denen die Nordhäuſer ihre Burg Schnabelburg bei Laſtgenſalze ruinirt, auch die heeringer Gegend verheert hatten, den glücklichen Ausfall, wobei ſie Jenen alle Beute wieder abjagten. 1406 geſchah die erſte Belager. des Schloſſes: denn als der hier reſidir. hohnſteiner Gr. Dietrich VII dem Stifte Walkenried die herkömml. Zinſen vorenthielt, u. dieſer beim Kaiſer geklagt hatte, ordnete Letzterer die Belager. durch die Städte Mühl- und

Nordhauſen, auch die nahen Grafen u. ſ. w. an; doch war das Schloß ſo feſt, daß man mit Schande abziehen mußte, worauf Dietrich die nahen Cloſtergüter Berungen, Berbisleben, Riedhof u. Bathenrode verbrannte. 1407 etneuerte ſich die Belagerung, welche jedoch wegen heftiger Kälte bald wieder endigte. 1412 ließ Dietrich ſeinen Vetter Dietrich VI zu Hohnſtein belagern und fangen, weshalb ihn die ſächſ. Herzöge zu ſtrafen droheten; da endlich ward dem kecken Manne ſo angſt, daß er halb Heeringen an Botho v. Stolberg verhandelte, und entfloh; gleichwohl wurde er gefangen, u. endete 1417 auf elende Weiſe als Gefangener zu Dringenberg bei Paderborn. Hierauf übernahm Botho auch die andere Hälfte von Heeringen. — Feuer hat den Ort häufig betroffen, und vor nunmehr 100 J. fiel er größtentheils in Aſche, weshalb er ſchon längſt ein gutes Anſehen hat. Die Michaeliskirche, mitten in der Stadt, hatte ſonſt viele Altäre, — die 1393 eingeweihete, ſchon längſt eingegangene Schloßcapelle aber mehrere Ablaßbriefe. Auch gab es ehemals eine Frauencapelle am Steinwege, vom Gr. Dietrich VI geſtiftet; ihre Indulgenzbulle ſoll noch vorhanden ſeyn. Das Geiſtſpital hat ebenfalls ein Kirchlein. — Auf dem Schloſſe ſt. 1658 die ſchwarzburg. Wittbe Clara, Prinz. v. Braunſchweig, geb. 1571, welche über 60 J. als Wittbe hier reſidirt, und der Stadt im 30jähr. Kr. überaus viel Wohlthaten erwieſen hatte. — Zu Heeringen wurde auch der berühmte Geſchichts- u. Alterthumsf. Joh. Georg Leuckfeld 1668 geboren; er ſt. 1726 als Pf. zu Gröningen im Halberſtädtiſchen. — Das Bisherige hoben wir meiſt aus v. Rohr's Merkwürdigk. des Vorharzes (Frankf. 1736. 8.) S. 279 bis 286 aus. Sonderbar iſt es, daß derſelbe des hier geweſenen Cloſters der „Religioſen" (weiter

wiſſen wir aber auch ſelbſt davon nichts) gar nicht gedenkt, welches 1398 wieder aufs Neue errichtet u. vom mainzer Erzb. Johann beſtätigt wurde.

Heeſelicht (S. 748) liegt 1 St. v. Stolpen Slich, $\frac{3}{4}$ St. Nlich v. Hohnſtein, an der beide Orte ſeit Napoleons Zeiten verbindenden Chauſſee, auch an einem Richtwege v. Pirna nach Budiſſin, $\frac{1}{4}$ St. vom rechten Ufer der Polenz, u. zwar ſehr hoch darüber, jedoch an ſich nur am Fuß einer nach NW anſteigenden Höhe, unweit der Quelle des ſtürzaer Baches, mit Hohburkersdf., Stürza u. Langenwolmsdf. gränzend. Nahe in NO iſt das lützdorfer Hölzchen. Sonſt iſt hier Bergbau, auch ein Beigleite geweſen. Die Mühle ſteht entfernt an der Polenz, in einem romantiſch-ſchönen, engen, einſamen Waldthale. Das Rittergut war vor 20 J. der Familie Ulbricht, 1826 einem Hrn. Käferſtein.

Hefenklöſe, die H. (S. 749 fehl.) mehrere Felſen am linken Ufer des Schwarzwaſſers, etwa $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Johanngeorgenſt., alſo in der breitenbrunner Gegend des ſächſ. A. Schwarzenberg, ſind daher benannt, daß die Granitbänke, aus welchen die wundervolle Natur ſie, gleich dem Greifenſteine, aufſchichtete, ſo plattrund wie Käſe, oder wie die dort als Feſtſpeiſe beliebten Hefenklöſe, erſcheinen. Sie haben 40 bis 70 E. Höhe, und geben einen höchſt maleriſchen Anblick. Der haupſächlichſte darunter läßt ſich von der Bergſeite her erklettern.

Hegemeiſterei, die H. (S. 749 fehl.) ein k. preuſſ. Forſth. bei Neubrück im lübbener Kr. des Rgbz. Frankfurth, kam zu demſelben mit dem Domainenamte Beeskow, u. iſt nach Görzig gepfarrt.

Hegereiter u. ſ. f., ſ. Häge....

Heichelheim (S. 749) liegt $1\frac{1}{2}$ St. von

Weimar, 1 St. SWlich von Buttelſtädt, 1⅞ St. SOlich von Neumark, zw. den Vorhügeln des Ettersberges, mit Daasdorf, Groß- u. Klein-Obringen, Ettersburg und Ramsla rainend, an dem hier noch kleinen, NOwärts fließenden, daasdorfer Bache, in mäſſig-fruchtbarer, nicht unangenehmer Gegend. Es zählte 1826 in 49 Häuſ. nur 186 Seelen. Die Parochie, nur aus H. beſtehend, gehört zur Inſpect. Neumark, und der ſchwerſtedter Paſtor inſpicirt die Schule; Collator iſt der Großherzog. — 1123 wird der Ort Hucheleiben (d. h. Hochwald) genannt; damals hatte Guntram v. Orla für 7 Mk. Güter allhier verſetzt.

Heide (S. 749 fehl.) ein kleines Stadtvorwerk bei Ehrenfriedersdorf, am jenſeit. Abhange des Sauberges, an der Straſſe v. Annaberg, ⅜ St. SOlich von der Stadt.

Heidehaus (S. 749 fehl.) 1.) ſ. Heydenhaus. — 2.) Eine der Stadt Sorau zugehör. Heideläuferwohnung (Forſth.), nach Droskau gepfarrt. — 3.) Ein einzelnes Haus, nach Krügersdf. gepf., gehört zu Schneeberg im lübbener Kr. des preuſſ. Rgbz. Frankfurth.

Heidekrug (S. 749 fehl.) 3 zu Niemaſchkleba im gubener Kr. des preuſſ. Rgbz. Frankfurth gehörige Häuſer; ſ. im N.

Heidelbach (S. 749 fehlend) ein Bächlein am öſtl. Ende der ſächſ. Schweiz, im Hinteramt Hohnſtein, entſpringt unw. der böhm. Gränze, und mündet hart an dieſer in die Kirnitzſch, indem er in einem tiefen, meiſt felſigen Grunde Swärts fließt, u. den Steinberg links, den Heidelberg und Mühlhübel rechts beſpühlt. In dieſem Grunde liegt ſehr einſam die nach Hinterhermsdorf gehörige Heidelmühle, — an die Kirnitzſch hingegen, bei der Mündung des H., jedoch ſchon in Böhmen, die

Mittelmühle, hinter welcher die Höhe Toffel im Fleckel anſteigt. Auch bringt Berghauſens Ch. eine Forſter Mühle an den Heidelbach, an welcher wir aber zweifeln müſſen.

Heidelbach b. Seifen iſt S. 749 fälſchlich zu 2 verſchiedenen Orten gemacht worden, indem die Glashütte am NWlichen Ende des Dorfes (u. zwar am Slichen Fuſſe der Schwarte, von welchem rieſigen Berge ein eigner Art. handelt, u. an einem Nebenwäſſerchen des Seifenbaches) ſteht. Das Dorf liegt nur 7 St. SSOlich v. Freiberg, nicht 3, ſondern 4½ St. v. Marienberg, ½ St. v. der böhm. Gränze, 1 St. ſüdl. v. Purſchenſtein, theils ganz nahe an —, th. ¼ St. v. dem einſiedler u. frauenbacher Walde, mit Seifen in W, mit Heidelberg in S faſt zuſammengebaut, ſo daß der Fremde den Unterſchied nicht bemerkt. Obgleich das Dorf am flachen Abhange über dem rechten Ufer des (hier noch ganz geringen) Seifenbaches ſehr zerſtreut liegt, ſo laſſen ſich doch beſonders 2 parallellaufende Häuſerreihen zw. Seifen u. der Gegend des ganz nahe gelegenen heidelberger (oder ſogen. einſiedeler) Bades nachweiſen; kleine Häuſergruppen ſtehen auch am öſtl. u. SOlichen Fuſſe der Schwarte. Von der hieſ. Holzwaarenfabrication ſ. unter Seifen, obwohl die ſtärkſte Handlung für ſolche Waaren, die Hiemann'ſche, allhier beſteht. Ganz nahe geht auch in NO die Straſſe v. Freiberg n. Brüx vorbei, jenſeits deren das neuhäuſer Waſſer oder der Frauenbach entſpringt. — (R.) Als die Glashütte 1818 ſubhaſtirt werden ſollte, erhielt ſie v. Seiten der Behörde die Würderung von 22063 Thlr. 14½ Gr.; ſie hat auſſer der Hütte, der Potaſchſiederei, dem Pochwerke u. der Niederlage, auch ein beſondres hübſches Herrnhaus u. die nöth. Wirthſchaftsgebäude zu 313½ Schffl. Feldes, 42½ Schffl.

Wieſen, 2¼ Sch. Teichen und 13 Sch. Holz. (R.) — Ein ſolcher Schffl. iſt, unſres Wiſſens, nur zu 4000 Quadratellen gerechnet worden, u. die Wirthſchaft iſt keineswegs bedeutend. Bis 1818 gehörte die Hütte dem Hrn. v. Woydt auf Oberforchheim, u. wurde, ſo viel wir wiſſen, von deſſen Schwager, Hrn. Kammerh. v. Schönberg auf Pfaffrode, erſtanden, auch ſpäter wieder vom erſten Beſitzer betrieben. In frühern Zeiten lieferte ſie auch Tafelglas. Die beiden Hämmer des Kiespochwerkes treibt der Seifenbach. Die Hütte ſelbſt ſteht faſt 2100 par. Fuß üb. d. Meere. Sie bezieht den Thon zu den Schmelzhäfen aus Böhmen; hingegen den Kies liefert der purſchenſteiner Forſt, der den nahen Heidelberg bekleidet. — Das Dorf iſt mit ſeinen 300 oder noch mehr Seelen nach Neuhauſen gepf., wohin jedoch im Winter manchmal nicht zu kommen iſt.

Heidelbach, das Forſth. (S. 750) liegt nicht ¾ St. Nlich, ſondern ⅝ St. NWlich v. Wolkenſtein, ½ St. Olich v. Drehbach. Hier wohnt der Oberförſter über das Amt Wolk. oder über den Marienberger Forſtbezirk, folglich über die Förſter zu Wolk., Wüſtenſchlette, Reitzenhain, Steinbach, Jöhſtadt, Schönbrunn u. Lengefeld; doch verwaltet er das ſchönbrunner Revier ſelbſt. — Z. 18, ſtatt von l. mit. — Der Heidelbach iſt auf Schenks Ch. ganz falſch dargeſtellt. Er entſpr. nämlich in mehrern Quellen in u. an dem Walde, der ſich öſtl. bei Ehrenfriedersdorf verbreitet, folglich am NOlichen Abhange des Löffelberges, fließt nun meiſt NNOwärts, zuletzt aber Owärts in die Zſchopau, u. bildet ein ſehr tiefes, waldiges, einſames Thal, deſſen letzten Theil in NW der Heidelberg (an deſſen weſtl. Fuſſe ſich Drehbach hinzieht), in SO der Ziegenberg mit dem Thomsſteine einſchlieſſen;

an den Höhen giebt es auch einige Klippen. Der Bach iſt 1 St. lang, und ermangelt der Nebenwäſſer.

Heidelbeergründel (S. 750 fehlend) eine Senkung oder eine Art Thalgrund, welcher jedoch bachlos u. ſehr ſteil von der Höhe des groſſen Winterberges auf ſeiner böhm. Seite nach Hirniskretſchen herabführt.

Heidelberg, das Dorf (S. 750) liegt 7½ St. v. Freiberg SSOlich, 1 bis 1¼ St. von Purſchenſtein theils in S, th. in SSW, 1¾ bis 2 St. OSOlich v. Olbernhau, ½ bis ¾ St. v. der böhm. Gränze, ſehr verſtreut an mehreren, theils flachen, th. ſteileren Abhängen, ſo daß es ſich vom einſiedler Walde u. vom Bade an — als dem öſtlichſten Hauſe — in WSWlicher Richtung quer über den, hier noch ganz kleinen Seifenbach hinweg, u. dann nach SW (beſonders am tiefſten NWlichen Abhange des Heidelberges hin) bis an den purſchenſteiner Wald u. in denſ. Grund hinab erſtreckt, welcher den Wildbach oder das Wildswaſſer (nur 4000 Schritt lang) SWwärts zur Schweinitz hinabführt. Demnach hat der Ort g. ¾ St. Ausdehnung, iſt aber nur NWlich vom Heidelberge dicht gebaut, und heißt hier — auch wohl ſogleich vom Seifenbache an —. mit Zuziehung einiger Häuſer von Seifenbach — insgemein Wildbach, worunter man ſich alſo nicht ein beſonderes Dorf vorſtellen darf; was rechts vom Seifenbach iſt, heißt eigentlich Heidelberg, obwohl gerade dieſer Theil nicht am Heidelberge liegt. Waldungen umgeben den Ort längs der ganzen SOSeite, ſo wie in SW u. NW; hingegen in N iſt er mit Seifen, in NO mit Heidelbach ſo zuſammen- und zum Th. durch einander gebaut, daß der Fremde keinen Unterſchied findet, und ſich, wenn er die Un-

zahl einzeln angeſetzter Häuſer, meiſt mit Gräſerei, Feld oder Garten umgeben, von einer Höhe herab ſieht, das Ganze nebſt Seifenbach als Eines denkt; dieſen überaus ergötzlichen Anblick genießt man am beſten auf der Schwarte, $\frac{1}{2}$ St. Nlich von Heidelberg; denn der noch um 40 E. höhere Heidelberg iſt bis auf die WSeite ganz bewaldet, ſo daß er zwar eine herrl. Ausſicht nach NW (die bis Auguſtusburg reicht), aber keine Totalüberſicht über die genannten Orte gewährt. Der Heidel- oder Ahornberg, den jedoch mehr Buchen u. Tannen, als Ahorne (oder, wie man hier ſpricht, Urlen) bedecken, hat ſeinen Gipfel unter 31° $8\frac{1}{8}$ Min. der Länge u. 50° $37\frac{1}{10}$ Min. der Br., u. ſtreckt ſeinen SOlichen Fuß bis an die Gränze b. Einſiedel vor, ſo daß ſein größter Fußdurchſchnitt $\frac{3}{4}$ St. lang iſt; er hat jedoch wenig Breite; was indeſſen als Heidelberg im engern Sinne ſich merkl. über die Gegend erhebt, iſt viel kleiner im Umfang u. von kugelſegmentariſcher Form. Er iſt, bei 1590 dresd. Ellen (nach Lehmanns geometr. Meſſung) oder bei 2780 par. Fuß Meereshöhe, der höchſte Punct hieſiger Gegend auf ſächſ. Seite, auch — den kahlen Berg bei Altenberg ausgenommen — auf dem ganzen ſächſ. Niedergebirge oder NOlichen Flügel des Erzgebirgs, wird aber vom Lichtewaldſteiner, vom ſchwarzen, vom Katharinen-Berge u. a. in Böhmen um Etwas übertroffen. An ſeinem NOlichen Fuſſe quillt, unw. Einſiedel, der Seifenbach. Man wird hieraus ohne Weiteres folgern können, daß die Lage von H. überaus rauh iſt; blinken doch einige hoch an des Berges Abhange einzeln ſtehende Häuſer dem Reiſenden ſchon zw. Chemnitz u. Zſchopau hell entgegen! Der ſehr lang anhaltende Winter ſcheidet hier oft die nächſten Nachbarn auf Tage ſo von einander, als bewohnten ſie verſchiedene

Dörfer, u. 1827 mußte der Paſtor zu Neuhauſen, troß vielſtündigem Schnee-Schüren, als er hier ein Kind taufen ſollte, dennoch unverrichteter Sache wieder umkehren. Man kann die höchſt verſchiedene Seehöhe des Ortes auf 2200 bis 2500 par. Fuß ſetzen. — Durch Wildbach führt, auſſer der katharinenberger, auch die kommotauer Straſſe, beim öſtl. Ende des Ortes aber jene nach Brüx. Ganz H. hat g. 750 Seelen, die nach Seifen gepf. ſind, — ſo wie ein Erbgericht, viele vom Waſſer getriebene Drehbänke (ſ. unter Seiſen) u. eine kleine Mühle. — Das Bad (gewöhnlich das Einſiedler Bad genannt, obgleich es zu Einſiedel nicht gehört, und auch durch den Wald davon geſchieden wird) liegt dicht am einſiedler Walde u. meiſt davon umfangen, 400 Schritt öſtl. v. der brüxer Straſſe, ſehr nahe bei Heidelbach, in rauher u. keineswegs reitzender Lage, welche auch durch die Spatiirgänge im Walde nicht ſehr gehoben wird. Dagegen verdient das Waſſer ſelbſt, ſo wie die prompte u. gefällige Bedienung der Gäſte, alle Empfehlung, — erſteres beſonders gegen Rheumatismus u. damit zuſammenhangende Uebel. Die drei Brunnen quellen nahe beiſammen, u. gieſſen ihr Waſſer in Einen groſſen Kaſten aus, welches uns inſofern aufgefallen iſt, als ſie dem Geſchmacke nach nicht ganz übereinkommen, folgl. einzeln gegen die verſchiedenen Uebel angewendet, oft vielleicht beſſer wirken würden. Aus dem Kaſten führen Röhren das Waſſer in das dicht daneben ſtehende Badehaus, welches unten 6 einfache und 3 doppelte Badezimmer (alſo 12 Wannen), oben Logis für die Gäſte enthält. 100 Schritt davon in S ſteht das eigentl. Logir- u. Wirthshaus, nebſt den Gebäuden für die geringe Feldwirthſchaft. So viel

uns bekannt, hat die purſchenſteiner Herrſchaft das Bad um ein Geringes verpachtet.

Heidelberg, der Name vieler Berge im Umfange unſres Buches; wir nennen hier, auſſer dem eben beſchriebenen, nur noch jenen bei Wolkenſtein (ſ. Suppl. zu Heidelbach, dem Forſthauſe), bei Hinterhermsdorf (ſ. Suppl. zu Heidelbach Nr. 1), u. jenen bei Aue, welcher ſich als ein doppelgipfeliges, mächtiges u. ſehr ſteiles Kugelſegment, u. als ein Vorgebirge zw. der Mulde u. dem Schwarzwaſſer, dicht beim Städtchen gen SSO erhebt, und an ſeinem SWlichen Fuſſe gute Steinbrüche beherbergt. Ehedem blühete an demſelben auch der Zinn- u. Silberbau, u. als man, beim Graben eines Bergkellers, 1661 ein reiches Zwitterlager entdeckte, wurde ſogleich vom ſchneeberger Bergamte die Zinnſchmelzhütte oberh. Aue angelegt. 1682 baute man hier die Gruben Katharine, Dorothea, Jung Oſterlamm, 3 Brüder, neuer Segen Gottes bei Aue, Himmelfahrt, König David, alter Irrgang, rothe Grube, alter Segen G., Feſteburg, Segen G. Geſpreng, Segen G., wilder Mann; 1713 den Elias. 1822 waren am Heidel- oder Heydelsberge nur die geringen Gruben Auer-Hoffnungsſtolln (die Communzeche) u. Auerhahn im Gange. Der SOliche Theil des Berges heißt der Eichert, obgleich daſelbſt längſt keine Eichen mehr ſtehen. — Vom Heidelberge b. Bonnrode ſ. Bd. III, S. 646; wir erwähnen hierbei nur, daß er von Günnſtedt vielmehr $2\frac{1}{2}$ St. NNWlich ſich als eine Höhe der ſüdl. Kette der Hainleithe erhebt, u. zwiſchen die ſonders- u. frankenhäuſer Landesportionen gleichſam eingeſchoben iſt. Seine Nachbarn u. zum Theil ſeine Vorberge ſind: in W der Kranichberg, in NW die ſpiel-

berger Ecke, in NO der kahle Berg, in O die Höhe über der Arnsburger Ruine. — S. auch noch Hennersdorf bei Auguſtusburg.

Heidemühle (S. 751): unter noch vielen dieſes N. im Bereich unſres Buches nennen wir blos jene bei Kobershain (ſ. im K), b. Gosda (eingepf. nach Jeſſen im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Regbez. Liegnitz), bei Finſterwalde (ſ. im F), u. jene im Kirnitzſchgrunde, die dritte der vielen iſolirten Mühlen dieſes Thales, wenn man vom ſchandauer Bade an aufwärts geht; ſie gehört nach Lichtenhain, iſt jedoch mit der lichtenhainer M. nicht zu verwechſeln, u. liegt 1¾ St. NOlich v. Schandau. Der Grund iſt hier weniger wild-, als anmuthig-ſchön, jedoch ſehr tief, u. zeigt auch mehrere Felsklippen aus Sandſtein, obwohl der Granit 1000 Schritt in N zu Tage ausgeht. In S erhebt ſich, dicht bewaldet, die Höhe des berühmten Wildſteines, der trotz ſeiner ſehenswerthen Höhle dennoch ſelten beſucht wird, u. welchen in W Dietrichs Schlüchte begränzt. NOlich bei der Mühle geſchieht der ſogen. lichtenhainer Waſſerfall (ſ. in L) u. nahe dabei verläßt der Weg nach dem Kuhſtalle die Tiefe des Thales (ſ. im K.), weshalb man auch hier immer eine Menge (groſſenth. unwiſſender u. überflüſſiger) Führer findet. In der Mühle ſelbſt erhält man einige Labung, beſonders gute (aber doch ſchon theure) Milch, u. zur Noth auch Herberge über Nacht. Von der nahen Metze ſ. im M. Auch dieſe, wie die übrigen Mühlen an der Kirnitzſch, zeichnet ſich durch einen Schlag des Rindviehes aus, der dem der Schweiz nur wenig nachſteht.

Heidenkirchhof, eine Stelle der Flur des Dfs. Waltersdorf b. Luckau in d. NLauſ., 1826

cultivirt, wobei man viele Urnen ausgrub, aber aus abergläub. Beſorgn. zerſtörte.

Heidenvorwerk: ſo heißt auch der Gaſthof nebſt 6 Fröhnerhäuſern, welcher zum Ritterg. Rehmsdorf im zeizer Kr. des Herzogth. Sachſen gehört, u. auch dahin gepfarrt iſt; das Oertchen wurde v. der Herrſch. auf einem wüſten Felde angebaut, heißt auch die Oberheide, u. fehlt auf den gangbaren Charten.

Heideſchäferei: Schäfereien dieſes Namens kommen unter andern vor 1) bei Pförten in der Niederlauſitz, ½ St. Slich, nahe NOlich b. Leippen, an einem Bächlein u. einigen Teichen gelegen, zur Stadt gepf., u. zum daſ. Schloßvorwerke Nr. 290 gehörig. 2) Im gubener Kr. des Rgbz. Frankfurth, bei Niemaſchkleba; ſ. im N. 3) Bei Libroſe (1¼ St. öſtl. entfernt) u. 4) bei Schlepzig, beide im lübbener Kr. des Regbez. Frankf.; ſ. im L u. im Sch. 5) NOlich bei Rietzneundf. (ſ. dieſ.) im luckauer Kr. der Niederlauſitz, Wlich v. der luckauer Raths- oder Golzſchheide, 1000 Schritt v. der Geille, welche die brandenburg. Gränze bildet; bei der Schäferei ſtehen noch 2 Häuſer, u. das Oertchen iſt nach Waldo gepfarrt.

Heideſchenke: dergl. giebt es 1) ¼ St. Slich v. Libroſe, im Forſte u. an der Straſſe nach Fehro, nach Libroſe gepf. u. gehörig; 2) bei Brodkowitz, 3) bei Cunersdorf, u. 4) bei Lipten, insgeſammt im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurth.

Heilenberg, ſ. nach Heiligenleichnam.

Heilige Hallen (S. 751 fehl.) 1) ſ. Tharandt. 2) So nennt Lindau den Punct, wo der Hirſchgrund in den Bilagrund oberh. der hirniskretſchener Sägemühlen in Böhmen (aber dicht an der ſächſ. Gränze) ausgeht, u. wo man — ein Stück unterwärts v. den drei Quellen — eine

wunderbar-herrliche Anſicht der Prebiſchfelſen hat. Vergl. Prebiſchthor.

Heiligenaue (S. 751) jetzt im Großhztḥ. S. Weimar, im A. Neuſtadt, iſt ſtreng genommen kein Dorf, ſondern nur ein Ritterguts-Vorwerk, Hrn. Wachter gehörig, mit einigen beiſtehenden Häuſ., gehört zur Commun Renthendf., zur Kirch- u. Schulgemeinde Schwarzbach, u. liegt am unterſten Th. des NWwärts in den renthendorfer Bach (die Roda) flieſſenden Schwarzbaches, am weſtl. Fuſſe der Gückelsberge (ſ. Schwarzbach), $\frac{1}{8}$ St. v. der altenburg. Gränze, faſt an Unterrenthendf. ſtoſſend, auch mit Hellborn u. einem ſchwarzbacher Buſche rainend, NOlich von Neuſtadt, 1$\frac{3}{4}$ St. Nlich v. Triptis, 1$\frac{1}{8}$ St. SWlich v. Münchenbernsdorf. Urſprüngl. war es ein beſondres Rittergut.

Heiligenborn (S. 751) liegt zwar nicht gar weit vom linken Zſchopau-Ufer, aber doch im Thale nicht bemerkbar, auf einem ſteilen u. buſchigen Berge, unweit der waldheim-mittweidiſchen Straſſe, mit Gils- u. Neuſchönberg rainend, $\frac{1}{2}$ St. NNWlich v. Kriebenſtein, in reitzender Gegend.

Heiligenkreuz (die offic. Schreibart; S. 751) nun S. Meiningiſch, gehört jetzt Hrn. Wappler, hat weiter kein Zubehör, iſt nicht nach Löbſchütz eingepf., ſondern ein Filial davon, ermangelt jedoch der eigenen Schule, u. liegt SWlich v. Naumburg, 1$\frac{1}{8}$ St. NNOlich v. ſeiner nunmehr. Amtsſtadt Camburg, $\frac{1}{4}$ St. v. der preuſſ. Gränze, mit Flemmingen, Janisrode, Prießnitz, Crölpa u. Löbſchütz rainend. Südlich v. hier ſtand ſonſt ein hohes Cruzifix an der camburger Straſſe, welches durch den naumburger Vertrag 1554 zum Gränzzeichen zw. dem Eiſenberg. u. Camburgiſchen beſtimmt wurde. Der hieſ. Gerichtsherr Phil. Heinr. v. Tüm-

pling, auf Tümpling, Stöber u. Kaſekirchen, war 1635 des berühmten Oxenſtirna's Stallmeiſter, kaufte aber Heiligenkreuz erſt 1663 vom Jak. Mart. Froſt. Seit 1669 hatte H. ſein Sohn, der altenburg. Oberſteuereinn. Rud. Albert.

Heiligencreuz b. Saalburg (S. 752) liegt ½ St. Nlich v. der Stadt, links an der ſchleitzer Chauſſee, NWlich v. Culmberge, jedoch nicht völlig an der Saale, ſond. 1000 Schritt davon, u. über ihr hieſ. keſſelförmiges, reitzendes, doch einſames Thal bedeutend erhöhet. Indeſſen ſtehen doch in dieſem Keſſel 1) das Vorwerk Thalhof, weſtl. vom Cloſter, am Berghange, u. 2) die Cloſtermühle, in NW, am tanner Bache, kurz vor ſeiner Münd. gelegen, u. alſo auf Schenks Ch. ganz falſch placirt.

Heiligencreuz, Cloſterruine bei Meiſſen, ſ. den Artikel: Kloſter zum h. K., Bd. IV, S. 710.

Heiligendorf (S. 753 fehl.) ein Dörfchen des Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeb., nach Güetz eingepf., beſteht aus 6 Häuſ., die auf einer ehemals zu Döringsdf. gehörig-geweſenen Wüſtung angebaut worden ſind, u. bildet mit den ſehr nahe dabei liegenden Dfch. Wölls, Piltitz u. Zſchiesdorf nur Eine Gemeinde, die zum Ritterg. Reinsdorf gehört, u. im J. 1818 in 21 Häuſ. 111 Seelen enthielt; das Ganze liegt, mit Güetz faſt zuſammengebaut, nahe NWlich bei Landsberg, am Streng-Bache, 2½ bis 3 St. Wlich v. Delitzſch, zum Th. an der Chauſſee nach Magdeburg. Heil. an ſich fehlt auf Bergh. treffl. Ch.

Heiligenholz, ein Buſch im weiſſenfelſer Kr. des Hrzgth. Sachſ., gehört dem Df. Liſſen, geht aber beim Ritterg. Groſſengöſtewitz zu Lehn.

Heiligenleichnam, vulgo Heelechen (S. 753) ein Amtsdf., liegt auf einer Höhe mit

angenehmer Umſicht in den nahen Pleiſengrund, 1200 Schritt NOlich v. der Chauſſee nach Zwickau, zw. Greipzig, Lehmitzſch, Mockern, Gartſchütz u. Lehnsdf., u. enthält in 10 bis 12 Häuſern 60 — 80 Seelen. Hier ſtand ehedem eine berühmte Wallfahrtscapelle, deren Urſprung man folgendermaſſen erzählt. Am Frohnleichnamstage 1435 hatte man in der altenburg. Bartholomäikirche die Monſtranz auf dem Altare ſtehen laſſen. Ein Schuſtergeſell ſtielt, zerſchlägt u. verkauft ſie in Zwickau, nachdem er die Hoſtie ſeitwärts v. der Straſſe im Buſche verborgen. Dieſe Stelle weiſt er, ehe er den Scheiterhaufen beſteigt, erſt noch nach, u. man bringt ſie in die Stadt zurück, wo ſie aber in der erſten Nacht wieder verſchwindet, u. an dieſelbe Stelle im Buſche zurückkehrt. „Hier alſo," dachte Friedrich d. Sanftm, „will der Himmel ſie haben," u. baute daſelbſt eine Kirche zum H. Leichnam, mit 4 Altären, als ein Filial v. Saara. Seit jedoch 1539 während des Gottesdienſtes die Decke einfiel, ließ man ſie gänzlich verfallen. Der Ort ſoll auch mit Altenburg durch einen unterird., jedoch längſt verſchütteten Gang in Verbindung ſtehen. — Vergl. Fr. v. Beuſt's Jahrb. v. Altenb. I, S. 122. — Meyer's Nachr. v. Altenb. S. 83. — Gruner's altenburg. Kirchen- u. Schulenſt.; 1794; I, S. 186.

Heilenberg oder der Heulenberg (S. 753, ſtatt 751) ſteht vom Arnſteine aus nicht SWwärts nach dem Raubſteine, ſondern SSOwärts, nach den thorwalder Wänden hin, am linken Ufer der Kirnitzſch, dem Kleinſtein u. Hirſchwalde gegenüber, vom groſſen Zſchande aus aber hinter dem Teichſteine beim Zeughaus; das nächſte Df. iſt Saupsdorf mit dem Räumigt. — S. 754, Z. 6, ſtatt 4 l. 5; u. Z. 8, ſtatt hervorſchließen, l. her-

vorſchieſſen. An ſeinem Fuſſe findet man Stücken eines ſehr eiſenſchüſſigen u. poröſen, dunkelbraunen, ſchlakkenähnl. Sandſteins. Die Gewerken, welche auf Eiſen hier und am Zeughauſe bauten, nannte man, nach dem Eiſenſande, die Granatengewerkſchaft.

Heiligenrode (S. 754 fehl.) ein Mannlehngut im Grhrzgth. S. Weimar, im eiſenacher A. Vacha u. zur Commun Oberzella gehörig, aber nach Creuzburg oder Philippsthal in Heſſen gepf., hatte 1826 nur 13 Seelen, u. liegt in einer Senkung des Gebirgs, öſtl. vom Steinberg (deſſen heſſiſche Seite der philippsthaler Forſt bedeckt), SWlich vom Sauberg u. NWlich von der hohen Warte, welche Höhen ebenfalls bewaldet ſind, — an der Straſſe v. Vacha nach Berka, 2 St. Slich v. dieſem, 1⅛ St. NNOlich v. jenem, eben ſo weit v. Philippsthal, ¾ St. v. Oberzella, u. 3000 Schritt v. der heſſiſchen Gränze.

Heiligenſee (S. 754) zerfällt jetzt noch in 2 Gemeinden, deren Eine in den görlitzer, die andere in den bunzlauer Kr. des Regbez. Liegnitz gehört; 1818 zählte jene in 30 Häuſ. 138 —, dieſe in 51 H. 228 —, das ganze Dorf alſo in 81 Häuſ. 366 Bewohner, ſämmtlich nach Tiefenfurth wirklich eingepfarrte Evangeliſche. Im J. 1786 gab es im ſchleſ. Anth. nur 15 Gärtner, 1 Häusler, u. 122 Seelen, u. derſelbe gehörte (wahrſcheinlich bis 1816) in den saganer Kreis. Der Ort liegt nur 2½ bis 3 St. v. Halbau gen SSO, zw. Schnellenfurth u. Neuhaus, SWlich von der saganer und NWlich von der tiefenfurther Heide, und zwar zunächſt beim heiligenſeeer Bruch; ganz nahe in W beginnt, mit dem Leipe-Holz, die groſſe görlitzer Heide; Görlitz iſt 8½ St. in SW, Bunzlau 7 St. in SO, Klitzſchdorf 3½ St., Sagan 6 St. in N entlegen. Nahe

in SW ſteigt aus der Ebene der Teufels- oder Triebelsberg (?) an, u. ſcheidet v. der Tzſchirne den rothen Fluß, ein Bächlein, das jene am untern Ende des Dorfes erreicht, wie denn die Tzſchirne am obern Ende auch die ſchwarze Eyligt, aus einem kleinen See in der Heide kommend, rechts empfängt. Weit in O iſt in der Heide ein Pechofen; im Oberdorfe iſt der Kretſcham, im Niederdorfe ein Vorwerk. S. 755, Z. 1, ſtatt Bährau l. Wehrau.

Heiligenſtein (S. 755) liegt dicht an der goth. Gränze, alſo am linken Ufer des Ruhl-Bachs, nur 1⅝ St. SOlich von Eiſenach, ½ St. NOlich v. Ruhla, mit Kittelsthal, Weiſſenborn u. Thal rainend, dem Scharfenberge gegenüber, am SOlichen Fuſſe des Spitzberges in angenehm. Gegend, am Wege von Ruhl n. Langenſalza. Das Oertchen gehört zur Commun Moosbach, iſt dahin gepf., hatte 1826 in 7 H. 34 Seelen, u. liefert Holz-Schnitzwaaren.

Heilige Stiege (S. 755 fehl.) eine in den Felſen gehauene, hohe Treppe in der ſächſ. Schweiz, SOlich v. Schandau, gehört wohl zu deren frappanteſten Partien, und führt den, der auf der Lehne aus dem hintern Winkel kommt, um den Reiſchengrund zu den ſchauerlich-tiefen Grund des Häringsbaches hinab. So ſchreckhaft fürs Erſte der Anblick der Stiege iſt, ſo iſt doch für den, der nicht am Schwindel leidet, keine eigentliche Gefahr darauf.

Heilingen (S. 755) iſt im Allgem. ein Amtsdorf, ſteht jedoch mit 1 Gute u. 1 Hauſe auch unter Erbgerichten des orlamünder Paſtors, u. liegt an einem SOwärts flieſſenden Nebenbache der Saale, nahe oberh. Rebſchütz, raint auch mit Dorndorf u. Bucka. Warum Reichards Ch. vom

Reuſſiſchen einen Theil davon zum S. Meiningi-ſchen bezirkt, iſt uns unbekannt. In der Nähe iſt auch eine Wüſtung Oberheilingen.

Heilsberg (S. 755) ein ſehr unbeträchtl. Gut, aus zuſammengekauften Coßmannsdorfer Grund-ſtücken gebildet, u. nach Somsdorf gepf., liegt auf dem Puncte, wo das enge tharandter Thal ſich in den Keſſel mündet, der ſich durch das nahe Zuſam-menkommen beider Weiſſeritzen bildet; er gehört zu den reitzendſten des Weiſſeritzthales. Das Wort „Gegend" (Z. 11 v. u.) iſt im engſten Sinne zu nehmen. Der Baron Lind. erhielt das Gütchen v. ſeinem ehemal. Lehrer, einem Paſtor zu Somsdorf. Sehr intereſſant iſt das in W anſteig., felſige Con-glomeratgebirge, worin die kleinſt. Geſchiebe zu unterſt, höher hinauf aber immer gröſſere zu Tage ausgehen.

Heilsberg bei Remda (S. 755) gehört der Univ. Jena, iſt jetzt ins A. Jena bezirkt, hat kein Rittergut, wohl aber eine Mahl-, Oel- und Schneidemühle, enthielt 1796 zwar 193, 1826 aber nur 189 Seelen in 45 Häuſ., u. liegt viel-mehr NWlich v. Rudolſtadt, 2⅛ St. Nlich v. Blan-kenburg, 1 St. SWlich von Teichel, 6½ St. SW-lich v. Jena, mit den rudolſtedter Orten Milbitz u. Eſchdf. rainend, an einem Bächlein, welches nahe in S die Rinne (den wüſten oder Eſchen-Bach) verſtärkt. Der Ort hat keine Eingepfarrten, jedoch an Sund-Remda ein proviſ. Filial (ſo daß die Parochie, die unter dem blankenhainer Inſpect. ſteht, faſt 500 Seelen begreift), heißt in Urk. auch Haylsberg, und wurde 1496 von einer Reuſ-ſin von Plauen, als geb. Gräfin von Gleichen, um 1200 fl. ihren Verwandten wieder eingeräumt, diente jedoch auch 1498 bis 1504 wieder als Leibgedinge der Wittbe des gleichenſchen Grafen Ernſts XIV.

Heimberg (S. 755 fehl.) eine Höhe bei Johanngeorgenſtadt, unweit des Schwarzwaſſers, im ſächſ. Amte Schwarzenberg.

Heimbücht, ſ. Haynbücht.

Heimenburg, ſ. Heymburg.

Heimkehlen (S. 755 fehl.) 2 merkwürd. Kalkſchlotten oder Spalten-Höhlen im ſangerhäuſ. Kr. des Herzogth. Sachſen, ¼ St. Slich vom ſtolberg-ſtolberg. Dorfe Rottleberode, in einem Winkel u. einer Höhe v. 300 Schritten unter dem Reesberge gelegen, meiſt mit Waſſer angefüllt, von Reiſenden häufig beſucht. Nachdem man das Geſtrüppe durchdrungen, ſieht man über ſich mehrere klafterdicke, bis an den Rand bewaldete, überhangende, 75 E. hohe Kalkſteinwände, die ſich tief in die groſſe Höhle hinein abſtufen. Da ſich in den letzten J. groſſe Maſſen losgeriſſen, iſt freilich der ſteil abfallende Steig zum Waſſer hinab nicht mehr gefahrlos. Der flach-gedrückte Bogen dieſer Höhle hat eine Höhe v. 19 Ellen. Sie iſt, ſo weit man bis jetzt darin vorgedrungen, ſehr kühl und ſchauerlich, und zeigt nur Waſſer u. Kalkſteinbrocken. Erſteres tropft näml. bei langem Regen durch den Felſen in den Sumpf herab. Die kleinere Heimkehle, über der gröſſern, iſt ihr ſehr ähnlich, u. noch nicht 2 Menſchenalter alt. — Zur groſſen Kehle oder Kelle (die auch Heinenkehle genannt wird, urſprünglich aber wohl Hünenkelle, d. h. Rieſenloch, heiſſen dürfte) ſteigt man in einer kraterförmigen Weitung hinab, kann etwa 100 E. weit darin fortgehen, wobei man einige Blöcke trifft, die ſich als Pfeiler geſtalten, u. wird faſt bezaubert von der vereinten Wirkung des Fackel- u. des durch unzugängl. Seitenſpalten herein-ſchimmernden Tages-Lichtes. Der gangbare Raum der Höhle hat 3 Hauptabtheilungen, deren

vordere ein tiefes Baſſin enthält; an die hintere ſchlieſſen ſich ein Paar Flügelgänge, die man nicht mehr zu begehen wagt. Ueberall zeigt ſich faſeriger Stalaktit, u. unweit der Kellen bricht man röthl. Alabaſter.

Heinersdorf, der Flecken (S. 755) iſt der einzige meining. Ort, der mit einem Th. ſeiner Gemarkung auch auf dem linken Ufer der Tettau liegt, da dieſe doch übrigens auf ihrem Slichen Laufe die bairiſche Gränze bildet. Er liegt unter 28° 54′ der Länge und 50° 25′ der Br., 3 St. SSWlich v. Gräfenthal, 2 St. v. Leheſten WSWlich, 2¼ St. SWlich v. Ludwigſtadt u. 1½ St. NWlich v. Rothenkirchen in Baiern. Die Angaben S. 756, Z. 10 u. 11, ſind vom J. 1808; jetzt iſt der Ort bedeutender. Z. 12 v. u. fehlen die Weinpfähle, als ein wichtiger Flöß-Artikel.

Heinersdorf b. Lobenſtein (S. 757) liegt davon nur 1¼ St. NWlich, 1¾ St. WSWlich von Ebersdorf, 2¼ St. Olich v. Leheſten, 2010 par. Fuß über dem Meere, in einer Senkung des Kammes eines Gebirgszweiges, am Wlichen Fuſſe des um 132 Fuß höhern Lerchenhübels, 1200 Schritt Slich vom Grunde des Lützenbaches, an welchen Streits u. Schenks Ch. den Ort ſelbſt bringen. Er raint mit Helmsgrün, Oberlemnitz u. ſ. w., meiſt aber mit Waldungen. Nur Helmsgrün iſt hieher gepfarrt.

Heinichen (S. 757) kommt noch im saalhäuſer Erbregiſter v. 1568 als Dorf vor, wo vor Alters die v. Wälkwitz gewohnt hätten. (R.) — Es ſoll da geſtanden haben, wo jetzt die Schäferei Heyda ſteht, und wird auch Haynichen oder die ſchönhauſener Heide geſchrieben; wahrſcheinlich wurde es ſchon im ſchmalkald. Kriege verwüſtet.

Heinrichs (S. 758) nun im Hrzgth. Sachſen, im ſchleuſinger Kr. des Rgbez. Erfurth, hatte

1816 in 182 Häuſ. 979 Seelen, und bildet eine Amtsgemeinde; 1780 zählte man 162, 1802 aber 170 Häuſ. u. 906 Conſum.; jetzt ſind der Einwohner g. 1000. Das Lex. bringt den Ort viel zu nahe an Suhl; er raint übrigens noch mit Mäbendorf, Langebahn u. Albrechts, u. liegt an der Münd. des aus SO kommenden Morderau-Baches in die Haſel oder in den Erbfluß, Slich vom Heiligenberg (mit dem Heiligenholze) u. Nlich vom Steinberg, nebſt dem Au- u. Harthberge. Straſſen gehen von hier nach Suhl, Schmalkalden und Meiningen, u. es iſt hier ein Gaſthof. Unter den beiden Bachmühlen heißt Eine die Aumühle. Den hieſ. Stahl, der ſonſt auch ein beſondres Fabrikzeichen führte, ſetzt man dem ſteiriſchen gleich, und zieht ihn zu Schlöſſerwaaren ſogar noch vor, ungeachtet er wohlfeiler im Preiſe zu ſtehen pflegt. — Der erſte evangel. Pf. ſoll Jak. Hartmann geweſen ſeyn. Als der 5te, Joh. Faber (Schmidt) 1634 von Kroaten ermordet worden, wurde bis 1639 das Paſtorat mit vom Suhler Diakon verwaltet. Der 14te, M. Joh. G. Sal. Reinel, iſt durch ſeine geiſtl. Lieder (Schleuſingen, 1730) bekannt, u. ſt. 1763. Von einem hieſ. Schulmeiſter, Val. Riem, bewahrt die jenaer Bibliothek ein hiſtor. Manuſcript über das Hennebergiſche u. beſonders über die hieſ. Pflege. — S. 760, Z. 19, muß es ſtatt „Haſel" heiſſen: die Schwarza.

Heinersbrück (S. 260) fällt nun hinweg.

Heinrichsdorf, Wüſtung (S. 760) nun im jüterbogk-luckewalder Kreiſe des Rgbez. Potsdam. — So lautet auch der eigentliche N. der zahlreichen Hennersdorfe.

Heinrichsfelde (S. 760) nun im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbez. Liegnitz, bildet keine Commun, iſt nach Spremberg gepf., gehört

zur Gemeinde Kochsdorf, zählte 1818 in 5 Häuſ. 37 Seelen, u. liegt vielmehr $\frac{3}{4}$ St. Wlich v. der Stadt, an der dresdner Straſſe, nahe Slich bei Kochsdorf. Der Beizoll hat wahrſcheinlich aufgehört; aber der Ort hat einen Gaſthof.

Heinrichsgrün (S. 761) liegt nur 1 St. SWlich v. der Stadt, mit Hernsgrün, Schlegel u. Lichtenbrunn rainend; bis auf die 209 par. Fuß höhere Spitze des Sieglitzberges braucht man faſt $\frac{1}{2}$ St., u. geht dabei nordwärts; hingegen SSWwärts zu der nur um 170 Fuß erhöheten, eben ſo weit entfernten Spitze des Culms; beide Berge ſind durch einen Gebirgskamm verbunden, an deſſen öſtl. Abhange das Oertchen liegt. Die bair. Gränze iſt $\frac{5}{8}$ St. in S entfernt. Hier bildet ſich auch der Sieglitzbach, auf Schenks Ch. Pempelbach genannt. — Die Heinrichshütte (S. 761) liegt v. Lobenſtein $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich, zw. der Hütte Solmsgrün und der Bärmühle, in einem ſchönen, tiefen Thale, $2\frac{1}{4}$ St. v. Ebersdorf. Sie ſcheint nach Wurzbach gepf. zu ſeyn.

Heinrichsort, auf Schenks Ch. fälſchlich Heinrichsforth (S. 761) zählte 1802 373 Conſum., hat aber jetzt in den 50 — 52 ſehr ſtark bevölkerten Häuſ. g. 450 Seelen, und heißt gewöhnl. „auf dem Kober;" doch ſoll dieſer N. urſprüngl. nur dem hieſigen, ſehr gering erſcheinenden Gaſthofe (an der Straſſe v. Lichtenſtein nach Hartenſtein) zukommen. Das Dorf, noch nicht 100 J. alt u. immer ſtärker anwachſend, liegt nicht im neudörfler Walde, ſondern nahe NWlich bei dieſem, der jedoch gewöhnlich der Prummer (d. h. prömnitzer Wald) heißt, — SOlich vom Bürgerwalde, quer über eine freie u. etwas rauhe Höhe hinweg, ſo daß man das Oertchen ſchon weit jenſeits Glauchau u. Zwickau blinken ſieht; auch genießen manche Häuſer deſſelben

einer herrl. Ausſicht. Es giebt hier eine Geleits-tafel, u. am öſtl. Ende ein gethürmtes Schulhaus mit Betſaal (Capelle) und Schlaguhr; daher geſchehen Taufen und Beerdigungen im Orte ſelbſt. Hartenſtein iſt 2 St. in SSO, Wildenfels $1\frac{3}{4}$ St. in SSW entlegen, und die kleine, doch nicht untragb. Flur raint mit Rödlitz u. Ortmannsdorf. In NO lagert Torf, der jedoch nicht eifrig gegraben wird. Der N. des Ortes bezieht ſich auf den Gründer, einen Grafen zu Solms.

Heinrichsruhe (S. 761) ein nach Finſterwalde gepf. Vorw. mit 8 Seelen, nun im luckauer Kr. des Rgbez. Frankfurth, fehlt auf den gangb. Charten. — Eine H. giebt es auch Slich oder SOlich v. Schleiz in oder an dem ſchleitzer Wälde, davon uns jedoch das Nähere nicht bekannt iſt.

Heinrichsthal (S. 762) liegt da, wo das Gräfenwarther Dorfbächlein die Wetterau erreicht, $\frac{1}{4}$ St. vom rechten Saalufer und $\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Saalburg. Auf Reinhardts neuer Ch. fehlt das Oertchen nicht.

Heinrichswalde (S. 762) liegt $1\frac{1}{4}$ St. WSWlich v. Wittenberg, am ſüdl. Rande der groſſen Straube, $\frac{3}{8}$ St. NWlich v. Bläſern u. $1\frac{1}{2}$ St. Olich von Wörlitz, 2000 Schritt v. der deſſauiſchen Gränze.

Heinſchmühle (S. 762) jetzt offic. Kerſtanmühle, gehört zu Rauno; ſ. dieſes.

Heinsdorf, die Wüſt. (S. 762) nun im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam, liegt 4 St. OSOlich v. Jüterbogk, nur 2 St. NWlich v. Dahme, an der Straſſe v. da nach Potsdam, in einer Hochebene, gegen N, O u. S mit Birkenholzung umgeben, welche, nebſt den Pfuhlen (natürlichen Teichen) der Lage einigen Reitz geben; die Nachbarorte ſind Liepe, Wahls-, Rieben-, Il-

mers= u. Rittdorf. 1815 gab man in 22 Häuſ. 143 Seelen an; in 3 J. 1812 — 1814 wurden 19 M. geb. u. 18 begraben. Das Rittergut, neu u. maſſiv gebaut, auch ringsum durch Blitz=fänger geſichert, nachdem der Blitz binnen 15 J. 2mal eingeſchlagen u. gezündet hatte, — ohne weitre Unterth., hat eine ſehr feine u. ſtarke Schäferei, der Ort aber 1 Gaſthof u. 1 Windmühle. Die Vieh=zucht lohnt nicht ſehr; aber der Ackerbau iſt, trotz der mäſſigen Güte des Bodens, anſehnlich. Die Pa=rochie begreift nur noch die Filiale, überh. wenig über 400 Seelen. An hohen Feſten predigt der Pf. früh in allen 3 Kirchen. Die Kinder aus Nieben=dorf kommen zur Schule hierher; Waltersdf. aber hat ſeinen beſondern Kinderlehrer. — Das Gut war vor 20 J. der Familie v. Thümen; der jetz. Be=ſitzer iſt uns unbekannt.

Heinzebank, vulg „auf der H." (S. 763) liegt nur 1 St. v. Marienberg, 1¼ St. NOlich v. Wolkenſtein, 1⅝ St. SOlich v. Zſchopau, 1⅜ St. SWlich v. Lengefeld, iſt nach Wolkenſtein gepf., u. begreift 3 Wohnungen, darunter einen ſehr frequen=ten Gaſthof. ⅛ St. SWlich v. hier beginnt Hill=mersdorf, u. in NW raint der Ort mit Groß olbersd.; in N u. in O verbreitet ſich der Heinzwald, in deſſen Tiefe der Lautenbach die Schickens=mühle (die Mühle auf dem Heinzwalde) treibt; eigentlich iſt jener Wald ein Theil des Born= u. Hauptwaldes.

Heinzendorf (S. 763) nun im Rgbez. Frankfurth, heißt auch Henzendf., gehört in die Inſp. Fürſtenberg, gab 1799 92 Conſum., 1818 aber 124 Seelen an, hat von jeher eigne Trift, auch 1 Krug, u. liegt Slich vom Pfefferberge (einem iſolirten Hügel,) am Wlichen Ende des, SW nach NO ½ St. langen, aber ſchmalen, henzendorfer

Seees, SOlich v. der fridländ. Heide, mit Barow, Göhlen u. Reicherskreuz rainend, $2\frac{1}{2}$ St. WSWlich v. Neuzelle, $3\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Fürſtenberg.

Heinzens Vorwerk (S. 763 fehl.) ein Stadtgut u. öffentl. Garten bei Weiſſenfels, jenſeits der Herrenmühle (ſ. dieſe) heiſ:t auch die Milch-inſel.

Heiſenſtein (S. 763) nur $1\frac{1}{2}$ St. v. Adorf, 4 St. SSOlich vom Amtsſitze, faſt 1 M. NOlich v. Aſcha, am ſüdl. Fuſſe des Galgenbergs, gränzt in Sachſen nur mit Elſter, wohin es auch gevf. iſt, in Böhmen aber mit Reuth, Grün und Goldbrunn.

Helba (S. 763) zählte 1808 in 28 Häuſ. 110 Seelen, u. liegt linksab v. der Straſſe von Meiningen nach Gotha. Aus dem Scherfchen brechen ein Paar ſtarke Quellen hervor. Der Ort raint mit Utendorf u. Welkershauſen. — (R.) Das Rittergut hat g. 600 Acker Feld (darunter 1817 jedoch 100 — 120 A. wüſte lagen, u. 80 — 90 A. mit Esparſette beſtellt waren), 6 A. Obſtanlagen u. Gärten, 49 A. Wieſen, u. faſt 500 höchſt veredelte Schafe. (R.)

Helbe, der Fluß (S. 766) quillt keineswegs bei Großbrüchter, ſond. ledigl. in Holzthalleben, alſo 1 St. öſtl. v. Keula, $2\frac{3}{4}$ St. NWlich von Ebeleben, bis wohin jedoch ihr ſehr gekrümmter Lauf 5 volle St. beträgt. Sie fließt nämlich anf. $\frac{3}{4}$ St. weit Nlich bis an die preuſſ. Gränze (des nordhäuſer Kreiſes) u. nun an dieſer hin $\frac{1}{2}$ St. NO-, $\frac{3}{4}$ St. S-, dann $1\frac{5}{8}$ St. weit SOwärts, ohne ein Dorf zu beſpühlen; nun tritt ſie wieder ungetheilt ins Schwarzburg-Sondershäuſ. ein, u. fließt $1\frac{1}{4}$ St. weit Swärts, durch Wiedermuth, nach Ebeleben, wo ſie ſich nach OSO, ſpäter auch nach SO, zuletzt nach O wendet. Groſſen-Ehrich liegt jedoch faſt $\frac{1}{2}$ St. davon Slich;

dagegen fehlen S. 766 die Dfer. Bliederſ u. Otterſtedt, ſo wie vor Greuſſen das Df. Weſtgreuſſen u. der Flecken Klingen. Weiſſenſee liegt blos an der obern (ſchwächern) Helbe, u. die untere oder linke, die zwar die ſchwarzburgiſche heißt, aber nicht länger, als jene, im Schwarzburgiſchen fließt (denn unter Greuſſen gehen alle 3 Arme — die Lache in der Mitte — in den preuſſiſchen Kreis Weiſſenſee über) iſt der Hauptarm. Im Ganzen fließt die H. OSOwärts, u. zwar 12 St. lang, meiſt mit geringem Gefälle. Bis Wiedermuth iſt ihr Thal tief u. enge, dann bis Waſſerthalleben auch tief, aber weit, u. zuletzt eine von Hügeln eingeſchloſſene, ½ St. breite, ſehr fruchtb. u. wieſenreiche Aue. — S. 767, Z. 4, ſtatt Walthersdf. lies: Commende-Griefſtädt u. Riedchen, wo auch die Lache mündet; denn bei Walthersdf. endigt vielmehr die obere Helme. Der in 3 Armen geſchehende Lauf des Fluſſes iſt über 3½ St. lang. Wichtige Nebenbäche ſind nur: der Urbach (rechts) oberh. Ebeleben, der Sumpf- mit dem Spieren-Bache (links) bei Bliederſtedt, u. die Benne (rechts) unter Otterſtedt. Nach Verhältn. ihrer Länge führt daher die H. wenig Waſſer ab. Ihr Flußgebiet raint in N u. NO mit dem der Wipper, wobei die ſüdl. Kette der Hainleithe die Gränze macht, — übrigens lediglich mit dem der Unſtruth.

Helbersdorf b. Chemnitz (S. 767) im Alterth. Helbigsdorf, hat jetzt an 250 Seelen, auch zieml. Spinnerei u. Weberei, und nährt ſich zum Th. in den nahen Spinn- u. a. Fabriken. Es liegt nicht an der Chemnitz, ſondern durch bedeutende u. üppige Wieſen davon geſchieden, aber längs derſelben (alſo in Nlicher Richt.) dicht am Fuſſe u. zum Theil am Abhange der nach W hin ſteil anſteigenden Höhen, auf welchen die chemnitz-kollber-

ger Straſſe hinführt; der nördl. Theil dieſer Höhen heißt die Länge, u. an dieſer ſteht ein einzelnes hübſches Haus, welches ſonſt dem D. Sachße gehörte, jetzt aber, unſres Wiſſens, eine Reſſource iſt. Die im Lex. erwähnte Mühle gehört ohne Zweifel nach Altchemnitz. H. raint mit dieſem, mit Schönau u. Markersdf. Durch den bekannten Kauf des Cloſters Chemnitz 1375 ward auch Peter v. Kyau auf Helbigsdf. zu deſſen „Clienten," d. h. Vaſallen.

Helbersdorf, nun in S. Weimar (S. 767), offic. Hilbersdorf, gehört unter das v. Wolfersdorf. Rittg. Endſchütz nur mit 2 Gütern, übrigens theils unter das v. Ziegenhierd'ſche Gut Loitzſch im ſächſ. A. Borna (ſ. davon Lex. IV., S. 68), th. unter die v. Mühlen'ſchen Ober- u. Erbgerichte zu Kauern im S. Altenburg. Amte Ronneburg. Hierher gepf. iſt Rußdf., — H. ſelbſt aber gehört zur Schule nach Niebra. Es liegt $1\frac{1}{8}$ St. SSWlich v. Ronneburg, $2\frac{1}{2}$ St. NOlich v. Weida, 2 St. SOlich v. Gera, mit Loitzſch, Rußdf. Pohlen u. Falken rainend, in hügeliger Gegend, die in N auch buſchig iſt; das geringe Wäſſerchen fließt NWwärts nach Loitzſch hinab. Warum Reichards Ch. den Ort, Hilbendorf genannt, zum Th. in die Herrſch. Gera gezogen, wiſſen wir nicht zu ergründen.

Helbigsdorf iſt S. 767 viel zu klein dargeſtellt, da ja die weißtropper Hälfte allein 1802 147 Conſum. angab; man kann richtiger 400 Seelen hier annehmen, u. die geſammte, mäſſig-fruchtb., mit Limbach u. deſſen Holzungen, Herzogswalde, Mohorn u. Plankenſtein rainende Flur beträgt $17\frac{3}{8}$ Hufen. Der Ort liegt $1\frac{1}{8}$ St. v. Willsdruf WSWlich, $3\frac{3}{4}$ St. Slich v. Meiſſen, 3 St. OSOlich v. Noſſen, $1\frac{3}{4}$ St. v. Rothſchönberg, in einem kurzen, ſteil aufwärts ſteigenden Nebengrunde der Trübiſche, auch bis zu deren rechten Ufer u. in ihr reitzendes

Thal herab, worin die Kirſten- u. die Dittrichs-mühle nebſt einer Bretmühle liegen. Das Df. ſtreckt ſich zieml. lang nach ONO hinauf, u. wird von einer Straſſe v. Meiſſen in die mohorner u. bobritzſcher Gegenden gekreuzt. Es giebt hier 1 Gaſthof, aber keine eigentl. Kirche, ſondern eine Capelle, worin getraut u. getauft wird; doch iſt die Hälfte des Dorfes nach Plankenſtein gepf., ſo daß es unter 2 Inſpectionen gehört; die Kirchmeß-prädigt halten die Paſtoren zu Plank. und zu Her-zogswalde abwechſelnd. — Im 15. Jahrh. wurde Helwingdorf zur Sudpanie Weytheſſen ge-rechnet.

Helbigsdorf b. Freiberg (S. 768) liegt nur 2¾ St. v. dieſer Stadt, am randecker oder Helbigsbache, vom obern Ende Randecks an, in einem ſanften, aber zum Th. allzukahlen Thale weſt-wärts, dann mehr ſüdwärts in einer Senkung hin-auf bis an den anſehl. Teich des Erbrichters, wo auch eine kleine Ziegelei ſteht, u. der Richter-buſch anhebt. Das Df. iſt ½ St. lang, aber be-ſonders oberwärts weitläufig gebaut, raint mit Randeck, Müdisdf., Großhartmannsdf. u. Zethau, u. hat in etwa 60 Häuſ. nahe an 400 Seelen, eines der ſtärk-ſten Erbgerichte in der Gegend, ein Flachs-Brech-haus, mehrere Schneller oder kleine Kalköfen, u. 3 Mühlen mit 1 Sägemühle; von dieſen liegt die Heidenmühle entfernt vom Df. in SW, meiſt mit Buſch umgeben, u. gehört nebſt daſ. Torf-ſtiche zum Erbgericht, welches auch zugleich Gaſtnah-rung, Branntweinbrennerei u. ſ. w. übt, u. ehemals ein Rittergut war. Letzteres beſaß 1401 Hanns Hartitzſch auf Dorfchemnitz, Bürgermſtr. zu Frei-berg; als es aber an die v. Schönberg auf Frauen-ſtein gekommen, machten dieſe es zum Erblehnge-richt, wiewohl es noch lange das Rittergut ge-

nannt wurde, u. ſchlugen H. 1569 zum Rittg. Dörenthal. Zur Kirche, die mindeſtens 1546 ſchon geſtanden hat, und die bis 1667 das Filial v. Großhartmannsdorf war, damals aber vom Oberberghauptm. Kasp. v. Sch. zur Pfarrk. erhoben wurde, ſind Randeck u. Obermüdisdf. gepf., u. die Parochie zählte 1790 resp. 40 u. 22, in den 8 J. 1807 bis 1812 u. 1815 bis 1816 323 u. 217, endlich 1819 u. 1820 zuſammen 99 u. 57 Geburts- u. Todesfälle; auf ein Gemeinjahr kommen jetzt etwa 42 u. 29, woraus ſich g. 1100 Lebende ergeben. Die Kirche ſteht an der NW-Ecke des Dorfes, die Pfarre etwas entfernt davon in S, u. in O von der Kirche das Lehngericht. Der Boden der weitläuf. Flur iſt nicht ſehr ergiebig; doch baut man viel Flachs; wie denn auch einige Weber hier wohnen. Der berühmte großhartmannsdorfer Hauptteich, obwohl durch das Gebüſch in W von der Flur geſchieden, liegt doch ſeit ſeiner Erweiterung zum Theil auf hieſ. Gebiet; auch berührt dieſes in SW der zethauer Kunſtgraben. Auf der größten Höhe in N, auf einem Bauernfelde, thront der Alpſtein, eine iſolirte Felsklippe, die ehedem viel höher geweſen ſeyn ſoll, u. wo man eine weite und gefällige Ausſicht findet. (R.) Die Kirche iſt 1576 u. 1726 erweitert worden, aber noch jetzt keineswegs anſehlich. In ihr lehrte, bis zu ſeinem Tode 1755, ſeit 1724 der berühmte Genealog Gauhe. (R.) — Auch iſt H. der Geburtsort des ehemals beliebten u. überaus fruchtb. Romanſchr. Spieß; ſein Vater (geb. 1726 zu Oberbobritzſch) war hier Pfarrer. Jener Gauhe war zu Walthersdorf in d. Niederlauſ. 1681 als Pfarrersſohn geb. worden, und iſt auch als Theolog nicht unbekannt, wie dem z. E. Disp. de Termino Vitae non fatali mehrere Auflagen erlebte, u. er viel in die unſchuld. Nachrichten lieferte. Sein

Adelslexikon aber beraubte ihn faſt gänzl. des Gedächtniſſes. Der erſte hieſ. Pfarrer, Gabr. Clausnitzer aus Langenau, war ein Zimmermannsſohn. — Vergl. noch Randeck.

Helbigsdorf b. Penig (S. 768) heißt allgemein Helsdorf, iſt mit ſeinen 130 Seelen nach Hohenkirchen in der wechſelburg. Herrſch. gepf., wohin der Weg 1 St. beträgt, u. liegt ¾ St. NWlich von Burgſtädt, 1 St. ONOlich v. Penig, 2000 Schritt v. Rochsburg, am Abhange, u. am Anfang eines Wäſſerchens, das nach Nlichem u. ſehr jähem Laufe dem Schloſſe Rochsb. Swärts gegenüber das rechte Ufer der Mulde erreicht, — ganz nahe beim rochsburger Forſte, in ſtark coupirter, an der Mulde auch felſiger u. romantiſch-ſchöner Gegend. Die Höllmühle gehört nicht hierher, ſond. zu Kleinchursdf., u. liegt auch faſt ½ St. v. hier in SW, jenſeits des Forſtes.

Heldburg, das Amt (S. 768) iſt nun das ſüdlichſte der Meiningiſchen Aemter, verbreitet ſich von 50° 12′ bis 50° 22′ der Br. u. von 28° 14′ bis 28° 31′ der Länge, in wenig unregelmäſſiger Geſtalt, und hat in N (nicht in Mittag) die Ae. Römhild u. Hildburghauſen, in NO das coburg. A. Rodach, in O das A. Coburg, in S u. W den bairiſchen Untermainkreis. Die Rodach fließt nicht öſtl., ſondern im öſtl. Theil des Amtes, aber Swärts, auch nur 1 Meile weit allhier. — S. 769, Z. 7: anſehliche Berge ſind: der Straufhainer in NO, der Hellinger in W, der lange u. Lauter-Berg in SW, der Geis- u. der Schloßberg b. Heldburg, der Thorberg in O, u. a. m. — Z. 5 u. 4 v. u. beziehen ſich auf das J. 1789. 1826 zählte man 5995 Seelen, u. jetzt ſollen nach einem Aufſatze im Heſperus, deren g. 700 ſeyn. Im J. 1679 brachte das

Amt an Domanialeinkünften nur 3125 mſl. 8 gr. 7 pf. ein. — S. 770 Z. 4: Friedrichsthal gehört mit zu Lindenau.

Heldburg, a) das Schloß (S. 770): der Berg ſteht iſolirt da, und beſteht, wie Haſſel ſich ausdrückt, „aus Baſalt oder Klingſteinſchiefer" (?!) — b) die Stadt (S. 771) liegt unter 28° 23′ d. L. u. faſt 50° 17′ d. Br., SWlich v. der Feſtung, meiſt am Wlichen (rechten) Ufer, öſtl. vom Hoch⸗ u. NOlich vom Geisberge, 2 St. SWlich v. Rodach, 1½ St. NWlich v. Ummerſtadt, 4 M. SSOlich v. der Reſidenz, 3¾ St. SSWlich v. Hildburgh., 1 St. v. der bair. u. v. der coburg. Gränze. 1808 gab es hier in 165 Wohnhäuſ. 946 Seelen, deren der Heſperus 1827 gegen 1100 annimmt; 1789 zählte man 886. Hierzu kommt der Neuhof mit Hundshauck, wo 1808 111 Seelen gezählt wurden. — Im J. 837 erhielt das Cloſter Fulda aus der Verlaſſenſch. des Gr. Aſis, unter a. O., auch Helidberga. In derſelben Urk. wird auch ein Bunderangevv genannt, worunter Schultes den Hundshauck verſteht, ſo wie er in einer Urk. von 837 das Hettilebar für Heldburg erklärt.

Heldenbach (S. 773 fehl.) wahrſchl. vom altdeutſchen Namen Helida, der vielleicht mit Hulda confundirt worden, — iſt ein zwar 3 St. langes, aber aus Mangel an Zufluß nur ſchwaches Nebenwaſſer der Unſtruth an ihrem rechten Ufer, jetzt im eckartsberger Kr. des preuſſ. Rgbz. Merſeburg. Er entſpringt auf der Finne, da, wo die Schmücke davon ausläuſt, am SWlichen Fuß der runden Koppe, ſcheidet auf ſeinem NWlichen Laufe beide Gebirgsketten, beſpühlt Hauterode, Lundershauſen, Ober⸗ u. Stadt⸗Heldrungen, wendet ſich hier, ſchon in der Unſtruth⸗Aue, Nwärts, beſpühlt das Ried, u. mündet, unter dem N. des

Heldergrabens, am Fuſſe des Hutberges, zu Brettleben.

Heldrit (S. 773) liegt am Anf. eines Swärts gehenden Nebenbaches der Rodach, hatte 1819 in 59 Häuſ. nur 284 Seelen, u. gehört noch jetzt zum Th. denen v. Heldrit, deren Stammhaus eines der beiden hieſ. Rittergüter iſt.

Heldrungen, das Amt (S. 774) iſt nur ein Theil des eckartsberger (wieher) Kr. im Rgbz. Merſeb., u. kann demnach geſtrichen werden. An Allſtedt, Querfurth u. Freiburg hat es nie gegränzt, ſondern es begriff, kurz zu ſagen, das Flußgebiet des Heldenbaches (ſ. gleich vorher) u. das Dorf Reinsdorf. Die Unſtruth gehörte ihm nur in ſeinem NWlichen Winkel an; übrigens ſchied ſie das Amt blos von Oldisleben; der Mühlgraben fließt Slich vom Fluſſe, begränzt das Ried, u. beſpühlt Brettleben u. Reinsdorf. — Gehofen u. Ziegelrode gehören gar nicht hierher. — S. 775, Z. 5, muß nothwendig ein Irrthum obwalten, da die Orte dieſes ehemal. Amtes 1818 nicht mehr als 2735 Seelen enthielten, — eine geringe Volksmenge für einen fruchtb. Landſtrich v. einer vollen Quadratmeile! Ueberhaupt waren im A. 296⅞ Hufen, auf deren jede etwa 15 dresd. Schffl. Korn geſäet wurden. In der Brandcaſſe war das Amt 1795 mit 131187½ Thlr. verſichert. — S. 745, Z. 12: ſtatt 1484 geben Andere 1479 an. — In Folge der wittenberger Capitulation mußte Kf. Joh. Friedrich auch Heldr., „das er dem Gf. v. Mannsfeld abgedrungen," wieder herausgeben. — Am beſten dargeſtellt, jedoch nicht abgegränzt, iſt das Amt auf Nr. 126 der Berghaus'ſchen Ch. v. Deutſchland. — (R.) Zur Liter. gehören: 1) Nachr. v. der Lehnsherrlichk. Magdeburgs über Heldr.; in Buders nützl.

Samml., S. 280. — 2) Casp. Sagittarii Geſch. der thüring. Herren v. Heldr.; in der Samml. zur ſächſ. Geſch., VI, S. 300; Beitr. zur Geſch. XII, S. 281 — 311. (R.)

Heldrungen, die Stadt (S. 775) iſt unter ihrem officiellen N. Schloßheldrungen ſchon von mir (Schiffner'n) im 10. Bd. S. 385 ſuppleirt worden; was darüber noch etwa zu ſagen ſteht, werde ich auch in den Suppl. bis ins Sch verſchieben.

Helenenberg (S. 777) als ein Th. von Limbach, ſoll im L mit ſuppleirt werden; hier bemerken wir nur, daß S. 778, Z. 4, v. Limbach mit H. u. Dorotheenberg gilt.

Helfenberg (S. 778) liegt 1¾ St. OSOlich v. Dresden, ½ St. von der Elbe, am hoch erhöheten Abhange über dem linken oder SWlichen Ufer des helfenberger Baches, das an der gönnsdorfer Höhe (NOlich von hier) entſpringt, den ſchönen helfenberger u. boyritzer Grund bildet, zuletzt auch viele Weinberge beſpühlt, u. dicht unter Niederboyritz die Elbe gewinnt. Die Flur raint mit Gönns- u. Cunersdorf, Schönfeld, Rockau, NBoyritz u. Pappritz. Das Rittergutsgebiet gab 1802 699 Conſum. an, hat aber jetzt über 800 Bewohner. — Dieſes ſchön gebaute, angenehm gelegene u. einträgl. Gut, welches 1 Ritterpferd leiſtet, gehörte im 14. Jahrhundert der Familie Ziegler (nachmals v. Z. u. Klipphauſen genannt) nebſt Schönfeld u. Gönnsdf.; bei der Theilung ums J. 1400 kam es an Paul Ziegler; da nun deſſen einziger Sohn Thilemann Domherr ward, fiel es als eröffnetes Lehn an Friedrich d. Streitb., und blieb bis nach 1547 eine Domäne. Kf. Moriz aber verkaufte es, nebſt Schönfeld (damals ein Amt genannt) u. 13 Orten an ſeinen berühmten

Ingenieur u. Baumſtr., den OForſtMſtr. u. Amts-hptm. Hanns Dehn, Rothfelſer genannt, weil ſeine Ahnen ſich, wie man ſagt, vom Schloſſe Rothenfels (zw. dem Speſſart u. dem Main) nach Sachſen gewendet, nachdem der würzburger Biſch. ihnen als erklärten Gegnern des Papſtes ſchon im 11. Jahrh. ihre Burg weggenommen. Hannſens Vater Friedrich hatte zu Friedrichs des Weiſen vertrauteſten Räthen gehört. Helfenberg erbte unter ſeinen 4 Söhnen Adolf, von dieſem aber der Bruder Ernſt, nebſt Gönnsdorf. Deſſen Sohn, der Stallmſtr. Ernſt Abr., brachte die kur-fürſtl. Pferde ſo weit in der Pferde-Cultur, daß ſie ſogar tanzten. Sein Sohn u. Erbe war der 1665 hier verſtorbene däniſche Reichsjägermeiſter Hanns Dippold Dehn-Rothfelſer; auf deſſen Wittbe folgte kaufsweiſe ſein Br. Karl Rud., dann deſſen Sohn K. Heinr., der ſich in Schleſien an-kaufte, wo die v. Dehn-Rothfelſer beſonders am Katzbach-Schlachtfelde noch jetzt begütert ſind. Auch hatten ſie H. noch 1784; 1806 aber gehörte es einem Fiſcher, und ſpäter dem bekannten Lord Findlater, der es ſeinem Kammerdiener hinter-ließ; jetzt ſind hier Fiſcher'ſche Gerichte.

Hellbigsmühle, ſ. Kuckenburg.

Hellborn (S. 776) ein Amtsdf., liegt vielmehr $2\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Roda, $\frac{3}{4}$ St. v. Mün-chenbernsdf. gen WSW, am Wege nach Kahla, $\frac{1}{4}$ St. v. der weimar. Gränze, in buſchiger u. hü-geliger Gegend, an einem NWwärts zur Roda bei Ebersdf. hinabflieſſenden Bächlein, mit Tauten-, Ebers- u. Renthendorf, mit Heiligenaue u. Sorga rainend, Nlich vom Gickels- (d. h. Sanct Ja-kobs-) Berge u. Wlich vom hellborner Hol-ze. Vergl. Kleinebersdorf. Hierher gepf. iſt nichts. Die Kirche fehlt auf Reichards Ch. vom Reuſſiſchen.

Hellendorf, ſ. Höllendorf, u. Hellenſteig, ſ. Höllenſteig.

Heller, zum letzten H. (S. 779) ſteht nur 1¼ St. v. Dresden. S. 780, Z. 4, ſtreiche man „mitten".

Heller, der letzte H. (S. 780 fehlend) ein Oertchen; ſ. Supplem. zu Meſſersdorf.

Hellerſtein (S. 780 fehl.) groſſer Felſen u. darnach benannter Domanial-Wald, theils in Heſſen, unweit des Dfs. Rambach, th. im Herzth. Sachſen, im mühlhäuſer Kr., gröſstenth. aber im Fürſtth. Eiſenach, 1 St. Nlich v. Iſta, nach Treffurth u. Groſſenburſchla hin. Von dieſer bedeutenden Höhe, die in SW durch den Grawert in Heſſen mit dem Hunnesrück in Verbindung ſteht, läuft in SO das Mordthal nach Ober-Schnellmannshauſen herab.

Hellingen, der Flecken (S. 780) jetzt S. Meiningiſch, liegt unter 28° 19 bis 20′ der Länge u. 50° 15 bis 16′ der Br., nicht 2 St. Slich, ſondern 3 St. SWlich v. Rodach, 1 St. SWlich v. Heldburg, ¾ St. v. der bair. Gränze, an der Straſſe v. Trappſtadt nach Seslach (beide in Baiern), oberhalb Volkmannshauſen. Das gleichnamige Flüſschen beſpühlt auf ſeinem, 5½ St. langen, nach SO gehenden Laufe beſonders noch Albings- und Poppenhauſen, u. mündet in Baiern, doch nahe unter dem meining. Salzwerke Friedrichshall. — Im J. 1807 zählte man hier in 114 Häuſ. 647 Seelen. Z. 12 u. 11 v. u. geht auf das J. 1789. — Der Ort kommt 783 unter dem N. Helidongom bei denen vor, welche die Aebtiſſen Emhilt ihrem Cloſter Milz ſchenkte; was hingegen 837 Graf Aſis in Helidunga ſterbend hinterlieſs, bekam das Cloſter Fulda, welchem auch Graf Erpho 860 ſeine Güter zu Helidongom

im Grapfelde überließ, ſo wie es auch 1049 das Vogteirecht in der Helidunger Mark eventuell vom Ritter Boho erwarb. Dieſe Mark, in der Grafſchaft des Otto und des Gozuwin (Brüder, aus henneberger Stamme) gelegen, be- faßte unt. a. Orten auch Ermershauſen, Röden, Burgſtadel, Mehlis u. Sulzdorf. Man nennt den Ort auch Oberhellungen.

Helme, die H. (S. 781) quillt im herzogl. braunſchweig. Stifte Walkenried, am NOlichen Fuſſe des hohen Rabensberges, 1 St. Nlich von Sachſa, folglich über 5 St. v. Nordhauſen. Sie fließt ſehr bald ins Preuſſiſche, empfängt ihr erſtes Nebenwaſſer (rechts) in Sachſa, beugt dann oſt- wärts aus, um den berühmten walkenrieder Felſen, den Sachſenſtein, und den Ort Neuhof zu be- ſpühlen, iſt aber fortan bis Röblingen, d. h. 13 St. weit, ungetheilt preuſſiſch, wornach Z. 8 zu verändern iſt. Bei Branderode, Klettenberg und Hollbach im nordhäuſ. Kr. fließt ſie noch ſüdwärts; aber da, wo ſie den, im Hannövr. quellenden, ſtar- ken mackenroder Bach (rechts) empfängt, wird ihr Lauf SOlich. Sie empfängt nun (rechts) bei Pitzlingen die zweite oder kleinere Helm, die über Stöckei an der preuſſiſch-ſondershäuſ. Gränze entſpringt, u. das Sehte-Flüßchen mitbringt, — befeuchtet Gunzerode, Kleinwechſungen, Heſſerode, eine Menge zu Nordhauſen (welches 2000 Schritt in NO liegen bleibt) gehöriger Mühlen, Sund- hauſen u. Uthleben, dann auf öſtl. Laufe Heringen, das Au-Vorwerk, Kelbra, Roßla, Bennungen, Hohlſtedt, Brücken, Martinsrieth, Rohrbach und Oberröblingen; nun fließt ſie SOwärts nach Unter- röblingen, Swärts über Niclasrieth nach Haigendf.; zuletzt aber noch ½ St. weit SWlich nach Kalbs- rieth, u. mündet ¼ St. unter dem Ausfluſſe der

kleinen Helme (ſ. das Lex.) folglich ¾ St. SOlich von Artern, dem Ried gegenüber. Ihr geſammter, SOwärts gehender Lauf beträgt 18 St., u. ihre ſtärkſten Nebenwäſſer im Herzogth. Sachſen ſind die Zorge (¼ St. unter Heringen, links), die Tyra (¼ St. v. Kelbra NWlich, unw. Thyrungen, links), die Leine (bei Bennungen, links), die Gönne (vor Rohrbach, links) u. die Rhone (bei Niclasried, links). Bei Unterröblingen, Katharinen- u. Niclasrieth bildet ſie die preuſſiſch-weimar. Gränze, u. gehört in der letzten halben St. ungetheilt zu Weimar. Sie hat unweit Nordhauſen g. 600 par. Fuß Seehöhe, alſo 350 weniger, als bei Sachſa, aber 100 mehr, als an ihrer Mündung. Wegen ihres geringen Gefälles iſt ihr Fluß ſehr ſanft. Ihr Thal, die goldene Aue (v. der nordhäuſ. Gegend an, entweder bis Röblingen, oder bis zu ihrer Münd.) ſcheidet die Vorberge des Harzes (in N) vom nördl. Zweig der Hainleithe u. vom Kyffhäuſer Gebirge, u. iſt meiſt 1 St. breit. Das Flußgebiet der Helme hat meiſt 5 bis 6 St. in der Breite, iſt demnach von anſehl. Ausdehnung, und gränzt in SW mit dem der Wipper, in NO mit dem der Selke und der mannsfelder Wipper (folgl. mit dem der Bode) — auf kleinere Stücken aber in O mit dem der Querne, in NW mit dem der Eller u. der Oder, in N mit dem der Bode ſelbſt.

Hellbrück (S. 781): dafür iſt zu leſen: Hellkrück oder Höllenkrücken; auch liegt dieſes Oertchen nicht unter Lauterbach, ſondern SOlich bei Triebel; ſ. Obertriebel.

Helmers (S. 781) an der Straſſe von Breitungen nach Dermbach, SWlich von jenem, 3 St. Wlich v. Schmalkalden, raint mit der eiſenach. Exclave Großziliбach. Mit dem Schloſſe Franken-

berg (S. 782), welches die Bauern 1525 zerſtörten, belehnte 1278 der Abt zu Hersfeld den Grafen Berthold zu Henneberg.

Helmsgrün (S. 782) liegt vielmehr 1 St. WNWlich v. Lobenſtein, $1\frac{5}{8}$ St. WSWlich v. Ebersdorf, mit Heiners- u. Hörnsgrün rainend, am ſüdl. Fuſſe des Lerchenhügels, 185 Ellen unter ſeiner Spitze, nämlich 1819 par. Fuß über dem Meere, am Anf. des Koſelbaches, welcher oſtwärts nach dem Geheege und nach Lobenſtein hinabfließt; ſ. letzteres.

Helmershauſen, der Flecken (S. 782) jetzt eine kaltennordheim. Amtsgemeinde, liegt unter 27° 57′ der Länge und 50° 34 — 35′ der Br., 3 St. Wlich v. Meiningen, $3\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Oſtheim, 2 St. NOlich von Fladungen, nahe an der meining. und $1\frac{1}{4}$ St. von der bair. Gränze, mit Wohlmuthshauſen u. Geba rainend, an der Straſſe v. Mein. nach Kaltennordheim. Man zählte 1822 hier 149 Häuſ. u. 710 —, 1826 aber 153 Häuſ. u. 726 Seelen, darunter die wenigen Kathol. nach Zella gepf. ſind. Hierher gepf. iſt nur der aus 4 Häuſ. beſtehende Hof Gereuth. Der Schullehrer hat den Cantortitel, u. ſteht, wie der Paſtor, unterm kaltennordheimer Superint. u. unter landesherrl. Collatur. Ein eigentl. Rittergut iſt nur das ſchwarze Schloß; wohl aber giebt es hier 5 Freigüter, nämlich das v. Speßhardt'ſche, den rothen Hof, den zerſchlagenen Freihof Kohlhauſen, den Heil'ſchen und den henneberger Hof. In den J. 1739 u. noch 1787 war hier der preuſſ. Obr. v. Wechmar anſäſſig. Ehedem gehörte der Ort in das Grabfeld, u. wurde ums J. 857 v. einem gew. Altbraht zum Th. dem Cloſter Fulda überlaſſen; 3 königl. Hufen fügte 912 K. Conrad dieſem Geſchenke noch hinzu,

damals hieß der Ort Helmricheshuſen oder Helmericheshuſen.

Helmsbach, ſ. Oberrothenbach.

Helmsdorf (S. 783) bildet 2 Gemeinden, die ſich einander nichts angehen, nämlich Nieder- oder Klein-H. und Ober- oder Groß-H. — Erſteres begreift das Rittergut mit ſeinem Zubehör, nämlich Brauerei, Schäferei, Schenke, Schmiede, der Buſchmühle, 36 Gärtn. u. gegen 45 Häuslern, zuſammen 86 — 90 Häuſer; hingegen im Amtsdorf Groß-H. ſind, auſſer der Kirche und Schule, 1 Schenke, 1 Schmiede, 2 Waſſermühlen (die Ober u. Nieder-M.) 1 Erbgericht, 23 Bauern, 8 Gärtner u. einige Häusler, zuſammen 42 bis 45 Häuſer, ſo daß der ganze Ort g. 130 Wohnungen enthält. (NB. Dieſe Berichtigung floß uns aus authent. Quelle; gleichwohl können wir nicht umhin, zu glauben, daß auch v. Klein-H. ein Theil ins ſtolpener Amt gehöre; wenigſtens unterſcheidet Leonhardi im J. 1801 die 190 unters Rittergut u. die 114 unters Amt gehörigen Conſum. in Klein-H.) — Das Rittergut liegt erhöhet zwiſchen (?? — oder unter ?) beiden Hälften des ganzen Ortes, und gehörte 1460 dem Hanns v. Salhauſen auf Wehlen, ſpäter dem Heinr. v. Starſchedel, 1559 Einem v. Carlowitz, bis 1617 dem Abr. v. Kieſewetter, Stifter der 3ten (allein in Sachſen noch begüterten) Linee dieſes Geſchlechtes; ſeit langer Zeit ſchon iſt es v. Schröteriſch. Bis 1559 war es, nebſt dem Grislauſtännigt, dem ebersdorfer Walde bei Dittersbach, 1 Hufe in Elbersdorf u. 2 wüſten Hufen, biſchöfl. meißn. Lehn. — Das Erbgericht kaufte Biſch. Johann (v. Salhauſen) zur Beſſerung des wilſchdfr. Vorwerks an, u. machte auch eine Wieſe zu 100 Fuder Heu an

der Weſenitz tragbar. — H. liegt von ½ bis 1 St. WSWlich v. Stolpen, am Abhange längs dem rechten Ufer der Weſenitz, die am obern Ende den aus der heeſelichter (d. i. SOlichen) Gegend kommenden, ¾ St. langen Katharinenbach aufnimmt. Nahe in N verbreitet ſich das wilſchdorfer Holz; noch raint der Ort mit Wilſchdf. Dittersbach, Stürza, Heeſelicht u. Altſtadt. Zur Kirche iſt weiter nichts gepf. Der Bewohner rechnet man 650 — 700.

Helmsdorf, ſ. Helwigsdorf.

Helmsgrün, ſonſt Helmannsgrün (S. 784) hat ſelbſt kein Rittergut, ſondern gehört zum Ritterg. Pöhl mit beiderlei Gerichten, — oder richtiger zu ſprechen: das hieſ. Gut iſt ſchon lange (mindeſtens ſeit 100 J.) mit Pöhl verbunden, u. wird daher jetzt wie ein Vorwerk betrachtet; vergl. Pöhl. Mit Rodlera zuſammen hat H. 32 gering bevölkerte Häuſer, iſt nach Pöhl gepfarrt und liegt SWlich v. Reichenbach, 2 St. SOlich v. Plauen, 1½ St. weſtl. von Treuen, an einem Bache, der aus NO (der herlasgrüner Gegend) kommt, und ½ St. v. hier, näml. in Pöhl, die Trieb verſtärkt; in SW erhebt ſich hoch und ſteil der Eichberg; auch ſind die Höhen in N nicht unbedeutend, und trennen Rodlera von H., obgleich es damit nur Eine Commun bildet. In N u. O iſt die Gegend ſehr waldig. Der Sprengel des hieſ. Gerichts zählte 1803 297 Conſumenten.

Helwigsdorf bei Moſel, allgemein Helmsdorf genannt (S. 784) hat 13 Bauern und 9 Häusler, u. liegt nur 1⅜ St. NNWlich v. Zwickau, am obern Theile des Helms- oder Rothenbachs, in einem tiefen, buſchigen, ſehr anmuthigen Thalgrunde verſteckt, 1¼ St. ONOlich v. Werdau, faſt 1 M. v. Glauchau, mit Oberrothenbach, Moſel,

Hartmanns- und Niederhohndorf rainend, öſtlich vom Wachholderberge.

Hemmendorf (S. 785) liegt SOlich von Pegau, 1½ St. von Groitzſch, ¼ St. Wlich von Lucca, nahe beim linken Ufer des luckaer Baches u. dicht an der altenbg. Gränze, mit Zſchagaſt, Prößdorf, Breitenhain u. Lucca rainend; ¼ St. in SO beginnt der luccaer Forſt. Die 70 Seelen ſind nach Breitenhain im Altenburg. gepf.

Hemmleben (S. 785) nun im eckartsberger (wieher) Kr. des Rgbz. Merſeburg, führt im Gemeinde- und Kirchenſiegel einen Hammel, indem es davon ſeinen N. ableitet, hatte im J. 1815 in 100 Feuerſtätten nur 337 Conſum., 1818 aber in 96 Häuſ. 422 Seelen, erfährt jährl. etwa 12 Taufen u. eben ſo viel Leichen, u. liegt an der erfurth-magdeburger Straſſe, 3 St. weſtlich von Wiehe, 1¾ St nördlich von Cölleda, 2¼ St. von Kindelbrück, 1⅛ St. ſüdlich v. Schloßheldrungen, am SWlichen Fuſſe der Schmücke (ſ. im Sch), jedoch auch in SW von einigen Hügeln umgeben. insbeſ. vom Leiten- u. rothen Berge, hinter denen der Segels- u. weiſſe Berg als Vorhügel anſteigen. Die Flur raint mit Harras, Etzleben, Schillingſtedt u. Beichlingen. Der Ort iſt zwar beichlingiſch, enthält aber auch ein kleines Rittergut. Es wohnen hier mehrere Leinweber u. a. Handwerker. Der Unterricht wird den Knaben und den 4 ärmſten Mädchen ganz umſonſt ertheilt. Die Kirche, zu St. Ulrich, hat keine Eingepf. weiter. In den ¼ St. entfernten Kalkbrüchen, welche auch einige Kalkhütten beſchäftigen, findet man oft Marienglas. Die Gemeinde hat Trift- u. Braurecht; auch ſind hier 2 Gaſthäuſer.

Hemmſchuh oder Hemmſchuch (S. 785):

dieſer ſehr rauh gelegene und weit im Niederlande ſichtbare Wald wird vom altenberger Oberförſter, vom bärenfelſer Förſter und vom zaunhauſer Unterförſter bewirthſchaftet. Unſres Wiſſens liegt er blos am linken Weiſſeritzufer; einen Th. davon bildet d. Fürſtenzipfel beim hermsdorfer Zollhauſe.

Hemmſendorf, officiell Hemſ. (S. 785) nun im ſchweinitzer Kr. des Regbz. Merſeb., nach Gorsdorf eingepf., alſo ohne eigentliche Kirche, zählte 1818 in 17 Häuſ. 157 Seelen, gab ehemals dem Geſchl. v. Heinſendorf ſeinen N., und liegt am linken Ufer des Fluſſes u. am rechten Arme des Landgrabens oder der Lache, 1 St. v. der Elbe, 2¼ St. weſtl. v. Schweinitz, mit Gorsdorf, Schützberg, Grabo u. Rettig rainend, in ſeichter Gegend. — Das Rittergut treibt bedeutenden Weinbau, hatte 1818 542 Unterthanen, u. gehörte 1680 dem wittenberg. Commend., Obr. J. G. Kuffer auf Gorsdorf, welches alſo damals ein beſondres Rittergut bildete, u. noch jetzt ein herrſchaftl. Vorwerk enthalten ſoll. Vor 20 J. waren die v. Polenz u. v. Leubnitz die Beſitzer.

Hempel (S. 786 fehlend) eine Abtheil. der groſſen Gemeinde Ebersbach, im zittauer Rathsgebiet der ſächſ. Oberlauſitz, wozu jedoch auch noch Hinterhempel als eine Abtheil. v. Oberfriedersdorf kommt; das Oertchen liegt zw. dem Wach- u. Hainberg, dicht an der böhm. Gränze, unweit Georgenthal, an dem von dort kommenden Nebenbache der Spree, SOlich v. Friedersdorf und Wlich vom unterſten Theil Ebersbachs. 1821 hatte es (oder nur Hinterhempel? —) unter 53 Häuſ. 4 Güter u. 5 Gärten.

Henaſchena: dieſer Art. (S. 786) iſt gänzl. zu ſtreichen; wahrſcheinlich iſt dabei an die dommsdorfer Schäferei zu denken.

Henſſtädt (S. 786) nun S. Meiningiſch, liegt $\frac{3}{4}$ St. v. Themar, $3\frac{1}{2}$ St. SOlich von Meiningen, in angenehmem Thale, u. zählte 1819 nur 70 Häuſ. u. 271 Seelen. Die Schneide- und die Tachbachsmühle liegen abgeſondert. — S. 787, Z. 10, muß es nun heiſſen: in das Amt Meiningen. Der Ort berührt die Straſſe v. Themar nach Meiningen. — Im J. 914 vertauſchte ein Edler, Namens Günther, unter a. O. auch Henſeſtat ans Cloſter Fulda.

Hengſtberg (S. 787): er ſteigt 1 St. vor Radeberg am rechten Ufer des Baches Prießnitz recht merklich in die Höhe, und heißt auf Berghauſens Ch. fälſchlich Hengelsberg.

Henne (S. 787 fehl.): 1) die dürre H., ſ. Suppl. zum D. — 2) die nackte H., ſ. im N.

Hennebach (S. 787) würde, inſofern es wirkl. ein Dorf wäre, auf den gangb. Charten fehlen; wir haben indeſſen Grund zu der Vermuthung, daß der Art. nur durch Leonhardi's confuſe Schreibart ins Lex. gekommen iſt, u. daß L. meinte, Henneberg ſey ein anderer N. für den fleiſſener Dorfbach bei Brambach.

Henneberg: von beiden Bergen dieſ. N. (S. 787) iſt der erſtere nun S. Coburgiſch, u. unfern der bair. Gränze gelegen. Der andere iſt zwar im Umfang des A. Leutenberg, gehört aber meiſt, insbeſondere mit dem Gipfel, zum reuß-lobenſtein. Antheile am Dorfe Weitisberga, das an ſeinem NWlichen Fuſſe liegt. Er reicht aus dem Thale der groſſen Sormitz (in O) bis an das der kleinen, in W, u. mag wohl faſt 1800 par. Fuß Seehöhe erreichen, obgleich er nur zu den (nördl.) Vorbergen des Frankenwaldes gehört. — So heißt 3) auch der Berg, der die Burgruine Henneberg (S. 787, Z. v. u.) trägt, u. 4) der vordere (nördliche) tief be-

waldete, ſchroffe u. ſehr hoch anſteigende Theil des Gebirgszweiges zw. der kleinen (weſtl.) u. groſſen Mittweide, im ſächſ.-erzgebirg. A. Schwarzenberg, der SOliche Nachbar des noch gewaltigern Pleiſſelſteins. An ſein letztes Nliches Ende lehnen ſich einige Häuſer des Hammerw. Obermittweide, u. öſtlich jenſeits der groſſen Mittweide, ſteigt 5) der kleine Henneberg an, den der krumme Berg mit dem Wedelberge verbindet, u. dem das obere Ende Crotendorfs nicht fern liegt. Dieſe beiden Henne- oder Hemmberge waren v. jeher eine Haupt-Holzreſſource, u. werden vom Oberförſter zu Mittweide u. den Förſtern zu Crotendorf bewirthſchaftet.

Henneberg, die deutſche Landſchaft (S. 787) gehört ſo gänzlich den vergangenen Zeiten an, daß wir mit einer Durcharbeitung des weitläuf. Artikels wenig Dank beim Leſer zu ärndten hoffen dürften; wir übergehen ihn daher übrigens, u. bemerken nur hinſichtlich der jetzigen Vertheilung des Landes, daß der kurheſſiſche Antheil gar keine, der ſächſiſche aber nur im Beſitz u. Provincialverhältniſſe eine Aenderung erlitten; denn er gehört nunmehr, als der Kreis Schleuſingen, zum preuſſ. Herzogth. Sachſen, u. zwar unter die Regir. zu Erfurth; ſ. unter Schleuſingen; ſeine Eintheilung in 4 Aemter fällt hinweg. Auch S. Weimar hat noch ſeine Antheile an Henneberg, wie vormals; hingegen S. Meiningen beſitzt nunmehr (ſeit 1826) den ganzen Reſt des Landes, d. h. zu ſeinen ältern Aemtern auch Themar u. Behrungen, ſo wie ganz Römhild; ſ. dieſe 3 Artikel im Einzelnen. — S. 789, Z. 21, iſt noch Folgendes hinzuzufügen: würde dagegen ein männl. Erbe noch geboren werden, ſo wollte Hennebg. die Summe an Sachſen bezahlen, u. dafür die Aemter Maßfeld, Nordheim, Waſungen u. Sand verpfänden. Auch ſollten die ſächſ. Fürſten

bis zum Ausſterben des henneb. Stammes nicht deſſen Titel u. Wappen führen. Hiernächſt waren die Henneberger noch mit 53000 fl. Kriegsſchulden belaſtet; zu deren Tilgung die ſächſ. Fürſten ihnen 20000 fl. vorſchoſſen; überdem wurden hierzu die Einkünfte der Ae. Meiningen, Schmalkalden, Suhl, Heynis, Waſungen, Frauen⸗ u. Altenbreitungen beſtimmt. — S. 790, Z. 9: die Grafen u. Herren zu H. ſtarben näml. mit ihm im männlichen Stamme aus, nicht aber im weiblichen. — Zum näml. Satze im Lex. gehört noch Folgendes: Man theilte das Land ſchon 1585 in 2 Hälften mit den eventuellen Reſidentien Meiningen u. Schleuſingen. Zur ſchleuſ. Portion zog man die Clöſter Veßra u. Droſtadt, das ſchmiedefelder Jagdhaus, 4 Hämmer (in der Erla, zum Kilges, auf'm Raſen, u. in der Veſſera) 25 Dörfer u. 8 Höfe, die Aemter Ilmenau, Themar, Suhl u. Hallenberg, das ½ Gericht Benshauſen, die Kellerei Veringen (ohne das würzburg. Dorf Henttnigen) u. die kündorfer Orte Tillſtedt, Wichts⸗ u. Dietzhauſen, u. Mebendorf; von Themar hingegen ſollten gu Meiningen Bach⸗ u. Leutersdf. Jüchzen, Neubrunn u. Belritt kommen. — Wegen S. 803 f. verweiſen wir nochmals auf Schleuſingen

Henneberg, Dörflein Henneberg, ſonſt das Schubertſche Gut am H. genannt (S. 816 fehl.) ein einzelnes, unterm ſächſ. KreisA. Schwarzenberg ſtehendes Gut mit 7 — 10 Menſchen, ſüdl. v. Lauter u. weſtl. v. Schwarzenberg, zw. der naſſen Pfütze u. dem Schwarzwäldchen, iſt zur Stadt gepf., u. meiſt von Waldung umſchloſſen.

Hennersbach, das Dorf (S. 816) hat keine Kirche, ſondern iſt nach Börnersdorf gepf., fehlt in Moſch'ns Beſchreib. des A. Pirna, ſoll ein Erbgericht haben (???), u. liegt weſtl. v. Börnersdorf, 1 St. Slich v. Liebſtadt, faſt 1½ St. NNO⸗

lich v. Lauenſtein, im ſchönen Grunde des gleichnam. Baches, der bei Walddörfchen entſpringt, Nwärts fließt, und, nachdem er ſich SWlich v. Liebſtadt mit dem döbraiſchen, in der Stadt aber mit dem lichtenberger Bache (dem des Molkengrundes, nicht Molzengr., wie im Lex. ſteht) vermiſcht hat, den N. Seydewitz erhält. Hennersbach raint mit Döbra u. Walterdf., verlor 1813 an Seuchen 14 Menſchen, ſo wie v. 18 Pferden 15, v. 155 Rindern 138, u. gab 1815 den Feldertrag an auf 138 Schffl. Korn, 15 Sch. W., 37 Sch. G., 1242 Sch. Hafer u. 150 Sch. Erdäpfel.

Hennersdorf b. Frauenſtein (S. 816) in Urk. Heynersdorf, liegt an der zum Th. chauſſirten Straſſe v. Dresden nach Frauenſtein, $1\frac{5}{8}$ St. NOlich v. letzterm, 2 St. SWlich v. Dippoldiswalde, $4\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Freiberg, längs einem Nebenwaſſer der Weiſſeritz herab, das in den pöbelſchen Waldungen des A. Altenberg, insbeſ. in der Eule entſpringt, und nach NWlichem, $1\frac{1}{4}$ſtündigem Laufe das rechte Ufer der W. unterhalb der Lehnmühle erreicht. Das Df. ſelbſt liegt daran etwa $\frac{1}{2}$ St. lang herab bis $\frac{1}{4}$ St. vor der Mündung, in einem hübſchen u. zieml. tiefen, jedoch offenen Thale. Im J. 1802 gab man im dippoldisw. Antheile 172, im frauenſtein. 178 Conſum. an; jetzt ſind der Seelen nahe an 450, in der ganzen Parochie aber 1050; dieſe zählte 1790 resp. 28 u. 18, in den 8 J. 1807 — 1812 u. 1815 — 1816 301 u. 203, 1819 u. 1820 aber 90 u. 49 Geburts- u. Todesfälle. 1748 gab es im frauenſt. Theile ſchon 30 Häuſer. Die anſehl. Flur raint mit Sadisdf., Reichſtädt, Kleinhartmannsdf., Neubau u. Ammelsdf., auch mit bedeutenden Waldungen, u. iſt bergig, aber doch gar nicht unfruchtbar. In NW verbreitet ſich an der Weiſſeritz ein Wald, davon ein Th. das Gemeinholz heißt; in SW ſteigt der

Steinberg an, v. welchem die jenſeits gelegene Steinbrückmühle benannt iſt. Das ſchöne groſſe Erbgericht, ungefähr in der Mitte des Ortes, beſitzt auch einen Schneller oder Privat-Kalkofen; aber ein Geleite iſt nicht hier. — 1553 wurde hier M. Glaſer geboren, der 1603 als Superint. zu Dresden ſtarb.

Hennersdorf b. Sebnitz (S. 820) officiell Hainers-, in Urk. Heynersdorf, liegt längs dem NWlichen Fuſſe des Hufenberges, deſſen waldentblöſete Stellen eine köſtl. Ausſicht nach der nahen ſächſ. Schweiz gewähren, jedoch mehr nach Lichtenhain, als hierher, gehören, — von $\frac{3}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. weſtl. v. Sebnitz, 2 bis $2\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Hohnſtein, am ſebnitzer Wege, $1\frac{5}{8}$ St. ſüdl. v. Neuſtadt, faſt 1 M. NOlich v. Schandau, mit Sebnitz, Schönbach, Ulbersdf. u. Lichtenhain gränzend, in einem breiten, von ſteilen, meiſt buſchigen Höhen eingefaßten, gen W gleichſam verſperrten, ſehr angenehmen Thale. Der Ort iſt raſch gewachſen, hat weit mehr als 27 Häuſer (die 1772 gezählt waren; 1815 waren überh. 69 hier) u. g. 430 Seelen; auch läßt ſich ihm, bei ſeiner weitläufigen Bauart, noch ſtarke Vermehrung prophezeien. — Das im J. 1800 ſchriftſäſſig gewordne Cancellei-Gut beſaß 1547 Andr. Heß u. gleich darauf Chph. v. Liebenau; nachher der OForſtMſtr. Hanns Nebur v. Metzenhofen, gen. Selbitz; ſeit 1608 4 Söhne deſſelben, ſeit 1622 aber Friedr. allein; dann ſeit 1659 der hohnſteiner ASchöſſer J. Gfr. Hanitzſch; dann ſeine Tochter, Gattin des Kriegszahlmſtr. Grieben; 1697 verkaufte ſie es an Mart. Hempel u. Chph. Schneider; 1711 kam es käufl. an den ſchandauer Brgmſtr. Matth. Gerſchner, 1732 an den ſtolpner Command. Joh. Holm, 1748 an den AVerwalter Chph. Herbſt, ſpäter

zur Hälfte an den ſaupsdorf. Alandrichter Chr. Thiermann, 1760 gänzl. an den hohnſtein. Amtsinſp. Chr. Fri. Scheffler, 1785 an J. Gfr. Sauer, deſſen Nachkommen es noch beſitzen. 1547 zinſte das Gut der ſchluckenauer Kirche in Böhmen 2 kleine Schock, der ſebnitziſchen aber 11 ml. Der erwähnte OFM. Metzenhofen erhielt 1582 v. ſeinem Gönner, dem Kf. Auguſt, 2 groſſe Stücken Fiſchwaſſer u. 2 Räumigte geſchenkt: eines hinterm Hausberge, alſo beim Kuhſtalle, und eines auf dem vordern Jentzſchdörfel, alſo am Arnſteine; 1583 wurde das Gut in Allodium verwandelt, u. Metz. kaufte dazu auch die Gerichte über ein Gut in Krummhermsdf., welches jedoch dem A. Steuer und Folge leiſtet. Hanitzſch baute das noch ſtehende, maſſive, mit einer Thurmuhr verſehene Herrnhaus, befreite ſich vom ſchluckenauer Zins, u. kaufte viele ſebnitzer Grundſtücke an. Scheffler legte die Ziegelei und mehrere Fröhnerhäuſer an, u. 1816 ſtanden auf dem Gutsgebiete 41 Häuſ. mit 184 Conſumenten. Bis 1618 gehörte zu dieſem, am obern Ende des Dfs. gelegenen u. zum Th. mit Böhmen rainenden Gute auch das Dörfchen Zeſchnig. — Von dieſem Cancelleigute iſt das Lehngut ſowohl, als das Erblehngericht zu unterſcheiden. Jenes ſcheint in frühen Zeiten vom Cancelleigute abgeſondert worden zu ſeyn, u. gehörte lange der Familie Meintzſchel, ſo wie das Gericht der Familie Klare. Letzteres ſteht unw. des untern Endes des Dfs., mitten auf Wieſen, hat ſtarke Wirthſchaft, verpachtete Gaſtnahrung, u. ein faſt prächtig zu nennendes, groſſes, noch zieml. neues Wohnhaus; doch iſt die Gaſtwirthſchaft nicht empfehlungswerth. — 1596 ſt. hier ein 105jähr. Greis, Hanns Scheffler. — Die ſchöne, neue, u. groſſe Papiermühle nächſt überm Dorfe gehört nach Sebnitz. — Was die Sauerſche

Gemeinde betrifft, ſo ſteht ſie unter des Amtes Ober-
gerichten, u. hat gar keine Hufen, aber 60 — 70
Kühe; das Gut ſelbſt leiſtet auch, da es urſprüngl.
nur ein Bauergut war, Gemeinde- u. Militärpflich-
ten. Der Eiſenhammer u. eine der Mühlen
gehören zu dieſer Gemeinde. Das Lehngut hält 50
Schafe. Die Amtsgemeinde hatte 1816 28 Häuſer,
darunter die Schule u. 1 Mühle, ferner 12 Pfer-
de, 18 Ochſen u. 80 Kühe. 8 Bauern, 3 Gärtn.,
15 Häusl., aber wenig Holz- u. Obſtbau. Man gab
179 Conſum. an. 1816 will das Dorf erbaut ha-
ben: 276 Schffl. Korn, 7 Sch. W., 300 Sch. G.,
252 Sch. Hafer u. 1300 Sch. Erdäpfel. — In
NW ſteigt der Haſenberg an.

Hennersdorf b. Ortrand (S. 820) officiell
Heynersdorf, iſt nicht königl. ſächſ., ſond. liegt im
Herzogth. S., im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des
Rgbez. Liegnitz, doch ſehr nahe an der ſächſ. Gränze
u. an der des merſeburg. Rgbezks, in flacher, ſeich-
ter, mäſſig-fruchtb. Gegend; es hatte 1816 in 24
Häuſ. 114 Seelen. Das Geleite iſt zu ſtreichen.
Den Ort trifft die Straſſe v. Dresden nach Ruh-
land; letzteres iſt $2\frac{1}{4}$ St. NNOlich, Ortrand $\frac{3}{4}$ St.
weſtl., Spremberg aber 6 M. ONOlich entlegen.
In O iſt die Gegend ſehr waldig.

Hennersdorf bei Auguſtusburg (S. 820)
gab 1802 238 Conſum. an, hat jetzt g. 300 nach
Schellenberg u. Auguſtusb. gepfarrte Seelen, eine
Schenke, eine (in SW etwas entlegene) Schnei-
demühle u. liegt in einem tiefen, finſtern u. engen,
aber romantiſch-ſchönen Thale, faſt $\frac{3}{4}$ St. SWlich
v. Auguſtb., $2\frac{1}{2}$ St. OSOlich v. Chemnitz, $1\frac{1}{2}$ St.
Nlich v. Zſchopau, der Hahnhöhe gegenüber am
rechten Ufer des hier NOwärts gehenden Fluſſes;
öſtl. vom Orte verbreitet ſich das große Holz der

Mörbitz, aus welchem der Goldbach hervorbricht; dieſer quillt am ſchellenberg-marbacher Wege, am weſtl. Fuſſe des Butterberges, bildet im Holze ein tiefes Thal zw. dem Heidelberg und dem Knochen, u. ſcheidet zuletzt vom Knochen das untere Ende des Dfs., wo die Mühle ſteht; er fließt $\frac{3}{4}$ St. weit, meiſt weſtwärts. Der ziemlich weit in SO anſteigende Heidelberg iſt bis auf den öſtl. Theil (unw. Marbach) dick bewaldet, meiſt ſehr ſteil, u. an der Zſchopau zum Th. auch felſig, dabei über 200 E. hoch. Durch ſeine Waldung führt die zſchopau-ſchellenberger Straſſe.

Hennersdorf b. Camenz (S. 821) liegt 1 St. NWlich v. Elſter u. 2 St. NNOlich von Pulsnitz, in einem weiten, nach NO gerichteten Thale, am langen Waſſer. Der heilige Berg ſteigt in W an, u. reicht SWlich bis in die Nähe v. Niedergersdf.; ſein Gipfel iſt bewaldet, wie der größte Th. des in O anſteigenden wohlaer Berges; der Heidelberg gehört eigentl. nicht hierher. Noch raint H. mit Biſchheim, Gölenau u. Wieſa. Es gehörte, ohne weiteres Zubehör, 1711 dem Kammerj. v. Maxen auf Pulsnitz, 1768 dem Maj. Rud. Sigm. v. Carlowitz auf Gölenau u. Kleinbautzen, 1820 nebſt Gölenau dem Fräul. Henr. Jul v. Schönberg.

Hennersdorf in Seifen, ſ. Seifhennersdorf.

Hennersdorf bei Görlitz (S. 823) nun im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, zählte 1818 zwar 122 Häuſ., aber nur 424 — insgeſammt luther. — Bewohner, u. liegt $\frac{3}{4}$ St. NOlich v. der Stadt, längs dem untern Th. des leupoldishainer Baches, jedoch ſo, daß vom obern Ende noch ein Flügel oſtwärts am langenhainer Bache hinauf bis zum Dorfteiche reicht; der ganze Ort iſt daher von O nach WNW, näml. bis in die Nähe des rechten Ufers der Neiſſe

hin, faſt $\frac{3}{4}$ St. lang. Er raint mit Serka, Sohra, Stangenhayn, Leupoldshain u. Görlitz, enthält 1 Kretſcham, 2 Mühlen, u. ſ. w., und hat keine Zugepfarrten, ſo daß die Parochie 1771 nur resp. 17 u. 12, 1772 aber 11 u. 13 Geburten u. Leichen ſah. Das Kämmereivorwerk, zu welchem der Ort gehört, gab 1782 2750 Thlr. Pacht. Am merkwürdigſten ſind hier die groſſen, in O ſich verbreitenden, vom langenhainer Bache geſpeißten Teiche, unter welchen der erſte oder der Dorfteich, gleich den übrigen am Waldrande gelegen, der größte iſt, u. über $\frac{1}{2}$ St. im Umfange hält; nahe bei dieſem iſt in S der leopoldshainer groſſe Teich; in O iſt auch der lange Teich ausgezeichnet. Am untern Ende des Ortes, zw. einem Vorwerk in der Neiſſen-Aue u. der untern Mühle, paſſirt denſelben auch die Straſſe v. Görlitz nach Sagan.

Hennersdorf bei Lauban (S. 823) ſ. Katholiſch-Hennersdorf. — Z. 5 v. u. ſtatt 350 lies 2600.

Hennersdorf bei Dobrilugk (S. 824) im J. 1233 noch Heinrichsdorf, nun im Rgbez. Frankfurth, hatte 1818 in 18 Häuſ. 114 nach Kirchhain gepf. Seelen, u. liegt NOlich v. Dobr., $\frac{1}{2}$ St. öſt. v. Kirchhain, an dem WSWlich zur kleinen Elſter hinabflieſſenden Buſchſpring, $\frac{1}{8}$ St. NWlich v. der dresden-luckauer Straſſe, mit Frankenau, Kirchhain u. Luga rainend; in O beginnen die groſſen finſterwalder Hölzer. Es giebt hier eine Mühle. Daß der Ort auf Streits Ch. fehlt, hat einen ſehr vollgiltigen Grund: es fehlt nämlich der Name (doch nicht die Bezeichnung) des Ortes auch auf Schenks Charte.

Hennersdorfer Stein, ſ. Kleinhennersdorf.

Henningsleben (S. 824) nun im langenſalzer Kr. des Rgbez. Erfurth, hatte 1816 nur 51

Häuſ. u. 212 Seelen, beſitzt 1 Mühle, 1 Gaſthof im Orte, dann noch den Gaſthof zu den 3 Cronen, der etwas abwärts in SO an der Straſſe ſteht, u. noch weiter in O eine Windmühle. Es liegt 3¼ St. NNWlich v. Gotha, 1⅝ St. WSWlich v. Gräfentonna, ¼ St. v. der goth. Gränze. Der henningsleber Bach entſpringt ⅝ St. in W, an den Harthbergen, beſpühlt Grumbach, H. u. Illeben im Gothaiſchen, fließt aber zuletzt ½ St. weit Nwärts, wobei er die Landesgränze bildet, u. erreicht nach meilenlangem Laufe das rechte Ufer der Unſtruth Slich bei Negelſtädt, auf dem Ried. Unter den nicht bedeutenden Bergen um H. nennen wir: in SW den Stein-, in NW den Hopfen-, in N den Wart-, in NO den rothen Berg. — Das Rittergut, wozu weiter kein Ort gehört, beſaß 1642 Rittm. Hartm. v. Berlepſch auf Seebach, Biſchofsrode u. Großwelsbach, u. deſſen Geſchlecht hatte es noch 1806, vielleicht auch noch jetzt. Der erſte Paſtor hieß Blaſ. Heſſerland. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Henſchleben (S. 824) nun im weiſſenſeeer Kr. des Rgbez. Erfurth, liegt vielmehr 2⅛ St. SWlich v. Weiſſenſee, ¾ St. NOlich v. Gebeſee, 1¾ St. öſtl. v. Tennſtedt u. 2 St. v. Herbsleben, ¾ St. v. der weimar. Gränze, am rechten Ufer des Fluſſes, auf deſſen anderer Seite ſich groſſe Wieſen, vom Scham- u. Eden-Bache durchfloſſen, verbreiten; in S ſteigt ein Hügel an, u. in SO iſt die Wüſt. Engleben. Der Ort raint mit Vehra, Werningshauſen, Ringleben im erfurter Kr., und mit Gebeſee, u. zählte 1816 in 36 Häuſ. 175 Seelen, deren in der Parochie 356 waren. Vor 240 J. gehörte das hieſ. Vorwerk, gleich Vehra, der Schule Pforte, u. beide brachten ihr 1100 mſl. Pacht ein. Der Ort hat eigne Trift u. ein Gaſthaus.

Henriettenthal (S. 825) nun S. Meiningiſch, liegt v. Gräfenthal wohl an 3 St., und zwar WSWlich, an einem Nebenbächlein der Steinach.

Henſchelmühle, ſ. Koſtebrau.

Henskamühle, ſ. Sährchen.

Herbartswind (S. 825) jetzt S. Meiningiſch. Die Angaben im Lex. gelten vom J. 1789. Der Ort liegt faſt dicht an der coburg. Gränze.

Herbergen (S. 826) beſaß 1815 15 Pferde, 17 Ochſen u. 50 Kühe, u. gab 70 Conſum. an; im Kriege hatte es von 21 Pferden 14, von 164 Rind. 140 verloren; 1815 will es geärndtet haben: 231 Schffl. Korn, 29 Sch. W., 96 Sch. G., 351 Sch. Hafer, 22 Sch. Erbſen u. 247 Sch. Erdäpfel. Im Kriege wurde es ſchreckl. ruinirt, verlor auch 1 Haus durch Brand, erhielt aber dennoch faſt gar keine Entſchädigung; jedoch gab ihm Napoleon perſönl. ein Geſchenk. Von der Mitte Auguſts bis in den October hatten die Franzoſen unter S. Cyr hier faſt ununterbrochen Bivouacs, u. legten auch Schanzen auf dem Hutberge u. dem Käferhügel in N an. — H. liegt richtiger $2\frac{3}{8}$ St. SWlich v. Pirna, $\frac{3}{8}$ St. nördl. v. Liebſtadt, zieml. über dem Seydewitzthale, in welches ein Wäſſerchen Nwärts hinabrinnt, — mit Borna, Göppersdorf u. Liebſtadt rainend, weſtl. unw. der Straſſe über Ebersdf. nach Teplitz. Der ſteinigte Boden iſt gleichwohl tragbar; Wieſen u. Holz reichen nicht aus, u. letzteres hat der Krieg größtenth. verwüſtet. 1814 erhielt der Ort das Recht, ſich ſelbſt Richter u. Schöppen zu wählen; vorher ſtand es unterm Liebſtädter Stadtrath.

Herbsleben, der Flecken (S. 826) liegt unter 28° 30′ der Länge u. 51° 7 bis 8′ der Br., NNOlich v. Gotha, $\frac{7}{8}$ St. Slich v. Tennſtedt, 3 St. Olich v. Langenſalze, $1\frac{1}{2}$ St. Wlich v. Gebeſee, 1000 Schritt Slich v. dem ſchon preuſſ. Amtmanns-

Berge, Nlich von fruchtb. Hügeln (z. E. dem Galgenhügel u. der gothaer Höhe), faſt ausſchlieſſend am rechten oder ſüdl. Ufer, in wieſenreicher, üppiger, breiter Thalaue. Die weitläufige Flur raint in Gotha nur mit Döllſtedt u. Gräfentonna, in Preuſſen mit Gr. u. Kl. Vargula, Tennſtedt, Ballhauſen, Gebeſee u. Dachwig. — Z. 8 v. u.: Laube heißt nicht ſ. v. a. Wohnung, ſondern ſ. v. a. Hain. — Den Ort durchſchneidet die Straſſe v. Sondershauſen nach Gotha u. Arnſtadt. Er zählte 1818 in 313 Häuſ. nur 1493 Seelen, u. hat in unſerm Jahrh. ſchon viel Unglück erlitten: 1801 durch Mäuſefraß, 1802 durch Näſſe, wobei faſt nichts geärndtet wurde, 1805 u. 1811 durch die Fluthen der Unſtruth, 1806 durch die Franzoſen, 1809 u. 1812 durch Hagelſchlag, 1813 u. 1814 durch Krieg und Ueberſchwemmung, 1815 durch einen Brand, der 14 Häuſ. verzehrte, 1816 durch Hagel u. Hamſter, 1817 durch eine 2te Feuersbrunſt, wobei 17 M. umkamen; doch die ſchrecklichſte kam erſt noch am 2ten Oſterfeiertage 1818, wo in 1 St. 210 Wohn- u. viele Wirthſchaftsgebäude, die geiſtl. Gebäude u. ſ. f. in Aſche verfielen, ſo daß 958 Menſchen ihr Obdach u. den größten Th. ihrer Habe verloren. — Die beiden combinirten Ritterg., ohne weitres Zubehör, gehörten noch 1822 den Hn. Menz und Höfling, und deren Amtsgerichtsdirector (d. i. Juſtitiar) bildet mit dem Paſtor zu Molſchleben das geiſtl. Untergericht allhier. Zur Kirche iſt weiter kein Ort gepfarrt. Zu S. 827 (unten) gehört insbeſondre noch der viele treffl. Spargel, den man v. hier verſendet. — (R.) Von der Triebkraft des hieſ. Bodens gaben vor etwa 10 J. einige zufällig auf Wüſtung gefallene Roggenkörner Beweis, deren einige bis zu 150 Halmen trieben, u. ſich bis zum 4000fältigen vermehrten. Eben da ſah man

2 über Mannes-hohe Diſtelſtöcke, deren einer 287 Blüthenköpfe trieb. (R.) Das Hauptgut mit dem Schloſſe ſteht in O, u. beſitzt 1050 Acker treffl. Feldes, groſſe Gärten, 172 A. Wieſen, Trift für 12 — 1500 Schafe, einen Gaſthof, dabei auch eine Brauerei für den eigenen Bedarf iſt; es darf, nach bei der Kammer geſchehener Anzeige, Branntwein brennen, hat Trankſteuerfreih., an Zinſen aber 72 Thlr. 18 Gr., 150 Schffl. Weitzen, 566 Sch. Korn, 551 Sch. Gerſte, 500 Sch. Hafer, das Theilbrod v. beiden Backhäuſern, die Cavillerei u. ſ. w.; auch muß die Obermühle dem Gute 6 Schweine mäſten. Es gehört jetzt hauptſächl. dem preuſſ. Geh. FinanzR. Menz. Im Alterth. gab es einem Adelsgeſchlecht den N.; ſo z. E. kommt 1231 ein Joh. v. Hervesleibin vor, u. 1326 ſtifteten die Brüder Burkh., Joh. u. Herm. v. Hervesleybin ein Jahrgedächtniß im ſaalburger Creuzcloſter. Später war es der Sitz eines Amtes, welches 1485, unter d. N. Herbſtleuben, nebſt Tennſtädt, Uffhofen, Opprechts- u. Ballhauſen, Grüningen u. Groſſenfurra zu H. Albrechts Landesportion geſchlagen wurde; durch den naumburger Vertrag (1554) aber trat Kf. Auguſt es zum Th. an die Erneſtiner ab. — Einen Siedelhof u. 2 Hufen allhier erhielt 1404 die Gattin Hermanns v. Wanre (Fahner) zum Leibgedinge. — Schon vor 70 J. war H. von Forſter'iſch.

Herda (S. 828 fehl.) ein einzelner Hof oder ein Rittergut zw. dem Amte Wachſenburg und dem Obergleichen'ſchen, im Fürſtenth. Gotha, liegt 1 St. öſtl. v. Ohrdruf, in etwas öder, aber nicht unfruchtb. Gegend, an einem Bächlein, welches in W die Harth, in NO der Hühnerberg, in SO der kleine Tambuch einfaſſen. Es iſt nach Wölfis gepf., u. gehört denen v. Trützſchler. Vor 300 J. be-

ſaß es, nebſt Wölfis, Hanns v. Honningen, der letzte ſeines Geſchlechtes.

Herda, das Dorf, offic. Heerda (S. 828) nun im Amte Gerſtungen, zählte 1822 722, 1826 751 Seelen in 136 Häuſ. (incl. das Vorw. Kratzerode) u. liegt unter 27° 44 — 45′ der Länge u. 50° 57 — 58′ der Br., 4 St. weſtl. v. Eiſenach, am SOlichen Rande des groſſen, ſehr anmuthigen u. fruchtb. berkaiſchen Thalkeſſels der Werra, den meiſt Wieſen erfüllen, u. an der Suhl, deren breiter Thalgrund in NO vom Lerchenberg, in N vom Kirchberg, in S vom Eichelberg begränzt wird, — mit Lauchröden, Ellen, Hausbreitenbach, Hörſchlitt u. Berka rainend. Kratzerode liegt in einem andern Thalgrunde, $\frac{3}{8}$ St. g. N, u. gehört zum hieſ. Rittergute. Noch weiter in N wird ein weitgedehnter, bis zur Werra reichender Bergrücken v. der heerdaiſchen Waldung bedeckt. Die eiſenacher Straſſe ſpaltet ſich hier in die Nebenſtraſſe nach Gerſtungen ($\frac{7}{8}$ St. NWlich von hier) u. in die Chauſſee über Berka nach Heſſen. Die 3 Mühlen heiſſen die Au-, die Sand- u. die Steinhäuſer-Mühle. Auch hat der Ort 1 Kemnate u. 1 Freigut. Das Erbmannlehn-Rittergut hat wenig Unterth., u. giebt einem angeſehnen Adelsgeſchl. den Namen, aus welchem z. E. Andr. v. Hertha der letzte Deutſch-Ordenscomthur zu Zſchillen (Wechſelburg) war. 1767 gehörte es nebſt dem Schloſſe Brandenburg Einem v. Herda, u. noch jetzt iſt Schloß-Herda ein Beigut des v. Herdaiſchen Hauptgutes Lauchröden. Eingepf. iſt blos Kratzerode, u. Wünſchenſuhl iſt nur halb als hieſ., halb aber als Filial v. Unterellen zu betrachten; die Collatur iſt landesherrlich. — (R.) Ueber die von denen v. Griesheim 1800 hier

geſtiftete Winterſchule ſ. die Nationalzeit. 1800, S. 97, u. 1814, S. 639. (R.)

Heringsloch (S. 828 fehl.) die tiefe und ſchauerl. Felſenſchlucht in der ſächſ. Schweiz, in welche die heilige Stiege hinabführt; ſ. letztere.

Herlasgrün b. Limbach (S. 828) iſt nebſt Oberherlasgrün nach Limbach gepf., u. liegt am Anfange des darnach benannten Baches, der SWwärts nach Rodlera, dann Wwärts nach Pöhl u. in die Trieb hinabfließt, — 1000 Schritt ſowohl v. der elſterberg-treuenſchen, als v. der alten (nichtchauſſirten) reichenbach-plauenſchen Straſſe, — $2\frac{5}{8}$ St. NOlich v. Plauen, $1\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Elſterbg. u. NWlich v. Treuen, $1\frac{1}{4}$ St. SSWlich v. Netzſchkau, 2 St. SWlich v. Reichenbach, — am Fuſſe des Grafenſteins, in ſtark couvirter, doch nicht gar rauher Gegend, — NOlich beim pöhler und NWlich beim treuenſchen Walde, mit Neudörfel, Limbach u. Chriſtgrün rainend. Hierher gehören auch einige der 7 Fichtenhäuſer, in NO, an der treuen-elſterbgr. Straſſe; vergl. Limbach. $\frac{1}{8}$ St. in SO entſpringt der helmsgrüner Bach. Schenks Ch. ſchreibt den Ort Herelsgrün, u. läßt den Bach gänzl. weg. Daß unter Oberh. die Fichtenhäuſer zu verſtehen ſeyen, nehme man vor der Hand nur als eine Vermuthung von uns an.

Supplemente zum 4ten Bande.

Herlachsgrün (S. 3) wird, ſo viel uns bekannt, das Oertchen nie genannt, ſondern officiell Herrlagrün, u. vulgo bald Herrlas-, bald Herrls-, bald Herrlegrün. Es iſt nach Obercrinitz gepf., u. begreift nur 4 Häuſ., darunter die Mahl- u. Schneidemühle, und — wie uns berich-

tet worden — ein Brauhaus (?). Die Bewohner ſind zum Th. Pechſieder. Das Dörfchen liegt am Crinitzbache, der $\frac{1}{4}$ St. ſüdl. v. hier in rauher Gegend zw. dem Knock oder Knochen u. dem Mausberge quillt, meiſt von Waldung eingeſchloſſen, nächſt bei Obercrinitz (im A. Zwickau) u. bei Wildenau.

Hermanneshagen (S. 3 fehl.) ehemals ein grfl. Tonnaiſcher Hof, jedoch auf dem Eichsfelde, in breitenbacher Mark, alſo im ſonſtigen A. Scharfenberg gelegen. Die grfl. Wittbe Guda (Jutta), geb. Grfin zu Gleichen, beſchenkte damit das Cloſter Reifenſtein.

Hermannsacker (S. 3) welcher N. vom Hermann v. Ebra abgeleitet u. zwar officiell, aber fälſchl. Herrm. geſchrieben wird, — nunmehr im ſangerhäuſer Kr. des preuſſ. Rgbez. Merſeburg, liegt als deſſen weſtlichſter Ort faſt dicht an der hannövr. Gränze, 7 St. WNWlich von der Kreisſtadt, 4 St. NWlich v. Roßla, $1\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Stolberg, $1\frac{1}{2}$ St. NOlich v. Nordhauſen, $\frac{7}{8}$ St. SSOlich v. Neuſtadt, $\frac{3}{8}$ St. Slich vom verwüſt. Schloſſe Ebersburg, an der Straſſe v. Nordhauſen nach Günthersberge u. Harzgerode, mit Rodishayn u. Stempeda, auch mit den hannövr. Orten Petersdf., Buchholz und Neuſtadt rainend. Im Thale der Thyra, $\frac{1}{4}$ St. Nlich u. NOlich vom Df., liegen ſehr angenehm 2 Mahl- u. Oelmühlen, auch die Sägemühle, ein Wirthshaus an genannter Straſſe; Berghauſens Ch. nennt letzteres die kalte Ribbe, u. führt fälſchl. eine beſondere Sägemühle auf. Der geſammte Ort, zu welchem auch das grfl. Jagdhaus am Gübelſteige oder Hübelſteige in NW gerechnet wird, zählte 1818 in 73 Häuſ. 385 —, 1825 in 74 H. 384 Seelen, welche eigentl. allein das Amt Ebersburg, ſo wie die hieſ. Parochie, darſtellen, u. zum

Th. ſich durch Verkehr mit Nordhauſen, durch Waldarbeit u. ſ. w. nähren. Auch giebt es hier ein grfl. Vorwerk u. einen Förſter. Der Ort litt 1565, 1611, 1681 u. 1682 ſtark durch Seuchen, 1665 durch Brand, im 30jähr. Kriege mehrmals durch Plünderung. Im letztern wurde auch der nahe Ort Bockerode zerſtört, deſſen kleine Flur nun hierher gehört. Das Steinkohlenwerk liegt $\frac{3}{4}$ St. entfernt, unweit Neuſtadt, iſt aber ſeit mehreren J. nicht betrieben worden, weil es die Koſten nicht mehr deckt. Auch geht bei H. an mehreren Stellen das Kupferſchieferflötz zu Tage aus, wird aber nicht benutzt. Der im Lex. erwähnte Kramberg, der öſtl. Nachbar des Singers; iſt hannövriſch, u. liegt nicht nördl., ſond. ſüdl. v. hier.

Hermannsdorf, auch Hermsdorf (S. 3) enthält jetzt über 900 Seelen, u. liegt (hinſichtlich der unterhalb der Mitte ſtehenden Kirche) unter 30° 35 bis 35½ Min. der Länge u. 50° 35¾ Min. der Br., in halbſtünd. Ausdehnung längs einem Bächlein ONOwärts herab bis zum linken Ufer der Zſchopau, welche hier ein liebliches, durch das nahe Dörfel belebtes Thal bildet. Aus dem zieml. tiefen Thalgrunde des Dorfes aber ſteigt der Erzknochen (auf den Ch. Arztkn.) in S, der Hundsrück (beſſer Hunnesrück) in NW, der Singerſtein in N an, u. hinterm Hundsrück erhebt ſich die größte Höhe hieſiger Gegend, der groſſe u. kleine Fuchsſtein, deſſen Gipfel den ſcheibenberger Hügel überragen ſoll, u. eine treffl. Ausſicht beſond. nach Scheibenberg u. Crotendorf gewährt; der groſſe FSt. heißt auch der Pronenberg oder Fronſtein, welchen Namen man, wie jenen v. Frohnau, auf den wendiſchen Götzen Prone beziehen will. Beim Fuchsſteine vorbei kommt die Straſſe v. Stollberg nach Annaberg, u. trifft an der

Zſchopenbrücke (jenſeits deren das Bergw. Johannes liegt) mit der ſchneeberg-annaberger Straſſe zuſammen; letztere zieht längs der Südſeite des Dorfes hin. Auch trifft den Fuchsſtein die Straſſe von Schwarzenberg nach Geyer. Die Kirche ſteht übrigens 1¼ St. WNWlich von Annaberg, ⅞ St. ſüdlich von Geyer, 2 St. SOlich von Zwönitz, 2 St. öſtlich von Grünhain, 1 St. ONOlich v. Elterlein, 1½ St. nördlich v. Scheibenberg, 1 St. NNWlich v. Schlettau. Am Fuchs- u. Singerſteine verbreitet ſich ein Theil des geyerſchen Waldes, in S u. SW aber das groſſe ſchlettauer Stock- u. a. Hölzer. Sonſt zählte man auch auf hieſ. Flur 6 Bergwerke; 1823 aber waren im hermannsdörfer Gebirge (einer Abtheil. des annaberger Reviers) nur die grünhainer Communzeche Segen Gottes Erbſtolln, und 2 Beilehne der annaberger Communzeche, nämlich Sonnenwirbel Erbſtolln u. Fundgrube, im Gange, erforderten jedoch pr. Kux 1⅓ Thlr. Zubuſſe. — Den S. 4 erwähnten Hermann macht eine alberne Volksſage zum Vater 3er Söhne, davon Simon Sehma, Walther Waltersdorf und Conrad Cunersdorf gegründet habe. Der Sommerſtein gehört zum Erzknochen. — Der Butterfladen lag NWlich, am Hundsrück. — Im Ort iſt ein Erbgericht. — Die Parochie zählte 1791 resp. 47 u. 23, 1815 u. 1816 resp. 101 u. 41, 1819 53 u. 31 Geburts- u. Todesfälle, woraus ſich die geſunde Lage des Ortes von ſelbſt ergiebt. 1648 ſt. als Paſtor Joh. Kirchner, welcher früher zu Harrdiß in Böhmen Pf. geweſen, aber bei der Religionsverfolgung mit ausgewandert war. — Nach der Sage ſollen die hieſ. „rothröckigen Bauern" im 30jährigen Kriege den Kroaten groſſen Reſpect eingeflößt haben; wahrſcheinlich alſo waren viele Fleiſcher hier.

Hermannsdorf, ſ. Hermannsruh.

Hermannsfeld (S. 4): die Angaben im Lex. ſind vom J. 1807. Schultes hält den hieſ. Thurm für den Ort Geturne im Grapfelde, welchen 860 Graf Erpho, nebſt a. O., dem würzburger Cloſter ſchenkte. H. raint mit Henneberg u. Sorga, auch mit dem bairiſchen Df. Völkershauſen, und liegt faſt 1 M. NOlich v. Oſtheim u. Nlich v. Mellrichſtadt. Die herzogl. Faſanerie bildet eine ſehr anmuthige Spatzier-Anlage.

Hermanns Grab (S. 5) iſt zu ſtreichen; das Nöthige ſ. unter Weißbach.

Hermannsgrün (S. 5) liegt v. Greitz nur $1\frac{1}{8}$ St. in ONO, SOlich u. Slich vom greitzer — u. SWlich vom werdauer Walde, $\frac{3}{8}$ St. v. der ſächſ. Gränze, mit Mohls- u. Raasdorf rainend, längs einem Bächlein, das am greitzer Walde entſpringt, und SOwärts nach Mohlsdorf, alſo zum Aubache hinabläuft, unter H. aber ſich erſt noch mit einem aus N kommenden Bache verſtärkt. Die werdauer Straſſe geht nicht durch H., ſondern durch das ſehr nahe Mohlsdorf. Einzeln liegt in N ein Forſthaus am Walde; auch gehören unſres Wiſſens hierher die einzelnen Häuſer am Abhange des Gebirgs in Weſten.

Hermannsrode (S. 5) dicht an der eiſenach. Gränze, iſt gleichwohl nicht der weſtlichſte Ort des A., liegt unterm Lindenberge und am Rande des Werrathales, NWlich von Salzungen, und raint mit Leimbach, Kaiſersrode und Haimbach. Nahe in NO führt die ſalzungen-vachaer Straſſe vorbei. — — So lautet auch urſprünglich der N. von Hermerode.

Hermannsruh (S. 6) nun im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, liegt zunächſt bei Neuweißwaſſer, welches daher auch den Namen Her-

mannsdorf führt, ½ St. ſüdlich vom Langen=Damm=Teiche.

Hermerode, urſprüngl. Hermannsrode (S. 6) nun im mannsfeld. Gebirgskreiſe des preuſſiſchen Rgbz. Merſeb., war 1808 bis 1814 weſtphäliſch, gehört dem Freih. v. Frieſen auf Rammelburg u. Rötha, wird offic. Herrmerode geſchrieben, zählte 1818 in 34 Häuſ. 181 (1810 in 32 H. 190) Seelen, u. liegt ¾ St. NOlich von Wippra, ½ St. weſtlich v. Rammelburg, 2¼ St. WNWlich v. Mannsfeld, mit Ritzgerode u. Friesdorf rainend; Abberode aber liegt ½ St. Nlich von hier, im Anhalt=Bernburg. Harzdiſtrict. Ein Bächlein entſpringt hier, und erreicht vor Rammelburg die Wipper. Auch führt nahe in N die Hauptſtraſſe v. Hettſtädt nach Harzgerode vorbei. Zugepfarrte giebt es nicht. Vergl. noch Suppl. zu Braunſchwende. 1060 gehörte auch Hamerenroht unter diejenigen Dörfer, welche K. Heinrich IV als heimgefallnes Lehn (denn der magdeburg. Domherr Liudger hatte ſie erblos hinterlaſſen) dem Markgr. Teto (über die Oſtmark oder Lauſitz) ſchenkte. 1120 dotirte Grf. Wichmann das Spital ſeines neuen Cloſters Caldenborn auch mit dem Zehenden v. Erwinesroda, worunter Schultes Eſchenrode im Halberſtädtiſchen verſteht, welches uns aber Hermerode zu ſeyn ſcheint.

Hermersdorf, ſ. auch Niederhermersdf.

Hermersdorf bei Schneeberg (S. 6) ſ. Bd. 12, S. 545, auch S. 548 zu Ende. Es liegt keineswegs ¾ St. Nlich, ſondern 1¼ St. NWlich von Schneeberg, in einem NWwärts zum weißbacher Thale herabgehenden, ſeichten Nebengrunde.

Hermsdorf (d. h. Hermannsdorf, wie es auch ſonſt geſchrieben wurde) an d. Röder (S. 6) liegt kaum 3 St. NNOlich von Dresden, 2¼ St.

NWlich v. Radeberg u. SOlich v. Radeburg, am linken Ufer der hierNWwärts flieſſenden Röder, deren Thal hier weit minder enge u. tief, als bei Seifersdorf iſt, — mit Lauſa u. Friedersdf., Grünberg, Diens- u. Cunersdorf, Medingen, und wegen des 3000 Schritt in W einſam an einem Bächlein ſtehenden Rittergutsvorwerkes auch mit Marsdorf rainend. Die Röder bildet am obern Ende des Orts, alſo beim Schloſſe, eine groſſe, zum Theil durch den Garten erfüllte Inſel, u. empfängt am untern Ende, d. h. in NW, den Lauſebach; ſie treibt beim Schloſſe die Mahl- u. Schneide-, bei der Schenke die Papiermühle. Unter den Beſitzern (S. 7) fehlt 1670 der OSteuereinnehmer Marſchall v. Bieberſtein. Der letzte Flemming allhier war Adam Friedr., und 1752 wurde das Gut ſequeſtrirt. Der Min. v. Rechenberg brachte zuerſt die, bis dahin landesherrl. Collatur zu Lauſa ans Gut. Dieſes leiſtet nur ½ Ritterpf. u. zählte 1801 1220 Conſum. im Gerichtsſprengel, darunter 201 in H. ſelbſt, welches aber jetzt wohl an 250 Seelen enthält. Auch iſt es der Sitz einer der 6 ſächſ. Zweig-Bibelgeſellſchaften. Anjetzt gehört das Gut einem Hrn. v. Heynitz, u. ſein Vorgänger war der Burggr. u. Graf zu Dohna. — S. 7, Z. 6: nach A. iſt der ſchönwölkauer Garten bei Eilenburg der erſte engliſche in Sachſen. — Das ſchöne Schloß hat einen beſondern Hof, u. wird durch andere Gebäude ſehr verdeckt. Die Schäferei ſteht etwas entfernt vom Orte, auf der Höhe, u. ſcheint auf weit mehr Schafe berechnet zu ſeyn, als auf die 350, die das Erbregiſter erlaubt. Ums J. 1802 rechnete man den Bedarf der Brauerei an Malz auf 1000 Schffl. Der Boden um den Ort iſt ſehr ſteinig; daher die vielen, aus alten Zeiten ſtammenden Steinrücken. Man

pflegte bisher 3 Felder zu halten: eines für Dung-Korn, 1 für Stoppelkorn und 1 für Heidekorn; Hackfrüchte wurden, der wilden Schweine wegen, nicht ſehr gebaut. Ein Ganz-Hüfner ſäet etwa 18 Schffl. Wintergetreide u. 6 Schffl. Heidekorn, und hält ſelten über 6 Kühe, verdient aber viel mit den Holzfuhren nach Dresden. Die hübſche Schenke ſteht ſeit etwa 30 J. Jenſeits der Röder iſt der Boden ſandig, u. hier verbreitet ſich das anſehliche herrſchaftl. Holz; die Straſſe von Ottendorf nach Radeberg begränzt es gegen die ottendorfer Flur.

Hermsdorf bei Dippoldiswalde (S. 8) liegt an den Gränzen der Ae. Dresden u. Dippoldiswalde, $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Kreiſcha u. Lungwitz, $1\frac{1}{8}$ St. NOlich v. Dippoldisw., $3\frac{1}{4}$ St. WSWlich v. Pirna, an u. unter dem SWlichen Abhange des hermsdorfer Berges oder des ſehr bedeutenden Bergrückens, der 1500 Schritt öſtl. v. hier den Wiliſch-Kegel oder Wilſchberg im engern Sinne (denn im weitern nennt man den ganzen Bergrücken ſo) trägt; von ihm und ſeiner wunderherrlichen Ausſicht ſ. unter Wilſchberg. Faſt rings umgiebt die kleine Flur — wenn auch nicht tiefe — Waldung, ſo daß jene nur mit Reinberg u. Reinhardsgrimma raint. Der gebirgige u. ſteinige Boden iſt gleichwohl mittelmäſſig; doch hat der Ort geringe Wieſen u. nur am Wilſchberge etwas Holz. Unter den 27 Häuſern ſind 9 Güter, eingerechnet das herrſchaftl. Vorwerk, welches aus zuſammengebrachten Bauerfeldern beſteht. 1813 erhielt ſich das Dorf von 21 Pferden nur 3, von 155 Rindern nur 67. Im J. 1815 gab es 139 Conſum. u. folgenden Feldertrag an: 200 Schffl. Korn, 66 Sch. Wei., 116 Schffl. G., 314 Sch. Haf., 26 Sch. Erbſen, 6 Sch. Wicken und 226 Sch. Erdäpfel.

Hermsdorf bei Königſtein (S. 8) liegt 2 St. von Gottleube ONOlich, 1¾ St. öſtlich von Gießhübel, in einem romantiſchen Felſenthale, deſſen Wände jedoch erſt ½ St. weiter oben recht rauh, hoch u. ſchauerl. werden, — nächſt dem Wege v. Pirna (3 St. in NW) nach Roſenthal, NOlich vom Kegel- oder Kugel-, u. NWlich vom Lampertsſteine (iſolirten Sandſteingipfeln) — faſt rings mit Wald umgeben. Nahe in SO liegt Reichſtein, u. nahe in S Neidberg, 2 Hammergüter, wiewohl das erſtere jetzt für ein Dörfchen gerechnet wird. Das Rittergut ſoll nach Moſch nur amtſäſſig ſeyn, iſt — gleich Reichſtein — mit Langenhennersdorf lange combinirt geweſen, wurde aber 1818, wo man es auf 57396 Thlr. taxirte, abgeſondert ſubhaſtirt, gehört jetzt einem Hrn. Bernhardt, hat wenig Feld, aber gute Vieh- u. etwas Schafzucht, auch gute Waldung. Die Schenke, ſonſt ein Erbgericht, iſt verpachtet. Das Df. liegt 1281 par. Fuß über dem Meere, und enthält 4 Halb-, 4 Viertelshüfner, u. 22 Häusler. Feld hat es nicht viel, deſto mehr Wieſewachs, ſtarken Obſtbau u. etwas Holz, auch 2 Mühlen. Es verlor 1813 v. 13 Pferden nur 1, v. 101 Rindern aber 51, gab 1815 203 Conſum. an, hat gegen 240 Seelen, u. will 1815 geärndtet haben: 280 Schffl. Korn, 84 Sch. W., 174 Sch. G., 500 Sch. Hafer, 30 Sch. Erbſ., 10 Sch. Wick. u. 610 Sch. Erdäpfel. — Z. 5 v. u. ſtatt Bohra l. Reichſtein.

Hermsdorf bei Döbeln (S. 8) liegt v. da ⅝ St. SSOlich, 3½ St. von Leißnig OSOlich, 1⅛ St. NWlich von Roßwein, 1¾ St. ONOlich von Waldheim, an u. über dem rechten Ufer der Mulde, der ebersbacher Höhe gegenüber, mit Schmitz, Oberranſchütz, Malitzſch, Kobelsdorf und Zweynig

gränzend. Auf dem Berge, an den H. ſich lehnt, liegt das (wahrſch. von hier abgebaute) Oertchen Neuhäuſel. Die Mulde fließt NWwärts, und nimmt im Gutsſprengel, $\frac{1}{4}$ St. von hier, unterwärts den ranſchützer, oberwärts den kobelsdorfer Bach auf. 1814 waren hier 4 Dreſchgärtner und 12 Häusler mit $\frac{1}{2}$ Hufe, 24 gangb. ßk. u. $6\frac{3}{4}$ gr. Quatemberrate. — Das Rittergut leiſtet an ſich nur $\frac{1}{2}$ Ritterpf., wird aber dadurch ſehr wichtig, daß die Güter Malitzſch ($\frac{3}{8}$ St. in SO) und Naußlitz ($\frac{3}{4}$ St. in O) damit verbunden ſind; auch ſoll die zugehör. ſtarke Schäferei in Kobelsdorf (3500 Schritt in OSO) ehedem ebenfalls ein beſondres (Marſchall v. Bieberſteiniſches) Ritterg. geweſen ſeyn. Die 500 Rittergutsunterth. beſitzen $26\frac{1}{2}$ Hufen. Beſitzer waren: 1564 Nicl. Marſchall v. Bieberſtein, 1612 Hiob v. Kötteritz; jetzt aber, und ſchon ſeit langer Zeit, die v. Reinhold auf Zedlitz b. Borna.

Hermsdorf bei Geringswalde (S. 9) liegt $\frac{3}{8}$ St. v. da, links erhöhet über dem geringswalder Bache, ſehr nahe bei Aitzendorf, auch mit Metha u. Zettlitz rainend, $1\frac{1}{2}$ St. v. Colditz SO- u. von Rochlitz NOlich. In N verbreitet ſich bedeutende Waldung, u. in W ſind die zettlitzer Schieferbrüche nicht gar weit entlegen.

Hermsdorf bei Geithain (S. 9) hat überhaupt g. 60 Seelen, die angezeigten Steuern aber blos im königsfelder Antheile, u. liegt am rechten Ufer der Eyla, auch an einem aus dem Holze in O kommenden Nebenbächlein, $2\frac{5}{8}$ St. v. Rochlitz gen WNW, 1 St. NWlich v. Geithain u. NOlich von Frohburg, 1 M. Wlich v. Königsfeld u. 1 St. NNWlich v. Syhra, Frauendorf gegenüber, mit Franken- u. Gräfenhain rainend, in ſehr waldiger, nur wenig hügeliger, nicht fruchtb. Gegend.

Hermsdorf bei Wolkenburg (S. 9) vulgo Herrnsdorf, liegt nicht an der Mulde, ſondern am hermsdorfer Bache, der das untere Theil des chursdorfer Baches ausmacht (ſ. Langenchursd.), gleich unterm Df. jedoch in die Muldenaue eintritt, u. hier die wolkenburger Brückenhäuſer (darunter die Spinnmühle) beſpühlt. Auch liegt H. vielmehr $1\frac{1}{4}$ St. SWlich von Penig, $1\frac{3}{8}$ St. NOlich von Waldenburg, in einem kurzen, gebogenen, romantiſch-ſchönen, engen Thalgrunde, den beſonders rechts (in O) ein 80 Ellen hoher, mit Tannen beſtandener, zum Theil felſiger Berg bilden hilft, — von 680 bis 750 par. Fuß über dem Meere. Die Papiermühle, nicht v. anſehlichem Aeuſſern, aber einträglich, mit hübſchem Garten und etwas Feld, iſt das oberſte (ſüdlichſte) Haus; ihr Graben bildet einen ſchönen Katarakt; weiter unten ſieht man einen Teich mit einer Inſel, einer Gondel, koſtbarem Damme u. Alleen. Auſſerdem ſind nur noch 3 Güter u. wenige Häuſer hier; gleichwohl dehnt der Ort ſich zieml. lang aus. Die Felder liegen bergig, ſind aber nicht ſchlecht. Nahe über der Papiermühle beginnt Mühlwieſe u. Waſſeruhlsdorf. Man bricht hier an 2 Stellen Gneus, u. gräbt Ziegelerde zu Luftziegeln; auch verdient der blendendweiſſe Quarz Erwähnung. In Poli▯eiſachen hält ſich zum Theil H. zur Commun Waſſeruhlsdorf. — Die ältern Ch. geben die Lage des Ortes gegen Wolkenburg ſehr falſch an.

Hermsdorf bei Mittweyde (S. 10) liegt keine St. NOlich davon, nahe NOlich b. Ringethal, an einem geringen Nebenbächl. der Zſchopau ſich Nwärts ausdehnend, 6 St. v. Freiberg, $1\frac{5}{8}$ St. Slich von Waldheim, mit Falkenhain, Erlebach und Roſſau gränzend. Es treibt auch Spinnerei und Weberei, meiſt für Mittweide.

Hermsdorf bei Frauenſtein (S. 10) liegt SOlich v. der Amtsſtadt, ohne beſtimmte Ordnung in ſeiner Anlage, jedoch meiſt am Dorfbache, der in einem ſeichten Grunde NOwärts fließt, den weiſſen Bach (der aus SO, vom Hemmſchuh im A. Altenberg, herabkommt) rechts in ſich aufnimmt, u. nun NW- u. Nwärts in einem tiefen Grunde zur wilden Weiſſeritz hinabſtrömt, deren enges, tiefes, romantiſch-ſchönes Thal er am untern Ende v. Schönfeld erreicht. Andere Theile des Dorfes ziehen ſich aber auch auf der entgegengeſetzten Seite des Bergrückens Swärts in der Richtung nach dem Muldenthale, welches hier nebſt dem Hirſchbache die Landesgränze bildet, hinab; es tritt daher hier derſelbe ſonderbare Fall ein, wie bei Burkersdorf: daß näml. die mittleren Häuſer die höchſten ſind; dieſe verliert man denn auch, bei ihrer freien Lage und einer weit über Frauenſtein ſteigenden Meereshöhe, in der Gegend wenig aus dem Geſichte, u. bemerkt ſie ſelbſt auf den höchſten Puncten bei Hohenſtein, Rochlitz u. Oſchatz. Ueber ½ St. entfernt in OSO vom Oberdorfe ſteht da, wo die frauenſteiner u. die ammelsdorfer Straſſe nach Teplitz u. Bilin ſich verbinden, am höchſten Abhange über dem Thale des Hirſchbaches, das anſehliche Gränzzollhaus, zugleich ein Gaſthaus; in frühern Zeiten wurde der Gränzzoll in Frauenſtein entrichtet. Hier ſteigt oſtwärts der Hemmſchuh an. Das Teichhaus endl. ſteht ½ St. entfernt in S, an der Mulde, die gleich zuvor mit beiden Ufern in Sachſen eintritt und den Floßteich ſpeißt; der Töpferwald mit dem Kriegſtücke trennt es vom Dorfe. In dieſem Walde, aber weſtl. vom Oberdf., entſpringt die Gimlitz, ſo wie ihr erſter Nebenbach, der Kalkfluß; ſie empfängt dann rechts das untere Gemeindewaſſer, an

welchem unſres Wiſſens auch Häuſer des Dfs. ſtehen, bei der Kuhhübelbrücke; der Kuhhübel ſelbſt aber iſt jenſeits der Gimlitz, auf grünſchönberger Flur. In NW verbreitet ſich der Creuzwald mit dem Gemeinholz; in NO iſt die ſogen. kahle Höhe. Hermsdorf raint mit Obernaſſau und Grünſchönberg, mit Reichenau, Schönfeld u. Seyda, endl. mit Moldau od. Böhmiſch-Mulde. Es gab 1802 nur 719 Conſum. an, hat aber jetzt 850 bis 900 Seelen, deren in der ganzen Parochie 1400 bis 1450 ſind. In dieſer gab es 1790 47 Geburts- u. nur 12 Todesfälle, in den 8 J. 1807 — 1812 u. 1815 — 1816 aber resp. 422 u. 298, endlich 1819 u. 1820 resp. 114 u. 60. — Zu S. 14, Z. 9, bemerken wir, daß durch jenen Vertrag zw. der Kammer u. dem Erbgerichte letzteres frei von Schocken u. a. Abgaben, auch v. aller Einquartierung ward; zugleich erhielt der Erbrichter, ſo viel uns bekannt, 20000 Thlr. Kaufſumme. — 1822 baute man von Zechen blos noch den Silberberg mit ſeinem Beilehn Pfingſtfeſt, Beides Erbſtollen u. Zubußzechen des frauenſteiner Reviers. — Unter die Mühlen gehören noch die Dorfmühle am Dorf- u. die Schneidemühle am weiſſen Bache. — Aus jener Zeit her, wo der bärenfelſer Oberförſter noch in H. wohnte, ſtammt die Oblaſt der frauenſteiner Amtsdörfer, das dortige Forſthaus in baulichem Weſen zu erhalten. — Durch H. führt auch die Straſſe v. Rechenberg nach Altenberg.

Hermsdorf b. Hohenſtein (S. 15) kann hinſichtl. der Lage nicht ſo kurz, wie es im Lexik. geſchah, abgefertigt werden; denn dieſe iſt ſehr verwickelt. Man hat näml. zuvörderſt zu merken, daß H. zwar nur Eine Gemeinde, aber 2 Orte bildet, die durch Feld u. Wieſen beinahe $\frac{1}{8}$ St. weit von einander getrennt ſind. Der gröſſere, untere oder

weſtliche, heißt ſchlechthin H., vulgo Herrnsdorf, u. liegt v. Waldenburg 2¾ St. mehr Slich, als Olich, v. Lichtenſtein 1 St. NNOlich, v. Glauchau 2¼ bis 2½ St. SOlich, von Hohnſtein ½ St. SSWlich b. ¾ St. SWlich; er ſtößt am untern (weſtl.) Ende in NW an Rüsdorf, in SW an Bernsdf., u. die Lungwitz empfängt hier rechts im obern Theile des Ortes den vom Hahnholze herabkommenden Hüttenbach, links am untern Ende den bernsdorfer Bach. — Der andere Ort oder Oberhermsdorf iſt mit dem unterſten Th. von Oberlungwitz nicht blos zuſammen-, ſondern auch in einander gebaut, wie er denn auch dicht an Gersdorf ſtößt. Es iſt näml. der groſſe untere Gaſthof (an der Stelle, von welcher hinweg nach NW die Straſſe nach Hohenſtein u. Waldenburg, nach O jene nach Chemnitz, nach SO jene nach Stollberg, nach SW jene nach Lichtenſtein, u. nach W jene über Tilgen nach Glauchau führt) das unterſte Gut v. Oberlungwitz, nicht aber das unterſte Haus, indem vielmehr am rechten Ufer der Lungwitz ſowohl ober- als unterhalb des Gaſthofes die Orte OberL. und Oberhermsd. ganz vermiſcht durch einander gebaut ſind, ſo daß z. E. die Paar Häuſer bei dem Poſthofe, welche 1821 abbrannten, eigentl. nicht lungwitzer, ſondern hermsdorfer Häuſer waren; indeſſen ſind doch die allerunterſten (weſtlichſten) Häuſer des Collectiv-Ortes Langenlungwitz unvermiſcht nach Hermsdorf gehörig. Was das linke Ufer der Lungwitz belangt, ſo iſt es bis dem Gaſthofe gegenüber meiſt abteilich, jedoch ſo, daß auch lichtenſteiniſch-lungwitzer Häuſer untermiſcht dort ſtehen; hingegen vom Gaſthofe herabwärts gehören die Häuſer nach Gersdorf. Man ſieht aus dem Ganzen wohl, daß auch der gersdorfer (ölßnitzer) Bach u. der von Ernſtthal kommende kleine

Goldbach zu denjenigen gehören, die bei Hermsdf. genannt werden müſſen. Ganz H. zu durchwandern, braucht man $\frac{3}{4}$ St., kommt aber dabei durch Oberlungwitz und — wenn man 20 Schritte Umweges nicht ſcheut — auch durch Gersdorf, was die Charten durchaus nicht ahnen laſſen. ObG. liegt $\frac{1}{2}$ St. Slich v. Hohnſtein u. 1$\frac{1}{4}$ St. NOlich von Lichtenſtein, der geſammte Ort aber recht angenehm. Er gab 1819 597 Conſum. an, darunter 202 Kinder und 33 Greiſe, will damals geſäet haben 72 Schffl. Korn, 9 Sch. W., 35 Sch. G., 67 Sch. Hafer, ausgenommen aber 671 Schffl. Erdäpfel (waldenburg. Maaſſes, à 1$\frac{3}{4}$ dresd. Schffl.), hat jetzt an 700 Seelen, u. iſt größtenth. nach Bernsdf., hinſichtlich des Oberdfs. aber nach Oberlungwitz gepfarrt; doch mag auch dieſer Theil früher nach Bernsd. gehört haben, weil er noch dorthin Decem giebt. Es ſind hier viele kleine Teiche, 3 Mühlen (davon die obere u. die untere anſehlich u. mit Schneidemühlen verſehen ſind), 1 Bleiche, und eine Menge Strumpfwirker.

Hermsdorf b. Ruland (S. 16) nun im ſenftenberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbz. Liegnitz, liegt vielmehr SSOlich von Ruland, $\frac{3}{8}$ St. v. der ſächſ. Gränze, 3 St. Nlich v. Königsbrück, an der Straſſe v. da n. Ruland, auch an jener v. Groſſenhain n. Hoyerswerde, faſt 5 M. SWlich v. der Kreisſtadt, in ſeichter und ſandiger Waldgegend, Wlich v. den rohitzſcher Bergen (mäſſigen Hügeln), mit Jannowitz, Lipſe u. Guteborn rainend. Im Jahre 1818 gab es hier 43 meiſt wohlgebaute Häuſer u. 245 Seelen, jedoch ohne das kleine, nahe in N gelegene Vorwerk. Auch ſind hier 1 Mahl-, 2 Schneidemühlen, 1 Windmühle, 1 Gaſthof, u. ſ. w. Auf den Hügeln in O ſoll noch jetzt Weinbau getrieben werden, und ein Haus ſoll

einzeln dort ſtehen. Der hieſ. Bach, ein Nebenbach des Schwarzwaſſers, kommt aus SO, u. verzweigt ſich mit dem guteborniſchen; in NW iſt die Gegend zum Th. moraſtig, u. enthält mehrere Teiche, jedoch v. mäſſiger Gröſſe. — H. iſt der Stammort einer der v. Gersdorfiſchen Nebenlineen, die auch die Güter Schwarzbach, Jannowitz, Niemitzſch, Teichritz, Mittelſeide u. ſ. w. beſeſſen hat. Die Collatur ſoll zw. die Güter H. u. Lipſa getheilt ſeyn.

Hermsdorf b. Königswarthe (S. 16) iſt nicht ſächſ. geblieben, ſondern preuſſiſch, liegt aber nur $\frac{1}{4}$ St. v. der Gränze, im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbez. Liegnitz, faſt 7 St. Slich v. der Kreisſtadt, $1\frac{1}{4}$ St. öſtl. v. Königswarthe, nur $3\frac{1}{4}$ St. v. Budiſſin, mit Colbitz, Weiſſig, Opitz u. Lippitzſch rainend, in ſehr waldiger Gegend, die beſond. in NO u. O eine groſſe Heide bedeckt, am linken Spreeufer, welches auch ein v. der Neradmühle in S kommendes Bächlein hier erreicht. 1818 hatte der Ort, das Vorwerk u. die in N jenſeits der Spree ſtehende Schäferei eingeſchloſſen, 48 Häuſ. u. 225 Seelen; unter erſtern iſt eine Mühle; hingegen die groſſen Teiche in SO liegen in Sachſen. Das Rittergut hat weiter keine Unterth. u. gehörte 1768 der verw. Hptmännin v. Stockhauſen, geb. v. Schönfeld.

Hermsdorf b. Görlitz (S. 16) nun im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, zählte 1818 in 93 Häuſ. 538 Seelen, darunter die einzige kathol. Familie ſich zur Kirche nach Pfaffendf. hielt. Es liegt (im Zuſammenhange mit Leopoldshain, ſo daß beide Orte zuſammen $1\frac{1}{8}$ St. Länge u. über 1000 Seelen haben) von 1 bis $1\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Görlitz, an einem NWwärts flieſſenden Nebenbache des leopoldshainer oder lichtenberger Waſſers, welcher $\frac{3}{4}$ St. weiter in SO unweit OSchönbrunn entſpringt, — auf mäſſig-feuchtb., teich-reichem, zum Th. ſeichtem u. in SO

auch waldigem Hügellande, — mit Mois, Thielitz, Schönbrunn, Lauterbach und Leopoldshain rainend. Das Rittergut, im Niederdf. ſtehend, hat weiter keine Unterth., u. gehörte 1690 dem Landesält. v. Schachmann auf NLinda, 1768 u. 1792 dem Görlitzer Stadthauptm. Emmerich. Eine Mühle und 1 Kretſcham ſind ebenfalls im Orte, der noch im vorigen Jahrh. officiell Hermannsdorf geſchrieben wurde. Die Parochie zählte 1818 707 Seelen.

Hermsdorf b. Sorau (S. 16) nun im ſorauer Kr. des Rgbez. Frankfurth, iſt kein Vaſallendf., ſondern gehört zum DomanialA. Niederullersdf., zählte 1818 in 21 Häuſ. 117 Seelen, u. liegt vielmehr 2 St. NNWlich v. der Stadt, 1⅜ St. SOlich v. Gaſſen, unw. der ſorau-ſommerfelder Straſſe, faſt gänzl. mit Waldung umſchloſſen, die nur in NW, nach Zwippendf. hin, ſich öffnet. Oeſtlich beim Orte iſt die Krebsmühle, welche der hier W-, ſpäter aber Nwärts nach Rodſtock hinab flieſſende Nebenbach der Lubſt treibt; in W liegt ein zieml. Teich.

Hermsdorf b. Eiſenberg (S. 16) liegt v. da nur 1½ St. SSWlich, 2 St. ONOlich v. Roda u. 3 St. WNWlich v. Gera, Nlich unw. des groſſen Waldes, deſſen hieſiger Th. das Heiligenholz heißt, u. überh. in ſehr waldiger Gegend, — an u. über dem Anfange des Raudenbaches, — mit Cloſterlausnitz, Schleifreiſſen u. Oberndf. rainend, — an der Straſſe v. Eiſenberg n. Plauen. In einem andern Grunde, NWlich vom Orte, giebt es mehrere kleine Teiche.

Hermsdorf b. Gera (S. 17) liegt NOlich v. der Stadt, u. freilich der Chauſſee nach faſt 3 —, in gerader Richt. aber nur 2¼ St. entfernt, 2½ St. ſüdl. v. Zeitz, dicht an der preuſſ. u. unw. der altenburg. Gränze, am ältern Wege v. Altenburg u. Schmölln n. Jena, mit Heuckewalde, Beiersdorf,

Wernsdorf u. Kretzſchwitz rainend. $\frac{1}{8}$ St. in O geht auch die zeiz-ronneburger Straſſe vorbei. — Z. 11 muß es wohl heiſſen: Unter-Agaiſche. — Die 126 Seelen zählte man 1792.

Hermsdorfer Berg, ſ. Wilſchberg.

Hermsgrün (S. 17) liegt $2\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Oelsnitz, $1\frac{1}{2}$ St. SWlich v. Schöneck, an dem v. Wohlbach (in O) herbeikommenden, bei Leubetha (in W) die Elſter verſtärkenden Eiſenbache, ſüdl. v. den marieneyer Holzungen, nördl. vom Tännigt. Der Rathsantheil enthielt ſonſt ein Rittergut, v. welchem ſich 1317 der Ritter Thime v. Hermesgrün geſchrieben haben ſoll, u. welches 1681 Kasp. Fri. Trützſchler beſaß. Auch dürfte H. dasjenige Herrmannsgrinne ſeyn, wovon ſich ein Markward ſchrieb, der ums J. 1500 Niederneumark hatte. Die 100 Einw. im Lex. ſind blos die 1802 vom Amtsantheile angegebenen Conſum.; der ganze Ort hat folgl. weit mehr Seelen. Dieſe ſind nach Marieney gepfarrt.

Hermſtedt (die officielle Schreibart; S. 17) nun im A. Dornburg, zählte 1822 in 65 Häuſ. nur 183, 1826 aber in nur 60 H. 196 Seelen, war 874 unter dem N. Herimoteſtat dem Cloſter Fulda zehendpflichtig, u. liegt 2 St. WSWlich v. der Amtsſtadt, $\frac{7}{8}$ St. SSOlich v. Apolda, am Wege nach Jena, faſt 2 St. von letzterm, $3\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Weimar, am Anf. eines nach Apolde hinabrinnenden Bächleins, in einer fruchtb. Gegend voll flacher Abhänge, mit Vierzehnheiligen im Meining., Kleinromſtedt, Schöten, Stobra u. Altengönna rainend. Die Flur trifft in N auch die weimar-dornburger Straſſe. Die Parochie, an 450 Seelen ſtark, ſteht unterm Superint. zu Dornburg, u. die Schule wird vom Paſtor zu Wormſtedt inſpicirt.

Herold (S. 17) kann wegen des daſ. Jahr-

marktes auch ein Marktflecken heiſſen, u. liegt nicht weſtl., ſondern theils $\frac{3}{8}$ St. öſtl., th. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{5}{8}$ St. NOlich v. Thum, 1 bis $1\frac{1}{4}$ St. Nlich von Ehrenfriedersdorf, $1\frac{3}{8}$ St. v. Wolkenſtein, ſo daß der Hauptheil des Ortes in O die meiſt bewaldete herolder oder drehbacher Höhe, in SW den Michelsberg, in NW den Schafberg hat. Die Wilzſch fließt Nwärts, nimmt in W ein Wäſſerchen auf, an welchem etwas iſolirt u. auf einem flachen Abhange erhöhet die thumer Schäferei ſteht, — in O aber ein anderes, das in SO unweit Oberdrehbach quillt, u. an welchem ſich derjen. Flügel des Ortes hinaufzieht, der das Wirthshaus enthält. Weiter in N bildet die Wilzſch zwiſchen dem hohen Schuß (in W) u. den Höhen des Forſtes u. Stangenwaldes, zuletzt auch dem venusberger Steinberge, ein tiefes, enges, waldiges Thal, das durch die vielen alten Buchen dieſer dichten Hölzer herrl. geputzt wird, und eine Kalkbrennerei, auch die obere und niedere Bretmühle in ſehr einſamer, ſchöner Lage enthält; die andere Kalkbrennerei ſteht, ſo viel uns bekannt, am Abhange in NO. Der geſammte Ort zählt an 70 Häuſ. u. 450 bis 500 Seelen; 1814 gab man 360 Conſum. an. Die obere Mühle, an der Wilzſch, iſt nicht nur groß, ſondern auch ſehr ſchön gebaut. Die nach Drehbach gepf. Hälfte (welche aber viel bedeutender iſt, als die nach Thum gepfarrte) zählte 1821 16 Gebor., 12 Leichen und 4 Katechumenen. Im 17. Jahrh. trieb man hier eine Grube auf Granaten, u. fand deren ſehr groſſe, ja in Haſelnuß=Gröſſe, aber entweder zu wenig, oder nicht rein genug, weßhalb der Bau wieder eingeſtellt wurde. — S. 19, Z. 8: das Elend iſt durch ſeine romantiſch=ſchöne Lage ſehr ausgezeichnet, gleich dem Tampel; jenes ſoll aber

eigentlich Eiland, und dieſer der Tempel heiſſen, worunter der Erzgebirger eine Häuſergruppe verſteht, die ſich nicht merkl. in blos Einer Richtung ausdehnt; Herold ſelbſt ſpricht man dort Hährld aus. Der Knochen (S. 19, Z. 15 v. u.) ſteht am höhern Abhange des klippenvollen Waldgebirges in SW, zw. dem linken Wilzſch-Ufer u. dem rechten des Jahns- oder thumer Baches.

Heroldshauſen (S. 19) jetzt im langenſalzer Kr. des preuſſ. Rgbez. Erfurth, hatte 1816 in 38 Häuſ. 193 Seelen, die ganz allein die hieſ. Parochie ausmachen; die Collatur iſt wohl ſchwerlich Jemand Anderem, als dem Landesherrn. — H. liegt WNWlich v. Langenſalze, $\frac{1}{2}$ St. WSWlich v. Großgottern, $1\frac{5}{8}$ St. v. Thamsbrück, $1\frac{7}{8}$ St. SSOlich v. Mühlhauſen, an der Straſſe nach dem thüringer Walde, in fruchtb., wenig hügeliger Gegend, zw. Flarchheim (davon H. vor 300 J. das Filial war), Seebach, Großgottern u. Mülverſtedt, an dem NOwärts flieſſenden, am Hahn im Hainich entſpringenden Dorfbache. Die Kirche, 1734 neu erbaut, heiſt zum H. Kreuze, u. ihr erſter evangel. Pf. war Sebaſt. Gerardi. — Auch iſt hier ein Gaſthof, u. in NO verbreitet ſich die Wüſt. Niederheroldishauſen.

Herpf (S. 19) gehört zu den älteſten bekannten Orten im Bereich unſres Buches; denn ſchon 788 ſchenkten Graf Manto u. ſein Bruder Megingoz dem Cloſter Fulda ihre Beſitzungen zu Heriphe im Grapfelde, u. wir nehmen auch das Heriffatorp, in welchem 795 das Cloſter die Güter Egilolfs (wie ſie ſein Vater Huntolf gehabt) erwarb, nicht mit Schultes für Herfesdorf, ſondern für Herpf; dieſen Schenkungen fügte 819 Reginolt ſeine Güter in Erpfe hinzu. — Der Ort liegt unter 28° 2′ der Länge u. 50° 36′ der Breite, $1\frac{1}{2}$ St v. der Reſidenz,

2 St. NWlich vom Amtsſitze, in einem angenehmen Thale. Er gehörte 1424 u. 1442 dem Karl Truchſeß zu Wildberg, der damals an den henneberg. F. Wilhelm 1 Hufe allhier verkaufte, welche dem H. Grabe zu Schmalkalden zinſte. — Die Herpf quillt am tiefern Abhange der Rhön, im eiſenach. A. Oſtheim, zw. Melpers, Erben- u. Schafhauſen, fließt über Gert- u. Wohlmuthhauſen NOwärts nach Helmers-, dann im Meining. nach Bettenhauſen oſtwärts, auf der 2ten Hälfte ihres 4 St. langen Laufes aber über Herpf u. Melkers NOwärts, ſo daß ſie bei Walddorf das linke Werra-Ufer erreicht. Ihr Zufluß iſt gering.

Herrengoſſerſtädt (S. 20) jetzt in eckartsberger (Wieher) Kr. des Rgbez. Merſeburg, gab 1814 nur 490 Conſum. an, hatte aber 1818 in 116 Häuſ. 527 Seelen; hierbei iſt jedoch das herrſchftl. Vorwerk Hohengoſſerſtädt eingerechnet, welches $\frac{5}{8}$ St. v. hier in NNO, am jenſeit. Abhang der Finne, u. zwar am ſogen. Sumpfe, auch an der weimar-querfurtiſch- u. halliſchen Straſſe ſteht, die das Dorf ebenfalls trifft, u. insgemein die Kupferſtraſſe heißt; das Vorwerk raint mit Marien- u. Braunsrode, das Dorf ſelbſt aber mit Eß- u. Teutleben im nahen Weimariſchen, mit Millingsdf. u. Burgholzhauſen. Durch daſſelbe geht auch die Straſſe v. Eckartsberge n. Buttſtedt, Hardisleben und Raſtenberg. Es liegt am Anfange des Wwärts der Loſſa zu-flieſſenden teutlebenſchen Baches, am SWlichen Fuſſe der Finne, weshalb die Gegend zwar in NO bergig, übrigens aber nur hügelig u. fruchtb. iſt, — SWlich vom Cloſterholze, 2000 Schritt ſüdl. v. der leipzig-langenſalzer Hauptſtraſſe, $3\frac{1}{2}$ St. SSOlich v. der Kreisſt. Wiehe, $1\frac{1}{2}$ St. v. Eckartsberge, $1\frac{1}{8}$ St. NOlich v. Buttſtedt, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Raſtenburg. Am

14. Nov. 1815 wurden hier, innerhalb 3 St., 43 Wohnhäuſer, 32 Scheunen und eine Menge Ställe ein Raub der Flammen. Die Ziegel- u. Kalkbrennerei ſteht in NNO, am höhern Abhange der Finne; der Ort hat überdieß eigne Trift, faſt alle Handwerke, ſtarken Obſthandel und 1 Gaſthof. — (R.) Schon 957 kommt HG. unter dem N. Gozarſtat als Eigenth. des weimar. Grf. Wilhelm vor. Vergl. Weiſſens Muſeum I, 171; Lexik. VI, S. 755. Im J. 1219 erhielt das neue eiſenberger Cloſter auch die Kirche zu Gozerſtete mit ihren Einkünften, Getreide- u. Weinzinſen. (R.) — Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Nicht v. der eckartsberger Inſp. iſt der Paſtor Adjunct, ſondern er war dieſes nur im 17. Jahrh. bei der 1646 errichteten Inſp. Pforta. Der 4te Paſtor, M. Rüdinger, kaiſerl. gekrönter Dichter, war bis zur Religionsverfolg. in Böhmen (1626) Paſt. zu Teplitz geweſen. Der erſte P. war Jonas Effeler. Die eingeſtürzte Kirche hieß zu S. Viti, die noch gangbare zu S. Trinitatis; die Kirchrechnungen wurden mindeſtens noch 1815 von beiden abgeſondert geführt. — Das ſehr einträgl. Rittergut hat ein Schloß u. weitläuſige Gebäude. In denjen. Orten, die es mit Burgholzhauſen gemeinſchaftl. beſitzt, waren 1818 1177 Seelen; man wird daher ſeine Unterth. auf beinahe 1200 anſetzen können. (NB. Z. 13 v. u. ſt. Scheffau l. Schaafau.) Unter denjen. beiden Adelsgeſchlechtern, die ſich darnach benannten, finden wir die ſimplen von Goſſerſtädt 1304 bis 1479, hingegen die Marſchälle v. Goſſerſtädt, eine Linee der thüring. Erbmarſchälle v. Ebersberg, von 1304 an bis in die neuen Zeiten herab. Wahrſch. ſind ſie eine Nebenlinee der Marſch. v. Trebra. 1304 finden ſich die Brüder Heinr., Gerh. u. Dietr.; 1346

Heinr. u. Gerh.; 1349 Dietr. als Proviſor zu Erfurt; 1426 u. 1433 Friedrichs des Friedfert. heimlicher Rath Gerhard, der 1431 mit ſeinem Bruder Heinr. Iſſerſtädt in Lehn nahm; 1438 der Ritter Rud., den H. Wilhelm 1461 mit nach Jeruſalem nahm; 1482 der Landr. Wolf; 1498 und 1524 der Dechant Gerh. zu Ohrdruf; 1525 Rudolfs 5 Söhne, die damals nebſt den Marſchällen Hanns zu Löbnitz und Wolfg. zu Ritthmitz, HerrenG. in Lehn nahmen; 1528 ein Wolf, vielleicht derſelbe, der 1549 Kurf. Morizens Rath war; 1565 Hanns, der nicht nur HerrenG. u. Burgholzhauſen (davon ſich ebenſ. eine Linee der Marſchälle ſchrieb) beſaß, ſondern damals auch das Cloſter Marienthal um 44000 fl. kaufte; 1582 der Hofmarſch. Dietz, der 1586 als Stiftshptm. zu Merſeburg mit 992 Guld. Gage angeſtellt wurde; 1603 Dietrich (Dietz?); 1610 Rud. auf Obhauſen; 1650 Rud. Levin, der auch Altgottern hatte, das Amt Hardisleben an den von Uſſel verſetzte, u. 1673 ſtarb; 1687 der thüring. Erbmarſch. Friedr. Wilh. auf Zöbigker; 1710 Lud. Ernſt, thüring. ErbM., Gen. Major u. Oberaufſeher in Henneberg. 1752 beſaß das Gut der Kreishauptm. Ernſt Friedem. v. Münchhauſen, und deſſen Nachkommen hatten es mindeſtens noch vor 20 J.; der jetzige Beſitzer iſt uns unbekannt. — 1321 wird auch ein Dorf Obergoſſerſtädt erwähnt, über welches damals der Dompropſt zu Naumburg die Gerichte erwarb; wir vermuthen, daß auf deſſen Stelle das Vorw. Hohengoſſerſtädt entſtanden iſt.

Herrenhof (S. 21) zählte 1803 in nur 59 Häuſ. 320 —, 1819 in 88 H. nur 314 Seelen, u. liegt $\frac{5}{8}$ St. ONOlich v. Georgenthal, $\frac{3}{4}$ St. NWlich v. Ohrdruf, weniger am Flößgraben oder dem nach Gotha gehenden Leine-Canal, als am rechten Ufer

der Apfelſtedt ſelbſt, welche hier NOwärts fließt, u. gewiſſermaſſen den thüringer Wald begränzt. Durch H. geht auch der Weg ſowohl v. Erfurt, als v. Ohrdruf, über Georgenthal in den Wald. Die Flur raint mit Georgenth., Gräfenhain, Ohrdruf u. Hohenkirchen. Ueber den in N flieſſenden Flößgraben, nicht über die Apfelſtädt gehen die S. 22 erwähnten Brücken. In SO, am Fuß des Gebirges, verbreitet ſich die Albrechtswieſe. — S. 21, Z. 6 v. u., nach Georgenthal füge hinzu: mit Mühle, Kirche, der langen Wieſe, auch dem halben Gotzberg u. der Ebene unter ihm, ſo wie mit einzelnen Häuſ. in Hohenkirchen, Kranichmoor, Sundern u. Rothenbühel. S. 22, Z. 3, ſtatt 1697 l. 1696. Die Mühle iſt um etwa 200 Thlr. verpachtet, alſo nicht bedeutend. Von den Gemeinde-Laiten ſind etwa 50 Acker urbar gemacht u. an die Bauern verkauft. 1787 kauften Hohenkirchen (zu $\frac{2}{3}$) und H. (zu $\frac{1}{3}$) von der herzogl. Kammer die Schäfereigebäude, die Trift u. den Pferchſchlag in beiden Fluren um 5394 mſl. Auch behütet das hieſ. Rindvieh den landesherrl. Forſt. Der gröſſere der beiden herzogl. Teiche hält 16 Acker. Die Commun beſitzt auch 30 Acker Wieſen, 250 A. Laiten (oder Lehden?) u. erhält für den Thon, den die Töpfer allhier u. zu Hohenkirchen auf der Communtrift graben, von Jedem 10½ gr. Zins; die 63 Backöfen zinſen ihr, der Kirche und der Amtsvogtei; auch erhält ſie umſonſt das nöthige Bauholz für den Flößgraben.

Herrenholz, der N. mehrerer Hölzer im Bereich des Lex., darunter wir hier nur jene bei Prittitz u. bei Weiſſenborn im weiſſenfelſer Kr. nennen wollen.

Herrenhut, ſ. Herrnhut.

Herrenſchwenda (S. 22) offic. Herrnſchwenda, jetzt im weiſſenſeeer Kr. des Rgbez.

Erfurth, hatte 1816 in 59 Häuſern 303 Seelen, raint mit Ottenhauſen, Günſtedt, Frömſtedt und Grüningen, und liegt nicht 2 St. nördl., ſondern 1 St. NWlich v. Weiſſenſee, $1\frac{1}{4}$ St. SWlich v. Kindelbrück, $1\frac{3}{8}$ St. öſtl. v. Greuſſen, 1 St. von der ſchwarzburg. Gränze, am linken Ufer des linken Hauptarmes der Helbe, am Fuſſe des in N anſteigenden Hügelzuges, daraus wir nur den Katzenberg nennen, u. worauf etwas Wein erbaut wird. In W geht die Straſſe v. Weiſſenſee nach Sondershauſen vorbei. Bei der obern (Wlichen) oder Neu-Mühle iſt auch eine Oelmühle. Sonſt war hier ein Beigleite. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Zw. der Helbe u. Lache hat der Ort ſtarken Wieswachs.

Herrenteich (S. 22): hier muß es ſtatt Leutersbach heiſſen: Lindenau; denn freilich iſt bei Leut. auch ein Herrenteich, aber nur nicht für den Bergbau. Es giebt aber der Herrenteiche ſo viele in Sachſen, daß wir überhaupt auf die einzelnen Orte verweiſen müſſen.

Herrenwalde (S. 23) ſ. Waltersdorf.

Herreſſen (S. 23 fehl.) ein S. Weimariſches unmittelbares Amtsdf. im A. Roßla (früher im A. Capellendf.), hatte 1826, nachdem es in der letztern Zeit raſch gewachſen, 47 Häuſer, aber nur 121 Seelen, beſitzt eine FilialK. v. Sulzbach, wohin es ſich auch zur Schule hält, eine Mühle u. eine Ziegelei, u. liegt $\frac{7}{8}$ St. ſüdl. v. Niederroßla, $\frac{5}{8}$ St SWlich v. Apolde, $2\frac{5}{8}$ St. ONOlich von Weimar, linksab vom dornburger Wege, nächſt unter Sulzbach am apoldiſchen Waſſer, auch mit O.-Roßla und Schöten rainend. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Herrmannsacker (S. 23) iſt ſchon unter Hermannsacker ſuppleïrt worden; doch holen wir

Folgendes nach. Die Sage macht zum Erbauer einen Landmann Hermann zu Backenrode, von welchem Dörfchen nur noch die Schenke (die Sägemühle) ſteht, jedoch ein Wieſenſtück des Pfarrers zu H. unter dem N. des Kirchhofs das giltigſte Zeugniß giebt. Zu Gerichtstagen erſcheint der Amtm. von Roßla nur, wenn erhebliche Streitſachen obwalten. Der Boden iſt groſſenth. naß, galligt u. ſchwer. 1810 zählte man 393, 1814 404, 1815 nur 385 Seelen; in den 6 Jahren 1810 — 1815 gab es 97 Geburts- u. nur 51 Todesfälle.

Herrmannſtein, 2 Burgſtätten, 1) ſ. Kammerberg; 2) ſ. Treffurt.

Herrndorf ſammt Hetzdorf (S. 23) liegt längs dem NWRande des tharandter Waldes, in einem ſeichten Grunde, an einem NOwärts laufenden, aus einigen Teichen im Walde kommenden Bächlein bis ins Trübiſchethal herunter, und zwar nicht 1 St. ſüdl., ſondern 2 St. SWlich v. Willsdruf, 2¼ bis 2½ St. NOlich v. Freiberg, ⅞ St. NWlich v. Gryllenburg, am SOlichen Fuſſe u. tiefen Abhange der bedeutenden mohorner Höhe, öſtl. von der dresden-freiberger Chauſſee, in verſteckter Lage. Der ganze Ort hatte 1815 114 Häuſer, gab aber nur 462 Conſum. an, da er, 4 Hüfner, 4 Halbhüfner, 10 Gärtner u. 2 Müller in Herrndorf abgerechnet, nur Häusler enthält; da von dieſen 24 nach Herrndorf gehören, ſo zählt daſſelbe an ſich 44 Häuſer. Mit H. allein ſind die gryllenburger Seite von Grund u. das Oertchen Erlicht (jenſeits der Chauſſee, aus 18 Häusl. beſtehend) zu einer Commun von 87 Häuſ. u. 7 Hufen verbunden; hingegen Hetzdorf u. Wüſtehetzdf. gehören nicht zu derſelben. Dagegen beſteht für H. und Hetzdorf zuſammen das Erbgericht Huthe; auch ſind dieſe Orte zuſammen nach Niederſchöna gepf.,

und halten zuſammen einen Kinderlehrer, der mit ſeiner Schule jährl. weiter rückt. Der Ort hat ein wenig Strauchholz, geringen Feld- u. Obſtbau, verrichtet viel Waldarbeit, liefert Tragkörbe, handelt wie die Gründer nach Freiberg, enthielt 1815 5 Berg-, 3 Zimmerleute, 2 Maurer, 2 Fleiſcher, 4 Bäcker und 4 Schuſter, hatte ſeit 1812 2049 Thlr. Kriegsſchaden, hielt — ½ Grund u. Erlicht eingeſchloſſen — 15 Pferde u. g. 120 Rinder, mag jetzt wohl an 550 Seelen enthalten, u. gab 1816 ſeinen Feldertrag an auf 220 Schffl. Korn, 40 Sch. W., 63 Sch. G., 600 Sch. Hafer u. 449 Sch. Erdäpfel. — S. übrigens noch Wüſt-Hetzdorf.

Herrnhut (S. 24) liegt, hinſichtlich des Betſaalthurmes, unter 51° 1′ 3″ der Br. u. 32° 25′ 0″ der Länge, 3½ St. NNWlich v. Zittau, 1 St. NWlich v. Großhennersdf., 3 St. weſtl. von Oſtritz, 1½ St. SWlich v. Bernſtadt, ſo wie 4½ St. v. Görlitz, 2½ St. SOlich v. Löbau, ſo wie 6½ St. v. Budiſſin, 3¾ St. v. Neuſalza, 3 von Georgswalde u. 4 v. Rumburg mehr oder weniger öſtlich, nicht ſo ſehr am Slichen Abhange, als am SWlichen Fuſſe des Hutberges. In W geht die Straſſe v. Görlitz n. Oderwitz u. Großſchönau vorbei; in N liegt Strahwalde, in NO Berthelsdf. (mit jenem zuſammenhangend) ſehr nahe, und bis zum berthelsdfr. Schloſſe führt v. H. eine Allee; vor demſelben ſteht am NOAbhange des Hutbergs eine Windmühle; weiter in ONO verbreitet ſich Rengersdf., nahe in S aber ein anſehl. Holz, u. in SW ſtehen in der Nähe, an einem Nebenbache der Pliesnitz, die Schwanenhäuſer. Der Haupttheil des Ortes, an der Landſtraſſe, hat SOliche Richtung. Das liebl. Ausſehen des Oertchens, welches weder Stadt, noch Dorf iſt, iſt faſt ſprichwörtl. geworden; doch macht der Vf. noch insbe-

ſondre auf den Anblick aufmerkſam, den es v. anſehl. Höhen herab mit bewaffnetem Auge geſehen gewährt, wo es dann wie ein Käſtchen oder wie vom Schachtelmanne geſchnitzelt erſcheint. — Charpentier giebt die Höhe über Wittenberg zu 887, die Seehöhe alſo auf 1134 par. Fuß an. — Der Bewohner nimmt Stein in ſeiner (kleinen u. fehlerreichen) Beſchreib. v. Sachſen (Dresd. 1827) nur 1200 an; da aber 1790 ſchon 1132 Conſumenten angegeben worden ſind, u. deren Zahl ſtark gewachſen iſt, ſo mögen nahe an 1400 Seelen hier ſeyn. — (R.) Die erſte Idee zu ſeinem groſſen Werke ſoll in Zinzendorf durch einen Crucifix mit der Inſchrift: „Das that ich für dich; was that'ſt du für mich?" erweckt worden ſeyn. (R.) — S. 27, Z. 12: nicht 1748, ſondern erſt am 20. Sept. 1749 in Kurſachſen mit Lauſitz, u. ſpäter in andern Staaten. Zinzendorf war 8mal in England u. 3mal als Heidenbote in Nordamerica; auch hat er 108 kleine Schriften herausgegeben. Bei ſeinem Leichenbegängniſſe ſah man gegen 2100 Brüder u. Schweſtern, auſſerdem über 2000 Fremde; 32 Prädiger u. Heidenboten löſten einander im Tragen des Sarges ab. Auch der Ort ſelbſt hatte im vorigen Jahrh. eine gewiſſe Heiligkeit, u. wurde im 7jähr. u. 1jähr. Kriege gewiſſermaſſen als neutral behandelt; dagegen hat er 1812 u. 1813 Vieles erdulden müſſen. 1811 gab es hier 104 Häuſer. — S. 29, Z. 4 v. u.: die Wohnung des Kupferſchmidts war das erſte Haus des Ortes. — S. 30, Z. 3: an dieſes Chorhaus ſtößt auch ein Wäldchen. — Unter den 3 Dürningerſchen Gebäuden enthält das erſte die Schreibſtube, die Garn- u. Linnen-Gewölber u. die Waage, wo Material- und Farbewaaren, doch nicht unter ¼ Ctr., verkauft werden; das 2te oder das Ladenhaus die Ge-

wölber für den Detail- u. Groſſohandel v. Schnitt- u. Materialwaaren überh.; das 3te hat ſeine Beſtimmung für die Linnenhandlung u. die (eingegangene) Cattundruckerei in neueren Zeiten wieder verloren, heißt aber noch das Fabrikhaus. — Die Halle (S. 30) ſteht mitten im Orte. — Alle öffentl. und mehrere Privat-Häuſer haben Blitzableiter. — S. 35, Z. 8 v. u.: unter allen Grabſteinen zeichnen ſich nur die der Zinzendorf. Familie durch anſehlichere Gröſſe aus; ſo z. E. jener der 1807 verſt. Tochter Zinzendorfs, der Freifrau von Watteville. — An der Oſtſeite des Hutberges wird auch Baſalt gebrochen. — S. 31, Z. 10, nach Heringen füge hinzu: auch mit Sämerei, Farben u. Porcellan; ferner eine mit Holzwaaren u. gedörrtem Obſte; mit der Glashandlung iſt eine Lackir-Anſtalt verbunden, deren Artikel berühmt ſind; auch iſt eine Fabrikshandl. für Baumwollwaaren hier. Seidenband liefert das Brüder-, Wollband das Schweſternhaus. Berühmt ſind auch noch die hieſ. Lichte u. Cervellatwürſte. Statt der Acciſe bezahlt H. ein Fixum von 500 Thlr. — S. 35: Von der Recrutenſtellung verſuchte H. mehrmals ſich mit ſtarken Sumen loszukaufen, was ihm aber ſo wenig, als zu Niesky u. Kleinwelka, gelungen iſt. Hinſichtl. der beſondern Anordnungen u. Gebräuche der Brüdergemeinde verweiſen wir auf Engelhardts Erdbeſchreib. von Sachſen, Bd. IX, S. 426 f., u. bemerken nur noch Folgendes: Herrnhut iſt zwar Sitz der Haupt-Miſſionsanſtalt der Brüder-Gemeinde; doch hat dieſe noch Nebenanſtalten in London, in Holland u. zu Bethlehem in Pennſylvanien. Ueberh. nimmt man jetzt die Zahl der Brüder und Schweſtern auf 60000 an, wobei noch nicht die ſogen. Herrnhuter in der Diaſpora (ſpr. rah, d. h. in der Zerſtreuung, nicht in Co-

lonien u. Miſſionen lebend) eingerechnet ſind. Die ſtärkſten Miſſionen ſind jetzt unter den Hottentotten. Gegen das Ende des vor. Jahrh. beſtanden folgende Colonien und Miſſionsplätze: Niesky, Kleinwelka, Uhyſt; in Schleſien: Neuſalze, Gnadenberg, Gnadenfrei; Ebersdorf b. Lobenſtein; Barby, Gnadenau; Neudietendorf; Chriſtiansfeld in Dänemark; in Rußland: Sarepta, welche Colonie jährl. einige Glieder nach H. ſendet, u. dafür andere erhält; in Holland: Herrendyk, Zeiſt, Amſterdam; in England: London, Bedford, Fulneck, Duckerfield, Thetertbon, Briſtol, Kingswood, Brinkwoyth, Malmsbury, Bath, Leominſter, Appleby, Haverfordneß; in Ireland: Dublin, Wyke, Ouckbrook, Gummerſtal, Mirfield, Ballymenach, Ballonderry, Drumargon, Lismamara, Gravehill; auf Grönland: Neuherrnhut, Lichtenau, Lichtenfels; auf Jamaika: Carmel, Emmaus; auf S. Kitts ein hier nicht benannter Miſſionsplatz; auf S. Thomas: Neuherrnhut, Niesky; auf S. Croix: Friedensthal, Friedensberg; auf Antigoa: S. Johns, Baileyhill; auf Surinam: Saron; auf Labrador: Nain, Okkack; in Neuyork: Newyork, Lancaſter; in Pennſylvanien: Philadelphia, Hebron, Bethel, Bethlehem, Nazareth, Oblong, Chriſtiansbrunn, Gnadenhütten, Gnadenthal, Schöneck; auf Rhode-Island: Newport; in Maryland: Manackoſy; in Nordcarolina: Bethabara, Bethania, Salem; noch in Nordamerica ein Emmaus; in Oſtindien: Brüdergarten bei Trankenbar, Serambor; auf den nikobariſchen Inſeln: Nankauwery. Hingegen 1811 gab es 30 Colonien u. 156 Miſſionen, 1822 aber von jenen 31 u. der Heidenboten (alſo wohl auch der Miſſionen?) 161, unter deren Augen 28000 Gläubige lebten. Die nöthigen Ausgaben für das Miſſionsweſen, jährlich an 50000 Thlr., werden

durch Beiträge aufgebracht. Am 17. Juny 1822 feierte man hier ſehr ſolenn das Jubelfeſt der Gründung der BrüderGem., wobei H. auch überaus ſtark mit Fremden ſich füllte. In gutem Andenken iſt auch der Beſuch, den der öſtreich. Kaiſer durchaus unerkannt am 16. Oct. 1804 hier abſtattete, wobei er perſönlich Linnendamaſtzeuch einkaufte. Im J. 1812 ſuchte der Exkönig Guſtav v. Schweden um Aufnahme in die Gemeinde nach, die aber das Geſuch höfl. ablehnte. — Da Herrnhut zu Berthelsdf. gehört, ſo war von 1760 bis 1807 die ſchon genannte Freifrau Henr. Benigna Juſtina v. Wattewille die Gerichtsherrin; 1820 aber war dieß die Fräul. Charl. Sophie Gräf. v. Einſiedel auf Creba, Micka, Berthels- u. Großhennersdorf u. ſ. w. — Bemerkung verdient noch die hier beſtehende Zweig-Bibelgeſellſchaft, als Filial der dresdner Hauptgeſellſchaft.

Herrnmühle (S. 38): eine ſolche liegt auch bei Ilmenau, u. ſie hat, auſſer 1 Zwangsdorfe, auch die alleinige Befugniß des Mahlens u. Schrotens für die Bäcker u. Brauer der Stadt. (R.) — Wegen anderer Mühlen dieſ. N. ſ. noch Queßnitz, Querfurt, Schleuſingen, u. viele a. O.

Herſchdorf b. Pösneck (S. 38) nun S. Meiningiſch, zählte 1819 nur 35 Häuſ. u. 164 Seelen, u. liegt $\frac{1}{8}$ St. v. der preuſſ. und $\frac{1}{2}$ St. v. der altenburg. Gränze, am Anf. des Nwärts flieſſenden, zw. Niedererosſen u. Orlamünde die Saale erreichenden Baches, öſtl. vom Oberholze u. weſtl. vom Renneberg, mit Hütten, Schlettwein u. Trantrode rainend, 3 St. NOlich v. Saalfeld, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdl. v. Orlamünde, $1\frac{3}{8}$ St. nördl. v. Rahnis. Der Ort hat eine Mühle u. nach Reichards Ch. auch eine Pfarrkirche.

Herſchdorf am Burzel (S. 38) liegt nach

A. im Amte Gehren, ſüdweſtl. v. Königſee, $\frac{3}{4}$ St. öſtl. von Gehren, in bedeutender Seehöhe u. ſchon zieml. rauher Gegend. 1786 gab es hier nur 93 Häuſ. u. 420 Seelen.

Herſchdorf b. Leutenberg (S. 40) officiell Hirſchdorf, liegt faſt $\frac{3}{4}$ St. SOlich v. der Stadt, am Wege nach Lobenſtein, mit Ilm u. Lanzendf. rainend, im höchſten Theile eines, NWwärts ſteil abfallenden, kurzen Grundes, in buſchiger u. ſtark coupirter Gegend. Weſtlich v. hier iſt die Klippe, eine Höhe am Sormitzthale. Schon 1786 zählte man 78 Seelen.

Herſchingsmühle, ſ. Ruhland.

Hershorn (S. 40) nun im zauch-belziger Kr. des Regbez. Potsdam.

Hertigswalde, in Urk. Hertigißwalde (S. 40) erſtreckt ſich $\frac{1}{2}$ St. lang an dem kleinen Lauſe-Bache (nicht, wie Moſch ſagt, an der Sebnitz) in NWlicher Richtung herunter bis faſt dicht ans SWliche Ende v. Sebnitz, u. liegt in einem tiefen, aber nichts weniger als engen, freundl., grasreichen Thale, 3 St. öſtl. v. Hohnſtein, $\frac{1}{2}$ St. v. der böhm. (nixdorfer) Gränze, SWlich vom ſebnitzer Walde, mit Ottendf., Lichtenhayn, Hennersdf. und Sebnitz rainend. In SW ſteigt der Hübnersberg an, über deſſen Gipfel die Straſſe v. Schandau n. Nixdorf führt, welche den Ort ſelbſt nur an ſeinem obern Ende ſtreift: von dieſem Gipfel aus genießt man einer ſchönen Ueberſicht des Dorfes; ſeine Ausſicht nach der ſächſ. Schweiz hingegen wird von jener auf ſeinem NWlichen Nachbar, dem viel höhern Hufenberge, verdunkelt. Vom Buchberge ſ. Bd. XIV, S. 714. Trotz dem geringen u. bergigen Boden erbaut man doch viel u. guten Flachs u. Erdäpfel, aber wenig Obſt; auch hat der Ort nur geringen Theil an den ſtarken Holzungen dieſer Gegend. Man zähl-

te hier 1754 63 Wirthe, 1772 in 70 Häuſ. 334; 1800 aber 409, u. 1816 nur 393 Conſum., darunter 23 Bauern, 9 Gärtner, 38 Häusler, 6 Leinweber, 2 Maurer, 4 Zimmerleute, 1 Strumpfwirker u. ſ. f. Das Erblehngericht iſt zugleich das Wirthshaus, u. gehörte 1570 bis 1690 der Hillig'ſchen, dann der Schefflerſchen Familie. Auch ſind hier 2 Mühlen. Der Bewohner kann man jetzt 450 annehmen. Der Verluſt im 7jähr. Kr. betrug für H. allein 15120 Thlr. 9 gr. 5 pf. 1665 ſtarb hier Urban Klumpe, 101 J. alt. — 1813 verlor der Ort von 195 Stck. groſſem Vieh 64. Den Felderträg 1816 gab er an auf 450 Schffl. Korn, 423 Sch. G., 760 Sch. Hafer u. 2588 Sch. Erdäpfel; Weitzen u. Erbſen baute man gar nicht.

Herwigsdorf bei Zittau (S. 41) bedeutet zwar offenbar ſ. v. a. Hartwigsdf., wird aber doch von den Wenden Hierkeze ausgeſprochen, als ob es von Hierky (bitter) den N. hätte. Es liegt hinſichtl. der Kirche unter 32° 25½ Min. der Länge und 50° 55′ der Br., ¾ St. NWlich v. Zittau, 2¼ St. WSWlich v. Hirſchfelde, 3 St. ſüdl. v. Herrnhut, 1½ St. v. Großſchönau, an dem Rietzſchke-Bächlein ¾ St. lang meiſt in ſüdl., von der Kirche an aber in weſtl. Richtung herab bis zum linken oder öſtl. Ufer der Mandau; was dann noch jenſeits der letztern ſteht, heißt die Scheibe, weil es ſich an den gen SW anſteigenden Scheibenberg anlehnt, u. bildet mit Mittelherwigsdf. (wo die Kirche iſt) Eine Commun; die 2te Commun iſt Oberh.; hingegen ein Niederh. giebt es nicht. Die Scheibe hatte vor einigen J. 64 Häuſer, darunter die Scheibenmühle, 40 Bauer- u. 15 Gärtnerhäuſer. Hingegen die neue Schenke oder der Scheibenkretſcham, obgleich auf der Seite von Scheibe ſtehend, gehört doch zum Kretſcham (Erbgericht) in Mit-

telherbigsdorf. Von demſelben iſt Niederoderwitz in N nicht mehr weit. Noch raint H. auf dem, in N anſteigenden, anſehl. Pferdeberg mit Seifersdorf, in O mit Eckersberg, in SO — wo auch der Schülerbuſch iſt — mit Zittau. 1581 enthielt OberH. 23 Bauern, 5 Gärtner, 49 Häusler, u. hatte 5 Hufen; hingegen MittelH. (wahrſcheinl. mit Scheibe) 36 Bauern, 22 Gärtner, 82 Häusl. u. 49 Hufen, ſo daß der ganze Ort etwa 220 Häuſer, u. darunter g. 60 Güter mit 54 Hufen zählte. 1772 gab man 1589, 1790 aber 1733 Conſum. an, u. der Seelen ſind jetzt ſicherl. 2000. Eines der hieſ. Bauergüter iſt zu Althörnitz geſchlagen. Zu der ſchönen Kirche, worin eine gute Orgel, iſt weiter nichts gepfarrt. 1771 gab es hier resp. 81 u. 71., 1772 nur 38 Geburts-, hingegen 120 Todesfälle. Vor 25 J. zählte man 60 Leinweber. Durch MittelH. gehen die Straſſen v. Zittau n. Rumburg u. Eybau.

Herwigsdorf b. Löbau (S. 41) ein anſehl., $\frac{3}{4}$ St. langes, am Anf. eines ſpäterhin ſtarken Baches NNOwärts ſich hinabziehendes Df. mit 4 Rittergütern: Ober-, Obermittel-, Niedermittel- u. Niederherwigsdf., welche jetzt insgeſammt der Frau Joh. Victorie Gottliebe Grfin. v. Löben, geb. Grfin v. Breßler, auf Laußke u. Maltitz, gehören. Es liegt hinſichtl. der Kirche unter 32° 24′ der Länge u. unter 51° $4\frac{1}{3}$ Min. der Br., richtiger $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Löbau, $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich u. NWlich v. Bernſtadt, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. Nlich v. Herrnhut, $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Reichenbach. Der herwigsdorfer od. biſchdfr. Bach entſpringt $\frac{1}{4}$ St. ſüdl. vom Orte, am waldigen u. hohen Hölzelberge (an deſſen ſüdl. Fuſſe Zuckmantel, am weſtl. aber Ottenhain liegt) durchfließt meiſt Nwärts H., das daran ſtoſſende Biſchdf., Roſenhain u. Oppeln, u. erreicht bei Buda u. Kleinradmeritz, nach faſt $2\frac{1}{2}$

ſtünd. Laufe, das rechte Ufer des löbauer Waſſers. Im Mitteldf. nimmt er rechts einen eben ſo ſtarken Bach auf. Beim Oberdf. ſteht in O auf dem Mühlberge die Windmühle; in W ſteigt der weit höhere, aber mit dem Gipfel doch ſchon weit entfernte, herwigsdorfer Jäckels-, d. h. S. Jakobs-Berg an, der nicht weniger ausgezeichnete ſüdl. Nachbar des löbauer Berges; er iſt meiſt bewaldet, u. begränzt auf der entgegengeſetzten Seite das Thal des löbauer Waſſers. Noch iſt in SO der Hirſchberg zu bemerken. In MittelH. ſind 2 Mühlen u. 1 Kretſcham, — in NiederH. 1 Mühle und 1 Hammer, v. dem wir jedoch nicht wiſſen, ob er noch im Gange ſey. Der Ort gehörte 1610 u. 1647 Denen v. Schwanitz (Schweinitz?); vor etwa 100 J. kam er kaufweiſe an die bernsdorfer Linie Derer v. Gersdorf, wie ihn denn auch ſchon 1548 ein Andr. v. G. aus der baruther Linee gehabt; 1768 war der Obr. Joh. Nicl. v. G. auf Bernsdf. Beſitzer. 1720 gehörte MittelH. dem Joh. Fri. v. Ingenhöff auf Deutſchpaulsdf., und Ludolf Fri. Glob v. Ing. folgte ihm. Zu allen 4 Gütern gehören weiter keine Orte auſſerm Dorfe.

Herzberg, die Stadt (S. 41) nun die Kreisſtadt des ſchweinitzer Kr. im Rgbez. Merſeburg, liegt ungefähr unter 51° 41′ der Br. und 30° 53 bis 53½ Min. der Länge, nur 5 M. mehr Olich, als Slich v. Wittenberg, auch nur 5 St. v. Torgau, 2 St. WSWlich v. Schlieben, 2 M. SOlich v. Schweinitz, 2⅝ St. Nlich v. Uibigau, in völliger Ebene, 1 St. öſtl. v. der annaburger Heide, etwa 240 par. Fuß üb. Meere. Auſſer den S. 45, Z. 4 v. u. genannten Straſſen führen dergl. v. hier noch nach vielen Seiten. — Aus der Ortsgeſchichte merken wir noch Folgendes an: 1271 ſchenkte der brehnaer Gr. Konrad der Stadt das

Holz zw. der Elſter u. der dresdn. Straſſe, alſo in S. 1376 ſtiftete Kf. Wenzel 2 Meſſen in der PfarrK. u. ſchenkte dieſer deshalb „Petyz" mit 3 Lehnshufen, ferner 20 Gr. Zins in Döhlen bei Mühlberg, wie ſie der hieſ. Bürger Ulnau vorher gehabt, einigen Zins in Wildenau, u. 1 Schock, 16 Schffl. Korn- u. eben ſo viel Haferzinſen in Altherzbg., welches Df. NOlich v. der Stadt jenſeits des rechten oder Haupt-Armes der Elſter liegt. Einen andern Altar ſtiftete derſelbe Kurf. 1387, u. ſchenkte dazu 4 Hufen (oder vielmehr 160 Gr. Zins davon) in Roſenfeld, 5 Hufen in dort. Wüſtung Streliz, und 3 Schock Zins in Propſtmark, welche jedoch eigentl. der Bgr. Koppe in Prettin dazu hergab. Noch einen Altar dotirte Wenzel mit 8 Huf. in Brenendf., 3 Huf. in Daußſchen, und den Zinſen v. daſ. Schenke. 1433 wurde die Willkühr der Stadt beſtätigt, 1512 der Kirſchner-Altar geſtiftet, 1575 dem Rathe das Barfüſſercloſter zu einem Rathhauſe um 500 fl. nebſt 4 fl. Zins übergeben. Um jene Zeit war das hieſ. Straſſengeleit v. hoher Wichtigk., u. der hieſ. Scheffel hielt damals 8¾ dresd. Metzen. Haſche macht jenes Cloſter, obwohl nur nach der Tradition und nach Albins Bericht, zu einem Auguſtinercloſter. Im J. 1344 kommt hier ein Banquier vor, näml. ein Jude Leſer, den Einige mit dem jetzt gräfl. Löſerſchen Geſchl. vereinbaren wollen. 1588 gab der Rath für das Geleite hier u. zu Hohenbucko 300 mfl. Pacht. 1547 wollten die Spanier die Stadt zu Aſche brennen; doch auf Joh. Friedrichs Erſuchen bat Moriz mit glückl. Erfolg beim Kaiſer vor. Von 1632 bis 1650 war hier die ſchliebener Amtsexpedition. — S. 44, Z. 13 v. u. ſtatt: Vor 100 Jahren l. im J. 1697; Z. 5 v. u. ſtatt 2479 Thlr. lies 2577 Thlr. 21 gr. — Auf

hieſ. Flur, nach der poſtbergaer Mühle hin, giebt es einige flache, ohne groſſen Ertrag aufgegrabene, ſerbiſche Grabhügel. — S. 43, Z. 9: die Hauptkirche hieß eigtl. zu S. Nicolai. 1510 findet man auch eine Fronleichnamscapelle erwähnt. Von den 4 Altariſtenſtellen vergab der Kf. 3, der Rath die 4te. Der damal. Pf. Konrad hatte 27 — 30 Schock an Einkünften, 196 Schffl. Decem, den Patronat u. den Aerndte-Dreiſſigſten zu Gräfendf. u. Frauenhorſt. — Der Taufen u. Leichen zählte man 1773 resp. 49 u. 132; 1775 43 u. 53; 1783 92 u. 76; 1788 58 u. 57. — 1818 zählte man 320 Häuſ. und 2005 Seelen. — Die Stadt vergiebt eine Frei-Schülerſtelle zu Schulpforte. — Bemerkung verdient der wirkl. gute Inſtrumentenbauer Kaiſer. — Die geſammte Parochie enthielt 1818 2738 Seelen. S. 43, Z. 15: auch Mahdel iſt ein Filial. — Die Ziegelei ſteht in S. — (R.) Die Aecker u. Wieſen des Marſtall-Vorwerks, in mehr als 100 Parcellen, wurden im Jun. 1819 öffentl. an den Meiſtbietenden v. Seiten der Kämmerei- u. Communcaſſe verkauft. (R.) — Zur Literatur gehört noch: Horns Handbibl. VI, S. 627. Unſchuld. Nachr. 1740, S. 7 — 10.

Herzberg b. Beeskow (S. 46 fehl.) ein Filialdf. v. Glienick, unters DomanialA. Beeskow gehörig, kam 1816 mit dem beeskower Kr. an den lübbener Kr. des preuſſ. Rgbez. Frankfurt, hatte 1818 in 53 Häuſ. (worunter ein Vorwerk) 353 Seelen, u. liegt 1½ St. v. der Gränze des Rgbez. Potsdam, mit der Krachtsheide in NO, mit Rietz, Hartensdf., Glienick u. Lindenberg rainend, 2½ St. NWlich v. Beeskow, 8 St. v. Lübben.

Herzberg, die Wüſtung (S. 46) nun im zauch-belziger Kr. des Rgbez. Potsdam.

Herzogswalde (S. 46) urſpr. wohl Hertz-

wigswalde u. ums J. 1500 noch Hertwigswal-de geſchrieben, dehnt ſich ½ St. lang v. W nach O u. SO an einem, hart unterm Df. mündenden Nebenbäch-lein der Trübiſche, in einem tiefen u. unterwärts auch recht hübſchen Thalgrunde hinauf; noch reitzender in-deſſen iſt das Trübiſchethal, worin 2 (wohl nicht hier-her gehörige) Mühlen einſam u. romantiſchſchön lie-gen; darunter hat die obere oder Tännigtmühle auch eine Säge u. ein wenig Feldbau. Freiberg iſt 4 St. SWlich, Willsdruf 1⅜ St. NOlich, der tha-randter Wald ⅜ St. SOlich (wo der hohe u. denkwür-dige Landsberg, ſ. im L., anſteigt) u. Slich v. hier entfernt. Der im Lex. erwähnte ſteile und hohe Berg ſteigt g. SSW hin an, fällt jedoch erſt gegen die Trübi-ſche (alſo g. W) ausgezeichnet ſteil u. hoch ab. Weni-ger hoch ſind die Höhen in NW, u. gegen NO ſind die, zwar bedeutenden Höhen doch nicht ſteil. In dieſe Richtung liegt auch das Tännigt, wo H. Heinrich, wenn er von Freibg. aus Dresden beſuchte, zu früh-ſtücken pflegte. Die anſehl. mäſſig-fruchtb., auch mit Obſtbäumen vielfältig beſetzte Flur raint mit Pors-dorf, Grumbach, Helbigsd. u. Mohorn. Das Df. hat an 500 Seelen, ein nicht gar ſtarkes Erbgericht, viele hübſche Bauergüter, u. eine ſchöne, auf einem Hügel gelegene, neue Kirche mit zierl. Thurme, zu welcher nur noch halb Helbigsdf. (in deſſen Capelle je-doch der hieſ. Pf. zu trauen u. zu taufen hat) gepfarrt iſt. Das Kirchſp. hatte in den 8 J. 1807 — 1812 u. 1815 bis 1816 nur 201 Geburts- u. 133 Todesfäl-le, 1790 aber resp. nur 17 u. 5, 1819 hingegen 21 u. 21. Es gehört ſeit 1820 zur Inſp. Noſſen. Der Kirchhügel beſteht aus einer baſaltähnl. Wacke, wie der Landsberg. — Das ehem. Rittergut hierſelbſt beſaß ums J. 1650 Ernſt v. Poſern. Ums J. 1500 gehörte H. unter den Erzprieſter zu Willsdruf. — Lim-bach (S. 47, Z. 3.) iſt allerdings noch jetzt ein beſon-

dres Gut mit eigenem Schloſſe. — Ueber den dick-erwähnten ſteilen Berg führt vom (ältlichen, groſſen) Gehöfte des Poſthauſes hinweg, welches zugleich ein Gaſthaus iſt, der nähere Fußweg nach Freib. — Der 1623 hierſelbſt verſtorbene P. Chryph. Richter, Chriſtians II Liebling, hatte die Pfarrer der Umgegend zu examiniren, u. erſchien in manchen Rückſichten beinahe wie ein Superintendent.

Heßberg (S. 47) nun S. Meiningiſch, liegt an der Straſſe n. Eißfeld, 2 ½ St. v. da weſtl., 2 St. SSOlich v. Schleuſingen, unw. des rechten Werra-Ufers, mit Hildburghauſen und Schweickersrode rainend. 1807 waren hier 240 Seelen in 40 Häuſern. Das Schloß beſaß 1438 Hanns v. Redwitz; früher gab es einem Adelsgeſchlechte den N., aus welchem Konrad 1331 das Schloß Strauff kaufte, u. Joh. 1404 Neuenhaus beſaß. Vor 400 J. ſchrieb man Haſſenberg.

Heſſelborn, ein wahrſch. im 30jähr. Kr. zerſtörtes Dörfchen von 5 Gütern, einer Schenke am tonndorfer Wege, u. ſ. f., auf einer Anhöhe, wo noch jetzt ein Brunnen im Gange iſt, bildet nun eine Wüſtung von Klettbach unw. Erfurt; ſ. im K.

Heßlich (S. 47) oder Häſeligt, hat jetzt 7 Gärtnerſtellen, u. bildet eigentl. einen abgeſonderten Th. der Commun Mühlbach; ſ. daher das Nähere in M. — S. auch Ober H. u. Niederhäßlich.

Heßwinkel (S. 47) iſt in gar kein Amt bezirkt, u. liegt, als der NWlichſte Ort im Gros des Landes, ¼ St. v. der eiſenach. u. v. der preuſſ. Gränze, am alten Berge, alſo im Hainich, am Anf. eines SOwärts flieſſenden Quellwaſſers des Bieber-Baches, 1½ St. NWlich v. Haina, ⅞ St. WNWlich v. Großbehrungen, in etwas rauher u. einöder Gegend. Gepf. iſt es nach Groſſenbehringen.

Hetſchbach (S. 47) nun S. Meiningiſch.

Hetſchburg (S. 48) wird v. Einigen für daſ. Heidingesburch gehalten, deſſen Kirche der Edle Wichmann ums J. 1118 zum Zubehör der Haupt- oder Marienkirche zu Erfurth ſchlug. Es zählte 1822 in 23 Häuſern (darunter nur 1 Mahl- und 1 Oelmühle) 107 —, 1826 in 24 Häuſern 136 Seelen, war bis 1731 das Fil. v. Berka, gehört auch zu daſ. Schul-inſpection, u. liegt 1¾ St. v. Weimar, ⅜ St. NOlich v. Berka, 1½ St. SWlich v. Mellingen u. NNWlich v. Blankenhayn, am linken (Nlichen) Ufer der Ilm, welche hier viele kleine Bogen ſchlägt, 1000 Schritt ſüdöſtl. v. der weimar-tannröder Chauſſee. Oeſt. beim Df. mündet der troiſtedter Bach; in N ſteigt der Hainbg., in NO der Steiger, in SO der Adelsbg., in W (als ein Vorgebirge vom Gebirge am rechten Ufer) dieſen. Höhe an, welche die Burgruine trägt. Der hetſchburger Forſt verbreitet ſich jenſeits der Ilm, in SO, bis nach Saalborn hin, über mehrere Berge, z. E. den Adelsberg; öſtl. ſtößt der puffarter Forſt daran u. nur das ſaalborner Thal trennt ihn in S v. berkaer Forſte. — H. raint mit Puffart, Legefeld, Bergern u. Berka. Ein Förſter ſcheint nicht mehr hier zu wohnen.

Hetſchen (S. 48 fehl.) ein geringes Dörfchen, im ſächſ. voigtländ. Amte Voigtsberg, ½ St. SOlich v. Markneukirchen, deſſen Stadtrathe es gehört. Es liegt auf der Höhe, am Wege n. Schönbach in Böhmen, u. iſt nach Erlbach gepfarrt.

Hettſtädt, die Stadt (S. 48) nun im mannsfelder Gebirgskreiſe des Rgbez. Merſebg., von 1808 — 1814 im Saaldepartem. des Königr. Weſtphalen, liegt unter 29° 10′ der Länge u. 51° 39 bis 39½ Min. der Br., 1¾ St. v. Mannsfeld u. 1⅜ St. v. Limbach nach NNO, 3 St. NNWlich von Eißleben, 1⅞ St. WNWlich v. Gerbſtädt, 1½ St. SWlich v. Sanders- und 3 St. Slich v. Aſchersleben, 1 St. v. der deſſau-

iſchen Gränze u. $\frac{1}{4}$ St. von jener des mannsfeld. Seekreiſes, in einem kleinen, nicht gar tiefen Thalkeſſel, welchen aber meiſt ſteile Höhen einſchlieſſen. Es treffen hier 3 ſchmale Thäler zuſammen, in deren ſüdl. die Wipper ankommt, u. im NNOlichen weiter geht; aus W aber kommt ein Bächlein von Meisberg her. $\frac{1}{4}$ St. in NNO öffnet ſich der kurze Hüttengrund aus O, $\frac{3}{8}$ St. in S aber der längere Kühgrund aus W her ins Wipperthal. Straſſen führen durch den Ort von Eisleben (nicht nach Bernburg, ſond.) nach Aſchersleben, u. v. Halle nach Quedlinburg, auch v. Mannsfeld n. Sandersleben. — Man hat viel darüber geſtritten, ob die Schreibart Hett- od. Heckſtädt die richtigere ſey; wahrſch. iſt es die letztere (die officielle), da ſie nicht allein im Stadtſpiegel (dem Document über die Statuten des Ortes) gebraucht iſt, ſond. auch 1046 der N. Heizſtete lautete, u. alſo wohl gar von Heinr. abſtammen dürfte, wiewohl Andere lieber an den N. Hatto erinnern. 1046 lag H. im Schwabengau, unter der Grafſch. des Teti oder Dedo v. Wettin, u. K. Heinrich III. ſchenkte damals dem meißner Stifte die Güter der Irmgard zu Heizſtete, Wiederſtatt u. Seendersleve. Im 14. Jahrh. findet man auch den N. Hackniſtede. — 1818 hatte H. mit den Vorſtädten zuſammen 539 Häuſ. u. 3097 Seelen. Vor 100 J. ſoll es volkreicher u. nahrhafter geweſen ſeyn, als jetzt, weil Berg- u. Hüttenbau blühender waren. Von der Burg des Gr. Hoyer (Z. 16 v. u.) ſieht man noch die Mauern, u. ſie dienten vor 100 J. (viell. noch jetzt?) zum Brauhauſe. Hoyer ſtiftete auch das Spital, u. ſeine Nachkommen hatten H. bis 1340, wo es an die Gr. von Reinſtein od. Regenſtein kam; 1380 aber kaufte es der halberſtädter Biſch. Albert, verſetzte es jedoch 1394 an die mannsfelder Grafen um 4400 Thlr., u. überließ es ihnen bald darauf gänzlich; 1434 befeſtigten dieſe den Ort, u. 1451 bauten

die Gr. Günther u. Gebhard das Cloſter der Karmeliter od. Marienbrüder, welches der halberſtädt. Biſch. Burkhard 1452 einweihete. 1517 brannte das Cloſter mit der ganzen Stadt (die auch ſchon einſt v. Heinrich d. Löwen eingeäſchert worden) hinweg, wurde aber, da Geldbeiträge in Menge einliefen, ſchnell wieder gebaut. Die Mönche waren wegen ihrer Lüderlichkeit verrufen, u. bekannt iſt die Anekdote, wie Luther den hieſ. Bürgermſtr. in Mannsfeld nach deren Aufführung gefragt, dieſer aber geantwortet hat: ſie möchten immerhin U. L. Frauen Brüder ſeyn, wenn ſie nur nicht auch unſrer lieben Frauen Männer ſeyn wollten. Am Lorenztage fand allemal im Cloſter das Feſt der Schäferbrüderſchaft ſtatt, wo die umwohnenden Schäferfamilien ſich gütl. thaten, die Mönche aber die Weiber mit dieſem und jenem begabten. Nach dem Bauernkriege, der dem Cloſter merkl. ſchadete, überlieſſen die Grafen es dem Stadtrathe zu milden Zwecken. Letzterer erwarb ſchon 1453 Ober- und Erbgerichte nebſt der Schriftſäſſigkeit. Die Lehnshoheit über H. bekam Sachſen 1573 v. Halberſtadt durch den Permutationsreceß. — Die Stadt hat mehrere Mühlen, u. die Seigerhütte ſteht da, wo der Hüttengrund mündet; die Vorſtadt Kupferberg aber verbreitet ſich öſtl. v. der Stadt am Fuß des ſteilen Berges, auf welchem man, bis nahe zum Welfsholze hin, die meiſten hieſ. Bergwerke trifft; insbeſondre iſt $\frac{5}{8}$ St. SWlich v. der Stadt die ſogen. preuſſiſche Hoheit, eine Gruppe von Bergofficiantenwohnungen, welche ſchon vor 1806 preuſſ. war, aber dennoch zur Stadt gerechnet wurde; bei derſelben findet man mehrere alte Halden, das Zechenhaus u. eine Dampfmachine. Ein Th. dieſes Gebirgs heißt die Himmelshöhe, u. weiter in S ſteigt, bei Burgörner, der Lindenberg am Wipperthale an; im letztern ſteht, $\frac{3}{8}$ St. Slich vom Orte, die Kupfer- u. Vi-

triolhütte Kupferkammer, die zwar ebenſ. zur Stadt gerechnet wird, aber nach Burgörner gepfarrt iſt. Auch dieſe war ſchon vor 1806 preuſſiſch, ingleichen die Colonie (kleine Vorſtadt) Molmeck, die SWlich nahe bei der Stadt über der mannsfelder Straſſe am Berg-Abhange hin liegt. Auch am Kämmeritzberge in NW findet Bergbau ſtatt. S. 49, Z. 6: dieſe 2 Kupferhütten ſind näml. die Seigerhütte u. die Kupferkammer. — S. 48, Z. 6 v. u.: die Jacobskirche iſt licht, gefällig und zieml. groß; ihr letzter Bau geſchah 1418; Cancell u. Altar haben ſchöne Bildhauerarbeiten. Die andere Kirche, vorm Johannisthore, ſoll früher ein Zollhaus geweſen ſeyn. Vor 80 J. war auch ein Archidiakon hier. Eingepfarrt iſt nur noch Meisberg. Die Schule ſteht ſeit 1578; die Schulſtellen conferirt der Rath mit Einwillig. des Paſtors. Das Rathhaus iſt, nach alter Art, ein ſtattliches Gebäude. — 1775 zählte man 107 Geburts- und 68 Todesfälle. — Beſondere Erwähnung verdient noch das Welfsholz oder Welpheshölzchen, ¾ St. OSOlich v. hier im mannsfelder Seekreiſe gelegen, u. wohl nur der Reſt einer viel gröſſern Waldung. An dieſer — und zwar insbeſondre NOlich davon, folglich näher b. Gerbſtedt, als b. Hettſtädt — geſchah 1115 die ewig denkwürdige Schlacht der Süddeutſchen gegen die Norddeutſchen, welche letztere unter dem ſächſ. Herzog Lothar, dem thür. Pfalzgr. Friedrich, dem Mkgr. Rudolph, den beiden Grafen v. Arnsberg, dem thüring. Grafen Ludwig, den mächtigen Grafen Wichmann zu Orlamünde u. Wipprecht jun. zu Groitzſch, u. a. Herren gegen den K. Heinrich V. aufgeſtanden waren. Die Sachſen ſtanden gerüſtet auf der Höhe am Holze; die Schwaben, Baiern u. Oberrheiniſchen zogen ihnen muthig entgegen, obwohl der

friſch=gefallene Schnee ihnen viel Hinderniſſe entgegenſetzte. Beide Theile kämpften anfangs überaus tapfer, u. man ſagt, die beiderſeit. Anführer der Heere, Wipprecht v. Groitzſch u. Hoyer von Mannsfeld, hätten perſönlich zuſammen gefochten, wobei Hoyer auf dem Wahlplatze blieb. Hierauf fiel den Kaiſerlichen der Muth, u. mancher Sachſe tödtete unter den fliehenden Schwaben wohl 6 bis 10 Mann, ſo daß die kaiſerl. Armee faſt als vernichtet angeſehen werden konnte. Die nächſte Folge war die Eroberung der Burgen Kyfhauſen, Allſtädt, Wallhauſen, Bornſtädt u. ſ. w. durch die Sachſen. Zum Zeichen ihres glorreichen Sieges errichteten ſie am Welfsholze ein Gedute (Gedeute, Monument) nämlich eine Säule mit einem geharniſchten Manne, der eine Streitkolbe in der Rechten, mit der Linken aber das damal. ſächſ. Wappen, den laufenden Schimmel in rothem Felde, hielt. Später machten die Pfaffen hieraus einen Heiligen, den Jodutta, welcher denjenigen helfen ſolle, die im Kampfe zu unterliegen fürchten müſſen; daher die Redensart: ich will dich hauen — du ſollſt Jodutte rufen! Dieſer ſonderbare Irrthum bewog auch den 1289 zu Erfurt gehaltenen Reichstag, die Säule wegreiſſen zu laſſen, wofür K. Rudolf eine Capelle bauen ließ, deren Wandgemälde die Schlacht darſtellte. Doch unterblieb der vorige Aberglaube deshalb nicht, u. noch nach der Reform. zeigte man in der Capelle den Stock, der in der Schlacht ſoll Jodutte gerufen haben; dieſen haben nachher Hirten zum Wachfeuer entwendet. Vor 90 J. ſtanden noch die Mauern jener Capelle, u. Spuren derſelben zeigen ſich noch jetzt, wie auch v. einer Schanze (die aber wohl mit der Schlacht keinen Zuſammenhang hat) u. v. den Grabhügeln der Sachſen; denn die Kaiſerlichen wurden, nach dem ſchändl. Rathe

des halberſtädt. Biſch. Reinhard, gar nicht begraben, ſondern verpeſteten lange Zeit die ganze Gegend. Weit SOlich vom Welfsholze zeigt man auf einem Feldſtücke einen groſſen weiſſen kieſelart. Stein, worein nicht nur Nägel geſchlagen ſind, ſondern der auch Eindrücke wie von Fingern enthält. Die Volksſage behauptet, bei langem Regenwetter werde derſelbe ganz weich, u. dieſen Umſtand habe genannter Graf Hoyer dazu benutzt, daß er auf dem Zuge zur Schlacht — vom Pferde herab — in den Stein gegriffen, u. dabei ausgerufen: „ſo wahr ich in dieſen Stein, wie in Weitzenteig, eingreife, ſo gewiß will ich die Schlacht gewinnen." Gott habe daher den Uebermüthigen geſtraft. — Zur Literatur: v. Rohr's Beſchreib. des Vorharzes, S. 657 f. Rivander's düring. Chron., S. 231 f. Sagittarius: thüring. Geſch., S. 306 f. Kreyſigs Beitr. II, S. 343 f. Chr. Spangenberg: Urſach u. Handl. des ſächſ. Krieges bei d. Welpheſholz; Witt. 1555. 8. 5 Bog. Uebrigens noch die meiſten Schriften über das Mannsfeldiſche.

Hetzberg oder Hetzeberg (S. 50 fehlend) ein Hof im Fſtth. Eiſenach, im A. Crayenberg, hat 2 Häuſer u. 18—20 nach Dorndf. gepfarrte Seelen. Auf Berghauſens Ch. muß hier wohl ein Verſehen obwalten, indem man bei Dorndorf kein H. findet, wohl aber ein Hetzenberg im Meining., an der Straſſe von Markſuhl nach Salzungen, wo doch in der That keines liegen ſoll.

Hetzdorf (S. 49) ſ. unter Herrnsdorf, ingleichen unter Wüſt-Hetzdorf.

Hetzdorf b. Leißnig (S. 50) $\frac{3}{4}$ St. davon, hat mit der Zſchopau nichts zu ſchaffen, raint mit Polkenberg, Zernewitz, Görnitz (nicht Sörniz) u. Scholchwitz, u. liegt am Abhange überm SOlichen

(linken) Ufer des beyersdorfer Baches. 1695 waren hier nur 2 Güter u. 3 Gärtner; jetzt giebt es gegen 40 Seelen.

Hetzdorf b. Oederan (S. 49) hat nicht 9, ſondern nur 7 Bauern, 8½ Hufen mäſſig-guten Feldes, ein Erbgericht, welches iſolirt in W eine Häuſergruppe an dem NWwärts zum öderaner Walde hinanſteigenden Gemeindeberge bildet, u. g. 120 nach Oederan gepf. Bewohner. Der Name kommt wohl, wie bei andern Orten dieſ. N., vom Mannsnamen Hatto her. — H. liegt ⅝ St. SWlich v. Oederan, 1¼ St. NOlich v. Auguſtusburg, in O an Breitenau ſtoſſend, am Hetzelbache (Hözelbache), der ſich bei Oederan aus dem börnicher u. dem görbersdorfer Bächlein bildet, Thiemendf. u. Breitenau in ſüdl. Richtung durchrinnt, auch daſelbſt mehrere Mühlen treibt, dann aber Wwärts der Flöhe zueilt, deren rechtes Ufer er, gegenüber von der obern (iſolirten) falkenauer Mühle, in einem romantiſch-ſchönen, tiefen, einſamen Thale erreicht; ſein eignes Thal dagegen iſt meiſt weit u. offen.

Hetzdorf b. Eiſenberg (S. 50) liegt dicht an der weimar. Gränze, 1¼ St. v. Eiſenberg gen WSW, 1 St. v. Bürgel, nahe am Waldecker Forſte, davon den Ort in S ein weſtwärts gehender Nebenbach der Gleiſe trennt, der auch im Weimar. eine Mühle treibt. H. raint mit Ilmsdf., Bürgel, Droſchka u. Serba. Die beiden weimar. Güter bildeten ſonſt das bürgelſche Cloſtervorwerk. Auch ſehr nahe in W fließt hier ein Bach, der aus NO kommt.

Hetzſchen (S. 50): an der Exiſtenz dieſes Dorfes müſſen wir gänzl. zweifeln; wahrſch. hat unſer Vorgänger damit Hetſchen b. Markneukirchen gemeint.

Hetzwalde (S. 50) liegt zw. Gersdf. u. Neu-Eybau, v. jenem durch eine bedeutende Höhe getrennt, $\frac{1}{8}$ St. Slich v. der rumburg-görlitzer Straſſe, am Abhange unterhalb der Windmühle, $\frac{1}{4}$ St. vom Quell der Spree.

Heubach (S. 51 fehlend) eine Wüſtung zw. Töttelſtedt, Kleinfahnern u. Bienſtedt im Gothaiſchen, war als Dörfchen ſonſt (z. E. 1263) gräfl. Tonnaiſch. Den Namen verewigt eine Wieſe, die ehemals ein kleiner See war.

Heubach (S. 51) nun S. Meiningiſch, zählte 1807 in 79 Häuſ. 438 Seelen, u. liegt 2 St. Nlich v. Eißfeld, 3 St. NOlich v. Hildburghauſen, nur $2\frac{1}{4}$ St. v. Schleuſingen, mit Schnett, Einſiedel, Fehrenbach u. ſ. w. rainend.

Heubiſch (S. 51) 2 St. SSOlich v. Sonnenberg, $\frac{7}{8}$ St Slich v. Lind, $1\frac{3}{8}$ St. WSWlich v. Neuenhaus, dem Muckberg im Coburgiſchen öſtl. gegenüber, dehnt ſich zieml. lang aus.

Heuckewalde, d. h. Hugo's Wald (S. 52) jetzt im zeizer Kr. des Regbez. Merſebg., enthielt 1818 (die in N entfernt ſtehende Windmühle eingerechnet) 50 Häuſ. u. 278 Seelen, u. liegt $\frac{1}{4}$ St. v. der altenburg. u. nur einige 100 Schritt v. der geraiſchen Gränze, $2\frac{1}{2}$ St. NOlich (der Chauſſee nach jedoch 3 St.) v. Gera, $2\frac{1}{2}$ St. Nlich v. Ronneburg, am Anf. des Hafer- oder Haſenbaches. Es raint mit Herms- u. Beyersdorf, Kleinpörthen u. Luitzſch. $\frac{1}{8}$ St. in W geht die zeiz-geraiſche Chauſſee vorbei. 1154 kommt ein Heinr. v. Hoyckenwalt vor. 1308 verglich ſich Friedr. d. Geb. mit dem Biſch. Heinrich dahin, daß der Hof zu Heuk. demjenigen v. ihnen ſollte gehören, der ſein Recht darauf am beſten würde darthun können. Z. 17, ſtatt 1320 l. 1329. 1750 war Einer v. Pflugk, 1806 ein Freih. v. Herzberg Gerichtsherr.

Heuckewalde b. Ronneburg (S. 52) gehört meiſt zum grfl. Flemming'ſchen Ritterg. Poſterſtein, wird auf Schenks Ch. Kleinheckewalde genannt, u. liegt 1¾ St. v. Ronneburg OSOlich u. v. Schmölln SWlich, in Nlicher Richtung an einem v. Niſchwitz kommenden Bache lang ausgeſtreckt, auch noch mit Johnswalde, Vollmershain, Mansdf. u. Haſelbach rainend, in mäſſig-fruchtb. Hügelgegend. Der Häusler gedenkt das Lex. nicht, obwohl 1656 deren ſchon 8 waren; jetzt ſind weit mehr da. Zur Kirche gehört weiter kein Ort.

Heukendorf (d. h. Haugs- oder Hugosdf.) b. Meuſelwitz (S. 53) zu unterſcheiden v. Höckendorf, liegt nur ⅝ St. v. dort, am Wege nach Windiſchleube, 1 Meile NWlich v. Altenbg., 1⅜ St. Slich v. Lucca, am Zuſammenfluſſe der beiden Wäſſerchen, die den wintersdorfer Bach bilden, mit Pflichten- u. Wintersdorf, Schnauderhainchen u. Meuſelwitz rainend; in NO giebts mehrere Teiche u. die Heukendorfer Mühle; der Häuſer ſind mehr als 11. Der Ort gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſ. freiherrl. Bachoff von Echt'ſchen Rittergute, welches auch Erbgerichte über Antheile an Pflichtendf., Gröba u. Waltersdf., beiderlei Gerichte aber über einen Th. v. Wintersdf. beſitzt.

Heufeld (S. 53) offic. Haufeld, hatte 1826 in 33 Häuſ. 103 Seelen, eine FilialK. v. Rittersdf., u. eine Schule, die der Paſtor zu Remda revidirt, und liegt im A. Blankenhain, ¾ St. NWlich v. Teichel, 2½ St. SWlich v. Blankenhain, 1¾ St. NOlich v. Remda u. 1½ St. Slich v. Tannrode, NNWlich v. Rudloſtadt, mit Treppendf. im Meining. u. mit Teichel in Schwarzburg rainend.

Heulenberg, ſ. Heilenberg.

Heuſcheune (S. 53) enthält nur, auſſer dem herrſchftl. Vorwerke, ein Paar Häuſer, u. liegt

SOlich bei den groſſen Teichen, welche ſich öſtl. vom großhennersdfr. Niederdorfe verbreiten, — mit Neundorf rainend, weſtl. v. einer anſehl. Holzung. Auf Berghauſens Ch. iſt es Neu-Scheune geſchrieben.

Heußdorf, das Amt (S. 53) iſt nun eingezogen, u. bildet einen Th. des A. Roßla; nur Stiebritz wurde zum A. Dornburg gezogen. Die ehemal. Amtsorte hatten 1826 nur 545 Seelen. — Der Ort Heusdorf (officielle Schreibart; S. 54) bildet kein Dorf, ſondern beſteht nur aus dem Kammergut, der Schule, Ziegelei, u. dem Pfarrhaus; 1826 waren hier 48, in der ganzen Parochie aber 289 Seelen. Der Schullehrer wohnt zu Schöten, u. wird vom Niederroßlaer P. inſpicirt. Die Adjunctur beſteht nicht mehr. H. liegt $\frac{7}{8}$ St. öſtl. v. Niederroßla, $3\frac{1}{2}$ St. von Weimar u. $\frac{1}{2}$ St. v. Apolda NOlich, auch mit Nauendf. u. Utenbach rainend, in fruchtb. Hügelgegend. Es heißt in Urk. Huisthorp, Húsdorff, Hustorf. Das ehemal. Nonnencloſter zu S. Gotthard hierſelbſt, 1140 beſtätigt u. nach der Reform. ins Kammergut verwandelt, erhielt 1197 vom Heinr. v. Heßler den Wald bei Huſſeleive geſchenkt, kaufte auch 1364 dem Cloſter Bibra einen Th. v. Wickerſtädt ab, iſt aber niemals recht blühend geworden. Durch die Wittenberger Capitulation verblieb es Joh. Friedrichs Söhnen. — (R.) Als erſter Propſt des Cloſters wird ein Conrad, als erſter Schirmvogt Werner v. Schkeuditz genannt. (R.)

Heyaſchenke, ſ. Großkölzig.

Heyd (S. 54) hatte im J. 1807 23 Häuſ. u. 119 Seelen, u. iſt jetzt noch gröſſer. 795 eignete Egilolf ſeine Güter zu Heida im Gau Grapfeld dem Cloſter Fulda zu. Auch hält Schultes dafür das Heidubivange, wo das Cloſter im J. 929 Güter bekam, um einen Pferdediebſtahl ausgeglichen zu ſehen.

Heyda b. Rieſa (S. 376) ſoll dasjenige Mirica oder Merica ſeyn, wo früher die Dörfer Jans- u. Gumprechtsdorf geſtanden hatten, u. welches die v. Hayn ums J. 1250 an den Propſt zu Luſenitz verkauften; im 15t. Jahrh. gehörte Heydaw zur Zupanie Rieſa, unter deſſen Cloſter auch die hieſ. Kirche ſtand. Es liegt richtiger $\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Rieſa, eben ſo weit v. der Elbe, $1\frac{5}{8}$ St. Nlich v. Lommatzſch, $3\frac{1}{2}$ St. NWlich v. Meiſſen, mit Hirſchſtein, Schänitz, Leutewitz, Poppitz, Goſtewitz, Prausnitz u. a. O. rainend, in der Senkung einer erhöheten Gegend, am Anf. eines Wwärts zur Kepprits fließenden Wäſſerchens, an den Straſſen v. Rieſa nach Lommatzſch u. Meiſſen, u. von Oſchatz über Merſchwitz n. Groſſenhain. Nicht Heida iſt das Filial v. Leutewitz, ſond. das Verhältniß iſt umgedreht, obgleich der Paſtor zu Leutewitz wohnt. 1541 wurde H. unter die Inſp. Oſchatz gezogen, u. ward damals wohl auch das Mutterkirchdf. für Prauſitz; Collator iſt der Gerichtsherr, jetzt ein Freih. v. Welck. Noch 1649 mangelte es der Kirche, deren Ausſehen zieml. alt iſt, an einer Orgel. In ihr liegen die Pfarrer aus dem 17. Jahrh., obgleich ſie damals ſchon in Leutewitz wohnten. 1575 beſchwerte ſich der Pf., daß das hieſ. Pfarrgut ihm der Entlegenheit halber nichts abwerfe, u. 20 J. nachher wurde es wirklich um 300 mfl. veräuſſert; gleichwohl ging der Kauf rückwärts, u. erſt ums J. 1670 fand ſich wieder ein Käufer. Der Schulmſtr. wohnt in Heida, u. in Leutewitz iſt ein eigner Kinderlehrer. Der Ort hat eigne Trift u. einen Gaſthof. In den 2 J. 1810 u. 1812 zuſammen hatte die Parochie 41 Geburts- u. 23 Todesfälle, auch 1875 Communicanten, davon in Leutewitz resp. 7, 5, und 535.

Heyda, die Heide (S. 55 fehl.) ein frei-

herrl. Frieſen'ſches Vorwerk mit einigen Fröhnerwohn., im Herzgth. Sachſen, im mannsfeld. Gebirgskreiſe des Rgbz. Merſebg., nach Wippra gehörig u. eingepf., liegt 2000 Schritt davon ſüdweſtl., am Wege nach Brücken, ziemlich hoch über dem Wipperthale, unweit des Sangerhäuſ. Forſtes.

Heyda b. Mühlberg, offic. Hayda (S. 55) nun im liebenwerdaer Kr. des Regbez. Merſeburg, treibt einigen Weinbau, enthielt 1818 in 20 H. 88 Seelen, war ſchon 1258 dem torgauer (oder ſeitdem nimbſchener) Cloſter zinspflichtig, u. liegt von der mühlberger Pflege ganz abgeſondert, mitten zw. Elſter- u. Liebenwerda, 1½ St. vom letztern SOlich, nicht völlig am rechten Elſterufer, Würdenhayn gegenüber, unw. der liebenwerdiſchen Heide (daher der Name), mit Saathayn rainend.

Heyda, ſonſt im A. Torgau (S. 55) iſt keineswegs zum leipziger, ſondern zum oſchatzer A. des meißn. Kr. geſchlagen worden, raint mit Falkenhain im A. Wurzen, mit Dornreichenbach, Knathewitz u. Börln, u. liegt v. Dahlen WNWlich, 2 St. öſtl. v. Wurzen, 4 St. NOlich v. Oſchatz, in buſchiger u. etwas hügelig. Gegend, am Loſſa-Bache. Das Rittergut, jetzt Hrn. Rittmſtr. v. Hartitzſch auf Dorfchemnitz, Voigts- u. Röhrsdorf gehörig, u. ſchon geraume Zeit bei dieſem Geſchlechte, leiſtet 1 Ritterpf., iſt von Belange, und beſonders durch ſeine Teichfiſcherei ausgezeichnet. Es gehörte 1610 u. 1640 Denen v. Schleinitz, 1687 u. 1728 dem Geh. Rathe u. Appellat.-Ger.-Präſ. Glob. Hier. v. Leipziger; hierauf Einem v. Lüttichau auf Zſchorna, dann deſſen Schwiegerſohn, Einem v. Hartitzſch auf Weiſſenborn. Ums J. 1350 findet man hier Einen v. Harras als Vaſallen der Herren v. Ilburg. Knathewitz bildet, genau genommen, ein beſondres Gericht;

Was die Wüſt. Stolpen betrifft, ſo geht ſie zwar beim RG. Heida zu Lehn, — aber die übrigen Beſitzer, welche zu Börln, Knathe- u. Meltewitz ſind, weigern ſich, zum Gerichtstag nach Heide zu kommen, welcher deshalb (bisher wenigſtens) auf freiem Felde gehalten wird; ſie verbreitet ſich SOlich von Heida, auf deſſen Antheile (in N, folglich $\frac{1}{4}$ St. öſtl. v. Heida, bei der kleinen Mühle, durch die Loſſa vom frauwalder Holze geſchieden) das Vorwerk Stolpen ſteht. Von dieſer Wüſtung hat der Stolpenberg (mit Steinbruch u. Waldung, Wlich b. Knathewitz) den Namen.

Heyda, die Schäferei (S. 55) liegt $\frac{1}{2}$ St. weſtl. v. Saalhauſen, zw. Limbach, Thalheim u. Lampersdf., faſt dicht an der mutzſchener Heide; ſie hatte 1815 ein wenig Garten-, Acker- und Holzland, 2 Kühe u. 715 Schafe.

Heyda b. Döbeln (S. 55) gehörte 1550 dem Hofmarſch. der Kfin., George Marſchall v. Bieberſtein, 1806 u. 1827 einem Hrn. Clauß, u. liegt im Zuſammenhange mit Knobelsdorf, längs der rechten Seite der Straſſe v. Döbeln, n. Hainichen, $1\frac{1}{8}$ St. NOlich von Waldheim, $1\frac{3}{8}$ St. NWlich v. Roßwein, mit Ebersbach u. Neudörfchen rainend. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu. 1802 gab man hier 159 Conſum. an.

Heyda b. Ilmenau (S. 55) zählte 1822 in 58 Häuſ. 249 —, 1826 in 66 H. gerade eben ſo viel Seelen, hat ſeine eigene Brauerei, jetzt aber keine Wildmeiſterei, ſond. nur einen Förſter, u. liegt $1\frac{1}{2}$ St. v. Ilmenau, 3 St. v. Arnſtadt u. Königſee, an einem NOwärts zur Wipfra flieſſenden Bächlein. Die Schule inſpicirt der P. zu Roda.

Heyde b. Grünhain (S. 56 fehl.) ein Oertchen des ſächſ. erzgebirg. A. Grünhain, am rechten (weſtl.) Ufer des Oswaldbaches, u. am Fuſſe des

Fürſtenbergs; ſ. Bd. 12, S. 443. Es hat eine Schenke, u. iſt nach Grünhain, alſo 1 St. weit NNWwärts, gepfarrt.

Heyde, die H. bei Bärenwalde im ſächſ. A. Wieſenburg (S. 56 fehl.) 3 Bauergüter, welche v. jenem groſſen Dorfe abgebaut ſind; ſie ſtehen von der Kirche aus $\frac{1}{4}$ St. weit gen WNW, an einem Abhange über der NSeite des groſſen Herrenteiches.

Heyde (S. 56 fehl.) ein Oertchen des Kreisamts Meiſſen, beſtehend aus 5 nach Biberſtein u. Hohentanne gehör. Gärtnern, liegt unw. der alten freiberg-meißner Straſſe, weſtl. v. Krummhennersdorf u. ſüdl. v. Neudörfchen, am Abhange. Wahrſcheinl. iſt es nach Bieberſtein gepfarrt. Berghauſens Ch. ſchreibt es Hayda. Auf Schenks Ch. fehlt es.

Heyde b. Meffersdf. (S. 56) liegt vielmehr $\frac{1}{2}$ St. NOlich von Wigandsthal, auf dem ſanſten Landrücken zw. dem Lauſitz- u. Schwarzbach, mit Altſcheibe, Volkers- und Meffersdorf rainend, — anjetzt im laubaner Kr. des Regbez. Liegnitz, $4\frac{3}{4}$ St. SSOlich v. Lauban. Es hält ſich zur Commun Meffersdf., u. hat einen Kretſcham.

Heyde b. Muskau (S. 56) jetzt im rothenburger Kr. des Rgbez. Liegnitz, enthielt 1818 in 16 Häuſ. nur 113 Einwohner. Die genaue Lage des Oertchens iſt uns unbekannt, u. die Charten weichen darin ſehr von einander ab, wie denn H. auf Berghauſens Ch. gänzl. fehlt; aber ſicher iſt es, daß das Lex. die Entfernung v. Muskau zu groß angiebt.

Heydeck (S. 56) nun im torgauer Kr. des Rgbez. Merſebg., mag wohl den N. v. der nahen ſogenannten Eilenburger Heide haben.

Heydedoche (S. 57) jetzt im zauch-belzig. Kreiſe des Rgbez. Potsdam.

Heydehäuſer, ſ. unter Kreinitz.

Heydeloh (S. 57) nun im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſebg., iſt nicht nach Zörbig, ſond. nach Zöberitz gepf., hatte 1818 in 32 Häuſ. 162 Seelen, und liegt 2 St. weſtl. v. der Kreisſtadt, 1¼ St. v. Zörbig, 1¾ St. nördl. v. Brehna, 2000 Schritt weſtl. vom anſehl. ſtakendorfer Buſche, mit Rödgen, Mölau, Zöberitz u. Ramſin rainend. Die Windmühle, ſüdl. am Df., ſoll Amtseigenth. ſeyn. (?)

Heydemühle, ein häufig vorkommender N.; ſ. die einzelnen Orte, die dergl. haben.

Heydenau (S. 57) mag wohl dem Burggr. Otto, genannt Heyden, zu Dohna (denn in den älteſten Zeiten gehörte H. den dortigen Burggrafen) ſeinen Namen danken. (R.) — Vor 110 J. noch ſoll es Zubehör v. Mügeln geweſen ſeyn. 1813 verlor es 4 Häuſer (nach Moſch 11 Gebäude) durch Brand, an Vieh aber v. 23 Pferden 22, v. 92 Rindern 71. Im J. 1815 enthielt es 15 Häuſer, darunter 1 Gemeindehaus u. 1 Schmiede, 85 Conſum., 12 Pferde, 74 Kühe, u. gab den Feldertrag an zu 165 Schffl. Korn, 58 Sch. W., 75 Sch. G., 95 Sch. H., 24 Sch. Erbſen, 15 Sch. Wicken u. 160 Sch. Erdäpfel. Es liegt WNWlich v. Pirna, 3 St. SOlich v. Dresden, ¾ St. NNOlich v. Dohna, ¾ St. oberh. Pillnitz, mit Mügeln u. beiden Sedlitz rainend, einige 100 Schritt vom Ausfluß der Müglitz. Sonſt führte die Chauſſee mit einem horrenden Umwege durch den Ort; jetzt iſt ein Durchſtich gemacht, ſo daß man jenen nur ſtreift. — H. ſoll von Denen v. Dohna ans Gut Schönfeld gekommen ſeyn, u. war ſpäter reinhardsgrimmiſch. An Wieſen iſt Mangel; Flachs u. Hopfen wollen nicht gedeihen; Tabak u. Obſt baut man ohne Eifer; Stallfütterung iſt allgemein. Der Ort kann das Bier entweder in Pirna oder in Sedlitz

kaufen, u. hält Reihſchank; er verſteuert 1326 Schck., und hat mit dieſen ſtarken Abgaben ſehr zu kämpfen. Die Kinder gehen nach Mügeln zur Schule. Viele der 100 Bewohner liefern Strohgeflecht. Hinterm Df. iſt eine Waſtung an der Elbe, „beim Kalkſtein“ genannt und dem Amte eigenthümlich, wo ſonſt der erſte Kalkſtein-Verladungsplatz am Strome war. Seinen Kriegsſchaden gab der Ort 1814 auf 14303 Thlr. 15⅔ Gr. an, und erhielt einige Entſchädigung. Den Elb-Ueberſchwemmungen iſt er ſehr ausgeſetzt.

Heydenreich (S. 58) liegt SOlich dicht an Haſelbrunn; ſ. daher das Suppl. zu letzterm. Es iſt nach Plauen gepfarrt.

Heydenvorwerk (S. 58) heißt allerdings allgemein das Heidenhaus, u. ſteht auf hohem, jedoch flachem Abhange, unweit des königsfelder u. ottenhainer Waldes ⅜ St. SWlich v. Königsfeld, ½ St. NOlich v. Geithayn. Die Stärke des Vorwerks iſt mäſſig. Dabei ſtehen noch ein Paar Dreſcherhäuſer, u. es ſoll auch eine Abtheil. der Schäferei hier ſeyn. — — S. auch das Suppl. Heidenvorwerk.

Heydersbach (S. 58) liegt NOlich v. Suhl, unweit der goth. Gränze, des Beerbergs u. des Königshügels, an einem Nebenbächlein des Lauterbaches, welches nahe über der hieſ. Neumühle, am Geiersberge, aus dem groſſen Brunnen entſteht, u. ſüdwärts fließt. 1816 zählte der Ort, der eignes Braurecht beſitzt, 46 Häuſ. u. 374 Seelen, u. iſt alſo ſtark bevölkert.

Heydersdorf, Heid., vulgo Heedersd., nie aber Heyersdorf (wie im Lex. S. 59 ſteht) liegt ¾ bis 1 St. weſtl. v. Purſchenſtein, von ⅞ St. SSWlich bis 1⅛ St. Slich von Sayda, ¾ bis ⁹⁄₈ St. NWlich v. Seifen, ¾ St. v. der böhm. Gränze, mit Dittersbach, Mortelgrund, Dittmannsdf. u. Schönfeld rai-

nend, unw. des NO-Endes des groſſen pfaffrödiſchen Buchwaldes, deſſen hieſ. Seite jedoch unter dem N. Zechenwald zu Purſchenſtein gehört, — in einer Seehöhe v. 1500 bis 1800 par. Fuß, indem das hieſ. Bächlein ſehr ſchnellen Fall erleidet. Daſſelbe quillt gleich überm Dorfe, an der eigentl. Straſſe von Sayda n. Olbernhau, u. fließt ½ St. lang im Dorfe hinab SOwärts in den Mortelbach, an deſſen aus NO kommendem Grunde ebenfalls ein Th. des Dorfes ſteht; 1000 Schritt v. jener Vereinigung in S erreicht die Mortel die Flöhe, welche die etwas iſolirte hieſ. Mahl- u. Sägemühle in einem herrlichen, zwar breiten, aber doch der hohen Berge wegen mehr enge erſcheinenden Thale umtreibt. Am entgegengeſetzten Ufer der Flöhe ziehen ſich die Häuſer v. Niederſeifenbach und vom zugehörigen Leſſigheerde in die Höhe, und um dieſelben verbreitet ſich der hirſchberger Wald. Es giebt hier ein kleines herrſchaftliches Vorwerk, der Hof genannt (welches der purſchenſteiner Hauptpächter wieder aparte zu verpachten pflegt,) u. in der Mitte des Hauptheiles eine Capelle, welche ſchon ſehr alt iſt, aber einſt ganz eingegangen war, bis der ſaidaiſche Senator Fiſcher ſie wiederherſtellen ließ; der Gottesdienſt in derſelben iſt folgender: vierteljährl. an einem Wochentage Prädigt u. Amt; ſonntägl. nachmitt. Betſtunde durch den hieſ. Kinderlehrer; zu Michaelis ein Katechismusexamen durch den Paſtor. — Von den Oertchen Mortelgrund und Zeche, welche ſich zur hieſ. Gemeinde halten, ſ. beſondere Artikel.

Heydersdorf b. Crimmitzſchau (S. 59): da dieſer Ort urſprünglich nicht Heidrichs- oder Heinrichs-, ſond. Hoyersdorf geheiſſen, auch wohl noch ſo geſchrieben wird, ſo ſollte man ihn nie Heydersdorf ſchreiben, ſond. der kirchlich-officiellen Schreibart Heyersdorf folgen. Er liegt NWlich v. Crim-

mitzſchau und von Zwickau (g. 4 St.), $1\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Schmöllen, faſt am NWlichen Ende des Sahnwaldes, u. überhaupt in waldiger, zwar nicht bergreicher, aber doch hoher und ſchon ein wenig rauher Gegend, $\frac{1}{4}$ St. von der altenburg. Gränze, die zum Theil (SWlich vom Dfe.) durch die ronneburg-crimmitzſchauer Straſſe gebildet wird; die Flur iſt nicht groß, hat auch meiſt ſchwere thonige Felder, und raint mit Göſau, Thonhauſen, Schönhaida und Brandrübel; das gen N ſtreichende Dorf iſt am Nlichen Ende dem obern Ende von Grünberg ganz nahe. Vor der Reformation gehörte H. zu den grünberger Gerichten od. zu den ſogen. 5 eigenen Cloſterdörfern des Cl. Frankenhauſen. In Sprache, Sitte u. Bauart trifft man hier ſchon viel Altenburgiſches.

Heydersdorf b. Lauban (S. 58) jetzt im laubaner Kr. des Rgbez. Liegnitz, erfüllt am lindaer Bache, an welchem es ſich 1 St. lang erſtreckt, den Raum zwiſchen Niederlinda u. Niklausdorf u. liegt — hinſichtlich ſeiner Mitte, wo ſeine bisher NWliche Richtung eine Wliche u. WSWliche wird — unter 51° 4′ der Br. u. unter 32° 49 — 50′ der Länge, von 3 bis $3\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Görlitz, von $2\frac{1}{4}$ St. SWlich bis $2\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Lauban, $\frac{5}{8}$ bis $1\frac{1}{4}$ St. öſtl. von Schönberg, 1 Meile v. Seydenberg, in einem offnen, v. vielen Bergen gebildeten Thalgrunde, aus welchem ſich beſonders in N der Heideberg, in O der lange Berg, in SO der Spitzberg emporheben; der Rauhberg in S iſt ſchon weiter entfernt. Auf dem Heideberge ſteht das Oertchen Hoberg, beſſer Hohberg, nach der ehemal. Beſitzerfamilie Heydersdorfs benannt, mit einer Windmühle und der Roſenſchenke; obgleich $\frac{3}{8}$ St. v. Niederheydersdf. entlegen, wird es doch dazu gerechnet. Die S. 60, Z. 2 angegebene Eintheil. des Ortes iſt geographiſch, doch nicht ſtatiſtiſch zu nehmen; denn nach dem Beſitz

zerfällt er in den Zubehör der 3 Rittergüter Ober=, Mittel= u. Nieder H., welches letztere auch Hohb. u. Klein H. mit befaßt. Sie gehörten bis 1824 zuſammen, wurden aber damals getrennt zum Verkaufe ausgeboten, und es war Ober H. zu 43000, Mittel H. zu 56208⅔, Nieder H. zu 118733 Thlr. 22 Gr. veranſchlagt. Sie hatten 1818 in 310 Häuſ. 1404 evangeliſche u. 74 katholiſche, nach Pfaffendorf gepfarrte Unterth.; jetzt iſt die Geſammtzahl über 1550. Im untern Th. des Ortes hin ziehet die Straſſe v. Lauban nach Rumburg; das untere und obere Ende berührt jene von Görlitz nach Markliſſa; u. an letzterer ſteht da, wo ein von S kommender Nebenbach dem Dorfbache ſchon nahe iſt, der Gaſthof zum Schwan, 877 par. Fuß über dem Meere. Der 2. Nebenbach, im Mitteldfe. rechts mündend, kommt v. den Steinbergen im laubaner Walde her, alſo 1 Stunde weit aus O. Viel kleiner iſt der aus NO kommende Bach, der im Niederdfe. ausläuft; zwiſch. letzterm u. Klein H. aber mündet rechts der anſehl. pfaffendorfer Bach, und ein bedeutender noch links am unterſten Ende des Ortes; dieſer quillt in S, am lindaer Steinberge. Unterhalb des Spitzberges, in der Nähe von beiden obern Rittergütern, ſteht eine Ziegelei; Ober H. hat auch 2 Kretſchame, und Nieder H. eine Schenke, eine Schmiede und 3 Mühlen. — Unter den Beſitzern bemerken wir noch 1550 den ſorauer Landes Aelt. Hanns von Gablenz; bis 1665 den Hieron. v. G. auf Göhren; bis 1682 den Hanns Chph. v. G. auf Spree und Hainichen; 1775 ſt. als geweſener Beſitzer der Ober = Landjägermeiſter Chr. Ludwig von Gablenz; hingegen der Ort gehörte ſchon 1768 der Freifrau von Hohberg in Schleſien, geb. von Ziegler und Klipphauſen. Die ununterbrochene Häuſerreihe am hieſigen Bache enthält gegen 3800 Seelen, und wird noch überdieß durch Carls=

dorf ſo ziemlich mit Gerlachsheim (2000 Seelen) verkettet.

Heydersdorf b. Altenburg (S. 60) ſoll vielmehr heiſſen: Heyersdorf, u. hat ehedem Haugelsdorf geheiſſen. Was für ein Miſchmaſch hierdurch bei Leonhardi und auch im Lex. ſich gebildet, haben wir im Suppl. zu Hauersdorf geſagt. Das wahre Heyersdorf, welches mit Obergerichten ungetheilt zu Ehrenhain, mit ErbGer. aber, trotz ſeiner Geringfügigkeit, auch zu Selka, zu Weißbach und unter das Kreisamt gehört, liegt SWlich bei Ehrenhain, faſt nur durch die altenburg-waldenburger Straſſe davon geſchieden, mit Dippelsdorf und Zſcheicha, Großmecka und Oberarnsdf. rainend. Die 7 Bauern, darunter 1 Anſpänner, haben 50½ Schffl. Feld, Wieſe zu 3 Fudern Heues, 2¼ Schffl. Holzland, und ſteuern 5 Fl. 6 Pf. Im J. 1687 erhielt das nach Ehrenhain gepfarrte Dörfchen einen eigenen Gottesacker. 1710 brannte ein Gut ab, als eben Hochzeit darin gehalten wurde.

Heyersdorf b. Borna (S. 60) liegt genau mitten zwiſchen Lobſtädt und Lucca, mit Breunsdorf, Großhermsdf. und Schleenhain rainend, an der zeitz-bornaiſchen Straſſe, in ganz flacher Senkung der hieſ. Hochebene; die Pleiſe gehört hierher gar nicht. 1801 zählte man 189 Conſum.; die Angaben im Lex. ſind vom J. 1789. Zur Schule gehen die Kinder nach Breunsdorf. Der Ort hat eigene Trift.

Heyersdorf b. Burgſtädt (S. 61) gab 1802 225 Conſument. an, hat jedoch an 300 Seelen, auch wirklich 2 Mühlen, u. in SW eine, ſo wie in NW eine 2te Ziegelei, auch viele kleine Teiche, raint mit den rochsburger u. berthelsdorfer Holzungen, mit Helß- und Burkersdorf, ſtößt mit ſeinem öſtl. Ende an das nördliche des letztern Ortes; vollendet mithin die groſſe Oerterreihe am Hartmannsbache, und dehnt ſich daran in Wlicher und NWlicher Richtung

bis dahin hinab, wo der Bach in ein tiefes, enges, romantiſches Waldthal eintritt, um zwiſchen ſteilen, ja zum Th. felſigen Bergen, dem Schloſſe Rochsburg gegenüber, in höchſt einſamer Gegend, das rechte Muldenufer zu erreichen. Auf den NOlichen Fluren hin zieht die Straſſe v. Lunzenau (u. Leipzig) nach Burgſtädt.

Heygendorf (S. 61) ſonſt Haygendorf, zählte 1822 in 86 Häuſ. 489 —, 1826 aber nur 479 Seelen, hatte ſchon vor 130 J. die v. Geuſau zu Gerichtsherren, (z. E. bis 1781 den S. Weimar. erſten Kammerh. Georg von G.) die daher auch Schaafsdf. beſaſſen, u. liegt 1 St. öſtl. v. Artern, SSWlich v. Allſtädt, $2\frac{1}{8}$ St. NNWlich v. Wiehe, $\frac{1}{2}$ St. Wlich v. den Forſtbergen, mit Kalbsrieth, Schaafsdf. u. Niclasrieth rainend. Das Rittergut hat keine Unterth., aber Brau- u. Brandweinurbar. Schenks Ch. rückt den Ort, Heyndorf genannt, fälſchl. an die querfurt-arternſche Straſſe.

Heymburg, Heimenburg (S. 62 fehl.): dieſe Burg hat unw. Blankenhain geſtanden, u. dem gleichenſchen Grafen Heinrich VII. gehört. Vielleicht rühren davon die Ruinen im berkaer Forſte, NWlich von Blankenhain, her.

Heyna, ſ. Haina.

Heyndorf, officiell Haindorf (S. 62) beſitzt eine eigne Schule, aber keine Zugepf., zählte 1826 in 31 Häuſ. 122 Seelen, u. liegt am buttelſtädter Bache da, wo er den aus S (von dem ramslaer Windmühlenberge) kommenden Nebenbach aufnimmt, — $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich v. Neumark, rechts ab v. der Straſſe nach Buttſtädt, — mit Krautheim, Schwer- u. Buttelſtedt rainend. In O ſteigt die Gegend zieml. raſch in die Höhe. Die Schule revidirt der P. zu Ramsla.

Heynelsdorf (S. 62) nun im bitterfelder

Kr. des Rgbez. Merſeburg, NOlich v. Salzfurth, erſcheint auf Ch. unter dem N. Hermsdorf, u. auf der Berghaus'ſchen ſogar als ein Dorf!

Heynersdorf b. Chemnitz (S. 62) iſt unter der (ohnedem nicht gewöhnl.) Schreibart Haynersdorf keineswegs abgehandelt worden, u. erſcheint daher hier als neuer Artikel. Dieſes Dorf, welches 8 Bauern hat, 1802 aber in 14 Häuſern 88 Conſum. angab, iſt mit ſeinen 100 bis 120 Seelen, als ein Ort des blankenauer Grundes, nach Glöſa gepf., enthält ein, im J. 1800 ſchriftſäſſ. gewordenes Allodialgut, welches jedoch nicht als Rittergut betrachtet wird, und liegt $1\frac{1}{4}$ St. NNWlich v. Chemnitz, mitten in ſchönen u. fruchtb. Wieſen, doch nahe beim NOlichen Fuß eines gemächlich anſteigenden Berges, Draisdorf oberwärts ſchief gegenüber, mit Wittchensdf. im A. Zwickau u. mit Borna rainend, einige 100 Schritt von den linken Ufern der Chemnitz u. der aus W kommenden, bei Oberwittchensdorf entſpringenden, ſtundelangen, aber kein Dorf berührenden Bühre, welcher ein Nebenbach das Wäſſer aus den röhrsdorfer Teichen aus SW zuführt. Neben guter Oekonomie nährt den Ort auch die Fabrikarbeit u. der draisdorfer Kalkbruch.

Heynersdorf b. Lauſigk, urſpr. Heinrichsdorf (S. 62), nicht $\frac{1}{4}$ St. ſüdl., ſond. $\frac{3}{8}$ St. WSWlich v. dort, an der Straſſe v. Borna n. Dresden, 3 St. Wlich v. Colditz, 2 St. öſtl. v. Borna, am SOlichen Rande einer anſehl., bis Steinbach (im bornaiſchen) u. Beicha (im grimmaiſchen A.) reichenden Waldung, auch Nlich v. den flößberger Hölzern, liegt an dem nach dem Orte genannten Bache da, wo er den czoldshainer Bach (aus NO kommend) empfängt. Der heinersdorfer Bach quillt am SWlichen Rande des colditzer Waldes,

unw. Ebersbach, u. fließt anfangs bis nahe an Lauſigk NWwärts; hierbei empfängt er am obern Ende v. Buchheim rechts den Waldbach (ſ. Buchheim) u. in Reichersdf. mehrere unbedeutende Wäſſerchen. Von Lauſigk an iſt die Richtung wechſelnd, doch meiſt weſtlich, u. der Bach mündet nach 2½ſtünd. Laufe zu Beicha in die Eyla. — H. hat g. 140 Seelen, aber ſeit 1823 kein Geleite mehr, und eine zwar waldige, verſteckte, aber nicht unangenehme Lage. Es nährt ſich zum Th. mit Holzfuhren nach Leipzig.

Heynersgrün (S. 62) liegt v. der Chauſſee (S. 63, Z. 1) wohl ¼ St. entfernt, ¼ St. v. der bair. Gränze, nicht Nl., ſondern NOl. v. Hof, 3 St. Wl. v. Oelsnitz u. 3¼ St. SWlich v. Plauen, mit Trogen in Baiern, mit Rammoldsreuth, Kröbes, Berglaß, Zettelgrün u. a. Oertchen rainend. — Im Rittergutsſprengel wurden 1802 371 Conſum. angegeben, da doch jetzt 450 Seelen angenommen werden. S. 63, Z. 10 v. u., ſtatt Böllnitz l. Pöllnitz. Auch wurde der Feilitzſch'ſche Beſitz nicht blos auf kurze Zeit unterbrochen; denn ſchon 1649 finden wir hier Pöllnitze; dann 1713 den Kammerr. Jonas Bruno auf Sparnbg. u. Blintendf.; bis 1758 den ansbacher Geh.⸗R. Gen. Maj. u. Feſtungscommand., Aug. Friedr. v. P., auf Sp. u. Blint.; endl. 1790 den darmſtädt. Kammerj. Friedr. G. Chſtph. auf Bloſſenberg. 1330 beſaß dieſes Gut (welches auch ſtarke Waldung an der bair. Gränze u. eine Ziegelei beſitzt, u. ſtark rentiren ſoll) Reinbold v. Feilitzſch auf Feilitzſch, Sachsgrün, Gutenfürſt, Kemnitz, Troſchenreuth u. Trögen; ihm folgte ſein gleichnam. Sohn, u. dann ſein Enkel, Ritter Hanns. Des letztern Groß⸗Neffe, der goth. Hofr. Hanns Wilh. begründete die gutenfürſter u. heinersgrüner Linee, aus welcher ſich beſond. der kaiſerl. OHofMarſch. u. OStallMſtr. Hanns Chrph. auf Gutenfürſt, Kemnitz, Heinersgrün,

Weiſchlitz, Wiedersberg, Troſchenreuth, Poßeck, Zedtwitz u. ſ. w. hervorthat. Sein älteſter S., der franzöſ. Maj. Adam, hatte 1568 H., Bloſſenberg (chedem ein beſonderes Gut, doch ſchon lange mit H. combinirt) OWeiſchlitz u. Roſenberg. Einer ſeiner Söhne ſcheint nun Heyn. veräuſſert zu haben, u. 1819 hatte das Gut Hr. Lazarus Heinr. George v. Feilitzſch.

Heynichen (S. 64) nun im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſeburg. Ohne Zweifel iſt davon der kleine heynicker oder heynicher Bach benannt, der nach nur ½ſtünd., Wwärts gerichtetem Laufe bei Bröſa in die Mulde fällt.

Heynichthaus (S. 64) nun im torgauer Kreiſe des Regirungsbezirks Merſeburg.

Heynitz (S. 64) liegt vielmehr 2¼ St. SSWlich v. Meiſſen, an einem Abhange, ¼ St. vom linken Ufer der Trübiſche, zu welcher das Sl. beim Dorfe vorbei-flieſſende Bächlein hinabrinnt, — mit Wuhſen, Miltitz, Munzig, Mahlitzſch und Wundſchwitz rainend, in angenehmer u. obſtreicher Hügelgegend. Die im Lex. erwähnte Straſſe iſt die alte, nicht-chauſſirte u. jetzt wenig befahrene. Im 15. Jahrh. gehörte der Ort zur Amtsſuppanie Suppen. — (R.) Die Kirche wurde 1720 faſt von Grund aus neu gebaut, u. erhielt dabei auch einen ſteinernen Thurm über der herrſchftl. Gruft. Dieſen Bau beſchrieb der damal. P. M. Meiſchner in einem Werkchen, welches Knauth zum Druck beförderte. (R.) — Das Rittergut leiſtet 1 Ritterpferd, iſt v. mittler Stärke, u. ſteht im untern Theil des Dorfes. Seine Beſitzer hatten immer auch Wundſchwitz. S. 65, Z. 3 v. u. lies Kötitz. Noch mehr Heynitziſche Güter ſind geweſen: Löthain, Auerſtädt, Böhla, Dröſchkau, Mittelſömmern, Rüdigsdf., Neuhof, Podelwitz, Dießdf., Grötzſch,

Hirſchſprung, Könitz, Kroppen, Mahlis, Schilda, Schönbach, Traupitz, Troſſin, Wadewitz, Wiederode, Wollmirſtädt, Miltitz, Oppitzſch u. a. m. S. 66, Z. 1, iſt vor Wurzen noch Oſchatz zu nennen. — Die Parochie, in den Neuſtädter Ephoralcirkel gehörig, hatte in 4 J., 1817 — 1820, 76 Geburts- u. 59 Todesfälle, auch an 3700 Communicanten. — In der Nähe ſteigen der Stein- u. Todtenberg an.

Heyrath (S. 66) offic. Groß-Heirath, zählte 1819 in 46 Häuſ. 304 Seelen, u. iſt faſt der ſüdlichſte coburg. Ort (im A. Coburg), liegt aber nur 2¼ St. v. der Reſidenz, 3 St. Wlich v. Lichtenfels u. Olich v. Seßlach in Baiern, mit Siemau rainend.

Hidhügel (S. 67 fehlend) eine Anhöhe bei Obſchütz im weiſſenfelſer Kreiſe.

Hiekels Schlüchte (S. 67 fehl.) ein zwar berühmter, jetzt aber dennoch wenig beſuchter Felſengrund der ſächſ. Schweiz, 1 St. ſüdl. vom Zeughauſe in den groſſen Zſchand von O her ausgehend, alſo aus dieſem nach der Höhe der Thorwalder Wände hinauf führend, welche die auſſerordentlichſte Felſengruppirung der ganzen ſächſ. Schweiz bilden. Nahe am Ausgange von Hiekels Schlüchte ſteigt man auch zur groſſen Höhle (NOwärts) hinauf, welche unter allen dieſer Felſengegend den größten Umfang zeigt, ja wohl 100 Mann aufmarſchirend faſſen könnte. Die Natur bildete faſt rings um dieſelbe (im Innern) eine Felſenbank, u. auf dieſer, mitten im Hintergrunde, ſprudelt das reinſte Waſſer hervor, u. läuft verborgen aus ſeinem Baſſin wieder zw. die Felſen hinein. Manche erklären dieſe Höhle für das wunderbarſte Gebilde der Natur in der ganzen ſächſ. Schweiz; hierbei iſt aber wohl das Urtheil vom Geſchmack abhängig.

Hiſtenberg (S. 67) liegt, genauer zu reden, unweit der Quellen des Grümpen, ¼ St. NWlich v. Steinheide, zw. Limbach u. Sigmundsburg, beinahe auf dem Kamme des Gebirgs und an der ſchwarzburg. Gränze. Statt 1737 l. 1727.

Hilbersdorf, die Wüſtung (S. 67) iſt preuſſiſch geworden; ſ. Schirmenitz. — (R.) Vor 150 J. — wir wiſſen nicht, ob noch jetzt — hatte die Wüſtung dem Pfarrer zu Strehla Getreide zu zinſen. (R.)

Hilbersdorf b. Ronneburg (S. 68) iſt unter Helbersdorf ſchon ſuppleïrt worden.

Hilbersdorf b. Freiberg (S. 68) wurde 1272 mit allen Einkünften u. dem Patronate von Heinrich d. Erl. dem freiberger Johannisſpitale geſchenkt, nachdem es der Bürger Heinr. Becherer zu Freiberg als markgrfl. Lehen beſeſſen hatte. (R.) — Es liegt keineswegs an der dresdner, ſondern nur an der dippoldiswalder u. altenberger Straſſe, zum Th. etwas verſtreut, meiſt aber doch längs dem Wlich beim Dorfe das rechte Flußufer erreichenden Bächlein, welches zwar aus SO kommt, aber im Df. Wwärts fließt. Die Gegend iſt beſonders an der Mulde, die hier ſehr gewunden ſtrömt, ſtark coupirt; wegen des Hüttenrauchs aus den in SW nahen Muldner Hütten ſind aber die Wände des, von Natur unſtreitig ſehr ſchön geweſenen, Thales ſchwarzbraun u. nackt geworden. Auf demjenig. Vorgebirge, welches der mündende Dorfbach von jenem des rothen Hofes (in S) ſcheidet, ſteht ebenfalls ein ſtattl. Gut von neuer u. hübſcher Bauart. — Einige glauben, der Ort habe ſeinen N. von jenem Magister Montium Hildebrand, den Horn im Henr. ill. S. 357 als Zeugen nennt; doch halten wir den Ort für älter. Den rothen Hof ſcheint im 15. Jahrh. ein Dietr. Czan von

ſeinen Voraͤltern geerbt, u. mit den Erbgerichten uͤber das Dorf beſeſſen zu haben. Auch hatte das Stift zu Freibg. Unterth. allhier, die v. ihm der Rath uͤbernahm. — Im Kirchſpiele rechnet man nahe an 600, im Dorfe uͤber 400 Seelen. Der Taufſtein, in Geſtalt einer Tulpe ausgehauen, ſteht erſt ſeit 1767; 1773 wurde die Kirche neu ausgemalt; 1639 iſt die Kirche zum Th. abgebrannt; ſeit 1815 hat ſie ein Paar Paucken. — Da viele Haͤuſer — z. E. auch das Erbgericht — mit Ziegeln gedeckt ſind, ſo giebt der Ort, bei ſeiner engern Bauart, einen ſtadtaͤhnl. u. recht guten Anblick, der viell. die vielen (6) Pluͤnderungen im J. 1813 veranlaßt hat, wodurch H. in ſtarke Armuth verſank. Seine Flur raint mit Halsbach, Naundorf, Niederbobritzſch u. Weiſſenborn.

Hilbersdorf b. Chemnitz (S. 69) in Urk. Hildebrandisdorff, Hillebr., gehoͤrte bis 1290 denen von Scheembergk (Schoͤnberg); damals aber verkauften ſie es groͤßtentheils an das chemnitzer Cloſter. Es zaͤhlte 1790 nur 28 Haͤuſ., 1802 nur 236 Conſum., hat aber jetzt mehr als 40 Haͤuſ. u. g. 350 Seelen, u. liegt keine ¼ St. von der auguſtusburger Amtsgraͤnze, NWlich vom Zeiſigwalde, ſuͤdl. v. der Kohlung mit dem Sechs-Ruthenholze, ¼St. SWlich vom neuen, die Gegend ſehr putzenden, u. im E nachzutragenden Ebersdorfer Gaſthofe, ½ St. SOlich v. Gloͤſa, auch mit Furth, dem rothen Vorwerke u. a. Stadtguͤtern rainend, in einem flachen Grunde, worin ein Waͤſſerchen WSWlich zur Chemnitz hinabrinnt. Einige Haͤuſer liegen in O etwas abgelegen u. erhoͤhet. Hier ſpaltet die Straſſe ſich in die Rochlitzer und die Frankenberger, und letztere wird jetzt aus einem der mehrfachen hieſ. Steinbruͤche chauſſirt. Der Gaſthof iſt das NOlichſte Gut; die

Kirche (klein, mit ſpitzem Dachreiter) ſteht ſehr tief; noch giebt es eine Schenke hier. Die Felder ſind ſteinig, aber nicht untragbar. — Von Verſteinerungen anderer Körper, als des Holzes, und v. Edelſteinen iſt uns nichts bewußt, und es mag hier Verwechſelung mit der rabenſteiner Gegend obwalten. Aber das verſt. Holz iſt überaus häufig, ſelbſt im Dorfe, u. verbreitet ſich bis nach Gablenz hin, wo ich einſt ein gewiß 50 Pfd. ſchweres Stück als Reinſtein angetroffen habe. Das Holz, in Hornſtein verſteinert, hat rauchgraue, rauchbraune u. ſchwarze Farbe. Den im Lexik. erwähnten Stamm theilte man mit groſſer Mühe, u. baute für das dresdener Stück deſſelben einen eignen ſtarken Rollwagen, wovor man — bei damal. ſchlechten Wegen — 28 Pferde ſpannte. Kleinere Stücke deſſelben Stammes ſtehen vor einem Hauſe an der Brüdergaſſe zu Chemnitz als Seſſel, u. ſind wahre Cabinetsſtücke. Das meiſte Holz ſoll SOlich vom Df. lagern. — Bemerkenswerth iſt die köſtliche, über die chemnitzer Pflege ſich verbreitende Ausſicht des Clausberges, NOlich überm Dorfe. — S. 70, Z. 7, ſtatt zeigte l. zeigt.

Hilbersdorf b. Reichenbach (S. 70) jetzt im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, hatte 1818 in 50 Häuſ. 243 Seelen, lauter Lutheraner, — gehörte 1741 dem Geh. R. v. Warnsdorf auf Gersdf., 1768 deſſen Wittbe, geb. v. Gersdorf, Herrin auf Arnsdf., — und liegt 3 St. WNWlich v. Görlitz, links ab vom Wege in die Königswarther Pflege, nur 1 St. v. Reichenbach, am öſtl. Fuſſe des bewaldeten und anſehl. Heidelbergs (deſſen geſammtes Gebirge ſich zw. hier, Arnsdorf, Döbſchütz, Dittmannsdorf, Bieſig und Löbensruh verbreitet) u. am NWlichen des Kämpfer- oder Kämpfenberges, des SWlichſten im königshai-

ner Gebirge. Der hieſige Bach quillt bei Löbensruh, u. fließt $1\frac{1}{4}$ St. weit, zuletzt durch Arnsdf., in NWlicher Richtung zum Schöps hinab. Olich vom Df. ſteht die Schäferei; auch hat es ein Wirthshaus.

Hildburghauſen, ſonſt ein Staat und Land (S. 70) hat 1826 als erſterer gänzl. aufgehört, und bildet ſeitdem, als Landſchaft, meiſt einen Th. von Sachſen-Meiningens Landen,. denn nur 2,⁴¹ Quadratm. mit 5500 Seelen, näml. das Aemtchen Königsberg u. vom A. Sonnefeld Alles, was weſtl. v. der Steinach liegt, kamen an S. Coburg-Gotha; der Reſt der Lande, alſo $8\frac{4}{9}$ Quadratm. mit 29500 Seelen, fiel an S. Meiningen. Auf das Supplem. zu Sachſen-Meiningen verſchieben wir daher, was etwa noch hier zu ſagen ſtünde, u. bemerken nur, daß man 1826 — zufolge einer treffl. Abhandlung über die Gothaiſche Erbſchaftstheilung im Jahrg. 1827 des Heſperus — den Hildburghauſ. Landen nur 35000 Seelen auf $10\frac{17}{20}$ Quadratm. beiſchrieb, ſo daß 3441 für jede der letztern vorhanden waren. — (R.) Zur Literatur kommt noch: Beitr. zur Kirchengeſch. des Herzgth. Hildb., von F. W. Lommler, deſſen Prädigten angeheftet; Hildb. 1820. 8. (R.)

Hildburghauſen, das Amt (S. 73) nun S. Meiningiſch, verbreitet ſich in zieml. regelmäſſ. Geſtalt zw. 28° 18 und 33′ der Länge und zw. 50° 21 u. 28′ der Br., ſo daß Birkenfeld den mittelſten Ort darſtellt. An Eisfeld gränzt es in NO, in N aber an den ſchleuſinger Kr. des preuſſ. Regbez. Erfurth, im NW ans A. Themar, in W ans A. Römhild, in SSW ans A. Heldburg, in S ans coburg. A. Rodach. In öſtl. Richtung iſt es volle 4 St. lang, u. der Flächeninhalt beträgt 2,²⁷⁴⁴ Quadratm., das völlig ihm einverleibte Amt

Veilsdorf mit eingeſchloſſen. Unter allen meining. Aemtern hält es am meiſten die Mitte des nunmehr. Landes. 1807 fand man hier 8817 Seelen, näml. 3529 in der Stadt u. 5288 auf dem Lande; die Bevölkerung iſt alſo ganz mäſſig. Die Orte im Amte ſind folgende: die Stadt H., der Flecken Streufdorf, die Amtsdörfer Häſelrieth, Ebenhardts, Zeilfeld, Pfersdf., Leimrieth, Simmers- u. Streſſenhauſen, Steinfeld, Adelhauſen, Birkenfeld (mit dem Schloſſe Carolinenburg), Bedheim, Roth, Schakendf., Harras, Eishauſen, Wallrabs, Veilsdf., Bürden, halb Neurieth (übrigens Themariſch), die Höfe Döringshof, Friedrichsanfang u. Meierei, die Patrimonialdörfer Heßberg (mit Burgruine), Weitersrod, Friedethal, Bockſtadt, Maſſenhauſen u. Hetſchbach, insgeſammt mit (zuſammen 6) Rittergütern, — endlich das Kammergut Cloſter-Veilsdorf. — Die Werra durchfließt den nordöſtl. Th. des A. in NWlicher Richtung; der SWliche Theil hingegen dacht ſich, wie die Rodach u. die Milz hier (jedoch nur als Bäche) flieſſen, gegen S ab, die bedeutendſten Höhen des Bezirks, der im Ganzen nur dem Hügellande zugehört, finden ſich in der Mitte, ſüdlich von der Hauptſtadt.

Hildburghauſen, die Stadt u. ehemalige Reſidenz (S. 74) welche 1826 mit groſſem Schmerz u. zu ihrem — auch beim beſten Willen der Regirung — nicht ſo bald zu verwindendem Verluſte ihren bisherigen Landesherrn nach Altenburg hinüberziehen ſah, liegt ungefähr unter 28° 25½ Min. der Länge u. 50° 26′ der Br., 1⅛ St. von der preuſſ. und 1 M. v. der coburg. Gränze, 6½ St. SOlich v. Meiningen, 1½ St. Slich von Schleuſingen, 5½ St. v. Suhl, an den Straſſen v. Gotha u. Suhl nach Franken, u. von Meinin-

gen ins Oberland. 1807 zählte man 3529 —, 1826 aber rechnete man 3800 Seelen. — Das Gymnaſium hat in unſerm Jahrh. eine recht zweckmäſſ. Reform erfahren. — S. 76, Z. 16 iſt nach den Zeitumſtänden abzuändern.

Hilkenſchwenda (S. 77 fehl.) ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im mannsfelder Gebirgskr. des Rgbez. Merſeburg; ſ. Rotha.

Hilligers Vorwerk, vulgo das Hillgerſche, eigentl. aber Oberloßnitz, in Urk. Oberluſitz (im Lex. fehlend) iſt ein groſſes u. ſchönes, jedoch etwas kahl u. unfreundlich an einem Abhange über einem groſſen u. einem kleinen Teiche, $\frac{3}{8}$ St. Slich v. der erbiſchen Vorſtadt Freibergs gelegnes Vorwerk, welches dem dort. Johannisſpitale gehört, u. daher vom Stadtrathe verpachtet zu werden pflegt. In dieſer Bezieh. hat man zwar einen Th. der Flur zum Mauk'ſchen Vorwerke (ſ. u.) geſchlagen, dagegen aber jene durch den gröſſern Th. der Fluren des qua Vorwerk eingegangenen Schafhofes (am Ende der erbiſchen Vorſtadt) u. durch einen Theil der Stegk'ſchen Hufen verſtärkt. Die Pachtſume betrug 1823, unſres Wiſſens, 2300 Thlr. Beim Vorwerke iſt auch gute Schäferei u. Fiſcherei, ſo wie an der, in der weſtl. Nähe vorbeiflieſſenden Münzbach eine kleine Mühle für den eignen Bedarf. In alten Zeiten war Oberluſitz wahrſchnl. ein bedeutendes Dorf, da Freiberg ſelbſt zum Th. auf deſſen Gebiet angebaut wurde, wiewohl dieß doch mehr von Kerſtendorf (Chriſtiansdf.) gelten muß. Hilligers Vorw. ſoll der Ritterſitz von Oberluſitz geweſen ſeyn, u. gehörte lange dem reichen Geſchl. der Allnpecke, unter welchen Andreas (geſt. 1563) den Zinnbau hier u. zu Langenrinne ſehr in die Höhe brachte. — Das viel kleinere Mauck'ſche Vorwerk zeigt geringere Bauart, ſteht ebenfalls am öſtl.

Gehänge über der Münzbach, jedoch weiter in N, unw. eines Hüttenteiches, iſt gleichfalls vom Johannisſpitale verpachtet, u. benutzt auſſer den eigenen Fluren auch den kleinern Th. der Schafhofsfluren nebſt dem Schönleben'ſchen Felde, Einiges v. den Hilligerſchen Fluren, u. den gröſſern Th. der Stegk'ſchen Hufen.

Hilmersbach (S. 77) ein kleines unter dem Amte ſtehendes Vorw., heißt auch das Raizgut, u. liegt rechts an der kühnheider Straſſe, nicht bei Bobershau, ſondern 1 St. v. der Stadt SSOlich, $\frac{1}{8}$ St. oberh. des gelobten Landes, über dem Raizbächel, welches nach kurzem öſtl. Laufe bei d. Raizmühle das rothe Waſſer (die eigentl. rothe Bockau) verſtärkt; nahe in W fließt am Abhange der Kunſtgraben hin, u. in S verbreitet ſich der groſſe Buchwald.

Hillmersdorf b. Sonnewalde (offic. Schreibart; auf den Ch. Hilbersdorf, welches urſprgl. richtiger iſt; S. 77) jetzt im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Merſebg., doch nur $\frac{1}{4}$ St. v. der Gränze des Rgbez. Frankfurth, enthielt 1818 in 34 Häuſ. 206 Seelen, hat auf einem der Hügel in SO eine Windmühle, im Ort eine Schenke, bildet allein ein Kirchſpiel, u. liegt ſüdl. v. der proßmarker Heide, nördl. vom Fichtwald, weſtl. v. den 3 groſſen Teichen auf der lauſitzer Gränze, davon der nördl. oder Blanke-Teich u. der weſtliche od. groſſe Teich, der auch der hillmersdorfer heißt, in hieſ. Regirbez. gehören, — $1\frac{3}{4}$ St. v. Sonnewalde WSWlich, 2 St. v. Kirchhain NNWlich, $2\frac{1}{2}$ St. öſtl. v. Schlieben, 7 St. OSOlich v. der Kreisſtadt, an der dobrilugk-berliner Straſſe, mit Stechau, Trebus, Lichtenau u. Zſcheker rainend. Das Rittergut hat g. 400 Unterth. u. gehörte 1806 dem Gr. zu Solms.

Hilmersdorf b. Wolkenſtein (S. 78) liegt v. Marienberg NWlich, v. Wolkenſtein unten ½ St. NNOlich, oben 1 St. NOlich, 2 St. SSOlich v. Zſchopau, — oberwärts (wo der ſogen. Hof, d. h. das Rittergut, das oberſte Gut ausmacht) in einer hochgelegenen Senkung des Gebirgs, weiter in SW hingegen in einem immer tiefer werdenden Thale, deſſen zieml. bogenartig gewundener Bach unterm Dorfe das Bad beſpühlt, u. nach Aufnahme des gehringswalder Waſſers zw. Wolkenſtein u. Hopfgarten das rechte Zſchopenufer gewinnt. Das Df. iſt ½ St. lang, meiſt hübſchen Ausſehens u. ſtark bewohnt. Die Schule trägt ein Thürmchen, u. der Hof, deſſen Werth jedoch nur mäſſig iſt, hat ein hübſches Herrnhaus mit Blitzableitern, ſteht jedoch in kahler Umgebung, unw. der leipzig-comotauer Chauſſee u. der Heinzebank. Die im Lex. erwähnte Straſſe betrifft nur das Oberdorf. In NW ſteigt der Wolfsberg zieml. hoch empor, u. gewährt, ſo wie die noch höhere, aber flächere Höhe in SO, eine ſchöne Ausſicht. Die Flur raint auch noch mit Olbersdf., Lauta u. Jüdenhain. 1801 gab der Ort 499 Conſum. an, u. jetzt rechnet man 700 Seelen; ſie ſind nach Wolkenſtein gepfarrt. Das Niederdf. hat eine Bretmühle, das Oberdf. ein Wirthshaus. Der Bergbau aber hat gänzl. aufgehört; in den letzten Zeiten ſeines Betriebes war die Grube Gelobt Land durch ihre Flußſpatherde ausgezeichnet. — Hillm. ſtellte 1610 mit Venusberg zuſammen 2 Ritterpf., und gehörte 1690 dem brandenburgiſch. Hofjäger Hornig auf Tannenberg, Streckwalde u. OSchmiedeberg, vor 20 J. Hrn. Rudolph, ſpäter Hrn. Seltmann. — Flachsbau, Spinnerei u. Klöppelei werden hier ſehr ſtark getrieben.

Hilmsdorf (S. 78) wird bald durch Wilhelms-, bald durch Hildebrandsdf. erklärt, hat 160

bis 170 Bewohner, und liegt nördl. an der Kohlung oder dem ſchweickarthshainer Holze, im Zuſammenhange mit dem zum Cl. Geringswalde gehörigen Häuſ., folgl. auch mit der Stadt ſelbſt, an einem NWwärts gehenden Nebenwäſſerchen des geringsw. Baches herunter, 2 St. ONOlich von Rochlitz, $1\frac{1}{8}$ St. SWlich v. Hartha, $1\frac{3}{8}$ St. Wlich v. Waldheim, mit Hoyersdorf, Arras und Dittmannsdorf rainend.

Himmelharthe (S. 78) nach ſeiner erhabenen Lage ſo genannt, zum Unterſchied von Schlotterharthe, liegt $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Wechſelburg u. NWlich v. Lunzenau, nur $1\frac{1}{2}$ St. NNOlich v. Penig, 1000 Schritt von der lunzenauer Straſſe nach Leipzig. Der weitſichtbare Ort genießt einer ſchönen Ausſicht nach O u. SO, hat in N den altzſchillener, in S den göhrener Bach in der Nähe, wird durch jenen von einem bedeutenden, meiſt herrſchaftl. Holze geſchieden, u. raint mit Corba und Göhren, mit dem rochsburg. Vorwerk Schlaisdorf, und mit dem altenburg-rochlitzer Dorfe OGräfenhain. Die Mulde geht ihn nichts an.

Himmelmühle (S. 79) ſ. Suppl. zu Falkenbach, wo ſtatt Bergmanns zu leſen iſt: Berghauſens. Die Mühle hat auch eine Säge, u. 10 — 14 Seelen.

Himmelreich (S. 79) liegt vielmehr reichlich $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Pirna, ſehr hoch, doch nicht allzuſteil, über dem breiten u. angenehmen Thal der Gottleube, zunächſt bei Rothwernsdorf, aber Goes gegenüber. SOlich bei dieſem kleinen, hübſchen, nach Pirna gepfarrten, auf Schenks Ch. fehlenden Vorw. genießt man einer ſehr ſchönen, faſt panorama-mäſſigen und reichen Ausſicht; auch blinkt das Gut ſehr deutl. dem Wanderer ſchon bei Dresden entgegen. Nahe dabei waren die Verſchanzungen der Sachſen im J. 1756, bis zu ihrer Gefangennehmung.

Himmelreich (S. 79 fehl.) ein Holzſtück bei

Eiſenberg im Altenburg., ehemals dem zeitzer Stadtrathe zuſtändig.

Himmelsberg (S. 79) ohne Zweifel nach ſeiner hohen Lage und im Gegenſatze des Höller-Thales genannt (welches NWlich vom Orte in weſtl. Richtung nach der Helbe hinabgeht, u. zum Theil die Gränze gegen den preuſſ. Kr. Nordhauſen bildet) liegt $1\frac{3}{8}$ St. von Ebeleben, $\frac{5}{8}$ St. v. Schernberg, $2\frac{1}{8}$ St. SWlich von der Reſidenz, am NOlichen Abhang einer weitumfaſſenden Höhe, mit Großberndten in Preuſſen, Immenrode in Rudolſt., mit Schernberg, Wiedermuth und Toba rainend. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. In S ſteht die Windmühle.

Hindenberg (S. 79) nun im Rgbez. Frankfurth, liegt $2\frac{1}{4}$ St. von Luckau, $2\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Lübben, 2 St. WSWlich von Lübbenau und 3 St. NNWlich von Kalau, an der Straſſe v. Lübben nach Dresden, 1000 Schritt ſüdl. von der Wedritz, zwiſchen einigen Nebenbächen, in völliger Ebene, mit Ströberitz, Boſchwitz, Beuchow, Raden und Altenau (im luckauer Kr.) rainend. Das Dorf hat 2 Windmühlen (entfernt in W) und 1 Schenke, zählte 1818 in 26 Häuſ. 161 Seelen, gehört in die Superint. Calau, und hat keine Zugepfarrten. Berghauſens Ch. läßt ſogar die Kirche hinweg. An Seelenzahl iſt es im 19. Jahrh. zurückgegangen.

Hindfeld (S. 79) hatte 1807 in 29 Häuſ. — incl. den Allodial-Freihof der Erben des Rathes Grötzner — 109 Seelen, 18 Bauern, 1 Mühle, 3 Leinweber, 2 Zimmerleute u. ſ. w. Der Ort beſitzt die Wüſt. Neblers, u. wird in Urk. Hintifeld, Hunefeld, Hintfeld geſchrieben. Im J. 800 ſchenkte eine reiche Dame Emhild dem Stifte Fulda ihre hieſ. Beſitzungen und K. Karl that 811 noch den Reſt des Ortes nebſt der Kirche zu S. Crucis,

worin damals ſchon mehrere Reliquien bewahrt wurden, jener Schenkung hinzu.

Hinneburg (S. 79 fehl.) geringe Reſte einer Burg bei Wechmar im Obergleichenſchen, alſo unw. Gotha; ſ. Wechmar.

Hinnßdorf (die offic. Schreibart; S. 79) jetzt im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſeburg, erhielt 1818 in 11 Häuſ. 58 Seelen, und liegt 5 St. weſtl. von der Kreisſtadt, 1⅝ St. von Zörbig, 2 St. öſtl. von Löbegün, 1½ St. NOlich vom Petersberge, der hier eine ſchöne Anſicht giebt, ſehr nahe weſtl. bei Möſt, in N aber durch die Fuhne (mit ihren bruch- u. gräbenreichen Wieſen, über welche ein Damm nach Schortewitz führt) vom Deſſauiſchen geſchieden, in ganz flacher Gegend. Einen kleinen Theil des Ortes beſitzt das Rittergut Oſtrau.

Hintergersdorf (S. 80) zählte 1815 ſchon 78 Häuſer, denen aber ſeitdem noch mehrere hinzugefügt ſind, — ferner 380 Conſum., 25 Güter, 6 Gärtner, 46 Häusler, 7 Maurer, 5 Zimmerleute, und 21½ Marſchhufen, auch 110 Schafe; es gab damals ſeine Aerndte an auf 480 Schffl. Korn, 40 Sch. W., 150 Sch. G., 900 Sch. H. und 600 Sch. Erdäpfel. 1813 hatte es 10 M. an Seuchen, ferner 63 Pferde und von 162 Rindern 60 eingebüßt, und der ganze Kriegsſchaden betrug 17520 Thlr. 22½ Gr. Viele Bewohner nährt die Waldarbeit; auch hat das Df. — insbeſondere das anſehl. Erbgericht im Oberdfe. — eigne Waldung. Die Felder ſind meiſt naß. Der Ort liegt v. ⅜ bis ¾ St. von Tharandt, 1 St. NOlich von Gryllenburg, 1 M. ſüdl. von Willsdruf, ¼ St. Slich und Olich vom Walde, ſehr nahe bei Hartha und Zeidler, unw. Fördergersdf., wozu auch das Folgengut gehört, welches doch jeder Fremde zu HinterG. zählen würde. Dieſes hübſche, gethürmte Freigut ſteht an einem hohen Abhange öſtl. vom Nieder-

dorfe, unw. der tharandt-freiberger Chauſſee, welche auch dem SWlichen Ende von HinterG. nahe kommt. Hier ſteht an dem, aus dem Walde in das Dorf über-gehenden, in dieſem NOwärts der Schlodiß zufließ-ſenden Bächlein, das tiefſte der 9 ſogen. Waldhäu-ſer, welche erſt in neuern Zeiten längs dem Wald-rande ſüdl. vom Dorfe angeſetzt worden ſind. Die ſchöne und groſſe Wohnung des Oberförſters (für das Amt Gryllenb., zugleich Förſters auf tharander Revier) ſteht am Oberdorfe, doch ein wenig iſolirt; die Saumühle ſteht weit unten. Auch ſoll noch jeßt der Amts-Landrichter hier wohnen.

Hinterhempel, ſ. unter Hempel.

Hinterhermsdorf (S. 80) liegt, der Kir-che nach, unter 32° 2½ Min. der Länge und unter 50° 55⅓ Min. der Br., faſt 2 M. öſtl. von Schan-dau, 5 St. SOlich von der Amtsſtadt, 2000 Schritt von der böhm. Gränze, die es aber keineswegs ſo ſehr von Sachſen abſchneidet, wie man nach dem Lex. den-ken müßte. Nixdorf liegt ¾ St. in N und NO, jen-ſeits des ſächſ. Weifberges u. des böhm. Hunſch-berges, welche zu den gröſten Höhen der ſächſ. Schweiz gehören. Das Dorf an ſich ſelbſt erſtreckt ſich SWwärts in einem immer tiefer werdenden Grun-de hinab, welcher den Dorfbach (der auf Schenks Ch. ganz fehlt, u. der am Weifberge quillt) zum rechten Ufer der ½ St. entfernten Kirnißſch leitet. Nahe b. untern Ende des Ortes entſpinnt ſich in S ein bachlo-ſer ſchauerlicher Felſengrund, die Hölle od. Hille, (ſ. dieſ. Ort.) worin die kamnißer Straſſe zur Kir-nißſch ſüdwärts hinabzieht; leßtere bildet hier die Landesgränze, und jenſeits derſelben ſteigen 2 mächti-ge böhm. Felſenberge, der Rauſchenberg und das Kirnißſchhorn, in die Höhe. SWlich vom Dor-fe giebt es in gröſſerer Nähe ebenfalls einen bedeut. Berg, näml. das von der Kirnißſch in SW und W,

vom Dorfbach in N, von der Hölle zum Theil in O abgetheilte hohe Holzig, deſſen rundl. Koppe ſich vom Winterberge aus geſehen ſehr auszeichnet. Dieſem NWlich gegenüber, alſo weiter vom Df., aber ebenfalls am rechten Kirnitzſchufer, erhebt ſich die Polshora (ein wendiſcher N., ſ. v. a. der abgeplattete Berg), welche den Hirſchwald trägt. In NW raint der Ort mit Saupsdf.; vergl. dieſes. Nahe in SO liegt in einem Owärts zum unterſten Theile des Heidelbachs (ſ. dieſ.) hinab ſtreichenden Grunde, jedoch in bedeutender Seehöhe, das aus 27 Häuslern beſtehende Raudörfchen, ein Theil der hieſ. Commun. Jenſeits derſelben erfüllt ein groſſer Wald den ganzen SOlichen, von der Kirnitzſch in O, S u. SWlich beſpühlten Winkel des Amtsbezirks, u. heißt ſchlechthin die Heide, eine hohe Felſenpartie darin aber die Grünſtelle. Hingegen der Heidelberg ſteigt öſtlich am Oberdorfe, und jenſeits deſſelben und des Heidelbaches der Steinberg an. Mit dem Heidelberge hangt in S der Mühlhübel am nördl. Rande des Reiſſers-Grundes zuſammen; geht man von des letztern Mündung an der Kirnitzſch noch weiter Swärts, ſo kommt man zur obern Schleuſſe (ſ. unter Schleuſſe) u. zur Münd. des ſchauerlichen, felſigen Seufzengründels, dann aber in W an den Arnſtein, der aber nicht mit jenem unweit des Kuhſtalles zu verwechſeln iſt. Mit Waldung iſt HH. faſt durchaus umgeben, und dieſe gewährt weit mehr Unterhalt, als die 4¼ Hufen Feldes. 1815 zählte man hier 126 Häuſ., 920 Conſumenten, darunter 27 Gärtner, 1 Förſter u. 1 Unterförſter (dem Oberförſter zu Lichtenhain untergeordnet); die Aerndte gab man an auf 407 Schffl. Korn, 369 Sch. G., 454 Sch. H. u. 3754 Sch. Erdäpfel, deren kein andrer Ort im Amte ſo viel erbaute; hingegen Weitzen u. Hülſenfrüchte baut man hier nicht. 1813 verlor

man nur 36 Stück Viehes von den vorhanden geweſenen 10 Pferden und 373 Rindern, deren ebenfalls kein andrer Ort des Amtes ſo viele hatte. 1754 gab es nur 102, 1772 115, 1800 aber 119 Häuſer; 1772 gab man 651, 1800 aber 772 Conſumenten an. Die Parochie zählte 1813 resp. 54 u. 44, 1814 52 u. 56, 1815 60 u. 33, 1816 39 u. 47, 1817 48 u. 33, 1823 aber 62 u. 42 Geburts- und Todesfälle, wobei aber auch an einige Evangeliſche im nahen Böhmen gedacht werden muß, ſo wie umgekehrt hier einige nach Böhmen gepfarrte Katholiken wohnen. Vor der Reform. war HH. nach Nixdf. in Böhmen gepfarrt; bei dieſer aber wurde es zunächſt nach Sebnitz gewieſen. Da dieß nun der Gemeinde gar zu entlegen war, erhielt ſie 1687 einen eignen Gottesacker, 1690 eine Capelle mit 14täg. Gottesdienſte, dann die Erlaubniß, 3- bis 4mal jährl. im Orte zu communiciren, endlich das eigene Pfarrrecht, weshalb man 1702 den M. Mich. Ehreg. Marggraf zum erſten Pfarrer annahm. Dieſe Parochie iſt unter allen der pirnaiſchen Diökeſe die entlegenſte. Im 17. Jahrh. gab es hier Oberförſter, deren Stelle in der Puttrich'ſchen Familie, die auch das Lehngericht ſchon beſaß, gleichſam erblich war. Auch wohnten hier ehemals die, ſeitdem in Schandau reſidirenden Floßmeiſter. Am ſaupsdfr. Wege ſah man ſonſt ein groſſes ſteinernes Creuz als Grabſtein des Mart. Pallme, der hier verunglückte; dieſe Stelle heißt noch jetzt „bei Pallmens Steine." Das hieſige Geleite gehört zum Hauptgl. Neuſtadt. Von den 3 Mühlen (S. 81, Z. 2) iſt nur 1 im Dorfe, die Heidelmühle aber am Heidelbache, u. die hermsdorfer Mühle an der Kirnitzſch. Die neue Schule iſt ein ſchönes Gebäude, und das mit den gewöhnl. Vorrechten begabte Lehngericht ein guter Gaſthof. Die Strumpfwirkerei betrifft beſond. Wollſtrümpfe.

Ehedem hatte die Commun ſtarke Waldung, trat ſie aber gegen ein beſtimmtes jährl. Holzquantum an den Staat ab. — Längs im Df. hin geht auch die Gränze zwiſchen dem Granit- u. Sandſteingebirge.

Hinterjeſſen (S. 81) ſ. Jeſſen.

Hintermühle (S. 82): No. 1 liegt nun im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, nördl. v. der Stadt, zwiſchen der Mittel- u. Walkmühle, am belziger Bache. — No. 2, ſ. Klingenberg. — No. 3, ſ. Königſtein. — No. 4, ſ. Groſſenhayn. — Eine 5te iſt bei Triebel, ſ. dieſ. — u. eine 6te bei Lohmen, ſ. im L.

Hinternah (S. 82) jetzt im ſchleuſinger Kr. des Rgbez. Erfurth, zählte 1816 in 83 Häuſ. 430 Seelen, hat ein Wirthshaus, u. liegt ¾ St. NOlich v. der Kreisſtadt, an der Straſſe n. Ilmenau, Nlich v. der ſchwarzen Koppe, an der Nahe oder Hinternah, welche hier einen Graben rechts nach der Stadt abſendet, der weſtl. beim Df. den Sillbach aufnimmt. Unter den Weinhandlungen zeichnet ſich die Gleichmann'ſche aus. Die Gemarkung raint mit Sillbach, Heckenreuth u. Waldau. Im J. 1780 gab es hier ſchon 72 Häuſer. Der erſte Pf. hieß Joh. Höfer. Als Pfarrersſohn wurde 1745 allh. der um die deutſche Literatur verdiente leipz. Prof. Joh. G. Eck geboren. Bis 1781 war noch nie ein Pfarrer hier geſtorben.

Hinterhayn (S. 83) iſt noch nicht alt, u. kommt z. E. auf Schenks Ch. nur als eine Schäferei Hayn vor. Es liegt nur ¼ St. SSOlich v. Auerbach, am Abhange des Gebirges, links an der böhm. Straſſe, unweit Crinitzleite u. Dreſſelsgrün. In den 5 J. 1819 — 1823 wurden hier 45 Kinder geboren u. 21 M. begraben; die Seelenzahl mag daher zw. 180 u. 240 fallen.

Hinterottendorf (S. 83) ſ. Ottendorf, als die gewöhnliche Schreibart.

Hinterroth (S. 83) nun S. Meiningiſch, wird offic. Hinterrod geſchrieben, u. liegt zw. Crock u. Oberwinden, an der Straſſe nach Erfurth. Schenks Ch. nennt es das kalte Haus.

Hinterſcherbda (S. 84) iſt allerdings nur Eine Wüſtung, u. gehört zum weimar. Orte Scherbda, jedoch wie es ſcheint, auch zu Falken in Preuſſen u. zu Frankenrode in Gotha; ſie liegt zw. dieſen 3 Orten, nächſt dem Mönchsberge, unw. der Werra.

Hinterſee (S. 84) jetzt im torgauer Kr. des Rgbez. Merſebg., gehört nicht unter ein Amt, ſondern zum Kammerg. Lichtenburg, hatte 1818 in 48 Häuſ. 310 Seelen, u. liegt gleich jenſeits Lichtenberg (v. Prettin aus,) mit Labrun u. Großtreben rainend. Der See iſt keineswegs bedeutend; er liegt NWlich beim Df., u. ſein Abfluß ſoll die Stadt umflieſſen. Die Kreisſtadt iſt 3½ St. NOlich entfernt.

Hinterſtadt (S. 84) ſ. Eilenburg.

Hinteruhlsdorf, ſ. Bd. 12, S. 83, u. Suppl. dazu.

Hinterweimarſchmiede (S. 84) iſt, als ein an Baiern abgetretenes Gut, zu ſtreichen.

Hirſchbach (S. 85 fehlend): ſo heiſſen 2 ſächſiſch-böhm. Gränz- u. Nebenbäche der freiberger Mulde. Der groſſe Hirſchbach, am Hemmſchuh quellend (nach A. aber bei den Fiſchhäuſern od. beim böhmiſch-muldaer Zollhauſe) fließt in einem Bogen Wwärts, u. mündet zw. Moldau u. dem ſächſ. Floßteiche; er iſt faſt 1 St. lang. Der kleine H. entſpringt am rothen Hübel, iſt nur ½ St. lang, und mündet nächſt über Holzhau. Auf Schenks Ch. fehlen beide.

Hirſchbach bei Dippoldiswalde (S. 85) liegt ONOlich v. dort, links ab v. der pirnaiſchen Straſſe,

¼ St. Slich vom Wilſchberg, an ſich jedoch wenig gebirgig, zwiſch. Reinhardsgrimme, Hermsdf. u. Reinberg. In der Nähe des letztern quillt der kleine, Owärts durch das Df. laufende Hirſchbach, der nächſt bei der hirſchbacher Mühle das linke Ufer des grimmiſchen Waſſers erreicht. Dieſe Mühle ſteht ¼ St. unterh. des Dfs., unweit Hausdorf. In N iſt die Nähe zieml. waldig. Die Angaben Z. 16 — 19 betreffen das J. 1754; 1801 gab man 207 Conſum. an, u. jetzt ſind an 250 Seelen hier. Das ehemal. Rittergut kaufte Kf. Auguſt 1565 dem Heinr. v. Lipßdorf um 16000 mfl. ab; ſpäter beſaß es die kurfürſtl. Wittbe. — Z. 22, ſtatt Baſaltgebirge l. Baſaltberg.

Hirſchbach b. Suhl (S. 85) jetzt im ſchleuſinger Kr. des Rgbez. Erfurth, hatte 1780 nur 44 —, 1816 aber 53 Häuſ., 1801 262 Conſum., 1816 aber nur 237 Seelen, iſt folgl. ſehr zurück gekommen, beſitzt auch einen Blechhammer nebſt Drahtzug, ſo wie eine Gypsgrube als Zubehör des Zainhammers, u. liegt 1½ St. Nlich v. der Kreisſtadt, rechts längs der Straſſe nach Suhl, weit oberhalb S. Kilian, u. durch Erlau davon getrennt. Die Erlau heißt bis hierher auch häufig der Hirſchbach, nimmt über dem Dorfe von W her den kleinen Dambach auf, u. fließt Swärts. Eine Schneidemühle ſteht entfernt oberh. des Ortes.

Hirſchbach b. Leutenberg (S. 86) gewöhnl. Hiezbach, hatte die angegebene Gröſſe im J. 1785, u. liegt ½ St. Wlich v. Leutenberg, nicht in einem Seitenthale der Loquitz, ſondern zieml. hoch, am Anf. einer Bergſchrunde, die SOwärts nach dem Hiesbache herabläuft; an dieſem liegt hier ein (Kupfer-?) Hammer, u. in NO vom Df., das mit Schweinbach u. Roſenthal raint, erhebt ſich der Mühlberg.

Hirſchbach b. Zeulenroda (S. 86) liegt v. dort nur 1¾ St. ONOlich, mit Göttendf., Neſſa u. Langenwetzendf. rainend, am Oſtrande des pöllwitzer Waldes, in hoher Gegend. Gepfarrt iſt es nach Langenwetzendorf.

Hirſchberg (S. 86) u. der hirſchberger Wald (S. 89). Das Dörfchen heißt auf Lehmanns Chártch. v. der ſaidaer Gegend Hirſchbach, u. liegt nicht mitten im Walde, ſondern an deſſen NWlichem Rande, am rechten Ufer der Schweinitz, die kurz darauf (Nlich v. hier) das linke Ufer der Flöhe gewinnt, u. den Wald v. der Flur des böhm. Dfs. Brandau ſcheidet. Es liegt faſt 1 St. OSOlich v. Olbernhau, ¾ St. weſtl. v. Seifen, 1 St. NNWlich vom böhm. Städtchen Katharinenberg. Der Wald bedeckt zwar einen Th. des Grundes u. Bodens des frauenſteiner Amtes, iſt aber in Forſtſachen zum A. Lauterſtein gezogen. Die Dörfer Ober- u. NSeifenbach trennen ihn jetzt in 2 ſehr ungleiche Theile, davon der kleinere die Abhänge der Höhen über dem link. Flöhe-Ufer zw. Heidersdf. u. Seifen bedeckt, u. daher auch das Oertchen Läſſigheerd umfängt (ſ. im L.), auch nicht auf dem wahren Hirſchberge ſteht, deſſen Koppe vielmehr ½ St. Wlich v. Seifen emporragt. Die Haupthälfte wird in NW v. der Flöhe, in WSW v. der Schweinitz, u. in SO vom Seifenbache beſpühlt, u. bildet ein Quadrat v. ½ Stunde. Der Wald beſteht meiſt aus Tannen; Buchen ſind vielmehr den Tannen nur untermiſcht. — An der Flöhe grub man im 17. Jahrh. auch Markaſit (ächten??). — S. 87, Z. 10, ſtatt Schirnitz l. Schwienitz.

Hirſchberg, die Pflege (S. 87) gehört jetzt dem Fürſten Heinrich LXXII Reuß zu Lobenſtein als Zubehör der Ebersdorf. Landesportion, liegt ohne Ausnahme rechts (d. h. NOlich) v. der Saale, wird an der NWSeite meiſt vom Gö-

ritz-Bache begränzt, umgiebt faſt ringsum die preuſſ. Stadt Geſell, gränzt in SO an Baiern, in NW an Saalburg u. das preuſſ. Df. Blintendorf, u. erſtreckt ſich, wenig über ½ Quadratm. groß, von 29° 27′ bis 29° 36′ der Länge u. v. 50° 23¾ Min. bis 50° 28½ Min. der Br. In der Mitte fließt der Aubach SWwärts, u. in NO entſpringt die Wieſenthal. Unter mehreren Holzungen ſind die Kohlung in NW u. ein Holz öſtl. bei Dobareuth die wichtigſten. Das Ganze iſt ſtark gebirgig, doch nicht rauh. Die Dörfer ſind: Göttengrün, Ullers- u. Dobareuth, Gebers- u. Mödlareuth, Benzkau u. Rothenacker, welches faſt iſolirt liegt; hierzu kommen die Güter Lobühl u. Dornbuſch mit den Dornhäuſern. — Die Stadt H. (S. 87) hatte vor etwa 12 J. 168 Häuſer u. 1280 Seelen; jetzt ſind deren wohl mehr. Sie liegt unter 50° 24½ bis 25′.der Br. u. 29° 29′ der Länge, an der zum Th. chauſſirten Straſſe v. Geſell nach Naila, nur durch die Saale v. Baiern, welches hier ein Zollh. u. eine Mühle ſtehen hat, geſchieden. Der Fluß kommt in ſtarker Krümmung hierher, nimmt hier den Aubach auf (welcher Nlich v. Geſell entſpringt, dieſe Stadt u. Dobareuth Swärts durchfließt, zuletzt aber SWwärts geht, u. überhaupt 1½ St. lang iſt) u. ſtrömt NWwärts weiter. Geſell iſt 1 St. NOlich, Lobenſtein 3 St. WNWlich entlegen. Die Flur raint mit Ullersreuth, Dobareuth u. Benzkau. Von beiden Mühlen ſoll eine am Aubach, die andere, mit der SchneideM., an d. Saale oberh. der Stadt liegen; doch können wir dieß nicht verbürgen.

Hirſchendorf, in Urk. hirſendorff (S. 90) iſt nun S. Meiningiſch, u. trieb vor 350 J. einigen Bergbau am Eckersberge.

Hirſchenſtein, ſ. Hirſchſtein.

Hirſchfalz, ſ. Oberwieſenthal.

Hirſchfeld im A. Meiſſen (S. 91) liegt in

einer fruchtb., mäſſig-gebirgigen, ſtark nach W ab-hängigen Gegend, meiſt an dem im Oberdorfe ent-ſpring., Wwärts flieſſenden, an des Dorfes Ende aber, d. h. beim Rittergute, ſich Nwärts in ein anmuthiges buſchiges Thal wendenden Euler Ba-che, öſtl. von der freiberg-meißn. Chauſſee, wäh-rend dagegen der Fußſteig das hochgelegene u. weit ſichtb. Oberdorf — wo auch eine Schenke iſt — durchſchneidet. Das meiſt wohlgebaute u. wohlha-bende Df. hat 4—500 Bewohner; die ganze Kirch-fahrt aber, die auch das in S nahe liegende Dreh-feld (in buſchiger, ſehr coupirter Gegend, nächſt einem Bächlein, welches die Bobritzſch kurz vor ihrer Münd. verſtärkt) begreift, zählt nahe an 600 Seelen, hatte in den 4 J. 1817—1820 88 Geb., 63 Geſt. u. g. 3100 Communicanten, u. gehört in den neuſtädter Ephoralcirkel. Im Df. giebt es noch eine geringe Mühle, einen Gaſthof, u. ſ. f.; der Bergbau aber iſt im Lex. zu ſtreichen. Schon 1214 kommt die hieſ. Kirche als eine „vornehme Pfarrkirche“ vor, u. der Ort gehörte ins Burgward Gozne. Später gab er einem ritterl. Geſchlechte den N.; ſo z. E. kommt ſchon 1267 Ritter Thicz-mann v. Hersveld, 1294 der markgräfl. Rath Reinh. v. Hiersvelde oder v. Hersvelt, 1328 u. noch 1343 der landgrfl. Hofmarſch. Arnold von Heresfelden, Hersfeld od. Hirschfeldia vor; hingegen der Hofr. v. Hirſchfeld, der vor 250 J. blühete, hatte das Gut nicht mehr, welches vielmehr ſchon 1547 denen v. Mergenthal auf Neukirchen u. Deutſchenbora zuſtand, u. ihnen lange blieb. 1612 führte Sigm. Röling wegen H. dem Defenſionerwerke 2 Pferde zu. 1730 gehörte das Gut den Appell.R. v. Thielau. Anjetzt beſitzt es die Freyberg'ſche Familie. Es hat groſſe u. gute Gebäude, eine anmuthige Lage und nutzbare

Wirthſchaft. — Die Pfarrei ſtand bis 1539 unterm Erzprieſter zu Willsdruf, u. das Df. rechnete man im 15. Jahrh. zur meißn. Amtsſudpanie Weytheſſen (Weitzſchen). Es raint mit Obereula, Deutſchenbora, Neukirchen u. Reinsberg; auch gehen die Fluren zum Th. bis zu den Holzungen an der Mulde, an welche letztere Schenks Ch. auch fälſchlich den Ort ſelbſt ſetzt.

Hirſchfeld am Schraden (S. 91) nun im liebenwerdaer Kr. des Rgbez. Merſeburg, enthielt 1730 nur 99 Häuſer (darunter 3 Waſſer- und 3 Windmühlen, einen Gaſthof u. ſ. w.) hingegen 1818 in 124 Häuſ. 603 Seelen, u. liegt, was die Kirche betrifft, vielmehr 2¾ St. NOlich von Hain, 5 St. SOlich von Liebenwerde, u. 2 St. v. Elſterwerde, 2¼ St. WNWlich v. Ortrand, ½ St. von der ſächſ. Gränze, am Wege v. Ortrand nach Mühlberg und Torgau, am ſüdl. Rande des Schradens, und zwar lang an einem Bächlein N-wärts ausgeſtreckt, das nahe in SO quillt, und in mehrern Armen in die Pulsnitz mündet. Die Windmühlen u. die Frankenmühle ſtehen in S, wo die Gegend etwas hügelig erſcheint. H. raint mit Gröden, Strauch u. Oelßnitz in Sachſen, u. mit Großthiemig. Kein Ort weiter iſt hierher gepfarrt, und die Parochie gehört jetzt zur Diökeſe Elſterwerda. Das Dorf hat von jeher eigene Trift.

Hirſchfeld b. Leipzig (S. 92) gehört eigentl. nicht zu Belgershain ſelbſt, ſondern zu dem damit verbundnen, jedoch mit Gutswirthſch. nicht verſehenen Ritterg. Baalsdorf, hat 110 bis 120 Bewohner, eigene Trift, in SW eine Windmühle, 22 Güter, und liegt zw. Kleinpößna, dem Kabelholze (am Pößgraben, in SO), Zweenfurth, Altenhayn, Engels- u. Baalsdorf, in etwas verſteckter u. angenehmer Lage, nicht 1½ St. öſtl., ſondern

$2\frac{1}{4}$ St. OSOlich v. Leipzig, $1\frac{3}{8}$ St. ſüdl. v. Taucha. 1543 kaufte es der leipz. Stadtrath als ein (ohne Zweifel leipziger Thomas=) Cloſterdorf mit beiderlei Gerichten. 1655 zählte es 5 Pferdner u. 11 andere Nachbarn.

Hirſchfeld b. Kirchberg (S. 92) ſoll nach Steins Bericht (ſtatiſtiſch=geograph. Beſchreibung v Sachſen, II, S. 65) ſich durch Dingſtühle auszeichnen; dieß iſt ſo zu erklären, daß H. einen beſondern Dingſtuhl hat, d. h. ein beſonderes, mit dem Amte nur combinirtes Gericht bildet, welches auch erſt ſeit reichlich 100 J. dem A. Wieſenburg einverleibt iſt, früher aber bald zum A. Zwickau, bald zum A. Plauen gerechnet wurde. Uns ſcheint es auch, als ob dieß der alleinige Grund ſey, der Hrn. Engelhardt beſtimmte, den Ort einen Flecken zu nennen, woraus Stein gar einen Marktflecken macht, da doch keine Märkte hier gehalten werden, auch derſelbe nur einem jeden andern wohlhabenden Gebirgsdorfe ähnlich gebaut iſt. Wenn es wahr iſt, daß hierher derj. Pfarrer Hermann v. Hirſchf. gehört, welcher 1280 des weidaiſchen Vogtes Canzler war, ſo muß das Df. ſchon zeitig von Anſehen geweſen ſeyn, u. faſt ſollte man vermuthen, der in N anſteigende Marienſtein ſey ein Wallfahrtsort geweſen; derjenige kleine Felſen, der eigentlich ſo hieß, iſt jedoch durch Sprengung ſehr unanſehlich geworden. — H. iſt der weſtlichſte Ort im Amte, u. liegt 2 St. WSWlich v. Wieſenburg, 1 bis $1\frac{3}{8}$ St. Wlich von Kirchberg, $2\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Zwickau, 2 St. NOlich von Lengefeld; die großentheils mit Waldung umgebene Flur raint mit Irfersgrün im Amte Plauen, mit Stangen= und Voigtsgrün im Amte Zwickau, mit Niedercrinitz und Wolfersgrün; von der auf einem Hügelchen ſtehenden Kirche (nicht klein, aber auch kei=

neswegs ſchön) zieht ſich der Ort aufwärts $\frac{1}{4}$ St. lang, an einem geringen Wäſſerchen und in einem ſeichten Thale, längs dem Wege v. Kirchberg nach Werdau u. Reichenbach NWwärts; hingegen oſtw. iſt der Ort bald zu Ende, u. es ſteht hier die obere Mühle am ſtangengrüner Bache, der auch weiter unten (d. h. in NO) die hierher gehörige, iſolirte Heſſen- oder Stauden-Mühle treibt. Dieſer Bach kommt aus S hierher, u. nimmt etwa $\frac{1}{8}$ St. Slich v. der Kirche den, aus W kommenden, kurzen Au-Bach auf, an welchem weit in SW vom Df. die Lochmühle u. näher eine Ziegelhütte (?? — wohl vielm. eine Pechhütte?) ſteht. Dem Niederdf. SOwärts gegenüber erhebt ſich der bewaldete, hohe u. ſteile Galgenberg, welcher die Thäler des ſtangengrüner und Crinitz-Baches trennt, die ſich jedoch $\frac{1}{4}$ St. NOlich vom Df. vereinigen. Der einſame Grund nach Stangengrün hinauf, von ſteilen Waldbergen, hin und wieder auch von Felsklippen eingeengt, iſt recht belohnend für den Wanderer. Hirſchfeld hat ſich in neuern Zeiten, in Folge ſeiner Communaleinrichtungen, wenig erweitert, und dadurch im Wohlſtande erhalten; man ſieht daher hier nicht, wie in der Umgegend, ſo viele ärml. Häuslerhütten, ſondern meiſt Güter. Es hat eine zum Theil neugebaute Pfarr-, eine ſchöne neue Schulwohnung, im Mitteldf. eine Communbrauerei und einen Gaſthof, im Niederdf. eine Pechſiederei, auch bedeutenden Antheil am Streitwalde in N, und an den Holzungen in S, davon ein Th. das Quierholz heißt. Bis zum Streitwalde hin gehen die ſonderb. Granitbrocken, welche die kirchberg-ſtangengrüner Gegend bedecken, die deshalb von Hrn. Engelhardt den phlegethoniſchen Feldern verglichen wird; auch ſchließt jener Wald den Grund des

Wohtſch- oder voigtsgrüner Baches und den groſſen, in Wieſe verwandelten Herrenteich ein, der aber nicht hierher gehört; eben da wurde vor 270 u. mehr J. Bergbau getrieben. H. gab 1801 434 Conſum. an, und hat gegen 500 Seelen. Im Kirchſpiel zählte man in 6 J., 1815 — 1820, 186 Geburts- und 118 Todesfälle, und es begriff 1752 137 Häuſer, davon 88 in H. — Merkwürdig iſt die nunmehr ſchon 163jähr. Zeit, in welcher die hieſ. Pfarrſtelle in der Familie Heyden gleichſam fortgeerbt hat. Die Kirche war dem Erzengel Michael geweihet, ſteht ſeit 1475, und wurde 1508 erweitert; der erſte evangeliſche Pfarrer hieß Pet. Graſer.

Hirſchfeld b. Gera (S. 92) gehört zum Th. auch unter das altenburg. Rittergut Dobitzſchen, hatte die angegebene Gröſſe im J. 1792, raint mit Beyersdf., Pölzig u. Sachſenrode im Altenburg., mit Bethenhauſen, Caaſen und Wernsdf., und liegt NOlich von Gera, 2¾ St. SSOlich v. Zeiz, 1 M. nördl. von Ronneburg, nicht in ebener, ſond. in hügeliger Gegend, an einem der Quellbächlein der Schnauder, ½ St. v. der preuſſ. Gränze. In der Parochie leben gegen 600 Menſchen.

Hirſchfelde, die Stadt (nach A. jetzt nur Flecken; S. 93) liegt unter 32° 33½ Min. der L. und 50° 56½ Min. der Br., 1¾ St. NOlich v. Zittau, 2 St. SSWlich von Oſtritz, 3 St. von Herrnhut SOlich am fridländer Wege, 1¾ St. von der böhm. Gränze, und — genau zu reden — nicht völlig am linken Ufer der Neiſſe; denn rechts von dieſer ſtehen an den Höhen noch einzelne, mit Scherre und Rohnau gränzende Häuſer unter verſch. Namen, insbeſondere dem der Lehde oder der Lehdenhäuſer. Dem Ort SO gegenüber mündet die Küpper in die Neiſſe. Noch raint die Flur mit Türchau, Gießmanns-, Drauſſen-, Wittgen- und Dittmannsdorf, u.

mit Roſenthal. Die Meereshöhe beträgt gegen 700 par. Fuß. — Nach andern Berichten ſoll der zittauer Rath den Flecken H. 1551 um 7000 Thlr. gekauft haben. Zubehör der verbundenen Commenden H. und Zittau waren gewiſſe Antheile an Seitgen- u. Dittelsdorf, nebſt Zinſen zu H., Dittels- u. Wittgendorf. — Der Conſum. wurden 1772 1021, 1790 aber ſchon 1246 angegeben, und die wahre Volkszahl mag jetzt wohl über 1400 gehen. Im Kirchſpiele gab es 1771 resp. 97 u. 113, 1772 66 u. 158 Geburts- u. Todesfälle. — Zu S. 94, Z. 6 v. u.: Die Meß-Beſuchenden von hier ſind darauf angewieſen, keine Handelswaaren von den Meſſen in den Ort zu bringen. — Bemerkung verdient das Gefecht der Oeſtreicher und Preuſſen am 19. Jan. 1757, bei welchem Letztere 2 Kanonen verloren. — Die hübſche Kirche hat einen zierl. Thurm. In Dittelsdf. iſt eine beſ. Schule.

Hirſchgrund, ſ. unter Prebiſchthor.

Hirſchknochen (S. 96.) ſ. Soſa.

Hirſchleit (die officielle Schreibart; S. 96) begreift nur die Hirſchleit-Mühle und noch einige Häuſer am weſtl. Fuſſe der Hirſchleite oder desjenigen hohen, ſteilen und zum Theil bewaldeten Berges, der am rechten Ufer der Preßnitz SOlich von Boden anſteigt, folglich der mauersberger Höhe gegenüber ſteht. Das Oertchen liegt höchſt romantiſch und geruhig, aber nicht 1 Stunde ſüdl., ſondern 1½ St. SWlich von Marienberg, eben ſo weit SOlich von Wolkenſtein, 2 St. NOlich von Annaberg.

Hirſchmühle (S. 97) liegt 2¾ St. OSOlich v. Königſtein, 1⅜ St. SOlich v. Schandau, Schmilka ſchief gegenüber, iſt gleichſam in die Felſen hineingebaut, und wird nicht von der Zſchiepe, wie Moſch ſagt, ſondern von dem am Zſchirnſteine quellenden u. durch Schöna flieſſenden, einen überaus wilden und

engen Felſengrund bildenden Mühlbach getrieben; jenſeits erhebt ſich der Butterweck, ſ. im B. — Eine andere HM. ſ. unter Lichtenburg.

Hirſchpfalz, ſ. Fichtelberg.

Hirſchrode b. Laucha (S. 97) jetzt im eckartsberger Kr. des Rgbez. Merſeburg, 1818 mit 43 Häuſ. und 194 Seelen, hat eigne Trift und eine Schenke, u. liegt in einer, oſtwärts dem nahen Fluſſe zufallenden Senkung, $\frac{3}{8}$ St. ſüdl. von Laucha, jenſeits der ſogen. Steinrücke, $2\frac{5}{8}$ St. NWlich von Naumburg, $1\frac{3}{4}$ St. öſtl. von Bibra, $4\frac{1}{2}$ St. OSOlich von der Kreisſtadt Wiehe, an der querfurter Kreisgränze, mit Laucha, Plößnitz, Burkersrode u. Toppendf. rainend.

Hirſchrode b. Dornburg (S. 97) wahrſcheinl. das Hirſingerode, davon im 13. u. 14. Jahrh. ein Adelsgeſchlecht ſich nannte, enthielt 1826 in 37 Häuſ. nur 128 Seelen, hat blos einen Kinderlehrer in der Schule, u. liegt an der meining. Gränze, $\frac{3}{8}$ St. NWlich von Dornburg, am Abhange über dem bei Dobrichau in die Saale mündenden Bache, mit Dornburg, Würchhauſen, Eckelſtadt u. Wilsdf. rainend, 1 St. SWlich von Camburg und 2 St. öſtl. von Apolda. Dazu gepfarrt iſt nichts.

Hirſchſprung od. Hirſchbrunn (S. 98) kann nicht fügl. blos ein Vorwerk heiſſen, kommt aber doch auch nicht unter den Rittergütern vor, iſt alſo als Frei- oder Lehngut zu betrachten, gehörte 1819 dem OSteuerEinn. und Kammerh. Max. Karl von Carlowitz, und liegt nicht $\frac{1}{4}$ St. Nlich, ſond. 1 St. NWlich von Geiſing, $\frac{1}{2}$ St. Nlich von Altenberg und NWlich vom Geiſing-Berge, mit den übrigen Vorwerken am Weicholdswalde gränzend, der altenberg-dippoldiswalder Straſſe gegenüber, nicht im Rieſengrunde oder am Ladenwaſſer ſelbſt, ſondern an einem Nebenbächlein deſſelben, in rauher Lage; in N und W ſind groſſe Wälder ganz nahe. Unſres Wiſſens

mündet jenes Bächlein bei der Ladenmühle. — Z. 12 muß es ſtatt „ſchon" heiſſen: noch. 1588 kaufte das Gut, damals ein Rittergut, Thom. Kluge auf Obergeiſſing um 600 fl. von der Wittbe des Sigm. v. Heintz; ſpäter hatte es der Kaufm. Chph. Junghanns, 1668 Joh. Balth. Schulze, 1704 Joh. v. Graf; damals wurde es förml. zu einem Rittergute erhoben, u. das halbe Ritterpf. in ein ganzes verwandelt; 1722 verkaufte es Joh. Glob. Sattler an den Charten-Factor Mart. Böhme zu Dresden, dieſer aber 1731 an den Hauptm. Joh. Adam Schibell, der die Ritterſteuer wieder herunterbrachte; hierauf hatte es der Reg. Quart. Mſtr. Eſchenbach, dann der Fourier Scheffler, u. da dieſer mit ſeinem Käufer, dem hermsdorfer Bauer Fiſcher, uneins ward, lag das Gut vor 80 J. ganz wüſte. Die Ladenmühle darf nur altenberger Bier verſchenken. Etwas weiter hinunter liegt die hirſchſprunger Bretmühle. Das Gut ſelbſt hat freie Tiſchtrunk-Brauerei, Schlachten und Backen.

Hirſchſtein bei Marienberg (S. 98) wird als amtſäſſ. Rittergut betrachtet, u. liegt ſehr nahe Wlich bei der Stadt, links an der wolkenſteiner Straſſe, an einer ſteilen Höhe links über dem Bächlein, das aus der Moosheide in SW kommt, hier eine Mühle treibt, und die Stadt zum Theil umfließt. Das Gut heißt auch das rothe Vorwerk.

Hirſchſtein, der H. (S. 98) iſt nun Sachſen-Meiningiſch.

Hirſchſtein oder beſſer der Hirſchenſtein (S. 98 fehl.) ein Fels am höchſten Gipfel des wieſenburger Forſtes im ſächſ. Obergebirge, ½ St. öſtl. v. Hartmannsdorf, 1¼ St. SOlich von Kirchberg, 1⅜ St. weſtl. v. Schneeberg, mitten im Walde, ſoll über 2000 par. Fuß Seehöhe haben, u. wird nicht

ſelten von Schneeberg aus um ſeiner köſtl. Ausſicht willen beſucht. Dieſe betrifft nicht nur das ganze, tiefe, ſchöne und belebte Thal des Kirchbaches mit der Stadt Kirchberg, ſond. auch die entferntere Gegend von WNW an bis N oder NNO herum. Man ſieht daher die Städte Zwickau, Werdau, Altenburg, Lützen, Leipzig u. ſ. w., dabei zahlloſe Dörfer, Berge und Tiefen, Wälder u. ſ. w. in der ſchönſten Miſchung, — auch die Burgen Schönfels und Gnandſtein. Früher erlaubten die noch niedrigen Tannen auch den Rückblick auf Schneeberg, Lößnitz, Pfannenſtiel u. das höhere Gebirge. Der Felſen iſt groſſenth. zerfallen, u. gleicht daher nach Hartmannsdf. hinab einer ungeheuern Halde. 1782 baute man am Abhange des Berges die Zeche Rautenkranz. Der SSWliche Nachbar desſelben iſt der nicht viel minder hohe Dirlsberg. — Noch ein ſehr hoher und ſteiler Waldberg des N. Hirſchſtein iſt am linken Ufer des Schwarzwaſſers, zw. dem Hals- u. dem Fellbache, alſo zum Ochſenkopfer Gebirge gehörig, SWlich v. Schwarzenberg.

Hirſchſtein das Schloß (S. 98) liegt auf einem vorſpringenden, zwar nur g. 50 Ellen hohen, aber wegen der hier ſchon flächern Gegend ausgezeichneten und weit ſichtb. Felſen, nicht 2 St. Nlich, ſond. faſt 3 St. NWlich v. Meiſſen, 2¾ St. SWlich v. Hayn, faſt 1 M. von Rieſa SO; u. v. Lommatzſch NOwärts, Seußlitz unterwärts ſchief-gegenüber. Von demſelben Swärts liegt in der Nähe Neuhirſchſtein, weiter entfernt aber in NW an den Straſſen v. Oſchatz u. Lommatzſch nach Hain, u. v. Meiſſen nach Strehla, Althirſchſtein, von wo man auf einer groſſen Fähre über die Elbe nach Merſchwitz gelangt. Der Strom kommt aus S, ſchlägt unterm Schloſſe einen Bogen, umfließt einen anſehlichen Heeger, u. geht NWwärts weiter.

Die Fluren rainen mit Boritz, Bahra, Ober- und NLommatzſch, u. ſind meiſt ſehr fruchtbar. Die Dörfchen Alt- u. NeuH. enthalten zuſammen über 50 Häuſer, haben aber nur 3 Hufen; bei AltH. findet man eine Schiffmühle, in NeuH. ein Wirthshaus; auch treiben ſie, nebſt dem Gute, etwas Weinbau. — Von den im Lex. genannten Orten gehören Marſchütz u. Naſſenböhle nicht ungetheilt hierher, und Winndorf iſt, ſo wie Böhla, ein bloſes Gut; noch iſt das Gut goldene Hufe hinzuzufügen. Die ſämmtl. Unterth. beſitzen 156½ Hufen, woraus man auf die ſtarken Zins- und Gerichts-Intraden des Gutes ſchlieſſen mag. — Zu S. 99, Z. 9 v. u. iſt zu bemerken, daß v. der erſten Burg H. wohl nur noch die untern Mauertheile übrig ſeyn mögen, da das Schloß keineswegs ein ſehr altes Anſehen hat; es gemahnt einigermaſſen an Fridland in Böhmen und an Sachſenburg a. d. Zſchopau. In Urk. findet man es Herſtein, Herſteynn, Hirſtein u. ſ. w. geſchrieben, welcher N. vielleicht auf den alten Mannsnamen Hero zurückführt, wiewohl die Meiſten lieber beim Hirſch ſtehen bleiben. Im 14ten Jahrh. hatte das Geſchlecht derer v. Hirſtein auch Zabeltitz. S. 100, Z. 20, möchten wir doch ſehr ſtark bezweifeln. 1497 gehörte das Gut dem Joh. v. Haubitz oder Haugwitz, ſpäter einmal dem Joh. G. v. Keſſel, 1612 dem Hartm. Piſtoris auf Seußlitz und Rieſa (vergl. dieſes), v. welchem es der, aus den Niederlanden gekommene, reiche u. in Sachſen geadelte Chph. Fetgenhauer gekauft haben muß; dieſer beſaß noch Rieſa, Radeburg, Emſelohe, Branderode u. Zſcheiplitz, ihm folgte ſein gleichnam. Sohn, hier geſt. 1679, dieſem aber Hanns Chrſtph., geſt. 1705. In den neueſten Zeiten war derſelbe Graf vom Loß, der Olbernhau

beſaß, auch hier Gerichtsherr. — Die Dörfer Alt- u. Neu-H. ſind nach Voritz gepfarrt.

Hirſchwald, ſ. unter Hinterhermsdorf. Durch denſelben geht man vom Kleinſteine nach dem Heilenberge.

Hochdorf (S. 101) nun im S. Weimar. A. Blankenhain, früher (bis 1806) im preuſſ. Amte Crackendorf, gehörte im 16. Jahrh. als ein kurmainzer Lehn den Grafen v. Gleichen (die z. E. 1504 18 fl. Schoß daſelbſt an Hei. v. Schala verkauften), ſteht unter der Inſp. Blankenhain u. unter des dort. Diakons Schulaufſicht, hatte 1822 in 53 Häuſ. 224 —, 1826 in 54 H. 231 Seelen, beſitzt eine Windmühle u. die Wüſt. Gabritz, ſteht unmittelb. unterm Amte, u. liegt SWlich v. Blankenhain, 1$\frac{3}{8}$ St. SOlich v. Tannrode, 1$\frac{1}{2}$ St. NNOlich v. Teichel, an einem Abhange, mit Rettwitz, Crackendorf, Lengefeld u. Neckerode rainend. Mit letzterm, als dem Filiale, iſt die Parochie g. 420 Seelen ſtark.

Hochheim bei Gotha (S. 101) liegt 2$\frac{1}{4}$ St. ſüdl. v. Langenſalze, 2 St. öſtl. v. Hayna, mit Wangenheim, Weſthauſen, Goldbach u. Eberſtedt rainend, an einem Abhange u. nicht völlig am rechten Neſſe-Ufer, in faſt ebener u. fruchtbarer Gegend. 1819 gab es hier 150 Häuſer (wie mindeſtens Haſſel ſchreibt) u. 421 Seelen, und dieſe bilden allein die hieſ., unterm geiſtl. Untergericht Wangenheim ſtehende Parochie. Hinſichtlich der Gerichtsbark. iſt der Ort unter die Güter Wangenheim, Sonneborn u. Groſſenbehringen getheilt; doch ſind dieſelben insgeſammt v. Wangenheimiſch.

Hochheim bei Erfurth (S. 101) jetzt im erfurter Kr. u. Rgbez., heißt auch Kirch- oder Veitshochheim, vulgo Bonnhochheim, iſt eines der 5 alten erfurther Küchendörfer, über

welche der Küchenmeiſter geſetzt war, u. liegt SW=lich v. der Stadt, linksab v. der gothaer Chauſſee, mit dem goth. Df. Biſchleben u. mit Schmiera rainend, am linken Flußufer, dem Steigerwalde gegenüber, in einem breiten und angenehmen Thalgrunde, NOlich beim Erbsberge. Jenſeits der Chauſſee zieht ſich das Bornthal nach Erfurth hinab. 1816 hatte der Ort in 87 Häuſ. 350 der Mehrzahl nach kathol. Bewohner. Man nimmt die Lage von H. unter allen Orten des Kreiſes für die ſchönſte, indem das Thal üppige breite Wieſen, hübſche Gärten u. bewaldete Berge zeigt, auch der Boden größtentheils trefflich iſt. Von der 80 Acker groſſen Wieſe in S hat die Commun 16 Acker; der Reſt gehörte früher dem mainzer Hofe zu Erfurth; erſtere hat noch 6 Acker Wieſe zur Viehweide, ſtarke Krautländer, ſeit 1512 gegen 110 Acker Holzung, die Trift auf den Hofwieſen im Herbſte, Schäferei= u. Braurecht, 4 Häuſer u. ſ. w. Die Fiſcherei übte früher das Peterscloſter aus. Die Oberförſterei ähnelt einem Edelhof. Den groſſen u. ſchönen Gaſthof beſuchen auch zur Luſt die erfurther Bürger fleiſſig; auſſerdem iſt noch eine Schenke hier, deren neuantretender Pachter der Commun 4 Eimer Bier, überdieß jährl. 12 Eimer, 1 Häring u. 1 Dreierbrod, der Kirche aber 1 Ducaten giebt. Die Mariencapelle veranlaßte ein hieſ. Jäger; denn als er 1774 zu Bechterſtadtwagd ein Marienbild vorgefunden, wurde dasſelbe anf. nach Willerode, dann hierher v. ihm mitgenommen, u. ſtand hier anfangs nur in einer Hütte, bis die mainz. Kammer die Capelle anlegte. H. hat ſchon längſt gute Schul= u. Feueranſtalten. Bei der bekannten Fehde der Erfurther mit dem Ldgr. Friedrich I legte ſich dieſer in Hochheim ein, u. verwüſtete v. hier aus die nahen Weinberge an der Cyriaksburg. Die Kirche, zu

S. Bonifacii, hat weiter kein Zubehör. Ums J. 1792 zählte man nur 338 Seelen, auch noch 6 Brandſtätten.

Hochheimer Berg, ſ. Weiſſenfels.

Hochoſſig, offic. Hohenoſſig (S. 102) jetzt im delitzſcher Kr. des Rgbez. Merſeburg, hat mit den Oſiern des Tacitus nichts zu ſchaffen, ſond. der wendiſche N., der unter den Schreibarten Oſſig, Oſſitz, Auſſig, Oſſegk, Oſſice u. ſ. w. in allen ſlaw. Ländern häufig vorkommt, heißt ſ. v. a. ein Ort, wo viele Espen ſtehen. Das Dörfch. liegt $\frac{1}{2}$ St. v. der ſächſ. Gränze, $2\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Delitzſch u. NNOlich v. Leipzig, 3 St. WSWlich v. Eilenburg, öſtl. an der Landſtraſſe, mit Zſchelkau, Cletzen und Pröttitz rainend. Die in SO auf dem Gipfel der hieſ. Hochebene (wo die Löber entſpringt) ſich verbreitende Hoh-Löber Mark, welche bis an die ſächſ. Gränze geht, wird v. Einwohnern des ſächſ. Dfs. Göbſchelwitz benutzt. 1818 enthielt HO. 19 Häuſ. u. 95 Seelen. Der Gaſthof gehört zum Ritterg. Zſchelkau, u. zwar der Herrſch. eigenthümlich; er wurde 1819 auf 8143 Thlr. taxirt.

Hochrain (S. 102 fehl.) ein einzelner Hof im Großherzogth. S. Weimar, im eiſenach. (ehem. heſſiſchen) Amte Geiſa, gehört zur kleinen Gemeinde Gerſtengrund, u. iſt zur kathol. Kirche in Zella gepfarrt.

Hochſtedt (S. 102 fehl.) ein Amtsdf. im großherzgl. S. Weimar. Amte Vieſelbach, früher im erfurth. Amte Azmannsdf., enthielt ums J. 1792 in 29 Gebäuden (nebſt 2 Brandſtätten) 117 —, 1826 aber in 35 Häuſ. 127 Seelen, hat ein Kammergut ohne Unterth., und eine Filialk. v. Vieſelbach, wozu nichts weiter gepf. iſt. — (R.) Das Kammergut beſitzt 212 Acker Feld, 19 A. Gärten, $11\frac{1}{2}$ Wieſen, und darf bei der auszutreibenden

Schafherde des Dorfes 75 Stück ſammt Mehrung haben. (R.) — Ums J. 1792 hatte der Ort überh. 950$\frac{15}{16}$ Acker Feld, 2 A. Holz, 15 A. Viehweide, 38 A. Gemeindeländerei, 6 Pferde, 4 Ochſ., 48 Kühe u. 167 Schafe. Es liegt 3 St. weſtl. v. Weimar, 1$\frac{3}{4}$ St. öſtl. v. Erfurth, 2000 Schritt Nlich v. der Chauſſee, am Vieſelbache, der hier einen merkl. Thalgrund bildet, NWlich vom Rummelberge; die Flur raint mit Büßleben in Preuſſ., mit Linderbach, Azmannsdorf, Vieſelbach, Uzbg. u. Münchenholzhauſen, u. hat leimigten Boden, der zum Esparſette-Bau paßt; den Anisbau hat ſchon längſt der Flachsbau verdrängt; an Holz u. Düngung fehlt es, u. man heitzt häufig mit Stroh. Den Steinbruch hat man ſchon vor 80 J. liegen laſſen. Die Commun hat eigne Trift, die Koppelhut zu Vieſelbach, u. ſeit 1726 das Braurecht, auch den Pacht der (auf keinem beſtimmten Hauſe haftenden) Schenkgerechtigkeit. Das Kammergut gehörte früher als ein Freigut dem erfurther Petersкloſter, dem der meißn. Mkgr. Thiemo viele Zinſen und Güter allhier ſchenkte, die der mainzer Erzbiſch. Heinr. 1144 beſtätigte. In Urk. heißt der Ort Hockerſtedt, Hockeſtette, Hocheſtet, Hochſtedte. — Die Kirche ſteht unterm Superint. zu Udeſtedt, u. die Schule inſpicirt der P. zu Hopfgarten.

Hochſtein (S. 102) ſ. unter Sibyllenſtein, u. das Suppl. zu dieſem Artikel.

Hochwald (S. 103) erreicht nach v. Charpentier 2102 par. Fuß Höhe über Wittenberg, welches eine Seehöhe v. 2349 Fuß ergeben würde, u. ſteht hinſichtl. ſeines, durch einen Crucifix bezeichneten u. zu Böhmen gehör. Gipfels unter 50° 49, 24″ der Br. und 32° 23′ 39″ der Länge, 2$\frac{1}{4}$ St. SWlich v. Zittau, über 1$\frac{1}{2}$ St. SOlich von der Lauſche, die, nebſt einigen a. Höhen des hieſ. wohli-

ſchen Kammes oder hlubocheier Gebirges (wie die Böhmen es nennen) den Hochwald überragt. Die nächſten Städte beim H. ſind Zwickau, Gabel u. Lemberg in Böhmen, die nächſten Dörfer aber Hayn in Sachſ., Krumbach, Schanz, Mergenthal u. Herwigsdf. in Böhmen. — Unter dem 2ten Hochw. im Lex. (S. 103, ganz unten) iſt der höchſte Th. des laubaner oder Nonnenwaldes zu verſtehen, welcher $1\frac{5}{8}$ St. SSWlich v. der Stadt, $\frac{3}{4}$ St. Wlich v. Nieder-Erdmannsdf. entfernt iſt. — Der 3te Hochw. (S. 104, Z. 1) iſt kein Berg, ſondern eine ganze Gebirgspartie in dem Zuge, der das Erz- mit dem Rieſengebirge verbindet; ſeine Gränzen — wenn man der Vorberge nicht mit gedenken will — ſind: in S der oberſte Th. der Polenz in Sachſen, dann der neudorf-einſiedler Bach, ein Th. der Sebnitz u. der ſchönaer Bach in Böhmen; in S der ſchluckenauer u. Roſen-Bach in Böhmen, die Spree aber v. Sohland bis unter Schirgiswalde in Sachſen; in N der wilthener Bach, ſo wie v. Oberneukirch an die Weſenitz; in W deren in Oberputzkau mündender Nebenbach, u. der rückersdorfer Bach. So, meinen wir, habe man die natürl. Gränzen dieſes Gebirges zu beſtimmen, obwohl nicht zu leugnen ſteht, daß man insgemein den N. des Hochw. nur auf den höhern u. mit Einem zuſammenhangenden Walde bedeckten Theil jener Gegend — nämlich zw. Putzkau, Ottendf., Oberlangburkersdf., Lobendau in Böhmen, Steinigtwolmsdorf u. Neukirchen — bezieht. — Im weitern Sinne des Wortes wird der H. durch die Sebnitzer Höhen mit dem Elbſandſteingebirge, durch den ſchluckenauer Polzen mit dem rumburger Gebirge, u. durch dieſes mit dem wohliſchen Kamm (der v. Kreiwitz nach Reichenberg hin ſtreicht) verbunden. Von ſeiner größten Höhe, dem Valten- oder Falkenberge, ſ. im F. Auf u. an

dem H. entſpringen die Polenz, Weſenitz u. Sebnitz. — Noch ein 4ter Hochwald iſt bei Schmiedeberg im A. Pirna, wo man die groſſe Wald- u. Gebirgspartie zwiſchen Frauendf., Dönnſchen, Schmiedebg. u. Ullerndorf ſo nennt, die der falkenhainer Bach in SO v. den bärenburger Wäldern trennt, u. deren NWlicher Th. insbeſondere der Kohlberg heißt; ſ. im K.

Hochweitzſchen, ſ. Hohenweitzſchen.

Hockeroda (S. 104) raint mit Eichicht an d. Saale, Lohma u. Unterloquitz, u. liegt NNWlich v. Leutenberg, 2 St. SSOlich von Saalfeld. In den Z. 10 u. 11 des Lex. muß wohl ein Error Calculo obwalten; denn die Vereinigung beider Flüßchen geſchieht ja nur 1 St. v. Leutenberg. Links an der Sormitz ſteigt in S der anſehl. Pfaffenberg, am linken der Loquitz aber, in NW, der bewaldete Greinberg empor. Ums J. 1785 gab es hier nur 12 Häuſer u. 57 Seelen.

Hockſtein (ſprich Hohkſtein; S. 104) mag wohl ſeinen N. daher haben, daß man, wenn man ihn durch ſeine Schlotte beſteigt, nothwendig zuſammenhocken muß, um ſich nicht den Kopf einzuſtoſſen; Andere meinen, der N. bedeute ſ. v. a. Hochſtein. Er thürmt ſich — jedoch keineswegs 300, ſond. nach Götzinger u. Lindau nur g. 250, u. nach unſerm Ermeſſen noch viel weniger Ellen hoch — auch nicht weſtl., ſondern ſüdl. v. Hohnſtein, am rechten Ufer der Polenz empor, iſt ſehr ſteil, auch geringen Umfanges, und war bis 1821 wirkl. ſo iſolirt v. jeder andern Höhe, daß die erwähnte Schlotte den einzigen (mehr unter-, als überirdiſch zu nennenden, jenem zum Gipfel des Kuhſtallfelſens ganz ähnlichen) Zugang zur Platteforme des Felſens ausmachte; damals aber ließ der

Kammerj. v. Carlowitz, Förſter zu Hohnſtein, v. NW her eine hölzerne, 12 E. lange Brücke über eine ſchmale grauſige Tiefe (zwiſchen dem eigentl. u. dem ſogen. kleinen Hſt.) zum Gipfel ſchlagen, zu welcher man v. den beiden einzelnen Häuſern an der hohnſtein-lohmener Chauſſee her gelangt, von Hohnſtein aus alſo freilich der doppelten Zeit gegen ſonſt benöthigt iſt. Man hat über dieſe Veranſtaltung verſchieden geurtheilt; die Meiſten, beſonders aber dicke und elegante Leute, loben ſie ſehr, — dem Naturfreunde dagegen hat der H. hierbei an Werthe verloren. Indeſſen hat die Brücke an ſich ſchon ausgezeichnetes Intereſſe, man möge ſie nun aus der Tiefe des Polenzthales wie zwiſchen Himmel und Erde ſchweben ſehen, oder auf ihr in den ſicherlich 70 Ellen betragenden Abgrund faſt ſchwindelnd hinabblicken. Die ſenkrechte Höhe der Schlotte ſcheint uns g. 80 Ellen zu betragen. — S. 106, Z. 3 u. 4: „nicht ſteil;" dieß iſt irrig, da die Berge allerdings auch dort ſteil, aber nur nicht felſig ſind. Z. 14: „400 Schritt" darf nicht etwa ſo verſtanden werden, als ſey die (überdieß merkl. geneigte) Platteforme 100 Schritt lang u. breit; — denn offenbar iſt ſie weit kleiner. Z. 18: eine Brücke hat Hohnſtein nicht können unmittelbar mit dem H. verbinden, — dazu iſt die Entfernung viel zu groß; eher konnte eine Brücke in der Art, wie ſeit 1821, eine mittelbare Verbindung bewirken.

Höchheim (S. 106) von Andern Kleinhochheim genannt, kommt in einer Urk. ſchon 783 vor, durch welche die Aebtiſſin Emhilt unter andern geerbten Orten auch die 3 Hoheimen dem Cloſter Milz verehrte.

Höck, die niederſächſ. Ausſprache für Hügel, kommt auch in Thüringen hier u. da als der N.

von Anhöhen vor; auch heißt ſo ein Hölzchen bei Gaumnitz im weiſſenfelſer Kreiſe.

Höckendorf (S. 107) liegt, was die Kirche betrifft, unter 31° 15′ der Länge u. 50° 56¼ Min. der Br., v. 1½ bis 1¾ St. NWlich v. Dippoldisw., nur 1⅛ bis 1⅝ St. v. Tharandt, 1 bis 1⅜ St. v. Rabenau, 4 St. SWlich v. Dresden, wohin die Butterſtraſſe führt, die aus dem höhern Gebirge kommt und zum Th. dem Niederdf. entlang fortläuft. Auſſer dieſer gehen auch weniger befahrene Straſſen v. hier nach Maxen, nach Gryllenburg, u. über Klingenberg nach Freiberg. Der Ort dehnt ſich v. der Kirche herunter- oder Nwärts ⅜ —, hinauf- oder Swärts ¼ St. aus, ſo daß er dort nur 1000 Schritt vom rechten Weiſſeritzufer entfernt bleibt, hier aber an Ruppendf. ſtößt; u. da ſich mit dieſem wieder Bärwalde zieml. genau verbindet, ſo bildet ſich dadurch ein Ort v. faſt 1½ St. Länge u. 1600 Bewohnern, deren 700 bis 750 auf H. kommen. Der Höckenbach, welcher faſt das ganze, zwar meiſt ſeichte, aber nicht reitzloſe Thal dieſer Dörfer durchfließt, unter Höckdf. aber einen romantiſch-ſchönen Grund bis zu dem noch ſchönern der Weiſſeritz bildet, ſammelt ſich im oberſten Theile v. Ruppendf. durch Vereinigung eines aus S kommenden Baches mit 2 kleinern, davon der SWliche in Beerwalde quillt. In NO verbreitet ſich die, meiſt aus Kiefern beſtehende, Wild-reiche höckendorfer Heide, welche in SO an die paulsdfr. Heide, in O an die borlaſer Wälder ſtößt, und auf Berghauſens Ch. gänzl. fehlt. Die von hier nur flach, hingegen aus dem Weiſſeritzgrunde hoch anſteigende Anhöhe in NW heißt der Ochſenberg. Die Stübber- oder nach A. Stiefelmühle ſteht v. der Kirche aus weſtl., die Bartmühle (mit Säge) NWlich, die Niedermühle noch Nlicher, alle

3 aber an der Weiſſeritz, u. im Df. ſelbſt iſt eine Mahl- u. Schneidemühle unw. der Kirche. Letztere ſteht an der WSeite des Dorfes auf einem Hügel, u. 1538 Ellen v. derſelben die erſte der 7, S. 108 erwähnten Betſäulen, die nicht v. hier nach Cunersdorf, ſondern von Cun. hierher gerechnet werden müſſen; denn die Kirche ſtellt dabei die Schädelſtätte vor; auch ſtehen noch wirkl. 4 dieſer Creuze, darunter 1 dicht am Kirchhofe, u. 1 am ehemal. Peſtgottesacker. Thelers Statue ſteht in der Sacriſtei. Die Parochie enthält g. 1200 Seelen, u. die Pfarrſtelle gilt für einträglich. Nächſt der Kirche ſieht man 4 Bauergüter dicht beiſammen auf dem Hügel; dieſe ſind es, in welche das ehemal. Rittergut zerſchlagen wurde, auf deſſen Grundmauern noch jetzt eines jener Güter ruhet. Die Theler (Teler, Teller, wahrſch. Vorfahren des berühmten Theol. Abrah. Teller) haben H. ſehr lange beſeſſen; ſo kommen vor 550 J. allhier die Brüder Heinr. u. Dietr., 1461 Kasp. Theler vor, und das Geſchlecht hatte nicht nur mehrere Güter am plauenſchen Grunde, ſond. auch viele Bergwerke; vergl. Thelersberger Stolln. — Auf dem Gottesacker findet man viele hübſche Denkſteine u. 1 Schwibbogen. Nicht weit unterhalb der Kirche ſteht das Erbgericht, ein zieml. belebter Gaſthof, nebſt einigen andern hübſchen u. anſehl. Wohnungen. Auch giebt es hier ein Beigleite v. Dippoldisw., ein Forſthaus (welches, ſo viel wir wiſſen, auſſerhalb des Ortes in O am Rande der Heide ſteht), 2 Schmieden u. ſ. w. — Bis 1557 war Ruppendf. das Filial v. H. — 1711 wurde hier der leipziger Archidiak. u. D. Theol. Eichler geboren. — 1660 ſoll ein Bauer hier gediegnes Silber ausgeackert haben. Was die edle Krone (S. 108) betrifft, ſo iſt ihr Schachtloch etwa 1000 Schritt NWlich vom Df.

zu finden. — S. 107, Z. 20 u. 21, muß es heiſſen: dem Benno v. Theler, welchem es Kurf. Auguſt 1565 um 25000 mſl. abkaufte. Z. 5 v. u., ſtatt die l. der. — Wegen des Namens ſ. Höck. bei Glauchau. — Der erſte evangel. Pf. (ſeit 1539) war Simon Röſſer.

Höckendorf bei Königsbrück (S. 109) auch H. über der Heide genannt, liegt 1¼ St. SSOlich v. Königsbrück, ½ St. weſtl. vom Keulenberg, 2¼ St. NOlich v. Pulsnitz, 3 St. nördlich v. Radeberg, am Richtwege v. da nach Königsb., auch am Wege v. Pulsn. n. Hain, ½ St. Nlich u. Olich v. der lausnitzer Heide, meiſt mit Buſch umfaßt. Der Boden iſt nicht der beſte (wie man nach S. 111, Z. 3 u. nach S. 110, Z. 18, denken könnte) woraus ſich auch der Anbau des Heidekorns erklärt, u. moraſtige Stellen giebt es immer noch. Es giebt in der Nähe ſehr viele Teiche, deren verſchiedene Abflüſſe ſich zu mehreren Nebenbächen der kleinen Röder ſammeln; ſie flieſſen alle zunächſt Wwärts in die Heide. Die Flur raint mit Laußnitz, Gräfenhain u. Großnaundorf. Die Pfarrei, wozu überhaupt alle königl. Beſtallte in Laußnitz gehören, ſteht unter der Inſp. Radeberg. Das Df. dient zu Hofe auf dem Kammergute Laußnitz.

Höckendorf bei Waldheim (S. 111) gehörte bis 1588, wo Kf. Chriſtian I es zum Amte kaufte, unter das v. Carlowitz. Ritterg. Waldheim, hatte 1772 28 Häuſ., 1801 131 Conſum., enthält jetzt 150 — 160 Seelen, u. liegt ein Paar 100 Schritte Wlich vom Nonnenwalde (im A. Noſſen) davon die waldheim-hainicher Straſſe es ſcheidet, mit Lichtenberg, Erlbach und Roſſau rainend, 1½ St. SSOlich v. Waldh., 1⅜ St. NOlich von Mittweide, 1¾ St. NWlich v. Hainichen, 4 St. v. der Amtsſtadt, in einer Senkung der übrigens

hohen und etwas flachen Gegend, am Anfange des Erlbaches.

Höckendorf bei Glauchau (S. 111) gehört keineswegs ins zwickauer Amt, ſond. hat auſſer den hinterglauchauiſchen nur noch 2 obermoſeler Unterth., die aber ebenfalls unter der ſchönburg. Regirung ſtehen. Da der Ort in Urk. auch Hohendorf heißt (womit ſeine Lage allerdings zuſammenſtimmt) ſo ſcheint ſein N. nicht vom Mannsnamen Höcke, Heuke oder Hugo, ſondern von Höck, d. h. im Niederſächſ. ſ. v. a. Anhöhe, herzukommen. Der Ort hat etwa 16 Häuſ. u. 90 Seelen, u. liegt ein wenig rechtsab v. der glauchau-meraniſchen Straſſe, $\frac{3}{4}$ St. NWlich v. Glauchau, $1\frac{1}{2}$ St. SWlich von Waldenb., $\frac{1}{2}$ St. SOlich v. Merane, am Anf. des geſauer Bächleins, daher zwar in einem flachen Grunde, aber über das Muldenthal hoch erhaben. Die Schmiede ſteht auſſerm Grunde, an der Straſſe, u. bildet mit ihren 2 Gebäuden zugleich einen beſuchten Vergnügungsort, wo man auch aus mehreren Zimmern einer herrl. Ausſicht nach Glauchau, dem niederlungwitzer Thale, den wernsdfr. Höhen, dem Auers- und Fichtelberge genießt. Auch findet man tiefer unten an der Straſſe eine recht maleriſche Perſpective nach Geſau u. Glauchau. Die Flur raint mit Geſau, Merane, Dietrich, Weidensdorf u. Lipprandis. Weſtl. v. hier wird an einem buſchigen Hügel, der unſres Wiſſens nach Seifertitz gehört, ein armer Kalkſtein zum Bauen gebrochen; auch giebt es dort überaus feinen, doch unbenutzten Streuſand. Die beiden moſeler Häuſer gehören zur moſeler Gemeinde in Denheritz. An dem Grunde 1000 Schritt NOlich v. hier ſtand ehedem ein Kalkofen, von welchem man noch Reſte ſieht; doch ſoll er zu Weidensdf. gehört haben. Das genannte Bächlein heißt auch der Höckenbach,

durchfließt ganz Geſau, u. mündet ſüdl. v. Jeriſau, unterm ſogen. lateiniſchen Brückchen, in die Mulde; er iſt nur 1 St. lang.

Höckendorf bei Döbeln (S. 111) gehört theils zum RG. Wundſchwitz im A. Meiſſen, th. zum RG. Keuern im A. Leißnig, bildete ehedem ein beſondres ſchriftſäſſ. Gut, hat 6 Güter, 5 Gärtner u. 3 Häusler, u. liegt 1¼ St. NWlich v. Döbeln, 1¾ St. Olich v. Leißnig, öſtl. vom weitzſchener Forſte, mit Weitzſchen, Strelln, Zſcheplitz u. Mockwitz rainend, an einem hohen Abhange. Bei Leonhardi fehlt es.

Höckenmühle, ſ. Gößitz.

Höckericht, vulgo der Häckerich (S. 111), zur chemnitzer Niclaskirche gepf. u. nur mit mäſſiger Schäferei begabt, iſt in Folge eines zündenden Blitzſtrahles ſeit 1822 ganz neu, groß, maſſiv u. geſchmackvoll gebaut, hat ein 22 Fenſter breites Herrnhaus mit Schieferbedachung, auch ringsum Blitzableiter, u. den Schafſtall, der ſonſt öſtl. auſſer dem Gehöfte ſtand, nunmehr in demſelben. Das Gut ſteht eigentl. nicht höckerichter, als faſt jedes andere dieſer Gegend, und nicht 1 St. weſtl., ſond. ¾ St. WSWlich v. Chemnitz, unweit des rechten Ufers des Kappelbaches; Neuſtadt verbreitet ſich th. oberh. des Gutes (d. h. Wlich), größtenth. aber weiter unten (in NO), u. verbindet es mit Schönau u. Siegmar, welches letztere eben ſo, wie H., auf Berghauſens Ch. fehlt. Geſchichtlich betrachtet, ſind auſſer Neuſtadt auch Stelzen- u. Markersdorf das Zubehör v. H.; da dasſelbe aber ſchon längſt mit Neukirche combinirt iſt, ſo kommt auf ſolche genaue Diſtinctionen wenig an. Urſprgl. war H. Eigenthum, ſpäter ein Vaſallengut der Dynaſten v. Waldenburg als Beſitzer v. Rabenſtein; als daher das Chemnitzer Cloſter 1375 den größten Theil dieſer Herrſch. kaufte, wurde Hentzlin v. Huckericht auf

Huckericht ein Client —, u. Nicl. Monhobit (Monhaupt) auf Huckericht ein Vaſall des Cloſters. Letzteres übte die Gerichte, die Jagd u. ſ. w. ſelbſt; die Wirthſchaft aber verkaufte ein Kasp. Thile 1527 an Chph. Thumshirn nebſt den Zinſen. Von den Beſitzern ſeit 180 J. ſ. das Supplem. zu Neukirchen bei Chemnitz. Die Teiche beim Gute ſind bedeutend.

Höſchen im A. Meiſſen (S. 111) liegt an u. über dem linken (Neuhöſchen aber gegenüber am rechten) Ufer des Baches, der aus SW v. Ryſſeina herab kommt, u. ganz nahe unterm Df. das linke Ufer des Münchbaches erreicht, — in ſehr fruchtb. Hügelgegend, mit Ziegenhain, Pinnewitz, Oberſtößwitz, Rößlitz, Stahna u. Mutzſchwitz rainend, — 3 St. SWlich v. Meiſſen, 2¼ St. Slich v. Lommatzſch, 2½ St. öſtl. v. Döbeln; Abend hingegen liegt ⅜ St. weiter WNWlich, an der Straſſe v. Döbeln n. Meiſſen. Die beiden genannten Bäche ſcheidet zuletzt der Burgberg mit der Schanze. Die nahen Holzungen der Roſtige, des Großholzes u. ſ. f. ſind nicht bedeutend. Die Mühle ſoll Steudtenmühle heiſſen. Das Oertchen kam vom Cloſter Zelle, alſo 1554, ans A. Meiſſen, indem das A. Noſſen nur Steuer u. Folge behielt.

Höſchen b. Grimma (S. 112) liegt nur ¾ St. SSOlich v. Grimma, am Fuß eines zieml. ſteilen Waldberges, u. durch ſchöne Wieſen vom Fluſſe etwas getrennt, in einem reitzenden, breiten Thale, worein hier von O her der ſkortitzer Bach kommt, dem Cloſtergut Nimbſchen oberwärts ſchief ⸗ gegenüber, mit Katitzſch u. Skortitz rainend. Die Parochie H. gehörte bis zur Reform. unter den Erzprieſter zu Leißnig, u. hat g. 650 Mitglieder, darunter 52 Bauern. Kurz vor der Reform. ſoll nach einigen Nachr. das Oertchen dem Cloſter Mutzſchen

gehört haben; gleichwohl erhielt es 1545 Georg v. der Miſtelbach zu erbl. Beſitz als ein Zubehör v. Nimbſchen; es iſt ſchwer, aus dieſer verworrenen Sache zu kommen, urkundlich; ſicher aber, daß H. 1535 bei der Aebtiſſin v. Nimbſchen zu Lehn ging. Der erwähnte Bach ſcheidet das Auholz (in N) vom Mönchsholze (in O). — 1310 legirte Pfarrer Dietrich im Dorfe Curia (Höſchen) die 10 Mark, die ihm Skortitz zinſte, dem Cloſter Nimbſchen, u. dieſes hatte 1322 einen Hofemeiſter Hei. v. Batin (Bothen) zu Houſchen. — S. 112, Z. 3 u. 2 v. u. hätte des Zolles vom Flößholze, welchen das Cloſter durch dieſen Kauf mit überkam, gedacht werden ſollen. 1694 hob das leipz. Conſiſtor. das Vorrecht der Gemeinde auf, ſich, mit des Pfarrers Zuſtimmung, ſelbſt einen Schulmſtr. zu erwählen; 1555 ſchon war das Pfarrlehn landesherrl. Hier wurde der 1621 verſt. altenb. Hofprädiger Chriſtiani geboren. Die Kirche iſt maſſiv, wohl gebaut u. hell. 1555 war, als Kirchenviſitator, Spalatin hier.

Höſchen, das H. (S. 113 fehl.) 4 zum Rittergute Bobenneukirchen in beiden Aemtern des voigtländ. Kreiſes gehörige Häuſer, die auf Schenks Ch. u. bei Leonhardi fehlen.

Höſchen bei Kriebenſtein (S. 113) liegt $1\frac{1}{4}$ St. SSWlich v. Waldheim, $1\frac{3}{8}$ St. Nlich v. Mittweide, $\frac{1}{2}$ St. WSWlich v. Schloſſe Kriebenſt., nicht ganz an der Zſchopau, ſond. an der höhern Hälfte des Abhanges eines ſteilen u. meiſt bewaldeten Gebirgs über ihrem linken Ufer, NOlich vom tanneberger Holze. Der Einwohner ſind, inlc. Morizfeld (davon ſ. im M.) weit mehr als 100, vielleicht an 200, u. darunter mehrere Weber u. Spinner.

Höſchen bei Jüterbogk (S. 114) jetzt im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbz. Potsdam, hat eine Schenke u. eigene Trift, u. liegt SOlich v. der

Stadt, an der Herzberger Straſſe, mit Wölſiken:, Burgs: u. Gräfendorf rainend.

Höfchen bei Croſtwitz (S. 114) ſoll zum Th. auch zum Ritterg. Räckelwitz gehören, hat kathol. Bewohner, u. liegt nur 2 St. OSOlich v. Camenz, ½ St. nördl. v. Marienſtern, mit Caſeritz, Räckelwitz, Schmeckwitz u. ſ. w. rainend, ⅛ St. links vom Cloſterwaſſer, nicht an der heutigen, ſond. an einer alten Straſſe nach Budiſſin, in ebener Gegend.

Höhle, die groſſe H., ſ. Hiekels Schlüchte.

Höhlenmühle, ſ. Höllenmühle.

Höhn (S. 114) nun im Amte Coburg.

Hölle (S. 114) wird auch das Höllengut genannt, fehlt auf allen gangb. Charten, hat den N. im Gegenſatze des Himmelreichs, u. hielt 1812 6 Pferde u. 12 Kühe; 1815 ärndtete man 45 Schffl. Korn, 20 Sch. W., 70 Sch. G., 40 Sch. Haf., 10 Sch. Erbſen u. 142 Sch. Erdäpfel. — Von der Hölle bei Wieſenburg (S. 115) ſ. im W. — So heißt auch derjenige Flügel des Zſchirregrundes (welcher in den untern Th. des uttewalder Grundes ausgeht) durch welchen man nach der Wehle u. folgl. auch nach der Baſtei kommt; der andere Flügel, der Holzengrund, führt nach Rathewalde. Beide ſind ſehr enge u. ſteil hinauf führend, u. zeigen zum Th. ſonderbare Felſengeſtaltungen.

Höllendorf (B. III, S. 779) hat ſeit 1823 ein Beigleite v. Pirna, u. gab 1815 in 27 Häuſ. 127 Conſum., 20 Pferde, 18 Ochſ., 45 Kühe, u. eine Aerndte v. 92 Schff. Korn, 5 Sch. W., 114 Sch. G., 262 Sch. H. u. 182 Sch. Erdäpfel an. Im Kriege litt der Ort wohl unter allen ſächſ. mit am meiſten, ſah 13 Gefechte auf ſeinen Fluren, verlor 7 Häuſer durch Brand, 2 durch's Abreiſſen, wurde durchaus beſchädigt und geplündert, mußte 16 Wochen lang ein franz. Lager in der Nähe ernähren helfen, büßte v. 25 Pferden 20, v. 234 Kühen

194 ein, u. liquidirte überh. mehr als 50000 Thlr. Kriegsſchaden. Der Ort liegt 1333 Fuß über dem Meere, $\frac{3}{8}$ St. v. der böhm. Gränze, SOlich vom Wachſtein, auch angeſichts des in O weiter entlegenen Hartenſteins (2er Sandſteinfelſen,) an dem v. Bienenhof (aus SW) kommenden, NOlich unterm Sattelberge entſpringenden, dürren Bache, der ſich am untern Ende des Oertchens mit dem peterswalder Waſſer verbindet, worauf das Ganze die Bahre heißt, — mit den ſächſ. Hammergütern Cratze, Kleppiſch, Fichte u. Bienenhof, ſo wie mit Peterswalde in Böhmen rainend, — nicht 3, ſond. $3\frac{3}{4}$ St. v. Pirna, $3\frac{3}{8}$ St. SSOlich v. Berggießhübel, $\frac{7}{8}$ St. SOlich v. Gottleube. Das Klima iſt ſchon zieml. rauh. Der Wieſen ſind genug da; doch meiſt einſchürige. Man baut viel Flachs, u. beſitzt auch viel Holzboden, deſſen Segen aber 1813 meiſt verloren ging; auch erhält das Dorf aus dem königl. Walde Rotzſchbach jährl. 50 Stämme Deputatholz. Das Erblehngericht, mit den gewöhnl. Vorrechten, bildet zugleich einen ſehr ſtarken Gaſthof an der, das NOliche Ende von H. durchſchneidenden Chauſſee. Zur Schule hält man ſich theils nach Markersbach, th. nach Gottleube; gepfarrt aber iſt H. nach letzterem allein. 1813 verlor der Ort durch Seuchen 71 Menſchen, alſo $\frac{1}{5}$ der Volksmenge. Das wichtigſte Gefecht geſchah hier auf dem ſogen. Taubenherde.

Höllengrund (S. 115 fehlend) der N. mehrerer tiefer u. verſteckter Waldthäler im Bereiche unſres Buches, wird nach Adelung richtiger Hellengrund geſchrieben. Insbeſondere heiſſen ſo 1) das überaus tiefe Thal des Pöbelbaches (im erzgebirg. A. Altenberg) bei Oberpöbel u. unweit Bärenfels, u. 2) das bachloſe Felſenthal, welches ſich SWlich bei Hinterhermsdf. in der ſächſ. Schweiz entſpinnt, u. zieml.

lang ſüdwärts zur Kirnitzſch hinab zieht. Letztere bildet hier die Landesgränze, u. längs in der Hölle hinab zieht ſich die Straſſe v. Nixdorf nach Böhmiſch-Kemnitz, auf welcher der preuſſ. Feldherr Möllendorf 1778 ein Corps ſogar mit Geſchütz nach Böhmen brachte, wo man dieß nicht für möglich gehalten haben ſoll.

Höllenſtegen (Bd. III, S. 779) wird, trotz der Entlegenheit (in SO, weſtl. vom groſſen Schirnding-Walde) doch für einen Th. von Poſſeck gerechnet, und liegt vielmehr 2½ St. SWlich von Oelsnitz.

Hölzel (S. 115) iſt zur Commun Wernsdorf geſchlagen, gehört dem Grf. zu Hinterglauchau, mit deſſen eigenen Fluren auch das Oertch. faſt völlig umgeben iſt, u. liegt ⅜ St. v. der Stadt, zw. der Muldenaue u. der zwickauer Straſſe, ⅛ St. vom Fluſſe, an einem geringen Wäſſerchen, das der ſeichte hieſ. Thal-Grund weſtwärts zur Aue hinableitet; letzterer enthält auch 2 kleine Teiche. H. hat in 14 Häuſ. 60 — 70, meiſt taglöhnernde, nach Wernsdf. gepf. Bewohner, u. ſoll eben da ſtehen, wo bis zum 30jähr. Kr. das Oertch. Naundorf geſtanden habe, v. welchem die groſſen herrſchaftl. Auenwieſen „unter Naundorf“ benannt werden. Auf den Bergrändern bei H. genießt man einer reitzenden Ueberſicht über das Muldenthal v. Moſel bis Weidensdf.; die ſchönſte iſt beim ſchindmaſer Wehr. — Streits Ch. bringt hierher fälſchl. ein Vorwerk, u. taugt überh. hier gar nichts.

Hölzelbach (S. 115) ſ. Hetzdorf.

Hömbach (S. 115) auf Streits Ch. Hohenbach, liegt v. Neuſtadt nördl., an der Straſſe nach Sonnenberg, ¼ St. v. der coburg. Gränze. Das Freigut gehörte im vorig. Jahrh. denen v. Schott u. denen v. Muffel.

Hömbacher Höfe (S. 115) ſollen ohne Zweifel das Oertchen Hämbach bedeuten.

Hönigenhaus, ſ. Prettin.

Hörlitz, welcher N. nichts andres bedeutet, als Görlitz (S. 116) nun im calauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, hatte 1818 an ſich ſelbſt zwar nur 27 Häuſ. u. 134 Seelen; es kommen aber hierzu die 72 Bewohner der 16 Weinbergshäuſer in N, wo ſich ein kleines, niedriges, zum Th. landesherrl. Weingebirge (vom klettwitzer Bache an bis in die Nordgegend v. Senftenberg hin) verbreitet, aber freilich keinen Tokayer erzeugt. H. liegt 5¼ St. v. der Kreisſtadt, an der ſenftenberg-elſterwerd. Straſſe, ¾ St. NNOlich vom groſſen Seyro-Teiche, Nlich vom ſenftenberger Walde u. NOlich v. der damit zuſammenhang. Pommelheide, in ſandiger u. g. SO auch zum Th. moraſtiger Gegend. Es hat eigene Trift, auch ⅜ St. weit in O, am ſenftenberger Wege, den ſogen. hörlitzer Teich, u. iſt zur Stadt gepfarrt. 1672 waren überh. nur 21 Wohnungen hier.

Hörnitz, d. h. Bergdorf (S. 116) ſ. Bd. I, S. 89, Bd. VII, S. 66, u. Bd. XIV, S. 106. Es liegt ¾ bis 1 St. weſtl. v. Zittau, ½ bis ¾ St. öſtl. v. Hainewalde, auch mit Berts- u. Herwigsdorf rainend, meiſt an 2 geringen Nebenwäſſerchen des rechten Mandau-Ufers, doch auch an der Mandau ſelbſt u. an den Anhöhen, SOlich vom Scheibenberge, in milder Gebirgsgegend; in SW erhebt ſich das Gebirge des Kauſchebergs. Beide Orte, Alt H. (in O) und Neu H. (in W, u. höher gelegen) haben Wirthshäuſer, davon jenes in AltH. fleiſſig v. den Zittauern beſucht wird, weßhalb der Wirth deren Lieblingsgericht, die Schmerlen, meiſt vorräthig hält. Das hieſ. Ritterg. beſaß 1712 der Schwiegerv. des berühmten Pabſt v. Ohayn, der zit-

tauer Bürgerm. Joh. Jak. v. Hartig; 1768 gehör=
te es den Hartig'ſchen u. 1819 den Kämmelſchen
Erben. Es iſt allodial, hat gute Gebäude, g. 400
Schffl. Felder, groſſe Weiden, Laub= u. Nadelholz,
Lehden u. Hutung, 44 Kühe u. 350 Schafe, die
Dienſte von 3 Bauern, 14 Gärtn. u. 88 Häusl.,
280 Thlr. trockne Zinſen, wichtige Obſtalleen, auch
eine ſtarke Branntweinbrennerei, welche jedoch ent=
fernt an der Landſtraſſe ſteht, u. beſonders bewirth=
ſchaftet wird; beim Felde iſt ein Bauergut in Her=
bigsdf. mit eingerechnet, welches unterm zittauer Rathe
ſteht, aber mit hieſ. Ritterg. combinirt iſt. Noch
hat Althörnitz eine Mühle. Bd. 14 iſt S. 2 v. u.
zu leſen: Kämmel, u. S. 107, Z. 4, nicht dicht
auf —, ſond. 1 Meile von der böhm. Gränze.
Ferner Bd. 7, S. 66, Z. 12, ſtatt $\frac{1}{4}$ lies 1, u. Bd.
1, S. 89, Z. 6, ſtatt 16 l. 60. — Neuhörnitz
gab 1772 224, 1790 aber ſchon 260 Conſum. an,
hat eine Ziegelei, und gehörte 1768 dem Chr. Aug.
Hering.

Hörſchel (S. 116) hat überh. nur 24 Häuſ.
und (1826) 142 Seelen, davon 10 Häuſ. mit 62
Seelen ins Amt Creuzburg und zwar unter die v.
Bibra= u. v. Kutzlebenſchen Gerichte zu Spich=
ra, ferner die Mühle u. noch 3 Häuſer unter das
OberA. Eiſenach, endlich 10 Häuſ. u. 59 Seelen un=
ter die v. Boyneburgk'ſchen Gerichte zu Stedt=
feld gehören. Einen beſondern Schullehrer hat der
Ort nicht. Er liegt $1\frac{1}{4}$ St. SSWlich v. Creuzburg,
NWlich v. Eiſenach, $\frac{1}{2}$ St. v. der heſſ. Gränze, mit
Neuenhof, einigen Höfen u. Spichra gränzend; auch
ſind jenſeits der (hier aus W ankommenden u. nach
N flieſſenden) Werra die Orte Pfersdf. u. Spirau in
der Nähe. An der Werra bildet ſich hier eine Art
ſehr weiten Keſſels, der aber auf vielen Puncten ſich
öffnet. 932 vertauſchte K. Heinrich unter a. O.

des Alt- u. Weſtgaues auch Hurſilagemundi (Hörſelmünde) an das Cloſter Hersfeld. 1015 wird Harſula als ein Ort des Gaues Lupenitz genannt, wo K. Heinr. dem St. Fulda den Wildbann überließ.

Hörſchlitt (S. 116) jetzt offic. Horſchlitt, hatte 1826 in 41 Häuſ. (darunter eine Schule u. eine Unterförſt.) 209 Seelen, auch in der Nähe einen Baſaltbruch, u. liegt im A. Gerſtungen, ⅝ St. SOlich v. Berka, 1½ St. SSOlich vom Amtsſitz, 4 St. Wlich v. Eiſenach, mit Berka, Herda, Haus- u. Fernbreitenbach u. einigen Höfen rainend, ½ St. NOlich vom horſchlitter Forſte, in welchem (1 St. von hier, oberh. Gospenrode) der hieſ. Bach entſpringt, der ⅜ St. Nlich v. hier, in Hausbreitenbach, die Suhl verſtärkt. — Fernbreitenbach iſt keineswegs Filial der hieſ. Kirche.

Hörſel, der Fluß (S. 116): hier muß es Z. 1 v. u. heiſſen: 2 St. nordweſtl., ſo wie S. 117, Z. 3: dem Schilf- u. dem Badewaſſer. Die wahren Hauptquellen ſind die der Leine (vergl. V, S. 456) u. ſie liegen hoch auf dem thüring. Walde, aber nur eine knappe St. SSWlich v. Finſterbergen, Nlich unter den Pirſchhäuſern u. SOlich am Streitberge, unter 50° 50′ der Br. u. 28° 13′ der Länge. Die Richtung geht bis unter Finſterbergen nach NNO, dann bis vor Wipperode nach ONO, hierauf bis Teutleben (3 St. weit) nach NW, nun bis Mechterſtedt nach W, dann SWlich nach Schönau, dann bis ½ St. unter Eiſenach gen WNW, zuletzt NWwärts. Die geſammte Länge beträgt 11 Stunden. Dagegen läuft das Waſſer aus den Neſſa-Quellen bis Hörſchel 15 St. weit; auch iſt dieſe es eigentl., welche dem Flußgebiet der Hörſel ſehr weite Ausdehnung giebt. Daſſelbe gränzt näml. in SO mit der Apfelſtädt (welche auch einen Canal ins

Hörſelgebiet abgiebt, wodurch ſich eine ungeheure Inſel zw. der Weſer und Elbe bis zur Nordſee hin bildet) in O mit der Gera, in N mit der Unſtruth, in S mit der Schmalkalde, der Suhl u. a. Flüßchen des Werragebietes. — Hinſichtlich des Hörſelberges (S. 118) haben wir blos zu bemerken, daß man, der Vielfachh. ſeiner Koppen wegen, lieber v. den Hörſelbergen ſpricht; daß ſie auch ſtark ins Eiſenachiſche eingreifen; daß der burlaer Heiligenberg in NO, ſo wie der Leimenberg in NW, einen Vorberg derſelben abgiebt; daß ihren Fuß die Orte Sättelſtedt, Kälberfeld, Schönau, Eichrodt, Trenkelhof, Mehlborn u. Burla umgeben; daß die Höhe der oberſten Koppe über der Hörſel u. Neſſa zu 230 bis 250 Ellen angenommen wird; u. daß dieſe Koppe etwa unter 28° 5½ Min. der Länge u. 50° 58′ der Br. fällt. — S. 120, Z. 2, paßt das „ſogar" nicht, wenn man bedenkt, daß man hier auf ausgezeichn. Höhe ſteht, u. daß der Brocken viel weiter, näml. bei Leipzig, auf der Ebene ſichtbar iſt.

Hörſelgau (S. 120) liegt vielmehr ¾ St. NOlich v. Waltershauſen, 2 St. v. Gotha weſtl., mit Fröttſtedt, Waltershauſen, Wahlwinkel u. Trügleben rainend, am Einfluß des (zuletzt aus W, näm. aus dem 2000 Schritt entlegenen, anſehl. hörſelgauer Teiche kommenden) Badewaſſers in die Leine; der Thiergarten liegt in SW. 1819 fanden ſich hier 147 Häuſ. u. 489 Seelen. Unter denen v. Hörſelgau (Horſelgaw, Hürſelgav, Horſilgowe) nennen wir noch: 1227 den landgräfl. Beamten Hertung, 1282 u. 1306 den Ritt. Ludw., 1291 einen Hartwich, Pleban an der freiberger Peterskirche. 1319 war der hieſ. Pfarrer Dietrich zugl. fürſtl. Notar, d. h. Cabinetsrath. — S. 122 Z. 14 v. u., ſtatt 280 l. 180. Vie-

nenzucht fehlt hier gänzlich. 1812 (wenn wir Moſch recht verſtehen) gab der Ort ſeinen Feldertrag an auf 879 Malter Korn, 424 M. Weitz., 289 M. G., 1993 M. Haf., 9 M. Erbſ., 12 M. Linſ., 178 M. Wick., 1244 Körbe Erdäpfel, 400 Kloben Flachs, 1884 Ctr. Heu u. 988 Ctr. Grummet. Im Feldbau hat demnach H. unter allen Orten des tenneberger A. den erſten Rang. In der ſchönen Kirche (S. 122) verdienen auch der geſchnitzte Bonifacius u. ein in Oel gemalter Chriſtuskopf Auszeichnung. Unter den Pflanzen der Umgegend ſind Bidens cernua u. minima, Melampyrum cristat., Parnassia palustris, Phellandrium aquat. u. Polygonum Hydropiper als ſeltnere zu nennen. — S. 123, Z. 15 v. u.: dieſe Wüſt. mag wohl am Dornbache liegen, d. h. an dem kleinen Bache, welcher öſtl. v. hier am Pfaffenberge entſpr. u. bei Fröttſtedt das rechte Hörſelufer erreicht. — Derjenige Hartwig v. Hörſel Göw, der 1248 nebſt Joh. v. Artzen eine Fehde mit Eiſenach hatte, das Vieh aus deſſen Gegend wegtrieb, auch den creuzburger Amtm. u. den tenneberger Vogt erlegte, wird in alten Schriften ein Herr (alſo ein Dynaſt?) genannt.

Hötzelsrode, auf Berghauſ. Ch. Hölzelsroda (S. 123) liegt nur 1¼ St. NOlich v. der Hauptſtadt, 2½ St. SOlich v. Creuzburg, an der Straſſe v. da nach Gotha, am Anf. eines NOwärts nach Beuernfeld hinabrinnenden Bächleins, auſſerdem noch mit Vollerode, Großlupnitz, Stockhauſen, Neukirchen, Berterode u. einigen Höfen rainend, in mäſſigfruchtb., hügeliger Gegend. 1818 gab es hier in 52 Häuſ. 267 —, 1826 in 51 H. 286 Seelen; 1816 u. 1817 wurden 18 geb. u. 16 begraben. Eingepf. ſind die Rittergüter Landſtreit und Metzelsrode. Eigentl. ſind hier 2 Rittergüter; ſie gehören jedoch, nebſt Landſtreit, den 4 Brüdern

von Reineck gemeinſchaftlich, und bilden ein Mannlehn.

Hof (S. 124) wird in Urk. (1265 u. noch 1547) Hove geſchrieben, und dürfte daher den N. vom ſerbiſchen Worte owa, ova, uva haben, welches einen ſeichten Ort zwiſchen höhern Umgebungen (eine Aue) bedeutet; damit ſtimmt auch die Lage überein. Daß Hof zum Theil ins meißner Erbamt gehört, findet ſeine Erklärung darin, daß es früher das Burggrafth. Meiſſen bilden half, welches ja die Grundlage des Erbamts ausmacht; ſpäter (bis 1463) ſtand es unterm Nonnencloſter bei Mühlberg. (R.) — Das durch ſein Rittergut ſo ausgezeichnete Oertchen liegt unter 30° $51\frac{1}{4}$ Min. der Länge u. 51°15 M. der Br., $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Oſchatz, 2 St. NWl. v. Lommatzſch, 1 M. SWl. von Rieſa, an der Straſſe v. Strehla n. Döbeln, u. nächſt ſüdl. bei der Chauſſee v. Meiſſen nach Wermsdorf, auch am lommatzſch-oſchatzer Wege, nicht weit weſtl. von der Jahne, am Fuſſe der caſabriſchen und hohwuſſenſchen Anhöhen, mit Stauchitz, Hanefeld, Raitzen, Caſabra, Salbitz, Weichteritz, Jahna, Pinnewitz und Döſitz rainend. 1816 zählte der Ort, ohne Rittergut, 66 Häuſer und 280 Conſum., darunter 7 Hüfner, 1 $\frac{3}{4}$Hüfner, 4 $\frac{1}{2}$Hüfner, 14 $\frac{1}{4}$Hüfner, 1 Schenke, 1 Mühle, 33 Häusler, 1 Gemeinde- und 1 Spritzenhaus, 26 Pferde, 9 Ochſen, 133 Kühe; die Einwohner beſaſſen $45\frac{1}{4}$ Schffl. Gärten, 1701 Schffl. Feld, 33 Sch. Wieſen, $9\frac{7}{16}$ Sch. Holzland, $3\frac{1}{4}$ Sch. mit Weiden beſetzten Communangers. Von jenem Lande hat der Pfarrer 53 Schffl. Feld, $3\frac{11}{16}$ Sch. Garten u. Wieſe, und ein Sch. Schlagholz an der Mühlbach und dem Haſelwalde. Einige Felder liegen in der Wüſtung Gaunitz; für andere kommen die Namen beim Gerichte, beim Zitzſchhölzchen, beim Gottesacker (vermuthlich aus den Zeiten der Peſt),

die Pauliske oder Paulicke, in Rochlitz u. ſ. w. vor. — Das Rittergut hat ein maſſives, modernes, gethürmtes Schloß, deſſen Pferdeſtall früher eine Capelle war, und bei welchem ſich Malz- u. Brauhaus nebſt 2 ganz maſſiven Scheunen befinden, deren Eine ſonſt als Reitbahn diente. 1816 hielt das Gut 11 Pferde und 36 Kühe, hatte auch, incl. des Luſtgartens, 7¾ Sch. Gärten, ohne den 3 Schffl. groſſen Luſthain im Garten. Zwei Holzſtükken, 41¾ Schffl. groß, liegen im Preuſſ., in der ſitzenroder Heide. Hiernächſt hat das Gut an Zinſen: 442⅜ Thlr. baar, 22½ Schffl. Weitzen, 32⅜ Schffl. Korn, 18 Schffl. Gerſte, 73⅜ Schffl. Hafer, 3 Gänſe, 6 Kapauner, 191 Hühner, 1890 Eier; es genießt (bisher) ſtatt der hohen Jagd ein Deputat von 8 Stck. Wildes. S. 125, Z. 10, füge man die Malz- u. Schnupftabaksmühle b. Dahlen (die eigentl. Maltzener Mühle heißt) hinzu. Im Gerichtsbezirke wurden 1801 gegen 600, 1816 aber gegen 900 Conſumenten angegeben; es ſcheint demnach der Anbau der Häusler ſehr begünſtigt zu werden. — Was die Geſchichte des Gutes und Dorfes belangt, ſo beginnt ſie in M. Hoffmanns verdienſtl. Werke mit dem J. 1360; wir finden aber ſchon 1212 einen Edlen Dudo de Domo, welcher auf Hof bezogen werden kann. 1265 vertauſchte das Cloſter den Patronat über viele Kirchen, darunter auch die in Hove, gegen jenen zu Lubene (Leuben). 1360 ſchenkte der hieſ. Gerichtsherr, Ritter Heinr. von der Jhane, den Zins 2er Unterthan. allhier dem Altar S. Pancratii und der 11000 Jungfrauen, 1362 aber einen Zins in Adelwitz dem mühlberger Cloſter. Letzteres beſaß ſpäter auch Hof (wohl nur der Lehnshoheit nach?) u. belehnte damit — ſo wie mit Cavertitz — 1463 den Heinr. von Miltitz. Später gehörte Hof lange denen von Schleinitz, mindeſtens 1534 bis

1660, z. E. 1575 dem Abraham von Schl. auf Dahlen, 1586 dem Dietr. von Schl. auf Bornitz u. Jahnishauſen, meißn. Landſchulinſpector; der letzte Schleinitz war Hanns, auf Zöſchau und Ochſenſaal, geſt. 1660. Dieſem folgte der bekannte, mit mehr als 14 Gütern angeſeſſ. Geh. R. und OHofmarſch. (Premierminiſter) Joh. G. Freih. von Rechenberg, von dem 1664 ſein gleichnamiger Sohn Hof erbte. Dieſer verkaufte es 1689 an den Freih. Otto Chph. Teufel von Gundersdorf, Geh. Rath. und Landvoigt zu Budiſſin, welcher 1690 als der Letzte ſeines in Oeſtreich früher berühmten Geſchl. ſtarb. Ihn beerbte ſein Schwiegerſohn, der ſächſ. Geh. R., Graf Georg Ludw. v. Zinzendorf u. Pottendorf, den der Religionshaß ebenfalls aus Oeſtreich vertrieben hatte, und der durch ſeinen Sohn, den Stifter der Brüdergemeinde, erſt recht berühmt worden iſt; er ſt. ſchon 1700, und Hof fiel an ſeinen älteſten Sohn, den Grf. Fri. Chriſt. auf Gauernitz, geſt. 1756 als Geh. Rath, von dieſem aber an den Obr. Maxim. Eraſmus, der es jedoch ums J. 1779 an Curt Fri. von Schönberg auf Oberſchönau mittels Subhaſtation veräuſſerte. Ums J. 1783 kam es an den Kammerh. Iſaak Wolfg. Graf Rieſch, der es aber um 102500 Thlr. an den Geh. Rath Joh. Heinr. Graf (damals noch Baron) von Rüdiger verkaufte. Dieſer wurde 1797 hier begraben, und ihn beerbten 3 Neffen, unter welchen jedoch der älteſte, Grf. K. Hein., es 1806 allein nach angenommenem Preiſe v. 315000 Thlr. übernahm. Er hatte es noch 1816; 1819 hingegen war der Rittmſtr. Adam Theodor Rüſſing Beſitzer, und auch 1827 waren hier Rüſſing'ſche Gerichten. Das Gut wird officiell Schloß Hof geſchrieben. — Die Parochie gehört zum obern Cirkel der Ephorie, und hatte in den beiden J. 1810 und 1812 zuſammen 48 Geburts-, 26 Todesfälle und 1627

Communicanten. Der erſte evangel. Pfarrer hieß Martin Luder, und wird von Manchen für einen Luther'ſchen Seitenverwandten gehalten. Zur Zeit der Reform. wurde das bisherige Filial Jahna von Hof losgeriſſen. In der Kirche bewundert man den koſtbaren Altar, 1621 aufgerichtet, mit Säulen u. Statuen aus Marmor und Alabaſter, beſonders aber mit dem ganzen Lebenslauf Chriſti auf Zinn gemalt, wo über 1000 Geſichter mit Portrait-ähnlichem verſchiedenem Ausdruck bemerkt werden; die Familie des Stifters (Hanns v. Schleinitz) iſt knieend angebracht. 1694 ließ Zinzendorf die neue Kirche ſehr feierl. einweihen, und ſeine Gemalin ſtiftete 1000 Thlr. zur Verbeſſerung des Pfarr-Einkommens, wie denn auch ſein Sohn ſpäter eine ſchöne Orgel bauen ließ, und zum Pfarrhausbau reichlich beiſteuerte, deſſen Gemalin aber der Kirche koſtbare Gefäſſe, und den Bewohnern viele Bibeln und andere geiſtl. Bücher ſchenkte. — Im Dfe. iſt ein Beigleite von Oſchatz.

Hof an der Steinach (der officielle Name; S. 125) liegt nun im A. Coburg, wurde 1291 von denen v. Lichtenfels ans Cloſter Sonnefeld verkauft, und zählte 1782 nur 7 Häuſer mit 17 Seelen, iſt alſo raſch angewachſen.— Hof zu Herda (S. 126) iſt zu ſtreichen, und dafür auf Herda bei Ohrdruf zu verweiſen.

Hofebuſch, der H. (S. 126) hat den Nam. daher, daß er immer im Beſitze mit dem Schloſſe Frauenſtein verbunden geblieben, und dehnt ſich ¾ St. lang, jedoch ſchmal, längs dem rechten Ufer der Gimlitz über mehrere bis 180 E. hohe Berge aus; er enthält auch viele Ahorn oder Urlen, wie man hier ſpricht. Die beiden merkwürdigen Felsklippen, welche an demſelben aus dem Hofefelde herausſtechen (S. 127) beſtehen aus Granit mit ſehr vielem hellfarbigen Quarze. Das Buttertöpfchen iſt gezwie-

ſelt, 14 E. hoch, und zeigte ſonſt das (wahrſcheinl. von Hussiten eingegrabene) Bild eines Kelches, welches die Umwohnenden für ein Buttertöpfchen hielten. Die beiden S. 126 genannten Mühlen liegen romantiſch in einem reitzenden, einſamen Thale, welches hier die ſaida-frauenſteiner Straſſe durchkreuzt, und wo die Gimlitz (bei der Walkmühle, die unſres Wiſſens auch zugleich Schenke iſt) das Hofebuſchwaſſer empfängt, das am Sandberge quillt. Am weiſſen Steine entſpringt das Schüller-Grundwaſſer, und mündet nächſt über der dittersbach-burkersdorfer Brücke.

Hofhauſen, ſ. Ufhauſen.

Hoflößnitz (S. 128) ein Name, der ſich auf ein ehemals in hieſ. Gegend gelegenes Dörfchen Lößnitz (von Leß, der Wald) bezieht, und nicht das ganze lößnitzer Weingebirge, ſond. (durch den Beiſatz Hof-) nur deſſen landesherrl. Hauptpartie betrifft. Hier drängen ſich überhaupt die Weinbergshäuſer ſo enge zuſammen, daß man allerdings von einem Orte (ſ. Lex.) ſprechen kann; im engſten Sinne aber bildet HL. ein beſonderes, Gut-ähnliches, mit einem Thürmchen verſehenes, königl. Gehöfte am Fuß der Berge, da wo die Treppe von 336 (nicht 365) Stufen zur nächſten Nachbarkoppe des Spitzhauſes führt. Vom letztern ſ. einen beſond. Art. u. das Suppl. dazu. Die S. 129 Z. 2 von u. erwähnten 131 Conſum. wurden 1801 nur in denjen. Häuſern angegeben, welche unterm Amte ſtehen; überhaupt aber iſt die Hoflößnitz weit bevölkerter. Auſſer dem Roß (S. 130) ſteht an der meißn. Chauſſee auch, nahe NWlich vom vorigen, die Weintraube, ein ſchön-gebauter Gaſthof mit Weinberg u. hübſchem Garten, welcher nicht nur ſtarke Einkehr, ſondern noch ſtärkern Beſuch von Dresden hat, ſo daß man insbeſ. zur Moſt-Zeit hier oft 40 bis 60 Kutſchen

findet; auch gewährt er eine treffliche Anſicht. des überelbiſchen Gebirgs. Vergl. noch den Art. Lößnitz (Bach.)— Unter den Privatweinbergen der Lößnitzer Flur, wo man mehrere hübſche und zum Theil gethürmte Villen findet, zeichnet ſich beſonders durch ſchöne Gebäude u. treffliche Ausſicht der freiherrl. Gregory'ſche Weinberg, öſtl. von der Hoflößnitz oder NOlich v. der Weintraube, vortheilhaft aus.

Hoffnungsbai (S. 130 fehlend) ein Oertchen unter dem N. einer Ablage, nämlich für die auf der untern Spree ankommenden, hier auszuladenden Schiffsgüter, am Schwiloch-See in der niederlauſitzer Herrſch. Libroſe, wurde vom vorigen Standesherrn auf der Flur des Dorfes Jeſſern, alſo am ſüdl. Zipfel des Seees angelegt, u. iſt nach Zaue gepfarrt. Der jetzige Beſitzer, der cottbuſer Kaufmann Keiling, zinſt der Herrſchaft 12 Thlr., jedoch wohl nicht wegen der Ablage, ſondern wegen der von ihm hier angelegten Kalkbrennerei, wozu er die Steine aus Rüdersdf. b. Fürſtenwalde bezieht. 1818 gab es hier 3 Häuſer mit 22 Seelen.

Hofſtätten (S. 130) nun S. Coburgiſch, wurde gleich 1252 mit zur Dotation des Cloſt. Sonnenfeld gezogen, welches auch 1264 dem ſaalfelder Cloſt. den Lehnsbeſitz abtauſchte. 1425 gehörte es zur Parochie Bechheim, bekam jedoch damals einen beſondern Taufſtein, und hatte auch 1442 eine Capelle zu S. Mauritii, welche der aachener Biſchof mit einem Ablaßbrief beſchenkte; 1540 erhielt der Ort Erlaubniß, ſich zur Parochie Sonnenfeld zu halten, und 1581 kaufte die Commun die Badſtube im Orte um 130 fl. rhein. — Nach Haſſel iſt H. nach Sonnenfeld eingepfarrt, u. alſo ohne Kirche.

Hohburkersdorf (S. 130) wurde 1468 nach Stürza eingepfarrt, hatte bis 1823 eine Gleitstafel, zählte 1816 in 24 Häuſern 145 Conſumenten,

hat aber an 180 Seelen, und liegt NWlich von Hohenſtein, 1 St. ONOlich von Lohmen und Slich von Stolpen, mit Stürza, Rathewalde, Zſcheckwitz und Heeſelicht rainend, in hocherhabener Hügelgegend, am Anfange eines Bächleins, das oſtwärts zur Polenz (in der Gegend der häſeligter Mühle) hinabrinnt. Die erwähnte Linde, welche man ſelbſt bei Dresden deutlich ſieht, ſteht unweit des obern Endes von Rathewalde, alſo bei Zſcheckwitz, trägt aber keine Galerie mehr. Der Boden iſt nur von mäſſiger Güte; am Communholze haben die Häusler nicht Theil; mehrere Einwohner nährt das Bleichweſen. Das Kammergut Lohmen übt hier Trift u. Hutung. Von der Seuche blieb der Ort 1813 ganz frei, verlor aber von ſeinen 55 St. Großviehes 42. Den Feldertrag gab er 1816 an auf 96 Schffl. Korn, 111 Sch. G. 112 Sch. H. u. 222 Sch. Erdäpfel.

Hohburg, in Urk. Hoberch, Hobergk, Hoburg (S. 131) liegt $1\frac{5}{8}$ St. von Wurzen NOl., $2\frac{1}{8}$ St. von Schilda SWlich, genau mitten zw. Eilenburg und Dahlen, $\frac{1}{4}$ St. weſtlich von der wurzen-torgauer Straſſe, am ſüdöſtlichen Fuſſe und Abhange des meiſt bewaldeten Frauenberges, dem kleinen Berge (ebenfalls bewaldet und niedrig) NNOwärts gegenüber, rechts von der Loſſa; Kapsdorf ſtößt in W an, und die Flur raint noch mit Zſchepa, Zſchorna, Müglenz und Thammenhayn; die preuſſ. Gränze iſt $1\frac{1}{4}$ St. entfernt. Unter den hohburgiſchen Bergen, welche faſt durchaus bewaldet ſind und eine gute Anſicht geben, verſteht man nicht allein den Bergrücken, der unweit von Röcknitz mit dem Holzberge beginnt, und ſich SO- und Owärts, bei den zwochauer Teichen vorbei, bis in die Nähe v. Obertammenhain erſtreckt, ſondern auch noch den Gaudlitz- oder Gaudelsberg in N und den Frauenberg in S. Ihre Holzung gehört zum Theil

zum hieſ. Rittergute, u. hangt mit den ſchildaer Wäldern in Preuſſ. zuſammen. An ihrem SOl. Fuſſe, zwiſch. hier u. Tammenhain, giebt es eine Gruppe v. Teichen. In H. giebt es ein Wirthshaus, einen Unterförſter für die nahen königl. Waldungen (zum wermsdorfer Forſtbez. gehörig) u. eine Mühle mit 3 Gängen, Säge, Oelſtampfen u. etwas Oekonomie. Im Gerichtsſprengel wurden 1802 293 Conſum. angegeben; jetzt nimmt man 350 Seelen an. Daß ſonſt eine förml. Burg hier geweſen, läßt ſich zwar nicht diplomatiſch beweiſen, iſt aber höchſt wahrſch., da ſich nicht allein ein Adelsgeſchl. im 13. u. 14. Jahrh. von Hoberch ſchrieb, ſondern auch noch vor 100 J. eine Ruine hierſelbſt der Redſchin (d. h. Ratſchin oder Burg) genannt wurde. Vor 600 u. noch vor 450 J. hatten das Gut die v. Hoberch, hingegen vor 370 u. 220 J. die v. Pack (Bogk, Bock, Poigk, Pouch); dann 1617 Wilh. v. Lindenau auf Kobershain u. Zwochau, hierauf Joh. George I, der es an Joh. Mart. Luther — nicht für Luthers Siegelring ſchenkte (wie das Lex. nach Engelhardts Bericht ſagt; vom Schenken war Joh. I. überhaupt kein Freund) ſond. für deſſen Anſprüche an das Cloſteramt Sornzig abtrat. 1709 hieß der Beſitzer Joh. Adph. v. Schmeiß und Ehrenpreißberg, 1806 u. 1818 v. Beſchwitz, 1827 v. Reitzenſtein. Der erſte evangel. Pf., Urban Firnkorn, war des berühmten Mitreformators Pommeranus Famulus geweſen. Bis 1654 gehörte das Vorw. Zwochau zum hieſ. Rittergut. Letzteres leiſtet 1 Ritterpferd. — Naundf. (Z. 21) iſt blos eine wüſte Mark.

Hohdorf (S. 131) ein kleiner Ort, liegt von Adorf 2½ St. SSOlich, u. iſt nach Schönberg auch eingepfarrt.

Hohe Art, ſ. Honort.

Hohe Eifer (S. 132) ſteigt aus dem Trübiſche=Thal beim Buſchbade an, folgl. ¾ St. v. der Stadt SSWlich. Unterwärts vom Fuſſe der hohen Eifer findet ſich der ſeltene Pechopal.

Hohe Fahrt (S. 132 fehl.) ein Name, der in 3erlei Bedeut. gebraucht wird. In der weiteſten bezeichnet er das geſammte Gebirge zwiſch. der Mulde, dem zſchorlauer Bache u. der ſchneeberg=eibenſtocker Straſſe (im obergebirg. A. Schwarzenbg.), davon der hohe Steinberg (ſ. dieſ.) den Gipfel bildet. Sodann aber nennt man insbeſ. diejen. Höhen ſo, die am linken Muldenufer ſich zwiſch. der Münd. des albernauer Bächleins u. dem Auer Hammer meiſt ſehr ſteil, felſig u. über 200 E. hoch erheben, folgl. der Habichtleite, dem Spanhübel u. dem Eichert gegenüber ſtehen; meiſt bedeckt ſie das ſchneeberger Rathsholz, u. nahe an ihrem Fuſſe, aber dabei immer gröſſere Höhe (zuletzt g. 80 Ellen) über der Mulde gewinnend, fließt der ſchneeberger Floßgraben hin, der hier häufig in den rauhen Felſen eingeſprengt iſt. Endlich im engſten Sinne heiſſen ſo 2 felſige Gipfel des vorgenannten Höhenzuges: einer unw. der albernauer Mühle, — der andere, wohl faſt 300 E. über die Mulde erhabene, den Auer Steinbrüchen gegenüber, ¼ St. ſüdl. vom Auer Hammer. 500 Schritt unterm höchſten Felſen des leztern findet man eine ſonderb., faſt ſchneeweiſſe Granitklippe, den gemauerten Stein, welcher wie aus behauenen Quaderſtücken aufgebaut ſcheint, der Form nach einen ungeheuern Altar darſtellt, u. auf Gneus ſteht, ſeines Gleichen alſo viell. auf Erden ſucht. Nahe bei demſelben genießt man einer entzückenden Ausſicht über das felſige Muldenthal u. über Aue mit Zelle u. dem Blaufarbenwerke hinweg nach der lößnitzer Gegend. Gleichwohl iſt dieſe wundervolle Stelle ſelbſt

vielen Bewohnern des nur 1¼ St. entlegenen Schneeberg nicht bekannt. — 1649 erhielt der wieſenburger Amtsverw. Heßling Conceſſion zu einer Schmelzhütte (mit Schenke, Bäckerei u. Schlächterei) auf der hohen Fahrt, machte davon aber nie Gebrauch, weil der zſchorlauer Bergbau nicht gedeihen wollte.

Hohe Felder (S. 132 fehl.) ſ. das Suppl. zum Artikel Neubau.

Hohe Holz, das h. H. (S. 132) jetzt im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg. So heiſſen auch viele Holzungen in Sachſen, die hier nicht einzeln aufgeführt werden können. — Vom hohen Holzig ſ. das Suppl. zu Hinterhermsdorf.

Hohe Liebe (S. 132 fehlend) einer der beſuchteren Berge der ſächſ. Schweiz, hat ſeinen Gipfel 1 St ONOlich v. Schandau, ½ St. öſtl. v. Oſtrau, ſeinen nördl. Fuß aber an der Kirnitzſch, bei der mittelndfr. Mühle. Er zeigt ſich zwar ſteil, aber nicht felſig, weil der dichte Tannen- u. Buchenwald die hier u. da hervorſtechenden Klippen verbirgt; nur auf der Spitze findet man einen, an der NSeite zieml. hohen u. hier auch unbeſteigl. Felſen, der bei einer Länge von 50 E. ziemlich ſchmal iſt, und von der SW-Seite etwas beſchwerl. beſtiegen wird. Da die Schweiz-Reiſenden dieſen ſchönen Standpunct je länger je weniger beſucht haben, ſo hat man ihm auch v. Seiten der Behörden weniger Aufmerkſamk. geſchenkt, u. ſeine reiche u. herrl. Ausſicht zum Th. verwachſen laſſen. Sonſt gieng dieſe vom Unger in NO an, durch NW im Zuſammenhange herum, bis zum Winterberge; u. wenn wir auch nur als ſichtbare Gegenſtände Ulbersdorf, Krummhermsdf. u. Ehrenberg, Oſtrau Alten- u. Rathmannsdorf, Dresden mit ſeinen Umgebungen, den Lilien-, Königſtein u. ihre Nachbarn, Cotta mit dem Spitzberge, die Höhen b. Altenberg, den Zſchirnſtein u. Schneebg., den Roſen- u. Winterberg nen-

nen, ſo kann man daraus auf den Reichthum dieſer köſtl. Ausſicht ſchon einen Schluß machen. Doch das Intereſſanteſte iſt hier — ungefähr, wie auf der Baſtei — die Anſicht der nähern geiſtermäſſigen Felſengeſtalten: der Schrammſteinwände u. des Falkenſteins, ſo wie die Einſicht in die grauſigen Tiefen vor ihnen, ſo wie vor und zwiſch. den Speichenhörnern, dem Wildenſtein, Kuhſtallfelſen u. ſ. w., wo dann Otten-, Saups- u. Hinterhermsdorf mit ihren Höhen die Ausſicht wieder freundlicher beſchlieſſen. Anjetzt — wie ſchon erinnert — iſt die Oſtſeite derſelben verwachſen. Dem Gipfel der Liebe (wie man dort ſchlechthin ſpricht) nicht fern iſt der Gemſengarten; ſ. d. Der hieſ. Sandſtein iſt ſehr feſt u. dicht, wird zu Mühlſteinen gebrochen, u. zieht ſich beſonders nach Art einer Treppe v. Klippe zu Klippe am Berg bis zum Fuſſe herunter. Die Volksſage bezieht den N. des Berges auf einen Erweis der innigſten Liebe zwiſch. zwei Leutchen im 30jähr. Kriege, wo Alles auf die Berghöhen floh, — einer Liebſchaft, die hier oben ſehr tragiſch geendet habe, — und Wilh. Becker hat dieſe Sage zu einer treffl. Novelle (Taſchenb. zum geſ. Vergn., 1806, S. 219 f.) benutzt. Es iſt aber wohl überflüſſig, zu bemerken, daß Liebe oder Lübe (jetzt Löbe od. Laube) das allbekannte altdeutſche Wort für Wald, Buſch iſt; hohe Liebe heißt alſo ſ. v. a. Hochwald.

Hohenahlsdorf (S. 132) jetzt im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbz. Potsdam, hatte 1760 den Kreisdir. v. Schönermark, 1806 Einen v. Wollkopf zum Beſitzer, u. liegt SSOlich v. der Kreisſtadt, an der Straſſe n. Schlieben, zwiſch. Bocho, Hohengersdf., Borgisdf. u. einigen Hölzern, am Aa-Bache, unw. des dennewitzer Schlachtfeldes. 1793 — 99 hatte das Gut 15 Thlr. 4 gr. $2\frac{1}{4}$ pf. jährl. Steuer zu entrichten.

Hohenberg (S. 133 fehlend) eine zu Sömmerda gehörige Wüſtung; ſ. im S.

Hohenberga (S. 133) ein unmittelb. Amtsdorf, liegt an einem nach Körner NWwärts hinabrinnenden Bächlein, volle 2½ St. v. Mühlhauſen, 1 St. SWlich v. Schlottheim, ⅛ St. ſowohl v. der preuſſ., als v. der ſchwarzburg. Gränze, die es v. einem zieml. Holze, der Struth, ſcheidet. Es raint mit Iſſersheilingen, Körner und Schlottheim.

Hohenbucko b. Schlieben (S. 133.) jetzt im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Merſeb., zählte 1818 in nur 33 Häuſ. 332 Seelen, iſt alſo überaus ſtark bewohnt, zeigte noch bis ins 17. Jahrh. die Ruine einer ſlawiſchen Burg, welche in Schriften Castellum Hochbuchi genannt wird, ſoll 2 Windmühlen beſitzen, hat 1 Gaſthof u. 1 Oberförſterei, und liegt v. Herzberg (4½ St.) u. v. Schlieben (2⅝ St.) vielmehr NOlich, an den Hauptſtraſſen v. Dresden nach Berlin und v. Leipzig nach Frankfurth, auch an jener v. Kirchhain u. Sonnewalde nach Berlin, in ebener Gegend, faſt rings v. Heiden eingeſchloſſen, näml. in W v. der lebuſer H., in SW vom naundorfer Holze, in NO v. der rochauer, und in SO v. d. proßmarker Heide. Die anſehl. Teiche (deren hauptſächlich 5 ſind) liegen in NNW, in ſeichter Gegend, und geben dem Landgraben ſeinen Urſprung, gehören aber wohl meiſt zu Lebuſe. In der Parochie leben jetzt g. 600 Menſchen, und ſie enthält (in Schwarzenberg) eine Blechlöffelfabrik, ſo wie auf der Wüſtung Rochau eine Pechhütte. — Die Wüſtung Hohenbucko (S. 133) liegt nun im bitterfelder Kreiſe des Regirungsbezirks Merſeburg.

Hohenbucka (offic. Schreibart; S. 133)

nun im ſpremberg-hoyerswerd. Kr. des Rgbez. Liegnitz, hat nie zum A. Görlitz gehört, enthielt 1818 überh. 67 Häuſ. u. 352 Seelen, u. liegt 3½ St. ſüdl. v. Senftenberg, 3¼ St. SOlich v. Ruhland am hoyerswerd. Wege, v. Sprembg. aber 4 M. SWlich, 1 St. v. der ſächſ. Gränze. S. 134 iſt Z. 3 u. 6 ſt. Pruckwitz zu leſen: Peuckwitz, welches Vorwerk auf Ch. auch Peiskowitz heißt, u. 1⅜ St. entlegen iſt. Die hieſ. Herren v. Götz hatten auch meiſt die Güter Niemitzſch, Litzſchen, Loppitzſch u. Opitz, auch Rackelwitz. Weſtlich v. hier ſoll früher ein Weinberg (am Anf. des Schwarzbaches) geweſen ſeyn. Die zum Ort gehör. Haſt- oder Hansmühle liegt zwar am Dorfbache, aber ¾ St. weit NWlich entfernt. Die Parochie, welche der ſpremberger Superint. inſpicirt, hat g. 800 Bewohner, darunter auch die des Waldhofs u. der Haſenmühle. Der Gutsunterth. ſind g. 600. Als Namen für die nächſten Waldungen ſind insbeſ. die Zſchadern in SO, der Rohitzſch in W, die Trüben in NW zu bemerken.

Hohenburgberg (S. 135) heißt jetzt allgemein nur Burgberg u. liegt nur 2000 Schritt NNOlich v. Grimma, auch nicht am Ufer der Mulde, ſond. auf dem ſteilen Berge darüber. Die Seelenzahl wird am paſſendſten hier geſtrichen. Vergl. übrigens, hinſichtl. des Dichters Seume, das Suppl. zu Hohnſtädt.

Hohendorf b. Lucca (S. 135) gehört mit 1 Haus auch zum Ritterg. Nehmitz, ſo wie mit der Schenke zum RG. Zſchagaſt, hat in der Nähe (aber nach andern Nachr. zu Berndorf gehörig) eine hübſche, neue, oberſchlächt. Mühle mit Oekonomie, hingegen (u. wahrſcheinl. ſchon längſt) kein Geleite mehr, u. liegt auf coupirtem Terrain, 1½ St. v. Groitzſch u. 2 St. v. Pegau SOlich, 2000 Schritt v. der altenburg. Gränze u. v. Lucca nördl., mit Kleinhermsdf.,

Bärndf., Zſchagaſt, Langenhain u. Oelſchütz rainend, in anmuthiger Gegend, über dem rechten Bach-Ufer. Die anſehliche, obwohl alterthüml. Kirche ſteht auf einem 40 E. hohen Hügel, u. ſoll ihrer erſten Gründung nach uralt ſeyn; Bemerk. verdienen die 3 Brunnen unter derſelben, ſo wie ein Paar Sandgruben u. die vielen Feuerſteine beim Df. Z. 9 v. u. gilt vom J. 1789, u. der Einw. ſind offenbar weit mehr, als 100, hier.

Hohendorf, eine Wüſtung (S. 135 fehlend) ſ. das Suppl. zu Haſſenhauſen.

Hohendorf b. Golſen (S. 135) nun im Rgbez. Frankf., liegt am Richtwege (nicht der Straſſe) v. Luckau nach Baruth, u. am Wege v. Dahme n. Golſen, 1 St. v. letzterm SWlich, 3 St. v. Dahme, auf einer Hochebene, 3000 Schritt v. d. Potsdamer Regirungsgränze, mit Liedekahle, Zſcheckſdf., Falkenhain, Landwehr u. Sellendf. rainend. Die Windmühle ſteht etwas entlegen in NW; auch gehört zum Gute eine Ziegelei u. ein kleines Vorwerk; Schmiede u. Krug ſind im Df., welches 1818 überh. 23 Häuſ. u. 130 Seelen (1799 120 Conſum.) zählte, u. 1716 dem OAmtsrath v. Haberkorn auf Sellendf. gehörte.

Hohendorf b. Greiz (S. 136) liegt vielmehr 1¾ St. SWlich davon, ⅜ St. WNWlich v. Elſterberg, ½ St. v. der Elſter, 1200 Schritt v. der ſächſ. Gränze, am Quell eines SOwärts zum frotſcher Bache (der Weyda) u. zur reichenbach-ſchleizer Straſſe hinabrinnenden Wäſſerchens, meiſt mit ſächſ. Orten umgeben. ¼ St. in NW ſteigt der bewaldete Kolb an, u. trennt die Flur v. Kleinhohendf. Die ganze Gegend iſt coupirt. Zur Kirchfahrt gehören Panßdf. u. Trömitz in Sachſen, ſo wie Gablau u. Wölsdf. mit anſtoſſendem Kleinhohndf. im Greiziſchen; ſämmtl.

Miniſterialia verrichten die elſterberger Diakonen qua Compastores allhier u. zu Steinsdorf.

Hohendorf b. Zſchopau, ſ. Hohndorf.

Hoheneck, Schloß, ſ. Hohneck.

Hoheneiche (S. 136) nun S. Meiningiſch, liegt v. Saalfeld vielmehr 2½ St. SWlich, 2 St. nördl. v. Gräfenthal, 1 St. v. der ſchwarzburg. Gränze.

Hohenebra (S. 137) liegt vielmehr 1⅜ St. v. Ebeleben, 1 St. SOlich v. Schernberg, 1¾ St. SSWlich v. Sondershauſen, 1½ St. NNWlich v. Ehrich, an einer Neben-Straſſe v. Sondershauſen n. Langenſalze, an der Quelle des Spierenbaches, der SOwärts in den Sumpfbach läuft; in NO erhebt ſich ein Bergrücken oder ein Vorberg der Hainleite, die Harth oder Haard, v. Thalebra bis Oberſpier hin oſtwärts ſich ziehend; weit in SSW iſt der Steinberg; die anſehl. Flur raint mit beiden Spier u. mit Thalebra. Zur hieſ. FilialK. iſt weiter nichts gepfarrt. Man rechnet übrigens den Ort zum Amte Sondershauſen.

Hohenfelden (S. 137) hier gelten die Angaben v. J. 1792, u. betreffen auch nicht den ganzen Ort, ſond. nur die gröſſere Hälfte, welche 1806 — 1814 franzöſiſch war, u. jetzt als Amtsgemeinde — 1826 mit 263 Seelen in 66 Häuſ. — ins S. Weimariſche A. Berka mit Tonndorf einbezirkt iſt; der kleinere Th. iſt eine Amtsgemeinde des nunmehr S. Meiningiſchen A. Kranichfeld. Die Kirche iſt weimariſch, u. ſteht unterm Diöceſan in Tannrode; die Schule inſpicirt der P. zu Tonndorf. Der Ort liegt 3½ St. SWlich v. Weimar, 2¼ St. Wlich v. Berka, 1½ St. WNWlich v. Tannrode, 1 St. NWlich v. Kranichfeld, 3 St SOlich v. Erfurth, Nlich vom hohen Königſtuhl, den eben ſo, wie den Eichberg in NW, Waldung bedeckt. An letzterm quillt der

Gerichtsgraben, u. mündet unterh. Kranichfeld, .ch 1½ſtünd. Fluſſe, in die Ilm. Die Flur raint mit Riechheim, Schellrode, Klettbach u. Naundorf. Die meiſten Wieſen hat der meining. Antheil; ſie ſind größtenth. ſehr naß, aber tragbar. Auch zur Herrſch. Blankenhain gehörte ſonſt ein Th. der Flur, u. die getheilte Gerichtsbk. veranlaßte oft ſtarke Streitigkeiten, ja offene Fehde, weshalb ſich 1740 S. Gotha zu einem Vergleich bequemte. Beide Gemeinden beſitzen gemeinſchftl. die Trift, die Koppelhut mit Riechheim, die Feueranſtalten, die S. Burkhardskirche mit dem Gottesacker, u. haben zuſammen Cartel hinſichtlich der entſpringenden Verbrecher.

Hohenfichte (S. 138) vulgo die hohe F., liegt vielmehr 1½ St. SSWlich v. Oederan, ⅜ bis ½ St. öſtl. v. Auguſtusburg, an u. über dem linken Ufer der, in einem romantiſch-ſchönen Thale hier NWwärts fließenden Flöhe, an einem Berghange bis auf zieml. Höhe hinauf, — Merzdorf SWwärts ſchief-gegenüber, mit Grünberg, Stadt- u. Dorfſchellenbg. rainend. Die von Oederan kommende Straſſe theilt ſich hier in jene nach Schellenberg u. n. Marienberg; auch geht man durch den Ort von Chemnitz in die Eppendorfer u. Saydaer Pflege; das Wirthshaus iſt daher nicht ohne Leben. Das Rittergut, ſchon längſt der Grundmann'ſchen Familie gehörig, hat maſſive, meiſt neue, freundl. gelegene Gebäude, u. ein faſt ſchloßmäſſiges, neues, 11 Fenſter breites Herrnhaus. Das Gut brannte 1807 ab, u. hat nun ringsum Blitzableiter; ſein Werth iſt, trotz der gut-zugerichteten Felder, nur mäſſig, u. es hat nur die 200 Seelen im Df. zu Unterthanen. Dieſes iſt nach Auguſtusburg u. Schellenberg gepf., u. beſchäftigt ſich zum Th. mit Fabriksarbeit. Bei der Mühle iſt eine Bretmühle u. etwas Oekonomie. Ueber die Flöhenbrücke vergl. Metzdf. Nahe in SO ſteht das königl. Fiſchhaus

Der Häusler ſind jetzt ungleich mehr, als 3; doch iſt deren Anzahl uns unbekannt.

Hohengersdorf (S. 138) jetzt im jüter-bogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam, liegt $1\frac{1}{4}$ St. SOlich v. der Kreisſtadt, rechts an der Straſ-ſe n. Dahme, zwiſch. Hohenalsdf., Fröden, Lichter-feld u. Vorgisdf., in der Nähe eines angepflanzten Wäldchens. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Hohengoſſerſtädt (S. 138 fehlend) ſ. unter Herrengoſſerſtädt.

Hohengrün (S. 138) liegt $\frac{3}{4}$ St. SOlich v. Auerbach, an der böhm. Straſſe, 5 St. öſtl. v. der Amtsſtadt, 1 St. öſtl. v. Falkenſtein, unweit des Anf. der auerbacher Wälder, mit Hauptbrunn, Rem-pes- u. Dreſſelsgrün rainend, auf einem hohen Berg-rücken. In den 4 J. 1819 — 1822 fielen hier 13 Geburten u. 7 Todesfälle vor. Das Gut iſt v. d. Planitz'iſch, u. kommt in einem uns vorliegenden Kataſter v. 1806 als ein ſelbſtändiges vor, fehlt aber im Verzeichniß der PatrimonialGObr. von 1827 — es müßte denn unter der Rubrik „Auerbach mit Ho-henkirchen" gemeint ſeyn.

Hohenheide (S. 139) verlor am 2. May 1702 durch einen in die Kirche gefahrenen Blitz die Pfarrwohnung (die erſt 1708 wieder gebaut wurde) u. mehrere Güter. (R.) — Der Ort hat eine Wind-mühle, eine Schenke u. eigene Trift, u. liegt $2\frac{1}{2}$ St. NOlich v. Leipzig, $\frac{1}{2}$ St. v. der preuſſ. Gränze, 3 St. v. Eilenburg, $3\frac{3}{8}$ St. v. Delitzſch, mit der hoh-löber Mark, Göbſchelwitz, Seehauſen, Merkwitz u. Gottſcheune rainend, in flacher Senkung einer Hoch-ebene, welche die hier vorkommenden N. Hohenleina, Hohenoſſig, Hohlöber u. Hohenheide veranlaßt hat. Die Kirche wird ſehr weit — ja, wie man ſagt, ſelbſt vom Auersberge aus geſehen. 1271 hat Friedr. v. Landsberg unter a. O. auch Heyde, als ein Zubehör

v. Schkeuditz, ans merſeburger Stift verkauft. Die Collatur übt nicht die Univerſität überh., ſond. der jedesmal. Großpropſt, zu welcher Würde am 1. May abwechſelnd Einer aus folgenden 6 gelangt: ein Collegiat des groſſen — einer des kleinen Fürſtencollegii, der Ordinar. der Juriſtenfacultät, wieder 2 Collegiaten (wie vorh.) u. der Prof. der Pandekten. Der erſte evangel. Pf. hieß Val. Pohle. Der 6te, Joh. Wittich, erregte unter ſeinen Bauern durch ſeinen Kryptocalvinismus einen argen Tumult gegen ſich, u. kam im 30jähr. Kr. kläglich ums Leben. Dem 13ten, M. Gfr. Arnold, geſchah nach dem Tode groſſe Ehre; denn Deyling hielt ihm die Leichenprädigt, Bernigeroth ſtach ſein Bildniß in Kupfer, u. Erneſti gab dazu die Unterſchrift. In der Parochie ſind g. 400 Seelen.

Hohenjehſer (S. 139) jetzt im ſorauer Kr. des Rgbez. Frankfurth, gab 1799 ſchon 149 Conſum. an, und hatte doch 1818 nur 151 Einw. in 22 Häuſern. Es liegt 7 St. WNWlich v. der Kreisſtadt, ½ St. SWlich v. Pförten, 2 St. NOlich v. Forſte, zw. dem Berge, der die Windmühle trägt, u. dem ſüdl. Ufer des pförtenſchen oder Jehſer-Sees (ſ. im J), an u. auf einer, zum Th. mit Reben bedeckten Anhöhe, in angenehmer Gegend, mit Pförten, Jehſer u. Leipen rainend, ⅜ St. v. den forſter Heiden. Die Neiſſe gehört hierher gar nicht.

Hohenkirchen b. Ronneburg (S. 139) iſt nicht mehr königl. ſächſ., ſond. preuſſiſch, und liegt im zeizer Kr. des Rgbez. Merſeburg, in der SOlichſten Ecke des Kreiſes, dicht an der altenburg. und 2000 Schritt v. der geraiſchen Gränze, am erſten Nebenbächlein der Schnauder, 3 St. SSOlich von Zeitz, 3½ St. WSWlich v. Altenburg, 2¼ St. NNOlich v. Ronneburg und 3 St. NOlich v. Gera, in hüglicher Gegend. Die Flur raint mit Lumpzig,

Hartha, Sachſenrode, Pölzig u. Kleinbraunshain. 1818 zählte man 37 Häuſ. u. 200 Seelen. Der Ort hat eigene Trift, u. leiſtete bis 1824 Hofedienſte nach Kaina. Die Angaben S. 140, Z. 7 u. 8, betreffen das J. 1789. Im J. 1818 lebten in der, unterm zeizer Ephorus ſtehenden Parochie nur 388 Seelen. Das Gut, jetzt ohne weitere Dorfſchft., hatte ſchon 1252 das Geſchlecht derer v. Selmnitz auf Selmenitz, davon Mehrere hier ruhen; 1464 aber verkaufte Hanns v. S. beide Güter an Kunz v. Breitenbauch um 4000 fl., u. kaufte Vitzenburg an; Hanns vertheidigte 1450 Gera gegen den Hrz. Wilhelm, wofür ihm Reichenfels um 800 fl. eingeräumt wurde; er ſt. 1483 zu Vitzenburg. Damals gehörten zu H. auch Beyers- u. Hermsdorf, ein Th. v. Belitz (Pöllnitz?) u. die Schäferei zu Pitzdf.; das Gut aber wurde von H. Wilhelms Partei ſehr ruinirt. Vergl. noch Selmnitz. Vor 20 J. hatte das Gut ein gewiſſer Hebenſtreit.

Hohenkirchen b. Lunzenau (S. 140) in Urk. Hoenkirche, liegt — zwar den Winden ſehr ausgeſetzt, übrigens aber reitzend ſchön — auf der Gebirgspartie, welche die Chemnitz zuletzt noch abhält, nicht ſchon bei Rochsburg die Mulde zu erreichen, u. welche als ein weit-umgreifendes Vorgebirge ſich darſtellt, — 1 St. Slich v. Wechſelburg, 1½ St. v. Penig, 1¼ St. NNWlich v. Burgſtädt, rechts am Wege v. da über Lunzenau nach Leipzig, ¼ St. vom rechten Ufer der Mulde bei Lunzenau, ½ St. v. Rochsburg. Die Gegend iſt buſchig, voll reitzender Thäler, u. ſehr abwechſelnd; öſtl. vom Df. gewinnt ſie ihre größte Höhe; auch hat man hier ſchöne Ausſichten, u. der Thurm des Ortes wird faſt ſo weit geſehen als jener zu Göhren. Die Flur raint mit Görzenhain, Coſſen u. Bertelsdf., welches faſt an H. ſtößt. Auch trifft den Ort der Weg v. Penig n. Wald-

heim u. ſ. w. Jener hat g. 160 Seelen. Bis zur Reform. ſtand die Kirche unterm Erzprieſter zu Zſchillen, u. daſiger Comthur hatte die Collatur. Die Parochie begreift noch Berthelsdf., Coſſen, Helßdf., u. von Görzenhain die am linken Chemnitzufer gelegene Hälfte; die Collatur übt der Herr auf Wechſelburg.

Hohenkirchen b. Ohrdruf (S. 140) in Urk. Hohenkerchen, liegt 2¼ St. v. der Hauptſtadt, ¾ St. NWlich v. Ohrdruf, mit Herrnhof, Petersrode u. ſ. w. rainend, in angenehmer, faſt ebener Gegend, 1 St. vom Anf. des thüringer Waldes. 1819 zählte man hier 133 Häuſ. u. 556 Seelen. Herrenhof iſt das Fil. v. H., und die Parochie enthält jetzt über 900 Seelen.

Hohenlauft (S. 142) kommt 1545 unter dem N. holaft als ein amtſäſſ. Gut im A. Döbeln vor, welches damals ans Amt Meiſſen gewieſen wurde; damals beſaß es ein gew. Weynmeiſter. Es liegt ½ St. v. Roßwein WNWlich auf dem Vorgebirge zwiſch. der Mulde u. Striegiß, welches zum Th. mit Buſch beſtanden iſt, — in reitzender Gegend, zunächſt über Grüna u. Niederſtriegiß. Die 50 — 60 Seelen ſind nach letzterem gepfarrt. Vergl. noch das Suppl. zu Roßwein.

Hohenleina, vulgo die hohe Leine (S. 142) jetzt im delitzſcher Kr. des Rgbez. Merſebg., enthielt 1818 in 35 Häuſ. 195 Einw., wozu noch die Windmühle auf der ſeereiſſer Mark (einer Wüſtung) kommt, hat v. jeher eigene Trift, eine Schenke, und liegt ½ St. v. der ſächſ. Gränze, 2½ St. v. Delitzſch SOlich u. von Eilenburg weſtl., 3½ St. v. Leipzig, ¼ St. öſtl. v. der Straſſe v. dort nach Berlin, 2000 Schritt weſtl. v. der Quelle der Leine, zwiſch. Pröttitz, Croſtitz, Prieſter, Mutſchlehna u. der hohlöber Mark; vergl. hierbei das Suppl. zu Hohenheide. Nach der Volksſage war HL. ehedem eine

Stadt, u. noch giebt es hier eine Bader-, Kirch-, Angergaſſe u. ſ. f. Ohne Zweifel geſchahen ſonſt auch Wallfahrten hierher, u. noch jetzt wird hier zu Johannis der ſogen. Ablaß geholt. Die Kirche war dem H. Lorenz geweiht. 1818 enthielt die Parochie 658 Seelen. Wir vermuthen, HL. ſey der Ort Huneleine, den der Naumburger B. Udo. 1145 dem dort. Domſtift ſchenkte. Von hier geht der ſogen. Nonnen- oder Jungferweg nach Groitzſch, der Sage nach ſonſt zum Th. unterirdiſch; vielleicht hangt der N. mit der ſogen. ſteinernen Frau bei Prieſter zuſammen. Die Kirche wird mit ihrem gegabelten Thurme ſehr weit geſehen, iſt als Dorfkirche ſehr groß, auch gewölbt, u. trägt noch ein 2tes Thürmchen mit dem Kindtaufglöckchen; ſie ruhet auf 16 Pfeilern, u. wurde nach Einigen vor 420, nach A. vor 620 J. erbauet. Den ſchönen Altar mit Bildhauerarbeit lieferte Chr. Zimmermann zu Taucha um 100 Thlr.; auch Cancell u. Orgel ſind bemerkenswerth. Der erſte evangel. Pf. Briccius Kachelofen, war ſchon als Pleban hier geweſen; der 8te, Jon. Ditzſcher, ſt. 1686 als Jubelpfarrer. Eine Eigenheit iſt es, daß der hieſ. Schulmeiſter den Pf. allemal aufs Filial begleitet, u. jener des Filiales den Rückweg hierher mitmacht, obgleich dabei nichts zu tragen iſt. Das ſogen. Pfarrgut zinſt dem Pf. 2½ Thlr., u. das eigentl. Pfarrgut enthält 106 Acker Feldes, aber nur 3 A. ſchlechter Wieſe. Sonſt hatte man von der (in der Sage übertriebenen) Austräglichk. der Pfarrſtelle das Sprichwort, daß jede Prädigt dem Pf. 1 Schffl. Korn u. 1 Schffl. Weitzen einbringe. — Im Pfarrgarten, alſo dicht neben dem Kirchhofe, hat man vor etwa 75 J. ein Grabmahl wahrſcheinl. ſerbiſchen Urſprungs, nebſt Knochen, Urnen-Scherben u. einem ſteinernen Meſſer gefunden, welche der leipz. Prof. Chriſt in Verwahrung nahm.

Hohenleipiſch (S. 143) hat wohl nie Le-

buſe geheiſſen, ſondern es iſt nur als wahrſchein- lich anzunehmen, daß es derſelbe Ort ſey, den der merſeburg. B. Dithmar in ſeiner Chronik Liebu- ſua nennt, welchen M. Andere, aber weniger paſ- ſend, auf Lebuſe bei Schlieben, noch Andere, aber noch unpaſſender, auf Lebus in der Mark, oder auf Löbau, oder auf Leubus in Schleſ. beziehen. Dithmar erzählt näml., K. Heinrich habe den erſt kürzl. vom meißn. Biſchofe Eido inaugurirten mag- deburg. Erzb. Walterd zum poln. K. Boleslaw geſchickt, um dem drohenden Kriege zuvorzukommen; nun ſey zwar Walterd vom König in Scicianí treffl. empfangen u. beſchenkt worden, habe aber doch nichts ausgerichtet, u. da der Krieg losgebrochen, habe das kaiſerl. Heer ſich zu Zribenz verſam- melt, u. ſey weiter hinauf nach Belegori (Bel- gern) gezogen; Boleslaw aber ſey gegen Liebuſua vorgerückt, u. habe es belagert, auch — weil es zu geringe Beſatzung gehabt — bald eingenommen. Bei dieſer Einnahme, am 20 Aug. 1012, alſo 8 Tage nach Walterds Tode, wurde der Commandant Scih verwundet, u. die Stadt-Vornehmſten (Bürgermei- ſter?) Gucelin u. Wiſſo wurden gefangen; die Beute war unermeßlich, u. Boleslaw zog nach Ein- äſcherung der Stadt fröhlich wieder zurück. Die quedlinbgr. Chronik berichtet nun zwar die Sache ſo, daß B. die Gränze v. Daleminzien angegriffen, u. die Stadt Coloci noviter instauratam überrum- pelt habe; aber daß ſtatt Coloci zu leſen ſey „co loci," iſt wohl ſicher, u. ſo ſtimmen beide Berichte überein. Von den ſpätern Schickſalen des Ortes findet ſich nichts, u. viell. iſt er auch nie wieder eine Stadt geweſen. Dithmar erzählt, er ſey ſelbſt dort geweſen, u. habe nicht nur das neue, vom Kaiſer wieder aufgebaute u. binnen 14 Tagen befeſtigte, kleinere Luibuſua geſehen, ſondern auch die

ältere Stadt mit 12 Thoren, welche einem röm. Lager zu vergleichen ſey, u. ganz nahe b. jener, nur durch das Thal geſchieden, liege. Daß ſie aber 10000 Einw. enthalte, hat — wie man doch behauptet findet — Dithmar nirgends geſagt. — Hohenleipiſch, ſo genannt im Gegenſatz v. Lebuſe oder nach A. von Liebenwerda, liegt nun im liebenwerder Kr. des Rgbez. Merſebg., unter 31° 12′ der Länge u. 51° 29′ der Br., am Wege v. Groſſenhain nach Finſterwalde, in W, N u. O von der Heide ſehr nahe eingeſchloſſen, in SW u. S mit Graupe, Dreßke u. Dollenchen rainend, $\frac{1}{2}$ St. Wlich vom dollenicher See u. vom Flößgraben, $1\frac{1}{4}$ St. NNOlich v. Elſterwerda. 1818 waren hier 110 Häuſ. u. 705 Seelen, eingerechnet das ſogen. Jagdhaus (ſ. das Lex.). Der Windmühlen ſollen 5 ſeyn; in N ſtehet abgeſondert die Pechhütte, u. der hohe Thurm iſt in NW. Die Parochie begreift zieml. 1000 Seelen.

Hohenleuben, der Flecken (S. 145) liegt unter 50° 43′ der Br. u. 29° 43′ der Länge, nur $1\frac{1}{2}$ St. v. Weyda, 2 St. NOlich v. Zeulenroda, $2\frac{1}{2}$ St. Olich v. Auma, $2\frac{3}{4}$ St. NWlich v. Greiz, 2000 Schritt öſtl. vom Schloſſe Reichenfels, u. mit demſelben durch eine Allee verbunden, auf der Höhe eines weitumgreifenden Bergrückens, den in W der Triebes-Bach, in O der Liebenbach (die Leube) beſpühlt, u. deſſen nördlichſtes Theil, an das Weida-Thal ſtoſſend, ſchon weimariſch iſt. Die Flur raint mit Dörtendf., Döhlen, Loitzſch u. Hohenölſen in S. Weimar, mit Kauern, Hain, Mehla und Brückla im Greitziſchen. — Z. 9 v. u.: Fürſt Heinrich LXIV iſt k. k. Obriſt. — Stein giebt dem Orte im J. 1818 1890 Seelen, welches uns aber zu viel dünkt. — In der Nähe finden ſich mehrere, anſcheinend v. Menſchenhänden errichtete Hügel, z. E.

bei Hain, welche ſich bei den Nachgrabungen des voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins (der 1827 ſchon 111 Mitglieder hatte, hübſche Sammlungen beſaß, Schriften herauszugeben beginnt, u. allhier ſeinen Sitz hat) als wirkl. Opferplätze der Serben dargethan haben. — Bemerkt muß noch der ſcheinbare Widerſpruch im Namen des Ortes werden; denn Leuben (von Lobio, tief) heißt eigentl. ſ. v. a. Thalheim; er bezieht ſich indeſſen auf den in O nahen Lieben= (d. h. Tiefen=) Bach.

Hohenlinda (S. 148) ein Beigut (nicht Vorwerk) v. Börnichen, alſo Hrn. v. Schönberg gehörig, hat geringe Gebäude, u. ſteht vielmehr nahe beim NOlichen Ende der Stadt, am hainicher Wege, in flacher Tiefe; vergl. Börnichen.

Hohenlohe, ehedem ſchlechthin Lohe, Loe, Lo (S. 148) jetzt im merſeburger Kreiſe, enthielt 1818 in 18 Häuſ. 107 Seelen (die 60 auf S. 149, Z. 14 v. u. geht auf die Conſum. 1779) u. liegt an einer wenig gangb. Straſſe v. Leipzig ins ſüdweſtl. Oſterland, 2 volle St. v. Lützen, 3¾ St. v. Leipzig gen SW, 5½ St. v. Merſeburg, 1½ St. NNWlich v. Pegau u. weſtl. v. Zwenkau; die Flur raint mit Kitzen, Theſau, Sittel, beiden Görſchen u. Eisdorf. — In der lützener Schlacht 1813, wo es mitten auf dem Schlachtfelde lag, wurde es hart mitgenommen; die Armeeberichte nannten es damals lächerlicherweiſe Halalati, u. Venturini hat in ſeiner Kriegsgeſchichte dieſen Namen friſchweg beibehalten. — Ueber die hieſ. Mineralquellen u. die damit bewirkten wunderb. Heilungen giebt es eine beſondere Brochure von einem gew. Holtzhey. — 1277 findet man Lo als einen Ort des Eysdorfer Gerichtsſtuhles. — Daß ein eigentl. Cloſter hier geweſen, läßt ſich wohl nicht darthun; man weiß nur, daß die Benedictinerinnen aus Merſebg.,

durch die Mönchscongregation vom H. Thomas v. Canterbury verdrängt, ſo lange zu Hohenlohe weilten, bis ſie ihr neues Cloſter zu Leipzig (wo jetzt das Zuchthaus ſteht) beziehen konnten. — Aus dem Geſchl. derer v. Lohe haben wir 1438 bis 1443 einen Wittekind, u. 1481 Einen gefunden, der damals Statthalter war. — Der hieſ. Thurm (S. 149, Z. 10 v. u.) wird auch deutl. auf den Höhen bei Hohnſtein, bei Schneeberg, ja bei Wieſenthal bemerkt. Im Kirchſpiel ſind jetzt an 1150 Seelen. S. 149, Z. 4 v. u. ſtatt Schaudnitz l. Scheidens.

Hohenlubaſt (offic. Schreibart; S. 150) nun im bitterfelder Kr. des Rgbez. Merſebg., enthielt 1818 in 24 Häuſ. 106 Bewohner, hat eigne Trift u. eine Schenke, findet ſich, obwohl verzeichnet, auf Reymanns Ch. unter dem N. Läſt, u. liegt 3 St. ONOlich v. der Kreisſtadt, 1 St. SOlich v. Gräfenhainchen, zunächſt bei Schköhna, in ſehr waldiger Umgebung, am hohenlubiſchen Berge, einem bloſen Hügel, an welchem der zſchornewitzer Bach quellen ſoll.

Hohenmölſen, die Stadt (S. 150) nun im weiſſenfelſ. Kr. des Rgbez. Merſebg., iſt auch Sitz eines kön. preuſſ. Gerichtsamtes (mit 1 Juſtizamtm. u. 1 Actuar), u. liegt unter 29° 46′ der Länge u. 51° 9½ Min. der Br., 2½ St. SOlich v. Weiſſenfels u. Wlich v. Pegau, eben ſo weit Nlich v. Zeitz, nicht völlig am Rippach (der hier die Kaſchützmühle treibt,) 1000 Schritt weſtl. von der nach Zeiz führenden Salzſtraſſe, mit Jaucha, Zetzſch, Wählitz u. Zembſchen rainend. In Urk. findet man es auch Melzen, Melſen, Molſin, Munitio Mulsin geſchrieben, ſo daß alſo die N. Mölſen u. Mülſen offenbar gleichbedeutend ſind; auch iſt wohl Malaſin, ein Schatullengut des berühmten B. Ditmar v. Merſeburg, kein andrer Ort ge-

weſen, obgleich Ditmar ſelbſt ſagt, auf deutſch heiſſe dieß ſ. v. a. Egisdorf (Eysdorf). Der Pöbel trägt ſich auch wohl noch mit der albernen Ableitung v. der ſchönen Fee Meluſine, die auf hieſ. Burg gewohnt habe, u. noch auf dem ſogen. wüſten Thurme oder Burgſtädel ſpucke. Nicht viel beſſer machen einige Schriftſteller Mölſen zum Hauptorte der Milziener=Wenden, die vielmehr in der Oberlauſitz wohnten. Dagegen iſt das Burgward Melzen, woraus ſich, indem es ſich erweiterte, der Gerichtsſtuhl M. bildete, urkundl. bewieſen. 1080 wurde nicht nur (S. 151, Z. 9) das Schloß, ſondern die ganze Stadt verheert; die Schlacht aber, ungeachtet ſie oft nach Mölſen benannt wird, geſchah vielmehr 1 Meile ſüdlich v. hier, bei Grana und Grötzſchen; vergl. letzteres. Rudolf verlor die Hand durch Gottfr. v. Bouillon, u. in Folge eines Stiches in den Unterleib auch bald nachher das Leben. Das Schloß ſtand dicht bei der jetzigen Stadt in W, auf der Höhe. Nach dem Tylich hat der groitzſcher Wiprecht mit denen v. Wilſen (ſoll heiſſen: v. Milſen) vielfältige Fehden gehabt. — Daß HM. in unſerm Jahrh. jemals 500 Seelen gehabt haben ſollte, müſſen wir ſtark bezweifeln; 1818 zählte es in 83 Häuſ. deren nur 309. Pflaſter u. Ringmauer fehlen; dagegen hat es 3 Thore: das pegauer, naumburger u. weiſſenfelſer oder Baderthor; 1794 waren hier 78 Häuſer. Die Flur beſteht aus den beiden Dorfmarken Kaſchitz u. Krottendorf, welche H. Wilhelm 1457 zum Weichbild der Stadt vererbte; die Hufen halten hier 15 ſächſ. Acker. — Bis 1612 war HM. das Filial v. Wählitz; die Collatur trat der Stadtrath damals ans Amt ab. 1660 ſchenkte der magdeburg. Adminiſtr., H. Auguſt, den Altar hierher; die Orgel beſteht erſt ſeit 1694. Der erſte Paſtor

allhier (1612) war M. Joh. Rüdel. Neben der Kirche, die ſehr weit geſehen wird, u. dem Apoſt. Petrus gewidmet iſt, ſteht das alterthüml. Rathhaus mit Gewandböden, Commun-Keller u. ſ. w., 1573 bis 1593 erbaut; man ſieht daran die Fabel vom Fuchs u. Storch in Stein gehauen. Der Stadtrath begriff bisher 1 Bürgerm., 1 Stadtrichter, 1 ſtudirten Stadtſchreiber, 1 Kämmerer u. einige Aſſeſſoren, u. beſitzt erbl. Niedergerichte, die Obergerichte aber nur pachtweiſe ſeit 1619. Bis in die neueſten Zeiten hielt das Amt Weiſſenfels jährl. 2mal (zuletzt nur 1mal) auf dem Rathhauſe Landgericht, wozu es die Beiſitzer aus dem Rath u. der Bürgerſch. erwählte u. verpflichtete; ehemals fand aller 14 Tage Landgericht ſtatt, welches jedoch immer geringer beſucht wurde. Dem Amte wurden von den Bürgern bisher Folge, Heerfahrt u. einige Spanndienſte geleiſtet. Es giebt hier ein Commun-Back- u. Brauhaus, v. 2 ehemal. Gaſthöfen aber nur noch Einen. Das Hägehaus (die Wohn. des landesherrl. Hägereiters) ſteht zwar nahe vor dem Baderthore, aber doch ſchon auf Zetzſcher Flur. Sonſt war hier ein Beigleite v. Weiſſenfels. Der Gottesacker vorm pegauer Thore iſt geräumig. An Waſſer leidet der Ort oft empfindl. Mangel. — Jeden Dienstag iſt Wochenmarkt. — Die beiden Hauptbrände geſchahen d. 25. Sept. 1578 u. d. 11. Febr. 1639. Letzterer verzehrte auch die Kirche, welche 1652 mit Hilfe einer Landescollecte wieder erbaut wurde. Auch am 13. März 1671 brannte die halbe Stadt ab, und kleinere Brände fielen häufig vor.

Hohenölſen, vulgo ſchlechthin Oelſen (S. 152) liegt auf einer ſchönen Anhöhe, v. welcher faſt nach allen Seiten geringe Bächlein theils NWwärts zur Weida, th. SWwärts zur Leube oder dem Liebenbach, th. Swärts zum kauernſchen, th. Owärts zum

Clodra⸗ oder (nach HOe. ſogenannten) Oelſenba⸗che abflieſſen, — nur 1 St. SSOlich v. Weida, 3 St. NWlich v. Greiz, ¼ St. v. der reuſſ. Gränze, am Wege v. Berga nach Hohenleuben, ¼ St. Wlich v. der greiz⸗weidaiſchen Straſſe, an welcher im Bu⸗ſche ein zieml. Teich liegt. Der weimar. Antheil enthielt 1826 27 Häuſ. u. 164 Seelen, u. wurde, da nur 7 Häuſ. dem Rittergute zuſtehen, als Amts⸗gemeinde betrachtet; hingegen die ſogen. Vorſtadt, d. h. der aus 13 Häuſ. beſtehende NWliche Th. des Dfs., welcher nebſt dem nahen Neudörfel reuſſiſch iſt, gehört ganz zum Ritterg., ſo daß dieſes im Orte 20 Unterth. hat. Die Gränze der Länder geht mitten durch den Herrnhof, ſo daß ſie vom Herrnhauſe die obere Ecke abſchneidet u. weimariſch ſeyn läßt. Zum Gute gehören noch Neudörfel (ſ. im N), die Oelſen⸗mühle nebſt beiſtehendem Hauſe, u. ein Theil von Kauern. Die Schäf. ſteht auf reuſſ. Gebiet; hinge⸗gen der Communteich zwiſch. ihr u. dem Herrnhof iſt weimariſch. Slich beim Herrnhof, auf weimar. Ge⸗biet, ſteht die 1692 erbaute Kirche, wozu Kleindrax⸗dorf ſonſt gepf. war; 1826 aber gehörte dieſes nach Teichnitz, u. HOe. hatte damals auch keine Schule mehr, ſond. hielt ſich ebenfalls nach Teichnitz. Früh⸗gottesdienſt findet hier nur aller 14 Tage ſtatt. Als der Ort 1653 abgebrannt war, hörte das untere der bis dahin beſtand. zwei Rittergüter (oder das ſächſ.) auf, indem man es zerſtückelte; den größten Theil erkaufte (vom letzten Beſitzer Zeumer) das kleine reuſſ. Rittergut, welches dadurch erſt an⸗ſehlich ward, ſeit jenem Brande jedoch ſeine Stelle auch verändert hat. 1806 und noch 1819 beſaſſen die Freih. v. Czettritz das Gut; 1826 war es Hrn. Linke. Eine groſſe Lehde beim Orte heißt die Reuth, u. ein nahes Bächlein die Orl. Auch macht die Volksſage den Ort zu einem ehemal. Fle⸗

cken, u. will viel v. den Bergwerken im ſogen. Silberloche bei Neudörfel wiſſen, deren Schachtlöcher jedoch gänzl. zugefallen ſind. Den Burkhardshügel macht eine Mordthat renommirt. Die Flur raint mit Kauern, Wittchen- u. Kleintroxdorf, Neudörfel u. Hohenleuben.

Hohenpreiß (S. 152) liegt an einem hohen Abhange, g. 1700 par. Fuß überm Meere, mit Göritz, Fröſen u. Birk, auch mit den preuſſ. Orten Blintendorf u. Sparnberg rainend, ½ St. Nlich v. der Saale, 1⅜ St. weſtl. v. Gefell, 2¼ St. öſtl. v. Lobenſtein, 1¼ St. NWlich v. Hirſchberg.

Hohenpriesnitz (beſſer Briesnitz, d. h. Birkendf.; S. 152) jetzt im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818, das herrſchftl. Vorw. Nachtigall eingeſchloſſen, 58 Häuſ. u. 559 Seelen, iſt alſo ſehr ſtark bevölkert, hat eine Schenke, Schiffmühle, u. ſ. w., u. liegt unter 30° 17′ der Länge u. 51° 31⅘ Min. der Br., 4½ St. öſtl. v. der Kreisſtadt, 1⅜ St. SSOlich v. Düben, auf u. an einem niedrigen Berge, der die Ecke des Hügellandes hieſiger Gegend ausmacht, ſo daß der Ort eben ſowohl die ſüdl., als die WNWliche Partie der fruchtb., angenehmen u. wieſenreichen Muldenaue überſchauet; überhaupt liegt er trefflich, u. erreicht g. 350 par. Fuß Meereshöhe. Die Fluren ſcheidet die Mulde vom nahen Gruhna, v. Lauſſig u. Priſtäblich; noch rainen ſie mit Glaucha, mit der groſſen Nötzſcher Heide (¾ St. in W) u. mit Zſcheppline. Das Vorw. Nachtigall, welches bei Leonhardi fehlt, ſteht nächſt Ober- u. NGlaucha, durch die Mulde u. ihre niederglauch. Lache faſt ganz iſolirt, ⅞ St. Slich v. Düben, ⅝ St. NWlich v. HPriesnitz, welches letztere auch eine Schäferei in Oberglaucha hat, u. ein ſehr einträgl. Rittergut — obwohl bisher nur mit 1 Ritterpf. — ausmacht. Daſſelbe beſaſſen

früher (z. E. 1580 u. 1612) die Spiegel auf Gruhna, Priſtäblich u. Zeſchwitz; ſeit etwa 120 J. gehört es dem Hohenthal'ſchen Geſchlecht als eines ſeiner erſten Güter, d. h. ſchon der leipziger Baumſtr. Peter Hohmann, am 2. Jan. 1732 als Freih. v. Hohenthal geſtorben (obwohl er ſich ſelbſt nicht Baron nennen ließ) beſaß es, ſo wie die Güter Städteln, Croſtewitz mit Seſtowitz, Göhren u. Cröbern, Groß- u. Klein-Deuben, Möckern und Wallendorf. Dieſer um Leipzig u. um Sachſens Wohlſtand hochverdiente Kaufm. u. Banquier wurde 1717 vom Kaiſer baroniſirt, u. erhielt den N.: Edler v. Hohenthal; jetzt ſind aber ſeine zahlr. Nachkommen, ſo viel uns bekannt, insgeſammt Grafen, u. hatten 1826 im Königreich Sachſen folgende Güter u. Gerichte: Croſtewitz, Glauſchnitz, Großdölzig, Großprießligk, Großſtädteln, Kleinmiltitz, Knauthain, Laura, Lauenſtein, Löbnitz bei Pegau, Loſſa (nur halb) mit Deuben, Lubachau, Mühltroff, Probſtdeuben, Püchau, Rithmitz, Steinborn, Teichnitz, endlich die Herrſchaft Königsbrück. Die meiſten dieſer Güter ſind ſehr anſehlich; auſſerdem hat das Geſchl. noch bedeutende Güter im Herzogth. Sachſen (z. E. Wartenburg, Hohenprießnitz, Gruhna, Priſtäblich, Dölkau, Altranſtädt, Kayna), im Weimariſchen u. Altenburg., u. gilt insgemein für das reichſte in Sachſen. — In Hohenpr. folgte dem Peter Hohmann ſein 6ter Sohn, Baron Georg Wilh., auf Gruhna, Priſtäblich u. Wallendorf; er ſt. hier 1764. Jetzt beſitzt es der Graf C. G. v. Hohenthal auf Pflege Löbnitz u. ſ. w., k. preuſſ. Kammerherr, in Dresden wohnhaft; doch ſieht man einer Veränderung im Beſitze entgegen. Im Gerichtsſprengel ſind an 700 Seelen. — Die Schiffmühle liegt ſOlich vom Orte, u. wurde im Dec. 1819 v. der Fluth mit fortgeriſſen. — Bis 1676

war HPr. das Fil. v. Gruhna. u. erhielt in M. Chr. Trautmann ſeinen erſten Paſtor.

Hohenpuſch (S. 153) nun im liebenwerdaer Kr. des Rgbez. Merſeburg. Im J. 1287 ſchenkte Bodo v. Ilburg dem mühlberger Cloſter $1\frac{7}{8}$ Mk. Zins allhier.

Hohenroda, das Vorw. (S. 133) wird zum Orte Bläſern gezählt; ſ. dieſen.

Hohenrode bei Delitzſch (S. 153) nun im delitzſcher Kr. des Rgbez. Merſebg., enthielt 1818 in 25 Häuſern — darunter eine herrſchftl. Schäferei, eine Schmiede u. Schenke — 165 Seelen, hat eigene Trift, benutzt die Wüſt. Szorow (Sorau), wurde früher auch das Hohenrödger Haus genannt, hat keine Eingepf. weiter, u. liegt $1\frac{3}{4}$ St. v. Delitzſch OSOlich, 3 St. v. Eilenb., mit Brinnis, Luckewena u. Mochewitz rainend; in der Nähe ſind 2 Windmühlen.

Hohenſchadiſche Heide (S. 153) jetzt im ſchweinitzer Kr., ſtößt in SO an die brandiſer Heide, u. liegt NOlich v. Holzdorf, am annaburg-ſchönwalder Wege.

Hohenſeefeld (S. 154) jetzt im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam, raint mit Niederſeefeld, Deutſchwippersdf. im beerwalder Ländchen, Ihlo u. Ilmersdf., hat keine Zugepfarrten, zählte 1807 — 1812 34 Taufen u. 36 Leichen, u. liegt Slich v. den wendorfer Fichten u. dem Heidchen, 4 St. SOlich v. Jüterbogk, in zieml. ebener Gegend, nicht aber an der Straſſe, die vielmehr durch jenen Buſch führt. Das Beigleite iſt nun zu ſtreichen.

Hoheſonne (offic. Schreibart; S. 154) ſonſt auch das hohe Kreuz genannt, iſt kein Jagdſchloß mehr, ſondern dient nur einem UFörſter und einem Wegehalter zur Wohnung, iſt nach Moßbach

gepf., u. liegt $\frac{3}{8}$ St. NNOlich vom Luſtſchloſſe Wilhelmsthal, am Saukopf, alſo am Anf. der Rieſenberge, NWlich vom Hirſchſtein. Hier geht v. der Chauſſee links die Straſſe nach Suhl ab.

Hohenſtädt, ſ. Hohnſtädt.

Hohenſtedt, die Wüſt. (S. 155 fehlend) gehört zu Ilversgehofen bei Erfurth, wo jedoch nur noch eine Koppelweide wirklich ſo genannt wird.

Hohenſtein bei Coburg (S. 155) SSWlich v. der Reſidenz, mit den bair. Orten Wizmannsberg u. Schorkendf. rainend, in überaus ſchöner Gegend; 1819 zählte es nur 99 Bewohner.

Hohenſtein bei Chemnitz oder im Schönburgiſchen, die Stadt (S. 155) liegt, hinſichtlich des Kirchthurms (d. h. der NWlich. Ecke des Ortes) unter 50° 48′ 18″ der Br. u. 30° 22′ 6″ der Länge, $2\frac{3}{4}$ St. öſtl. v. Glauchau u. SOlich v. Waldenburg, $3\frac{1}{2}$ St. v. Chemnitz WSWlich, 3 St. NNWlich v. Stollberg, $1\frac{3}{4}$ St. NNOlich v. Lichtenſtein, $\frac{1}{2}$ St. NWlich vom Oberlungwitzer Poſthauſe, am mittlern Abhange des Pfaffenbergs, v. NO durch N herum bis nach SW in $\frac{1}{4}$ſtündiger Entfern. von Waldung umgeben, die im Allgemeinen zum hohenſteiner Walde gerechnet wird, im Beſondern aber verſchiedene Namen führt. Der Wald im Allgemeinen beginnt in O ſchon bei Ober-Wüſtenbrand (welches Df. ihn vom rabenſteiner Walde im A. Chemnitz ſcheidet), u. erſtreckt ſich $1\frac{1}{4}$ St. in weſtl., $\frac{3}{4}$ St. in ſüdl. Richtung ſo, daß auch Meinsdf., Langenberg, Reichenbach, Obercahlenbg. u. Tirſchheim ſehr nahe daran, in S aber Rüsdf. u. Hermsdorf entfernter davon liegen; größtenth. gehört er dem Fürſten v. Schönburg-Waldenburg; doch iſt ein groſſes Stück in S, das Hainholz (Wlich von der Stadt) hinterglauchauiſch, u. auſſerdem giebt es noch eine Menge kleiner Antheile der Communen u. Bauern.

Verlängert man die angegebene Ausdehnung des Waldes in W noch um $\frac{1}{2}$ St., ſo hat man damit zugleich die höhern Partien des hohenſteiner Gebirges bezeichnet; denn an letzterm liegen auch noch Grumbach, Lobsdorf, Kuhſchnappel, Rüs⸗ u. Hermsdorf, auch Oberlungwitz; und genau zu ſprechen, bildet es den weſtl. Arm eines, bis in die Nähe v. Chemnitz hinlaufenden, dort jedoch ſehr ſchmalen Gebirges, welches in NW von Wüſtenbrand (d. h. NOlich v. Hohnſtein) ſeinen Centralpunkt hat; ſo nämlich, wie in SW von der Lungwitz, wird es in SO v. der Kappel, in N u. NO v. d. Pleiſe begränzt; ſeine Länge beträgt reichlich 4 St., und ſeine anſehl. Meereshöhe (bis zu 1700 par. Fuß) ſcheidet eben ſo ſehr, als ſeine beſtimmte Abgränzung, v. den übrigen Ausläufern des Erzgebirges ab. Meiſt beſteht es aus Glimmerſchiefer, zeigt aber auch Gneus, Serpentinſtein (im größten Th. des hohnſt. Waldes), Porphyr mit Jaspis u. Achatkugeln (bei Kuhſchnappel u. Ernſtthal), kleine Partien v. Quarz, v. Eiſenſtein u. Kalkſtein, u. ſ. f. Der Serpentin wurde zwar ſonſt v. einem hohnſt. Künſtler zu Sonnenuhren verarbeitet, dient aber jetzt nur noch, trotz ſeiner manchmal treffl. bunten Zeichnung, zur Straſſenbeſſerung, weil er ſpröd u. hart iſt; er wird in zahlr. kleinen Brüchen gewonnen, darunter die rüsdorfiſchen die wichtigſten ſeyn möchten. Im Hainholze bricht man auch noch (ſeit 1818) Eiſenſtein, jedoch wegen ſeiner Armuth nicht zum Ausſchmelzen; dort war aber, wie am Eiſenberge eine Menge v. Halden u. Pingen beweiſen, der Bau ehemals nicht unbedeutend. Am wichtigſten ſind jetzt die Schieferbrüche bei Hohnſtein, Lobsdf., Reichenbach u. ſ. f., wo man auch groſſe Platten ausarbeitet. Woher das gewaltige Stück verſteinerten Holzes, jenem v. Hilbersdorf ähnlich, ſtamme, wel⸗

ches vor einem Hauſe am öſtl. Ende der Stadt als Seſſel angebracht iſt, können wir nicht ſagen; kleine Stücken dergl. Holzes aber ſind bei Ernſtthal häu- ſig. Eben da giebt es ein Paar Steinkohlengruben; ſ. Ernſtthal. Der höchſte Punct des Gebirgs, der Langeberg (auf Berghauſens Ch. Kieferberg) ſoll ein beſondres Supplem. erhalten. Andere be- deutende Höhen ſind der Steinberg mit der meins- dorfer Capellenhöhe, der Pfaffenbg. (ein langer, kahler, nach Erz u. Schiefer ſehr durchwühl- ter Bergrücken längs der Stadt u. der NSeite der chemnitzer Straſſe hin, bis zu 1600 par. Fuß üb. das Meer erhaben), der Kirch-, Röden-, Hüt- ten-, Kieferberg, der Eiſenberg bei Tirſch- heim, der Heidelbg. bei Kuhſchnappel, das kalte Feld bei Grumbach, der Zechenbg., der Baum- garten, u. a. m. — Wir kehren zur Stadt zurück! Ihre Seehöhe geht v. 1150 bis zu 1450 par. Fuß; und damit man v. der, faſt beiſpiellos abhängigen Lage der Stadt, die das Gehen im Winter auf eini- gen Gaſſen manchmal gefährl., das Fahren aber un- mögl. macht, eine klarere Vorſtellung erhalte, brau- chen wir blos zu ſagen, daß der Fußgänger an der obern Seite des groſſen, quadratförm. Marktes über das, auf deſſen Mitte ſtehende Rathhaus hinweg, ins Lungwitzthal hinabſieht; daher genieſſen denn auch viele Zimmer einer Ausſicht (nach S, SW u. SO) welche zu den ſchönſten in Sachſen gehört; u. da- her ſieht man durch gute Fernröhre v. vielen Höhen (z. B. dem Greifenſtein) herab die Leute auf dem hieſ. Markte gehen. Doch darf v. der Gegend bei Eger (S. 155, Z. 4 v. u.) die Rede nicht ſeyn. 500 Schritt v. der Stadt ſteht in NW eine Scheune mit einem Belvedere, worauf man Leipzig ſieht; dieß gilt auch v. der Landgraf'ſchen Scheune an der Stadt ſelbſt. — H. wird S. 155 irrig eine Bergſtadt

genannt; es baut ſchon lange keine Zeche mehr, wie denn auch in der ganzen Gegend, die Steinkohlengruben ausgenommen, keine mehr gangbar iſt. Aber früher war der Bergbau wichtig, wie das Anſehen der Gegend beweiſt, u. 1593 wurde der ſchneeberg. Geſchworne Wilh. Werner als Bergmeiſter hierher befördert. Das vor 36 J. gewonnene Gold fand man gediegen im Lampertus, unweit der Stadt in O; auch der Spießglanz iſt S. 158 zu nennen. In den alten Kirchrechnungen finden ſich bedeutende Einkünfte v. den Gold-Kirchenkuxen. Das Gold brach meiſt in oder mit Zinnerzen, welche daher v. den böhm. Juden, die hier aufkauften, mit doppelten Preiſen bezahlt wurden. Aus dem Golde wurden Ducaten geprägt, deren Einer aber, hinſichtl. der Bergbaukoſten, auf 27 Thlr. ſoll zu ſtehen gekommen ſeyn. Im Lampertus hat man auch vor etwa 120 J. eine Steinkohlenader abgearbeitet. 1000 Schritt WSWlich v. der Stadt, am Hüttengrunde, ſieht man eine ſonderb. Ruine, vom Brenngebäude des Arſenikwerkes herrührend (S. 158), welches ſchon ſeit 8—9 J. eingegangen iſt, weil — der Kiesbau aufhörte. Da näml. der Gift die Wände ſehr durchfrißt, u. das Innere des Gebäudes meiſt aus Galerien u. Kammern beſtand, worin der Hüttenrauch umherzog, ſo mußte das Ganze auch bald verfallen; u. ſo erſcheint es nun gleichſam wie ein hochaufgemauertes Labyrinth. An daſſelbe ſtößt ein langer Giftfang, der ſich zieml. unverſehrt erhalten hat. Nahe bei dieſer Stelle, jenſeits des Bächleins, welches NWlich v. hier aus dem Teiche an der glauchauer Straſſe entſpringt, ſteht die ehemalige Schmelzhütte, aus mehreren nicht-groſſen Gebäuden beſtehend, u. jezt zum Th. eine Ziegelei bildend. Weiter in S iſt die Hüttenmühle, dem ſcheibenberger Bergamte —, fer-

ner die Clausmühle, dem A. Lichtenſtein unterworfen —, endlich ein hinterglauchauiſches Jägerhaus für das Hainholz. Bei dieſer Gelegenheit bemerken wir auch, daß die Gärten zw. der Stadt u. dem Schießhauſe (auf einer Höhe unw. des Holzes, mit entzückend ſchöner Ausſicht) unterm Amte Waldenburg ſtehen, u. daß die ſogen. Lerche (ein geringer Gaſthof an der lichtenſteiner Straſſe) mit 3 dortigen, ganz iſolirten Wohnungen, zwar auf lungwitzer Flur befindl., dennoch zu Hohnſt. gerechnet werden, wie denn auch die Bewohner dem Stadtrath gehorchen. Es haben demnach hier 4 Aemter, 1 Bergamt u. der Stadtrath zu befehlen. Inzwiſchen gilt H. im Allgemeinen als ein vorderglauchauiſcher Ort. Ehe wir ſein Inneres beſehen, bemerken wir noch, daß an ſeine SOSeite das hinterglauch. Städtchen Ernſtthal faſt ohne Unterſchied der Häuſer angebaut iſt; daß das Ganze ſich am hübſcheſten v. SO aus geſehen darſtellt; daß das S. 158 (unten) erwähnte Gebäude der v. Rüsdorf hierher (in das Gehöfte des dismembrirten rothen Vorwerks) verlegten Freimaurerloge SOlich der Stadt gegenüber auf einer flachen Anhöhe ſteht, welche der in Ernſtthal quellende Bach vom Pfaffenberge ſcheidet, und daß dieſer ſogen. Goldbach die Mühlen der Stadt treibt, darunter die rothe Mühle in S ſich auszeichnet; er fließt SWwärts, u. erreicht beim untern lungwitzer Gaſthof die Lungwitz. Der Stahlbrunnen (S. 158, unten) liegt am Hahnholze, im oberſten Th. des Hüttengrundes, etwa 200 Schritt v. der glauchauer Straſſe, und wurde 1487 (nicht 1782) mit ſeiner jetz. Faſſung verſehen, wie die Inſchrift dieß erzählt; das Waſſer iſt häufig zur Cur fäſſerweiſe in die Stadt geſchafft worden, u. vor 30 J. wurden auch nicht ſelten Umſchläge vom Ocher= u. Schlamm=Abſatze des Quells

gegen offene Schäden angewendet. Das Waſſer la= xirt, treibt den Ausſchlag heraus, u. ſchmeckt noch jetzt, ungeachtet ein wildes Waſſer dazu gekommen, ſtark nach Vitriol; ja, man hält es immer noch für ſtärker, als das ronneburgiſche. Der Quell wurde erſt im vor. Jahrh. entdeckt, u. kann wohl „der ſchönen Gegend halber" nie beſucht worden ſeyn, da ſeine Lage melancholiſch u. feucht iſt, und ſchwerlich Jemand reitzen konnte. — S. 158, Z. 11 v. u.: daß bei H. Topaſen vorkommen ſollten, müſſen wir bezweifeln; dagegen will man im Walde mehrere Ru= binen gefunden haben, wobei ich jedoch ebenf. Zwei= fel hege, u. bemerke, daß ich ſelbſt einſt am Wege v. H. nach Reichenbach ein Stück Kalkſteines, dem tirſchheimer ganz ähnlich, fand, worein kleine unrei= ne Granaten eingewachſen ſind; viell. hat man ehe= dem dieſe für Rubinen ausgeſchrien. Auch könnte wohl eine Verwechſelung dieſes Hohenſteins mit Hohnſtein bei Pirna obwalten, wo allerdings geringe Rubinen vorkommen. — Die Stadt, durch welche auch die Straſſe v. Glauchau nach Chemnitz führt, iſt gröſstenth. regelmäſſig angelegt, zeigt auch viele hübſche, groſſe u. geſchmackvolle Häuſer, iſt aber we= gen der ſo ſehr unebenen Lage nicht überall gepfla= ſtert; dieß trifft beſonders den Markt, deſſen ſehr groſſer Raum dennoch nicht viel Platzes zur Benu= tzung darbietet, da ihn die Terraſſen an den Häuſ., die Stufen zu den Thüren, das Rathhaus (mit ge= ringem Thürmchen, den Bänken u. ſ. w.) das an= ſtoſſende Brauhaus, ein Baſſin, 2 groſſe Röhrkäſten, 1 Budenſchuppen u. ſ. w. ſchmälern; ja, man bleicht ſogar auf einem Raſenplatze des Marktes Wäſche. Die Gaſſen ſind meiſt enge, oder doch durch Terraſ= ſen beengt. Röhrkäſten ſind in Menge vorhanden. Man rechnet jetzt g. 440 Wohnhäuſer u. g. 3800 Seelen, ſo daß die Stadt ſtark bevölkert erſcheint;

mit Ernſtthal zuſammen bildet ſie einen Ort v. 700 Häuſ. u. zieml. 6000 Bewohnern, iſt aber an ſich der Gröſſe nach die 3te ſchönburg. Stadt. 1819 wurden, ſo weit der Ort unter Vörderglauchau ſteht, 3282 Conſum. (1585 männl. u. 1697 weibl., darunter nur 927 Kinder — deren alſo offenb. ſehr viele müſſen verſchwiegen geblieben ſeyn — und 107 Greiſe) angegeben; damals will man geſäet haben: 137 glauchauiſche Schffl. (= 218 dresdn. Schffl.) Korn, 37 Sch. W., 48 Sch. G., 130 Sch. Haf.; ausgenommen aber: 8752 Schffl. Erdäpfel, deren Bau hier ſehr eifrig u. glückl. betrieben wird. Die Stadt bildet allein die Kirchengemeinde, u. dieſe zählte der Geburts- u. Todesfälle 1774 resp. 107 u. 65, 1775 73 u. 41, 1791 112 u. 87, 1792 130 u. 89, 1793 134 u. 105, 1794 140 u. 142, 1795 123 u. 102, 1798 147 u. 80, 1799 155 u. 126, 1800 135 u. 120, 1807 112 u. 98, 1809 115 u. 110, 1810 145 u. 121, 1811 139 u. 103, 1814 122 u. 167, 1815 154 u. 115, 1819 142 u. 135. — Zu S. 156, Z. 7 v. u., iſt zu bemerken, daß bei Beſetz. der Schulſtellen der Stadtrath das Recht hat, dem Grafen 2 Subjecte vorzuſchlagen. — Die ſchöne, noch zieml. neu erſcheinende, 75 E. lange, weit in die Ferne leuchtende Kirche hat einen, der Sage nach, 99 E. hohen Thurm (uns deucht er minder hoch!) v. ſchlanker Geſtalt, u. iſt im Innern geſchmackvoll, hell u. freundlich, einfach decorirt, u. recht geräumig; gleich vielen der Häuſer, trägt ſie Schieferbedachung u. Blitzableiter. Der groſſe Gottesacker iſt ſehr weit davon, am öſtl. Ende der Stadt, recht nahe bei jenem v. Ernſtthal, u. enthält, nebſt vielen Schwibbögen, ein Bethaus. Am Markte ſtehen 2 Gaſthöfe. Der Cattundruckereien ſind, unſres Wiſſens, jetzt noch 3 im Gange. Das S. 156 erwähnte Waiſen-

haus, in den J. der groſſen Theuerung geſtiftet, ging bald wieder ein, u. ſchien auch gewiſſermaſſen neben dem glauchauiſchen überflüſſig. Mit dem Armenhauſe iſt eine Sonntags-Freiſchule für die in den Druckereien arbeitenden Kinder verbunden. Der Bleichen ſollen jetzt 3 im Gange ſeyn; auch giebt es mehrere Färbereien. Unter den 16 Fabrikshandl. ſind insbeſ. die von Oelsner u. Rahlenbeck, von Gfr. Landgraff, von Hagen u. Sohn, u. die der Gebr. Schneider auszuzeichnen. Man handelt jetzt vorzgl. mit Weſtenzeuchen, Piqué's u. Bettdecken, Strumpfwaaren u. Baumwollgarn. Auch giebt es eine Wachstuchfabrik, die Seewald'ſche u. die Stock'ſche Spinnfabrik, 1 Apoth., 9 Material- u. 5 Schnittwaarenhandlungen. Sonſt war die hieſ. ſogen. Schöckchen-Leinwand ſehr geſucht. Auf dem Wochenmarkte werden immer auch Schweine u. viel Getreide verhandelt, wie wohl ſich die Gegend hinſichtl. des letztern mehr nach Glauchau hält. — So lange noch ein Communbergamt (d. h. ein dem König u. den Dynaſten v. Schönburg gemeinſames BA.) hier beſtand, hielt es ſeine Bergamtstage auf dem Rathhauſe, wozu der Bergmſtr. aus Annaberg erſchien; wir haben aber ſchon erinnert, daß jetzt keine Zeche mehr im Gange iſt; daß den Ort ſelbſt ein Bergmeiſter (den ſpäter ein Geſchworner, zuletzt ein Schichtmſtr. erſetzt) bewohnte, ſoll im 30jähr. Kriege aufgehört haben. — Vor 25 J., wohl auch ſpäter, gab es hier eine Siegellackfabrik. — H. iſt ſteuerfrei, bis auf 480 gangb. Schock, die in Lichtenſtein verſteuert werden; es iſt daher ein Sprichwort, daß die Jüdengaſſe zu Glauchau allein mehr Schocke habe, als ganz Hohenſtein. — Die abſcheulichen Landſtraſſen hieſiger Gegend beginnen nun auch, ſich zu beſſern; doch übereilt

man ſich damit nicht. Auf der peniger Straſſe müſſen die Schubkärrner nicht ſelten ein Pferd vorſpannen, um die ſteile Höhe zu erreichen. — Die Stadtgerechtigk. erhielt H. v. der als Vormünderin regirenden Wittbe v. Schönburg, Anna, geb. Grfin. v. Rieneck, genannt Gratiosa, — folglich vor ungefähr 320 Jahren.

Hohetann bei Schalkau (S. 159) liegt genauer 1½ St. NWlich v. Sonnenberg, 2 St. öſtl. v. Schalkau, weſtl. v. Mengersgereuth.

Hohentanne bei Freiberg (S. 159) enthält auch ein Erbgericht mit zugehör. 7 Häuslern, die Teichhäuſer genannt; dieſelben ſtehen ¼ St. SOlich vom Df., am Oſtrande der freiberg-meißn. Chauſſee, an der Quelle eines SWwärts zur Mulde hinabgehenden Wäſſerchens; das Dorf ſelbſt hingegen iſt ſehr nahe beim rechten Ufer der Mulde, längs einem Nwärts ſteil hinabfallenden Bächlein, am obern Ende hoch über das Thal erhöhet, davon ein ſteiler Berg es ſcheidet, — 1¾ St. NNWlich v. Freiberg, 1 St. SSOlich v. Siebenlehn, 6 St. v. Meiſſen, ¾ St. SWlich v. Bieberſtein, Voigtsberg gegenüber, in reizender Gegend, die auch einige treffl. Ausſichten gewährt. Die Flur raint mit Burkersdf., Neudörfel, Krummhennersdf. u. Rothenfurth, u. iſt von mäſſ. Güte. An der Mulde liegt die Tannmühle. Die Häuſerzahl ſoll über 50 gehen.

Hohenwarth (S. 159 fehl.) ein Ritterguts-vorwerk nebſt beiſtehenden 13 Häuſ. mit 80 bis 90 Seelen, im freiherrl. v. Boyneburg'ſchen und v. Müller'ſchen Patrimonialamte Lengsfeld, folgl. ſeit 1816 im Fſtth. Eiſenach, gehört zur Commun Gehaus, u. liegt ½ St. SWlich v. Lengsfeld, hoch über das Feldathal (in O) u. das Thal des Ochſenbaches (in W) erhaben, nördl. vom Beyer-Berge.

Hohenweiden (S. 159) nun im merſebur-

ger Kr., zählte 1818 in 9 Häuſ. (die 29 im Lex. müſſen einen Druckfehler enthalten) 50 Seelen, u. liegt vielmehr $1\frac{1}{4}$ St. NOlich v. Lauchſtädt, $2\frac{1}{4}$ St. NWlich v. der Hauptſtadt, $1\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Halle, am Fuß des dölitzer Gebirgs, da wo ſich v. der Saale der beuchlitzer Nebenarm (die kleine Saale) lostrennt, mit Neukirchen, Dölitz u. Rattmannsdf. rainend. In der Saale, die ſich hier in einer reitzenden Aue wunderbar krümmt, giebt es unw. HW. eine Schleuſſe; jenſeits des Stroms beginnt der Saalkreis.

Hohenweitzſchen (S. 159) ſ. beſonders das Suppl. zu Großweitzſchen.

Hohenwerbig (S. 160) jetzt im zauch-belziger Kr. des Rgbez. Potsdam, heißt auch Werbig bei Niemegk. Das belziger Spital erhielt einige Zinſen hierſelbſt v. Heinr. Brüſigke oder v. Bröſigke. Der Ort liegt an einer Nebenſtraſſe nach Wittenberg, hat eigene Trift u. ein Wirthshaus. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Hohenwinden, Hohwinden (S. 160 fehl.) eine Wüſt. zwiſch. Marbach u. Salomonsborn unweit Erfurth, war ehehin grfl. Gleichen'ſches Lehn, u. ſchon 1497 wüſte.

Hohenwuſſen (S. 160) iſt ein Name, der eine Tautologie enthält; denn in Wuſſen liegt ſchon der Begriff der hohen Lage, wie denn der N. mit dem des Landes Bosnien ein' und derſelbe iſt. Bis 1545 hat der Ort unterm A. Döbeln geſtanden. Die Kirche wurde zu Anf. des vor. Jahrh. gebaut. (R.) — Die Burg ſcheint ſchon 1080 gegen Wratislaws Einfälle gedient zu haben, wie ſpäter gegen Adolf v. Naſſau u. gegen die Huſſiten. Die Kirche ſteht mitten in einer Schanze, u. dürfte wohl den Punct der uralten Burg bezeichnen. Zur ehemal. meißn. Amtsſudpanie Vßin, Woſſen oder Wuſſin, die erſt

1553 aufgehoben wurde, gehörten Muſchwitz, Kaſabra, Leſten, Neckanitz, Seerhauſen, Grauſchwitz, Boytitz, Naundf., Bloßwitz, Striegnitz, Altſattel, Blochtitz, Berntitz, Ibanitz, Marſchwitz, Kreyna, die grubnitzer Mühle, Treben, Kleindöſchütz, Arntitz u. Dobernitz; dieſe Orte ſind jetzt theils oſchatziſch, th. meißniſch. — HW. liegt $1\frac{3}{4}$ St. SSOlich v. Oſchatz, 1 St. SWlich v. Hof, $2\frac{1}{4}$ St. WNWlich v. Lommatzſch, zu deſſen Pflege es auch gerechnet wird, $1\frac{1}{4}$ St. OSOlich v. Mügeln, faſt auf dem Gipfel einer, ſehr weitumgreifenden, flachen Höhe, die nur in W etwas ſteiler nach einem Bächlein abfällt, u. hier auch eine Holzung trägt, — am Wege v. Lommatzſch nach Mügeln. 1816 gab der Ort an: 24 Wohnhäuſer, 169 Conſum., 1 5Hüfner, 1 $4\frac{1}{2}$Hüfner, 2 $3\frac{1}{2}$Hüfner, 2 3Hüfner, 1 $2\frac{1}{2}$Hüfner, 1 2Hüfner (alſo 8 ausgezeichnet ſtarke, meiſt auch wohlgebaute Güter), 5 Halbhüfner, 7 Häusl., 1 Windmühle, 1 Gemeindehaus, 37 Pferde, 101 Kühe, 244 Schafe, über 32 Schffl. Gärten, 721 Sch. Feld, nur $\frac{1}{2}$ Sch. Wieſe, $9\frac{1}{2}$ Sch. Holz, $1\frac{1}{8}$ Sch. Commun-Anger u. 12 Sch. Obſtpflanzungen. Eines der $3\frac{1}{2}$Hufengüter iſt der Gaſthof mit Braugerechtigk., u. eines der Halbhufeng. die Schmiede. Der Ort hat auch eigne Trift u. ein oſchatzer Beigleite. Die Gräſerei auf dem groſſen Kirchhofe benutzt der Schulmſtr., der auch noch faſt 7 Schffl. Landes hat. $14\frac{1}{16}$ Schffl. liegen in der wüſten Mark Gaunitz, NOlich vom Dorfe. Die Flur raint mit ſehr vielen Orten, davon Jahna und Hof zu den weiteſten gehören, Gaſtewitz aber in NW, jenſeits der Windm., ganz nahe liegt. 2 Hufen allhier hat der meißn. Burggr. Meinher II. 1261, dem Cloſter Staucha geſchenkt. Seit 1366 gab Wßin zum Anniverſarium des meißn. Propſtes 1 Schock Eier, 4 Hühner u. 60 Gr. Bis 1545 zinſte es ins döbelnſche, ſeitdem ins oſchatzer Rentamt 16 Thlr.

Erbzins, 12⅜ Sch. W., 6 Sch. Korn u. 12 Sch. Hafer. Die Collatur vertauſchte das ſtauchaer Cloſter 1265 an den meißn. Burggrafen. 6 Güter brannten 1817 ab.

Hoher Hain (S. 161 fehl.) eine Höhe des Hochwaldes im ſächſ. A. Stolpen, Nlich v. Ober-Langenburkersdf., an der böhm. Gränze, gewährt eine treffliche Ausſicht.

Hohes Kreuz, ſ. hohe Sonne.

Hohe Straſſe iſt bekanntlich der N. vieler Straſſen, die ſich gleichſam vor den Thälern hüten, u. immer v. Höhe zu Höhe fortziehen; daſſelbe bedeutet Fürſtenweg, fälſchl. für Firſtenweg. Beſondere Erwähnung verdient die hohe Straſſe von Schandau über Altendf., Mittelndf. u. Lichtenhain nach Nixdorf in Böhmen, welche groſſenth. als die Gränze der ſächſ. Schweiz gelten kann; letztere gewährt auf der Straſſe herrl. Anſichten. — So heißt auch der obere Theil der Klingenvorſtadt zu Weiſſenfels; ſ. im W.

Hohkirch (S. 161) liegt unter 51° 9′ der Br. u. unter 32° 15⅓ Min. der Länge, nicht 1, ſondern 2½ St. v. Budiſſin OSOlich, 1¾ St. NWlich v. Löbau u. SWlich v. Weiſſenberg, SWlich vom kuppritzer Bache, mit Kuppritz, Plotzen, Sornzig, Meſchwitz, Steindörfel u. ſ. w. rainend. In WSW iſt eine kleine, aber noch zur Zeit der Schlacht viel anſehlicher geweſene Holzung. Das Vorw. oder urſprüngl. Rittergut iſt mit jenem zu Kuppritz combinirt, gehörte daher ſonſt lange denen v. Leubnitz, 1819 aber Hrn. v. Kindt. Unter der Landshauptmannſch. ſteht nur ein Unterthan. Eigentl. Collator iſt der Dechant des Domſtifts. Rachlau hat einen beſondern Schulhalter. — S. 162, Z. 11 v. u., ſtatt am 14. lies: vom 13. zum 14ten. S. 165, Z. 18: dieſer Bruder war näml. Geſandter zu Berlin. Das Denkmal wurde nach Oeſers

Zeichnung gefertigt, und am 23. Nov. 1776 geſetzt. Das Piedeſtal iſt grauer, die Schriftplatte ſchwarzer Marener, die Urne weiſſer, das Uebrige aber bunter Crotendorfer Marmor; nur die Urne wurde in Leipzig, alles Uebrige in Dresden gefertigt, und die Transportkoſten allein betrugen 360 Thlr. Man hatte den Feldmarſchall in einem Hohlwege ganz nackt ausgeplündert gefunden. Auch der braunſchweig. Prinz Franz ſtarb einige Tage nach der Schlacht in Budiſſin an ſeinen Wunden. Cunningham und Oldendorp haben ſchöne Gemälde von dieſer Nachtſchlacht geliefert, und der Plane von derſelben giebt es eine groſſe Menge, z. E. von J. C. Back; vom Lieut. Stoll (geſt. von Abel in Stuttgard); von le Rouge; einer, der bei Tratt in Wien auf einem Royalbogen erſchien; einer von Jäck geſtochen, in Tempelhofs Geſch. des 7jähr. Kr.; deſſen Copie von Tringham. Der Stoll'ſche findet ſich unter Röſch'ns Planen des 7jähr. Kriegs. Den von Spadaccini geſtochenen, welchen der Verf. ſelbſt beſitzt, führt Adelung nicht mit auf. Eine Abbild. v. Keiths Denkmale ſtach auf halbem Bogen D. Bergr. Auch hat man eine Anſicht von Hohkirch, von der budiſſiner Seite her, in 4to. geſt. und colorirt.

Hohkirch bei Görlitz (S. 166) jetzt im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, liegt vielmehr 2¾ St. NOlich v. Görlitz, 3½ St. NWlich v. Lauban, am Wege von da nach Rothenburg, mit Sohrneun- und Florsdorf, Gruhna, Dürrbiele, Schützenhain und Langenau rainend, in etwas waldiger Gegend. Das Dorf iſt jetzt königlich, und hatte 1818, die dazu gehörige Pommerſeite (ſ. im P) eingerechnet, 82 Häuſer, aber nur 307 durchweg evangel. Bewohner. Es giebt hier einen Kretſcham.

Hohlberge (die H.) ſ. Langendorf.

Hohleborn (S. 167) liegt weit über ½ St.

von Salzungen WSWlich, unfern der eiſenacher Landesgränze, in bergiger Gegend.

Hohler Stein (S. 167) iſt in der Gegend des Brunnenortes Liebenſtein. — Ein anderer Felſen dieſes Nam. iſt in der ſächſ. Schweiz, nahe NOlich b. der Heidemühle im Kirnitzſchgrunde; in ſeiner Grotte ſtürzt der lichtenhainer Waſſerfall herab; — ſ. daher unter Lichtenhain.

Hohlſtädt (S. 167) offic. Hohlſtedt, jetzt im ſangerhäuſ. Kr. des Rgbez. Merſeburg, enthielt 1818 in 85 Häuſern 445 Seelen, hat keine Zugepfarrten, aber eine etwas abgelegene Mühle, und liegt SSWlich von Sangerhauſen, ½ St. von Wallhauſen Wlich und v. Brücken NWlich, 1½ St. Olich von Roßla, Nlich unfern der Helme, am Fuß der Buchberge, in der goldnen Aue, auch mit Bennungen und Wickerode rainend.

Hohlſtedt b. Weimar (S. 168 fehlend) ein dem Stadtgericht Weimar ſeit 1810 (früher dem A. Capellendorf) unterworfenes Filialdorf von Iſſerſtedt in der Diökeſe Jena, früher aber — nach Leonhardi's Berichte — von Frankendorf, liegt faſt genau mitten zwiſchen Weimar und Jena, an der Chauſſee, auch mitten zwiſchen Apolda und Magdala, ſehr nahe SWlich bei Kölzſchau (deſſen Kinder hierher zur Schule kommen, welche letztere der lehnſtedter Paſtor inſpicirt), NWlich vom Steinsberge, mit Hammerſtedt, Schwabhauſen u. Iſſerſtedt rainend. Es hat (1826) in 21 Häuſ. — darunter ein Gaſthof — 105 Seelen. Die Kirche, ohne weitere Eingepfarrte, ſteht unterm mellinger Diökeſan. Im J. 957 vertauſchte Graf Billing, unter a. O., auch Haholteſtat im Gau Vſiti (Huſitin, woher Heusdorf benannt iſt) an den K. Otto. 1275 kaufte das Cloſter Heusdorf in Halſtete 2 Hufen.

Hohnbach (S. 168) nach Schwarzbach (alſo

1 St. weit) gepfarrt, liegt 3000 Schritt SWlich von Colditz und von der Mulde, nahe am colditzer Walde, an einem NOwärts flieſſenden geringen Bächlein und vielen kleinen Teichen, mit Thumernicht u. Möſeln rainend. Das nicht bedeutende Rittergut beſaß 1752 Einer von Piſtoris, 1794 J. G. Baumann auf Colmen, 1806 ein Hr. Hanſen, ſpäter Hr. Ritterich, 1827 Hr. Seime. Der Bewohner ſind gegen 180.

Hohndorf bei Wittenberg (S. 168) liegt unw. der Straſſe nach Herzberg, in buſchiger Gegend, iſt nach Wittenberg gepfarrt, und enthielt 1818 in 16 Häuſern 80 Bewohner.

Hohndorf bei Prettin (S. 168) nun im torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 in 19 Häuſern 118 Seelen, beſitzt die wüſte Wendemark, u. raint mit Ploſſig, Lebien und Kähnitzſch. Vor 570 J. war Hoecndorf dem nimbſchener Cloſter bei Grimma zinspflichtig.

Hohndorf im eckartsberger Kr. des Rgbez. Merſeburg (S. 169) heißt offic. Hohendorf, iſt nach Spielberg gepfarrt, hatte 1818 in 12 Häuſ. 69 Seelen, und bildet eigentlich ein beſond. Rittergut, welches aber bisher immer für ein burgheßlerſches Vorwerk galt. Es liegt $\frac{3}{8}$ St. SOlich oder unterhalb Burgheßler, am Abhange einer bedeutenden Höhe, über dem rechten Ufer des Haſelbaches, an der Gränze des naumburger Stadtkreiſes, 1½ St. von Eckartsberge gen NNO, von Bibra SOlich und von Laucha SSWlich, 2¾ St. von Naumburg und 4 St. v. der Kreisſtadt Wiehe, in etwas waldiger, ſchöner Gegend; die Flur raint mit Burgheßler, Spielberg, Ober- u. Niedermöllerne. Berghauſens Ch. bringt fälſchlich eine Filialkirche hierher.

Hohndorf b. Hain (S. 169) liegt von dort

SOlich, am Wege nach Moritzburg, 3 St. NOlich von Meiſſen, 2¼ St. von Radeburg, auf dem Gipfel einer flachen Höhe, mit Ermendorf, Lauterbach u. Beyersdf., Neu- u. Altleiß gränzend, in fruchtbarer Gegend. Am Vorwerk iſt gänzlich zu zweifeln. — (R.) Dieſen Ort verkauften 1393 die Brüder v. Karas an das meißn. Domcapitel unterm Dechanten J. von Pozda; dasſelbe eignete ihn 1394 dem Stifts-Rentamte oder der Fabrica zu. (R.)

Hohndorf, die Wüſtung (S. 169) liegt zwiſchen der Martinskircher Heide und dem Landdamme, im liebenwerder Kr. des Rgbez. Merſeburg, gab wahrſchl. dem Geſchlechte von Hondorf, welches noch 1534 in hieſ. Gegend angeſeſſen war, den N., und bildete 1485 noch ein bewohntes Dorf. — So heißt auch eine Wüſtung im torgauer Kr., am Wege von Dommitzſch nach Wurzen, Slich bei Troſſin und Olich bei Roitzſch, 7½ Hufen ſtark, und zum Rittergute Troſſin gehörig.

Hohndorf bei Zſchopau (S. 169) liegt von da nur ¾ St. SSOlich, die Chauſſee nach Marienberg nur links mit den mittelſten oder höchſten Häuſern, insbeſ. mit dem unanſehlichen herrſchaftlichen Vorwerke berührend, 2 St. NWlich von Marienberg und Nlich von Wolkenſtein, ⅝ St. NOlich von Scharfenſtein, an der auguſtusburger Amtsgränze. Von der Mitte des Ortes, deren Seehöhe nicht unter 1350 par. Fuß betragen kann, ſteigt das Land Nwärts noch flach bis zur Spitze des gewaltigen Zſchopenberges an; noch höher, aber weniger renommirt, iſt die Höhe in SO, welche das Wölperbüſchchen trägt. In S ſenkt ſich ein flacher Grund hinab, worin die kleinere Hälfte des Dorfes liegt, während die gröſſere ſich in einem andern Grunde Wwärts hinabzieht. Dieſer leitet den, ſpäter mehr Nwärtsflieſſenden, die einſame kleine

Mühle des Ortes treibenden Fiſchbach zur Zſcho=pau, welche dieſer ¼ St. oberhalb Zſchopau in ei=nem romantiſchen Grunde erreicht; der Sliche Grund hingegen wendet ſich bald Wwärts, und mündet an der NSeite des ſcharfenſteiner Schloßberges ins Zſcho=penthal; er iſt meiſt enge und durch Waldung ver=düſtert; der Berg, der ſich zwiſchen ihm und der Zſchopau aufthürmt, heißt der Ziegenrück; ſ. unter Scharfenſtein. Die ſtarken Waldungen der Umge=gend ſind meiſt königlich und ſcharfenſteiniſch; ins=beſondre verbreitet ſich der Bornwald in O und der mit trefflichen Buchen prangende Ziegenrück und Drachenhain in W. Die 300 Bewohner, groſſentheils Taglöhner, Waldarbeiter, Spinner u. ſ. w. (denn die mit Zſchopau und Krummhermsdorf rainende Flur iſt gering an Größe und Fruchtbrk.) ſind nach Großolbersdf. gepfarrt. Auch iſt hier ein Gaſthof. Die Chauſſee wird in SO von der öde=ran=wolkenſteiner Straſſe gekreuzt.

Hohndorf bei Lichtenſtein (S. 169) iſt an=fangs nach Rödlitz gepfarrt geweſen, wendete ſich aber zur lichtenſteiner Kirche, weil dieſe eher refor=mirt wurde, als die rödlitziſche. Es gab 1819 356 Conſumenten an, darunter 125 Kinder und 18 Grei=ſe; in den 3 J. 1809 — 1811 gab es hier 46 Geb. und 39 Leichen; anjetzt rechnet man über 400 See=len. Die Einſaat wurde 1819 angegeben auf 69 (groſſe) Schffl. Korn, 10 Sch. Weitz., 29 Sch. G. u. 71 Sch. Hafer, zuſammen etwa 280 dresd. Schffl. Saat; ausgenommen wurden 855 Scheffel Erd=äpfel. Der Ort iſt meiſt weitläufig gebaut, nährt ſich groſſentheils mit Fabrikarbeit und Taglöhnerei, u. liegt von ½ St. SOlich bis zu ¾ St. OSOlich von Lichtenſtein, dem obern Theile nach an der, bis hierher chauſſirten, ſtollberger Straſſe, eben da auch in anſehl. Meereshöhe, weiter in NW und dann

in W hingegen in einem hübſchen, immer tiefer werdenden Nebenthale der Rödlitz. In S ſteigt der Gemeinberg an; in W iſt Rödlitz ſehr nahe; in NW verbreitet ſich der, mit Alleen durchhauene, lichtenſteiner Wald, in NO das gersdorfer Holz; in N raint die Flur mit Bernsdorf, und in O und SO ſind die ölsnitzer, trefflich gehaltenen Holzungen. Auf einigen Puncten der Fluren hat man hübſche Ausſichten; auch findet ſich verſteinertes Holz. Im Oberdorfe giebt es ein Geleitshaus und eine Schenke, im Niederdorf 2 Mühlen. Nach Regengüſſen werden Jedem die zahlreichen Caſcadellen des ſteil-herunterflieſſenden Bächleins gefallen. Zu Hohnd. gehören endlich noch 1 oder einige Häuſer am Rödlitz-Bache, oberhalb Rödlitz, ½ St. von hier in einem ſehr tiefen Thale unfern des Fleiſcherberges gelegen, und vom Unkundigen gewöhnl. zur Rödlitz gezählt. Vom Fleiſcherberge ſ. unter Oelsnitz.

Hohndorf bei Eiſenberg (S. 170) liegt 1¾ St. von da Wlich, ganz an der weimar. Gränze, ⅝ St. NOlich von Bürgel, 2 St. SOlich von Dornburg, 2¾ St. NOlich von Jena, am Urſprunge eines geringern, Owärts flieſſenden Quellbaches der Wethau, mit Stadtbürgel, Poxdorf, Niſchwitz u. ſ. f. rainend, in bedeutender Seehöhe. Die Gegend heißt die Abtei, und wie ſie bis zur Reformation einem Abte unterworfen war, ſo konnte dieſe auch erſt ſpät hier Fuß faſſen; denn der erſte evangeliſche Pfarrer, Barth. Scheffler, wird erſt 1580 erwähnt gefunden. Im 30jähr. Kriege wohnte der Pf. in Petersberg, und hielt das Amt für beide Pfarreien meiſt in Rauſchwitz. Berghauſens Ch. ignorirt die Kirche, und ſein Verbeſſerer Reichardt nicht minder; Beide ſchreiben Hahndorf.

Hohneck, das Schloß und Dorf, ſ. Bd. 11,

S. 437, Z. 1 v. u. — 1790 gab es hier, auſſer der Frohnveſte, dem Malz- und Brauhofe, 39 Häusler; jetzt ſind deren mehr.

Hohnſtädt (S. 170) liegt nur 2000 Schritt von Grimma, mit Böhlen, Seelingſtädt, Beyersdorf und dem rothen Vorwerke rainend, auf einer, durch mehrere Schluchten zerriſſenen, nicht unbedeutenden Höhe, weshalb das Dorf ſelbſt vom höhern Erzgebirge herab erkannt wird. Durch das, in SO gelegene, kleine Vorwerk Burgberg dehnt es ſein Gebiet bis an die reitzend = ſchöne Muldenaue aus, und über dieſer ſteht auch, umgeben von den an dem Berg hin angelegten Spatziergängen, die hübſche Villa, wo der berühmte Dichter und Humoriſt Seume ſein bewegtes Leben in Ruhe beſchloß; hier genoß er einer Ausſicht, die ihn wohl auch den beneidenswerthen Spatziergang nach Syrakus leichter konnte vergeſſen laſſen. H. hatte an 250 Seelen und eine Schenke, giebt einem der beiden nördl. Thore in Grimma den Namen, und wird vom gemeinern Theile der Grimmaiſchen um des guten Bieres willen ſtark beſucht.— 1392 erwarb das Cloſter Nimbſchen 61 Gr. Zins zu Hoheſtädt, und ſchon im 13 Jahrh. zinſte Hoenſtat 4 Schillinge an den großbardauer Pleban. Später gehörte es den grimmaiſchen Auguſtinern. Es kommt auch ein Adelsgeſchlecht von Hoenſtete vor, aus welchem ein Friedrich 1304 markgrfl. Kellermſtr. (d. h. Hofmarſchall) war, und der leipziger Thomaskirche 40 Acker Auenholz ſchenkte; derſelbe trat auch ſein Fiſchrecht und die Gerichtsbarkeit über die Fiſcher dem zſchillener Probſte Otto ab, der beides der Thomaskirche ſchenkte. 1670 hatte das Gut des H. R. R. Gefreiter Dav. Fri. v. Döring auf Böhlen; ſeine Nachfolger Adam Fri. und Ernſt Fri. ſtarben hier 1696 und 1742, und Letzterer baute die hohnſtäd-

ter Emporkirche in der grimmaiſchen Auguſtinerkirche. Der Hauptmann Ernſt Fri. von Döring verkaufte H. 1787 an eine Dame Loth zu Leipzig, und es blieb bis in die neueſten Zeiten bei deren Familie, gehört aber jetzt Hrn. Devrient zu Leipzig. — Den erſten evangel. Pfarrer, Ambroſ. Neumann, empfahl Luther ſelbſt hierher.

Hohnſtein mit Lohmen, das Amt (S. 171) gränzt mit dem Erzgebirge und insbeſ. mit dem Amte Altenberg nirgends, ſondern wird in SW durch die Elbe (diſſeits deren jedoch auch die pirnaiſchen Dörfer Rathen, Walthersdorf u. Rathewalde mit ihrer Felſen- und Heidegegend liegen) vom A. Pirna, in S durch das Diebsflüßchen am Winterberge, durch den unter der Winterbergkoppe in S hinwegführenden Weg nebſt einigen Wegen in der Nähe des böhmiſchen Prebiſchthores, ferner durch die 3 Winkel (einen Felſengrund), durch den Ziegengrund unter den hohen Wänden u. dem Raumberge, ſodann in SO durch die Kirnitzſch, endlich in O durch den Weißbach von Böhmen geſchieden, gränzt an dieſes dann ferner in einer, durch die weſtliche wieder in eine nördl. Richtung übergehende Linie, die den hierher gehörigen Gerſtenberg zwiſchen Sebnitz und Neudörfel ausſchließt, — ſodann in N an die Aemter Stolpen und Radeberg, endlich in NW nach einer ſehr gebogenen Linie ans Amt Dresden u. an die ſtolpner Exclave Liebethal. In NO iſt die Begränzung prekär; denn der Hochwald, ein hier ſich verbreitendes Waldgebirge, gehört zwar in Forſtſachen zum A. Hohnſtein, hingegen hinſichtlich des Grundes u. Bodens zum A. Stolpen; und wir, die wir zuvörderſt der Geographie huldigen, werden ihn hier am füglichſten ausſchließen. Demnach geht die Breite des Bezirks von Schandau aus nicht bis Putzkau, ſondern nur bis Langenburkersdf.,

ſo daß die Länge (ſ. Lex.) 8¼, die Breite bis zu 3½, hingegen bei Hohburkersdf., wo die beiden combinirten Amtsbezirke zuſammenhangen, nur ½ St. beträgt; an Gröſſe rechnet man 6½ Quadratmeilen. Die mathematiſch-geographiſche Lage iſt v. 31° 36' bis 32° 4' der Länge, und von 50° 54¾ Min. bis 51° 3½ Min. der Breite. — Unter den Rittergütern fehlt im Lex. Zeſchnig, ſo wie auch jenes in Hennersdorf, welches nicht mit dem Lehngut (Z. 7 v. u.) zu verwechſeln iſt; auſſerdem beſteht auch eine Amtsgemeinde im nämlichen Orte. Die Amtsgemeinden ſind nämlich folgende: a.) im Hinteramte Hohnſtein: Hertigswalde, Hinterhermsdf. mit Neudörfel, Saupsdf. mit dem Räumigt, Hinterottendf. mit dem andern Räumigt, Lichtenhayn mit dem Anger, Mittelndf., Oſtrau mit Schmilka; b.) im Vorderamte Hohnſtein: Cunersdf., Ehrenberg, Loßdf., Gosdf., Hennersdf., Weitzdf.; c.) im Niederamte Lohmen: Daube, Doberzeit, Dobra, Hohburkersdf., Mockethal, Oberpoſta, NiederP., Porſchendf. mit der Bäreute, Stürza, Uttewalde, Dorf Wehlen, Zatzſchke, Antheil an Cunersdf. bei Pirna; auch hat das Amt die Gerichtsbarkeit über die Fluren der ſogen. Lehnleute in Pirna. Die 3 Namen Vorder-, Hinter- u. Niederamt ſind aus der Lage des Schloſſes Hohnſtein zu erklären. Loßdorf kann für den Mittelpunct des geſammten Bezirks gelten. — S. 172 Z. 19 u. 20.: der Wildenſtein ſteht nicht bei Hinterhermsdorf, ſondern 1½ St. ONOlich von Schandau, Slich bei der lichtenhayner Heidemühle an der Kirnitzſch anſteigend. Götzinger vermuthet, die Pflege Wild. habe alle diej. Orte (Sebnitz, Hertigswalde, Saupsdorf, Hinterhermsdf., HOttendf., und Hennersdf.) begriffen, welche jetzt den ſebnitzer Dingeſtuhl ausmachen. Es iſt inzwiſchen höchſt unwahrſcheinlich,

daß die ganze Heidegegend, ſoweit ſie nun ſächſiſch iſt, ſollte zu W. gehört haben, da ja Burgen auch bei Schandau, auf dem Reiſchenſtein, einem der Speichhörner, dem Raub- und Arnſtein, vielleicht auch auf dem Kuhſtallfelſen geſtanden haben, den daher Manche den Neu-Wildenſtein oder die wildenſteiner Felſenhalle nannten. Eben ſo wenig können wir glauben, daß der Gau von Budiſſin ſollte bis zum Winter- und zum Raubberge gereicht haben. Ueberhaupt glauben wir, daß lange Zeit hindurch hier keine beſtimmte Begränzung geg. Böhmen war, und daß die von der Duba die Herrſchaft ſo weit hinauf ausdehnten, als es theils ihnen beliebte, und bis ſie theils mit den Beſitzern von Tetſchen, Kemnitz und Falkenſtein in Conflict kamen. Duba heißt im Böhm. ſoviel als Eiche, weshalb auch die von der Duba der Stadt Hoyerswerde, die ihnen ebenfalls gehörte, 3 Eichen ins Wappen gaben. Richtiger ſchreibt man Dwba od. von der Douben. Ihr Urvater Dowora od. Howora Berka befreite 999 den böhmiſchen Prinzen Jaromir (nach A. Hieronymus) vom Tode, u. erhielt dafür das erbliche Oberjägermeiſteramt in Böhmen u. das Schloß Stebna (ſpr. Stembna). Seine Nachkommen ſpalteten ſich in die von d. Leipe (Erbmarſchälle in Böhmen), die v. Ronova, die v. Luchtenberg, und die von Howora, welcher Name mit Jauer gleichbedeutend iſt. Letztere nun nannten ſich Birken von der Dwba oder die Nachkommen des Berkowitz, welchen K. Heinr. II als den 2ten oberſten Landesherrn in Böhmen beſtätigte, wie denn auch Jaroſch Berka 1260 böhm. Oberburggraf war; ein andrer Hink, als d. Z. 1 v. u. genannte, ward 1327 Biſchof zu Olmütz. Nach A. aber ſollen die Berken von Hohenſtein ein Aſt der Berken von Leipe ſeyn, zu

welchen auch die v. Ronov, v. Klinſtein, v. Nachod, v. Ardſchach, v. Fridland u.ſ.v. gehören ſollen. 1330 wird Hohnſtein als Zubehör des Comitatus Redariensis genannt; dieß läßt ſich ſchwerlich anders erklären, als daß das Schleinitzer Ländchen oder Land (S. 174, Z. 19) ſchon in den Händen derer v. d. Duba war; denn das ſchleinitzer L. verbreitete ſich allerdings hauptſächlich an der Röder. In die Geſchichte dieſes Geſchlechtes Licht zu bringen, hält um ſo ſchwerer, als der N. Heinrich (Hinco) faſt erblich bei demſelben war; vergl. Hoyerswerda. Hanns Birk ſoll 1370 bis 1420 Eilenburg beſeſſen haben; nach A. aber verpfändete der böhm. K. Wenzel es 1385 an Andreas Birk, u. verkaufte es 1392 an Vollrad von Colditz. 1389 hatte Hinko ſowohl Hohnſtein als Böhmiſch-Leipe, u. war 1397 Obriſtlandrichter in Böhmen u. Mähren. Sein gleichnam. Sohn hatte blos Hohnſtein, 1409 aber auch Scharfenſtein u. 1414 Schluckenau; 1444 hatte ein Hinko B. ſchon Mühlberg. Noch 1522 ſtudirte zu Leipzig ein Baron v. d. Duba. Hierbei müſſen wir bemerken, daß die jetzigen Freiherrn von Taube, obgleich in hieſ. Gegend früher ſtark begütert, nicht mit denen von der Duba verwechſelt werden dürfen, da ſie vielmehr aus Livland nach Sachſen kamen; doch daß der Name Taube ebenfalls von Dab (ſpr. Domb) die Eiche, herkomme, beweiſt das Geſchlechtswappen, deſſen Mittelſchild dem der Duba's ſich ſehr nähert. — S. 173, Z. 10, füge zu Hohnſtein u. Wehlen noch Wildenſtein, Liebethal u. ſ. f. hinzu. Noch 1465 wollte der breslauer Biſchof ſich dem Egerſchen Vertrage hinſichtlich ſeines geiſtl. Anſehens zu Hohenſtein keineswegs fügen, obgleich anzunehmen iſt, daß zufolge der Berainung des meißner Biſthums (966) die Hohnſteiner Pflege uranfänglich zu demſelben gehört

hat. — S. 174, Z. 2: Friedrich von Oelsnitz war näml. ein Huſſitenfeind, Birk aber ein „abgeſaczter Ketzer", wie der breslauer Biſchof, den Kurf. zu beſchwichtigen, ſich ausdrückte. — Z. 6 u. 7: dieß iſt falſch; noch 1489 kommt Heinrich Berka urkundlich als Dominus in Honstein vor, mag auch hier der letzte Birk geweſen ſeyn, indem 1491 die Pflege H. dem Hzg. Albrecht gehörte, iſt aber keineswegs der letzte des Geſchlechts, welches vielmehr mit dem Landvogt Zdislaw Birk von d. D. zu Budiſſin ums Jahr 1550 ausgeſtorben zu ſeyn ſcheint. Indeſſen muß man jenen Heinr. nicht mehr als Dynaſten, ſondern als bloſen Gutsherrn betrachten; denn 1470 ſchon hieß H. ein kurfürſtl. Amt, welches damals H. von Erdmannsdf., 1486 aber als ein herzogl. Amt Andr. Mullberg überkam.— Z. 9: auch dieß iſt falſch; Schleinitz (Bruder des nachmal. meißn. Biſchofs Johanns VII) erhielt Hohnſt. erſt vom Herzog George ums Jahr 1500. Der berüchtigte Hieronymus Emſer nennt in einer Zueignung 1515 Hohnſtein, wo er damals weilte, nur aus Artigkeit Arx tua, indem er zu Schleinitzens älteſtem Sohne Ernſt ſpricht, dem hochgelehrten Propſt der Domſtifter Prag und Meiſſen. Der Obermarſchall ſt. zu Meiſſen erſt 1518, u. ruht zu Altzelle. Seine 5 Söhne hatten H. gemeinſchaftl., u. gaben der Herrſch. 1522 ein Dienſtkataſter. — Z. 13 v. u.: zu Streitigkeiten kam es beſonders wegen des Zolles, Holzes, u. des Gerſtenberges, — 1526 aber ſchon zu gütl. Vergleich, und insbeſ. durften die Schleinitze fortan ihre Schiffsgüter, zu Schandau ausgeladen, nur zollfrei auf der hohen Straſſe (ſ. Suppl. dazu) nach Tollenſtein u. Schluckenau ſchaffen. Ernſt gab noch 1534 der Stadt Schandau den Holzſtapel, ſt. aber bald. Die Zollzänkereien hatten ſchon unter ihm wieder

begonnen, u. waren noch auf andre Gegenſtände ausgedehnt worden, bis ein neuer Vergleich 1535 Alles wieder ausglich. Was H. Morizens Tauſch mit den Schönburgiſchen Vormündern (nicht mit den Schönburgen ſelbſt, die ihren Vortheil wohl beſſer würden verwahrt haben) betrifft, ſo verweiſen wir theils auf Bd. 10, S. 596, th. bemerken wir aus dem Wechſelbriefe (d. h. Tauſchvertrage) Folgendes. Als einer der Beweggründe zum Tauſche werden auch die Jagdſtreitigk. mit H. Georgen angegeben. Die herzogl. Commiſſarien waren Wolf v. Schönberg auf Neuſorge, D. Georg v. Kommerſtädt u. Hanns v. Kitzſcher. Als die zu vertauſchenden Gegenſtände werden genannt: einerſeits Haus u. Gut Zſchillen, und Herrſch., Schloß und Stadt Penig mit Zinneberg, — andererſeits: die Schlöſſer u. Flecken Hohnſtein, Lohmen u. Wehlen. Letztere hatten damals zuſammen 246 Schock $10\frac{3}{4}$ Gr. Erbzins, $950\frac{7}{16}$ Schffl. Zinskorn, 4 Sch. Zinsweitzen (der Sch. Korn wurde durchweg zu 8 Gr. angeſchlagen), $1060\frac{1}{4}$ pirn. Sch. Zinshafer, 427 Schock an ſteigender u. fall. Nutzung (darunter $227\frac{1}{2}$ Schock an Forſtgeldern), $927\frac{1}{4}$ Schffl. Feldes, 60 melke Kühe, 50 gelte Rinder, 400 Schafe in Hohnſt. u. 1600 in Lohmen u. Dittersbach, Teiche zu 114 Schock Satz, ſtarke Forellen- u. wilde Fiſcherei, 4 Ritterdienſtpf. bei Hohnſtein u. 11 bei Wehlen (mit Lohmen), 8 bis 9 Dienſtpferde v. den Amtsgemeiden. „Und ſoll der Herrn v. Schönburg Weinberg (heißt es in der Urk.) zu Keitzſchberg in dieſen Wechſel nicht gezogen ſeyn.“ Dieſer bei Kötzſchenbrode gelegene Weinberg wurde alſo erſt damals urkundlich v. der hohnſteiner Herrſchaft ausgeſchieden. Dieſe Urk. wurde datirt von Annaberg, d. 21. März 1543. — S. 175: die v. Lohmen waren bis nach Dippoldisw. hin begütert, u. wenn Dan. Lucius Recht

hätte, ſo wären ſie im 14. Jahrh. ausgeſtorben, u. Wehlen hätte 1358 dem Albr. v. Ulgau gehört; Knauth berichtet, ſie ſeyen als Landplacker um ihre Herrſch. gekommen, die Birken v. d. Dwba hätten dieſe übernommen, u. Dauba b. Lohmen gebaut. Alles dieß ſtützt ſich jedoch auf keine Urkunde. 1355 aber erlaubte Ldgr. Friedr. dem Heinr. v. Köckeritz, jährl. ein Fuder Salz nach Wehlen zu holen, u. 1389 hatten Wehlen die Gebr. Heinr. u. Johann. — Z. 9 iſt zu bemerken, daß dieſer Tauſch blos unterpfändl. (pro interim) geſchah, ſpäter jedoch lange nicht zurückgenommen worden iſt. Folzſch v. Torgau übernahm dabei Bonnewitz, Wünſchendorf, Kleingraupe, Kopitz, Mockethal, Poſte, Zatzſchke, Doberzeit, Daube, Röhrsdorf, Rentmannsdorf (wohl nicht jenes b. Liebſtadt, ſondern ein eingegangenes Df.), den Salzzoll zu Pirna u. den wehlenſchen Weinberg zu Kötzſchenbroda, auch Boyritz. Man ſieht hieraus, daß die wehlener Pflege urſprüngl. weit gröſſer war, als das heutige A. Lohmen. 1424 iſt das Schloß Wehlen ſchon wirkl. dem Kurfürſten geweſen; denn er verpfändete es damals um 600 ßk. an die 4 Gebr. v. Gorencz oder Görnitz, löſte es jedoch ſpäter wieder ein. — Z. 17: Nicol. v. Pollinzk. oder Polenz beſaß das Gut Polenz im A. Hohnſtein. Hannſen v. Clomen wurde die Belehnung erſt 1464 zugeſtanden, u. zwar auch über die Torgauiſchen Güter (ſ. vorher), jedoch nur für den Fall der Wiedereinlöſung. Zu wirk. Beſitze hatte Niklas v. Clumme blos Städtlein u. Df. Wehlen mit 2 Vorwerken, Elbzoll, freie Fähre oben u. in der Mitte zu Pirna (d. h. zu Poſte u. zu Copitz), den Potronat, Zeichen, Uttewalde, den Brückenwald u. das Bulitzſchholz. Hanns verkaufte Wehlen 1468 an den meißn. Landv. Nicl. v. Köckeritz, u. dieſer löſte obige verſetzte Orte,

Boyritz ausgenommen, wieder ein. So verkaufte er 1484 die Herrſch. an den Ritter Hei. v. Starſchedel, Berghauptm. zu Schneeberg, deſſen Erben 1504 die Lehn darüber beim meißn. Biſch. einholten. Dieſe hatten beſonders des Bieres halber bis 1509 arge Streitigk. mit dem Rathe zu Pirna, u. verkauften einige Orte an die Gebr. v. Minkwitz, den Reſt der Herrſch. aber 1513 an die Gebr. Hanns, Fri. u. Wolf v. Salhauſen, die auch Tetzſchen u. (unterpfändlich?) Lauenſtein beſaſſen. — Z. 16 u. 15 v. u.: nicht im J. 1523, ſondern man weiß nur, daß die Schönburge 1523 Wehlen ſchon beſaſſen. Weiſe behauptet ganz irrig, daß die Schleinitze auch W. gehabt, ſo wie, daß H. George (dieß ſoll aber George v. Salhauſen ſeyn!) es ſeinem älteſten Sohne Johann geſchenkt, der auch zu Wehlen Hof gehalten habe. Die Schönburge verbeſſerten die Herrſch. ſehr, wodurch H. Morizens Luſt zum Tauſchen wahrſcheinl. ſich noch erhöhete. Bei der brüderl. Theilung 1524 übernahm Wolf v. Schönburg Wehlen ausſchließl., v. welchem es 1529 ſein Bruder Ernſt erbte. — Hohnſtein u. Lohmen wurden nun 1543 zwei ſächſ. Aemter, jedoch unter Einem Amtmanne, u. zwar unterm bish. ſchönburg. Schöſſer Joh. Schultheis. Der Amtm. Mich. Böhme (ſeit 1634) war zugleich hohnſteiner Schloßcommandant, u. wehrte mehrmals ohne Beſatzung die Schweden ab. Amtm. Hanitzſch (ſeit 1657) war Joh. Georgs II Liebling, u. hatte die Abſicht, ſein Gut Hennersdorf zum Amtsſitze zu machen; als aber J. George geſtorben, wurde er nach Dresden gefordert, u. ſt. hier unerklärl. ſchnell, wurde auch ſogleich ganz ſtill begraben; hierauf erfolgte eine allgem. Reviſion im Amte, u. Jeder durfte des Verſtorbenen Vergehungen angeben. — Die Seelenzahl des Bezirks ſchlägt man jetzt auf etwa 22000 an; 1816

wurden im hohnſteiner A. 15110, im lohmenſchen 5506 Conſumenten angegeben. In den 5 Städtchen leben wenig über 7000 Seelen, u. es bleiben nach deren Abzug für jede Quadratm. nur 2400 bis 2500 Köpfe übrig, — eine, gegen das ganze Land verglichen, geringe Bevölkerung. Die volkreichſte Gegend iſt das obere Polenzthal, u. Langburkersdf. (in demſelben) iſt ein Df. vom 2ten Range. — S. 176 enthält Z. 12 einen ſonderb. Fehler; es muß ſtatt „im Erzgebirge" heiſſen: im Amt Pirna. Vergl. hierbei den Artikel: ſächſ. Schweiz. — S. 177, Z. 20: der Falkenberg gehört zwar in den hieſ. Forſtbezirk, übrigens aber, nebſt dem Hochwalde, ins Amt Stolpen. Der höchſte Punct im Amte iſt daher ohne Zweifel der Puttrichs- (fälſchlich Butter-) Berg bei Saupsdf., mit der noch gröſſern Höhe des Thomaswaldes bei Nixdorf in Böhmen zuſammenhangend. Der ihm nahe kommende Winterberg hat 1824 Fuß Seehöhe; der Zſchirnſtein gehört nicht hierher, — eben ſo wenig der Kahlſtein, der auch ſchwerl. den Königſtein überragen dürfte. — S. 178, Z. 8: vereidete und durch Anſchläge in den Gaſthöfen empfohlene Führer giebt es zu Pillnitz, Lohmen, Wehlen, Hohnſtein u. Schandau; unter den übrigen iſt eine glückl. Auswahl wünſchenswerth, da die Geldſchnapperei ſchon ſeit mehreren J. ein Umſtand iſt, der die Aehnlichk. der ſächſ. Schweiz mit der ſchweizeriſchen Schweiz erhöhet. — Z. 16: Elbdörfer ſind Schmilka, Poſtelwitz, Wendiſchfähre (nicht völlig), Proſſen, Zeichen, Poſta; an der Kreitzſch unmittelbar liegt kein Dorf, an der Sebnitz nur Hennersdf., an der Polenz Langburkersdf. u. Polenz, am vereinigten Lachsbache ein Th. v. Porſchdf., an der Weeſenitz Kleinhelmsdf., Dittersbach u. Röhrsdf. zum Th., Porſchendf., Lohmen zum Th., Daube nur auf der Höhe.

— Z. 1 v. u.: Erwähnung verdienen: der Weiß- bach u. Heidelbach im SOlichſten Winkel des A., der Schwarzbach bei Loßdf., der Bach des tiefen Grundes, die Loſſa bei Polenz, das eſchdorfer Waſſer. Hierbei iſt aber die Eigenheit zu bemerken, daß es auch mehrere waſſerloſe, u. doch dabei lange u. tiefe Thalgründe giebt, unter welchen der groſſe u. der kleine Zſchand obenanſtehen, die Hölle bei Hermsdf. u. die zahlr. ſogen. Schlüch- ten aber folgen; man ſpricht näml. hier nicht: eine Schlucht, ſondern: eine Schlüchte. — S. 179, Z. 3: die wichtigſten Höhen des lohmener A. ſind: die hohburkersdorfer, die beiden Koppen des lohme- ner Waldes, der Käſſer- oder Quirlberg in der dresd- ner Heide, davon der roſſendorfer Antheil hierher ge- hört. — Z. 15: auch die Koppe des kleinen Win- terberges. Hier u. auf dem Heulenberge ſteht der Baſalt auf Sandſtein, am Gückelsberg auf Granit. Eine Auflagerung v. Flötzkalk zeigt ſich bei der hohnſteiner Kritzſchelei. Die Gränze zwiſch. dem Granit (als der NOlichen) u. dem Sandſtein (als der SWlichen Hauptgebirgsart) geht von Elbersdf. nach Unterdittersbach u. Röhrsdf. oſtwärts, dann SOwärts über Dobra, Stürza, die Koppen des loh- mener Waldes, unter Zeſchnig u. Nwärts v. Hohn- ſtein hinweg, über Waitzdf. u. die Kohlmühle an der Seebnitz, nach Altendf.; von hier endl. in ge- bogener öſtl. Richtung über Lichtenhain, das otten- dorfer Räumigt, Saupsdf., Hinterhermsdf. u. die Heidelmühle, zur öſtl. Ecke des Amtes; der Granit ſetzt in die dresdner u. ſtolpner Aemter, ſo wie in die Lauſitz fort, der Sandſtein hingegen über die Elbe hinüber u. nach Böhmen hinein. Unter den Foſſilien fehlen noch folgende: Zirkon bei Hohnſtein u. im Seufzengründel bei Hinterhermsdf. (früher für Rubin gehalten), Olivin im Baſalte, Augit eben

da, Milchquarz bei Burkersdf., Kieſelſchiefer in N, friſcher Feldſpath, Leimen, Thonſchiefer in N, eine Varietät des Pinits bei Neuſtadt, baſaltiſche Hornblende, Kalkſpath im Baſalt, blättr. Braunſpath b. Mittelndf., Goldkörner in der Elbe, bunt Kupfererz, Kupferkies, Laſur u. Malachit an der Kirnitzſch bei Mittelndf., magnet. Eiſenſand beim Zeughauſe und am Heulenberg, rother Eiſenrahm bei Mittelndorf u. Hohnſtein. Die Kalkbrüche ſind ſchon ſeit gewiß ¼ Jahrtauſ. gangbar. — S. 181. Im J. 1816 gab man nur an: 14475 Schffl. Korn, 729 Sch. Weitz., 12177 Sch. G., 19889 Sch. H., 52 Sch. Gemenge, 64 Sch. Erbſ., 85 Sch. Wick., zuſammen 47471 Schffl. Körner, u. 41224 Sch. Erdäpfel. Ungeachtet dieſes ein Mißjahr war, ſo war doch die Aerndte ungleich ſtärker, als 1772, u. insbeſondere in den Erdäpfeln faſt 4mal ſo ergiebig. Linſen, Hirſen u. Heidekorn werden gar nicht, Lein in mäſſiger Stärke gebaut; der Hopfen, zwar wenig an Menge (obwohl nicht blos Lohmen, ſond. auch Wehlen, Poſtelwitz u. Dauba ihn bauen) iſt doch recht gut; der Wein gedeiht, jedoch nicht vortreffl., bei Poſta, Zeichen u. Wehlen. Sonſt baute Schandau viel Tabak. Den Wieſenbau hat man bisher noch wenig erhoben, baut aber v. J. zu J. mehr Futterkräuter. — S. 182, S. 2: vom Hochwald iſt ſchon geſprochen worden. Die Wälder enthalten meiſt Tannen, übrigens Buchen, Kiefern (um Lohmen) u. Fichten. Sie zerfielen 1547 in 3 Reviere, deren 2tes den Hochwald, das hohe Birkigt u. das kleine Wäldchen, das 3te die Ochel, die Hanikaleite, den Forſt, das hohe Holz, die Zeſchniger Leite u. Bärenhöhle enthielt; das erſte Revier bildet die Heide, Luebe genannt, wozu folgende einzelne Waldſtücken gehörten: Ebenwald, wildenſteiner Wald, Winter- u. Rabenſteiner, groſſer u. kl. Buchberg nebſt

dem Thörwald, Rabinzel u. Ramberg, Gebrech, Mühlhäbel u. Steinberg, ſebnitzer Wald, Falkenſtein, Oberrücken u. 3 Gruben, kl. u. groſſe Goßke, Schmilka Wirths, gr. u. kleiner Winterberg, groſſe Zſchandaw, krumhermsdfr. Wald, Hölzchen Lindigt, Hirſchwald, Arnſtein, Poliſch, Hübel u. Schluckenholz, Keulenholz. Früher ſtanden dieſe Wälder unterm cauersdorfer Forſtmeiſter, — jetzt haben ſie ihren beſondern zu Schandau (doch wird der Forſtbezirk nach Lichtenhayn benannt), ferner einen Forſtmſtraſſiſt. eben da, 1 Oberförſter zu Lichtenhain, Förſter zu Hohnſtein, Berthelsdf. (im A. Stolpen), Hinterhermsdf., Ottendorf, Mittelndf., Poſtelwitz u. Lohmen, Unterförſter zu Hohnſtein, Steinigwolmsdf. (im A. Stolpen), Hinterhermsdf., Sebnitz, Altendf., Oſtrau u. Porſchendf. Vom Flößweſen des A. ſ. unter Schandau. Der Wildſchaden iſt nach Verhältniß hier weniger ſchlimm, als anderwärts, weil weniger zu verderben da iſt; auch iſt des Schwarzwildes nicht viel. Hinſichtl. der Animalien ſ. das Suppl. zur ſächſ. Schweiz. Zur Veredl. der unbeträchtl. Pferdezucht beſteht zu Lohmen eine Hengſtſtation. Die Rindviehzucht iſt größtenth. gut, u. in den Mühlen der Heide ſogar trefflich, auch für die Menſchenmenge, nur aber nicht zur genugſamen Düngung ausreichend. Die Schafzucht iſt, bei der geringen Zahl der Rittergüter, unbedeutend, obgleich hier die treffl. königl. Schäfereien Hohnſtein u. Lohmen beſtehen; doch hält man in Hennersdf. u. Hertigswalde viel Schafe. Koppelhutung findet nirgends ſtatt. Die Bienenzucht iſt unbedeutend. Der Amtsfiſcher (S. 182, Z. 7 v. u.) gab 1816 415 Thlr. Pacht. — Zu S. 183: Der Landmann zeigt ſich meiſt, nach dem Aeuſſern und Innern, vortheilhaft, beſonders auch gutmüthig; doch will man ſeit dem häufigern Beſuch der ſächſ. Schweiz ſchon eine zieml. Veränderung wahrnehmen. In

den Gränzdörfern giebt es viele Hauſirer für kurze u. a. kleine Waaren. In der SOlichen Gegend findet man auf dem Lande meiſt Blockhäuſer. Die Dörfer ziehen ſich größtenth., wie jene des Erzgebirgs, ſehr in die Länge. Zur Trauer hängt das weibl. Geſchlecht hier, wie im ſtolpener Amte, über die ſchwarzen Kleider einen weiſſen Schleier, der ſelbſt noch das Kinn verdeckt, u. kaum den Mund frei läßt. — Zu den Charten (S. 184) gehören noch: die Schenk'ſche vom erzgebirg. Kreiſe, die auch noch Hohnſtein m. L. begreift (in 2 Bl.); die Seutter'ſche vom erzgeb. Kr.; ein Plan v. der Gegend v. Rathen bis Lichtenhayn; die Backenberg'ſche Situationscharte; einige Ch. vom A. Pirna; die Bl. No. 148 u. 149 (doch ohne Abgränzung) der Reymann'ſchen Ch. v. Deutſchl. (Berl., bei Schropp, noch jetzt nicht vollendet); übrigens ſ. unter „ſächſ. Schweiz." Hinſichtlich der Literatur ſ. noch die wichtigſten Orte, auch das Suppl. zur ſächſ. Schweiz; allgemeinern Inhalts aber ſind: D. E. Fri. Moſch: Sachſen, ---- dargeſtellt; Bd. II; mit Landſch. u. ausgemalten Trachten; Dresd. 1818. — Nachr. v. den lichtenhayn. Steinfelſen, in Grundigs Natur- u. Kunſtgeſchichte, II, S. 44. — Kreyſſig's Beitr., Th. V.

Hohnſtein, die Stadt (S. 185) in Urk. auch noch Hainſtein, Hänſtein, Hoenſtatt u. ſ. w., liegt unter 31° 45½ Min. der Länge u. 50° 59′ der Br., nach Moſch'ns Bericht 1150 par. Fuß über dem Meere (wir wiſſen jedoch nicht, ob dieß das Schloß, oder die Kirche, oder einen der Gaſthöfe betreffe), genauer 5½ St. OSOlich von Dresden, 1¾ St. Slich v. Stolpen, 2 St. SWlich v. Neuſtadt, 2¾ St. Wlich v. Sebnitz, 2 St. NNWlich v. Schandau, 2 St NNOlich v. Königſtein, 1½ St. NOlich v. Wehlen u. 2½ St. Olich von

Pirna. Uebrigens geht man v. hier nach Lohmen 1½ St. weit Wlich, nach der Baſtei 1 St. meiſt SWwärts, nach dem Gickelsberg u. der waitzdorfer Höhe 1 St., nach dem Brande ¾ St. weit SO-wärts; der Hockſtein ſteht ¼ St. weit in S; nahe in SO, jenſeits einiger abgebauten Häuſer, welche die Kritzſchelei heiſſen, u. jenſeits der höher u. weiter ſtehenden Kalkbrennerei (bei welcher man eine hübſche Ausſicht findet) verbreitet ſich eine bedeutende königl., treffl. unterhaltene u. unterhaltende Waldung, der Forſt, welchen der berühmte tiefe Grund vom waitzdorfer Berge, als der größten Höhe hieſ. Gegend, das Polenzthal aber von den walthersdfr., oder rathener Wäldern (beſonders dem Ziegenrück) ſcheidet. Napoleon verband 1813 Hohenſtein durch Chauſſeen mit Königſtein u. Stolpen; dieſe ſind jedoch auf groſſe Strecken wieder aufgegeben worden; deſto belebter iſt im Sommer durch die ſogen. Schweiz-Reiſenden die v. Dresden u. v. der Baſtei her führende Chauſſee; ſie fällt von SW her (wo eine kleine Ziegelei u. Schenke auf der Höhe ſteht, bei welcher der neue Weg zum Hockſteine abgeht) durch einen Buſch mäſſig ſteil ins Thal der Polenz herab (die hier ihrem bisher SSWlichen Laufe eine SOliche Richtung giebt); bei der Mühle aber, deren hübſche Gebäude höchſt romantiſch liegen, geht nun der nicht-chauſſirte Weg entſetzl. ſteil Nwärts zur Stadt (zur Kirche) hinauf; über dieſe nicht-felſige Höhe ſteigt nun rechts (d. h. am SWlichen Ende der Stadt) noch etwas das Vorgebirge empor, welches faſt ringsum als nackter Felſen in die Gründe hinabfällt, nur durch eine Art von Landzunge, oder durch eine brückenähnl. Auffahrt mit der Höhe der Stadt verbunden iſt, u. das dreifache Schloß trägt. Um ſich dieſes zu erklären, muß man wiſſen, daß ein geringes Wäſſer-

chen, ſehr ſteil abfallend, an der Oſtſeite des Ortes Swärts zur Polenz hinabfließt, u. alſo mit letzterer zuſammen eine ſcharfe Ecke bildet. An mehreren Höhen nun, u. an dieſem Wäſſerchen, iſt das Städtchen ohne alle Ordnung, ohne eigentl. Marktplatz u. Gaſſen, angebaut. Die geſammte Gegend ſteigt nach gen O ſehr bedeutend an. Das Polenzthal, worin Felſenpartien mit ſanfteren ſehr angenehm ſich verbinden, hat hier 200 — 250 Ellen Tiefe. — 1816 zählte man 117 Häuſer (darunter 7 Commungeb., z. E. 2 Gotteshäuſer, 1 Brauerei u. ſ. f.) u. 648 Conſum., ohne die 14 im Schloſſe u. die 32 auf dem Vorwerke u. der Schäferei. Ueberh. kann man jetzt 750 Seelen annehmen. Unter 78 Handwerkern gab es 22 Schuſter u. 21 Leinweber. Damals lebten hier 3 Advocaten. — Z. 5 v. u.: dieß iſt zuviel geſagt; nur die Vieh- u. beſonders die Schafzucht iſt ſehr einträgl., letztere am meiſten durch den Verkauf v. Zuchtſtähren, welche ſonſt nur 12 Thlr. galten, aber gefliesſentlich im Preiſe erhöhet wurden, um den Wahn nicht zu beſtärken, die Stähre aus Privatſchäfereien, wo man 30, ja (wie in Rochsburg) bis zu 70 Thlr. dafür nahm, müßten beſſer ſeyn, als die hieſigen. Das Vorw. hat groſſe, jedoch nicht ausgezeichn. Gebäude, zum Theil vom Amtsverw. bewohnt, u. ſteht $\frac{1}{4}$ St. NOlich vom Orte, über einem geringen Nebenwäſſerchen der Polenz, in flacher Senkung, am Wege nach Neuſtadt; die Schäferei noch $\frac{1}{4}$ St. weiter, näher an Ehrenberg, als an H., am ſüdl. Fuſſe des Liebensberges. — Die Stadt ſelbſt hat nur 2 Hufen. Es ſind hier 2 anſehl. Gaſthöfe: zum weiſſen Hirſch u. zur ſächſ. Schweiz, darunter letzterer einer der eleganteſten im ganzen Amte iſt; ferner 40 brauberecht. Häuſer u. 12 Gemeindefreiheiten. — S. 186. Gegen die Stadt zu war das Schloß ſonſt mit ho-

her Zinnenmauer, feſtem Thore, Zugbrücke, Waſſergraben u. Palliſaden befeſtigt. Auch hat es 2 befeſt. Ausfälle nach den Gründen hinab, wozu man Felſenſchluchten benutzte. Das Mittelſchloß iſt 3 Etagen hoch, u. ſteht gerade über dem Bärengarten, als der NOlichſte Th. des Ganzen; aus dem terraſſirten Gärtchen u. Luſthäuschen in N ſieht man gerade in den Bärengarten hinab, welchen das ſchon erwähnte Wäſſerchen durchrauſcht. Zum neuen Schloß, welches der Lage nach das mittlere iſt, führt eine 2te Brücke u. ein beſondres Thor. Hier iſt auch die ſogen. Kohlkammer, ein im Felſen befindl. tiefes Gefängniß. Den kleinen Hof des neuen Schloſſes ſchlieſſen jetzt zum Th. das Brauhaus mit Gefängn. u. dem Magazine, zum Th. Ruinen, nach vorn aber des Amtmanns Garten ein; hinter der Ruine eines neben dem Garten ſtehenden Thurmes iſt der ſogen. Klepperſtall. Ein gewölbter Gang mit Thorgitter bringt hier theils in die Capelle, wo man an der Cancell das Schleinitz. Wappen u. die Zahl 1513, auch ſelbſt noch Weiberſtühle findet, th. in das enge, unheiml. Höfchen, welches der Kletternberg begränzt, — th. endl. durch eine eiſerne Thüre zu den Ruinen des alten Schloſſes, welches groß u. ſehr feſt war, auch einen hohen Thurm trug, v. deſſen Höhe man einer intereſſanten Ausſicht genießt. Unterm alten Schloſſe, d. h. am Fuß ſeiner ſenkrechten, doch nicht allzuhohen Felswand, giebt es eine begrünte, abhängige Fläche, wo man noch Ruinen vom urſprüngl. Vorwerke der Herrſch. ſieht. — S. 189, Z. 9 v. u.: der Hockſtein iſt keineswegs 300 E. hoch; ſ. das Suppl. dazu. — S. 190. Die hieſ. Pfarrei erhielt vom Kurf. Moritz 6 Bauern in Ehrenbg. u. 6 in Ulbersdf. zu Unterth.; doch ſcheint dieſes Verhältniß nicht mehr zu beſtehen. Sein Bruder verehrte der Kirche das treffl. Bild

aus der Schloßcapelle, wie Jeſus beim AbendM. dem Judas den Biſſen reicht; es wurde aber beim Hauptbrande am 22. Sept. 1724 mit vernichtet. So erzählt Götzinger; wir wiſſen aber, daß dieſes Bild 1619 dem Amtshptm. Rud. v. Bünau als Geſchenk verehrt worden iſt. Bis 1663 war Ehrenberg das hohnſteiner Filial, weshalb bis zu jener Zeit auch ein Diakon hier war. — S. 191, Z. 2: ehedem war hier in der Regel der Amtsoberförſter; jetzt ſind nur ein Revier- u. 1 UFörſter hier. — Z. 5 v. u.: durch den tiefen Grund, welcher auf ſeiner ganzen Ausdehnung 4 — 5000 Schritt v. H. entfernt iſt, führt jetzt eine ſchöne Chauſſee, u. nicht da, wo dieſe in den Grund eintritt, ſondern weiter unten iſt der Steinbruch; ſ. Suppl. zum tiefen Gr., im T. — Kurf. Auguſt weilte gern hier, hatte auch eine kleine Wirthſch. im Schloſſe, ließ aber ganz bürgerlich auftragen; einſt beſuchte ihn hier der brandenburger Kurf. Joh. George. 1557 ließ er den Thiergarten erneuern, der ohne Zweifel den ſpätern Bärgarten veranlaßt hat. — Zur Literatur gehört noch Götzingers Beſchreib. des Amtes H., S. 395 — 408. Der Kupferſtiche vom Schloſſe giebt es noch mehrere, z. E. einen in Beckers Taſchenb., geſt. v. Darnſtedt, u. einen zu illuminirenden unter den 70 Anſichten aus Dresd. Umgebungen. — Nachträgl. noch Folgendes! 1486 hielt man auf dem Vorwk. unterm Schloſſe nur 15 Kühe. — Ums J. 1588 war die ganze Oekonomie um 300 mſl. verpachtet. Der erſte Ankauf ſpaniſcher Schafe geſchah 1765 mit den 6000 Thlr., welche das KammerG. 1764 eingebracht hatte. — Das hieſ. Beigleite gehört zum Hauptgl. Neuſtadt. — Im Kirchſp. zählte man der Gebor. u. Begrabenen: 1813 reſp. 56 u. 52, 1814 39 u. 44, 1815 39 u. 28, 1816 55 u. 29, 1817 58 u. 42, 1823 57 u. 45.

Hohnſtein (der H.) ſ. Sibinnenſtein.

Hohſtädt (S. 193) iſt unter Hochſtedt ſchon ſuppleirt.

Hohſtein, der H. (S. 193) oder der hohe Stein, erhebt ſich SWlich unw. Berggießhübel, zwiſch. Gieſenſtein (im Gottleube-Thale) u. dem Scherfling-Walde, als ein hoher, ſteiler, bewald. Berg, der mit einem Felſenaufſatze endigt, u. daran, ſo wie durch ſeine Höhe, weit erkannt wird. Er wird von Bggießhübel aus fleiſſig beſucht.

Hohwinden, ſ. Hohewinden.

Hoiſche (S. 193 fehlend) ein Holz, welches Kurf. Auguſt 1565 dem Sigm. Pflug auf Kreinitz, nebſt dem Df. Nauwalde, um 4500 fl. abkaufte.

Holdenſtädt (S. 193) nun im ſangerhäuſer Kr. des Rgbez. Merſebg., 1818 mit 628 Seelen in 135 Häuſ., liegt 2 St. SWlich v. Eisleben, $2\frac{3}{4}$ St. Slich v. Mannsfeld, $2\frac{1}{4}$ St. v. Allſtädt, nächſt einem O-dann Swärts flieſſenden Nebenbächl. der Rohne, welches $\frac{1}{2}$ St. in W am Rande der Horl (einer mit dem Hagen in N zuſammenhangend., bis Kaldenborn u. Beiernaumburg reichenden Waldung) entſpringt, u. die Schnelle, auf Schenks Ch. Schmotzbach (ein arger Stichfehler!) heißt. Beide Windmühlen ſtehen Nwärts dem Orte gegenüber, jenſ. der Schnelle, die Bachmühle aber in SO. In W erhebt ſich das Land allmälig bis zum rothen Berg b. Beiernaumbg. Die Flur raint mit Lüdersdf., Oſterhauſen im querfurter Kr., mit Einsdf. im Weimar., u. mit Bornſtädt. Der Pfarrer, deſſen Sprengel nur das Df. begreift, hat Lehns- u. Zinsunterth. zu Oberwünſch b. Schafſtedt u. zu Schlettau b. Halle; doch beträgt der Zins nur 2 Thlr. $21\frac{2}{3}$ gr.

Holleben, auf Ch. auch Holleuben (S. 194) jetzt im merſeburger Kr., zählte 1818 in 79 Häuſ. 589 Seelen, heißt in Urk. auch Hunlebe,

Höyloyf (wer denkt dabei nicht an Hohenlauſt b. Roßwein!), Hunleuen, Hunlevaburg u. ſ. w. und der N. zeigt deutl. dahin, daß der Urſpr. des Ortes nicht an der kleinen Saale, ſondern auf einem der beiden, nach NW u. SW anſteigenden, flachen Berge geſucht werden muß; denn er bedeutet ſ. v. a. Hohenwald, Hochhain. Den Zehnten v. der hieſ. Burg, im Haſſegau gelegen, trat 979 das Cloſter Hersfeld in Heſſen an den Kaiſer ab. Von dieſer Burg haben ohne Zweifel die v. Holleufer den N., welche ſpäter im Oſterlande ſtark begütert waren, u. unter denen ſchon 1267 u. 1277 ein Dienſtmann Petzold Höyloyfer u. ein Ritter Chozwin v. Hunleuen vorkommen. Auch findet man eine Nachr., nach welcher der naumburg. Biſch. Günther H. nebſt Schafſtedt, Petersburg u. ſ. w. von ſeiner Mutter Bertha, Wittbe des Grf. (Markgrf.?) Gero, geerbt, u. dem naumburg. Domſtifte geſchenkt haben ſoll. Der Ort liegt vielmehr $1\frac{3}{8}$ St. NNOlich v. Lauchſtädt, 3 St. NNWlich v. Merſeburg, $1\frac{3}{4}$ St. SWlich v. Halle, $\frac{1}{4}$ St. vom Hauptarm der Saale, am Rande der kleinen Aue, mit Benkendf., Dölitz u. dem in N faſt anſtoſſ. Beuchlitz, auch mit Eisdf. im Saalkreiſe rainend, an der halliſchen Straſſe n. Lauchſtädt u. Weiſſenfels. In SO nimmt das Waſſer den dölitzer Bach auf. Mehrere der Einwohner arbeiten in den nahen beuchlitzer Kohlengruben.

Holloch (S. 195) nun S. Meiningiſch.

Hollöber Mark (S. 195) iſt jetzt preuſſiſch; ſ. Suppl. zu Hohenoſſig.

Holperbach (S. 195 fehlend) iſt der N. der wilden Weiſſeritz auf einer anſehl. Strecke ihres Laufes in Böhmen, näml. v. der biliner Sägemühle (unterhalb des Dorfes Neuſtadt) an bis zur ſächſ. Gränze, wo ſie die groſſe Warmbach aufnimmt; an der Quelle aber heißt ſie die Weiſſeritz. Demnach iſt es falſch,

wenn Leonhardi ſagt, der Holperbach u. der Wermbach bildeten durch ihre Vereinigung die Weiſſeritz. Der N. beruht ohne Zweifel auf dem ſtarken Gefälle des Baches über Klippen u. Steine hinab. S. auch Weiſſeritz.

Holſcha (S. 195) auf manchen Ch. Hoiſch, liegt nur 2½ St. NNWlich v. Budiſſin, 1 St. Slich v. Königswarthe, 1¼ St. v. der preuſſ. Gränze, am öſtl. Flußufer u. an der WSeite der Straſſe, Neſchwitz oberwärts gegenüber, u. auch mit Neudf., Holſchdubrau, Quoos u. Uebigau rainend. Der jenſeits der Straſſe gelegene groſſe Teich beginnt ein groſſes, bis Brone ſich erſtreckendes Syſtem v. größtenth. anſehlichen Teichen; in NO iſt die Gegend waldig. Holſchdubrau oder HDubra (S. 195) liegt in dieſer Waldgegend, Nlich v. den Teichen, mit Luppiſchdubrau, Johnsdf. u. Luppe rainend, ¾ St. v. der preuſſ. Gränze, ⅜ St. von Holſcha; eigentlich hat es ein beſondres Ritterg., welches aber, wie Holſche, ſchon längſt mit Neſchwitz combinirt iſt. Es h. auch ſchlechthin Dubrau oder Dobern. Hier ſteigen gegen die Gränze hin die Hahn- od. Hainberge an. — Die Schäferei v. Holſcha ſoll unw. Holſchdubrau ſtehen; da ſie jedoch auf Berghauſens Ch. nicht bemerkt iſt, ſo dürfte wohl gar der Ort Holſchdubrau aus derſelben erwachſen ſeyn. Holſcha hat eine Mühle u. einen Kretſcham.

Holſteitz, offic. Hollſteitz (S. 195) nun im weiſſenfelſer Kr. des Rgbez. Merſeburg, heißt in Urk. Holſtiz, raint mit Kirchſteitz, Gladitz, Oberſchwöditz, Zſchelkau u. Prieſen, hatte 1818 in 25 Häuſ. (6 mehr, als 1795) 159 Seelen, beſitzt eine Schenke, auch eigene Schaftrift, u. liegt 3 St. SSOlich v. Weiſſenfels, 1 St. Slich v. Teuchern u. NNOlich v. Droyſſig, an dem (aus dem kleinen Hoſſeholz in W kommenden gladitzer Bächlein (ſ. im G),

in mäſſig fruchtb. wenig hügeliger Gegend. Der Ort hat treffl. Märgelgruben u. 240 Acker Feldes. Das Gut trugen die Reuſſen zu Gera eigentl. beim Biſch. v. Naumbg. zu Lehn, verliehen es aber hinwiederum; daher hatten es vor 350 u. 300 J. die v. Haubitz oder Haugwitz, dann die Püſter (welche 1551 die Obergerichte u. Frohndienſte erwarben), ſeit 1633 der Cancell. D. Bertram, dann die v. Ponickau, hierauf die v. Landwüſt, 1796 der OSteuerDir. v. Schönberg auf Meineweh, 1806 Einer v. Bodenhauſen. Die Collatur iſt dem Patron. Das Gut ſowohl, als die Kirche, hat auſſerm Ort kein Zubehör.

Holtendorf (S. 196) vulgo Hotendf., jetzt im görlitzer Kr. des Rgbez. Liegnitz, enthielt 1818 a.) in Oberholt: 62 Häuſer u. 351 —, b.) in Niederholt: 13 Häuſ. u. 57 —, überh. alſo in 75 Häuſ. 408 Seelen. Es ſtößt in W dicht ans untere Ende v. Markersdf., iſt in NO nicht fern v. Girbigsdf., hilft alſo auf ½ſtündige Ausdehnung die groſſe Ortreihe an der Sprey bilden, u. liegt rechts an der budiſſiner Straſſe, 1½ bis 2 St. öſtl. v. Reichenbach, auch mit Schlauroth u. Rauſchwalde gränzend, in einem ſeichten, nicht unangenehmen Thale; aus S kommt ins Oberdf. das pfaffendfr. Bächlein, nicht fern v. hier die Feldmühle treibend. Im Orte ſind ein Vorwerk, eine Schenke u. eine Mühle. Der Beſitzes-Antheile ſollen jetzt 3 ſeyn. Das Vorwerk hat lange der Förſter'ſchen Familie gehört. NiederH. beſaß 1824 der Geh. Hofr. Lindner v. Stölzer.

Holzbach: unter mehreren dieſ. N. nennen wir nur jenen im erzgebirg. A. Frauenſtein, welcher am Thürmerig (auf den oberburkersdfr. Wieſen) quillt, u. nach 1ſtündigem, meiſt NWlichem Laufe, durch mehrere Flößchen verſtärkt, unw. des obern Endes v. OBobritzſch das linke Bobritzſchufer erreicht.

Holzberg (S. 196) erhebt ſich unw. der Landesgränze, 2 St. Nlich v. Wurzen, öſtl. v. Böhlitz (mit Großzſchepa hat er keine Gemeinſchaft) u. ſüdl. v. Röcknitz, als die NWlichſte Höhe des Hohburger Gebirgs. An ihm entſpringt das Schwarzwaſſer.

Holzdorf (S. 196) jetzt im ſchweinitzer Kr. des Rgbez. Merſeburg., 1818 mit 30 Häuſ. u. 227 Seelen, war 1471 dem Hauſe Jeſſen zinspflichtig, u. liegt 1½ St. v. Schweinitz, 1¼ St. SWlich v. Schönewalde, weſtl. an der genannten Heide, an dem ſich hier ſpaltenden Wege v. Schweinitz n. Schönwalde u. Schlieben. Zur Kirche ſind Premſen- u. Waltersdf., Reicho u. Puſchkuhnsdf. gepf., u. die geſammte Parochie zählt g. 660 Seelen. Der Cremitzgraben fließt in S, u. zwar Wwärts.

Holzdorf b. Weimar (S. 196) iſt kein Df., ſondern ein bloſes Ritterg. mit einigen Häuſern, ſo daß es 1826 nur 5 Häuſer u. 20 Seelen enthielt. Es hält ſich ganz zur Commun Legefeld; ſ. daher das Uibrige im L.

Holzecke (S. 197 fehl.) ein Oertchen im ErbA. Meiſſen, zur Commun Wetterwitz gehörig u. nach Rüſſeina gepf., obwohl es ſich, der Nähe wegen, zur gleisberger Kirche hält, begreift nur ein Paar neuangeſetzte Häuſer, und fehlt bei Leonhardi und auf den gangbaren Charten.

Holzengel (S. 197) liegt richtiger 2⅝ St. SSOlich v. Sondershauſen, 1½ St. NNOlich von Klingen, 3 St. SWlich v. Frankenhauſ., 2¼ St. v. Kindelbrück, ½ St. v. der preuſſ. Gränze, am ſüdl. Fuſſe der Hainleite u. am Quell des Wirbelbaches. In NW ſteigt die Gegend mälig zum hohen Eichelsberge hinauf, und nahe in W iſt der Aſchgrund. Die Flur raint mit Bonnrode, Trebra, u. den 3 übrigen Orten des Namens En-

gel, nämlich Feld=, Kirch= und Weſterengel. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Holzengrund (S. 197 fehlend) iſt derj., nach Rathewalde in der ſächſ. Schweiz ſteil Nwärts hinaufführende, enge u. finſtere Felſengrund, welcher den linken Arm des Zſchirregrundes für den bildet, der durch dieſen aus dem uttewalder Grunde nach der Baſtei zu geht; der rechte Arm, durch welchen der Weg nach der Baſtei ſelbſt weiter führt, heißt die Hölle.

Holzhäuſer (S. 197) ſ. Bd. VII, S. 718 und das Supplem. zu Oberwyhra.

Holzhau (S. 197) das ſüdlichſte Dorf im Amte, liegt bis zu 2½ St. v. Frauenſtein, SOlich und Olich ganz nahe b. Rechenberg, ¼ St. v. der böhm. Gränze, 2½ St. vom böhm. Städtch. Nikkelsberg, in und an einem ſehr tiefen Thale, theils an beiden Muldenufern in NWlicher Richtung herab verſtreut, theils an der Oſtſeite des ſteilen u. gewaltigen Rechenberges (ſ. im R) auch in einem flachen Nebengrunde, der den Rechenberg und Fiſcherwald (vulgo Ringelwald) vom ſchwarzen Buſche (einer kleinern Amtswaldung in SO) ſcheidet; jenſeits der Mulde, in NO, verbreitet ſich auf einem ſteilen und hohen, weit im Niederlande ſichtb. Gebirge der Töpferwald, und reicht bis Hermsdf., weshalb er auch insgemein der hermsdorfer Wald genannt wird. Ein Paar Häuſer, darunter das Zoll= und das Forſthaus, ſtehen am Rande des Ringelwaldes, Wlich hoch überm Df., an der Straſſe v. Freiberg nach Bilin, Oberleutensdorf u. Dux, die auch aus der Rechenberger Gegend nach Teplitz führt. Die 2 — 300 E. hohen, ſteilen Waldberge mildern die rauhe Lage des Ortes nicht wenig. Von den 350 nach Rechenberg gepf. Bewohnern dieſes weitläufig gebauten Dorfes

treiben viele auch Spinnerei, u. ſonſt war die Köhlerei ſehr allgemein, wozu auch häufig Köhlermeiſter aus dem Obergebirge hierher kamen. — Der Fiſcher gränzt mit den Herrſch. Purſchenſtein, Dux und Bilin. — Zu Z. 15 v. u.: als erſten Holzankauf finden wir den des H. George erwähnt, der 1532 ein Waldſtück um 800 fl. übernahm, die Flöſſe jedoch um 3000 fl. an den freiberger Rath verhandelte. Das freie Hut-Recht des Ortes auf dem ſogen. Kriegsſtücke (einem Th. des Töpfers) beruht darauf, daß die Holzhauer dieſes Holzſtück 1603 tapfer gegen die Böhmen vertheidigten, welche es im N. des Herrn Popel auf Bilin occupiren wollten. Es giebt hier ein Beigleite von Frauenſtein, auch eine Bretmühle, zur Zeit aber keinen Förſter, indem beide rechenberger Förſter die hieſ. Wälder mit verſehen. — Nahe in SO, dicht an der Gränze, liegen die beiden Floßteiche, davon der alte den groſſen Hirſchbach, der groſſe aber die Mulde, den kl. Hirſchbach u. den böhmiſchen Steinbach aufnimmt.

Holzhauſen bei Leipzig (S. 198) OSOlich davon, raint mit Baals- u. Zweinaundorf, Zuckelhauſen u. Wolkwitz, liegt vom letztern $\frac{5}{8}$ St. nördl., unweit einer Quelle der Rietzſchke, ſtreckt ſich zieml. lang nach NO hin, u. hat g. 330 Seelen, einen Gaſthof und eine in S ſtehende Windmühle. Bei der Schlacht am 18. Oct. 1813 wurden 22 Häuſ. und die Kirche in Aſche gelegt. Damals erhielt der Ort, baar u. in Getreide, 2185$\frac{2}{3}$ Thlr. Unterſtütz. vom leipziger Verein. Man baut hier etwas Tabak, und bringt Kohlkräuter und Scheuerſand nach Leipzig zu Markte. — Die Zauche (ſ. Lex.) liegt $\frac{3}{8}$ St. weit in Oſten.

Holzhauſen b. Waldheim (S. 198) hat g. 80 Seelen, iſt mit 1 Hauſe auch nach Schwei-

Kartshain gepf., enthält jetzt mehr als 6 Häusler, iſt zerſtreut (meiſt erſt im vor. Jahrh.) am Holzrande $\frac{1}{4}$ St. Nlich v. Schweick. angebaut worden, ſtößt in NO mit Neuwallwitz zuſammen, und liegt links an der Straſſe von Mittweyde nach Leißnig, Wlich vom groſſen ſchweick. Teiche, am Urſpr. des Bächleins, das ihn ſpeißt, $\frac{3}{4}$ St. v. Geringswalde.

Holzhauſen im Gothaiſchen (S. 199) liegt vielmehr NWlich v. Arnſtadt, $1\frac{3}{8}$ St. SWlich von der Amtsſtadt Ichtershauſen, $\frac{3}{8}$ St. vom preuſſ. und vom ſchwarzburg. Gebiet, mit Arnſtadt, Bittſtedt, Röhrenſee u. Haarhauſen rainend, am ſüdöſtl. Fuſſe des wachſenburger Gleichenberges u. am öſtl. des Foppenberges, auch an der gotha-arnſtädter Straſſe. 1819 waren hier 75 Häuſ. und 267 Seelen. In dieſem Orte wurde 1683 der berühmte Naturf. Alb. Ritter geboren, der die erſten guten Werke über den Harz ſchrieb und (unſres Wiſſens) als Rector zu Ilefeld ſtarb; im Leidenfroſt fehlt er.

Holzhauſen b. Königsberg in Franken (S. 200) iſt nun bairiſch, indem es an den vormal. Großherzog v. Würzburg 1807 abgetreten worden. — Holzh. b. Heldburg (S. 200) nun S. Meiningiſch, zählte 1807 43 Häuſ. u. 175 Bewohner, u. liegt NOlich v. Heldburg, am Wege v. Coburg nach Königshofen, auch an der coburgiſchen Gränze.

Holzkirch, ſonſt Holtzkirche (S. 200) liegt vielmehr v. $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{4}$ St. SSOlich v. Lauban, im laubaner Kr. des Regbez. Liegnitz, dem alt-ſchleſiſchen Dorfe Wingendf. gegenüber, jedoch durch ſchöne breite Auenwieſen davon getrennt, in N mit Kerzdf. zuſammenhangend, in S nahe bei Steinkirch auf ſchleſiſcher — u. bei Erdmannsdorf auf altſächſiſcher Seite; in W beginnt, jenſeits der etwas abgelegenen Feldhäuſer, der groſſe laubaner Nonnenwald. — H. zählte 1818 in 84 Häuſ.

469 Seelen, darunter 1 kathol., nach Lauban gepfarrte Familie. NWlich von der Kirche ſteigt der Strumpfberg an. Das Gut beſaßen im 17ten Jahrh. die v. Uechteritz auf Deutſchpaulsdorf, bis Hanns Kasp. es 1694 verkaufte; 1768 hatte es Chr. Fri. Rud. v. Ponickau und Pilgram. Es giebt hier einen Kretſcham, aber nicht, wie Schenks Ch. es darſtellt, einen kathol. Pfarrer.

Holzmühle (S. 201): die Zahl der Mühlen dieſ. N. heißt Legion, u. wir verweiſen ſowohl wegen der im Lex. genannten, als wegen der übrigen, auf ihre Hauptorte. Z. 19, ſtatt Eſchelbach lies Eſchebach.

Holzſtraſſe (S. 201 fehl.) heißt diejenige Straſſe, welche v. Weiſſenberg in der ſächſ. Oberlauſitz Nwärts über Wuiſche, Gebelzig, Radiſch, Colm, Sproitz u. ſ. w. in die Heidegegenden der preuſſ. Oberlauſ. führt, welche auf derſelben viel Holz in die höhern Gegenden verſenden.

Holzſüſſera (S. 320) auch Holzſußra, liegt ½ St NWlich v. Ebeleben, 1¼ St. SWlich v. Schernberg, an einem bedeutenden, oſtwärts zur nahen Helbe flieſſ. Bache, am Wege v. Ebeleben n. Greuſſen, mit Ebel., Wiedermuth, Beikendorf u. Mehrſtedt rainend, in ſanfter Hügelgegend. Am Abhange des gegen SW hin málig anſteigenden Hainberges liegen 2 kleine Hölzer, die groſſe u. die (nähere) kleine Harth; gen NW liegen am Abhange die Berglöcher, u. darüber hinaus die Holzung Stöckey. — S. 202, Z. 5, ſtatt nördl. lies SOlich. — 1267 verkauften die v. Hoheym (Hoym) 5½ Hufen zu Holtzſusra an den Vogt Albrecht zu Ebeleben.

Holzthalleben (S. 202) liegt an der Quell der, zunächſt v. hier Nwärts an die preuſſ. Gränze flieſſenden Helbe, am Wege von Keula

nach Nordhauſen, $\frac{1}{2}$ St. v. der goth. u. $\frac{3}{4}$ v. der preuſſ. Gränze, nach der Annahme mancher Geographen am Anfangspuncte der Hainleite, $\frac{7}{8}$ St. öſtl. v. Keula, 3 St. NWlich v. Ebeleben, nicht 2, ſond. 4$\frac{1}{2}$ St. v. Sondershauſen. Die ſehr ausgebreitete Flur raint mit Ebeleben, Menterode, Brüchtern u. Kleinberndten; die Gegend iſt in NW, N u. NO voller Waldberge, u. auf Einem derſelben, 1 St. weit in N, v. der Helbe meiſt umfloſſen, ſoll man noch Spuren einer Burg finden. Das Schinderloch in NNO iſt ein kurzer Nebengrund der Helbe; näher iſt in NO der (wahrſcheinl. auf eine Wüſtung deutende) ingelſtedter Grund. Der Ort hat 4 Windmühlen, u. bildet allein eine Parochie. Entfernt ſind noch in SSO u. auf einer Höhe in SO 2 Hölzchen: die Buchen, u. das mühliſche Holz.

Homburg, die Cloſterruine (S. 202) nun im langenſalzer Kr. des Rgbez. Erfurth, wird nicht der Böhmer, ſond. der Böhmen genannt, u. liegt Thamsbrück $\frac{1}{4}$ St. weit in S gegenüber, über dem Nlichen Fuſſe der bis nach LSalza ſich ausdehnenden Anhöhe, welche die homburger Felder trägt, u. unter welcher ſich in N u. NO groſſe Wieſenflächen an mehreren Unſtrutharmen verbreiten. Der thamsbrücker Rath war dem Cloſter zinsbar, u. dieſes hatte ohne Zweifel infulirte Aebte, da dieſelben ſich v. Gottes Gnaden ſchrieben. Der lezte Abt überließ dem H. Heinrich die Abtei ſchon 1539, u. erhielt ſeit 1547 60 fl., ſo wie jeder der noch lebenden 4 Mönche 15 fl. Penſion; er heirathete 1545. Als der Rath das Cloſter kaufte, gehörten dazu einige Mühlen, Weinberge allh. u. zu Vargula, die Viehwieſe, die Thamsburg (gerodete Aecker dieſ. N.) mehrere Hölzer, die Schäferei, das Auguſtinergebäude u. die Abts-Wohnung in LSalza;

er gab dafür 10000 fl., u. übernahm zugl. eine Spende von 32 Thlr. 5 gr., ſo wie ein Geſchirr Dienſt.

Hommelmühle (S. 203) heißt jetzt Hummelmühle. Eine 2te ſ. unter Zeiſſig.

Hondorf (S. 203) ſ. Hohndorf.

Honigſtein, der HSt. (S. 203 fhl.) iſt unter den nähern rieſigen u. ſonderb. Felſengeſtalten bei Nieder-Rathen in der ſächſ. Schweiz der NOlichſte, indem er ſich Nlich jenſeits des Feldſteines (oder noch näher NOlich beim Hohlſtein) aus dem Saugrunde herauf erhebt. — Der N. beruht auf der Sage, wilde Bienen hätten ſeine Ritzen ſo ſtark bevölkert, daß er mit Honig wie überzogen geweſen ſey; jetzt träufelt nur ſchmutziges Waſſer heraus. Seine Geſtalt ähnelt der v. Burgruinen. Tiefe Gründe umgeben ihn faſt ringsum: in S der Saugrund, in W das Grünbach-Thal, in N der naſſe Grund, u. in NO das in letztern ſteil herabfallende naſſe Gründel. Aus letzterem beſteigt man ihn mit den mindeſten Schwierigkeiten, welche überh. faſt jeden Fremden abſchrecken, da doch die Ausſicht vom Gipfel zu den ſchönſten der ſächſ. Schweiz gehört. Nur mit Schwindeln irrt das Auge in den fürchterl. Felſengründen auf mehreren Seiten umher; dagegen erquickt u. erhebt die gröſſere Ferne: Rathewalde, Hohnſtein, der Brand, die grotesken Felſen des tiefen Grundes, der Winterberg, König- u. Lilgenſtein, die altenberger Höhen, ein Th. des Elbthales, viele böhm. Höhen u. ſ. f. Der Honigſtein erhebt ſich nach v. Odeleben 338 Ellen über die Elbe b. Wehlen, ſo daß ihn die Baſtei nur um 14 E. überragt. Im Hohlſtein findet man eine Höhle, n. deren Durchſchreitung man von der Anſicht der Gänſe, des Feldſteins u. ſ. w. überraſcht wird. Der weiter rechts ſich erhebende, ſenkr., ungeheure Felsklumpen iſt einer Kluft halber unzugänglich.

Honort (S. 203 fehlend) auch Honorth, Honarth, Hohenarth, Hunarth, Hünarth, zu der Honnort, zu der hohen Artt, eine wüſte Mark b. Ohrdruf im Gothaiſchen, gen Wölfis hin, ſteht unterm Hünerther Stab, einem aus 8 Perſ. beſtehenden Feldgerichte zu Ohrdruf.

Hopfenberg (S. 203) öſtl. b. Winterſtein, wird auch (in SW) vom Sembach und (in NO) vom fiſchbacher Eichgraben beſpühlt.

Hopfenmühle (S. 204) nun im ziegenrücker Kr. des Rgbez. Erfurth, wird offic. nur als Mühle aufgeführt, u. liegt in einem tiefen, engen, einſamen Thale, ½ St. öſtl. v. Neidenberga, 1½ St. weſtl. v. Ziegenrück.

Hopfgarten, nun S. Weimariſch (S. 204) jetzt dem A. Vieſelbach des weimar. Kreiſes unmittelbar unterworfen, zählte 1822 in 108 Häuſ. nur 422 —, 1826 in 116 Häuſ. 455 Seelen, u. liegt in der Diökeſe Udeſtedt, 1⅝ St. Wlich v. der Reſidenz, 1⅛ St. OSOlich v. Vieſelbach, 2000 Schritt vom Fuſſe des Ettersberges, NOlich vom (entferntern) Utzberg u. NWlich vom (nähern) Lohberg; die Gramme ſammelt ſich hier aus mehreren Quellbächen, die aus SW, S u. O herbeikommen, u. fließt NWwärts (am Rande des Heilberges in N) ab; unterm Df. treibt ſie eine Mühle. Der Wartthurm ſoll vom Stammſchloſſe des berühmten Geſchl. v. Hopfgarten herrühren, welches auch den Wartburger Meiſterſänger v. Hoffgart in ſich begreift. Ein eignes Lehn mit einigen Zinſen beſaſſen allhier auch die Gr. v. Schwarzburg, nachdem es ihnen vom Chph. v. der Sachſen heimgefallen war. Zur Parochie gehört weiter nichts; die Schule revidirt der P. zu Großmölſen, der hieſ. aber die Schulen zu Großmölſen, Hochſtedt, Linderbach, Mönchenholzhauſen, Töttleben, Ulla, Utzberg u. Wallichen. — An Trink-

waſſer iſt hier Mangel. Die ehemals gehufte Ländereì iſt ſeit 1693 zerriſſen worden. Man baut hier häufig Esparcette, u. unterm Df. iſt eine ſchöne Holzanpflanzung. Nach der hieſ. Vieh-Ordnung darf allemal auf 4 Acker 1 Kuh oder auf 1 Acker 1 Schaf gehalten werden; die Commun hat eigene Trift, u. darf auch v. Galli bis Walpurgis mälzen; ein eigenes Schänkhaus fehlt.

Hopfgarten b. Geithayn (S. 205) liegt $2\frac{5}{8}$ St. OSOlich v. Borna, $1\frac{1}{4}$ St. SSOlich v. Lauſigk, $1\frac{3}{8}$ NNWlich v. Geithain, doch nicht an der lauſigker Straſſe, ſondern an einem bloſen Richt-Wege, in buſchiger u. nicht reitzender Gegend voll flacher Berghänge, nur mit Elbisbach im bornaiſchen und mit Frankenhain im rochlitzer, übrigens mit dem colditzer Amte (Tautenhain, Ebersbach und Buchheim) rainend. Der Bach empfängt in dem lang nach NW und W hin ſich dehnenden Dorfe einige Nebenwäſſer, z. E. bei dem, auf einem Hügel ſtehenden, das Df. in O beinahe beſchlieſſenden Rittergute, deſſen 10 Fenſter breites, hübſches Schloß ein Thürmchen trägt. Das Gut hat weitläufige, doch nicht beſonders gute, groſſenth. als Lehden liegende Felder, an dem Berghange in S eine Schäferei, u. zieml. Holz; mit demſelben iſt jetzt Ottenhain im A. Rochlitz combinirt. Irrig haben Einige es für das Stammgut derer v. Hopfgarten gehalten. Es gehörte 1710 u. bis 1738 dem OSteuerEinn. Glob. Innoc. v. Einſiedel, dann bis 1749 dem goth. Kammerh. Otto Haub. v. Ei. auf Zöſſen, hierauf dem Hauptm. Innoc. Glob. Aug. auf Zöſſen, auch noch 1808 denen v. Einſiedel, 1826 aber dem Grf. Ronow, der deshalb auch Collator zu Oberfranken iſt, mit welcher Parochie die hieſ. Kirche erſt 1534 zuſammen geſchlagen wurde. Die in SO einzeln gelegene kleine Mühle heißt die Kaſtenmühle, nach dem in O vom Rit-

terg. ſich verbreitenden Kaſtenholze; auſſerdem iſt noch eine Dorfmühle mit der OelM. hier. Das anſehl. Holz in NW heißt der Kaiſershain, mit dem Fürſtenſchild (?) — Im Gutſprengel wurden 1802 410 Conſum. angegeben. — Vulgo heißt der Ort Hoppegarten.

Hopfgarten b. Wolkenſtein (S. 205) liegt an u. über dem linken Flußufer, $\frac{3}{4}$ St. ſüdl. v. Scharfenſtein, mit Drehbach rainend, Nlich vom Heidelwalde, Grünau ſchief gegenüber; eine hölz. Brücke verbindet beide Oertchen. Die 80 — 100 Bewohner ſind nach Großolbersdf. gepf., u. treiben groſſenth. Taglöhnerei. Die Gegend iſt reitzend; vergl. Scharfenſtein.

Hopfgarten (ein Haus) ſ. Preſſel. — Im folg. Artikel, Z. 10 v. u., leſe man Kreidnitz ſtatt Graudniz

Horb am Berge (S. 205) nun S. Coburgiſch, wurde 1284 vom Dietr. v. Kunſtadt dem Cloſter Sonnefeld geſchenkt, welches 1303 den Zehenden wieder verkaufte; der Gülthof gehörte 1689 dem Chr. Ernſt v. Künsberg. Das Oertch. liegt $1\frac{3}{4}$ St. Nlich v. Sonnefeld, $1\frac{1}{4}$ St. v. Neuſtadt, unw. der meining. Gränze. — Das andere Horb (S. 205) liegt nicht 2 St. ſüdl., ſond. 3 St. SOlich v. Neuſtadt, an der bair. Gränze, $2\frac{1}{2}$ St. Wlich v. Kronach, mit Mödlitz u. Leitendf. gränzend, in angenehmer Gegend. Lehn u. Zinſen allhier kaufte 1485 Heinr. Marſchall v. Rauheneck vom Cloſter Michelsberg.

Horba (S. 206) liegt NOlich unw. Königſee, in waldiger Gegend, und raint auch mit Milbitz, Rothenbach, Koditz u. ſ. w. 1785 zählte es 183 Seelen.

Horburg, der Flecken (S. 206) jetzt im merſeburger Kr., heißt vulgo Horrwrich, enthielt

1818 in 30 Häuſ. 140 Seelen, gehört den Erbgerichten nach auch theilweiſe unter die Güter Ermlitz u. Kötzſchlitz, u. liegt $2\frac{1}{4}$ St. öſtl. v. der Hauptſt., $3\frac{1}{2}$ St. v. Leipzig, 3000 Schritt von der ſächſ. Gränze, SWlich von Schkeuditz, zwiſchen dem letzten Theile des Schambert-Baches (der hier Wwärts fließt, und die Aue in S begränzt) und dem linken Ufer der Luppe, mit Holzung faſt völlig und ſehr enge umſchloſſen, in angenehmer, verſteckter Lage, mit Maslau, Kleinliebenau, Möritzſch, Kötzſchlitz und Dölkau rainend. Jenſeits des Fluſſes verbreiten ſich in NW das Brandholz und in N das maslauer Hölzchen. Maslau iſt hierher gepf., u. die ganze Parochie enthält nahe an 400 Seelen. — H. gab im Mittelalter einem Adelsgeſchl. den N., aus welchem wir 1155 die Miniſterialen Rüdiger, Fri. und Bruno v. Horeburg, 1261 einen Rembert v. Horburg finden. Auch war Horburc der Sitz eines Gerichtsſtuhles, deſſen Seniores anfangs aus dem Gerichtsſt. Eisdorf 54 Schffl. Zipgetreide erhielten; dieſen Cip verkaufte aber 1277 der landsberger Mkgr. Dietrich, nebſt Eisdorf, an den merſeburg. Biſchof. Das hieſ. Schloß ſoll der thüring. Ldgr. Ludwig der Eiſ. 1165 auf kaiſerl. Befehl zerſtört haben. (??? Vergl. Hornburg!)

Horka b. Räckelwitz (S. 207) iſt grfl. Stolberg-Stolbergiſch, hat ein herrſchftl. Vorw. u. liegt $1\frac{1}{8}$ St. NOlich v. Marienſtern, in wenig hügeliger, etwas buſchiger Gegend, mit Doberſchütz, Jeſſeritz u. Räckelwitz gränzend.

Horka im rothenburger Kr. des Rgbez. Liegnitz (S. 207) liegt am untern Ende $1\frac{1}{4}$ St. WSWlich, am obern 2 St. SWlich v. Rothenburg, $3\frac{3}{8}$ bis $4\frac{3}{8}$ St. v. Görlitz gen NNW, nicht ſowohl am Neugraben, als am (rechten) Hauptarme des Sprey-Flüßchens, das ſich hier überaus ſtark (zum Th. auch mit

Nebenbächen) veräſtet; 1000 bis 3000 Schritt öſtl. vom Oberdf. verbreiten ſich viele, zum Theil ſehr beträchtl. Teiche bis über Byhain hinaus; kleinere ſind in SO, am görlitzer Wege, bei dem nahen Df. Mückenhain; in W verbreitet ſich, immer 1000 bis 2000 Schritt vom Df., welches ſich 1 St. lang nach N hinab erſtreckt, die niesky'ſche Heide (unter verſchiedenen N., z. E. Pohlsbruch, neue Heide u. ſ. w.); in N iſt Uhsmannsdf. nahe; überhaupt iſt die ganze Gegend ſehr waldig, u. zum Th. auch ſumpfig, — hügelig aber nur in SO; Bemerkung verdienen noch 5 bis 6 anſehl. Teiche an der niesky'ſchen Heide. 1818 enthielt Niederhorka allein 21 Häuſ. u. 133 —, mit Uhsmannsdf. zuſammen 58 Häuſ. u. 323 Seelen, — MittelH. 90 Häuſ. u. 463 Seelen, — OberH. erſten Antheils 63 Häuſer (darunter die Kirche, auf Reymanns Ch. fälſchl. nach MittelH. geſetzt) u. 324 Seelen, im 2ten Antheile aber, womit ein Th. v. Mückenhain verbunden iſt, u. welcher deshalb Oberhorka-Mückenhain heißt, 33 Häuſ. u. 193 Seelen: überh. alſo enthielt der Ort mit Uhsmannsdf. u. ½ Mückenhain (wo er dann 1½ St. lang erſcheint) zuſammen 244 Häuſer u. 1303 Bewohner. Die Parochie ſcheidet Uhsmannsdf. aus, begreift aber ganz Mückenhain, u. iſt daher g. 1300 Seelen ſtark. Man ſieht aus dem Bisherigen ohne Erinnern, daß nicht blos 2, ſond. 4 Rittergüter hier ſind; vor 90 J., wo MittelH. getheilt war, gab es deren gar 5; doch ſind gewöhnl. mehrere davon combinirt geweſen. NiederH. beſaſſen die v. Noſtiz ſchon 1683 u. noch 1740, 1768 hingeg. Joh. Fri. Chr. v. Eicke auf Uhsmannsdf., preuſſ. Hptm.; 1716 ſt. in Horka als Gutsbeſitzer ein ſtummer Hr. v. Ziegler und Klipph.; OberH. hatte 1600 George Adam v. Karras, MittelH. aber bis 1714 der Landesält. v. Noſtiz auf Gersdf. u. Ko-

tiz. 1768 hatte Rud. Ernſt v. Gersdorf 3 Güter allhier, in Ober-Mittel-u. NiederH., ferner Mückenhain, Sährchen, Byhain u. Kaltwaſſer. Horka iſt das eigentl. Stammhaus für die Meffersdorf. Linee derer v. Gersdorf. — Es ſollen in OberH. 2, in MittelH. 1 Kretſcham, in NiederH. 1 Schenke, u. in OberH. 1 Schmiede ſeyn. Die Straſſe nach Rothenburg geht nicht durch NiederH., wie Schenks Ch. es darſtellt, ſondern durch Uhsmannsdf. — Bei NiederH. bricht 1 Elle unter Tage Eiſenſtein in ganzen Maſſen. Für die kleine Kirchenbibliothek legirte 1683 W. A. v. Gersdorf ein Capital v. 200 Thlr.

Horkliz, ſ. Georgenberg.

Horla (S. 207) von 1807 bis 1813 im Saaldepart. des Königr. Weſtphalen, nun im mannsfeld. Gebirgskr. des Rgbez. Merſebg., enthielt 1818 in nur 34 Häuſ. 200 Seelen, u. liegt 4 St. SWlich v. Mannsfeld, nur 2½ St. v. Sangerhauſen, durch den mohrunger Forſt (den SWl. Flügel des ſangerhäuſ. Forſtes) in SO u. S v. Mohrungen u. Leinungen geſchieden, in N eben ſo nahe vom Walde Rodigen begränzt, mit Rotha rainend, ⅜ St. v. der ſangerhäuſ. Kreisgränze. In S ſteigt der Gibichenberg an. Der hier quellende Bach geht (meiſt NOwärts) zur Wipper hinab. Man rechnet die Gegend ſchon mit zum Vorharz. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Hormersdorf (S. 208) in Urk. Hermarstorff, Hormarstorff, doch ſchon 1466 Hormerstorff, hat 750 bis 800 S., ein Erblehngericht, eine Bergſchmiede (welche nebſt den Mühlen, 1 Gemeindeh. u. noch 1 Wohnung unterm BergA. Marienbg. ſteht) u. liegt, ſoviel die Kirche betrifft, unter 30° 33⅝ Min. der L. u. 50° 40′ der Breite. Es erſtreckt ſich v. da ⅜ St. lang an dem, gleich überm Df. quellenden Bache Swärts hinauf bis in die Nähe des

geyer'ſchen Haupt-Waldes, — viel kürzer aber am Bache hinabwärts gen NW, — auſſerdem noch NOwärts an einem Nebenbächl. hinauf bis nahe an die wolkenſteiner Amtsgränze, ſo daß das kleine Henne- oder Hainholz die Flur gegen Jahnsbach u. Thum begränzt; noch raint ſie mit Auerbach u. Günsdorf. In N ſteigt ein kleines Gebirge mit dem Kiefer-, Stein-, Mühlleiten-, u. Andreasberge an, u. iſt meiſt bewaldet; vom groſſen Rabis- u. Thalheimer Walde in NW ſcheidet es der Nwärts flieſſende, ein einſames u. tiefes Thal bildende Hormersbach, der am obern Ende v. Gornsdorf den Auerbach rechts aufnimmt, u. an der meinersdfr. Niedermühle die Zwönitz merkl. verſtärkt; in dieſem Thale ſoll eine 4te Mühle des Ortes iſolirt liegen. Zur Kirche ſind Günsdf. u. das geyerſche Arſenikw. gepf., welches $\frac{3}{4}$ Stund. SOlich v. der Kirche, rechts an der v. Stollberg nach Annabg. führenden Straſſe ſteht. Der Greifenſtein iſt von hieſ. Kirche 1 St. SOlich, Thum $\frac{3}{4}$ St. ONOlich, Stollbg. $2\frac{1}{4}$ St. NWlich, Zwönitz $1\frac{3}{4}$ St. SWlich, Geyer eben ſo weit SOlich entlegen. Es ſoll auſſer dem Erbgericht noch ein 2ter Gaſthof hier ſeyn. In der Parochie gab es in 4 J., 1818 bis 1821, 260 Geburts- u. nur 125 Todesfälle.

Horn, die Wüſtung (S. 208) nun im torgauer Kr.; vergl. Gubin. — Das lange Horn (S. 208 fehl.) iſt eine Felſenpartie der ſächſ. Schweiz, öſtl. von Schandau, durch das enge tiefe Bauerloch vom Speichenhorn geſchieden. Ihre Wände ſteigen wie in Etagen auf, deren obere mit der untern nicht verbunden iſt, u. viele Höhlungen zeigt. — S. auch noch Hornſömmern.

Ende des ſechzehnten Bandes.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 16 = Suppl. 3

Zwickau 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Geogr.o.67(16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747891-1